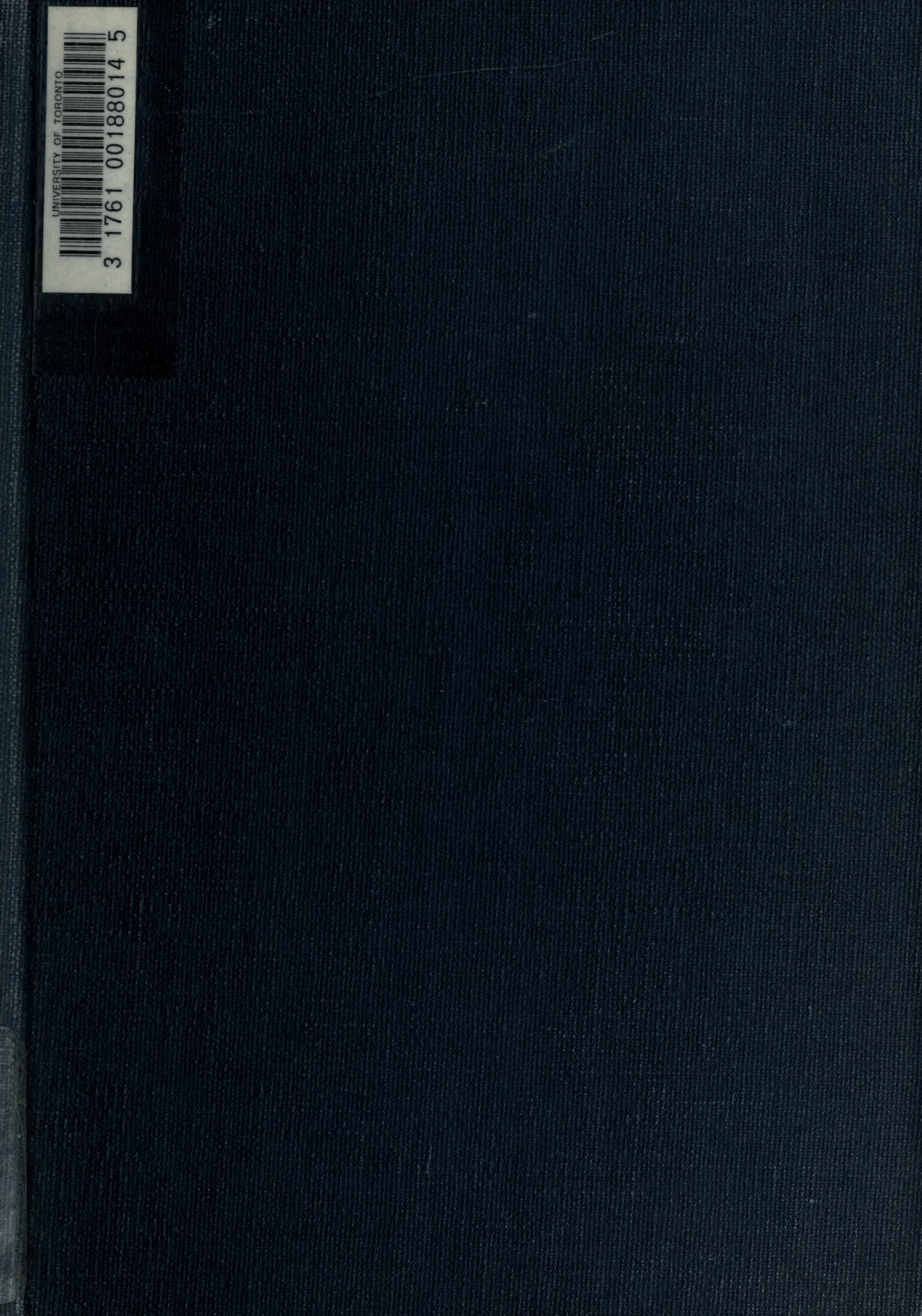
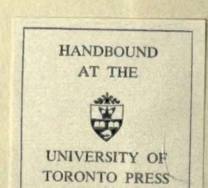
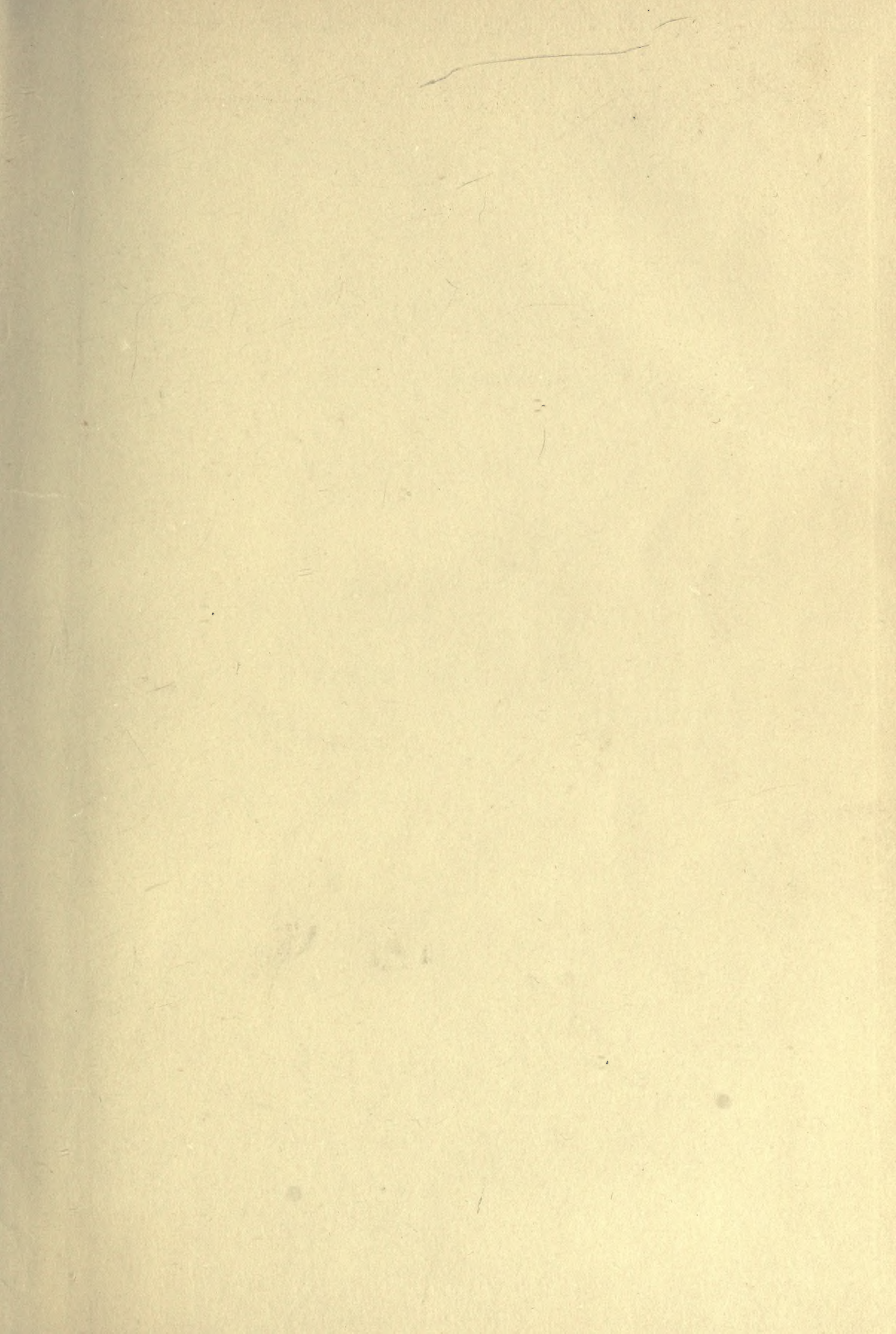
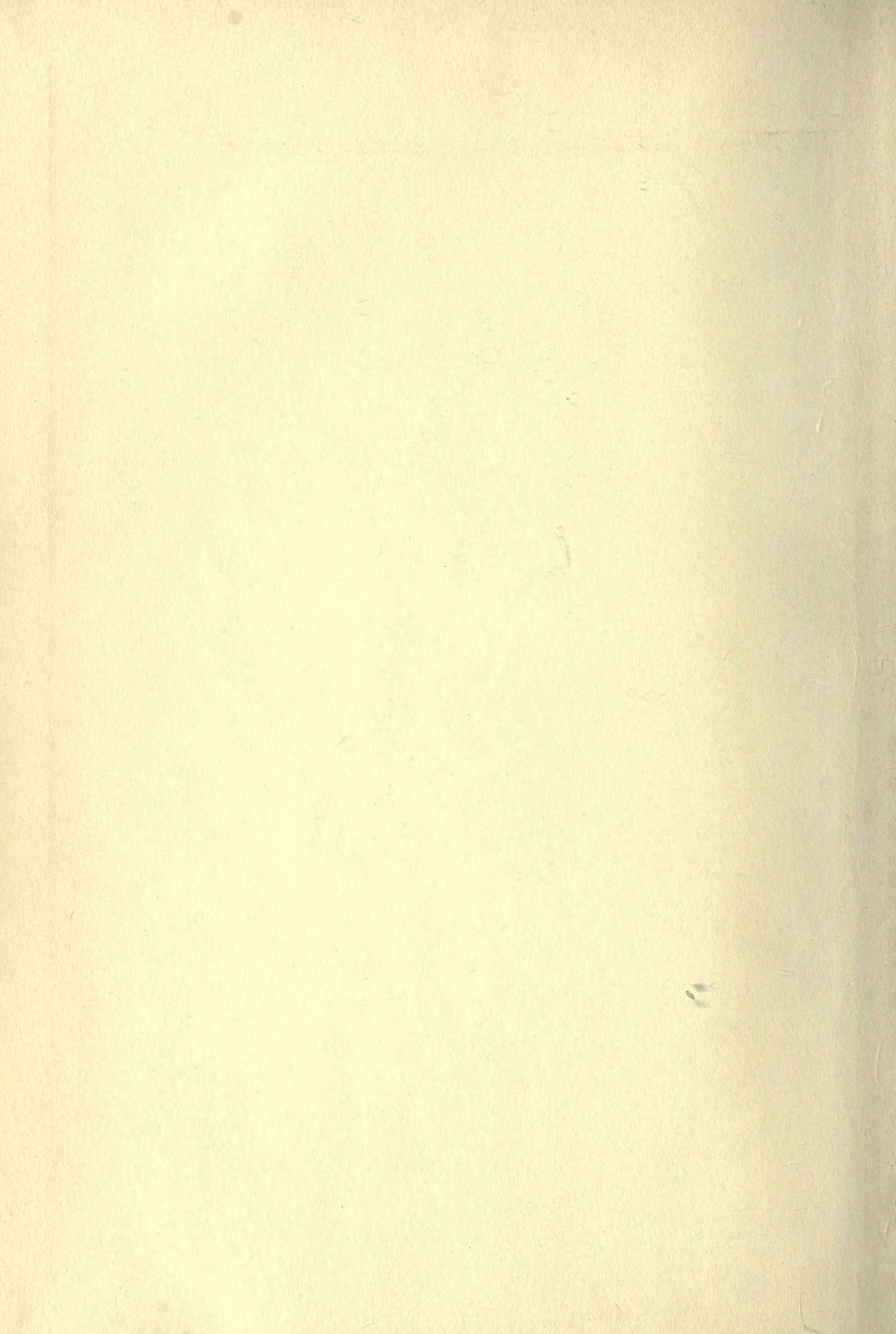
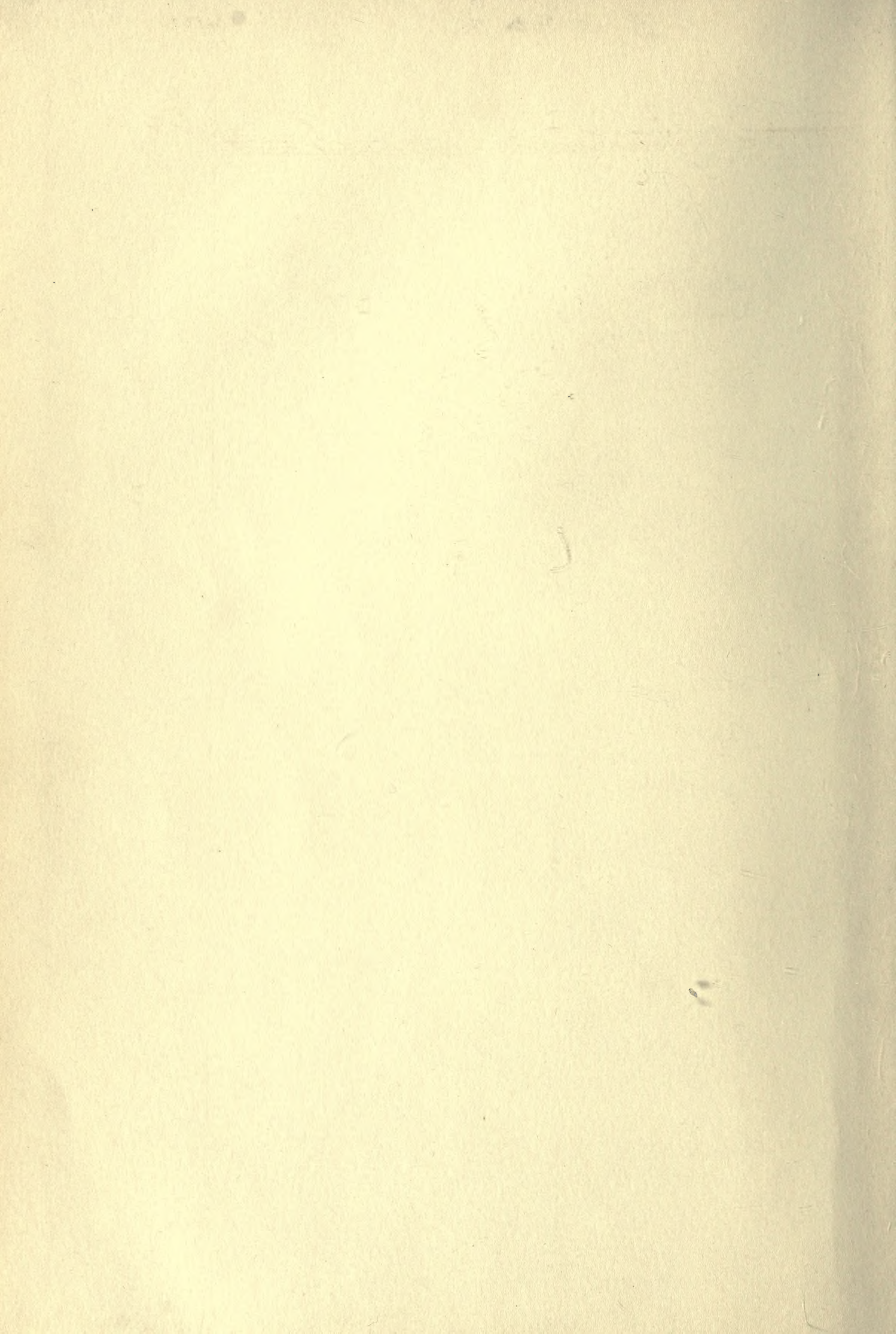










HISTORISCHE GRAMMATIK

DER

HEBRÄISCHEN SPRACHE

DES ALTEN TESTAMENTES

VON

HANS BAUER UND PONTUS LEANDER

ERSTER BAND:

EINLEITUNG. SCHRIFTLEHRE. LAUT- UND FORMENLEHRE

MIT EINEM BEITRAG (§§ 6—9)

VON

PAUL KAHLE

UND EINEM ANHANG: VERBPARADIGMEN

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1922.

Druck von C. Schulze & Co., G. m. b. H., Gräfenhainichen.

Vorwort.

Die vorliegende historische Grammatik des Hebräischen unterscheidet sich von allen früheren darin, daß sie sich vollkommen auf den Boden der vergleichenden Sprachwissenschaft stellen will, wie diese im Lauf des letzten Jahrhunderts besonders in der Bearbeitung der indogermanischen Sprachen ausgebildet worden ist[1]. Wir beabsichtigen also, auf Grund der Prinzipien der heutigen Sprachwissenschaft unter steter Vergleichung der verwandten Idiome und ausgiebiger Verwertung des epigraphischen, besonders auch des keilschriftlichen Materials eine wissenschaftliche Darstellung und Erklärung der hebräischen Spracherscheinungen zu bieten, wie sie beim gegenwärtigen Stand der Forschung erreichbar ist. Selbstverständlich machen wir keineswegs den Anspruch, nichts übersehen und überall das Richtige getroffen zu haben. Die künftige Forschung wird sicherlich gar manches daran zu verbessern haben. Sie wird auch die mannigfachen neuen Fragen, die hier zum erstenmal aufgeworfen werden, genauer erfassen und richtiger beantworten können, als es uns beim erstenmal möglich war. Aus dem eben angeführten Grunde kann auch die Form der Darstellung nicht jene Abrundung und Geschlossenheit aufweisen, wie es in derartigen Werken der indogermanischen Sprachwissenschaft möglich ist, die die gesicherten Ergebnisse einer langen wissenschaftlichen Tradition zur Darstellung bringen. Immerhin dürfen wir, da alle einschlägigen Fragen von uns wiederholt und eingehend mündlich wie brieflich erörtert und manche Abschnitte bis zu ihrer jetzigen Fassung mehrmals umgearbeitet wurden, wohl hoffen, das erstrebte Ziel wenigstens einigermaßen erreicht und gröbere Fehler vermieden zu haben. Verschiedene wichtige

[1] Dasselbe gilt jetzt von der vortrefflichen Neubearbeitung der Gesenius-Kautzsch'schen Grammatik durch G. Bergsträßer, von der während des Druckes die 1. Lieferung erschienen ist. Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt aber dem Titel entsprechend (ohne daß wir das Deskriptive vernachlässigen wollten) im Historisch-Vergleichenden; dagegen bietet jene Neubearbeitung in mancher Hinsicht mehr Material, ausführlichere Literaturangaben u. dgl., so daß wir den Eindruck gewinnen, daß die beiden Bücher einander in glücklicher Weise ergänzen werden.

Punkte, in denen wir von der Darstellung Brockelmanns in seinem „Grundriß der vergl. Gramm." abweichen, durften wir mit ihm mündlich besprechen, und es gereicht uns zu großer Freude, uns mit ihm in allen Hauptfragen in Übereinstimmung zu wissen. In vielen Fällen mußten wir uns mit einem non liquet begnügen, öfters haben wir verschiedene mögliche Erklärungen zur Wahl gestellt, auch Hypothetisches wurde, soweit es uns gut begründet erschien, aufgenommen, aber fast überall als solches gekennzeichnet. Wir wollten in dieser Hinsicht keine zu große Ängstlichkeit an den Tag legen, weil wir der Überzeugung sind, daß keine vorwärtsstrebende Wissenschaft, die eine cognitio rerum per causas sein will, ohne Hypothesen auskommen kann. Die Zeit wird richten, et veritas praevalebit.

Von den neuen Erkenntnissen, die sich unserer Ansicht nach aus einer eingehenden Durchdringung des Tatsachenmaterials ergeben haben, dürfte die überraschendste wohl die sein, daß das Hebräische als eine Art Mischsprache zu betrachten ist (S. 16ff.). Es ist darum wohl angebracht, diesen Begriff etwas genauer zu erörtern. Während eine frühere noch in romantischen Vorurteilen befangene Generation (Schleicher, zum Teil auch Max Müller) von eigentlicher Sprachmischung nichts wissen wollte, weil sie ihr etwas dem Sprachorganismus Widersprechendes dünkte, wissen wir heute, dank der Forschungen von Ascoli, Schuchardt, Wilhelm Thomsen u. a., daß in dieser Hinsicht so ziemlich alles möglich ist und daß es jedenfalls unbesonnen wäre, die Grenzen dieser Möglichkeit von vornherein abstecken zu wollen[1]). In gewissem Sinne ist überhaupt jede nicht ganz isolierte Sprache eine Mischsprache, wir gebrauchen jedoch diese Bezeichnung in der Regel erst dort, wo die Tatsache der Mischung in besonderer Weise in die Erscheinung tritt. Es wäre demnach nur eine Frage des Ausdrucks, ob man auch das Hebräische in dem genannten Sinne als Mischsprache bezeichnen soll. Daß aber eine ganze Reihe von auffallenden und bis jetzt unerklärten Besonderheiten des Hebräischen durch Sprachtausch und Sprachmischung zu erklären sind, ist unserer Meinung nach kaum zu bestreiten. Dahin gehört u. a. die sog. Vortondehnung (soweit sie nicht auf analogischen Neubildungen beruht) und auch die entgegengesetzte Funktion der beiden Tempusformen nach Waw. (Siehe S. 20, Note 1 und S. 237.)

---

[1]) Vgl. besonders die wichtigen und lehrreichen Ausführungen von J. Wackernagel über Sprachtausch und Sprachmischung in den Nachr. der Göttinger Ges. f. W. Geschäftl. Mitteil. 1904, S. 90ff., die den ausgesprochenen Zweck verfolgen, „die Eigenart der neuesten Sprachwissenschaft im Gegensatz zu derjenigen der älteren Generation zum Ausdruck zu bringen". Ferner H. Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte, 5, (1920), S. 390—403.

Die Vermischung zwischen Baal und Jahwe spiegelt sich also auch in der Sprache wieder.

Argen Anstoß wird vermutlich unsere neue Terminologie in der Lehre vom Verbum erregen, und wir müssen gestehen, daß wir nur mit äußerstem Widerstreben unter dem Zwange der Notwendigkeit uns zu dieser Neuerung entschlossen haben. Wären die üblichen Namen Imperfekt und Perfekt so gleichgültig wie etwa Dativ und Akkusativ, bei denen man sich zumeist überhaupt nichts denkt, so ließen sie sich ohne Schaden beibehalten. Da sie aber mit dem Anspruch auftreten und in der Absicht eingeführt wurden, die wirkliche „Grundbedeutung" der beiden Tempusformen auszudrücken, so geben sie immer wieder Anlaß zu falschen Vorstellungen und unrichtigen Fragestellungen und versperren die Einsicht in den wirklichen Sachverhalt. Sie müssen also durch andere Bezeichnungen ersetzt werden. Da nun aber die Funktionen der beiden Tempusformen sich historisch nach verschiedenen Richtungen entwickelt haben, die nach unserer Meinung infolge der oben genannten Sprachmischung alle beide auch im Hebräischen vorliegen, so empfiehlt sich eine ganz indifferente Bezeichnung, die von der Funktion der betreffenden Formen überhaupt absieht und darum auch für die anderen Sprachen verwendbar ist. Für Imperfekt bietet sich der schon früher und zum Teil noch jetzt eingebürgerte Name Aorist dar, der das Wesen dieser Tempusform gut zum Ausdruck bringt und überdies dem mit dem griechischen Aorist Vertrauten eine annähernd richtige Vorstellung von ihrer Funktion bietet. Das sogenannte Perfekt, das aber im Hebräischen in der Verbindung mit Waw und im Akkadischen durchweg die Funktionen eines „Imperfekts" hat, ist von Haus aus und zum Teil auch noch deutlich im Hebräischen (זָקֵן, טוֹב) ein flektiertes Nomen, wir wählten daher hierfür die Bezeichnung Nominal, die über die Funktion dieser Tempusform wiederum nichts aussagt. Damit fallen auch die auf ganz unrichtiger Annahme beruhenden Namen Imperfectum consecutivum und Perfectum consecutivum; sie werden ersetzt durch Waw-Aorist und Waw-Nominal. Auch die Bezeichnungen Jussiv und Kohortativ müssen, da die betreffenden Formen weder von Haus aus noch im Hebräischen selbst überall einen Befehl oder eine Selbstaufforderung ausdrücken, als irreführend und zu verkehrten Fragestellungen verleitend aufgegeben werden. Wir haben dafür die Namen Kurz-Aorist (= arab. *i̯aqtul*) und Affekt-Aorist eingeführt, während wir den gewöhnlichen Aorist (= arab. *i̯aqtulu*), wo es sich um eine Unterscheidung vom Kurz-Aorist handelt, Voll-Aorist nennen. Diese Namen haben sich, wie wir glauben, bei der Ausführung der betreffenden Partien gut bewährt, die Darstellung ist um vieles

klarer und übersichtlicher geworden als es bei der herkömmlichen Terminologie möglich war. Die Termini Infinitivus absolutus und Infinitivus constructus haben wir deswegen vermieden, weil der letztere selbst wieder im Statatus absolutus und constructus erscheint, wir gebrauchen dafür die Namen starrer Infinitiv (so schon Stade) und (gewöhnlicher) Infinitiv.

Als Bibeltext wurde die Ausgabe von Ch. D. Ginsburg (London 1894) zugrunde gelegt (vgl. darüber S. 90), doch suchten wir auch gut begründete Emendationen, wie sie in den Anmerkungen von Kittels verdienstvoller Ausgabe geboten werden, in maßvoller Weise zu berücksichtigen. Die mit besonderer Sorgfalt ausgearbeiteten Paradigmentafeln, die in einer wissenschaftlichen Grammatik als überflüssig erscheinen könnten, haben wir (in einem Anhang) besonders zu dem Zwecke beigegeben, die wirklich belegten Formen als solche zu kennzeichnen.

Herzlichen Dank sagen wir den Herren Professoren Hölscher und Kahle sowie Herrn stud. orient. Woskin (Halle), die uns beim Lesen der Korrekturen unterstützt und manchen Hinsweis gegeben haben. Daß wir Herrn Prof. Kahle auch für die Bearbeitung der §§ 6—9 gewonnen haben, wird für die Benutzer dieses Buches eine ebenso große Freude sein, als es uns eine Freude und zugleich eine Erleichterung war. Seinen glücklichen Forschungen verdanken wir überdies die Möglichkeit einer eingehenderen Berücksichtigung auch der babylonischen Überlieferung, wenigstens beim Verbum. Für das Nomen, bei dem die Differenzen noch beträchtlicher sind, hat er sich bereit erklärt, eine besondere Zusammenstellung zu liefern, die einem später erscheinenden zweiten Band beigegeben werden soll.

Die Mehrheit der Verfasser sowie verschiedene widrige Umstände haben einige Ungleichmäßigkeiten, besonders in der Art des Zitierens und der Transkription der hebräischen Termini (z. B. Schwa und Šwa), verschuldet, wegen derer wir um Nachsicht bitten müssen. Sie werden hoffentlich nicht als sehr störend empfunden werden.

Da sich der Druck infolge des Krieges und seiner Nachwirkungen über eine verhältnismäßig lange Zeit hinzog, so sind verschiedene kleine Nachträge nötig geworden, die wir vor der Benutzung des Buches neben den Druckfehlerverbesserungen dringend zu beachten bitten.

Halle und Göteborg, im April 1922.

Die Verfasser.

Der Aufforderung der Herren Verfasser, die masoretische Überlieferung für die Grammatik zu bearbeiten, bin ich gern nachgekommen. Ich war dadurch gezwungen, die Ergebnisse, zu denen ich bei der Untersuchung der östlichen Masora gekommen war, in größerem Zusammenhang nochmals nachzuprüfen, und denke, daß ich dabei in mancher Hinsicht über meine früheren Arbeiten hinausgekommen bin. Zugleich konnte ich dabei den Versuch machen, das reiche Material, das Ginsburg in seinen Arbeiten veröffentlicht hat, für die hebräische Grammatik zu verwerten. Bisher hat man sich im wesentlichen darauf beschränkt, diese Arbeiten gelegentlich zu zitieren. Es geht aber doch nicht an, daß man das von den ältesten und wertvollsten Handschriften für die tiberische Überlieferung gebotene Material dauernd beiseite läßt, und so tut, als wenn der auf Jakob ben Haijim-Ben Ascher zurückgehende Text der einzig vorhandene wäre. Daß ich für die sog. palästinische Punktation, die sich mir immer mehr als die altertümlichste Form der hebräischen Punktation herausgestellt hat, auch die mit dieser Punktation versehenen Fragmente alter Piutim verwerten konnte, verdanke ich hauptsächlich dem Umstande, daß ich diese Texte mit Herrn Dr. Rabin zusammen durcharbeiten konnte. Ohne seine gründliche Kenntnis der Midrasch-Literatur wäre mir ein Verständnis der Texte — und damit ihre Verwertung für die vorliegende Arbeit — unmöglich gewesen. Auch sonst ist es mir oft sehr wertvoll gewesen, daß ich die verschiedenen bei der Arbeit auftauchenden Fragen mit Herrn Dr. Rabin besprechen konnte.

Ich habe mich bemüht, zunächst einmal der innerhebräischen Entwicklung der hebräischen Punktation nachzugehen und darzulegen, was sich hier feststellen läßt. Dabei wollte ich freilich nicht in Abrede stellen, daß die Punktation, die sich, zumal bei den Syrern und Arabern entwickelt hat, mannigfach auf die hebräische eingewirkt hat. Gelegentliche Beziehungen zur Punktation der Syrer habe ich nachgewiesen. Auf anderes hätte ich — darauf macht mich Herr Professor Nöldeke aufmerksam — hinweisen sollen. Die Bezeichnung des *ī* bei den Syrern durch Jod mit daruntergesetztem Punkt läßt sich z. B. in der Tat nicht von dem Ḥireq der Tiberier trennen, und auch die ältere Art der um 700 etwa aufgekommenen arabischen Vokalbezeichnung, die neben dem unteren Punkt für *i* und dem oberen für *a* noch einen mittleren für *u* kennt — diese Punkte waren, namentlich der mittlere, nur bei Anwendung bunter Farben, also nur bei eleganten Koranexlemplaren brauchbar und wurden für den praktischen Gebrauch durch die jetzt üblichen Zeichen ersetzt — weist deutlich Parallelen zur tiberischen Vokalbezeichnung

auf [1]). Ich kann in dieser Übereinstimmung freilich keinen Beweis für das größere Alter der tiberischen Punktation gegenüber den andern hebräischen Systemen sehen: aber das scheint mir allerdings sicher zu sein — und darauf hätte ich in § 7 d′ noch besonders hinweisen sollen —, daß die Erfinder des vollkommneren tiberischen Systems durch die Punktation der Syrer und der Araber wesentlich beeinflußt sind.

Gießen, im November 1917.

Eine weitere eingehende Beschäftigung mit den oben erwähnten Piuṭ-Fragmenten mit palästinischer Punktation hat mich inzwischen zu einer neuen Auffassung des Wesens der masoretischen Überlieferung des alttestamentlichen Textes geführt, die von der bisherigen in prinzipieller Weise vielfach abweicht. Ich verweise mit Bezug darauf auf meinen im Druck befindlichen Aufsatz „Die überlieferte Aussprache des Hebräischen und die masoretische Punktation“, die im wesentlichen einen Vortrag wiedergibt, den ich in der alttestamentlichen Sektion des Leipziger Orientalistentages am 30. Sept. 1921 gehalten habe und der im 3/4. Hefte des 39. Bandes der Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft erscheinen wird.

Gießen, im April 1922.

Paul Kahle.

---

[1]) Auch die Namen der Vokalzeichen fürs Hebräische, Syrische und Arabische — auch darauf weist Herr Prof. Nöldeke mich hin — hängen eng zusammen. פתח, pe þāḥā, fatḥa sind identisch, ḍamma = קמץ, kasra = חרק.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

III. Lautlehre.

IV. Formenlehre.

Abkürzungen.

Abkürzungen der Bücher des A. T.

Gn Ex Lv Num Dt, Jos Jud 1 S 2 S 1 Rg 2 Rg, Jes Jer Ez, Hos Jo Am Ob Jon Mi Na Hab Zeph Hgg Za Mal, Ps Pr Hi Ct Ru Thr Koh, Esth Dn Ezr Neh 1 Ch 2 Ch.

Sonstige Abkürzungen.

AJSL = The American Journal of Semitic Languages and Literatures.

BA = Beiträge zur Assyriologie.

Ges.-B. = Wilhelm Gesenius' hebräisches und aramäisches Handwörterbuch . . . bearbeitet von Franz Buhl, 16. Aufl., Leipzig, 1915.

MO = Monde orientale.

M. d. O. = P. Kahle, Masoreten des Ostens, Leipzig 1914.

MT = P. Kahle, Der masoretische Text des A. T. nach der Überlieferung der babyl. Juden, Leipzig 1902.

OLZ = Orientalistische Literaturzeitung.

SBOT = Sacred Books of The Old Testament, ed. P. Haupt, Leipzig und Baltimore 1893 ff.

WZKM = Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.

ZA = Zeitschrift für Assyriologie.

ZAW = Zeitschrift für die alttest. Wissenschaft.

ZDMG = Zeitschrift der Deutschen Morgenl. Gesellschaft.

ZDPV = Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.

I. Einleitung.

§ 1. Die semitischen Sprachen.

Literatur: *E. Renan*, Histoire générale et système comparé des langues sémitiques, 3. Aufl. Paris 1863; *B. Stade*, Lehrbuch der hebräischen Grammatik, Leipzig 1879, § 2ff.; *Th. Nöldeke*, Die semitischen Sprachen, 2. Aufl., Leipzig 1899; *C. Brockelmann*, Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen, I. Band, 1—33, Berlin 1908; *H. Bauer*, Zur Entstehung des semitischen Sprachtypus, in ZA XXVIII (1913), 81—91. — Die inschriftlichen Funde werden seit 1881 gesammelt in dem Pariser „Corpus inscriptionum semiticarum", und zwar enthält der erste Teil die phönizischen Inschriften, der zweite die aramäischen, der dritte (noch nicht erschienen) die hebräischen und moabitischen, der vierte die südarabischen. Als Einführung in dieses Gebiet dient *M. Lidzbarski*'s Handbuch der nordsemitischen Epigraphik, zwei Teile (Text und Tafeln), Weimar 1898; die neueren Funde werden behandelt in desselben Verfassers „Ephemeris zur semitischen Epigraphik", bis jetzt drei Bände, Gießen 1900 ff.

Mit dem Namen „semitisch" bezeichnen wir eine Gruppe eng *a* verwandter Sprachen, die von alters her in Arabien und den nördlich davon gelegenen Kulturländern bis zum Taurus und Zagros gesprochen wurden. Durch die phönizischen Kolonien wurde diese Sprachfamilie schon früh über einige Inseln und Küsten des Mittelmeeres, namentlich die nordafrikanische (Karthago), verbreitet, noch vor Christi Geburt ist sie von Südarabien aus auch nach Ostafrika (Abessinien) gedrungen. Der Islam schließlich hat das Arabische weit nach Afrika hinein und zeitweilig auch über die Straße von Gibraltar nach Europa getragen.

Der Name „Semiten" und „semitisch" (früher sagte man „morgenländisch" *b* oder „orientalisch") ist verhältnismäßig jung. Er findet sich zuerst gedruckt in einem Aufsatze *Aug. Ludw. Schlözer*'s „Von den Chaldäern", der 1781 in *Joh. Gottfr. Eichhorn*'s Repert. für Bibl. und Morgenl. Literatur, T. VIII, erschienen ist[1]).

[1]) S. 161: „Vom Mittelländischen Meer an bis zum Euphrat hinein und von Mesopotamien bis nach Arabien hinunter herrschte bekanntlich nur Eine Sprache. Also Syrer, Babylonier, Hebräer und Araber waren ein Volk. Auch Phönizier (Hamiten) redeten diese Sprache, die ich die semitische nennen möchte."

Eichhorn selbst gebührt das Verdienst, den Namen verbreitet und dessen Berechtigung verteidigt zu haben[1]. Sie wird darauf gegründet, daß die nach der Völkertafel (Gn 10 21 ff.) von Sem abstammenden Völker dem Hebräischen ähnliche Sprachen redeten. Daß auch die nach Gn 10 6 hamitischen Phönizier „Hebräisch“ sprachen, wird daraus erklärt, daß sie nach ihrer Niederlassung unter den Semiten deren Sprache angenommen hätten. Wie man über die Begründung des Namens „semitisch“ auch denken mag, er ist jedenfalls so zweckmäßig wie ein künstlicher Name überhaupt sein kann, und niemand denkt daran, ihn durch einen anderen zu ersetzen.

c Im einzelnen lassen sich folgende Zweige des Semitischen unterscheiden:

I. Das Babylonisch-Assyrische, früher schlechthin Assyrisch, neuerdings Akkadisch genannt[2]. Es ist uns in zahllosen Keilschriftdenkmälern erhalten, deren früheste (von den Königen Šar-kāli-šarri und Narām-Sin) wohl in das 28. vorchristliche Jahrhundert zurückgehen, während die jüngsten nahe an unsere Zeitrechnung heranreichen. Hat diese älteste semitische Sprache naturgemäß einzelne ursemitische Züge getreuer bewahrt als ihre jüngeren Schwestern, so hat sie sich doch andererseits im Munde der stammfremden sumerischen Rasse vom semitischen Typus weit entfernt; dahin gehört, abgesehen von der großen Masse der dem Sumerischen entlehnten Kulturwörter[3], vor allem das fast völlige Schwinden der für das Semitische charakteristischen Laryngale und die Präfigierung des Nominals (*qatalta* > *taqatal*)[4].

[1] In dem Aufsatz „Semitische Sprachen“ in *Eichhorn*'s Allgem. Bibliothek der biblischen Literatur, Band VI, S. 772. Er meint hier übrigens, der erste gewesen zu sein, „der es gewagt hat, diejenigen Sprachen semitische zu nennen, welche bisher orientalische bei den Schriftstellern hießen“.

[2] „Assyrisch“, weil die ersten Inschriftenfunde aus Assyrien stammten und von assyrischen Königen herrühren. — „Akkadisch“ ist die einheimische Bezeichnung der babylonisch-assyrischen Semiten für ihre Sprache, und dieser bequeme Name, den auch wir im Folgenden stets gebrauchen, würde verdienen, allgemein angenommen zu werden. Siehe *H. Zimmern*, Akkadische Fremdwörter als Beweis für babylonischen Kultureinfluß, Leipzig 1915, S. 1 Anm.

[3] *P. Leander*, Die sumerischen Lehnwörter im Assyrischen, Upsala 1903.

[4] Diese ist wohl von den dritten Personen der Reflexivstämme ausgegangen, in denen der Zusammenfall der präfigierenden und der suffigierenden Konjugation lautgesetzlich erfolgte (*iktašad* und *įaktašad* > *iktašad*). Vgl. *H. Bauer*, Die Tempora im Semitischen, S. 20.

II. Das Hebräische, als dessen ältestes Denkmal wohl (abgesehen von den sog. kanaanäischen Glossen der Amarna-Briefe um 1400) das Deboralied im Richterbuch, Kap. 5 (um 1250?) sowie die alten Heldengeschichten in demselben Buch zu gelten haben. Weiteres in § 2. *d*

III. Das Phönizische, das wir hauptsächlich aus Inschriften kennen, deren früheste (von כלמו בר חיא)[1] etwa aus der Mitte des 9. Jahrhunderts stammt, während die meisten der Zeit nach dem 5. Jahrhundert angehören. Ein Ableger des Phönizischen ist das Punische in Nordafrika, besonders Karthago und dessen Kolonien, dessen Vokalismus wir durch die Verse im Poenulus des Plautus kennen lernen. Über das Verhältnis des Phönizischen zum Hebräischen vgl. § 2 f ff. *e*

IV. Das Aramäische. Die Arimi oder Aḫlamē werden zuerst in keilschriftlichen Urkunden des 14. Jahrhunderts als Nomaden der syrischen Wüste erwähnt; das für uns älteste Denkmal ist die Inschrift des Königs זכר von Ḥamāt und לעש[2]), etwa aus dem Anfang des 8. Jahrhunderts; etwas jünger sind die bei dem heutigen Zenǧirli gefundenen Inschriften der Fürsten von שמאל. In der spätassyrischen und namentlich der persischen Zeit breitete sich das Aramäische immer mehr auf Kosten der in I—III genannten Sprachen aus, und um Christi Geburt waren diese vollkommen von ihm aufgesogen. Nur das Punische hielt sich in Afrika bis in die arabische Zeit hinein. *f*

Für das spätere Aramäisch können wir einen westlichen und einen östlichen Zweig unterscheiden. Das Hauptmerkmal des letzteren, den wir allerdings erst aus nachchristlicher Zeit kennen, ist das Präfix *n* in der 3. Pers. Aor. (נקטלן, נקטל) statt des gemeinsemitischen *i*. Zum Westaramäischen gehört die Sprache der jüdisch-aramäischen Papyri von Assuan und Elephantine aus dem 5. Jahrhundert[3]),

---

[1]) Zuerst veröffentlicht im IV. Band der „Ausgrabungen in Sendschirli", Berlin 1911, S. 375. Vgl. *Lidzbarski*, Ephemeris, III, 218 ff. und *Bauer*, ZDMG 67 (1913), S. 684 ff.

[2]) *H. Pognon*, Inscriptions sémitiques de la Syrie etc., Paris 1907 f., S. 156 ff. Vgl. *Nöldeke* in ZA XXI (1908), S. 376, und *Lidzbarski*, Ephemeris III, 1—19.

[3]) *A. H. Sayce* und *A. E. Cowley*, Aramaic papyri discovered at Assuan, London 1906; kleine Ausg. von *Staerk*, Bonn 1907. *E. Sachau*, Aram. Papyrus und Ostraka aus Elephantine, Leipzig 1911; kleine Ausgabe von *A. Ungnad*.

sowie das Biblisch-Aramäische (früher fälschlich Chaldäisch genannt) in den Abschnitten Dan. 2_{4}—7_{28}, Ezra 4_{8}—6_{18} und 7_{12-26} sowie Jer. 10_{11} und zwei Wörter Gen. 31_{47}; eine jüngere Form zeigt die Sprache der Targume (Übertragung der heiligen Schriften in die palästinische Landessprache) und die des jerusalemischen Talmud (letztere aus der galiläischen Umgangssprache geflossen); eng mit dieser verwandt ist das Samaritanische. Zu demselben Zweig gehört auch das Idiom der palmyrenischen (1.—3. Jahrh. nach Chr.) und nabatäischen (1. Jahrh. nach Chr.) Inschriften. Die Hauptvertreter der ostaramäischen Gruppe sind das Syrische, welchem der Dialekt von Edessa zugrunde liegt, und die Sprache der gemärischen Bestandteile des babylonischen Talmud. Während aber die letztere vielfach vom Hebräischen beeinflußt ist wie das Syrische vom Griechischen, liegt uns ein rein aramäischer Dialekt vor in der Literatur der gnostischen Sekte der Mandäer (Sabier).

Durch die arabische Eroberung wurde das Aramäische größtenteils verdrängt. Ein westaramäischer Dialekt wird nur noch in Maʿlūlā und zwei anderen Dörfern des Antilibanus bei Damaskus gesprochen. Das dem Verkehr mehr entlegene Ostaramäische hat sich in größerem Umfang als lebendige Sprache behauptet, so im Gebirge Ṭūr ʿAbdīn in Mesopotamien, in einigen Gegenden östlich und nördlich von Mosul, in den benachbarten kurdischen Bergen und jenseits derselben am Westufer des Urmiasees; durch die Bemühungen der Geistlichkeit und der Missionare wurden einzelne dieser Dialekte sogar zu Schriftsprachen erhoben.

g V. Das Arabische; es zerfällt in das Nord- und Südarabische. Wenn wir von den zahlreichen Graffiti in südarabischer Schrift, den sog. liḥjanischen, thamudenischen und ṣafatenischen Inschriften, absehen, so ist das früheste Denkmal des Nordarabischen die Grabschrift eines arabischen Königs Marʾalqais ibn ʿAmr aus dem Jahre 328 v. Chr.[1]. Schon vor dem Auftreten Mohammeds hatte sich eine Dichtersprache von hoher Feinheit herausgebildet. Mit dem Islam hat sich das Arabische erstaunlich schnell fast über das ganze ehedem

---

[1]) Veröffentlicht von *Dussaud* in Revue arch. II (1902) 409—421; vgl. *Lidzbarski*, Ephemeris II, 34ff.

aramäische Sprachgebiet ausgebreitet, auch weite Gebiete in Nordafrika, zeitweilig sogar Spanien erobert und in allen diesen Ländern eine reiche Literatur hervorgebracht. Ziemlich unabhängig von der Literatursprache entwickelten sich die modernen Vulgärdialekte im eigentlichen Arabien, Mesopotamien, Syrien, Ägypten, Nordwestafrika und auf Malta. — Das Südarabische liegt hauptsächlich in zwei Dialekten vor, dem minäischen (Pronomen der 3. Person und Kausativ mit *s*) und dem sabäischen (Pronomen der 3. Person und Kausativ mit *h*), die wir aus zahlreichen nicht sicher datierbaren Inschriften kennen, die vielleicht von 800 (?) v. Chr. bis ins sechste nachchristliche Jahrhundert reichen. Reste des Südarabischen haben sich in den Küstendistrikten Mahra und Šiḫr sowie auf der Insel Sokotra erhalten.

h VI. Das Äthiopische oder mit dem einheimischen Namen des Volkes Geʿez. Dieses Volk war (wohl mehrere Jahrhunderte v. Chr.) aus Südarabien nach dem gegenüberliegenden Abessinien eingewandert, weshalb auch die Sprache mit dem Südarabischen eng verwandt ist. Ihr ältestes Denkmal sind die Inschriften des Königs ʿĒzānā von Aksūm aus dem 4. Jahrhundert n. Chr.[1]. Aus dem Geʿez entwickelte sich das moderne Tigriña, aus verwandten Dialekten das Tigrē und das stark vom Hamitischen beeinflußte Amharische. Stärker abweichende Dialekte dieses Zweiges werden gesprochen in Gurāguē (südlich von Schoa) und in der Handelsstadt Harar (östlich davon).

i Alle die hier aufgezählten Sprachen sind, wenn auch in verschiedener Weise, für das Verständnis des Hebräischen von Bedeutung. Da sie nämlich vielfach die Züge der semitischen Ursprache treuer als dieses bewahrt haben, so lassen sich durch deren Vergleichung zahlreiche Erscheinungen der hebräischen Sprache, die sonst unverstanden hingenommen werden müßten, als die gesetzmäßige Fortentwicklung des Ursemitischen begreifen oder wenigstens durch parallele Erscheinungen erläutern. An erster Stelle steht in dieser Hinsicht ohne Zweifel das Arabische, nicht nur als die reichste und uns am besten bekannte semitische Sprache, sondern auch deshalb, weil es die ursemitischen Laute und Formen im ganzen und großen unverfälscht bewahrt hat, wenn man auch nicht das ganze fertige Schema seiner Grammatik ohne weiteres ins Ursemitische versetzen darf. So wurde denn auch das Arabische schon frühzeitig in seiner Wichtigkeit für das Verständnis des Hebräischen erkannt und in immer steigendem Maße ver-

[1]) Deutsche Aksum-Expedition, Band IV. Sabaeische, griechische und altabessinische Inschriften, von *Enno Littmann*, Berlin 1913.

wertet. (Siehe § 3 passim.) — Die Bedeutung des Akkadischen liegt, abgesehen von dem unvergleichlich hohen Alter seiner Denkmäler, vor allem in der Tatsache, daß es in einigen auffallenden Besonderheiten der Lautgestalt, der Wortformen und der Syntax mit dem Hebräischen übereinstimmt. Daraus ergibt sich im Verein mit anderen geschichtlichen Tatsachen (siehe § 2 g) die wichtige Folgerung, daß das Hebräische seit uralter Zeit in Palästina heimisch ist und nicht erst durch die Israeliten ins Land gebracht wurde. — Vermutlich redeten diese vordem eine dem Aramäischen ähnliche Sprache. Aus diesem Grunde und besonders weil das Hebräische in der späteren Zeit immer mehr durch das Aramäische beeinflußt wird, muß auch dieses zur Vergleichung herangezogen werden. — Das Phönizische ist als die Nachbarsprache des Hebräischen für die Beurteilung der Stellung des letzteren bedeutsam. Daß es mit dem Hebräischen nächstverwandt, sozusagen ein Dialekt desselben sei, halten wir aber für unrichtig. (Vgl. § 2 f ff.) — Das Äthiopische hat besonders in der Verbbildung, aber auch sonst vielerlei Altertümliches bewahrt, das gelegentlich zur Aufhellung auch hebräischer Spracherscheinungen dient.

j Was die Gruppierung der semitischen Sprachen anlangt, so stellte man früher das Arabische und Äthiopische als „Südsemitisch" den übrigen Sprachen als den „nordsemitischen" gegenüber. Neuerdings glaubte jedoch *Hommel*[1]) dem Akkadischen eine Sonderstellung (als „Ostsemitisch") anweisen zu müssen, während die anderen als „Westsemitisch" bezeichneten enger zusammengehörten. Diese Klassifikation, bei der man die westsemitischen Sprachen ihrerseits wiederum in Nordsemitisch (Kanaanäisch und Aramäisch) und Südsemitisch (Arabisch und Äthiopisch) einzuteilen pflegt, darf wohl jetzt als die herrschende gelten.

k Unseres Erachtens kann jedoch die dem Akkadischen angewiesene Sonderstellung nicht aufrecht erhalten werden. Dieses erweist sich vielmehr bei näherem Zusehen als eng zusammengehörig mit dem Hebräischen, und zwar:

a) in lautlicher Hinsicht durch die gleiche Entwicklung der ursemitischen Spiranten *þ* > *š*, *ð* > *z*, *ḅ* und *ḍ* > *ṣ*;

b) syntaktisch in der Erhaltung der ursprünglichen Funktion der beiden Tempusformen (*iaqtul* in perfektischer, *qatala* in präsentischer Bedeutung), während in den übrigen Sprachen die Funktionen sich ge-

[1]) Zuerst in „Aufsätze und Abhandlungen" I (München 1892), S. 92—123.

radezu umgekehrt haben und der frühere Zustand nur mehr in einigen zum Teil erstarrten Resten vorliegt[1].

c) lexikalisch durch die Übereinstimmung in einer Reihe von gemeinsamen Wörtern, die in den übrigen Sprachen kein Äquivalent besitzen, wie: *alpu*, אֶלֶף „Rind“; *ajābu*, אוֹיֵב „Feind“; *esēpu*, אָסַף „ernten“; *aribu (eribu, eribū)* אַרְבֶּה „Heuschrecke“; *arāru*, אָרַר „verfluchen“; *išpatu*, אַשְׁפָּה „Köcher“ (Lehnwort?); *itti*, אֵת „mit“; *bamāti*, בָּמוֹת „Höhen“; *erū*, הָרָה „schwanger sein“; *kalū*, כָּלָה „aufhören“; *kuššupu*, כִּשֵּׁף „zaubern“ (Lehnwort?), *urru* „Licht“, אוֹר; *qaqqadu (qaqqudu)* „Kopf“, קָדְקֹד „Scheitel“; *kirbu*, קֶרֶב „Inneres“; *ištīn* „minxit“, מַשְׁתִּין „mingens“; *šarru* „König“, שַׂר „Fürst“; *ša*, שַׁ, שֶׁ „welcher“; *išten ešrit*, עַשְׁתֵּי עֶשְׂרֵה „elf“; *ina šalši ūme*, שִׁלְשׁוֹם „übermorgen“. Ist diese Liste auch an sich nicht allzu umfangreich, so bedeutet sie doch bei der nahen Verwandtschaft der semitischen Sprachen überhaupt und der Gleichartigkeit ihres Wortschatzes sehr viel. Schwerer noch wiegen vielleicht jene Fälle, in denen das Akkadische und Hebräische in gleicher Weise von den übrigen Sprachen abweichen, wie: *anāku*, אָנֹכִי „ich“ (arab., aram., äth. *'anā*); *almattu* (< **almantu*), אַלְמָנָה „Witwe“ (arab. *'ármalat*, syr. *'armalþā*); *āribu*, עֹרֵב „Rabe“ (arab. *ġurāb*, syr. *ʿurbā*).

l Andere gemeinsame Eigentümlichkeiten sind die Form *qatāl* als Infinitiv des Qal, akk. *kašādu*, hebr. קָטוֹל; ferner die Verwendung der *n*-Form (Nifʿal) fast ausschließlich mit Passivbedeutung, während sie im Arabischen nur im ursprünglichen Sinn als Reflexivum gebraucht wird und das Aramäische sie ganz verloren hat. — Schließlich sei noch an die Tatsache erinnert, daß nur bei den kanaanäischen und akkadischen Semiten die Bezeichnung *Baʿal* (*Bēl*) „Herr“ und *Baʿalat* (*Bēlit*) „Herrin“ für eine Gottheit sich findet, und daß hier wie dort dieser Name zwischen einem Appellativum und Nomen proprium schwankt

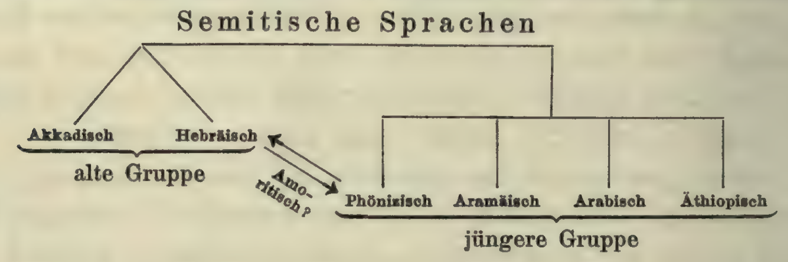
m Die hier angeführten Übereinstimmungen können in ihrer Gesamtheit unmöglich auf Zufall beruhen, sondern sind nur daraus verständlich, daß die Träger der beiden Sprachen schon in uralter Zeit, d. h. noch vor der Einwanderung in ihre späteren Sitze, eine von den übrigen Semiten getrennte Sprachgemeinschaft gebildet, daß mit-

---

[1] Vgl. *H. Bauer*, Die Tempora im Semitischen. Ihre Entstehung und ihre Ausgestaltung in den Einzelsprachen, Leipzig 1910 = BA VIII, 1.

hin das Urakkadische und Urhebräische sich sehr nahe gestanden haben. Der Umstand, daß das erstere in Babylonien starke Umgestaltungen erfahren hat, und der andere, daß das Hebräische eine Anzahl jüngerer Einbauten aufweist, darf über die enge Zusammengehörigkeit der beiden nicht hinwegtäuschen[1]).

n Wir glauben daher die semitischen Sprachen in der Weise einteilen zu sollen, daß wir Akkadisch und Hebräisch als die „alte Gruppe" den übrigen als der „jüngeren Gruppe" gegenüberstellen. Mit dieser Unterscheidung möchten wir die wichtige Tatsache zum Ausdruck bringen, daß die Einteilungsglieder (d. h. die einzelnen semitischen Sprachzweige) nicht auf gleicher Linie stehen, sondern chronologisch abgestuft sind, mit anderen Worten, daß die „alte Gruppe" vom gemeinsamen Stamm sich abgesondert und damit den Schauplatz der Geschichte betreten hat zu einer Zeit, wo die übrigen noch eine relative Einheit bildeten. Wir erhalten somit das folgende Schema:



o Selbstverständlich vermag dieses genealogische Schema die tatsächlichen Verhältnisse nur in ganz roher Weise zum Ausdruck zu bringen. In Wirklichkeit sind die Dialekte ursprünglich durch unmerkliche Übergänge miteinander verbunden, aber in geschichtlicher Zeit ist die alte Lagerung fast überall schon durch Wanderungen gestört, die vielfach Sprachwechsel und Sprachmischungen zur Folge hatten. Auf diese Weise können recht verwickelte Verwandtschaftsverhältnisse entstehen, wie die zwischen dem Hebräischen und Phönizischen (s. § 2), die wir durch Pfeile angedeutet haben. — Zwischen der alten und der jüngeren Gruppe, vielleicht aber als die früheste Abzweigung in der letzteren, wäre

---

[1]) Über das Verhältnis des Akkadischen zum Hebräischen vgl. *Friedrich Delitzsch*, The Hebrew Language viewed in the Light of Assyrian Research, London 1884, und Prolegomena eines neuen hebräisch-aramäischen Wörterbuches zum Alten Testament, Leipzig 1886, S. 41 ff. (aus der Wortliste S. 45 ff. ist jedoch verschiedenes auszuscheiden); ferner *H. Zimmern* in *E. Schrader*'s Die Keilschriften und das Alte Testament, 3. Aufl., Berlin 1903, S. 644 ff.

wohl die Sprache der Amoriter einzureihen, die schon im 3. Jahrtausend als die Beherrscher des „Westlandes“ (*māt Amurri*) galten. Da wir aber bis jetzt vom Amoritischen nur keilschriftlich überlieferte Namen kennen (§ 2 j Note 2), so kann es nicht als sicherer Faktor eingesetzt werden. Man vergleiche übrigens die ausführlichere graphische Darstellung unten S. 17.

p Zu den semitischen Sprachen gehört in den Grundzügen auch das Ägyptische[1]) mit seinem jüngsten Ausläufer, dem Koptischen. Da es sich aber vom gemeinsamen Stamm noch viel früher als die oben besprochene „alte Gruppe“ getrennt und in dem fremden Boden tiefgehende Wandlungen erfahren hat (so ist der Aorist ganz verloren, der Nominal nur mehr in Überresten, dem sog. Pseudopartizip, vorhanden), so kommt es für das Verständnis der übrigen semitischen Sprachen nur in sehr beschränktem Maße in Betracht.

q In einem entfernten Zusammenhang mit dem Semitischen stehen ohne Zweifel auch die sog. hamitischen Sprachen in Afrika, besonders die der Berbern und die der Kuschiten (Bischāri, Saho, ʿAfar, Somāli) an der Ostküste, die auch in der Verbbildung eine unverkennbare Ähnlichkeit mit der semitischen aufweisen[2]). Freilich sind uns fast alle diese Sprachen nur in ihrer jüngsten Gestalt bekannt, sie können daher zur Lösung von Einzelproblemen der semitischen Sprachwissenschaft nur sehr wenig beitragen. Wohl aber ist diese Verwandtschaft für eine andere Frage von Bedeutung, nämlich die nach der Urheimat der Semiten und der ursemitischen Sprache.

r Mit den allermeisten Forschern der Gegenwart halten wir Arabien für diese Urheimat[3]), denn von hier sind, soweit wir eine ge-

---

[1]) Vgl. *Ad. Erman* in ZDMG 46 (1892), S. 93ff., sowie in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1900, S. 345ff.

[2]) Vgl. *Franz Praetorius*, Über die semitischen Sprachen Ostafrikas, in BA II (1894), S. 312ff.; *Th. Nöldeke*, Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft, Straßburg 1904, S. 29.

[3]) *Ignazio Guidi* versuchte in seiner 1879 erschienenen Schrift „Della sede primitiva dei popoli semitici“ vor allem durch sprachliche Argumente Babylonien als die Urheimat der Semiten zu erweisen. Soweit aber die von ihm beigebrachten Instanzen negativ sind, sind sie, wie allgemein anerkannt, nicht beweiskräftig; es kann also z. B. aus dem Fehlen eines gemeinsamen Wortes für „Berg“ nicht geschlossen werden, daß die Ursemiten keine Berge gekannt hätten, lauten doch auch die Worte für „Mond, Mann, Kind, Sohn“ usw. in verschiedenen semitischen Sprachen verschieden. Was die positiven Instanzen betrifft, so sprechen diese,

schichtliche Kunde haben, alle semitischen Bewegungen ausgegangen. Zur Beantwortung der weiteren Frage: Von woher sind die Semiten nach Arabien gekommen? dient vielleicht die Erwägung, daß der von Wüsten umrahmte Norden der arabischen Halbinsel schwerlich als Einfallstor in Betracht kommen kann. Wohl aber vermochte das gesegnete Südwestarabien die Bewohner des gegenüberliegenden afrikanischen Festlandes anzulocken. Von hier aus mögen also die Vorfahren der Semiten über die Straße Bābel-Mandeb nach Arabien gezogen sein[1]. Damit würde sehr gut die oben angeführte Tatsache zusammenstimmen, daß gerade die kuschitischen Sprachen Erythräas im Formenbau des Verbums eine so auffallende Ähnlichkeit mit dem Semitischen zeigen. Die Südwestecke Arabiens war in ihrer relativen Abgeschiedenheit auch recht wohl geeignet, die für das Semitische charakteritischen starren Züge auszubilden, die zum Teil so eigenartig sind, daß sie sich in keiner anderen Sprache wiederfinden. Es sind der Hauptsache nach die Folgenden:

s a) Die Sprechbasis liegt auffallend tief, zwischen Larynx und Velum, weshalb auch die velaren und laryngalen Laute besonders ausgeprägt sind. (Vgl. *H. Grimme,* ZDMG 1914, S. 259.) Auch das Wesen der sog. emphatischen Laute liegt wohl hauptsächlich darin, daß sie von einer velaren Nebenaktion begleitet werden.

b) Die „Wurzeln“, vor allem die der Verba, bestehen zum größten Teil aus drei Konsonanten oder werden sekundär zu dreikonsonantigen ausgestaltet.

c) Diese drei Konsonanten sind für das semitische Sprachgefühl die Träger des Begriffes oder der materiellen Bedeutung des Wortes, während die Vokale mehr das formelle Element, also teils Modifikationen des Begriffs, teils grammatische Kategorien, Funktionen und Beziehungen zum Ausdruck bringen.

t Die in b) und c) genannten Eigentümlichkeiten hängen offenbar eng zusammen und verdanken u. E. beide ihre Entstehung einem vor-

---

soweit wir sehen, ebensogut für Südarabien wie für Babylonien. Das gilt besonders für die von *Guidi* erwiesene Tatsache, daß die Ursemiten ein Ackerbauvolk waren.

[1] Die weitere Frage, wie die Hamo-Semiten nach Afrika gekommen sind, etwa von Europa aus, wie manche annehmen, können wir auf sich beruhen lassen.

geschichtlichen Analogieprozeß, indem die ursprünglich von dreikonsonantigen Stämmen ausgehende Neubildung *qatala* sich über den ganzen Verbbestand ausgebreitet hat, so daß auch die ursprünglich zweikonsonantigen genötigt waren, einen dritten Radikal zu Hilfe zu nehmen. Es ist leicht zu begreifen, daß bei einer solchen Uniformierung der Vokalisation für die materielle Bedeutung des Verbbegriffs nur mehr die Konsonanten in Betracht kommen konnten. Aber auch beim Nomen ist die Vokalisation gewisser (wohl besonders häufig gebrauchter) sprachlicher Individua vielfach vorbildlich geworden für andere ähnlicher Bedeutung, so daß ganze Bedeutungskategorien mit der gleichen Vokalisation entstanden sind. Dieses eigenartige dualistische Verhältnis zwischen Vokalen und Konsonanten mußte aber weiterhin zur Folge haben, daß die Konsonantenwurzel für das Sprachbewußtsein des Semiten mehr bedeutet als eine bloße Abstraktion. Sie stellt vielmehr eine psychische Realität von ganz besonderer Art dar, die unter anderem auch darin zum Ausdruck kommt, daß die Artikulation der Vokale sich derjenigen der Konsonanten unterordnet, so daß in der Regel eine Assimilation der ersteren an die letzteren eintritt. Demgemäß zeigt der Konsonantismus des Semitischen überhaupt eine größere Widerstandskraft gegenüber lautlichen Veränderungen, und da er zudem durch das dreikonsonantige Schema in seinem Bestande geschützt wurde, so kommt dem semitischen Sprachtypus eine merkwürdige Gleichmäßigkeit, Starrheit und auch eine relative Unveränderlichkeit zu, wie sie in einer anderen Sprachfamilie kaum anzutreffen ist.

u Als eine negative Eigentümlichkeit sei der Mangel einer eigentlichen Wortzusammensetzung erwähnt; in den Einzelsprachen entstehen jedoch durch engen Zusammenschluß des Regens mit seinem Genitiv vielfach Verbindungen, die wie ein Wort behandelt und als Komposita betrachtet werden können.

v Was sonst als Charakteristikum der semitischen Sprachen angegeben wird, findet sich zum Teil auch in anderen Sprachen, so die Suffigierung der Pronomina als Possessivum beim Nomen, als Objekt beim Verbum usw. Anderes, wie z. B. die angeblich dem Semitischen eigene Zeitanschauung, beruht auf falscher Interpretation der sprachlichen Tatsachen. Die gewöhnlich angeführte Einfachheit in der Dar-

stellung der syntaktischen Verhältnisse ist eine Eigenschaft der Volkssprache überhaupt; als Kunstsprache haben auch das Syrische, Arabische sowie das Neuhebräische eine reichere Gliederung entfaltet.

w Die zahlreichen Bemühungen, zwischen den semitischen und den indogermanischen Sprachen eine genealogische Verwandtschaft nachzuweisen[1]), haben bis jetzt zu keinen einleuchtenden Ergebnissen geführt; die aufgewiesenen Übereinstimmungen gehen jedenfalls über das Maß der möglichen Zufälligkeiten nicht hinaus und fehlen bezeichnenderweise gerade dort, wo man sie vor allem erwarten müßte, beim Pronomen, dem Zahlwort, den Namen der Körperteile usw. Die besonders auffälligen Übereinstimmungen in den Bezeichnungen für „Stier, Wein", vielleicht auch für „Horn, messen" u. a. beruhen sicherlich nicht auf Urverwandtschaft, sondern auf vorgeschichtlicher, vielleicht nur mittelbarer Berührung, d. h. sie sind wohl von einer bestimmten Gegend im nördlichen Vorderasien einerseits zu den Indogermanen, andererseits zu den Semiten gedrungen. Wenn die Urheimat der letzteren, wie wir angenommen haben, in Südarabien bzw. Ostafrika zu suchen ist, während für die Indogermanen doch nur ein Gebiet in der Nähe des 50. nördl. Breitengrades in Betracht kommen kann, so sind die Aussichten für die Nachweisbarkeit einer zwischen ihnen bestehenden Verwandtschaft überhaupt sehr gering. Diese würde dann eben in eine so ferne Vergangenheit zurückreichen, daß sie in der Sprache keine erkennbaren Spuren hinterlassen hat.

§ 2. Geschichte der hebräischen Sprache.

Literatur: *Wilhelm Gesenius*, Geschichte der hebräischen Sprache und Schrift, Leipzig 1815; *F. Buhl*, Art. „Hebräische Sprache" in *Hauck*'s Realenzyklopädie für prot. Theologie und Kirche, 3. Auflage, (1899) VII, 506 ff.

a Unter „hebräischer" Sprache verstehen wir die Sprache des Volkes Israel, wie sie uns im Hauptteil der alttestamentlichen Schriften und der daran sich anschließenden hauptsächlich gelehrten Literatur (Mischna,

---

[1]) Vgl. *Friedrich Delitzsch*, Studien über indogermanisch-semitische Wurzelgemeinschaft, Leipzig 1873; *H. Möller*, Semitisch und Indogermanisch. 1. Teil: Konsonanten. Kopenhagen 1907; ders., Indoeuropaeisk-Semitisk sammenlignende Glossarium, 1909.

Midraschim, Talmudwissenschaft usw.) überliefert ist. Der Name „hebräische[1]) Sprache" (לְשׁוֹן עִבְרִית) findet sich erst in der Mischna, im Alten Testament dagegen (vielleicht zufällig) noch nicht. Hier heißt sie einmal (Jes 19 18, ziemlich jung) „Sprache Kanaans" (לְשׁוֹן כְּנַעַן); als die Nordstämme für das nationale Leben nicht mehr in Betracht kamen, sagte man auch „jüdisch" יְהוּדִית, so 2 Rg. 18 26, 28 (vgl. Jes. 35 11, 13), Neh. 13 24. In der späteren jüdischen Literatur ist die herrschende Bezeichnung „heilige Sprache" לְשׁוֹן הַקֹּדֶשׁ, im Gegensatz zur profanen aramäischen Volkssprache.

b Die Bezeichnung *ἑβραϊστί* für Hebräisch findet sich zuerst im Prolog zu Jesus Sirach (um 130 vor Chr.). Im Neuen Testament geht dieser Ausdruck (auch *ἑβραῒς διάλεκτος* oder *φωνή*) meist auf die damalige semitische Landessprache, das Aramäische. Auch Flavius Josephus meint mit *γλῶσσα τῶν Ἑβραίων* bald das Althebräische, bald das Aramäische.

c Der Name „Hebräer" (עִבְרִים) wird im Unterschied von dem eigentlichen Ehrennahmen בְּנֵי יִשְׂרָאֵל im Alten Testament fast nur gebraucht, wenn es sich entweder um eine Selbstbezeichnung der Israeliten den Ausländern gegenüber handelt, so Gn 40 15 (Mundschenk), Ex 1 19, 3 18, 5 3, 7 16, 9 1, 13, 10 3 (Pharao), 2 7 (Tochter Pharaos), Jon 1 9 (Schiffsvolk) oder als Bezeichnung von Israeliten im Munde von Ausländern, wie Gn 39 14, 17 (Ägypter), 41 12 (Mundschenk), Ex 1 16 (Pharao), 1 Sam 4 6, 9, 13 19, 14 11, 29 3 (Philister). In Gn 14 13 heißt auch Abram „der Hebräer" הָעִבְרִי.

d Während in den meisten der oben aufgeführten Stellen die beiden Begriffe „Hebräer" und „Israeliten" sich decken, so weist der Umstand, daß in der genealogischen Liste Gn 10 21, 24, 25, 11 14, 16, 17 unter den Söhnen des Heros eponymus *ʿEber* auch aramäische und arabische Stämme aufgezählt werden, auf eine umfassendere Bedeutung des Namens hin. Die gleiche Folgerung ergibt sich wohl aus dem Bileamspruch Num. 24 24, wo das mit Assur zusammengestellte *ʿEber* deutlich vom Volke Israel unterschieden wird[2]).

e Neues Licht fällt auf die Entstehung und Bedeutung des Namens

---

[1]) Diese Form des Namens geht durch das lateinische *Hebraeus* über griechisch *Ἑβραῖος* auf das palästinisch-aramäische *ʿeḇrāi̯ā* „der Hebräer" zurück.

[2]) Vgl. für die ganze Frage, auch für das Folgende, *Franz Böhl*, Kanaanäer und Hebräer, Leipzig 1911.

עִבְרִים durch die Erwähnung von „Ḫabiru“-Leuten in den Amarna-Briefen[1]), die voll sind von beweglichen Klagen über deren Raubzüge in Palästina. Zwar findet sich die phonetische Schreibung *Ḫa-bi-ri* bzw. *Ḫa-bi-ru* nur in den Berichten des Stadtherrn von Urusalim (Jerusalem); da aber das in den Briefen der anderen Kleinfürsten gebrauchte Ideogramm SA.GAZ nach einer von H. Winkler in Boghazköi gefundenen Tafel ebenfalls *Ḫabiru* zu lesen ist, so haben wir diese als die Träger einer mächtigen und ausgedehnten Bewegung zu betrachten, die den ganzen ägyptischen Besitz in Syrien bedrohen und zum Teil schon erobert haben. Nun sind schon gleich nach Bekanntwerden der Amarna-Briefe diese *Ḫabiru* mit den עִבְרִים zusammengestellt worden, und da deren Schreiber den Laut ע auch sonst durch *ḫ* wiedergeben[2]), so ist an der Identität des Namens kaum zu zweifeln. Freilich ist damit noch nicht bewiesen, daß Ḫabiru und עִבְרִים auch sachlich genau sich decken; vielmehr würde eine so frühe Ansetzung der Einwanderung der Israeliten doch wohl zu schweren chronologischen Schwierigkeiten führen. Demnach haben wir in den Ḫabiru wahrscheinlich nur die Vorläufer der späteren Israeliten zu sehen. Diese selbst aber werden bei ihrem Eindringen in Palästina sich wenig von den Ḫabiru der Amarna-Briefe unterschieden haben, so daß sie sehr wohl mit demselben Namen bezeichnet werden konnten.

f Gestützt wird diese Annahme durch den Umstand, daß der Name Ḫabiru - עִבְרִי wahrscheinlich von Haus aus eine allgemeine appellative Bedeutung hatte. Und zwar scheint uns die gewöhnliche Ableitung von עֵבֶר (< *ʿibr* < *ʿabir*)[3]) „das jenseitige Ufer, jenseitige Land“,

---

[1]) Diese unschätzbaren Dokumente wurden im Jahre 1887 im Gebiete des Beduinenstammes el-ʿAmārna (600 km südlich von Kairo) in Ägypten gefunden; sie enthalten in der Hauptsache die Korrespondenz der Pharaonen Amenophis III. und IV. (etwa 1410—1360) mit den Königen und Kleinfürsten Vorderasiens. Neue Ausgabe und Übersetzung von *J. A. Knudtzon*, Die El-Amarna-Tafeln, Leipzig 1907ff., mit Anmerkungen von *O. Weber*. Auf die Nummern dieser Ausgabe beziehen sich die unten folgenden Verweise. Die Sprache dieser Briefe wurde behandelt von *F. Böhl*, Die Sprache der Amarnabriefe, Leipzig 1909, und *E. Ebeling*, Das Verbum der El-Amarna-Briefe, in BA VIII, 2, Leipzig 1910.

[2]) Z. B. *ḫaparu* = עָפָר, *ḫullu* = עֹל, *zuruḫ* = זְרוֹעַ.

[3]) Die Form *qitl* steht im Semitischen oft neben dem älteren *qatil*, woraus sie (über *qitil*) entstanden ist. *Ḫabiru*, d. i. *ʿAbiru* (Singularform im Sinne eines

wobei man doch wohl an den Jordan und nicht etwa an den Euphrat zu denken hat, die sprachlich nächstliegende zu sein. Zwar hat man mehrfach den Namen als „die Einherziehenden, die (das Land oder die Wüste) Durchziehenden" zu deuten versucht, aber dann wäre doch wohl eher die Partizipform, also *Ḫōbiru*, עוֹבֵר zu erwarten. Sachlich laufen indes beide Deutungen auf dasselbe hinaus, denn die „Jenseitigen" sind eben für die Bewohner Kanaans, von denen jedenfalls die Benennung geprägt sein muß, die gefürchteten räuberischen Nomaden aus der Wüste. An den Israeliten, welche die letzte Welle jener Völkerbewegung darstellten, wäre der Name schließlich als Eigenname haften geblieben.

g Die hebräische Sprache selbst ist nun freilich nicht erst mit den „Hebräern" ins Land gekommen, sondern sie war, wie man bereits früher aus den vorisraelitischen Eigennamen in Kanaan geschlossen hat und wie uns die in den Amarna-Briefen enthaltenen „kanaanäischen Glossen" den sprechenden Beweis liefern, schon vordem im Lande heimisch, ja sie ist nach unserer Ansicht in ihren Hauptzügen der direkte Abkömmling der von den ältesten semitischen Ansiedlern gesprochenen Sprache. Schon seit Beginn der ägyptischen Geschichte, also im 4. Jahrtausend, finden wir ja nach Ausweis der ägyptischen Dokumente in Palästina Semiten (sie heißen *ʿAmu*) wohnen, und zwar „Semiten desselben Typus, den wir später in den Abbildungen des Neuen Reiches in Palästina und in Phönizien und bei den Israeliten und Juden Šošenqs wiederfinden und dessen Identität mit dem heutigen jüdischen Typus unverkennbar ist"[1]). Diese älteste semitische Schicht

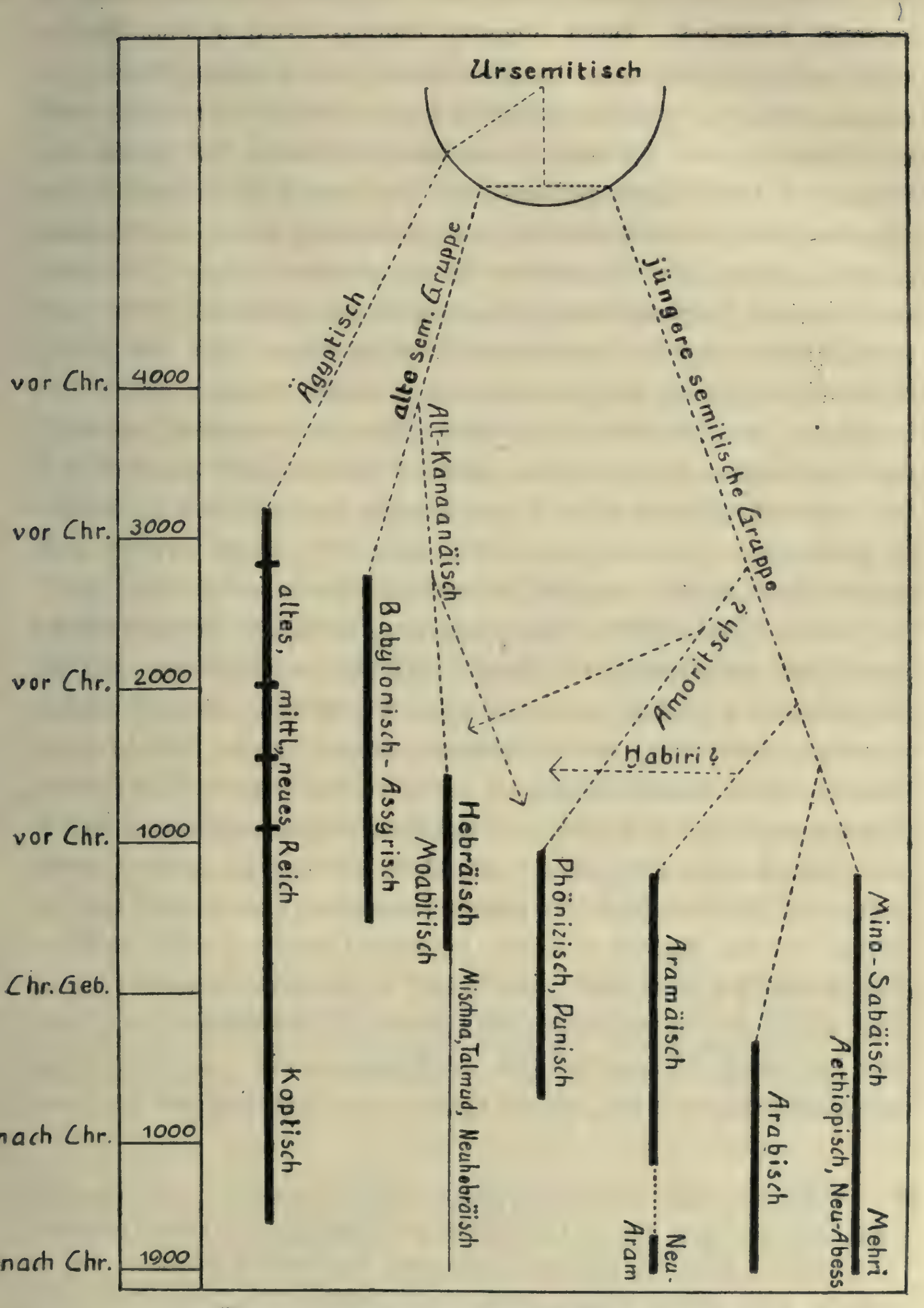
Kollektivums, wie „der Russe") würde demnach eine ältere Sprachstufe darstellen. Man vgl. übrigens hinsichtlich der sprachlichen Form besonders auch die Bemerkungen von *Jensen* in der Theol. Lit.-Zeitung 1909, Sp. 522.

[1]) *Eduard Meyer*, Geschichte des Altertums, I, 2, 3. Aufl. (1913), S. 379. Dieser Typus ist offenbar in Palästina durch die Vermischung mit einer vorgeschichtlichen nichtsemitischen Rasse entstanden, von der wir auch aus den archäologischen Funden Kunde haben; vgl. *R. Kittel*, Geschichte des Volkes Israel, 2. Aufl., Gotha 1912, I, 22ff. Nach *v. Luschan*, Reisen in Lykien = Archiv für Anthropologie XIX (1890), liegt hier eine Einwirkung der hyperbrachykephalen Rasse Kleinasiens und Armeniens vor, der auch die Ḫetiter angehören. Vgl. die Abbildung des gefangenen Semiten aus dem Grabe des Königs Qʿ-Sen (um 3100 v. Chr.) bei *Eduard Meyer*, Sumerier und Semiten in Babylonien, in den Abhandlungen der Berliner Akademie 1906, S. 20; ebenda S. 90 eine ägyptische Darstellung von sieben Ḫetitern.

in Kanaan wäre demnach der ältesten in Babylon (Akkad) ungefähr gleichzeitig, und so liegt es denn von vornherein nahe, daß die beiden auch sprachlich eng zusammengehören. Nun haben wir aber in § 1 k, l erkannt, daß das Akkadische und Hebräische tatsächlich eine Reihe von auffälligen Übereinstimmungen aufweisen gegenüber den anderen semitischen Dialekten. Diese Übereinstimmungen werden nur durch die Annahme verständlich, daß die sprachlichen Vorfahren der späteren Hebräer und Akkadier in sehr alter Zeit eine mit dem Hauptstamm der Semiten nur lose zusammenhängende Sprachgemeinschaft — etwa im nördlichen Arabien — gebildet haben, in der sie die ihnen gemeinsamen Züge (vor allem die Verschiebung der Spiranten zu Zischlauten) ausbilden konnten. Wie in historischer Zeit die Araber wären sie dann ungefähr gleichzeitig einerseits nach Syrien, andererseits nach Babylonien vorgedrungen und hätten der dort ansässigen Bevölkerung ihre Sprache aufgenötigt. Während diese aber in Babylonien an ihrem ursprünglichen Charakter erhebliche Einbuße erlitt, hat sie in Kanaan das semitische Gepräge in Lautgestalt (bemerkenswert ist nur der Übergang von *ā́* > *ō*), Wortschatz und Satzfügung merkwürdig rein erhalten und auch den Stürmen der Folgezeit gegenüber im ganzen siegreich behauptet, was um so erstaunlicher ist, als Kanaan ganze Jahrhunderte lang das Durchzugsgebiet auch für nichtsemitische Völker (Hyksos, Mitani, Ḫetiter, Arier) gewesen ist. Diese Sprache liegt uns, mit verschiedenen gleich zu erwähnenden jüngeren Einschlägen in Wortschatz und Grammatik, eben im Hebräischen vor.

h Der Übergang von *ā́* in *ō*, den das Hebräische mit dem Phönizischen gemein hat und der später auf demselben Boden auch im Westaramäischen sich vollzieht, ist wohl auf eine Lautgewohnheit der vorsemitischen Bevölkerung des Landes zurückzuführen; so *Prätorius* in ZDMG 55 (1901), S. 370. In Palästina ist in späterer Zeit langes *ā* wieder eingeführt worden: מַלְכָּה, רָם, דָּגָן; in Phönizien wird aber auch dieses *ā* zu *ō*: *Dagōn*, *Ḥīrōm*, *Milkō*. — Der vorsemitischen Schicht gehören wohl auch verschiedene kanaanäische Wörter an, die in einer anderen Sprache kein Äquivalent besitzen, wie vielleicht אוֹפַן „Rad“, אִי „Insel“, אֲדֹנָי „Herr“ (wohl erst später irrtümlich als „mein Herr“ gedeutet) u. a. Genauere Kunde in diesen Dingen dürfen wir wahrscheinlich von der in Aussicht stehenden Entzifferung der ḫetitischen Inschriften erwarten.

i Wenn die Sprache Kanaans, wie eben ausgesprochen wurde, von nichtsemitischen Elementen fast unberührt geblieben ist, so wurde sie



Schematische Übersicht über Alter, Lebensdauer und die vermutlichen Verwandtschaftsverhältnisse der semitischen Sprachen.

um so mehr durch jüngere semitische Schichten, die sich über sie lagerten, beeinflußt. Diese jüngeren Einflüsse sind in Phönizien so stark gewesen, daß man das Phönizische eine jüngere Sprache auf altkanaanäischer Grundlage nennen kann; in Palästina haben sie zwar die Hauptzüge der Sprache unangetastet gelassen, ihr jedoch eine Reihe von Einschlägen geliefert, die nun das Hebräische mit dem Aramäischen und Südsemitischen gemein hat und die die Veranlassung gegeben haben, das Hebräische diesen „westsemitischen" Sprachen zuzurechnen. Daß aber diese Gemeinsamkeiten nicht auf Urverwandtschaft beruhen, sondern erst sekundär eingedrungen sind, läßt sich an einzelnen Beispielen mit vollkommener Evidenz erweisen, so daß wir berechtigt sind, sie auch in anderen Fällen zu vermuten, in denen die Voraussetzungen für einen strikten Beweis nicht gegeben sind. So wird ursemitisches *ā́* im Kanaanäischen lautgesetzlich zu *ō* (oben g, h): *ṭāb* (akk., aram.) „gut" > טוֹב, arab. *ðirāʿ* „Arm" > זְרוֹעַ, arab. *maqām* „Ort" > מָקוֹם; auch bei sekundär entstandenem *ā́*: *raʾšu* „Kopf" > *rāšu* > *rōšu* > ראשׁ. Wenn nun das Hebräische Wörter wie קָם „stand auf, aufstehend", רָם „hoch", טַבָּח „Leibwächter" usw. mit unwandelbarem *ā* besitzt, so können diese Wörter nicht altkanaanäisches Sprachgut darstellen, sondern müssen einer jüngeren Schicht angehören[1]), die im ganzen und großen die im Lande vorgefundene Sprache übernommen, zum Teil aber ihre eigenen Formen beibehalten hat; in den Verbindungen נָקוֹם (Nifʿal) und מָקוֹם hat also die ältere Sprache gesiegt, in קָם usw. (d. h. im ganzen Paradigma des Nominal Qal der Verba ע״ו) die jüngere Schicht. Dieselbe Folgerung ergibt sich aus dem Worte צאן „Kleinvieh", das schon im Altkanaanäischen (vgl. m) *ṣōnu* lautet, wie im masoretischen Dialekt des Hebräischen; nun weist aber die ständige Schreibung צאן (mit Erhaltung des ʾ, arab. *ḍaʾn*) auf eine Aussprache *ṣaʾn* hin, die auf hebräischem Sprachgebiete weit ver-

---

[1]) Mit der nötigen Vorsicht angewandt, ließe sich dieses Kriterium vielleicht sogar dazu verwerten, gewisse Gestalten und Einrichtungen der altkanaanäischen Geschichte und Sage von solchen der jüngeren, eigentlich israelitischen Zeit zu scheiden. Zur ersteren Gruppe würden z. B. gehören die Namen Noa, Lot, Simeon, Simson, Aharon, auch אֲרוֹן „Lade", zur zweiten dagegen Abram, ʿAmram, Marjam, Dan, נְחֻשְׁתָּן u. a.

breitet gewesen sein muß, die aber gleichfalls nur einer jüngeren Schicht angehören kann[1]). (Vgl. § 4 n.)

j Das Hebräische ist demnach keine einheitliche Sprache, sondern eine richtige Mischsprache, eine Tatsache, die für die Auffassung und Erklärung der hebräischen Spracherscheinungen von grundlegender Bedeutung ist, die aber für jeden, der die geschichtlichen Verhältnisse jener Zeit auch nur oberflächlich kennt, nichts Überraschendes an sich hat, weil sie von vornherein zu erwarten ist. Wir haben demnach eine ältere (kanaanäische) und eine jüngere Schicht zu unterscheiden. Wenn wir nach den Trägern dieser letzteren suchen, so ist man sofort geneigt, an die Amoriter zu denken, die seit dem 28. vorchristlichen Jahrhundert Syrien und Palästina beherrschten und deren Häuptling Sumu-abu im Jahre 2225 die zweite Dynastie von Babel gründete, welcher auch Ḫammurapi angehört[2]). Andere jüngere Elemente werden von den Ḫabiru herrühren. Wahrscheinlich sind aber beide Bewegungen, die der Amoriter wie die der Ḫabiru, in verschiedenen Schüben verlaufen, vermutlich liegen auch zwischen beiden noch andere Vorstöße aus der Wüste, von denen wir keine geschichtliche Kunde haben; es wird demnach auch die jüngere Schicht keineswegs einheitlich sein, wie wir uns überhaupt die Verhältnisse nicht verwickelt genug werden vorstellen können. In einigen Fällen scheinen die Tell-Amarnabriefe einen Anhaltspunkt zu bieten für die Frage, welche der jüngeren Elemente vor und welche erst nach dieser Zeit eingeführt worden sind. Aber abgesehen davon, daß das in diesen Briefen ent-

---

[1]) Die landläufige Ansicht, daß zur Zeit der Feststellung der Orthographie צאן noch *ṣaʾn* gelautet habe und erst später über *ṣān* zu *ṣōn* geworden sei, ist demnach in ihren beiden Voraussetzungen falsch. Denn erstens finden wir die Aussprache *ṣōn* schon vor der Einführung der Buchstabenschrift, zweitens wäre ein später entwickeltes *ā* erhalten geblieben wie in יָד, דָם, שֻׁלְחָן usw.

[2]) Vgl. *E. Meyer*, l. c., § 436 ff. und passim. Von der Sprache der Amoriter kennen wir nur keilschriftlich überlieferte Namen, siehe *H. Ranke*, Early Babylonian personal names (Babyl. Exped. series D, III), Philadelphia 1905. Aus diesen ersehen wir, daß sie שׁ wie ס sprachen (*Sumu-abu, Samsu-iluna*), also wie die Ephraimiten (Jud 12 6) oder wie das in *Urusalim* (Jerusalem) der Fall ist, wenn dieser Name wirklich semitisch und mit שׁלם zusammengesetzt sein sollte; das Possessivsuffix der 1. Pl. lautet *nā*, wie im Arabischen und Aramäischen; der Name *Abu-dadi* (*Ranke*, S. 60) läßt wohl auf Erhaltung des *ā* (hebr. דוֹד) schließen.

haltene Material doch zu dürftig ist, war die Sprache auch in der Tell-Amarna-Zeit sicherlich längst nicht mehr einheitlich, so daß wir daraus keine zu weitgehenden Schlüsse ziehen dürfen, sondern uns im allgemeinen mit der Unterscheidung einer älteren und einer jüngeren Schicht begnügen müssen. Als die wichtigsten Verschiedenheiten, die — abgesehen von dem bereits behandelten Übergange von *á* zu *ō* — das Hebräische gegenüber dem ihm urverwandten Akkadischen aufweist und die demnach zum Teil mit Sicherheit, zum Teil mit Wahrscheinlichkeit als von außen eingeführte Neuerungen zu betrachten sind, seien die folgenden genannt:

k 1. Der Artikel ה (*hā*), von dem das Akkadische (und auch noch die Sprache der Tell-Amarna-Briefe) keine Spur aufweist, der aber in den sog. protoarabischen, nämlich den liḫjanischen, ṣafaitischen und thamudenischen Inschriften ganz gewöhnlich ist (§ 1 g, 31 a), der auch im arab. *hāδā* „dieser" enthalten ist und wahrscheinlich auch dem aramäischen postponierten *-ā* zugrunde liegt. Mit der Einführung des Artikels, die in gleicher Weise im Phönizischen erfolgt ist, hängt aber vielleicht auch die Druckverschiebung im Nomen zusammen (§ 12 h).

2. Die Pluralendung ִים (Amarna-Briefe *-īma*), vgl. aram. und arab. *-īn(a)*; Status constr. *-ai̯* bzw. > *ē*, wie im Aramäischen.

3. Die jüngere Funktion der freien Tempusformen wie im Aramäischen und Südsemitischen (קָטַל = *qatala* im perfektischen, יִקְטֹל = *i̯aqtulu* im präsentischen Sinne), während in den Verbindungsformen mit ו die alte Funktion wie im Akkadischen sich erhalten hat (וְקָטַל = *ikašad* präsentisch, וַיִּקְטֹל = *ikšud* perfektisch)[1]. Die erstgenannte Verwendung der Tempusformen häufig in den Amarnabriefen, besonders bei קָטַל: so *šakan* (10 mal) „er hat gesetzt", *šapar* (24 mal) „er hat geschickt"; aber auch bei יִקְטֹל: *i-mur* (147 59) „ich sehe",

[1] Die in den „Tempora im Semitischen" dargelegte Anschauung, daß die ו-Formen die alte Sprachstufe darstellen, während in den freien ein Funktionswechsel sich vollzogen hat, wäre somit vielleicht dahin zu modifizieren, daß dieser Wechsel allein in der „jüngeren Gruppe" vor sich gegangen und von ihr nach Kanaan eingeführt worden ist. In den durch ו „und" geschützten Verbindungen dagegen hätte sich die altkanaanäische Redeweise erhalten. Als Endergebnis mußte sich eine gegenseitige Durchdringung der beiden Stile herausbilden, wie sie im klassischen Hebräisch vorliegt.

i-mu-ta (130 51) „ich sterbe“, *ji-pu-šu* (245 3) „sie bewirken“ u. a. (*Ebeling*, S. 56, 46).

4. Ein inneres Passiv wie im Arabischen und Altaramäischen. Vgl. m.

5. Die bereits erwähnte Umgestaltung der Konjugation des Nominal Qal der Verba ע״וי (zum Teil gewiß auch der ל״וי) nach aramäischem bzw. arabischem Muster bedeutet eine Neuerung nicht gegenüber dem Akkadischen, sondern dem Altkanaanäischen. Die Form *nu-uḫ-ti* (147 56) „ich bin ruhig“ = *nōḫtī* spricht dafür, daß das lautgesetzlich zu erwartende *nōḫ* (also auch *qōm*) um 1400 noch vorhanden war. Vielleicht liegen auch in den Personennamen נֹחַ, לוֹט, עוֹג sowie in אוֹב „Totengeist“, eigentlich „revenant“ noch solche altkanaanäische Formen vor.

6. Anlautendes *h* beim Pronomen der 3. Pers. und im Kausativ gegenüber *š* im Akkadischen vgl. *ba-di-u* (245 35) < *b*^{e}*i̯adi(h)u* „in seiner Hand“, *aḫ-ru-un-u* (245 10) = *aḫrōn-(h)u* „hinter ihm“. Die Annahme, daß das *h* aus einer jüngeren Schicht stammt, erscheint uns wenigstens wahrscheinlicher als die andere Möglichkeit, daß der Ausgleich von ursprünglich *hūʾa, humū*: *šīʾa, šinnā* sowie *haqtala*: *šaqtala* dort zu *h*, hier zu *š* erst nach der Trennung des Akkadischen und Kanaanäischen in beiden Sprachen für sich erfolgt wäre.

7. Eine besonders auffällige Erscheinung ist die (auch im Phönizischen vorhandene) ursprünglich wohl in Pausa erfolgte Vokaldehnung in betonter Endsilbe, die in unserer Punktation beim Verbum auf die Pausa beschränkt bleibt, beim Nomen aber auch im Kontext durchgeführt ist. Diese gedehnten Formen haben nun im Hebräischen ihrerseits wieder zu einer Menge von Neubildungen Veranlassung gegeben und so den ursprünglichen Vokalismus wesentlich umgestaltet.

l Die oben erwähnten „kanaanäischen Glossen“ bilden zusammen mit den übrigen durch das Akkadische der Schreiber hindurchschimmernden Formen und Ausdrücken der einheimischen Redeweise die ältesten Denkmäler der Sprache Kanaans. Sie sind vor allem dadurch von Bedeutung, daß sie die Vokalisation auf einer um mehr als tausend Jahre älteren Stufe darstellen als sie uns in der Punktation der Masoreten vorliegt. Trotz der Spärlichkeit des Materials läßt sich wohl daraus ein ungefähres Bild davon gewinnen, wie das Hebräische etwa zur Zeit der Richter geklungen haben mag.

m So ersehen wir aus den Schreibungen *abadat* „sie ist verloren" (288 52) und *i̯azkur* „er möge gedenken!" (228 19), daß hier die ursemitischen Formen noch rein erhalten sind; wenn wir daneben die 3. Person mit *i̯i-* (wie im späteren Hebräisch) geschrieben finden, so deutet das auf dialektische Verschiedenheit hin[1]). — In den Glossen *aparu* (141 4), *ḫaparu* (143 11) = עָפָר „Staub", *ḫullu* (296 38) = עֹל „Joch", *ki-lu-bi* (öfters) = *kilūbi* (כְּלוּב) „Vogelkäfig", *ḫi-na-ia* (144 17) = *ʿēnai̯i̯a* (עֵינַי) „meine Augen" u. a. zeigt sich die Erhaltung der kurzen Endvokale. Dagegen ist ursprüngliches *ai* bereits zu *ē* (auch durch *i* wiedergegeben) kontrahiert, nicht nur in dem letztgenannten Fall *ʿēnai̯i̯a* < *ʿai̯nai̯i̯a*, sondern auch in *mi-e-ma* und *mi-ma* = *mēma* (מַיִם), *šamēma* = שָׁמַיִם, *gi-e-zi* (131 16) = *qēṣi* (קַיִץ) „Sommergetreide", *li-el* (so wahrscheinlich 243, 13) = *lēl* (לַיִל). Auch *au* ist wohl schon zu *ō* geworden, aber aus der Schreibung *aḫ-ru-un-u* (245 10) „hinter ihm" schwerlich zu schließen, da ihr wahrscheinlich nicht אַחֲרוֹנוֹ (aus *ʾaḫrōnau*), sondern vielmehr *ʾaḫrōn-(h)u* zugrunde liegt. Wie hier, wird auch sonst das aus *ā* entstandene *ō* durch *ū* wiedergegeben (ob vielleicht auch teilweise so gesprochen?): *zu-ki-ni* (256 9) = *sōkini* „Pfleger" (סֹכֵן); *ḫu-mi-tu* 141 44 = *ḫōmītu* < **ḫāmii̯atu* „Stadtmauer" (חוֹמָה); *zu-u-nu* (363 12) = *ṣōnu* „Kleinvieh" (צֹאן); *a-bu-ti-nu* (144 33) = *ʾabōtinū* „unsere Väter" (אֲבוֹתֵנוּ); *ru-šu-nu* (264 18) = *rōšunu* „unser Kopf" (רָאשֵׁנוּ); *zu-ru-uḫ* = *zorōʿ* „Arm" (זְרוֹעַ), also mit Angleichung des wohl schon zu Schwa reduzierten *i* oder *e* an *ō* (vgl. arab. *ðirāʿ*). — Die Endung des Dual ist *-ēma* (*šamēma* „Himmel" = שָׁמַיִם), die des Masc. Pl. *-īma* (250 46 Ortsn. *Gitti Rimmūnīma* „Granatapfelpresse" = גַּת רִמּוֹנִים). Die Form *Gitti* zeigt, daß das Philippische Gesetz, nach welchem das Wort später zu גַּת wird, noch nicht durchgeführt ist. — Für die Formenlehre sind von besonderer Wichtigkeit die ziemlich häufigen Passivformen des Qal wie *ju-pa-aš*, *ju-pa-šu* (6mal), *ju-up-pa-šu* „es wird getan", *ju-da-an* (3mal) „es wurde gegeben", *ju-uš-mu* (132 52) „es wurde gehört", also Bildungen des im Akkadischen gar nicht vorhandenen inneren Passivs zu akkadischen Verben. Schon diese Mischformen zeigen, daß wir uns hüten müssen, die übrigen seltsamen Verbformen in den Amarnabriefen für die Rekonstruktion des kanaanäischen Verbums zu verwerten. Die meisten dieser Formen sind gewiß nichts anderes als falsche Analogiebildungen. die sich daraus erklären, daß das Verhältnis der akkadischen Tempusformen zu den hebräischen so verwickelt ist, daß die Schreiber notwendig an diesen Schwierigkeiten scheitern mußten. So sind die häufigen Perfektformen der 1. Sing. auf *-āti* wie *balṭāti* „ich lebe", *nadnāti* „habe gegeben", *paṭrāti* „ich ziehe ab" usw. (*Ebeling*, S. 56f.) offenbar nur hybride Bildungen, nämlich eine Kontamination zwischen akk. *kašdāku* und hebr. קָטַלְתִּי. Diesem Umstande hat *P. Dhorme* in seiner eingehenden Untersuchung „La langue de Canaan" in der Revue biblique,

---

[1]) Man vgl. auch die Personennamen *I̯abni-ilu* (328 4), *I̯aptiḫ-adda* (288 45), *I̯anḫamu* (so gewöhnlich), dagegen *I̯enḫamu* (289 45); der letztere Name natürlich = ינעם.

1913 und 1914, zu wenig Rechnung getragen und dadurch das Ergebnis seiner Arbeit zu einem großen Teil entwertet.

n Wie verhält sich nun zu dieser um 1400 in Palästina herrschenden Sprache die der einwandernden Israeliten? Es liegt auf der Hand, daß wir in dieser Frage, die eine Reihe noch viel umstrittener Vorfragen hinsichtlich der Einwanderung in sich schließt, nur Vermutungen wagen können. Wie man aber auch diese Fragen im einzelnen beantworten mag, so steht doch wohl fest, daß wenigstens ein Teil der später als „Söhne Israels" zusammengefaßten Stämme aus der Steppe gekommen ist, daß sie also eine Steppensprache mitgebracht haben, die der oben (§ 1 j ff.) gekennzeichneten „jüngeren Gruppe" angehört haben wird. Indes wird bei der Gleichartigkeit des semitischen Sprachcharakters überhaupt, den ja das Kanaanäische viel mehr als das Akkadische bewahrt hatte, nach einiger Gewöhnung eine notdürftige Verständigung recht wohl möglich gewesen sein, besonders wenn wir den oben (i) dargelegten Umstand berücksichtigen, daß das Kanaanäische schon in der Tell-Amarna-Zeit gewisse Eigentümlichkeiten der jüngeren Gruppe aufgenommen hatte. Dagegen wurden die in § 1 k, l aufgeführten Besonderheiten, die das Kanaanäische mit dem Akkadischen gemein hat, sowie die in Kanaan entstandene Aussprache *ō* für ursem. *ā́* von den Einwanderern sicher nicht mitgebracht, sondern im Lande selbst erst übernommen; diese müssen also bei ihrer Niederlassung in Kanaan in dieser Hinsicht einen Sprachwechsel vollzogen haben. Nach der Überlieferung hätten sie zuvor einen aramäischen Dialekt geredet (vgl. Gn 31 20, 24, 47. Dt 26 5), und nach unserer Meinung trifft hier die Überlieferung, mögen auch ihre Voraussetzungen irrig sein, im wesentlichen das Richtige. Nur müssen wir uns gegenwärtig halten, daß das Aramäische um 1400 wohl nur ein Dialekt des damaligen Arabisch war, daß es wahrscheinlich auch noch die ursemitischen Spiranten *þ*, *ð*, *þ̣* besessen hat[1]), die im späteren Aramäisch zu Explosiven (*t*, *d*, *ṭ*) geworden sind. Eine starke Stütze findet die Annahme der Überlieferung jedenfalls in der Tatsache, daß eine Reihe von Wörtern, die im Hebräischen nur in der Poesie vorkommen, wie אֱנוֹשׁ „Mensch" für אָדָם, אֹרַח „Pfad" für דֶּרֶךְ, אָתָה

[1]) So vermutlich auch noch in den ältesten aramäischen Inschriften, wo sie in der Schreibung שׁ, ז, צ erscheinen wie im Phönizischen.

„kommen" für בּוֹא, מִלָּה „Wort" für דָּבָר, חָזָה „schauen" für רָאָה, die gewöhnlichen Ausdrücke für diese Begriffe im Aramäischen sind[1]). Da nun in solchen poetischen Wörtern altes Sprachgut erhalten zu sein pflegt, so dürfen wir annehmen, daß jene aramäischen Bezeichnungen bei den Israeliten einmal im lebendigen Gebrauch gewesen sind, daß sie also Aramäisch gesprochen haben. Die gleiche Folgerung ergibt sich vielleicht aus dem von den Einwanderern mitgebrachten Gottesnamen Jahwe, der im Hebräischen jedenfalls keine Etymologie besitzt, wohl aber im Aramäischen (und Arabischen)[2]). Auch der häufige althebräische Ortsname רָמָה „Höhe", der seiner Form nach nicht altkanaanäisch sein kann[3]), weist auf das Aramäische hin. Der Sprachwechsel konnte um so leichter vor sich gehen, als die Stämme Jaʿqob und wahrscheinlich auch Josef, die später in Israel aufgegangen sind, nach Ausweis der ägyptischen Denkmäler[4]) bereits um 1470 in Palästina saßen und demnach Kanaanäisch geredet haben werden.

o Da jedoch eine unterliegende Sprache niemals spurlos untergeht (§ 4 r), so müssen wir von vornherein annehmen, daß auch bei diesem Prozeß gewisse aramäische Spracheigentümlichkeiten im Hebräisch der

---

[1]) Auch die übrigen grammatischen Eigentümlichkeiten der poetischen Sprache sind als Archaismen zu betrachten, so die längeren Formen bei den Präpositionen אֱלֵי, עֲדֵי, עֲלֵי für אֶל, עַד, על; י und ו compaginis am Nomen; die Pronominal-Suffixa מוֹ, ־ָמוֹ, ־ֵמוֹ für ם, ־ָם, ־ֵם; die Pluralendung ־ִין (auch aramäisch!) für ־ִים; desgleichen die Verwendung des Kurz-Aorist an Stelle des Voll-Aorist, der seltenere Gebrauch des Artikels, des Relativpronomens und der Akkusativpartikel אֵת. Man vgl. die betr. Paragraphen.

[2]) הוה „sein", urspr. wohl „fallen", dann „eintreffen"; im Arabischen bedeutet *hauā*, Aor. *jahuī*, nur „fallen, sich stürzen, wehen (vom Wind)". Diese Ableitung, nach welcher *Jahuē* ursprünglich der Sturm- und Gewittergott wäre, halten wir für die wahrscheinlichste. — Für den Übergang von „fallen" zu „eintreffen, sich ereignen" vgl. arabisch *waqaʿa*, lateinisch „cadere" und „accidere", deutsch „Fall".

[3]) Er müßte sonst רוֹמָה lauten, so wie *ṭābat* zu טוֹבָה wird. Das Adjektiv *rām* „hoch" ist ja spezifisch aramäisch. Sehr gut würde zu dieser Namensform die bekannte Tatsache stimmen, daß die israelitischen Einwanderer zunächst die Höhen besiedelt haben.

[4]) In der Palästinaliste Thutmosis' III. an den Pylonen des großen Tempels von Karnak, zuerst erkannt von *E. Meyer,* ZAW VI (1886), 1 ff.; vgl. auch von dems., Die Israeliten und ihre Nachbarstämme (1906), S. 280 ff. und die Literaturangaben bei *Kittel,* Geschichte des Volkes Israel[2], I 401 f.

Israeliten sich behauptet haben; wir sind daher geneigt, einige auffällige Übereinstimmungen der beiden Sprachen (vgl. oben k, auch z. B. die merkwürdige Pluralform בָּתִּים „Häuser“) auf diese Quelle zurückzuführen. Sie sind natürlich streng zu scheiden von den jüngeren aramäischen Elementen (s. unter r), wenn auch tatsächlich diese Scheidung nicht immer mit Sicherheit durchzuführen ist.

p Hier sei auch der im Hebräischen vorhandenen fremdsprachlichen Elemente Erwähnung getan. Sehr zahlreich sind vor allem die aus dem Babylonischen und Assyrischen eingedrungenen Fremdwörter, wenn es auch in vielen Fällen zweifelhaft bleiben muß, ob Urverwandtschaft oder Entlehnung vorliegt. Auch über die Zeit der etwaigen Entlehnung fehlt zumeist jeder Anhaltspunkt. Man vergleiche jetzt *H. Zimmern*, Akkadische Fremdwörter als Beweis für babylonischen Kultureinfluß, Leipzig 1915. — Viel geringere Spuren hat dagegen das Ägyptische hinterlassen, aus welchem die folgenden Wörter (nicht alle sicher) stammen mögen: אָחוּ „Sumpfgras“, אִי „Küstenland“, גֹּמֶא „Schilf, Binse“, דְּיוֹ „Tinte“, חוֹתָם „Siegel“, חֲנִית „Speer“, טֶנֶא „Korb“, קֶסֶת „Tintenfaß“, שֵׁשׁ „Byssus“, die Maße אֵפָה und הִין, vgl. *Gesenius-Buhl*, Hebr. und aram. Handwörterbuch, 16. Aufl., Leipzig 1915. — In ganz später Zeit sind durch Vermittlung des Aramäischen auch einige persische Wörter ins Hebräische eingedrungen, wie אַפֶּדֶן „Palast“, פִּתְגָם „Wort, Botschaft“, פַּרְדֵּס „Baumgarten“, דָּת „Gesetz“. — Von griechischen Fremdwörtern, an denen das spätere Hebräisch ziemlich reich ist, findet sich im A. T. nur אַפִּרְיוֹן = *φορεῖον*, Ct 3 9.

q Daß die hebräische Sprache im Munde der Israeliten in der etwa ein Jahrtausend umfassenden Zeit ihres Bestehens mancherlei Wandlungen durchgemacht hat, ist gewiß, wenn diese auch bei dem starren Charakter des Semitischen überhaupt weniger tiefgreifend gewesen sein werden wie in den meisten anderen Sprachen. Leider aber verraten uns die Denkmäler der Sprache so gut wie nichts über deren Geschichte. Die Ursache dafür liegt vor allem in der Unvollkommenheit der hebräischen Schrift, welche nur einen Konsonantentext bietet. Die von den Masoreten gegebene Vokalisation mit ihrer scharfen Unterscheidung der Qualität der einzelnen Laute sowie der Voll- und Murmelvokale verdient gewiß alle Anerkennung, sie besitzt aber den Mangel, daß sie uns nicht sagt, wie die Verfasser der einzelnen Texte sie ausgesprochen haben, sondern nur, wie man sie etwa im 7. Jahrhundert n. Chr. beim Gottesdienst vortrug. Sie gibt offenbar im wesentlichen die Aussprache des letzten Stadiums der hebräischen Sprache vor ihrem Aussterben wieder, überträgt aber diese Aussprache

in uniformierender Weise auch auf die ältesten Texte, so daß Debora nicht anders redet wie Qohelet. Nur in wenigen Fällen bietet uns das Ketīb (das „Geschriebene") gegenüber dem Qerē (dem „Gelesenen") eine Art historischer Schreibweise dar, die auf eine ältere Aussprache hindeutet. Ist also die Vokalisation für eine Geschichte des Hebräischen nicht zu verwerten, so steht es mit dem Konsonantentext nicht viel besser. Bei dem eigenartigen Schicksal, das über den Schriften des Alten Testaments waltete (worüber die Einleitungen zu vergleichen sind) und bei den mannigfachen Überarbeitungen, die sie erfuhren, sind die ursprünglichen Unterschiede derartig ausgeglichen, daß eine kontinuierliche Entwicklung in grammatischer Hinsicht[1]) nicht wahrzunehmen ist. Die allmähliche Verwischung des Unterschiedes der Verba ל״ה und ל״א, die Verschiedenheit in der Konstruktion der Zahlwörter, der seltenere Gebrauch der suffigierten Verbformen und die häufigere Einführung des Objekts durch die Partikel אֵת ist fast alles, was in dieser Hinsicht sich beobachten läßt. Von größerer Bedeutung ist die Tatsache, daß in der späteren Königszeit, besonders aber nach der Rückkehr aus dem Exil, das ja den tiefsten Einschnitt in der Geschichte des alten Israel bedeutet, eine stetig wachsende Annäherung des Hebräischen an das Aramäische eintritt. Wie dieses als Volkssprache immer mehr die Oberhand gewann und selbst die offizielle Sprache der westlichen Hälfte des Perserreiches geworden war, so zeigt sich dessen Einfluß in Wortschatz und syntaktischer Fügung in steigendem Maße auch in den nachexilischen Literaturwerken, soweit diese nicht mit Absicht archaisieren.

r Da wir bei dem verhältnismäßig geringen Umfang der Literatur des Alten Testaments den hebräischen Wortschatz nur ungenügend kennen, so wäre es voreilig, alle Worte, die nur bei späteren Schriften vorkommen, ohne weiteres als aramäisch anzusehen; sie können ja auch nur zufällig in den älteren Schriften nicht belegt sein. Mit vollkommener Sicherheit lassen sie sich nur dann erkennen, wenn ihre Lautgestalt sie als aramäisch ausweist; in vielen Fällen fehlt es aber an einem sicheren Anhaltspunkt. Als zweifellos aramäische Lehnwörter sind zu betrachten z. B. בַּר „Sohn", רְעַע (hebräisch רָצַץ) „zerschmettern", טלל

---

[1]) So liegt denn auch die Verschiedenheit des sprachlichen Charakters in den einzelnen Schichten des Pentateuch hauptsächlich im Wortschatz und der Phraseologie. Man vgl. darüber die Einleitungen und Kommentare, auch z. B. die Tabelle bei *H. Strack,* Einleitung^{6}, München 1906, § 11.

Piel (hebräisch צִלֵּל) „überdachen“, תָּקַף „stark sein“, זְמָן (= babylonisch *simānu*) „Zeit“, טָעָה „irren“, כֵּף „Fels“, סוֹף „Ende“ שָׂגָה „viel sein“, שָׁלַט „herrschen“, אָמַר in der Bedeutung „befehlen“, חֵפֶץ in der Bedeutung „Angelegenheit“. Vgl. *E. Kautzsch*, Die Aramaeismen im alten Testament. I. Lexikal. Teil, Halle 1902. — Aramäisch ist auch die Schreibung der Endung ָה als ָא, zum großen Teil auch wohl der häufige Gebrauch der Substantiva auf ָן, וּת. — Auf syntaktischem Gebiet ist hervorzuheben die Einführung des Objektes durch לְ, dann die seltenere Verwendung der Waw-Verbindungen (sog. ו consecutivum) beim Verbum bis zu deren völligem Verschwinden. — Eine orthographische Eigentümlichkeit ist die häufigere scriptio plena וֹ und ִי, wie דָּוִיד, selbst bei kurzen Vokalen wie קוֹדֶשׁ „Heiligtum“, רוֹב „Menge“.

s Nur ein etwa tausendjähriges Leben also war der hebräischen Sprache nach der Einwanderung der Israeliten in Kanaan beschieden. Zur Zeit der Makkabäer war sie bereits, wie die Zweisprachigkeit des 165 oder 164 geschriebenen Buches Daniel beweist, als Volkssprache erloschen und durch das Aramäische ersetzt. Diese Verdrängung ist natürlich ganz allmählich und in einzelnen Gebieten sicherlich schon viel früher erfolgt, in den Städten wurde vielleicht nach dem Exil nur mehr Aramäisch gesprochen, und auch in Jerusalem selbst werden die auf Erhaltung des Hebräischen gerichteten Bemühungen wie die Neh. 13 24 wenig Erfolg gehabt haben. Wenn die jüdische Militärkolonie auf der Nilinsel Elephantine, die doch schon vor Kambyses, also wenigstens am Anfang des 6. Jahrhunderts dorthin übergesiedelt war, ausschließlich Aramäisch schreibt, so müssen wir doch wohl annehmen, daß sie diese Sprache aus Palästina mitgebracht hat, d. h. daß in der Gegend, aus welcher jene Kolonisten stammten, das Hebräische schon damals als Volkssprache erloschen war. Später sind bekanntlich Juden in großen Massen nach Alexandria und anderen Städten des Westens verpflanzt worden, wo sie rasch unter den Einfluß des Hellenismus gerieten und auch die griechische Sprache annahmen. Diesem Umstande verdanken wir die alte alexandrinische Bibelübersetzung der LXX, die nicht nur für die Wiederherstellung des ursprünglichen Konsonantentextes eine einzigartige Bedeutung besitzt, sondern die auch in der Wiedergabe der Eigennamen ein wertvolles Zeugnis für die ältere Aussprache des Hebräischen darstellt.

t Das Aussterben der Sprache hinderte indes nicht, daß das Hebräische noch einigermaßen vom Volke verstanden und daß es als Sprache der Literatur und der Gelehrsamkeit weiter gepflegt wurde.

So ist das um 200 v. Chr. verfaßte Sirachbuch in einem fast ganz reinen Hebräisch geschrieben, wie die in den Jahren 1896—1900 aufgefundenen Bruchstücke des Urtextes beweisen. Auch die Sprache der um 200 n. Chr. redigierten Mischna enthält bei all ihrer Künstlichkeit doch „noch eine ziemliche Anzahl echt hebräischer Elemente, welche im Alten Testament zufällig nicht vorkommen. Selbst grammatische Erscheinungen finden wir in dieser Sprache, die, obwohl dem Althebräischen fremd, doch als echte hebräische Entwicklung anzusehen sind“ [1]).

u Dagegen läßt sich die Sprache der ausgedehnten nachtalmudischen, hauptsächlich gelehrten Literatur nur mit der Rolle des Latein in demselben Zeitalter vergleichen. Es ist nicht unsere Aufgabe, diese Entwicklung im einzelnen zu verfolgen. Erwähnt sei nur noch, daß in neuester Zeit der Zionismus, besonders in Palästina, nicht ohne Erfolg es versucht hat, das Hebräische neu zu beleben und sogar wieder zur Sprache des täglichen Lebens zu machen.

v So wenig die hebräische Sprache in dem etwa tausendjährigen Zeitraum ihres lebendigen Bestehens in Palästina sich gleich bleiben konnte, ebensowenig konnte sie auf diesem ganzen Gebiete je einheitlich sein. Einerseits die von Anfang an verschiedenen sprachlichen Mischungsverhältnisse sowie die mannigfachen Völkerbewegungen auf dem Boden Kanaans, andererseits die relative Abgeschlossenheit einzelner Teile desselben mußten eine Menge von Dialektunterschieden zur Folge haben, von denen uns die Schriften des Alten Testaments in ihrer jetzigen Gestalt nur spärliche Kunde geben. Immerhin lassen sich, abgesehen von der ausdrücklichen Nachricht in Jud 12 6, daß die Ephraimiten שׁ wie ס aussprachen, doch noch mehr Spuren solcher Verschiedenheit nachweisen, als man für gewöhnlich annimmt. Wenn z. B. in unseren Wörterbüchern die Wurzeln צחק und שׂחק „lachen“, זעק und צעק „schreien“, (עלס), עלז und עלץ „sich freuen“ nebeneinanderstehen, so liegt es auf der Hand, daß die lebendige Sprache diese Formen nicht in Wirklichkeit nebeneinander gebraucht hat, sondern daß sie aus verschiedenen Gegenden stammen. Auch die verschiedene Behandlung der schwachen Verba hat vielleicht wenigstens zum Teil hierin ihren Grund, desgleichen die mannigfachen

---

[1]) *Nöldeke*, Die semitischen Sprachen², S. 25.

Formen der Pronomina und Pronominalsuffixe. Ferner gehören hierher Formen wie שָׂדַי neben שָׂדֶה „Feld" sowie die verschiedene Schreibung und Aussprache der Ortsnamen דֹּתָן neben דֹּתַיִן, עֵינַיִם neben עֵינָם[1]) und Αιναν (LXX), wie überhaupt in der Aussprache der ursprünglichen Diphthonge *ai̯* und *au̯* eine ähnliche Mannigfaltigkeit geherrscht zu haben scheint wie noch heute. Man beachte auch das Vorkommen der Pluralendung *īn* neben *īm* sowie der Relativpartikel שֶׁ neben אֲשֶׁר, von denen die erstere ursprünglich nur im Norden zu Hause gewesen ist und erst später allgemeinere Verwendung gefunden hat. So gehören auch Infinitivformen wie דֵּעָה „wissen", רְדָה „herabsteigen", נְתֹן „geben", הֲלֹךְ „gehen", עֲשֹׂה „machen" dem in Nordpalästina lebenden sog. Elohisten (E) an. Daß die Schreibung צאן (dasselbe gilt wohl auch für ראש „Kopf") auf eine weitverbreitete Aussprache *ṣaʾn* (bzw. *raʾš*) hindeutet, wurde bereits hervorgehoben. Besäßen wir die Schriften des Alten Testaments in ihrer Urform, so ließen sich derartige Unterschiede als sicheres Kriterium für eine Scheidung derselben nach ihrer Herkunft verwerten. So wie die Dinge liegen, ist ein derartiger Versuch nur in ganz beschränktem Umfang möglich. Eine genauere Kenntnis der althebräischen Dialekte, insbesondere ihrer geographischen Verteilung, ist nur von epigraphischen Funden zu erwarten; nach der Gezerinschrift und den Ostraka von Samaria zu urteilen (siehe d′, e′), würden diese manche Ausbeute versprechen.

w Wir haben oben nur die in der Konsonantenschrift hervortretenden Dialektunterschiede zur Sprache gebracht. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß die den Vokalismus betreffenden, also in der Schrift zumeist nicht erkennbaren viel zahlreicher gewesen sind, besonders wenn wir die früher (k 7) erwähnte Tatsache berücksichtigen, daß der hebräische Vokalismus durch verhältnismäßig junge Analogiebildungen in ausgedehntem Maße umgestaltet worden ist. Denn es ist von vornherein zu erwarten, daß das Ergebnis des überall zu beobachtenden Kampfes zwischen den altererbten und den analogisch neugebildeten Formen (§ 4q) auf verschiedenen Schauplätzen verschieden gewesen ist. So halten wir es recht wohl für denkbar, daß bei der schon sehr

---

[1]) Ganz merkwürdig ist die Vokalisation der im Stamm Issachar gelegenen Levitenstadt עָנֵם (1 Chr. 6 58). Bei der Unsicherheit der Überlieferung wäre es jedoch zu gewagt, daraus weitere Schlüsse zu ziehen.

früh erkennbaren Neigung zur Reduktion kurzer Vokale vor betonter Länge in vielen Gegenden auch kurzes *a* wirklich (wie im Aramäischen und vielfach im Neuarabischen) geschwunden und nicht wie im masoretischen Dialekt zu *ā* gedehnt worden ist. Andererseits mögen die in der masoretischen Punktation nur in Pausa stehenden Formen auch als Kontextformen aufgetreten sein; solche Fälle liegen z. B. vor an den alten Stellen Jud 9 8 und 9 12, wo das Ketīb מלוכה עלינו bzw. מלוכי עלינו bietet, ebenso 1 Sam 28 8 קסומי־נא לי usw. Es ist also möglich, daß die von den Masoreten als קָטְלוּ punktierte Form anderswo *qaṭlū́*, *qᵉṭālū́* (wie mit Suffix), *qāṭā́lū* oder *qᵉṭā́lū* ausgesprochen wurde, desgleichen דָּמְךָ „dein Blut" anderswo vielleicht *damkā́*, *dāmā́k* oder *dᵉmā́k* usw.[1]).

---

[1]) Dieser Gesichtspunkt ist offenbar für die Frage der biblischen Metrik von fundamentaler Bedeutung. Da die poetischen Stücke aus ganz verschiedenen Zeiten und Gegenden stammen, so dürfen sie metrisch nicht ohne weiteres einheitlich behandelt werden; denn auch bei vollkommener Gleichheit der Konsonanten kann das Vokalgefüge ein wesentlich verschiedenes sein, so daß z. B. bei einem in der Aussprache A verfaßten Stück möglicherweise Rhythmus und Metrum vollkommen zerstört werden, wenn man sie mit der Aussprache B liest. Man fragt sich, ob bei dieser Sachlage an die Möglichkeit einer exakten Behandlung der biblischen Metrik überhaupt noch gedacht werden kann, oder ob nicht vielmehr die von Sievers an verschiedenen Punkten konstatierte „Zone des Zweifels" auf das ganze Gebiet der biblischen Metrik auszudehnen ist, so daß wir uns mit einigen Allgemeinheiten wie dem Parallelismus membrorum und der Feststellung eines gewissen Ebenmaßes der einzelnen Glieder zufrieden geben müßten. Wir halten trotz jenes sehr bedenklichen Momentes der Unsicherheit die Sache der biblischen Metrik noch nicht für verzweifelt. Nur meinen wir, daß die metrische Untersuchung bei den jüngeren und jüngsten Stücken einzusetzen hätte, von denen wir mit gutem Grund annehmen dürfen, daß ihnen annähernd die masoretische Aussprache zugrunde liegt. Dabei steht kleineren Modifikationen der Aussprache, wie sie von Sievers befürwortet werden, grundsätzlich nichts im Wege. Denn wenn wir auch davon überzeugt sind, daß die von den Masoreten überlieferten Formen der lebendigen Sprache angehört haben, so muß doch zugestanden werden, daß sie vielfach in der Punktierung zu schematisch verfahren sind und daß sie jedenfalls das Verständnis der metrischen Gesetze so gut wie ganz verloren hatten. Wir halten es demnach für möglich, daß in bezug auf den metrischen Charakter der genannten jüngsten Stücke eine Einigung sich werde erzielen lassen; dagegen dürften die älteren, besonders die nordpalästinischen, einer exakten metrischen Behandlung vielleicht für immer unzugänglich bleiben.

Aber nicht allein mit Dialektunterschieden, wie sie in den angeführten Beispielen zutage treten, haben wir auf palästinischem Boden zu rechnen, sondern auch mit Dialektmischungen. Wir sehen hier ganz davon ab, daß das Hebräische von Anfang an eine Mischsprache gewesen ist, sondern wollen nur auf die Wahrscheinlichkeit hinweisen, daß der Mischungsvorgang auch in der israelitischen Zeit noch fortgedauert und die ursprünglichen Verhältnisse noch mehr kompliziert hat. Gerade die einzigartige Stellung Jerusalems, wo Israeliten aus so vielen verschiedenen Gauen zusammenströmten und zum Teil wohl auch dauernd sich niederließen, mußte einen solchen Prozeß in hohem Grade begünstigen. Die Sprache Jerusalems ist es aber, die aller Wahrscheinlichkeit nach dem masoretischen Texte, besonders der Punktation, zugrunde liegt. Somit werden wir eine Reihe von Sprachformen, die, an den gewöhnlichen hebräischen Sprachgesetzen gemessen, als abnorm erscheinen müssen und entweder gar nicht oder nur gezwungen sich erklären lassen, einfach als Entlehnungen aus einem Dialekte zu betrachten haben, der andere Gesetze in der Lautentwicklung und Formenbildung befolgte. *x*

Daß der Dialekt, welchen die masoretische Aussprache und Punktation wiedergibt, der von Jerusalem ist, und zwar der dem Aussterben der Sprache zeitlich zunächstliegende, ist nach allem, was wir von der spätisraelitischen Geschichte wissen, nicht zu bezweifeln, so wie wir auch die „Redaktoren" der heiligen Bücher kaum anderswo als in Jerusalem suchen dürfen. Auch die in Babylon entstandenen Schriftwerke weisen doch letzten Endes auf Jerusalem als ihre Heimat hin, wie denn auch die Unterschiede der babylonischen und tiberischen Punktation, so sehr sie von uns beachtet werden müssen, relativ doch recht geringfügig sind. Da andererseits die Vokalisation der Masoreten nach Ausweis der vergleichenden Sprachwissenschaft im ganzen durchaus zuverlässig erscheint — sogar viel zuverlässiger, als man bei dem langen Zeitraum, der zwischen dem Aussterben der Sprache und ihrer schriftlichen Fixierung liegt, erwarten sollte —, so kennen wir mit ziemlicher Sicherheit die jerusalemische Aussprache des Hebräischen etwa im 6. Jahrhundert, aber auch nur diese. Denn was oben (q) hinsichtlich der Uniformierung der Aussprache in zeitlicher Hinsicht gesagt wurde, das gilt auch in örtlicher, d. h. die ganze Literatur ist nach dem Jerusalemer Dialekt vokalisiert, gleichgültig, aus welcher Gegend die Schriftwerke stammen und wie sie von ihren Verfassern selbst ausgesprochen sein mochten. Das Verhältnis ist also ähnlich, wie wenn wir die deutsche Literatur etwa von 1100 ab nur in Konsonantenschrift besäßen und mit den Vokalen des Leipziger oder Münchener Dialektes von 1900 aussprächen. Das bereits angeführte Beispiel צאן, wo der *y*

masoretische, d. h. jerusalemische Dialekt die altkanaanäische Aussprache *ṣôn* bietet, während der Konsonantentext *ṣa'n* voraussetzt, ist besonders lehrreich. So mag es sein, daß auch andere Eigentümlichkeiten, wie z. B. die konsequente Durchführung der sog. Vortondehnung, die der Sprache ein so feierlich-schwerfälliges Gepräge verleiht, und die nach unserer Meinung letzten Endes auf Neubildungen nach dem Muster der Pausalformen beruht, nur eine Eigenheit des südlichen oder judäischen Dialektes ist.

z Da die älteren Schriften zum Teil aus dem Nordreich stammten, so werden sie gewiß manche Formen und Wörter enthalten haben, die in späterer Zeit in Jerusalem ungebräuchlich oder ganz unbekannt waren. In solchen Fällen wird man, wenn man nicht den Text selbst umgestaltet hat, schon in sehr früher Zeit die Aussprache nur auf gut Glück geraten oder nach gewissen mehr oder weniger richtigen Analogien geregelt haben. Daß auf diese Weise leicht manche falsche Tradition sich einschleichen und forterben konnte, liegt auf der Hand. — Das eigentümliche Schwanken unserer Punktation bei der Behandlung gewisser Formen hat wohl verschiedene Gründe. Zum Teil wird diese Erscheinung auf eine in der Zeit der lebendigen Sprache bestehende Uneinheitlichkeit zurückgehen, die entweder auf innersprachlichen Varianten oder auf Dialektmischung beruhen konnte, zum Teil mag die Tradition durch den täglichen Gebrauch des Aramäischen unsicher geworden sein, so daß man sich bei der Punktation von den Regeln dieser Sprache, die übrigens auch nicht durchweg einheitlich waren, hat leiten lassen. Schließlich ist noch zu berücksichtigen, daß die Punktation nicht auf einmal entstanden ist und daß an ihr verschiedene Hände gearbeitet haben, die ihrerseits wieder inkonsequent oder nach abweichenden Grundsätzen verfahren sein mögen. In den poetischen Stücken ist außerdem mit der Möglichkeit zu rechnen, daß auch metrische Rücksichten — richtige oder unrichtige — für die Punktation mitbestimmend geworden sind.

a' Während auf dem altklassischen und zum Teil auch schon auf orientalischem Boden die Arbeit der Archäologen eine Menge von epigraphischen Denkmälern aufgedeckt hat, die auch für die Kenntnis der Gestaltung und Entwicklung der betreffenden Sprachen einen reichen Ertrag abwerfen, so steht im eigentlichen Palästina die planmäßige archäologische Durchforschung noch in den ersten Anfängen[1]. Bis jetzt sind an außerbiblischen Denkmälern des Althebräischen nur die folgenden zutage getreten:

---

[1]) Vgl. *H. Vincent*, Canaan d'après l'exploration récente, Paris 1904. Eine kurze Übersicht über die bisherigen Arbeiten und Ergebnisse mit reichen Literaturangaben bietet *P. Thomsen*, Kompendium der palästinischen Altertumskunde, Tübingen 1913.

b′ 1. die 34-zeilige Inschrift des moabitischen Königs Mēšaʿ מֵישַׁע (um 850 v. Chr.), gefunden im Jahre 1868 in den Ruinen von Dībān, dem alten דִּיבֹן, im ehemaligen Gebiete des Stammes Ruben, 20 km östlich vom Toten Meer[1]). Der König, ein Zeitgenosse Ahabs und Iorams, berichtet darin über seine Kämpfe mit Israel (vgl. 2 Reg 3) und seine Bauten. Sprache und Stil sind ganz die des Alten Testamentes, charakteristisch ist besonders der Waw-Aorist als Tempus der Erzählung. Die Abweichungen vom Hebräischen sind nur dialektische: Plural und Dual gehen wie im Aramäischen und Arabischen auf ן aus statt ם, die Femininendung ת ist auch im Status absol. noch erhalten, es existiert wie im Babylonischen und Arabischen eine Reflexivbildung mit *t* nach dem ersten Radikal (Z. 11 u. 15: ואלתחם „und ich kämpfte").

c′ 2. die sechszeilige Siloah-Inschrift, entdeckt im Juni 1880 zu Jerusalem am Ausgange des Felsenkanals, welcher die Marienquelle und den Siloahteich verbindet[2]). Sie berichtet über die Beendigung des Durchstichs und gibt die Länge des Kanals an (1200 Ellen) sowie die Höhe des Felsens darüber (100 Ellen); wahrscheinlich stammt sie aus der Zeit Hiskia's (vgl. 2 Reg 20 20, 2 Chr 32 30, Sir 48 17). Sie enthält nur ein im A. T. nicht belegtes Wort, Z. 3 זדה.

d′ 3. ein im Jahre 1908 von *R. St. Macalister* in Gezer gefundenes Kalksteintäfelchen mit sieben kurzen Zeilen, eine Art Bauernkalender.

---

[1]) Dieses einzigartige Denkmal wurde im August 1868 von dem deutschen Missionar *Klein* entdeckt; während der Verhandlungen über die Erwerbung zersprengten aber die mißtrauischen Beduinen den Stein. Glücklicherweise hatte *Clermont-Ganneau* sich zuvor einen, wenn auch mangelhaften, Abklatsch verschafft. Der größte Teil der Bruchstücke samt dem Abklatsch befindet sich jetzt im Louvre zu Paris. Vgl. *Lidzbarski*, Handbuch, S. 39ff. (Bibliographie), 103ff., 415f., sowie Ephemeris I, 1—10; II, 150—153. Beste Wiedergabe jetzt bei *R. Dussaud*, Les monuments palestiniens et judaïques, Paris 1912, vor S. 1. Die ebenda S. 19 ausgesprochene Ansicht, daß das Moabitische des 9. Jahrh. dem Arabischen sehr nahe gestanden habe und daß die moabitischen Könige ihre Inschriften nur in israelitischer Sprache hätten abfassen lassen, halten wir für unbegründet.

[2]) Sie wurde 1890 herausgehauen und befindet sich jetzt restauriert im Kaiserlichen Museum zu Konstantinopel. Vgl. *Lidzbarski*, Handbuch, S. 56ff. (Bibliographie), 105, 163, 439; Ephemeris I, 53ff., 310f. Faksimile und Umschrift bei *Gesenius-Kautzsch*, Hebr. Grammatik, 28. Aufl., nach S. 606.

Die Schrift ist unbeholfen, aber sehr altertümlich und gehört vielleicht noch dem 9. Jahrhundert an. Eine auffallende Eigentümlichkeit ist das Fehlen des Artikels, der durch Waw compaginis ersetzt zu sein scheint[1]).

e′ 4. etwa 40 geschnittene Siegel mit hebräischen Legenden, darunter das 1904 im alten Megiddo (Tell el-Mutesellim) gefundene prächtige Löwensiegel mit der Umschrift לשמע עבד ירבעם. Da diese Siegel fast nur Namen enthalten, liefern sie natürlich für die Geschichte der Sprache nur geringe Ausbeute[2]). Noch mehr gilt das von den Münzen, welche teils der makkabäischen Zeit (vom „zweiten Jahr der Befreiung" 140/139 ab), teils der der beiden Aufstände gegen die Römer unter Vespasian und Hadrian angehören[3]). — Die durch die amerikanischen Ausgrabungen (seit 1908) in Samaria zutage geförderten Ostraka sind noch nicht veröffentlicht. (Vorläufige Mitteilungen darüber in Harvard Theol. Review, Jan. 1911 und danach im Theol. Lit.-Blatt 1911, Nr. 3 u. 4.)

f′ Eine besondere Betrachtung verdient hier noch die phönizische Sprache, weil sie teils als nächstverwandt mit dem Hebräischen, teils als Überrest der Sprache der „Kanaanäer" angesehen wird[4]). Diese Meinungen sind nämlich unseres Erachtens irrig; in Wirklichkeit bildet vielmehr das Hebräische (mit den oben i ff. angeführten Einschränkungen) die geradlinige Fortsetzung des Altkanaanäischen, dagegen erweist sich das Phönizische — trotz verschiedener auffälliger Übereinstimmungen mit dem Hebräischen — durch seinen Lautbestand, durch gewisse syntaktische Erscheinungen und zum Teil auch durch den

---

[1]) *Lidzbarski*, Ephemeris III, 36 ff.

[2]) *M. A. Levy*, Siegel und Gemmen, Breslau 1869. *Lidzbarski*, Ephemeris I, 10 ff.; II, 140 ff.

[3]) *M. A. Levy*, Geschichte der jüdischen Münzen, Breslau 1862; die weitere Literatur bei *Schürer*, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi, 3. Aufl. (1901), I, 20 ff.

[4]) *Paul Schröder*, Die phönizische Sprache, Halle 1869; *B. Stade*, Erneute Prüfung des zwischen dem Phönizischen und Hebräischen bestehenden Verwandtschaftsgrades (in den „Morgenländischen Forschungen", Leipzig 1875, S. 169 ff.); die für die Kenntnis der Vokalaussprache des Punischen wichtigen Texte im Poenulus des Plautus wurden zuletzt behandelt von *Gildemeister* in *Ritschl*'s Ausgabe des Plautus, Tom. II, Lipsiae 1884.

Wortschatz als zugehörig zu der oben (§ 1 n) ausgeschiedenen „jüngeren Gruppe“, d. h. dem Aramäischen und Arabischen.

g' a) Was den Lautbestand anlangt, so haben sich die ursemitischen Spiranten *þ̣*, *þ*, *ð*, welche bereits im Urhebräischen (etwa im 4. Jahrtausend v. Chr.) zu Zischlauten geworden waren, im Phönizischen bis in die griechische Zeit erhalten. Das ergibt sich für *þ̣* aus der griechischen Umschrift des Namens *Τύρος*, dem ein phön. **þ̣urru* zugrunde liegen muß, für *þ* aus der Bemerkung bei *Plutarch*, Vita Sullae, Cap. XVII, daß die Phönizier das Rind *θώρ* nennen, womit nur *þōr* (arab. *þau̯r*, hebr. שׁוֹר, aram. תּוֹר) gemeint sein kann. Daß auch *ð* noch erhalten war, dürfen wir wohl aus der Analogie der beiden erstgenannten Laute schließen.

h' b) Die für das Hebräische charakteristischen altertümlichen Waw-Verbindungen (früher Tempus consecutivum genannt), in denen sich die alte Funktion der beiden Tempusformen wie im Akkadischen erhalten hat, sind im Phönizischen nicht mehr lebendig, sondern wie im Aramäischen und Südsemitischen bis auf einen geringen Rest[1]) geschwunden.

i' c) Im Wortschatz weisen zwei der am häufigsten gebrauchten Verba, כן „sein“ und פעל „machen“, direkt auf das Arabische hin, die entsprechenden hebräischen Wörter היה und עשׂה fehlen im Phönizischen gänzlich.

j' Von den angeführten Unterschieden ist der unter b) genannte allein schon so tiefgreifend, daß er eine Sprachgemeinschaft zwischen Phöniziern und Hebräern ausschloß, wenn auch eine notdürftige Verständigung möglich gewesen sein mag. Ob die Tatsache, daß Kanaan in der Völkertafel (Gen. 10 6) als Sohn Cham's erscheint, auf diese Sprachverschiedenheit hindeuten soll, lassen wir dahingestellt.

k' Das Verhältnis zwischen dem Phönizischen und dem Hebräischen ist unseres Erachtens so aufzufassen, daß das dem Akkadischen nächstverwandte Alt-Kanaanäische, d. h. die Sprache der ältesten semitischen

[1]) Der einzige Überrest ist וְכָן „und es soll sein“ in den Opfertarifen. Daß hier nur eine archaische, erstarrte Formel vorliegt, ergibt sich daraus, daß sonst die Verbindungen von ו mit dem Nominal immer perfektische Bedeutung haben. So auch in der כלמו-Inschrift: וכת (Z. 6) „ich war“ bzw. „ich ward“ und Z. 3 zweimal וכן, falls nicht וְכֵן zu lesen.

Ansiedler im eigentlichen Palästina im ganzen und großen sich behauptet und die späteren Einwanderer sprachlich aufgesogen hat, während es in Phönizien umgekehrt durch eine jüngere semitische Schicht verdrängt wurde. Allerdings war aber — wie bei jeder Sprachübertragung — weder die Aufsaugung dort, noch die Verdrängung hier eine völlige, vielmehr hat das Alt-Kanaanäische bei dem ersten Prozeß eine Reihe von jüngeren Einschlägen erhalten und das Phönizische beim anderen vielerlei Altes bewahrt. Aus dieser Gleichheit der Grundlagen und der beteiligten Faktoren erklären sich auch die dem Phönizischen mit dem Hebräischen gemeinsamen Eigentümlichkeiten in Grammatik und Wortschatz[1]). Diese Gemeinsamkeiten sowie der Umstand, daß der Unterschied der Aussprache in der Schrift verdeckt wurde, haben den verschiedenen Charakter der beiden Sprachen so lange verkennen lassen. Wann das Phönizische diejenige Gestalt, in der es geschichtlich vorliegt, erhalten hat, und wer die Träger jener jüngeren Schicht gewesen sind, von denen die Umgestaltung der Sprache ausgegangen ist, ob die Amoriter oder Ḫabiru oder eine uns unbekannte Gruppe, darüber haben wir keinen festen Anhaltspunkt. Daß sie aber erheblich später als in der Tell-Amarna-Zeit erfolgt sei, halten wir für ganz unwahrscheinlich.

Die hier vorgetragene Auffassung vom Verhältnis des Hebräischen zum Phönizischen ist auch für die Frage nach dem Ursprung des sog. phönizischen Alphabetes (§ 5) nicht ohne Belang.

§ 3. Die grammatische Bearbeitung der hebräischen Sprache.

Literatur: *W. Bacher*, Art. „Grammar" in The Jewish Encycl. Vol. VI (Newyork u. London 1904) und dort verzeichn. Lit.; Ders., Die hebr. Sprachwissenschaft (vom 10. bis zum 16. Jahrh.), in *Winter* u. *Wünsche*, Die jüd. Lit. II, S. 133—235 (1894); Ders., Die Anfänge der hebr. Gram., ZDMG 49 (1895), 1—62, 335—392.

a Durch das Vorbild der arabischen Sprachforschung angeregt, fingen jüdische Gelehrte schon ums Jahr 900 an, ihre heilige Sprache

[1]) Das Verhältnis läßt sich auch so ausdrücken, daß das Hebräische wie das Phönizische als Mischsprachen zu betrachten sind, daß aber beim ersteren die altkanaanäischen Elemente überwiegen, beim letzteren hingegen die der „jüngeren Gruppe".

wissenschaftlich zu untersuchen. Der Begründer der hebräischen Sprachwissenschaft ist *Saʿadja* († 942), der u. a. in arabischer Sprache ein aus zwölf Teilen bestehendes Werk, „Bücher der Sprache“ (*kutub al-luġa*), die erste systematische[1]) Darstellung der hebräischen Grammatik, verfaßte. Dieses Buch (zum größten Teil verloren gegangen) handelte u. a. über die Buchstaben des Alphabets, über die Eigentümlichkeiten der Kehlbuchstaben[2]), Buchstabenwechsel (wie ה statt א, נ statt ל), Vokalwechsel, Dagesch und Rafe, über die Assimilation nebeneinander stehender Buchstaben, die Konjugation des Verbs (Paradigma: שמע), das Nomen und die Partikeln. Saʿadja teilt schon die Wörter richtig ein in „Fundament“ und „Zusatz“ (in der hebräisch abgefaßten Einleitung seines „ʾAgrōn“: יְסוֹד und תּוֹסֶפֶת), d. h. Stamm und Flexionselement. Mit seiner „Erklärung von 70 Wörtern“[3]) (noch vorhanden) — einer Liste von 90 hebräischen und aramäischen Wörtern, die in der Bibel selten oder nur einmal vorkommen — gab er den Anstoß zu der für die biblische Lexikographie so fruchtbaren Heranziehung des Neuhebräischen und Aramäischen als Hilfsmittel der Worterklärung. Dasselbe Prinzip der Sprachvergleichung vertrat etwa gleichzeitig *Jehuda b. Quraiš*, der zu diesem Zweck auch das Arabische heranzog.

b Der spanische Jude *Menaḥem b. Sarūq* (um 960) verfaßte auf hebräisch ein Wörterbuch (מַחְבֶּרֶת), das, nachdem es in seinem Vaterlande längst veraltet war, noch lange Zeit hindurch unter den Juden der christlichen Länder als Autorität gegolten hat. Seine grammatischen Erörterungen beschränkten sich hauptsächlich auf Zusammenstellung ähnlicher Erscheinungen in der Wortbildung und auf rein empirische Beobachtungen über den Gebrauch der Flexionselemente. Er bemühte sich, den Sinn der Wörter aus dem Zusammenhang zu erklären, und bediente sich zu diesem Zwecke des von ihm erkannten Parallelismus der biblischen Poesie. *Dūnaš b. Labrāṭ*, ein Schüler des Saʿadja,

---

[1]) Ansätze grammatischen Wissens finden sich schon in Midrasch und Masora. Vgl. dazu § 6.

[2]) Saʿadja machte sich natürlich keine klare Vorstellung von dem Unterschied zwischen den Lauten der Sprache und den Buchstaben der Schrift. Eine solche vermißt man ja sogar oft in Werken neuerer Zeit.

[3]) 70 ist ein alter Schreibfehler für 90.

unterwarf in seinem Buch der „Widerlegungen“ (תְּשׁוּבוֹת) die Mängel dieses Wörterbuches einer schonungslosen Kritik, die zu einer heftigen Polemik zwischen Schülern der beiden Gelehrten den Anstoß gab[1].

c Unter den Schülern und Verteidigern Menaḥems befand sich der unter dem Beinamen *Ḥajjūǧ* berühmt gewordene Grammatiker *Jehuda b. David* (um das Jahr 1000), der die wissenschaftliche Erkenntnis, die er durch gründliches Studium des Arabischen erworben hatte, auf das Hebräische anwandte und dessen grammatische Erforschung dadurch wesentlich förderte. Seine Bücher „von den schwachlautigen Verben und von den doppellautigen Verben (ע״ע)“, in denen er für die Trilitteralität auch dieser Stämme eintrat, brachten durch die systematisch durchgeführten Gesetze der Lautveränderungen und durch die genaue Sonderung der grammatischen Formen der Wortbildung zum erstenmal Ordnung und Klarheit in die Auffassung der Spracherscheinungen. Auf dem von ihm gelegten Grund wurde die junge Wissenschaft von einem zweiten Meister *ʾAbulwalīd Marwān b. Ǧanāḥ* (in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts), weiter ausgebaut. Dieser kommentierte, berichtigte und ergänzte in verschiedenen Werken *Ḥajjūǧ*'s Ausführungen und faßte schließlich in einem großen Buch, *Tanqīḥ* „Kritische Untersuchung“, das Ergebnis seiner grammatischen und lexikalischen Forschungen zusammen. Nach einer Darstellung der Redeteile folgen in dem ersten (grammatischen) Teil dieses Werkes 8 Kapitel zur Lehre von den Buchstaben, nach ihren phonetischen Klassen, ihrer Kombinierung zu Wörtern, ihrer Einteilung in Stamm- und Flexionselemente und ihrer Permutation, dann 5 Kapitel über die Prinzipien der Nomenbildung, die Muster der Nomina (mit zahlreichen Beispielen) und über die Konjugation, ferner weitere Kapitel über den Einfluß der Laryngale auf die Formen, über die Relation des Verbs, über die Pronomina, über die Konjunktion ו, über die Status, die Pausalformen, die Assimilationserscheinungen usw., ferner 10 Kapitel über verschiedene Anomalien der Wort- und Satzbildung, Ellipse, Pleonasmus, Wiederholung von Wörtern, Singular statt Plural und umgekehrt, Parenthesen im Satzgefüge u. a. m., schließlich 11 Kapitel

[1]) *Dūnaš* dürfte der erste gewesen sein, der die Stammformen des Verbs in „leichte“ (Qal) und „schwere“ einteilte. Von ihm stammen auch die Benennungen Nifʿal, Piʿel usw.

über die Fragesätze, die bestimmte und unbestimmte Redeweise, das grammatische Genus und die Zahlwörter. Die Darstellung ist insofern unvollständig, als er die Werke *Ḥajjūǧ*'s und seine eigenen früheren als bekannt voraussetzt und deren Inhalt nicht wiederholt.

d Von den zahlreichen spanischen Grammatikern der folgenden hundert Jahre sei nur *Samuel b. Nagdela (Hannāʒîð)*, ein Schüler *Ḥajjūǧ*'s, erwähnt. Er hat bereits erkannt, daß die Formen יֻתַּן und יֻקַּח, da es zu den Verben נתן, לקח keinen Hifʿîl gibt, nicht als Håfʿal aufzufassen sind, sondern als Passivum des Qal.

e Die spanischen Gelehrten hatten ihre Werke zumeist in arabischer Sprache abgefaßt, und ihre Errungenschaften blieben daher den übrigen Juden Europas lange verborgen [1]). Der Mann, der diese Kreise schließlich mit den Forschungen *Ḥajjūǧ*'s und seiner Nachfolger bekannt machte, ist der in Spanien geborene *Abraham b. Esra* (gew. *Abenesra* genannt, † 1167), der die letzten Jahrzehnte seines Lebens an verschiedenen Orten in Italien, Frankreich und England unter reger Tätigkeit verbrachte. Seine Schriften zur Grammatik — im ganzen acht — bezeichnen zwar keinen besonderen Fortschritt in der hebräischen Sprachwissenschaft, sie wurden aber insofern bedeutungsvoll, als sie hebräisch geschrieben sind und dadurch den Juden des christlichen Abendlandes zugänglich wurden. Doch zeichnet er sich überdies durch eine anziehende Darstellung aus und bekundet in zahlreichen ihm eigentümlichen Erörterungen und Bemerkungen seine Selbständigkeit, besonders da, wo es gilt, im Widerstreite der Meinungen sich für die ihm richtig scheinende zu erklären und sie zu begründen.

f Neben Abenesra hat sich ein anderer spanischer Jude um die Verbreitung der grammatischen Kenntnisse seines Heimatlandes verdient gemacht: *Joseph b. Isaak Qimḥī* (in der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts). In seinem „Buch der Erinnerung" (סֵפֶר זִכָּרוֹן) zeigt er sich jenem in methodischer Hinsicht überlegen und bringt auch einiges Neue von Bedeutung bei. So unterscheidet er, wahrscheinlich durch das Lateinische angeregt, auch in der hebräischen Sprache zwischen kurzen und langen Vokalen [2]), während *Ḥajjūǧ* das,

---

[1]) *Menaḥem* und *Dūnaš* bilden in dieser Hinsicht eine Ausnahme, vgl. oben b.

[2]) ◌ָ und ◌ֵ faßte er als immer lang auf, ein Irrtum, den erst die jüngste Forschung zu widerlegen vermocht hat.

was wir Länge des Vokals nennen, dahin erklärte, daß der betreffende Vokal einen quieszierenden schwachen Buchstaben nach sich habe, der allerdings oft nur hinzuzudenken sei (z. B. שָׁמַר = שָׁאמַר). Die beiden Söhne Josephs, *Moses Qimḥī* und *David Qimḥī*, führten in erfolgreicher Weise die Tätigkeit ihres Vaters weiter. Ersterer schrieb ein grammatisches Lehrbuch, „Weg der Pfade des Wissens" (מַהֲלַךְ שְׁבִילֵי הַדַּעַת), das, auf möglichst knappen Raum beschränkt und nur die unentbehrlichsten Definitionen und Regeln, zumeist auch Paradigmen enthaltend, den ersten methodischen Leitfaden zur Erlernung der hebräischen Grammatik darstellt. Letzterer († um 1235), der berühmteste seines Namens, verfaßte nach dem Vorbild von *'Abulwalīd*'s *Tanqīḥ* ein grammatisches und lexikalisches Werk, „Vollständigkeit" (מִכְלוֹל), das sowohl durch möglichste Vollständigkeit des Inhalts, als auch durch Klarheit und Übersichtlichkeit der Darstellung zum höchsten Ansehen gelangte und sein Vorbild bald vergessen machte.

g Die zahlreichen grammatischen Werke des 14. und 15. Jahrhunderts haben nichts wesentlich Neues gebracht. Dagegen bedeutet der Anfang des 16. Jahrhunderts für die hebräische Sprachwissenschaft einen Wendepunkt in ihrer Geschichte. Waren bis dahin die Juden fast die alleinigen Vertreter des hebräischen Sprachwissens und damit der Sprachkunde gewesen, so treten sie von nun ab fast ganz (nur der gleich unten zu erwähnende *Elija Levita* kommt noch in Betracht) in den Hintergrund. Die beiden mächtigen Bewegungen, welche die Neuzeit einleiten, führten nämlich auch für das hebräische Sprachstudium insofern ein neues Zeitalter herbei, als sie ihm auch bei christlichen Gelehrten Eingang verschafften, der Humanismus dadurch, daß er das Zurückgehen auf die Originalquellen energisch forderte, die Reformation, indem sie die Bibel in den Mittelpunkt des religiösen und wissenschaftlichen Interesses rückte; damit war aber die Notwendigkeit eines eingehenden Studiums des Hebräischen auch für die Christen von selbst gegeben. Das erste Buch von Bedeutung, das ein Christ verfaßte, um Christen in die Kenntnis des Hebräischen einzuführen[1]), stammte von keinem geringeren als dem Humanisten *Jo-*

---

[1]) Als Vorläufer *Reuchlin*'s sind zu nennen der Predigermönch *Petrus Nigri* mit seiner hebräischen Fibel (1477), der Priester *Johannes Böhm* mit einem hebräischen Wörterbuch und besonders *Conrad Pellican*'s „De modo legendi et

hann Reuchlin († 1522). Es erschien im Jahre 1506 unter dem Titel „De rudimentis hebraicis“, und in der Folge wandten christliche Gelehrte, besonders in Deutschland, in immer steigendem Maße dem neuen Studium ihre Aufmerksamkeit zu. Freilich waren diese Männer durchaus von ihren jüdischen Vorlagen abhängig, aber sie schufen dem hebräischen Sprachstudium einen Platz an den Universitäten neben dem klassischen und verschafften ihm dadurch die Möglichkeit kräftigerer Entwicklung. Bald nach Reuchlins[1]) Tod trat in Deutschland noch einmal ein jüdischer Gelehrter auf, *Elija Levita* († 1549), der sowohl durch persönliche Lehrtätigkeit als auch durch seine Schriften außerordentlich dazu beigetragen hat, der hebräischen Sprache auch in nichtjüdischen Kreisen Freunde zu gewinnen. Seine Lehrbücher — u. a. בָּחוּר und die Einleitungen zu מָסוֹרֶת הַמָּסוֹרֶת — wurden von seinem Schüler *Sebastian Münster* lateinisch bearbeitet.

h Die folgenden zweihundert Jahre brachten noch keine größeren Fortschritte. Die 1605 erschienene Grammatik *Joh. Buxtorf*'s *d. Ält.* († 1629), „Praeceptiones grammaticae de lingua hebraea“ und sein „Thesaurus grammaticus linguae sanctae“ (1609), hielten sich fast ganz an die jüdische Überlieferung; der Thesaurus übertraf aber an Ausführlichkeit, Genauigkeit und Methode alle früheren Grammatiken weit. Von anderen zu jener Zeit benutzten Werken seien genannt: *W. Schickard,* Horologium hebraicum (1623), *Sal. Glaß,* Institutiones gramm. hebr. (1623) — besonders durch die treffliche Darstellung der Syntax hervorragend —, *Jac. Alting,* Fundamenta punctationis (1654), *H. Opitz,* Atrium linguae sanctae (1674) und *J. Andr. Danz,* Compendium gramm. ebr.-chald. (1699)[2]). Erst das 18. Jahrhundert vermochte durch ein eingehenderes Studium der verwandten Sprachen die Kenntnis der

---

intelligendi Hebraeum“ (1501—04), neu herausgegeben von *E. Nestle*, Tübingen 1877. Vgl. desselben Verfassers „Marginalien und Materialien“, Tübingen 1877. — Aus dem ganzen Mittelalter kommen von christlichen Gelehrten nur *Raimundus Martini* († nach 1284) und *Nicolaus a Lyra* († 1340) als Kenner des Hebräischen in Betracht.

[1]) Von Reuchlin stammen ohne Zweifel die meisten grammatisch-technischen Ausdrücke, wie conjugatio (für die Bildung der Wörter aus der Wurzel), status absolutus und status „regiminis“, affixum usw.

[2]) Benutzte zum erstenmal קטל als Verbparadigma.

hebräischen Grammatik wesentlich zu fördern und zu vertiefen. Die bedeutendsten Vertreter der neuen Richtung dieser Zeit, der sog. holländischen Schule, sind *Albert Schultens* († 1750) — Institutiones ad fundamenta linguae hebraeae (1737) — und *Nic. W. Schröder* († 1798).

i Die moderne Entwicklung der hebräischen Sprachwissenschaft knüpft sich an den Namen *Wilhelm Gesenius* (geb. zu Nordhausen 3. Febr. 1786, seit 1810 Professor zu Halle, gest. daselbst 23. Okt. 1842). Er veröffentlichte im Jahre 1813 ein „Hebräisches Elementarbuch“ (Erster Teil: Hebr. Gram.), von dessen Bedeutung die in rascher Folge erscheinenden neuen Auflagen ein beredtes Zeugnis ablegen (1816, 1817, 1819, 1820, 1823, 1824, 1826, 1828 usw.). Seit der 14. Auflage (1845) von *E. Rödiger*, seit der 22. (1878) von *E. Kautzsch* neu bearbeitet und erweitert, hat diese Grammatik im Jahre 1909 ihre 28. Auflage erlebt und ist trotz der ihr anhaftenden Mängel das relativ brauchbarste Hilfsmittel für ein eingehenderes Studium des Hebräischen in den letzten Jahren gewesen. In anderen grammatischen Werken, „Geschichte der hebräischen Sprache“ (1815), „Ausführliches grammatisch-kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache mit Vergleichung der verwandten Dialekte“ (1817), hat Gesenius seine sprachwissenschaftlichen Anschauungen näher ausgeführt und begründet.

j Die erste Auflage von Gesenius' Grammatik ist ein Werk von 202 Seiten in ganz kleinem Oktavformat. In der Übersicht über die semitischen Sprachen (§ 1) befürwortet er in zutreffender Weise das Studium der verwandten Dialekte, besonders des Arabischen, als des reichsten unter ihnen. Die hebräische Sprache (§ 2) scheint ihm schon vor der Einwanderung der Abrahamiden in Kanaan heimisch gewesen zu sein. In ihr sind uns die ältesten vorhandenen Sprachdenkmäler aufbewahrt. Die §§ 3—10 sind der Schriftlehre gewidmet. Die Aussprache wird im wesentlichen richtig erläutert. Doch weiß er nichts von dem früheren lautlichen Unterschiede zwischen ס und שׂ; der Charakter des ע ist ihm unklar („fast unnachahmlich für den Abendländer“); bei mehreren Litteris *b^e^ʒaðk^e^faþ* „wird es uns schwer, die Aspiration hören zu lassen“; ֵ und ֹ sind natürlich nach ihm immer lang; יְהֹוָה liest er *jehova*; die Schwa bilden keine Silben: חֲמוֹר, קְטֹל sind einsilbig, קָטְלָה liest er *ka-tla*. Die §§ 11—20 handeln von „Eigentümlichkeiten und Veränderungen der Buchstaben, von den Silben und

dem Tone". Neben Assimilation und Versetzung (d. h. Metathese) operiert er mit dem Begriff der „Verwechselung", worunter er teils Wechsel wie עָלַז : עָלַץ, teils partielle Assimilationen, wie in הִזַּכֵּר für הִזְתַּכֵּר, versteht. Die Vokalbuchstaben „zerfließen in einen Vokal", teils in Fällen wie בִּיהוּדָה > בִּיְהוּדָה, גָּלִיתָ > גָּלַיְתָ, הוֹשִׁיב > הִוְשִׁיב, teils in Fällen wie שֵׂאת > שְׂאֵת, קוֹם > קְוֹם oder קוּם, und hierher gehört auch das Schwinden der „furtiven Segol und Chirek" in den Wörtern מוֹת > מָוֶת, בֵּית > בַּיִת, wo sich jedoch „das Vokal**zeichen** nach dem Vokal**buchstaben** gerichtet hat". Alle Formen des Nomens werden aus der Form des Sg. abs. mask. erklärt: so ist das *a* in יַד, עֲמִים aus *ā* gekürzt, das *i* in אִמְרֵי aus *ē*, das *u* in חֻקָּה aus *ō*. Alle schwachen Verbformen werden auf die masoretische Gestalt des קטל-Paradigmas zurückgeführt, ohne daß also an die Möglichkeit einer Sonderentwicklung des letzteren nach der Abtrennung der schwachen Stämme gedacht wird: קָם > קָוַם (mit *ā*), הֵקִים > הִקְוִים, מֵת > מָוֵת usw. Der Hebräer sagte לִפְרִי, weil er „zwei vokallose, also mit Schwa bezeichnete Buchstaben" im Anfange eines Wortes (etwa לְפְרִי) nicht aussprechen konnte. In den §§ 21—26 folgt das Pronomen „als der einfachste Redeteil, welcher bei der Bildung des Verbs wiederum zum Grunde liegt", wie er in der Vorrede treffend bemerkt. Er beschränkt sich hier, wie auch im folgenden in der Hauptsache auf die Deskription. Bemerkt sei nur, daß er als „vollständige" Form des Artikels הַל ansetzt, daß er aber schon die doppelte Pluralbezeichnung bei den suffigierten Pluralen auf *-ōþ* (קוֹלוֹתַי, קוֹלוֹתֶיךָ usw.) richtig erkannt hat. In diesem Abschnitt behandelt er auch die suffigierten Formen der Präpositionen und der Wörter כְּ, הֵן, עוֹד usw. Das Verb umfaßt die §§ 27—69. Nach einer ausführlicheren Erörterung der „regulären" Verba (d. h. des קטל und der „Gutturalverba") und der „seltneren Konjugationen" folgt eine kurze Darstellung der Abweichungen der „irregulären" Verba, die er in defectiva (פ״ן, ע״ע) und quiescentia (פ״א, urspr. פ״ו, urspr. פ״י, ע״ו, ע״י, ל״א, ל״ה) einteilt. Seine Auffassung vom historischen Verhältnis zwischen Verb und Nomen zeigt sich bereits ganz modern entwickelt: er kennt Verba denominativa (z. B. עָרַף „das Genick brechen" von עֹרֶף „Genick") und stellt sogar die Reihe לָבַן „weiß sein" : לְבֵנָה „Ziegelstein" : לָבַן „Ziegelsteine formen" auf. Seine Vorstellungen von dem Wesen und der Entwicklung der

menschlichen Sprache sind aber um so unklarer; beim Vergleich der Endungen des Praeteritum (d. h. des bis jetzt sog. Perfekts) mit dem Pron. pers. äußert er: „Den Spracherfindern (sic!) schwebte dabei der Gesichtspunkt vor, solche Formen auszuwählen, welche nicht mit den Suffixis verwechselt werden konnten.“ Das „Vau conversivum Futuri“ (unser *u̯â̯u̯* Aoristi) erklärt er nach einem älteren Autor aus הָוָה „fuit“ und verweist dabei auf den Gebrauch des entsprechenden arabischen Verbs, sowie, was die Form betrifft, auf das Schwinden des *h* dieses Verbs im Syrischen. Die §§ 70—86 handeln vom Nomen. Die Übersicht der Stammbildung ist relativ ausführlich, die Flexionslehre recht kurz. Eine anderswo von ihm geäußerte Vermutung, daß das „He paragogicum“ (z. B. in לַיְלָה) die syrische Artikelform sei, nimmt er jetzt im Hinblick auf die Form הַמָּוְתָה (mit dem hebr. Art.) zurück; er begnügt sich nun, diese Endung mit „andern ebenfalls poëtischen Anhängebuchstaben, z. B. ו in dem Suffixum ־ָמוֹ, ־ֵימוֹ, zu vergleichen“. מַיִם und שָׁמַיִם erkennt er schon als Plurale. Das *m* des Pl. abs. mask. konnte im St. cstr. fallen, weil man vielleicht das ם am Ende der Wörter nicht deutlich aussprach, wie im Lateinischen das *m* vor einem Vokal (vgl. hierzu oben über den Sg. abs. mask. als Ausgangspunkt bei der Erklärung der Nomenformen). Die §§ 87—90 liefern eine Übersicht der Partikeln. Im Zusammenhang mit den Präpositionen behandelt er die Endung ־ָה mit der Bedeutung der „Richtung nach etwas hin“, die von dem ה paragogicum unterschieden wird. Der Rest des Buches, §§ 91—127, wird von der Syntax ausgefüllt. Die hier hauptsächlich deskriptive Darstellung bewegt sich im großen und ganzen in denselben Linien, wie auch neuere Werke. Auch vom pädagogischen Gesichtspunkte aus bezeichnet das Buch einen bedeutenden Fortschritt. — In den folgenden, noch von ihm selbst bearbeiteten Auflagen finden sich schon mehrere bemerkenswerte Verbesserungen.

k Die neue Methode wurde von *Heinrich Ewald* († 1875 zu Göttingen) weiter ausgebildet. Seiner „Kritischen Grammatik der hebräischen Sprache“ (1827) folgte im nächsten Jahre die „Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testaments“, die 1870 unter dem Titel „Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Bundes“ ihre 8. Auflage erlebte. Seine Bestrebungen gehen dahin, die Sprachformen

auf allgemeine Gesetze zurückzuführen und diese Gesetze rationell zu erklären. Er beobachtet die Einwirkungen benachbarter Laute aufeinander, sucht ferner zu zeigen, wie aus den Wurzeln die Nomen- und Verbstämme gebildet, wie an diesen Person, Genus und Numerus bezeichnet werden, und wie am Nomen die Kasus, am Verb die Tempora und Modi zum Ausdruck kommen. Der Unterschied zwischen Sprache und Schrift, Laut und Buchstabe ist ihm vollkommen klar. Er beschreibt auch die Laute zutreffender, als früher geschehen war, obschon er in der Terminologie noch recht unbeholfen ist. Durch Vergleichung der verwandten Sprachen gelangt er zu einer wesentlich richtigen Auffassung von den *s*-Lauten. Das Schwa mobile ist ihm jedoch noch unklar; er bezeichnet es als einen Vokalanstoß, der aber keine Silbe bildet, und transskribiert z. B. כְּסִיל „*kˑsîl* oder *kᵉsîl*, nicht *xîl*“, כּוֹתְבִים *kô-tˑbhim*, כִּתְבוּ *kit-tˑbhu*, יִלְמְדוּ *jil-mˑdu*. Seine Erklärung der Nomenformen ist ziemlich verworren. In der Darstellung der schwachen Verba steht er noch ganz auf altem Boden (vgl. oben j). Verschiedene unmögliche Konsonantenübergänge werden angenommen. So ist nach ihm das *i̭* in הִתְיַצֵּב „sich stellen“ [von נָצַב „stellen“] aus *n* entstanden, ebenso das *i̭* in יָאָה „ziemen“ [von נָאָה „schön sein“], und das *i̭* in יֵמִים „thermae“ [von חַם „heiß sein“] aus *ḥ*, da die beiden Halbvokale *ṷ* und *i̭* „so schmelzend und zergehend sind, daß sogar das weiche *n* oder der härteste Hauchlaut ח noch weiter bisweilen in *j* sich erweicht“. Seine weitschweifige und manierierte Ausdrucksweise beeinträchtigt zudem die Übersichtlichkeit, erschwert auch manchmal das Verständnis.

l *Justus Olshausen* († 1882 zu Berlin) steht in seinem 1861 veröffentlichten „Lehrbuch der hebräischen Sprache“ unserer Zeit beträchtlich näher als Ewald in seiner neun Jahre später erschienenen letzten Auflage. Er zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß er die Sprache historisch zu verstehen sich bemüht und daher überall auf ihre ältere Gestalt zurückzugehen sucht. Wenn er auch auf Grund seiner Anschauung, daß das Hebräische eine „Zwillingsschwester“ des Arabischen sei und in einseitiger Überschätzung der Ursprünglichkeit des letzteren die urhebräischen Formen teilweise allzu arabisch ansetzt, so ist er doch zumeist auf dem richtigen Wege. So gibt er z. B. die älteren hebräischen Formen des Perf. Qal folgendermaßen an: *măšăl-ă*,

măšăl-ăt, măšăl-tă, măšăl-tĭ, măšăl-tĭ, măšăl-ûnă, măšăl-tăm, măšăl-tăn, măšăl-nû; die des Imp.: *mšŭl, mŭšl-î, mŭšl-û, mšŭl-na;* die des Impf. („erste Modifikation"): *jă-mšŭl-ŭ, tă-mšŭl-ŭ, tă-mšŭl-ŭ, tă-mšŭl-înă, ʾă-mšŭl-ŭ, jă-mšul-ûnă, ta-mšŭl-nă, tă-mšŭl-ûnă, tă-mšŭl-nă, nă-mšŭl-ŭ.* Seiner Einteilung der Nomina liegen die alten Formen derselben zugrunde: also *qaṭl, qiṭl, quṭl, qaṭal, qaṭil, qaṭul, qiṭal, qaṭāl* usw. Auch das Hebräische hat nach ihm ohne Zweifel, wie das Arabische, im Sg. früher drei Kasus (*-u, -i, -a*) gehabt, im Du. und Pl. zwei (*-āni, -ai̯ni,* bzw. *-ūna, -īna*). Durch verschiedene Lautübergänge, durch Einbuße an Lauten, insbesondere vokalischen, vor allem am Ende der Wörter, auch im Innern derselben, durch euphonische Verlängerung von Vokalen und durch euphonische Abänderungen der ursprünglichen Silbenabteilung hat sich das in der Bibel vorliegende Hebräisch aus der älteren Stufe entwickelt. Die Entstehung der hebräischen Vokale aus den drei ursprünglichen *a, i* und *u,* sowie die Veränderungen der Konsonanten schildert er in vielen wesentlichen Punkten ziemlich korrekt (שׂ hat sich jedoch nach seiner Ansicht erst nach Einführung der hebräischen Konsonantenschrift von ס abgezweigt). Auch über die früheste Entwicklung des semitischen Sprachstamms sucht er Licht zu verbreiten: während die ursprüngliche Begriffsbezeichnung syllabischer Natur war, sind die semitischen Sprachen allmählich zur Verwendung von drei Konsonanten zur Bezeichnung der einfachen Begriffe gekommen, und zwar entweder durch Verdoppelung eines der Konsonanten, oder durch Zusatz eines neuen. Die Ausdrucksweise ist klar, und die Terminologie zeigt gewisse Fortschritte. Doch spricht er z. B. noch von Entartung der Sprache, Verstümmelung der ursprünglichen Laute, wo wir, Werturteile vermeidend, Entwicklung der Sprache, bzw. Lautwandel sagen. Die emphatischen Konsonanten nennt er „Laute von abnormer Bildung". Das Schwa mobile ist immer noch nicht silbenbildend. Auch bei den Worterklärungen geht er natürlich manchmal fehl: der Artikel lautete ursprünglich הַל, die Dem.-Pronn. זֶה, זאת sind aus זַי, bzw. *zăʾt,* das Rel.-Pron. שֶׁ ist durch Assimilation aus (אֲ)שֶׁר entstanden usw. Immerhin ist es zu bedauern, daß die Grammatik Olshausens nur eine Auflage erreicht hat; offenbar ist ihre Bedeutung von den Zeitgenossen nicht genügend erkannt worden.

m Das große Werk von *Friedrich Böttcher,* „Ausführliches Lehrbuch

der hebräischen Sprache", nach dem Tode des Verfassers von *Ferdinand Mühlau* herausgegeben (1866—68), bezeichnet zwar keine besonderen Fortschritte in der wissenschaftlichen Auffassung, ist aber als die reichste Materialsammlung, die wir zurzeit besitzen, noch heute unentbehrlich. Es beschränkt sich auf die Laut- und Formenlehre, da Böttcher bei seinem Tode die Syntax noch nicht ausgearbeitet hatte.

n *Bernhard Stade* († 1906) machte es sich in seinem „Lehrbuch der hebräischen Grammatik, erster Teil: Schriftlehre, Lautlehre, Formenlehre" (1879)[1]) zur Aufgabe, die Systeme Ewalds und Olshausens zu vereinigen. Und das ist ihm auch in anerkennenswerter Weise gelungen. Die vergleichende Betrachtung der verwandten Sprachen liegt bei ihm wie bei Olshausen überall zugrunde; er führt durchgehends die tatsächlichen Formen auf mutmaßliche ältere zurück. Daneben bemüht er sich aber auch, nach der von Ewald angebahnten synthetischen Methode das Material zusammenzustellen und die Gesetze der lautlichen Entwicklung und der Wortbildung aufzudecken. Durch eine scharfe Kritik der überlieferten masoretischen Formen sucht er das sichere Material möglichst genau auszuscheiden. Seine Darstellung der Lautlehre bezeichnet, im ganzen genommen, hierin den Höhepunkt des vorigen Jahrhunderts. Freilich zeigt auch er sich in der Phonetik nicht durchweg genügend geschult. So spricht er z. B. von „Verdünnung" des *a* zu *i* (*madbar* > מִדְבָּר), von „Verschleifung" eines Konsonanten von einem Vokale zum andern (wie die verstärkte Aussprache durch Dagesch bezeichnet: עִנְּבִי). *æ(sᵉʒōl)* hält er noch für kürzer als *a* und *i*, *å* für kürzer als *u*; er spricht daher von Verkürzungen des *a* oder des *i* zu *æ*, des *u* zu *å*, *a* wird zu *æ* „geschwächt" (עֶצֶרֶת ist aus *ʿăṣắrăt* verkürzt, חֶפְצִי aus *ḥipṣ-î*). Der Ausdruck „Steigerung" des *i* zu *e* (*ṣērē*) und des *u* zu *o* (*ḥolæm*) beruht auf der noch geltenden Anschauung, daß *e* und *o* immer lang seien. Da er den Charakter der auslautenden langen Vokale des Ursemitischen als ancipites noch nicht kannte, hat er sich mit der lautphysiologisch unmöglichen Annahme vom Wegfall langer Endvokale zu behelfen versucht (*ā* hinter בָּךְ, לָךְ, *ī* hinter אַתְּ, לָקַחַתְּ). Er läßt das Schwa lautlich zu seinem Recht kommen, spricht aber auch das sog. Schwa medium aus (*malᵉχê*),

[1]) Die versprochene Syntax ist nicht erschienen.

was ihn zu irrtümlichen Erörterungen veranlaßt. In der Behandlung der Verba ע״ע, ע״יו und ל״יו begründet er eine neue Auffassung[1]); diese sind nach ihm von Haus aus zweiradikalig und wurden erst sekundär teilweise „auf den Bestand dreier Laute" erhoben. Die ausführliche Übersicht der Stammbildung der Nomina ist sehr wertvoll, ebenso die Zusammenstellung der zu belegenden Verbformen der verschiedenen Klassen. Das Buch ist ein Meisterwerk in bezug auf Klarheit und Übersichtlichkeit.

o *Eduard König*, „Historisch-kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache mit steter Beziehung auf Qimchi und die anderen Auctoritäten. I. Lehre von der Schrift, der Aussprache, dem Pronomen und dem Verbum (1881). II. 1. Abschluß der speziellen Formenlehre und generelle Formenlehre (1895). II. 2. Historisch-comparative Syntax der hebräischen Sprache" (1897), kritisiert die bloß behauptende Darstellungsart, die sich auf dem Gebiete der hebräischen Grammatik der Herrschaft bemächtigt hatte, und ist bestrebt, die aufgeworfenen Probleme allseitig zu beleuchten, um die Leser zur Bildung eigener begründeter Ansichten zu befähigen. In der Tat liefert das groß und breit angelegte Werk reiches Material für die Diskussion einiger hieher gehöriger Fragen und erhält dadurch einen nicht zu unterschätzenden Wert. Im Übrigen ist diese Leistung freilich überaus dürftig, und in sprachwissenschaftlicher Methode bezeichnet sie Stade gegenüber nicht nur keinen Fortschritt, sondern eher einen Rückschritt.

p Als Gesamturteil über die wissenschaftliche Tätigkeit des vorigen Jahrhunderts auf diesem Gebiete, wie — von einigen wenigen rühmenswerten Ausnahmen abgesehen — in der semitischen Grammatik überhaupt, muß gesagt werden, daß sie methodisch hinter der gleichzeitigen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachwissenschaft zurücksteht und infolgedessen geringere Ergebnisse gezeitigt hat als in der grammatischen Bearbeitung der wichtigsten indogermanischen Sprachen zu verzeichnen sind.

q Durch die grundlegenden zusammenfassenden Arbeiten *C. Brockel-*

---

[1]) Gleichzeitig mit *August Müller*, ZDMG 33, S. 698 ff.

mann's[1]) wurde aber in jüngster Zeit für die wissenschaftliche Bearbeitung sowohl des Hebräischen wie der verwandten Sprachen eine Grundlage geschaffen, auf der sie sich schließlich zur Höhe der Indogermanistik wird emporarbeiten können.

§ 4. Phonetische und sprachgeschichtliche Vorbemerkungen.

Literatur: *E. Sievers*, Grundzüge der Phonetik, 5. Aufl., 1901; *O. Jespersen*, Lehrbuch der Phonetik, 2. Aufl., 1913; *H. Paul*, Prinzipien der Sprachgeschichte, 4. Aufl., Halle 1909; *K. Brugmann*, Kurze vergleichende Grammatik der indog. Sprachen, Straßburg 1904, S. 33ff.

a Die Sprachlaute werden bekanntlich seit alters in Vokale und Konsonanten eingeteilt. Der Unterschied zwischen diesen Kategorien ist jedoch nicht so grundsätzlich, wie oft angenommen wird. Er besteht nämlich nur in der mehr oder weniger offenen Mundstellung, mit der die Laute gesprochen werden: bei mehr offener haben wir einen Vokal, bei mehr geschlossener einen Konsonanten. Da es sich also nur um einen Gradunterschied handelt, so ist die zwischen den beiden Kategorien gezogene Grenze eigentlich konventionell.

b Ein wissenschaftlich befriedigendes Einteilungsprinzip erhält man, wenn man von der Tatsache ausgeht, daß die verschiedenen Bestandteile eines Lautkomplexes sich durch ungleiche Sonorität (Schallfülle) auszeichnen. Die Stellen, wo die Sonorität schwächer ist als im unmittelbar vorhergehenden und folgenden, bilden Grenzen zwischen verschiedenen Silben. Der sonorste Laut der Silbe, ihr Gipfel, wird Sonant genannt, die übrigen nennt man Konsonanten.

c Die Kategorie der Sonanten deckt sich, wie wir gleich sehen werden (unten d), nicht vollkommen mit den Vokalen der älteren Terminologie, und die Bezeichnung Konsonant ist also leider zweideutig. Man verstehe indessen darunter immer den Gegensatz von Vokal, falls nicht ausdrücklich von der Funktion innerhalb der Silbe die Rede ist.

---

[1]) Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen. I. Band: Laut- und Formenlehre, Berlin 1908; II. Band: Syntax, Berlin 1913. Kurzgefaßte vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen. Elemente der Laut- und Formenlehre. Berlin 1908 (Porta lingu. orient. XXI).

[1]) *Jespersen*, Lehrbuch der Phonetik², S. 128 f.

d 1. In sonantischer Funktion werden gebraucht:

α) alle Vokale: *Tag, sprengt, Erd-kluft, Ki-osk,*

β) oft auch *l, r, m* und *n*, in Lautschrift dann mit *l̥, r̥, m̥, n̥* wiedergegeben: *han-dl̥* (orthogr. *Handel*), *fa-tr̥-lant* (orthogr. *Vaterland*), *ha-bn̥* (orthogr. *haben*), *le-sn̥* (orthogr. *lesen*),

γ) seltener andere Laute, wie *s* in *ps̥t*.

Anm. Man hat keine Veranlassung, zu vermuten, daß im Hebräischen andere Laute als Vokale sonantisch fungieren könnten.

2. In konsonantischer Funktion werden gebraucht:

α) nicht nur alle Laute, die wir gewöhnt sind, Konsonanten zu nennen (vgl. die Beispiele 1 α),

β) sondern auch mehrere Vokale, besonders *i* und *u*, in Lautschrift dann mit *i̯* und *u̯* wiedergegeben: *'ai̯n* (orthogr. *ein*), *'au̯f* (orthogr. *auf*).

e Die Silbengrenze liegt oft im Innern eines konsonantisch fungierenden Lautes: *Schiff-fahrt, Schwimm-meister, Fisch-schuppe, Bett-tuch.* Ein solcher sich auf zwei Silben verteilender Laut wird Geminata genannt.

f Eine Silbe, die auf einen Sonanten ausgeht, heißt offen, eine solche, die auf einen Konsonanten ausgeht, heißt geschlossen. Man spricht auch von doppelt geschlossenen Silben und versteht darunter Silben, die auf zwei konsonantisch fungierende Laute ausgehen. — Der Vokal einer offenen Silbe heißt frei, der einer geschlossenen gedeckt.

g Die Quantität eines Lautes ist die Zeit, die zu seiner Artikulation erforderlich ist. Man unterscheidet gewöhnlich zwischen langen und kurzen Lauten, z. B. franz. *tel* mit kurzem, *elle* mit langem Konsonant, deutsch *las* mit langem, *laß* mit kurzem Vokal.

h Der Akzent einer Silbe ist teils der Grad der zu ihrem Aussprechen verwendeten Exspirationsstärke (der exspiratorische Akzent oder der Silbendruck), teils ihre Höhe auf der Tonskala (der melodische Akzent). Der exspiratorische Akzent kann dreifach abgestuft werden: Hauptdruck, Nebendruck und Drucklosigkeit. Wir bezeichnen den Hauptdruck mit ◌́, den Nebendruck mit ◌̀, lassen aber die Drucklosigkeit einer Silbe unbezeichnet: *Gìeßeréi, sỳmpathisíeren, Méistersìnger.* Der melodische Akzent läßt sich,

da er in keinem orthographischen System berücksichtigt worden ist, nur in einer lebendigen Sprache feststellen.

i In der zusammenhängenden Rede erhalten die Worte je nach ihrem größeren oder geringeren Gewicht verschiedenen Druck. Eine Silbe, die, wenn das Wort isoliert gesprochen wird, hauptbetont ist, wird im Satze also leicht zu einer neben- oder unbetonten herabgedrückt. Unter dem Einfluß dieses sog. Satzakzentes tauschen auch oft Hauptdruck und Nebendruck den Platz, vgl. *dádùrch* und *dàdúrch*, ein Wechsel, dem besonders die im Satze schwachbetonten Worte ausgesetzt sind: *Génerà̀l Móltke* (statt des gegen die Forderungen des Satzakzentes verstoßenden *Gènerál Móltke*).

j Die Sprache ist im Laufe der Zeit allerlei Veränderungen unterworfen. So verschiebt sich der Silbendruck, wie wir soeben (oben i) gesehen haben. Ein starker Druck bewirkt Verkürzung oder sogar Elision (Ausstoßung) benachbarter, druckloser Vokale, *lĕbéndig* neben *lében,* lateinisch **déxiter* > *dexter.* In der Artikulation einzelner Laute finden Verschiebungen (Lautwandel) oder sogar plötzliche Umsprünge (Lautwechsel) statt. Auf dem Wege der Assoziation entstehen Neubildungen (Analogiebildung).

k Der Lautwandel ist zweierlei Art:

I. Lautwandel durch Verschiebung der Artikulationsbasis (d. h. der Ruhelage der Sprachorgane vor Beginn ihrer Tätigkeit). *a* kann sich z. B., indem das Sprachorgan sich bei dessen Artikulation immer mehr schließt, allmählich dem *o* nähern; *t* kann, indem die Zunge immer schwächer gegen die Zähne gedrückt und schließlich ihnen nur angenähert wird, in das gelispelte *þ* übergehen.

l II. Kombinatorischer Lautwandel, der durch einen benachbarten Laut hervorgerufen wird. In diese Kategorie gehören

α) Assimilation — d. h. Annäherung eines Lautes an einen anderen in bezug auf die Artikulation —, insofern sie in Kontaktstellung erfolgt (zur Assimilation in Fernstellung siehe unten m). Die Assimilation kann sein

1. progressiv, wenn ein Laut sich einem vorhergehenden assimiliert,

2. regressiv, wenn ein Laut sich einem folgenden assimiliert; ferner
   a. total, wenn die beiden Laute identisch werden,
   b. partiell, wenn der eine Laut sich dem anderen annähert, ohne daß Identität eintritt.

Beispiele. 1. a: _*colnis_ > _collis_, althochd. _framwort_ („vorwärts") > _frammort_, lat. _*coagō_ > _cōgō_; 1. b: _blai̯bn̥_ orthogr. _bleiben_) > _blai̯bm̥_ (unter dem Einfluß des labialen _b_ ist der dentale Sonant in den labialen übergegangen), griech. _Πάτμος_ > (dial.) _Πάτνος_ (der labiale Nasal _m_ ist nach dem dentalen _t_ durch den dentalen Nasal ersetzt worden); 2. a: lat. _*supmos_ > _summus_, _*adpono_ > _appono_, _ei_ > _ii_; 2. b: _*prim-c-_ > _princ(eps)_, _*neu̯os_ > _novus_ (vor dem labialen _u̯_ ist der palatale Vokal _e_ durch das labiale _o_ ersetzt worden).

Anm. 1. Mit der Assimilation verwandt ist die Elision (Lautausstoßung), die zur Vermeidung schwieriger Konsonantenhäufungen erfolgt: _Hauptmann_ > _haupman_, _recht gut_ > _rechgut_.

Anm. 2. Wenn zwei Laute gegenseitig aufeinander einwirken, erfolgt reziproke Assimilation, z. B. wenn _au̯_ zu _ō_ oder _ai̯_ zu _ē_ kontrahiert werden.

β) Einschiebung von Konsonanten: _eigenlich_ > _eigentlich_, lat. _numerus_ > franz. _nombre_.

γ) Entstehung neuer Vokale: lat. _scola_ > span. _escuela_, _*stablis_ > _stabilis_. Solche nach einem von den indischen Grammatikern geprägten Terminus Svarabhakti genannten Laute sind natürlich ursprünglich Murmelvokale gewesen, (§ 10 v), können sich aber zu Vollvokalen entwickeln.

_m_ Der Lautwechsel umfaßt hauptsächlich folgende vier Erscheinungen:

I. Assimilation in Fernstellung, die ebenfalls 1. progressiv oder 2. regressiv und a. total oder b. partiell sein kann.

Beispiele. 1. a: lat. _vulba_ > _vulva_, _genitivus_ > _genetivus_; 1. b: _monimentum_ > _monumentum_; 2. a: _*pibo_ > _bibo_, _*hemo_ > _homo_; 2. b. griech. _βουνιάς_ > _μουνιάς_.

II. Dissimilation, d. h. Entfernung eines Lautes von einem anderen in bezug auf die Artikulation. Die Dissimilation, die fast immer in Fernstellung erfolgt, kann sein

1. progressiv: lat. **militalis* > *militaris*, griech. *κεφαλαλγία* > *κεφαλαργία*;
2. regressiv: lat. **mormica* > *formica*, lat. *mappa* > franz. *nappe*.

III. Haplologie: eine besondere Art der Lautausstoßung: was zweimal nacheinander gesprochen werden sollte, wird nur einmal gesagt, *Festtag* > *festag*, **selbstständig* > *selbständig*, lat. **semimestris* > *semestris*, griech. *κατὰ τάδε* > *κατάδε*.

IV. Metathese, d. h. Umstellung der Laute eines Wortes. Solche findet statt sowohl bei Kontakt als in Fernstellung: lat. **vepsa* > *vespa*, griech. **φανι̯ω* > *φαίνω*, lat. *crocodillus* > ital. *cocodrillo*, **displicina* > *disciplina*.

n Der Lautwandel verläuft nicht regellos, sondern vollzieht sich unter den gleichen lautphysiologischen Bedingungen überall in der Sprache in gleicher Weise, soweit nicht bei einzelnen Wörtern andere Faktoren entgegenwirken. In diesem und nur in diesem Sinne spricht man von Lautgesetzen und von der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze. Ein Lautgesetz ist überdies nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich beschränkt, d. h. es erstreckt sich nur auf den in einer bestimmten Periode vorhandenen Sprachstoff. Die spätere Entwicklung kann also wohl zu Bildungen führen, die gegen jenes Gesetz verstoßen würden, so wie auch später übernommene Fremdwörter von ihm nicht mehr betroffen werden. So ist z. B. das lateinische *pondus* vor der hochdeutschen Konsonantenverschiebung ins Deutsche eingedrungen, und sein *p* ist also zu *pf* geworden: *Pfund*; aber das lateinische *pix* ist erst nach derselben entlehnt, weshalb das *p* in diesem Worte geblieben ist: *Pech*.

o Für die Erscheinungen des Lautwechsels lassen sich dagegen keine festen Gesetze aufstellen. Da sie nämlich ursprünglich stets auf einzelne Fälle individuellen Versprechens zurückgehen, die in mehr oder minder weitem Umfang an die Stelle der eigentlich berechtigten Bildungen treten, so ist es klar, daß für diese Erscheinungen eine konstante Regelmäßigkeit des Auftretens nicht erwartet werden kann.

p Die Allgemeingültigkeit der Lautgesetze erleidet durch die Analogiebildung (den Systemzwang) eine Ausnahme, die jedoch nur scheinbar ist. Die lautgesetzliche Form eines Wortes wird nämlich oft durch eine Neubildung verdrängt, die nach der Analogie anderer,

ihm irgendwie assoziierter Wörter geschaffen wird. So hätten z. B. nach dem im Lateinischen zu einer gewissen Zeit durchgeführten Gesetze vom Schwinden des *u̯* vor *ŏ* (**devorsom* > *deorsum*, **su̯onos* > *sonus*) die Formen *dīvos, dīvom* (später *-us*, *-um*) zu **dīos*, bzw. **dīom* werden sollen. Aber neben der großen Zahl der übrigen Formen desselben Wortes, die alle das *u̯* lautgesetzlich bewahrten (*dīvī, dīvō, dīva* usw.), vermochten sich diese beiden Abweichungen nicht zu behaupten; die Durchführung des Lautgesetzes wurde vielmehr an diesem Punkte durch die Analogie von Wörtern, wie *bonos, bona, bonom*, verhindert:

$$\frac{bona}{bonos} = \frac{d\bar{\imath}va}{x};\ x = d\bar{\imath}vos.$$

Überhaupt werden, wenn zwei Paradigmen eine oder mehrere übereinstimmende Formen haben, sehr oft Wörter, die dem einen angehören, nach der Analogie des anderen umgestaltet. So wird z. B. im Anschluß an Verba vom Typus *tragen, trug* die Form *fragte* nach der folgenden Analogie:

$$\frac{tragen}{trug} = \frac{fragen}{x};\ x = frug$$

oft durch *frug* ersetzt. Auf diese Weise kann auch eine Endung in Formen eindringen, wo sie ursprünglich nicht hingehört. Wenn also z. B. die Genetivendung *s*, die im Germanischen ursprünglich nur im Mask. und Neutr. Sg. berechtigt ist (vgl. das Deutsche), im Schwedischen auch im Plur. und im Fem. Sg. gebraucht wird, so erklärt sich das offenbar nach Analogien wie die folgenden[1]):

$$\frac{man}{mans} = \frac{m\ddot{a}n}{x};\ x = m\ddot{a}ns.\quad \frac{man}{mans} = \frac{fru}{x};\ x = frus.$$

q Lautgesetz und Analogie liegen in jeder Sprache unaufhörlich miteinander im Kampfe. Oft werden in diesem Streit die Wirkungen eines Lautgesetzes bis auf einzelne Spuren beseitigt. Anderseits leisten naturgemäß sehr gebräuchliche Wörter den zähesten Widerstand gegen den Systemzwang, vgl. z. B. die Personalpronomina oder die Verba von der Bedeutung „sein“ in den indogermanischen Sprachen.

---

[1]) *man* = *Mann*; *män* = *Männer*; *fru* = *Frau*.

r Von großer Bedeutung für die Entwicklung der Sprache sind schließlich auch die Einwirkungen von außen, die eine Folge des internationalen Verkehrs sind. Je reger dieser ist, um so größeren Umfang nehmen die Entlehnungen aus anderen Sprachen an. Unter besonderen politischen oder kulturellen Bedingungen kann ein Volk sogar seine eigene Sprache mehr oder weniger vollständig aufgeben, wobei aber die obsiegende Sprache von der unterliegenden stets mehr oder minder stark beeinflußt wird.

II. Lehre von den Schriftzeichen.

§ 5. Die Buchstabenzeichen.

Lidzbarski, Handbuch, S. 173 ff.; ders., Ephemeris, I, 109 ff. und Art. „Hebrew Alphabet“ in The Jewish Encyclopedia I (1901), 439 ff. (dazu Ephemeris I, 316), dort auch die frühere Literatur verzeichnet; *H. Strack*, Schreibkunst und Schrift bei den Hebräern, in der Realenzyklop. für prot. Theol.[3], XVII (1906), 766—775; *Benzinger*, Hebr. Archäologie[2], Tübingen 1907, S. 172 ff. Die besten Schrifttafeln sind die von *Euting* bei *Chwolson*, Corpus inscriptionum Hebraicarum, Petersburg 1882, und die von *Lidzbarski* in The Jewish Encycl., I, 449 ff.

a Die hebräische Schrift besteht aus 22 (nach Einführung eines diakritischen Punktes 23) Buchstaben, welche von rechts nach links laufen und ursprünglich nur zur Bezeichnung der Konsonanten dienen:

𐤀 𐤁 𐤂 𐤃 𐤄 𐤅 𐤆 𐤇 𐤈 𐤉 𐤊 𐤋 𐤌 𐤍 𐤎 𐤏 𐤐 𐤑 𐤓 𐤔 𐤕

א ב ג ד ה ו ז ח ט י כ ל מ נ ס ע פ צ ר ש ת

Sie ist ein Abkömmling der altkanaanäischen Alphabetschrift, welche auch die Mutter unseres Alphabets geworden ist und gegenwärtig die ganze Welt, mit fast alleiniger Ausnahme Ostasiens, erobert hat. Die ältesten zeitlich bestimmbaren Denkmäler dieser Schrift liegen uns vor in den Inschriften des Königs Mēšaʿ von Moab (§ 2 b′) und des Kalamū von Jaʾdi (§ 1 e), beide etwa aus der Mitte des 9. Jahrhunderts; ein zum Teil noch ursprünglicheres Gepräge zeigt die in Limassol auf Zypern gefundene phönizische Bronzeschale, die dem Baʿal des Libanon geweiht war (Corp. insript. sem. I, 22). Dieselben Züge finden wir nur mit geringen Abweichungen in der Siloahinschrift und auf den althebräischen Steinen und Siegeln, auch bei den makkabäischen Münzen sind die alten Formen noch im wesentlichen erhalten. In dieser natürlich durch das Material etwas modifizierten Schrift waren ursprünglich auch die älteren Bücher des Alten Testaments geschrieben; zahlreiche durch Buchstabenverwechslung

entstandene Textfehler im A. T. sind nur aus ihr verständlich. Sie muß zur Zeit der Trennung der Samaritaner (Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr.) noch im Gebrauch gewesen sein, denn diese haben mit dem Pentateuch auch die altjüdische Schrift übernommen und in einer merkwürdig eckigen und verschnörkelten Form, die an unsere gotischen Buchstaben erinnert, bis zum heutigen Tag beibehalten.

b Dagegen gehört die uns geläufige hebräische Quadratschrift dem a r a m ä i s c h e n Zweig der semitischen Schriftentwicklung an. Er unterscheidet sich vom kanaanäischen besonders darin, daß durch das Bestreben, die Buchstaben — oben mit dem schrägen Strich nach links beginnend — möglichst in einem Zuge zu schreiben, die Köpfe bei 𐤁, 𐤃, 𐤓 und der Kreis bei O sich oben öffnen, die Ecken vielfach sich runden und einen kursiven Zug annehmen. Diese aramäische Schrift, die wir in besonders charakteristischer Ausprägung auf den ägyptischen Papyri (§ 1 f) finden, bürgerte sich nach der Rückkehr aus dem Exil wohl gleichzeitig mit der aramäischen Sprache auch allmählich bei den Juden ein. Zunächst wird sie nur dem profanen Gebrauch gedient haben, aber bald wurde auch die alttestamentliche Literatur in die neue Schrift übertragen, die man nach ihrer Gestalt כְּתָב מְרֻבָּע „Quadratschrift" oder nach ihrer Herkunft כְּתָב אַשּׁוּרִי „assyrische", d. i. wohl syrische, aramäische[1]) Schrift nannte im Gegensatz zur alten „hebräischen" Schrift, כְּתָב עִבְרִי.

c Das früheste Denkmal in hebräischer Quadratschrift, wahrscheinlich aus dem Jahr 183 v. Chr., ist die Inschrift von ʿArāq el-Emīr, einer ehem. Burg Hyrkans (*Josephus*, Antiqu. XII 4, 11), 27 km nordöstlich von der Jordanmündung. Sie besteht freilich nur aus fünf Buchstaben, die wohl ערביה zu lesen sind; aber nur das ר zeigt ganz die Form der Quadratschrift, ב, י, ה gleichen den entsprechenden aramäischen Zeichen der Perserzeit, während das ע noch die alte kreisförmige Gestalt besitzt. Dagegen zeigt die aus dem 1. vorchristlichen Jahrhundert stammende, im Tale Josaphat aufgefundene Grabschrift der Priesterfamilie der בְּנֵי חֵזִיר keine Erinnerung mehr an die althebräische Schrift. Das gleiche gilt von den aus derselben Zeit herrührenden

---

[1]) Daß Esra die Schrift aus dem Exil mitgebracht habe, wie die Tradition behauptet, ist gewiß unrichtig.

Ossuarien. Daß zur Zeit Christi die neue Schrift schon vollkommen eingebürgert war, ergibt sich auch aus Matth. 5 18; denn die Worte ἰῶτα ἓν ἢ μία κεραία οὐ μὴ παρέλθῃ sind nur aus ihr verständlich.

d Die Quadratschrift hat im Laufe der Jahrhunderte sich nur wenig verändert, es ist daher sehr schwierig, das Alter der einzelnen Bibelhandschriften (unpunktierte Rollen zum gottesdienstlichen Gebrauch, Kodizes, meist punktiert, zum Privatgebrauch) paläographisch zu bestimmen. Das älteste bekannte Fragment ist der 1902 aufgefundene Papyrus Nash[1]), Ex. 20 2—17 und Deut. 6 4, also den Dekalog und Anfang des Šmaʿ enthaltend, wahrscheinlich um das Jahr 100 nach Chr. geschrieben. Aus den nächstfolgenden Jahrhunderten ist nichts erhalten. Von datierten Bibelhandschriften ist die älteste der berühmte Petersburger Prophetenkodex[2]) aus dem Jahre 916/17. Doch ist der Cod. Or. 4445 des Britischen Museums wahrscheinlich einige Jahrzehnte früher geschrieben, und neuerdings scheinen in Kairo noch ältere ans Tageslicht getreten zu sein, insbesondere gehören dazu die Reste der östlichen, d. h. aus Babylonien stammenden Handschriften[3]). Leichter als das Alter läßt sich in gewissen Grenzen die Herkunft der Handschriften bestimmen. Ziemlich deutlich unterscheiden sich die älteren östlichen Handschriftenreste von der großen Masse der westlichen. Unter den letzteren weisen viele bei einzelnen Buchstaben gewisse Verzierungen auf, תָּגִין „Krönchen“, auch זיונין oder זיינין („kleine Zajin“) genannt. Von diesen Verzierungsstrichen finden sich je drei über den sieben Buchstaben ש ע ט נ ז ג צ, je einer über ב ד ה ק, in einzelnen Handschriften auch über י und ח; der Ursprung dieser Verzierungen, die schon im Talmud (Menaḥot 29 b) vorgeschrieben werden, ist dunkel. Ferner läßt sich der sephardische (morgenländisch-spanische) Duktus mit mehr runden Zügen von dem aschkenazischen (deutsch-polnischen) mit eckigen unterscheiden, und

---

[1]) Zuerst veröffentlicht von *F. C. Burkitt* in den Proceedings of the Soc. of Bibl. Arch. 25 (1903), S. 34ff. Vgl. *N. Peters*, Die älteste Abschrift der zehn Gebote, Freiburg 1905.

[2]) Prophetae posteriores ad fidem Codicis Babylonici Petropolitani ed. *Herm. Strack*, Petersburg 1876.

[3]) Vgl. jetzt auch *Ph. Berger* u. *M. Schwab*, Le plus ancien manuscript hébreu, Journal asiat. 1913, II, S. 139—175.

ihnen stehen wieder die schmalen Buchstaben der aus dem Jemen stammenden Handschriften gegenüber[1]). Die Entwicklung der neuhebräischen Kurrentschrift zu verfolgen, ist nicht unsere Aufgabe.

e In den ältesten semitischen Inschriften, den kanaanäischen sowohl wie den aramäischen, sind die einzelnen Wörter durch einen Punkt getrennt, ein Brauch, der sich bei den Samaritanern erhalten hat; in der Mēšaʿinschrift findet sich überdies noch ein senkrechter Strich für die Satztrennung. Dagegen müssen die Schriften des A. T., wie die vielen falschen Wortabteilungen beweisen, ähnlich den späteren phönizischen Inschriften ursprünglich ohne jegliche Trennung geschrieben worden sein. Worttrennung durch Spatien findet sich zuerst in Inschriften und Papyri aus persischer Zeit, sie ist ferner in mehreren nabatäischen und sinaitischen Inschriften nachweisbar. Auch in der Quadratschrift ist diese Art der Wortabteilung bereits bei der Inschrift der בני חזיר und im Papyrus Nash, wenn auch nicht überall ganz deutlich, zu erkennen.

f Derselbe Papyrus zeigt auch schon die fünf Finalbuchstaben ךםןףץ. Diese stellen mit Ausnahme von ם die ältere Gestalt der betreffenden Buchstaben dar. Sie erklären sich daraus, daß bei dem Bestreben, das ganze Wort möglichst in einem Zuge zu schreiben, der Schaft nur am Ende des Wortes gerade blieb, während er sonst, der Bewegung der schreibenden Hand entsprechend, nach dem folgenden Buchstaben, d. h. nach links umgebogen wurde[2]). Bei ם hingegen wurde der krumme Schaft nach oben weitergeführt, so daß es die Gestalt eines geschlossenen Vierecks bekam.

g Das Merkwort für die Finalbuchstaben lautet in der traditionellen Aussprache כַּמְנֶפֶץ, auch כְּמִנַּפֵּץ oder כַּמְנַפֵּץ „wie ein (bzw. der) Zerschmetterer“; im Talmud mit anderer Reihenfolge מנצפך „von deinem Späher“ bzw. „deinen Spähern“, vgl. ZAW 27 (1907), S. 119 f. und 278 ff. Die jüdischen Grammatiker bezeichnen diese fünf Buchstaben wegen ihrer doppelten Form als אֹתִיּוֹת כְּפוּלוֹת,

---

[1]) Faksimiles von Bibelhandschriften in The Palaeographical Society's Facsimiles of ancient manuscripts, Oriental Series, III. u. IV; *A. Neubauer*, Facsimiles of Hebrew Manuscr. in the Bodleyan Library, Oxford 1886; *Ch. D. Ginsburg*, A series of fifteen facsimiles from manuscript pages of the Hebrew Bible, London 1897; Faksimiles von alten orientalischen Handschriften bei *P. Kahle*, Masoreten des Ostens, Leipzig 1913.

[2]) Diese Neigung zur Kursive ist nur künstlich wieder aufgehoben.

und weiterhin die finalen ץ, ף, ן, ך als אֹתִיּוֹת פְּשׁוּטוֹת „gestreckte Buchstaben“, ם dagegan als סְתוּמָה „geschlossen“.

h Da in der Quadratschrift die Wörter am Ende der Zeile nicht abgebrochen werden dürfen, so pflegt man, damit kein leerer Raum bleibe, gewisse dazu geeignete Buchstaben in die Breite zu dehnen. Als solche „litterae dilatabiles“ dienen in unseren Drucken die folgenden fünf: ם, ת, ל, ה, א (Merkwort אֲהַלְתֶּם), in Handschriften auch ד, כ, ר; vgl. *Strack* im Theol. Literaturbl. 1882, Nr. 22; *Nestle* in ZAW 1906, S. 170 f.

i Der Ursprung des kanaanäischen Alphabets liegt noch immer ganz im dunkeln. Mit ziemlicher Sicherheit können wir nur sagen, daß es in der Zeit der Amarnabriefe, also in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, noch nicht vorhanden oder wenigstens noch nicht verbreitet war; sonst ließe sich nicht verstehen, daß die kanaanäischen Kleinfürsten nicht nur mit dem Pharao, sondern auch unter sich in der ihnen so unbequemen akkadischen Schrift und Sprache schrieben. Da nun die ältesten zeitlich bestimmbaren Buchstabeninschriften, die des Mēšaʿ und des Kalamū, beide aus dem neunten Jahrhundert stammen, so müßte die Erfindung der Schrift in die Zeit von 1360—900 fallen[1]). Etwas weiter führt uns vielleicht der Umstand, daß die südarabische Schrift (minosabäisch und äthiopisch, ferner liḥjānisch, thamudenisch, ṣafatenisch), die anerkanntermaßen der kanaanäischen entlehnt ist, nicht nur eine andere Reihenfolge und Benennung der Buchstaben voraussetzt, sondern überhaupt auf einen noch unfertigen Zustand des Alphabets hinzudeuten scheint (vgl. unten). Wir hätten demnach das uns bei Mēšaʿ und Kalamū vorliegende Alphabet einerseits und das südsemitische andererseits als zwei „uralte Gabelungen einer noch nicht ganz festen einheitlichen Schrift“ [2]) zu betrachten und deren Ursprung wohl einige Jahrhunderte vor Mēšaʿ anzusetzen.

j Nun existierten zu dieser Zeit in der Umgebung Kanaans, das ja

---

[1]) Wenn in dem Bericht des Wen-Amon (um 1100) von 500 Papyrusrollen die Rede ist, welche von Ägypten nach Byblos gesandt wurden (vgl. die Stelle in *Ranke*'s Übersetzung bei *Greßmann*, Altorient. Texte und Bilder, I 229 oben), so läßt sich daraus nicht mit Sicherheit auf die Existenz der kanaanäischen Buchstabenschrift schließen.

[2]) *F. Praetorius* in ZDMG 62 (1909), S. 191.

geographisch und kulturell den Mittelpunkt zwischen Ägypten, Kleinasien, Babylonien und der Welt des Ägäischen Meeres bildet, nicht weniger als fünf verschiedene und größtenteils unabhängig voneinander entstandene Schriftsysteme, das ägyptische, babylonische, ḫetitische, kretische und kyprische. Es ist also von vornherein anzunehmen, daß das kanaanäische Alphabet keine vollkommen originelle Schöpfung darstellt, sondern daß es in Anlehnung an eine der genannten Schriftsysteme entstanden ist. In der Tat ist auch keines von ihnen dem Schicksal entgangen, als Vorbild der kanaanäischen Schrift in Anspruch genommen zu werden.

k a) Für ägyptischen Ursprung u. a. *J. Olshausen*, Über den Ursprung des Alphabets in „Philologische Studien" I, Kiel 1841; *H. Brugsch*, Über Bildung und Entwicklung der Schrift bei *Virchow-Holtzendorf*, Sammlung gemeinwissenschaftlicher Vorträge, Series III, Nr. 64, Berlin 1868; *Em. de Rougé*, Mémoire sur l'Origine Egyptienne de l'Alphabet Phénicien, Paris 1874, (denkt an hieratische Zeichen); *J. Halévy* in Revue Semitique 1901, S. 356 ff., 1902, S. 331 ff. und in den Verhandlungen des XIII. Internat. Orientalistenkongresses zu Hamburg, Leiden 1904, S. 199 ff.

b) Für assyrisch-babylonischen Ursprung: *W. Deeke*, Der Ursprung des altsem. Alphabets aus der neuassyr. Keilschrift, ZDMG XXXI, 102 ff.; *Friedr. Delitzsch*, Die Entstehung des ältesten Schriftsystems, Leipzig 1897, S. 221 ff.; *Ball*, The origin of the Phenician Alphabet, in Proc. of the Soc. of Bibl. Arch. XV (1893), 392—408; *F. E. Peiser*, Das semitische Alphabet, in Mitt. der Vorderasiatischen Gesellschaft V (1900), S. 43—57.

c) Für kretischen Ursprung: *Fries*, Die neuesten Forschungen über den Ursprung des phönizischen Alphabets, ZDPV XXII (1899), 118 ff.; *A. J. Evans*, Scripta Minoa, Oxford 1909, S. 77 ff.; *H. Schneider*, Der kretische Ursprung des phönikischen Alphabets, Leipzig 1913.

d) Für Ursprung aus der kyprischen Silbenschrift oder einem verwandten System: *Praetorius*, Der Ursprung des kanaanäischen Alphabets, Berlin 1906.

e) Auf die Ähnlichkeit verschiedener phönizischer Zeichen mit ḫetitischen weist (fragend) hin *P. Jensen*, Hittiter und Armenier, Straßburg 1898, S. 76.

f) Für die Herleitung der Schrift aus Tierkreisbildern, die nach dem Vorgang Älterer schon 1839 von *Seyffahrt* versucht worden war, sind neuerdings eingetreten *Hommel, Stucken, Winkler* u. a. Vgl. *Lidzbarski*, Ephemeris I, 269 ff. und (zustimmend) *v. Lichtenberg* im Memnon VII, 84 ff.

l Keiner dieser Versuche, am wenigsten der, das Alphabet vom Himmel abzulesen, hat zu einem einleuchtenden Ergebnis geführt. Dagegen scheint uns ein Gedanke, der in verschiedenen der genannten

Schriften zum Ausdruck gekommen ist, als Ausgangspunkt für alle weitere Forschung gesichert zu sein, der nämlich, daß man bei der Frage nach der Entstehung des Alphabetes ein doppeltes zu unterscheiden habe, das Prinzip der Konsonantenschreibung (mit Vernachlässigung der Vokale) und die Herkunft der einzelnen Buchstabenzeichen. So dunkel die letztere immer noch ist und auch in Zukunft noch bleiben mag, so klar scheint uns der Ursprung der ersteren zu sein. Die Außerachtlassung der Vokalschreibung ist nämlich keineswegs für das Semitische so gleichgültig, wie man gewöhnlich annimmt, sondern sie stellt eine arge Unvollkommenheit dar, wie sich schon daraus ergibt, daß die späteren semitischen Schriftgattungen fast alle einen Weg zur Vokalbezeichnung gesucht haben. Eine Schrift, in welcher der Zeichenkomplex קטל als *qatal, qittel, quttal, qōtel, qᵉtol* usw. gelesen werden kann, erinnert doch eher an eine Bilderschrift, in der die Worte nur begrifflich angedeutet, aber nicht ausgesprochen sind. Wenn nun der Schrifterfinder die darin liegende Unvollkommenheit nicht gefühlt hat, so muß er, wie mit Recht neuerdings *H. Schäfer*[1]) betont, „unter dem imponierenden und darum auch hemmenden Einfluß von etwas schon Vorhandenem gestanden haben“. Dieses kann nur die ägyptische Schrift gewesen sein, die bereits im vierten Jahrtausend zur graphischen Bezeichnung der einzelnen Laute, und zwar nur der Konsonanten, mit Vernachlässigung der Vokale, fortgeschritten war. Diese Lautschrift war unseres Erachtens freilich nicht eine bewußte Schöpfung der Ägypter, sondern wie so viele andere epochemachende Entdeckungen mehr ein Zufallsergebnis, das in den lautlichen Verhältnissen der ägyptischen Sprache (siehe o) begründet war. Es scheint sogar, als ob die Ägypter selbst die überragende Bedeutung der Lautschrift gar nicht recht erkannt hätten, sonst hätten sie kaum den ganzen schwerfälligen Apparat der ideographischen Bezeichnungen neben ihr durch die Jahrtausende geschleppt. Um so größer war die Tat des unbekannten Mannes aus Kanaan, der unter den verschiedenen Schriftsystemen, von denen er vermutlich Kunde hatte, mit richtigem Blick aus dem ägyptischen System gerade die Lautschrift herausgriff, welche mit ihren kaum zwei Dutzend Zeichen den ganzen Umfang

---

[1]) Zeitschr. für ägypt. Sprache, 52 (1915), S. 96.

der menschlichen Rede, wenn auch noch in unvollkommener Weise, auszudrücken vermochte.

m Stammt aber das Prinzip der Konsonantenschrift, woran nicht zu zweifeln ist, aus Ägypten, so wäre von vornherein zu erwarten, daß auch die Buchstabenzeichen selbst, wenn sie überhaupt entlehnt sind, ihr Vorbild in der ägyptischen Schrift haben, sei es in ihrer hieroglyphischen oder einer späteren, der hieratischen bzw. demotischen Gestalt. Nun kennen wir die einzelnen Phasen der ägyptischen Schrift genau genug, um mit ziemlicher Sicherheit sagen zu können, daß dies nicht der Fall ist, auch wenn wir dem Umstand Rechnung tragen, daß uns möglicherweise auf dem Mēšaʿstein nicht ganz die ursprünglichen Formen des Alphabets vorliegen. Daß aber die Zeichen aus einer nichtägyptischen Schrift entlehnt wären, ist, wie schon bemerkt, weniger wahrscheinlich und jedenfalls trotz aller Nachforschung nicht einleuchtend erwiesen. All das legt die Schlußfolgerung nahe, daß die Zeichen gar nicht unmittelbar einem fertigen System entnommen, sondern vom Schrifterfinder neu geschaffen sind.

n Dabei wäre wiederum ein doppeltes denkbar:

1. Die Zeichen sind nach dem Prinzip der sog. Akrophonie gebildet, d. h. sie stellen ursprünglich die rohen Umrisse der Gegenstände dar, mit denen sie benannt sind, also 𐤀 das Bild eines Rindes, 𐤁 das Bild eines Hauses usw., oder

2. sie gehen überhaupt nicht auf Bilder zurück, sondern sind eine freie Kombination von Linien, vielleicht in Erinnerung an die dem Erfinder bekannten Schriftarten, jedoch so, daß er den Lautwert der einzelnen Zeichen willkürlich bestimmte.

o Gegen die erstere Annahme, welche die herkömmliche ist und auch von *Lidzbarski*, Ephemeris I, 263 geteilt wird, sprechen eine Reihe schwerer Bedenken. Vor allem scheint das Prinzip einer Akrophonie sonst nirgends nachgewiesen zu sein; jedenfalls liegt es nicht, wie die gewöhnliche Meinung ist, der ägyptischen Buchstabenschrift zugrunde, sondern diese geht letzten Endes darauf zurück, daß im Ägyptischen infolge des starken lautlichen Verfalles (ähnlich wie im Französischen) eine Menge von einkonsonantigen Wörtern entstanden waren (wie 𓂋 r „Mund“, 𓊃 s „Riegel“, 𓈙 š „See“, 𓏏 t „Brot“), die unter bestimmten Verhältnissen zu Lautzeichen sich entwickeln

konnten[1]). Aber auch das Prinzip der Akrophonie zugegeben, so läßt sich eine wirkliche Ähnlichkeit zwischen den Buchstabenzeichen und den konkreten Gegenständen, deren Namen sie tragen, nur in einigen wenigen Fällen, etwa bei O „Auge", 4 „Kopf", ≮ „Stier", W „Zahn", aber auch hier nicht ganz einleuchtend aufzeigen. Zudem bleibt immer die Möglichkeit bestehen, daß diesen Zeichen die Namen erst auf Grund ihrer Form beigelegt sind. Bestände aber zwischen beiden überall ein ursprünglicher Zusammenhang, so könnte er schwerlich so völlig verwischt sein, da die Entstehung der Schrift nur ein paar Jahrhunderte über unsere ältesten Dokumente hinaufreicht.

p Gegen die Herleitung der Zeichen aus Bildern spricht ferner die zum Teil schon von *M. A. Levy*, Phönizische Studien, 1856, I, 49ff., dann weiter von *Halévy*, Mélanges d'épigraphie et archéol. sémitique, 1874, S. 179, gemachte Beobachtung, daß einige der Zeichen durch Modifikation bzw. Kombination anderer entstanden zu sein scheinen. Veranlassung dazu gab offenbar das Bedürfnis, gewisse Lautnüancen, die ursprünglich durch ein Zeichen ausgedrückt wurden, genauer zu unterscheiden. So ist nach jetzt wohl allgemeiner Annahme 𐤇 (ח) nur eine Erweiterung von 𐤄 (ה), 𐤎 (ס) eine solche von I (ז), während ⊗ (ט) eine Kombination von O (ע) und X (ח) darstellt und 𐤑 (צ) aus Z (ז) und einem diakritischen Strich entstanden ist. Nun hätten sich doch nach dem Prinzip der Akrophonie auch für diese Zeichen leicht Bilder finden lassen[2]); wenn es nicht geschehen ist, so ist damit nicht bewiesen, aber wahrscheinlich gemacht, daß auch den übrigen Zeichen keine Bilder zugrunde liegen. Die gewöhnlich geltend gemachte Analogie der übrigen Schriftsysteme, die aus Bilderzeichen hervorgegangen sind, ist gerade auf das kanaanäische Alphabet nicht anwendbar; denn dieses bezeichnet eben keinen absoluten Anfang, sondern ist in einem Lande entstanden, wo man schon seit langem in Zeichen schrieb, die den ursprünglichen Bildcharakter völlig verloren hatten und den Eindruck ganz willkürlicher Erfindung machen mußten. Wir glauben demnach, solange die Ent-

[1]) Vgl. *Kurt Sethe* in der Zeitschrift für ägyptische Sprache, 45 (1908/09), S. 37; *A. Erman*, Ägyptische Grammatik[3] (1911), § 19.

[2]) Für ח etwa: חבל „Strick", חוט „Faden", חנית „Speer", חמור „Esel"; für ט: טנא „Korb", Schüssel; für ס: סוס „Pferd", סיר „Topf", סלע „Felsspitze"; für צ: צואר „Hals", צלם „Bild", צלע „Rippe", צמד „Gespann", צור „Fels" u. a.

lehnung der kanaanäischen Schriftzeichen nicht einwandfrei nachgewiesen ist, an der Ansicht festhalten zu dürfen, daß sie der freien Erfindung des Urhebers ihr Dasein verdanken.

q Eine Bestätigung unserer Ansicht ergibt sich vielleicht aus folgender Beobachtung. Wenn wir in der ersten Hälfte der Alphabetreihe die nach der obigen Darlegung erst später eingeführten Zeichen für ח und ט ausschalten und an Stelle des Y (ו) bei Mēšaʿ die entsprechende vermutlich ältere Form der gräco-italischen Schrift ⋲ einsetzen, so erhalten wir für die Zeichen von ג bis ו die folgende Reihe: ΛΔ, ⋲⋲, ZZ (ursprünglich vielleicht ΙΙ, vgl. das gräco-italische Ι). Hier scheint doch das System oder vielmehr das mechanische Prinzip, nach welchem der Erfinder gearbeitet hat, vollkommen durchsichtig zu sein und bedarf keiner weiteren Erläuterung. Auffällig ist nur, daß beim ersten und dritten Paar das um einen Strich vermehrte Zeichen an zweiter Stelle steht, beim mittleren Paar ⋲⋲ dagegen an erster; das sieht so aus, als sei hier eine Umstellung von ה und ו erfolgt. Nun hat *Lidzbarski* schon einmal in einem anderen Zusammenhang (Ephemeris, III, 39) darauf hingewiesen, daß das südarabische Y (ה) dieselbe Form wie das Y (ו) der Mēšaʿinschrift hat, und daß umgekehrt das südsemitische Φ (ו) sich eher aus dem kanaanäischen ⋲ (ה) als aus Y (ו) ableiten läßt; er hat dabei die Vermutung ausgesprochen, daß in alter Zeit der Gebrauch von ה und ו schwankte[1]). Daß hier zwei ganz verschiedene Wege zu derselben Schlußfolgerung führen, spricht doch wohl für ihre Richtigkeit; wir würden demnach ΛΔ, ⋲⋲, ZZ als die ursprüngliche Reihenfolge anzusetzen haben. Ist ⅄ (כ) vielleicht durch einen diakritischen Strich aus umgelegtem Λ (ג) weitergebildet wie ⋲ aus ⋲, ⊢ aus Z?

r Auch in der zweiten mit ל beginnenden Hälfte der Reihe scheint das mechanische Prinzip des Erfinders, wenn auch weniger deutlich, erkennbar. Wie in der ersten Hälfte scheint auch hier eine Störung der ursprünglichen Folge stattgefunden zu haben und Φ (ק) von dem mit ihm zusammengehörigen O (ע) getrennt worden zu sein; darauf

---

[1]) Eine Parallele hierzu bieten die Buchstaben *X* und *Ψ* des griechischen Alphabets. *X* ist im Osten = χ, im Westen aber = ξ; *Ψ* im Osten = ψ, im Westen = χ und in einigen Inschriften von Thera und Melos = ξ. Siehe *Praetorius* ZDMG 56 (1902), S. 676.

deuten ja auch die weiter unten (s) zu erwähnenden alphabetischen Verse hin. Wenn wir wiederum die sekundären Zeichen ס und צ ausscheiden und 𐤒 neben O stellen, so erhalten wir

𐤋 𐤌 𐤍 𐤐, O 𐤒, 𐤓, W, X

ל מ נ פ, ע ק, ר, ש, ת.

Auch hier möge die Reihe für sich selbst sprechen. Daß die Zeichen von ל bis פ irgendwie zusammengehören, scheint ziemlich klar, wenn wir auch bei unserer Unkenntnis der genauen ursprünglichen Form und vielleicht auch Reihenfolge uns einer eingehenden Analyse besser enthalten. Wer würde auch all die zufälligen Faktoren und Augenblickseinfälle, die mit Notwendigkeit bei einer solchen „Erfindung" im Spiele sein müssen, mit Sicherheit aufzeigen wollen? 𐤒 wäre, wenn wir diese Form als die ursprüngliche betrachten dürfen, das durch einen Strich erweiterte O. Die letzten drei Zeichen scheinen in ihrer Bildungsweise unabhängig voneinander zu sein, aber auch sie stellen, wie man sieht, nur eine Kombination von geraden Linien dar. Daß in dem einen oder anderen Einzelfall, etwa bei O und 𐤓, der Lautwert des Zeichens durch den Namen eines ihm ähnlichen Körpergliedes („Auge, Kopf") bestimmt worden sein mag, brauchen wir nicht einmal absolut auszuschließen. Es läßt sich aber auch nicht erweisen und ist jedenfalls, was das Prinzip der Zeichenbildung angeht, bedeutungslos.

s Was die Reihenfolge der hebräischen Buchstaben anlangt, so besitzen wir ein altes Zeugnis dafür in den „alphabetischen" Psalmen 9 und 10 (die Ordnung ist hier teilweise gestört, man vgl. die Kommentare), 25, 34, 37, 111, 112, 119, ferner in Thr 1—4, Pr 31_{10-31}; Spuren davon auch in Nah 1_{2-10}. Den alphabetischen Charakter des Gebetes bei Jesus Sirach 51_{13-30} hatte *Bickell* (Zeitschrift für kathol. Theologie, 1882, S. 319 ff.) schon vor der Auffindung des hebräischen Originals aus der griechischen und syrischen Übersetzung erschlossen; doch ist auch hier die ursprüngliche Ordnung durch Textverderbnisse gestört. Zu beachten ist, daß sowohl bei Sirach als auch in den Psalmen 25 und 34 der ו-Vers fehlt und ein zweiter פ-Vers am Ende steht, eine Erscheinung, die noch nicht mit Sicherheit erklärt ist, die aber im griechischen Alphabet, wo dem *τ* das *υ* folgt, eine Analogie besitzt. In Psalm 34 (hier nachträglich umgestellt),

Thr 2, 3, 4, Pr 31₂₅ (nach LXX) steht ע nach פ, was vielleicht die ursprüngliche Anordnung ist (vgl. r).

t Wir geben im folgenden die Reihe der Buchstaben mit Beifügung ihrer hebräischen, griechischen, äthiopischen und der von *Nöldeke*[1]) hypothetisch rekonstruierten ältesten Benennungen sowie ihrer Zahlwerte.

Zeichen	Lautwert	Namen: hebr.	griechisch	äthiop.	urspr.	Zahlenwert
א	ʾ	*ʾåłæf*	Ἄλφα	*ʾalf*	*ʾalf*	1
ב	*b, ƀ*	*bēþ*	Βῆτα	*bēt*	*bēt*	2
ג	*g, ȝ*	*gîmæl*[2])	Γάμμα	*g$^{e}_{a}$ml,*	*g$^{a}_{e}$ml*	3
ד	*d, ð*	*dåłæþ*	Δέλτα	*d$^{e}_{a}$nt,*	*delt*	4
ה	*h*	*hē*	Εἶ	*hōi̯*	*hē*	5
ו	*u̯*	*u̯āu̯*	[Ϝαῦ]	*u̯āu̯ē*	*u̯au̯*	6
ז	*z*	*zåi̯in*	Ζῆτα	*zai̯, zāi̯*	*zai̯*	7
ח	*ḥ*	*ḥēþ*	ʾΗτα	*ḥau̯t*	*ḥēt*	8
ט	*ṭ*	*ṭēþ*	Θῆτα	*ṭait*	*ṭēt*	9
י	*i̯*	*i̯ōð*	ʾΙῶτα	*i̯aman*	*i̯ōd*	10
כ (ך)	*k, ƙ*	*kaf*	Κάππα	*kaf*	*kaf*	20
ל	*l*	*låmæð*	Λά(μ)βδα	*lāu̯(ī)*	*lamd*	30
מ (ם)	*m*	*mēm*	Μῦ	*mai̯, māi̯*	*mēm*	40
נ (ן)	*n*	*nūn*	Νῦ	*nahās*	*nūn*	50
ס	*s*	*såmæƙ*	Σίγμα	*sāt*	*s$^{e}_{a}$mk*	60
ע	ʿ	*ʿåi̯in*	Οὖ	*ʿai̯n*	*ʿai̯n*	70
פ (ף)	*p, f*	*pē*	Πεῖ	*ʾaf*	*pē (pǣ?)*	80
צ (ץ)	*ṣ*	*ṣādē*	—	*ṣadāi̯*	*ṣādē*	90
ק	*q*	*qōf*	Κόππα	*qaf*	*qof*	100
ר	*r*	*rēš*	ʿΡῶ	*reʾes*	*rōš (rēš)*	200
שׂ	*ś*	*śīn*	Σάν	*šau̯t*	*šin*	300
שׁ	*š*	*šīn*				
ת	*t, þ*	*tåu̯*	Ταῦ	*tau̯, tāu̯ī*	*tau̯*	400

u Eine von der griechischen und hebräischen völlig verschiedene Reihenfolge weist das äthiopische Alphabet auf. Doch deutet der wohl

---

[1]) Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft, Straßburg 1904, S. 124ff. Hier viele weitere Einzelheiten.

[2]) Auch die Aussprache *gimmæl* ist gut bezeugt.

kaum als Zufall zu betrachtende Umstand, daß die ersten sechs Buchstaben desselben (ה ל ח ם ש ר) die kanaanäischen Worte „das Brot, (das) Fleisch" ergeben[1]), darauf hin, daß diese Reihe ebenfalls in Kanaan entstanden ist. Es läge ihr dann eine zu praktischen oder didaktischen Zwecken angefertigte kanaanäische Wortreihe zugrunde. Ob die Tatsache, daß auch die ersten vier Zeichen des kanaanäischen Alphabets (א ב ג ד) „Vater, Großvater" (so גד im Arabischen und vielleicht auch irgendwo in Kanaan) ergeben, auf Zufall beruht, sei dahingestellt. Die Frage, welche der beiden Reihenfolgen die ursprüngliche ist, würde zugunsten der kanaanäischen dadurch entschieden, daß, wie oben gezeigt worden ist, die Paare ΛΔ, ƎƎ, ZZ das gleiche Bildungsprinzip aufweisen; denn daraus würde folgen, daß diese Reihe mit der Entstehung der Buchstabenzeichen selbst zusammenhängt. Daß es in ihr Schwankungen gegeben hat und daß sie durch die Einschiebung der sekundär gebildeten Zeichen ח ט ם צ gestört worden ist, haben wir bereits oben an verschiedenen Stellen erwähnt. Wenn die stimmhaften Verschlußlaute ב ג ד nebeneinanderstehen, so müssen wir darin, da die entsprechenden stimmlosen פ כ ת weit voneinander getrennt sind, einen bloßen Zufall sehen, um so mehr als wir in dieser Zeit wohl gewisse mnemotechnische Hilfsmittel, aber keine phonetischen Erkenntnisse voraussetzen dürfen.

v Was die Namen der Schriftzeichen betrifft, so sind wir nach unseren obigen Ausführungen der Meinung, daß sie ihnen erst nachträglich beigelegt wurden, wobei in einzelnen Fällen die Form der Zeichen für die Benennung bestimmend gewesen sein mag. Vielleicht haben auch die Namen der akkadischen Keilschriftzeichen, die wahrscheinlich in Kanaan nicht unbekannt waren, zum Teil als Vorbild gedient. In der von *Peiser* (ZA. I [1886], S. 95—125) zusammengestellten assyrischen Liste von etwa 200 Zeichen finden sich nämlich die Namen *alpu* „Rind" (105), *bītu* „Haus" (147), *daltu* „Tür" (155), *mû* „Wasser" (1), *nūnu* „Fisch" (17), *ēnu* „Auge" (42), *pû* „Mund" (51), *rēšu* „Kopf" (52); die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Stelle, die sie in der Reihe einnehmen, und *Zimmern* hat in ZDMG 50 (1896), S. 667 ff. darauf hingewiesen, daß die Reihenfolge dieselbe ist wie im kana-

---

[1]) Vgl. *Bauer* in ZDMG 67 (1913), S. 501 f.

anäischen Alphabet. Da die akkadische Reihe aber mit *mū* beginnt und *rēšu* unmittelbar auf *pū* folgt, Schwierigkeiten, auf die auch Zimmern selbst hingewiesen hat, so scheint uns die Abhängigkeit der kanaanäischen Reihe nicht einleuchtend genug. Aber der Gedanke selbst, die Zeichen in dieser Weise nach konkreten Dingen zu benennen, mag wohl durch die akkadischen Zeichenlisten angeregt worden sein. Daß einzelne Benennungen von Anfang an schwankend gewesen sind, bezeugen die mehrfach abweichenden äthiopischen Zeichennamen, wie *nahās* (vgl. hebr. נָחָשׁ „Schlange") für *nūn*, *sāt* für *sāmek*, *zai̯* für *zai̯n* (*zai* auch in LXX und bei Hieronymus, letzterer schreibt daneben auch *zaith*, vgl. griechisch *Ζῆτα*). Die Verschiedenheit der Vokalisation in *gīmœl* und *Γάμμα*, *rēš* und *ʿΡῶ*, *šīn* und *Σάν* usw. deutet auf verschiedene Herkunft dieser Benennungen hin. Aber auch die von Nöldeke aufgestellte Liste der ältesten hypothetisch erreichbaren Formen ist keineswegs einheitlich, wie die Erhaltung des *ai̯* in *ʿain* gegenüber dessen Kontraktion in *bēt* und *mēm* zeigt.

w Die Deutung der Buchstabennamen ist nur bei den folgenden 15 ziemlich gesichert: אָלֶף „Rind", בֵּית „Haus", גִּמֶל „Kamel", דָּלֶת „Tür", זַיִן „Waffe", וָו „Haken, Nagel", יוֹד „Hand", כַּף „Handfläche", מַיִם „Wasser", נוּן „Fisch", עַיִן „Auge", פֵּה „Mund", רֵישׁ „Kopf", שִׁין „Zahn", תָּו „Zeichen". Die sieben übrigen sind dunkel und ihre zumeist aus der Gestalt entnommene Deutung ist nur geraten.

x Daß die Heimat unseres Alphabets irgendwo in Kanaan zu suchen ist, kann nicht bezweifelt werden und ist bisher stets vorausgesetzt worden. Diese Heimat näher zu bestimmen, würde vermutlich auch dann nicht gelingen, wenn wir, was nie zu hoffen steht, eine genauere Kenntnis der kanaanäischen Mundarten um 1300 v. Chr. gewännen. Denn es ist keineswegs sicher, daß die Erfindung der Zeichen und ihre uns überlieferte Benennung von einem und demselben Punkte ausgegangen sind. Von den Phöniziern dürfen wir annehmen, daß sie das Alphabet nach dem Westen und vielleicht auch nach dem Süden vermittelt haben. Dagegen erscheint uns die herkömmliche Meinung, daß sie auch die Erfinder desselben gewesen sind, doch etwas zweifelhaft. Wie nämlich in § 2 g′ ausgeführt wurde, besaßen die Phönizier noch in griechischer Zeit die ursemitischen Spiranten *þ* und *ḫ*, die schon im Urhebräischen mit den Zischlauten *š* und *ṣ* zusammengefallen waren.

Nun ist es freilich möglich, daß der Schrifterfinder einzelne nahe verwandte Laute durch dasselbe Zeichen ausgedrückt hat[1]), aber *ṯ* und *š* stehen einander doch zu fern, als daß sie so leicht verwechselt werden könnten. Wenn die Phönizier sie trotzdem durch ein Zeichen wiedergeben, so erklärt sich das am einfachsten daraus, daß sie die Schrift von Nachbarn übernommen haben, in deren Sprache *ṯ* überall zu *š* geworden war. Demnach würden wir die Heimat des Alphabets eher im Innern Kanaans als an der phönizischen Küste zu suchen haben.

y Während die Phönizier und Aramäer schon frühzeitig besondere Zahlzeichen ausgebildet haben (vgl. *Lidzbarski*, Handbuch, S. 198 ff.), werden im Hebräischen in alter Zeit die Zahlen nur durch Zahlwörter ausgedrückt. Dagegen finden wir zuerst auf den makkabäischen Münzen die Buchstaben des Alphabets zur Bezeichnung der Zahl[2]) wie bei den Griechen: שא = שְׁנַת אַחַת, שד = שְׁנַת אַרְבַּע. Diese Zahlbuchstaben wurden später besonders bei der Zählung der Kapitel und Verse in den Bibelausgaben verwendet. Die Einer werden durch א—ט bezeichnet, die Zehner durch י—צ, 100—400 durch ק—ת. Die Zahlen über 400 werden entweder zerlegt in 400 + 100 usw. (600 = 400 + 200 = תר, 900 = 400 + 400 + 100 = תת״ק), oder man verwendet dafür die Finalbuchstaben: ך 500, ם 600, ן 700, ף 800, ץ 900. Die Tausende drückt man durch die betreffenden Einer aus mit zwei darüber gesetzten Punkten, z. B. בּ̈ 2000. Bei zusammengesetzten Zahlen steht die größere voran, also rechts, יב (mit dem Abkürzungszeichen י״ב) = 12, ק״ן = 150, שכ״ה = 325. Nach diesem System wäre 15 zu schreiben יה; da dies aber als Abkürzung des Gottesnamens gefaßt werden könnte, so schreibt man dafür טו, d. i. 9 + 6; aus dem gleichen Grunde vermeidet man auch meist יו für 16 und setzt dafür טז, d. i. 9 + 7. Bemerkt sei, daß diese Zahlbuchstaben auch wirklich als Buchstaben und nicht nach ihrem Zahlwert ausgesprochen werden, also קן = 150 als *qōf nūn* (vulgär auch *qan*) usw.

z Die Angabe der Jahreszahlen erfolgt gewöhnlich nach der sog. „kleinen" Zeitrechnung (לפ״ק = לִפְרָט קָטָן, d. h. mit Weglassung der Jahrtausende der Schöpfungsära (יְצִירָה), also z. B. תרס״ד (vulgär *tarsad*) = 664, d. i. 5664 = 1903/1904 n. Chr.

---

[1]) Mit Sicherheit läßt sich das aber auch für שׂ, שׁ nicht behaupten; denn es könnten ja in seiner Mundart die beiden Laute zusammengefallen sein, wie das im Akkadischen tatsächlich der Fall ist, oder wie nach Jud 12_6 die Ephraimiten (und Amoriter, vgl. § 2 i Note) sogar שׁ als ס aussprachen.

[2]) Wenn wir in den Zahlen von Gn 14 (318 = אליעזר) und Ez 4_4 ff. (390 = ימי מצר, vgl. Ez 4_8, 5_2), Beispiele für Gematria sehen dürfen, so wäre die Benutzung der Buchstaben als Zahlzeichen bei den Hebräern wohl etwas weiter hinaufzurücken. [Persönliche Mitteilung von Prof. Hölscher.]

a′ Abkürzungen scheinen in vereinzelten Fällen schon in alten Handschriften gebraucht worden zu sein. Wenigstens lassen sich Textunterschiede wie Jer 6 11, wo MT. חמת יהוה hat, LXX τὸν θυμόν μου aber חמתי voraussetzt oder umgekehrt Jon 1 9 MT. עבדי, LXX עבד יהוה nicht wohl anders erklären. Besonders auffällig ist Jer 3 19, wo an Stelle von MT. איך die LXX liest: אמן יהוה כי. (Vgl. *C. Steuernagel,* Lehrbuch der Einleitung, Tübingen 1912, S. 78 f.) Das älteste epigraphische Beispiel einer Abkürzung, hier offenbar durch den Raummangel bedingt, ist das bereits erwähnte ש für שנת auf den makkabäischen Münzen. In späterer Zeit und bei den heutigen Juden sind Abkürzungen ungemein häufig und beliebt[1]). Als Zeichen derselben dienten früher ein oder drei Punkte, später ein oder zwei schräge Striche, z. B. ′פ = פְּלוֹנִי „jemand", ′וגו = וְגוֹמַר „usw."; יְיָ, יְיָ, י״י = יְהוָֹה; ferner תנ״ך (gespr. *tanak*) = תורה נביאים כתובים, d. h. Altes Testament; רמב״ם (gespr. *Rambam*) = רבי משה בן מימון Moses Maimonides; שד״ל (gespr. *Šadal*) Samuel David Luzzatto; ש״ס (gespr. *šas*) = ששה סדרים d. i. Talmud.

§ 6. Die masoretische Überlieferung des hebräischen Bibeltextes.

a Man kann beim hebräischen Text des Alten Testaments in doppelter Hinsicht von einem Textus receptus sprechen: mit Bezug auf den Konsonantentext und mit Bezug auf den Text, der mit Vokalen und Akzenten versehen ist. Als man dem Konsonantentext die Lesezeichen beizusetzen begann, war er selber längst festgestellt und bis auf geringfügige Varianten in seinem Wortlaut allgemein anerkannt. Und auch der mit Vokalen und Akzenten versehene Text liegt seit ungefähr dem 12. Jahrhundert in einer Gestalt vor, die bis auf einige unbedeutende Abweichungen in den Lesezeichen einheitlich ist. Dieser doppelte Textus receptus ist das Resultat einer über etwa tausend Jahre sich erstreckenden minutiösen Beschäftigung mit dem Bibeltext, die man mit dem Namen „Masora" (מָסוֹרֶת), d. h. Überlieferung, bezeichnet.

b Zu den sprachlichen Problemen, die das Wort Masora bietet, vgl. *P. de Lagarde,* Mitteilungen I 91—94, *W. Bacher,* Die exeget. Terminologie der jüdischen Traditionsliteratur I (1899) 107 f., II (1905) 115. Sicher im nachbiblischen Hebräisch

---

[1]) Vgl. *Jo. Buxtorf,* De abbreviaturis Hebraicis, Basileae 1613 u. ö.; *Pietro Perreau,* Oceano delle abbreviature e sigle, 2. ed., Parma 1883 (Appendice: 1884); *G. H. Händler,* Lexikon der Abbreviaturen, Anhang zum aramäisch-neuhebräischen Wörterbuch von *G. Dalman,* Frankfurt 1897; *J. Levias,* Art. „Abbreviations", in The Jewish Encyclopedia I, 39—42.

und targumischen Aramäisch findet sich ein Verbum מסר „überliefern". Die Stellen, an denen sich das Wort im Alten Testament findet (Nu 31 5, 16) sind textkritisch verdächtig. Das an sich nicht gut bezeugte מָסֹרֶת Ez 20 37 (LXX scheint dafür מִסְפָּר gelesen zu haben) ist von Theodotion und vom Targum als „Überlieferung" verstanden worden. Das Wort wird auch sonst von der Überlieferung geschichtlicher und sonstiger Kenntnisse — nicht von der Überlieferung religiöser Satzungen — gebraucht. Es wird Terminus technicus für die Überlieferung des Bibeltextes. Auf die sorgfältige Überlieferung des Konsonantentextes bezieht sich das dem R. ʿAqiba zugeschriebene Wort (Pirqe Abot 3 15) מסרת סיג לתורה „Masora ist ein (schützender) Zaun für das Gesetz". Die im bab. Talmud häufige Formel יש אם למסרת יש אם למקרא bedeutet etwa: „Eine feste Grundlage hat der traditionell fixierte Konsonantentext, eine feste Grundlage die traditionelle Aussprache desselben." — Die Form מָסֹרָה ist eine erst im 16. Jahrhundert zu מסרת gebildete Nebenform. Die Aussprache מַסֹּרֶת ist eine Bildung nach Analogie von כַּפֹּרֶת; sie hat keine alten Zeugen für sich. Danach bildet man dann auch einen Status absolutus מַסֹּרָה „Massora".

c Die Männer, denen in älterer Zeit die Überlieferung des Bibeltextes oblag, heißen סֹפְרִים; das Wort bezeichnet ursprünglich die alten Schriftgelehrten in ihrer Gesamtheit seit Ezra, wird dann in nachchristlicher Zeit insbesondere von den Trägern der ältesten Schriftauslegung, den Bewahrern und Erklärern des Bibeltextes gebraucht (vgl. *Bacher* I 136 f.). Ihre Tätigkeit erstreckt sich auf das Abschreiben des Konsonantentextes, seine Vergleichung mit andern Handschriften, die Durchsetzung des maßgebenden Textes, auf die Lesung des der Vokalzeichen entbehrenden Textes (מקרא ספרים), auf die Zählung der Worte und Buchstaben des Bibeltextes[1]). Das Resultat ihrer Arbeit liegt in dem uns einheitlich überlieferten Konsonantentext des Alten Testaments vor. Die von ihnen gepflegten Überlieferungen, die zu der Feststellung dieses Textes in der definitiven Form geführt haben, werden früh aufgezeichnet worden sein. Sie sind zum Teil in den späteren masoretischen Sammelwerken enthalten, aber freilich in stark überarbeiteter Gestalt, so daß Probleme und Streitfragen, die seinerzeit die alten Masoreten bewegten, aus dem masoretischen Material nicht mehr zu erkennen sind. Einen gewissen Ersatz bieten dafür zerstreute Angaben, die sich in alten jüdischen Quellen, in den Midraschen, in der Mischna und den Talmuden finden, und die noch

---

[1]) Vgl. zu dieser letzten Tätigkeit bab. Qiddušin 30a: „Die Alten werden deshalb ספרים genannt, weil sie alle Buchstaben in der Tora zählten." *Bacher* I 134.

erkennen lassen, daß oft Eigentümlichkeiten im Texte stereotyp geworden sind, die den Ansichten der älteren Masoreten nicht entsprechen.

a) Der Konsonantentext.

d Die einheitliche Gestalt des hebräischen Konsonantentextes erklärt sich nicht daraus, daß dieser Text seit den ältesten Zeiten einheitlich überliefert worden wäre. Paralleltexte, die sich an verschiedenen Stellen des Alten Testaments finden (z. B. 2 S 22 = Ps 18, 2 Rg 18_{13}—20_{19} = Jes 36—39, 2 Rg 24_{17} ff. = Jer 52, Jes 2_{2} ff. = Mi 4_{1} ff., Ps 14 = Ps 53, Ps 40_{14} ff. = Ps 70 usw.), zeigen, daß der Urtext der biblischen Bücher in älterer Zeit mannigfach überarbeitet und wenig sorgfältig überliefert sein muß. Wie stark die hebräische Vorlage der alexandrinischen Übersetzung (LXX) von dem masoretischen Texte oft abgewichen ist, zeigt z. B. die Tatsache, daß bei ihr im Buche Jeremia etwa ein Achtel des hebräischen Textes fehlt, oder daß in Ex 36—40 die Anordnung in beiden Textgestalten vollkommen verschieden ist. Für den am sorgfältigsten von den Juden überlieferten Pentateuchtext liegt im Pentateuch der Samaritaner[1]) eine dritte Textgestalt vor, die, abgesehen von einigen spezifisch samaritanischen Korrekturen als uralte vulgäre Überarbeitung des Urtextes angesehen werden kann. Zahlreiche Übereinstimungen mit der griechischen Übersetzung der Alexandriner beweisen, daß ihm nahestehende Texte auch in jüdischen Kreisen weitverbreitet gewesen sein müssen; es läßt sich wahrscheinlich machen, daß solche Texte zur Zeit des Neuen Testaments in Gebrauch waren[2]).

e Als nach der Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.) das Judentum gezwungen war, sich neu zu konsolidieren, als das erstarkende orthodoxe Judentum alle die Richtungen von sich schied, die es früher in sich hatte dulden können und deren literarische Erzeugnisse zum Teil noch in den sog. Apokryphen und Pseudepigraphen vorliegen, als für die Auslegung der Wortlaut der Bibel von Wichtigkeit wurde, da ward ein einheitlicher Bibeltext dringendes Erfordernis. Rabbi ʿAqiba

---

[1]) Der hebräische Pentateuch der Samaritaner. Herausg. von *August Freiherrn von Gall.* Gießen 1914 ff.

[2]) Vgl. *Kahle*, Untersuchungen zur Geschichte des Pentateuchtextes, in Theol. Studien und Kritiken 1915, S. 399—439.

(† ca. 135 n. Chr.), dem die erste Kodifikation des jüdischen Gesetzes (Mischna) zugeschrieben wird, mag den Hauptanstoß zu dieser endgültigen Redaktion des hebräischen Bibeltextes gegeben haben. Sein Anteil an der Neugestaltung des Judentums ist in verschiedener Hinsicht sehr groß gewesen[1]). Zuerst hat man sich über den Pentateuchtext geeinigt. Ihm wandte sich das Hauptinteresse der damaligen jüdischen Kreise zu. Er ist, so scheint es, mit Sorgfalt, vielleicht mit Heranziehung verschiedener Handschriften, unter Anwendung einer allerdings recht primitiven Textkritik, jedenfalls aber auch mit redaktionellen Eingriffen, festgestellt worden. Für die andern Teile der Bibel wird man nicht dieselbe Sorgfalt angewandt haben. Die zur Verfügung stehenden Texte werden mannigfach verderbt gewesen sein und wurden mit solchen Verderbnissen kanonisch.

f Eine bekannte in Sifre II 356 (zu Dt 33 27), jer. Taʿanit 4 2, Mas. Soferim VI 4, übrigens nicht einheitlich überlieferte Notiz besagt, daß im Tempel drei Toraexemplare vorhanden waren, das סֵפֶר מָעוֹן (in ihm habe statt מעונה in Dt 33 27 מעון gestanden), das סֵפֶר זַעֲטוּטֵי (in ihm habe statt נַעֲרֵי in Ex 24 5 זעטוטי gestanden), und das סֵפֶר הִיא (in ihm habe 9 mal, in den andern 11 mal היא für das sonst im Pentateuch übliche הִוא gestanden). Die von zwei Hss. bezeugte Lesart habe man in den Text gesetzt. Vgl. hierzu *Ginsburg*, Introduction, S. 408 f., *L. Blau*, Studien zum althebräischen Buchwesen (Straßburg 1902), S. 101 ff.

g Die Arbeit der älteren Masoreten (סֹפְרִים) wird man sich so vorzustellen haben, daß sie für den mit ihrer Hilfe festgestellten Konsonantentext eintraten, die vorhandenen Hss. nach ihm durchkorrigierten, sie allmählich ganz beseitigten und durch neue korrekte ersetzten. Die Masoreten werden dafür gesorgt haben, daß zunächst alle wesentlichen Abweichungen aus den Hss. schwanden. Unbedeutendere lassen sich bis ins 8. Jahrhundert, ja noch später, in Bibelzitaten jüdischer Gelehrter nachweisen, und es ist wichtig zu beachten, daß diese abweichenden Lesarten in weitem Umfange der hebräischen Vorlage der LXX entsprachen[2]). Wahrscheinlich werden sich diese alten Lesarten mehr in privaten als in zu öffentlicher Vorlesung gebrauchten Hss. ge-

---

[1]) Vgl. *Abraham Geiger*, Urschrift und Übersetzungen der Bibel (Breslau 1857), S. 156 f.

[2]) Vgl. *V. Aptowitzer*, Das Schriftwort in der rabbinischen Literatur, in den Sitzungsber. d. Wiener Akad. 153 (1906), 160 (1908) und im Jahresbericht der Israelit. theolog. Lehranstalt in Wien für das Schuljahr 1910/11.

funden haben. Allmählich beseitigte die Masora auch sie, und die Hss. wurden einander so angeglichen, daß, abgesehen von geringfügigen Abweichungen, die der im Osten (Babylonien) anerkannte Konsonantentext gegenüber dem im Westen (Palästina) überlieferten bot, Varianten im hebräischen Konsonantentext nicht vorhanden sind.

h Für die Geschichte des Textes des Alten Testaments und seiner Überlieferung muß man folgende Daten aus der Geschichte des Judentums beachten: Bis zum Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. blühten die jüdischen Studien in Palästina, und zwar seit Beginn des 2. Jahrhunderts in den Städten Galiläas. Die Synagogenruinen Galiläas zeugen noch heute von dieser Blüte jüdischen Lebens unter der Gunst römischer Kaiser[1]). Das zur Herrschaft gelangende Christentum bewirkte, daß die jüdischen Studien in Palästina verkümmerten und viele Gelehrte nach Babylonien auswanderten. Hier haben besonders seit dem 2. Jahrhundert die jüdischen Studien eine Stätte gefunden. Im 3. Jahrhundert standen die jüdischen Akademien in Sura (סורא) und Nehardea (נהרדעא) in Blüte. Nehardea wurde 259 n. Chr. zerstört, die dortigen Überlieferungen wurden aber an anderer Stelle weiter gepflegt. Die Namen beider Städte begegnen noch oft in den Angaben der babylonischen Masora. Bis ins 9. Jahrhundert muß Babylonien das eigentliche Zentrum jüdischer Studien gewesen sein, bis ins 10. Jahrhundert läßt sich die dort geleistete Arbeit an der Überlieferung des Bibeltextes urkundlich verfolgen.

i In Palästina nehmen seit der Herrschaft des Islam, d. h. seit dem 7. Jahrhundert, die jüdischen Studien wieder einen Aufschwung. Seit dem 8. bis 9. Jahrhundert gewinnt die Schule von Tiberias für die Arbeit am Bibeltext große Bedeutung, und ihre Arbeiten werden für das gesamte Judentum maßgebend, nachdem im 10. Jahrhundert die babylonischen Schulen in Verfall geraten waren.

j Die beiden Hauptzentren jüdischer Wissenschaft, Babylonien und Palästina, haben zwar, besonders in der ersten Zeit, regen Austausch miteinander gehabt, haben aber doch ihre besonderen Traditionen ausgebildet und ihre eigenartige Entwicklung gehabt.

---

[1]) Vgl. *Heinr. Kohl* und *Karl Watzinger*, Antike Synagogen in Galiläa (Leipzig 1916), S. 203, 218.

k Beim hebräischen Text des Alten Testaments sind die ältesten masoretischen Zutaten wohl noch aus Palästina von alter gemeinsamer Quelle, dann aber entwickeln sich die verschiedenen Überlieferungen in gewisser Selbständigkeit in Palästina und in Babylonien, schon äußerlich durch die verschiedene Terminologie erkennbar. Es hat Zeiten gegeben, in denen die Hauptarbeit am Texte in Babylonien geleistet wurde. Aber ihren Abschluß fand die masoretische Textüberlieferung erst im 12. Jahrhundert, zu einer Zeit, als die babylonischen Hochschulen längst in Verfall geraten waren, und so ist es zu erklären, daß schließlich die Schulen von Palästina, besonders die von Tiberias, mit ihren Überlieferungen überall durchgedrungen sind. Die Reste der babylonischen Überlieferung waren bis auf eine Liste von Abweichungen so vollständig geschwunden, daß sie erst kürzlich aus alten Handschriftenresten wieder entdeckt werden mußten. Sie stehen auf einer früheren Stufe der Entwicklung als das, was wir bisher von tiberischer Überlieferung kennen, und geben für die Geschichte der masoretischen Überlieferung wertvolle Aufschlüsse[1]).

l Wenn auch im allgemeinen der Bibeltext als unantastbar galt und sein Vorhandensein sehr weit zurückdatiert wurde, so hat doch die jüdische Überlieferung die Erinnerung an einige absichtliche Korrekturen des Textes bewahrt, die sicher in die älteste Zeit der Masora zurückreichen. Sie sind zu verstehen aus dem Bemühen, bei der Erwähnung Gottes Anthropomorphismen und Anthropopathismen zu vermeiden. Das geschieht meist dadurch, daß das betreffende Wort durch eine Änderung des Personalsuffixes seine anstößige Beziehung auf Gott verliert. Man sagt dann: כִּינָּה הַכָּתוּב „die Heilige Schrift hat es umschrieben", oder spricht direkt von תִּקּוּנֵי סֹפְרִים „Verbesserungen der Schreiber". Die Zahl dieser „Verbesserungen" schwankt, in der Mechilta zu Ex 15_7 werden 11 Stellen aufgezählt, in andern Midraschen 7, 10, 13; die Masora zählt im allgemeinen 18 solcher Stellen auf und führt sie auf Ezra zurück[2]). Ich stelle hier diese 18 Verbesserungen zusammen, in dem ich zu dem „verbesserten" Wort in Klammern die

---

[1]) Vgl. *Kahle*, Mas. d. O.

[2]) Vgl. *Geiger*, Urschrift S. 309 ff.; *Ginsburg*, Introduction, S. 347—363; *Bacher* a. a. O. I 83f.

ursprüngliche Lesung setze: 1. Gn 18_{22} ואברהם עודנו עמד לפני יהוה [ויהוה עודנו עמד לפני אברהם]. 2. Nu 11_{15} ברעתי [ברעתך]. 3. Nu 12_{12} אמו . . . בשרו [אמנו . . . בשרנו]. 4. 1 S 3_{13} להם [לי]. 5. 2 S 16_{12} בעוני [בעינו]. 6. 2 S 20_{1} לאהליו [לאלהיו]. 7. 1 Rg 12_{16} [ebenso]. 8. 2 Chr 10_{16} [ebenso]. 9. Jer 2_{11} כבודו [כבודי]. 10. Ez 8_{17} אפם [אפי]. 11. Hos 4_{7} כבודם [כבודי]. 12. Hab 1_{12} נמות [תמות]. 13. Zach 2_{12} עינו [עיני]. 14. Mal 1_{13} אותו [אותי]. 15. Ps 106_{20} כבודם [כבודי]. 16. Hi 7_{20} עלי [עליך]. 17. Hi 32_{3} איוב [אלהים]. 18. Thr 3_{20} נפשי [נפשך].

Schwerlich ist dies eine erschöpfende Aufzählung solcher „Verbesserungen“. Viele ähnliche werden vorgenommen sein, ohne daß wir ausdrücklich davon Kunde haben.

m Andere Eingriffe in den Text sind die עִטּוּרֵי סֹפְרִים „Weglassungen der Schreiber“, die im Talmud (bab. Nedarim 37b)[1]) erwähnt werden. Viermal sei bei dem Worte אחר (Gn 18_{5}, 24_{55}, Nu 31_{2}, Ps 68_{26}) und einmal bei משפטיך (Ps 36_{7}) ein früher vorhandenes וְ „und“ beseitigt worden. Dieselbe Talmudstelle spricht von sieben Fällen, in denen etwas zu lesen ist, ohne daß es geschrieben ist [קַרְיָן וְלָא כְתִיבָן] und von fünf Fällen, in denen etwas geschrieben ist, ohne daß es zu lesen ist [כְּתִיבָן וְלָא קַרְיָן]. Gelesen wird danach, ohne daß es sich im Texte befindet פְּרָת 2 S 8_{3}, אִישׁ 2 S 16_{23}, בָּאִים Jer 31_{38}, לָהּ Jer 50_{29}, [כֹּל] אֶתִּי Ru 2_{11}, אֵלַי Ru $3_{5,17}$; dagegen werden nicht gelesen die im Texte stehenden Wörter נָא 2 Rg 5_{18}, וְאֶת Jer 32_{11}, ידרך Jer 51_{3}, חֲמֵשׁ Ez 48_{16}, אם Ru 3_{12}. Es handelt sich hier wohl im wesentlichen um erkannte Versehen des vorliegenden Textes. Ginsburg hat aus masoretischen Noten für die erste Kategorie noch vier weitere Beispiele gesammelt: בני Ri 20_{13}, כן 2 S 18_{20}, צבאות 2 Rg 19_{31}, בניו 2 Rg 19_{37}.

n In andern Fällen war es nach der Überlieferung der Masoreten geboten, anders zu lesen, als im Text geschrieben war. Man las z. B. אֲדֹנָי „Herr“ statt des Gottesnamens יהוה, der nicht ausgesprochen werden durfte, man las statt des obszön klingenden חראיהם bzw. חריהם 2 Rg 18_{27}, Jes 36_{12}): צוֹאָתָם, was dezenter klang, man las zwei Worte, wo eins geschrieben war und umgekehrt, und dergleichen, und unterschied so כְּתִיב „Geschriebenes“, das aber nicht geändert werden

---

[1]) Über diese wichtige Stelle handelt eingehend *Geiger*, Urschrift S. 251ff. und danach *Ginsburg*, Introduction, S. 307f.

durfte, von קְרֵי „zu Lesendem“. Mit dem zunehmenden Studium des Bibeltextes durch die Masoreten wuchs die Zahl solcher Stellen stark an, man zählte schließlich über 1300; es war unmöglich, sie alle auswendig zu behalten, und man wird schon früh Verzeichnisse dafür angelegt haben.

o Nahe verwandt hiermit sind die Fälle, in denen die Masoreten eine Lesart des Textes direkt für fehlerhaft erklären; bisweilen setzen sie die zu erwartende Lesart daneben.

p In der babylonischen Masora werden diese fehlerhaften Lesarten des Textes bezeichnet durch דְּמִשְׁתַּבְּשִׁין בֵּיהּ, bzw., wenn es sich um eine Lesart handelt, die mehrfach vorkommt, durch דְּמִשְׁתַּבְּשִׁין בְּהוֹן „worin sie (d. h. die Schreiber) fehlerhaft belehrt[1]) sind“. Als Abkürzung gebraucht man dafür מ״ש bzw. דמ״ש. Wird die zu erwartende Lesart angeführt, so geschieht es mit den Worten דַּחֲזֵי לֵיהּ „wofür passend wäre“ bzw., wenn es sich um mehrere Stellen handelt, דַּחֲזֵי לְהוֹן. Die palästinische Masora hat für das letztere als Terminus technicus den Ausdruck סְבִיר „es ist zu vermuten“, und sie fügen öfters hinzu וּמַטְעִין „und sie (die Schreiber) sind irreleitend (den Leser)“.

q Da es sich hier meist um naheliegende und leicht zu verbessernde Textverderbnisse handelt, ist es erklärlich, daß Handschriften und Übersetzungen oft die „zu vermutende“ Lesart aufweisen. Es mag in der „zu vermutenden“ Lesart auch oft eine alte richtige Lesart stecken[2]). Den Masoreten galten sie aber als von ihnen vorgeschlagene Korrekturen. Übrigens weist die babylonische Masora sehr viel mehr solcher zu „vermutender“ Lesarten auf als die palästinische Masora[3]).

r Irgendwelche Zufügungen zum Bibeltexte selber zu machen, war in älterer Zeit den Masoreten nicht erlaubt. Trotzdem haben sich gerade aus ältester Zeit eine Anzahl von Zeichen in allen Bibelhandschriften — östlichen wie westlichen — erhalten, in denen man wohl den ersten Versuch der Kritik des überlieferten Textes zu sehen hat.

---

[1]) Zu der Bedeutung des Wortes vgl. *Bacher*, II 213.

[2]) *Julius Reach* aus Prag versucht in seiner durch *Graetz* angeregten Schrift „Die Sebirin der Masoreten von Tiberias“ (Erlanger Phil. Diss., Breslau 1895) die Sebirin ganz allgemein als alte Lesarten nachzuweisen. Ähnlich *Ginsburg*, in seiner Introduction, S. 193 ff.

[3]) *Ginsburg* behauptet im ganzen 350 Sebirin gefunden zu haben (Introduction, S. 195). Die in dem von ihm veröffentlichten, aus Babylonien stammenden masoret. Kommentar zum Pentateuch enthaltenen zahlreichen Stellen hat er nicht erkannt. Zu den babyl. Hs-Fragmenten vgl. *Kahle*, M. T. und M. d. O. passim.

Man hatte Bedenken gegen die Richtigkeit des Textes, wagte aber nicht, ihn zu ändern; so schrieb man, wie man es vorfand, und versah die Stellen, die man für bedenklich hielt, mit Punkten (נְקֻדּוֹת Puncta extraordinaria) oder kennzeichnete die Stellen auf andere Weise.

s Derartige Punkte finden sich über einzelnen Buchstaben (Gn 16$_5$ 18$_9$ 19$_{33}$ Nu 9$_{10}$) oder ganzen Wörtern (Gn 33$_4$ 37$_{12}$ Nu 3$_{39}$ 21$_{30}$ 29$_{15}$ Dt 29$_{28}$ 2 Sam 19$_{20}$ Jes 44$_9$ Ez 41$_{20}$ 46$_{22}$ Ps 27$_{13}$). Sie sind in den alten tannaitischen Midraschen, zum Teil in der Mischna, schon vorausgesetzt. Aber man hatte ihre Bedeutung schon früh vergessen, und so stehen sie in unsern Handschriften und Drucken vielfach an Stellen, die nicht korrekt sind und den ältesten Deutungen widersprechen. In sorgfältiger Untersuchung hat Ludwig Blau gezeigt, wo nach den alten jüdischen Quellen die Punkte eigentlich zu erwarten wären[1]). — Auffallend ist, daß das Wort לולא in Ps 27$_{13}$ „von unten und oben“ (מִלְּמַטָּה וּמִלְּמַעְלָה) punktiert ist, wahrscheinlich beruhen die hier über und unter das Wort gesetzten Punkte auf einem Mißverständnis der masoretischen Notiz, die besagen sollte, daß der mit לולא beginnende Vers am Anfang und Ende punktiert sei: mit dieser Punktierung scheinen die Masoreten angedeutet zu haben, daß der Vers hier nicht an der richtigen Stelle steht (*Blau*, S. 36 ff.). Nichts anders scheint auch das „umgekehrte Nun“ (נוּן הֲפוּכָה) zu bedeuten, das sich vor Nu 10$_{35}$ und nach Nu 10$_{36}$ sowie bei Ps 107$_{23-28,40}$ findet. Es scheint eine Abkürzung von נָקוּד „punktiert“ zu sein und wurde umgekehrt, damit es nicht aus Versehen in den Text geriet[2]).

t In der babylonischen Masora hat sich die Nachricht erhalten, daß noch andere Stellen, an denen Meinungsverschiedenheit (פולגא) bestand, punktiert (נקוד) waren: so ist nach dem von *Ginsburg* veröffentlichten masoretischen Pentateuchkommentar[3]) in Nu 32$_7$ das erste ו von תנואון punktiert, ebenso das ו in תמונה Dt 5$_8$; in Gn 6$_{13}$ ויאמר,

[1]) *Ludwig Blau*, Masoretische Untersuchungen (Straßburg i. E. 1891), S. 6—34.

[2]) *Blau* a. a. O., S. 40 ff; *Ginsburg* möchte in dem umgekehrten Nun ursprünglich Klammern sehen (Introduction S. 341 ff.), *Krauß* eine Nachahmung des griechischen Obolus (ZAW XXII [1902], S. 57—69), *C. Levias* macht darauf aufmerksam, daß das Zeichen in allen Hss. oft mehr einem umgekehrten כ oder ד als נ gleicht (Jewish Enzyclopaedia VIII 365).

[3]) *Chr. D. Ginsburg*, The Massorah III 207—268.

weil Streit darüber sei, ob hier ein geschlossener Abschnitt (פיסקא סתומא) beginne. In einem Cambridger Fragment desselben Kommentars[1]) ist aus demselben Grunde אל האשה Gn 3 16 punktiert, mit der Hinzufügung, die Suräer läsen hier keinen Abschnitt (פיסקא).

u Nicht immer deutlich ist der Sinn der sog. „schwebenden" oder „aufgehängten" (תְּלוּיָה) Buchstaben: Jud 18 30 steht in מנשה das נ über der Linie: es war ursprünglich משה geschrieben, und נ nachgetragen (*Lagarde*, Mittheilungen I 19); Ps 80 14 deutet das in מיער über der Zeile stehende ע die Mitte des Psalters an. Ein eben solches ע findet sich im רשעים Hi 38 13 und מרשעים Hi 38 15. Endlich finden sich im Alten Testament eine Anzahl von groß bzw. klein geschriebenen Buchstaben (אותיות גדלות und א״ קטנות). Ihre Bedeutung ist nur zum Teil ersichtlich, und über ihre Setzung herrscht große Verschiedenheit in den Handschriften und masoretischen Angaben. Man vergleiche darüber die von *Ginsburg* nach zehn bzw. neun Handschriften aufgestellten Tabellen (The Massorah, IV 40 f.).

v Ziemlich früh ist der Bibeltext in bestimmte Abschnitte geteilt worden. Je nachdem der Einschnitt des Abschnitts (פִּיסְקָא) größer oder kleiner ist, unterscheidet man den offenen (פְּתוּחָא) und den geschlossenen (סְתוּמָא) Abschnitt. Der erstere beginnt mit der vollen Zeile, die vorhergehende Zeile darf entweder nicht voll ausgeschrieben sein, oder es muß eine ganze Zeile vorher freibleiben. Der geschlossene Abschnitt beginnt mit einer eingerückten Zeile, oder nach einem Zwischenraum, den man innerhalb der Zeile freiläßt (Mas. Soferim 1 15).

w Etwas später ist die Einteilung der Bibel in Verse (פְּסוּקִין), und zwar wurde zunächst der Anfang des Verses (רֵישׁ פְּסוּקָא) durch einen Punkt[2]) oder einen Kreis oder ein ähnliches Zeichen[3]) angedeutet, später das Vers e n d e (סוֹף פְּסוּקָא) teils durch einen Kreis[4]), teils durch einen Doppelpunkt. Letzterer ist dann die Regel geworden.

---

[1]) *Taylor-Schechter*-Collection, E 1, in der University Library.

[2]) Solche sind Mas. Soferim 3 7 vorausgesetzt. Vgl. S. 81, Anm. 1.

[3]) Vgl. die von mir in M. d. O. als Nr. 35 a beschriebene Hs. und das Faksimile auf Tafel 10 daselbst. — Auch der von Ginsburg veröffentlichte, aus Babylonien stammende masoretische Kommentar zum Pentateuch (The Masorah III 207—268) bezeichnet stets die Versanfänge (רפ̇ = ריש פסוקא).

[4]) Vgl. die in M. d. O. unter Nr. 24, 25, 28, 40 a, 50 beschriebenen Hss.

x Während die Einteilung in פְּתוּחוֹת und סְתוּמוֹת überall, auch in den zur Schriftlesung verwandten Thorarollen, vorausgesetzt ist, durfte man Thorarollen, in denen die Verse abgeteilt waren, zur Schriftlesung nicht gebrauchen[1]). Es gibt noch sowohl aus dem Westen, wie aus dem Osten stammende alte Handschriften, in denen das Versende nie oder doch nur selten bezeichnet ist, trotzdem sie sonst vollkommen mit Punktation versehen sind[2]).

y Zu liturgischen Zwecken wurde in Palästina das Alte Testament in etwa 452 „Ordnungen" (סְדָרִים) eingeteilt. Diese Einteilung ist in alten palästinischen Midraschen vorausgesetzt. Der Pentateuch zählt 154 bzw. 167 Ordnungen und soll danach innerhalb von drei Jahren im Gottesdienste verlesen werden (*Ginsburg*, Introduction S. 32—65). Doch ist diese Einteilung durch die in Babylonien übliche in 54 (oder 53) Paraschen (פָּרָשׁוֹת), die die gottesdienstliche Verlesung des Pentateuchs in einem Jahre vorsehen, verdrängt worden (ibid., S. 66 f.). Die Seder-Einteilung des ganzen Alten Testaments ist in Vergessenheit geraten, seitdem die Kapiteleinteilung der Bibel vom Christentum übernommen wurde. Das ist seit dem 14. Jahrhundert geschehen (ibid., S. 25.)

b) Die Punktation.

z Allmählich beginnt man damit, den Privathandschriften selber Zeichen beizusetzen: sie sind bestimmt, einmal die Aussprache des Konsonantentextes festzulegen, andererseits sollen sie den rechten Vortrag des Textes sicherstellen. Die ältesten dieser Zeichen werden im wesentlichen Punkte gewesen sein. Im Anschluß an die viel älteren Puncta extraordinaria (נְקֻדּוֹת) nannte man die neuen Zeichen insgesamt „Punktation" (נִקּוּד) und brauchte das Verb נִקֵּד in der Bedeutung „mit Punktation versehen".

a′ Wann die hebräischen Vokal- und Akzentzeichen erfunden sind, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Daß dem Talmud solche Zeichen

[1]) Mas. Soferim 3 7: ספר שפסקו שניקד ראשי פסוקים שבו לא יקרא בו vgl. M. d. O., S. 131, 175, 177.

[2]) Vgl. das alte tiberische punktierte Pentateuch-Ms. or. 4445 des British Museum in London, und die von mir in M. d. O. unter Nr. 17, 26, 30 beschriebenen Hss. — Im Petersburger Prophetenkodex B 3 vom Jahre 916 und in vielen andern alten Hss. sind die die Verse abteilenden Doppelpunkte erst vom Punktator (נַקְדָן) nachgetragen worden.

bekannt gewesen sind, läßt sich nicht erweisen. Wohl setzt das entstehende Karäertum[1]) eine Punktation voraus, aber Erfinder derselben sind sie sicher nicht gewesen. Wahrscheinlich aber haben sie Anstoß gegeben zu genauerer Ausbildung der Punktation, und es ist wohl möglich, daß sie die Erfinder des jetzt allgemein üblichen tiberischen Punktationssystems sind[2]). Aber vorher hat es andere Systeme gegeben, und man wird die Anfänge der Punktation ins 6. Jahrhundert zu setzen haben.

b' Den Gaonen[3]) des 9. Jahrhunderts ist das relativ junge Alter der Punktation noch bekannt: Der Gaon Naṭronâi II beantwortet die Frage, ob man den Pentateuch mit Punktation versehen dürfe, ablehnend. Die Punktation stamme nicht vom Sinai, sondern sei von den Weisen eingeführt worden[4]). Aber schon der Karäer Jehuda Hadassi (1075—1160) erklärt sie in seinem Werke אֶשְׁכֹּל הַכֹּפֶר (zum Namen vgl. Ct 1 14) als Offenbarung, die dem Mose am Sinai gegeben sei: Gott habe die Thora nicht ohne Punktation erschaffen. Diese Theorie wurde in jüdischen — und dann auch christlichen Kreisen maßgebend, bis Elia Levita in der dritten Vorrede zu seinem Buche מָסֹרֶת הַמָּסֹרֶת nachwies, daß an der späten Entstehung der Punktation nicht gezweifelt werden könne[5]).

c' Auch wo die Punktation zuerst eingeführt wurde, ist nicht sicher zu sagen. Im 6. und 7. Jahrhundert lebten die maßgebenden Kreise des Judentums in Babylonien, und schon deshalb ist es wahrscheinlich, daß die Anfänge der Punktation dort zu suchen sind; vielleicht hat die Einführung analoger Zeichen bei den Nestorianern den Anstoß dazu gegeben.

---

[1]) Die Gründung der Sekte der Karäer (קָרָאִים (Sing. קָרָאִי) nennen sie sich als Anhänger der Schrift, בְּנֵי מִקְרָא, die sie allein anerkennen, unter Verwerfung der rabbinischen Tradition des Talmud) durch ʿAnan b. David hat wahrscheinlich 761/2 stattgefunden.

[2]) S. u. S. 84, 106.

[3]) גָּאוֹן „excellentia" ist der Titel, den der Vorsteher der Talmudhochschule in Sura (Babylonien) seit der Zeit des Islams führt.

[4]) Maḥzor Vitry (d. i. das Gebetsritual, das *Simḥa b. Šemu'el* aus Vitry [bei Châlons] in Frankreich, ein Schüler *Raši*'s [† 1106] um 1100 verfaßt hat), § 120, ed. Hurwitz, Berlin 1896/97, S. 91.

[5]) Das Buch des Elia Levita erschien 1538. In der 2. Aufl. (Basel 1539) hatte Seb. Münster die Vorreden ins Lateinische übersetzt. Der Nachweis des Elia Levita erregte damals in christlichen Kreisen das größte Aufsehen.

d' Auch über die *älteste Art* der Punktation lassen sich nur Vermutungen aufstellen. Grundlegend ist die Notiz, die sich in dem um 1100 abgefaßten Maḥzor Vitry findet (§ 424, ed. Hurwitz, S. 462): ולפיכך אין נקוד טברני דומה לנקוד שלנו ולא שניהם דומים לנקוד ארץ ישראל „und dem entsprechend gleicht die tiberische Punktation nicht der bei uns üblichen, und die beiden gleichen nicht der Punktation des Landes Israel". Die Notiz ist nur verständlich unter der Voraussetzung, daß hier ein babylonischer Jude redet. Damals waren also bekannt drei Punktationssysteme: das tiberische, das babylonische und das des Landes Israel. Die beiden letzten waren vollkommen in Vergessenheit geraten. Erst seit 1839 sind Reste des *babylonischen* Systems bekannt geworden. Aber die zuerst aufgefundenen Handschriften mit dieser Punktation waren von tiberischen Masoreten stark überarbeitet, sowohl der berühmte Petersburger Prophetenkodex vom Jahre 916, der seit der durch H. L. Strack besorgten photolithographischen Wiedergabe[1]) in besonderem Maße zugänglich wurde, als auch die aus Jemen stammenden Handschriften, die in großer Zahl hauptsächlich in die Bibliotheken von Oxford, London (Brit. Mus.) und Berlin kamen. Ein wirkliches Verständnis der Eigenart der babylonischen Punktation wurde erst ermöglicht durch eine Untersuchung des Berliner Ms or qu 680 und einer großen Anzahl von Bibelfragmenten, die zumeist aus der Geniza von Altkairo nach Oxford und Cambridge gekommen sind (vgl. M. T. und M. d. O.).

e' Erst in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts wurden Reste eines dritten Punktationssystems bekannt, das man wohl mit Recht mit der „Punktation des Landes Israel" identifiziert hat, und danach *palästinisches* Punktationssystem nannte. Die wenigen Reste dieses Systems kamen aus der Geniza von Altkairo nach Oxford und Cambridge. Sie bestehen in merkwürdig abgekürzten Bibeltexten[2]) und in liturgischen Stücken[3]). Die wichtigeren Bibeltexte sind so an-

---

[1]) Prophetarum posteriorum codex Babylonicus Petropolitanus, Petersburg und Leipzig 1875.

[2]) In Oxford, Bodl. Library Ms. Heb. e 30 fol. 48, 49; in Cambridge, University Library, Taylor-Schechter-Collection, A 43 Nr. 9 unten P 3 genannt.

[3]) In Oxford, Bodl. Library, Ms. Heb. d 63 (= P 1). — Ein anderes Fragment hat *C. Levias* veröffentlicht (= P 2); vgl. unten § 7 . . .

geordnet, daß von jedem Vers das erste Wort ganz, von den übrigen Worten immer nur einzelne mit charakteristischen Vokalen und Akzenten versehene Buchstaben geschrieben werden[1]). Solche Hss. werden als Hilfsmittel beim Verlesen der Bibeltexte verwandt worden sein, und scheinen der im Talmud erwähnten Abkürzungsart der סירוגין zu entsprechen[2]). Trotz dieser Beschaffenheit der Hss. kann man das Wesen der Punktation aus ihnen gut erkennen.

f Daß das palästinische System (wenigstens P1 und 3) dem tiberischen nahesteht, ist von vornherein zu vermuten. Bewiesen wird es dadurch, daß 1. in beiden das Qameṣzeichen sowohl für *â* als auch für offenes kurzes *o (å)* (Qameṣ ḥaṭuf) gebraucht wird, während in der babylonischen Punktation das offene *o* stets anders (durch Ḥolem bzw. Šureq oder Modifikationen derselben) bezeichnet wird (M. d. O., S. 159); 2. daß jene beiden Systeme ein Segol als siebentes Vokalzeichen kennen, während das babylonische System nur sechs Vokalzeichen hat (M. T. S. 24ff.); 3. daß jene beiden Systeme eine Anzahl von sog. konjunktiven Akzenten, die Linea Maqqef und das Paseqzeichen aufweisen; diese sind dem babylonischen System ursprünglich ganz fremd (M. d. O., S. 171 f.). — P 2 steht allerdings in mancher Hinsicht dem babylonischen System nahe.

g' Von den beiden aus Palästina stammenden Systemen ist das sog. palästinische sehr viel primitiver und unpraktischer als das tiberische. Es läßt sich aber bisweilen im einzelnen wahrscheinlich machen, daß gewisse Zeichen in der tiberischen Punktation Umbildungen oder Weiterbildungen des palästinischen Systems sind. Es liegt daher nahe, in der palästinischen Punktation oder einer ihr nahestehenden eine Vorstufe der tiberischen Punktation zu sehen. Wenn eine von karäischen Schriftstellern überlieferte Notiz Glauben verdient, so ist das tiberische System von dem Karäer *Moše b. Moḥe* (מֹשֶׁה בֶּן מוֹחָא) um 780—800 eingeführt worden[3]). Es hätte dann bald das ältere unpraktische

[1]) Vgl. über dies System meine Beiträge zur Geschichte der hebräischen Punktation, ZAW XXI (1901), S. 273—317.

[2]) Vgl. *F. Perles,* Analekten zur Textkritik des Alten Testaments (1895), S. 9 und Archiv für Stenographie LIV (1902) S. 45f.

[3]) Vgl. לִקּוּטֵי קַדְמֹנִיּוֹת (d. i. Sammlungen älterer Schriftwerke) ed. *Pinsker* (1860), S. 32. Vgl. dazu *Graetz,* Geschichte der Juden Bd. 5 Note 23, II. Die Echtheit der Stelle wird allerdings bestritten.

System abgelöst und verdrängt. Aber auch ohne eine solche ausdrückliche literarische Betätigung ist es sehr wahrscheinlich, daß sich die tiberische Punktation aus der palästinischen entwickelt hat.

h′ In Babylonien haben sich selbständig aus einfachen Anfängen sehr komplizierte Systeme entwickelt, die in ihren besten Ausgestaltungen als dem tiberischen System gleichwertig angesehen werden können. Die große Anzahl verschiedenartiger Handschriftenfragmente, die auf uns gekommen sind, ermöglicht es, ziemlich genau den Gang der Entwicklung dieser Punktation zu zeichnen. Mit dem Niedergang der jüdischen Hochschulen in Babylonien beginnen die tiberischen Masoreten sich der alten babylonischen Hss. zu bemächtigen und sie nach den in der tiberischen Punktation geltenden Prinzipien umzuarbeiten.

i′ Mit der Einführung von Punktationszeichen werden die letzten Schwankungen im Konsonantentext beseitigt worden sein, sowohl in Babylonien als in Palästina. In der späteren Masora hat sich eine Liste von Abweichungen (חִלּוּפִים) erhalten, die der bei den im Osten (Babylonien) wohnenden Juden (מַדִּינְחָאֵי „die östlichen“) anerkannte Bibeltext gegenüber dem Text der im Westen (Palästina) wohnenden Juden (מַעַרְבָאֵי „die westlichen“) bot. Diese Abweichungen sind geringfügiger Natur, beziehen sich mit zwei Ausnahmen auf den Konsonantentext und sind auf die „Propheten“ und „Schriften“ beschränkt. Von *S. Baer*, *Chr. Ginsburg* u. a. sind aus masoretischen Angaben Ergänzungen zu dieser Liste gesammelt worden, die sich zum Teil auch auf den Pentateuchtext erstrecken[1]). Diese Liste ist von Wert bei der Prüfung von Hss. (vgl. M. T., S. 18—23); indessen ist bei der Verwendung solcher aus so verschiedenen und meist späten Quellen stammenden Angaben Vorsicht geboten. Als Hauptquelle für die orientalischen Lesarten müssen die Reste babylonischer Hss. und babylonischer Masora, die auf uns gekommen sind, angesehen werden. Für den Pentateuchtext ist insbesondere von Wichtigkeit ein aus Babylonien stammender, leider nur in Fragmenten erhaltener masoretischer Kommentar[2]).

---

[1]) *Ginsburg*, The Massorah . . . I 591—599, IV 414—422. Introduction, S. 197—240.

[2]) Veröffentlicht von *Ginsburg* nach einer von *Strack* angefertigten Abschrift in „The Massorah . . .“ III 207—268. Ein Faksimile der zugrunde liegenden

c) Die Masora.

k' Wahrscheinlich im wesentlichen gleichzeitig mit der Punktation wurde den Hss. das masoretische Material beigesetzt. Auch dies sieht im Osten (Babylonien) wesentlich anders aus als im Westen (Palästina), schon rein äußerlich. In Babylonien setzte man kleine Bemerkungen zur Plene- und Defektiv-Schreibung, zu Formen, die selten vorkommen usw. über die Worte, zu denen sie gehören, zwischen die Zeilen (vgl. M. d. O., Tafel 1, 2, 9, 11, 14). Umfangreichere Bemerkungen, besonders Aufzählungen, werden zunächst auf die Seitenränder, rechts und links (ebenda Tafel 9, 11), später auf den unteren Rand der Seite geschrieben (ebenda Tafel 1, 2, 8, 14). Außerdem hat man dort eine Art masoretischen Kommentars verfaßt, der das gesamte masoretische Material nach Versen und Worten des Textes ordnete, und der wohl neben Hss., die lediglich den Konsonantentext enthielten, verwandt worden sein mag (vgl. oben S. 85 Anm. 2). — In Palästina hat man die kleinen Bemerkungen der Masora — soviel wir wissen[1]) — stets auf die Seitenränder gesetzt (= Masora parva) und umfangreichere Bemerkungen, besonders Aufzählungen u. dgl., auf den unteren und oberen Rand der Hss. (= Masora magna): diese beiden Arten der Masora werden zusammengefaßt unter dem Namen „Randmasora" (Masora marginalis), im Unterschied von der „Schlußmasora" (Masora finalis, hebr. מַעֲרֶכֶת „Anordnung"), einer alphabetisch angeordneten Zusammenstellung des gesamten masoretischen Materials, die sich am Schlusse der Rabbinerbibeln findet. Dazu sind aus Palästina mehrere Sammlungen masoretisch-grammatischer Lehrstücke bekannt.

Die Schlußmasora ist angelegt von *Jakob ben Ḥaijim* († vor 1538) für die von ihm herausgegebene [zweite] Rabbinerbibel, die bei *Daniel Bomberg* in Venedig 1524/5 erschien. Die Grundlage dafür bildeten Sammlungen, die im Mittel-

---

Petersburger Hs. (Firk. II 1549) in M. d. O., Tafel 16; weitere Fragmente dieses Textes in der Taylor-Schechter-Collection der University Library in Cambridge (Kasten D 1). Dieser masoretische Kommentar hat noch längst nicht die ihm gebührende Beachtung gefunden. Ginsburgs Bearbeitung wird ihm in keiner Weise gerecht. Eine zuverlässige neue Ausgabe wäre sehr notwendig. — In Cambridge befindet sich ein Fragment eines ähnlichen Kommentars zum Buche Josua.

[1]) Eine Untersuchung der ältesten Reste der palästinischen Masora ist noch nicht angestellt worden.

alter existierten und mit der Aufzählung der Wörter begannen, die nur zweimal im Alten Testament vorkommen, einmal ohne, einmal mit vorstehendem וּ. Das erste dieser Beispiele war אָכְלָה (1 S 1 9) und וְאָכְלָה (Gn 27 19), und man nannte diese Zusammenstellungen danach אָכְלָה וְאָכְלָה. Das Werk war lange verschollen. Es ist von *S. Frensdorff* in einer Pariser Hs. aufgefunden und 1864 veröffentlicht. Über ein ähnliches Sammelwerk in der Hallischen Universitätsbibliothek berichtet *Hupfeld* in ZDMG 1867 S. 201 ff. *Ginsburg* hat es in seiner „Massorah" verwertet. Es hat Elia Levita gehört (vgl. *Ginsburg*, Introduction, S. 464), und ist also wohl von *Jakob ben Ḥaijim* bei seiner Kompilation benutzt worden.

m' Eine Sammlung masoretisch-grammatischer Lehrstücke ist zuerst in der von *Felix Pratensis* herausgegebenen [ersten] Rabbinerbibel, die bei *Daniel Bomberg* in Venedig 1516—18 erschien, am Ende des ersten Bandes abgedruckt. Mehrere ähnliche Sammlungen sind von *Ginsburg* veröffentlicht, und zwar in der Introduction S. 983—999 (nach dem 1009/10 geschriebenen Petersburger Ms B 19 a), The Massorah . . . I 654—660 (nach dem 1448 geschriebenen Londoner Ms. Add. 15251, fol. 444 a—448 a), III 41—43 (nach dem Londoner Ms. or. 2626—28), III 269—294, 295—309, 310—326 nach *Strack*s Abschriften der Petersburger Codd. Tschufutkale 17, 15, 19. Zum Teil diese, zum Teil andere Quellen haben *S. Baer* und *H. L. Strack* benutzt bei der Zusammenstellung des Buches, das sie nennen: „Die Dikduke ha-Teamim des Ahron ben Moscheh ben Ascher und andere grammatisch-massoretische Lehrstücke zur Feststellung eines richtigen Textes der hebräischen Bibel". Leipzig 1879. Gegenüber den von *Baer* hierin sehr willkürlich redigierten Texten ist große Vorsicht geboten.

n' Wichtiger ist, daß die gesamte Terminologie der babylonischen Masora von der in Palästina üblichen wesentlich abweicht. Diese Tatsache ist zunächst nicht erkannt worden, weil dem berühmten Petersburger Prophetenkodex vom Jahre 916, dem ersten Ms. mit babylonischer Punktation, das allgemeiner bekannt wurde, tiberische Masora beigesetzt war, und die jemenischen Hss. keine Masora aufwiesen. Der aus Babylonien stammende masoretische Kommentar zum Pentateuch, den *Ginsburg* 1884 veröffentlichte (s. o. S. 85), ist von ihm in seiner Eigenart nicht erkannt worden (vgl. MT S. 14). Daß es eine selbständige babylonische Masora gegeben hat und worin ihre charakteristischen Eigentümlichkeiten bestehen, habe ich im Anschluß an eine Untersuchung des Berliner Ms. or qu 680 nachgewiesen.

o' Ich habe M.T. S. 13—18 den Sprachgebrauch der babylonischen Masora behandelt und S. 83—89 eine umfangreiche Probe dieser Masora veröffentlicht. Weiteres Material dazu machte bekannt *J. Weerts* in seiner Arbeit „Über die babylonisch punktierte Handschrift Nr. 1546 der II. Firkowitschschen Sammlung (Cod. Tschufutkale Nr. 3)" Diss. phil. Halle 1905 S. 22—26 (= ZAW XXVI [1906]

S. 49—84) und ich selber in M. d. O. S. 141—143, 147 ff. u. passim. Die zum Targum Onkelos vorhandene Masora stammt auch aus Babylonien. Vgl. M. d. O., S. 208 ff.

p' Weder in Babylonien noch in Palästina herrschte in den masoretischen Überlieferungen Übereinstimmung. Aus Babylonien kennen wir eine Anzahl von Besonderheiten der Hochschule von Sura gegenüber der von Nehardea; aber auch darüber hinaus ist es nicht selten, daß verschiedene aus Babylonien stammende masoretische Noten einander widersprechen.

q' Dasselbe ist in noch höherem Maße bei dem überaus umfangreichen Material der Fall, das uns aus Palästina erhalten ist. Besonders in älteren Handschriften stimmen die Angaben oft nicht zueinander, und eine sorgfältige Untersuchung der ältesten tiberischen Hss., besonders auch der Handschriftenfragmente, die aus der Synagoge von Altkairo in englische Bibliotheken gekommen sind, oder die, von *Firkowitsch* zusammengebracht, sich in der Kaiserlichen Bibliothek in Petersburg befinden, würde in mancher Hinsicht wichtige Resultate ergeben. Allmählich ist die Überlieferung e i n e r Masoretenschule, die der Familie der *Ben Ašer* in Tiberias, zu überragendem Ansehen gelangt, wahrscheinlich durch den Einfluß des Moses Maimonides († 1204), der ihn für die zuverlässigste Textgestalt erklärte. So wurde der von den Ben Ašer festgesetzte Text der jüdische Textus receptus.

r' Über die abweichenden Überlieferungen aus Babylonien vgl. M. d. O. passim. — *Ahron ben Moše ben Ašer* blühte in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Schon seine Vorfahren haben sich um die Überlieferung des Bibeltextes Verdienste erworben. Vgl. hierzu Diqduqe ha-Ṭeʿamim S. X—XVII und *Ginsburg*, Introduction, S. 241 ff. — In der späteren Masora haben sich im wesentlichen nur von e i n e r andern Textgestalt Nachrichten erhalten, nämlich von der, die *Ben Naftali* überliefert hat. Die Varianten, die in Listen auf uns gekommen sind, sind geringfügiger Natur und beziehen sich zumeist auf Minutien des rezitativen Vortrags des Textes. Schon das zeugt dafür, daß Ben Naftali in Palästina — vielleicht in Tiberias selber — lebte[1]). Über sein Leben wissen wir nichts. Hss., die in der Art des Ben Naftali punktiert sind, sind bisher noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen worden. Wahrscheinlich haben wir es mit der Überlieferung des Ben Naftali zu tun in der Handschriftengruppe, die dem Reuchlinschen Prophetenkodex nahesteht. Vgl. dazu Franz Delitzsch's Praefatio zum Liber Jeremiae ed. Baer (Leipzig 1890) und unten § 7 und 8.

---

[1]) Elia Levita hat sich in einem bedenklichen Irrtum befunden, wenn er in seiner מסרת המסרת Ben Naftali zu einem Babylonier macht. Vgl. dazu M. d. O., S. X ff.

Mit dem Durchdringen eines Textus receptus wird die Masora eigentlich überflüssig. Masoretische Bemerkungen werden aber trotzdem weiter den Hss. beigesetzt, vielfach aber mehr zum Ausputz der Hss., und man beginnt mit diesen Noten allerhand Verzierungen auf die Ränder der Hss. zu malen. Während in den älteren Hss. die masoretischen Noten knapp und sehr korrekt zu sein pflegen, werden sie in späteren Hss. oft in großer Menge zugesetzt, und beweisen häufig, daß die Schreiber den Sinn der Bemerkungen nicht verstanden. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts war Sinn und Bedeutung der Masora überhaupt in Vergessenheit geraten, und Jakob ben Ḥaijim mußte sich erst mühsam in das Material hineinarbeiten. Auf Grund von zum Teil sehr mangelhaften Hss. hat er die masoretischen Bemerkungen, die er fand, gesichtet und geordnet und an dem Rande der großen Rabbinerbibel vom Jahre 1524/5 abgedruckt. Der dort abgedruckte Bibeltext entspricht im wesentlichen diesem masoretischen Material. Da die Hss., die für diese Ausgabe zu Gebote standen, hinsichtlich der Masora und des Bibeltextes im wesentlichen den Textus receptus geboten haben werden, kann man den von Jakob ben Ḥaijim abgedruckten Bibeltext im großen und ganzen als Wiedergabe des Textes des Ben Ašer ansehen. *s'*

Die Wissenschaft, die alles erreichbare Material in den Kreis ihrer Betrachtung ziehen muß, kann sich aber damit nicht begnügen. Schon für die Herstellung des Textus receptus steht uns viel besseres handschriftliches Material zur Verfügung als dem Jakob ben Ḥaijim; dazu kommt, daß gerade die ältesten uns erhaltenen Hss. andere Textgestalten voraussetzen. Der Nachweis verschiedener Textrezensionen, die im Osten (Babylonien) und Westen (Palästina) verbreitet waren, muß die Voraussetzung einer wissenschaftlichen Ausgabe des masoretischen Textes des Alten Testaments sein. Dieser Nachweis ist dadurch erschwert, daß die Masora an sich das Bestreben hat, die verschiedenen Rezensionen einander anzugleichen. Es ist aber möglich auf Grund einer Untersuchung der ältesten östlichen und westlichen Hss., und der Masora, die ihnen beigesetzt ist. Der Text des Ben Ašer ist — trotz der Masse von Zeugen, die für ihn vorhanden sind — nur als e i n e Rezension des w e s t l i c h e n Textes zu bewerten. *t'*

Über die Arbeit des Jakob ben Ḥaijim an Masora und Bibeltext und die *u'*

Aufgabe einer wissenschaftlichen Ausgabe des masoretischen Textes des Alten Testaments vgl. meine Ausführungen in M. d. O., S. VII—XX.

v' Literatur zur Masora: Vgl. im allgemeinen *C. Levias'* Artikel „Masorah" in der Jewish Encyclopedia VIII 365—371 und *H. L. Strack*'s Artikel „Masora" in *Hauck*'s Realenzyklopädie XII 393—399.

Zur Einführung in das Studium der Masora ist des *Elia Levita* ספר מסרת המסרת (Venedig 1538, 2. Aufl. Basel 1539; deutsch mit Anmerkungen *Semler*'s Halle 1772; hebräisch und englisch: The Massoreth ha-Massoreth of Elia Levita ... ed. *Chr. D. Ginsburg*, London 1867) noch heute zu brauchen. Vgl. ferner: Die Massora Magna. I. Massoretisches Wörterbuch oder die Massora in alphabetischer Ordnung von *S. Frensdorff.* Hannover und Leipzig 1876. — *H. Hyvernat*: Petite Introduction à l'Etude de la Massore, Revue Biblique 1902 S. 552—63; 1903 S. 529—49; ders.: Le Langage de la Massore, ebenda 1904 S. 521—46; 1905 S. 203—34; 515—42. — Eine Zusammenfassung des gesamten heute zugänglichen handschriftlichen Materials beabsichtigt *Chr. D. Ginsburg* zu geben in seinem Werke: The Massorah compiled from Manuscripts alphabetically and lexically arranged. London Bd. I 1880; II 1883; III (Nachträge) 1885; IV 1 (Nachweise) 1905. — Mit großer Sorgfalt ist hier viel Material zusammengetragen: Ginsburg hat aber kein Verständnis für die Verschiedenartigkeit dieses Materials gehabt; die zunächst fehlenden Nachweise über die Herkunft der einzelnen Angaben sind im Bd. IV für die erste Hälfte (א-י) nachgetragen — leider ist eine Fortsetzung des kostspieligen Werkes nach dem Tode Ginsburgs kaum zu erwarten. — Für die Zukunft wird es nicht sowohl auf die Sammlung einzelner masoretischer Angaben aus verschiedenen Hss., als vielmehr darauf ankommen, das in einzelnen alten Hss. vorliegende Material kritisch zu bearbeiten.

w' Neuere Bibelausgaben: Einen Versuch, den hebräischen Text des Alten Testaments auf Grund der Masora neu herzustellen, machte *Seligman Baer* in den unter Mitwirkung von *Franz Delitzsch* herausgegebenen Büchern des Alten Testaments. In den Jahren 1869—92 erschienen (bei Tauchnitz in Leipzig) alle alttestamentlichen Bücher bis auf Exodus-Deuteronomium. Die Ausgaben enthalten manches wertvolle Material, aber die eigenmächtige und unmethodische Art, in der Baer die Masora behandelte, bewirkte, daß er einen Text konstruierte, der so nie wirklich existiert hat, und seinen Ausgaben gegenüber ist Vorsicht geboten. — Im wesentlichen den Text des Jakob ben Ḥaijim druckt ab *Chr. D. Ginsburg* in dem für die Trinitarian Bible Society herausgegebenen Alten Testament (London 1894, 2 Bände; ein billiger Nachdruck erschien in London 1906). Ginsburg hat hier die Abweichungen der ältesten Bibeldrucke verzeichnet. Wertvoll ist die zu dieser Ausgabe erschienene „Introduction to the Massoretico-critical Edition of the Hebrew Bible" London 1897. — Derselbe Text liegt der neuen Ausgabe des Textes zugrunde, die Ginsburg mit ungleich größerem Apparat für die British and Foreign Bible Society begonnen hat. Er nennt diese Ausgabe „diligenter revisus juxta Massorah atque Editiones principes cum variis

lectionibus e Mss. atque antiquis Versionibus collectis". Der Pentateuch erschien in London 1908, Jesaja 1909, die früheren und späteren Propheten 1911, die Psalmen 1913. Die Ausgabe wird nach Ginsburgs Tode von seinem bisherigen Mitarbeiter fortgesetzt. Neben den alten Drucken sind über 70 meist in London befindliche Hss. berücksichtigt worden. Die im Titel versprochene Berücksichtigung alter Versionen ist sehr unvollkommen. Als Sammelwerk wird diese Ausgabe — unter Voraussetzung der Genauigkeit der Angaben — einen gewissen Wert behalten, wenn auch für eine relativ geringe Ausbeute ein unverhältnismäßiger Aufwand an Arbeit und Kosten gemacht worden ist. Im übrigen stellt sich die Arbeit dar als Abdruck des Textus receptus, zu dem eine Fülle von ungleichartigem gedruckten und handschriftlichen Material in unübersichtlicher Weise herangezogen ist, ohne daß auch nur der Versuch einer Gruppierung vorgenommen wurde. — Der Text des Jakob ben Ḥaijim ist zugrunde gelegt in der von *R. Kittel* zusammen mit andern herausgegebenen Biblia Hebraica (Lipsiae 1905/06; 2. ed. 1909). Diese Ausgabe weicht in der Anordnung des Druckes von den masoretischen Vorschriften bewußt ab und bringt in den Fußnoten eine gute Auswahl von Varianten zum masoretischen Text nach den übrigen Textzeugen und wichtigeren Konjekturen.

§ 7. Die Zeichen für die Vokale.

a Die Aussprache des hebräischen Textes, der lediglich 22 Konsonanten verwendete, hatte schon bei Lebzeiten der Sprache Schwierigkeiten gemacht, und wohl schon in sehr alter Zeit sind ו, י, am Ende des Wortes auch ה, und gelegentlich ein א, das seinen Konsonantenwert einbüßte, zur Andeutung von Vokalen angewandt worden. Dabei ist die Verwendung von ו und י von den Fällen ausgegangen, in denen *au̯* > *ō*, *ai̯* > *ē* kontrahiert war. In יום = *i̯au̯m* > *i̯ōm*, בית = *bai̯t* > *bēt* schien ו das *ō*, י das *ē* anzudeuten. So wurden diese Buchstaben auch sonst zur Andeutung dieser Vokale, wie zu der von *ū* und *ī* verwandt. Das ה zur Andeutung eines Schlußvokals ist von der pausalen Femininendung ausgegangen, die auf *-ah* endigte, und in der der gehauchte Absatz geschwunden war. So schien das ה lediglich den Schlußvokal anzudeuten, und wurde nun auch bei andern Formen angewandt, so besonders bei den Verben ל״ו. א als Vokalbuchstabe hat sich von Worten wie ברא, in denen es zum Stamme gehörte, und ursprünglich gesprochen wurde, weiter ausgebreitet (vgl. *Brockelmann*, Grundriß I 409). Diese Vokalbuchstaben sollten das Ver-

ständnis des Konsonantentextes erleichtern, und sind ursprünglich wohl gesetzt worden, um gleich geschriebene Worte, die verschieden zu lesen waren, auch äußerlich zu unterscheiden[1]. Eine Konsequenz in der Setzung dieser Zeichen bzw. ihrer Fortlassung ist nicht zu erweisen, auch ist die Einheitlichkeit der Setzung in den verschiedenen Handschriften des Alten Testaments nicht sehr groß, wenn auch die Masoreten sich bemüht haben, möglichst regelmäßig anzugeben, wo ein Wort ohne einen Vokalbuchstaben (חסׄ = חָסֵר „defectiv") oder mit einem solchen (bab. שלׄ = שָׁלֵם, tib. מלׄ = מָלֵא „plene") zu schreiben ist. Man nannte diese Vokalbuchstaben אִמּוֹת הַקְּרִיאָה „Lesemütter", „Matres lectionis"[2]).

b Die abnehmende Kenntnis der hebräischen Sprache machte eine genauere Bezeichnung der Aussprache des Konsonantentextes unabweislich, und da man in den einmal als heilig betrachteten Konsonantentext nicht in größerem Umfang Vokalbuchstaben einfügen konnte, die seine Lesung hätten sichern können, diese Vokalbuchstaben allein auch nur ein unvollkommener Behelf waren zur Sicherung der Lesung, so erfand man kleine Zeichen, die dem Konsonantentext beigesetzt wurden, damit sie zu seiner richtigen Aussprache verhülfen. Diese Zeichen dienen zunächst der Andeutung von Vokalen, indem die Fülle der tatsächlich gehörten Vokale unter eine bestimmte Anzahl von Vokalqualitäten untergeordnet, und diese je durch ein Zeichen angedeutet werden. Aber auch der Konsonantentext selber bot manche Schwierigkeit. Eine Anzahl von Buchstaben mußte je nach der Bedeutung des Wortes oder ihrer Stellung im Worte verschieden gelesen werden. Die meisten Konsonanten mußten gelegentlich verdoppelt gesprochen werden. Auch die Andeutung des Wortdruckes stellte sich mit der Zeit als notwendig heraus. Wenn sich auch die verschiedenen Gruppen

---

[1]) Vgl. *Alfred Rahlfs*, Zur Setzung der Lesemütter im Alten Testament. Nachrichten der K. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, phil.-histor. Klasse, 1916, S. 315—347.

[2]) Als אִמּוֹת werden in dem vielleicht noch aus dem 7. oder 8. Jahrhundert stammenden ältesten qabbalistischen Werke ספר יצירה „Buch der Schöpfung" die drei Konsonanten ה, ו, י bezeichnet. *David Qimḥi* sagt in seiner Grammatik סֵפֶר מִכְלוֹל „Buch der Vollständigkeit": die drei Konsonanten א, ו, י sind die Mütter aller Buchstaben, sie werden „Mütter" genannt, da man weder ein Wort noch einen Buchstaben aussprechen kann ohne einen dieser Buchstaben (Rabin).

der Zeichen nebeneinander entwickelt haben, so soll hier der Übersichtlichkeit halber zuerst von den Zeichen für die Vokale (§ 7), dann von den Zeichen für die verschieden zu lesenden Konsonanten (§ 8), endlich von Zeichen für den Wortdruck und den Vortrag des Textes (§ 9) gehandelt werden.

a) Die älteste Vokalbezeichnung.

c Von der ältesten Art der Beizeichen hat sich, wie es scheint, in der tiberischen Masora noch eine Erinnerung erhalten. Bekanntlich sind die grammatischen Termini מלעיל „von oben“ und מלרע „von unten“, die gewöhnlich darauf hinweisen, daß der Wortdruck auf der vorletzten bzw. letzten Silbe des Wortes steht[1]), an einigen Stellen mit Bezug auf die vokalische Aussprache der Worte gebraucht. So werden Worte, die mit einer der Partikeln ב, כ, ל beginnen, als מלעיל bezeichnet, wenn in der Partikel der Artikel enthalten ist, sie also mit Pataḥ mit folgendem Dageš forte zu sprechen sind, als מלרע, wenn sie mit Šwa, bzw. vor folgendem Šwa mit i zu lesen sind. Also etwa בַּדְּמָעוֹת Kl. 2 11 כָּאֹהֶל Jes 40 22 לַמִּשְׁפָּחוֹת Jos 7 14 gelten als מלעיל, während בִּדְמָעוֹת Ps 80 6 כְּאֹהֶל Jes 38 12 לְמִשְׁפָּחוֹת Neh 4 7 als מלרע bezeichnet werden. In der Masora finden sich Listen der Wörter, die je einmal in dieser Weise als מלעיל und מלרע vorkommen[2]). In ähnlicher Weise wird ein Wort mit sog. ו consecutivum מלעיל genannt gegenüber einem Worte mit ו copulativum, also etwa וַיֹּרֵם Ps 64 8 gegenüber וְיֹרֵם 2 Rg 17 27, oder das Wort mit einem mit Qameṣ zu sprechenden ו gegenüber dem, das ein mit Šwa zu sprechendes ו vor sich hat, wie z. B. וָהֶגֶה Ez 2 10 gegenüber וְהֶגֶה Hi 37 2[3]), und ebenso bei ל, z. B. לָנֶגַע Dt 17 8 gegenüber לְנֶגַע Lev 13 2. In seiner masoretischen Studie „Die Anfänge der Vokalzeichen im Hebräischen“ MGWJ XXX (1881) S. 348—367, 395—405, hat *H. Graetz* sicher mit Recht vermutet, daß die Bezeichnung מלעיל und מלרע in diesen Fällen daher rührt, daß man in älterer Zeit vor der Einführung der Vokalisation die vollere Aussprache eines Wortes durch einen über das

---

[1]) In der babyl. Masora entspricht ניגרא, abgekürzt ניג׳, dem מלעיל, דיגרא dem מלרע der tib. Masora in dieser Bedeutung; s. u. § 9.

[2]) Vgl. z. B. *Ginsburg*, The Massorah, ב 11 a—c = I 159 IV 172; כ 18 = II 6, ל 11, 12, 17, 18, 19 a—c = II 96, 109 f.

[3]) Vgl. ib. ו 10, 14 m, n, 24 i, 26 c = I 321, 327 f., 335, 337.

Wort gesetzten Punkt bezeichnet haben wird, die leichtere durch einen d a r u n t e r gesetzten Punkt.

d Nicht ganz ebenso läßt sich eine Liste erklären, die sich in *Jakob ben Ḥaijim*'s Masora finalis unter א 24 findet mit der Überschrift: א״ב חד וחד חד מלעיל וחד מלרע ולית דכותהון, ähnlich in Ochla we-Ochla § 5, wo *Frensdorff* erläuternd übersetzt: „Ein unvollständig alphabetisches Verzeichnis von Wörtern, die nur zweimal vorkommen, und zwar e i n Mal mit einem langen und e i n Mal mit einem kürzeren (langen) oder kurzen Vokal." Ich stelle hier nach dieser Liste eine Anzahl von Wortpaaren zusammen mit der jetzt üblichen tiberischen Vokalisation; das erste ist immer als מלעיל, das zweite als מלרע bezeichnet:

אֹמֵר – אֱמָר; אַדֹּן – אֲדָן; אֹנֵס – אָנֵס; בְּמֹעַל – בְּמַעַל; בַּנֹּעַר – בַּנַּעַר; הַמֹּשֵׁל – הַמְּשֵׁל;
הוֹדִיעֻנוּ – הוֹדִיעֵנוּ; הֲנָחַת – הַנְחַת[1]; זֵרוּעַ – זֶרַע; יְחַיֵּנוּ – יַחְיֵנוּ; לְאֻמֹּתָם – לְאֻמֹּתָם;
לִשְׁבוּיִם – לִשְׁבָאִים; נָתִיץ – נְתַץ; נִפְלוּ – נָפְלוּ; עֲנִיתִי – עֳנֵיתִי; צֵאת – צֵאת; קְרָאֻנִי[2] –
קְרָאַנִי; רִמּוּנִי – רִמָּנִי; שְׁפָטוּנוּ – וּשְׁפָטָנוּ; תְּאוֹמֵי – תְּאֻמֵי.

e Gegen Frensdorff hat schon Graetz (a. a. O. S. 351) mit Recht geltend gemacht, daß bei der hier gemachten Unterscheidung die Q u a n t i t ä t der Vokale nicht berücksichtigt ist. Die Unterscheidung von langen und kurzen Vokalen rührt erst von *Josef Qimḥi* († ca. 1160/70) her. Es liegt vielmehr so, daß das Verhältnis von *o* zu *å a e*, von *u* zu *a e i*, von *å* zu *a e i* dargestellt wird als das von מלעיל zu מלרע. Wenn also auch hier das erstere auf den darübergesetzten, das letztere auf den daruntergesetzten Punkt sich bezieht, so würde der erste die mehr dumpfe bzw. geschlossene, der zweite die hellere, mehr offne Aussprache des Vokals andeuten. Sicher hängt wohl die später in der tiberischen Punktation übliche Bezeichnung von *o* und *i* mit dieser alten Andeutung der dumpfen und hellen Aussprache zusammen.

f Wichtig ist es nun, daß in den von Ginsburg in seiner „Massorah"[3]) benutzten Quellen dieselbe Liste statt מלעיל und מלרע: קמץ

---

[1]) In Ochla we Ochla fälschlich umgekehrt.

[2]) So Jer 13 22; Frensdorff gibt fälschlich קְרָאֻנִי Jes 49 1 an.

[3]) The Massorah II 310f. (= ג 606 a, b); an der zweiten Stelle hat Ginsburg die Worte קמץ und פתח verwechselt. Leider ist wieder nicht zu sehen, welches seine Quellen sind.

und פתח hat. Da bedeutet also קמץ ganz allgemein die dumpfere, mehr geschlossene, פתח die hellere, mehr offne Aussprache des Vokals. Der Gebrauch dieser Namen ist also noch nicht auf die später mit קמץ und פתח bezeichneten Vokale beschränkt. Ähnlich ist es in der babylonischen Masora[1]). Hier findet sich für קמץ: מיקפץ פומא[2]) „Zusammenziehung des Mundes", wofür sich zweimal die Abkürzung מצׄ[3]) פומׄ findet. Für פתח steht hier מיפתח פומא[4]) „Öffnung des Mundes" oder einfach פיתחא[5]) „Öffnen", bzw. abgekürzt פיתׄ[6]). In der Notiz zu Ex 32₂₀ heißt es: דק בפיתׄ ויזר את הגזה (Ex 32₂₀) ויזר על פני המים דק במצׄ פומׄ (Jud 6₃₈). Ex 32₂₀ ist in babylonischer Überlieferung nicht mehr erhalten, tiberisch lautet die in Betracht kommende Form וַיִּזֶר, das würde babylonisch ויזר sein; Jud 6₃₈ ist das Wort im Oxforder Ms e 30₉ ויזר punktiert. Die Notiz besagt, daß ויזר mit פיתׄ (Pitḥa) und ויזר mit במצׄ פומׄ (Miqpaṣ bzw. Miṣmaq Puma) nur je einmal vorkommt. Der Unterschied von *i* und *ā* ist also hier als der von Pataḥ und Qameṣ bezeichnet.

In der älteren Masora werden also קמץ und פתח, bzw. ihre babylonischen Äquivalente, bzw. מלעיל und מלרע noch nicht für bestimmte Vokale gebraucht, sondern sie bezeichnen ganz allgemein das Verhältnis der verschiedenen Vokalgruppen zu einander. Man unterscheidet lediglich Vokale, die mit mehr geschlossenem Munde, und solche, die mit mehr geöffnetem Munde zu sprechen sind. Daneben findet sich nur noch eine Bezeichnung für den flüchtig zu sprechenden Laut חיטפא. Von ihm wird weiter unten zu sprechen sein (§ 7 f'). g

---

[1]) In den folgenden Zitaten ist der aus Babylonien stammende, von *Ginsburg* in The Massorah III 207 ff. veröffentlichte masoretische Pentateuchkommentar (s. o. S. 85) gemeint, wenn keine andere Quelle angeführt ist.

[2]) Zu Gn 8₄; Berl. Ms. or qu 680 zu Prv. 29₂. Formen der Verben קמץ, קבץ, קפץ wechseln in ursprünglich derselben Bedeutung.

[3]) Beidemale zu Ex 32₂₀. Die Abkürzung entspricht nicht der sonst üblichen Art. Vielleicht liegt ein Versehen des Abschreibers oder Herausgebers vor, oder es ist etwa מצמק „Schrumpfung" (so Rabin) gemeint.

[4]) Zu Gn 9₂ Nu 36₃; Berl. Ms. zu Hi 13₉; Cambr. A 38₁₅ zu 1 Chr 4₁₄ (vgl. M. d. O. S. 84).

[5]) Zu Gn 8₄, Lev 27₈.

[6]) Zu Ex 32₂₀, ₃₀ Lev 12₇ 13₅₂.

h Mit der Zeit wurde es nötig, den verschiedenen Vokalen, die man durch besondere Zeichen unterschied, besondere Namen zu geben. Es scheint, daß neue Namen erst ganz allmählich entstanden sind. In den masoretisch-grammatischen Lehrstücken, die man Diqduqe ha-Ṭᵉʿamim des Ben Ašer zu nennen pflegt, sind als eigentliche Vokalnamen lediglich קמצה und פתחה gebraucht, die übrigen Vokale werden bezeichnet einmal durch פתחה קטנה (= *æ*), קמצה קטנה (= *e*), נקודה אחת (= *o*), אִי und אוּ[1]), ein andermal durch שלש נקודות (= *æ*), אֶי, אוֹ, אֵי, אוּ[2]). Auch Ibn Ezra kennt als Bezeichnung für die *e*-Laute, wie es scheint, nur פתח קטון (= *æ*) und קמץ קטון (für *e*)[3]).

i Es scheint, daß man zunächst für *o* einen neuen Namen einführte. Man bildete ihn nach Analogie von מִקפץ פומא und מִפתח פומא und nannte den Vokal in guter Beobachtung — ursprünglich wohl aramäisch[4]) — מלא פומא „Fülle des Mundes": doch ist nur noch die hebraisierte Form מל(ו)א פום erhalten. Ihm gegenüber schied man wiederum das *u* als קמץ פום, führte allerdings dann wohl — zur Unterscheidung von dem inzwischen für den *å*-Vokal reservierten Namen קמץ — die Bezeichnung קיבוץ פום ein. Wie קמץ und פתח verwendet man auch מלוא und קיבוץ ohne פום[5]).

---

[1]) So in § 10 der Kompilation von *Baer-Strack*. Im Text der wichtigsten Hs, des Petersburger Cod. B 19a vom Jahre 1009, abgedruckt bei *Ginsburg*, Introduction, S. 983—999, (vgl. oben § 6 m′), § 6; da fehlen natürlich die von Baer zugefügten sieben bekannten Vokalnamen, die auch *Bacher* (vgl. Anf. d. hebr. Grammatik S. 16 Anm. 2), sehr mit Unrecht noch für ursprünglich ansehen möchte.

[2]) § 36 bei *Baer-Strack*, § 12 bei *Ginsburg* a. a. O.

[3]) Ibn Ezra handelt ausführlich von den Vokalen in dem 1145 geschriebenen ספר צחות „Buch der Reinheit". Das Werk ist herausgegeben von *Lippmann* 1827; die Stelle ist übersetzt von *Ed. König* in seinem „Lehrgebäude" I 661—676; vgl. im übrigen *W. Bacher*, Abraham Ibn Esra als Grammatiker, Straßburg 1882.

[4]) Vgl. *Caspar Levias*, The names of the Hebrew Vowels, in: Hebrew Union College Annual, Cincinnati 1904, S. 138ff.

[5]) Vgl. zu diesen Namen Ochla we Ochla N. 55 (S. 58) und, daraus wohl abgedruckt, *Ginsburg*, „Massorah" נ 529a, b (= II 296); Mas. parva des *Jacob b. Ḥaijim* zu 2 Sam 6 23; die Masora des 1483 geschriebenen Londoner Ms or 2626/8, die *Ginsburg* in „Massorah" III 41—43 (§§ 44—75) abgedruckt hat, § 48; *Jehuda b. Balaʿam* († ca. 1070/90) bei *Ginsburg*, „Massorah" III 49 (Nr. 246). Der Name מלוא פום ist seit dem 15. Jahrhundert in Deutschland auch für u gebraucht worden. Vgl. die Bemerkungen von *Nestle*, *Bacher* und *Simonsen* in ZDMG 58 (1904) S. 597f., 799—810.

k Allmählich dringen die uns geläufigen Vokalnamen durch. Seit wann sie üblich sind, ist nicht zu sagen, da man damit rechnen muß, daß die später allgemein verwendeten Namen in ältere Schriften eingetragen sind[1]). Man findet die Termini für die Vokale nie in aramäischer Form: sie sind also wohl erst eingeführt worden, als das Hebräische die früher gebrauchte aramäische Sprache längst verdrängt hatte. So sind ja auch die älteren Formen hebraisiert worden. So wie die Namen der Vokale jetzt lauten, sind sie freilich grammatisch entstellt dadurch, daß man der ersten Silbe jedes derselben den Vokal beisetzte, den der Name bezeichnet. Da das aramäische פיתחא ungefähr dem hebräischen פֶּתַח entspricht, liegt es nahe, auch die andern Vokalnamen als Segolatformen zu lesen. In der Tat findet sich einmal שֶׁרֶק punktiert[2]). Immerhin brauchen sie nicht alle in gleicher Weise gebildet zu sein. — Soweit sie hebräisch sind, mögen sie wirklich im Anschluß an die Bibelworte gewählt sein, die von alten hebräischen Grammatikern zu ihrer Erklärung herangezogen werden. Jedenfalls darf man in diesen Namen nicht Erkenntnisse moderner Phonetik suchen wollen, wie es *P. Haupt* tut[3]).

l חולם bringt Ibn Ezra[4]) zusammen mit וְתַחֲלִימֵנִי „und du mögest mich gesund werden lassen“ Jes 38_{16} und mit חלום in bab. Roš ha-Šana 28a, wo es „gesund“ heißt, im Gegensatz zu שוטה = „geisteskrank“; er steht „über den Königen“ (Ibn Bileʿam). Vielleicht ist der Name gewählt im Gegensatz zu שֶׁבֶר „Bruch“ welchen Namen das i bei den arabisch schreibenden Grammatikern nach Analogie des arabischen *kasra* hat. — Zu חירק verweist Ibn Ezra auf וַיַּחַרְקוּ שֵׁן „und sie knirschten mit den Zähnen“ Thr 2_{16}, Ibn Bileʿam auf חֹרֵק עָלָיו שִׁנָּיו Ps 37_{12}; der Name soll wohl auf eine Mundstellung hinweisen, die ähnlich der ist, die beim Knirschen der Zähne eintritt. Das Londoner Ms or 2626/8 hat noch den Namen

---

[1]) Bekanntlich kommen alle Namen z. B. in den Werken des aus dem 11. Jahrhundert stammenden Jehuda Ḥaijūǧ vor (*Bacher*, Die grammatische Terminologie des Jehûda b. Dâwîd Ḥajjûǧ, SWA 100 [1882] S. 1118 Anm. 2). — Aber wenn ihm die Namen סגול und צרי bekannt waren, so hätte Ibn Ezra, der im סֵפֶר צַחוֹת ausführlich von den Vokalen handelt, diese Namen doch wohl genannt.

[2]) Bei Ḥaijuǧ (ed. Jastrow, p. XXXII, col. 1; vgl. *Levias* a. a. O.).

[3]) In seinem Aufsatz: The Names of the Hebrew Vowels. Journal of the American Oriental Society XXII (1901) S. 13—17.

[4]) Zu Ibn Ezra vgl. *Königs* Lehrgebäude I S. 661 ff.; Ibn Bileʿam bei *Ginsburg* (der Ibn Balaʿam, in der Introduction, S. 707. 1018 sogar Ibn Balsam schreibt), The Massorah III 49 (Nr. 246).

שְׁפִילְתָא „das Niedrige“ nach der Stellung des Zeichens, vgl. מִלְרַע. — שׁוּרֶק übersetzt Ibn Bile'am mit *ṣafīr* „das Pfeifen“ und verweist auf לִשְׁמֹעַ שְׁרִקוֹת עֲדָרִים „die Lockpfeifen der Herden zu hören“ Jud 5[16], Ibn Ezra auf שָׁרְקוּ „sie pfiffen“ Thr 2[15, 16]. Die Mundstellung bei der Aussprache des *u* ist ja ähnlich der beim Pfeifen. — צרי übersetzt Ibn Bile'am mit *šāqq* „spaltend“ „weil es eine Spaltung macht zwischen den Zähnen“. Er nimmt die Form also als Partizip Aktivi, also wohl צָרֵי. — סגול ist der einzige von diesen Namen, der sich lediglich auf die äußere Form bezieht, den das Zeichen in der tiberischen Punktation hat. Es ist wohl das in den palästinischen Targumen häufige Wort סְגוֹל „Traube“, vgl. dazu die Bezeichnung שלש נקודות in den Diqduqe ha-Ṭe'amim § 36. — Da in der tiberischen Punktation das u auf zweierlei Weise bezeichnet wird (וּ und ֻ), verwendet man den alten Namen קיבוץ für das letztere Zeichen. Der Name beweist sein Alter schon durch die Tatsache, daß er in der ersten Silbe noch nicht den Laut erhält, den er bezeichnet.

m Die Vokalnamen sind natürlich später als die Vokalzeichen. Sie sind auch sicher erst mit Rücksicht auf die in dem tiberischen System üblichen Zeichen erfunden. Für den Namen Segol ist das ja ohnehin klar. Aber auch hinsichtlich der übrigen Namen haben wir keine Nachricht, daß sie für die babylonischen Vokale verwendet wurden[1]). Wie schon oben bemerkt ist, scheinen in Babylonien nur die beiden Namen מיקפץ פומא und מיפתח פומא verwendet zu sein, und zwar in ihrer allgemeinen Anwendung (vgl. oben § 7 f.). Auch schon die hebräische Form der übrigen Namen spricht dagegen. Für Babylonien hätte man unter allen Umständen aramäische Formen zu erwarten.

b) Die Vokalzeichen.

n Die drei bekannten Punktationssysteme[2]) unterscheiden sich zunächst darin voneinander, daß das sog. palästinische System — soweit es bisher bekannt ist [im folgenden = P 3] — und das tiberische System sieben Vokalzeichen aufweisen, während das babylonische System nur sechs Vokalzeichen kennt. Indessen gibt es noch eine Gestalt des palästinischen Systems, das ebenfalls nur sechs Vokalzeichen kennt. Es findet sich in handschriftlichen Fragmenten alter liturgischer Gedichte (פִּיּוּטִים), von denen einige Blätter aus der Geniza von Alt-

---

[1]) Ganz zu Unrecht bezieht meines Erachtens *Bacher* diese Namen auf die babylonischen Zeichen, vgl. die Anfänge der hebräischen Grammatik S. 17.

[2]) S. oben § 6 d'—h', ich berücksichtige hier zunächst nur die Grundlagen dieser Systeme und handle erst später von ihrer weiteren Ausgestaltung.

kairo nach der Bodleian Library in Oxford gekommen sind[1]) [im folgenden = P 1], ein anderes Blatt, aus dem Besitze eines Syrers in Amerika, ist von *Caspar Levias* veröffentlicht und besprochen worden [im folgenden = P 2][2]). Beide unterscheiden sich von dem sonst bekannten palästinischen System dadurch, daß sie für die beiden *e*-Vokale nur ein Zeichen verwenden.

o Für P 1 vgl. in sich dort findenden Bibelzitaten: להקל מעליהם Jo 1 5 שוחט השור מכה איש זובח השה עורף כלב מעלה" Jes 66 3; für P 2 vgl. נהייתה = tib. נִהְיָתָה, נוהג = tib. נוֹהֵג, ממעי = tib. מִמְּעֵי 161_1 וידע = tib. וְיֵדַע 161_2 בכסא = tib. בְּכִסֵּא 161_4 ועושה = tib. וְעוֹשֶׂה, מעשה = tib. מַעֲשֵׂה, גבר = tib. גֶּבֶר, יחסה = tib. יֶחְסֶה 163_{17}. Dagegen für P 3 vgl. צר כר = tib. צִמְדֵּי־כֶרֶם Jes 5 10 כ = tib. כֶּאֱכֹל, לב = tib. לֶהָבָה, נא = tib. נִאֲצוּ 5 24.

p Wenn nun aber auch sowohl aus Palästina wie aus Babylonien Systeme von sechs Zeichen bekannt sind, so ist doch die Verwendung dieser Zeichen keineswegs die gleiche. In beiden Fällen bemühte man sich, die Fülle der tatsächlich gehörten Vokalnüanzen unter sechs Grenzwerten einzuordnen. Die Art, wie es geschah, spiegelt eine gewisse Verschiedenheit der Aussprache wieder, die in den Ländern bestand, aus denen die Systeme herrühren. In Palästina war die Fähigkeit, ein reines geschlossenes *ā* zu sprechen, verloren gegangen. Dies *ā* erhielt eine Trübung nach *o* zu, wurde *å*, und nun konnte man mit diesem Zeichen auch einen Laut wiedergeben, der von kurzem offnen *o* nicht sehr verschieden gewesen sein wird. In Babylonien hat sich die Aussprache als *ā* erhalten, und so mußte der kurze *o*-Laut durch *o* oder *u* wiedergegeben werden. Man schreibt

---

[1]) = Ms. Heb. d 63 (2826 in dem Catalogue of the Hebrew Mss, Vol. II, ed. *Cowley* und *Neubauer*). Ich verdanke die Photographie von zwei Blättern dieses interessanten Textes der Güte A. E. Cowleys und beabsichtige sie in den Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften zusammen mit Herrn Dr. Rabin zu veröffentlichen.

[2]) „The Palestinian Vocalisation" in „The American Journal of Semitic Languages and Literatures", Vol. XV (Chicago 1898/9) 157—164. Leider ist die Beurteilung dieses Fragmentes dadurch erschwert, daß kein Faksimile von ihm gegeben wird. Die Zeichen, die vorkommen, sind von Levias nicht immer richtig gedeutet worden. Ich komme bei der Behandlung der Oxforder Fragmente (vgl. die vorige Anm.) auf diese Arbeit zurück. Vgl. auch unten § 8 d.

in Palästina also: *u̯ai̯i̯åqåm, qåðåšīm, qåðqōð, šåršō, bᵉmåpnēhæm,* dagegen in Babylonien: *u̯äi̯i̯āqom, quðāšim, šuršo, bᵉmupnehäm.*

q Qameṣ für kurzes *o* in P 1: ויקׄם = tib. וַיָּקָם, מאׄניׄותׄיהׄם = tib. מֵאֳנִיּוֹתֵיהֶם; in P 2 findet sich dafür kein Beispiel; man könnte aus Formen wie יוׄנשב 164_{6} תוׄנקב 162_{15}, תוׄעקב 162_{16} schließen, daß hier kurzes *o* durch ׄ wiedergegeben ist; zu P 3 vgl. יׄח = tib. וַיָּחָם Jes 44_{15} חׄת = tib. וְחָרְבוֹתֶיהָ 44_{16} מׄ = tib. וּמָתְנַי 45_{9} und weitere Beispiele in ZATW XXI 301. — In der babylonischen Punktation ist die Wiedergabe von kurzem *o* durch Qameṣ das sicherste Kennzeichen für eine stark durch die tiberische Punktation beeinflußte Hs; solches sind M. d. O. Nr. 16, 33, 36 (= 40 c), 38 a (= 39 c), der Petersburger Prophetenkodex und alle jemenischen Hss; vgl. MT, S. 25 f., M. d. O., S. 159 und passim.

r In Palästina war neben *å* ein Zeichen für offnes *a* reserviert, und man verwandte für alle Nüanzen des *e*-Lautes ein einziges Zeichen. Dies wurde später in zwei Zeichen getrennt, eins für offnes *e* (*æ*) und eins für geschlossenes (*e*). In Babylonien braucht man neben *ā* ein Zeichen, das palästinischem offnen *a* und *e* entspricht. Das scheint darauf hinzudeuten, daß dort offnes *a* zu *ä* geworden ist, und wir wählen *ä* als Wiedergabe desselben. Daneben verwendet man ein Zeichen für geschlossenes *e*, bezeichnet aber oft die in palästinischer Überlieferung durch *e* wiedergegebenen Laute durch *i*. Man schreibt also:

altpalästinisch: *ʾeƀen, ʿeśeƀ, ʿaðap, ʾel,*
tiberisch: *ʾæƀæn, ʿeśæƀ ʿᵃðap, ʾæl,*
babylonisch: *ʾäƀän, ʿäśäƀ ʿäðäp, ʾil.*

s In der babylonischen Hs, die ich M. d. O., Nr. 7 behandelt habe, ist der Versuch gemacht, durch Einführung eines kombinierten Zeichens ⁼ eine größere Nüanzierung des *a*- und *e*-Lautes zu ermöglichen. Aber eine Konsequenz in der Setzung des Zeichens ist nicht nachzuweisen, und weite Verbreitung wird es schwerlich erlangt haben. Die andern in derselben Hs vorkommenden kombinierten Zeichen ⁻ und ⁻ sind wohl anders zu erklären, vgl. M. d. O., S. 103 f. In den jemenischen Hss ist jedes tiberische Pataḥ und Segol in gleicher Weise durch Pataḥ wiedergegeben. Die M. d. O. Nr. 36 behandelte Hs weist ein babylonisches Segol (∴) und ein Ḥaṭef-Segol (∴) auf. Aber diese Hs ist ein Mischtext; in ihm ist tiberische und babylonische Überlieferung zusammengearbeitet, vgl. M. d. O. S. 134. Allerdings findet sich ∴ auch in der altertümlichen babylonischen Hs. M. d. O. Nr. 48 a: doch ist das ∴ hier wohl nachgetragen vgl. M. d. O., S. 149.

t Die babylonische Art der Aussprache des *ā* hat sich bei den spanisch-portugiesischen Juden (den sog. ספרדים) bis heute erhalten. Das erklärt sich daraus, daß babylonische Gelehrte im elften Jahr-

hundert die Begründer der jüdischen Studien in Spanien wurden [1]). Die tiberische Punktation, die auch in Spanien durchdrang, paßte zu dieser Aussprache in mehrfacher Hinsicht nicht. Vor allem war es mißlich, daß dasselbe Zeichen hier bald wie *ā*, bald wie *ŏ* gelesen werden mußte. Man suchte dem Übelstand bisweilen dadurch abzuhelfen, daß man für jedes wie *ŏ* zu sprechende Qameṣ ein Ḥaṭef-Qameṣ (ֳ) schrieb. Ferner hat man vielfach zwischen *ā* und *a* einerseits, zwischen *e* und *æ* andererseits in der Aussprache nicht deutlich unterschieden, so daß in manchen Hss beide Gruppen von Zeichen mehr oder weniger beliebig untereinander wechseln.

u ֳ für jedes wie *ŏ* zu sprechende Qameṣ findet sich im Reuchlinschen Prophetenkodex [2]) (= Ginsb. 3) [3]), und den ihm nahestehenden Hss, so den Londoner Mss Add. 21161 (= Ginsb. 7) und Add. 15451 (= Ginsb. 11) [4]) dem Berliner Ms. or. fol. 121 (= 3. Erfurter Ms, unten = B). Vgl. in Ginsb. 3: שֳׁרְשֵׁךְ Jes 14 30 מֵעֳצְבְּךָ וּמֵרֳגְזֶךָ ib. 14 3 אֳזְנַיִם ib. 42 20 אֶתְמֳךְ־בּוֹ 42 1; Ginsb. 7: אֶתְמֳךְ־בּוֹ 42 1 אֳזְנַיִם 42 20 לְבַלְּעוֹ Hi 2 3 קׇדְקֳדוֹ Hi 2 7; Ginsb. 11: בְּאׇזְנֵי Ex 11 2 vgl. Gn. 23 16, וכשׇׁמְעוֹ Gn. 24 30 יׇקְשָׁן 25 2,3, die Genesisstellen nach *Ginsburg*, Introduction, S. 609 f. [5]) B: חֳדְשֵׁיכֶם Jes 1 14 [6]).

---

[1]) Vgl. *Graetz*, Geschichte der Juden, Bd. V Kap. XI.

[2]) Geschrieben 1105/6 = Ms. Durlach 55 der Großh. Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe. Dank dem Entgegenkommen der Bibliotheksdirektion habe ich diese wichtige Hs mehrere Monate hindurch in der Bibliothek der DMG zu Halle benutzen dürfen. Je ein Faksimile in *Stade*'s Geschichte des Volkes Israel, Bd. I und im Palaeographical Society, Oriental Series, Plate LXXVII.

[3]) Ich bezeichne im folgenden eine Reihe von tiberisch punktierten Hss, mit den Zahlen, mit denen sie Ginsburg in seiner neuen größeren Bibelausgabe bezeichnet. Ginsburg hat die Hss so gut als möglich nach dem Alter geordnet, die Hss sind um so älter, je niedriger die Zahlen sind.

[4]) Ersteres nach Ginsburg um 1150, letzteres um 1200 geschrieben. Vgl. *Ginsburg*, Introduction, S. 632—641 bzw. 605—615. In A Series of XVIII Facsimiles from Mss of the Hebrew Bible printed in Collotype by *James Hyatt*, with Description by *Chr. D. Ginsburg*, London 1898, finden sich unter Nr. 16 bzw. 6 Faksimiles der beiden Hss. Das erstere habe ich in London selber eingehend angesehen, und mir daraus Jes 42, 43 und Hiob 1—7 abgeschrieben.

[5]) Man wird bei genauem Zusehn noch viele derartige Hss finden. Es sollten darüber genaue Untersuchungen angestellt werden; bei Ginsburg und in den Hss-Katalogen ist darauf meist nicht geachtet.

[6]) Vgl. das Faksimile in *Stade*'s Geschichte des Volkes Israel Bd. I.

Das charakteristischste Beispiel für eine Hs, in der *ā* und *a* einerseits, *æ* und *e* andererseits promiscue gebraucht werden, bietet Ginsb. 3: jede Zeile der Hs bietet Belege dafür. Ein ähnlicher Wechsel liegt vor in den Hss Ginsb. 12, 20, 28, 42, vgl. *Ginsburg*, Introduction S. 999, 770, 564, 736, in den Petersburger Codd. 102, 120 usw.

v Ich mache in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß in P 1 und P 2 sehr oft Qameṣ steht, wo wir Pataḥ erwarten würden, vgl. z. B. § 8 o. Dasselbe ist z. B. der Fall in dem babylonischen Fragment eines Bußgebets aus China, vgl. zu ihm unten Anm. 1 auf S. 107.

w Durch Reuchlin ist die sephardische Aussprache in die wissenschaftliche Aussprache des Hebräischen eingeführt worden und wird gegenwärtig bei dem Versuch der Neubelebung der hebräischen Sprache in Palästina zugrunde gelegt. Die in gewissen Hss eingeführte Differenzierung des Qameṣ-Zeichens und andere orthographische Besonderheiten sind aber nicht durchgedrungen. — Andererseits geht die bei den deutsch-polnischen Juden (אשכנזים) übliche Aussprache des Zeichens auf die im Mittelalter in Palästina übliche einheitliche Aussprache als *å* zurück, die z. B. Ibn Ezra für Tiberias und Nordafrika bezeugt[1]). — Auch die andern Unterschiede der Vokalbezeichnung in Palästina gegenüber der von Babylonien werden auf Unterschiede in der Aussprache zurückzuführen sein.

x Die in den verschiedenen Punktationssystemen verwendeten Vokalzeichen sind die folgenden:

Palästinisch	å	a	e / æ	e	i	o	u
Tiberisch	å	a	æ	e	i	o	ו u
Babylonisch	ā	} ä		e	i	o	u

Trotz aller Verschiedenheit im einzelnen ist unverkennbar, daß diese drei Systeme in einem gewissen Zusammenhang miteinander stehen und nicht ganz unabhängig voneinander gebildet sein können. Man vergleiche nur einmal palästinisches und tiberisches *a*, palästinisches *e* und babylonisches *ä* (—), tiberisches und babylonisches *i* und *e*. Derartige Übereinstimmungen werden kaum zufällig sein. Auch daß das Prinzip, sämtliche Vokalzeichen über die Zeile zu setzen, eine gewisse Verwandtschaft zwischen dem palästinischen und babylonischen

[1]) Sepher Ṣaḥot, ed. *Lippmann*, fol. 3 b, vgl. M. d. O., S. 159, Anm. 2.

System zeigt, ist nicht zu bestreiten. Es fragt sich, ob man mit einiger Sicherheit etwas über das zeitliche Verhältnis dieser Systeme zueinander aussagen kann. Betrachten wir zu diesem Zwecke zunächst das Prinzip der Vokalbezeichnung in den einzelnen Systemen:

y Sehr primitiv ist diese Vokalbezeichnung im p a l ä s t i n i s c h e n System: der senkrechte und der wagerechte Strich wird zur Bezeichnung von *å* und *a* verwandt. Der einfache Punkt mußte ausscheiden, da er in den verschiedenen Stellungen zur Bezeichnung der Akzente verwandt wurde (s. § 9). So wählte man den Doppelpunkt in den vier möglichen Lagen: zunächst in senkrechter (–̣̇ *i*), wagerechter (–̈ *u*) und schräger Lage (–̇ *e*)[1], schließlich auch umgekehrt –̣̇, das in P 2, gelegentlich auch in P 1 für den Murmelvokal, in P 3 zur Bezeichnung des geschlossenen *e* verwendet wird. Endlich braucht man den dreifachen Punkt (–̈̇ = *o*).

z Eine direkte Bezeugung für das Vorhandensein dieses Systems in Palästina, die bisher nicht erkannt worden ist, liegt noch in § 9 der von *Baer* und *Strack* veröffentlichten Kompilation „Diqduqe ha-Ṭeʿamim“ vor[2]. Ich meine, einige der dort stehenden Bemerkungen haben das palästinische System im Auge und passen ganz nur für dieses. Ich übersetze die in Betracht kommenden Stellen: „. . . und jedes einzelne (Gesetz der Tora) ist an das andere geknüpft in Schrift und Sprache und Sprechen, in Buchstaben und Worten überliefert und Punkten, so daß sie nicht gezählt werden können (ונקדות עד לאין ספירה), und in Akzenten und genauer Beobachtung (דקדוק) eingezäunt und mit sieben Vokalen (מלכים) umgürtet . . . und mit defektiv und plene geschriebenen (Worten) (בחסירה וביתירה)“ . . . Bei dem חסיר hat der Verfasser Bedenken, daß darin ein Tadel für die Tora liegen könnte. Dagegen wendet er sich, „aber die ganze (heilige) Schrift ist vollkommen, ohne Mangel, denn eine kleine Punktation (נקודה זעירה) steht an der Stelle des fehlenden) Buchstabens wie ein Balken (כקורה) . . . Was ist nun aber der Sinn, der über (על) dem plene geschriebenen Worte stehenden Punktation? . . . sie ist eine Lehre und Warnung für die, welche die Tora studieren, damit sie nicht irren in der Lesung zwischen נורא und נורא usw.“ Daß es sich hier um eine Punktation aus Palästina handelt, beweist, abgesehen davon, daß die ganzen grammatisch-masoretischen Lehrstücke, die man mit mehr oder weniger Recht als Diqduqe ha-Ṭeʿamim bezeichnet, aus Palästina stammen, schon der Umstand, daß hier von sieben Vokalen gesprochen wird. In Babylonien hat es immer nur sechs Grundvokale gegeben. Die „unzählbaren“ Punkte, von denen in Übertreibung die Rede ist, passen am ersten auf das palästinische System, zumal wenn

---

[1]) In P 3 auch für den Murmelvokal verwendet, vgl. unten e′.

[2]) In dem Text bei *Ginsburg*, Introduction, S. 984 f. (§ 5).

man berücksichtigt, daß hier auch alle distinktiven Akzente — abgesehen von Atnaḥ — durch Punkte ausgedrückt werden. Entscheidend ist aber die Bemerkung, die Punktation stehe über (על) dem Buchstaben; auch das Bild vom Balken setzt das voraus, im palästinischen Hause kommt der Balken nur bei der Deckenkonstruktion in Betracht. Auf die tiberische Punktation paßt die ganze Beschreibung viel weniger.

a′ In Babylonien[1]) verwendete man, wie zur Bezeichnung der Akzente (s. § 9), so auch zu der der Vokale, zumeist Buchstaben oder Buchstabenteile. Es ist längst darauf hingewiesen daß — ein Teil von א ist, — ist ein kleines ע, — ein kleines ו[2]); nach Analogie davon hat man wohl in — ein verkürztes י zu sehn. Ob — und — durch syrischen Einfluß zu erklären sind[3]), oder auf andere Weise, wird sich schwer mit Sicherheit entscheiden lassen. Die Möglichkeit liegt vor, zumal das Zeichen für den Murmelvokal wohl sicher eine ähnliche Herkunft hat; vgl. unten f′. Sehr interessant ist das Zeichen —, das sich in einigen Handschriften statt — findet[4]) und das dann in der komplizierten babylonischen Punktation allgemeine Verwendung gefunden hat. Es ist ja ganz zweifellos ein Rest aus dem palästinischen System und gibt einen Hinweis auf das Verhältnis beider Systeme. Was bei den Akzenten noch sehr viel deutlicher gemacht werden kann (s. § 9), wird auch bei den Vokalen stattgefunden haben. Man hat in Babylonien eine alte unpraktische Punktation durch eine neue ersetzt, indem man im Prinzip Vokale und Akzente durch Buchstaben oder Buchstabenteile andeutete. Die Umgestaltung war schon dadurch geboten, weil die in Palästina gewählten Vokalzeichen der babylonischen Aussprache nicht gerecht wurden. Für Pataḥ, dessen Aussprache in Babylonien ja eine deutliche Neigung nach *e* zu gehabt haben muß, scheint zuerst die alte palästinische Bezeichnung für *e* übernommen

---

[1]) Hier ist nur an die sog. einfache babylonische Punktation gedacht; von der im allgemeinen späteren Entwicklung, die in der komplizierten babylonischen Punktation vorliegt, wird später zu sprechen sein. Ebenso von der in den jemenischen Bibelhandschriften vorliegenden Vokalisation, die erst eine späte Umbildung des tiberischen Punktationssystemes darstellt.

[2]) Vgl. *Praetorius*, Über das babylonische Vokalisationssystem des Hebräischen. ZDMG LIII 1899, S. 190, 193.

[3]) So *Praetorius* a. a. O. S. 187, 190.

[4]) Vgl. M. d. O. S. 160.

zu sein, bis man dann auch dafür ein nach ע gebildetes Vokalzeichen einführte. Da durch die Wahl von Buchstaben für die Akzente der einfache Punkt frei geworden war, konnte er bei der Bezeichnung der Vokale Verwendung finden.

b′ Das tiberische System unterscheidet sich von den andern vor allem dadurch, daß es mit dem Prinzip der supralinearen Setzung der Vokalzeichen bricht[1]). Da mit der Umgestaltung der Vokalisation auch die der Akzentuation Hand in Hand ging, kann nun der einfache Punkt in größerem Umfange für Vokale verwendet werden. Man griff, so scheint es, auf die alte Art der Bezeichnung des dumpfen Vokals durch einen Punkt über dem Worte, des hellen Vokals durch einen Punkt unter dem Worte zurück und verwandte den ersteren für *o*, den letzteren für *i*[2]). Neu ist die Bezeichnung des *u* durch einen Punkt in der Mitte des Buchstabens. Ob man ihn ursprünglich in jeden Buchstaben setzen konnte[3]), ist schwer zu sagen. Ohne Mißverständnis war es nur bei ו möglich, da der Punkt sonst eine andere Bedeutung erhielt. Es ist möglich, daß das Zeichen ֻ durch die Erinnerung an ו hervorgerufen ist[4]). — Alle weiteren Zeichen werden unter die Buchstaben gesetzt. Das *i*-Zeichen entsprach dem babylonischen, so wird auch das babylonische Zeichen für *e* gewählt (ֵ) und ֶ ist eine Weiterbildung daraus. Das Pataḥ-Zeichen ist das alte palästinische (ַ) und das Qameṣ-Zeichen, das ursprünglich die Form ָ hatte — es gibt, soviel ich weiß, keine alte hebräische Bibelhs und wohl nur wenig jüngere, in denen es anders ist —, ist eine Umbildung desselben. Der in der palästinischen Punktation dafür verwendete senkrechte Strich war unter der Zeile nicht brauchbar.

---

[1]) Während die supralinear geschriebenen Vokale über den Zwischenraum der Konsonanten gesetzt werden, zwischen denen sie zu sprechen sind, setzt man in der tiberischen Punktation die Vokale genau unter die Konsonanten, nach denen sie zu sprechen sind. Erst in der Punktation der Jemeniten setzt man auch die supralinearen Vokale — nach Analogie der tiberischen Punktation — über die Mitte der Buchstaben.

[2]) Vgl. oben f.

[3]) So *Budde*, Zur Geschichte der tiberiensischen Vokalisation. Nöldeke-Festschrift S. 654.

[4]) *Budde* a. a. O. S. 652.

c' Diese Darstellung von der Entwicklung der Vokalzeichen wird im einzelnen durch die Geschichte der übrigen Lesezeichen, besonders der Akzentzeichen (s. § 9), bestätigt. Es ist also ursprünglich in Palästina der Versuch gemacht worden, die gehörten Laute unter sechs Vokalqualitäten einzuordnen. In Babylonien werden diese Zeichen umgestaltet[1]) und entsprechend der andersartigen Aussprache in etwas modifizierter Weise verwendet. Auf Grund der palästinischen Punktation, aber nicht ohne Einfluß der babylonischen, ist dann — wahrscheinlich unter dem Einfluß des Karäertums, wenn nicht von diesem selber geschaffen — das tiberische System durchgeführt worden. Es setzte die Vokalzeichen unter die Linie und vereinfachte sie.

d' Freilich sind diese hier nebeneinander gestellten Systeme eigentlich nicht ganz vergleichbare Größen. Sie repräsentieren zu verschiedene Stufen der Entwicklung. Die Reste der palästinischen und der einfachen babylonischen Punktation ähneln sich dadurch, daß in ihnen die Punktation nicht ganz durchgeführt ist. Sie zeigen, daß man in älterer Zeit offenbar Vokale und andere Lesezeichen wesentlich da setzte, wo Irrtümer möglich waren oder nahe lagen. Manche oft vorkommende Worte sind zumal in der babylonischen Punktation fast nie mit einem Lesezeichen versehen. — Ob das tiberische Punktationssystem je auf einer ähnlichen primitiven Stufe gestanden hat, wird sich erst entscheiden lassen, wenn die ältesten Reste dieses Systems, wie sie die Bibliotheken Oxfords und Cambridges in den aus der Geniza Altkairos stammenden Schätzen bergen, untersucht sein werden. Wahrscheinlich ist es gleich als das vollkommenere System auf Grund der früheren erfunden worden und hat sich von jenen von Anfang an dadurch unterschieden, daß in ihm alle Worte systematisch durchpunktiert sind. In dieser Hinsicht gehört es in eine Kategorie mit dem komplizierten babylonischen System. Indessen kommt es hier zunächst nur auf die Gestalt der Vokalzeichen an.

c) Šwa.

e' Neben den Lauten, die man durch Vokale andeutete, hörte man im Hebräischen eine Anzahl flüchtiger Laute, sog. Murmelvokale. Man

---

[1]) Das von *Levias* veröffentlichte Fragment der palästinischen Punktation steht der babylonischen Punktation etwas näher als die andern Fragmente derselben.

hat sie zunächst nicht angedeutet; in P 1 sind sie kaum berücksichtigt. In P 3, in dem zwischen den Vokalen ֵ = *e* und ֶ = *æ* geschieden ist, verwandte man das Zeichen ֶ auch zur Andeutung des Murmelvokals, z. B. קד = tib. קְדוֹשׁ Jes 5_{19}, למ = tib. לְמַר ib. 5_{20}. מל = tib. מְלָכֶיהָ ib. 7_{16} שכר = tib. הַשְּׂכִירָה ib. 7_{20}, נקש = tib. וְנוֹקְשׁוּ ib. 8_{15} usw. In der Tat wird er ja im Klange diesem Vokal am nächsten gekommen sein. Anlautendes וְ ist daneben allerdings auch öfters durch ו· wiedergegeben, vgl. z. B. ור· = tib. וְרָפָא Jes 6_{10}, וג· = tib. וְגֶשֶׁם Jes 44_{14} neben ואכ = tib. וְאֹכַל Jes 44_{19}, ות = tib. וְתַחַת Jes 55_{13}, vgl. ZATW XXI S. 306 f. — In P 2 findet sich für den Murmelvokal ein besonderes Zeichen: er wird gelegentlich durch ֶ wiedergegeben. Vgl. בדרך = tib. בְּדֶרֶךְ 162 $_{9}$, ומילטו = tib. וּמִלְּטוּ 162 $_{20}$ לכן נענשה = tib. מְתֵי יִשְׂרָאֵל 162 $_{21}$ f., ניכללה = tib. נִכְלְלָה 162 $_{25}$ מתי ישׁ = tib. לָכֵן נֶעֶנְשָׁה 163 $_{11}$ לתולדות = tib. לְתוֹלְדוֹת 164 $_{1}$. — In P 1 findet sich dies Zeichen wahrscheinlich einmal in חל]ב, was wohl tib. חֲלֵב entsprechen soll.

f′ Ein b e s o n d e r e s Z e i c h e n ist für den Murmelvokal in Babylonien eingeführt worden. Es besteht in einem links über den Buchstaben gesetzten wagrechten Strich (—). In älterer Zeit ist dieses Zeichen — wie überhaupt die Lesezeichen — nicht regelmäßig gesetzt worden, und so ist es vielleicht ein Zufall, daß es in einem kurzen babylonischen Fragment, das uns erhalten ist (M. d. O., Nr. 31), nicht vorkommt. Sonst aber findet sich das Zeichen in allen bisher bekannt gewordenen Resten der babylonischen Punktation, auch mehrfach in dem Fragment eines Bußgebetes (סליחה), das *Ph. Berger* und *Moise Schwab* als „le plus ancien Manuscript Hebreu“ bezeichnen[1]), und muß in Babylonien sehr bald neben den Vokalzeichen eingeführt worden

---

[1]) Es ist ein Pergamentblatt, das *P. Pelliot* von seiner Mission in den fernen Osten zusammen mit einer Sammlung chinesischer Bücher mitgebracht hat. Das Blatt ist von *Berger* und *Schwab* im Journal asiatique XI série vol. II (1913) S. 139—175 veröffentlicht worden. Auch ein Faksimile des Blattes ist dort gegeben. M. Schwab, der die Punktation dieses Fragmentes bespricht, hat gar nicht gemerkt, daß wir es hier mit einem altertümlichen Beispiel der babylonischen Punktation zu tun haben. — Vgl. zu dem Fragment *H. Grimme*, Das älteste hebräische Manuscript, in Biblische Zeitschrift XII (1914) S. 225—234.

sein. Der Name des Zeichens ist חיטפא, eigentlich „das Erhaschen", sodann „die Beschleunigung"[1]): es findet sich öfters, in der babylonischen Masora und kommt als חטף auch in der tiberischen Masora noch gelegentlich in demselben Sinne vor. Das Zeichen geht, wie *Praetorius* erkannt hat (vgl. ZDMG LIII 1899, S. 184), auf das syrische Mᵉhaggᵉjānā zurück, dessen Bezeichnung als Marhᵉṭānā „Beschleuniger" ja auch der Bedeutung nach dem חיטפא nahe kommt.

g' חיטפא ist gebildet wie פיתחא. Es findet sich im babylonisch-massoretischen Pentateuchkommentar (*Ginsburg*, „The Massorah" III 207ff.) zu Gn 9 27; abgekürzt als חיט z. B. ib. zu Lev. 12 8 13 29, 47, 48 Dt 1 22. In derselben Bedeutung findet sich das Wort in der Mas. magna des *Jakob b. Ḥaijim* zu Jer. 3 18: ויבאו ז חטפין; da werden die sieben Stellen aufgezählt, an denen וְיָבֹאוּ punktiert ist, während 189 Mal וַיָּבֹאוּ vorkommt (allerdings steht in den meisten Zeugen für diese Notiz רפין statt חטפין, vgl. *Ginsburg*, „The Massorah" ב 131 = vol. I 171 b, IV 186); zu Nu 19 14: באהל ח חטפין, wo die acht Stellen aufgezählt werden, an denen בָּאֹהֶל punktiert ist (abgesehen von באהל מועד), vgl. *Ginsburg* The Massorah א 164 = vol. I 29 b IV 33; zu Ex 38 24: והב ד חטפין פתחין בקריה, d. h.: זְהַב ist so viermal punktiert; vgl. *Ginsburg*, The Massorah ז 61 = vol. I 462 b, IV 358 b. vgl. *Bacher*, a. a. O. S. 14 f.

h' Aber wie das syrische Zeichen nicht nur zur Andeutung des Murmelvokals, sondern auch zum Hinweis auf Konsonanten, die beim Lesen ausfallen, verwendet wird, so deutet auch das Zeichen der babylonisch-hebräischen Punktation an, daß ein א oder ein Schluß-ה nicht als Konsonanten zu sprechen sind. Es wird dann auch weiter bei Schluß-ך verwendet, wenn dies ohne Vokal gesprochen wird[2]). Daraus ist dann allmählich der Gebrauch aufgekommen, mit diesem Zeichen die Vokallosigkeit der Konsonanten überhaupt zu bezeichnen, ähnlich wie es das arabische *sukûn* tut. So ist es bei einer ganzen Anzahl von einfach und kompliziert punktierten babylonischen Hss, und so war es bereits, als die tiberische Punktation erfunden wurde. In ihr ist das Zeichen sowohl zur Andeutung des Murmelvokals, als auch als Zeichen für die Vokallosigkeit übernommen worden, und da man es in der babylonischen Gestalt — unter die Zeile gesetzt — nicht brauchen konnte, wurde es umgestaltet und dafür die zwei

[1]) Vgl. zu dieser Bedeutung *Levy* II 40 a. *Bacher*, Die Anf. d. hebr. Gramm. (= ZDMG XLIX, 1895) S. 14.

[2]) Vgl. die Nachweise in M. d. O. S. 168.

senkrecht übereinander stehenden Punkte eingeführt, die neben ◌ֻ ◌ֶ ◌ֵ noch übrig waren. Der alte Name חיטפא war für dies Zeichen, das häufiger die Vokallosigkeit als den Murmelvokal andeutete, nicht mehr zu verwenden. So wird denn auch in der tiberischen Masora an den oben g′ angeführten Stellen das חטפין meist durch andere Ausdrücke ersetzt. Als neue Bezeichnung tritt der Name שְׁוָא „Šwa" auf, der auf שָׁוְא „nichts" zurückgeht, und daraus analog den Vokalnamen gebildet ist, auf Grund des Bestrebens, in der ersten Silbe den Laut zu hören, den das Zeichen andeutet[1]). Die spanisch-hebräischen Grammatiker seit Menaḥem b. Sarūq schreiben das neue Wort שְׁבָא, sie leiten es also wohl von ישב ab, und werden in ihm eine Übersetzung des arabischen *sukûn* „Ruhe" gesehen haben. Man unterschied die beiden Arten des Šwa als שְׁוָא נָח „ruhendes Šwa", „Šwa quiescens", und שְׁוָא נָע bzw. שְׁוָא נָד[2]) „flüchtiges Šwa", „Šwa mobile".

Das Šwa quiescens steht in tiberischer Punktation inmitten des Wortes unter jedem eine Silbe schließenden Konsonanten. Am Ende des Wortes steht es bei ך, in das es hineingesetzt wird (ךְ) und in Verschlußlauten, die am Wortende nach einem andern vokallosen Konsonanten stehen, z. B. קֹשְׁטְ, שָׁכַנְתְּ, יָלַדְתְּ, נָתַתְּ (aus *napant*), יֵשְׁטְ, וַיֵּרְדְּ, וַיֵּשְׁתְּ, אַתְּ (aus *ʾant*). In einer Gruppe von Handschriften, die dem Reuchlinschen Prophetenkodex (Ginsb. 3) nahestehen, steht es regelmäßig bei den am Schlusse des Wortes stehenden Laryngalen ע und ח, vgl. aus Ginsb. 3 (zu den Vokalen vgl. das oben § 7 u bemerkte, zu der Dageš- und Raphesetzung unten § 8 b′) מִדְּחְ Jes 13_{14}, לָנֶצָּחְ 13_{20}, פָּתַחְ 14_{17}, מַטְבֵּחְ 14_{21}; יֻצָּעְ 14_{11}, זֶרְעְ 14_{20}, auch יַגִּיהְ 13_{10} (wenngleich das lautbare ה am Schluß meist anders bezeichnet wird, s. § 8 z). Derselbe Gebrauch herrscht im wesentlichen bei den Hss Ginsb. 7, 20, 32, Petersburger Cod. 102 u. a. — In denselben und

[1]) Auf diese Erklärung des Namens haben mich zugleich Koll. Bauer und Dr. Rabin hingewiesen. Daß der Terminus Šwa jung ist, beweist z. B. Saʿadja, der bei der Erwähnung des Namens im Kommentar zum ספר יצירה ausdrücklich hinzusetzt: „ich meine zwei Punkte übereinander". Vgl. MT, S. 39.

[2]) So schreibt z. B. die aus Jemen stammende Grammatik, die *J. Derenbourg* unter den Namen „Manuel du lecteur" veröffentlicht hat im Journal asiatique VI. Série XVI (1870) S. 369. — נד oder נע nach Gen. 4_{12}.

einer Reihe anderer Hss ist regelmäßig konsonantisch zu sprechendes ו am Schlusse des Wortes durch ein Šwa bezeichnet, das entweder unter das ו oder in es hineingesetzt wird; vgl. aus Ginsb. 3 die Beispiele וְעָרָיוְ Jes 14_{17} אֲסִירָיוְ 14_{17} קָוְ־קָוְ 18_{2}; ebenso ist es in den Hss. Ginsb. 7, 11, 18, 20, 28, 32, in dem Petersburger Cod. 86. 102. Dieselben Hss versehen das am Schlusse des Wortes stehende konsonantisch zu sprechende י mit Ḥireq, vgl. aus Ginsb. 3: לְמִקְדָּשִׁיִ Jes 13_{3} גּוֹיִ 14_{32} שַׁיִ 18_{7}; Ginsb. 7 schreibt auch בְּעַפְעַפַּיִ Hi 3_{9} und sogar (1_{8}) עֲבָדִיִ, sonst שַׁדַּיִ Hi 6_{14}, וְשָׁסּוּיִ Jes 42_{22}. In Cod. B und im Petersburger Cod. 86 wird in diesem Falle ein Punkt ins י gesetzt, also z. B. גּוֹיּ, הוֹיּ, חֲצֵרֵי דַוָּיּ aus Cod. B. Entsprechend schreibt Cod. B auch בְּעָלָיוְ Jes. 1_{3}. — Ähnliches kommt in der babylonischen Punktation vor, vgl. die in M. d. O. S. 164 angeführten Formen נטוֹי, ובזוֹי: hier ist öfters das lautbare ו am Wortende in analoger Weise mit Šureq versehen, vgl. אחיוֹ, אביוֹ ib; מפיוֹ, לגוֹ, בקשתיוֹ, שוֹא MT, S. 26, oft auch das ו inmitten des Wortes, vgl. ארונה, גוֹי, דוד M. d. O., S. 164.

k' Die Eigenart der Laryngalen, insbesondere von א, ח und ע, bringt es mit sich, daß man bei ihrer Aussprache oft vor oder hinter ihnen einen kurzen Nebenvokal hörte, der meist entweder den Klangcharakter des Hauptvokals hatte, oder ein a war. Dabei kam es vor, daß gelegentlich der Nebenvokal einen relativ stärkeren Druck erhielt, als der ursprüngliche Hauptvokal, eine Erscheinung, die heute noch in der jemenischen Aussprache des Hebräischen zu beobachten ist[1]). In der einfachen b a b y l o n i s c h e n Punktation hat man dieser Tatsache dadurch Rechnung getragen, daß man den Vokal an die Stelle setzte, wo man ihn tatsächlich hörte. Man schrieb also נאמן (= tib. נֶאֱמָן), נאוה (= tib. נָאֲוָה), יאתה (= tib. יֶאֱתָה), יעמד (= tib. יַעֲמֹד), und wo man den Nebenvokal, den man hörte, andeutete, da bediente man sich dazu teils des einfachen חיטפא-Zeichens, wie z. B.: פשע (= tib. פֶּשַׁע), יאריך (= tib. יַאֲרִיךְ), teils verwendete man dafür den in Betracht kommenden Vollvokal, z. B.: אעשה (= tib. אֶעֱשֶׂה), אערוך (= tib. אֶעֱרוֹךְ) usw. [2]). Eine konsequente Schreibung ist hier nicht durch-

[1]) Vgl. *H. Grimme*, Die jemenische Aussprache des Hebräischen . . ., S. 10.

[2]) Vgl. zu diesen Beispielen MT, S. 31, 54f., 63 u. s.

gedrungen, wie die nebeneinander in derselben Hs. vorkommenden Schreibungen יענה, יענה, יענה (= tib. יַעֲנֶה) beweisen. — In P 1 sind diese bei Laryngalen gehörten Nebenvokale nur sehr selten angedeutet, nur für ֱ findet sich öfters ֶ, vgl. אדום, אמת, היות für אֱדוֹם usw. In P 2 wird in solchem Falle das Zeichen ֶ verwandt, vgl. יעקב = tib. יַעֲקֹב 161 4 מלאכי = tib. מַלְאֲכֵי 162 24. — Ist in P 3 eine Silbe mit einem solchen Nebenvokal bei Laryngalen geschrieben, so trägt sie den Vollvokal. Vgl. עשי = tib. עֲשִׂירִיָּה Jes 6 13, אס = tib. אֱנֹסָה 7 12, הע = tib. הָעֲצוּמִים 8 7, חת = tib. חֲתוֹם 8 16, חר = tib. חֲרָבִי 44 27, ח = tib. חֳלָיֵנוּ 53 4, נאס = tib. נֶאֱסָפִים 57 1, המת = tib. הֶמִתְהוּ Jer 26 19.

Die auf genauerer Beobachtung beruhende und mit größerer Konsequenz durchgeführte tiberische Punktation nahm Anstoß daran, solche Nebenvokale durch ein volles Vokalzeichen wiederzugeben. Andererseits genügte das bloße Šwa auch nicht, da man tatsächlich verschiedene Vokalnüancen hörte. So erfand man eine Kombination beider Zeichen und schrieb ֲ = ª, ֱ = ᵉ, ֳ = ᵒ und nannte diese Zeichen — auf den alten Namen חיטפא zurückgreifend — חטף, die einzelnen also חטף פתח, חטף סגול, חטף קמץ. Diese Ḥaṭef-Vokale werden nun in weitem Umfange da angewandt, wo den Lautgesetzen gemäß (vgl. § 26) ein Šwa eintreten mußte, wo man aber in der Nähe eines Laryngales eine Vokalqualität hörte. Es liegt in diesen Zeichen also eine Vermittlung zwischen dem grammatischen System dieser Punktatoren und dem Herkommen vor[1]).

חטף פתח und besonders חטף קמץ werden auch bei Nichtlaryngalen gebraucht. Schon oben § 7 u ist erwähnt, daß in einigen Hss allgemein חטף קמץ geschrieben wird, wo Qames als *ŏ* (קמץ חטוף) zu lesen ist. Auch zeigt es öfters ein tatsächlich noch gehörtes *o* dort an, wo nach dem tiberischen System eigentlich Šwa zu erwarten war, so bei Aoristformen mit Suffix bei schwerem Akzent wie תִּקָּבֳנוּ Nu 23 25 אֶכְתֳּבֶנָּה Jer 31 33 יִרְדֳּפֶךָ Ez 35 6 — in diesen Fällen hat sich in babylonischer Überlieferung das *o* regelmäßig erhalten, vgl. die Beispiele MT, S. 53f., M. d. O, S. 185f. Ferner steht חטף פתח statt des einfachen Šwa oft bei früher verdoppelten Konsonanten, die vereinfacht worden sind, besonders bei Verben Mediae geminatae, bei Zischlauten nach ו copulativum, unter gewissen

l′

m′

---

[1]) Vgl. *Lagarde*, Übersicht . . . S. 11. MT, S. 27, M. d. O, S. 163.

Konsonanten wie ט, ק, ד u. a., bei verschiedenen Konsonanten auch nach vorangehendem i; ähnlich steht gelegentlich auch חטף קמץ, besonders in der Nähe emphatischer Konsonanten oder eines *u*-Lautes. Vgl. die Beispiele unten §§ 18 r—t, 20 j. Jedoch ist dazu zu bemerken, daß hier sehr große Verschiedenheit, nicht nur in den Hss, sondern auch in den masoretischen Vorschriften besteht[1]), und daß vor einer systematischen Untersuchung der älteren Handschriften hierüber nichts zuverlässiges ausgesagt werden kann.

n′ In unseren Bibelausgaben ist dem dem Ḥaṭef-Vokal unmittelbar vorangehenden Vokal regelmäßig durch ein beigesetztes Meteg ein Nebendruck verliehen, sie schreiben also כַּֽאֲשֶׁר, יַֽעֲקֹב, הֶֽעֱלָה usw. Sicher setzen viele Hss das Meteg an diesen Stellen; aber gerade in den ältesten und besten Hss des Textus receptus fehlt es hier regelmäßig. So schreibt das Londoner Ms. or. 4445 (= Ginsb. 1), das in seiner Masora mehrfach „den großen Lehrer Ben Ašer" (מלמד הגדול בן אשר) als noch lebend zitiert[2]), stets הֶעֱלָה יַעֲקֹב כַּאֲשֶׁר usw., und so ist es bei der überwiegenden Mehrzahl der älteren Hss, man vgl. etwa Cod. Harley 5720 (= Ginsb. 4), Cod. Arundel Or 16 (= Ginsb. 5) Cod. Add. 4708 (= Ginsb. 10) Cod. Vat. heb. 448, den Tisserant ins 11. Jahrhundert setzt (Specimina fol. 4) und viele andere. Auch Ben Ašer weiß von diesem Meteg nichts, wenn anders die in der sog. Diqduqe ha-Ṭeʿamim[3]) stehenden Regeln auf ihn zurückgehen. — Dagegen findet es sich, wenn auch nicht regelmäßig, im Reuchlinschen Prophetenkodex (Ginsb. 3) und den ihm nahe stehenden Hss (Ginsb. 7, 11), sonst unter den 27 vor 1300 geschriebenen Hss, die Ginsburg in seiner größeren Ausgabe der Bibel berücksichtigt — unter denen freilich Ginsb. 2 (Petersburger Prophetenkodex) und 6, 8 (jemenische Hss) ausscheiden — nur bei 15, 19 und, gelegentlich, bei 27, wenn ich recht sehe. Ich verweise im übrigen auf die Erörterungen über Meteg, unten § 9.

o′ Die beiden Šwa-Punkte der Ḥaṭef-Vokale werden in unsern Drucken den Vokalen stets rechts beigesetzt. In einer Gruppe von Hss setzt man die Punkte gewöhnlich bei ח, oft auch bei ה und א, in diese Buchstaben hinein, so daß sie nun über den Vokalzeichen stehen. So ist es z. B. in den Hss Ginsb. 3, 7, 20, 32, dem Berliner Ms. or. fol 121 u. a.

p′ Die Ḥaṭef-ähnlichen Zeichen der komplizierten babylonischen Punktation haben einen ganz andern Ursprung und können erst später da behandelt werden, wo von der Andeutung des Wortdrucks die Rede ist (unten § 9). Die Verhältnisse in den jemenischen Hss sind nur aus einer Vereinfachung der tiberischen Zeichen zu erklären.

---

[1]) Vgl. *Ginsburg*, Introduction S. 464ff. und die Abweichungen der von ihm für seine neue Bibelausgabe benutzten Handschriften.

[2]) Vgl. *G. Margoliouth'* Catalogue I 38 und das von ihm dort gegebene Faksimile auf Plate I.

[3]) Es handelt sich um die §§ 30—35 in der Kompilation von Baer-Strack.

Hier wird jedes Ḥaṭef durch das einfache Šwa-Zeichen wiedergegeben; aus den beiden ältesten Hss Ginsb. 6 und 8[1]) dafür einige Beispiele: כאשר Nu 22 8, האנשים 22 9, האלהים 22 10, אעשה 22 17, החייתו 22 33. — Für Ḥaṭef Qames steht einfach Qameṣ, טהרתו Nu 6 9 in Ginsb. 6, oder Šwa, vgl. aram. קדם. In späteren Hss ist für tib. Ḥaṭef Qame meist das zusammengesetzte Zeichen ֳ oder ֳ gewählt. Allerdings bieten die späteren Hss den hebräischen Text meist in tiberischer Punktation. In den älteren Hss ist oft den für das tib. Ḥaṭef-Zeichen eintretenden Šwa-Zeichen das tib. Ḥaṭef nachträglich beigesetzt. — Über gelegentliches Vorkommen von Ḥaṭef Segol (ֱ) in babylonischen Hss vgl. oben § 7 s.

q′ Dem Ḥaṭef Pataḥ verwandt ist das in tiberischer Überlieferung sich findende sog. Pataḥ furtivum, ein Hilfslaut, der sich vor dem am Schlusse des Wortes stehenden ע, ח und lautbarem ה nach einem langen Vokal — außer Qameṣ — einschiebt. In unsern Drucken steht mit den meisten Hss das Pataḥ u n t e r dem Laryngal, trotzdem es vor ihm zu sprechen ist, vgl. מַדּוּעַ, זְרוֹעַ, יַשְׁמִיעַ, כֹּחַ, רוּחַ, מִבְטֵחַ, הָנִיחַ, גָּבֹהַּ, הִשְׁבִּיעַ usw. Doch gibt es tiberische Hss, die erheblich anders punktieren. So weist der Reuchlinsche Prophetenkodex das eingeschobene Pataḥ nur nach einem dem ח und ע vorangehenden langen *i* auf, schreibt aber in diesem Falle das Pataḥ unter das י und versieht den Laryngal am Schlusse — wie üblich, vgl. i′ — mit Šwa: also: יַשְׁמִיַעְ Jes 42 2 הָנִיַחְ 14 3. In den anderen Fällen bezeichnet er den Laryngal einfach mit Šwa: מִטְבֵּחְ 14 21 רוּחְ 17 14 u. o. בְּשָׁלְחְ 20 1 בְּכֹחְ 40 9 וְכִתְקוֹעְ 18 9 יַגִּיהְ 13 10 גָּבֹוהְ 40 9[2]). — Die Hss Ginsb. 7, 20, 32, Petersburg 102 schreiben überall so wie der Codex Reuchlinianus nach langem *i*, also — ich gebe die Beispiele aus Ginsb. 7 —: מַדּוּעַ Hi 3 12 לִוְגוֹעַ 6 7 יָנוּחַ 3 13 כֹּחַ 3 17 וְשֹׁלֵחַ 5 10 יוֹכִיחַ הוֹכֵחַ 6 25. אֱלוֹהַ bzw. אֱלוֹהַּ oder אֱלוֹהַּ. Zu Ginsb. 20 und 32 vgl. die Beispiele in Ginsburgs Introduction S. 769 und 557, zu Petersburg 102 den Catalog S. 138. —

[1]) Ich habe mir aus ihnen ein Stück aus Nu 23 abgeschrieben. Vgl. außerdem die Faksimiles in Palaeographical Society, Oriental Series, Plate LIV (Or 1467) und bei *Tisserant* fol. 5 (Or 2363).

[2]) Zu dem Punkt unter ה vgl. das unten § 8 über Mappiq Bemerkte.

In der babylonischen Punktation findet sich eine dem Pataḥ furtivum vergleichbare Erscheinung nur gelegentlich bei ע, hier aber auch nach Qameṣ: vgl. רע, ואגוע, הופיע und die anderen MT, S. 31, M. d. O., S. 166 aufgeführten Formen. Doch sind solche Formen relativ selten und im allgemeinen fehlt das Pataḥ furtivum dort, ebenso ist es dem Petersburger Prophetenkodex und den ihm nahestehenden Hss fremd. Doch findet es sich in den jemenischen Hss; hier ist es genau aus der tiberischen Punktation übernommen, vgl. z. B. שְׁלַח Nu 22 15 in Ginsb. 6.

§ 8. Die Zeichen für die verschieden zu lesenden Konsonanten.

1. Die Differenzierung des ש.

a Zur Zeit der lebenden Sprache hatte ש zwei Lautwerte *š* und *ś* (§ 10 o); letzterer ist später — wohl unter aramäischem Einfluß — zu *s* geworden und so mit ס zusammengefallen (§ 14d). In älterer Zeit wußte man, wo *š* und wo *s* zu lesen war, ohne daß es besonders angedeutet wurde, und in Gesetzesrollen fehlt noch heute jede Differenzierung des Buchstabens. Mit der Zeit begann man wenigstens da wo ein Irrtum nahe lag, gelegentlich durch ein Zeichen anzudeuten, daß das ש wie *s* zu sprechen sei, bzw. daß es, gegen den ersten Schein, wie *š* gelesen werden muß. Die Zeichen werden dann häufiger gesetzt und schließlich ist eine konsequente Differenzierung der beiden Laute durch äußere Zeichen, die dem ש zugesetzt werden, durchgedrungen. Im einzelnen ist die Entwicklung dieser Zeichen in den uns erhaltenen Quellen folgende:

b In P 1 besteht das eine Lesezeichen, das sich hier neben den sechs Vokalzeichen findet, in einem über den Buchstaben gesetzten Haken (ˆ). Es wird in den vorliegenden Texten in dreifacher Bedeutung gebraucht. Zur Andeutung des lautbaren Schluß-ה, zur Bezeichnung eines verdoppelten Konsonanten und, über ש gesetzt, deutet es an, daß dieses wie *s* zu lesen ist. So ist in einem Zitate aus Dt 32 2 geschrieben: כשעירים, עשב, in einem aus Cant 15 13: שפתותיו, in einem aus Ez 27 29 תופשי. Das wie *š* zu sprechende ש ist nicht besonders bezeichnet.

c In P 3 deutet ein zwischen den mittleren und rechten Schenkel des ש gesetzter Punkt an, daß es wie *s* zu sprechen ist. Der Akzent

Ṭifḥa, der in dieser Punktation aus einem in den Buchstaben gesetzten Punkt besteht, wird zum Unterschied davon bei ש zwischen den linken und mittleren Schenkel gesetzt. Vgl. שׂמֹ = שָׂמִים Jes 5_{20} שֹׂכֹר = הַשְּׂכִירָה 7_{20} נֹשׂא = הַנְּשֻׂאִים 46_{3}; שׂ = כְּבָשִׂים 5_{17} (= שׂ mit Ṭifḥa). Doch ist besonders bei häufig vorkommenden Worten der das שׂ andeutende Punkt fortgelassen, vgl. שׂ = עָשִׂיתִי (שׂ mit Pašṭa) 46_{4} ש = יַעֲשׂוּ 5_{10} (שׂ mit Ṭifḥa) שׂ = עֲשֶׂרֶת 5_{10}; öfters ist auch ס dafür eingesetzt, z. B. שׂס = שׂוּשֹׂתִי 10_{13}, wo allerdings auch viele tiberische Hss. ס haben, מֹס = הַמִּשׂוֹר 10_{15} חֹס א־חֹס = חֶרֶשׂ אֶת־חֲרָשִׂי 45_{9} חֹס = חֶשְׂפִּי 47_{2} יֹסֹח = יְשׂוֹחֵחַ 53_{8} סֹּ = תַּחְשְׂכִי (mit Dageš!) 54_{2}.

d In P 2 liegt, wie auch sonst, deutlich babylonischer Einfluß vor. Hier wird gelegentlich, um einen naheliegenden Irrtum zu vermeiden, zur Andeutung von שׁ ein kleines ש, zu der von שׂ ein kleines ס über das ש gesetzt[1]). Ersteres findet sich nur dreimal in der ז und ח-Strophe eines zur Paraša וישלח (Gn 32_{4}—36_{43}) gehörigen Piuṭ (Levias $162_{21,22}$). Die erste von zwei am Ende und in der Mitte gemeinsamen Reim tragenden Strophen beginnt immer mit der Gottesanrufung אל.

אל זכור נדרו אשר נשה וכיבשתו לכן נענשה
חרדת עמלו אתו נישא והודיעו כי לא נושא

„Gott! Er (Jakob) war eingedenk seines Gelübdes (Gn 28_{20}), das er vergessen hatte — und sein Schaf[2]) war deshalb bestraft worden. Die Angst seiner Mühe hat er ihn vergessen lassen, und ihm kund getan, daß er nicht vergessen ist".

Letzteres findet sich in den letzten beiden mit י beginnenden Versen eines andern Piuṭ zum selben Wochenabschnitt (Levias 162_{15} f.)

יעקב[שמך] תונקב | וגם לא תועקב || ישרתה לשרי אל | תיקרא ישראל ||

„Du dessen Name Jakob genannt wird, sollst nicht ferner betrogen[3]) werden; du hast gezüchtigt die Fürsten Gottes (Gn 32_{29}), du sollst Israel genannt werden."

e In Babylonien verwendet man — wie für die meisten Vokale und Akzente, so auch für die andern Lesezeichen — zunächst

---

[1]) Sicher ist mit dem von Levias abgedruckten Schnörkel ס gemeint. Daß ש mit ס darüber = שׂ, ש mit ש darüber = שׁ sind, hat Levias nicht erkannt.

[2]) Anspielung auf den Namen Raḥel, der ebenso wie כִּבְשָׂה das Mutterschaf bedeutet (Rabin). Rahel war gestorben (Gn 35_{19}).

[3]) Anspielung auf den Namen Jakob.

Buchstaben, die man über die Konsonanten setzt. Das wie *s* zu sprechende ש wird durch ש mit übergesetztem ס, das wie *š* zu lesende durch ש mit übergesetztem ש wiedergegeben, und beide Zeichen nur da gebraucht, wo ein Irrtum nahe lag. So ist es in der Berliner Hs or qu 680 (vgl. M. T., S. 11) und in den Hss M. d. O., Nr. 7, 11, 19, 24, 39a, 40a, 48a, 50a. Auch das „älteste hebräische Manuskript" schreibt ישראל auf Zeile 12[1]). Als man beginnt, die Lesezeichen konsequent zu setzen, erweisen sich die Buchstaben als zu umständlich, sie werden durch einfachere Zeichen ersetzt. Im allgemeinen dringt die in tiberischer Überlieferung übliche Bezeichnung durch, sei es, daß nur שׁ angedeutet wird (M. d. O., Nr. 36) sei es, daß regelmäßig שׁ und שׂ geschrieben wird (M. d. O., Nr. 15, 16, 20, 27, 34, 37, 38a, d, 39c, 42a, 43a, 47, 49, 52a und im Petersburger Prophetenkodex). Daneben findet sich auch ש = *š* und שׁ = *s* M. d. O., Nr. 14). — In den älteren jemenischen Hss (den Londoner Mss or 1467 (Ginsb. 6) und 2363 (Ginsb. 8) ist das wie *s* zu sprechende ש durch einen darüber gesetzten nach rechts offenen Halbkreis bezeichnet: das ist natürlich eine Vereinfachung des in der älteren babylonischen Überlieferung hinübergesetzten ס. Das wie *š* zu sprechende ש wird durch den Punkt über dem rechten Schenkel angedeutet. In den späteren Hss dringt auch in Jemen die in tiberischer Überlieferung übliche Art der Differenzierung durch (שׁ und שׂ).

f In der tiberischen Punktation findet die Differenzierung durch den darübergesetzten Punkt (שׁ und שׂ) schon in den ältesten bekannten Hss statt, und hat sich schließlich allein durchgesetzt. Indessen unterscheiden der Reuchlinsche Prophetenkodex (Ginsb. 3) und die ihm nahestehenden Hss (Ginsb. 7, 11, 32, Petersb. 86, 89) die beiden Laute durch einen in den rechten oder linken Zwischenraum gesetzten Punkt, so daß ש = *š*, ש = *s* ist. Bekanntlich brauchen diese Hss Dageš und Raphe in sehr viel größerem Umfang als unsere Drucke und die ihnen nahe stehenden Hss (siehe unten b′), so finden sich auch diese Buchstaben nur mit Dageš oder Raphe versehen, und zwar werden die beiden Zeichen bei ש über den rechten Schenkel (ש bzw. ש) bei ש über den linken Schenkel (ש bzw. ש) gesetzt. Die Londoner Hs or 2091 (= Ginsb. 26) unterscheidet ש = *š* und שׁ = *s*,

[1]) Es ist von Schwab mißverstanden, vgl. Journ. As. XI 2 (1913) S. 163, 172.

genau so wie die babylonische Hs M. d. O., Nr. 14, vgl. *Ginsburg*, Introduction, S. 664.

2. Die Zeichen für Stark- und Schwachartikulation der Buchstaben.

g Die Masoreten haben beobachtet, daß die meisten hebräischen Konsonanten je nach ihrer Stellung im Worte und nach der grammatischen Form, in der das Wort steht, verschieden gesprochen wurden; diese verschiedene Aussprache haben sie durch Zeichen kenntlich gemacht, die sie den Konsonanten beisetzten. Den Ausgang nahm diese Kennzeichnung von den Fällen, in denen die grammatische Form die Verdopplung der Konsonanten erforderte. Die Verdopplung machte sich im allgemeinen durch eine stärkere Artikulation des betreffenden Lautes kenntlich; lediglich sie, nicht den Grund dafür, erkannten die Masoreten. So kam es zur Einführung eines Zeichens für die Starkartikulation des Konsonanten. Um aber auch andeuten zu können, daß gelegentlich die Starkartikulation nicht eintreten darf, wo es an sich nahe lag, sie zu erwarten, erfanden die Masoreten zugleich ein Zeichen für Schwachartikulation, das ebenfalls dem Konsonanten da, wo es nötig erschien, beigesetzt wurde. Beide Zeichen werden in diesem Sinne zu allen Konsonanten außer den Laryngalen (אהחע) und ר gesetzt.

h Bei den Konsonanten בגדכפת bewirkte die Starkartikulation die Aussprache derselben als Explosiva, während sie da, wo nach vorangehendem Vokal Schwachartikulation vorlag, als Spiranten zu sprechen waren. Die Aussprache dieser Konsonanten als Explosiva lag aber nicht nur da vor, wo eigentliche durch Verdopplung der Konsonanten hervorgerufene Starkartikulation in Frage kam, sondern auch am Anfang des Wortes und nach festem Silbenschluß. Aber die Masoreten haben diese verschiedenen Arten im allgemeinen nicht unterschieden — nur eine Gruppe von babylonischen Masoreten hat diese Unterscheidung durchgeführt — sie brauchten das Zeichen für Starkartikulation da, wo sie die explosive Aussprache dieser Konsonanten andeuten wollten, und setzten das Zeichen für Schwachartikulation, wo es notwendig schien, die Aussprache dieser Konsonanten als Spiranten anzudeuten.

i Der Gebrauch beider Zeichen ist aber noch weiter ausgedehnt worden. Daß der Konsonant ר im Mittelalter noch zwei verschiedene Aussprachen gehabt hat, haben die älteren hebräischen Grammatiker überliefert[1]. Wir können heut nicht mehr sagen, worin die verschiedene Aussprache bestanden hat[2]. Die hebräischen Masoreten haben die beiden Aussprachen ebenfalls durch die Zeichen für Stark- und Schwachartikulation angedeutet. Ebenso bekommt gelegentlich das konsonantisch zu sprechende א das Zeichen für Starkartikulation, während das א da, wo es Vokalbuchstabe geworden ist und nicht gesprochen wird, das Zeichen für Schwachartikulation erhält. Ähnlich wird das am Ende des Wortes stehende ה, wenn es zu sprechen ist, mit dem Zeichen der Starkartikulation versehen, wenn es dagegen bloßer Vokalbuchstabe ist, mit dem für Schwachartikulation — indessen ist bei lautbarem Schluß-ה öfters eine andere Bezeichnung gewählt worden. Eine Gruppe von älteren Masoreten ist noch weiter gegangen: sie hat beobachtet, daß nicht nur die בגדכפת, sondern auch die anderen Konsonanten zumeist je nach ihrer Stellung im Worte verschieden gesprochen werden, und dies auch durch sehr reichliche Setzung von Dageš und Raphe bei allen Konsonanten außer bei den Laryngalen und ר angedeutet.

k Der Name des Zeichens für Starkartikulation lautet in der babylonischen Masora דיגשא, abgekürzt דיג̇[3]. Die tiberische Masora

---

[1]) Die in Betracht kommenden Stellen der älteren hebräischen Grammatiker habe ich in MT, S. 38—45 eingehend behandelt.

[2]) Sicher mit Unrecht sieht *Grimme* in dem einen ר ein Zungen-r mit a-Vorschlag, in dem andern ein gewöhnliches Zungen-r (vgl. die jemen. Aussprache d. Hebr. . . . S. 11). Nach dem ausdrücklichen Zeugnis des Verfassers des „Manuel du lecteur“ war zu seiner Zeit (also 12.—13. Jahrh.) die doppelte Aussprache des ר in Jemen unbekannt (s. MT, S. 40). Schon deshalb erscheint es mir bedenklich, gewisse Eigentümlichkeiten in der Aussprache der Laryngalen, wie sie heute in Jemen üblich ist, zur Erklärung der im frühen Mittelalter vorliegenden doppelten Aussprache von ר heranzuziehen.

[3]) In dem babylonisch-masoretischen Pentateuchkommentar (*Ginsburg* „The Massorah“ III 207 ff.) kommt das Wort vor zu Gn 9_{10}, $10_{7,22}$ Ex 32_{18} Dt 8_5; in dem Berl. Ms or qu 680 z. B. zu Hi 12_3, 37_{23} Da 2_{46}; in M. d. O., Nr. 39a zu Hi 37_{23}; 40a zu Hi 6_6; דיג̇ in dem Berl. Ms zu Cant 1_6 Hi 22_4.

schreibt דגש, pl. דגשין, d. i. דָּגֵשׁ, דָּגְשִׁין[1]). Das Zeichen für Schwachartikulation lautet in der babylonischen Masora קיפיא, abgekürzt קיפּ[2]). Die tiberische Masora schreibt רפי, d. i. רָפֵי oder רפה, pl. רפין.

l Zur Bedeutung dieser Worte folgendes: Nach einem Zitat in *Jakob b. Ašer*: Ṭur Oraḥ Ḥaijim Cap. 61 soll das Hifʿil von דגש im pal. Talmud vorkommen: In Berakot 2_{1} sei gesagt „nur daß man es [das Wort אחד (Dt 6_{4})] deutlich mit ד ausspreche“ (ובלבד שידגיש בדלת), damit es nicht wie ר klinge, als ob man אַחֵר sagen wolle. In dem uns bekannten Text des Talmud findet sich das Zitat nicht, ebensowenig kommt es sonst in der Traditionsliteratur vor[3]). Wo das Wort sich in der späteren jüdischen Literatur findet — vgl. darüber *Ben Jehuda*'s Thesaurus — geht es auf den masoretischen Terminus zurück. Der Stamm דגש findet sich im Syrischen in der Bedeutung „durchstechen“, „durchbohren“[4]); danach bedeutet דָּגֵשׁ ursprünglich „der Durchbohrer“, דיגשא „die Durchbohrung“, und man muß wohl annehmen, daß der Name von vornherein zur Andeutung des Punktes gewählt worden ist. Eine gewisse Schwierigkeit besteht dabei allerdings deshalb, weil der Name und seine Abkürzung (גּ) von babylonischen Masoreten zu einer Zeit gebraucht wird, als — soweit wir bisher wissen — die Andeutung des Zeichens durch einen Punkt noch nicht üblich war. — Zu קיפיא vgl. man קיפה bzw. קופה, das sich mehrmals in der Mišna und im Talmud findet, in Chullin 9_{1} als Teil des tierischen Körpers neben der Haut (עור), Brühe (oder Fett? רוטב), Fleisch (אלל), Knochen (עצמות), Hörnern (קרנים), Klauen (טלפים), und meist mit „Geronnenes“ übersetzt wird. Im babylonischen Talmud ist es durch פרמא „Kleingeschnittenes“ erklärt. Das syr. *qufājā* wird von den Lexikographen erklärt als „das was auf dem Wasser schwimmt“, und „das Fett auf der

---

[1]) *Ben Jehuda* in seinem Thesaurus S. 892 will es als hebräisches Nomen fassen und liest den Plural als דְּגָשִׁים, sicher mit Unrecht. *Saadja* hat das Wort offenbar als Partizipium gefaßt, wenn er in seinem Kommentar zum ספר יצירה schreibt: ألريش ألدغش ألرفي, „das harte und das weiche ר“, vgl. MT, S. 39.

[2]) In dem babylonisch-masoretischen Pentateuchkommentar (*Ginsburg*, The Massorah III 207 ff.) zu Gn 6_{9} (wo G. fälschlich קיפוא druckt) 9_{5} Ex $32_{24,29}$, 33_{16} Lev $13_{16,17}$, 27_{32} Dt 8_{3}, im Berliner Ms or qu 680 z. B. zu Da 246. קיפּ z. B. im mas. Kommentar zu Lev. 13_{48}, im Berliner Ms zu Ps 90_{10} Koh 4_{1}.

[3]) Vgl. hierzu *A. Geiger*, Zur Nakdanim-Literatur, in Jüd. Zeitschrift f. Wiss. u. Leben, X (1872) 19 f.; *Bacher*, Anf. d. hebr. Gramm. S. 7 Anm. 2.

[4]) *Brockelmann* schreibt mir auf eine Anfrage: „An der Existenz des syrischen *dᵉgaš* ist meines Erachtens nicht zu zweifeln. Wenn man Prov 12_{18} auch als unsichere Übersetzung beiseite ließe, so steht doch die Bedeutung ‚durchstechen‘ ‚durchbohren‘ aus Stellen wie Jos. Styl. 63_{8} Julian 53_{10} usw. ganz fest (folgen weitere Belege). Es muß also im Syrischen ein ganz gewöhnliches Wort gewesen sein.“

Brühe[1])". Gemeint ist mit קיפ׳א von den Masoreten wohl „die Weichheit", sowie רפי „weich" „schlaff" bedeutet, und dem gegenüber wird דיגשא „die Härte", דגש „hart" bedeuten. So faßt es jedenfalls *Saadja*, der רפי durch *laijin* „weich", דגש durch *ḫašin* „hart" wiedergibt. Neben רפי wird auch רך „fein" „zart" gebraucht, vgl. MT, S. 42. — Die späteren Grammatiker scheiden zwischen Dageš forte (ד׳כָּבֵד,דָּגֵשׁ חָזָק), dem eigentlichen Verdopplungszeichen, und Dageš lene (דָּגֵשׁ קַל), dem Zeichen, das insbesondere die explosive Aussprache der בגדכפת andeutet.

m Schon *Elia Levita*[2]) und *Norzi*[3]), aber auch noch *Frensdorff*[4]), *Ginsburg*[5]), *Hyvernat*[6]) behaupten, daß „Dageš" in der tiberischen Masora gelegentlich auch Šwa quiescens bedeute, so wie „Raphe" für Šwa mobile bzw. compositum verwandt werde. Den Grund für diese Behauptung bildet neben ähnlichen Stellen[7]) die masoretische Note, die sich zu Gn 42 24 findet: ויאסר ג̇ א̇ רפ וב̇ דג̇ וסי׳ ויאסר אתו (42 24) ויאסר יוסף מרכבתו (46 29) ויאסר אתורכבו (Ex 14 6), d. i. ויאסר kommt dreimal (im Pentateuch) vor, einmal mit Raphe, zweimal mit Dageš. In unsern Ausgaben steht an der ersten Stelle וַיֶּאֱסֹר, an den andern beiden וַיֶּאְסֹר, der Unterschied besteht also hier — und ähnlich ist es an den parallelen Stellen — darin, daß einmal fester Silbenschluß mit Šwa quiescens eintritt, das andere Mal der feste Silbenschluß durch eingeschobenes Ḥatef aufgelöst wird. Die masoretische Note, die hier von Dageš und Raphe redet, hat offenbar die dem Reuchlinschen Prophetenkodex nahestehende Handschriftengruppe (s. unten b′) im Auge, die diese beiden Zeichen in sehr umfassender Weise verwenden. In diesen Hss würde das eine Mal וַיֶּאֱסֹ֗ר, das andere Mal — nach festem Silbenschluß — וַיֶּאְסֹר punktiert sein. Später ist diese Punktationsweise in Vergessenheit geraten, die masoretische Note wurde weiter überliefert[8]) und wurde nun falsch verstanden. Ähnlich liegt es bei den analogen Fällen. — Natürlich ist es ganz verkehrt, auf Grund einer solchen masoretischen Note nun durchweg וַיֶּאְסֹר zu punktieren, wie es *Seligman Baer* nach dem Vorgang von *Wolf Heidenheim* und unter Zustimmung von *Franz Delitzsch*[9]) tut. Man kann eben nicht „den masoretischen Text",

---

[1]) Vgl. Bar ʿAli und Bar Bahlūl bei *Payne-Smith* 3686.

[2]) Vgl. seine „ספר מסרת המסרת" ed. Ginsburg (1867), S. 203 f.

[3]) Im מנחת שי zu Gn 42 24.

[4]) Im Masoretischen Wörterbuch (Masora Magna I 1876) S. 3, bei der Erklärung der masoretischen Termini.

[5]) Introduction S. 121 ff., The Massorah IV 121.

[6]) Revue biblique XII (1903), 543 f., Nouvelle Série I (1904) 531.

[7]) Sie sind von Elia Levita a. a. O. (oben Anm. 2) aufgezählt.

[8]) Sie findet sich übrigens nur in dem der Hallischen Universitätsbibliothek gehörigen Ms der Ochla we Ochla, die das Handexemplar des Elia Levita war, und ist wohl aus ihr von Jakob ben Ḥaijim in seiner Masora abgedruckt.

[9]) Vgl. seine „Bemerkungen über masoretisch treue Darstellung des alttestamentlichen Textes . . ." in der „Zeitschrift f. d. ges. luth. Theologie und

sondern immer nur die eine oder andere Rezension desselben darzustellen versuchen.

n Ein besonderer Name für das Zeichen, das die Lautbarkeit des Schluß-ה andeutet, kommt in der babylonischen Masora nicht vor. In der tiberischen Masora und bei den Grammatikern findet sich dafür der Name מַפִּיק „Hervorbringer". Der Name wird auch zur Andeutung von konsonantischem א, ו, י gebraucht.

Im einzelnen ist der Gebrauch der Zeichen für Stark- und Schwachartikulation in den uns erhaltenen Quellen folgendermaßen:

o In P 1 wird das eine Lesezeichen, von dem schon oben b die Rede war, einmal bei verdoppelt zu sprechendem מ verwendet: משׁמרים = tib. מְשַׁמְּרִים. Sonst ist die Verdopplung eines Konsonanten in den erhaltenen Texten nicht angedeutet, nur ist in diesem Falle das dem grammatisch verdoppelten Konsonanten vorangehende Pataḥ meist zu Qameṣ gedehnt, wie ja auch in dem eben angeführten Beispiel, vgl. ודבר (וְדַבֵּר) ימהר (יְמַהֵר) לפלץ (לְפַלֵּץ) usw. — Dasselbe Lesezeichen steht ziemlich regelmäßig zur Andeutung von lautbarem Schluß-ה, jedoch ist dabei zu beachten, daß der Vokal dabei nie besonders angedeutet ist. So findet sich auf fol. 87b: בהילוכה „in ihrem Gange", חלונה „ihr Fenster", לאורה „zu ihrem Lichte", עדייה „ihr Schmuck", בשובכה „in ihrem Taubenschlag", אותה „sie", ליבה „ihr Herz" usw. Geht dem ה unmittelbar ein langer Vokal voraus, so kann zwar das Zeichen stehen, wie in כפיה „ihre Fußsohlen", aber meist bleibt es fort, z. B.: ביכוריה „ihre Erstlinge", גוזליה „ihre Jungen", עיניה „ihre Augen", לאפרוחיה „für ihre Jungen", בפיה „in ihrem Schnabel".

p In P 3 wird die Lautbarkeit des Schluß-ה durch einen hineingesetzten Punkt angedeutet, z. B. ויגבה = tib. וַיִּגְבַּהּ Jes 5 16, רה ונה נה על ה = tib. הֲדָרָהּ וַהֲמוֹנָהּ וּשְׁאוֹנָהּ וְעָלֵז בָּהּ Jes 5 14. — Der Haken aus der älteren Form des Systems wird in abgerundeter Form (—ͨ) zur Andeutung eines verdoppelten Konsonanten und zur Bezeichnung der

---

Kirche" XXIV (1863) 413. Nach Delitzsch steht dies Dageš „in allen guten Hss." Wie sehr er sich bei dieser Behauptung gläubig auf das Urteil seines Gewährsmanns S. Baer verlassen hat, können die Zusammenstellungen lehren, die Ginsburg in seiner „Introduction" S. 128 ff. gibt.

explosiven Aussprache der בגדכפת sowie des konsonantisch zu sprechenden א verwendet. Das Zeichen steht nur da, wo an sich ein Irrtum nahe liegen mochte; ein entsprechendes nach unten offenes Zeichen (ᷴ) wird dort verwandt, wo angedeutet werden soll, daß eine Verdopplung, die an sich denkbar ist, nicht vorliegt; zugleich verwendet man das Zeichen gelegentlich bei den בגדכפת, wenn sie spirantisch zu sprechen sind, und bei א und Schluß-ה, wenn sie reine Vokalbuchstaben sind.

q ᶜ als Verdopplungszeichen steht öfters anders als in tiberischer Überlieferung, z. B.: זק = tib. זֶרַע קֹדֶשׁ Jes 6 13, wo also wohl ע an das folgende ק assimiliert ist; ähnlich bei gleichen End- und Anfangsbuchstaben: החקמ = tib. הָרְחוֹקִים מִצְּדָקָה Jes 46 12, ע־ל = tib. עַל־לִבֵּךְ Jes 57 11. — המ = tib. הַעְמֵק Jes 7 11 wird auch bisweilen in tiberischer Überlieferung הַעְמֵק geschrieben, vgl. Baer z. B. — יסת Jes 54 11 ist eine Piel-Form, während in tiberischen Überlieferung וִיסַדְתִּיךְ steht. — וסרנ Jes 8 11 entspräche tib. ,וִיסְּרֵנִי während וְיִסְּרֵנִי dasteht. — ᶜ bei בגדכפת, um ihre explosive Aussprache anzudeuten, z. B.: ב = tib. בַּז Jes 8 1, מג = tib. וְהַמַּהְגִּים Jes 8 19, תפ = tib. תִּסְפֶּה Jes 7 20, ת־ = tib. וּשְׁתֵּי־ Jes 7 21. — ᶜ bei א z. B. נאל = tib. נֶאֱלָמָה Jes 53 7, ראכ = tib. מוֹרַאֲכֶם Jes 8 13, vgl. ZAW XXI (1901) 307.

r ^ zur Andeutung dafür, daß eine Verdopplung nicht vorliegt, z. B. מ = tib. הַמְעַט Jes 7 13, משל = tib. מִשְׁלוֹחַ Jes 11 14, רד = tib. מְרוּדִים Jes 58 7, ך = tib. צַוָּארֶךָ Jer 27 2. ^ zur Andeutung der spirantischen Aussprache der בגדכפת: die beiden letzten Beispiele, ferner רת = tib. וְקָרָאת Jes 7 14, בחג = tib. וּבַמְּחוּגָה Jes 44 13. בברת = tib. וּבַחֲבֻרָתוֹ Jes 53 5. — ^ bei Schluß-ה: נדעה = tib. וְנֵדָעָה Jes 5 19, bei א: אמ = tib. וְלֵאמֹר Jes 44 28, ובא = tib. וָבֹאוּ Jes 45 20, wo also die letzte Silbe mit leisem Einsatz beginnt.

s Ganz ähnlich ist die Verwendung der Zeichen in P 2. ᶜ als Verdopplungszeichen wird ziemlich häufig gesetzt, bei Verbalformen, לידעו = לְיִדְּעוּ, ועיטרו, נוגפה, ויתישבו; zu den Passiven Qal תונקב, תועקב vgl.

§ 7 q; bei מִן: מׄמׄעִי, מׄכׄאיב, מׄמׄיתׄה 163_{21}, מׄנׄה für מְמֻנָּה ib.; bei Nominalformen: בׄיקׄור, ולקׄהׄייתו, קדׄושתך 163_{13} = קְדוּשָּׁתָךְ. Vgl. ferner ניכׄלׄלה לׄו, ניכפללה לׄו 162_{25} (= נ׳ לו). — Dageš lene in נעׄתׄקה 162_{11}, Dageš zur Andeutung des lautbaren א in גׄאׄוׄתך 163_{12}, zur Andeutung des lautbaren Schluß-ה in והחסׄיׄתׄה „und du hast es (das Land) in Schutz gegeben“, זיׄמׄנׄתׄה „du hast es bereit gehalten“. Wohl nicht mehr zu lesen war es in dem kurz vorangehenden הבטׄחׄתׄה (l. תׄה״) „du versprachst es“ $163_{18, 19}$, dagegen verstehe ich es nicht in dem folgenden חׄנׄה[1]).

t ^ findet sich zweimal bei א in אׂהי = אֱלֹהַי, nach vorangehendem Vokal, 161_4 162_3; außerdem dreimal, um anzudeuten, daß eine Verdopplung nicht vorliegt: מׂילׂה 162_8 = מִילָה „die Beschneidung“; מׂיצׂיר ועׂזרׂו 162_8 „von dem Gebilde her und seiner Hilfe“, d. h. von Adam und Eva, nach Gn $2_{7,18}$ (Rabin), es ist also מִיְּצִיר gemeint; מׂוּבׂא 162_{26} = מוּבָא, Part. Hofal „der gebracht wurde“.

u In Babylonien setzt man bei der im wesentlichen älteren einfachen Punktation zur Andeutung der Verdopplung eines Konsonanten oder eines explosiv zu sprechenden בגדכפת ein kleines ג darüber, das bisweilen etwas vereinfacht ist; umgekehrt wird durch ein darübergesetztes kleines ק — oder vereinfacht ⌒ — angedeutet, daß eine Verdopplung — gegen den ersten Schein — nicht vorliegt oder daß einer der בגדכפת als Spirant zu sprechen ist. Das ג ist als Abkürzung von דיגשא anzusehen: ד war dazu, weil den Akzent דחי bezeichnend, nicht brauchbar, ק ist Abkürzung von קיפיא. Beide Zeichen, bzw. ihre Vereinfachungen finden sich im Berl. Ms, MT, S. 34—38, so wie in M. d. O., Nr. 7, 9, 11, 19, 22, 23, 24, 25, 30, 35a, 39a, 40a, 48a, 50a, ג außerdem in 3, 17, 28, ק in 2, 8, 14, 15, 20, 26, 27, 32, 46. Sie stehen auch bei ר (vgl. i, a′), vgl. MT, S. 38—45, außerdem ר in M. d. O. Nr. 22, 40a, 48a, ר (mit ק darüber) Nr. 24, 35a, 39a, 40a, 48a, 50a und bei א, vgl. MT, S. 36, außerdem א (mit ג darüber) in M. d. O., Nr. 24, 40a, א (mit ק darüber) in Nr. 8, 14, 15, 27, 40a, 49.

---

[1]) חׄנׄה בה הוא וביתו המׄשׄול באש „es wohnte in ihm, er (Jakob) und sein Haus, das mit Feuer verglichen wird“, vgl. Ob. 1_{18} (Rabin).

v Das lautbare Schluß-ה wird durch ein kleines darübergesetztes ה (ה) angedeutet, im Berliner Ms or qu 680 und in M. d. O., Nr. 7, 22, 23, 24, 25, 30, 35a, 39a, 40a, 50a.

w Als man die Hss genauer und konsequenter durchzupunktieren begann, mußten die etwas umständlichen Zeichen vereinfacht werden. Es ist sehr beachtenswert, daß die babylonischen Masoreten — und soviel wir wissen, nur sie — eine deutliche Scheidung gemacht haben zwischen dem Dageš, das die Verdopplung eines Konsonanten andeutet (Dageš forte), und dem, welches zur Andeutung der explosiven Aussprache der בגדכפת dient (Dageš lene). Das erstere wird mit dem vorangehenden Vokal zu einem Zeichen verbunden, und besteht in einem dem Vokal übergesetzten Strich ‾ ‾ ‾, gelegentlich auch ‾ ‾), das letztere in einem in den explosiv zu sprechenden Konsonanten gesetzten Punkt. So ist es in den Hss M. d. O., Nr. 1, 2, 8, 14, 15, 20, 27, 34, 43a, 52a. Durch den darein gesetzten Punkt wird dann auch das konsonantisch zu sprechende Schluß-ה angedeutet, so in M. d. O., Nr. 18, 20, 27, 33, 34, 38a, d. Wenn in einer Reihe von Hss das Dageš als Verdopplungszeichen (Dageš forte) außerdem noch meist oder regelmäßig durch einen in den zu verdoppelten Buchstaben gesetzten Punkt bezeichnet wird (M. d. O., Nr. 3, 16, 18, 34, 38a, 45a, 47, 49 im Petersburger Prophetenkodex), so kann ich darin nur eine Entartung sehen — eine solche zeigen diese Hss auch in anderer Beziehung, und es liegt jedenfalls nahe anzunehmen, daß das tiberische Punktationssystem wie in manchem andern, so auch hierin seinen Einfluß ausgeübt hat. — Bei der genaueren und konsequenteren Bezeichnung der Vokale war es überflüssig, das konsonantisch zu sprechende א weiter zu bezeichnen. Aber das א als bloßer Vokalbuchstabe wird weiter bezeichnet, nur deutet man es, als א (mit übergesetztem ק) dafür zu umständlich erschien, durch einen darübergesetzten Strich an (אֿ), so in M. d. O., Nr. 5, 7, 20, 34, 37, 38a, 43a, 49, 52a. Derselbe Strich deutet auch in Hss mit komplizierter Punktation das nicht zu sprechende Schluß-ה an, in M. d. O., Nr. 2, 4, 5, 8, 14, 15, 20, 27, 34, 37, 38a, d, 43a, 45a, 49, 52a, und steht über Schluß-ך, wenn es ohne Vokal zu sprechen ist, in M. d. O., Nr. 8, 27. Es stimmt in dieser Bedeutung ziemlich genau zum syrischen Marhᵉṭānā, mit dem man ebenfalls einen

beim Lesen nicht zu sprechenden Konsonanten bezeichnet, und es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß das syrische Zeichen von den babylonischen Masoreten übernommen worden ist[1]). Wenn der Strich im Petersburger Prophetenkodex und den ihm nahestehenden Hss (M. d. O., Nr. 16, 38a) allgemein als Raphe verwendet wird, so scheint mir das ein Einfluß des in tiberischen Hss vorliegenden Gebrauches zu sein.

x In Tiberias ist das Zeichen für Starkartikulation (Dageš) ganz allgemein ein in den Konsonanten gesetzter Punkt, das für Schwachartikulation (Rafe) ein über den Konsonanten gesetzter Strich. Wie der Dagešpunkt eine Weiterentwicklung des in der komplizierten babylonischen Punktation verwendeten Dageš lene ist, so der Raphestrich eine Weiterentwicklung des ebenda bei א und Schluß-ה verwendeten Strichs. Beide Zeichen sind in ihrer tiberischen Anwendung in die letzte Ausgestaltung der babylonischen Punktation (Petersburger Prophetenkodex und verwandte Hss) eingedrungen.

y Raphe, das in einfacheren Verhältnissen (s. oben r. u) die Abwesenheit der Starkartikulation ganz allgemein andeutete, ist hier fast nur noch als Zeichen verwendet, das die Abwesenheit von Dageš lene angibt. In den älteren Hss, die dem Textus receptus nahe stehen, ist die Setzung von Dageš lene und Raphe so durchgeführt, daß jeder von den בגדכפת entweder Dageš oder Raphe trägt. In der Tat ist ja aber, wenn Dageš lene regelmäßig gesetzt wird, das Raphezeichen eigentlich überflüssig, und so schwindet es in späteren Hss vielfach oder ganz (vgl. z. B. Ginsb. 10, 23, 34, 42, 49 u. a.). Man wird annehmen müssen, daß solche Hss dem Jakob ben Ḥaijim vorgelegen haben, und so ist es zu erklären, daß in der von ihm herausgegebenen Rabbinerbibel vom Jahre 1524/5 und in den Ausgaben, die auf sie zurückgehen, vom Raphe ein sehr spärlicher Gebrauch gemacht ist. Wenn Ginsburg in seiner Ausgabe vom Jahre 1894 das Raphe regelmäßig gesetzt hat, so hat er damit durchaus den Befund der besten älteren Hss des Textus receptus wiedergegeben.

z In diesen Hss ist das Raphe auch regelmäßig über das nicht zu sprechende Schluß-ה gesetzt, und in den meisten Hss auch über nicht

---

[1]) Daß das syr. Marhᵉṭānā in seiner andern Bedeutung von den babylonischen Punktatoren als חיטפא übernommen ist, wurde oben § 7 f′ ausgeführt.

zu sprechendem א (hier fehlt es z. B. in den Hss. Ginsb. 1, 4, 5, 9 usw., in denen es bei Schluß-ה steht). Das lautbare Schluß-ה wird regelmäßig angedeutet, und zwar zumeist durch einen in das ה gesetzten Punkt (הּ = Mappiq); doch wird dieser Punkt auch oft dem ה untergesetzt (הַ) so in Ginsb. 3, 7, 11, 12, 15, 18, 19, 27, in B, in Petersb. 86 usw. — Die Andeutung des lautbaren א ist in unserm Textus receptus auf im ganzen vier Stellen beschränkt: Es findet sich 1. 2. in וַיָּבִיאוּ Gn 43 26, Ezr 8 18, 3. in תָּבִיאוּ Lev 23 17 und 4. in רֻאּוּ Hi 33 21. Indessen ist hier die Überlieferung nicht einheitlich: *Ibn Ezra* (Ṣaḥot 24a) kennt nur die beiden letzten Stellen, dazu תִּתְרָאּוּ Gn 42 1; *de Balmes* kennt eine Fassung der Note, die die 1., 2., 4. Stelle hat, dazu noch תָּבִיאוּ Dt 12 11, eine Notiz im Londoner Ms Harley 5710/11 (Vol. II 291a) scheint zwölf solche Stellen vorauszusetzen[1]). Es handelt sich hier um die letzten Spuren einer Sitte, die in einfachen Punktationsverhältnissen weiter verbreitet war. Je genauer die Vokalisation durchgeführt war, um so weniger war die besondere Kenntlichmachung des lautbaren א notwendig, und wohl nur durch einen Zufall oder Mißverständnis sind die wenigen Dagešpunkte erhalten geblieben. Daß auch in tiberischer Überlieferung die Andeutung des lautbaren א zeitweise üblich war, beweist der Reuchlinsche Prophetenkodex. Hier sind die konsonantisch zu sprechenden א regelmäßig durch den Dagešpunkt ausgezeichnet.

a′ Auch ein mit Dageš versehenes ר findet sich mehrfach im tiberischen Texte. Nach einer masoretischen Note, die *Ginsburg* in „The Massorah . . .“ ר 7 (= II 546) abdruckt, soll ein solches mit Dageš versehenes ר 21 mal vorkommen, es handelt sich in den angeführten Beispielen stets um ein mit sog. Dageš forte versehenes ר, und diese Überlieferung hat nichts zu tun mit dem mit Dageš und Raphe versehenen ר, von dem oben die Rede war (s. oben i[2]). Leider ist nicht

[1]) Vgl. *Ginsburg* „The Massorah . . .“ IV 2, und „The dageshed Alephs in the Karlsruhe-Ms., being an explanation of a difficult Massorah“ in den Verhandl. des V. (Berliner) Orientalistenkongresses (1882). II 1, 136—141. — In den Drucken steht der Dagešpunkt meist in dem oberen Teil des א, nur Ginsburg in seiner neuen Ausgabe druckt so wie es oben — in Übereinstimmung mit den besten Hss — angegeben ist.

[2]) Die in Diqduqe ha-Ṭeʿamim enthaltene Regel (§ 7 der Baer-Strackschen

zu ersehen, woher Ginsburg die oben erwähnte masoretische Note abdruckt. Schon aus Ginsburgs Kollationen zu den Propheten und den Psalmen[1]) kann man ersehen, daß an einigen der von der masoretischen Note angegebenen Stellen keine einzige der von Ginsburg kollationierten Hss die Vorschrift befolgt (so in הרדיפהו Ri 20_{43} תערה Ez 21_{35} מהרי 2 S. 23_{28}), an andern nur sehr wenige das Dageš schreiben (מרדף 1 S. 23_{28} in Ginsb. 11, 22, in 2 S. 28_{16} in 4, 11; קומו רדו S. 15_{6} in 11). Etwa in der Hälfte der verglichenen Hss steht es bei ראש in Hab 3_{13}, und ziemlich regelmäßig in כָּרַּת Ez 16_{4} (nicht in 26) שָׁרֵּךְ ib (nicht in 3, 26) הַרְּעִמָהּ 1 S 1_{6} (nicht in 3, 16, 24, 32, 59, 70) הַרְּאִיתֶם 1 S 10_{24} (nicht in 22, 24, 42, 69) 1 S 17_{25} (nicht in 24, 69) 2 Kg 6_{32} (nicht in 22, 24, 42, 58, 69). Bei רע in Jer 39_{12} begnügt sich Ginsburg mit der Bemerkung „רי״ש דגושה“; bei רע in Ps 52_{5} fehlt es in 10 von Ginsburg verglichenen Hss. Ein dagessiertes ר soll sich außerdem noch finden in לשרך Prv 3_{8} רע Prv 11_{21} מרת Prv 14_{10} רך Prv 15_{1} רים Hi 39_{9} שראשי Cant 5_{2} ראש Ezra 9_{7} רב 2 Chr 26_{10}. — Offenbar handelt es sich an diesen Stellen um eine Eigentümlichkeit, die aus einer Masoretenschule, in der die Verdopplung des ר allgemein üblich war, mehr oder weniger zufällig in den Textus receptus eingedrungen ist. Wahrscheinlich geschah dies Eindringen zu einer Zeit, da man den Bibeltext noch nicht konsequent durchpunktierte. Ein sicheres Urteil über diese Erscheinung ist auf Grund des bisher vorliegenden Materials nicht möglich. Es wird sich erst fällen lassen, wenn die handschriftlichen Grundlagen derselben genauer untersucht sein werden.

b′ Am vollkommensten ist die Dageš- und Raphesetzung ausgebildet in einer Gruppe von besonders wertvollen alten Hss; zu denen der Reuchlinsche Prophetenkodex vom Jahre 1105 (Ginsb. 3) und die etwa ebenso alten Hss: London, Ms Add. 21161 (= Ginsb. 7), Berlin, Ms. or. fol. 121 (= Erf. 3)[2]), Petersburg Ms. 86 und 102, und einige

Compilation, § 40 in der Petersb. Hs bei Ginsburg, Introduction, S. 983 ff.) bezieht sich auch auf die oben behandelten dagessierten und raphierten ר.

[1]) Die andern Ketubim sind in seiner neuen Ausgabe nicht erschienen s. § 6 w′. Für die Tora ist kein dagessiertes ר überliefert.

[2]) Über ihn urteilt *de Lagarde* in Symmicta I 137 f.: „die hds ist die älteste, welche man in Erfurt besitzt, und, wenn ich mir das bild von Reuchlins codex vor die seele rufe, diesem mindestens gleichaltrig, also um 1100 geschrieben. Sie ist ein großer schatz, vor allem wegen der in ihr befindlichen massora . . . ich

andere gehören. Man kann für die hier vorliegende Setzung von Dageš und Raphe im allgemeinen als Regel aufstellen, daß — abgesehen von den Laryngalen und ר — jeder Konsonant, der eine Silbe beginnt, ein Dageš erhält, wenn ihm eine geschlossene Silbe oder ein trennender Akzent vorangeht. In den andern Fällen wird Raphe gesetzt. Nur fehlt Raphe oft am Schlusse des Wortes, besonders bei ם und ן, in manchen Hss auch bei ל. Die Setzung der Zeichen ist dabei in den verschiedenen Hss keineswegs einheitlich, und sollte in den einzelnen Hss systematisch untersucht werden. Gewiß wird keine der Hss ganz frei von Inkonsequenzen sein. Im allgemeinen kann es aber keinem Zweifel unterliegen, daß hier von den Masoreten Feinheiten der Aussprache beobachtet sind, die in der Überlieferung des Ben Ašer, die durch die Autorität des Maimonides unser Textus receptus geworden ist, nicht berücksichtigt sind. Sind doch ganz ähnliche Unterschiede, wie sie hier durch die reichliche Setzung von Dageš und Raphe angedeutet werden, noch in der heutigen Aussprache des Hebräischen durch die jemenischen Juden nachgewiesen worden [1]. Daß Hss mit dieser reichlichen Dageš- und Raphesetzung in früherer Zeit — vor Maimonides — sehr verbreitet gewesen sein müssen, beweist die Tatsache, daß der um 960 in Spanien schreibende hebräische Grammatiker *Menaḥem b. Saruq* in seinem מחברת „Zusammenstellung" genannten Wörterbuch [2]) so punktierte Bibeltexte als selbstverständlich voraussetzt.

---

bitte dringend, diesen codex in höchsten ehren und nicht für jeden ersten besten zur hand zu halten, und da seine dinte schon stark ausbleicht, ihn bald herauszugeben."

[1]) „Im Jemenischen glaube ich eine wechselnde Aussprache der Konsonanten festgestellt zu haben, eine stärkere bei solchen, die im absoluten Anlaut oder im Inlaut hinter Konsonanten stehen, eine schwächere aber hinter Vokalen." *Grimme*, die jemenische Aussprache . . . S. 11. Grimme ahnt dabei gar nicht, wie gut seine Feststellungen — allerdings mit Ausnahme des auf die Laryngale bezüglichen — zu dem Befunde dieser tiberischen Handschriftengruppen passen. Er möchte gewisse Erscheinungen in der östlichen (babylonischen) Überlieferung des Hebräischen durch diese Feststellungen erklären. Was er aber über die östliche Punktation auf S. 12 ausführt, beruht meines Erachtens auf einer Verkennung des Wesens der in Betracht kommenden Zeichen, vgl. § 9 i.

[2]) Das Buch ist — allerdings recht dürftig, vgl. *D. Kaufmann* in ZDMG 40 (1886) 367—409 — herausgegeben von *Herschell Filipowski*, London und Leipzig 1854.

Die hauptsächlich in Betracht kommende Stelle findet sich in der Einleitung (פתיחה) und lautet folgendermaßen [p. 6]: כל האותיות טעונות דגש ורפה לצחצח הלשון כפי הנעתם בפה ומושבן בלשון וכפי תוכן המלה וקרבת המלים הקרובים אליהם וכפי האותיות (1 הסמוכות לה וגם ככה הם נכונים לדגש ורפה לא לצחצח׃ כי אם לעניני פתרונות וטעמי פירושם כלם ידגשון וירפיון בראש וסוף ותוך כפי שאת המלה וכפי הפתרון אבל חי״ת ועי״ן לא יקרה להם כה כי לא עליה שממשלת דגש ורפה.

„Alle Buchstaben erfordern Dageš und Raphe zur Verdeutlichung der Sprache entsprechend ihrer Bewegung im Munde und ihrem Sitze an der Zunge und entsprechend dem Inhalt des Wortes und der Nähe der Worte, die ihnen nahe stehen, und entsprechend den Buchstaben, die neben ihm (dem Buchstaben) stehen, Und ebenso sind sie auch gerüstet für Dageš und Raphe nicht zur Verdeutlichung sondern in Sachen der Deutungen und dem Sinne ihrer Erklärung. Sie alle werden mit Dageš und Raphe versehen am Anfang und Ende und in der Mitte entsprechend der Erhebung (?Erhabenheit, Würde?) des Wortes und entsprechend der Deutung. Indessen ח und ע wird von ihnen n icht so betroffen, denn übe sie hat Dageš und Raphe keine Herrschaft . . .“ Ähnlich heißt es auf S. 4: „Dageš und Raphe sind auf drei Abteilungen aufgebaut. 1. Die בגדכפת, wenn sie auf יהוא folgen, werden mit Raphe versehen, 2. wenn sie (ihnen) vorausgehen, so werden sie dagessiert, jedoch nur, wenn sie am Anfang des Wortes stehen, wie ich es erklären werde; 3. Alle Buchstaben werden mit Dageš und Raphe versehen am Anfang des Wortes, und in seiner Mitte und seinem Ende, nach seiner Deutung, außer ח und ע, die nicht gut dagessiert und raphiert werden können, da sie Kehlbuchstaben sind. Aber Dageš und Raphe kommen vor (יֶשְׁנוֹ) zur Verdeutlichung der Sprache (לצחצות לשון), denn durch sie wird das Wort im Munde richtig gemacht und gut festgesetzt — und sie kommen vor (וְיֶשְׁנוֹ) zur Deutung (לפתרון), indem durch sie die Erklärung eines Wortes und der Inhalt einer Sache festgestellt wird.“

d′ Hier ist deutlich geschieden zwischen Dageš und Raphe, das im wesentlichen phonetische Bedeutung hat — dem sog. Dageš lene und dem ihm entsprechenden Raphe — und dem, das zur Kenntlichmachung der grammatischen und lexikalischen Formen dient — dem sog. Dageš forte und dem ihm entsprechenden Raphe. In beiden Fällen heißt es, Dageš und Raphe stehen bei allen Konsonanten außer bei ח und ע. Ohne weiteres ist klar, daß diese Ausführungen nicht zu der Dageš- und Raphesetzung unser Bibelausgaben passen. Vortrefflich aber stimmen sie zu der oben bezeichneten Handschriftengruppe.

---

[1]) Var. הדבוקות.

§ 9.

Die Zeichen für den Wortdruck und den Vortrag des Textes.

I. Die Andeutung des Wortdrucks.

a In der tiberischen Punktation ist die Andeutung des Wortdrucks eine wesentliche Aufgabe des ausgebildeten Akzentsystems, und wenn wir diesen Zeichen den Namen „Akzente“ geben, so denken wir in erster Linie an diese ihre Aufgabe. Auch in der komplizierten babylonischen Punktation, wie sie im Petersburger Prophetenkodex und verwandten Hss vorliegt, stehen die Akzente auf der Drucksilbe des Wortes. Aber die Akzente sind nicht zu diesem Zwecke erfunden worden, und lange Zeit haben sie zu dem Wortdruck keine Beziehung gehabt. Andererseits ist das Bedürfnis nach einer Andeutung des Wortdrucks schon frühe in Babylonien vorhanden gewesen, und er ist angedeutet worden, ohne daß die Akzente dabei eine Rolle spielten. Nur von dieser Andeutung des Wortdrucks soll hier die Rede sein; die Akzente behandle ich unten (kff.) im Zusammenhang.

b In der einfachen babylonischen Punktation, wie sie im Berliner Ms. or. qu 680 und den ihm verwandten Hss. (M. d. O., Nr. 7. 9. 11. 12. 13. 17. 19. 22. 23. 24. 25. 26. 28. 30. 32. 35a. 39a. 40a. 48a. 50a. 51) vorliegt, haben die Akzente mit dem Wortdruck nichts zu tun. Sie stehen lediglich über dem Worte, nicht über der Drucksilbe desselben. Doch haben die Masoreten hier das Bedürfnis empfunden, gelegentlich da, wo der Wortdruck anders war, als man es erwartete, dies anzudeuten. Das geschieht teils durch Beisetzung der masoretischen termini technici ניגרא (abgekürzt ניג׳), wenn der Druck auf der vorletzten Silbe des Wortes liegt (= tib. מלעיל)[1], bzw. דיגרא wenn die letzte Silbe des Wortes den Druck hat (= tib. מלרע)[2], teils durch Verwendung von modifizierten Vokalzeichen.

c ניגרא (bzw. ניג׳) und דיגרא finden sich in verschiedenen babylonischen Hss. mit einfacher Punktation und in dem aus Babylonien stammenden masoretischen Pentateuchkommentar (vgl. oben . . .). Da die babylonische Überlieferung bisweilen von der tiberischen hinsichtlich des Wortdruckes abweicht, stelle ich hier

---

[1]) Man vgl. dazu das im Syrischen und Targum der Sprüche vorkommende נוגרא „das Verweilen“, das Hinziehen“.

[2]) Vgl. דְּגַר „anhäufen“, דיגרא also etwa „das Anhäufen“.

alle Stellen zusammen, an denen mir in der babylonischen Masora die Ausdrücke begegnet sind: Die meisten Stellen finden sich in dem umfangreichsten Stück einer babylonischen Hs., dem Berliner Ms. or. qu 680 (vgl. MT, S. 16). In Übereinstimmung mit der tiberischen Überlieferung steht hier ניג bei folgenden auf der vorletzten Silbe den Druck tragenden Worten: וגילו Ps 32 11; וקומה 35 2; כמו הגה 90 9 (in M. d. O., Nr. 36 steht hier הגה und dazu die mas. Note: הגה ב̇ דק כמו הגה (Ps. 90 9) על יד הגה דמגלת אסתר (Est 2 8) דקרן בדיגרא ובאלף (vgl. M. d. O. S. 55 f.), d. i. הגה kommt nur zweimal vor, Ps 90 9 u. Est 2 3, an letzter Stelle mit Digra (d. h. dem Druck auf der letzten Silbe) und mit א, vgl. dazu tib. הֶגֶה: Ps 90 9 und הֵגֶא Est 2 3); ישאונך 91 12; ולא עלתה, Qere: עולתה 92 16 [1]); ונכרעה 95 6; אשכילה 101 2; רעננה Hi 15 32; זרה 19 17; מתקוממה 20 27; חרה 30 30; אנה Cant 6 1; עירו 1 Chr. 4 15 (bestätigt durch M. d. O., Nr. 48 a). — Abweichend von der tiberischen Überlieferung steht ניג bei folgenden Worten: ויילך (*u̯äi̯i̯élăk*, tib.: וַיֵּלַךְ) Ps 34 1; וימאסו (*u̯äi̯i̯im'ăsu*, tib.: וַיִּמְאֲסוּ) 106 24; וירגנו (*u̯äi̯i̯erăʒnu*, tib. וַיֵּרָגְנוּ) 106 25; ישרה (*beðărăk i̯esără*, tib. בְּדֶרֶךְ יְשָׁרָה) 107 7; ב[מצ]ולה (*bimṣŭlă*, tib. בִּמְצוּלָה:) 107 24; יוטל (*i̯ŭṭăl*, tib. יוּטַל) Prv 16 33; ערמת (*'ărèmăp ḥiṭṭim*, tib. עֲרֵמַת חִטִּים) Cant 7 3; ארח (*'ărăḥ* [nom. propr.], tib. אָרַח) 1 Chr 7 39. — In M. d. O., Nr. 40 a ניג bei אני (*tām 'ăni*, tib. תָּם אָנִי = *tăm 'ănî*) Hi 9 21; דק דיגרא bei נמהרה (*nimhāră*, tib. נִמְהָרָה:) 5 13; und bei וימאס: (*u̯äi̯i̯immaʾăs*, tib. וַיִּמְאָס:) 7 5. — In M. d. O., Nr. 23 zu 2 S 24 22 (vgl. S. 118 Anm. 1): ויעל דק (2 S 24 22) ויעל גלוליו דק בדיגרא ופיל (Ez 14 7) d. i.: ויעל (Kurzaorist des Hifil [2]) mit ו copulativum) kommt nur an den beiden angeführten Stellen vor, mit Druck auf der letzten Silbe, doch ist darüber Streit (פיל = פילגא, פולגא); man konnte also in Babylonien sowohl *u̯eiă'él* als auch *u̯eiă'el* hören, im Tiberischen las man וַיַּעַל. — Im bab.-mas. Kommentar zum Pentateuch: zu Gn 6 6: (Ps 106 45) וינחם כול ניגרא וינחם כרב חסדיו דק בדיגרא, d. i. man betont stets *u̯äi̯i̯innăḥem* (וינחם würde die Form hier punktiert sein), nur Ps 106 45 *u̯äi̯i̯innāḥém*; in tiberischer Überlieferung steht Gn 24 67 und Ps 106 45 וַיִּנָּחֵם, sonst וַיִּנָּחֶם; zu Gn 10 14: פתרסים כסלחים ודומ̇ ניגרא, d. i. man betonte in babylonischer Überlieferung hier und 1 Chr 1 12 *paprŭsim kaslŭḥim*; zu Ex 25 31; מנרת דיגרא, d. i. es soll *menōrăp zāhăb* betont werden, wie in tiberischer Überlieferung, nicht etwa *menòrăp* . . .; zu Nu 32 10: וישבע ג̇ בדיגרא d. i. dreimal ist *u̯äi̯i̯iššăbă'* zu betonen, von den Stellen ist mit Sicherheit nur Nu 32 10 („nach

---

[1]) In MT, S. 92 habe ich die Bemerkung fälschlich zu dem davorstehenden צורי gezogen.

[2]) In babylonischer Überlieferung ist die Hifilform (ויעל) von der Qalform (ויעל) streng geschieden, vgl. MT, S. 64, M. d. O., S. 192.

Überlieferung der Suräer")[1]) erhalten, doch sind die anderen Stellen wahrscheinlich Dt 4 21 Da 12 7. Man darf also schließen, daß man in Babylonien sonst *ụăịịiššābă'* betonte, nicht nur Gn 24 9 1 S 28 10 2 S 19 24, wie auch in tiberischer Überlieferung, sondern auch in Gn 25 33 31 53 47 31 Dt 1 34 Jos 14 9 1 S 19 6 20 3 24 22 2 S 3 35 1 Kg 1 29 2 23 2 Kg 25 24 Jer 38 16 40 9; zu Nu 34 5: נחלה ב בניגרא (Ps 124 4) נחלה עבר (Nu 34 5) נחלה מצרים d. i. an den beiden Stellen betont man *nắḥlā*, es sind die beiden Stellen, an denen das Wort „Fluß" bedeutet; auch in tiberischer Überlieferung ist das Wort hier als נַ֫חְלָה von נַחֲלָה „Erbe" unterschieden.

d Mit der Zeit genügt eine derartige gelegentliche und relativ umständliche Kennzeichnung nicht, und so kommt es zur Ausbildung von Vokalzeichen, deren Verwendung auf kurze drucklose Silben beschränkt ist und die vor falscher Betonung des Wortes bewahren sollen. Bei genauer Durchführung dieses Prinzips wird es möglich, die Druckverhältnisse des Wortes mit ebenso großer Feinheit anzugeben, wie es in der tiberischen Punktation mit Hilfe des komplizierten Akzentsystems mit Meteg und Maqqef möglich ist. Man kann die Entwicklung dieses Systems der drucklosen kurzen Vokale noch gut in einer Reihe von Fragmenten verfolgen, in denen sich die ersten Anzeichen derselben bemerkbar machen. Auf der einen Seite entstand des Bedürfnis, bei einem auf *u* ausgehenden Worte anzudeuten, wann dies *u* den Druck nicht hat, und damit kurz geworden ist. So schreibt M. d. O., Nr. 17 in Nu 36 3: אבתינו (*ă*)*bōpḗnu̱*[2]), נחלתנו *năḥlāpḗnu̱*, neben תקחו *tiqḥū́* וידברו *ụăịịeðăbbrū́*, so schreibt M. d. O., Nr. 26 in Jes 31 15 איננו *'enän(n)u̱* neben וישבו *ụešābū́* 31 16; so schreibt M. d. O., Nr. 30 in Jer. 6 4. 5 im hebräischen Text wie im Targum קומו *qū́mu̱*, und 6 7 חלי *ḥu̱lī́* (= tib. חֳלִי) neben נבאו *nibe'ū́* 5 31; in M. d. O., Nr. 22 steht zu demselben Zwecke ◌́ in לפנינו *lefānḗnu̱* 1 S 9 27, und M. d. O., Nr. 6 schreibt Ex 2 17 ויבאו *ụăịịābṓ'u̱* gegenüber von ויאנחו *ụăịịē'ānehū́*, ויזעקו *ụăịịiz'ăqū́*. In M. d. O., Nr. 28 wird das drucklose kurze *o* durch ◌́ angedeutet, vgl. die Beispiele aus dem Targumtext in Jer. 18 11: מיאורחיה *mē'oṟḥḗh*, ועובדיכון *ụe'ōbāðḗko̱n*. — Endlich wird das alte aus der palästinischen

---

[1]) Die Nehardäer lasen also hier wohl anders.

[2]) Ich gebe in der Transkription diese drucklosen kurzen Vokale so wieder, daß ich ihnen einen Strich untersetze.

Punktation übernommene Zeichen für ä (–́), das, wie es scheint, ursprünglich in Babylonien allgemein für diesen Vokal gebraucht wurde — so ist es noch in den altertümlichen Fragmenten M. d. O., Nr. 31. 32 — dann aber durch das Zeichen –́ verdrängt wurde, n e b e n diesem Zeichen zur Andeutung eines kurzen *ă* in druckloser Silbe verwandt. Es findet sich — ähnlich wie tib. Ḥatef Pataḥ — im besonderen bei Laryngalen, vgl. M. d. O., Nr. 7: עבדיך *ʿăbāðækā* Ex 7 28. 29 עבדיו *ʿăbāðāu* 8 20 מלמעלה *milmāʿălā* 25 21 אעברה *ăʿăbōrā* Dt 2 27. 28 תעבירנו *tăʿăbīrēnu* 2 30 כאשר *kăʾăšær* 2 29, in Nr. 19: האנפה *hāʾănāfā* Dt 14 18 מחרון *mēḥărōn* 13 18.

e Bei der systematischen Durchführung dieses Prinzips behält man das Zeichen –́ = *ă* durchweg bei, auch –́ = *ọ* findet sich ziemlich häufig (M. d. O., Nr. 8. 10. 14. 18. 20. 27. 34. 37. 38 d. 46. 52 a), einmal findet sich dafür –́ (Nr. 47); gelegentlich wird –́ auch für unbetontes kurz gewordenes Schluß-*u* verwendet (Nr. 15, 27), sonst wird dies öfters durch ו angedeutet, im Gegensatz zu וׄ, das dann das lange, bzw. den Druck tragende *u* ist (Nr. 20. 34. 37. 38 d. 43 a. 52 a). Die Zeichen für *ị* und *ẹ* bildet man durch eine Kombination des gewöhnlichen Vokalzeichens mit einem daruntergesetzten חיטפא (s. oben § 7 f′), so erhält man –́ = *ẹ* und –́ = *ị*; nur in einer Hs. wird *ị* durch –́ wiedergegeben (46), das sonst das Zeichen für *i* vor Geminaten ist. Ein besonderes Zeichen für Qameṣ, das am Ende des Wortes den Druck nicht hat, ist nicht ausgebildet worden, deshalb nicht, weil auch dies Schluß-ā als lang empfunden wurde. So kann man es einem am Schlusse des Wortes stehenden Qameṣ nicht ansehen, ob es den Druck trägt oder nicht, aber das geht zumeist aus den andern Vokalen des Wortes hervor.

f Schon in den noch als echt babylonisch zu bezeichnenden Hss werden die — hier allerdings zunächst allein verwandten sog. distinktiven — Akzente auf die Drucksilbe des Wortes gesetzt. Mit dem zunehmenden Eindringen der sog. konjunktiven Akzente ist die — eigentlich aus tiberischer Überlieferung stammende — Art der Andeutung des Wortdruckes soweit vorgeschritten, daß die alte, in babylonischer Überlieferung ausgebildete Andeutung desselben zwecklos geworden ist. So wird zwischen betontem und unbetontem Schluß-*u* nicht mehr

unterschieden (Nr. 8. 38a. 45a und im Petersburger Prophetenkodex). Gleichzeitig damit dringen auch andere Eigentümlichkeiten der tiberischen Überlieferung ein, so die Aussprache des Qameṣ als *å*, die die Verwendung von ꜗ als Ḥaṭef-Qameṣ ermöglicht (Nr. 16. 33. 38a, Petersburger Prophetenkodex). Die babylonischen Zeichen für kurze Vokale in drucklosen Silben nähern sich damit immer mehr dem Wesen der tiberischen Ḥaṭefvokale, denen sie in der Aussprache z. T. ja wohl immer ähnlich gewesen sein werden; auch ihre Bildung — eine Kombination der Vokalzeichen mit dem Ḥiṭfa-Šwazeichen — ist ja analog; in ihrer Entstehung aber sind beide wesensverschieden; wenn in der Hs M. d. O., Nr. 36, die eine charakteristische Mischung von tiberischer und babylonischer Überlieferung darstellt, die Zeichen ⩱, ⩦, ⫨, ⩧ verwendet werden, so entsprechen die weit mehr den tiberischen Ḥaṭefvokalen, als den kurzen Vokalen in druckloser Silbe der babylonischen Überlieferung. Zu den jemenischen Hss. vgl. oben § 7 p′.

g Will man das eigentliche Wesen der komplizierten babylonischen Punktation erkennen, so muß man von der zuletzt skizzierten Entwicklung absehen und sich an die Hss halten, in denen das Prinzip dieser Vokalisation noch deutlich hervortritt. Die drei Gruppen von Vokalzeichen, die hier verwendet werden, sind: erstens die gewöhnlichen sechs Vokale der babylonischen Punktation, verwendet als lange Vokale bzw. als Vokale in Silben mit Druck und Nebendruck; zweitens die Vokale vor geminierten Lauten; drittens die kurzen Vokale in druckloser Silbe. Es ergibt sich also für die Vokale dieser Punktation folgendes Schema:

Vokalqualitäten	*ā*	*ä*	*e*	*i*	*o*	*u*
I. Gruppe	⌐	⌙	··	·	:	ˈ
II. Gruppe	⌐̱	⌙̱	·̱·	·̱		ˈ̱
III. Gruppe		⁖	⩦	⩦	·. (⩦)	ˀ ·. (⫨)

h Um die Art der Verwendung dieser Vokale zu zeigen, gebe ich hier eine Anzahl von Beispielen aus den hauptsächlich in Betracht kommenden Fragmenten, die ich in M. d. O. behandelt habe: השׁבעה לי *hiššåbʿā-llí* Gn 21₂₃ (2) — והעברת *u̯ᵉhäʿăbärtå* Ex. 13₁₂ ואמרת *u̯ᵉʾămärtå*

Ex 13$_{14}$ מִמִּצְרַיִם *mìmmiṣrăi̯im* ib (8) — בִּנְסֹעָם *benosʿăm* Nu 10$_{34}$ וְיָנֻסוּ *u̯eiānúso* נַפְשֵׁנוּ *năfšéno* 11$_{6}$ (14) — אַל תּוֹשִׁיעֵנוּ *ăl tòšîʿénu* Jos 22$_{22}$ וַנֹּאמַר *u̯ănnómăr* 22$_{28}$ אֶת־הַמִּזְבֵּחַ *ep (?) hămmăzbéḥ* 22$_{26}$ הָאֱמֹרִי *hăʾemorí* Ri 1$_{36}$ (20) — כִּי הִלְבִּישַׁנִי בִּגְדֵי יֶשַׁע *ki hilbišáni băʒðè iášăʿ* Jes 61$_{10}$ יְרוּשָׁלַיִם *ierùšālăi̯m* 62$_{1}$, Targum: דִירוּשְׁלֶם *dìrušlăm* 61$_{11}$ neben לִירוּשְׁלֶם *lirùšelăm* 62$_{1}$ — אֱלֹהַיִךְ *eʾlohăi̯ik* 62$_{3}$ יִשְׁתּוּ *i̯ištú* 62$_{8}$ יִשְׁתָּהוּ *i̯ištúho* 62$_{9}$ (27) — וַיֹּאמֶר (לה) בֹעַז לְעֵת הָאֹכֶל גֹּשִׁי הֲלֹם *u̯ăi̯i̯ómăr (lā) bóʿăz leʿăp hăʾókăl góši hălóm* Ru 2$_{14}$ וַעֲזַבְתֶּם *u̯ăʿăzăbtăm* 2$_{16}$ (34) — יֶאְשָׁמוּ *i̯iʾšămu* Ps 34$_{22}$ יֶאְשָׁמוּ *ieʾăšmú* 34$_{23}$ (37) — וְגֹבַהּ *u̯āʒóbăh* Hi 40$_{10}$ וְתִקְשְׁרֶנּוּ *u̯epiqšorănu* 40$_{29}$ (38d) — לְהִנָּתֵן דָּת *lehinnăpen dăp* Est 3$_{14}$ (45a) — לֶחֶם לַחַץ וּמַיִם לַחַץ *lăḥăm lăḥăṣ uemăi̯im lăḥăṣ* 2 Chr 18$_{26}$ וַיָּשֻׁבוּ *u̯ăi̯i̯āšúbu* 18$_{32}$ כִּי הָחֳלֵיתִי *kì hoḥlépi* 18$_{33}$ (52a).

i Gegen die von mir gegebene Charakteristik der babylonischen Vokalzeichen hat *H. Grimme* Einspruch erhoben und behauptet, die verschiedenen Zeichen der komplizierten babylonischen Punktation sollten lediglich vierzehn und mehr verschiedene Vokalqualitäten genau festlegen, die die ursprünglichen Zeichen nur allgemein andeuteten[1]). Natürlich werden die durch die modifizierten Zeichen angedeuteten Vokale auch qualitativ verschieden gesprochen worden sein. Aber die verschiedene Aussprache war sicher nicht der Grund für die Erfindung der Zeichen. Ich möchte es jedenfalls bezweifeln, daß etwa das *i* in אִם (= tib. אִם) und אִם (= tib. אִם־), oder das *ä* in עַד (= tib. עַד) z. B. Hos 14$_{2}$ und in עַד (= tib. עַד־) Jes 61$_{11}$ (Nr. 27) oder im Aramäischen das *u* in דִירוּשְׁלֶם (entspr. tib. דִּירוּשְׁלֶם) Jes 61$_{11}$ und in לִירוּשְׁלֶם (entspr. tib. לִירוּשְׁלֶם) Jes 62$_{1}$ so verschieden gesprochen wurden, daß man lediglich zur Andeutung dieser Vokalqualitäten, und nicht vielmehr zur Andeutung der Betonungsverhältnisse, die modifizierten Vokale erfunden hätte. Ein Verständnis des Wesens dieser Punktation ist nur möglich, wenn man die oben skizzierte Entwicklung derselben berücksichtigt. — Auch dagegen muß ich mich wenden, daß Grimme die mannigfaltigen Vokalnüanzen der heutigen Aussprache des Hebräischen in Jemen ohne weiteres mit den von den babylonischen Juden um 900 gesprochenen Vokalnüanzen identifiert.

---

[1]) Vgl. seine Arbeit: Die jemenische Aussprache des Hebräischen und Folgerungen daraus für die ältere Sprache, in der Sachau-Festschrift (1916); auch seine Anzeige von M. d. O. in der Orientalist. Literatur-Zeitung 1914, Sp. 217—223.

Zweifellos weist die superlineare Vokalisation, die in jemenischen Hss noch erhalten ist, darauf hin, daß einmal enge Beziehungen zwischen den Juden Babyloniens und Jemens bestanden haben müssen. Aber schon die ältesten jemenischen Hss zeigen, daß hier wohl noch die Gestalt der babylonischen Zeichen vorliegt, daß die Überlieferung aber durchaus tiberisch ist; und auch die — an sich natürlich sehr verdienstlichen und wichtigen — Beobachtungen, die Grimme über die heute in Jemen übliche Aussprache der Vokale gemacht hat, zeigt ja deutlich, daß es sich hier um eine im wesentlichen auf tiberische Überlieferung zurückgehende Aussprache handelt. Auch der aus Jemen stammende, von dem Reisenden Sappir (ספיר)[1]) mit andern Hss nach Europa gebrachte, von *Derenbourg* als „Manuel du lecteur"[2]) veröffentlichte grammatisch masoretische Traktat ist eine Kompilation aus Schriften aus der tiberischen Schule.

II. Die Akzente.

a) Zur Geschichte der Akzente.

k Seit alters haben die Juden ihre heiligen Schriften im Gottesdienste kantillierend vorgetragen. Diese Sitte hat sich bis heute erhalten, aber die Melodien für diesen Vortrag sind sehr verschieden in den einzelnen Gegenden, in denen Juden wohnen; sie sind zum Teil sehr kompliziert geworden und dem Geschmack des Landes, in dem sie gebräuchlich sind, angepaßt. Aber auch innerhalb der einzelnen Länder sind die Verschiedenheiten deshalb groß, weil man für gewisse Gruppen der Schriften (Pentateuch, Propheten, Esther, Threni, Ruth usw.) mehr oder weniger abweichende besondere Vortragsarten hat. Es gibt aber noch relativ einfache Vortragsarten und es wäre zu untersuchen, ob man nicht durch Vergleich der verschiedenen Melodien auf ältere einfache Grundformen zurückschließen kann. Die Zeichen für diesen kantillierenden Vortrag sind die sog. Akzente; diese sind also in erster Linie eine Art Notenschrift, sie sind Tonzeichen, und zwar so, daß ein Akzentzeichen eine bestimmte größere oder kleinere Folge von Tönen bezeichnet und die Silben des Wortes sich auf die Töne verteilen. Wenn die Juden die Akzente mit dem arabischen Namen *alḥān* (Sing. *laḥn*), dem hebräischen Namen נְגִינוֹת „Melodien" bezeichnen, so haben sie diese musikalische Bedeutung der Akzente im Sinne.

---

[1]) Grimme schreibt irrtümlich Schappir.

[2]) J. As. VI 16 (1870) S. 310—550.

Über den musikalischen Wert der Akzente der 21 Bücher — bei den Akzenten der drei Bücher Hiob, Proverbien, Psalmen ist er längst in Vergessenheit geraten, vgl. unten y — enthalten ältere jüdische Abhandlungen einige wenige Angaben. Es werden hier drei Gruppen unterschieden: zu der ersteren höchsten gehören: Pazer, Teliša, Gereš, zur zweiten hohen: Zarqa, Rebiʿa, Legarmeh, Tebir, zur dritten niederen: Pašṭa, Zaqef, Ṭifḥa, Atnaḥ, Silluq. Andere zählen Ṭifḥa und Silluq zur zweiten Gruppe. Vgl. dazu Wickes, Prose Accents S. 13ff. — Über den musikalischen Wert, den die Akzente gegenwärtig in den verschiedenen Gegenden haben, orientiert der Artikel „Cantillation" in der Jewish Encyclopaedia. Vgl. ferner *Amédée Gastoué*, Les Origines du Chant Romain (Bibliothèque Musicologue I) Paris 1907, S. 17—24. Reichhaltiges und zuverlässiges Material dazu verspricht zu bringen das Werk: Hebräisch-orientalischer Melodienschatz, zum ersten Male gesammelt, erläutert und herausgegeben von *A. Z. Idelsohn*. Bisher erschien Bd. I: Gesänge der jemenischen Juden. Leipzig 1914. — Die Melodien der Akzente sind bei den jemenischen Juden ziemlich primitiv, und sie könnten bei der Feststellung des ursprünglichen musikalischen Charakters der Akzente wohl gute Dienste leisten. Die Untersuchuug müßte allerdings erheblich anders geführt werden als wie es Idelsohn daselbst auf S. 20ff. tut.

m In allen Fällen richtet sich der musikalische Vortrag des Textes streng nach der logischen Gliederung des Satzes, in der Weise, daß sich am Ende der Verse, sowie an größeren und kleineren Sinneinschnitten derselben Kadenzen finden, die den im allgemeinen vorherrschenden, mannigfach modifizierten Tonus currens unterbrechen. Die Akzente sind zum Teil die Zeichen für diese Kadenzen[1]). So kommt es, daß die Akzente zugleich eine Art von Interpunktionszeichen bilden, nicht im Sinne einer Interpunktion mit Frage-, Ausrufezeichen und dergleichen, aber doch so, daß sie die Sinneinschnitte innerhalb der Verse und die engere oder weniger enge Zusammengehörigkeit der einzelnen Worte des Verses erkennen lassen. Man nennt die Akzentzeichen, die sich irgendwie auf die Einschnitte in den Versen beziehen, טְעָמִים „Sinnzeichen", oder auch, weil sie den Satz gleichsam regieren, מְלָכִים „Könige", und unterscheidet sie von solchen Zeichen, die lediglich der Modulation dienen, den מְשָׁרְתִים „Dienern". Man nennt die ersteren auch „Trennungsakzente", und die letzteren im Gegensatz dazu, weil ihnen das trennende Element

[1]) Vgl. über Kadenzen und Tonus currens *Oskar Fleischer*, Zur vergleichenden Liedforschung. (Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft Bd. III, 1901/2, 185—221.)

fehlt, und sie damit in logischer Beziehung die nähere Zusammengehörigkeit der mit ihnen bezeichneten Textworte andeuten, „Verbindungsakzente“.

n In dem uns vorliegenden tiberischen Textus receptus und der komplizierten babylonischen Punktation ist jedes Textwort mit einem Akzentzeichen versehen. Indem die Akzente auf die Drucksilbe des Wortes gesetzt werden, erfüllen sie zugleich eine dritte Aufgabe, sie deuten den Wortdruck an. Hieraus erklärt sich der Name „Akzent“, mit dem wir die Zeichen zu nennen gewohnt sind.

o Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Akzente von Anfang an diese dreifache Aufgabe gehabt haben. Auch wird man annehmen müssen, daß so außerordentlich komplizierte Systeme von Akzenten, wie sie zumal in der tiberischen Punktation vorliegen, sich erst allmählich entwickelt haben. In der Tat weisen die andern Punktationssysteme zum Teil sehr viel einfachere Akzentverhältnisse auf, und eine Vergleichung der verschiedenen Systeme miteinander läßt mit Sicherheit gewisse Grundlinien der Entwicklung der hebräischen Akzente erkennen.

p Zunächst ist festzustellen, daß in der einfachen babylonischen Punktation sich keine Spur von den sog. Verbindungsakzenten findet. Auch in einer Anzahl von Hss mit komplizierter Punktation fehlen sie (M. d. O., Nr. 4. 5. 10. 16. 18. 38d. 46), jedoch fangen sie an, hier einzudringen. Zwei Munaḥ stehen in dem erhaltenen Stück von Nr. 27, ähnlich ist's in 8, in anderen Hss stehen sie etwas häufiger (so in 2. 14. 15. 20. 34. 37. 45a. 52a); sicher sind sie hier zum Teil wenigstens nachgetragen. Im Petersburger Prophetenkodex vom Jahre 916 — und ähnlich ist es in dem ihm nahestehenden Petersburger Ms. Firk. II 5 (= M. d. O., Nr. 38a 39c) — sind sämtliche aus der tiberischen Punktation bekannten Verbindungsakzente regelmäßig gesetzt; aber gerade hier ist es deutlich, daß diese Akzente ohne Verständnis für die Bedingungen der Akzentuation aus tiberischer Vorlage in die Hs selber oder in ihre Vorlage übertragen sind (vgl. M. d. O., S. 172f.). Man kann mit einiger Sicherheit behaupten, daß diese Akzente in der babylonischen Punktation überhaupt fremder Import gewesen sind. Auf alle Fälle hat es — zum mindesten in Babylonien — eine Periode gegeben, in der nur Trennungsakzente

verwendet wurden. Man wird dasselbe auch für Palästina vermuten können, auch wenn heute von dort stammende Hss, in denen ausschließlich Trennungsakzente verwendet sind, noch nicht nachgewiesen sind.

q In der älteren einfachen babylonischen Punktation stehen die Akzentzeichen nicht über der Drucksilbe des Wortes, sondern nur allgemein über dem Worte, zu dem sie gehören. Sie sind hier also Zeichen für den Vortrag des Textes, und deuten den Sinneinschnitt an, sind aber noch nicht eigentlich „Akzente". Zur durchgängigen Bezeichnung des Wortdrucks würden die verhältnismäßig selten gesetzten Zeichen auch nicht ausreichen. Wie man hier gelegentlich den Wortdruck angedeutet hat, ist oben (b—d) gezeigt worden. Nun sind zwar in den bisher bekannt gewordenen Beispielen der komplizierten babylonischen Punktation die Akzentzeichen auf die Drucksilbe des Wortes gesetzt, und die nachgetragenen tiberischen Verbindungsakzente ermöglichen es z. B. beim Petersburger Prophetenkodex den Wortdruck auf Grund der Akzente zu erkennen. Das ist aber schon bei den Hss, bei denen die Verbindungsakzente selten oder gar nicht stehen, schwer möglich; wie sehr aber die Andeutung des Wortdruckes durch die Akzente hier eine sekundäre Entwicklung ist, geht schon aus dem Vorhandensein der kurzen in druckloser Silbe verwendeten Vokale hervor. Hier hat sich ja eine sehr feine und sichere Methode zur Andeutung des Wortdrucks herausgebildet (s. o. e—h). Daß der Wortdruck etwa im Petersburger Prophetenkodex durchweg auf doppelte Weise bezeichnet ist, ist sicher nicht ursprünglich.

r Ob die Akzente in der palästinischen Punktation, wie sie in den abgekürzten Bibeltexten vorliegt (= P 3), mit dem Wortdruck in Beziehung stehen, ließe sich mit Sicherheit erst sagen, wenn wir vollständige mit dieser Punktation, d. h. Vokalen und Akzenten, versehene Texte hätten. (In den liturgischen Fragmenten [P 1, P 2] fehlen natürlich die Akzente.) Immerhin sprechen schon die Zeichen einiger dieser Akzente dagegen, daß hier die Akzente zur Andeutung des Wortdrucks verwendet wurden. Wenn hier ein Akzent (Gereš) in einem rechts über dem Worte, ein anderer (Pazer-Legarmeh) in einem links über, noch ein anderer (Zarqa) in einem links unter dem Worte

stehenden Punkt besteht, so ist schwer zu sagen, wie derartige Akzentzeichen den Wortdruck andeuten sollen. Allerdings muß zugegeben werden, daß die Silben, die in diesen abgekürzten Texten aus den Worten herausgegriffen sind, zumeist die sind, die den Wortdruck tragen, und die ihnen beigesetzten Akzentzeichen stehen nun tatsächlich sehr oft an der Stelle des Wortdrucks. Aber es ist auch oft anders, wie folgende Beispiele aus Jes 5 8ff. zeigen mögen: חְ = וְחָלִיל 11, ״ = יהוה 12, שׁ = שְׁאוֹל 14, בֹּ = גְּבֹהִים 15, יְ = יהוה 16, מֹחֹ = מֵחִים 17[1]), מֹ = מַעֲשֵׂה 19, גֹ = לַגּוֹים 26, עְ = עָיֵף 27, כֹּ = כּוֹשֵׁל 27, לֹ = לָאָרֶץ 30. Danach wird man doch wohl schließen müssen, daß die Akzente auch in der palästinischen Punktation mit dem Wortdruck nichts zu tun haben, und daß es auf Zufall beruht, wenn oft gerade die den Wortdruck tragende Silbe in diesen Fragmenten geschrieben sind.

s Vergleicht man die Zeichen für die טעמים in den drei Systemen miteinander, so fällt die außerordentliche Einfachheit des palästinischen Systems gegenüber den beiden anderen in die Augen. In der babylonischen Punktation werden zur Andeutung dieser Akzente meist Buchstaben oder Buchstabenteile verwendet; diese sind wohl als Abkürzungen für die Akzentnamen anzusehen, und das setzt voraus, daß Akzente vorhanden und bekannt waren, ehe die Buchstaben zu ihrer Bezeichnung gebraucht wurden. Man wird annehmen müssen, daß die Buchstaben ein System der Akzentbezeichnung ablösten, das unpraktisch und leicht mißverständlich war. Als ein solches muß das palästinische System bezeichnet werden. Hier sind die טעמים (außer Atnaḥ) durch Punkte bezeichnet. Die verwirrende Fülle von Punkten, die aus Vokalzeichen und Akzenten zusammenkam (vgl. § 7 y ff.), mochte den Anstoß dazu gegeben haben, daß man die Akzentpunkte durch Buchstaben ersetzte. Allerdings kann das heute vorliegende palästinische Akzentsystem nicht so, wie es ist, die Vorlage des babylonischen gebildet haben. Im babylonischen System fehlen die Akzente Pazer und Teliša, und dem älteren babylonischen System ist auch Pašṭa-Jetib fremd: Dieser dem Zaqef vorangehende Akzent findet sich erst in

[1]) Hier hätte es doch sehr nahe gelegen, den das Ṭifḥa andeutenden Punkt in das ח zu setzen.

dem Petersburger Prophetenkodex und den ihm nahestehenden Hss. (M. d. O., Nr. 5. 16. 38a. 45). In der älteren babylonischen Punktation steht dafür Tebir. — In der palästinischen Punktation wird Pazer und Legarmeh durch dasselbe Zeichen wiedergegeben, und die Zeichen für Pašṭa — Jetib und Teliša erweisen sich schon dadurch als spätere Einführung, daß sie beide durch zwei Punkte bezeichnet wurden, und daß ihre Bezeichnung mit der Bezeichnung der Vokale *u* bzw. *i* zusammenfällt.

t Aber auch das tiberische Akzentuationssystem macht gegenüber dem palästinischen keinen sehr ursprünglichen Eindruck. Die hier vorliegende Unterscheidung von Segolta (–∴–), Zaqef (–:–) und Rebiᶜa (–·–) sieht doch deutlich nach einer Entwicklung des einen Oberpunktes in der palästinischen Punktation aus, in dem Sinne, daß dem größeren Trenner ein, dem noch größeren zwei Punkte zugefügt wurden. Man hat damit offenbar einen auch im palästinischen Systeme vorliegenden Tatbestand äußerlich anerkannt, denn die durch den Oberpunkt angedeutete Melodie wird verschieden gewesen sein, je nachdem ihm Zarqa, Pašṭa oder Legarmeh bzw. Gereš vorangingen. Daß das durch den Mittelpunkt angedeutete Ṭifḥa mißverständlich wurde in dem Augenblick, in dem man den Dagešpunkt einführte, ist klar. In dem tiberischen Zeichen für Tebir (–֛–) scheint noch eine Erinnerung an den alten palästinischen Unterpunkt vorzuliegen, und die Zarqa, Legarmeh-Pazer und Gereš andeutenden Punkte waren unbrauchbar, sobald man die Akzente als Zeichen für den Wortdruck gebrauchte.

u Wenn also mit einiger Wahrscheinlichkeit behauptet werden kann, daß die Akzentzeichen der palästinischen Punktation die Grundlage sowohl der babylonischen wie der tiberischen Akzentzeichen gebildet haben — zu einem ähnlichen Resultat führte ja oben § 7 c′ die Betrachtung der Vokale — so gewinnt das palästinische System eine besondere Wichtigkeit für die Frage nach der Herkunft dieser Akzente. Schon auf Grund seiner Untersuchung der tiberischen Akzente hat *Praetorius* darauf hingewiesen, daß verschiedene distinktive Akzente der Juden von den griechischen Interpunktionszeichen herrühren. So hatte er das Atnaḥ als aus dem griechischen Komma (*διαστολή*) hervorgegangen erklärt[1]). Daran läßt sich in der Tat kaum zweifeln,

[1]) Über die Herkunft der hebräischen Akzente, Berlin 1901, § 36 b.

und es ist gewiß kein Zufall, daß das Atnaḥzeichen in allen Systemen im wesentlichen dieselbe Form bewahrt hat. Ebenso ist es wohl fraglos, daß die durch je einen Punkt bezeichneten palästinischen Akzente mit den Punkten der griechischen Interpunktion zusammenhängen. Haben wir doch hier den Oberpunkt (Segolta, Zaqef, Rebiᶜa umfassend), den Mittelpunkt (= Ṭifḥa) und den Unterpunkt (= Tebir), in ihrem Trennungswert ähnlich abgestuft wie die entsprechenden Punkte der griechischen Interpunktion. Die von Praetorius vorgenommene Identifizierung des hebräischen Zaqef mit dem griechischen Oberpunkt, des hebräischen Rebiᶜa mit dem Unterpunkt[1]) wird danach auf Grund des palästinischen Systems korrigiert werden müssen.

v Diese Punkte sind bei den Juden aber nicht bloße Interpunktionszeichen, sondern sie deuten hier Kadenzen an, die bei den logischen Einschnitten des Satzes den tonus currens unterbrechen (siehe oben m). Wenn sich die Kadenzen auch auf drei Grundtypen zurückführen lassen (die Punkt-, Kolon- und Kommakadenz), so werden doch im Vortrag des Textes die Grundtypen mannigfach variiert worden sein. Um die verschiedenen Arten deutlich erkennen zu lassen, mußten neue Zeichen eingeführt werden. Dazu kommt, daß eine Kadenz häufig mehrere Worte des Textes umfaßte; da war es notwendig, das Wort, bei dem sie anfing, und das, bei dem sie endete, kenntlich zu machen. Zu diesem Zwecke kam es zur Ausbildung von Akzentpaaren. Die Akzentpaare Ṭifḥa-Atnaḥ, Ṭifḥa (Deḥi) -Sofpasuq, Zarqa-Segolta sind so sehr aufeinander angewiesen, daß sie allein überhaupt nicht vorkommen; so ist es zu erklären, daß Segolta und Sofpasuq vielfach gar nicht als besondere Akzente gezählt werden, und daß in der babylonischen und palästinischen Punktation das Atnaḥ (weil es selbstverständlich auf Ṭifḥa folgte) meist gar nicht angedeutet ist. So erklärt sich auch der Name הָרֹדֵף לְזַרְקָא „das dem Zarqa folgende", unter dem Segolta in älteren Erörterungen über die Akzente fast allein bekannt ist. — Ähnliche Akzentpaare sind Tebir (später Pašṭa) -Zaqef, Gereš-Rebiᶜa, Legarmeh-Rebiᶜa, nur daß diese Akzentpaare nicht mehr so ausschließlich aufeinander angewiesen sind, und die einzelnen Akzente ja wohl zum Teil auch allein Kadenzen andeuten konnten.

---

[1]) A. a. O. § 36 a.

Zur Bezeichnung dieser Möglichkeiten mußten zu den alten Interpunktionszeichen neue Zeichen hinzukommen. Es scheint, daß man im palästinischen System zunächst mit drei neuen Zeichen ausgekommen ist: ב = Zarqa, ב = Gereš, ב = Legarmeh. Das sind ja wohl deutlich Modifikationen der alten Zeichen; dazu sind dann später noch ב = Pašṭa und ב = Telīša zugekommen. — In Babylonien behält man das Atnaḥzeichen (⌃) bei, und bildet danach das ihm vorangehende Ṭifḥa (⌄)[1]. Im übrigen ersetzt man alle Punkte durch Buchstaben oder Buchstabenteile, indem man dabei den Oberpunkt in die drei Akzente schied, in die er tatsächlich wohl schon in Palästina zerfallen war. — Wie weit die tiberischen Akzentzeichen noch an die alten palästinischen erinnern, ist schon gezeigt worden (oben t). Es ist wohl möglich, daß auf die Gestalt dieser Zeichen zum Teil die inzwischen eingeführten Verbindungsakzente von Einfluß gewesen sind.

w Durch das von den טעמים gebildete Gerippe war der sinngemäße kantillierende Vortrag des Bibeltextes im allgemeinen sichergestellt. In Babylonien hat man sich mit diesen Akzenten begnügt, und in Jemen hat sich bis heute eine Vortragsart des Bibeltextes erhalten, die lediglich diese sog. Trennungsakzente berücksichtigt[2]. In Palästina hat das Bedürfnis nach genauerer Präzisierung des Vortrags, dann aber auch das Bestreben nach Andeutung des Wortakzents zur Einführung einer neuen Art von Zeichen geführt. Es sind das die sog. Verbindungkakzente. Diese finden sich in einfacherer Gestalt in der palästinischen, in komplizierterer und abweichender Gestalt in der tiberischen Punktation. In die palästinische Punktation werden sie erst eingeführt worden sein nach der Entstehung des babylonischen Akzentsystems, in dieses sind sie später aus der tiberischen Punktation übernommen (s. oben p). Es ist wohl möglich, daß diese Akzente sich aus der Neumenschrift entwickelt haben, wie sie sich in lateinischen und griechischen Lektionarien des frühen Mittelalters findet.

x Den Zusammenhang dieser Neumenschrift mit den hebräischen Akzenten hat *Praetorius* zu erweisen gesucht. Der Name „Neumen" (neumae)[3]) findet sich

---

[1]) Auf die nahe Verwandtschaft beider Zeichen weisen auch die babylonischen Namen desselben hin; סיחפא „die Umkehrung" = Atnaḥ, רימיא „die Aufrichtung" = Ṭifḥa.

[2]) Vgl. *Idelsohns* oben 1 zitiertes Werk, S. 156f.

[3]) Zurückgehend auf das griechische Neutrum νεῦμα „Wink", „Gebärde".

seit dem zehnten Jahrhundert in lateinischen Quellen und bedeutet „Tonzeichen“ [1]). In der Entwicklung dieser Neumen haben die griechischen Akzente ein wesentliches Moment gebildet. Diese besaßen im Altertume mehr als in späterer Zeit eine melodische Kraft; wie sie jedoch nur das Steigen und Fallen der Stimme, nicht aber die sichere Tonhöhe angaben, so sind auch die Neumen im Sinne einer weniger deutlichen Notierung verwendet worden. Sie bezeichnen nicht bestimmte Töne, sondern Tongruppen. In der ekphonetischen [2]) Schrift der griechischen Lektionarien [3]) finden sich zwölf solcher musikalischen Zeichen. Über ihre Verwendung, insbesondere ihre Beziehung zur syntaktischen Gliederung des Lesetextes, sind wir gut orientiert, dank der Arbeiten von *Fleischer* [4]), *Thibaut* [5]) und *Praetorius* [6]). Der melodische Sinn dieser Zeichen ist allerdings noch nicht erschlossen. — Nach Praetorius wären die hebräischen Akzente — abgesehen von den größeren Trennungsakzenten (s. oben u) aus einer Umgestaltung dieser Neumen hervorgegangen. Insbesondere stellt er auf Grund der äußeren Ähnlichkeit und der erschlossenen Bedeutung der Zeichen zusammen: Munaḥ mit der καθιστή („auch der Name entspricht genau“), Mahpak mit dem ἀπόστροφος („ich wüßte . . . nicht, wie der Name ἀπόστροφος viel anders als durch מַהְפָּךְ . . . übersetzt werden könnte“), Pašṭa-Azla-Gereš mit der ὀξεῖα, und Merka mit der βαρεῖα. Unter Bezugnahme auf das oben s—v Ausgeführte, und die Form, die Pašṭa und Gereš in der palästinischen Punktation haben, möchte ich Bedenken gegen die Herleitung dieser Akzente aus der ὀξεῖα hegen. Höchstens in der Form der tiberischen Zeichen könnte eine äußere Anlehnung vorliegen. Die palästinischen Zeichen sind aber auch sonst der Identifizierung nicht günstig. Munaḥ und Mahpak sind da ⊤, Merka und Darga ⊤. Aber auch die Ähnlichkeiten der Namen sind nicht beweisend: Munaḥ und Mahpak sind ursprünglich gar keine selbständigen Akzentnamen, sondern nur Abkürzungen für Šofar Munaḥ, Šofar Mahpak und bezeichnen eigentlich nur zwei von den vier Arten des Šofar (vgl.

---

[1]) Vgl. zum folgenden *Peter Wagner*, Neumenkunde. Paläographie des liturgischen Gesanges (= Einführung in die Gregorianischen Melodien II). 2. Aufl. (Leipzig 1912) S. 14—31.

[2]) Nach ἐκφώνησις „rezitativer Vortrag“.

[3]) Das älteste bisher bekannte Denkmal mit dieser Schrift ist der Cod. Graec. 9 (Codex Ephraemi Syri rescriptus) der Pariser Bibliothèque Nationale (ca. 5. Jahrh.). In ihm sind die später zugefügten ekphonetischen Zeichen mit schwarzer Tinte geschrieben. Vgl. über ihn *Amédée Gastoué*, Catalogue des Mss de Musique Byzantine (1907) p. 73 ff., und das Faksimile daselbst auf Planche I. Die späteren Lektionarien schreiben die ekphonetischen Zeichen rot.

[4]) Neumenstudien I (1895) 69—74.

[5]) Etude de Musique byzantine. Le chant ekphonétique. Byz. Zeitschr. VIII (1899) 122—147.

[6]) Über die Herkunft der hebräischen Akzente (1901) §§ 9—33.

unten b′); und es ist relativ moderner Sprachgebrauch, wenn man das Zeichen ֣ in dem zumeist drei Arten des Šofar zusammengefallen sind, nach einer dieser drei Arten schlechtweg als „Munaḥ“ bezeichnet.

b) Die Akzentzeichen und Akzentnamen.

y In der tiberischen Punktation ist es zur Ausbildung von zwei verschiedenen Akzentsystemen gekommen. Das eine wird bei 21 Büchern der Bibel angewandt, das andere bei den drei Büchern Hiob, Proverbien, Psalmen. Beide Systeme unterscheiden sich durch die Zahl der Akzente, ihre Zeichen und deren Namen. Auch in der babylonischen Punktation sind Unterschiede zwischen den beiden Systemen bemerkbar. Diese Unterschiede erstrecken sich aber lediglich auf eine Reduktion der bei den drei Büchern gebrauchten Trennungsakzente. In der palästinischen Punktation sind Texte aus den drei Büchern nicht erhalten. Daß in den drei Büchern weniger Trennungsakzente (טעמים) verwendet werden, hat seinen Grund in den im allgemeinen kürzeren Sätzen derselben. Andererseits scheint der Vortrag dieser Texte besonders kompliziert gewesen zu sein, und so kam es — in der tiberischen Punktation — zur Ausbildung einer größeren Zahl von den — mehr musikalischen — Verbindungsakzenten[1]). Weshalb in den beiden Systemen der tiberischen Punktation die Form der Zeichen zum Teil verschieden ist, läßt sich einstweilen nicht sagen. Vielleicht wird hier einmal eine genaue Untersuchung der ältesten Reste der tiberischen Punktation Aufschluß geben. Die große Zahl von Namen, die für die einzelnen Akzente existieren, bezieht sich zum Teil auf die Formen der Akzente, zum Teil auf ihre Melodie, zum Teil auf die Art, wie sie beim Taktieren durch den Dirigenten angedeutet wurden[2]). Ich kann im folgenden nur einen Teil dieser Namen berücksichtigen. Die beiden Akzentsysteme sind ihrem Wesen nach nahe miteinander verwandt, und es ist wohl kaum fraglich, daß sie Parallelentwicklungen aus derselben Vorlage sind.

---

[1]) Die Bedeutung dieser Zeichen ist längst vergessen, und seit Jahrhunderten werden die drei Bücher nicht mehr nach den Akzenten vorgetragen, vgl. oben l.

[2]) Von solchen mit der Hand gemachten Zeichen zur Andeutung der Akzente handelt z. B. der „Manuel du lecteur“, J. as. VI Série XVI (1870), 416 (S. 118 des Separatabdrucks).

A. Die Akzente der 21 Bücher:

a) טעמים

Tiberische Namen	Pal.	Tib.		Bab.	
			einf.		kompl.
1. Sofpasuq (Silluq)	-	בֽ׃	°ב bzw. ב׃		בֽ׃
2. Atnaḥ	ב֑	ב֑		^ב	
3. Segolta	ב̇	ב֒ po		עב	ב֓
Šalšelet		ב֓			
4. Zaqef qaton		ב֔		זב	
Zaqef gadol		ב֕		חב	
5. Rebiʿa		ב֗			
6. Ṭifḥa	ב	ב֖		ˇב	
Deḥi			דב od. ב֭		דב od. ב֖
7. Zarqa	ב̣	ב֮ po		ניב	
8. Pašṭa	ב̈	ב֙ po	תב bzw. ב֙		יב
Jetib		ב֚ pr			
9. Tebir	ב̣	ב֛			תב
10. Gereš	ב̇	ב֜	טב od. זב		טב
Geršaijim		ב֞			
11. Legarmeh	ב̇	ב֣׀		נב	
12. Pazer		ב֡	-	(חב od. נב)	
Pazer gadol		ב֟	-		
13. Telisa	ב֔	ב֠ pr	-		

b) משרתים

Tiberische Namen	Pal.	Tib.		Bab.	
			einf.		kompl.
1. Šofar Munaḥ	ב֣	ב֣	-		Zuletzt wie im Tib.
„ ʿIlluj		ב֬	-		
„ Mekarbel		ב֤	-		
„ Mehuppak		ב֤	-		
2. Merka (M. Kefula)	ב֥	ב֥ (ב֦)	-		
3. Darga		ב֧	-		

Tiberische Namen	Pal.	Tib.	Bab. einf.	Bab. kompl.
4. Azla	ב	ב֨	-	Zuletzt wie im Tib.
5. Teliša	ב	ב֩ po	-	
6. Galgal	-	ב֪	-	
7. Maila	-	ב֥	-	

Bemerkungen zu den einzelnen Akzenten[1]).

a) die טעמים

a′

1. Sofpasuq (סוֹף פְּסוּקָא „Versende“), in palästinischer Punktation sowie in älteren tiberischen und babylonischen Hss. nicht besonders bezeichnet, in babylonischen Hss. gelegentlich durch einen über die Zeile gesetzten Kreis (= ס, als Abkürzung von סוֹף) angedeutet, sonst ist es der Doppelpunkt. Später wird ihm, zur Andeutung der Drucksilbe des letzten Wortes, ein ursprünglich mit Merka, Meteg identischer Strich, Silluq (סִלּוּק „Aufhören“), beigesetzt. Das ihm stets vorausgehende Ṭifḥa (Deḥi) fehlt nur in ganz kurzem Satzteil. Servus: Merka.

2. Atnaḥ (אַתְנָחָה, אַתְנַחְתָּא „Ausruhen“; bab. סיחפא[2]) „Umkehrung“ nach der Form ∧[3]) im Gegensatz zu רימיא „Aufrichtung“, dem babylonischen Namen für Ṭifḥa). Das Zeichen ist meist in der palästinischen, oft in der einfachen babylonischen Punktation fortgelassen, weil das vorausgehende Ṭifḥa auf es hinweist. Servus: Šofar ʿIlluj.

3. Segolta (סְגוֹלְתָּא „Traube“ nach der tiberischen Form des Zeichens) folgt stets auf Zarqa und wird deshalb nicht als besonderer Akzent gezählt; es heißt in älterer Zeit meist הָרֹדֵף לְזַרְקָא „der dem Zarqa folgende“. Der Name שָׁרֵי „der auflösende“ (die mit Zarqa beginnende Kadenz) ist für die babylonische Gestalt des Zeichens maßgebend gewesen. Der Name קִבְלָה[4]) bedeutet „den (dem Zarqa) gegenüberstehenden“. Servus: Šofar ʿIlluj.

Šalšelet (שַׁלְשֶׁלֶת „Kette“), eigentlich eine Kombination von Zarqa und Segolta in einem Wort — das in komplizierter babylonischer Punktation vor-

---

[1]) Vgl. zum folgenden *William Wickes*, A Treatise on the Accentuation of the twenty-one so-called Prose Books of the Old Testament. Oxford 1887. Das Buch ist eine zuverlässige Materialsammlung, wenn auch seine These von der „Dichotomy“ und „continuous Dichotomy“ in der Weise, wie er sie in dem Buch durchzuführen sucht, sicher nicht richtig ist.

[2]) Bab. Masora zu Dt. 1_{21} 7_{7}; Petersb. Prophetenkodex zu Hos. 13_{12}; in der tib. Masora des Jakob b. Ḥaijim zu Lev 18_{15}.

[3]) Über die Herkunft des Zeichens aus dem griechischen Komma (*διαστολή*) s. oben *u*.

[4]) In der Diqduqe ha-Ṭeʿamim § 17.

kommende Zeichen läßt das auch äußerlich erkennen — kommt nur sieben mal da vor, wo das für Segolta bestimmte Wort am Anfang des Verses steht.

4. Zaqef (זָקֵף „der aufrechtstehende" [Finger des Lehrers, der ihn so andeutete[1])]; bab. אוקמי, אוקומי[2]) „Haltmachen", doch weist das Zeichen ז auf den Namen זקף hin). In tiberischer Überlieferung unterscheidet man das kleine (ז׳ קָטֹן) und das große (ז׳ גָּדוֹל) Zaqef, und setzt das letztere da, wo ihm kein Servus vorangeht. In babylonischer Überlieferung steht für dieses Rebiʿa. Über das dem Zaqef (kl. Zaqef des Tib.) vorangehende Pašṭa-Jetib (ursprünglich Tebir) s. oben *s*. Servus: Šofar Mekarbel bzw. Šofar ʿIlluj.

5. Rebiʿa (רְבִיעַ „gelagert"; bab. חָזוּר[3]) „wiederkehrend", davon das bab. Zeichen eine Abkürzung) steht in babylonischer Überlieferung auch für tiberisches Zaqef gadol; Rebiʿa steht allein oder mit vorausgehendem Gereš bzw. Legarmeh, dem dann Gereš vorangeht. Diesen Akzenten geht in tiberischer Überlieferung Großteliša oder Pazer voraus, Akzente, die in babylonischer Überlieferung fehlen, und da durch Rebiʿa oder Legarmeh ersetzt werden. Servi: Šofar Munaḥ, davor Darga.

6. Ṭifḥa (טִפְחָא „Handfläche" [vielleicht vom Taktieren[4])], טַרְחָא „das sich Abmühen"; in der bab. Masora: רימיא[5]) „die Aufrichtung" [nach der in bab. Überl. üblichen Form ∨, vgl. סיחפא = Atnaḥ]). Der Akzent geht stets dem Atnaḥ und Sofpasuq voraus, deutet also den Beginn von deren Kadenz an. Ṭifḥa vor Sofpasuq heißt auch Deḥi (דְּחִי „stoße zurück"), das Zeichen der komplizierten babylonischen Punktation kommt daher; in M. d. O., Nr. 24 findet sich dafür das Zeichen ∟. Servi: Merka; 14 mal Darga-Doppelmerka.

7. Zarqa (זַרְקָא „das Sprengen", „Hinwerfen" (?); צִנּוֹרִי „der Hakengleiche" nach der Form, die der Akzent in den Hss. hat (ᘓ); das bab. Zeichen צי geht vielleicht auf diesen Namen zurück) steht stets vor Segolta (s. daselbst). Servi: Šofar ʿIlluj, davor Šofar Munaḥ bzw. Azla.

8. Pašṭa (פַּשְׁטָא „die Ausbreitung"), es wird in tiberischer Überlieferung zu Jetib (יְתִיב „abgesetzt"), wenn es bei einsilbigem Worte steht oder bei zweisilbigem, das מלעיל ist und keinen Servus hat. Pašṭa-Jetib steht stets vor Zaqef. In babylonischer Überlieferung ist statt Pašṭa-Jetib lange Tebir gebraucht worden (s. oben *s*); die in der komplizierten babylonischen Punktation später eingeführte Form ist Abkürzung des Namens יתיב; in einfacher babylonischer Punktation findet sich zwischen ח...ז ein besonderes Zeichen ⸍; dies wird im Petersburger Prophetenkodex für wiederholtes Pašṭa gebraucht. Servi: Šofar Mehuppak,

[1]) Vgl oben *y*, S. 145 Anm. 1.

[2]) = Infinitif Afel zu קום, vgl. MT, S. 17. 108. *Wickes*, Prose-Accents, S. 143 Anm. 3.

[3]) Vgl. *Wickes*, Prose Accents S. 143.

[4]) Vgl. oben *y*, S. 145 Anm. 1.

[5]) Bab. Masora zu Gn 10 14 Ex 25 10.

bzw., wenn die Drucksilben der beiden Worte zusammenstoßen, Merka, davor Šofar Munaḥ oder Azla.

9. Tebir (תְּבִיר „gebrochen“, פְּבְרָא, bab. תיברא[1]) „Bruch“) steht vor Ṭifḥa, ist in babylonischer Überlieferung anstelle des Pašṭa vor Zaqef üblich (vgl. oben *s*). Servi: Darga bzw. Merka, davor Šofar Munaḥ bzw. Azla.

10. Gereš (גֶּרֶשׁ „Forttreiben“; טֶרֶף oder טַרְפָּא „Fortreißer“. טֶרֶם, טְרִים „Riegel“ [vgl. תרים], einer der letzten beiden Namen war für das bab. Zeichen maßgebend)[2]) steht meist vor Rebiᶜa, geht aber gelegentlich auch Zarqa, Pašṭa, Tebir voraus. In tiberischer Punktation tritt dafür Geršaijim ein, wenn der Wortdruck auf der letzten Silbe steht, und kein Azla vorausgeht. — Servi: meist Azla, davor Klein-Teliša, davor Šofar Munaḥ. Statt Azla tritt Šofar Munaḥ ein, wenn der Wortdruck auf der ersten Silbe steht. Vor Geršaijim kann nur Šofar Munaḥ stehen.

11. Legarmeh (לְגַרְמֵיהּ „für sich allein“, der Name soll das tib. Zeichen, das zusammengesetzt ist aus einem Servus und der Paseq-linie, als selbständigen Akzent (טעם) charakterisieren; נִגְדָּא „das Ziehn“, der Name war maßgebend für das babylonische Zeichen) steht vor Rebiᶜa, ganz gelegentlich vor Pašṭa bzw. Gereš; Servi: Merka, davor Azla.

12. Pazer (פָּזֵר „Zerstreuer“ „Teiler“), in palästinischer Punktation mit Legarmeh einen Akzent bildend, in der babylonischen Punktation auch meist durch Legarmeh, gelegentlich durch Rebiᶜa, wiedergegeben. Pazer steht in tiberischer

---

[1]) Zu Gn 10_{14}.

[2]) Wie von babylonischem ט der in einfachen babylonischen Hss. gelegentlich vorkommende Akzent ꞌ, der wie ein Teil des ט aussieht, zu scheiden ist, ist mir nicht klar.

[3]) In tiberischer Punktation ist das Legarmeh von dem dort vorkommenden Paseq-strich (s. u. *m′*) schwer zu scheiden, deshalb ist in älteren tiberischen Hss. auf die vorkommenden Legarmeh und Paseq am Rande durch לֹג bzw. פֹּס (oder ähnlich) hingewiesen, z. B. im Reuchlinschen Prophetenkodex und im Londoner Ms. Add. 21161. Aus letzterer Hs. im wesentlichen hat *Ginsburg* in seiner „Massorah“ ט § 143—176 eine Liste der vorkommenden Legarmehs zusammengestellt. — Neuerdings hat *Hugo Fuchs* in seinem Bestreben, das Paseqzeichen — nach dem Vorgange anderer — als Glossenzeichen zu erweisen (s. darüber unten *s′*) auch das Legarmeh als solches angesprochen und behauptet, daß es ursprünglich gar kein Akzent gewesen sei (vgl. seine Arbeit: Pᵉsiq ein Glossenzeichen. Leipziger Diss. phil. 1907). Schon im Hinblick auf die Gestalt des Zeichens in der palästinischen und babylonischen Punktation kann ich diesen Versuch nur als völlig mißlungen ansehen; die Motive, die die Ausbildung des tiberischen Legarmehzeichens veranlaßt haben, sind uns einstweilen ebenso undurchsichtig wie die, welche zur Ausbildung der meisten andern tiberischen Akzentzeichen geführt haben.

Überlieferung vor Rebiʿa, Zarqa, Pašṭa, Tebir, und kann oft wiederholt werden. Servus: Šofar Munaḥ. — Anstelle von Pazer findet sich 16 mal Großpazer (קַרְנֵי פָרָה „Kuhhörner", nach der Form so genannt). Seine Servi: Šofar Munaḥ, davor Galgal, davor Šofar Munaḥ.

13. Teliša (תְּלִישָׁא „der abgerissene" תַּלְשָׁא „das Abreissen", wohl auch תַּרְסָא „Schild" [nach der Form, die urspr. in tib. Punktation ein Kreis war]) kommt in babylonischer Überlieferung nicht vor, wird hier durch Legarmeh, bisweilen Rebiʿa ersetzt. Es steht in tiberischer Überlieferung vor Rebiʿa, Zarqa, Pašṭa, Tebir, Gereš. Servus: Šofar Munaḥ.

b) Die משרתים

b′ In der palästinischen Punktation werden nur vier Servi verwendet, in der tiberischen sechs bis sieben, dabei unterscheidet man bei dem am häufigsten vorkommenden vier Melodien. Die folgenden Namen, die teilweise nach der Gestalt der Zeichen gewählt sind, treffen natürlich nur auf die tiberischen Zeichen zu.

1. Šofar (שׁוֹפָר „Trompete" vielleicht wegen der eckigen Gestalt der Zeichen so genannt) umfaßt eigentlich vier Akzente, von denen in tiberischer Überlieferung meist drei[1]) durch das gleiche Zeichen wiedergegeben werden — die palästinische Punktation kennt für alle vier nur ein Zeichen. a) שׁוֹפָר מוּנָח oder שׁ׳ מְיוּשָּׁב „der zur Ruhe gebrachte bzw. festgesetzte Šofar", so genannt nach der auf demselben Tone bleibenden Melodie. Servus zu Rebiʿa, Gereš, Pazer. — b) שׁוֹפָר עִלּוּי oder שׁ׳ מוּרָם „der erhobene Šofar", nach der aufsteigenden Melodie genannt, Servus zu Atnaḥ, Segolta, Zaqef und Zarqa. — c) שׁוֹפָר מְכַרְבֵּל „der mit Zierat versehene (?) Šofar", Servus zu Zaqef. — d) שׁוֹפָר הָפוּךְ oder שׁ׳ מְהֻפָּךְ „der umgekehrte Šofar" nach der Form, die eine Umkehrung von c ist, Servus zu Pašṭa.

2. Merka (מַאֲרִיךְ oder מֵירְכָא „Verlängerer" bzw. „Verlängerung"), bildet in der palästinischen Punktation mit Darga zusammen einen Akzent; das tiberische Zeichen ist in älteren Hss. stets dasselbe, das für Silluq und Meteg verwendet wird. Servus zu Silluq, Pašṭa, Tebir, Legarmeh; vor Ṭifḥa kommt es einige Male neben Darga als „Doppelmerka" (מֵירְכָא כְפוּלָה) vor.

3. Darga (דַּרְגָּא „Stufe", nach der Gestalt auch שִׁישְׁלָא oder שַׁלְשֶׁלֶת „Kette" genannt. Servus vor Rebiʿa, Ṭifḥa, Tebir.

4. Azla (אַזְלָא „der vorwärtsgehende", vielleicht im Gegensatz zu dem durch dasselbe Zeichen wiedergegebenen Trennungsakzent Pašṭa so genannt, nach der Form auch als מַקֵּל „Stock" bezeichnet). Es ist erster Servus von zweien zu Zarqa, Tebir, Pašṭa, Legarmeh; häufig steht es vor Gereš (–́ –̀); diese Zusammenstellung wird קַדְמָא וְאַזְלָא „der vorangehende und vorwärtsgehende" genannt.

---

[1]) Das Londoner Ms. Add. 21161 hat für Šofar Mekarbel ein besonderes Zeichen (⌐); in der Akzentuation der drei Bücher fehlt dieser — nur vor Zaqef vorkommende — Akzent. Da hat aber Šofar ʿIlluj ein besonderes Zeichen (–̍).

5. Klein-Teliša (תְּלִישָׁא קְטַנָּה, zum Namen vgl. oben a′ 13, der aram. Status emphaticus ist als hebräisches Femininum behandelt!) als erster von zwei Servi vor Gereš, von drei Servi vor Zarqa, Pašṭa, Tebir.

6. Galgal (גַּלְגַּל „Rad“) kommt 16mal als Servus zu Groß Pazer vor.

7. Maila (מָאיְלָא „der sich wendende“ auch נְטוּיָה „der ausgestreckte“ oder דְּחוּיָה „der zurückgestoßene“ genannt) sieht aus wie Ṭifḥa und findet sich 18 oder 16 mal als Servus im selben Wort wie Atnaḥ oder Silluq.

B. Die Akzente der drei Bücher (Hiob, Proverbien, Psalmen). *c′*

a) טעמים

Tiberische Namen	Tib. Zeichen	Babylonisches Aequivalent[1]
1. Sofpasuq (Silluq)	בֽ׃	ב° bzw. ב׃ Sof pesuqa
2. [ʿOlewejored]	ב֥֫	ב̂ Siḥpa (Atnaḥ)
3. Atnaḥ	ב֑	ז ב Uqume (Zaqef)
4. Rebiʿa	ב֗	ח ב Ḥazer (?) (Rebiʿa)
5. Tifḥa	ב֭	ד ב Deḥi
6. Zarqa	ב֮ po	ב̌ Rimia (Ṭifḥa)
7. Jetib	ב֚ pr	ת ב Tibra (Tebir)
8. Pazer	ב֡	-
9. Legarmeh	ב֣ ׀, ב֤ ׀	-
10. Šalšelet	ב֓ ׀	-

b) משרתים

1. Merka	ב֥	-
2. (Ṭarḥa) : Deḥuja	ב֖	-
Šokeb		-
Maila		-
3. Šofar Munaḥ	ב֣	-
ʿIlluj	ב֬	-
Mehuppak	ב֤	-

[1]) Zu den angeführten babylonischen Akzenten kommen hinzu das sehr häufig zwischen ח ב und ז ב stehende ב́, für das ich in tiberischer Überlieferung kein Aequivalent weiß, sowie gelegentlich Gereš ט ב; vgl. M. T., S. 46f.

tib. Namen	tib. Zeichen	babylonisches Aequivalent
4. Maqqel	ב־	-
5. Galgal	ב֪	-
6. Šalšelet	ב֓	-
7. Ṣinnorit	ב֘ pr	-

d′

Bemerkungen zu den einzelnen Akzenten[1]).

a) Die טעמים

1. Sofpasuq mit Silluq, s. oben *a′*.

2. ʿOlewejored (עוֹלֶה וְיוֹרֵד „der auf- und absteigende“, ein moderner Name, nach der äußeren Form gewählt) wird ähnlich wie Segolta (s. oben *a′*) nie als selbständiger Akzent gezählt. Ihm geht stets entweder Zarqa oder (Klein-) Rebiʿa voraus, mit ihnen bildet er ein Akzentganzes. In der *hidāja* heißt er stets „der dem Zarqa (bzw. Rebiʿa) folgende“ (*tābiʿuhu*). In der babylonischen Akzentuation entspricht dieser Akzentfolge: ^ . . . ⌄ (s. oben *a′*).

3. Atnaḥ (s. oben *a′*). Ihm geht fast regelmäßig Jetib (Deḥi) voraus. In babylonischer Punktation entspricht dieser Akzentfolge ז . . . ח (s. oben *a′*).

4. Rebiʿa (s. oben *a′*) geht gelegentlich dem Olewejored voraus; dieser Akzent wird als „Kleinrebiʿa“ in neuerer Zeit von dem gewöhnlichen „Großrebiʿa“ geschieden. Der letztere ist im allgemeinen ein selbständiger Trennungsakzent, ihm geht Pazer oder Legarmeh voraus. Nach der *hidāja* kann er an der Stelle von Ṭifḥa (vor Silluq) stehn; das wird durch alte Hss. bestätigt[2]).

5. Ṭifḥa (s. oben *a′*), heut meist nach der Form des Zeichens Rebiʿa mugraš (רְבִיעַ מֻגְרָשׁ „das mit Gereš versehene Rebiʿa“) genannt, steht ziemlich regelmäßig vor Silluq, doch kann es unter Umständen durch Rebiʿa (s. oben)

---

[1]) Vgl. zum folgenden *W. Wickes*, טעמי אמ״ת, a Treatise on the Accentuation of the three so-called Poetical Books of the Old Testament . . . Oxford 1881. Die Hauptquelle für diese Akzente in tiberischer Überlieferung ist das dem Ben Bileʿam zugeschriebene, vor 1100 entstandene Werk *hidājat al-qārī* „Leitung des Lesers“, dessen Original – soweit erhalten – von *Ginsburg* (The Massorah III 43—49) nach dem Londoner Ms. or. 2375 abgedruckt ist; der Auszug (*al-muḫtaṣar*) ist veröffentlicht von *Wickes* a. a. O. S. 102ff. nach den Petersburger Fragmenten Firk. II 634. Die Hss. weisen große Abweichungen hinsichtlich der Akzentsetzung auf, vgl. *Ginsburgs* Ausgabe der Psalmen, London 1913. Sehr wichtig wäre eine Untersuchung der Akzente in älteren Hss., unter Vergleichung der Angaben der *hidāja*; die Akzentuation unserer Bibeldrucke weicht von den Regeln der *hidāja* vielfach ab.

[2]) Vgl. *Wickes* „Obs[ervation]“ a. a. O. S. 75f.

oder Šalšelet (s. unten) ersetzt werden. In Hss. mit komplizierter babylonischer Punktation wird es durch ד wiedergegeben, dort hieß der Akzent also wohl Deḥi.

6. Zarqa (s. oben *a′*), heute nach der Form meist Ṣinnor (s. oben *a′*) genannt, kommt nur mit „seiner Folge“ (ʿOlewejored, siehe daselbst) vor.

7. Jetib (s. oben *a′*), heute meist Deḥi (s. oben *a′*) genannt, steht regelmäßig vor Atnaḥ (s. daselbst).

8. Pazer (s. oben *a′*) geht meist Rebiʿa, gelegentlich auch Zarqa und Jetib voraus. Die *hidāja* kennt noch zwei Formen des Pazer (s. oben *a′*), weiß aber bereits, daß die Hss. hierin von einander abweichen.

9. Šalšelet (s. oben *a′*) vertritt einige Male Ṭifḥa vor Silluq.

10. Legarmeh (s. oben *a′*) steht vor Rebiʿa, Jetib, Zarqa, Pazer. Es hat zwei Formen hier; Azla-Legarmeh wird angewandt, wenn ein Servus vorangeht, oder der Drucksilbe des Wortes mehrere Silben vorangehen; sonst steht Mehuppak-Legarmeh.

b) Die משרתים

e′

1. Merka (s. oben *b′*), Servus zu Silluq, Atnaḥ, Ṭifḥa, Rebiʿa, Zarqa, vor Ṭifḥa gelegentlich gemeinsam mit Ṣinnorit.

2. Ṭarḥa (טַרְחָא „das sich Abmühen“, vgl. oben *a′* unter Ṭifḥa, mit dem es in der Form übereinstimmt. Der gemeinsame Name findet sich erst bei M. Qimḥi[1]); in älteren Akzentschriften finden sich drei Namen für den Akzent: 1. דְּחוּיָה „der zurückgestoßene“, an zweiter Stelle vor Atnaḥ, 2. מָאיְלָא „der sich neigende“ oder נְטוּיָה „der (zurück)gebogene“, an zweiter Stelle vor Silluq, 3. שׁוֹכֵב „der ruhende“, an zweiter Stelle vor Ṭifḥa.

3. Šofar (s. oben *b′*). Die drei hier vorkommenden Arten des Šofar sind durch ihre Zeichen voneinander geschieden. a) Šofar Munaḥ (s. oben *b′*) ist Servus zu Atnaḥ, Silluq, Zarqa, Jetib. b) Šofar ʿIlluj (s. oben *b′*), Servus zu Silluq und Rebiʿa bei vorausgehendem Legarmeh bzw. Pazer; zu Legarmeh; zweiter Servus zu Jetib; dritter Servus zu Atnaḥ. — Šofar Mehuppak (s. oben *b′*) Servus zu Rebiʿa und Legarmeh, zweiter Servus zu Klein-Rebiʿa, Jetib, Pazer, dritter Servus zu Silluq, Atnaḥ, Ṭifḥa. Ihm geht oft Ṣinnorit voran.

4. Maqqel (מַקֵּל „Stock“, nach dem Zeichen) neuerdings gelegentlich Azla (s. oben *b′*) genannt, Servus an zweiter Stelle vor Pazer, an dritter vor Silluq.

5. Galgal (s. oben *b′*) Servus vor Olewejored und Pazer.

6. Šalšelet (s. oben *a′*) kommt achtmal vor, einmal vor Silluq, viermal vor Atnaḥ, dreimal vor Ṭifḥa.

7. Ṣinnorit (צִנּוֹרִית „eine hakengleiche“ das Fem. wohl nach dem arabischen *ṣinnāra*, so in der *hidāja*), steht in offner Silbe, im selben Worte wie Merka bzw. Šofar Mehuppak, vor der Drucksilbe des Wortes.

---

[1]) S. *Wickes* S. 19.

f′ Wenn einige der vorstehenden Akzente in der tiberischen Punktation nicht auf der Drucksilbe des Wortes (vgl. oben *n*) stehen, so hat das seinen Grund in der Form der Zeichen, die teils nicht gut an der Drucksilbe Platz hatten und daher ans Ende des Wortes gesetzt wurden (postpositive), teils zur Unterscheidung von einem ähnlich gestalteten Zeichen an den Anfang des Wortes gesetzt wurden (praepositive). In den oben abgedruckten Listen (oben *z*, *c′*) ist den ersteren po, den letzteren pr beigesetzt worden. In manchen Hss und Drucken werden die sog. postpositiven Akzente auch auf die Drucksilbe des Wortes gesetzt.

C. Die übrigen Zeichen.

1. Maqqef.

g′ Bei der letzten Durchführung der Akzentuation, bei der ziemlich jedes Wort seinen Akzent zur Andeutung des Wortdruckes erhielt, wurde es nötig, meist kleine Worte, die enklitisch, ohne besonderen Wortdruck oder nur mit Nebendruck zu lesen waren, durch ein Zeichen mit dem folgenden den Hauptdruck tragenden Wort zu verbinden. Dies Zeichen, das in einem in der oberen Höhe der Buchstaben gesetzten wagerechten Strich besteht[1]), führt den Namen Maqqef (מַקֵּף „Verbinder“): Es ist an die Existenz der sog. Verbindungsakzente gebunden und kommt in Hss, die diese noch nicht kennen, nicht vor. So fehlt es in allen babylonischen Hss mit einfacher Punktation[2]), und findet sich in den mit komplizierter Punktation nach Maßgabe der darin verwendeten Verbindungsakzente. Ebenso steht es in den abgekürzten Bibelfragmenten mit palästinischer Punktation, hier als ein neben der Mitte der Buchstaben stehender Strich. Durch Maqqef werden meist zwei, bisweilen aber auch drei, sogar vier Worte miteinander verbunden.

2. Meteg.

h′ In engem Zusammenhang mit den sog. verbindenden Akzenten wird in der tiberischen Punktation zur Andeutung eines Nebendrucks

---

[1]) Er ist in den Hss sehr viel dünner als er in den Drucken zu sein pflegt.

[2]) Ein hier über die obere Linie der Buchstaben gesetzter zwischen zwei Wörtern stehender Strich deutet lediglich an, daß eine masoretische Note sich auf mehrere Worte zugleich bezieht.

oder zur Kennzeichnung einer grammatischen Form ein Zeichen gebraucht, das in älteren Hss dem Akzent Merka gleicht, in der Masora auch mit demselben Namen (מַאֲרִיךְ „Verlängerer"), zumeist aber Gaʿja (גַּעְיָא eigentlich „das Brüllen", vgl. Hi 6 5, wohl vom lauten Aussprechen), von den späteren Grammatikern Meteg (מֶתֶג „Zaum") genannt wird. Das Zeichen fehlt in der einfachen babylonischen Punktation, die ja überhaupt nur eine sehr primitive Andeutung des Wortdrucks kennt (s. o. *b—d, q*) und hat auch in der komplizierten babylonischen Punktation keine Stelle. Hier können durch die in druckloser Silbe verwendeten Vokalzeichen alle Nuancen des Wortdruckes ohnehin wiedergegeben werden. Auch in der palästinischen Vokalisation ist es nicht vorhanden.

i' In den uns zugänglichen tiberischen Handschriften kann man das allmähliche Eindringen des Meteg-Zeichens noch deutlich beobachten. Es gibt sorgfältig punktierte Hss, in denen das Meteg überhaupt fehlt. Im allgemeinen ist es in älteren Hss sehr selten gesetzt, doch scheint in gewissen Masoretenschulen die Metegsetzung schon früh in größerem Umfang üblich gewesen zu sein. Freilich entspricht da die Metegsetzung wenig den Regeln, nach denen das Zeichen in unsern auf Jakob ben Ḥaijims Ausgabe zurückgehenden Bibeldrucken gesetzt zu sein pflegt. Auch die verhältnismäßig dürftigen Angaben, die ältere hebräische Grammatiker über das Gaʿja-Meteg machen[1]), zeigen, daß sie eine Setzung des Zeichens kannten, die von der in unsern Bibeldrucken vorliegenden vielfach abwich. Erst spät sind die Hss, in denen die Metegsetzung ungefähr den Verhältnissen unserer Druckausgaben entspricht. Die Regeln, nach denen hier Meteg gesetzt ist, hat *Wolf Heidenheim* in seinem ספר משפטי הטעמים (Rödelheim 1808) auf Fol. 46b—60 zusammengestellt[2]). Diese Regeln hat *Seligman Baer* bearbeitet in seinem Aufsatze: „Die Methegsetzung nach ihren überlieferten Gesetzen dargestellt[3])". Er unterscheidet

---

[1]) Sie sind abgedruckt von *Wolf Heidenheim* in seinem gleich zu nennenden Werke, Fol. 39ff., ließen sich heute aber natürlich mannigfach ergänzen.

[2]) Eine Übersetzung derselben in *Riegler-Martinet*s hebräischer Sprachlehre. 1835. 42, vgl. *Franz Delitzsch* in der Einleitung zu *Baer*s gleich zu besprechender Arbeit, a. a. O. S. 55.

[3]) Archiv für wissenschaftliche Erforschung des Alten Testaments, herausgegeben von *Ad. Merx.* I (1869) 56—67, 194—207.

hier die leichten, die schweren und die dem Wohllaute dienenden Metegs. Die ersteren zerfallen in gewöhnliche und feststehende, die schweren stehen teils beim Vokal, teils bei Šwa, die letzteren kommen am Wortanfang oder Ende vor. Das sind relativ moderne, wie mir scheint, auf Heidenheim zurückgehende Einteilungen. Wie immer in seinen Arbeiten hat Baer auch hier sich darauf beschränkt, darzustellen, was ihm als richtig erscheint, ohne Rücksicht auf abweichende Verhältnisse in Handschriften und älteren hebräischen Grammatikern. Eine gründliche Untersuchung des gesamten heute zur Verfügung stehenden Materials wäre sehr zu wünschen.

k′ Eine solche Untersuchung hätte auszugehen von den Regeln der sog. Diqduqe ha-Ṭeʿamim, die wohl zu der Metegsetzung in älteren Hss, aber nicht zu der unserer Drucke stimmen. — Wie sehr gerade ältere Hss in der Metegsetzung von unseren Drucken abweichen, dafür einige Beispiele: Von dem wohl noch aus dem neunten Jahrhundert stammenden Londoner Ms. or. 4445 (Ginsb. 1), in dessen Masora Ben Ašer als lebend erwähnt wird, sind drei Seiten als Faksimile bekannt: Fol. 42a (Gn 50_{23}—Ex 1_{14})[1], 94b (Lev. 11_{4-21})[2], 106a (Lev 20_{8-21})[3]. Hier finden sich 6 bzw. 7 bzw. 2 Metegs gegenüber von 16 bzw. 10 bzw. 12 im gedruckten Text, übrigens vielfach an anderer Stelle als in diesem. Cod. Harley 5720 (Ginsb. 4) bietet auf Fol. 269a (Jes 44_{7-16})[4] 12 Metegs von 32, Cod. Arundel Or. 16 (Ginsb. 5) auf Fol. 372a (Da 9_{17}—10_{6})[5] 3 Metegs von etwa 40, Cod. Add. 4708 (Ginsb. 10) auf Fol. 26a (Jes 36_{13}—37_{3})[6] weist ein Meteg, Cod. Arundel Or. 2 (Ginsb. 12) auf Fol. 300b (2 Sam. 6_{8b}—18_{a})[7] kein Meteg auf. — In andern alten Hss wie im Reuchlinschen Prophetenkodex (Ginsb. 3) und z. B. dem Londoner Ms. Add. 15451 (Ginsb. 11) steht Meteg sehr häufig, dabei aber vielfach von der gewöhnlichen Setzung abweichend.

l′ Über die Gesichtspunkte, nach denen Meteg in unsern Drucken gesetzt ist, vgl. unten § 12 b′—p′.

3. Paseq.

m′ Literatur: *J. Olshausen*, Lehrbuch der hebr. Sprache, § 43. *Fr. Praetorius*, Pāsēq, in ZDMG LIII (1899) 683—692. *Hugo Fuchs*, Pesiq ein Glossenzeichen,

---

[1]) *Tisserant*, Specimina, Fol. 3.

[2]) *Ginsburg*, A Series of XVIII Facsimiles of the Hebrew Bible . . . London 1898, Plate I, und in der Introduction bei S. 469.

[3]) *G. Margoliouth*' Catalogue of the Hebrew and Samaritan Mss. in the British Museum I (London 1899) Plate I.

[4]) *Ginsburg*, A Series of . . . Plate III. [5]) ibidem Plate IV.

[6]) ibidem Plate V. [7]) ibidem Plate VII.

Leipziger Diss. phil. 1907 (auch in der Vierteljahrsschrift für Bibelkunde, Talmud und patristische Studien, hrsg. von *M. Altschüler*, III. Jahrg. (1907) S. 1—67, 97—181.

n' Nach der gewöhnlichen masoretischen Berechnung findet sich an etwa 480 Stellen in dem tiberischen Textus receptus zwischen zwei Worten ein senkrechter Strich, der den Namen Paseq (פָּסֵק „Trenner)[1]) führt. Er gehört nicht zu den Akzenten, wenn er auch äußerlich in der Form mit dem Legarmeh oder Nagda genannten Trennungsakzent zusammengefallen, und deshalb mit ihm auch oft verwechselt worden ist[2]). Paseq folgt stets auf einen Verbindungsakzent[3]) und soll nach der Ansicht der Masoreten eine Trennung andeuten. Indessen bewirkt es zumeist nicht, daß an sich spirantisch zu sprechende בגדכפת, wenn sie auf Paseq folgen, als Explosiva gesprochen werden, wie es nach Trennungsakzenten der Fall ist.

o' In den tiberischen Bibelhandschriften herrscht im allgemeinen eine sehr große Unsicherheit über die Setzung des Zeichens, die zeigt, daß die Masoreten verhältnismäßig spät noch nicht zur Einigkeit darüber gelangt sind[4]), trotzdem sie durch Aufstellung von Paseqlisten

---

[1]) So lautet der Name im Midraš Rabba zu Exodus und in mittelalterlichen masoretischen Hss. *Moše b. Qimḥi* u. a. schreiben מפסיק (Part. Hifil), was auch „Trenner“, „Unterbrecher“ bedeutet. מפסקין in der babylonischen Masora (s. u.) ist wohl als denominales Piel zu fassen, und bedeutet dann: „sie setzen Paseq“. Elia Levita kennt neben פסק auch die Form פסיק, die wohl nur „Abgetrenntes“ oder „Abzutrennendes“ bedeuten kann; diese Form findet sich auch sonst öfters und wird neuerdings von *Fuchs* angewandt, weil sie zu seiner Theorie paßt, daß das Paseq Glossen andeutet. In diesem Sinne kann die Masora das Zeichen doch wohl kaum verstanden haben. Vgl. im übrigen *Fuchs*, a. a. O., S. 2f.

[2]) Auf Legarmeh (Nagda) folgt in den 21 Büchern mit ganz wenig Ausnahmen (vgl. *Wickes*, S. 120) mittelbar oder unmittelbar Rebiᶜa. Schon daran kann man es meist von Paseq mit Sicherheit unterscheiden. Ältere genaue Bibelhss bezeichnen meist Paseq, oft auch Legarmeh durch die an den Rand gesetzten פֿסֿ bzw. לֿגֿ, vgl. oben S. 149, Anm. 3.

[3]) Vgl. jedoch *Praetorius*, a. a. O., S. 684 Anm. 2.

[4]) Eine Beurteilung dieser Tatsache ist erst auf Grund von *Ginsburg*s neuerer Bibelausgabe möglich geworden. Indessen hat er erst im Laufe der Arbeit auf diese Unterschiede zu achten begonnen, und seine Pentateuchausgabe ist für solche Untersuchungen noch nicht zu brauchen. Ich habe die 31 von der Masora für Josua und Richter verzeichneten Paseqs in Ginsburgs Ausgabe

diese zu erstreben suchten. In den zahlreichen und zum Teil umfangreichen Fragmenten der einfachen babylonischen Punktation ist bisher noch nicht ein einziges Paseq gefunden worden, trotzdem eine große Anzahl von Stellen in einfach punktierten babylonischen Hss bekannt ist, an denen das Zeichen in tiberischer Punktation zu stehen pflegt. In dem mit komplizierter babylonischer Punktation versehenen Ms. M. d. O., Nr. 20 steht Paseq in Josua 22_{22} viermal bei Gottesnamen[1]), und dreimal bei Gottesnamen kennt die babylonische Masora das Paseq[2]). In der palästinischen Punktation gibt es keinen Paseqstrich, aber doch ein dem Paseq entsprechendes Zeichen; es besteht in einem links unten neben das Wort, bzw. den das Wort andeutenden Buchstaben, gesetzten Punkt. Wie in tiberischer Überlieferung mit Legarmeh, so ist das Zeichen in palästinischer Überlieferung mit Zarqa äußerlich zusammengefallen. In den Versen, die in palästinischer Punktation erhalten sind, findet sich siebenmal Paseq nach den Angaben der tiberischen Masora. Von diesen finden sich nur drei in den palästinischen Texten: Jes 6_2 .ם = tib. עֹמְדִים | מִמַּעַל, Jes 10_{14} ן.ד = tib. כַּקֵּן | יָדִי und Jes 11_{11} .י = tib. אֲדֹנָי | bzw. יְהוָה |[3]). Dagegen fehlt es an folgenden

der Propheten (London 1911) verglichen. Nur eins steht in allen von Ginsburg hier herangezogenen 25—30 Hss, 6 Paseqs fehlen in 4—7, 13 in 8—11, 8 in 12—15, 1 in 16, 1 in 19 und 1 in allen Hss.

[1]) Zwar ist der hebräische Text nicht erhalten, aber das Targum hat hier אֵל | אֱלֹהִים | ייי אֵל | אֱלֹהִים | ייי, und dieselben Paseqs sind natürlich auch im hebräischen Text vorauszusetzen. — Der Petersburger Prophetenkodex und die ihm nahestehenden Hss kommen für die eigentliche babylonische Überlieferung nicht in Betracht, da sie stark tiberisch beeinflußt sind. Immerhin hat schon Praetorius darauf hingewiesen: „Der Schreiber der Petersburger Hss hat öfters sichere Paseqs ausgelassen“. Vgl. a. a. O., S. 687.

[2]) Die Note steht in dem babylonisch-masoretischen Pentateuchkommentar zu Dt 6_4, wo es heißt: ייי אלהינו ג̇ דמפסקין בהון שמע (Dt 6_4) ואנחנו (Mi 4_5? Ps 20_8?) (2 Chr 13_{10}) אסא, d. h., man schreibt bei יהוה אלהינו an den drei angeführten Stellen Paseq; welche von den beiden zu ואנחנו angeführten Stellen gemeint ist, ist zweifelhaft. In tiberischer Überlieferung steht an keiner von beiden zwischen den Gottesnamen Paseq.

[3]) So lesen 17 der von Ginsburg verglichenen Hss.

Stellen: Jes 5 19 מֹי = tib. יְמַהֵר ׀ יָחִישָׁה Jes 6 3 דְשׁ = tib. קָדוֹשׁ ׀ קָדוֹשׁ[1]), Jes 57 19 שׁ = tib. שָׁלוֹם ׀ שָׁלוֹם[2]), Jes 58 2 יְ י = tib. יוֹם ׀ יוֹם[3]).

p′ Der handschriftliche Befund ist also so, daß das Zeichen in der einfachen babylonischen Punktation — so viel wir wissen — unbekannt ist. Später finden sich in babylonischer Punktation einige Paseqzeichen bei Gottesnamen. In den abgekürzten Texten mit palästinischer Punktation ist es — als Paseqpunkt — selten gesetzt, und in den tiberischen Hss steht es sehr unregelmäßig. Dieser Befund schließt von vornherein die Möglichkeit aus, daß wir es hier mit einem sehr alten Zeichen zu tun haben, das etwa aus derselben — oder früherer — Zeit wie die Puncta extraordinaria u. dgl. (s. o. § 6 *s—u*) stammt, die sich in den offiziellen Tora- und Ester-Rollen und in den babylonischen wie tiberischen Hss finden. Und zu demselben Resultat gelangt man, wenn man die äußere Bezeugung des Zeichens prüft. Während von den Puncta extraordinaria u. dgl. schon in der Mischna und in den tannaitischen Midraschen gehandelt wird, ist für Paseq die älteste bekannte Bezeugung eine Stelle in Midraš Rabba zu Exodus 3 4 (gegen Ende von Cap. 2), wo es heißt: אתה מוצא באברהם אברהם יש בו פסק יעקב יעקב יש בו פסק שמואל שמואל יש בו פסק אבל משה משה אין בו פסק, d. i.: bei wiederholtem Abraham, Jakob, Samuel steht Paseq, aber nicht bei wiederholtem Mose[4]). Der Midraš Rabba zu Exodus stammt wohl erst aus dem 11.—12. nachchristlichen Jahrhundert[5]). Sehr viel älter braucht diese Anmerkung über das Paseq nicht zu sein.

q′ Die älteren Rezensionen der sog. Diqduqe ha-Ṭeʿamim erwähnen das Zeichen nicht. Später[6]) findet sich darin ein Abschnitt über das

---

[1]) Hier fehlt es auch in 24 der von Ginsburg verglichenen Hss.

[2]) Freilich ist vor שׁ eine Lücke. Beachtenswert ist, daß hier Rebiʿa statt des tiberischen Gereš steht.

[3]) Hier bieten nur zwei der von Ginsburg verglichenen Hss Paseq.

[4]) Das wird u. a. damit erklärt, daß Gott mit Mose ununterbrochen, mit den anderen Personen aber nur von Zeit zu Zeit geredet hat.

[5]) Vgl. *L. Zunz*, die gottesdienstlichen Vorträge der Juden (2. Aufl. 1892) S. 269. Jewish Encyclopaedia VIII 562.

[6]) Die älteste Bezeugung findet sich in der Rezension, die in dem 1448 geschriebenen Londoner Ms. Add. 15251 (Fol. 444 b ff.) steht, abgedruckt von

Paseq, der jedenfalls zeigt, wie man im Mittelalter das Zeichen zu erklären suchte. Es werden hier fünf Regeln für die Setzung des Paseq aufgeführt. Es steht 1) zwischen gleichen Buchstaben: wenn ein Wort mit demselben Buchstaben beginnt, mit dem das vorhergehende aufhört, 2) zwischen gleichen Worten: wenn ein Wort in gleicher oder ähnlicher Form wiederholt wird, 3) bei Gottesnamen, die vom folgenden Wort getrennt werden sollen, 4) zwischen zwei Worten, die der Bedeutung gemäß zu trennen sind, 5) um zwischen Akzenten zu trennen, damit die mit ihnen bezeichneten Worte gesondert, nicht miteinander verbunden werden.

r' Diese im Original in Reimen geschriebenen Regeln sind zwar ziemlich allgemein gehalten, aber nicht unklarer als andere Regeln der sog. Diqduqe ha-Ṭ^{e}ʿamim. Jedenfalls enthalten sie die traditionelle Erklärung des Zeichens, und ich meine, daß man im Anschluß an sie wohl Bestimmungen über die Paseqsetzung aufstellen kann, unter die sich die in den Paseqlisten tatsächlich vorhandenen Paseqs im wesentlichen unterbringen lassen[1]). Freilich eine Konsequenz in der Befolgung dieser Regeln liegt so wenig vor, daß man wohl sagen kann, daß es mehr Ausnahmen als Befolgungen der Regel gibt[2]). Ich möchte den Grund dafür darin sehen, daß das Zeichen noch nicht allgemein durchgeführt war, als der punktierte hebräische Bibeltext zum textus receptus wurde, und daß gelegentlich das Zeichen aus irgendwelchen haggadischen, uns nicht immer ersichtlichen Gründen (vgl. oben *p'*) fortblieb. Daß das Paseq gelegentlich auch aus

---

Ginsburg, The Massorah I 657 (§ 20). In der *Baer-Strack*schen Compilation ist es § 28; die beiden Quellen für diesen Paragraphen sind die erste Rabbinerbibel (Venedig 1517) und die 1496 geschriebene Hs der Synagoge Siciliano in Rom, die möglicherweise dem Abdruck in der Rabbinerbibel zugrunde gelegen hat.

[1]) Vgl. z. B. die von *Wickes* vorgenommene Gruppierung der Paseqzeichen. Er unterscheidet das gewöhnliche und außergewöhnliche Paseq. Ersteres zerfällt in vier Arten: Paseq distinctivum, emphaticum, homonymicum, euphonicum. Diese Arten entsprechen ungefähr den ersten vier Regeln in umgekehrter Reihenfolge. Das außergewöhnliche Paseq, das im besonderen mit Rücksicht auf die vorliegende Akzentuation gesetzt wird, entspricht etwa der — allerdings sehr allgemein gehaltenen — fünften Regel. Auch da unterscheidet Wickes mehrere Unterarten.

[2]) Vgl. *Fuchs*, a. a. O., S. 16.

anderem Anlaß gesetzt ist, ist dabei sehr wohl möglich. Insbesondere scheint mir die Vermutung *Olshausens* beachtenswert zu sein, daß das Paseq mehrfach da eintrete, wo sich mit Grund vermuten lasse, daß kleine Teile des Textes, die einst in der offiziellen Rezension am Rande gestanden haben, oder auch ehemalige dem Texte gar nicht angehörige Randglossen in den Text eingerückt sind, und zwar meist an nicht ganz passender Stelle. Nur daß es sich auch hier nicht — wie es Olshausen wohl meint — um ein uraltes, von den Masoreten vorgefundenes Zeichen handelt, das nun etwa wichtige textkritische Fingerzeige gäbe: es läge vielmehr hier so, daß gewisse Stellen im alttestamentlichen Text, die uns auffallen und an denen wir Glossen oder Textverderbnisse sehen, auch schon den Masoreten aufgefallen sind, und von ihnen durch ein derartiges Zeichen — oder vielleicht ursprünglich durch einen Punkt, wie in der palästinischen Punktation — angemerkt worden sind. Ihnen lag der Gedanke an eine Glosse natürlich fern. Sie wollten damit lediglich sagen, daß eine Textstelle tatsächlich so und nicht anders laute. Es ist denn also tatsächlich nichts anderes als eine Art *sic*!, von sorgfältigen Schreibern bei auffallenden Lesarten in den Text gestellt, damit diese nicht als Schreibfehler angesehen und von den Lesern korrigiert würden[1]).

s' Die Resultate, zu denen in neuerer Zeit Forscher über das Paseq gelangt sind, scheitern meines Erachtens schon an der Tatsache, daß das Paseq auf Grund der handschriftlichen und äußeren Bezeugung kein hohes Alter haben kann. Insbesondere ist die Theorie, daß das Paseq Glossen andeutet, die in den Text gesetzt worden sind — im Anschluß an die Vermutung Olshausens — weiter ausgeführt worden. Nach *Ortenberg* soll das Paseq noch einen Hinweis auf die Nähte der Zusammenarbeitung der literarischen Monumente der Nationalgeschichte sein[2]). Für einen alten Hinweis auf — kleinere — Randvarianten hält *Grimme* den Paseqstrich[3]). Nach *Fuchs* a. a. O. sind nicht nur die Paseqs, sondern auch die Legarmehs in der Schrift zumeist Hinweise auf solche in den

---

[1]) So im wesentlichen *J. Kennedy*, The Note-Line in the Hebrew Scriptures, Edinburgh 1903, nur daß Kennedy alle Paseqs so erklären möchte und in den Einzelheiten seiner Ausführungen viel zu weit geht, auch sicher Unrecht hat, wenn er das Paseq für alt (vormasoretisch) hält.

[2]) Vgl. das Gymnasialprogramm Verden 1887 und ZAW VII (1887) 301 ff.

[3]) Vgl. „Pasekstudien" in Bibl. Zeitschrift I (1903) 337 ff., II (1904) 28 ff. und „Psalmenprobleme" Freiburg i. d. Schweiz 1902.

Text gedrungene Varianten. In uralten Hss in althebräischer Schrift haben Textteile am Rande gestanden, die sich in Hss des fünften nachchristlichen Jahrhunderts im Kontext befanden. Diese wurden zuerst durch Punkte bezeichnet, später durch Striche, wie sie schon bei Gottesnamen und ähnlichen Worten üblich waren. Später sei der Strich mit den Akzenten kombiniert worden, und in dem jetzigen Legarmeh liege eigentlich das alte Glossenzeichen vor. Diese Theorie, die auf Grund einer Untersuchung aller Paseq-Legarmehs in Genesis und Exodus vorgetragen ist, rechnet mit viel Hypothesen und nicht genügend mit den vorliegenden Tatsachen. Die palästinische und babylonische Punktation zeigen mit aller Deutlichkeit das Legarmeh als einfachen distinktiven Akzent, der in beiden Systemen von Pazer noch nicht geschieden ist und im wesentlichen als Untertrenner für Rebia' in Betracht kommt. Und nun soll gar nicht das eigentliche Paseq, sondern das Legarmeh ein Glossenzeichen sein! Trotz aller Logik, auf die er sich beruft, ist Fuchs das Opfer einer Selbsttäuschung geworden. — *Praetorius*[1]), der Olshausens Vermutung für einen Teil der Paseqs für sehr wahrscheinlich hält, sucht in den andern einen alten Abkürzungsstrich. Er hat beobachtet, daß das Paseq[2]) besonders nach Gottesnamen und andern Eigennamen, nach den Flexionsendungen auf ם, ה, ת, nach Pronominalsuffixen und nach den Liquiden ל, נ, ר steht. Es weise hier auf eine früher in diesen Fällen vorhandene Abkürzung hin, der Abkürzungsstrich, der das Paseq ursprünglich war, ist stehen geblieben, weil man sein Wesen verkannte, als man die Abkürzungen längst aufgelöst hatte. Meines Erachtens scheitern diese Hypothesen an der Schwierigkeit, eine Zeit zu finden, in der man derartige Änderungen am Bibeltexte vornehmen konnte. Solche Änderungen waren wohl nur möglich in allerältester Zeit, und in der Tat waren die Paseqstriche nach Praetorius älter als die Puncta extraordinaria. Das ist aber nach der Bezeugung dieser Zeichen und nach den Verhältnissen in der babylonischen und palästinischen Punktation meines Erachtens ganz ausgeschlossen.

---

[1]) ZDMG LIII (1899) 683—692.

[2]) Mit Recht scheidet er streng Paseq und Legarmeh; seine Ausführungen gelten nur vom eigentlichen Paseq.

III. Lautlehre.

§ 10. Die Laute der hebräischen Sprache.

A. Konsonanten.

I. Die hebräischen Konsonanten zerfallen nach ihrer Artikulationsstelle[1]) in *a*

1. Labiale (Lippenlaute):
   α) Bilabiale, mit den Lippen aneinander artikuliert: *p*, *b*, *m*;
   β) Labiodentale, mit der Unterlippe an der oberen Zahnreihe: *f*, *ƀ*;
2. Dentale (Zahnlaute): *b*
   α) Interdentale, mit der Zungenspitze zwischen den Zähnen: *þ*, *ð*;

Anm. Vielleicht wurden *þ* und *ð* postdental, d. h. mit der Zungenspitze hinter der oberen Zahnreihe artikuliert.

   β) Apikoalveolare, mit der Zungenspitze an den Alveolen (dem Zahnfleisch): *t*, *d*, *s*, *ś*, *š*, *z*, *n*, *r*;[2])

---

[1]) Die älteste derartige Einteilung, die bis in unsere Tage hinein die hebräische Grammatik beherrschte, findet sich bereits im Sefer Jeṣira (פרק ב׳, משנה ג׳), wo die 22 Buchstaben nach ihren „fünf Orten" aufgezählt werden, mit der traditionellen Vokalisierung: אֲהַחַע, בּוּמָף, גִּיכַק, דַּטְלַנַת, וַסְשַׁרַץ, d. h. nach der herkömmlichen Einteilung: Kehl-, Lippen-, Gaumen-, Zahn- und Zungenlaute.

[2]) Wir führen also *r* unter den Dentalen auf, wie das schon im Sefer Jeṣira (vgl. die vorige Note) geschieht. Die Tatsache, daß es gewisse Eigentümlichkeiten mit den Laryngalen teilt, berechtigt unseres Erachtens noch nicht dazu, es als „uvular" zu betrachten. Über die Unterscheidung eines doppelten *r*, eines dagešierten und eines raphierten, bei den älteren hebräischen Grammatikern vgl. oben § 8 i. Handelt es sich vielleicht um ein „emphatisches" *r* (*ṛ*) neben dem gewöhnlichen, wie ein soches (*rā mufaḫḫama* im Gegensatz zu *rā murakkaka*)

γ) Dorsoalveolare, mit dem Zungenrücken an den Alveolen: *ṭ*, *ṣ*;

c 3. Palatale (Vordergaumenlaute), mit dem Zungenrücken am vorderen (harten) Gaumen: *k*, *g*, *ḱ*, *ȝ*;

d 4. einen Velaren (Hintergaumenlaut), mit dem Zungenrücken am hinteren (weichen) Gaumen: *q*;

e 5. einen Lateralen (Seitenlaut), mit der Seite der Zunge an den Backzähnen: *l*;

f 6. Laryngale (Kehlkopflaute), mit getrennten Stimmbändern: ʾ, *h*, *ḥ*, ʿ.

g II. Nach der Artikulationsart unterscheiden wir

1. Explosivae (Verschlußlaute): der Luftstrom wird durch vollständigen Verschluß der Ansatzröhre abgebrochen, wonach diese wieder (wie durch eine Explosion) geöffnet wird. Dieser Verschluß kann hervorgebracht werden durch
   α) die Lippen: *p*, *b*;
   β) die Zungenspitze an den Alveolen: *t*, *d*;
   γ) den Zungenrücken an den Alveolen: *ṭ*;
   δ) den Zungenrücken am harten Gaumen: *k*, *g*;
   ε) den Zungenrücken am weichen Gaumen: *q*;
   ζ) die Stimmbänder: ʾ;

h 2. Spiranten (Reibelaute): der Luftstrom wird durch Verengung der Ansatzröhre gehemmt. Diese Verengung kann hervorgebracht werden durch
   α) die Unterlippe an der oberen Zahnreihe: *f*, *ƀ*;
   β) die Zungenspitze zwischen den Zähnen (oder hinter der oberen Zahnreihe): *þ*, *ð*;
   γ) die Zungenspitze an den Alveolen: *s*, *ś*, *š*, *z*;
   δ) den Zungenrücken an den Alveolen: *ṣ*;
   ε) den Zungenrücken am harten Gaumen: *ḱ*, *ȝ*;
   ζ) die Stimmbänder: *h*, *ḥ*, ʿ;

i 3. *r*- und *l*-Laute: der Luftstrom passiert ohne Hemmung die

---

z. B. im Marokkanischen, auch in Oran vorliegt und früher möglicherweise auch im spanischen Arabisch vorhanden war? Vgl. *A. Fischer*, Zur Lautlehre des Marokkanisch-Arabischen, Leipzig 1917, S. 8.

Mundhöhle, wobei der Laut je nach der verschiedenen Zungenartikulation resonatorisch modifiziert wird, nämlich durch

α) die Zungenspitze an den Alveolen: *r*;

β) die Zungenseite an den Backzähnen: *l*;

4. Nasale (Nasenlaute): der Luftstrom passiert durch die (bei allen anderen Lauten verschlossene) Nasenhöhle, während die Mundhöhle verschlossen ist. Dieser Verschluß kann hervorgebracht werden durch *j*

α) die Lippen: *m*;

β) die Zungenspitze an den Alveolen: *n*.

III. Nach dem Verhalten der Stimmbänder während der Artikulation zerfallen die Konsonanten in *k*

1. stimmlose: die Stimmbänder sind schlaff, und der Laut erhält den Charakter eines Flüsterns: *p, f, t, ꝑ, s, ś, š, ṭ, ṣ, k, ꝁ, q, ʾ, h, ḥ*;

2. stimmhafte: die Stimmbänder werden gespannt und bringen durch Vibration einen musikalischen Ton hervor: *b, ƀ, m, d, ð, z, n, r, g, ʒ, l, ʿ*.

IV. Tabellarische Übersicht der hebräischen Konsonantenlaute. *l*

		Bilabiale	Labiodentale	Interdentale	Apikoalveolare	Dorsoalveolare	Palatale	Velare	Laterale	Laryngale
Explosivae	stimmlose	*p*			*t*	*ṭ*	*k*	*q*		ʾ
	stimmhafte	*b*			*d*		*g*			
Spiranten	stimmlose		*f*	*ꝑ*	*s, ś, š*	*ṣ*	*ꝁ*			*h, ḥ*
	stimmhafte		*ƀ*	*ð*	*z*		*ʒ*			ʿ
r- und *l*-Laute					*r*				*l*	
Nasale		*m*			*n*					

V. Zur Aussprache der Konsonanten möge noch folgendes bemerkt werden: *m*

1. Ob *ƀ* labiodental wie norddeutsches *w* (engl., franz. *v*), oder

bilabial wie mitteldeutsches *w* (vgl. auch das *b* in *leben*) auszusprechen ist, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden.

Anm. Es wird von uns als *ƀ* transskribiert, weil es aus *b* entstanden ist, § 19 a.

n 2. *þ* ist mit dem englischen *th* in *thank*, *ð* mit dem *th* in *these* zu vergleichen;

o 3. *ś* und *š* werden mit kesselförmiger Einbiegung des Zungenrückens gebildet, welche Einbiegung bei *ś* seichter, bei *š* tiefer ist. *š* dürfte dem deutschen *sch* nahe kommen. *ś* ist ein Mittellaut zwischen *s* und *š* (vgl. polnisches *ś*).

p 4. *z* ist das deutsche stimmhafte *s* in *Rose*.

q 5. *p*, *t* und *k* werden mit gehauchtem Absatz gesprochen, d. h. die Stimmritze ist bei der Artikulation offen, so daß ein leiser *h*-Laut mitgehört wird (also wie im Deutschen, nicht etwa wie im Französischen).

r 6. *ṭ* und *q* werden dagegen mit festem Absatz gesprochen, d. h. die Stimmritze ist bei der Artikulation geschlossen. *ṭ* und *ṣ* werden von einer velaren Nebenartikulation begleitet, indem sich der hintere Teil des Zungenrückens gegen den weichen Gaumen erhebt[1]).

s 7. *ḱ* entsteht, wenn *k* spirantiert wird, d. h. wenn der Zungenrücken nahe an den Gaumen geführt wird, ohne jedoch völligen Verschluß zu bewirken, vgl. *ch* in *Buch*. *ʒ* steht in demselben Verhältnis zu *g*, vgl. die norddeutsche Aussprache von *Tage*, *wagen*.

t 8. ʾ ist der Stimmritzenverschlußlaut, d. h. der deutsche „Knacklaut“ in *ʾanʾeignen*.

u 9. *ḥ* ist ein heiserer *h*-Laut, mit starker Zusammenpressung des Kehlkopfes gebildet. — ʿ, das hier unter den Spiranten auf-

---

[1]) *Mattsson*, Études phonologiques sur le dialecte arabe vulgaire de Beyrouth (Upsala 1911), S. 18ff. Wesentlich ist bei diesen Lauten wohl auch die Verengerung oder sogar Pressung der Stimmritze, ein Umstand, der wahrscheinlich die Veranlassung gegeben hat, sie „emphatische“ zu nennen. *G. Hoffmann* bezeichnet sie deshalb (ZA IX 331) mit einem gewissen Recht als „ʿainhaltig“, ein Ausdruck, der durch die aus ╳ (ח) und ◯ (ע) zusammengesetzte Buchstabenform des ⊗ (ט) bestätigt zu werden scheint (§ 5 p).

geführt wurde, ist in der Tat ein ganz eigenartiges Lautgebilde. Die Stimmbänder werden einige Male nacheinander fest geschlossen, um jedesmal sofort vom Exspirationsstrom gesprengt zu werden[1]).

B. Vokale.

VI. In sehr schwach betonten, offenen Silben besteht der Gipfel aus einem Vokal, der auf das Mindestmaß von Quantität beschränkt ist und infolgedessen bezüglich der Qualität in ganz besonderem Grade von den umgebenden Lauten bestimmt wird. Ein solcher Vokal heißt Murmelvokal (vgl. das *e* in *bekannt*, *Gabe*) oder, mit einer von den jüdischen Grammatikern herstammenden Bezeichnung, *Schwa* (*šᵉu̯ā̊*). Die übrigen Vokale heißen Vollvokale (hebr. תְּנוּעוֹת „Bewegungen“ entsprechend dem arab. *ḥarakāt*; auch קוֹלוֹת, רְשָׁמִים). *v*

VII. Die Vollvokale sind: *å, a, æ, e, i, o, u.* Ihre Aussprache geht zum größten Teil aus der Transskription hervor. Bemerkt sei nur folgendes: *w*

1. *å* ist ein Mittellaut zwischen *a* und *o*, ähnlich dem *a* in engl. *what, water.*
2. *æ* ist etwa wie *e* in *Pech* oder wie *ä* in *Nähe* zu sprechen.
3. *e* ist das geschlossene *e* in *ledig.*

a ist in der tiberischen Aussprache, allem Anschein nach, immer kurz, in der babylonischen immer lang; die übrigen sind alle bald kurz, bald lang. — Tiberisch *a* und *æ* sind in der babylonischen Aussprache zu einem Laute zusammengefallen. Wir geben das betreffende Zeichen ◌ַ durch *ä* wieder. (Vgl. § 7 r) *x*

Anm. Da die Punktation, und zwar sowohl die tiberische wie die baby- *y*

---

[1]) Nähere Beschreibung bei *Mattsson*, op. c., S. 44ff., und *Růžička*, WZKM XXVIII (1914) 21ff. — Neuerdings wurden die für das Semitische charakteristischen Laute *ḥ* und ʿ experimentell untersucht im phonetischen Laboratorium des Seminars für Kolonialsprachen zu Hamburg. Vgl. *W. H. Worrel*, Zur Aussprache des arabischen ḥ ح und h ه, Zeitschrift „Vox“ XXIV (1914), S. 82ff., und *Panconcelli-Calzia*, Experimentelle Untersuchungen des ع im Arabischen von Yemen und Aleppo, Hamburg 1916; das ʿ ist darnach „ein eigentümlicher Klang von abnehmender Höhe, der an eine gepreßte, von Gesangspädagogen als Knödel- oder Quetschstimme bezeichnete Stimmgebung erinnert“. Dortselbst weitere Literaturangaben; vgl. jetzt auch *A. Fischer*, a. a. O., S. 12ff.

lonische, nur dem Qualitätsunterschied dienen will, die Quantität dagegen nicht berücksichtigt[1]), ist — wo kein Vokalbuchstabe zur Verwendung kommt — aus der Schrift nicht zu ersehen, ob der Vokal kurz oder lang ist. Dieser Mangel der Schrift, den das Hebräische übrigens mit den meisten anderen Schriften teilt, hat zu Streitigkeiten Veranlassung gegeben, namentlich über die Quantität der *e*- und *o*-Vokale, die nach der jüdischen Überlieferung immer lang sein sollten[2]). Es unterliegt jedoch unseres Erachtens keinem Zweifel, daß sich die Überlieferung in diesem Punkte irrt, denn die geschichtliche Erklärung verschiedener sprachlicher Erscheinungen verlangt, wie sich aus der Darstellung der Laut- und Formenlehre ergeben wird, unbedingt die Annahme von kurzen *e* und *o*, was für die babylonische Punktation ohnehin selbstverständlich ist.

z VIII. Der Murmelvokal ist im allgemeinen *e*-haltig[3]). In gewissen Fällen, §§ 18 p—t, 20 d, j, wird er aber *a*-, *æ*- oder *å*-haltig. Da die babylonischen Masoreten für die letzteren Laute keine be-

---

[1]) *Grimme*, Grundzüge, S. 7 ff.

[2]) Diese Theorie wurde jedoch erst von den *Qimḥī* (§ 3 f) eingeführt. Während man vordem nur sieben (vgl. oben w) eigentliche Vokale zählte (שִׁבְעָה מְלָכִים, die „sieben Könige", genannt) im Gegensatz zu den Schwas (עֲבָדִים „Diener"), unterscheidet *David Qimḥī* in seinem ספר מכלול (ed. Rittenberg [Lyk 1868], S. קלו a) zwischen den אִמּוֹת: ◌ָ, ◌ֵ, ◌ִי, ◌ֹ, וּ und den entsprechenden בָּנוֹת: ◌ַ, ◌ֶ, ◌ֱ (sic! vgl. § 7 t, u), ◌ִ, ◌ֻ. Der Laut der letzteren sei קטנה ושפלה gegenüber den ersteren. Sie heißen darum auch תְּנוּעוֹת קְטַנּוֹת im Gegensatz zu den anderen als תְּנוּעוֹת גְּדוֹלוֹת.

[3]) Diese Darstellung beruht auf der herkömmlichen Unterscheidung von Schwa quiescens und mobile und setzt die silbische Aussprache des letzteren voraus. Diese Unterscheidung ist jedenfalls grammatisch begründet und gehörte sicherlich auch einmal der lebendigen Sprache an, wie sie ja auch der babylonischen und alten palästinischen Punktation entspricht (§ 7 e′ ff.). Ob freilich die masoretische Punktation der Tiberer eine solche Unterscheidung beabsichtigt, will uns etwas zweifelhaft erscheinen. Bei der geradezu minutiösen Sorgfalt, mit der die für den gottesdienstlichen Vortrag bestimmte Aussprache hier bezeichnet wird, ist es schwer glaubhaft, daß zwei so verschiedene Dinge wie Murmelvokal und gänzliche Vokallosigkeit nicht auseinander gehalten worden wären. Es sieht demnach aus, als hätten die Masoreten mit Schwa (d. h. שְׁוְא „nichts") überall die Abwesenheit eines Vokals gemeint, also z. B. בְּרֵאשִׁית wie *brēšīþ*, gesprochen, eine Aussprache, die auch durch alte Transskriptionen bezeugt wird und wohl auch der damaligen aramäischen Lautgewohnheit entspricht. In diesem Fall müßte natürlich unsere Darstellung an verschiedenen Punkten etwas modifiziert werden. Wir sahen indes zu einer solchen Änderung einstweilen keine Ver-

sondere Bezeichnung haben, schreiben sie dafür zumeist einen Vollvokal oder lassen sie unbezeichnet.

a′ IX. Die *a*-, *i*- und *u*-Vokale können in konsonantischer Funktion auftreten. Der *a*-Vokal bildet nämlich zusammen mit den langen Vokalen *ē*, *ī*, *ō* und *ū* die fallenden Diphthonge *ēa̯*, *īa̯*, *ōa̯* und *ūa̯*, die also einsilbig zu sprechen sind: *rēa̯ḥ*, *rūa̯ḥ*. Das konsonantische *i̯* wird wie *i* in *ein* gesprochen, das konsonantische *u̯* wie *u* in *auf* (= engl. *w*). Die beiden letzteren dürfen also nicht mit unseren, mit stärkerer Verengung artikulierten (im Hebräischen nicht vorhandenen) Spiranten *j* und *w* verwechselt werden.

C. Die Quellen unserer Kenntnisse der Aussprache des Hebräischen.

b′ X. Unsere Kenntnis der von den Masoreten fixierten Aussprache des alten Hebräisch ist teils aus der Aussprache der noch lebenden semitischen Idiome, teils durch die Beobachtung der lautlichen Entwicklung des Hebräischen selbst, teils aus der jüdischen Überlieferung gewonnen. Es liegt indessen auf der Hand, daß uns keine dieser Quellen, weder in bezug auf Zuverlässigkeit noch auf Vollständigkeit, befriedigen kann, so wie es ja überhaupt nicht möglich ist, von der Aussprache eines toten Idioms eine so vollständige Kenntnis zu gewinnen wie von einem lebenden. Die obige Darstellung des Lautvorrats beansprucht deshalb nur eine relative Gültigkeit. Sie ist außer-

---

anlassung, um so weniger, als diese Frage für die eigentliche Grammatik ziemlich bedeutungslos ist.

Ganz eigenartige Regeln für die Aussprache des Schwa werden von *David Qimḥī* im מכלול, S. קלח f. aufgestellt:

1. Vor Laryngalen soll es den Vokalen dieser Laute „zuneigen“: שְׁאֵר *šᵉʾēr*, קְחִי *qⁱḥī*, דְעוּ *dᵘʿū*.
2. Vor י nähert es sich dem Chirek, gleichgültig, welchen Vokal das י habe: וְיֵדְעוּ *wⁱi̯ēðᵘʿū*, יְיַחֵל *iⁱi̯aḥēl*.
3. In den übrigen Fällen nähert es sich dem Pataḥ: רְשָׁעִים *rᵃšāʿīm*, גְּלִילִים *gᵃlīlīm*. Steht beim Schwa noch das Zeichen Gaʿjā, so soll es in allen drei Fällen mit הרחבה (Verlängerung) gesprochen werden.

Inwieweit diese Regeln mit der in den alten Transskriptionen überlieferten Aussprache zusammenhängen, mit der sie zum Teil in auffälliger Weise übereinstimmen, bleibt noch zu untersuchen.

dem insofern unvollständig, als wir uns absichtlich darauf beschränkt haben, den Lautvorrat so darzustellen, wie er sich in der hebräischen Schrift widerspiegelt. An einzelnen Punkten hilft uns das Studium griechischer Transskriptionen hebräischer Wörter ein wenig weiter.

c′ Was die jüdische Überlieferung über die Aussprache des Hebräischen betrifft, so können wir nicht weniger als neun Variationen unterscheiden, nämlich eine jemenische, persische, daghestanische, aschkenasische (mit drei Abarten: süddeutsch, polnisch, litauisch), babylonische, samaritanische, sefardische (mit zwei Abarten: syrisch, balkanisch), marokkanische und portugiesische Aussprache.

d′ Unter den Eigentümlichkeiten der verschiedenen Aussprachen sei folgendes hervorgehoben[1]:

1. Die jemenischen Juden sprechen גּ wie arab. ج, ַ wie ä (also mit ְ gleichlautend), ַי wie ij, ֵי wie ej, ֹ und וֹ wie äu, וּ wie uw; die Schwas werden gewöhnlich wie kurze Vollvokale gesprochen: ְ und ֲ beide wie ä, auch Schwa mobile im allgemeinen mit demselben Laut.

e′ 2. Die persischen Juden sprechen גּ und ג wie russ. g, דּ und ד wie d, ו wie deutsches w, ח vor כ, כּ und ק wie h, sonst wie schweiz. ch, ט wie russ. t, ע wie ʾ, צ wie ts; sie machen zwischen langen und kurzen Vokalen keinen Unterschied, sprechen ֵ und ֵי wie ej, ֹ und וֹ wie u oder ou; ְ wird am Anlaut wie ä gesprochen, ist sonst stumm.

f′ 3. Die daghestanischen Juden sprechen גּ und ג wie explos. γ, דּ und ד wie d, ו wie deutsches w, כ wie schweiz. ch, צ wie ts, ק wie arab. غ, חּ und ח wie t; in der Aussprache der Vokale unterscheiden auch sie nicht mehr zwischen Längen und Kürzen, sie sprechen ִ, ֵ und ֵי wie i, ֹ und וֹ wie iö, die Chatefe wie Vollvokale; ְ wird am Anlaute und nach verdoppelten Konsonanten wie a gesprochen, ist sonst stumm.

g′ 4. Die aschkenasischen Juden sprechen בּ und ב gewöhnlich

---

[1]) *Schreiner*, Zur Geschichte der Aussprache des Hebr. ZAW VI (1886) 213 ff.; The Jewish Encyclopedia, Art. Pronunciation; *Idelsohn*, Die gegenwärtige Aussprache des Hebr. bei Juden und Samaritanern, Breslau 1913 (S. A. aus „Monatsschr. für Gesch. und Wissensch. des Judentums", 57. Jahrg.); *Grimme*, Die jemenische Aussprache des Hebr. und Folgerungen daraus für die ältere Sprache, in „Festschrift *Eduard Sachau*" (Berlin 1915), S. 125 ff.

wie *b*, bzw. deutsches *w*, in Süddeutschland aber wie *p*, bzw. *f*, גּ und ג wie *g*, דּ und ד wie *d*, in Süddeutschland wie *t*, ה gewöhnlich wie *h*, in Südwestrußland wie ʾ, ו gewöhnlich wie deutsches *w*, in Süddeutschland und Galizien wie *f*, ח und כ wie schweiz. *ch*, ט wie *t*, ע wie ʾ, als Silbenauslaut manchmal wie *j* (z. B. in מַעֲשֶׂה) oder *n* (z. B. in יַעֲקֹב), צ wie *ts*, ק wie *k*, ר wie uvulares *r*, שׁ gewöhnlich wie deutsches *sch*, im Norden Litauens aber wie polnisches *ś*, תּ gewöhnlich wie *t*, in Rußland wie russ. *t*, ת wie (stimmloses) *s*; ◌ֵ und ◌ֵי lauten wie *ej* in Süddeutschland und Litauen, wie *aj* in Polen und England; ◌ֹ und וֹ wie *oj* in Polen und Südlitauen, wie *ej* in Nordlitauen, wie *ęö* in den Ostseeprovinzen, wie *o* in Norddeutschland und wie *au* in Süddeutschland und England; ◌ֻ und וּ wie *u* in Deutschland und Litauen, wie *i* in Polen, die Chatefe wie Vollvokale.

h′ 5. Die **babylonischen** Juden haben die ursprüngliche Aussprache der Konsonanten durchweg erhalten. ◌ֵ und ◌ֵי sprechen sie wie *ēj*, וֹ wie *ǫū*, die Chatefe wie kurze Vollvokale und Schwa mobile gewöhnlich wie *ă*.

i′ 6. Die **samaritanischen** Juden sprechen בּ meist wie *b*, manchmal wie *f* oder wie deutsches *w*, גּ und ג wie *g*, דּ und ד wie *d*, ה wie ʾ, ו im An- und Auslaut wie arab. و, im Inlaut meist wie *b*, ח wie ʾ, כּ und כ wie *k*, ע wie ʾ, פּ und פ gewöhnlich wie *f*, wenn verdoppelt aber manchmal wie *b*, ק wie ʾ, תּ und ת wie *t*, ◌ַ wie *á* (also mit ◌ָ gleichlautend), ◌ֻ wie *ü* in *Brücke*, ◌ֵ und ◌ֵי wie *ēj*, auch wie *ī* (בְּנֵי) oder *a* (נֵישֵׁב), וֹ wie *ū* oder *ōu*, ◌ֹ manchmal wie *ēj* (בֹּקֶר) oder *a* (יֹסֵף); die Chatefe sprechen sie wie *ă*, nach ה und ח wie *u*, Schwa mobile manchmal als *ā* (כְּנַעַן, בְּנֵי)[1].

j′ 7. Die **sefardischen** Juden haben, von zahlreichen örtlichen Abweichungen abgesehen, sowohl hinsichtlich der Konsonanten wie der Vokale die ursprüngliche Aussprache erhalten.

k′ 8. Die **marokkanischen** Juden sprechen גּ und ג wie *g*, דּ

[1]) Vgl. auch *H. Petermann*, Versuch einer hebräischen Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritaner nebst einer darnach gebildeten Transskription der Genesis. Leipzig 1868. (= Abh. für die Kunde des Morgenl. V. Band. Nr. 1.) Uns erschien der Wert der samaritanischen Aussprache einstweilen zu fraglich, als daß sie für unsere weitere Darstellung ernstlich in Betracht kommen könnte.

und ד wie *d*, ק wie arab. ق, manchmal aber wie ʾ, שׂ gleich ס und שׁ, ת wie *ts*, ִ wie *i*, ֵ und ֵי wie *ī*, ֶ ebenfalls gewöhnlich wie *ī*, ֹ und וֹ wie *iö*, ֶ wie *e* oder *i*, Schwa mobile auch wie *e* oder *i*.

l' 9. Die portugiesischen (italienischen und französischen) Juden sprechen בּ und ב wie *b*, גּ und ג wie *g*, דּ und ד wie *d*, ו wie deutsches *w*, ח in Italien wie *h*, in Paris usw. wie *ch* in lachen, ט wie *t*, ע gewöhnlich wie ʾ, in Italien, Amsterdam und sonst wie *ng*, צ wie *ts*, ק wie *k*, ר wie das *r* der verschiedenen Landessprachen, ֵ, ֶ und Schwa mobile wie *e*.

m' Qames chatuf wird überall *å* gesprochen, nur die samaritanischen Juden lesen es als *ä*. Das lange Qames gilt als *å* bei den jemenischen, persischen, daghestanischen, als *ō* bei den aschkenasischen (in Polen bei offener Silbe sogar *ū*, in Litauen jedoch *å*), als *ā* bei den babylonischen, samaritanischen (doch manchmal *å*), sefardischen, portugiesischen und marokkanischen (auch manchmal *å*). Inwiefern zwischen diesem Unterschied und den verschiedenen altjüdischen Überlieferungen (der tiberischen und der babylonischen) ein geschichtlicher Zusammenhang besteht, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Vgl. § 7 t.

n' Anm. Die oben d'—l' notierten Abweichungen der verschiedenen Traditionen von der ursprünglichen Aussprache beruhen natürlich in der Hauptsache auf dem Einfluß der betreffenden Landessprachen[1]).

§ 11. Silbenbildung.

a I. Jede Silbe (und somit jedes Wort) fängt mit éinem Konsonanten an. Keine Silbe fängt also mit Vokal oder mit mehreren Konsonanten an: בְּחַנְתָּנוּ *bᵉ-ḥan-tā-nū* „du hast uns geprüft".

Ausnahmen entstanden dadurch, 1. daß *ua* „und" in der tib. Überlieferung in gewissen Fällen, § 17 a—c, zu *ū* wurde: וּכְסִיל „und

[1]) Die Ungenauigkeit in phonetischer Hinsicht, die unserer Darstellung hier und da anhaftet, beruht auf unsren Quellen. Idelsohns ausführliche Arbeit (oben d', Note), auf die wir uns hauptsächlich stützen, läßt nämlich in dieser Hinsicht viel zu wünschen übrig. Seine Darstellung der aschkenasischen Aussprache, die wir durch Vermittlung von Herrn *M. Woskin* (Halle) in allen Einzelheiten nachprüfen konnten, enthält sogar zahlreiche Unrichtigkeiten.

ein törichter“, וּמִרְמָה „und Betrug“, 2. daß i^e in der babylonischen Überlieferung im Anlaut oft zu *i* wurde, § 17 d: יְחִי > bab. *iḥī* „er lebe“, 3. daß in der babylonischen Überlieferung der vor einer Laryngalis + einer Svarabhakti stehende Vokal gewöhnlich schwand, § 20 e: tib. נֶאֱמָן = bab. *n'ämān* „zuverlässig“.

Eine Silbe kann auf einen Vokal oder auf einen oder zwei Konsonanten endigen, auf zwei Konsonanten jedoch nur eine Hauptdrucksilbe am Wortende: נֵרְדְּ „Narde“, יָלַדְתְּ „du (f.) gebarst“, וַיֵּבְךְּ „und er weinte“, קֹשְׁטְ „Wahrheit“. *b*

Anm. Der letztere der beiden Endkonsonanten einer solchen „doppelt geschlossenen“ Silbe (§ 4 f) ist immer eine Explosiva, vgl. § 20 t.

Eine offene Silbe besteht also aus éinem Konsonanten + Vokal, eine geschlossene aus éinem Konsonanten + Vokal + éinem oder zwei Konsonanten. *c*

Aus dem Obigen geht hervor, daß Vokale in demselben Wort nicht zusammenstoßen können. Wo infolge von Konsonantelision ein solcher Zusammenstoß hätte eintreten sollen, hat Kontraktion stattgefunden, § 25 h ff. *d*

II. Offene Hauptdrucksilbe hat *e*

1. in der Regel langen Vokal: רָאָה „er sah“, רָאִיתָ „du sahst“, רָאוּ „sie sahen“, שָׂדֶה „Feld“, נִמְצֵאתִי „ich wurde gefunden“, זַמּוֹתָ „du dachtest“;
2. in den folgenden Fällen kurzen Vollvokal: *f*
   α) wenn eine doppelt geschlossene Silbe durch die Entwicklung eines neuen Vokals zwischen den Endkonsonanten in zwei Silben zerlegt worden ist (§ 20 l), jedoch nur *a, æ, e, i* oder *o*: **ba'l* > בַּעַל „Herr“, **malk* > מֶלֶךְ *mælæk* „König“, **sipr* > סֵפֶר *séfær* „Buch“ **buqr* > בֹּקֶר *bóqær* „Morgen“, **i̯irb* > יִרֶב *i̯iræb* „er sei viel“;
   β) im Objektsuffix *-ánī* „mich“: נְתָנַנִי „er gab mir“, הוֹדַעְתַּנִי „du belehrtest mich“, § 26 l (danach vielleicht *-énī* „mich“ mit kurzem *ę* zu lesen, § 48 d); man beachte auch גַּתָּה „nach Gat“ 1 Rg 2₄₀, § 71 k, x. *g*

III. Offene Nebendrucksilbe hat *h*

1. gewöhnlich langen Vokal: הָאָדָם „der Mensch“, אָנֹכִי „ich“, דְּבָרְךָ „dein Wort“, רוּחֲכֶם „euer Hauch“, אֹהָלִים „Zelte“, אֵימַתְכֶם „euer Schrecken“, יֵלְכוּ „sie gehen“;

i 2. oft **k u r z e n V o l l** vokal, nämlich

α) vor Laryngalis + einem dem betreffenden Vollvokal entsprechenden Chatef, jedoch nur *a, æ* oder *å*: יַעֲבֹר „er überschreitet", נַעֲרוֹ „sein Knabe", יֶחֱזַק „er wird stark", לֶחֱיוֹ „sein Kinnbacken", יָחֳרַם „er wird vertilgt", פָּעֳלִי „meine Tat";

j *β*) vor Laryngalis + demselben kurzen Vollvokal in geschlossener Silbe, auch nur *a, æ* oder *å*: יַעַבְרוּ „sie überschreiten", נַעַרְךָ „dein Knabe", יֶחֶזְקוּ „sie werden stark", נֶאֶמְנוּ „sie sind zuverlässig", פָּעָלְךָ „deine Tat";

k *γ*) vor einer früher geminierten Laryngalis: מִהַרְתֶּם „ihr eiltet", נִאֲפָה „sie brach die Ehe", הַאֵלֵךְ „soll ich gehen?";

l *δ*) in einigen Lokaladverbien auf -*å*, die in konstrukter Stellung stehen: מִדְבַּרָה דַּמֶּשֶׂק „nach der Wüste von Damaskus" 1 Rg 19_{15} (nach dem St. cstr. מִדְבַּר gebildet), פַּדֶּנָה אֲרָם „nach den Gefilden Arams" Gn 28_{2} (nach פַּדַּן, § 21 o), בְּאֵרָה שֶׁבַע „nach Beerseba" Gn 46_{1} (nach dem St. cstr. בְּאֵר *bᵉʾer*);

m *ε*) in vereinzelten Fällen, z. B. הֹעֲלָה „er wurde dargebracht" Jud 6_{28} (dial. für *הָעֳלָה), הֶעֱלָה „er brachte dar" Hab 1_{15} (neben הֶעֱלָה).

n IV. **O f f e n e , d r u c k l o s e** Silbe verträgt jede Quantitätsstufe:

1. **l a n g e n** Vokal: שִׁירִים „Gesänge", רֹאֶה „sehend", רוּחוֹ „sein Hauch". Unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe erscheint oft *å*: דָּבָר „Wort", דְּבָרִים „Worte", בְּרָכָה „Segen", צִדְקָתוֹ „seine Gerechtigkeit", נָתַן „er gab", נָתַתָּ „du gabst", auch *ē*: לְבֵנִים „Ziegelsteine", עֵנָב „Traube", שְׁאֵלֵךְ „er fragte dich (f.)". Offene, drucklose Endsilbe hat in der tiberischen Überlieferung immer langen Vokal: אָבִיהָ „ihr Vater", יָלַדְנוּ „wir zeugten", אֲכָלֻהוּ „sie aßen ihn", הִצִּילָנִי „er rettete mich", פֶּלֶא „Wunder", שָׁמָּה „dorthin", אַרְצָה „zur Erde", in der babylonischen Überlieferung jedoch oft kurz [1]).

o 2. **k u r z e n V o l l** vokal *a, i* oder *u* vor einer früher geminierten Laryngalis: הַהוּא „dieser", אַחִים „Brüder", יְבַעֵר „er vertilgt", מִהַר „er eilte", מִחוּץ „von außen", יְבֻחַר „er ist auserwählt".

p 3. **S c h w a**: שְׁמֹר „bewache!", חֲשֵׁכָה „Finsternis", יִרְאוּ „sie sehen", הֶחֳדָשִׁים „die Monate".

---

[1]) *Kahle*, M. d. O., S. 162.

V. Einfach geschlossene Hauptdrucksilbe verträgt *q*

1. langen Vokal: נִכְבָּד „geehrt“, St. abs. אוֹיֵב „Feind“, שִׁירִים „Gesänge“, זִכָּרוֹן „Gedächtnis“, קוּם „aufstehen“, שָׁ֫מָּה „dorthin“, יָכֹ֫לְתִּי „ich konnte“;

2. kurzen Vollvokal: נִכְבַּד „er wurde geehrt“, בְּחַרְתֶּם „ihr wähltet“ (§ 42 o), St. cstr. אוֹיֵב, תָּמֹת „sie mag sterben“, תִּקְשַׁ֫בְנָה „sie (f.) hören“, מִמֶּ֫נּוּ „von ihm“, תְּדַבֵּ֫רְנָה „sie (f.) sagen“, תַּחְגֹּ֫רְנָה „sie (f.) umgürten“; ausgeschlossen ist in dieser Stellung *i*, das zu *a* oder *e* geworden ist (§ 14 z, d′, g′), sowie *å* und *u*, für welche in Drucksilben immer *o* eintritt (§ 14 k′). *r*

VI. Doppelt geschlossene Hauptdrucksilbe, die immer Endsilbe ist (oben b), hat im Kontext einen der kurzen Vollvokale *a*, *e* oder *o*; in der Pausa wird der Vokal gedehnt. Beispiele für K. siehe oben b; P. זָכָ֫רְתְּ „du (f.) dachtest“. *s*

Anm. אַל־תּוֹסְףְּ „du magst nicht hinzufügen“ Pr 30_{6} (für *אַל־תּוֹסֵף) wird wohl, trotz der Pleneschreibung, mit kurzem *ŏ* zu lesen sein, s. § 55 c′: יֹסֵף.

VII. Geschlossene Nebendrucksilbe hat *t*

1. seltner langen Vokal (*å*): אָ֫נָּה „ach!“, שָׁת־לִי „er hat mir gegeben“ Gn 4_{25}, vgl. § 12 l′;

2. gewöhnlich kurzen Vollvokal: וַיְהִי־כֵן „und es ward so“, אֶהְיֶה „ich werde“, אֹהֵב דַּ֫עַת „Kenntnis liebend“ Pr 12_{1}, יִהְיֶה „er wird“. *u*

VIII. Geschlossene, drucklose Silbe hat immer kurzen Vollvokal: מַלְכָּה „Königin“, עֶבְרָה „Zorn“, שִׁבַּר „er zerschmetterte“, הָכְרַת „er ist vertilgt“, שֻׁלְחָן „Tisch“, וַיָּ֫סַר „und er wich zurück“, וַיָּ֫קֶם „und er stellte auf“, מֶ֫לֶךְ „König“, וַיָּ֫קָם „und er stand auf“; ausgeschlossen ist *e*, das in dieser Stellung zu *æ* wird (§ 14 i′), und *o*, das nur in Drucksilbe vorkommt (§ 14 k′). *v*

Zwei angrenzende Silben haben niemals Schwa, vgl. § 20 g. *w*

§ 12. **Wortdruck.**

I. Bei dem isoliert gesprochenen, mehrsilbigen Worte trägt éine Silbe einen stärkeren Druck als die übrigen. Dieser Träger des Hauptdrucks ist im Hebräischen in den meisten Fällen die Ultima oft auch die Paenultima, aber nur ganz vereinzelt die Ante- *a*

paenultima. Bei den jüdischen Grammatikern heißen Wörter mit dem Druck auf der Ultima מִלְרַע (auf aramäisch: „unten“ betont, vgl. Dn 2 39: אֲרַע), die mit dem Druck auf der Paenultima מִלְעֵיל („oben“ betont). (Vgl. zu diesen Termini oben § 7 c.)

Das Hebräische hat also einen hauptsächlich an die zwei letzten Silben des Wortes gebundenen Akzent. Dieser Zustand ist das Ergebnis einer langen Entwicklung, die sich in ihren Hauptzügen noch verfolgen läßt.

b II. Das Ursemitische muß ursprünglich einen freien Akzent gehabt haben, d. h. die Lage des Drucks wurde ursprünglich bestimmt ohne Rücksicht darauf, welche von den Silben des Wortes er der Reihe nach traf[1]). Prä- oder Suffixe, die zur Modifizierung der Bedeutung hinzugefügt wurden, konnten also, eben zur Hervorhebung dieser Modifizierung, den Druck erhalten (Neuheitsdruck). Nur so erklärt sich nämlich der nach Präfixen erfolgte Vokalschwund: **i̯á-qutul* „er tötet“ > **i̯áqtul*, **ná-qatala* „er tötete sich“ > **náqtala*, **i̯á-na-qatil* „er tötet sich“ > **i̯ánqatil*, die Nomentypen **má-qatalu* > **máqtalu*, **má-qatālu* > **máqtālu* usw.; dieser Schwund setzt offenbar einen starken Druck auf der vorhergehenden Silbe voraus.

c Man wird das hier angedeutete ursemitische Elisionsgesetz folgendermaßen formulieren können: Ein kurzer, freier Vokal unmittelbar nach einem freien Druckvokal fiel aus[2]). Doch blieb er oft analogisch erhalten, wenn er bei anderen Formen des Wortes im Verhältnis zum Druck eine andere Stellung einnahm; so besonders oft im Nomen: **šánatu* „Jahr“ mit erhaltenem *a* nach Analogie des St. cstr. **šànat* (vgl. **binatu* > **bintu* „Tochter“, wo das Lautgesetz durchgeführt wurde), auch in der Verbalflexion: **qátala*, **qátalat* mit erhaltenem *a* nach **qátalkū*, **qátaltā*, **qátaltī*. Weitere Beispiele für die Elision s. u. a. § 62 f—i, für die analogische Erhaltung des Vokals § 62 p—r. — Nach diesem Gesetz erklärt sich

---

[1]) Auch das Deutsche hat einen freien Akzent: *Wórt*, *Ántwort*, *Únverantwortlichkeit*. Dagegen ist z. B. im Lateinischen und Griechischen der Akzent bekanntlich an eine der drei letzten Silben des Wortes gebunden (Dreisilbengesetz).

[2]) Wie wir erst nachträglich sehen, vertritt *Brockelmann*, Fem.-Endung, S. 6, in der Hauptsache dieselben Anschauungen über diese Frage.

u. a. auch zum Teil der Wechsel zwischen den Nomenstämmen **qáṭilu* und *qáṭlu*, vgl. § 70 q. Oft mag jedoch die letztere Form die ältere gewesen sein, aus der sich **qáṭilu* durch den Einschub einer Svarabhakti entwickelte — eine Möglichkeit, die namentlich bei schwierigen Konsonantenverbindungen in Betracht zu ziehen ist.

d Der freie Akzent des älteren Ursemitisch wurde aber allmählich zu einem gebundenen, indem Silben mit größerer Schallfülle[1]) den Druck auf sich zogen: neben der Präfixbetonung in **i̯áqtul* sind auch sekundäre Drucklagen **i̯aqū́m* schon für das Ursemitische anzunehmen, neben **qáṭala* „er tötete" nicht nur die älteste Drucklage **qáṭal-tā*, abwechselnd mit dem Neuheitsdruck **qàṭal-tā́* (der sich im hebr. *u̯ᵉqāṭaltā́* unter dem Schutze des *u̯a* erhalten hat, § 42 x), sondern auch die jüngere **qaṭáltā*; Nomenformen wie **máqtālu* müssen auch schon im Ursemitischen zu **maqtā́lu* geworden sein. Der Druck wurde somit allmählich an die schallstärkste Silbe des Wortes gebunden.

e Anm. Die langen Vokale der Pluralendungen müssen beim Nomen von Anfang an den Druck getragen haben (den Neuheitsdruck). Der zweite Vokal in Wörtern wie **ṣádaqatu* „Gerechtigkeit" wäre nämlich (nach oben c) unbedingt gefallen, wenn nicht der Plural schon vor der ursemitischen Druckverschiebung (oben d) die Drucklage **ṣadaqā́tu* (wodurch der betreffende Vokal erhalten blieb) gehabt hätte.

f Im klassischen Arabisch rückt, der Hauptregel nach, der Druck so weit nach vorn, bis er eine Silbe trifft, die einen langen Vokal hat oder geschlossen ist, und wenn keine solche Silbe vorhanden ist, ruht er auf der ersten Silbe; die Ultima hat jedoch gewöhnlich den Druck nicht. Man wird nach der obigen Darstellung annehmen müssen, daß das Arabische hierin das letzte Stadium des Ursemitischen widerspiegelt[2]). Von dieser Annahme aus lassen sich auch die Druckverschiebungen in den anderen semitischen Sprachen erklären.

g III. Die starke Druckverschiebung nach hinten, die sich im Hebräischen vollzogen hat, ist nicht zu verstehen, wenn man die einzelnen

---

[1]) *a* ist der schallstärkste unter den Vokalen, *i* übertrifft an Schallfülle *u*, ein langer Vokal einen kurzen, eine geschlossene Silbe eine offene mit derselben Vokalquantität. Diese Verhältnisse sind auch experimentell festgestellt.

[2]) So auch *Grimme*, Grundzüge, S. 15 f., 20.

Wörter des Sprachschatzes isoliert betrachtet. Erwägt man aber, welch bedeutende Rolle der Sprachrhythmus in allen Sprachen spielt, und nach dem Zeugnis der Punktatoren (vgl. § 13 nff.) nicht am wenigsten im Hebräischen, so wird man den Versuch nicht unterlassen können, ihn dafür zum Teil verantwortlich zu machen. Freilich nur zum Teil, denn in anderen Fällen sind analogisch erfolgte Druckverschiebungen anzunehmen.

h In den freien Singularformen des Nomens wurde vor der Segolierung (§ 20 l) der Druck auf die letzte Stammsilbe, wenn aber das Nomen die Femininendung *at* hatte, auf diese verschoben. Den Anstoß zu dieser Druckverschiebung dürfte die Präfigierung des Artikels, **hā-*, gegeben haben, dessen starke Lautfülle unmittelbar hinter sich keine Drucksilbe duldete (vgl. § 13 n). Der Druck wurde also auf eine folgende Silbe verschoben. **hā̀-ʿṓlamu* „die Vorzeit“, **hā̀-dábaru* „das Wort“, **hā̀-kátipu* „die Schulter“, **hā̀-málkatu* „die Königin“, die alle gegen den Sprachrhythmus verstießen, wurden zu **hā̀-ʿōlámu, *hā̀-dabáru, *hā̀-katípu, *hā̀-malkátu*, und diese determinierten Formen zogen allmählich die indeterminierten mit sich: **ʿṓlamu* > **ʿōlámu* usw., und auch die Cstr.-Formen: **ʿṑlam* > עוֹלָם usw. Da die große Mehrzahl der Nomina im Urhebräischen den Druck auf der ersten Silbe trugen und also von dieser Druckverschiebung betroffen werden mußten, sind die übrigen ihrer Analogie gefolgt: **makṓnatu* „Stelle“ > **makōnátu, *šamṓnī* „acht“ > **šamōnī́*[1]).

i Später hat die Analogie der suffigierten Du.- und Pl.-Formen **dabarái̯i̯a, *dabarái̯kā, *dabarái̯ki, *dabarái̯hū* usw. eine Druckverschiebung bei den suffigierten Sg.-Formen veranlaßt: **dábarii̯a* > **dabarī́*, **dábarikā* > (§ 14 d′) **dabarékā* (diese Drucklage noch in der Pausa; zur Kontextform siehe § 29 j′), **dábariki* > **dabarék(e)*, **dábarahū* > **dabarṓ* (§ 25 r) usw.

j IV. Die Übereinstimmung des Aramäischen, Hebräischen und

---

[1]) Da auch das Aramäische, das keinen präfigierten Artikel kennt, beim Nomen Ultimadruck aufweist, so wäre, wenn die hier ausgesprochene Vermutung richtig ist, die Druckverschiebung in beiden Sprachen unabhängig von einander vor sich gegangen, vgl. unten l. Auf welchen Ursachen sie im Aramäischen beruhen würde, lassen wir dahingestellt.

Äthiopischen dem Arabischen gegenüber in bezug auf die Betonung der Grundform des Nominals (syr. *qᵉṭál*, hebr. *qå̄ṭál*, äth. *qatála*, arab. *qátala*) scheint auf die Betonung **qatála* als ursprachlich hinzuweisen. Diese Schlußfolgerung ist jedoch falsch. Zunächst zeigt nämlich die westsemitische Entwicklung des Nominals der sog. Verba ע״ע, daß **qátala* damals die herrschende Drucklage gewesen ist: **qábba* „er verwünschte", ist offenbar aus einem **qabába* nicht zu erklären, setzt vielmehr ein **qábaba* voraus (§ 21 r). So betont auch das Akkadische: *ikášad*, wie aus der häufigen Doppelschreibung des zweiten Stammkonsonanten (*ikaššad*) zu erschließen ist. Es ist also für das Ursemitische die Drucklage **qátala* anzusetzen.

k Wenn nun also das Westsemitische zur Zeit der genannten Entwicklung der Verba ע״ע offenbar noch *qátala* betont hat, so ist die Verschiebung des Drucks später erfolgt. Über die Frage, wann das geschehen ist, belehrt vor allem die Entwicklung des intensiven Nominals der Verba ע״ע im Hebräischen: **ʿárrarū* „sie entblößten" wurde hier zunächst (§ 21 d) zu **ʿā́rarū* und weiterhin (§ 14 j) zu **ʿṓrarū* (> עֹורְרוּ). Da nun der Übergang *ā* zu *ō* nur erfolgte, wenn das *ā* den Druck hatte, ist die Druckverschiebung offenbar jünger als der Übergang *ā* > *ō*, der schon eine interne hebräische Erscheinung ist.

l Die drei Dialekte haben demgemäß die Verschiebung unabhängig voneinander durchgeführt. Offenbar nach Analogie der aus dem Ursemitischen ererbten Formen **qatálkŭ*, **qatáltă*, **qatáltĭ*, **qatálnă* (vgl. oben d) ist **qátala* zu **qatála* geworden.

m Gleichzeitig und nach derselben Analogie wurden die 3. F. Sg. **qátalat* zu **qatálat* und die 3. Pl. **qátalū* zu *qatálū* (so im Äth.; syr. 3. M. Pl. *qᵉṭál(ū)*. Diese Drucklage liegt in der Tat in den Pausalformen קָטָ֫לָה und קָטָ֫לוּ vor, aber diese Formen sind doch wohl eher als späte Neubildungen nach קָטָ֫ל aufzufassen. Nach Analogie der femininen Nomina, die die Endung *-at* nunmehr betonten (oben h: **hă-malkátu*) verschob sich aber im Hebräischen bei der 3. F. Sg. der Druck auf die Ultima: **qataláṯ* (vgl. bibelaram. *qiṭláṯ*, > syr. *qeṭláṯ*), woraus, durch Umbildung nach קָטַל, קָטְלָה (mit *å* in der ersten Silbe). Danach dieselbe Verschiebung und Umbildung auch in der 3. Pl.: קָטְלוּ. Die 2. M. Pl. **qatáltæm* ist von dem fem. **qataltín(na)* beeinflußt worden: קְטַלְתֶּם.

n Bei den abgeleiteten Nominalen wird die Verschiebung Schritt für Schritt in analoger Weise erfolgt sein (zum Hifʿīl siehe § 46 m).

o Im Aorist **iáqtul(u)* wurde der Druck zu **iaqtúl(u)* verschoben. Hierbei mögen drei Analogien zusammengewirkt haben: erstens die des Aorists der Verba ע״ו und ע״ע (**iaqū́mu* „er steht auf", **iasúbbu* „er umgibt"), die schon im Ursemitischen den Druck auf die schallstärkere Silbe verlegt hatten (oben d), zweitens die der 2. und 3. F. Pl., **taqtúlnā* und **iaqtúlnā*, drittens vielleicht auch die des Nominals, **qatála* usw.

Anm. Weiteres über die Einzelheiten der hebräischen Druckverschiebung in der Formenlehre.

p V. Das ursemitische Elisionsgesetz (oben c) ist im Hebräischen, das offenbar den starken Druck des Ursemitischen geerbt hat, in voller Wirkung geblieben[1]. Hierdurch erklären sich:

q 1. der Wegfall des *a* der Fem.-Endung in solchen Fällen, wo er aus der ursemitischen Drucklage nicht zu verstehen wäre, s. § 62 k—o. Besonders einleuchtend sind Beispiele wie **kappā́ratu* „Deckel". Wenn hier das *a* nach der Drucksilbe im Ursemitischen gefallen wäre, so hätte sich das Wort zu **kappā́rtu* > (§ 26 b) **kappártu* > (unten r, § 72 d) **kappǽrœþ* entwickelt. Die tatsächliche Form setzt aber voraus, daß das *a* erst im Hebräischen fiel: **kappā́ratu* wird im Hebräischen zunächst, nach § 14 j, zu **kàppṓratu*, woraus, mit Elision des *a*, **kappṓrtu* > (§ 26 b) **kappórtu* > כַּפֹּרֶת;

r 2. der Wegfall kurzer, druckloser Vokale am Wortende: **ʿōlā́mu* > עוֹלָם, **qatála* > **qatál*, **iaqtúlu* > **iaqtúl*. Der Druck war nämlich nach den soeben kurz dargestellten Verschiebungen an eine der beiden letzten Silben des Wortes gebunden worden[2]; wenn nun in einem Wort die Paenultima den Druck trug und die Ultima einen kurzen, freien Vokal hatte, so wurde dieser elidiert. Analogisch fand dann der End-

[1]) Also nicht nur im Akkadischen, vgl. *Brockelmann*, Fem.-Endung, S. 6, sondern in der ganzen älteren Sprachschicht.

[2]) Mit alleiniger Ausnahme des Pers.-Pron. **ʾáttemu* „ihr (m.)" und der Suffixe *-kemu* „euer" und *-hemu* „ihr", wo der Endvokal jedoch auch, und zwar analogisch, gefallen ist, siehe §§ 28 p, 29 o′, p′.

vokalwegfall auch nach gedecktem Druckvokal (vgl. oben c) statt, also in den Segolaten: **malku* > **malk*.

s Durch diesen Endvokalwegfall wurde der Ultimadruck vorherrschend, denn nur diejenigen paenultimabetonten Wörter, deren Ultima geschlossen war oder einen langen Vokal enthielt, hatten sich als solche behaupten können. Als aber dann eine durch den Endvokalwegfall veranlaßte Doppelkonsonanz am Wortende durch die Segolierung beseitigt wurde (**sípru* > **sipr* > סֵ֫פֶר „Buch", § 20 l, m), entstand eine neue Gruppe paenultimabetonter Wörter, die sog. Segolata.

t VI. Das Endergebnis der hebräischen Druckverschiebung war, daß bei den meisten Wörtern die Ultima betont wurde, und daß Paenultimadruck nur in den folgenden Fällen vorlag:

u 1. in Verbformen mit den Personsuffixen *-tī*, *-tå*, *-nū* und *-nå*: זָקַ֫נְתִּי „ich bin alt", זָקַ֫נְתָּ „du (m.) bist alt", לָקַ֫חְנוּ „wir nahmen", תִּשְׁמַ֫עְנָה „sie (f. pl.) hören";

Anm. Beim Waw-Nominal gewöhnlich *-tí*, *-tǻ*, § 42 w.

v 2. in gewissen Verbformen mit den Personendungen *-å*, *-ī* und *-ū*, nämlich in denen des Hifʿīl sämtlicher Verbklassen außer ל״יו, gewöhnlich in denen des Qal und Nifʿal der Verba ע״יו und ע״ע und des Håfʿal der Verba ע״ע: הוֹשִׁ֫יעָה „sie half", הַגִּ֫ידִי „sage (f.)!", יַבְדִּ֫ילוּ „sie (m.) scheiden", בָּ֫אָה „sie kam", תָּגֽ֫וּרִי „du (f.) weilst", הִבָּ֫רוּ „reinigt euch (m)!", יֻכַּ֫תּוּ „sie (m.) werden zerschlagen";

w 3. in Nomen-, Verb- und Partikelformen mit den Possessiv-, bzw. Objekt-Suffixen *-nī* „me", *-nū* „noster", „nos", *-hū* „ejus (m.)", „eum", *-hå* „ejus (f.)", „eam", *-mō* „eorum (m.)", „eos", ferner in gewissen Fällen mit den Possessiv-, bzw. Objekt-Suffixen *-kå* „tuus (m.)", „te (m.)", **-ek* (das in diesem Fall, nach § 14 i', zu *æk* wird; sonst mit Pausaldehnung *-ēk*) „te (f.)", *-am* (§ 48 o' am Ende sonst *-åm*) „eos": נְתָנַ֫נִי „er gab mir", עוֹדֶ֫נִּי „ich bin noch" מַלְכֵּ֫נוּ „unser König", מְצָאַ֫תְנוּ „sie fand uns", לָ֫נוּ „uns (dat.)", פִּ֫יהוּ „sein Mund", אֲכָלֻ֫הוּ „sie aßen ihn", יִשְׁמְרֶ֫נּוּ „er bewacht ihn" (*-ǽnnū* < *-ǽnhū*), פִּ֫יהָ „ihr Mund", יַעֲשֶׂ֫הָ „er macht sie", מִמֶּ֫נָּה „von ihr" (*-ǽnnå* < **-ǽnhā*), פִּרְיָ֫מוֹ „ihr (m.) Frucht", יֹאכְלֵ֫מוֹ „er ißt sie (m.)", לָ֫מוֹ „ihnen", דְּבָרֶ֑ךָ „dein (m.) Wort", דְּבָרֶ֫יךָ „deine (m.) Worte", יַרְבֶּ֑ךָּ „er vermehrt dich (m.)", אֵ֫יכָה

„wo bist du (m.)?“, אֲהֵבַ֫תֶךְ „sie liebte dich (f.)“, אֲכָלָ֫תַם „sie aß sie (m.)“;

x 4. nach der tiberischen Überlieferung gewöhnlich in denjenigen Kontextformen des Waw-Aorists, deren Ultima geschlossen, deren Paenultima aber offen ist und langen Vokal hat (jedoch nicht in der 1. Sg.): וַתָּ֫קָם „und sie erhob sich“, וַיֵּ֫שֶׁב „und er setzte sich“, וַיִּ֫קֶץ „und er erwachte“ (neben וַיִּיקַץ), וַיֹּ֫אמֶר „und er sagte“ (aber וָאֹמַר „und ich sagte“); im babylonischen Dialekte tragen solche Formen den Druck auf der Ultima: *uattāqóm* „und sie stand auf“, *uaiiāšóƀ* „und er kehrte zurück“, *uaiiāśém,* „und er setzte“ [1]) (wie die Pausalform der tiberischen Überlieferung);

Anm. Zum Waw-Aor. Nifʿal siehe § 44 k.

y 5. gewöhnlich in den Lokaladverbien auf *-å*: אַ֫רְצָה „zur Erde“, בַּ֫יְתָה „ins Haus“, בַּ֫יְתָה יוֹסֵף „in das Haus Josephs“, בָּבֶ֫לָה „nach Babel“, כַּשְׂדִּ֫ימָה „zu den Chaldäern“; Ausnahme: מִזְרְחָה שָׁ֫מֶשׁ „gen Sonnenaufgang“ Dt 4₄₁;

z 6. in gewissen Pausalformen, § 13 f;

7. in der Mehrzahl der Segolata, vgl. oben s.

Anm. Da der Artikel bei diesen späteren Bildungen (den sog. Segolatis) keine Druckverschiebung hervorgerufen hat, ist anzunehmen, daß die Länge des *ā* zur Zeit ihrer Entstehung schon mit Gemination des folgenden Konsonanten vertauscht worden war, § 31 b.

a′ Antepaenultimadruck liegt vor in zwei Lokaladverbien auf *-å*: הָ֫לְאָה *hål*ᵉ*'å* „weg!“ (§ 80 a), הָאֹ֫הֱלָה „ins Zelt“.

b′ VII. Durch die Setzung eines Metheg haben die Tiberer in den folgenden Fällen einen Nebendruck festgestellt:

1. auf langem, freiem Vokal an zweiter Stelle vor dem Hauptdruck oder einem anderen Nebendruck: הָֽאָדָם „der Mensch“, וַיֵּֽלְכוּ „und sie gingen“, שְׁבֻֽעֹתֵיכֶם „eure Wochen“; auch auf einem kurzen Vokal als Rest eines reduzierten Hauptdrucks (§ 13 o): מֶֽלֶךְ־צֹר „der König von Tyrus“, וַיִּֽבֶן־שָׁם „und er baute da“ Gn 12₈;

c′ Anm. Auf וְ „und“ nur vor Chatef: וֽזֲהַב „und Gold“ Gn 2₁₂, aber וּבָנִים „und Söhne“. Dieses Metheg ist jedoch wahrscheinlich nur orthographisch.

---

[1]) *Kahle*, M. d. O., S. 187.

2. wenn jene Silbe **geschlossen** ist oder **Schwa** enthält, auf der ihr vorangehenden, wenn diese einen **langen, freien** Vokal enthält: הָֽאַרְבָּעִים „die 40", בְּנֵֽי־יִשְׂרָאֵל „die Söhne Israels", הָֽרְבִיעִי „der vierte", הֶֽחֳדָשִׁים[1] „die Monate"; auch auf einem **kurzen** Vokal als Rest eines Hauptdrucks: עֶֽבֶד־הַמֶּלֶךְ „der Diener des Königs"; *d′*

3. auf **kurzem, freiem** Vokal unmittelbar vor dem entsprechenden Chatef oder einem aus diesem Chatef (nach § 20 g) entwickelten Vollvokal, auch an zweiter, ev. dritter, Stelle vor einem anderen Druck: יַֽעֲשׂוּ „sie machen", יֶֽחֱזַק „er ist stark", פָּֽעֳלוֹ „seine Tat", יַֽעַמְדוּ „sie stehen" (< **ịàʿᵃmᵉðû*), יֶֽחֶזְקוּ „sie sind stark" (< **ịæḥᵆzᵉqû*), פָּֽעָלְךָ „deine Tat" (< *pāʿᵃlᵉkā*), מַֽעַלְלֵיכֶם „eure Handlungen"; *e′*

4. auf **kurzem, freiem** Vokal vor einer früher geminierten Laryngalis an zweiter Stelle vor dem Hauptdruck: מִֽהַרְתֶּם „ihr eiltet" (< *mihhartǽm*, § 24 q), נִֽאֲפָה „sie brach die Ehe" (< **niʾʾᵃfā*), הַֽחָכְמָה „die Weisheit", הַֽאֵלֵךְ „soll ich gehen?" (< **haʾʾēlék*), הַֽחִלָּם „ihr Anfangen" Gn 11₆ (§ 58 p′: חלל); *f′*

5. oft auch auf **gedecktem** Vokal an erster oder zweiter Stelle vor einem anderen Druck, z. B. *g′*

   α) vor *h* und *ḥ* in den Verben הָיָה „sein", „werden" und חָיָה „leben": יִֽהְיֶה „er wird", יִֽחְיֶה „er lebt", בִּֽהְיוֹתָם „bei ihrem Aufenthalt";

Anm. Wahrscheinlich beruht dieses Metheg auf einer richtigen Beobachtung der Masoreten, denn es ist lautphysiologisch begreiflich, daß ein am Silbenende stehender Hauchlaut einen stärkeren Druck hervorruft.

   β) oft vor einem nach § 24 m vereinfachten Konsonanten: הַֽמְבַקְשִׁים „die suchenden", הַֽלְוִיִּם „die Leviten", בַּֽמְסִלָּה „auf dem Wege" (< **bᵉhammᵉsillā*, § 81 s), לַֽמְסִלָּה „dem Wege", בְּעַֽנְנִי „bei meinem Versammeln von Wolken", הִֽלְלוּ „sie jauchzten" (jedoch nicht vor *ị*: הַיְלָדִים „die Kinder", ausgenommen in וַֽיְהִי „und er wurde"); *h′*

   γ) zuweilen vor einem Maqqef: כָּֽל־שִׁמְךָ „dein ganzer Name" Ps 138₂, אֶֽת־כָּל־גָּבֹהַּ „alles Hohe" Hi 41₂₆, שָֽׁת־לִי *šāp̮.lī* „er hat mir gegeben" Gn 4₂₅; *i′*

---

[1]) Zur Quantität des *æ* siehe jedoch § 31 k.

j′ Anm. Ohne Metheg immer כָּל־, bzw. אֶת־. Das urspr. *ŭ* wird nämlich unter Nebendruck zu *ŏ* (§ 14 k′), bei Drucklosigkeit oft zu *å* (§ 14 l′); *ĕ* bleibt unter dem Nebendruck erhalten, wird bei Drucklosigkeit zu *æ* (§ 14 i′).

k′ 6. zuweilen auf einer Silbe nach dem Hauptdruck des Wortes: וַיִּשָּׁבַע לוֹ „und er schwor ihm" Gn 24 9, פַּדֶּנָה אֲרָם „nach den Gefilden Arams" Gn 28 2 u. ö., אֹהֵב דָּעַת „Kenntnis liebend" Pr 12 1, לְבָעֵר קָיִן „um Kain auszurotten" Nu 24 22;

l′ 7. in einzelnen Fällen auch sonst auf Qames; wahrscheinlich wollen die Masoreten damit jedoch nur verhüten, daß das Qames kurz gesprochen werde: אָנָּא oder אָנָּה *'ånnå* „bitte", בָּתִּים *båtîm* „Häuser"; vielleicht gehört das Beispiel שָׁת־לִי, oben i′, eigentlich hierher.

m′ Anm. 1. Ganz abnorm schreiben die Masoreten das Metheg in קָדָשִׁים *qåðåšîm* „Heiligtümer" (neben קֳדָשִׁים), שָׁרָשָׁיו *šåråšåu* „seine Wurzeln", שָׁרָשֶׁיהָ „ihre Wurzeln"; sie wollen hiermit gewiß nur andeuten, daß man für *å* ein Schwa zu erwarten hätte. Auch in לַאדֹנֶיךָ, לַאדֹנִי, וַאדֹנִי, בַּאדֹנִי usw. erscheint das Metheg neben dem kurzen Vokale verdächtig.

n′ Anm. 2. In den poetischen Büchern findet sich das Methegzeichen sogar neben einem Schwa, hauptsächlich in Wörtern, deren Hauptdruck durch einen Distinktivus ohne vorhergehenden Konjunktivus bezeichnet ist, z. B. וְהָיָה „und er ist" Ps 1 3, יְהוָה Ps 5 4 u. ö., נְנַתְּקָה „zerreißen wir!" Ps 2 3. Es dient in solchen Fällen der musikalischen Rezitation.

o′ Anm. 3. Ähnliches wie die Tiberer durch die Setzung eines Metheg erreichen die babylonischen Juden in der sog. komplizierten Punktation, in der zwischen Vokalen, die den Druck tragen, und solchen, die nur in drucklosen Silben verwandt werden, genau unterschieden wird[1]).

p′ Oben sind die Fälle behandelt worden, wo die Punktatoren den Nebendruck beobachtet und bezeichnet haben. Daß sie aber hierbei mit wissenschaftlicher Genauigkeit vorangegangen sein sollten, ist nicht zu erwarten, da es sich doch oft nur um ganz feine Unterscheidungen handelt. Es ist auch aus allgemeinen phonetischen Gründen unzweifelhaft, daß geschlossene Silben unter denselben Bedingungen einen Nebendruck getragen haben wie offene, die einen langen Vokal enthalten. — Übrigens weichen die Handschriften im Gebrauch von Metheg stark voneinander ab. Gerade in den ältesten steht es nur selten[2]).

---

[1]) *Kahle*, M. d. O., S. 162 f., oben § 9 d—i.

[2]) Oben § 9 h′—k′; *Ginsburg*, Introduction, S. 474, 484 u. ö.

§ 13. Satzdruck.

I. Das letzte Wort einer syntaktisch zusammengehörigen Wortgruppe erhielt im Hebräischen, wie im Semitischen überhaupt, einen stärkeren Druck als die vorhergehenden. Infolgedessen zeigen viele Wörter in dieser Stellung einen anderen Typus als sonst. *a*

Die am Ende einer zusammengehörigen Wortgruppe, also in der Pausa (hebr. הֶפְסֵק), gebrauchte Form heißt Pausalform. Die im Innern derselben, also im Kontext, gebrauchte heißt Kontextform. Über die Akzentzeichen, durch welche die Punktatoren die Pausa angeben, die sog. Pausalakzente, siehe § 9. *b*

Die Abweichungen der Pausalformen von den entsprechenden Kontextformen sind verschiedener Art: *c*

1. Unter dem stärkeren Druck wird ein kurzer Vokal gewöhnlich gedehnt. *ă* wird nämlich in der Regel zu *å̄*, und danach ist schon von vornherein für die übrigen in Betracht kommenden kurzen Vokale, d. h. *ǽ*, *e* und *o*, ebenfalls in der Regel Dehnung anzunehmen[1]): K. מַ֫יִם „Wasser“, P. מָ֑יִם; K. רַב „viel“, P. רָ֑ב; K. שָׂבַ֫עְתָּ „du bist satt“, P. שָׂבָ֑עְתָּ; K. נִחַר „er wurde angebrannt“, P. נִחָ֑ר; מֶ֫לֶךְ „König“ K. *mǽlæk*, P. *mǽ̄læk*; יִתֵּן „er gibt“, K. *i̯ittén*, P. *i̯ittḗn*; קִבֵּל „er nahm an“, K. *qibbél*, *qibbḗl*; יָכֹ֫לְתִּי „ich habe obsiegt“ K. *i̯åkóltī*, P. *i̯åkṓltī*.

Anm. Zu den Fällen, wo bei *ă* die Pausaldehnung unterbleibt, s. § 26j,n. Ein zweisilbiges Nomen, wie אוֹיֵב „Feind“, wird man, nach Analogie derjenigen mit *a* in der Ultima, mit ziemlicher Sicherheit sowohl in der Pausa wie im Kontext, wenn es im St. abs. steht, mit gedehntem Druckvokal zu lesen haben: *'ōi̯ḗb*. Ein einsilbiges, wie שֵׁם „Name“ oder חֵץ „Pfeil“, bleibt ungewiß; doch spricht bei zweiradikaligen (wie שֵׁם) die Wahrscheinlichkeit für *ē* auch im Kontext. *d*

2. Nachdem die Pausalform durch die Dehnung ihres Druckvokals von der Kontextform differenziert worden war, ist oft die eine (oder sogar beide, in verschiedenen Richtungen) durch ein Lautgesetz oder eine Analogie weiter umgestaltet worden: K. *'*drœṣ* > (§ 16 d) אֶ֫רֶץ „Erde“, P. אָ֑רֶץ; K. אַחַת „eine“, P. *'*aḥāt* > (§ 21 n) אֶחָ֑ת; K. **i̯ithallák* wurde nach Analogie des Aor. Piʿel *e*

[1]) Diese Annahme wird durch verschiedene Beobachtungen bestätigt, siehe z. B. § 18 f, g.

(*i̯ᵉqaṭṭél*) zu יִתְהַלֵּךְ „er lustwandelt", P. יִתְהַלָּךְ; K. **i̯ušallèḥ(u)* > (§ 18 d) יְשַׁלַּח „er sendet", P. **i̯ušallèḥ(u)* > (§ 18 j) יְשַׁלֵּחַ.

f 3. Die Drucklage ist oft verschieden. Manchmal ist nämlich in der Pausalform der ältere Paenultimadruck erhalten, während in der Kontextform der Druck auf die Ultima verschoben worden ist: K. אָנֹכִי „ich", P. אָנֹכִי; K. אַתָּה „du (m.)" P. אָתָּה oder אָתָּה; K. פְּרִי „Frucht", P. פֶּרִי; K. חֳלִי „Krankheit", P. חֹלִי; im Verb ist wiederum manchmal die Drucklage der Pausalform durch analogische Umbildung verschoben worden: K. נָתְנָה „sie gab", P. נָתָנָה (nach נָתָן); K. מָלְאוּ „sie waren voll", P. מָלֵאוּ (nach מָלֵא); K. יִמְשְׁלוּ „sie herrschen", P. יִמְשֹׁלוּ (nach יִמְשֹׁל); K. יִלְבְּשׁוּ „sie ziehen an", P. יִלְבָּשׁוּ (nach יִלְבַּשׁ)[1].

Anm. Zu den in mehreren Kontextformen erfolgten Vokalreduktionen siehe § 26 q, x, k'.

g Diejenigen Formen des Waw-Aorists, deren Paenultima nach tiberischer Überlieferung im Kontext den Druck hat, § 12 x, zeigen in beiden Überlieferungen in der Pausa Ultimadruck: K. וַיָּמָת „und er starb", P. וַיָּמֹת; K. וַיֵּשֶׁב „und er setzte sich", P. וַיֵּשֵׁב; K. וַיֹּאכַל „und er aß", P. וַיֹּאכַל.

h Anm. Die Betonung des Präfixes stellt die älteste ursemitische Drucklage dar, § 12 b. Während sonst im Aorist der Druck auf das Stammelement verschoben wurde (bei einer Form wie **i̯amûtu* schon im Ursemitischen, § 12 d), hat sich — nach der tiberischen Überlieferung — in der fortlaufenden Erzählung, durch die Verknüpfung mit dem Bindewort *u̯a* geschützt, die altgewohnte Drucklage erhalten. Wenn die Verschiebung jedoch in der Pausalstellung erfolgt ist, dürfte das darauf beruhen, daß das Verb nur seltener diese Stellung eingenommen hat (unten l), weshalb sich die Einwirkung der entsprechenden Formen mit verschobener Drucklage stärker geltend machen konnte. — In der babylonischen Überlieferung hat sich die neue Drucklage schließlich auch auf die Kontextformen des Waw-Aorists verbreitet; diese Aussprache vertritt also in diesem Punkt dem Tiberischen gegenüber eine jüngere Stufe.

---

[1]) So gewiß wir annehmen müssen, daß alle oder nahezu alle Pausalformen der lebendigen Sprache angehört haben, so läßt es sich doch bezweifeln, ob die scharfe Scheidung von Kontext- und Pausalformen durchweg auf einer richtigen Tradition beruht. Vermutlich haben die Masoreten auch hier stark schematisiert und von mehreren innersprachlichen oder dialektischen Varianten die eine zur Kontext-, die andere zur Pausalform gestempelt. Die Bevorzugung der Paenultimabetonung in der Pausa mag vielleicht in den Erfordernissen der feierlichen Rezitation begründet sein.

Man ist zu der Annahme von der Präfixbetonung als die älteste genötigt, weil eine Rückverschiebung von **u̯ai̯i̯amót* zu וַיָּ֫מָת nicht verständlich wäre. *i*

4. Die Pausalform und die Kontextform sind mitunter verschiedenen Ursprungs. So ist z. B. im Hifʿīl der ursprüngliche Voll-Aor., **i̯aqtílu* > (§§ 14 d′, 12 r) יַקְטִיל, in den Kurz-Aor. eingedrungen und dient da als Kontextform, während die Kurz-Aor.-Form, **i̯aqtíl* > (§ 14 z) יַקְטַל, in der Pausa (ohne Dehnung) erhalten blieb: K. תֹּסֵף „du fügest hinzu“, P. תּוֹסַֽף. *j*

II. Beim Nomen bewirkt die oben a besprochene Eigenart des Satzakzentes die Entstehung verschiedener Formen für verschiedene Status. Wenn nämlich ein Nomen besonders nahe an das Folgende angeschlossen wird, wie namentlich das Regens an sein Genetivattribut, erhält es einen schwächeren Druck als sonst und gerät infolgedessen oft unter den Einfluß anderer Gesetze. So entwickelte sich z. B. **dabár* „Wort“ in unabhängiger Stellung unter starkem Druck, nach § 26 m, o, zu דָּבָר, aber **dabàr* (*ha᾽īš*) „Wort (des Mannes)“ wurde wegen des schwächeren Druckes, nach § 26 o′, zu (הָאִישׁ) דְּבַר. Die unabhängige Stellung nennt man Status absolutus (hebr. מוּכְרָת oder נִפְרָד), die vom Folgenden abhängige Status constructus (hebr. סְמִיכוּת „Anlehnung“ bzw. נִסְמָךְ). Der Hauptdruck des ersteren ist beim letzteren zum Nebendruck oder gar zur Drucklosigkeit geschwächt. *k*

III. Das finite Verb steht gewöhnlich am Anfang des Satzes, also relativ selten in der Pausa. Die Kontextform desselben hat sich daher, als die gewöhnlichere, neben der selteneren Pausalform zu behaupten vermocht: K. שָׁמַר „er bewachte“, P. שָׁמָֽר, während beim Nomen die Kontextform des St. abs. sehr oft durch die Pausalform verdrängt wurde: **dabár* „Wort“ wurde zunächst in der Pausa zu דָּבָר, aber diese Form wird nachher auch im Kontext überall da gebraucht, wo nicht der Stat. cstr. vorliegt. *l*

Die suffigierten Formen des finiten Verbs dienten aber öfter zum vollständigen Ausdruck eines Gedankens und standen also häufig in der Pausa. Bei diesen hat daher die Pausalform, wie beim Nomen, die Kontextform in den meisten Fällen verdrängt, § 26 m, vgl. auch ebenda l. *m*

Anm. Zu dem schwachen Satzdruck des Imperativs siehe § 26 a″.

IV. Der Rhythmus verträgt bei lebhafter Sprechweise (Allegrotempo) *n*

nicht zwei stärkere Drucksilben nebeneinander. Der eine Druck muß entweder geschwächt oder auf eine entferntere Silbe versetzt werden. Diese für alle Sprachen geltende Tatsache (§ 4 i) haben die Punktatoren sehr oft beobachtet.

o Der normale, dem isolierten Worte zukommende Druck wird zu diesem Zwecke nach einer der folgenden Regeln verändert:

1. Das vorhergehende (ultimabetonte) Wort verliert seinen Hauptdruck und verbindet sich mit dem folgenden unter éinem Wortakzent; in dem so entstandenen Wortkomplex entwickelt sich ein Nebendruck nach den bei einfachen Wörtern geltenden Regeln: **i̯imšól bå̄k* > (§ 14 l′) יִמְשָׁל־בָּךְ „er wird über dir (f.) walten“ Gn 3 16, **ʾæmṣā̊ ḥén* > אֶמְצָא־חֵן „ich finde Gnade“ Gn 33 15, **u̯ᵉkòl‿ʿéśæb* > וְכָל־עֵשֶׂב „und allerlei Kräuter“ Gn 2 5, **pᵉrì‿ʿéṣ* > פְּרִי־עֵץ „Baumfrucht“ Gn 1 29, **hiphallék nōạḥ* > (§ 14 i′) הִתְהַלֶּךְ־נֹחַ „und Noah wandelte“ Gn 6 9, **u̯ai̯hì kén* > וַיְהִי־כֵן „und es wurde so“ Gn 1 7 u. ö., **u̯ᵉnàʿᵃśǽl‿lā̊nū* > וְנַעֲשֶׂה־לָּנוּ „und laßt uns machen“ Gn 11 4, **hippå̄rèð‿lóṭ* > הִפָּרֶד־לוֹט „Lots Trennung“ Gn 13 14. — Auch in der komplizierten Punktation der Babylonier ist diese Erscheinung beobachtet, trotzdem hier ein Maqqef nicht vorhanden ist. Das komplizierte System benutzt nämlich in solchen Fällen die Zeichen der drucklosen Vokale[1]).

p 2. Der Hauptdruck des vorhergehenden Wortes wird auf die Paenultima verschoben, oder, wenn diese Schwa enthält, auf die Antepaenultima: וַיֵּצֵא קַיִן „und Kain ging hinaus“ Gn 4 16, תֹּאכַל לֶחֶם „du wirst Brot essen“ Gn 3 19, קָרָא לָיְלָה „nannte er Nacht“ Gn 1 5, אַחַר כֵּן „hierauf“ Lv 14 36, 1 S 10 5, וְכִחֶשׁ בּוֹ „und er verleugnete ihn“ Hi 8 18 (§ 14 i′), וְאַחֲרֵי כֵן „und danach“ Gn 45 15, וַיֹּאמְרוּ לוֹ „und sie sagten zu ihm“ Gn 19 5 u. ö., טָמְנוּ לִי „sie haben mir (eine Schlinge) gelegt“ Ps 31 5. — Die jüdischen Grammatiker nannten den aus rhythmischen Gründen zurückgeworfenen Druck נָסוֹג אָחוֹר „zurückweichend“.

q Anm. 1. Nur eine offene Paenultima mit Vollvokal kann den rückweichenden Druck empfangen. Bei geschlossener Paenultima (wie zumeist bei offener mit Schwa) wird die erste Alternative gewählt. Jedoch וַיִּהְיוּ שָׁם „und sie waren dort“ Dt 10 5.

---

[1]) § 9 h, *Kahle*, M. d. O., S. 162. Siehe noch *Grimme*, Or. Lit. 17 (1914) 217 ff.

r Anm. 2. Manchmal weicht der Druck zurück, obschon er von der Hauptdrucksilbe des folgenden Wortes durch eine Silbe mit Schwa getrennt ist: עֹ֫שֶׂה פְּרִי „Frucht bringend“ Gn 1$_{11}$, לָ֫תֶת לְךָ „um dir zu geben“ Gn 15$_{7}$, הִשָּׁ֫מֶר לְךָ „hüte dich!“ Gn 24$_{6}$ u. ö.

s Anm. 3. In vielen Fällen bleibt der Ultimadruck erhalten, obschon das folgende Wort mit Hauptdrucksilbe anfängt: הָיְתָ֫ה תֹ֫הוּ „sie war eine Wüstenei“ Gn 1$_{2}$, וְהָעוֹף יִ֫רֶב „und die Vögel mögen sich vermehren“ Gn 1$_{22}$, דָּבָר בָּא „ein Wort, das gekommen ist“ Ex 18$_{16}$. Gelegentlich mag das auf Anlehnung an die langsamere Rede (das Lentotempo) beruhen, bei der sich das Zusammentreffen zweier Drucksilben vertragen läßt. Gewöhnlich wird wohl aber die mangelnde Aufmerksamkeit des Punktators die Ursache sein. Mit *Praetorius*[1]) einen zweigipfligen Akzent anzunehmen, dürfte also nicht notwendig sein.

§ 14. Lautwandel durch Verschiebung der Artikulationsbasis.

a Vorbemerkung. Das Ursemitische besaß alle in § 10 l aufgezählten Konsonantlaute mit Ausnahme von *f*, *ƀ* *ꝁ*, *ʒ*, die im Hebräischen sekundär sind (über *þ* und *ð* siehe unten b), außerdem einige andere, die unten c, e—g besprochen werden. — Die ursemitischen Vokale lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen: *ā̆*-, *ī̆*- und *ū̆*-Vokale[2]). Die verschiedenen Nuancen innerhalb jeder dieser Gruppen, die natürlich im Ursemitischen, wie überhaupt in jeder menschlichen Sprache, mannigfaltig gewesen sind, waren nicht konstitutiv, sondern durch die umgebenden Konsonanten bedingt.

A. Konsonanten.

I. Dentale.

b Das Ursemitische besaß zwei inter- (oder post-) dentale Spiranten: *þ* und *ð*. Ersterer hat sich im Hebräischen wie im Akkadischen zu *š* verschoben (§ 1 k): arab. *þau̯r* = hebr. שׁוֹר „Stier“; aus der Bemerkung Plutarchs, daß die Phönizier das Rind θώρ nennen, läßt sich für die Aussprache der Hebräer nichts erschließen, vgl. § 2 g'. *ð* wurde im Hebräischen zu *z*: arab. *ðábaḥa* = hebr. זָבַח „er schlachtete“.

Anm. Die in späterer Zeit aus *t* und *d* entwickelten hebr. *þ* und *ð* haben also mit diesen ursem. *þ* und *ð* geschichtlich nichts gemeinsam. Es ist auch nicht sicher, daß sie völlig identisch gewesen sind.

c Das Ursemitische besaß noch zwei postdentale, mit Hebung

---

[1]) Über den rückweichenden Akzent im Hebräischen (Halle 1897).

[2]) Da kurzes *ĭ* und *ŭ* in den semitischen Sprachen mit ziemlich offener Mundstellung gesprochen werden, schlägt *Grimme*, ZDMG 68 (1914) 259 vor, dafür *ĕ*, bzw. *ŏ*, anzusetzen.

des Zungenrückens an das Zahnfleisch gesprochene Spiranten, ein stimmloses *ḫ* und ein stimmhaftes *ḓ*, beide von derselben velaren Nebenartikulation mit Preßstimme begleitet wie *ṣ* und *ṭ*, § 10 r. Sie werden beide im Hebräischen zu *ṣ*: arab. *náẓara* (< *náḫara*) „er sah“ = hebr. נָצַר „er bewachte“, arab. *ʾarḍ* (< *ʾarḓ*) = hebr. אֶ֫רֶץ „Erde“. Aus der griechischen Wiedergabe des Namens Tyros (hebr. צוֹר) lassen sich für die hebräische Aussprache des aus dem ursem. *ḫ* stammenden צ ebenfalls keine Schlüsse ziehen, vgl. § 2 g′.

d In späterer Zeit fiel, wohl unter aramäischem Einfluß, *ś* mit *s* zusammen, weshalb sie in der Schrift oft verwechselt werden: סוּג „zurückweichen“, auch שׂוּג; שׂבר „untersuchen“, für סבר*, שׂוּך „umzäunen“, auch סוּך.

II. Velare und Laryngale.

e Zwei ursemitische velare Spiranten, ein stimmloses *ḫ* (vgl. das schweizerische, mit stärkerem Reibegeräusch gesprochene *ch* in *ach*) und dessen stimmhaftes Gegenstück *ġ*, sind im Hebräischen verloren gegangen; *ḫ* > *ḥ*: arab. *ʾáḫaḏa* = hebr. אָחַז „er faßte“; *ġ* > *ʿ*: arab. *ġarb* „occidens“ = hebr. עֶ֫רֶב „Abend“.

f Der Lautwandel *ḫ* > *ḥ* ist erst nach der Zeit der LXX erfolgt. Diese geben nämlich ein ursem. *ḫ* durch χ wieder: אָחָז Ἄχαζ, אֲחִינֹ֫עַם Ἀχινοόμ (zuweilen durch κ: טֶ֫בַח Ταβέκ), lassen aber ein ursem. *ḥ* unbezeichnet: יִצְחָק Ἰσαάκ, נֹחַ Νωέ, נֶפְתּוֹחַ Ναφθώ[1]), und zeigen somit, daß sie die doppelte Aussprache des ח als *ḫ* und *ḥ* noch kannten. Aber Hieronymus, der es entweder übergeht oder durch *h* wiedergibt[2]), läßt durch eine Bemerkung ausdrücklich verstehen, daß ihn das χ der LXX befremdet[3]). Für die Zeit der muslimischen Eroberung wird die Aussprache als *ḥ* durch die Umschrift geographischer Namen bei den Arabern bezeugt: בֵּית־חָגְלָה = حجلا, בֵּית תַּפּוּחַ = تقّوح[4]).

g Auch vom *ġ* hat man in der Transskriptionsweise der LXX Spuren zu entdecken geglaubt. Da sie es nämlich bald übergehen, bald durch γ wiedergeben, hat man, gestützt auf unvollständige Untersuchungen, vermutet, daß sie im ersteren Falle das ursem. *ʿ*, im letzteren das ursem. *ġ* gesprochen hätten. *Růžička*[5]) hat aber nachgewiesen, daß dieser Transskriptionswechsel ganz regellos ist, und daß also ein *ġ* im Hebräischen nicht zu bezeugen ist. Seine daran geknüpfte

---

[1]) *Frankel*, Vorstudien zu der Septuaginta (Leipzig 1841), S. 109 f.

[2]) *Siegfried*, ZAW 4 (1884) 70 f.

[3]) *Frankel*, op. c., S. 110.

[4]) *Kampffmeyer*, ZDPV 15 (1892) 25.

[5]) ZA 21 (1906) 293 ff. Vgl. WZKM 26, 96 ff., 28 (1912) 21 ff.

Schlußfolgerung, daß *ġ*, das somit nur im Arabischen vorkommt, kein ursemitischer Laut sei, sondern eine spezifisch arabische Neubildung darstelle, halten wir aber nicht für zwingend[1]).

B. Vokale.

III. Konsonantische Vokale.

h Wortanlautendes *u̯* > *i̯*[2]): arab. *u̯álada* = hebr. יָלַד „er zeugte", arab. *u̯aʻr* = hebr. יַ֫עַר „Wald".

i Anm. In וְ, וּ „und" hat es sich gehalten, weil die durch diese Konjunktion verbundenen Worte so nahe zusammengeschlossen wurden, daß die Konjunktion

---

[1]) Eine Übersicht über die gewöhnliche Vertretung der ursemitischen Konsonanten in den wichtigsten altsemitischen Sprachen mag die in der folgenden Darstellung oft vorkommenden Vergleiche verwandter Formen beleuchten:

Ursem.	Arab.	Äth.	Syr.	Hebr.	Akk.
p	*f*	*f*	*p*, *f*	*p*, *f*	*p*
b	*b*	*b*	*b*, *ƀ*	*b*, *ƀ*	*b*
m	*m*	*m*	*m*	*m*	*m*
þ	*þ*	*s*	*t*	*š*	*š*
ð	*ð*	*z*	*d*	*z*	*z*
þ̣	*ẓ*	*ṣ*	*ṭ*	*ṣ*	*ṣ*
ð̣	*ḍ*	*ḍ*	ʻ*(q)*	*ṣ*	*ṣ*
t	*t*	*t*	*t*, *þ*	*t*, *þ*	*t*
d	*d*	*d*	*d*, *ð*	*d*, *ð*	*d*
s	*s*	*s*	*s*	*s*	*s*
ś	*š*	*š*	*s*	*ś*	*š*
š	*s*	*s*	*š*	*š*	*š*
z	*z*	*z*	*z*	*z*	*z*
n	*n*	*n*	*n*	*n*	*n*
r	*r*	*r*	*r*	*r*	*r*
ṭ	*ṭ*	*ṭ*	*ṭ*	*ṭ*	*ṭ*
ṣ	*ṣ*	*ṣ*	*ṣ*	*ṣ*	*ṣ*
k	*k*	*k*	*k*, *ꝁ*	*k*, *ꝁ*	*k*
g	*ǧ*	*g*	*g*, *ʒ*	*g*, *ʒ*	*g*
q	*q*	*q*	*q*	*q*	*q*
ḫ	*ḫ*	*ḫ*	*ḥ*	*ḥ*	*ḫ*
ġ	*ġ*	ʻ	ʻ	ʻ	[ʼ]
l	*l*	*l*	*l*	*l*	*l*
ʼ	ʼ	ʼ	ʼ	ʼ	[ʼ]
h	*h*	*h*	*h*	*h*	[ʼ]
ḥ	*ḥ*	*ḥ*	*ḥ*	*ḥ*	[ʼ]

[2]) Der Übergang erklärt sich durch die schwache Lippenartikulation des Semitischen, *Grimme*, ZDMG 68 (1914) 260.

im Inlaut zu stehen kam, außerdem in וָו „Haken“ Ex 26$_{32}$ u. ö., וָזָר „schuldbeladen (?)“ Pr 21$_{8}$ und וָלָד „Kind“ Gn 11$_{30}$ (2 S 6$_{23}$ haben die Orientalen als Kt. וָלֵד oder וָלָד, Qr. יָלֵד), die wahrscheinlich dialektischen Ursprungs sind, sowie in einigen fremden Eigennamen.

IV. Lange, sonantische Vokale.

j Das *ā* einer **Drucksilbe** wurde im Altkanaanäischen zu *ō*: arab. *lisā́n* = hebr. לָשׁוֹן „Zunge“, arab. *ṭāb* = hebr. טוֹב „gut“, arab. *ṯalā́ṯ* = hebr. שָׁלֹשׁ „drei“, akk. *akālu* = hebr. אָכֹל „essen“.

k Anm. 1. Dieser Lautwandel erscheint schon in den kanaanäischen Glossen der Amarnatafeln: *zu-ru-uḫ* זְרוֹעַ „Arm“, *aḫ-ru-un-u* אַחֲרוֹנוֹ „hinter ihm“, *ru-šu-nu* רֹאשֵׁנוּ „unser Kopf“ u. a. (§ 2 m); er gehört also der altkanaanäischen Sprachperiode an. Später ist das Gesetz wieder außer Kraft getreten, und solche *ā*, die erst nachher den Druck auf sich gezogen haben, blieben demnach (in der tib. Überlieferung als *å*, vgl. unten p, in der bab. als *ā*) erhalten: אַתָּה „du (m.)“, דָּמְךָ (-*å*) „dein Blut“, מַלְכָּה „Königin“. Das aus *áu̯* entstandene *ā́u̯* (§ 17 z) und das nach § 25 c, f aus *á'* stammende *ā́* blieben ebenfalls.

l Anm. 2. Der Druck ist in sehr vielen Fällen nachträglich verschoben worden: ursem. **'ā́kilu* > hebr. **'ṓkilu* > (unten d', § 12 r) אֹכֵל „essend“ (= arab. *ā́kil*), אֹכַל „ich esse“ (= arab. *'ā́kulu*), הִתְעוֹלֵל „vollbringen“ (§ 21 d).

m Anm. 3. Durch diesen Lautwandel wären bei vielen Wörtern Formen mit *ō* (in Drucksilbe) neben solchen mit *ā* (bei Drucklosigkeit) zu stehen gekommen: Sg. abs. **lašṓn*, cstr. **lašṓn*, m. Suff. **lašṓnī* usw. neben Pl. **lašānā́t* usw. Tatsächlich wurde aber in solchen Fällen der Plural fast immer nach dem Singular umgebildet: לְשֹׁנוֹת wie Sg. לָשׁוֹן (Ausnahmen: אַשְׁפֹּת, דָּרְבָן, § 67 f; zu רֹאשׁ „Kopf“ s. § 78 t).

n Die Erhaltung des *ā́* in den Gewerbenamen, wie טַבָּח „Schlächter“, sowie in den aktiven Qal-Partizipien der Verba ע״ו, wie רָם „hoch“, ferner in Wörtern wie נְחֻשְׁתָּן „ehern“, שֻׁלְחָן „Tisch“, קָרְבָּן „Opfer“, מוֹצָא „Ausgang“, תּוֹשָׁב „Beisaß“, עָנָן „Gewölk“ (= arab. *ʿanā́n*, dann nach den *qaṭal*-Stämmen umgebildet), die man früher lautgesetzlich zu rechtfertigen suchte, erklären sich durch Sprachmischung. Diese Wörter gehören nämlich offenbar der in § 2 i gekennzeichneten jüngeren Schicht an, für die jenes Lautgesetz keine Geltung hatte. Die in späterer Zeit eingedrungenen aramäischen Lehnwörter haben natürlich ebenfalls ihr *ā* erhalten, so der Typus *qᵉṭā́l*: כְּתָב „Schrift“, קְרָב „Kampf“[1]).

o Anm. 4. Im Satze oft unbetonte (proklitische) Wörter behalten nach *Brockelmann*[2]) gern ihr *ā*: מָה „was?“ (= arab. *mā*), כָּכָה „so“ (neben כֹּה). Auch in solchen Beispielen könnten jedoch die Formen mit *ō* aus dem Altkanaanäischen ererbt sein, die mit *ā* der jüngeren Sprachschicht gehören, vgl. oben n.

---

[1]) *De Lagarde*, Übersicht, S. 175; *Barth*, Nominalbildung, § 42 c.

[2]) Grundriß I, 142.

ā, sowohl das ursemitische, nicht zu *ō* verschobene (oben k, n, o), als das sekundär aus *ă* entstandene (§ 26 g, o, t') wurde in der tiberischen Überlieferung zu *å*: אַתָּה bab. *'ättā*, tib. *'attå*, לָשׁוֹן bab. *lāšōn*, tib. *låšōn*. p

Druckloses *ō* wurde in der tiberischen Überlieferung zu *ū*: מָנוֹס „Zuflucht", aber מְנוּסִי „meine Z."; מָנוֹחַ „Ruhe", aber מְנוּחָה „Ruhe"; נָסוֹג „er wich zurück" Ps 44 19 und נְפוּצֹתֶם (-*fō*-) „ihr wurdet zerstreut" Ez 20 34 u. ö., aber נְסוּגֹתִי „ich wich zurück" Jes 50 5. In der bab. Überlieferung blieb es erhalten: *mᵉʒōrä'i̯* = tib. מְגוּרַי „mein Aufenthalt in der Fremde", *mᵉṣōrōþ* = tib. מְצֻרוֹת „Festungen", *mā'ōzī* Ps 31 5, für tib. מָעוּזִּי „mein Schutz" (wo der Buchstabentext wohl **mā'ūzī* gemeint hat)[1]. q

Anm. *ō* wird jedoch auch in der tib. Überlieferung meist durch Systemzwang gehalten: F. Sg. גְּדוֹלָה und M. Pl. גְּדוֹלִים nach M. Sg. גָּדוֹל „groß", נְפוֹצֹתֶם (-*ṣō*-) nach *נְפוֹצוֹתִי.

Auslautendes *ī* wurde, wenn es den Hauptdruck trug, zu *ǣ*: arab. *þamānī* = hebr. שְׁמֹנֶה „acht", arab. *i̯ábnī* = hebr. יִבְנֶה „er baut", arab. *bānī* = hebr. בֹּנֶה „bauend", arab. *ðī* „diese" = hebr. זֶה „dieser". r

Anm. 1. In proklitischen Wörtern, wie מִי „wer?", כִּי „denn", hat sich *ī* gehalten (vgl. oben *ō*). s

Anm. 2. In Silben, die erst später, als dieses Gesetz nicht mehr galt, den Druck bekommen haben, bleibt *ī* ebenfalls erhalten: מַלְכִּי „mein König" < **málkī*, פְּרִי „Frucht" < **piri̯*, תִּכְבְּדִי „du (f.) bist schwer" < **tákbadī*. t

Über *ǣ* > *ē* in offener Hauptdrucksilbe im Wortinnern siehe § 17 r. u

V. Kurze, sonantische Vokale.

ă in geschlossener, druckloser Silbe wurde neben einer Laryngalis, sowie vor *r* und *l*, zumeist erhalten, ist aber sonst in großer Ausdehnung zu *ĭ* geworden: יַחְמֹד „er begehrt", מַעְגָּל „Geleise", עַבְדִּי „mein Diener", עַכְבָּר „Maus", מַלְכֵי „Könige", גַּרְזֶן „Axt", auch מַתָּנָה „Gabe", נַפְשִׁי „meine Seele", שַׁמְנִי „mein Öl"; dagegen arab. *mår'ā* = hebr. מִרְעֶה „Weide", arab. *fáttaḥa* = hebr. פִּתַּח „er öffnete", arab. *i̯anfátiḥu* = hebr. יִפָּתַח „er wird geöffnet", Pl. cstr. דִּבְרֵי von דָּבָר „Wort", Pl. cstr. כִּתְפוֹת von כָּתֵף „Schulter", יְלִדְתִּיךָ „ich habe dich erzeugt" Ps 2 7 von יָלַדְתִּי. v

Anm. 1. Neben Laryngalen ist dieser Lautwandel nur ausnahmsweise w

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 26.

erfolgt: *ʿ*anzîm* (vgl. arab. ʿ*anz*) > עִזִּים „Ziegen", *ʾ*ášmuru* > *ʾ*išmór* (> אֶשְׁמֹר „ich bewache", § 18 l) nach Analogie der übrigen Formen des Aorists.

x Anm. 2. Dieses Gesetz war schon zur Zeit der Amarnabriefe in Kraft und blieb die ganze hebräische Sprachentwicklung hindurch wirksam. Das regellose Schwanken zwischen *a* und *i* „erklärt sich wohl zum Teil daraus, daß man für schwebende Nuancen bestimmte Grenzwerte traditionell festlegte"[1]). Beachte aber auch § 21 l. — Indes ist auch an die Möglichkeit dialektischer Verschiedenheiten zu denken. Solche scheinen in der Tat in den kanaanisierenden Aoristformen der Amarnabriefe vorzuliegen, wo das Präfix bald *a*, bald *i* aufweist: *i̯azkur*, aber *i̯iṭruṣ*[2]). Vgl. § 2 m.

y Anm. 3. Die hier gegebene Darstellung schließt sich an den Formenbestand der tib. Überlieferung an. In den älteren griechischen Transskriptionen hebräischer Wörter, sowie in der bab. Überlieferung, findet sich aber oft ein *a* (*ä*), wo die Tiberer *i* schreiben, so besonders in den mit *m*-Präfix gebildeten Nominibus. Die LXX bietet z. B. für מִבְצָר *Μάβσαρις*, für מִגְדּוֹל *Μάγδωλος* (vgl. Herodot *Μάγδολον*), für מִגְדָּל *Μάγδαλα* (vgl. das neutestl. *Μάγδαλα* und das heutige مَجْدَل)[3]); Hieronymus transskribiert מִבְצָר mabsar, מִקְנֶה macne, מִכְתָּב machthab, מִגְרָשׁ magras, מִנְחָה manaa, מִמְשָׁק mamasac[4]); die bab. Überl. hat in solchen Wörtern auch zumeist *ä*[5]).

z *ĭ* in geschlossener Haupt- oder Nebendrucksilbe wurde — vor dem Endvokalwegfall, § 12 r — zu *ă*; Silben, die erst durch den Endvokalwegfall geschlossen wurden, sind aber von diesem Gesetze nicht betroffen worden: arab. *i̯alídna* = hebr. תֵּלַדְנָה „sie (f.) gebären", aber arab. *i̯álidu* = hebr. **i̯alidu* > יֵלֵד „er zeugt", תִּשָּׁבַרְנָה „sie (f.) werden zerbrochen", aber יִשָּׁבֵר „er wird zerbrochen", arab. *kábid* = hebr. cstr. **kabìd* > כְּבַד, aber abs. **kabídu* > כָּבֵד „Leber", arab. *samiʿta* = hebr. שָׁמַעְתָּ „du hörtest", arab. *bint* = hebr. **bántu* > בַּת „Tochter", arab. *i̯árbiḍ* = hebr. **i̯arbiṣ* > יִרְבַּץ „er liege".

a' Anm. 1. Dieses zuerst von *Philippi*[6]) erkannte Gesetz ist in zahlreichen Fällen durch Systemzwang außer Kraft gesetzt. So ist es im Nomen nur bei zweisilbigen Wörtern des Typus *qåṭél* in weiterer Ausdehnung durchgeführt

---

[1]) *Brockelmann*, Grundriß I, 146.

[2]) *Ebeling*, BA VIII, 2, S. 46f.

[3]) *Kampffmeyer*, ZDPV 15 (1892), 103.

[4]) *Siegfried*, ZAW 4 (1884), 50. — Andere Beispiele von der Aussprache des Hieronymus ebenda: בִּפְתָחֶיהָ baphethee, קִרְיָה caria, כִּכַּר chachar, לִקְרַאת lacerath, נִחַמְתִּי (< **niḥḥámtī*) naamathi, שִׁכּוֹרֵי sacchore, שִׂדָּה sadda.

[5]) *Kahle*, M. T., S. 70, M. O., S. 197.

[6]) ZDMG 32 (1878), 41f.

worden (כְּבַד : כָּבֵד). Zweisilbige Cstr.-Formen anderer Typen schwanken: מַקַּל Gn 30 37 oder, nach dem St. abs. neugebildet, מַקֵּל Jer 1 11, 48 17 „Stab". Einsilbige Cstr.-Formen, die ja oft drucklos gesprochen wurden, sind von diesem Gesetze nicht betroffen worden: שֵׁם „Name" (abs. u. cstr.). Bei den *qiṭl-Stämmen hat in den meisten Fällen der Plural erfolgreich entgegengewirkt: das *i* in ʿigl (> עֵ֫גֶל „Kalb") blieb durch Angleichung an den Pl. *ʿigalīm (> עֲגָלִים) erhalten[1]).

b′ Anm. 2. In der großen Mehrzahl der ursprünglichen *i*-Aoriste des Qal ist das nur in dem (endungslosen) Kurz-Aor. lautgesetzlich berechtigte *a* (*i̯arbiṣ > יִרְבַּץ) auch in den Voll-Aor. eingedrungen: Voll-Aor. (*i̯arbiṣu >) *i̯irbéṣ wurde vom Kurz-Aor. יִרְבַּץ verdrängt. Nur in wenigen Verben hat sich das *i* des Voll-Aor. gehalten, und dieses *i* ist dann auch in den Kurz-Aor. eingedrungen: יִתֵּן „er gibt" und „er gebe". Die meisten ursem. *i*-Aoriste sind also im Hebr. zu *a*-Aoristen geworden.

c′ Anm. 3. Zur Zeit der Amarnabriefe war das Philippische Gesetz noch nicht durchgeführt worden: der Name der Stadt גַּת lautete, wie kanaanäische Glossen zeigen, damals noch *Ginti* oder *Gimti*; vgl. noch das als zweites Glied von Personennamen vorkommende *milki* (wohl < *miliki < *maliki), woraus dieses Gesetz ein *malki gebildet haben würde. Der Lautwandel *i* > *a* in geschlossenen Drucksilben ist bekanntlich auch im Aramäischen festgestellt[2]). Er gehört also den Sprechgewohnheiten der jüngeren Schicht an, die die Einwanderer nach Kanaan mitgebracht haben.

d′ *ĭ* in offener Silbe wurde — vor dem Endvokalwegfall, § 12 r — zu *ē*: arab. *ʿinab* = hebr. עֵנָב „Traube", arab. *i̯álidu* = hebr. *i̯ēlédu > יֵלֵד[3]), arab. *u̯ā́lid* = hebr. *i̯ōlédu > יֹלֵד „zeugend", arab. *kábid* = hebr. *kabédu > כָּבֵד „Leber" (außer vor dem Possessivsuffix *i̯a*: *dámii̯a > דָּמִי „mein Blut").

e′ Anm. 1. Als in späterer Zeit die geminierten Laryngale vereinfacht wurden, § 24 q, wirkte dieses Gesetz nicht mehr, und ein *ĭ*, daß nun in offener Silbe zu stehen kam, konnte erhalten bleiben: *miḥḥū́ṣ > מִחוּץ „auswendig", *šiḥḥép > שִׁחֵת „er richtete zugrunde"[4]).

f′ Anm. 2. Dieses *ĕ* ist später in vielen Fällen zu *ē* geworden, § 26 g, q —

[1]) *Leander*, M. O. 6 (1912), 185 ff. — Zur Erhaltung des *ĭ* der *qiṭl-Stämme werden die Suffixformen wie *qiṭlī* kaum mitgewirkt haben (*Brockelmann*, Grundriß I, 148), denn die Possessivsuffixe waren zu jener Zeit (außer *-kinna und *-hinna) wahrscheinlich noch drucklos. Die Druckverschiebung ist nämlich bei den suffigierten Sg.-Formen ziemlich jung, vgl. oben t und siehe *Moberg*, M. O. 5 (1911), S. 89 f.

[2]) *Brockelmann*, Grundriß I, 147.

[3]) Durch den Endvokalwegfall wurde also die Silbe, in der das *é* stand, geschlossen.

[4]) Zu dem in diesem Falle oft auftretenden *ē* siehe § 24 q.

so in עֵנָב *'ēnāb*, abs. יֹלֵד *iōlēð*, כָּבֵד *kåbēð* —, oft auch zu Schwa reduziert, § 26 q, n' usw. — so in **inabīm* > עֲנָבִים „Trauben", **iòlidīm* > יֹלְדִים „zeugende".

g' In Wörtern, wo ĭ gegen das Philippische Gesetz, oben z, durch Systemzwang erhalten blieb, ging es in ĕ über: arab. *ẓill* = hebr. צֵל [1]) „Schatten", ass. *sipru* > hebr. סֵ֫פֶר „Buch", יֵשְׁתְּ „er möge trinken" (vgl. Voll.-Aor. יִשְׁתֶּה). Wahrscheinlich ist diese Tatsache so zu verstehen, daß das einen Haupt- oder Nebendruck tragende ĭ geschlossener Silben schon zur Zeit des Philippischen Gesetzes zu ĕ geworden war (oder vielleicht richtiger, daß dem betreffenden Vokal in dieser Stellung schon im Ursemitischen die Farbe eines ĕ zukam [2]).

h' Anm. Was die Segolata mit neuentwickeltem Vokale betrifft, so könnte man auch annehmen, daß der Lautwandel auf Grund des Gesetzes vom Übergang eines ĭ > ĕ in offener Silbe, oben d', erfolgt sei [3]): **sipr* > **sipær* > סֵ֫פֶר. Wie aus der Entwicklung verschiedener Gruppen von Segolaten hervorgeht (§ 20 p, r), hat nämlich dieses Gesetz auch nach dem Endvokalwegfall fortgewirkt.

i' Das nach den soeben (oben d', g') dargestellten Gesetzen entstandene ĕ wurde ferner, wenn es in geschlossener, druckloser Silbe stand, zu ǣ: וַיִּתֶּן־לוֹ „und er gab ihm", aber וַיִּתֵּן „und er gab", בֶּן־מֶ֫לֶךְ „Königssohn", aber בֵּן „Sohn", אֶת־ nota accusativi oder „mit", neben אֵת.

j' Anm. Danach wird auch oft ein ĭ in dieser Stellung zu ǣ. So vor den Suffixen *-kā̊*, *-kæm* (*-kæn*), — nach Analogie der freien Form vor Maqqef —, besonders im Verb: אֶתְּנֶךָּ „ich gebe dir", יְחַסֶּדְךָ „er schmäht dich", תְּחוֹלֶלְכֶם „sie gebiert euch", וְקִבֶּצְךָ „und er wird dich versammeln", aber auch im Nomen: יֹצֶרְךָ „dein Schöpfer", מְלַמֶּדְךָ „dein Lehrer", מְנַחֶמְכֶם „euer Tröster", פֶּרְיְכֶם „eure Frucht", שֶׁבְיֵךְ „deine Gefangenschaft"; ferner im Waw-Aorist Qal der Verba פ״ו, ע״י, ע״ע und einiger Verba פ״א, sowie im Waw-Aorist Hifʿîl der Verba ע״ו und ע״ע — nach Analogie des Kurz-Aor. vor Maqqef —: **uaiiēlid* > וַיֹּ֫לֶד „und er zeugte", וַתָּ֫בֶן „und sie bemerkte", (Hif.) וַיָּ֫קֶם „und er errichtete".

k' ŭ in Haupt- oder Nebendrucksilbe > ŏ: arab. *'uðn* = hebr. St. abs. **'ózn*, cstr. **'òzn* > אֹ֫זֶן „Ohr", arab. *qatúntu* „ich aß wenig" = hebr. קָטֹ֫נְתִּי „ich bin klein", arab. *táqtulu* = hebr. תִּקְטֹל „du tötest".

l' ŭ in druckloser, geschlossener Silbe ist

---

[1]) So in der tib. Überlieferung. In der bab. ist bei diesem Wort das Philippische Gesetz durchgeführt worden: *ṣäll*.

[2]) *Grimme*, ZDMG 68 (1914), 259.

[3]) So *Brockelmann*, Grundriß I, 148.

1. in der bab. Überlieferung erhalten geblieben[1]): *'urḥôþ* „Wege", vgl. akk. *urḫē*; *šuršô* „seine Wurzel", vgl. akk. *šuršu* „Wurzel";
2. in der tib. in großer Ausdehnung zu *å* geworden: אָרְחוֹת, שָׁרְשׁוֹ, arab. *'úðnī* = hebr. אָזְנִי „mein Ohr", arab. *'ánzuruka* „ich betrachte dich" = hebr. אֶצָּרְךָ „ich bewahre dich" Jes 42 6, יִקְטָל־עָנִי „er tötet einen Armen" Hi 24 14.

Anm. Vor den sog. schweren Suffixen (§ 29 c') und vor Maqqef ist das Gesetz ausnahmslos durchgeführt worden, zumeist auch in den Segolaten (vgl. die obigen Beispiele). Sonst schwankt die Überlieferung regellos, sogar bei demselben Worte: עֻזִּי Ps 28 7 u. ö. und עָזִּי Ex 15 2 u. ö. „meine Kraft", עֻזְּךָ Ps 63 3 u. ö. und עָזְּךָ Ex 15 13 u. ö. „deine Kraft". Jedoch ist vor Geminaten eine bestimmte Bevorzugung des *ŭ* zu beobachten; so tritt im Pu'al fast niemals *å* auf, und das Håf'al der schwachen Verba פ״ן hat immer *u*. *m*

n' Beim Vorrücken des Drucks wurden oft *æ̆* zu *ă* und ֶ zu ֲ: יֶחְדַּל „er hört auf", aber יַחְדְּלוּ „sie hören auf"; נֶעְלָם „verhüllt", aber F. נַעֲלָמָה und Pl. נַעֲלָמִים; הֶעֱבַרְתִּי „ich setze über", aber וְהַעֲבַרְתִּי „und ich werde übersetzen"; אֱדוֹם „Edom", aber אֲדֹמִי „Idumäer"; אֱמֶת „Wahrheit", aber אֲמִתּוֹ „seine W."; אֱכֹל „essen", aber בַּאֲכֹל הָאֵשׁ „beim Verzehren des Feuers" Nu 26 10 und אָכְלְךָ „dein Essen".

§ 15. Assimilation der Konsonanten.

I. Progressive Assimilation.

a Das *t* des Reflexivs (Hiþpa'el) — das schon im Ursemitischen mit dem ersten Stammkonsonanten den Platz gewechselt hatte, wenn dieser ein alveolarer Spirant war, § 23 a — wurde nach *z* zu *z*, nach *ṣ* zu *ṭ*: הִזַּכּוּ „reinigt euch!" Jes 1 16, für **hiztakkū*, נִצְטַדָּק „wir rechtfertigen uns" Gn 44 16, für *nìṣtaddåq*.

Anm. Zur Assimilation *sl* > *ss*, *śl* > *śś* s. § 52 u.

b Das *h* der Verbalsuffixe *-hū* und *-hå* assimilierte sich einem vorhergehenden *t* oder *n*: גְּמָלַתּוּ „sie entwöhnte ihn" 1 S 1 24, für **gᵉmålåthū*, אֲחָזַתָּה „sie faßte sie" Jer 49 24, für **'ᵃḥåzåthå*, יִקָּחֶנּוּ „er nimmt ihn" Hi 40 24, für **įiqqåḥænhū*, יִקָּחֶנָּה „er nimmt sie" Dt 20 7, für **įiqqåḥænhå*.

c Anm. 1. Die Assimilation des *th* zu *tt* ist offenbar älter als die Spirantierung des *t*, § 19 a. **-aphū* hätte nämlich **-appū* ergeben müssen.

d Anm. 2. *-th-*, *-nh-* sind oft nach Analogie der freien Form wiederhergestellt worden: אֲהֵבַתְהוּ „sie liebte ihn" 1 S 18 28 (nach *-åpnī*, *åpkå* usw.), יִצְּרֶנְהוּ „er bewahrt ihn" Dt 32 10.

[1]) *Kahle*, M. T., S. 25.

II. Regressive Assimilation.

e Das *t* des Reflexivs (Hiþpaʿel) assimilierte sich einer folgenden alveolaren Explosiva (*d, ṭ*): יִדַּכְּאוּ „sie werden zermalmt" Hi 5₄, für **i̯itdakkᵉʾū*, הִטַּהֲרוּ „reinigt euch!" Gn 35₂, für **hìṭṭàhᵃrū*.

f Anm. 1. מִתְדַּפְּקִים „an die Tür klopfende" Jud 19₂₂ ist wohl als etymologische Schreibweise aufzufassen.

g Anm. 2. Vereinzelt assimiliert sich dieses *t* auch anderen Konsonanten: תִּכּוֹנֵן „sie wird aufgestellt" Nu 21₂₇, für **tipkōnén*, הִנַּבְּאוּ „sie prophezeiten" Jer 23₁₃, für **hipnabbᵉʾū*, מִנֹּאָץ „verlästert" Jes 52₅, für **mipnōʾāṣ*. Siehe noch §§ 38 s, 56 u'': רום, 58 p': שׁמם.

h *d* assimilierte sich der Femininendung *t*: **ladt* > **latt* > (§ 24 k) לֵת „Geburt" 1 S 4₁₉, **aḥádt* > *ʾaḥátt* > אַחַת „eine", so auch dem aus ursem. *þ* entstandenen *š* in **šídþu* > **šídšu* > שֵׁשׁ „sechs".

i Anm. Wenn die entsprechende Maskulinform in Gebrauch war, wurde das *d* meist auf analogischem Wege wiederhergestellt: nach M. יֹלֵד „zeugend" F. יֹלַדְתְּ Gn 16₁₁, Jud 13₅, ₇ oder (§ 20 l, m) יֹלֶדֶת; so auch in den meisten Fällen das *d* in **ladt*, dessen Zusammengehörigkeit mit dem Verb יָלַד natürlich empfunden wurde: לֶדֶת.

j *n* assimilierte sich einem folgenden Konsonanten, jedoch nur seltener einer Laryngalis: arab. *ʾánfī* = hebr. אַפִּי „meine Nase", **min māḥᵃrāþ* = מִמָּחֳרָת „am folgenden Tage", יִתֵּן „er gibt", für **i̯intén*, יִשָּׂא „er erhebt", für **i̯inśā*, הִצִּיל „er rettete", für **hinṣíl*, וַיִּבְחָרְךָ „und er wählte dich", für **u̯ai̯i̯ibḥārœnkā*, מִיָּדוֹ „aus seiner Hand", für **min i̯āðō*; aber מִן־הָאָרֶץ „aus dem Lande", יִנְאַץ „er verschmäht", יִנְהַג „er treibt", יַנְחִיל „er gibt in Besitz".

k Anm. 1. Assimilation an eine Laryngalis erfolgt immer in Aor., Imp. und Inf. Nifʿal der Verba primae laryngalis (nach Analogie sonstiger Verbklassen): **i̯ánʾasipu* > יֵאָסֵף „er versammelt sich" (§ 49 r), zumeist auch bei der Präp. מִן, außer an den Artikel (§ 81 p'—u'). Sonstige vereinzelte Beispiele von Assimilation kommen zumeist an *ḥ* vor: **ninḥám* > **niḥḥám* > (§ 24 q) נִחַם „er tröstete sich", יֵחַת „er steigt herab" Jer 21₁₃ (aber וַתִּנְחַת Ps 38₃). — Die Assimilation des *n* an eine Laryngalis ist offenbar nicht lautgesetzlich, sondern überall analogisch erfolgt.

l Anm. 2. Die ursprünglichen Formen sind vielfach durch Systemzwang erhalten oder wiederhergestellt worden. So immer, wenn *n* dritter Radikal eines Verbs ist: זָקַנְתָּ „du bist alt", טָמַנְתִּי „ich verbarg". Eine Ausnahme bildet das Verb נָתַן „geben", wo das Assimilationsgesetz durch die dissimilatorische Einwirkung des ersten *n* unterstützt worden ist: נָתַתָּ „du gabst", נְתַתֶּם „ihr gabt". — Sonstige Beispiele von Neubildungen: מִן־בְּנֵי „von Söhnen" Jo 1₁₂ u. ö., אֶתְּקֶנְךָּ „ich reiße dich ab" Jer 22₂₄, תִּנְגֹּשׂוּ „ihr treibt an" Jes 58₃, תִּנְדֹּף „du verwehst" Ps 68₃, יִנְטוֹר „er grollt" Jer 3₅ (neben יִטּוֹר), תִּנְצְּרֵנִי „du bewachst mich" Ps 140₂, ₅

(neben תִּצְּרֵנִי Ps 32₇), יִנְצֹרוּ „sie bewachen" Dt 33₉ u. ö., יִנְצְרֻהוּ „sie bewachen ihn" Ps 61₈, יִנְקָב־ „er durchbohrt" Hi 40₂₄ (aber וַיִּקֹּב Lv 24₁₁, 2 Rg 12₁₀), יִנְקֹפוּ „sie kreisen" Jes 29₁, הַנְתִּיךְ „hingießen" Ez 22₂₀, הַנְתִּקוּ „sie wurden abgeschnitten" Jud 20₃₁. Wie aus den Beispielen ersichtlich, kommen solche Neubildungen besonders in der Pausa vor, wo sie durch die deutlichere Aussprache leicht hervorgerufen werden konnten.

m Anm 3. Als später unter der Einwirkung des Drucks Vokale im Wortinnern elidiert wurden (§ 26 v′, w′, a″), war das Gesetz nicht mehr in Kraft: **kanafê* > כַּנְפֵי „Flügel", *ʾ*anašê* > אַנְשֵׁי „Männer", לִנְגֹּעַ „zu schlagen", בִּנְפֹל „beim Fallen" (§ 43 j).

n Ohne Zweifel ist die Assimilation des *n* an einen folgenden Konsonanten auch im Sandhi[1]) erfolgt, obschon die Schrift es nicht veranschaulicht. So hat man יִתֶּן־לוֹ „er gibt ihm" *i̯ittæl‿lṓ* gesprochen[2]), *נֹתֶן פְּרִי „Frucht gebend" *nṓþæp‿pᵉrī́* usw., und nach solchen Mustern bildete man Zusammenstellungen wie: יְצַוֶּה־לָּךְ[3]) „er befiehlt über dir" Ps 91₁₁, für **i̯ᵉṣau̯u̯æ‿lā́k*, עֹשֶׂה־פְּרִי[3]) „Frucht bringend" Gn 1₁₂, für *ʿ*ṓsǽ‿pᵉrī́*, die orthographisch durch das sog. Dageš forte coniunctivum ausgedrückt werden[4]). Die jüdischen Grammatiker bezeichnen diese Erscheinung als דְּחִיק „zusammengedrängt".

o Anm. 1. Hierbei dürften auch solche Zusammenstellungen mitgewirkt haben, wie **lùqqiḥat‿zṓt* > לֻקֳחָה־זֹּאת „diese wurde genommen" Gn 2₂₃, wo *tz* zu *zz* geworden ist[4]) (vgl. oben a).

p Anm. 2. Nach dem M. Sg. Imp. auf *-ā́* kommt diese Verdoppelung besonders oft vor: תְּנָה־לִּי „gib (m.) mir!", הוֹשִׁיעָה־נָּא „hilf doch!", לְכָה־נָּא „geh mal!", שָׁמְרָה־זֹּאת „bewahre diese!" 1 Ch 29₁₈. Vielleicht hat man hier eine Spur des energischen Imperativs auf *-an*. Vgl. noch § 55 c′: יְדַע. — In der bab. Überlieferung kommt die Dagešierung des *l* in לוֹ und לֹא häufig vor, sowohl nach Vokalen, wie nach Konsonanten verschiedener Art (*m, n, l, r, ƀ, p, ṭ*)[5]).

q Das *l* des Verbums לָקַח „nehmen" assimilierte sich im Aor. Qal an den zweiten Stammkonsonanten: **i̯ilqáḥ* > יִקַּח, **i̯ulqáḥ* > יֻקַּח. Diese vereinzelt dastehende Assimilation ist aus der Angleichung an den Gegensatz dieses Verbs, יִתֵּן „er gibt", zu erklären[6]).

---

[1]) D. h. beim Zusammensprechen der verschiedenen Worte in der fortlaufenden Rede.

[2]) Vgl. das syr. *nettel* „er gibt", das durch Assimilation des auslautenden *n* in **netten* an die Präp. *l* entstanden ist.

[3]) Das *æ* ist offenbar kurz zu sprechen: *i̯ᵉṣau̯u̯æl‿lā́k*, *ʿṓsǽp‿pᵉrī́*.

[4]) *Praetorius*, ZAW 3 (1883), 17 ff. — Assimilationen im äußeren Sandhi kommen in allen Sprachen vor: „ein großer" *ʾai̯ŋ‿grōsər*, „hat sie" (mit stimmlosem *s* auch dort, wo sonst „sie" mit stimmhaftem *s*).

[5]) *Kahle*, M. T., S. 36. [6]) *Ungnad*, BA V (1907), 278. Vgl. § 81 e″.

§ 16. Assimilation der Vokale.

a Als das *ǽ* einer offenen Hauptdrucksilbe im Wortinnern zu *ḗ* wurde (§ 17 r), hat die assimilatorische Einwirkung eines *ā* (*å*) der folgenden Silbe dieses *ǽ* erhalten. So erklären sich die pluralen Possessivsuffixe *-ǽkå* (בָּנֶיךָ „deine Söhne") und *-ǽhå* (דְּרָכֶיהָ „ihre Wege") neben *-ḗnū* „unsre" und dem singularen *-ḗhū* „sein", ferner die gleichlautenden Aor.-Suffixe der Stämme auf *-a̯i* (**i̯arʾái̯hā* > יִרְאֶהָ „er sieht sie, § 57 l″) neben *-ḗnī* „mich", *-ḗhū* „ihn", *-ḗnū* „uns" bei denselben Stämmen, sowie die fem. Plurale des Aor. dieser Verbgruppe (**tarʾái̯nā* > תִּרְאֶינָה „sie (f. pl.) sehen").

b Anm. *-ḗþå* in der 2. M. Sg. des Nominals der abgeleiteten Stämme der Verba ל״יו (נַעֲלֵיתָ „du erhobst dich") hat unter dem Einfluß der Endungen (*-ḗþ*, vgl. § 17 m), *-ḗþī*, *-ēþǽm* und **-ēþǽn* den Lautwandel *ǽ* > *ḗ* mitgemacht.

c Die hiermit im Zusammenhang stehende Assimilation des *ḗ* einer offenen Hauptdrucksilbe an ein *ā* (*å*) der folgenden Silbe zu *ǽ* läßt sich in verschiedenen Fällen beobachten, z. B. (**rū́ḥikā* > **rūḥḗkā*, §§ 12 i, 14 d′, woraus mit Pausaldehnung) **rūḥǽkā* > רוּחֶךָ „dein Hauch", (**i̯áš-murikā* > **i̯išmurḗkā*, woraus in der P.) **i̯išmurǽkā* > יִשְׁמְרֶךָ „er bewahrt dich", (**ʾáttinihā*>) **ʾittenǽhā* > אֶתְּנֶהָ „ich gebe sie". So erklären sich auch die Aor.-Suffixe auf *-ǽkå* und *-ǽhå* bei den Stämmen auf *-i*, § 57 l″. Siehe noch § 57 p, s.

d Das *a* einer offenen Silbe wurde (in der tib. Punktation) einem folgenden *ǽ* zu *ǽ* assimiliert: arab. *nafs* = hebr. **napš* > (§ 20 l, m) **nápæš* > נֶפֶשׁ „Seele", arab. *ʾarḍ* = hebr. **ʾáræṣ* > אֶרֶץ „Erde"[1]). Zum bab. Dialekt vgl. § 7 r, s.

e Die Vokale der Proklitika *bi* (> בְּ) „in", *la* (> לְ) „zu", *ka* (> כְּ) „wie" und *u̯a* (> וְ) „und" werden in tib. Überlieferung, wenn ihnen eine Laryngalis mit Chatef folgt, zu dem entsprechenden Vollvokal assimiliert: **biʿᵃṭārå* < בַּעֲטָרָה „mit einer Krone", **biʿånī* > בָּעֳנִי „in Elend", **laʾækōl* > לֶאֱכֹל „zu essen", **kaʾækōl* > כֶּאֱכֹל „wie essen", **u̯aḥᵃlī* > וָחֳלִי „und Krankheit". In bab. Überlieferung, wo die Laryngalis den Vollvokal hat, bleibt bei der Proklitika das Schwa: *lᵉʿāsōþ*, *lᵉʾekōl*[2]).

f Anm. Zur Verbindung dieser Proklitika mit gewissen Formen der Verba הָיָה „sein", „werden" und חָיָה „leben" siehe § 57 i″.

---

[1]) Diese Assimilation gehört vielleicht erst der Synagogalsprache an.

[2]) *Kahle*, M. T., S. 57.

§ 17. Assimilation der Diphthonge.

I. Steigende Diphthonge.

a Der Diphthong *u̯i* „und“ — der in geschlossener, druckloser Silbe aus *u̯a* entstanden ist, § 14 v — bleibt in der bab. Überlieferung erhalten[1]), wird aber in der tiberischen (außer vor *i̯*, § 82 g) zu (**u̯u* >) *ū*: (**u̯alazammér* > [§ 26 x′] **u̯alzammér* >, § 14 v) **u̯ilzammér* (woraus bab. *u̯ilzämmér*) > **u̯ulzammér* > tib. וּלְזַמֵּר „und zu preisen“ (mit Wiederherstellung des Schwa nach Analogie des unverbundenen Wortes), bab. *u̯iksı̄l* > tib. וּכְסִיל „und ein törichter“.

b Anm. Auch vor alveolaren Spiranten (selten vor anderen Konsonanten) mit Chatef tritt dieses *ū* mitunter auf, § 18 r. Ein älteres ᵉ ist in diesen Formen sekundär umgefärbt worden.

c Der Diphthong *u̯ᵉ* „und“ — aus *u̯a* reduziert, § 26 n′, o′, r′, vgl. auch § 82 e — wird in der tiberischen Überlieferung vor den Labialen *p*, *b* und *m* zu *ū*, bleibt aber in der babylonischen auch in dieser Stellung erhalten[1]): bab. *u̯ᵉfăʿᵉrá* = tib. וּפָֽעֲרָה „und sie sperrt den Mund auf“, bab. *u̯ᵉbātı̄m* = tib. וּבָתִּים „und Häuser“, bab. *u̯ᵉmı̄* = tib. וּמִי „und wer?“.

d *i̯ᵉ* wird in bab. Überlieferung im Anlaut oft zu *i* (wie im Syr.): bab. *iʒīʿăh* = tib. יְגִיעָהּ „ihr Besitz“, bab. *iḥı̄* = tib. יְחִי “er lebe“[2]).

II. Fallende Diphthonge.

e *ii̯*, *īi̯* und *iu̯* > *ī*: **min‿i̯ᵉdè* > (§ 15 j) **mii̯i̯ᵉðè* > (§ 24 m) **mii̯ðè* > מִידֵי „aus Händen“, **ii̯i̯qáṣ* (v. יקץ = arab. *i̯áqiẓa*) > יִיקַץ „er erwacht“, **raʾii̯tā* (v. רָאָה = äth. *réʾei̯a*) > רָאִיתָ „du sahst“, **u̯ii̯hı̄* > וִיהִי „und er werde“, **ʾabı̄i̯a* > (§ 12 r) **ʾabı̄i̯* > אָבִי „mein Vater“, **raðiu̯tā* (v. רָצָה = südarab. רצו) > רָצִיתָ „du warst zufrieden“.

f Anm. *iu̯u̯* hat sich gehalten: עִוֵּר „blind“. Und als später *iu̯u̯ᵉ* zu *iu̯* wurde (§ 24 m), hat sich dieser Diphthong durch Systemzwang behauptet: עִוְרִים „blinde“.

g *uu̯* > *ū*: **húu̯kaḥa* (v. יכח = arab. *u̯ákaḥa*) > הוּכַח „er wurde gezüchtigt“. — Zu *ūu̯* s. § 57 z.

h *ui̯* wurde lautgesetzlich zu *ī*: **i̯úi̯saku* > יִיסַךְ (Pass. Qal) „er wird ausgegossen“. In gewissen Fällen erscheint dafür *ū*, das aber auf

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 26 f.

[2]) Ders., M. T., S. 26, M. d. O., S. 165.

Analogie beruht: **iúiṣaru* (v. יצר = akk. *eṣēru*) > יוּצַר „er wird gemacht“, nach Analogie der Stämme פ״ו (vgl. oben g: הוּכַּח)[1]).

i Anm. Lautgesetzlich siegt also das schallstärkere *i*, obgleich es als Konsonant steht. Da das schallschwächere *u* aber als Sonant dient, konnte das Entwicklungsprodukt leicht die *u*-Farbe annehmen.

j *ai̯* ist

1. in geschlossener Hauptdrucksilbe[2]), solange das Hebräische noch eine lebende Sprache war, erhalten geblieben (zu *ái̯u̯* s. § 25 l), aber in der Synagogalsprache in dieser Stellung (durch eine Art „Segolierung“) in *ái̯i* übergegangen[3]): **bái̯t* (= arab.) > בַּ֫יִת „Haus“, **zái̯t* (= arab.) > זַ֫יִת „Öl(baum)“, arab. *ʾuδnái̯ni* = hebr. **ʾuznái̯m* > אָזְנַ֫יִם „Ohren“;

k Anm. 1. In den kanaanäischen Glossen der Amarnabriefe ist *ai̯* auch in dieser Stellung kontrahiert worden: *gi-e-zi* קַ֫יִץ „Sommer“, *mi-ma* מַ֫יִם „Wasser“, *ša-me-ma* שָׁמַ֫יִם „Himmel“, *li-el* לַ֫יִל „Nacht“ (§ 2 m).

Die später wieder auftretenden Formen mit *ai̯* müssen also der jüngeren Sprachschicht angehören. Die altkanaanäischen Formen sind aber erhalten in Wörtern wie חֵיל „Vormauer“, חֵיק „Busen“, לֵיל „Nacht“ Jes 21 11. Als solche sind ohne Zweifel auch zu betrachten Nomina wie (**máu̯itu* > [§ 25 m′, o′] **mái̯tu* >) מֵת „tot“, גֵּר „Fremdling“, לֵץ „Spötter“.

l Anm. 2. Neben (מֵ)אַ֫יִן „(von) wo?“, = arab. *ʾái̯na*, kommt auch אָן vor; ebenso neben עֵינַ֫יִם (Ortsname) הָעֵינָם. Es ist zu vermuten, daß diese Formen aus einem Dialekt stammen, wo *ai̯* zu *ā* kontrahiert worden ist[4]). Zu בָּתִּים „Häuser“ und עָרִים „Städte“ siehe § 78 i, bzw. r. Die Schreibung der Gezerinschrift קץ für קַ֫יִץ „Sommer“[5]) ist zweideutig: man lese entweder *qāṣ*, wie אָן, oder *qēṣ*, nach oben k.

m Anm. 3. In der 2. F. Sg. des Nominals der abgeleiteten Stämme der

---

[1]) Das Arabische zeigt gleichfalls als Ergebnis der Kontraktion im allgemeinen ein *ī*, nur in Verbformen unter der Einwirkung des Systemzwanges (wie in יוּצַר) ein *ū*, s. *Brockelmann*, Grundriß I, 190.

[2]) Ein fallender (aus Sonant und Kons. bestehender) Diphthong bildet ja eigentlich immer eine geschlossene Silbe. Wir betrachten hier aber die Silbe als offen, wenn der konsonantische Laut des Diphthongs sie schließt, als geschlossen nur, wenn noch ein Konsonant hinzukommt.

[3]) *Sievers*, Metr. Studien I, 282.

[4]) *Bauer*, OLZ 17 (1914), 7f. Siehe auch *Stade*, Lehrbuch der hebr. Gramm., S. 84.

[5]) *Lidzbarski*, Ephemeris III, 41.

Verba ל״י ist *ái̯* nach Analogie der 1. Sg. und der 2. Pl. zu *é* geworden: **nibnái̯t* > נִבְנֵית „du (f.) wurdest erbaut“, nach *-épī*, *-ēpǽm* und **-ēpǽn*.

n Anm. 4. Für die Frage nach der Entstehungszeit des *ái̯i* ist die Transskriptionsweise der LXX — קַ֫יִן *Καίν*, עַ֫יִן *Ἀίν* — nicht beweiskräftig, da das *ι* als Wiedergabe des ʾ gemeint sein kann und die LXX auch sonst oft den Akzent in auffallender Weise verschieben. Hieronymus scheint diese Segolierung noch nicht zu kennen: מַ֫יִם *maim*, עֵינַ֫יִם *enaim*, שַׁ֫יִת *saith*, חַ֫יִץ *his* (sic! Wohl Fehler für *hais*)[1]. Doch könnte hier ungenaue Transskriptionsweise vorliegen, etwa *maim* für *maiim* usw.

o 2. in offener Hauptdrucksilbe zu *ǣ* geworden:

α) In hauptbetonter, offener Endsilbe (d. h. im freien Auslaut) tritt also *ǽ* für älteres *ái̯* auf: **marʿái̯* (< **márʿai̯u*, vgl. arab. *márʿā*, § 73 a) > מִרְעֶה „Weide“, **manái̯* (vgl. arab. *mánā*) > מָנֶה „Mine“, **i̯irʾái̯* (vgl. äth. *i̯érʾai̯*, arab. *i̯árā*, § 57 c am Ende) > יִרְאֶה „er sieht“.

p Anm. 1. Im Possessivsuffix *-ái̯* (בָּנַ֫י „meine Söhne“) ist der Diphthong erhalten geblieben, weil er zur Zeit dieses Gesetzes noch in geschlossener Silbe stand: **-ái̯i̯*, § 29 i′. — In גַּיְא „Tal“ wurde ʾ noch gesprochen. Jedoch auch גֶּיא Jes 40, 4, גֵּיא Za 14, 4, die wohl Neubildungen nach dem St. cstr., גֵּיא, darstellen (vgl. zur ersteren Form שָׂדֶה : שְׂדֵה, zur letzteren שֵׁם : שֶׁם).

q Anm. 2. Im poetischen Stil bleibt die unkontrahierte Form bisweilen erhalten: שָׂדָ֑י „Feld“, P. שָׂדָ֑י Dt 32 13 u. ö., בָּנָ֫יְכִי „deine (f.) Söhne“ 2 Rg 4 7 Kt.

r β) In hauptbetonter, offener Silbe im Wortinnern hat sich sodann das *ǽ* zu *é* verschoben, falls es nicht durch die assimilatorische Einwirkung eines *ā* (*å*) der folgenden Silbe gehalten wurde[2], § 16 a: **darakái̯nū* > דְּרָכֵ֫ינוּ „unsre Wege“, **i̯arʾái̯nī* > יִרְאֵ֫נִי „er sieht mich“, **naʿu̯ái̯tī* > נַעֲוֵ֫יתִי „ich bin gebeugt“, **harʾái̯nī* > הַרְאֵ֫נִי „zeige mir!“.

s Anm. 1. In den Lokaladverbien auf *-å*, § 72 a′, die sich an die Absolutform des Nomens anschließen, bleibt *ái̯* nach deren Analogie erhalten: בַּ֫יְתָה „nach Hause“ nach בַּ֫יִת, לַ֫יְלָה „Nacht“ nach לַ֫יִל, מִצְרַ֫יְמָה „nach Ägypten“ nach מִצְרַ֫יִם.

---

[1]) *Siegfried*, ZAW 4 (1884), 44ff.

[2]) Vgl. *Ungnad*, BA 5 (1907), S. 266, und ders., Hebräische Grammatik (Tübingen 1912), §§ 85 β, γ, 86. Seine Annahme, daß *ái̯* zunächst zu *é* und dieses bei folgendem *ā* durch Angleichung an dasselbe zu *ǽ* geworden sei, ist jedoch unwahrscheinlich, weil *ǣ* eine Zwischenstufe zwischen *ai̯* und *ē* darstellt.

t Anm. 2. Im Possessivsuffix *-ȧi̯hū war das h schon vor diesem Gesetze elidiert worden, wodurch der Triphthong *ȧi̯u̯ entstanden war, § 25 l. In vielen Fällen blieb das h aber nach Analogie anderer Suffixe erhalten (§ 25 n), und *-ȧi̯hū ging dann lautgesetzlich in -ḗhū über: *miqnȧi̯hū > מִקְנֵ֫הוּ „sein Vieh".

u Anm. 3. Es fällt auf, daß das auslautende ǽ nicht dieselbe Verschiebung zu ḗ mitgemacht hat, aber der freie Auslaut scheint im Hebr. offene Vokale zu begünstigen. Auch ī wird ja in derselben Stellung zu ǽ, § 14 r.

v 3. in Nebendruck- und drucklosen Silben zu ē geworden[1]): zu בַּ֫יִת „Haus" Sg. cstr. *bȧi̯t > בֵּית, mit Suff. *bai̯tī[2]) > בֵּיתִי „mein Haus", *darakai̯hínna > דַּרְכֵיהֶן „ihre Wege", *ʿaindi̯ > עֵינַי „meine Augen".

w Anm. 1. ai̯i̯ bleibt erhalten: אַיָּלָה „Hinde"; auch im Sandhi: חַי־יְהוָה „so wahr Gott lebt" 1 S 14₃₉ u. ö. (danach auch in חֵי הָאֱלֹהִים 2 S 2₂₇, חַי־אֵל Hi 27₂ und, wenn Gott selbst schwört, חַי־אָנִי Nu 14₂₁ u. ö.; sonst immer חֵי, z. B. חֵי פַרְעֹה Gn 42₁₅ u. ö., חֵי נַפְשְׁךָ 1 S 1₂₆ u. ö.[3]).

x Anm. 2. עֵינַי „meine Augen" wird in einer Glosse in den Amarnabriefen mit ḫi-na-i̯a wiedergegeben (§ 2 m). Die Kontraktion von ai̯ in drucklosen Silben ist also, wie zu erwarten (vgl. oben k), schon im Altkanaanäischen erfolgt. Wenn unsere Texte durchweg „ruhendes" ׳ zeigen, so erklärt sich diese Schreibung entweder als orthographische Angleichung an den Sg. abs., oder der Diphthong hat sich in der jüngeren Schicht noch länger gehalten.

y Anm. 3. Die Schreibungen auf dem Mēšaʿstein בת (viermal), für בֵּית, בתה (einmal), für בֵּיתוֹ, אן (einmal), für אֵין < *ȧi̯n, beweisen, daß die Kontraktion des ai̯ auch in diesem Dialekt schon damals vollzogen war. Wenn daneben auch die Schreibweise mit ׳ vorkommt, so ist diese als historisch anzusehen.

z au̯ wurde

1. in Hauptdrucksilbe durch partielle Assimilation des a an das u̯, zu āu̯, > tib. åu̯ (das offene a wurde unter dem Einfluß des u̯ durch das geschlossene ā ersetzt, vl. § 24 u): arab. sau̯ʾ = hebr. שָׁוְא „Böses", קָו „Schnur", וַיְתָיו „und er machte ein Zeichen" 1 S 21₁₄ Qr. (orthogr. Fehler für *וַיְתָו);

a' Anm. Durch Angleichung ist ȧu̯ in einigen Fällen erhalten geblieben: שָׁלַ֫וְתִּי „ich war ruhig" (vgl. יָדַ֫עְתִּי „ich wußte"), קַו „Schnur" (vgl. חָג oder חַג „Fest"), וַיְצַו „und er befahl" (vgl. וַיְכַל „und er vollendete").

---

[1]) Ohne Zweifel ist auch hier die Zwischenstufe ǣ anzunehmen.

[2]) Wenn der Druck zu jener Zeit noch auf der Stammsilbe ruhte (*bái̯tī), gehört das Beispiel unter r.

[3]) Es wurde also die nur vor Jahu̯ǽ lautgesetzlich berechtigte Form als für Gott überhaupt geltend aufgefaßt (vielleicht eine masoretische Finesse, s. *Gunkel*, Genesis übersetzt und erklärt, 3. Aufl., Göttingen 1910, S. 444).

Dieses *āu̯*, *å̄u̯* blieb erhalten, so lange das Hebr. noch als Volkssprache fortlebte[1]), wurde aber in der Synagogalsprache, wenn es in geschlossener Silbe stand, zu (**å̄u̯u* >, § 21 p) *å̄u̯œ*, *å̄u̯œ* segoliert: arab. *mau̯t* = hebr. מָ֫וֶת „Tod" [2]). — Zu רֶ֫וַח „Weite" s. § 72 e'. b'

2. in Nebendruck- und drucklosen Silben zu *ō*: zu מָ֫וֶת „Tod" Sg. cstr. **màu̯t* > מוֹת, mit Suff. **mau̯tî* > מוֹתִי „mein Tod", von יָשַׁב (= arab. *u̯áþaba*) Noml. Hif. **hau̯šîb* > הוֹשִׁיב „er ließ wohnen". c'

Anm. 1. *au̯u̯* ist erhalten geblieben: חַוָּה „Eva", חַוֹּת „Zeltdörfer", קַוֵּה „hoffe!", יְצַוֶּה „er befiehlt", דַּוָּגִים „Fischer", דַּוָּי „sehr krank". Wenn aus *au̯u̯ᵉ* (nach § 24 m) *au̯* geworden ist, bleibt der Diphthong durch Systemzwang gehalten: שַׁוְעִי „mein Geschrei um Hilfe" Ps 28 2, 31 23 > שַׁוְעִי Ps 5 3. d'

Anm. 2. Das in allen Formen des Nomens außer im Sg. abs. berechtigte *ō* drang in den meisten Fällen auch da ein: arab. *i̯au̯m* = hebr. יוֹם „Tag" (für **i̯å̄u̯œm*), arab. *sau̯t* = hebr. שׁוֹט „Geißel", arab. *þau̯r* = hebr. שׁוֹר „Stier". Diese Formen könnten aber auch altkan. sein, vgl. oben k. Wenigstens ist zu vermuten, daß im Altkan. *au* schon zu *ō* geworden war. § 2 m. — Zum cstr. עֲוֶל und zu עַוְלוֹ s. § 72 w'. e'

Anm. 3. Die Schreibungen השעני (für *הוֹשִׁיעֵ֫נִי) „er half mir", < **hau̯šîʿánî*, und ואשב (für *וָאוֹשִׁיב) „und ich ließ wohnen", < **u̯aʾau̯šîb*, in der Mēšaʿinschrift, sowie ים (für יוֹם) „Tag", < **i̯au̯m*, in der Siloahinschrift beweisen, daß die Assimilation bereits vollzogen war, obwohl die historische Orthographie, ו für *ō* < *au̯*, sonst beobachtet wird. Indes zeigt die assyrische Umschreibung des Namens הוֹשֵׁעַ *a-u-si-ʾ* (aus dem 8. Jahrh.)[3]), welche auf die hebräische Aussprache **hau̯šîʿ* zurückgeht, daß die Assimilation nicht im ganzen Sprachgebiet zu gleicher Zeit durchgeführt wurde. f'

Zur Behandlung der durch Konsonantelision entstandenen Lautverbindungen *ai̯ū*, *ai̯e*, *īū*, *īe*, *ūe*, *aū*, *aā*, *ae*, *ee*. Schwa + Vollvokal siehe § 25 l—c'; zu den der ursem. Zeit angehörigen *ua*, *aa*, *ai*, *au*. *ii*, *iu*, *ui*, *uu*, *aī*, *aū*, *iī*, *iū*, *uī*, *uū* und *aā* siehe ebenda e', m'—q'. g'

§ 18. Assimilation von Vokalen an konsonantische Vokale in Fernstellung und an Konsonanten.

I. *ă* assimilierte sich dem anlautenden *i̯* der nächsten Silbe zu *ĭ*: arab. *ǧadi̯* = hebr. **gádi̯u* > **gídi̯(u)* > (§ 20 r) גְּדִי „Böckchen", arab. *zabi̯* = hebr. **ṣábi̯u* > **ṣíbi̯(u)* > צְבִי „Gazelle". a

Anm. 1. Das Schwa muß in dieser Stellung auf *i* zurückgehen; ein *a* wäre gedehnt worden, § 26 o, q. b

[1]) *Sievers*, Metr. Studien I, 282.

[2]) Auch Hieronymus transskribiert אָוֶן aven; s. ZAW 4 (1884), 50.

[3]) *Schrader*, Keilinschriftliche Bibliothek II, 32.

c A n m. 2. Dieselbe Assimilation erfolgt einmal bei *u*: Pl. cstr. כִּלְיוֹת „Nieren", vgl. arab. *kúljat*.

d II. Alle kurzen Vokale assimilierten sich einem unmittelbar folgenden, auslautenden *h*, *ḥ* oder ʿ zu (dem mit diesen Konsonanten homorganen) *ă*: arab. *sámiʿa* = hebr. (§§ 14 d', 12 r) **šaméʿ* > שָׁמַע „er hörte", arab. *iufáttiḥu* = hebr. **iupattéḥ* > יְפַתַּח „er öffnet", (von קום: Qal וַיָּקָם „und er stand auf", Hif. וַיָּקֶם „und er stellte auf", aber) von נוח: Qal וַיָּנַח „und er ruhte", von רוח: Hif. וַיָּרַח „und er roch".

e A n m. 1. Dieses Gesetz ist schon im Ursem. wirksam gewesen[1]), wo es übrigens auch bei auslautendem ʾ gegolten hat, und es ist in der ganzen hebr. Sprachgeschichte in Kraft geblieben. Als im Hebr. die kurzen Endvokale fielen und dadurch neue Formen mit auslautendem *h*, *ḥ* oder ʿ geschaffen wurden, hat es die vorhergehenden Vokale beeinflußt (s. oben d: שָׁמַע, יְפַתַּח), und als sich zwischen den Endkonsonanten der Segolate eine Svarabhakti entwickelte, nahm sie vor diesen Laryngalen immer die Farbe des *a* an (§ 20 n).

f A n m. 2. Der (endungslose) Kurz-Aorist (sowie der Waw-Aorist) muß schon im Ursem. von diesem Gesetze betroffen worden sein: **ianiʿ* (vgl. Voll-Aor. יָנִיעַ) > יָנַע „er möge schwanken machen", arab. *iufáttiḥ* (*i* durch Systemzwang gehalten) = hebr. יְפַתַּח „er möge öffnen", während der auf *-u* auslautende Voll-Aorist noch unberührt blieb: **iupáttiḥu* > (§ 14 d') **iupattéḥu*. Als aber im Hebr. das *u* des Voll-Aorists fiel, geriet auch er unter den Bereich dieses Gesetzes, und ein vorhergehender, k u r z e r Vokal wurde zu *a*: **iupattéḥ(u)* > יְפַתַּח „er öffnet" (Voll-Aor. also = Kurz-Aor.). Der l a n g e Vokal der Pausalform hat sich dagegen gehalten: **iupattḗḥ(u)* > (unten j) יְפַתֵּחַ. Wenn im Qal der Verba tertiae laryng. auch die Pausalform *ā̊* zeigt, muß das auf einer (gewiß schon im Ursem. stattgefundenen) Umbildung des Voll-Aorists nach dem Kurz-Aorist beruhen, § 51 m. — Ebenso wurden durch den Endvokalwegfall auch im Nominal die Formen umgestaltet: Kontext **šaméʿ(a)* > שָׁמַע „er hörte", aber Pausa **šamḗʿ(a)* > (unten j) שָׁמֵעַ, K. **pattéḥ(a)* > פִּתַּח „er öffnete", aber P. **pattḗḥ(a)* > פִּתֵּחַ.

g Eine parallele Entwickelung ist offenbar für das Nomen anzunehmen. Der (endungslose) St. cstr. wurde schon im Ursem. umgestaltet: **mazbiḥ* > מִזְבַּח „Altar", **gabúh* > גְּבַהּ „hoch", der (mit Kasusvokal versehene) St. abs. erst beim Endvokalwegfall. Die Kontextform desselben mußte nun mit dem St. cstr. zusammenfallen: **mazbéḥ(u)* > **mizbáḥ*, **gabóh(u)* (§ 14 k') > **gᵉbáh*, die Pausalform aber den langen Vokal behalten: **mazbḗḥ(u)* > מִזְבֵּחַ, **gabṓh(u)* > גָּבֹהַּ. Da beim Nomen die Pausalform in den meisten Fällen die Kontextform aus dem Bereich des St. abs. verdrängt hat (§ 26 m), ist es sehr erklärlich, daß letztere

[1]) *Brockelmann*, Grundriß I, 194.

sich nur ausnahmsweise belegen läßt (nämlich bei den Inff. Nifʿal und Piʿel der Verba tertiae laryng.: K. הַשְׁמַע, P. הִפָּתַח; K. שַׁלַּח, P. בַּלַּע, § 51 j, o).

h Anm. 3. Bei den Nominibus mit urspr. *u* in der Ultima ist der St. estr. im allgemeinen nach dem St. abs. umgebildet worden: cstr. מֹחַ *mòaḥ* „Mark", für **màḥ*, רֵעַ „Bosheit", für **ràʿ*.

i Anm. 4. Diese Assimilation erfolgt mitunter auch vor *r*: Qal וַיָּסַר „und er wich ab", für **u̯ai̯i̯åsår*, vgl. וַיָּנַח; Hif. וַיָּסַר „und er trieb fort", für **u̯ai̯i̯åsær*, vgl. וַיָּרַח; תְּאַחַר „du zögerst" Ps. 40₁₈ u. ö.; וַתֵּעָצַר „und sie wurde gehemmt" Nu 17₁₃ u. ö.

j Vor auslautenden *h*, *ḥ* und ʿ entwickelte sich, wenn ein anderer langer Vokal als (das homorgane) *å* vorherging, ein konsonantischer Gleitlaut *a̯*: מִזְבֵּחַ *mizbēa̯ḥ* „Altar", הִשְׁבִּיעַ *hišbīa̯ʿ* „er ließ schwören", גָּבֹהַּ *gåbōa̯h* „hoch", רוּחַ *rūa̯ḥ* „Geist".

k Anm. In der bab. Überlieferung kommt *ă* sehr selten und nur neben ʿ vor: *hōðīăʿ* „er hat kund getan", im Gegensatz zum Tib. aber auch nach *ā* und *ā*: *rāăʿ* „böse" (tib. רָע), *rāăʿ* „böse" (tib. רַע)[1]).

l III. In geschlossener, druckloser Silbe wird *ĭ* in der tib. Überlieferung zu *ǣ* vor einer einfachen Laryngalis, zumeist auch nach einer Laryngalis, wenn keine Geminata folgt: **i̯iʾšám* (vgl. z. B. יִלְבַּשׁ) > יֶאְשַׁם „er ist schuldig", **i̯iḥdál* > יֶחְדַּל „er läßt ab", **nihpák* (vgl. z. B. נִלְקַח) > נֶהְפַּךְ „er wurde verwandelt", **hiʿlím* (vgl. z. B. הִבְאִישׁ) > הֶעְלִים „er verbarg"; **ʾišpóṭ* (vgl. יִשְׁפֹּט) > אֶשְׁפֹּט „ich richte", **higi̯ón* > הֶגְיוֹן „Nachdenken" (vgl. abs. הִגָּיוֹן, wo Geminata folgt), **ḥilbó* (vgl. arab. *ḥilb*) > חֶלְבּוֹ „sein Fett", **ʿiglḗk* (vgl. arab. *ʿiǧl*) > עֶגְלֵךְ „dein (f.) Kalb". In der bab. Überlieferung bleibt das *i* erhalten. — In Nebendrucksilbe ist diese Assimilation erfolgt in וֶהְיֵה „und werde!", וֶחְיֵה „und lebe!", אֶהְיֶה „ich bin".

m Anm. 1. Oft unterbleibt die Assimilation nach einer Laryngalis: so regelmäßig im Noml. Hif. (außer bei den Verbis primae laryng., wo ebenfalls eine Laryngalis folgt, s. oben l: הֶעְלִים), z. B. הִבְאִישׁ „er machte verhaßt"; weitere Beispiele unterbliebener Assimilation: אִמְרָתוֹ, אִמְרוֹ (neben אֶמְרָתוֹ) „seine Rede", חִזְקִי „meine Macht", עִבְרִים „Hebräer". Zur Beurteilung dieses Schwankens vgl. § 14 x.

n Anm. 2. Aus der 1. Sg. Aor. Qal und Hiþpaʿel, wo das *æ* des Präfixes also lautgesetzlich ist, ist es in dieselbe Form des Nifʿal (vor Geminata) eingedrungen: אֶסָּתֵר „ich verhülle mich", aber auch lautgesetzlich: אִמָּלֵט „ich rette mich" (vor *u̯u̯* immer lautgesetzlich: אִוָּדַע „ich tue mich kund"). Das *æ* ist auch in die 1. Sg. Aor. Qal der Verba primae laryng. transitiven Typs eingedrungen,

[1]) *Kahle*, M. T., S. 31, M. d. O., S. 166. Siehe noch oben § 7 q′.

obschon diese doch nie im Präfix ein *i* gehabt haben: אֶחְמֹל „ich schone“ (vgl יַחְמֹל).

o Anm. 3. Dieselbe Assimilation ist mitunter vor einer Palatalis erfolgt: נֶגְדִּי „vor mir“, נֶכְדִּי „mein Geschlecht“, הֶגְלָה (neben וְהִגְלָה) „er führte ins Exil“. In Formen wie הֶרְאָה „er zeigte“ (neben הִרְאִיתָ „du zeigtest“), הֶלְאַנִי „er machte mich müde“ dürfte ebenfalls der folgende Laut (*r*, bzw. *l*) mitgewirkt haben. Man beachte auch וְהֶפְדָּה „und er soll sie loskaufen lassen“ Ex 21_{8}.

p IV. Kurze Vokale, die unter der Wirkung des Drucks zu Schwa reduziert wurden, bewahrten (im Tiberischen) nach Laryngalen oft ihre ursprüngliche Färbung: arab. *ʿámalī* = hebr. עֲמָלִי „meine Mühe“, arab. *ʾilâh* = hebr. אֱלוֹהַּ „Gott“, (zu חֹדֶשׁ Pl.) חֳדָשִׁים „Monate“, חֳלִי „Krankheit“ (vgl. חָלְיוֹ), s. § 72 r.

q Doch treten sehr oft ᵃ nach *h*, *ḥ* und ʿ, ᵉ oder ᵃ nach ʾ anstatt der ursprünglichen Färbung ein: arab. *ḥimâr* = hebr. חֲמוֹר „Esel“, arab. Sg. *ʿinab* „Traube“: hebr. Pl. עֲנָבִים, **ʾukúl* (vgl. אָכְלָה[1]) > אֱכֹל „iß!“.

r Anm. 1. Auch nach anderen Konsonanten bewahrt der reduzierte Vokal zuweilen seine ursprüngliche Färbung: הֻטֲּלוּ „sie wurden hinausgeworfen“ Jer 22_{28}, וּלֲהַבְדִּיל „und zu scheiden“ Gn 1_{18}, יֶהֱדֳּפֶנּוּ „er stößt ihn“ Nu 35_{20}, קֳדָשִׁים „Heiligtümer“ Lv 22_{4} u. ö., קָדְקֳדוֹ „sein Scheitel“ 2 S 14_{25} u. ö., רֳאִי „Sehen“ Gn 16_{13}, so öfters nach alveolaren Spiranten, wenn ו „und“ vorangeht: וּסֲחַר־ „und Gewinn“ Jes 45_{14}, וּשֲׂדֵה „und Feld“ Lv 25_{34}, וּשֲׁקָה־ „und küsse!“ Gn 27_{26}, וּזֲהַב „und Gold“ Gn 2_{12}, siehe noch Nu 23_{18}, Jud 5_{12}, 1 Rg 14_{21}, 2 Rg 9_{17}, Jes 37_{17}, Hi 14_{1}, Koh 9_{7}, Dn 9_{18} (immer ᵃ).

s Anm. 2. ᵃ tritt auch nach Nicht-Laryngalen mitunter auf, wo es nicht historisch berechtigt ist, besonders nach *r*: בָּרֲכֵנִי „segne mich!“ Gn $27_{34.\,38}$, (< **barrikénī*), אֵרֲדָה־ „ich will hinabsteigen“ Gn 18_{21} (< **ʾáridā*), vereinzelt in anderen Fällen: בִּסֲבַךְ־ „in Dickicht“ Ps 74_{5} (vgl. סֻבְּכוֹ, § 72 r', s'), וּתְבֻקֲשִׁי „und du (f.) wirst gesucht“ Ez 26_{21} (< **yatubuqqašī*).

t Anm. 3. *a* wird vor Laryngalen und Velaren zuweilen zu ᵃ reduziert: אֶפְשֲׂעָה „ich will losschreiten“ Jes 27_{4}, אֶשֲּׁקָה־ „ich will küssen“ 1 Rg 19_{20}; selten nach einer Laryngalis: הֶחֳדַלְתִּי „soll ich verzichten?“ Jud $9_{9.\,11.\,13}$ (siehe aber § 49 v: חדל), חֳרָבִי „sei (f.) vertrocknet!“ Jes 44_{27}. Ausnahmsweise wird *i* zu ᵒ reduziert in קֳבָתָהּ „ihr Bauch“ Nu 25_{8} (v. קֵבָה Dt 18_{3}).

u Anm. 4. Wie die Noten bei Ginsburg zeigen, schwankt die Tradition in allen diesen Fällen stark.

v Anm. 5. ᵉ tritt niemals auf nach einer Laryngalis, ᵊ niemals nach einer Nichtlaryngalis.

w Anm. 6. In der bab. Überlieferung unterbleibt, wenigstens der Schrift nach, die Reduktion in großem Umfange nach Laryngalen, § 26 z, a'.

---

[1]) **ʾukul* durch Uniformierung (§ 41 a) aus **ʾakul* (> akk. *akul*).

§ 19. Assimilation von Konsonanten an Vokale.

Die einfachen Explosive *p, b, t, d, k, g* wurden nach Vokalen zu den entsprechenden Spiranten *f, ƀ, þ, ð, ꝁ, ʒ*: akk. *šipru* „Sendung" = hebr. סֵפֶר „Buch", arab. *ʿabd* = hebr. עֶבֶד „Diener", arab. *bait* = hebr. בַּיִת „Haus", arab. *ðákar* = hebr. זָכָר „Männchen", akk. *igmur* „er vollendete" = hebr. יִגְמֹר „er vollendet". a

Die Spirantierung trat ein auch im Wortanlaut nach unmittelbar (ohne Pause) vorhergehendem Vokal: הָיְתָה תֹהוּ „sie war eine Wüstenei", וַיְהִי־בֹקֶר „und es ward Morgen", בּוֹ פְּרִי „in ihm (ist) Frucht". b

Anm. 1. Man hat aus der Form *bas* der Taʿannek-Tafel Nr. 6, die man mit בַּת „Hohlmaß" zusammenstellte[1]), schließen wollen, daß dieser Lautwandel schon im Altkanaanäischen erfolgt sei. Aber abgesehen davon, daß jene Gleichung doch unsicher ist, stehen einer solchen Annahme eine ganze Reihe kanaanäischer Glossen aus den Amarnabriefen gegenüber, wo die Spirantierung nicht beobachtet wird, darunter auch Wörter mit einem *t* nach Vokal: *ḫu-mi-tu* (141 44) חוֹמָה „Mauer", *a-ba-da-at* (288 52) אָבְדָה „sie ging verloren", *ša-te-e* (287 56) שָׂדֶה „Feld", *Be-ru-ta* (öfters), Ortsname, usw.[2]). Die Spirantierung, die ja auch für das Aramäische charakteristisch ist[3]), wird vielmehr der jüngeren Sprachschicht zuzuschreiben sein oder sie ist vielleicht gar erst in späterer Zeit nach dem Muster des Aramäischen eingeführt worden. Das erste Beispiel einer Spirantierung in keilschriftlicher Wiedergabe findet sich in Geschäftsurkunden aus Nippur aus der Zeit Artaxerxes I., wo *Milki* in der Form *Milḫi* in zwei Personennamen eingeht[4]). c

Anm. 2. In einigen Fällen ist das Spirantierungsgesetz nicht durchgeführt worden: בָּתִּים „Häuser", שְׁתַּיִם „zwei (f.)", יִרַדֹּף Ps 7 6, s. § 49 v: רדף, und den Wörtern, in denen (*h*,) *ḥ* oder ʿ als erster zweier Endkonsonanten steht. Man hat daher vermutet, daß dieses Gesetz in der letzten Entwickelung nicht mehr in Kraft gewesen sei[5]), da es aber im Aramäischen noch wirksam blieb (obschon es durch analogische Umbildungen Ausnahmen erleiden konnte) und das späte Hebräisch mit der aramäischen Volkssprache zweifelsohne gleichen Schritt gehalten hat, liegen gewiß besondere Gründe vor, siehe §§ 78 i, 79 c, 20 v. d

Die spirantische Aussprache bleibt im allgemeinen bestehen, auch wenn der Vokal, der sie hervorgerufen hat, wegfällt: **malakê* e

---

[1]) *Hrozný*, Denkschr. d. Wiener Ak., Bd. 52 [1906] III, 37f.

[2]) Siehe *Knudtzon*, Die El-Amarna-Tafeln.

[3]) *Brockelmann*, Grundriß I, 204f.

[4]) *Zimmern* in *Schrader*, Die Keilinschriften und das Alte Test. (Berlin 1905), S. 471.

[5]) *Leander*, Sertum philologicum C. F. Johansson oblatum, S. 128.

> (§ 26 w') מַלְכֵי *malkè* „Könige", **rakabè* > **rakbè* > (§ 14 v) רִכְבֵי „Wagen", **ịàʿaḃᵉδū* (§ 20 d, g) > יַעַבְדוּ *ịàʿabδū* „sie dienen", *binᵉfōl* > בִּנְפֹל *binfōl* „beim Fallen" [1]).

f Anm. 1. Bisweilen tritt jedoch die explosive Aussprache wieder ein. So besonders bei der Verbindung der Präp. *la* mit dem Infin. Qal: לִנְפֹּל „zu fallen", לִקְבֹּר „zu begraben", לִשְׁכַּב „zu liegen", (Ausnahmen: לִבְדוֹק „auszubessern" 2 Ch 34 10, לִטְבֹחַ „zu schlachten" Jer 11 19 u. ö., לִנְתוֹץ „zu zerstören" Jer 1 10 u. ö., לִנְתוֹשׁ „zu vertreiben" ebenda, לִסְבֹּב „zu umgehen" Nu 21 4, לִצְבֹּא „zum Kriege auszuziehen" Nu 4 23, 8 24 [neben לִצְבֹא Jes 31 4], לִשְׁדוֹד „zu verwüsten" Jer 47 4); sonst seltener: בִּרְכַּת (10 mal) „Segen" < **barakàþ*, בִּשְׁכֹּן „während des Wohnens" Gn 35 22, כִּזְכֹּר „wie Denken" Jer 17 2, אָסְפֵּי־קַיִץ „Obstlese" Mi 7 1 (< *'*usafè*), חַסְדֵּי „Gnadenerweisungen" Ps 107 43 (sonst חַסְדֵי). Es dürfte hier, wie in anderen ähnlichen Fällen unregelmäßigen Schwankens, Dialektmischung (oder etwa verschiedene Schulen) vorliegen.

g Anm. 2. Aus den Beispielen oben e geht hervor, daß die Spirantierung älter ist als verschiedene Vokalelisionsgesetze, sowie daß das Gesetz vom Übergang *ă* > *ĭ* in geschlossener, druckloser Silbe (§ 14 v) noch fortgewirkt hat.

§ 20. Entwickelung neuer Vokale.

a I. Vor einem alveolaren Spiranten mit Schwa entsteht zuweilen eine Nebensilbe, die das Schwa verdrängt: arab. *δirāʿ* = hebr. זְרוֹעַ „Arm", wofür aber auch אֶזְרוֹעַ gesagt werden kann; ebenso צְעָדָה od. אֶצְעָדָה „Armband".

b Anm. Auf ähnliche Erscheinungen im Ursem. deuten Entsprechungen wie אֶצְבַּע „Finger" = (arab. *'iṣbaʿ*, äth. *'aṣbāʿet*, aber) syr. *ṣebʿā*.

c Da eine Sibe nicht mit Doppelkonsonanz anfangen kann (§ 11 a), wird eine solche im Wortanlaut durch ein Schwa aufgelöst: **mlākā* (< **mal'ākā*, woraus bab. *mäl'ākā*, § 23 b) > מְלָאכָה „Arbeit", **mrà'ᵃšōþāu̯* (< **mar'ᵃšōþāu̯*, § 23 b) > מְרַאֲשֹׁתָיו „zu seinen Häupten".

d II. Nach einer Laryngalis am Ende einer drucklosen Silbe im Wortinnern entwickelte sich meist ein Chatef, dessen Färbung sich nach dem vorhergehenden Vokal richtete: arab. *ịaʿburu* = hebr. (tib.) יַעֲבֹר „er überschreitet", arab. *ịa'ḫuδu* = hebr. יֶאֱחֹז „er greift", arab. *láḥịahu* = hebr. (§§ 18 a, 25 r) **liḥịō* > (§ 18 l) לְחָיוֹ „seine Backe", *'*åhlī* (vgl. arab. *'áhlī* „meine Familie") > אָהֳלִי

---

[1]) Also nicht *malᵉkè* usw. (mit einem sog. Schwa medium) zu sprechen, wie man früher irrtümlicherweise getan hat.

„mein Zelt“. Die nunmehr offene Silbe erhält, wie aus den Beispielen ersichtlich, einen Nebendruck (siehe jedoch § 7 n′). Nach *ḥ* erfolgt dieser Vokaleinschub nur seltener. Formen wie לַחְמִי „mein Brot“, יֶחְסַר „er entbehrt“, רָחְבּוֹ „seine Breite“ sind gewöhnlicher.

e Anm. 1. In der bab. Überlieferung entwickelt sich das Chatef zum Vollvokal, und der vorhergehende Vokal schwindet gewöhnlich: tib. נֶאֱמָן = bab. *nᵓämān* „zuverlässig“, tib. יַעֲמֹד = bab. *iᶜämōð* „er steht“. Siehe des Näheren § 7 k′.

f Anm. 2. In der bab. Überlieferung findet der Einschub auch nach Drucksilbe (im Wortinnern) statt[1]: *iāðāᶜäpā* „du erkanntest“ = tib. יָדַעְתָּ, *iāðāᶜäpī* „ich erkannte“ = יָדַעְתִּי, *lemāᶜälā* „nach oben“ = לְמַעְלָה. Zur Schreibung mit Vollvokal s. § 10 z. — Vgl. hierzu tib. הָאֹהֱלָה „ins Zelt“, aus **hāᵓóhlā* nach הָאֹהֶל umgestaltet.

g Wenn (im Tib.) auf ein Chatef ein Konsonant mit Schwa folgt, so wird das Chatef zu dem entsprechenden Vollvokal, und das folgende Schwa fällt: (יַעֲבֹר „er überschreitet“, aber) **iàᶜᵃbᵉrū* > יַעַבְרוּ *iàᶜabrū* „sie überschreiten“, (יֶחֱזַק „er wird stark sein“, aber) **iæḥᵆzᵉqū* > יֶחֶזְקוּ *iæḥæzqū* „sie werden stark sein“, (פָּעֳלִי „meine Tat“, aber) **päᶜᵃlᵉkā* > פָּעָלְךָ *päᶜålkā* „deine Tat“.

h Zwischen zwei Konsonanten, denen ein Schwa folgte, entwickelte sich in der bab. Überlieferung oft ein Vokal, wobei das Schwa verdrängt wurde; nach einem *u* in der vorhergehenden Silbe entstand ein *u*, nach einem *i* oder *a* ein *i*[2]: *ᶜuburkām* = tib. עָבְרְכֶם „euer Übergehen“, *hušulkū* = הָשְׁלְכוּ „sie wurden verjagt“, *Iirimiāhū* (gr. Ἰερεμίας) = יִרְמְיָהוּ, *tišimᶜū* = תִּשְׁמְעוּ „ihr hört“, *iiqirᵓō* = יִקְרָאוֹ „er nennt ihn“, *uäimišḥū* = וַיִּמְשְׁחוּ „und sie salbten“, *uäiqirᵓū* = וַיִּקְרְאוּ „und sie riefen“, *iiṣibrū* = יִצְבְּרוּ „sie häufen auf“, *mämilkōþ* = מַמְלְכוֹת „Königreiche“, *ᶜäšiprōþ* = עַשְׁתְּרוֹת „Ascheren“.

i Anm. Da von den beiden zusammenstoßenden Konsonanten der zweite gewöhnlich *r*, *l* oder *m* ist, so hat man sich wohl ein sonantisches *r̥*, *l̥* oder *m̥* als Zwischenstufe zu denken: **ᶜubr̥kām*, **mäml̥kōþ* usw. Formen wie *ᶜäšiprōþ* sind dann als analogische Umgestaltungen nach Wörtern mit *r*, *l* oder *m* aufzufassen.

j Auch nach *m*, *n*, *r*, *l*, alveolaren Spiranten und *q* (vereinzelt nach anderen Konsonanten) am Ende druckloser Silben im Wortinnern entwickelte sich in der tib. Überlieferung zuweilen ein Schwa.

1. Dieses Schwa konnte die Farbe eines ᵃ oder ᵃ̊ annehmen:

---

[1]) *Kahle*, M. d. O., S. 166.

[2]) *Kahle*, M. d. O., S. 165, 185.

שָׁקְתוֹת „Trinkrinnen“ Gn 30₃₈ (< *šåqpōp, § 77 d'), קָסֳמִי „wahrsage (f.)!“ 1 S 28₈ Qr. (< *qåsmī), לֻקֳחָה־ „sie wurde genommen“ Gn 2₂₃ (§ 52 t), נִבְהָל „erschrocken“ Pr 28₂₂.

k 2. Gewöhnlich war es aber ᵉ-haltig. Da das Zeichen ְ in der tib. Schrift zweideutig geworden war, drückte man das ᵉ in solchen Fällen zumeist durch das sog. Dageš forte dirimens aus: מַמְּרֹרִים mamᵉrōrīm „Bitternisse“ Hi 9₁₈, הַמְּרוֹתָם hamᵉrōpåm „ihr feindseliges Verhalten“ Hi 17₂, עִנְּבֵי ʿinᵉbē „Trauben“ Lv 25₅, הִרְדִּיפֻהוּ „sie ließen ihn verfolgen“ Jud 20₄₃, חַלְּקֵי־ „glatte“ Jes 57₆, עִשְּׂבוֹת „Kräuter“ Ps 27₂₅, קַשְּׁתֹתָיו „seine Bögen“ Jes 5₂₈, עַצְּרֹתֵיכֶם „eure Festversammlungen“ Am 5₂₁, הַצְּפִינוֹ „ihn verbergen“ Ex 2₃, מִקְּדָשׁ „Heiligtum“ Ex 15₁₇. Ohne dieses Dageš: דָּרְבָן därᵉbån (mit spirantischem b) „Ochsenstachel“ 1 S 13₂₁, קָרְבָן „Darbringung“ Ez 40₄₃ (sonst קָרְבָּן), לְיָרְשֵׁנוּ lᵉjārᵉšēnū „um uns zu verdrängen“ Jud 14₁₅, בְּעָבְרוֹ bᵉʿābᵉrō „bei seinem Übergehen“ Jos 4₇, שָׁמְרָה šāmᵉrā „behüte!“ Ps 86₂.

l III. Wenn durch den Endvokalwegfall (§ 12 r) Doppelkonsonanz am Wortende entstand, entwickelte sich (die unten t, u zu besprechenden Fälle ausgenommen) zwischen den beiden Endkonsonanten ein Vokal, der natürlich zuerst ein Murmelvokal gewesen ist, sich aber dann zum Vollvokal weiterentwickelt hat.

m 1. Dieser Vokal tritt im allgemeinen als æ auf: arab. *ʿabd* = hebr. **ʿabd* > **ʿábæd* > (§ 16 d) עֶ֫בֶד „Diener“, akk. *šipru* „Sendung“ = hebr. **sipr* > (§ 14 g') סֵ֫פֶר „Buch“, arab. *ʾuđn* = hebr. **ʾuzn* > (§ 14 k') אֹ֫זֶן „Ohr“, **parʾ* > פֶּ֫רֶא „Wildesel“. — Daher der Name Segolat, der zwar nur für einen Teil dieser Wörter zutrifft, aber als Bezeichnung a potiori beibehalten werden kann.

n 2. Er ist aber *a*:

α) vor *h*, *ḥ* und ʿ, vgl. § 18 d: arab. *zarʿ* = hebr. זֶ֫רַע „Same“, arab. *fatḥ* = hebr. פֶּ֫תַח „Öffnung“, **gubh* > גֹּ֫בַהּ „Höhe“;

o β) nach ʿ, gewöhnlich auch nach *h* und *ḥ*: arab. *baʿl* „Ehemann“ = hebr. בַּ֫עַל „Herr“, arab. *ṭuhr* = hebr. טֹ֫הַר „Reinheit“, akk. *naḫlu* = hebr. נַ֫חַל „Tal“; dagegen אֹ֫הֶל „Zelt“,

בֹּהֶן „Daumen“, לֶחֶם „Brot“, רֶחֶם „Mutterleib“ (neben רַחַם Jud 5₃₀ in der Bed. „kriegsgefangene Sklavin“).

3. Er ist *i* oder *u* nach ʾ, je nach der Qualität des Stammvokals: arab. *ðiʾb* = hebr. **ziʾb* > **zíʾib* > (§§ 14 d′, 26 q) זְאֵב „Wolf“, **śiʾt* > **śíʾit* > שְׂאֵת „heben“, akk. *muʾdu* „Menge“ = hebr. **muʾd* > **múʾud* > (§§ 14 k′, 26 x) מְאֹד „sehr“. Ausnahmen: תֹּאַר „Gestalt“ und das nach dem Pl. cstr. גָּאֳלֵי „Befleckungen“ Neh 13₂₉ vorauszusetzende *גֹּאַל, die durch Einschub eines *a* (wie oben o) segoliert wurden (beide offenbar dialektisch). — Die Druckverschiebung **zíʾib* > **ziʾíb*, **múʾud* > **muʾúd* zeigt, daß die Segolierung hier älter ist als in den Fällen oben m—o, wo sie erst nach der Druckverschiebung § 12 h erfolgt ist. *p*

Anm. Im Altkanaanäischen war ʾ in dieser Stellung lautgesetzlich gefallen, § 25 b; daher in den Amarnabriefen der Ortsname *Be-ru-ta*[1]) (das heutige Beirut) = בְּאֵרוֹת „Brunnen“. Daneben kommen aber auch zu dieser Zeit dialektische Formen vor, wo ʾ erhalten war, so in den palästinischen Ortsnamen *Bi-ʾa-ru-tu*, *Biʾ(e)-ru-tu*[2]). *q*

4. Er ist *i* vor *i̯*: arab. *lahi̯* = hebr. (§ 18 a) **liḥi̯* > **líḥii̯* > (§§ 17 e, 26 q) לְחִי „Backe“, arab. *ruʾi̯* = hebr. **rúʾii̯* > (§§ 17 e, 26 x) רְאִי „Sehen“. — Die Segolierung ist also auch hier älter als die Druckverschiebung § 12 h; vgl. oben p. *r*

5. Er ist *u* vor *u̯*: **śahu̯* > **śáhuu̯* > (§§ 17 g, 26 g) שְׂחוּ „Schwimmen“, **tuhu̯* > **túhuu̯* > (§§ 14 k′, 17 g) תֹּהוּ „Wüstenei“. *s*

Die oben besprochene Entwickelung eines neuen Vokals blieb aus: *t*

1. oft vor Explosiven. „Die zu ihrem Absatz führende Mundbewegung erzeugt von selbst einen Nebensilbenmurmelvokal, so daß Formen wie *qošṭ* ‚Wahrheit‘, *u̯ai̯i̯íšb* ‚und er nahm gefangen‘, *qåṭålt* in Wahrheit zwei- und dreisilbig sind“[3]); Die Doppelkonsonanz konnte also bestehen bleiben. Doch ist auch bei solchen Wörtern die Segolierung das Gewöhnlichere.

2. nach *i̯* und *u̯*, so lange das Hebr. noch als Volkssprache *u*

---

[1]) *Knudtzon*, Die El-Amarna-Tafeln II, 1572.

[2]) Vgl. *W. Max Müller*, Die Palästinaliste Thutmosis III. (= Mitt. der Vorderas. Ges. XII, 1 [1907]), Nr. 19 und Nr. 109.

[3]) *Brockelmann*, Grundriß I, 216.

bestand. Später wurde nach *i̯* ein *i*, nach *u̯* ein *æ* eingeschoben: **bai̯t* > בַּ֫יִת „Haus" (§ 17 j), **mau̯t* > מָ֫וֶת „Tod" (§ 17 z, b').

v IV. Wenn (*h*,) *ḥ* oder ʿ als erster zweier Endkonsonanten stand, entwickelte sich zwischen den beiden Konsonanten (deren letzterer immer eine Explosiva war, oben t) ein *a*: **i̯agáʿt* > יָגַ֫עַתְּ *i̯ågáʿat* „du (f.) warst ermüdet", **laqáḥt* > לָקַ֫חַתְּ „du (f.) nahmst", **i̯iḥd* > יִחַד *i̯iḥad* „er freue sich" (für *h* findet sich kein Beispiel). Wie aus den Beispielen ersichtlich, wird durch den Einschub die folgende Explosiva nicht spirantiert (wohl nach der Mask.-Form[1]); vgl. auch syr. *ḥᵉðīt* „du freutest dich").

§ 21. Dissimilation.

I. Dissimilation der Konsonanten und der konsonantischen Vokale.

a ʾ am Ende einer Silbe, die auch mit ʾ begann, war schon im Ursem. unter Ersatzdehnung des vorhergehenden Vokals (*ʾaʾ* > *ʾā* > [§ 14 j] *ʾō*) gefallen: **ʾaʾkulu* > arab. *ʾākulu* = hebr. אֹכַל „ich esse", § 53 c.

b Anm. In den übrigen Formen des Aor. Qal der Verba פ״א blieb ʾ im Ursem. erhalten (so auch im Arab.). Zu ihrer Entwicklung im Hebr. s. § 25 b, d.

c *h* am Ende einer mit *h* beginnenden Silbe fiel im Hebr. unter Ersatzdehnung des vorhergehenden Vokals: **háhlaka* > **hālaka* > (§§ 14 j, 46 d) הוֹלִיךְ „er ließ gehen".

Anm. הָהְפַּךְ „er wandte sich" ist Neubildung.

d In den Intensivstämmen der Verba ע״ע wurde, unter der dissimilatorischen Einwirkung des folgenden, gleichlautenden Konsonanten, die Geminata zumeist (vgl. § 58 x) vereinfacht; der vorhergehende Vokal erhielt dabei Ersatzdehnung: **ʿárrarū* > **ʿārarū* > (§§ 14 j, 12 m, 26 k') עֹֽרְרוּ „sie entblößten".

e Gemination wurde mitunter durch den Einschub eines *r* aufgelöst: **mukúbbalu* > מְכֻרְבָּל „bekleidet" 1 Ch 15 27.

f Der zwischen *ū* und *ō* entwickelte Gleitlaut *u̯* (in aramäischen Lehnwörtern, § 62 h') ist zu *i̯* dissimiliert worden: **malkūōþ* > **malkūu̯ōþ* > מַלְכֻיוֹת „Königreiche" Dn 8 22 (lies *malkūi̯ōþ*).

[1]) So Prof. Zetterstéen nach mündlicher Mitteilung. Manche vermuten, es seien hier zwei Lesungen zur Wahl gestellt.

u̯ō ist zu *ʾō*, *i̯ī* zu *ʾī* dissimiliert worden: zu נָוֶה „Weide" Pl. cstr. נְאוֹת, zu *חֲלִי „Halsgeschmeide" Pl. abs. חֲלָאִים Ct 7₂, zu עֳפִי „Gezweig" Pl. abs. עֳפָאִים Ps 104₁₂ Kt. *g*

Anm. Formen mit analogisch erhaltenem oder wiederhergestelltem *u̯*, bzw. *i̯*, sind gewöhnlicher: נְוֹת Zeph 2₆, צְבָיִם 2 S 2₁₈ u. ö., פְּתָיִים „törichte", עֳפָיִם Ps 104₁₂ Qr., חֳלָיִים „Krankheiten", גְּדָיִים „Böckchen", לִגְוֹעַ „zu sterben" Nu 17₂₈ (vgl. יִגְוַע „er stirbt"). *h*

II. Dissimilation der sonantischen Vokale.

Die Erhaltung des *ǻ* (gegen § 14 j) in Wörtern wie נְחֻשְׁתָּן „ehern", שֻׁלְחָן „Tisch", קָרְבָּן „Opfer", מוֹצָא „Ausgang", תּוֹשָׁב „Beisaß" erklärt *Brockelmann*[1]) durch den Einfluß des vorhergehenden Vokals: *u*, *å* oder *ō*. Siehe aber § 14 m am Ende. *i*

ū ist nach *ŭ* zu *ō* dissimiliert worden im Suffix **-humū* > **-humō*: **láhumō* > (§ 25 r) לָ֫מוֹ „ihnen", **ʿaláihumō* > (§ 25 l) עָלֵ֫ימוֹ „auf ihnen", **pīhumō* > (§ 25 o) פִּ֫ימוֹ „sein Mund", פִּרְיָ֫מוֹ „ihre Frucht", אֱלֹהֵ֫ימוֹ „ihre Götter", בָּמוֹתֵ֫ימוֹ „ihre Anhöhen" (Ausnahme: יְכַסְיֻמוּ „sie bedeckten sie" Ex 15₅; dagegen Ps 140₁₀ Kt.). *j*

ō und *ū̆* (*å*) sind mitunter vor folgendem *ŏ́* zu *ĭ* dissimiliert worden: **tōk* (vgl. תָּ֫וֶךְ „Mitte") + *-ṓn* > תִּיכוֹן „mittlerer", **ḥūṣ* („Äußeres") + *-ṓn* > חִיצוֹן „äußerer", **nåkḥṓ* (von נֹ֫כַח) > נִכְחוֹ „ihm gegenüber" Ex 14₂, Ez 46₉, **ʾåmrṓ* (von אֹ֫מֶר) > אִמְרוֹ „seine Rede" (danach Pl. cstr. אִמְרֵי, m. Suff. אִמְרֵיכֶם, und F. cstr. אִמְרַת, m. Suff. אִמְרָתִי usw.), **båsrṓ* (von בֹּ֫סֶר) > בִּסְרוֹ „seine Herlinge" Hi 15₃₃. Zu רִאשׁוֹן „erster" s. § 79 w (auch die Note). *k*

Das *ă* einer geschlossenen, drucklosen Silbe, das sonst oft in *ĭ* überzugehen pflegt (§ 14 v), bleibt im allgemeinen vor einem *ī* oder *ē* in der folgenden Silbe: יַבְדִּיל „er scheidet", תַּבְנִית „Form", תַּכְלִית „Ende", תַּכְרִיךְ „Mantel", תַּלְמִיד „Schüler", מַרְבֵּץ „Lager" (cstr. מִרְבַּץ), מַשְׁבֵּר „Muttermund" (cstr. מִשְׁבַּר), מַשְׁעֵן „Stütze" (cstr. מִשְׁעַן; danach der St. abs. מִשְׁעָן 2 S 22₁₉, Ps 18₁₉ neugebildet), יַגְדִּל „er läßt wachsen". *l*

Anm. Als sich später das *ī* des Aor. Hifʿīl in einigen Formen des Noml. festsetzte, hielt sich das schon vorhandene *i* des Präfixes: **habdál* > **hibdál* > הִבְדִּיל „er schied" (nach הִבְדַּ֫לְתָּ usw.). Ebenso im Piʿel: **qabbál* > **qibbál* > (nach dem Aor. יְקַבֵּל) קִבֵּל „er nahm". *m*

---

[1]) Grundriß I, 255.

n ă ist im Tib. vor geminierten *h, ḥ* und ʿ mit *å* oder *ᵃ̊* zu *æ* dissimiliert worden (außer beim Artikel vor *hå̂*, *ʿå̂*, *ʿᵃ̊*); die Gemination wurde später (§ 24 q) aufgehoben: **hahhårím* > הֶהָרִים „die Berge“, **hiṯṯahhårū* > הִטֶּהָרוּ „sie reinigten sich“ Nu 8 7, 2 Ch 30 18, **haḥḥåkåm* > הֶחָכָם „der Weise“, **i̯iṗnaḥḥåm* > יִתְנֶחָם „er bemitleidet“ Dt 32 36 u. ö., **haḥḥᵃðåšīm* > הֶחֳדָשִׁים „die Monate“; **haʿʿårím* > הֶעָרִים „die Berge“ (aber הָהָר „der Berg“, הָעָם „das Volk“, הָעֳמָרִים *håʿᵃmårím* „die Garben“).

o Anm. Dissimilation von *ă* zu *ǽ* vor *å* liegt im Tib. auch sonst zuweilen vor: פַּדֶּנָה אֲרָם „nach den Gefilden Arams“ (< **paddànå*), הֶ֫רָה „bergauf“ (< **hárrå*), אֶ֫נָה וָאָ֫נָה „wohin es auch sei“ 1 Rg 2 36. 42. Vielleicht ist das *ǽ* der energischen Suffixe auf diese Weise zu erklären: **-ákkå*, **-ánnå* > *-ǽkkå*, *-ǽnnå*, und danach die übrigen: *-ǽnnī* (neben *-ánnī*), *-ǽnnū*.

p Nach Analogie von *ái̯* > *ái̯i̯* (**bai̯t* > בַּ֫יִת „Haus“, § 17 j) würde man *åu̯* > *åu̯u̯* erwarten. Dieses *åu̯u̯* ist indessen zu *åu̯æ* dissimiliert worden: **måu̯t* > מָ֫וֶת „Tod“, § 17 b′.

III. Dissimilatorische Silbenellipse.

q Schon im Ursem. wurde die Silbe *u̯i* im Anlaut des Imp. Qal von Verben פ״ו zur Vermeidung der heterogenen Lautfolge abgeworfen: **u̯iṗíb* > **ṗib* > שֵׁב „setz dich!“ (von **u̯áṗaba* > יָשַׁב).

r Wenn auf eine offene, drucklose Silbe mit kurzem Vokal eine Silbe folgte, die mit demselben Konsonanten anfing, verlor in den westsemitischen Sprachen die erstere Silbe ihren Vokal, und die beiden gleichen Konsonanten flossen zu einer Geminata zusammen: **dáqaqa* > **dáqqa* > (§§ 12 r, 24 k) דַּק „er zermalmt“, **sababū́nī* > סַבּ֫וּנִי „sie umgaben mich“. Dieser Vokalschwund erfolgt jedoch nicht, wenn der erste Konsonant schon geminiert ist: **hállala* > הִלֵּל „er jauchzte“.

s Anm. 1. Daneben finden sich auch Formen, wo die Silbenellipse nicht eingetreten ist: סָבַב „er umgab“, סְבָב֫וּנִי „sie umgaben mich“. Da diese Ellipse auch im Akkadischen nicht vorkommt, so ist es zu vermuten, daß solche Formen aus dem mit der genannten Sprache engverwandten Altkanaanäischen ererbt sind, während die Formen mit Ellipse der jüngeren Sprachschicht angehören.

t Anm. 2. Nomenformen wie בָּדָד „allein“, חָלָל „durchbohrt“ sind jüngere, auf analogischem Wege entstandene Bildungen.

§ 22. Haplologie.

a Die Präposition בְּ konnte durch Haplologie schwinden in בְּבֵית > בֵּית „im Hause" Gn 24$_{23}$, Nu 30$_{11}$, Dt 22$_{21}$ und בְּפֶתַח > פֶּתַח „an der Tür" Gn 19$_{11}$ u. ö.

b Die Haplologie verhinderte die Bildung von Formen wie **h^{a}mīþṓþī* nach dem Muster von הֲקִימֹתִי. Vielmehr trat nach Analogie des zweisilbigen Verbs (*hiqṭīl*: *hiqṭáltī* = *hēmīþ*: x) dafür הֵמַתִּי („ich tötete") ein; ebenso הֵמַתָּ, הֵמִתָיו, הֵמִתֶם usw.

c Anm. הֲכִינֹנוּ „wir bereiteten" 1 Ch 29$_{16}$ ist durch הֲכִינוֹתָ usw. gehalten worden (daneben allerdings הֵכִנּוּ 2 Ch 29$_{19}$). — Da also Formen wie **h^{a}qīmṓþå* und הֵמַתָּ nebeneinander standen, konnten auch da, wo keine lautliche Schwierigkeit vorlag, Neubildungen entstehen: הֵנַפְתָּ „du schwangst" Ex 20$_{22}$ u. ö. (neben הֲנִפוֹתִי Hi 31$_{21}$).

d Das Partizipialpräfix *m^{e}-* schwand durch Haplologie in **'im‿m^{e}mā-'ēn 'attā́* > אִם־מָאֵן אַתָּה „wenn du dich weigerst" Ex 7$_{27}$ u. ö., וּמַהֵר „und eilend" Zeph 1$_{14}$ (neben וּמְמַהֵר Gn 41$_{32}$). Siehe noch § 24 n.

e Die Endung des 2. M. Pl. des Noml. **-tumū* (dessen Nebenform **-tumŭ* im Auslaut zu *-tǽm* geworden ist) ist vor Objektsuffixen haplologisch verkürzt zu *-tū́-*: **ṣamtumū́nī* > צַמְתֻּנִי „ihr fastetet mir" Za 7$_{5}$.

f Wenn *i̯ī* zu *ī* kontrahiert wird, so ist das wahrscheinlich als eine haplologische Verkürzung zu erklären: **nåkri̯īm* > נָכְרִים „Fremde", עִבְרִים „Hebräer" (neben עִבְרִיִּים, unten g).

g Anm. Zumeist ist die ursprüngliche Form durch Systemzwang gehalten worden: עִבְרִיִּים Ex 3$_{18}$ (vgl. F. Sg. עִבְרִיָּה, Pl. עִבְרִיּוֹת), עֲנִיִּים „elende", שְׁנִיִּם „die Räume des zweiten Stockwerks" Gn 6$_{16}$.

§ 23. Metathese.

a Das *t* des Reflexivs (Hiþpa'el) hat schon im Ursem. mit dem ersten Stammkonsonanten, wenn dieser ein alveolarer Spirant war, den Platz gewechselt: (von סבל) יִסְתַּבֵּל „er schleppt sich mühsam fort" Koh 12$_{5}$, (v. שׂכר) מִשְׂתַּכֵּר „sich verdingend", Hgg 1$_{6}$, (v. שׁמר) יִשְׁתַּמֵּר „er hütet sich", (v. צדק) נִצְטַדָּק, s. § 15 a.

b Metathese zwischen *r* oder *l* und Vokal liegt vor in **mar-'^{a}šōþåu̯* > **mrå'^{a}šōþåu̯* > (§ 20 c) מְרַאֲשֹׁתָיו „zu seinen Häupten",

**mal'ākā́* (woraus bab. *mäl'ākā́*) > **mla'ākā́* > (§ 26 s') **mlᵊ'ākā́* > (§ 25 h) **mlākā́* > (§ 20 c) מְלָאכָה „Arbeit“ [1]).

c Für langen Vokal + kurzem Konsonanten tritt zuweilen kurzer Vokal + langem Konsonanten auf, wobei sich die Länge des letzteren in zwei Gipfel spaltet, so daß eine Geminate entsteht [2]) (Quantitätsmetathese). So besonders beim Artikel (§ 24 a), bei מָה (§ 24 c) und **šā* (§ 32 c), sowie bei mehreren Verbis פ״ין (§ 55 t). Auf diese Weise erklären sich wohl auch Pausalformen, wie חָדֵ֫לּוּ „sie hörten auf“ Jud 5 7, 1 S 2 5: lies *ḥåδéllū*, für **ḥåδélū*; נָתָ֫נּוּ „sie gaben“ Ez 27 19; lies *nåþånnū*, für **nåþånū*; יִצַּ֫תּוּ „sie verbrennen“ Jes 33 12, Jer 51 58, für **i̯iṣṣå̄þū*.

§ 24. Gemination.

I. Sekundär eintretende Gemination.

a Nach dem Artikel, dessen ursprüngliche Form **hā-* gewesen ist (§ 31 a), trat sekundäre Gemination ein; das *ā* wurde gekürzt und der anlautende Konsonant des Nomens verdoppelt (§ 23 c): **hāi̯óm* > הַיּוֹם „der Tag“, **hāmálk* > הַמֶּלֶךְ „der König“.

b Anm. Bei Laryngalen und fast immer bei *r* ist die Gemination später aufgehoben worden, unten q, so auch oft vor Schwa, unten m.

c Auf dieselbe Weise ist מָה „was?“ im Kontext behandelt worden: **mā‿zǽ* > מַזֶּה „was (ist) dies?“, **mā‿nōrā́* > מַה־נּוֹרָא „wie furchtbar!“. Ebenso das Rel.-Pron. **šā*, s. § 32 b, c.

d Der Präfixkonsonant des Aorist ist nach dem „Waw aoristi“ (§ 82 m) sekundär verdoppelt worden: **u̯a-i̯abdél* > וַיַּבְדֵּל „und er schied“. Da die ursprüngliche Form dieser Konjunktion *u̯a* (mit kurzem, freiem *ă*) ist, wird durch die Verdoppelung offenbar die Quantität der Silbe vermehrt. Diese zunächst auffallende Erscheinung erklärt sich indessen, wenn man sich erinnert, daß der Waw-Aorist als erzählendes Tempus dient. Da der Erzähler bekanntlich leicht geneigt ist, nach „und“ eine kleine Pause zu machen, um sich zu überlegen, wie er fortzufahren hat, so lag es für den hebr. Erzähler in einem solchen Fall nahe, das Verbpräfix (*i̯-*, *t-* usw.) so lange

---

[1]) *Brockelmann*, ZDMG 58 (1904) 523.

[2]) Ders., Grundriß I, 66.

auszuhalten, bis er über die Wahl des Verbums selbst schlüssig geworden war. Es entstanden also *u̯ai̯-*, *u̯at-* usw., die allmählich zur Norm geworden sind.

Anm. Der Präfixkonsonant der 1. Sg. ist später vereinfacht worden, unten q, ebenso ist **u̯ai̯i̯ᵉ-* zu *u̯ai̯-* übergegangen, unten m. *e*

In vielen Wörtern ist sekundäre Gemination des 2. oder des 3. Stammkonsonanten eingetreten. Diese Gemination ist bei einigen Wörtern auf die Formen beschränkt, wo der betreffende Konsonant unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe steht, und vertritt hier die sonst übliche „Vortondehnung", bei anderen findet sie sich auch in anderen Formen. Zur Erklärung siehe § 26 i′. Beispiele: *f*

1. Nach *a*: **gamalī́m* > גְּמַלִּים „Kamele", cstr. גְּמַלֵּי; **qaṭanā́* > קְטַנָּה „klein (f.)", ebenso Pl. abs. קְטַנִּים, קְטַנּוֹת, cstr. (־)קְטַנֵּי; **palagṓt* > פְּלַגּוֹת „Bäche"; **ḥalaqṓt* > חֲלַקּוֹת „verführerische Rede" Dn 11₃₂ (neben חֲלָקוֹת); mit wieder aufgehobener Gemination bei Laryngalen (unten q): **ʾaḥī́m* > **ʾaḥḥī́m* > אַחִים „Brüder", vgl. § 26 l′[1]) (aber cstr. אֲחֵי); **ʾaḥḗr* > **ʾaḥḥḗr* > אַחֵר „andrer", so auch Fem. אַחֶ֫רֶת (aber Pl. אֲחֵרִים, אֲחֵרוֹת); **mibṭaḥī́* > **mibṭaḥḥī́* > מִבְטַחִי „mein Vertrauen", so auch מִבְטַחֵךְ usw., Pl. מִבְטַחִים (aber מִבְטָחַ֫יִךְ Jer 2₃₇, mit *ā* vor Hauptdrucksilbe). *g*
2. Nach *i*, bzw. dem (siehe § 14 d′) aus *i* entstandenen *e* (selten): **ʾisā́r* > אִסָּר „Enthaltungsgelübde" (mit Suff. z. B. אֱסָרָהּ); **ʾelǣ́* > **ʾellǣ́* > (§ 30 d) אֵ֫לֶּה. *h*
3. Nach *u* gewöhnlich beim Nomen, selten beim Verb: **barudī́m* > (§ 26 s′) בְּרֻדִּים „scheckige"; **ʾadumī́m* > אֲדֻמִּים „rote"; **ʿamuqā́* > עֲמֻקָּה „tief (f.)", **i̯ulád* (Noml. Pass. Qal) > יֻלַּד „er wurde geboren", יֻלְּדוּ „sie wurden geboren" (s. § 42 q′). *i*

II. Aufhebung der Gemination.

Gemination im Auslaut *j*

1. blieb im bab. Dialekt wahrscheinlich stets erhalten[2]), obschon

---

[1]) Wäre *ḥ* nicht früher geminiert gewesen, so hätte sich die Form zu **āḥī́m* entwickelt.

[2]) Nur eine Explosiva kann im Auslaut doppelt gesprochen werden (§ 20 t). Bei anderen Konsonanten wird im Auslaut die Gemination durch einfache Länge ersetzt.

das Verdoppelungszeichen nicht immer gesetzt wurde: *sädd* „Block" Hi 13 27, 33 11, *ʾitt* „mit", *tissóbb* „sie dreht sich", Pr 26 14[1]);

k 2. wurde im tib. Dialekt aufgehoben: סַד „Block", אֵת (§ 14 g') „mit", תִּסּוֹב „sie dreht sich" (*o* kurz, § 58 p': סבב), **kapp* > כַּף „Hand" (vgl. כַּפַּי „meine Hände"), **ḥiṣṣ* > חֵץ „Pfeil" (vgl. חִצִּים „Pfeile"), **titt* > תֵּת „geben" (vgl. תִּתִּי „mein Geben").

l Anm. In אַתְּ „du (f.)" und נָתַתְּ „du (f.) gabst" ist die auslautende Geminata erhalten im Anschluß an die entsprechenden Mask.-Formen, אַתָּה und נָתַתָּ.

m Früher vorhandene Gemination ist vor einem Schwa aufgehoben worden, und das Schwa wurde dabei elidiert: **hammᵉbaqqᵉšîm* > הַמְבַקְשִׁים *hàmbaqšîm*[2]) „die suchenden" Ex 4 19 u. ö.; **zikkᵉrôn* > זִכְרוֹן *zikrôn* „Andenken"[3]); **jiśśᵉʾû* > יִשְׂאוּ „sie erheben"; **uaiiᵉhî* > וַיְהִי *uàihî* „und er wurde"; **bᵉʿannᵉnî* > בְּעַנְנִי *bᵉʿànnî*[4]) „bei meinem Versammeln von Wolken" Gn 9 14; **hillᵉlû* > הִלְלוּ *hìllû* „sie jauchzten" Jes 62 9.

n Anm. 1. Wie aus den zwei letzten Beispielen ersichtlich, ist diese Erscheinung jünger als die Festlegung der Orthographie. Formen wie **uaiiᵉiaddū* > וַיַּדּוּ „und sie warfen" Thr 3 53 und **hammᵉmāʾᵃnîm* > *הַמְאֲנִים[5]) „die sich weigern" Jer 13 10 sind wahrscheinlich mit *Brockelmann*[6]) als haplologische Silbenellipsen zu erklären, vgl. § 22 d.

o Anm. 2. Zur Elision des Schwa bei der Aufhebung der Gemination s. *Sievers*, Metr. Studien I, 292 ff.

p Anm. 3. Nach Analogie von Formen mit Vollvokal sind die Gemination und das Schwa in den meisten Fällen wieder hergestellt worden: הַמְּלָכִים „die

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 37, M. d. O., S. 196, 199.

[2]) Zu dem in solchen Silben oft stehenden Metheg s. § 12 h'.

[3]) Falls nicht diese Form direkt auf **zakarôn* zurückgeht, vgl. § 61 *qatalān*.

[4]) Mit Recht verwirft *Ginsburg*, Introduction, S. 466, die Regel Ben Aschers, nach welcher einer in dieser Weise vereinfachten Geminata, wenn Pathach vorangeht, in den meisten Fällen ein Chatef Pathach folgen muß. Formen wie עַנְנִי, die dieser Regel zufolge in jüngeren Handschriften auftreten, sind historisch kaum zu erklären. — Einigemal folgt *Ginsburg*, jedoch wohl nur aus Versehen, der genannten Regel, s. §§ 58 p': הלל, מרר, 71 x: הַר.

[5]) Von den Masoreten irrtümlich הַמֵּאֲנִים, punktiert, s. *Brockelmann*, Grundriß I, 265.

[6]) ZDMG 58 (1904) 524, Grundriß I, 265.

Könige“ nach הַמֶּלֶךְ; שִׁלְחָה (neben שִׁלְּחָה Ez 17 7, 31 4) „sie schickte“ nach שָׁלַח; וַיְשַׁלְּחֵהוּ „und er schickte ihm“ nach וַיְשַׁלַּח. Besonders streng ist diese Analogie bei *p*, *b*, *t*, *d*, *k*, *g* durchgeführt, weil hier mit der Aufgabe der Gemination zugleich Übergang der Explosiva in einen Spiranten erfolgen mußte. Allerdings kommen auch hier lautgesetzliche Formen vor, vgl. oben m זִכְּרוֹן. — Bei dem Nomen- und Partizipialpräfix *me-* und dem Aoristpräfix *i̯e-* hat dagegen das Lautgesetz den Sieg davongetragen[1]). Die Verdopplung bleibt nämlich beim ersteren nur vor *r*, *h* und ʿ (außer wenn nachher ein kurzer Vokal + Geminata folgt), beim letzteren vor *h* und ʿ: בַּמְּרֵעִים „gegen die Bösen“ Ps 37 1, הַמְּהוּמָה „die Verwirrung“ Ez 22 5, הַמְּעָרָה „die Höhle“ (aber הַמְּהַלֵּךְ „der Einhergehende“ Ps 104 3, הַמְּעֻשָּׁקָה „die Mißhandelte“ Jes 23 12). Bei einem nicht präfixalen ʾ bleibt die Gemination gewöhnlich: הַיְּהוּדִים „die Juden“, הַיְּעֵפִים „die Müden“ Jud 8 15 (Ausnahme: כַּיְעֵנִים „wie die Strauße“ Thr 4 3 Qr.). Die Erhaltung des Schwa und der Gemination ist, wenigstens in den meisten von diesen Fällen, aus dem Bestreben zu erklären, schwierige Konsonanthäufungen zu vermeiden.

Geminierte L a r y n g a l e und *r* wurden vereinfacht. Dabei erhielt i m m e r vor *r*[2]), o f t vor ʾ und ʿ, s e l t e n e r vor *h* und *ḥ* der vorhergehende Vokal Ersatzdehnung, so daß *a* zu *ā* (*å*), *i* zu *ē* und *u* zu *ō* wurde (siehe jedoch unten u): **mebarrḗk* > מְבָרֵךְ „segnend“, **birrák* > בֵּרַךְ „er segnete“, **meburrák* > מְבֹרָךְ „gesegnet“, **haʾʾárœṣ* > הָאָרֶץ „die Erde“, **miʾʾén* > מֵאֵן „er weigerte sich“, **i̯eʒuʾʾalū́* > יְגֹאֲלוּ „sie werden verworfen“, **i̯enaʾʾafū́* > יְנָאֲפוּ „sie brechen die Ehe“, **niʾʾafā́* > נִאֲפָה „sie brach die Ehe“, **baʿʿér* > בָּעֵר „anzünden“, **i̯iʿʿābér* > יֵעָבֵר „er wird überschritten“, **muʿʿakū́* > מֹעֲכוּ „sie wurden gedrückt“, **i̯ebaʿʿér* > יְבָעֵר „er zündet an“, **biʿʿér* > בִּעֵר „er zündete an“, **hahhár* > הָהָר „der Berg“, **nihháltā* > נִהַלְתָּ „du leitetest“, **mebuhhœ́lœþ* > מְבֹהֶלֶת „schnell (f.)“, **i̯emahhér* > יְמַהֵר „er eilt“, **mihhár* > מִהַר „er eilte“, **ʾiḥḥár* > אֵחַר „er zögerte“, **i̯enaḥḥéš* > יְנַחֵשׁ „er wahrsagt“, **niḥḥéš* > נִחֵשׁ „er wahrsagte“, **i̯ebuḥḥár* > יְבֻחַר „er ist auserwählt“.

---

[1]) Es stehen bei diesen *me-* und *i̯e-* gewöhnlich keine Formen mit Vollvokal daneben, die die Gemination halten könnten.

[2]) Das bab. *miršāʿím* (= tib. מֵרְשָׁעִים „von den Gottlosen“) ist aus **mirrešāʿím* (< **min‿rešāʿím*) nach oben m entstanden; dagegen erklärt sich bab. *mēriʒšāþ* „vor Unruhe“, *Kahle*, M. T., S. 44, M. d. O., S. 119, nach dieser Regel. — Man beachte auch die mit Rafe versehenen ר in den bab. Texten; diese sollen jedenfalls in einigen Fällen vor der Verdoppelung warnen, vgl. M. d. O., S. 119: *lerīq*, nicht *lärrīq*.

r Anm. 1. In den durch die Verdoppelung des 1. Stammkonsonanten gekennzeichneten Nifʿalformen erfolgt die Dehnung (*i* > *ē*) ausnahmslos, auch vor *h* und *ḥ*. Desgleichen wird *u* vor ʾ, ʿ und *h* immer gedehnt. — Über die im Tib. schon früher in gewissen Fällen erfolgte Dissimilation des *a* siehe § 21 n.

s Anm. 2. Die Vereinfachung des *r* ist erst nach der Zeit der LXX erfolgt. Diese umschreiben nämlich noch חָרָן *Κάῤῥαι*, עֲמֹרָה *Γόμοῤῥα*, שָׂרָה *Σάῤῥα*. Auch sind in der Bibel einzelne Fälle von erhaltener Gemination des *r* zu belegen[1]): כָּרַּת *kårråp* „er war abgeschnitten“ Ez 16$_{4}$, מָרַּת „Kummer“ Pr 14$_{10}$, הַרְּאִיתֶם „habt ihr gesehen?“ 1 S 10$_{24}$, 17$_{25}$, 2 Rg 6$_{32}$, מִרְּדֹף „von Verfolgen“ 1 S 23$_{28}$, 2 S 18$_{16}$, שָׁרֶּךָ „dein (m.) Nabelstrang“ Pr 3$_{8}$, שָׁרֵּךְ „dein (f.) N.“ Ez 16$_{4}$, שֶׁרֹּאשִׁי „weil mein Kopf“ Ct 5$_{2}$; siehe auch 1 S 15$_{6}$, Jer 39$_{12}$, Hab 3$_{13}$, Pr 11$_{21}$, Hi 39$_{9}$, Ezr 9$_{6}$, wo anlautendes *r* nach § 15 n verdoppelt worden ist. — הִרְדִּיפֻהוּ „sie ließen ihn verfolgen“ Jud 20$_{43}$ und הַרְּעִמָהּ „sie zum Zorne reizen“ 1 S 1$_{6}$ gehören nicht hierher, denn sie sind *hirᵉðīfūhū*, bzw. *harᵉʿīmåh*, zu lesen, § 20 k.

t Anm. 3. Auch die Vereinfachung der geminierten Laryngale ist späten Datums. Aus Beispielen, wie אַחִים, אַחֵר, מִבְטַחִי (oben g) geht nämlich hervor, daß sie jünger ist als die Beseitigung kurzer Vollvokale in offener Silbe vor dem Hauptdruck, vgl. § 26 l′.

u Anm. 4. Das regellose Eintreten oder Ausbleiben der Dehnung vor den Laryngalen ist schwerlich in einer festen Tradition aus der lebendigen Sprache begründet. Möglicherweise handelt es sich übrigens nicht um eigentliche Ersatzdehnung, sondern um Assimilation, wie *Brockelmann*[2]) vermutet. In diesem Falle wäre aber die Dehnung, die beim *a*-Vokal tatsächlich vorliegt (*ă* > *ā*, *å*), aus dem Umstande zu erklären, daß die Sprache in offener Silbe nur unter gewissen Bedingungen ein kurzes *ȧ* erlaubt (oder, was den bab. Dialekt betrifft, kein kurzes Äquivalent des langen, ebenfalls geschlossen gesprochenen *ā* kennt). Es wurde also für den fehlenden kurzen Vokal die Länge substituiert (vgl. hierzu § 17 z). *e* und *o* sind dagegen bei dieser Annahme als kurz aufzufassen.

Anm. 5. Zum dagešierten א siehe § 8 z.

§ 25. Konsonantelision.

a I. Die Elision des ʾ und die damit zusammenhängenden Lautveränderungen sind in ihrer Regellosigkeit unverständlich, wenn man das Hebr. als einheitlich ansieht. Sie erklären sich aber zwanglos aus der Tatsache, daß das Hebr. eine Mischsprache ist, in der wir wenigstens zwei Schichten deutlich unterscheiden können. Siehe § 2 i, j.

b ʾ wurde im Altkanaanäischen elidiert, wenn es als Vokal-

[1]) Allerdings herrscht hier große Unsicherheit in der Überlieferung, vgl. oben § 8 a′. [2]) Grundriß I, 198.

absatz diente, blieb also nur vor Vokal erhalten. Nur so sind nämlich die zwei kanaanäischen Glossen in den Amarnabriefen *ru-šu-nu* רֹאשֵׁנוּ „unser Kopf" und *zu-u-nu* צֹאן „Kleinvieh" (§ 2 m) zu erklären: ursem. **ra᾿šu* wurde hiernach zu **rášu,* woraus (§ 14 j) **róšu,* in der Keilschrift, der ein besonderes Zeichen für den *o*-Laut fehlte, durch *ru-šu* wiedergegeben; ebenso ursem. **ḍa᾿nu* > altkan. **ṣánu* > **ṣónu*[1]). — Wie in ראשׁ und צאן erklärt sich die Elision des ᾿ in mehreren anderen hebräischen Wörtern, die also gleichfalls ihr ᾿ schon in altkanaanäischer Zeit verloren haben: arab. *i̯a᾿kulu* = hebr. **i̯ákulu* > יֹאכַל (§ 53 d) „er ißt", **ṣi᾿tu* > צֵאת „ausgehen", **i̯āṣi᾿tu* > יוֹצֵאת „ausgehend (f.)", **śani᾿tā* > שָׂנֵאתָ „du hassest", **la᾿mór* > (§ 14 w) **li᾿mór* (vgl. לִקְטֹל) > לֵאמֹר „indem er sagte"[2]), **la᾿ilōhím* > (§ 26 x') **la᾿lōhím* > (§ 14 w) **li᾿lōhím* > לֵאלֹהִים „dem Gott", **bú᾿ru* (vgl. arab. *bú᾿rat*) > בְּאֵר „Zisterne" (gewöhnlich בּוֹר geschrieben). Wie aus den Beispielen ersichtlich, erhielt ein vorhergehender, kurzer Vokal dabei Ersatzdehnung, und zwar *a* zu *ā* (> *ō*), *i* zu *ē*, *u* zu *ō*.

Neben dem aus dem Altkanaanäischen ererbten Sprachgut besitzt das Hebräische aber auch Formen, deren Bau auf die jüngere Schicht hinweist. Auch in dieser ist ᾿ als Vokalabsatz gefallen, aber das durch die begleitende Ersatzdehnung entstandene *á* wurde nicht zu *ó*, vgl. § 14 m. Solche Formen finden sich vor allem bei den Verbis ל״א: **maṣa᾿tī* > מָצָאתִי „ich fand" (für das zu supponierende altkan. **maṣótī*), so auch מָצָאתָ „du fandst" usw.[3]). *c*

Anm. 1. Bei Stämmen פ״א blieb ᾿ als Vokalabsatz zumeist durch Systemzwang gehalten: נֶאְדָּר „schrecklich", יֶאְסֹר „er bindet"; gewöhnlich entwickelte sich, wenn die Silbe nicht den Hauptdruck trug, nach dem ᾿ ein Chatef, § 20 d: יֶאֱסֹר, נֶאֱמַן „er ist zuverlässig", נֶאֱמָן „zuverlässig", הֶאֱמִין „er traute", יַאֲמִין „er traut", מַאֲמִין „trauend", מְאֻחָזִים „eingefaßte". Siehe noch § 54 d. *d*

Anm. 2. תְּאֵהָבוּ „ihr liebt" Pr 1 22 (für *תְּאֶהֱבוּ), תְּאכְלֵהוּ „du ißt ihn" Hi 20 26 (für *תְּאכְלֵהוּ) und צְאֶנָה „geht (f.) heraus!" Ct 3 11 (für *צֶאנָה) sind nur *e*

---

[1]) Dialektisch blieb ᾿ in dieser Stellung erhalten, § 20 q.

[2]) Wie לֵאמֹר wird im Bab. der Inf. Qal aller Verba פ״א bei Präfigierung eines בְּ oder לְ behandelt: *lēkól* „um zu essen", *bēbóð* „beim Umkommen"; s. *Kahle,* M. T., S. 57, M. d. O., S. 185.

[3]) Formen wie צֵאת und die folgg. oben b gehören also beiden Schichten an.

als künstliche, auf Mißverständnis beruhende Umbildungen aus einer späteren Zeit zu verstehen[1]).

f Nach dem Endvokalwegfall (§ 12 r) — also im späteren Hebräisch — wurde ein ʾ, das hierdurch im Auslaut zu stehen kam, elidiert, ebenfalls meist unter Ersatzdehnung eines unmittelbar vorhergehenden, kurzen Vokals: arab. *ḫiṭʾ* = hebr. **ḥíṭʾu* > **ḥiṭʾ* > (§ 14 g') חֵטְא *ḥeṭ*[2]) „Sünde", **u̯ai̯i̯árʾ* > וַיַּרְא *u̯ai̯i̯ár* „und er sah", **gai̯ʾ* > גֵּיא „Tal", cstr. **ṣabàʾ* > (§ 26 o') צְבָא „Heer", **maṣáʾ* (vgl. *-ár* in שָׁמַר) > (§ 26 o) מָצָא „er fand", **i̯aréʾ* > יָרֵא *i̯ārḗ* „er fürchtete", **dǽšæʾ* > דֶּשֶׁא *dǽšæ* „frisches Grün", **hōṣíʾ* > הוֹצִיא „er brachte heraus", **mᵉṣṓʾ* > מְצֹא „finden".

g Anm. Formen wie דֶּשֶׁא beweisen, daß ʾ in dieser Stellung erst nach dem Inkrafttreten des Segolierungsgesetzes gefallen ist. Dieser Schlußfolgerung widersprechen Formen wie חֵטְא und וַיַּרְא nicht, denn bei auslautender Explosiva war ja Segolierung nicht notwendig, § 20 t. — Wenn der Diphthong in גֵּיא sich gehalten hat, so zeigt das, daß das § 17 o besprochene Gesetz zu dieser Zeit außer Kraft getreten war. — Zur Erhaltung des *ā* der Drucksilbe in Formen wie צְבָא und מָצָא siehe § 14 k.

h Zwischen Vokalen wurde ʾ elidiert, wenn der eine ein Schwa war: **mᵊʾaḇā́i̯m* > מָאתַ֫יִם „200" (vgl. מֵאָה „100"); שְׁאֵרִית „Überrest" > שֵׁרִית 1 Ch 12₃₉ Kt.; תְּאוֹמִים Gn 38₂₇ und תְּאֹמִם, תּוֹאֳמִם Ex 26₂₄, 36₂₉ „Zwillinge" > תּוֹמִם Gn 25₂₄ (vgl. *Θωμᾶς*); **làʾᵃðōnī́* > לַאדֹנִי „meinem Herrn"; **bàʾᵃrūmā́* > בָּארוּמָה „in Aruma" Jud 9₄₁.

i Anm. 1. Weshalb das *a* in לַאדֹנִי kurz blieb, ist unklar (Aramaismus?).

j Anm. 2. Durch Systemzwang ist oft erhalten geblieben. So durchgehends (siehe doch § 54 g) in den Verben ל״א: יִמְלְאוּ „sie füllen", מָלְאָה „sie füllte", מָלְאוּ „sie füllten" (vgl. יִשְׁמְרוּ, שָׁמְרָה, שָׁמְרוּ); andere Beispiele: רָאֲתָה „sie sah", רְאִיתִיו „ich sah ihn", רְאֵה „sieh!" (vgl. עֲשִׂיתָה, עֲשִׂיתִיו, עֲשֵׂה), St. cstr. Sg. מְאוֹר u. Pl. מְאוֹרִים nach St. abs. Sg. מָאוֹר „Lichtträger", St. cstr. מְאַת nach St. abs. מֵאָה „100".

k Das Zeichen der laryngalen Explosiva, א, wird trotz der Elision des Lautes gewöhnlich (als „Ruhebuchstab") geschrieben, und zwar nicht nur in Fällen, wo die Elision in späterer Zeit stattgefunden hat, sondern auffallenderweise auch in Formen, die ihr ʾ mit Sicherheit vor der Erfindung der kanaanäischen Schrift verloren haben. Diese Schreibung erklärt sich aber teils daraus, daß das ʾ in der jüngeren Sprachschicht längere Zeit erhalten blieb (wahrscheinlich bis nach

---

[1]) *Haupt*, SBOT Isaiah, S. 88; Proverbs, S. 34. — Zu Bildungen wie וְאֵב und מְאֹד, die er in derselben Weise erklären will, s. § 20 p.

[2]) Oder eher mit Pausaldehnung, *ḥēṭ*, zu sprechen, § 26 m.

Fixierung der konsonantischen Orthographie), teils als Analogie an verwandte Formen, in denen ʼ noch gesprochen wurde, so z. B. ראשׁ nach dem Pl. (ראשׁים), der noch *raʼašîm lautete, מָצָ֫אתִי nach den Formen der 3. Person.

II. Das *h* der Suffixe ist geschwunden: *l*

1. nach *a̯i* (α) in **-á̯ihū*, wobei *ū* konsonantisch wurde: **-á̯i̯u̯*; dieser Triphthong, der bei der Festlegung der konsonantischen Orthographie noch gesprochen wurde, ging später in *-ā̊u̯*, *-ā̊u̯* über (vgl. § 26 c): **baná̯ihū* > (§ 26 o) בָּנָ֫יו „seine Söhne"; (β) in **-á̯ihumō* (§ 21 j), das, nach § 29 p′ (vgl. **píhumū*), § 14 d′, zu **-á̯ihemō* wurde, woraus **-á̯imō* > (§ 17 r) *-ḗmō*: **ʻalá̯ihumō* > עָלֵ֫ימוֹ „auf ihnen";

Anm. 1. Das *h* in **-á̯ihā*, **-á̯ihumu* und **-a̯ihínna* ist geblieben. **baná̯ihā* > (§§ 17 r, 26 o) בָּנֶ֫יהָ „ihre (f. sg.) Söhne". **baná̯ihumu* wurde nach **bana̯ihínna* zu **baná̯ihimu* umgebildet, woraus nach § 14 d′ **baná̯ihemu*; da der Druck hier nicht auf der Paenultima ruht, sollte der Endvokal erhalten bleiben (vgl. § 12 r), aber nach Analogie des Pers.-Pron. (**húmu* > **hímu* > **hému* >) הֵם ist er trotzdem gefallen, also **baná̯ihem* > (§§ 17 r, 14 i′) **banḗhæm*, woraus mit Druckverschiebung nach der Fem.-Form (s. auch § 26 s′) בְּנֵיהֶם „ihre (m.) Söhne". Ferner **bana̯ihínna* > (§§ 14 g′, 12 r, 24 k, 17 v, 26 s′) **bᵉnēhén*, nach der Mask.-Form zu בְּנֵיהֶן „ihre (f. pl.) Söhne" umgebildet. — Um die verschiedene Behandlung des *h* bei den oben 1 und hier angeführten Suffixen (sowie auch bei den im folgenden zu besprechenden Fällen) zu verstehen, muß man sich zunächst vergegenwärtigen, 1. daß dem *h* der Suffixe natürlich keine besonderen phonetischen Eigentümlichkeiten anderen *h* gegenüber zukommen, 2. daß kein lautphysiologischer Grund zu ermitteln ist, weshalb das *h* in **-á̯ihū* und **-á̯ihumō* in anderer Weise behandelt werden sollte als in **-á̯ihā* und **-á̯ihumu*. Man wird also annehmen müssen, daß nach dem hier wirkenden Lautgesetz alle intervokalischen *h*, die nach der Drucksilbe standen, fallen sollten[1]. Bei dieser Annahme wird die Erhaltung des *h* in **bana̯ihínna* > בְּנֵיהֶ֫ן lautgesetzlich, und diese Form hat zunächst בְּנֵיהֶם, dann auch בָּנֶ֫יהָ mit sich gezogen. Was das Suffix *-hā̊* betrifft, so bleibt dessen *h* in den unten zu besprechenden Fällen immer, außer nach *ă* (unten r) erhalten: *-îhā̊* (unten p), *-ûhā̊* (unten q) **éhā* (> *-ǽhā̊*, unten u). Offenbar beruht das darauf, daß die umgebenden Vokale einer Kontraktion widerstreben. *m*

Anm. 2. Nach Analogie von **-á̯ihā*, **-á̯ihumu* und **-a̯ihínna* blieb auch das *h* in **-á̯ihū* oft (wohl dialektisch) erhalten. **-á̯ihū* wurde in diesem Falle lautgesetzlich zu *-ḗhū*, § 17 r, t: **miqná̯ihū* > מִקְנֵהוּ „sein Vieh". Es geschieht *n*

---

[1] Die als Stammkonsonanten fungierenden *h* blieben durch Systemzwang erhalten.

dies gewöhnlich jedoch nur, wenn *-ai-* ein Stammelement ist (§ 29 g), seltner bei der Pluralendung *-ai-* (§ 29 v).

o 2. nach *ī* (α) in *-ihū*, das somit zu *-iu* wurde: **'abīhū* > אָבִיו „sein Vater", **'aśītīhū* > עֲשִׂיתִיו „ich machte ihn"; (β) in **-ihumō* > **-ihemō* > **-imō*: **pīhumō* > פִּימוֹ „sein Mund"; (γ) in **-ihumu* > **-ihem* > *-im*: **tantinihumu* > (§§ 15 j, 14 v, 26 q) תִּתְּנִים „du (f.) gibst sie (m.)", **iada'tīhumu* > יְדַעְתִּים „ich erkannte sie";

p Anm. Nach Analogie von **-ihumu* > *-im* ist beim Verb das *h* auch in **-īhinna* gefallen: **iada'tīhinna* > יְדַעְתִּין „ich erkannte sie (f. pl.)". Beim Nomen hat umgekehrt das Fem. das Mask. beeinflußt: nach **-īhinna* > *-īhǣn* hat sich das *h* in **-ihumu* gehalten, also **'abīhinna* > אֲבִיהֶן „ihre (f. pl.) Väter", **'abīhumu* > אֲבִיהֶם „ihre (m.) Väter". Zum Suffixe *-hå* s. oben m am Ende: יְדַעְתִּיהָ „ich erkannte sie (f. sg.)". Und auch *-ihū* ist oft erhalten geblieben, sowohl beim Verb: עֲשִׂיתִיהוּ „ich machte ihn" (nach *-ihå*), als auch beim Nomen: אָבִיהוּ „sein Vater" (nach *-ihå*, *-īhǣm* und *-īhǣn*).

q 3. nach *ū* in **-ūhumu* > **-ūhem* > *-ūm*: **'akalūhumu* > אֲכָלוּם „sie aßen sie (m.)", **iantinūhumu* > יִתְּנוּם „sie geben sie (m.)"; nach deren Analogie auch in **-ūhinna* > *-ūn*: **iahrugūhinna* > יַהַרְגֻן „sie töten sie (f. pl.)" Za 11 5. Zum Suffixe *-hå* s. oben m am Ende: רָאוּהָ „sie sahen sie (f. sg.)"; danach ist das *h* auch in *-ūhū* geblieben (oder wieder hergestellt worden): אֲכָלֻהוּ „sie aßen ihn", wohl auch darum, weil die durch Elision entstehende Form, **'ᵃkålū*, befremden müßte.

r 4. nach *ă*, wobei **-ăhū* > *-ō*, **-ăhā* > *-å*, **-ăhumō* > **-ăhemō* > *-åmō*, **-ăhumu* > **-ăhem* > *-åm* (und danach auch **-ăhinna* > *-ån*): **rūḥahū* > (§ 12 i) רוּחוֹ „sein Hauch", **ṭámma'ahū* > טִמְּאוֹ „er hielt ihn für unrein", **ḥáilahā* > חֵילָהּ „ihre (f. sg.) Vormauer" Ps 48 14, **láhumō* > לָמוֹ „ihnen", **báitahumu* > בֵּיתָם „ihr (m.) Haus", **nátanahumu* > נְתָנָם „er gab sie (m.)" (in **qabbaṣahinna* sollte *h* lautgesetzlich erhalten bleiben, oben m, nach der Mask.-Form entstand aber die Neubildung קִבְּצָן „er sammelte sie [f. pl.]" Jes 34 16).

s Anm. 1. Nach *ă* ist der Vokal des Suffixes *-hă* gewöhnlich kurz gewesen: **kúllaha* > (§ 12 i, r) **kulláh*, woraus mit Pausaldehnung (§ 26 m) כֻּלָּהּ „ihre (f. sg.) Gesamtheit". Wenn in diesem Falle Elision des *h* nicht eingetreten ist, beruht das offenbar darauf, daß der Endvokal schon früher elidiert worden war. — *-hū* ist auch nach *a* in Verbformen mitunter geblieben: **śåmahū* > (mit

Druckverschiebung nach dem suffigierten Nomen) **śāmáhū* > (§ 26 m) שָׂמָהוּ „er stellte ihn" Ez 7 20 (nach- *ánī*, *-*áha*, -*ắnū*, wie -*úhū*, oben q, nach -*ánī*, -*úhå*, -*únū*).

t Anm. 2. Auf dem Mēšaʿstein wird für ו „sein" durchgehends ה geschrieben: ארצה (für אַרְצוֹ „sein Land"), ביתה, בנה, בה, לה usw. (was in der Bibel relativ selten vorkommt). Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß dieses *h* noch gesprochen wurde. Wenn nämlich der Name קרחה (Mēšaʿst., Z. 3), wie man vermutet hat, mit einem auslautenden -*ō* zu lesen ist, geht daraus hervor, daß das Suffix der 3. M. Sg. schon damals *ō* gelautet hat. Auf der Siloahinschrift ist die Elision, wie aus der Schrift ersichtlich, schon erfolgt: רעו, für רֵעוֹ. — Zwei kanaanäische Glossen der Amarnabriefe (§ 2 k) enthalten dieses Suffix, da die Keilschrift aber kein Zeichen für *h* besitzt, bleibt ihre Deutung unsicher: *aḫ-ru-un-u* אַחֲרוֹנוֹ „hinter ihm" (-*ōn-hū*?), *ba-di-u* בְּיָדוֹ „in seiner Hand" (-*di-hū*?).

u 5. nach dem aus *ĭ* (§ 14 d′) entstandenen *ĕ* in (*-*ihumu* > *-*ihimu* >) *-*ehem* > -*ēm* und in (*-*ihumō* > *-*ihimō* >) *-*ehemo* > *ḗmō*: *ʾ*ántinihumu* > אֶתְּנֵם „ich gebe sie (m.)", **i̯ókilihumō* > יֹאכְלֵמוֹ „er ißt sie (m.)". Dagegen blieb *h* in *-*ĕhā* (vgl. oben m am Ende), woraus mit Pausaldehnung *-*ḗhā* > (§ 16 c) -*ǽhå*: אֶתְּנֶהָ „ich gebe sie (f. sg.)"; danach auch in -*ĕhū*: אֶתְּנֵהוּ (wohl mit langem *ē* zu lesen, vgl. § 26 m) „ich gebe ihn". Doch weisen metrische Beobachtungen auf die Existenz einer kontrahierten Form (etwa -*ḗu̯*) hin[1]).

v Anm. Da die Elision des *h* jünger ist als der Endvokalwegfall (oben s), ist sie auch jünger als der Übergang *ĭ* > *ĕ*, § 14 d′. Auch wäre aus einem -*ihi*- offenbar -*ī*- entstanden (vgl. י als Suffix des 3. Sg. im Phönizischen).

w III. Das *h* des Artikels fiel nach den proklitischen בְּ „in", לְ „zu" und כְּ „wie", wobei auch das Schwa der Proklitika elidiert wurde: **bᵉhai̯i̯óm* > בַּיּוֹם „am Tage", **lᵉhaʿʿám* > *láʿʿám* > (§ 24 q) לָעָם „dem Volke", **kᵉhaddabắr* > (§ 26 o) כַּדָּבָר „wie das Wort", **bᵉhahharím* > **bahharím* > (§ 21 n) בֶּהָרִים „auf den Bergen", **kᵉhaʿʿapắr* > כֶּעָפָר „wie der Staub". — Vielleicht ist diese Elision älter als die Reduktion des Präfixvokals: **lahaʿʿám* > **laʿʿám*, *kahaddabắr* > **kaddabắr*, danach **bihai̯i̯óm* > בַּיּוֹם.

x Anm. 1. Seltener sind die älteren Formen wieder hergestellt worden: בְּהַשָּׁמַיִם „im Himmel" Ps 36 6 (sonst immer בַּשָּׁמַיִם), לְהַגֵּרִים „den Fremden" Ez 47 22, כְּהַיּוֹם „diesen Tag", „jetzt" Gn 39 11 u. ö. (neben כַּיּוֹם Gn 25 31 u. ö.). Diese Neubildungen kommen hauptsächlich in den jüngeren Büchern vor.

---

1) *Sievers*, Metr. Studien I, 332.

y Anm. 2. Diese Elision, sowie die unten z, a′ (vgl. jedoch b′) und c′ zu besprechenden, deutet darauf hin, daß ein intervokalisches *h* auch vor der Drucksilbe elidiert wurde, wenn es sich in einiger Entfernung von ihr befand.

z IV. Zuweilen wurde das anlautende *h* des Inf. Nifʿal und Hifʿîl nach diesen Proklitiken elidiert:

1. Nifʿal: בֵּהָרֵג (< **behæhårèʒ,* § 49 v: הרג) „bei Getötetwerden" Ez 26 15, בִּכָּשְׁלוֹ (< **behikkåšelǒ*) „bei seinem Stolpern" Pr 24 17, בֵּעָטֵף „bei Verschmachten" Thr 2 11, לֵאוֹר „zu leuchten" Hi 33 30, לֵעָנֹת „sich zu beugen" Ex 10 3, לֵרָאוֹת „sich zu zeigen" Ex 34 24, Jes 1 12 (falls nicht לִרְאוֹת zu lesen).

a′ 2. Hifʿîl: בַּגְלוֹתוֹ (< **behaʒlōþǒ*) „bei seinem Entführen" Jer 27 20, בָּעִיר (< **behāʿîr*) „bei Erwachen" Ps 73 20, בַּעְשֵׂר (für **behaʿśîr,* § 46 t) „beim Einsammeln des Zehnten" Neh 10 39, לַאֲדִיב (< **lehàʾaðîƀ*) „zu verschmachten" 1 S 2 33, לָבִיא „hineinzuführen" Jer 39 7, 2 Chr 31 10, לַחֲטִיא „in Sünde zu bringen" Koh 5 5, לַחֲלִק „an der Verlosung teilzunehmen Jer 37 12, לַלְבֵּן (für **lehalbîn,* § 46 t) „weiß zu machen" Dn 11 35, לַמְחוֹת „zu tilgen" Pr 31 3, לַמְרוֹת „widerspenstig zu sein" Jes 3 8, Ps 78 17, לַנְחֹתָם „sie zu führen" Ex 13 21 (neben לְהַנְחֹתָם Neh 9 19), לַנְפִּל „fallen zu lassen" Nu 5 22 (neben לְהַפִּיל), לַסְתִּר „zu verhehlen" Jes 29 15, לַעֲבִיר „vorbeigehn zu lassen" 2 S 19 19 (neben לְהַעֲבִיר), לַעְשֵׂר Dt 26 12 (vgl. oben בַּעְשֵׂר), לַצְבּוֹת „anschwellen zu lassen" Nu 5 22, לַרְאֹתְכֶם „euch sehen zu lassen" Dt 1 33, לַשְׁבִּית „aufhören zu machen" Am 8 4 (neben לְהַשְׁבִּית Ps 8 3), לַשְׁמִד „zu zerstören" Jes 23 11 (neben לְהַשְׁמִיד), לַשְׁמִעַ „hören zu lassen" Ps 26 7 (neben לְהַשְׁמִיעַ Jes 58 4 u. ö.). Zu כַּנְּלֹתְךָ Jes 33 1 vgl. § 20 k.

b′ In den meisten Fällen dürfte jedoch das Ketib den Inf. Qal (od. Piʿel) beabsichtigt haben. Siehe des Näheren bei Ges.-B.

c′ V. Im Gottesnamen **Iáhū* (> *Iåhū,* § 26 g) als erstem Gliede von Personennamen fiel das *h,* und *aū* wurde (wie beim Suffix *-hū,* oben r) zu *ō* kontrahiert, z. B. יוֹחָנָן, יוֹיָדָע, יוֹיָכִין, יוֹיָקִים.[1]

d′ Anm. Durch Ausgleich zwischen **Iáhū* und diesem *Iô-* ist dann die Form **Iahô-* > *Iehô-* (§ 26 n′) entstanden: יְהוֹחָנָן, יְהוֹיָדָע, יְהוֹיָכִין, יְהוֹיָקִים.

e′ VI. Im Aor. und Part. Hifʿîl wurde das *h* des Kausativ-

---

[1]) Auf den jüngst gefundenen Ostraka von Samaria findet sich *iō* auch als zweites Glied von Personennamen, z. B. עזריו u. ähnl. (*Hölscher*).

präfixes im Ursem. elidiert: *i̯uhášmiʿu > יַשְׁמִיעַ „er läßt hören“, *muhášmiʿu > מַשְׁמִיעַ „der hören läßt“.

f′ Anm. 1. Neubildungen im Aor. Hif.: יְהוֹדֶה „er lobt“ Neh 11₁₇ (neben יוֹדֶה) und andere Formen desselben Verbs, יְהֵילִילוּ „sie jammern“ Jes 52₅, יְהוֹשִׁיעַ „er rettet“ 1 S 17₄₇, Ps 116₆ (neben יוֹשִׁיעַ), וַיְהַתֵּל „und er betrog“ 1 Rg 18₂₇, יְהָתֵלּוּ (< *i̯ᵉhatéllū, § 26 o) „sie betrügen“ Jer 9₄, תְּהָתֵלּוּ „ihr betrügt“ Hi 13₉.

g′ Anm. 2. Danach sekundär ähnlich gebaute Formen auch im:

1. Aor. Håfʿal: יְהוּכַל Jer 37₃, ein nach dem Muster dieser Verbform gebildetes N. pr. (neben יוּכַל 38₁);

h′ 2. Part. Håfʿal: מְהֻקְצָעוֹת „Eckräume“ Ez 46₂₂ (s. aber Ges.-B.).

i′ VII. Auch in der Femininendung ist Elision von *h* anzunehmen. Ihre ursprüngliche Form *-at*, die im St. cstr. und vor Suffixen unter der Form *-ap* (oder *-āp*, *-åp*) erhalten ist, wurde in der Pausa zunächst zu *-ah*[1]) (wie im Arab.), und so hat sie zur Zeit der Festlegung der konsonantischen Orthographie gelautet. Später fiel auch dieses *h*, und durch die Pausaldehnung (§ 26 g) erhielt die Endung die Form *-ā*, *-å*: מַלְכָּה „Königin“, נָתְנָה, P. נָתָנָה „sie gab“, § 42 m.

j′ Anm. 1. Dieses *-å* hat erst spät den Druck bekommen und ist deshalb nicht zu *ō* geworden (§ 14 j, k).

k′ Anm. 2. Das in der Schrift immer noch beibehaltene stumme ה wurde als ein Zeichen vokalischen Auslauts aufgefaßt und drang in dieser Eigenschaft in Wörter ein, wo es nicht etymologisch berechtigt war: *råʾai̯a > (äth. *réʾei̯a* = hebr.) רָאָה „er sah“, *i̯árʾai̯u > (äth. *i̯éʾrai̯* = hebr.) יִרְאֶה „er sieht“.

l′ Anm. 3. In den Amarnabriefen finden sich die Glossen *ḫu-mi-tu* חוֹמָה „Mauer“, *la-bi-tu* לְבֵנָה „Ziegel“, *a-ba-da-at* אָבְדָה „sie ging verloren“[2]); die Fem.-Endung war also noch in ihrer ursem. Form — *(a)t* — erhalten. Auch auf der Mēšaʿinschrift wird die Fem.-Endung noch ת geschrieben und wahrscheinlich auch demgemäß gesprochen: הבמת זאת „diese Höhe“, Z. 26. Auf der Siloahinschrift findet sich aber schon das ה, und zwar nicht nur als Zeichen der Fem.-Endung: אמה (אַמָּה) „Elle“, הנקבה „der Durchstich“, sondern auch in Wörtern wie זה (זֶה) „dieser“ und היה (הָיָה) „er war“.

m′ VIII. Intervokalische *u̯* und *i̯* wurden im Ursem. in weitem Umfange elidiert; die zusammenstoßenden Vokale wurden, wie gewöhnlich, kontrahiert. Es geschah dieses

n′ 1. zwischen kurzen Vokalen, außer zwischen *u-a* und *i-a*.

---

[1]) Die Zungenartikulation hat immer mehr nachgelassen, und der das *t* begleitende gehauchte Absatz (§ 10 q) ist dafür deutlicher hervorgetreten.

[2]) S. § 2 m; *Böhl*, Amarnabriefe S. 82 ff.; *Ebeling*, BA VIII, 2, S. 56.

Zwei gleiche Vokale verschmolzen dabei zu e i n e m l a n g e n; wenn zwei ungleiche Vokale zusammenstießen, siegte gewöhnlich die Qualität des ersteren, die des zweiten nur, falls dieser betont war[1]). Das Kontraktionsprodukt wurde in geschlossener Silbe gekürzt, § 26 b. Beispiele: **gálau̯a* > **gálā* > גָּלָה „er entblößte", **bánai̯a* > *bánā* > בָּנָה „er baute", **qau̯ámtā* > קַמְתָּ „du standst auf", **śai̯ámtā* > שַׂמְתָּ „du setztest", **mau̯íttā* > **míttā* > (§ 14 z) מַתָּה „du starbst", **i̯ánraʾii̯u* > **i̯irraʾī* > יֵרָאֶה „er zeigt sich", **i̯ánbaniu* > **i̯ibbanī́* > (§ 14 r) יִבָּנֶה „er wird gebaut", **i̯ugálliu* > *i̯ugallī́* > יְגַלֶּה „er deckt auf".

o′ Anm. *á + i* (*á + u*) ist jedoch nur im Arab. zu *ā́*, in allen anderen Sprachen aber zu *ái̯* (*áu̯*) kontrahiert worden[2]): ursem. **gáu̯iru* > (arab. *ǧār* „Nachbar" =) hebr. **gái̯ru* > (§§ 12 r, 17 k) גֵּר „Fremdling", **máu̯ita* > (arab. *māta* =) hebr. **mái̯ta* > מֵת „er starb", **máu̯itū* > **mái̯tū* > מֵתוּ „sie starben".

p′ 2. zwischen k u r z e m Vokal und langen *ī*, *ū*. Kurze *i* und *u* wurden dabei aufgegeben[3]): **ráḍiu̯ū* > רָצוּ „sie fanden Gefallen", **ráʾii̯ū* > רָאוּ „sie sahen", **i̯ábniū* > (§ 14 v) יִבְנוּ „sie bauen", **i̯ágluū* > יִגְלוּ „sie entblößen", **tábniī* > תִּבְנִי „du (f.) baust", **táʿluī* > תַּעֲלִי „du (f.) steigst auf", **táʿluū* > תַּעֲלוּ „ihr steigt auf". Wie das Arab. zeigt, wurden *a + ī* zu *ai̯*, *a + ū* zu *au̯* kontrahiert (**tarḍau̯ī́na*, **i̯arḍau̯ū́na* > arab. *tarḍái̯na*, *i̯arḍáu̯na*), im Hebr. finden sich aber, da die betreffenden Formen umgebildet wurden, keine Beispiele (§ 57 i, p, b′, i′, l′).

q′ 3. zwischen *a* und *ā* in den Bildungen *qaṭā́l* (jedoch nur dialektisch[2])): starrer Inf. Qal **qau̯ā́mu* > **qā́mu* > (§§ 14 j, 12 r) קוּם, **śai̯ā́mu* > **śā́mu* > שׂוּם, und, wie es scheint, in den Affekt-Aor.-Formen אֶשְׁעָה und נִשְׁתָּעָה, § 57 l. Anscheinend auch im starren Inf. Nif. der Verba ע״ו: **nasau̯ā́gu* > **nasā́gu* > נָסוֹג „weichen", jedoch wohl nur eine Umbildung nach dem Noml., § 56 h′.

---

[1]) Dasselbe Kontraktionsgesetz gilt, wenn kurzvokalig anlautende Endungen an einen kurzvokalig auslautenden Stamm treten. Siehe die Beispiele.

[2]) *Brockelmann*, Grundriß I, 57.

[3]) Das ist auch der Fall, wenn Endungen, die mit *ī* oder *ū* anlauten, an einen auf *i* oder *u* auslautenden Stamm treten. Siehe die Beispiele.

§ 26. Quantitätswechsel der Vokale.

I. Drucklose, lange Vokale im Auslaut waren im Ursem. anzeps, d. h. sie konnten beliebig ihre Länge behalten oder gekürzt werden. So erklären sich z. B. hebr. אַתָּה = arab. *ʾánta* „du (m.)", die hebr. Noml.-Endung *-tå* = arab. *-ta; *natánti* > נָתַתְּ (§ 12 r) „du (f.) gabst": **natantíhū* > נְתַתִּיהוּ „du (f.) gabst ihn". a

Lange Vokale in geschlossener Silbe wurden im Ursem. gekürzt: **qaṷámtā* > **qắmtā* > קַמְתָּ „du standst auf", (Voll-Aor. **i̯aqū́mu* > יָקוּם „er steht auf", aber Kurz-Aor.) **i̯aqū́m* > **i̯aqúm* > (§ 14 k') יָקֹם *i̯åqóm* „er stehe auf", (Voll-Aor. **i̯aqī́mu* > יָקִים „er stellt auf", aber Kurz-Aor.) **i̯aqī́m* > **i̯aqím* > (§ 14 g') יָקֵם „er stelle auf", **gibī́rtu* > *gibírtu* > (§ 14 z) **gibártu* > גְּבֶרֶת „Herrin". — Auch im ältesten Hebr. hat das Gesetz Spuren hinterlassen: ursem. **kappā́ratu* > hebr. **kappṓratu* > (§ 12 c) **kappṓrtu* > *kappórtu* > *כַּפֹּרֶת „Deckel", **palā́patu* > *שְׁלֹשֶׁת[1]) (als Cstr.-Form im Gebrauch); da der Lautwandel *ắ* > *ṓ* spezifisch hebräisch ist (§ 14 j), so hat die Verkürzung in hebr. Zeit stattgefunden. Als aber im späteren Hebr. durch die Pausaldehnung (unten g) und durch den Endvokalwegfall (§ 12 r) geschlossene Hauptdrucksilben mit langen Vokalen entstanden, hat die Sprache diese geduldet: vgl. oben יָקוּם und יָקִים; קָמְתִּי „ich stand auf" Mi 7 8, נָפָלְתְּ „du fielst", דָּבָר „Wort". b

Anm. Der Übergang **áiu̯* > *åu̯*, *åu̯* (§ 25 l) ist wohl derselben Natur: **banái̯u* > בָּנָיו „seine Söhne". Später duldete die Sprache Diphthong in geschlossener Silbe: מִזְבֵּחַ „Altar". c

Drucklose, lange Vokale in offener Silbe wurden gekürzt, wenn sie einer betonten Länge vorangingen: **zādṓn* (v. זוד) > **zadṓn,* woraus später St. abs. (unten o) זָדוֹן, St. cstr. (unten o') זְדוֹן „Übermut"; **śāśṓn* (v. שׂוּשׂ > **śaśṓn,* woraus St. abs. שָׂשׂוֹן, St. cstr. שְׂשׂוֹן „Freude": St. cstr. **lāzū́t* (v. לוּז) > **lazū́t* > לְזוּת „Verkehrtheit" Pr 4 24; (Sg. קִמּוֹשׂ „Nessel" o. ä., aber Pl.) **qimmōśōnī́m* > קִמְּשֹׂנִים[2]) Pr 24 31; (von den Nomm. pr. אַשְׁדּוֹד und עַמּוֹן) neben אַשְׁדּוֹדִיּוֹת „asdoditische (f. pl.)" und עַמּוֹנִיּוֹת „ammonitische (f. pl.)" auch אַשְׁדֳּדִיּוֹת[2]) und עַמֳּנִיּוֹת[2]) Neh. 13 23 Kt., bzw. Qr. d

---

[1]) Könnte aber auch Analogiebildung nach dem Mask. שָׁלֹשׁ sein.

[2]) Nach **qimmᵉśīm*, **ašdᵃōtīm*, **ʿammᵃnīm*.

e Anm. 1. In den meisten Fällen ist die Länge durch Systemzwang erhalten geblieben oder wiederhergestellt worden: תּוֹרוֹת „Anweisungen“ (nach Sg. *tôratu), שִׁירִים „Gesänge“ (nach Sg. שִׁיר). Und als in der späteren Entwickelung die Vortonvokale lang wurden (unten o, q), galt das Gesetz nicht mehr: דְּבָרִים „Worte“.

f Anm. 2. Wenn in Wörtern mit einem ursprünglich langen *ā* in der Ultima, wie שֻׁלְחָן „Tisch“, קִנְיָן „Besitz“, דַּיָּן „Richter“, קָרְבָּן „Darbringung“, das *ā* bei der Flexion gekürzt wird: שֻׁלְחָנוֹת ,שֻׁלְחַן, קִנְיַן, דַּיַּן, קָרְבַּן, קָרְבַּנְכֶם, קָרְבְּנֵיהֶם, so ist das nach Analogie der Stämme mit einem ursprünglich kurzen *a* in der Ultima zu erklären.

g II. Kurze Vokale in Hauptdrucksilben wurden vor dem Endvokalwegfall (§ 12 r) in der Pausa gedehnt.

h 1. Beim finiten, nicht suffigierten Verb entsprechen sich also im Kontext *ă*, in der Pausa *ā*: K. **šamára* > (unten o) שָׁמַר, P. **šamắra* > שָׁמָר „er bewachte“; K. **i̯ūkálu* > יוּכַל, P. **i̯ūkắlu* > יוּכָל „er kann“; K. **i̯uburráku* > (§ 24 q, unten s') יְבֹרַךְ, P. *i̯uburrắku* > יְבֹרָךְ „er wird gesegnet“; K. **šamártī* > שָׁמַרְתִּי, P. **šamắrtī* > שָׁמָרְתִּי „ich bewachte“, und danach ist offenbar von vornherein bei *e*- und *o*-Vokalen derselbe Quantitätsunterschied anzunehmen, also זָקֵן „er ist alt“ K. *zắqḗn*, P. *zắqḗn*; יְדַבֵּר „er spricht“ K. *i̯ᵉðabbḗr*, P. *i̯ᵉðabbḗr*; יִשְׁמֹר „er bewacht“ K. *i̯išmṓr*, P. *i̯išmṓr*; יָכֹלְתִּי „ich konnte“ K. *i̯ắkṓltī*, P. *i̯ắkṓltī*. Formen wie K. **i̯upattḗhu* > (§ 18 d) יְפַתַּח, P. *i̯upattḗhu* > (§ 18 j) יְפַתֵּחַ beweisen die Richtigkeit dieser Annahme.

i Anm. 1. Pausalformen wie יְפַתֵּחַ beweisen auch, daß die Pausaldehnung älter ist als der Endvokalwegfall, denn sie setzen offenbar die Reihe **-ḗhu* > **-ḗh* > *-ēah* voraus; **-ḗhu* mußte beim Fallen das *u* zu **-áh* werden, und daraus hätte man ein pausales **-ắh* erhalten.

j Anm. 2. Die Pausaldehnung unterbleibt im Kurz- u. Waw-Aor. des Nifʿal bei *a*-Vokal: וַיִּגָּמַל „und er wurde entwöhnt“ Gn 21 8, und des Hifʿīl: וַיַּגַּשׁ „er brachte dar“ Jud 6 19, im Imp. Hifʿīl: הַרְחַק „entferne dich!“ Hi 13 21, im Noml. Hifʿīl der Verba ע״ע bei *a*-Vokal: יַתַּן „er wird abreißen“ Jes 18 5, הֵפַר „er hat aufgelöst“ Gn 17 14, und zumeist in der 2. und der 3. F. Pl. Aor. und Imp.: תֵּלַכְנָה „sie (f.) gehen“ Ez 30 17. 18, תִּשָּׁגַלְנָה „sie (f.) werden beschlafen“ Jes 13 16, Za 14 2, sonst beim finiten, nicht suffigierten Verb nur selten, z. B. קָמַל „er welkte“ Jes 33 9, זָקַנְתִּי „ich bin alt“ Gn 18 13, וָמַתִּי „und ich sterbe“ Gen 19 19, עָבַרְתִּי „ich ging vorüber“ Pr 24 30, וְנִחַמְתִּי „und ich empfinde Reue“ Hi 42 6, דִּבַּרְתִּי „ich sprach“ Ez 13 7 u. ö., דִּבַּרְתָּ „du sprachst“ Jud 6 36. 37, שִׁבַּרְתָּ „du zerschmettertest“ Ex 34 1 u. ö., חֵרַפְתָּ „du ver-

höhntest“ 1 S 17 45, הֶחֱרַמְתִּי „ich weihte“ 1 S 15 20, הַאֲבַדְתָּ „du ließest schwinden“ Hi 14 19, הֶחֱרַמְנוּ „wir weihten“ 1 S 15 16, הָשְׁבַּרְתִּי „ich wurde gebrochen“ Jer 8 21, תַּחֲרַשׁ „du schweigest“ Ps 35 22, 109 1, וָאֵלַךְ „und ich ging“ Hi 19 10, יֵלַךְ „er gehe“ Hi 27 21, וַיֵּלַךְ „und er ging“ Gn 24 61 u. ö., וַיֵּרַד „und er stieg hinab“ 2 S 22 10 u. ö., תָּלַן „du magst übernachten“ Jud 19 20, יְגֻשׁוּ „sie schließen sich an“ Hi 41 8, יֵחָתּוּ „sie steigen hinab“ Hi 21 13 (s. Ges.-B. נחת, חתת), תְּאַחַר „du zögerst“ Ps 40 18 u. ö., יִתְיַצַּב „er möge Zutritt haben“ Pr 22 29.

Da nicht zu ersehen ist, warum die Pausa gerade bei diesen Wörtern ihre dehnende Kraft verloren haben sollte, ist anzunehmen, daß hier in der Tat Kontextformen vorliegen. Auch in der gesprochenen Sprache dürften der Pausaldruck und die daraus herfließende Dehnung oft unterblieben sein. *k*

2. *α*) Beim **Nomen** beobachten wir oft denselben Wechsel: K. רַב, P. רָב „viel“; K. שַׂר, P. שָׂר „Oberster“; K. **kálæb* > (§ 16 d) כֶּלֶב *kǽlæb*, P. כָּלֶב „Hund“; K. אֶרֶץ, P. אָרֶץ „Land“; K. עַיִן, P. עָיִן „Auge“; K. אֲבֹתַי, P. אֲבֹתָי „meine Väter“; K. עֵינַיִךְ, P. עֵינָיִךְ „deine (f.) Augen“, auch beim **suffigierten Verb**: K. נְתָנַנִי, P. נְתָנָנִי „er gab mir“; K. הִכַּנִי, P. הִכָּנִי „er schlug mich“ (so fast immer bei *-ánī* „mich“; Ausnahme: צְרַפְתַּנִי „du prüftest mich“ Ps 17 3; zu den Verbis ל״יו siehe § 57 p″); K. מְצָאַתְנוּ, P. מְצָאָתְנוּ „sie fand uns“. *l*

β) Sonst hat beim **Nomen** und beim **suffigierten Verb** die Pausalformen in den meisten Fällen die Kontextform verdrängt, ist somit beim ersteren zur alleinigen Form des Status absolutus geworden: K. **dabáru*, das zu **dåbár* werden sollte, ist durch P. *dabåru* > דָּבָר „Wort“ verdrängt worden, ebenso K. **mazbḗḥu*, das nach § 18 d מִזְבַּח ergeben müßte (wie der St. cstr. **mazbēḥ*), durch P. **mazbḗḥu* > (§ 18 j) מִזְבֵּחַ „Altar“; danach hat man offenbar זָקֵן „alt“, *zåqén*, קָטֹן „klein“ *qåṭṓn* zu lesen; so ist K. **natanánū* durch P. **natanā́nū*, > (unten s′, o) נְתָנָנוּ „er gab uns“, verdrängt worden; danach ist יִתְּנֵנוּ „er gibt uns“ *jitt*ᵉ*nḗnū* zu lesen. *m*

Anm. 1. Beim **zweisilbigen** Nomen ist kurzes *ă* im St. abs. selten (außer bei den Segolaten: בַּיִת „Haus“, נַעַר „Knabe“ u. ä.): אוֹפַן „Rad“ Ez 1 15 u. ö. (neben אוֹפָן Ez 1 16 und so immer in der P.), אֻמְלַל „schwach“, אֶצְבַּע „Finger“ Jes 58 9 (P. unbekannt), חַשְׁמַל ein glänzendes Metall, מַדַּע (od. מַדָּע) „Kenntnis“, מַסַּע „Aufbruch“, נֵצַח „immerwährend“ Jer 8 5, קוֹבַע „Helm“. Beim **einsilbigen** bleibt aber die Dehnung nicht nur im Kontext, sondern auch in der Pausa oft aus: K. חַג u. חָג, P. חָג „Fest“, K. u. P. בַּת „Tochter“, עַד „Ewigkeit“. *n*

Ob Wörter wie הֵם „sie (m.)“ und St. abs. שֵׁם „Name“ mit *é* oder *ḗ* zu lesen sind, bleibt danach ungewiß, obwohl *é* das Wahrscheinlichere ist.

Anm. 2. Zu der verschiedenen Entwickelung einerseits des finiten, nicht suffigierten Verbs, andererseits des Nomens und des suffigierten Verbs siehe § 13 l, m.

o III. Kurzes *ă* in offener Silbe unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe ist zumeist zu *ā*, *å* gedehnt worden: **šamár* > שָׁמַר „er bewachte“, **dabár* > דָּבָר „Wort“, **dabarím* > דְּבָרִים „Worte“, **i̯adí* > יָדִי „meine Hand“, **i̯aqúm* > יָקוּם „er stand auf“, **timṣaʾúhū* > תִּמְצָאֻהוּ „ihr findet ihn“. Zur Erklärung siehe unten c′—j′.

Anm. 1. Seltner tritt diese Dehnung in solchen Formen des Wortes auf, wo der betreffende Vokal nicht unmittelbar vor einer Hauptdrucksilbe steht, siehe z. B. § 72 m′: גְּדָיֵי.

p Anm. 2. Seltner erfolgt statt der Dehnung

1. Geminierung des folgenden Konsonanten, wodurch der fragliche Vokal in geschlossener Silbe zu stehen kam und also erhalten blieb, siehe § 21 f, g, oder
2. Reduktion des kurzen Vollvokals zu Schwa: הַנִּמְצְאִים „die gefundenen“ 12mal (neben הַנִּמְצָאִים Ezr 8 25) — wohl nach נִמְצְאוּ —, נֶחְבְּאִים „verborgene“ Jos 10 17, טַפְסְרַיִךְ „deine Tafelschreiber“ Na 3 17. — מְחִיר „Kaufpreis“ und תְּכֵלֶת „Purpur“ sind aram. Lehnwörter (urspr. aus akk. *maḫīru, takiltu*); פְּנִימָה „nach innen“ ist Angleichung an פְּנִימִי „innerer“, כִּכְּרַיִם כֶּסֶף (כָּסֶף) „zwei Talente Silbers“ 1 Rg 16 24, 2 Rg 5 23b wohl eine Kompromißform zwischen St. abs. und St. cstr. [1]) (P. כִּכָּרָיִם). Siehe noch unten k′.

q Das nach § 14 d′ aus *ĭ* entstandene kurze *ĕ* ist in offener Silbe unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe bald zu *ē* gedehnt worden [2]), bald zu Schwa reduziert: arab. *ʿínab* = hebr. עֵנָב „Traube“, arab. *ðirāʿ* = hebr. זְרוֹעַ „Arm“, arab. *u̯ālidat* = hebr. יֹלֵדָה „Gebärerin“, ursem. **u̯āþibatu* > hebr. יֹשְׁבָה „sich setzend (f.)“, **hiqím* > הֵקִים „er richtete auf“. — In Wörtern, die mit ʾ anlauten, tritt Dehnung (wie im Aramäischen [3])) gewöhnlich ein: אֵבוּס „Krippe“, אֵזוֹב „Ysop“, אֵזוֹר „Gürtel“, אֵטוּן „Leinwand“, אֵמוּן „Treue“, אֵסוּר

---

[1]) Man konnte sagen sowohl *כִּכְּרַיִם כֶּסֶף „zwei Talente, nämlich Silber“ als *כִּכְּרֵי כֶּסֶף „zwei Talente Silbers“; daher die Kompromißform, in der der Druck auf *ra* zu einem Nebendruck geschwächt worden ist, so daß die Reduktion regelmäßig nach unten n′ erfolgte.

[2]) Die Länge nach Analogie des *a* (oben o) angesetzt.

[3]) *Brockelmann*, Grundriß I, 102.

„Band“, אֵפוֹד ein priesterliches Kleidungsstück (aber אֱלוֹהַּ „Gott“, mit ^{æ}, wohl nach אֱלֹהִים). Zur Erklärung siehe unten c′—j′.

Anm. 1. In den folgenden Fällen ist die eine Alternative durchgehends gewählt worden: *r*

1. Nach einem Schwa in der vorhergehenden Silbe (unten s′) immer Dehnung: **ḥaṣerím* u. **ḥaṣerót* > חֲצֵרִים, bzw. חֲצֵרוֹת „Vorhöfe“, **maleʾá* > מְלֵאָה „voll (f.)“, *kabedí* > כְּבֵדִי „mein Leber“, **zaqenái̯* > זְקֵנַי „meine Alten“; vgl. § 11 q.
2. Vor der Fem.-Endung *-ā́* und den Pl.-Endungen *-ím* und *-ṓþ* in Wörtern, die — von der Endung abgesehen — einsilbig sind, immer Dehnung: **šená* > שֵׁנָה „Schlaf“, **kelím** > כֵּלִים „Gefäße“, *šemót* > שֵׁמוֹת „Namen“. *s*
3. Vor den Pl-Endungen *-ím* und *-ṓþ* in Partizipiis (fast immer) Reduktion: **i̯ṓšebím* > יֹשְׁבִים „wohnende (m.)“, **i̯ṓšebṓt* > יֹשְׁבֹת „wohnende (f.)“. Ausnahmen: שׁוֹמֵמִים „verwüstete“, „öde“ (adjektivisch geworden), תֹּפֵפוֹת „die Handpauke schlagende“. — Plurale wie עוֹלֵלוֹת „Nachlese“, שֹׁמֵמוֹת „Verwüstungen“ sind Substantiva. *t*

Anm. 2. Vor Possessivsuffixen tritt, wenn nicht die vorhergehende Silbe ein Schwa enthält (vgl. oben r), fast immer Reduktion ein: **šemí* > שְׁמִי „mein Name“, **ʾōi̯ebā́u̯* > אֹיְבָיו „seine Feinde“. Aber מוֹסֵרָי „meine Bände“ Ps 116[16], עֵצוֹ „sein Baum“ Hos 4[12], עֵצָהּ Dt 20[19], עֵצֵינוּ Thr 5[4] usw., כֵּלַי „meine Geräte“, כֵּלֶיךָ usw., אֵלִי „mein Gott“. *u*

Anm. 3. Die Dehnung *i* > *ē* erscheint manchmal in Formen, wo der betreffende Vokal nicht unmittelbar vor einer Hauptdrucksilbe steht, siehe z. B. unten p′ und § 70 o: אֵבֶלִי usw. *v*

Anm. 4. Nur selten tritt Gemination des folgenden Konsonanten ein, § 24 f, h.

Kurzes *ŭ* in offener Silbe unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe ist *w*

1. gewöhnlich im Nomen und beim Noml. Pass. Qal im Verb erhalten geblieben, indem der folgende Konsonant geminiert wurde, § 24 f, i;
2. in allen übrigen Fällen zu Schwa reduziert worden: **šumúr* > שְׁמֹר „bewachen“, **qudqudṓ* > קָדְקֳדוֹ „sein Scheitel“, **ḥuli̯* > (§ 20 r) **ḥulí* > חֳלִי „Krankheit“, **i̯išmurū́* > יִשְׁמְרוּ „sie bewachen“, **i̯iṭṭušū́hū* > יִטְּשֻׁהוּ „sie werfen ihn nieder“, **i̯išmurénī* > יִשְׁמְרֵנִי „er bewacht mich“. — Zur Erklärung siehe unten h′, i′. *x*

Kurzes *ŭ* ist bei mehreren Adjektivis vom Typus **qaṭul* in allen Formen des Wortes zu *ō* gedehnt worden: **gadul* (s. § 61) > *y*

גָּדוֹל, גָּדֹל „groß“, גְּדוֹל, גְּדֹל, גְּדוֹלִים, גְּדֹלִים, גְּדֹלֵי, גְּדוֹלָה, גְּדֹלָה usw. (doch auch גְּדָל־, § 68 i); טָהוֹר, טָהֹר „rein“, טְהוֹר, טְהוֹרִים, טְהֹרִים, טְהוֹרָה, טְהֹרָה usw. (doch auch טְהָר־, § 68 i); רָחוֹק, רָחֹק „fern“, רְחוֹקִים, רְחֹקִים, רְחוֹקָה, רְחֹקָה usw. Diese Stämme haben also das Aussehen von **qaṭāl*-Stämmen erhalten. Zur Erklärung siehe unten b′, f′.

z Anm. In der bab. Überlieferung finden sich, wenigstens der Schrift nach, oft kurze Vollvokale, wo man — nach den obigen oder den folgenden Regeln dieses Paragraphen — reduzierte Vokale zu erwarten hätte. So besonders

α) nach Laryngalen. Ein tib. ᵆ wird dabei durch *e* vertreten (zumeist bei ʾ): *ʾelōhīm*, *ʾemāþ* (tib. אֱמֶת), *ʾeʒóz*, *eʾeʾsóf*, tib. ᵃ durch *ä* und ᵒ̆ durch *u*: *ʾärāzīm*, *quðāšīm*[1]), *ḥulí* (tib. חֳלִי)[2]). Zu der 1. Sg. des Aor. Pi. siehe § 45 j. In der komplizierten Punktation werden die für drucklose Vokale gebrauchten Zeichen ⸗ (*ä*), ⸗ (*e*), ⸗ (*o*, *u*) verwendet[3]);

a′ *β*) bei suffigierten Aoristformen, s. § 48 e. Auch gibt Hieronymus יִזְבְּלֵנִי „er wohnt bei mir“ Gn 30 20, < **i̯izbulḗnī*, durch *i̯ezbuleni* wieder[4]).

b′ Was zunächst die Stämme **qaṭul* > קָטוֹל (oben y) betrifft, so liegt hier offenbar eine analogische Umbildung nach der Pausalform des Sg. abs. Mask. vor. **qaṭúlu* wurde nämlich, nach §§ 14 k′, 12 r und mit Pausaldehnung (oben g), zu **qaṭṓl*, und danach haben auch die übrigen Formen des Wortes *ō* erhalten.

c′ In derselben Weise lassen sich mehrere von den oben o und folgg. besprochenen Dehnungen eines *a* oder *e* erklären. Nach der P.-Form **dabā́r* wurde der Pl. abs. **dabarī́m*, sowie mehrere suffigierte Formen, **dabarī́*, **dabarekā́*, **dabarā́i̯* usw., zu **dabārī́m*, **dabārī́*, **dabārekā́*, **dabārā́i̯* usw.; nach der P.-Form יָד wurde in **i̯addā́im*, **i̯adī́*, **i̯adekā́*, **i̯ādā́i̯* usw. das *a* des Stammes gedehnt. Nach **zaqḗn* hat man **zaqenī́m*, **zaqenī́* usw. zu **zaqēnī́m* **zaqēnī́* usw. umgebildet, nach יֶלֶד das Fem. **i̯ṓledā́* zu יֶלְדָה (mit *ē*), nach שְׁלַח **šṓliḥkā́* zu שְׁלָחֲךָ.

d′ Anm. Die unter schwachem Satzdruck gesprochenen Cstr.-Formen sind aber dem Einfluß der singularen P.-Form nur seltner ausgesetzt gewesen und haben sich in anderen Richtungen entwickelt. So auch die „schwere“ Suffixe tragenden Pl.-Formen, **dabarēkœ́m* usw., und zwar, wie es scheint, nach Analogie

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 28, M. d. O., S. 185, vgl. oben § 7 p.

[2]) Ders., M. d. O., S. 43 (Jes. 6 7).

[3]) Ders., M. d. O., S. 161, vgl. oben § 9 d—h.

[4]) *Siegfried*, ZAW 4 (1884) 48. Das *u* beruht aber doch wohl auf sekundärer Färbung des Schwa unter dem Einfluß des *b*.

der Sg.-Formen **dabarkǽm*, **dabarkǽn*, die infolge ihres Baues einer solchen Umbildung widerstrebten (vgl. oben b).

e′ Im Verb, das seltner in der Pausa stand (§ 13 l), ist kaum ein Fall vorhanden, wo es sich wahrscheinlich machen ließe, daß die Dehnung des „Vortonvokals“ durch die Analogie einer Pausalform hervorgerufen worden sei. Höchstens könnten Aoristformen wie יָקוּם ihr langes *ā* von der entsprechenden Waw-Aor.-Form, וַיָּקָם (dessen *ā̂* wohl ursprünglich in der Pausa entstanden ist, § 56 k), erhalten haben.

f′ Die häufige Pleneschreibung des *ō* bei den Adjj. קָטוֹל spricht für ein relativ hohes Alter dieser Formen. Da also die Umbildung bei dieser Gruppe, aller Wahrscheinlichkeit nach, in die Zeit der lebendigen Sprache zu verlegen ist, so muß man annehmen, daß auch damit analoge Neubildungen, wie die oben c′ beispielsweise angeführten, derselben Zeit gehören, d. h. als man **gadōlīm* usw. nach **gadṓl* bildete, bildete man z. B. auch **dabārīm* usw. nach **dabā́r*, **zaqēnīm* usw. nach **zaqḗn*.

g′ In vielen Fällen aber ist die Dehnung des „Vortonvokals“ nicht durch die Annahme einer analogischen Umbildung zu erklären. So dürften sich z. B. zu שָׁמַר, יָבֵשׁ, יָכֹל, דָּבָר, זָקֵן, גָּדוֹל, נָסוֹג (Nif.), עֵנָב, אֵבוּס, הֵקִים keine Analogien aufstellen lassen. Die Dehnung beruht hier wahrscheinlich auf der Abneigung gegen kurze Vollvokale in dieser Stellung, die wohl mit der § 2 n erwähnten Übernahme des Hebräischen (Kanaanäischen) durch die aramäischen Einwanderer zusammenhängt. Im Aramäischen waren nämlich kurze Vollvokale in offener Silbe vor dem Hauptdruck zu Schwa reduziert worden. Da man also die entsprechenden Vollvokale des Hebräischen nicht mehr korrekt aussprechen konnte, hat man sie in dem Bestreben, sie als solche zu erhalten, gedehnt.

h′ Wenn also die Dehnungen des Vortonvokals sich teils als Analogiebildungen, teils durch die eigentümlichen Verhältnisse des Sprachwechsels erklären lassen, so dürften dagegen die Reduktionen desselben im allgemeinen lautgesetzlich sein. Aus Schreibungen wie *zu-ru-uḫ* זְרוֹעַ (§ 2 m; vgl. arab. *ðirā́ʿ*) auf den Amarnatafeln oder den von *Ebeling*, BA VIII, 2, S. 59, 61, angeführten Kanaanismen auf denselben Tafeln (z. B. *e-pu-uš* „machen“, wo *e* offenbar

ein Schwa vertritt, vgl. **qutúl* > קְטֹל) scheint nämlich hervorzugehen, daß *ĭ* und *ŭ* schon im Altkanaanäischen in offener Silbe unmittelbar vor der Drucksilbe zu Schwa reduziert worden waren; nur hat sich *ĭ* nach ʾ gehalten, weshalb das daraus entstandene *ĕ* (§ 14d′) in der folgenden Entwicklung gedehnt werden konnte (oben q). (**ʿinabu* >) **ʿénabu* wurde erst später durch die hebr. Druckverschiebung zu **ʿenábu*, P. *ʿenā́bu*, und so alle ähnlich gebauten Formen. Bei diesen blieb also (da das altkan. Reduktionsgesetz nicht mehr galt) das *e* erhalten und wurde später gedehnt: עֵנָב, נֵכָר, מֵעַי, שֵׂכָר, שֵׁנָה, לֵדָה. Das Lautgesetzliche läßt sich aber nur aus diesen zweisilbigen Formen erkennen, und von ihnen muß man daher ausgehen; die Pl.- und Fem.-Formen, sowie die suffigierten, sind vielfach analogisch umgestaltet (oben c′). So zeigen zwar z. B. יֽשְׁבִים, יֽשְׁבֹת (oben t) die lautgesetzliche Reduktion vor der ursprünglich betonten Ultima und יֽלֵדָה (< **u̯ā́lidatu*; oben q), wo der mittlere Vollvokal im Altkanaanäischen erhalten blieb, die nach oben g′ eintretende Dehnung aber in יֽשְׁבָה (< **u̯ā́þibatu*; oben q) ist der mittlere Vokal nach Analogie der soeben angeführten Plurale gekürzt worden. — Im Gegensatz zu *ĭ* und *ŭ* ist das schallstärkere *ă* (vgl. S. 177 Note 1) als Vortonvokal im Altkanaanäischen erhalten geblieben. Die vereinzelten Fälle, wo es später durch Schwa ersetzt wurde (oben p), sind durch besondere Ursachen veranlaßt worden.

i′ Bei den § 24 f—i behandelten Wörtern ist für die nach dem Obigen zu erwartende Reduktion oder Dehnung sekundäre Gemination eingetreten. Diese Wörter stellen entweder analogische Umbildungen dar, und zwar nach ע״ע-Stämmen (etwa גְּמַלִּים nach קַלִּים, עֲמֻקָּה nach חֻקָּה usw.), oder man hat in dem Bestreben, den kurzen Vokal beizubehalten, den folgenden Konsonanten geminiert, so daß der freie Vokal zu einem gedeckten wurde.

j′ Anm. 1. *Brockelmann* verlegte früher[1]) die Beseitigung des kurzen Vollvokals vor der Hauptdrucksilbe in die Zeit der Synagogalsprache, hat aber nunmehr[2]) diese Ansicht aufgegeben. Auch sprechen verschiedene arabische und syrische Wiedergaben hebräischer Wörter dafür, daß diese Erscheinung der

---

[1]) Grundriß I, 101, 68; vgl. ders., ZA 14 (1899) 343f.

[2]) Sem. Sprachwissenschaft² S. 61.

Volkssprache angehört: arab. *Dāʾûdu* < דָּוִיד N. pr., *ʾIbrāhîmu* < אַבְרָהָם N. pr.[1]), syr. *māzōnā* „Nahrung“, *māqōrā* „Zisterne“ (das *ō* zeigt, daß die beiden letzteren Kanaanismen sind), ferner die heutigen Ortsnamen *Zānûʿ* < זָנוֹחַ, *Ğedîre* < גְּדֵרָה (s. Ges.-B.).

k′ Anm. 2. In finiten, freien Verbformen tritt zwischen der Nebendruck- und der Hauptdrucksilbe eigentümlicherweise immer, also auch da, wo ein altes *a* vorliegt, Reduktion ein: **natanā́* > (§ 42 r) נָתְנָה „sie gab“, **natanū́* > נָתְנוּ „sie gaben“, **tìkbadī́*[2]) > תִּכְבְּדִי „du (f.) wirst schwer“, **ịìkbadū́* > יִכְבְּדוּ „sie werden schwer“, **tìšlaḥū́* > תִּשְׁלְחוּ „ihr sendet“, **ịeruttašū́* > יְרֻטְּשׁוּ „sie werden zerschmettert“, **tùntakū́* > תִּתְּכוּ „ihr werdet geschmolzen“, הֶחֳדַלְתִּי „sollte ich aufhören?“ Jud 9 9. 11. 13 (siehe jedoch § 49 v). — Eine Ausnahme bilden die Vollformen des alten Voll-Aorists (§§ 40 q, 44 f, h, 45 w, 46 x).

l′ Anm. 3. Als später die geminierten Laryngale vereinfacht wurden (§ 24 q) — ebenfalls eine für das Hebr. und das Aram. gemeinsame Erscheinung —, entstanden wieder offene, kurzvokalige Vortonsilben, die aber korrekt ausgesprochen wurden: אַחִים „Brüder“, שִׁחֵת „er verdarb“, יְבֻחַר „er ist auserwählt“.

m′ IV. Die Abneigung gegen kurze Vollvokale in offenen Silben machte sich aber nicht nur unmittelbar vor dem Hauptdruck geltend. Sie bewirkte (wie im Aramäischen) in verschiedenen anderen Fällen Reduktion (wofür seltner Dehnung) oder Elision von Vokalen.

n′ Kurze Vokale in offner Silbe vor Nebendrucksilbe wurden (mit der vom Gesetze unten w′ bedingten Ausnahme) zu Schwa reduziert: **dabàrekā́* > דְּבָרְךָ „dein Wort“, **banòtēkǽm* > בְּנוֹתֵיכֶם „eure Töchter“, **ịalàdekā́* > יְלָדְךָ „er gebar dich“, **lebàbekā́* > לְבָבְךָ „dein Herz“, **ʾelòhēhǽm* > אֱלֹהֵיהֶם „ihre Götter“, **ruḥòbōtḗnū* > רְחֹבֹתֵינוּ „unsre Marktplätze“.

o′ Diese Reduktion erfolgte auch vor dem Nebendruck auf dem St. cstr. der Nomina, welcher Nebendruck durch Schwächung des dem isolierten Worte zukommenden Hauptdrucks entstanden ist: **dabàr* > דְּבַר „Wort“, **zaqìn* > (§ 14 z) זְקַן „Greis“, **lebàb* > לְבַב „Herz“, **kusût* > כְּסוּת „Bedeckung“, **gadōlè* > גְּדֹלֵי „große“, **naquddôt* > נְקֻדּוֹת „Punkte“.

Sie erfolgte ferner vor der Drucksilbe des Imperativs, siehe unten a″.

p′ Anm. 1. *ĕ* wird öfters nach Analogie des St. abs. gedehnt: אֵבוּס *ʾēbûs*

---

[1]) *Brockelmann*, ZA 14 (1899) 343 f.

[2]) Zu dem hier, sowie in dem folgenden, angesetzten, in der hebräischen Schrift nicht bezeichneten Nebendruck siehe § 12 p′.

„Krippe", זֵעַת „Schweiß", נֵכָר „Fremde", מַהְפֵּכַת „Zerstörung", תַּרְדֵּמַת „Schlaf". So besonders nach ʾ, vgl. oben q.

q′ Anm. 2. Wörter wie **gadōlè*, **naquddòt* — wo Reduktion an 2. Stelle vor der schriftlich bezeichneten Nebendrucksilbe erfolgt ist — trugen offenbar auf der mittleren Silbe einen leisen Nebendruck. Die Reduktion wird in der Tat von diesem hervorgerufen worden sein.

r′ Anm. 3. In Fällen, wo vor der Nebendrucksilbe des St. cstr. ein *ā̀* auftritt, liegt entweder ursprüngliche Länge vor: רָמֵי „hohe", oder ist analogische Umbildung anzunehmen: בָּמוֹת „Höhen", § 74 h′, לְחָיֵי „Kinnbacken", § 72 m′.

s′ In offner Silbe an zweiter Stelle vor der Hauptdrucksilbe wurden (mit den von den Gesetzen unten x′ und y′ bedingten Ausnahmen) kurze, drucklose Vokale gewöhnlich zu Schwa reduziert: **ḥakamī́n* > חֲכָמִים „weise", **zanabṓt* > זְנָבוֹת „Schwänze", **natanā́nū* > נְתָנָנוּ „er gab uns", **šapaṭū́nū* > שְׁפָטוּנוּ „sie richteten uns", **ʿinabī́m* > עֲנָבִים „Trauben", **guranṓt* > גְּרָנוֹת „Dreschtennen", **gamallī́m* > גְּמַלִּים „Kamele", **baśarkǽm* > בְּשַׂרְכֶם „euer Fleisch", **baḥartǽm* > בְּחַרְתֶּם „ihr wähltet", **ruḥōbṓt* > רְחֹבוֹת „Märkte".

t′ Anm. 1. Seltner hat der Vokal Dehnung und Nebendruck bekommen: אֹהָלִים „Zelte" u. mit „leichten" Suffixen אֹהָלַי usw. (aber בָּאֹהָלִים), בָּגוֹדָה „treulos (f.)" Jer 3 7. 10, מָגִנִּים u. מָגִנּוֹת „Schilde" u. mit Suff. מָגִנִּי „mein Schild" usw. מָגִנַּי „meine Sch." usw. (danach מְגִנַּי), von מָעוֹז „Zuflucht" מָעוּזִּי usw. u. מָעֻזִּים (danach auch מָעֻזְּכֶם Neh 8 10, מָעֻזְּכֶן Jes 23 14, לְמָעוּזִּי Dan 11 19), שָׁבֻעִים u. שָׁבֻעוֹת „Wochen"[1] (danach בְּשָׁבֻעֹתֵיכֶם Nu 28 26). — Bei der Wahl zwischen Reduktion und Dehnung wird vielleicht das Sprechtempo entscheidend gewesen sein: bei lebhafter Sprechweise (im Allegrotempo) hat man den Vokal reduziert, bei langsamer getragener Rede (im Lentotempo) ihn gedehnt. Oder man ist etwa in verschiedenen Dialekten in verschiedener Weise verfahren und die Tradition hat dann die eine oder die andere Form festgelegt. — Oder sind vielleicht die Nomina mit langem Antepaenultimavokal Fremdwörter?

u′ Anm. 2. Zu den suffigierten Formen des Inf. Nif. siehe unten c″, zum Waw-Nominal § 42 w, x.

v′ Anm. 3. Die hier besprochene Reduktion dürfte im Grunde mit der oben n′ identisch sein. Denn in einem Worte wie **ḥakamī́m* ist wohl zuerst das zweite *a* (durch Umbildung nach **ḥakā́m*, oben c′) gedehnt worden: **ḥakāmī́m*, und danach das erste *a* vor dem somit geschaffenen (wenn auch nicht in der Schrift bezeichneten) Nebendruck auf *ā* reduziert.

w′ Wenn einer Nebendrucksilbe zwei (der Schrift nach) drucklose, offene Silben mit kurzen Vokalen vorangingen, so

---

[1]) Vielleicht zur künstlichen Unterscheidung von שְׁבֻעוֹת „Schwüre".

wurde der zweite Vokal elidiert: **zanabṑt* > זְנָבוֹת „Schwänze“, **ṣadaqàt* > (§ 14 v) צִדְקַת „Gerechtigkeit“. — Die verschiedene Behandlung der Vokale zeigt, daß auf der ersten Silbe (in Übereinstimmung mit dem hebräischen Sprachrhythmus) in der Tat ein Nebendruck geruht hat.

x′ Wenn einer Hauptdrucksilbe drei (der Schrift nach) drucklose Silben vorangingen, denen die beiden ersteren kurze, freie Vokale hatten, die letzte einen kurzen, gedeckten oder einen langen, so wurde der mittlere Vokal elidiert: **ʾadamatkǽm* > אַדְמַתְכֶם „euer Boden“, **ḥaṣirōtā́u̯* > חַצְרוֹתָיו „seine Vorhöfe“, **u̯a-la-zammér* > **u̯alzammér* > (§ 14 v) **u̯ilzammér*, woraus bab. *u̯ilzämmér* „und zu preisen“ (zur Weiterentwicklung in der tib. Überlieferung siehe § 17 a), **dabarēkǽm* > (§ 14 v) דִּבְרֵיכֶם „eure Worte“. — Offenbar hat die schallstarke Vortonsilbe einen Nebendruck getragen, vor dem die Vokale wie oben w′ behandelt worden sind.

Anm. Dieser Nebendruck stimmt mit dem des entsprechenden St. cstr. überein: **ʾadamàt*, **ḥaṣirṑt*, **dabarè*.

y′ In einem Falle hat auf kurzem, freiem Vokal unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe ein (zwar nicht in der Schrift zum Ausdruck gebrachter) Nebendruck geruht, nämlich auf der Fem.-Endung *at* vor „leichten“ Suffixen (die vorhergehenden Vokale sind also wie oben w′ und x′ behandelt worden): **ṣadaqatī́* > צִדְקָתִי „meine Gerechtigkeit“, **ṣadaqatṓ* > צִדְקָתוֹ „seine G.“.

Anm. Der Nebendruck erklärt sich als Angleichung an den St. cstr.: **ṣadaqàt*.

z′ Sonstige Reduktionen kurzer Vokale in offenen, drucklosen Silben erklären sich nach dem Vorhergehenden: **i̯udabbirū́* > יְדַבְּרוּ „sie sprechen“ und **tuḥakkiménī* > תְּחַכְּמֵנִי „sie macht mich weise“ — zum ersten Vokal vgl. oben n′, zum dritten siehe oben k′, q; **ʾagarṭalè* > אֲגַרְטְלֵי „Becken“.

a″ V. Der Imperativ trug im Satze normalerweise einen schwächeren Druck als andere Verbformen, wahrscheinlich wegen seiner ständigen Anlehnung an einen Vokativ. Vor seiner Drucksilbe werden daher die kurzen, freien Vokale wie vor einem Nebendruck behandelt: akk. *amur* „sieh!“ = hebr. אֱמֹר „sage!“, akk. *piqidū* „überwacht!“ = hebr. פִּקְדוּ „sucht!“, akk. *amurī* „sieh (f.)!“ = hebr.

*'*amrī* > (§ 14 v) אִמְרִי „sage!", arab. *ṭámmiʼū* = hebr. טַמְּאוּ „verunreinigt!".

b'' Anm. 1. Der Imp. Nifʻal ist nach Analogie des entsprechenden Aorist umgebildet worden: M. Sg. **hiššamḗr* > (oben a'') **hiššᵉmḗr* oder, nach § 14 z, **hiššᵉmár*, dafür aber הִשָּׁמֵר „hüte dich!"; danach הִשָּׁמְרִי „hüte dich (f.)", הִשָּׁמְרוּ „hütet euch!" **hiššamirī* wäre lautgesetzlich (oben a'', w') zu **hiššamrī* geworden.

c'' Anm. 2. Nach Analogie des Imp. Nifʻal sind die suffigierten Formen des Inf. Nifʻal umgebildet worden: **hibbarīʼā́m* > הִבָּֽרְאָם (für **hibbᵉrēʼā́m*) „ihr Geschaffenwerden", *hiššamirkā́* > הִשָּׁמֶרְךָ „dein dich Behüten" (für **hiššᵉmærkā́*), **hizzakirkǽm* > הִזָּֽכֶרְכֶם „euer Erwähntwerden".

d'' Anm. 3. Hieronymus gibt חִדְלוּ „hört auf!" Jes 2 22 durch *hedalu* wieder[1]. Er las also hier die entsprechende Pausalform: חֲדָלוּ.

---

[1]) *Siegfried*, ZAW 4 (1884) 47.

IV. Formenlehre.

§ 27. Vorbemerkungen.

In jeder Sprache gibt es, abgesehen von den Interjektionen und *a* Deutewörtern, auf die in der Regel auch die ursprünglichen Pronomina zurückgehen werden, Bezeichnungen für Gegenstände[1]), Eigenschaften und Tätigkeiten, die wir nach ihren Funktionen als Substantiva, Adjektiva und Verba bezeichnen können. Diese Kategorien, die teils in der Natur der Dinge, teils in der Eigenart unserer Erkenntnis ihren Grund haben, sind sogar der menschlichen Sprache so wesentlich, daß wir sie auch für die Gebärdensprache der Taubstummen voraussetzen dürfen[2]). Ob sie in der Lautsprache, mit der wir es hier allein zu tun hatten, auch äußerlich durch ihre Form als zusammengehörig sich erkennen lassen oder ob wie im Chinesischen dieselbe Wortform je nachdem als Substantiv, Adjektiv, Verbum, Adverb, Präposition usw. fungieren kann, fällt demgegenüber weniger ins Gewicht und ist etwas mehr oder weniger Zufälliges. Daher hat auch die bekannte Einteilung aller Sprachen in isolierende, agglutinierende und flektierende nicht jene prinzipielle Bedeutung, die man ihr früher beigemessen hat, ganz abgesehen davon, daß unendlich viele Abstufungen zwischen diesen drei Klassen denkbar sind. Völlig verkehrt wäre es vollends, wollte man mit dieser Einteilung

[1]) Dazu gehören auch die als Gegenstände vorgestellten Erscheinungskomplexe wie „Nacht, Gewitter, Winter, Krieg“.

[2]) Die von einigen Sprachpsychologen vertretene Ansicht, daß es Sprachen mit nur „gegenständlichem Denken“ gebe, denen somit der Verbbegriff ganz abgehe, beruht unseres Erachtens auf einer irrigen Interpretation spraclichehr Tatsachen.

auch eine Wertabstufung der betreffenden Sprachen verbinden. Denn wenn auch die Sprache in ihren Anfängen zweifellos isolierend gewesen sein wird, so braucht doch andererseits die flexionsreichste Sprache keineswegs die vollkommenste zu sein; sehen wir doch, wie gerade die europäischen Kultursprachen ihrer einst so reichen Flexion sich immer mehr entledigen und wie besonders das Englische dem isolierenden Typus immer näher kommt. So bewegen sich vielleicht die Sprachen in einem fortwährenden Kreislauf, wenn auch der der geschichtlichen Forschung zugängliche Zeitabschnitt zu kurz ist, diesen Kreislauf überall festzustellen.

b Die flektierenden Sprachen, zu denen auch die semitischen gehören, zeichnen sich von den nicht flektierenden dadurch aus, daß die syntaktischen Beziehungen oder gewisse Modifikationen eines Begriffs, die sonst durch eigene Wörter oder durch die Stellung ausgedrückt werden oder auch ganz unbezeichnet bleiben, an der inneren oder äußeren Form des Wortes selbst erkennbar sind. Natürlich wird das Ideal einer Flexion, wie es etwa den Erfindern des Volapük oder Esperanto vorschwebt, von keiner wirklichen Sprache erreicht, ja es finden sich sogar, teils als Überreste aus der Urzeit, teils als Neubildungen, in jeder von ihnen auch solche Erscheinungen, die dem isolierenden Typus zuzurechnen wären. Der Begriff „flektierend“ besagt also nur etwas Relatives.

c So wenig der Begriff der Flexion etwas Einheitliches ist, ebensowenig wird der Weg, auf dem die einzelnen flektierenden Sprachen sich zu solchen entwickelt haben, überall derselbe gewesen sein. In der Hauptsache dürfte die Entstehung der Flexion auf folgenden Momenten beruhen:

d 1. Die Stoffwörter verbinden sich mehr oder weniger fest mit anderen meist formellen Elementen, und diese Verbindung wird gegenüber ihren Teilen isoliert. So verschmelzen naturgemäß die Tatwörter leicht mit den Personalpronomen (Konjugation), die Substantiva leicht mit gewissen Verhältniswörtern (Deklination), die Eigenschaftswörter folgen meist der Analogie des Substantivs, beide tragen die Bezeichnung „Nomen“; doch gehen sowohl in das Verbum als auch in das Nomen noch andere modifizierende Elemente ein. Vielfach fallen diese

später wieder ab, nachdem sie umgestaltend auf die Form des Wortes eingewirkt haben; vgl. dialektisch *Hut*, Plur. *Hüt*; *tat*, Conj. *tät*.

2. Ein und dasselbe Wort gerät je nach seiner Funktion im Satz oder durch die unter 1. aufgeführten Verbindungen in verschiedene Druck- und Tonverhältnisse (§ 4 i) und nimmt unter deren Einfluß mannigfaltige Formen an, von denen jede in einem bestimmten Sinn differenziert wird; vgl. lat. *agitur*, aber *exigitur* und *igitur*. Auf diese Weise sind wohl auch der Hauptsache nach die Ablautverhältnisse des Indogermanischen zustande gekommen. *e*

3. Infolge falscher Wortabteilung werden ursprüngliche Bestandteile des Stammes als Bildungselemente aufgefaßt und auf andere Worte übertragen; so ist z. B. das griechische Perfektum auf *-κα* entstanden. Ferner werden Formen von allgemeiner oder indifferenter Bedeutung durch den Gebrauch in einem bestimmten Sinn spezialisiert (Adaption), vgl. griech. *λεγόμενοι* = lat. *legimini*. Es braucht also keineswegs jedes Bildungselement früher ein selbständiges Wort gewesen zu sein, noch braucht es von Haus aus diejenige Funktion ausgedrückt zu haben, die ihm in einer bestimmten Verbindung zukommt. *f*

Die so entstandenen Verhältnisse werden fortwährend, besonders durch Analogiebildungen, weiter umgestaltet, so daß es nur unter besonders günstigen Umständen möglich ist, eine in der Vorzeit entstandene Flexion im einzelnen zu analysieren. Äußerlich scheinbar gleiche Verhältnisse sind vielfach auf ganz verschiedene Weise zustande gekommen. So beruhen die indogermanischen Ablauterscheinungen (*binden*, *Band*, *Bund*) im wesentlichen auf einer ursprünglichen Verschiedenheit von Druck und Ton, die entsprechenden semitischen Erscheinungen dagegen auf Analogiebildung. *g*

In jeder Sprache gibt es zahlreiche Berührungen zwischen den verschiedenen grammatischen Kategorien, besonders zwischen Nomen und Verbum. Ursprüngliche Nomina können als Verba fungieren oder zur Bildung denominativer Verba führen (engl. *head*: *to head*, *Kopf*: *köpfen*). Andererseits können ursprüngliche Verba gegenständlich gefaßt oder aus ihnen Nomina abgeleitet werden (*essen*: *h*

das Essen; trinken: *der Trank, der Trunk, trunken*). Dagegen ist die oft aufgeworfene Frage, ob das Nomen oder das Verbum das Frühere sei, in dieser Allgemeinheit überhaupt nicht zu beantworten. Bezieht sie sich auf die Entstehung der Sprache, so wird zu sagen sein, daß beide gleichzeitig vorhanden waren, bezieht sie sich aber auf die Herausbildung von Konjugation und Deklination in einer historisch gegebenen Sprache oder auf das Verhältnis der verschiedenen Bedeutungskategorien in einem Einzelfall (z. B. engl. *level*), so ist sie immer nur durch eine spezielle historische Untersuchung zu entscheiden. In vielen Fällen wird aber die Frage überhaupt dahingestellt bleiben müssen, so überall dort, wo wir die Entwicklung der Sprache nur unvollkommen überblicken.

i Mit dem von den hebräischen Originalgrammatikern entlehnten Begriff der Wurzel (שֹׁרֶשׁ, radix) bezeichnet man die drei Konsonanten (literae radicales im Gegensatze zu den literae serviles), an denen der gemeinsame Grundbegriff einer zusammengehörigen Gruppe von Wörtern haftet. Wenn nun auch bei dem ganz eigenartigen Bau der semitischen Sprachen dieser Konsonantenwurzel eine gewisse Realität im Sprachbewußtsein zukommt (§ 1 s, t), so ist sie doch nur für die äußerliche Anordnung des Wortschatzes im Lexikon brauchbar, nicht aber für eine wissenschaftliche Behandlung der Formenlehre. Diese hat es vielmehr nur mit wirklichen Wörtern zu tun, und die letzten Elemente, auf welche die Analyse der verschiedenen Wortformen führt, bezeichnen wir als nach dem Vorgang der Indogermanisten als Stämme.

j Die überwiegende Mehrheit der semitischen Wurzeln besteht aus drei Konsonanten, eine Tatsache, die wohl darin ihren Grund hat, daß das Ursemitische keine eigentliche Wortzusammensetzung kannte. Da nämlich die brauchbaren Kombinationen zweikonsonantiger Wurzeln naturgemäß beschränkt sind, so war man wohl genötigt, eine entsprechend größere Anzahl dreikonsonantiger auszubilden[1]. Die Entstehung dieser Wurzeln ist selbstverständlich der exakten sprachlichen Forschung nicht mehr zugänglich. Wenn aber viele derselben von verwandter Bedeutung zwei Konsonanten

---

[1]) *Bauer*, ZA 28 (1913) 82.

gemeinsam haben, so mag in manchen Fällen die zweikonsonantige Wurzel eine selbständige Existenz geführt und der dritte Radikal sich sekundär entwickelt haben, ein Vorgang, der in neueren Dialekten sich vor unseren Augen abspielt (vgl. neuarab. *ǧāb* „bringen“ aus *ǧāʾa bi* „kommen mit“), in anderen Fällen mag Kontamination aus ursprünglich dreikonsonantigen vorliegen (vgl. arab. *šākaha* „ähnlich sein“, durch Vermischung von *šābaha* und *šākala*)[1]). Eine ebenfalls sehr alte, aber zum Teil bis in die Gegenwart hineinreichende Erscheinung ist es, daß ursprünglich zweikonsonantige Wurzeln durch Hinzunahme eines schwachen Konsonanten oder Verdopplung des zweiten sich zu dreiradikaligen ausgestalten, um dem von der Flexion geforderten dreikonsonantigen Schema genügen zu können. Wir werden im Verlauf unserer Darstellung oft auf diesen Punkt zurückkommen müssen.

A. Pronomen.

§ 28. Selbständiges Personalpronomen.

I. Das selbständige Personalpronomen bezeichnet zunächst das Subjekt: ich, du, er usw. Über den sonstigen Gebrauch desselben siehe die Syntax. *a*

Die selbständigen Personalpronomina. *b*

Sg.

1.	K. אָנֹכִי od. אֲנִי	P. אָנֹֽכִי od. אָֽנִי	„ich“
2. M.	K. אַתָּה	P. אָֽתָּה od. אָֽתָּה	„du (m.)“
2. F.	K. אַתְּ	P. אָֽתְּ	„du (f.)“
3. M.		הוּא	„er“
3. F.		הִיא	„sie“

Pl.

1.	K. אֲנַ֫חְנוּ od. נַ֫חְנוּ	P. אֲנָֽחְנוּ od. נָֽחְנוּ	„wir“
2. M.		אַתֶּם	„ihr (m.)“
2. F.	אַתֵּן od. אַתֵּ֫נָה (bab. *ʾättán* od. *ʾättánā*)		„ihr (f.)“

[1]) *Brockelmann*, Grundriß I, 294.

3. M. הֵם od. הֵ֫מָּה (bab. *häm* od. *hämmā*) „sie (m.)“
3. F. הֵ֫נָּה (bab. *hännā*) „sie (f.)“.

c Anm. 1. Wenn keine besondere Pausalform angegeben wird, lautet das Wort, wenigstens der Schrift nach, im K. und in der P. gleich. So auch immer in der folgenden Darstellung.

d Anm. 2. אָנֹכִי hauptsächlich in den älteren Büchern; אֲנִי häufiger. אָ֫נִי auch bei kleineren Distinctivis, sogar bei Conjunctivis; so stets in חַי־אָ֫נִי „so wahr ich lebe“ Jes 49 18 u. ö.: konstanter Gebrauch der Pausalform infolge der feierlichen Aussprache.

e Für אַתָּה 8mal אַתְּ, nämlich Nu 11 15, Dt 5 24, Ez 28 14, außerdem 1 S 24 18, Ps 6 4, Hi 1 10, Koh 7 22, Neh 9 6 im Kt. — אָ֑תָּה bei Silluq, *'Olæ ueioreð* und einem die Hauptcäsur an der Versmitte angebenden 'Aþnah; אָ֑תָּה bei Zaqef und einem 'Aþnah, das im poetischen System nach einem *'Olæ ueioreð* folgt.

f Für אַתְּ 6mal als Kt. אַתִּי Jud 17 2, 1 Rg 14 2, 2 Rg 4 16.23, 8 1, Jer 4 30; für אָ֑תְּ einmal, auch als Kt., אָ֑תִּי Ez 36 13.

g Die ältere defektive Schreibung הא, die sowohl הוא als היא bezeichnen konnte (so auf dem Mēšaʿstein und im Phön.), ist von einem Abschreiber des Pentateuchs, auch wenn der Zusammenhang das Fem. erfordert, immer, mit Ausnahme von elf Stellen, verständnislos zu הוא ergänzt worden. Die Masoreten haben aber, wenn *hī* zu lesen ist, הִוא punktiert.

h נַחְנוּ, נָ֑חְנוּ nur 5mal, nämlich Gn 42 11, Ex 16 7.8, Nu 32 32, Thr 3 42; gewöhnlich אֲנַ֫חְנוּ, אֲנָ֑חְנוּ. — Einmal, Jer 42 6, als Kt. אֲנוּ.

i Für אַתֵּן Ez 13 20 אַתֶּם; da das folgende Wort mit *m* anfängt, ist Assimilation *nm* > *mm* anzunehmen, § 15 n. אַתֵּן nur Ez 34 31; אַתֵּ֫נָה Gn 31 6, Ez 13 11.20, 34 17.

j Für הֵם in druckloser Stellung הֶם־, § 14 i'. — Für הֵ֫נָּה 3mal הֵ֫מָּה, nämlich Za 5 10, Ct 6 8, Ru 1 22.

k II. 1. Sg. Ursem. **'anā́kū* (= akk.) > (§ 14 j) **'anṓkū*, nach dem Poss.-Suff. *-ī* „mein“ zu **'anṓkī* umgebildet (diese Umbildung schon altkanaanäisch: *a-nu-ki*[1])). Diese ältere Drucklage — mit Dehnung des Vortonvokals, § 26 o — noch in der P. erhalten. Als das Poss.-Suff. *-ī* den Druck empfangen hatte (§ 12 i), ist im K. auch hier Verschiebung erfolgt; das *a* wurde, gegen § 26 s', gedehnt, vielleicht nach Analogie der P.-Form, vgl. aber auch § 26 t'. — Ursem. **'ánǎ* (> arab. *'ánǎ*, äth. *'ána*, aram. *'ᵃnā́*) ebenfalls nach dem Poss.-Suff. *-ī* (oder dem Obj.-Suff. *-anī*) umgebildet: **'ánī*. Hieraus die P.-Form mit Dehnung des *a* nach § 26 g. In der K.-Form erfolgte Druckverschiebung wie oben: **'anī́* > אֲנִי; die Reduktion des *a* beruht wahr-

———

[1]) *Böhl*, Amarnabriefe, S. 25; *Knudtzon*, Die El-Amarna-Tafeln II, 1375.

scheinlich auf aram. Einfluß; אֲנִי gehört auch offenbar der jüngeren Schicht an, während אָנֹכִי das altkanaanäische Wort für „ich" darstellt.

2. M. Sg. Ursem. *ʾántă (> arab. u. äth. ʾánta, aram. ʾantā̆, ʾant). Aus der langvokalig auslautenden Form, nach § 15 j, אַתָּה od., mit P.-Dehnung nach § 26 g, אָתָּה; im K. Druckverschiebung nach der 2. Pl., unten p. — Die Nebenform אַתְּ, oben e, könnte auf die kurzvokalig auslautende Form zurückgehen, vgl. § 12 r; wahrscheinlich hat der Buchstabentext aber ein defective geschriebenes *אַתָּ gemeint. l

2. F. Sg. Ursem. *ʾántĭ (> arab. ʾánti, äth. ʾántī). Aus der langvokalig auslautenden Form, nach § 15 j, das dialektische אַתִּי, oben f; aus der kurzvokalig auslautenden *ʾátti > (§ 12 r) אַתְּ. m

3. M. Sg. Ursem. *hū́ʾa, §§ 12 r, 25 f. — 3. F. Sg. Ursem. *šī́ʾa, nach dem Mask. zu *hī́ʾa umgebildet, s. ferner §§ 12 r, 25 f. — Beide in den anderen Sprachen verschiedentlich umgestaltet. n

1. Pl. Ursem. *níḥnu (vgl. äth. néḥna), oder mit Assimilation des i an die Laryngalis *náḥnū̆ (> arab. náḥnu). Im Hebr. ist die langvokalig auslautende Form erhalten geblieben. — Durch Anlehnung an die 1. Sg. entstanden אֲנַחְנוּ, אֲנוּ (oben h). o

2. M. Pl. Ursem. *ʾántumū̆ (> arab. ʾántum[ū̆], äth. ʾantémmū, aram. ʾantū́n); 2. F. Pl. Ursem. *ʾantínnă (> arab. ʾantúnna, äth. ʾantén). *ʾántumu wurde nach *ʾantínna zu *ʾántimu > (§§ 15 j, 14 d') *ʾáttemu; der Endvokal ist, obschon die Paenultima den Druck nicht trägt (vgl. § 12 r), — nach Analogie von *hému > הֵם, unten q — gefallen: *ʾáttem > (§ 14 i') *ʾáttœm; hieraus mit Druckverschiebung nach dem Fem. אַתֶּם. — *ʾantínnā > (§§ 15 j, 14 g') *ʾatténnā; *ʾantínna (mit kurzem Endvokal) > (§§ 15 j, 12 r, 24 k, 14 g') אַתֵּן; durch Kompromiß zwischen *ʾatténnā und אַתֵּן entstand אַתֵּנָה (das i in *antínnă blieb gegen das Philippische Gesetz nach Analogie des Mask. *ʾántimu erhalten und ist also nach § 14 g' zu e geworden). — Die bab. ʾättán *ättánā könnten durch das Philippische Gesetz, § 14 z, aus *ʾattínna, bzw. *ʾattínnā, entstanden sein (in diesem Falle ʾättánn, vgl. § 24 j, wohl auch ʾättánnā zu lesen); wahrscheinlich sind sie aber Umbildungen nach dem Mask. אַתֶּם (bab. á also aus œ entstanden, vgl. § 10 x). p

3. M. Pl. Ursem. *húmū̆ (> arab. húm[ū̆]); 3. F. Pl. Ursem. *šínnă (> akk. šina), nach dem Mask. zu *hínnă (> arab. húnna) umgebildet. q

Die Entwicklung ist derjenigen des *'*ántumu*, *'*antínnă* parallel (oben p): **húmu* > **hímu* > **hému* > הֵם; **hínnā* > הֵנָּה; durch Umbildung des הֵם nach הֵ֫נָּה entstand הֵ֫מָּה, das auch als Fem.-Form aufgefaßt werden konnte (oben j). — Die bab. Formen sind wohl Umbildungen nach der 2. Pl.

§ 29. Pronomen suffixum.

a I. Das Pronomen suffixum besteht aus einem Element, das mit einem Nomen oder einem Verb unter gemeinsamem Wortdruck verbunden wird. Es dient

1. im ersteren Fall als Possessivsuffix: mein, dein, sein usw.,
2. im letzteren als Objektsuffix: mich, dich, ihn usw.

Auch wird bei einigen Adverbien das pronominale Subjekt, bei den Präpositionen das regierte Pronomen durch Suffixe ausgedrückt. Die Konjunktion כִּי und die Interjektion הֵן, הִנֵּה nehmen ebenfalls Suffixe an, §§ 82 x—z, 83 g, h.

b Die Possessivsuffixe sind verschieden, je nachdem sie

1. einem Singular mit auslautendem Vokal (immer *ī*),
2. einem Singular mit auslautendem Konsonanten oder
3. einem Dual oder Plural angehängt werden.

Die zwei ersten Gruppen heißen Singularsuffixe, die letzte Pluralsuffixe.

c II. Possessivsuffixe an Singulare mit auslautendem Vokal.

	Sg. (ein Besitzer).	
1. (keine Endung):	פִּי	„mein Mund“
2. M. *-ꝁå*:	פִּ֫יךָ	„dein (m.) Mund“
2. F. *-ꝁ*:	פִּיךְ	„dein (f.) Mund“
3. M. *-hū* od. *-u̯*:	פִּיו, פִּ֫יהוּ	„sein Mund“
3. F. *-hå*:	פִּ֫יהָ	„ihr Mund“
	Pl. (mehrere Besitzer).	
1. *-nū*:	פִּ֫ינוּ	„unser Mund“
2. M. *-ꝁǽm*:	פִּיכֶם	„euer (m.) Mund“
2. F. *-ꝁǽn*:	פִּיכֶן	„euer (f.) Mund“

3. M. *-hœm*:	פִּיהֶם	„ihr (m.) Mund“
3. F. *-hœn*:	פִּיהֶן	„ihr (f.) Mund“.

d Anm. Neben *-hœm* poet. *-mō*: פִּימוֹ Ps 17 10, 58 7, 59 13.

e III. Possessivsuffixe an Singulare mit auslautendem Konsonanten.

Sg. (ein Besitzer).

1. *-ī*:	שִׁירִי	„mein Gesang“
2. M. K. *-(ᵉ)kā̊*:	שִׁירְךָ	„dein (m.) Gesang“
2. M. P. *-œ̄kā̊*:	שִׁירֶךָ	
2. F. *-ēk*:	שִׁירֵךְ	„dein (f.) Gesang“
3. M. *-ō*:	שִׁירוֹ	„sein Gesang“
3. F. *-ā̊h*:	שִׁירָהּ	„ihr Gesang“

Pl. (mehrere Besitzer).

1. *-ēnū*:	שִׁירֵנוּ	„unser Gesang“
2. M. *-(ᵉ)kœm*:	שִׁירְכֶם	„euer (m.) Gesang“
2. F. *-(ᵉ)kœn*:	שִׁירְכֶן	„euer (f.) Gesang“
3. M. *-ā̊m*:	שִׁירָם	„ihr (m.) Gesang“
3. F. *-ā̊n*:	שִׁירָן	„ihr (f.) Gesang“.

f Anm. 1. *-ᵉkā̊*, *-ᵉkœm*, *-ᵉkœn* werden benutzt: 1. nach langem Vokal in der vorhergehenden Silbe, 2. nach zwei Konsonanten, 3. nach Geminata; sie werden aber in der tib. Überlieferung nach einer Laryngalis durch *-ᵃkā̊*, *-ᵃkœm*, *-ᵃkœn* ersetzt, § 18 q. Letztere Formen stehen auch nach *ă*, gefolgt von einer Laryngalis, § 20 d. Sonst stets *-kā̊*, *-kœm*, *-kœn*.

g Anm. 2. Die Nomina auf ־ֶה benutzen oft (scheinbare) Pluralsuffixe; statt *-ō* haben sie (neben *-ā̊u̯*) regelmäßig *-ēhū*: מַעֲשֵׂהוּ „sein Werk“, שָׂדֵהוּ „sein Feld“ (für הֶעָשׂוֹ Hi 40 19 wird הֶעָשׂוּי zu lesen sein); siehe des Näheren § 73. — Dieses *-ēhū* zuweilen auch bei anderen Nomm. eingedrungen, z. B. אוֹרֵהוּ „sein Licht“ Hi 25 3 (neben אוֹרוֹ), מֹטֵהוּ „sein Joch“ Na 1 13, מִינֵהוּ „seine Gattung“ (neben מִינוֹ), פִּילַגְשֵׁהוּ „seine Kebse“ Jud 19 24 (neben פִּילַגְשׁוֹ), von אוֹר, מוֹט, *מִין, פִּילֶגֶשׁ. — Zu den Pluralsuffixen an Singularia auf *-ōþ* u. a. siehe unten b′.

h Anm. 3. Für *-ī* Ez 47 7 *-ēnī* in בְּשׁוּבֵנִי „bei meiner Rückkehr“: Schreibfehler, veranlaßt durch וַיְשִׁבֵנִי, V. 6 (oder Analogiebildung darnach?).

i Für ךָ in kürzeren Wörtern öfters כָה: בֹּאֲכָה „deine Ankunft“ (neben בֹּאֲךָ), כַּפֶּכָה „deine Hand“ Ps 139 5 (neben כַּפֶּךָ). — Für *-œ̄kā̊* zweimal *-ā̊k* Ps 53 6: חֹנָךְ „dein Belagerer“, Mi 2 12 כֻּלָּךְ „deine Gesamtheit“; einmal *-œ̄kkā̊* Pr 25 16: דַּיֶּךָּ „was dir genug ist“.

j Für *-ēk* 2mal *-ā̊k*: כֻּלָּךְ Jes 22 1, Ct 4 7 (neben כֻּלֵּךְ); 4mal *-ēkī*: רָעָתֵכִי „deine (f.) Bosheit“ Jer 11 15, s. noch §§ 68 i: עֲוֹן, 72 w′: תּוֹךְ. Ez 5 12 wird ־ֵיךְ geschrieben.

k Für ו oft ה— (wie auf dem Mēšaʿstein, § 25 t): אָהֳלֹה „sein Zelt" Gn 9 21 (neben אָהֳלוֹ), עִירֹה „sein Eselsfüllen" Gn 49 11, סוּתֹה „sein Kleid" ebenda, סֻכֹּה „seine Hütte" Ps 10 9, 27 5. — Zu *-ēhū* oben g.

l Für *-āh* oft *-ā*: חֵילָה „ihre Vormauer" Ps 48 14 (neben חֵילָהּ), מַעֲרָבָה „ihr Untergangsort" Jes 45 6. — כֻּלָּא „ihre Gesamtheit" Ez 36 5 ist Schreibfehler (sonst stets כֻּלָּהּ).

m Für *-ēnū* mitunter *-ānū*: קָמָנוּ „unser Widersacher" Hi 22 20, so stets כֻּלָּנוּ „unsre Gesamtheit".

n Für *-kǣn* Ez 23 48. 49 *-kǣnā*: זִמַּתְכֶנָה „eure (f.) Schandtat".

o Für *-ām* zweimal *-āmō*: חֶלְבָּמוֹ „ihr Fett" Ps 17 10 (neben חֶלְבָּם), פִּרְיָמוֹ „ihre Frucht" Ps 21 11 (neben פִּרְיָם). — כֻּלָּהַם „ihre Gesamtheit" 2 S 23 6, falsch punktiert für ein dial. **kullᵉhǣm*.

p Für *-ān* mitunter *-ānā*: בַּדָּנָה „ihr (f.) Alleinsein" Gn 21 29, בֹּאָנָה, בּוֹאָנָה „ihre Ankunft" Jer 8 7, Ru 1 19, כֻּלָּנָה „ihre Gesamtheit" Gn 42 36, Pr 31 29, לְדָתְנָה „ihr Gebären" Hi 39 2; dreimal *-ǣnā*: קִרְבֶּנָה „ihr Inneres" Gn 41 21 bis (s. noch § 80 v); einmal *-ǣnnā*: יֶחֱמֶנָּה „ihr Empfangen" Gn 30 41; zweimal *-āhnā*: כֻּלָּהְנָה „ihre Gesamtheit" 1 Rg 7 37, תּוֹכָהְנָה „ihre Mitte" Ez 16 53; einmal *-hēn*: פָּתְהֵן „ihre Scham" Jes 3 17; öfters *-hǣn*, z. B. בַּדְּהֶן „ihr Alleinsein" Gn 21 28, חֶלְבְּהֶן „ihr Fett" Lv 8 16. 25, לִבְּהֶן „ihr Herz" Ez 13 17 (neben לִבָּן).

q IV. Possessivsuffixe an Duale und Plurale.

Sg. (ein Besitzer).

1.	K. *-ai̯*:	שִׁירַי	„meine Gesänge"
	P. *-āi̯*:	שִׁירָי	
2. M.	*-ǣkā*:	שִׁירֶיךָ	„deine (m.) Gesänge"
2. F.	K. *-ai̯i̯k*:	שִׁירַיִךְ	„deine (f.) Gesänge"
	P. *-āi̯i̯k*:	שִׁירָיִךְ	
3. M.	*-āu̯*:	שִׁירָיו	„seine Gesänge"
3. F.	*-ǣhā*:	שִׁירֶיהָ	„ihre Gesänge"

Pl. (mehrere Besitzer).

1.	*-ēnū*:	שִׁירֵינוּ	„unsre Gesänge"
2. M.	*-ekǣm*:	שִׁירֵיכֶם	„eure (m.) Gesänge"
2. F.	*-ēkǣn*:	שִׁירֵיכֶן	„eure (f.) Gesänge"
3. M.	*-ēhǣm*:	שִׁירֵיהֶם	„ihre (m.) Gesänge"
3. F.	*-ēhǣn*:	שִׁירֵיהֶן	„ihre (f.) Gesänge".

r Anm. 1. Das orthographische י wird oft ausgelassen: דְּרָכֶךָ „deine Wege" Ex 33 13 u. ö. (neben דְּרָכֶיךָ), מִגְרָשֶׁהָ „ihr Weideplatz" Jos 21 11 u. ö. (neben מִגְרָשֶׁיהָ), עֲוֺנֵנוּ „unsere Verschuldungen" Jes 64 5 u. ö. (neben עֲוֺנֵינוּ), יְדֵכֶם „eure Hände" Ps 134 2 (neben יְדֵיכֶם), מִינֵהֶם „ihre Gattungen" Gn 1 21. — Für ו־ָ punktiert Ginsburg immer וֹ (sogar אֲנָשׁוֹ, für אֲנָשָׁו 1 S 23 5 Kt.), außer יַחְדָּו „zusammen".

s Anm. 2. Plurale auf *-ôþ* benutzen für *-ēhœm*, *-ēhœn* oft *-ām*, *-ān*: אֲבוֹתָם „ihre Väter" (neben אֲבוֹתֵיהֶם), שְׁמוֹתָם „ihre (m.) Namen", שְׁמוֹתָן „ihre (f.) Namen"; gelegentlich auch sonst Sg.-Suffixe: עֵדֹתִי „meine Gebote" Ps 132 12, מַכֹּתְךָ „deine Plagen" Dt 28 59, אֲחוֹתֵךְ „deine Schwestern" Ez 16 52, מְרַאֲשֹׁתוֹ „zu seinen Häupten" 1 S 26 7 u. ö. im Kt.

t Anm. 3. In אֲדֹנָי „der Herr", „Gott" (eigentl. „meine Herren") hat man konstante Pausaldehnung infolge der feierlichen Aussprache (Affektbetonung) angenommen. Vielleicht ist es aber ein nichtsemitisches Lehnwort, dessen *-āi̯* als Pluralsuffix aufgefaßt wurde (§ 68 i).

u Für *-ái̯iḱ* einmal *-éḱ*: אַשְׁרֵךְ „dein (f.) Heil" Koh 10 17, öfters *-ái̯ḱī* (P. *-āi̯ḱī*): בָּנָיְכִי „deine Söhne" 2 Rg 4 7 Kt. (neben בָּנַיִךְ), חַיָּיְכִי „dein Leben" Ps 103 4, einmal *-ēḱē*: מַלְאָכֵכֵה „deine Boten" Na 2 14 (Schreibfehler: Dittographie des folgenden ה).

v Für *-āu̯* 6mal *-éhū*: גִּבֹּרֵיהוּ „seine Helden" Na 2 4 (neben גִּבּוֹרָיו), אַשְׁרֵהוּ „sein Heil" Pr 29 18 (neben אַשְׁרָיו), s. noch 1 S 30 26, Ez 43 17, Hab 3 10, Hi 24 23, einmal *-ôhī* (Aramaismus): תַּגְמוּלוֹהִי „seine Wohltaten" Ps 116 12.

w אַתּוּקֶיהָא „ihre Gallerien(?)" Ez 41 15 Kt. (א Schreibfehler).

x Für *-ēḱœm* Jer 25 34 *-īḱœm*: תְּפוֹצוֹתִיכֶם „eure Diaspora", wahrsch. aber eine entstellte Verbalform.

y Für *-ēḱœn* Ez 13 20 *-ēḱœnā*: כִּסְּתוֹתֵיכֶנָה, v. *כֶּסֶת, ein Zaubermittel.

z Für *-ēhœm* Ez 40 16 *-ēhémā*: אֵלֵיהֵמָּה „ihre Wandpfeiler", poet. häufig *-ēmō*, z. B. אֱלֹהֵימוֹ „ihre Götter" Dt 32 37 (neben אֱלֹהֵיהֶם), בָּמוֹתֵימוֹ „ihre Höhen" Dt 33 29, מוֹסְרוֹתֵימוֹ „ihre Fesseln" Ps 2 3 [1]).

a′ Für *-ēhœn* Ez 1 11 *-ēhœnā*: גְּוִיֹּתֵיהֶנָה „ihre (f.) Körper".

b′ Anm. 4. Singularia auf *-ôþ* (die als Pluralia aufgefaßt werden konnten), auf *-ûþ*, *-īþ* und sogar auf *-ā* nehmen mitunter Pl.-Suffixe an: בְּנוֹתַיִךְ „dein Bauen" Ez 16 31; הֲזָרוֹתֵיכֶם „euer Zerstreutwerden" Ez 6 8; זְנוּתַיִךְ „deine Hurerei" Jer 3 2; זְנוּתֵיכֶם „eure H." Nu 14 33 (s. noch Jes 54 4, Jer 3 8, Ez 16 15, 16 20 Qr., 23 7, Zeph 3 20); שְׁבִיתַיִךְ „deine Gefangenschaft" Ez 16 53; חֲמִשִׁתָיו Lv 5 24, doch wohl in חֲמִשִׁתוֹ „sein Fünftel" (wie andere Lesarten bieten) zu ändern; תְּהִלָּתֶיךָ „dein Preis" Ps 9 15; עֲצָתֶיךָ „dein Rat" Jes 47 13 (s. auch Ez 35 11, Ezr 9 15).

c′ Die Singularsuffixe *-(ᵉ)ḱā*, *-(ᵉ)ḱœm*, *-(ᵉ)ḱœn*, *-hœm*, *-hœn* und die Pluralsuffixe *-ēḱœm*, *-ēḱœn*, *-ēhœm*, *-ēhœn* heißen s c h w e r e Suffixe, weil bei ihnen der Druck, wie aus den obigen Paradigmen ersichtlich,

---

[1]) *-mō* ist zwar aus **-humū* entstanden (§§ 21 j, 25 l, o, r, u) und also eine Pl.-Form, aber verschiedene Stellen sprechen dafür, daß es sekundär auch singulare Bedeutung annehmen konnte: Poss. „sein", Obj. „ihm", „ihn", besonders פָּנֵימוֹ Ps 11 7, כַּפֵּימוֹ Hi 27 23, עָלֵימוֹ Hi 20 23, 22 2, 27 23. Nach anderen (*Diehl*, Das Pron. pers. suffixum 2. u. 3. pers. plur. des Hebr. [Gießen 1895], S. 14ff.; *Haupt*, SBOT, zu Pr 23 20) beruhen solche Formen auf Textfehlern.

um einen Schritt weiter nach vorn rückt als bei den übrigen. Letztere heißen l e i c h t e. Formen mit schweren Suffixen zeigen wegen der hervorgerückten Drucklage oft eine andere Vokallagerung als diejenigen mit leichten.

d′ A n m. Das Sg.-Suff. *-kå* hat, wenn es Wörtern mit auslautendem Vokal angehängt wird, z. B. פִּיךָ, den Druck nicht und ist also l e i c h t.

e′ V. Die verschiedene formelle Ausgestaltung der oben c, e und q aufgeführten Suffixgruppen ist sekundär: durch die Verschmelzung eines von Haus aus gleichlautenden Suffixes mit verschiedenen Auslauten entstanden. Das Suffix ist nämlich angehängt worden bei der ersten Gruppe an eine auf *-ī* auslautende Form (§ 65 f), bei der zweiten an einen konsonantisch auslautenden Stamm, und zwar zumeist durch die Vermittelung eines Svarabhaktivokals, bei der dritten an die Dualendung *ai̯*, die auch in den Plural eingedrungen ist (§ 64 e, f).

f′ Der Svarabhaktivokal scheint in einigen Fällen, der Färbung nach, von dem Lautbestand des Suffixes beeinflußt worden zu sein: 1. Sg. **-i-i̯a*, 2. F. Sg. **-i-ki*, 3. F. Sg. **-a-ha*. Wie die 2. F. Sg. **-i-ki* haben wohl die 2. Pl. **-i-kimu*, bzw. **-i-kinna* gelautet, und danach wird sich das *i* auch in der 2. M. Sg. **-i-kā* festgesetzt haben. Nach der 1. Sg. **-i-i̯a* erhielt die 1. Pl. zumeist **-i-nū*. Die 3. Person benutzt als Svarabh. ausschließlich *a*. Da die 3. F. Sg. **-a-ha* doch keinen ausreichenden Grund für die Umgestaltung der übrigen — **-a-hū*, **-a-himu*, **-a-hinna* — bietet, darf man viell. annehmen, daß der Svarabh.-Vokal im älteren Hebr., wie im Akk., Arab. und Äth., gelegentlich als ein Kasusvokal aufgefaßt und behandelt werden konnte; dieses *a* wäre dann die erstarrte Akk.-Endung. Daß er aber von Anfang an ein Kasusvokal gewesen sein sollte, ist nicht wahrscheinlich, § 65 c, d.

g′ A n m. 1. Die kanaanäischen Glossen in den Amarnabriefen: *aḫ-ru-un-u* אַחֲרוֹנוֹ „hinter ihm“ (*-ōn-hū?*), *ba-di-u* בְּיָדוֹ „in seiner Hand“ (*-i-hū?*), *ru-šu-nu* רֹאשֵׁנוּ „unser Kopf“ (§ 2 k, m) zeigen ein älteres Entwicklungsstadium (s. § 25 t).

h′ A n m. 2. Der Svarabhaktivokal ist zunächst bei schwierigen Konsonantverbindungen eingeschaltet worden, also nach Stämmen mit zwei Endkonsonanten oder éinem langen, aber auch nach Stämmen mit langem Vokal vor dem Endkonsonanten konnte er leicht eindringen. Von solchen Stämmen mit schallstarker Endsilbe aus hat er sich dann analogisch verbreitet und erscheint daher auch in vielen Wörtern, wo er nicht aus phonetischen Gründen zu erwarten wäre, so vor allem fast ausnahmslos vor dem Suffix *kå* nach Stämmen mit einem ursprünglich kurzen *a*, seltener nach einem ursprünglich kurzen *i*, vor dem End-

konsonanten: דָּמְךָ, בְּשָׂרְךָ, שֻׁלְחָנְךָ. Vor dem Suffix *kǽm* nach solchen Stämmen erscheint er nie: **dámkimu* > דִּמְכֶם, **basárkimu* > בְּשַׂרְכֶם, **šímkimu* > שִׁמְכֶם, vor *kā̊* nach Stämmen mit einem ursprünglich kurzen *i* vor den Endkonsonanten gewöhnlich auch nicht: **šímkā* > שִׁמְךָ, *'ōịibkā* > אֹיִבְךָ [1]).

1. Sg. Ursem. *-ịa* (= arab., äth., akk.). **pí-ịa* > (§ 12 r) **pīị* > (§ 17 e) פִּי. — **šír-i-ịa* > (§§ 12 r, 17 e) **šírī* > (§ 12 i) שִׁירִי. — **šīrái-ịa* > (§§ 12 r, 24 k) שִׁירַי. In einem Amarnabriefe *ḫi-na-ia* = עֵינַי „meine Augen", § 2 m. i'

2. M. Sg. Ursem. *-kă* (arab., äth., akk. *-ka*). **šírikā* > (§§ 14 d', 12 i) **šīrékā*. Hieraus mit Pausaldruck **šīrḗkā* > (§ 16 c) שִׁירֶךָ. Im Kontext ist **šīrékā* (ähnlich wie das aus **šír-i-kimu* entstandene **šíre-kǽm* zu **šīrekǽm*, unten o') nach **šīrekínna* weiter zu **šīrekā́* > (§ 26 q) שִׁירְךָ verschoben worden[2]). — Das dial. *-ā̊k* (oben i) geht auf *-a-kă* zurück: חַנֶּךָּ < **ḥṓn-a-ka* (§§ 12 i, r, 26 g), vgl. **lá-ka* > לָךְ, § 81 e'. — *-ǽkkā̊* (oben i) ist ein energisches Objektsuffix (§ 48 q, r), ausnahmsweise auf ein Nomen übertragen. — **šīráịkā* > (§ 17 r) שִׁירֶיךָ. j'

2. F. Sg. Ursem. *-kĭ* (arab., akk. *-ki*, äth. *-kī*). **píki* > (§ 12 r) פִּיךְ. — **šíriki* > (§§ 14 d', 12 i, r) **šīrék* > (§ 26 m) שִׁירֵךְ. — *-i-kī* (oben j) > (§§ 14 d', 12 i) *-ékī* > (§ 26 m) *-ḗkī*. — כֻּלְּכִי (ebenda) geht auf **kúll-a-ki* zurück (§§ 12 i, r, 26 m), vgl. **lá-ki* > לָךְ, § 81 e'. — **šīráịki* > (§§ 12 r, 17 j) שִׁירַיִךְ. — *-áịkī* (oben u), mit erhaltenem Diphthong (wie auch sonst im poet. Stil, vgl. § 17 q), wurde durch analogische Spirantierung des *k* zu *-áịkī*. — אַשְׁרֵיךְ (ebenda), durch den Einfluß von אַשְׁרֵי bewirkte Punktation. k'

3. M. Sg. Ursem. *-hŭ* (arab. *-hŭ*, äth. *-hū́*). Neben פִּיהוּ, nach § 25 o, auch פִּיו. — **šírahū* > (§§ 25 r, 12 i) שִׁירוֹ. — **šīráịhū* > (§ 25 l) שִׁירָיו. Wenn das *h* analogisch erhalten blieb (§ 25 n), ging *-áịhū* später in *-ḗhū* über, § 17 r, t. Diese Endung ist bei den Nomm. auf ־ֶה (wo *-aị-* ein Stammelement ist) gewöhnlich; zuweilen ist sie aus dieser Klasse in andere Singulare eingedrungen, seltner kommt sie vor, wenn *-aị-* Du.-Pl.-Endung ist, oben g, v. l'

3. F. Sg. Ursem. *-šă* (= akk.) oder, nach dem Mask. umgebildet, *-hă* (arab. *-hā*, äth. *-hā́*). **šíraha* > (§§ 12 i, r) **šīráh* > (§ 26 m) שִׁירָהּ. m'

---

[1]) Die Spirantierung des Kaf wurde überall analogisch durchgeführt.

[2]) Ein **šír-a-kā* (s. *Brockelmann*, Grundriß I, 104) hätte sich zu **šīrā̊kā̊* entwickelt, § 26 o.

— *ḥái̯lahā (oben l) > (§§ 25 r, 12 i) *ḥai̯lá > (§ 17 v) חֵילָהּ. — *šīrdi̯hā (§ 17 r) שִׁירֶיהָ.

n′ 1. Pl. Ursem. *-nă (arab. -nā, äth. -na), im Hebr. durch Angleichung an das selbständige Pers.-Pron. נַ֫חְנוּ zu -nū geworden (schon altkanaanäisch[1])). *šīrinū > (§§ 14 d′, 12 i, 26 m) שִׁי֫רֵנוּ. — Selten tritt a als Svarabh. auf: *kúllanū > (§§ 12 i, 26 m) כֻּלָּ֫נוּ (oben m).

o′ 2. M. Pl. Ursem. *-kumŭ (arab. -kum[ū]); 2. F. Pl. Ursem. *-kinnă (äth. -kén, aram. -kēn, akk. -kina). Die Entwicklung verlief zunächst dem selbst. Pers.-Pron. analog: *pīkumu wurde nach *pīkinna zu *pīkimu > (§ 14 d′) *pīkemu > (§ 12 r) *pīkem > (§ 14 i′) *pīkœm; *pīkinna (dessen i in Anschluß an *pīkimu gegen § 14 z erhalten blieb und also, nach § 14 g′, als e auftritt) > (§§ 12 r, 24 k) *pīkén. *pīkœm und *pīkén wurden sodann einander angeglichen: פִּיכֶם, פִּיכֶן. — Ebenso wurden *šīr-i-kimu, *šīr-i-kinna zu *šīrekœ́m, *šīrekœ́n, > (§ 26 q) שִׁירְכֶם, שִׁירְכֶן, und *šīrái̯kumu, *šīrai̯kinna zu *šīrai̯kœ́m, *šīrai̯kœ́n > (§ 17 v) שִׁירֵיכֶם, שִׁירֵיכֶן. — -kœ̄nå (oben n) geht auf *-kénā zurück, eine Kompromißform zwischen *-kinnā und dem aus *-kinnă lautgesetzlich entwickelten -kén; dieses *-kénā wurde nämlich mit Pausaldruck zu *-kḗnā > (§ 16 c) -kœ̄́nå. Ebenso -ēkœ̄́nå (oben y) aus *-ai̯kénā.

p′ 3. M. Pl. Ursem. *-humŭ (arab. -hum[ū]); 3. F. Pl. Ursem. *-šinnă (akk. -šina) oder, nach dem Mask. umgebildet, *-hinnă (aram. -hēn). *pīhumū > (§§ 21 j) *pīhumō, woraus (nach *-hinnă) *pīhimō > (§ 14 d′) *pīhemō > (§ 25 o) פִּימוֹ (oben d). *pīhumŭ und *pīhinna entwickelten sich wie *pīkumu und *pīkinna, oben o′: פִּיהֶם, פִּיהֶן (das h in *pīhumu hätte lautgesetzlich fallen sollen, weil es nach der Drucksilbe steht, § 25 m am Ende — wie ja mit dem h in *pīhumū geschehen ist —; es ist aber durch die Analogie des *pīhinna gehalten worden). — Ebenso wurde *šīr-a-humu nach *šīr-a-hinna zu *šīrahimu > (§§ 14 d′, 12 i, r, 25 r) שִׁירָם. Danach *šīrahinna zu שִׁירָן, § 25 r; jedoch ist dessen h in einigen dialektischen Formen lautgesetzlich (§ 25 m am Ende) erhalten geblieben: בַּדְהֶן usw., פְּתָהֵ֫ן (oben p) — letzteres eine lautgesetzliche Form ohne Svarabh.-Vokal, vgl. *pīkinna > *pīkén, oben o′. — *píri̯ahumū (oben o) > (§§ 21 j, 25 r) פִּרְיָ֫מוֹ. — Die Endung -ānå (oben p) hat ihren Endvokal aus dem Pers.-Pron. הֵ֫נָּה erhalten.

---

[1]) Böhl, Amarnabriefe, S. 27.

— Zu *-ǽnå̊* (ebenda) vgl. oben o′ am Ende: durch Kompromiß zwischen **-hínnā* und dem aus **-hínnă* entwickelten *-hén* entstand **-hénā* > (§§ 26 m, 16 c) *-hǽnå̊*; wenn ferner das *h* gefallen ist (קָרְבֶּ֫נָה), so beruht das offenbar auf Anlehnung an die nicht zu belegende Mask.-Form dieses Dialekts. — *-ǽnnå̊* (ebenda) ist ein energisches Objektsuffix (§ 48 q, r), ausnahmsweise auf ein Nomen übertragen. — Das dialektische *-åhnå̊* ist unklar (< **-åhenā?*). — **ʾilōhá̯ihumū* (oben z) > (§§ 21 j, 25 l, 26 s′) אֱלֹהֵ֫ימוֹ. — **šīrá̯ihumu* und **šīra̯ihínna* (ersteres mit erhaltenem *h* nach dem letzteren) entwickelten sich — wie die Formen der 2. Pl., oben o′ — zu **šīra̯ihǽm*, bzw. **šīra̯ihǽn*, woraus, nach § 17 v, שִׁירֵיהֶם, שִׁירֵיהֶן. — Für das dial. *-ēhémå̊* (oben z) erwartet man **-ēhǽmå̊*; vgl. oben zu קָרְבֶּ֫נָה. — Zu *-ēhǽnå̊* (oben a′) vgl. oben zu קָרְבֶּ֫נָה.

q′ Bei den Pluralen auf *-ōþ* wären lautgesetzlich die Sg.-Suffixe zu erwarten (oben s): *ōþ-ī*, *-ōþ-ᵉkå̊* usw. Die gewöhnlichen Formen *-ōþ-á̯i*, *ōþ-ǽkå̊* usw. erklären sich als Neubildungen nach den Pluralen auf *-a̯i*. Die Endungen *-á̯i*, *-ǽkå̊* usw. der letzteren, die in sich die Pl.-Endung *-a̯i* + dem Poss.-Suff. *-i̯a*, *-kā* usw. einschließen, wurden als dem Plural überhaupt zukommende Suffixe aufgefaßt und daher den Pluralen auf *-ōþ* angehängt. Eine Form wie אֲבֹתַי „meine Väter“ enthält also zwei Pl.-Endungen.

r′ Die Objektsuffixe waren im Ursem. mit den Possessivsuffixen identisch, mit Ausnahme von der 1. Sg., deren Objektsuffix **-ni̯a* (woraus schon im Ursem. gewöhnlich *-nī*) lautete. Die verschiedenartigen Gestalten, die diese Suffixe je nach den ungleichen Auslauten der Verbformen annehmen, werden § 48 behandelt.

s′ In Verbindung mit gewissen Adverbien und Präpositionen erhalten mehrere Suffixe eine abweichende Form, §§ 80, 81; so auch bei der Konjunktion כִּי, § 82 x—z, und der Interjektion הֵן, הִנֵּה, § 83 g, h.

t′ VI. Ein ursprünglicher Zusammenhang zwischen den selbständigen Pers.-Pronn. und den Suffixen, sowohl Poss.- als Obj.-, ist von vornherein zu vermuten. Um zu prüfen, inwieweit sich dieser Zusammenhang noch nachweisen läßt, führen wir beide Gruppen in ihrer ursemitischen oder genauer gesagt in ihrer zur Zeit der Spaltung der ursem. Sprache vorliegenden Gestalt nebeneinander auf. Und da mehrere dieser Pronomina offenbar auch in der Verbalflexion auf-

treten, fügen wir die aus den Aorist- und Nominalformen des Verbs gewonnenen Pronomina (siehe §§ 40 c, 42 d) hinzu[1]).

u′

	Pron. des Aorists.	Pron. des Nominals.	Selbständige Pers.-Pron.	Suffixe Poss.	Obj.
Sg. 1.	*ʾa-*[2])	*-kŭ*	*ʾánă, ʾanákŭ*	*-ḭa*	*-niḭa*
„ 2. M.	*ta-*	*-tă*	*ʾántă*	*-kă*	
„ 2. F.	*ta-*	*-tĭ*	*ʾántĭ*	*-kĭ*	
„ 3. M.	*ḭa-*	*-(a)*[3])	*hŭʾa*	*-hŭ*	
„ 3. F.	*ta-*	*-(at)*[3])	*šĭʾa*	*-šă*	
Pl. 1.	*na-*	*-nă*	*niḥnŭ*	*-nă*	
„ 2. M.	*ta-*	*-tumŭ*	*ʾántumŭ*	*-kumŭ*	
„ 2. F.	*ta-*	*-tinnă*	*ʾantínnă*	*-kinnă*	
„ 3. M.	*ḭa-*	*-(ŭ)*[3])	*húmŭ*	*-humŭ*	
„ 3. F.	*ḭa-*	*-(ă)*[3])	*šínnă*	*-šínnă*	

v′ Die selbständigen Pronomina und die Suffixe der 3. Pl. stimmen völlig überein. Ferner ist die Verwandtschaft von *hŭʾa* und *-hŭ* unzweifelhaft. *-nă* stimmt zwar nicht mit *níhnŭ*, dagegen ist es mit dem Pron. der Verbalflexion identisch: *qatálnă* „wir töteten“, *náqtulu* „wir töten“. Ferner unterscheiden sich die selbst. Pron. der 2. Person (Sg. u. Pl.) von den entsprechenden Formen der 2. Gruppe nur durch das präfigierte *ʾan-*, das zweifelsohne ein Demonstrativelement darstellt. Die betreffenden Pers.-Pron. waren also zur Entstehungszeit des Nominals noch nicht mit diesem *ʾan* fest verbunden, lauteten vielmehr *tă, tĭ, túmŭ, tínnă*: *qatáltă* „du (m.) tötetest“, *qatáltĭ* „du (f.) tötetest“, *qatáltumŭ* „ihr (m.) tötetet“, *qataltínnă* „ihr (f.) tötetet“. Eine noch ältere Gestalt des Pers.-Pron. der 2. Person liegt offenbar in der Aoristflexion vor, denn diese weist auf eine Zeit zurück, wo die Sprache für die Anrede nur ein einziges Pronomen kannte, das ohne Unterschied des Geschlechts und sogar des Numerus verwendet wurde: *ta-* bedeutet ja im Aorist „du (m.)“, „du (f.)“, „ihr (m.)“ und „ihr (f.)“.

w′ Schon aus dieser vorläufigen Diskussion des Schemas ergibt sich, wie die Suffixe aus den selbständigen Pers.-Pron. entstanden sind.

[1]) Vgl. zum folgenden *Bauer*, ZDMG 68 (1914) 365 ff.

[2]) Da es sich im folgenden dieses Paragraphen fast nur um konstruierte Formen handelt, unterlassen wir die übliche Bezeichnung derselben (*).

[3]) Zum *a* siehe § 42 i. *at* ist die Femininendung, *ŭ* und *ă* sind die ältesten Pluralendungen des Nomens.

bái̯t-i-nā̆[1]) bedeutete „das Haus von uns"; *ba̯it* ist in dieser Zusammensetzung eine Konstruktform und *nā̆* das alte selbständige Pers.-Pron. als Genetivattribut. In *qátala-nā̆* „er tötete uns" ist dasselbe *nā̆* Objekt. So erklären sich auch *bái̯t-a-humū̆*, *ba̯it-a-šinnā̆* „das Haus von ihnen" und *qátala-humū̆*, *qatala-šinnā̆* „er tötete sie".

x' Die Suffixe der 2. Person, *-kā̆* usw., die mit den entsprechenden selbständigen Pronn. offenbar keine ursprüngliche Verwandschaft besitzen, sind vielleicht aus dem demonstrativen Adverb *kā* „dort" (> hebr. כָּה, כָּכָה) in der Weise hervorgegangen, daß etwa *bái̯t-i-kā̆* ursprünglich „das Haus da" bedeutet hätte, sodann aber auf die angeredete Person bezogen worden wäre, „das Haus von dir"[2]). Die Formen *-kī̆*, *-kumū̆*, *-kínnā̆* würden sich dann als Analogiebildungen nach *tī̆*, *túmū̆*, *tínnā̆* unschwer erklären. War aber einmal die Herkunft dieser Pronominalsuffixe aus der Demonstrativpartikel verdunkelt, so konnten sie, wie *-hū̆*, *-šā̆* usw., auch als Objekt verwendet werden: *qátala-kā̆*, *qátala-kī̆* „er tötete dich" usw.[3]).

y' In der ältesten, „protosemitischen"[4]) Zeit besaß die Sprache also nur ein einziges Pers.-Pron. der 2. Person, nämlich *ta*. Um zu verstehen, wie sich später aus diesem verschiedene Formen für den F. Sg. und den Pl. herausgebildet haben, muß man die Formen der 3. Person näher betrachten.

z' *i̯a-* bedeutet beim Aorist „er", „sie (m. pl.)" und „sie (f. pl.)". Offenbar hat also das Protosemitische, wie für die 2., so auch für die 3. Person nur éin Pronomen gekannt, obschon dieses bei der fem. Sg.-Form des Aorists schon früh nach der Femininendung des Nomens umgebildet wurde[5]). Der geschichtliche Zusammenhang zwischen

---

[1]) Wir substituieren hier und im folgenden die hebr. Svarabh.-Vokale.

[2]) In ähnlicher Weise wird das indifferente Partizip λεγόμενοι im Lateinischen auf die 2. Person bezogen: *legimini*. Eine Entwicklung in umgekehrter Richtung beim lateinischen *is-te* „der bei dir", „jener".

[3]) Dieses *k* liegt auch in den hamitischen Sprachen vor, wie überhaupt die semit. und die hamit. Pronomina große Ähnlichkeit aufweisen.

[4]) Oder genauer „protosemito-hamitischen". Die uralte Sprachstufe, die wir mit diesem Namen bezeichnen, war nämlich, wenigstens zum Teil, die gemeinsame Ursprache des Semitischen und des Hamitischen.

[5]) Dieselbe Umbildung liegt auch in verschiedenen hamitischen Sprachen vor, z. B. Hausa, Schilh, Bedauye, Somali. Dagegen hat das Masai *e* sowohl für das Fem., wie für das Mask. Siehe *Meinhof*, Hamiten.

diesem *i̯a* und den jüngeren Pronn. der 3. Sg., *hū̆ʾa* und *šī̆ʾa*, ist nicht klar; da aber die Pronn. der 1. und 2. Sg. in späterer Zeit mit einem Demonstrativelement zusammengewachsen sind (*ʾán-ă, ʾán-tă, ʾán-tī̆*), ist die Annahme derselben Entwickelung bei der 3. Sg. wahrscheinlich. *hū-* und *šī-* könnten von Anfang an Demonstrativa gewesen sein[1]). Wie dem auch sei, so erscheint es jedenfalls unzweifelhaft, daß diese *hū̆ʾa* und *šī̆ʾa* mit den entsprechenden Pluralen, *húmū̆* und *šínnă*, nahe verwandt sind. Man erkennt bei den letzteren die ältesten Pl.-Endungen des Nomens: M. *-ū*, F. *-ā*.

a″ Bei der 3. Person lag also die Formenreihe fertig vor: *hū̆ʾa, šī̆ʾa, húmū̆, šínnă.* Und nach ihrer Analogie haben sich dann aus dem protosemitischen Anredewort *tă* die übrigen Pronn. der 2. Person herausgebildet: *tī̆, túmū̆, tínnă.*

b″ Neben dem protosem. *ʾa*, das in **ʾáqtulu* „ich töte“ erhalten blieb[2]), trat später ein anderes Pron. derselben Bedeutung auf: *kū̆*, das zur Entstehungszeit des Nominals im Gebrauch war: *qatálkū̆* „ich tötete“. Zur Zeit der Spaltung der ursem. Sprache hatten sich aus diesen zwei neue Pers.-Pronn. herausgebildet, das eine durch die Verschmelzung des *ʾa* mit dem demonstrativen *ʾan*: *ʾánʾă*, durch Dissimilation zu *ʾánă* geworden[3]), das andere wahrscheinlich durch Erweiterung des genannten *ʾanā* mit *kū*: *ʾanắkū̆.* Ob zwischen dem Pronomen *ʾa* und dem Suffixe *-i̯a* ein historischer Zusammenhang besteht, ist unklar.

c″ Das Objektsuffix der 1. Sg., *-ni̯a*, ist wahrscheinlich eine Umgestaltung des Possessivsuffixes *-i̯a* durch den Einfluß des Suffixes der 1. Pl., *-nă.*

---

[1]) *hū̆-i̯a* > *hū̆ʾa*, *šī̆-i̯a* > *šīʾa*?

[2]) Das Protosem. besaß also vier Personalpronomina: 1. Sg. *ʾa*, 1. Pl. *na*, 2. *ta*, 3. *i̯a* (oder richtiger *ʾā*, *nā*, *tā*, *i̯ā*; der lange Vokal wurde aber in geschlossener Silbe gekürzt). Diese Beobachtung ist um so interessanter, als wir uns dadurch die auffällige Tatsache erklären können, daß im Aorist zwar bei der 2. und der 3. Person Plur. die Plur.-Endung (mask.: *-ū*) hinzugefügt worden ist: יִקְטְלוּ, תִּקְטְלוּ, bei der 1. Person Plur. dagegen nicht: נִקְטֹל. Bei letzterer war eben eine Differenzierung nicht erforderlich, weil die Präfixe verschieden lauteten.

[3]) *Brockelmann,* Grundriß I, 239.

§ 30. Demonstrativpronomen.

Sg. M. זֶה „dieser“ („dieses“), *a*

F. זֹאת „diese“ („dieses“),

Pl. אֵלֶּה „diese“.

Anm. 1. Seltnere Formen: Sg. F. זֹה 8mal, z. B. 2 Rg 6_{19}; זוֹ Hos 7_{16}; *b* הַזֹּאתָה Jer 26_{6} Kt. (zum Art. vgl. unten c). Pl. אֵל 8mal im Pentateuch, z. B. Gn 19_{8} (stets mit dem Art.: הָאֵל), außerdem 1 Ch 20_{8} (ohne Art.).

Anm. 2. Sie stehen sowohl substantivisch als adjektivisch und nehmen *c* im letzteren Falle nach denselben Regeln wie das Adjektiv den Artikel an: הַיּוֹם הַזֶּה „an diesem Tage“, הַדְּבָרִים הָאֵלֶּה „diese Worte“. Sie dienen auch als Genetivattribut: מְחִיר זֶה „pretium huius“ 1 Rg 21_{2}, und Präpositionen, sowie die Konj. כְּ, können ihnen präfigiert werden: לָזֶה „diesem“, בַּעֲבוּר זֶה „um deswillen“, אֶת־אֵלֶּה lat. “hos“, כָּזֹאת „wie dieses“.

Anm. 3. זֶה < (§ 14 b, r) **ðī*, das im Arab. als Fem. dient. זֹה, זוֹ *d* < (§ 14 j) **ðā*, im Arab. Mask.[1]). Aus **zō* entstand durch Anhängung der Fem.-End. זֹאת und, sogar wiederholt, זֹאתָה. — Zu אֵל vgl. äth. *'ĕlla* (Rel.-Pron. im Plur.[2])). Das ursem. **'illa* wurde im Hebr. — mit Erhaltung des *i*, gegen § 14 z, nach dem gleichbedeutenden **'ilái̯* (siehe sofort) — zu **'ĕlla* (§ 14 g'), woraus, nach §§ 12 r, 24 k, אֵל. — Zu אֵלֶּה vgl. arab. *'úlā*, *'ulā'i* „diese“, äth. *'ellā́* „diese (f. pl.)“; ursem. **'ilái̯* > (§§ 14 d', 17 o) **elǣ* > (§ 24 h) **'ellǣ*, woraus, mit Druckverschiebung nach Analogie von אֵל, אֵלֶּה[3]).

זוּ, nur poetisch, steht für beide Numeri und Geschlechter. *e*

Anm. זוּ < (§ 14 b) **ðū*. Das Demonstrativelement **ðī* (oben d) wurde als ein Genetiv aufgefaßt, und dazu wurde der Nominativ **ðū* gebildet.

Sg. M. הַלָּזֶה, Sg. F. tib. הַלֵּזוּ, bab. *hällā́zū*[4]), Sg. comm. הַלָּז; das *f* erste Gn 24_{65}, 37_{19}, das zweite Ez 36_{35}, das letzte 7mal, gewöhnlich als Mask., z. B. Jud 6_{20}, nur einmal als Fem.: 2 Rg 4_{25}.

Anm. הַלָּזֶה < (§§ 14 b, r, 26 o) **hallaðī*, vgl. arab. *alláðī* (Rel.-Pron.). *g* In הַלֵּזוּ ist das *e* unklar, so auch das *ā́* in der bab. Variante; zu *ū* vgl. oben e. Bei dieser Drucklage wurde im Ursem. der lange Endvokal anzeps, § 26 a; in הַלָּז ist er als kurz geerbt und also nach § 12 r elidiert worden.

Die Pers.-Pronn. der 3. Person werden oft als Demon- *h* strativa verwendet und nehmen dann, wenn sie adjektivisch stehen,

---

[1]) Die ursem. Demonstrativelemente **ðī*, **ðā* waren also noch nicht differenziert in bezug auf Genus.

[2]) Dem.-Pronomina werden oft zu Relativen. So auch im Hebr., siehe § 32. Vgl. das deutsche „der“.

[3]) *Leander*, M. O. 6 (1912) 187 f.

[4]) *Kahle*, M. d. O., S. 199.

nach denselben Regeln wie das Adjektv den Artikel an: הוּא הַדָּבָר „dies ist das Wort", הַיּוֹם הַהוּא „dieser Tag", בַּיָּמִים הָהֵמָּה „zu dieser Zeit".

i Der Artikel, § 31, ursprünglich ein Demonstrativelement, hat seinen demonstrativen Charakter mitunter noch erhalten: הַיּוֹם „an diesem Tage", „heute", הַלַּיְלָה „in dieser Nacht", „heute Nacht".

§ 31. Artikel.

a Der Artikel determiniert ein an sich indeterminiertes Nomen und entspricht also im wesentlichen dem bestimmten Artikel des Deutschen. Seine ursprüngliche Form ist **hā*, ein Demonstrativelement, das z. B. im arab. *hā́-ðā* „dieser", syr. *hā* „sieh da", *hā-nā* „dieser" vorliegt[1]) und in den ṣafatenischen, liḥjanischen und thamudenischen Inschriften (§ 1 g), wie im Hebr., als Artikel gebraucht wird[2]).

b Die Länge des *ā* ist später gegen Gemination des folgenden Konsonanten vertauscht worden, §§ 23 c, 24 a, so daß nunmehr die normale Form ·הַ lautet: הַגָּדוֹל „der große", הַיּוֹם „der Tag", הַכּוֹכָבִים „die Sterne", הַמַּיִם „das Wasser", הַשֶּׁמֶשׁ „die Sonne".

c Vor einem Schwa wurde die Gemination lautgesetzlich aufgehoben, § 24 m: הַמְבַקְשִׁים „die suchenden". Jedoch ist sie zumeist nach Analogie von Formen mit Vollvokal wiederhergestellt worden; siehe das Nähere § 24 p.

d Auch bei den Laryngalen und *r* ist die Gemination aufgehoben worden, § 24 q. Der Vokal des Artikels erhielt dabei oft Ersatzdehuung: *ha-* > *hå-*; außerdem ist er vor Laryngalen gelegentlich durch das Dissimilationsgesetz § 21 n zu *æ* umgestaltet worden. Der Artikel lautet also:

e 1. nicht nur vor *r*, sondern auch vor ʾ stets *hå-*, vgl. § 24 q: הָרָקִיעַ „das Firmament", הָרֹאשׁ „der Kopf", הָאָב „der Vater", הָאֵם „die Mutter", הָאוֹר „das Licht", הָאֱלֹהִים „ὁ θεός";

---

[1]) *Barth*, AJSL, Okt. 1893, S. 7ff.

[2]) *Müller*, Epigraphische Denkmäler aus Arabien (Wien 1889), S. 13; *Littmann*, Zur Entzifferung der Ṣafā-Inschriften (Leipzig 1901), S. 2; ders., Zur Entzifferung der thamudenischen Inschriften (in Mitteil. der Vorderas. Ges. 1904. 1), passim.

f Anm. Da ʾ zwischen zwei Vokalen, von denen der eine ein Schwa ist, lautgesetzlich fallen soll, § 25 h, erklären sich הָזִּקִּים „die Ketten" Jer 40₄ Qr. (vgl. V. 1) aus הָאֲזִקִּים ebenda Kt., הָאסַפְסֻף „das zusammengelaufene Gesindel" Nu 11₄ aus **hå'asafsûf*, הָאֲרָרִי „der Ararite" 2 S 23₃₃ aus **hå'arârî*, הָסּוּרִים „die Gefesselten" Koh 4₁₄ aus הָאֲסוּרִים, הָרַמִּים „die Aramäer" 2 Ch 22₅ aus הָאֲרַמִּים. — הָשְׁפּוֹת Neh 3₁₃ ist Schreibfehler für הָאַשְׁפּוֹת „Kot" Neh 3₁₄. Eine Entwickelung *hå'ašpôp* > *håšᵉfôp* wäre nicht zu verstehen.

g 2. vor ʿ, gefolgt von einem anderen Vokal als *å*, gewöhnlich *hå-*, selten *ha-*: הָעִיר „die Stadt", הָעוֹף „die Vögel", הָעֲבָדִים „die Diener", הָעֳמָרִים „die Garben"; in folgenden Fällen *ha-*: כַּעֶ֫בֶד „wie der Diener" Jes 24₂ (vgl. § 25 w), כַּעוֹפֶ֫רֶת „wie der Blei" Ex 15₁₀, הַעִוְרִים „die Blinden" 2 S 5₆.₈, Jes 42₁₈, כַּעִוְרִים Jes 59₁₀ und כַּעִוְרִים Zeph 1₁₇ „wie die Bl.", הַעֹזְבִים „die verlassenden" Pr 2₁₃, הַעֹזֶבֶת „die verlassende" Pr 2₁₇, לַעֵינַ֫יִם „den Augen" 1 S 16₇, Koh 11₇ (neben לָעֵינֵי Gn 3₆, Pr 10₂₆), הַעֹרְכִים „die zurichtenden" Jes 65₁₁, בַּעֹ֫שֶׁק „durch die Gewalttat" Ez 22₇;

h 3. vor *h*, gefolgt von einem anderen Vokal als *å*, gewöhnlich *ha-*: הַהֵיכָל „der Tempel", הַהוּא „dieser", הַהִיא „diese (f. sg.)". Dagegen *hå-* in הָהֵם, הָהֵ֫מָּה „diese (m. pl.)", הָהֵ֫נָּה „diese (f. pl.)";

i 4. vor *ḥ*, gefolgt von einem anderen Vokal als *å* oder *ᵃ*, *ha-*: הַחַטָּאִים „die Sünder", הַחֲיָלִים „die Heere", הַחֹ֫דֶשׁ „der Monat", הַחָכְמָה „die Weisheit". Ausnahme: הָחַי „das Lebendige" Gn 6₁₉ (sonst stets הַחַי, z. B. Ex 21₃₅);

j 5. vor Hauptdruck tragenden *ʿå* und *hå* stets *hå*: הָעָם „das Volk", הָעָיִן „das Auge", הָהָר „der Berg";

k 6. vor drucklosen *ʿå* und *hå*, sowie immer vor *ḥå* und *ḥᵃ*, *hæ-*, § 21 n: הֶעָרִים „die Städte", הֶהָרִים „die Berge", הֶחָכָם „der Weise", P. הֶחָרֶב „das Schwert" (vgl. K. בַּחֶ֫רֶב), P. הֶחָיִל „die Kraft", (vgl. K. הַחַ֫יִל), הֶחֳדָשִׁים „die Monate"; ob dieses *æ* bei der Vereinfachung der Geminata kurz blieb oder gedehnt wurde, ist nicht auszumachen.

l Über die Verbindung der proklitischen בְּ, לְ, כְּ mit dem Artikel siehe § 25 w.

m אֲרוֹן „Kasten", אֶ֫רֶץ „Erde", הַר „Berg", חַג „Fest" (neben חָג), עַם „Volk" (neben עָם), פַּר „junger Stier" (neben פָּר) haben nach

dem Artikel stets *å* in der ersten Silbe: הָאָרוֹן, הָאָרֶץ, הָהָר, הֶחָג, הָעָם, הַפָּר. Beim ersten liegen verschiedene Stammvarianten zugrunde: arab. *ʾirân* = אֲרוֹן (§§ 14 j, 26 q), zu (הָ)אָרוֹן vgl. syr. *ʾarūnā* (§ 26 o). Bei den übrigen ist die determinierte Kontextform, **håʾœræṣ*, **håhár* usw. durch die Pausalform verdrängt worden, § 26 m.

n Als unbestimmter Artikel wird zuweilen das Zahlwort אֶחָד „eins“ verwendet: אִשָּׁה אַחַת „mulier quaedam“ Jud 9_{53}.

§ 32. Relativpronomen.

a אֲשֶׁר ist das in den älteren Büchern fast ausschließlich gebrauchte Relativpronomen (auch Mēšaʿinschr., Z. 29). Es entspricht akk. *ašru* „Ort“, syr. *ʾapar*, bibelaram. *ʾ^apár*, arab. *ʾápar*, äth. *ʾášar* „Spur“. Es trägt immer einen schwachen Satzdruck und hat daher die Form eines St. cstr. Der Übergang *a* > *œ* ist jedoch unklar, aber nicht ganz vereinzelt, vgl. לְבֶן־, § 70 e′.

b ·שֶׁ, ·שַׁ, שֶׁ, שָׁ, שְׁ ist gewöhnlich in den späteren Büchern, besonders in Jona, den späteren Psalmen, dem Hohenlied, dem Prediger, Ezra und der Chronik; außerdem Jud 5_7 (im Deboralied), 6_{17}, 7_{12}, 8_{26}, 2 Rg 6_{11} (doch s. Ges.-B.), Hi 19_{29} und Gn 6_3, wo בְּשַׁגַּם wohl in *bᵉ-šag-gám* („dieweil“, vgl. בַּאֲשֶׁר) zu zerlegen ist. — Die Babylonier scheinen für das geschriebene אשר öfters ·שֶׁ gelesen zu haben[1]).

c Es entspricht dem akk. Rel.-Pron. *ša*, < ursem. **šā*[2]). Die Länge des Vokals wurde durch Gemination des folg. Kons. ersetzt, §§ 23 c, 24 c: ·שַׁ. Vor *h*, *ḥ* und *ʿ* mit *å* oder *ª* trat, für dieses ·שַׁ, lautgesetzlich שֶׁ ein, § 21 n. Wenn aber das *œ* zum gewöhnlichen Vokal geworden ist — vor Nicht-Laryngalen ·שֶׁ —, so erklärt sich wohl das entweder als eine Angleichung an זֶה, oder als eine Verbreitung des vor Laryngalen lautgesetzlich entstandenen *œ*, vgl. zu מֶה, § 33 j. Vor *ʾ* einmal שָׁ Jud 6_{17}, < ·שַׁ, § 24 q. שְׁ Koh 2_{22}, 3_{18} aus dem ursem. **šă* mit Reduktion des *a* (zur ersteren Stelle vgl. die Ausführungen § 81 l über לְ).

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 36.

[2]) Oder **pā*? In diesem Falle ist aber die § 78 v vorgeschlagene Etymologie von שָׁמַיִם (= arab. *samāʾ*, also mit ursem. *š*) aufzugeben.

d Die Dem.-Pronn. זֶה, זוֹ Ps 132 12 und זוּ dienen auch als Rel.-Pronn. Bei dem letztgenannten ist diese Funktion sogar die gewöhnlichere.

e Der Artikel fungiert zuweilen als Rel.-Pron.: הֶהָלְכוּא אִתּוֹ „die mit ihm gegangen waren“ Jos 10 24, הֶהֵרִימוּ „die sie fortgenommen haben“ Ezr 8 25, so gewiß auch הַנּוֹלַד־לוֹ „der ihm geboren war“ Gn 21 3, הַבָּאָה אֵלַי „die zu mir gekommen ist“ Gn 18 21, הַהֻלָּלָה „die berühmt ist“ Ez 26 17.

f מִי und מָה, eigentl. Interrogativa (§ 33 a, c), stehen zuweilen als generelle Relativpronomina (quisquis, quodcunque): מִי־יָרֵא וְחָרֵד „wer bange und furchtsam ist“ Jud 7 3, מַה־תֹּאמַר „was sie auch sagt“ 1 S 20 4, וּדְבַר מַה־יַּרְאֵנִי „und was er mir irgend zeigen wird“ Nu 23 3. Auch ohne generelle Nebenbedeutung: מָה רְאִיתֶם עָשִׂיתִי „das, was ihr gesehen habt, habe ich getan“, d. h. „ihr habt gesehen, was ich getan habe“ Jud 9 48.

§ 33. Interrogativpronomen.

a מִי „wer?“, substantivisch, bezieht sich zumeist auf Personen, auch auf mehrere, z. B. Gn 33 5 (bisweilen auf Sachen, z. B. Jud 13 17, also = „was?“). Es dient nicht nur als Subjekt: מִי הִגִּיד „wer hat gesagt?“ oder Prädikat: מִי־הָאִישׁ „wer ist der Mann?“ Gn 24 65, sondern auch als Gen.-Attr.: בַּת־מִי „wessen Tochter?“ Gn 24 23 und wird oft von Präpositionen regiert: לְמִי „wem?“, מִמִּי „von wem?“, אֶת־מִי „wen?“.

b Anm. Im Äth. bedeutet *mī* „was?“, niemals „wer?“. — Das *ī* hat sich unter schwachem Satzdruck gehalten, vgl. § 14 s.

c (־)מָה, מַה־·, (־)מַה, מַ·, מָ, מֶה „was?“, ebenfalls substantivisch, bezieht sich nur auf Sachen. Es dient als Subjekt: מַה־מִּנִּי יַהֲלֹךְ „was verläßt mich dann?“ Hi 16 6, מַלָּכֶם „was ist euch?“ Jes 3 15 Kt., als Prädikat: מָה הֶעָרִים הָאֵלֶּה „was sind diese Städte?“ 1 Rg 9 13, als Akk.-Obj. מָה־אֲדַבֵּר „was will ich sagen?“ Jes 38 15, als Gen.-Attr.: חָכְמַת־מֶה „Weisheit welcher Art?“ Jer 8 9 und steht mit präfigierter Präp.: עַל־מֶה „weshalb?“, עַד־מָה „bis wann?“ (jedoch nie mit מִן).

d מָה = arab., aram. *mā*. Zum *ā*-Vokal siehe § 14 o. Die Länge des Vokals wurde aber im Kontext durch Gemination des folg.

Kons. ersetzt, §§ 23 c, 24 c: ·מַה־, ·מַ־, so daß מָה zunächst auf die P a u s a beschränkt wurde. Vor den also geminierten *h*, *ḥ* und ʿ ging dann *a* in gewissen Fällen zu *æ* über, § 21 n: מֶה (vor dem Art. jedoch nur einmal: מֶה הָאָדָם „was ist der Mensch?" Koh 2_{12}). Schließlich wurde bei Laryngalen und *r* die Gemination wieder aufgehoben, § 24 q, entweder mit Ersatzdehnung: מָה־, מָ (so immer vor *r*), oder ohne solche: מַה־. Vor L a r y n g a l e n steht also:

e 1. (־)מָה, מָ: (*α*) stets vor ʾ: מָה־אֲדַבֵּר, (*β*) vor ʿ 2mal. Gn 31_{32}: מָה עִמָּדִי „was bei mir ist" und 2 Rg 8_{13}: מָה עַבְדְּךָ „was ist dein Diener?", (*γ*) vor dem *h* des Artikels: מָה הֶעָרִים (ausgen. Koh 2_{12}, oben d), vor הֵמָּה „sie (m. pl.)" und הֵנָּה „sie (f. pl.)", ferner Mi 6_{3}: מָה הֶלְאֵתִיךָ „wodurch habe ich dich ermüdet?", Hab 2_{18}: מָה־הוֹעִיל „was nützt?", Esth 8_{1}: מָה הוּא־לָהּ „was er für sie war", Esth 9_{26}: מָה הִגִּיעַ „was gelang", Ez 8_{6} Kt.: מָהֵם „was sie";

f 2. (־)מַה: (*α*) öfters vor *h*: מַה־הוּא „was er", מַה־הִיא *ma‿hī* (§ 28 g) „was sie", (*β*) vor *ḥ* 2mal, Gn 31_{36}: מַה חַטָּאתִי „was ist meine Sünde?", Hi 21_{21}: מַה־חֶפְצוֹ „was ist sein Gefallen?";

g 3. מֶה vor ʿ*å*, *hå*, *ḥå* und *ḥᵃ*: מֶה־עָשִׂיתָ „was hast du getan?" Gn 20_{9}, מֶה־הָיָה „was ist er geworden?" 1 S 4_{16}, מֶה־חָדֵל „wie vergänglich" Ps 39_{5}, מֶה חֳרִי הָאַף „was ist die Zornesglut?" Dt 29_{23}.

h Anm. מָה steht also aus verschiedenen Gründen teils in der Pausa, teils in gewissen Fällen vor einer Laryngalis.

i מֶה steht aber öfter als nach oben g zu erwarten wäre, auch vor Nicht-Laryngalen: מֶה קוֹל הַתְּרוּעָה „was ist das Jubelgeschrei?" 1 S 4_{6}, מֶה מִשְׁפַּט הָאִישׁ „wie war die Art und Weise des Mannes?" 2 Rg 1_{7}, בַּמֶּה יִשְׁכָּב „worin soll er liegen?" Ex 22_{26}.

j Die Erklärung dieses מֶה ist unklar. Vielleicht liegt eine Angleichung an זֶה vor. Möglich wäre auch, daß das vor geminierten *h*, *ḥ* oder ʿ, gefolgt von *å* oder *ᵃ*, entstandene מֶה sich in der Weise verbreitet hat, daß ein lautgesetzlich berechtigtes מֶה zunächst in parallelen Gliedern wiederholt wurde und von hier aus sich als selbständiges Fragewort abgelöst hat. — Die Tradition ist jedoch, in bezug auf den Gebrauch der verschiedenen Formen dieses Pronomens, kaum in allen Einzelfällen als sicher zu betrachten.

Daneben ist noch die von *Brockelmann*[1]) gegebene Erklärung *k* als möglich hinzustellen: dieses vor Nicht-Laryngalen stehende מֶה sei unter stärkerem Satzdruck aus מִי entstanden, § 14 r. Im Ursem. hat sich **mī* offenbar ohne Unterschied sowohl auf Personen, wie auf Sachen bezogen (vgl. äth. *mī* „was?"; auch hebr. מִי zuweilen „was?").

אֵי־זֶה „welcher?": אֵי־זֶה הַדֶּרֶךְ „welchen Weg?" 2 Rg 3₈. Eine *l* Präposition wird infigiert: אֵי־מִזֶּה עִיר „aus welcher Stadt?" 2 S 15₂.

§ 34. Indefinites Pronomen.

פְּלֹנִי אַלְמֹנִי „ein gewisser" (ὁ δεῖνα). — פְּלֹנִי < **pulān-īju* (vgl. *a* arab. *fulān*, syr. *pᵉlān*), §§ 12 r, 17 e, 26 s′ (der Lautwandel *ā* > *ō* nach Analogie des einfachen, im Hebr. nicht zu belegenden Wortes, bei dem das *ā* den Druck trug, vgl. § 14 j; zur Endung *-īju* > *ī* siehe § 61); אַלְמֹנִי, vielleicht eine Umbildung nach dem vorigen aus **ʾalmōnǣ* „nicht zählend", „nicht genannt". — Hieraus durch starke Synkope פַּלְמוֹנִי Dn 8₁₃.

מְאוּמָה „etwas", mit Negation „nichts". — Wohl von מְאוּם *b* „Flecken", s. § 65 s.

מִי und מָה (§§ 33 a, c) entwickeln sich mitunter auch zu Indef.: *c* מִי אֲשֶׁר „ein jeder, der", „wer irgend" Ex 32₃₃, 2 S 20₁₁, מִי־הָאִישׁ אֲשֶׁר („wer ist der Mann, der?", d. h.) „jedermann, der" Dt 20₅ u. ö., בַּל־יָדְעָה מָּה „sie versteht nichts" Pr 9₁₃.

אִישׁ (eigentl. „Mann") „jemand", „ein jeder", mit Neg. „niemand". *d*

זֶה···זֶה (eigentl. „dieser . . . dieser"), אִישׁ···אָחִיו („ein Mann *e* . . . sein Bruder"), אִישׁ···רֵעֵהוּ („ein Mann . . . sein Freund") „der eine . . . der andere", „einander": זֶה יַשְׁפִּיל וְזֶה יָרִים „den einen erniedrigt er, den andern erhöht er" Ps 75₈, וַיִּתֵּן אִישׁ־בִּתְרוֹ לִקְרַאת רֵעֵהוּ „und er legte das eine Stück dem andern gegenüber" Gn 15₁₀.

כֹּל „Gesamtheit" (urspr. wohl „Umkreis") ist gewöhnlich in *f* folgender Weise zu übersetzen:

1. vor einem d e t e r m i n i e r t e n, s i n g u l a r i s c h e n Nomen „ganz": כָּל־הַיּוֹם „den ganzen Tag" Gn 6₅ u. ö., כָּל־כִּכַּר הַיַּרְדֵּן „die ganze Jordanaue" Gn 13₁₀, כָּל־עַמִּי „mein ganzes Volk" Gn 41₄₀ u. ö.;

[1]) ZDMG 58 (1904) 522.

g 2. vor einem **d e t e r m i n i e r t e n , p l u r a l i s c h e n** Nomen „alle“: כָּל־הַיָּמִים „alle Tage“ Gn 43_{9} u. ö., כָּל־בְּנֵי לֵוִי „alle Söhne Levis“ Ex 32_{26}, כָּל־נִפְלְאוֹתֶיךָ „alle deine Wunder“ Ps 9_{2}, 26_{7};

h 3. vor einem **i n d e t e r m i n i e r t e n** Nomen „jeder“ oder „allerlei“: כָּל־יוֹם „jeden Tag“ Ps 7_{12} u. ö., כָּל־עָם „jedes Volk“ Esth 3_{8}, כָּל־טוּב „allerlei Kostbarkeiten“ Gn 24_{10} u. ö.

i כֹּל < **kúllu*, §§ 14 k′, 12 r, 24 k; vgl. akk. *kullatu*, arab. *kull*. Mit Maqqef: כָּל־, § 14 l′ (im Bab., wo dieses Zeichen fehlt, immer *kol*[1]), oder כָּל־, § 14 k′ (Ps 138_{2}).

j A n m. Abweichende Formen: Zweimal כָּל ohne folgendes Maqqef, nämlich Ps 35_{10}, Pr 19_{7}: da das Wort gewöhnlich in druckloser Stellung steht, konnte die hierbei berechtigte Vokalisation sich verbreiten. כּוֹל Jer 33_{8} Kt. ist falsche Pleneschreibung; das *o* muß nämlich im St. cstr. kurz gewesen sein. Mit Suff.: 2. M. Sg. כֻּלְּךָ Mi 2_{12} § 29 i, j′; 2. F. Sg. כֻּלָּךְ Jes 22_{1}, Ct 4_{7} (neben כֻּלֵּךְ Jes $14_{29. 31}$), § 29 j, k′; 3. F. Sg. כֻּלָּא Ez 36_{5} (sonst כֻּלָּהּ), § 29 l; 1. Pl. כֻּלָּנוּ Gn 42_{11} u. ö., § 29 m, n′; 3. M. Pl. כֻּלָּהֶם 2 S 23_{6} (sonst כֻּלָּם oder, mit später Pleneschreibung, כּוּלָּם), § 29 o; 3. F. Pl. כֻּלָּנָה Gn 42_{36}, Pr 31_{29}, כֻּלְּהֵנָה 1 Rg 7_{37}, § 29 p, p′.

B. Verbum.

§ 35. Einleitung.[2]

a Der bereits in der Einleitung (§ 1 s, t) besprochene Charakterzug der semitischen Sprachen, die verschiedenen Modifikationen und Funktionen eines Begriffes hauptsächlich durch den Wechsel der Vokalisation auszudrücken und diese Vokalisation in einer ganzen Wortgruppe einheitlich durchzuführen, zeigt sich am ausgeprägtesten im Verbalsystem. Dieses System, das Ergebnis eines riesenhaften vorgeschichtlichen Analogieprozesses, der von den ursprünglich dreiradikaligen Verben seinen Ausgang genommen und alle übrigen mit sich gezogen hat, liegt schon im Ursemitischen in den wesentlichen Grundzügen ausgebildet vor. Es kann jedoch nicht zweifelhaft sein, daß seine Entstehung ganz allmählich und stufenweise, von verschiedenen Punkten aus und in verschiedener zeitlicher Folge sich vollzogen hat. Zum Glück sind Kennzeichen genug vorhanden, die

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 26. [2]) Vgl. *Bauer*, Die Tempora im Semitischen.

es uns ermöglichen, das relative Alter wenigstens einzelner Schichten aus ihrer Beschaffenheit festzustellen und dadurch einen wenn auch unvollkommenen Einblick in den Gang der Entwickelung zu gewinnen. Das wichtigste Problem hierbei, durch dessen Lösung ein Verständnis des semitischen Verbums überhaupt erst ermöglicht wird, ist, das chronologische Verhältnis der beiden sogenannten Tempusformen zu bestimmen.

b Dieses Problem läßt sich unseres Erachtens mit absoluter Sicherheit dahin entscheiden, daß die früher Imperfekt, von uns Aorist genannte Verbform die älteste Gestalt des Verbums darstellt. Das ergibt sich

c 1. daraus, daß der Imperativ, der gewöhnlich die Urform des Verbums am reinsten zu bewahren pflegt, die engste Verwandtschaft mit dem Aorist aufweist;

d 2. aus der bunten Mannigfaltigkeit der Formen des Aorist-Imperativ, bei denen der Dreiradikalismus noch nicht durchgeführt ist (vgl. z. B. *qutul, wirid, ʿamal, ʾakul, rikab, qūm, śīm̦, bāʾ, subb, pirr, wadd, rimi, gulu, šatai̯, raḏ̣au̯*), gegenüber der Einförmigkeit der anderen Tempusform (siehe unten!). Jede Einheitlichkeit in der Sprache ist aber das Ergebnis einer Entwickelung, also sekundär;

e 3. daraus, daß die Präfixe des Aorists, die offenbar das Personalpronomen darstellen, in eine ältere Sprachperiode weisen als die Suffixe des Nominals. Dort gab es z. B. im Pronomen der 2. Person noch keinen Unterschied des Genus und Numerus, sondern man gebrauchte für Masculin und Feminin, Singular und Plural unterschiedslos *ta*, hier hingegen besteht bereits wie im Pronomen absolutum die Differenzierung *tā, tī, tumū, tinnā.* (Siehe die Darlegung in § 29 t′ und folgg.).

f Die nahe Verwandtschaft zwischen Aorist, Imperativ und Infinitiv deutet darauf hin, daß ursprünglich dieselbe Form (etwa wie im Englischen) zugleich als Infinitiv, Imperativ und Verbum finitum überhaupt fungierte, z. B. *qūm* „aufstehen, to rise“; *qūm* „stehe auf, rise!“ *ta-qūm* „du stehst auf, you rise.“ Dieses Verhältnis darf jedoch nicht dahin mißverstanden werden, als habe sich das Verbum aus dem Infinitiv oder Imperativ entwickelt, ebensowenig wie das englische „I rise“ als eine Verbindung des Personalpronomens mit dem Infinitiv oder Imperativ aufgefaßt werden darf.

g Solange der Aorist die einzige berichtende Verbform war, konnte er natürlich keine bestimmte Zeitstufe zum Ausdruck bringen. Er war vielmehr wie das chinesische und wahrscheinlich auch das indogermanische[1]) Verbum zeitlos oder, wie wir ebenso gut sagen können, allzeitig. Die jeweilige Zeitstufe ergab sich teils aus dem Zusammenhang oder der Situation, teils durch bestimmende Adverbien.

h Die jüngere Tempusform (*qatala, qatila, qatula*) ist entstanden durch die Anfügung des jüngeren Personalpronomens (siehe § 42 d—i) an die Nomenformen *qatal, qatil, qatul,* ein Vorgang, der sich später in den Einzelsprachen in analoger Weise wiederholt, so im akkadischen Permansiv[2]) und in der syrischen Partizipialkonjugation *qātelnā*[3]). Und zwar bezeichnen *qatil* und *qatul* (auch als *qatīl* und *qatūl* vorliegend) Adjektiva, *qatal* (ursprünglich wohl *qatāl*[4])) dagegen ein nomen agentis, das von jedem ursprünglichen Verbum, welche Form dieses auch haben mochte, gebildet werden konnte. Nur jene Verba, die von Haus aus schon die Form *qatal* aufwiesen, (z. B. *i̯a-šamaʿ* „er hört“, *i̯a-balaʿ* „er verschlingt“) wählten als nomen agentis die Form *qatil* (*šamiʿ, baliʿ*), so daß also bei *qatila* eine doppelte Quelle zu unterscheiden ist.

Beispiele: *kabid* „schwer“, *kabid-tā* „du bist schwer“; *qaṭun* „klein“, *qaṭun-tā* „du bist klein“; **qatāl* „Töter“, **qatāl-tā* > *qatal-tā* „du bist Töter“; *šamiʿ* „hörend, Hörer“, *šamiʿ-tā* „du bist hörend, Hörer“.

i Auch diese Verbindung war, wie Nominalsätze überhaupt, ursprünglich zeitlos, wir bezeichnen sie als N o m i n a l wegen ihrer Herkunft aus dem Nomen und weil das adjektivische *qatila* und *qatula* ihren nominalen Charakter nie völlig abgestreift haben[5]).

---

[1]) Vgl. z. B. *Brugmann*, Kurze vergleichende Grammatik der indog. Sprachen (Straßburg 1904), S. 491, oder *Meillet*, Einführung in die vergl. Grammatik der indog. Sprachen, übersetzt von W. Printz (Leipzig 1909), S. 115.

[2]) *Delitzsch*, Assyrische Grammatik[2], § 116f.

[3]) *Nöldeke*, Syrische Grammatik[2], § 269.

[4]) Vergleiche die gemeinsemitischen Berufsnamen der Form *qattāl*.

[5]) Dies zeigt sich unter anderm darin, daß sie kein wirkliches Partizip und keinen Imperativ zu bilden vermögen. Für das Partizip tritt eben das Adjektiv ein. Noch deutlicher zeigt sich die Identität von Nomen und Verbum bei Formen wie טוֹב „gut“, „gut sein“ (= akk. *ṭābu*, aram. *ṭāb*), אוֹר „Licht“, „hell sein“ (= akk. *urru*).

j Vom Nominal aus hat die Uniformierung des Verbalsystems und wohl auch der Dreiradikalismus seinen Ausgang genommen. Da nämlich *qatala* (bzw. *qatila*) von jedem Verbum aus gebildet wurde, so mußten die ursprünglich zweikonsonantigen, um sich dem dreikonsonantigen Schema einordnen zu können, einen dritten Radikal zu Hilfe nehmen. Die verschiedene Art, wie sie diesen dritten Radikal sich verschafften, bildet die Hauptquelle für die später zu unterscheidenden Verbalklassen.

k Die in der beschriebenen Weise unabhängig voneinander und in verschiedenen Zeiten entstandenen Flexionsformen wurden später zueinander in Beziehung gesetzt. Wie dem Nominal *qatal-tā, šamiʿ-tā* ein Aorist *ta-qtul, ta-šmaʿ* entsprach, so bildete man zu *kabid-tā*, *qaṭun-tā* gleichfalls einen Aorist *ta-kbad, ta-qṭun*; nur ist der Typus *ta-qṭun* weniger häufig und vielfach tritt dafür metaplastisch der *a*-Aorist ein (יָכֹל „er kann", Aorist יוּכַל). Nach dem Muster *šamaʿ* „höre!" zu *šamiʿ-tā* entsteht auch zu *šabiʿ-ta* ein Imperativ *šabaʿ*.

l Hand in Hand mit der Ausbildung der jüngeren Flexionsform geht die Entstehung der semitischen Tempora. Da nämlich das nomen agentis eines Verbums je nach der Aktionsart[1]) desselben perfektivische (z. B. Schöpfer, Sieger, Erbauer) oder allgemein präsentische (z. B. Wanderer, Schreiber) Bedeutung haben kann, so wird auch der dem nomen agentis entstammende Nominal je nach dem zugrunde liegenden Verbum ein perfektisches oder präsentisches Moment ausgedrückt haben. Dadurch wurde aber die Alleinherrschaft des Aorist beschränkt; konnte er früher alle Zeitstufen zum Ausdruck bringen, so wurde er nunmehr jeweils auf jenes Gebiet eingeengt, das vom Nominal nicht in Anspruch genommen war. Im Ursemitischen scheint jedoch der präsentische Gebrauch von *qatala* im ganzen und großen gesiegt zu haben und darnach der Aorist überwiegend im perfektischen Sinne eines tempus historicum (wie das lateinische Perfekt und der griechische Aorist) verwendet worden zu sein. Diesen Zustand hat das Akkadische ziemlich rein erhalten, auch der Gebrauch des ägyptischen Pseudopartizips, das offenbar mit dem semitischen

---

[1]) Man vergleiche über Aktionsarten im allgemeinen *Brugmann*, Kurze, vergl. Grammatik, S. 493; *Delbrück*, Vergleichende Syntax der indog. Sprachen II, 8 ff.

Nominal identisch ist, scheint dazu zu stimmen [1]). Dagegen ist später bei der jüngeren Gruppe die perfektische Bedeutung des Nominals durchgedrungen, und der Aorist wurde dementsprechend auf die Sphäre eines Participium praesentis beschränkt. Doch haben besonders feste oder geschützte Bildungen diese Verschiebung nicht mitgemacht, sondern sind auf der früheren Entwicklungsstufe stehen geblieben. So ergibt sich eine seltsame Inkongruenz zwischen den Tempusformen und ihren Funktionen, die die Tempuslehre zum schwierigsten Kapitel der semitischen Grammatik gemacht hat. Im Hebräischen kommt dazu noch der Umstand, daß die dem Akkadischen entsprechende altkanaanäische Redeweise in der Verbindung mit Waw sich erhalten hat, während in den freien Tempusformen die Redeweise der „jüngeren Schicht" durchgedrungen ist.

m Zum Teil in sehr alter, zum Teil in jüngerer Zeit erfolgte die Ausbildung der durch innere Vokalisation oder durch äußere Zusätze charakterisierten Stammformen. Es sind dies das *n*- und *t*-Reflexivum, ferner das Intensivum, Kausativum sowie ein Passiv zu diesen beiden und zum Grundstamm. Einige Dialekte weisen außerdem mannigfache Kreuzungen zwischen den genannten Formen auf.

n Eine besondere Klasse bilden die vierradikaligen und die wenig zahlreichen fünfradikaligen Verba, wohl durchweg sekundäre, wenn auch vielfach uralte Bildungen. Die vierradikaligen entstehen teils durch Erweiterung dreiradikaliger (z. B. כִּרְסֵם „abfressen" neben כָּסַם), teils durch Reduplikation zweiradikaliger (z. B. גִּלְגֵּל „wälzen"), die fünfradikaligen durch teilweise Reduplikation dreiradikaliger (z. B. סְחַרְחַר „hin- und herspringen, pochen [vom Herzen]"). Solche Bildungen sind besonders in den hamitischen Sprachen sehr häufig, vielleicht sind sie auch im Semitischen nur die Überreste einer früher reicher entwickelten Bildungsweise.

§ 36. Modus.

a I. Wir können im Hebr. beim Aorist vier Erscheinungsformen (Modi) unterscheiden: Voll-Aorist, Kurz-Aorist, Affekt-Aorist und Waw-Aorist.

---

[1]) *Erman*, Ägyptische Grammatik³, § 331 ff.

Anm. Bisher gebräuchliche Namen: Indikativ, Jussiv, Kohortativ und Imperfekt mit Waw consecutivum[1].

1. Der Kurz-Aorist, ursem. *i̯áqtul (= arab.) usw., ist die ursprüngliche, protosemitische Form, durch die Präfigierung der Personalpronomina vor den Stamm gebildet, § 29 u′. *b*

2. Der Voll-Aorist, ursem. *i̯áqtulu (= arab.) usw., entwickelte sich, wie das Akkadische zeigt, in Relativsätzen, vermutlich durch das Zusammenwachsen der Verbform mit einem rückweisenden **hu* „ihn", „es", und drang von da aus allmählich in andere Nebensätze und in den Hauptsatz ein[2]. *c*

3. Der Affekt-Aorist, ursem. *i̯áqtulă (> arab. *i̯áqtula), entstand vielleicht durch das Zusammenwachsen der Verbform mit der (im Arab. in Ausrufsätzen häufig gebrauchten[3]) Interjektion *ā, die zum Ausdruck der Absicht oder der beabsichtigten Folge diente[4]. *d*

4. Der Waw-Aorist, ursem. *u̯a-i̯áqtul, ist nur im Hebr. erhalten geblieben. Er entstand durch das Zusammenwachsen der Konjunktion u̯a mit dem Kurz-Aorist, unterscheidet sich aber in der tiberischen Überlieferung von diesem darin, daß er in gewissen Fällen die älteste, protosemitische Drucklage desselben noch erhalten hat (*u̯a-i̯áqūm > וַיָּ֫קָם, vgl. § 12 b, d).[5] *e*

Anm. Außerdem zeigt das Hebr. bei einigen suffigierten Formen noch Spuren des alten Energie-Aorists, § 48 q—s. *f*

II. Der Voll-Aorist bezeichnet im Hebr.: *g*

1. gewöhnlich die der Zeitsphäre eines Participium praesentis entsprechende Handlung, also andauernde oder wiederholte Handlungen (Ereignisse oder Zustände) im Bereiche der Gegenwart, der Vergangenheit oder der Zukunft: אוּכַל „ich bin (andauernd) im Stande" Gn 19₁₉ u. ö., תַּעֲשֶׂ֫ינָה „sie (f.) machen (wiederholt)" Dt 1₄₄, יָלִין „er wohnte

[1]) Zu den Gründen, die uns veranlaßt haben, diese Namen zu vermeiden, siehe Vorrede.

[2]) *Bauer*, Tempora, S. 11.

[3]) *Brockelmann*, Grundriß II, 5 ff.

[4]) *Bauer*, Tempora, S. 40.

[5]) Zur bab. Überlieferung s. *Kahle*, M. d. O., S. 187 f.

(andauernd)“ Jes 1_{21}, יָבֹאוּ „sie gingen (wiederholt) ein“ Gn 6_{4}, יַאֲמִינוּ „sie werden (andauernd) glauben“ Ex 4_{1}, יִוָּלֵדוּ „sie werden (der eine nach dem anderen) geboren werden“ Ps 78_{6};

h 2. nach gewissen Partikeln (in der Poesie und im höheren Stil überhaupt auch ohne dieselben) einmalige Handlungen (oder Ereignisse) im Bereiche der Vergangenheit: אָז יָשִׁיר „da sang er“ Ex 15_{1}, טֶרֶם אֲכַלֶּה „kaum hatte ich vollendet“ Gn 24_{45}, יוֹם אִוָּלֶד בּוֹ „der Tag, an dem ich geboren wurde“ Hi 3_{3};

i 3. einmalige Handlungen (oder Ereignisse) im Bereiche der Gegenwart oder der Zukunft: תִּשְׁאַל „du fragst“ Gn 32_{30}, תָּבֹא „du kommst“ Hi 1_{7}, יִנְהַג „er wird fortführen“ Jes 20_{4}.

j III. Der Kurz-Aorist:

1. bezeichnet das Verlangen, daß etwas geschehen oder nicht geschehen möge: יָשֵׂם „er bereite“ Nu 6_{26}, יְהִי אוֹר „es werde Licht!“ Gn 1_{3}, אַל־יֵרָא „er soll sich nicht blicken lassen!“ Ex 34_{3}, אַל־תְּהִי „sei nicht!“ Pr 3_{7};

k 2. steht im Bedingungssatzgefüge, sowohl im Nebensatz, wie im Hauptsatz: תָּשֶׁת־חֹשֶׁךְ וִיהִי לָיְלָה „machst du Finsternis, so wird es Nacht“ Ps 104_{20};

l 3. hat vielfach dieselbe Bedeutung wie der Voll-Aorist: יְהִי „er ist (andauernd)“ Gn 49_{17}, תֶּשִׁי „du versäumtest (andauernd)“ Dt 32_{18}, יַדְבֵּק „er wird (andauernd) anhangen lassen“ Dt 28_{21}, יַמְטֵר „er läßt (wiederholt) regnen“ Ps 11_{6}.

m IV. Der Affekt-Aorist drückt aus:

1. die Absicht oder den Wunsch, eine Handlung auszuführen: אָסֻרָה־נָּא „ich will hingehen“ Ex 3_{3}, אֶעְבְּרָה „möchte ich doch durchziehen dürfen!“ Dt 2_{27}, נַעְבְּרָה־נָּא „möchten wir doch durchziehen dürfen!“ Nu 20_{17};

n 2. die Aufforderung an andere, zu einem Tun mitzuhelfen: נְנַתְּקָה „laßt uns zerreißen!“ Ps 2_{3}. Siehe noch § 40 a'.

o V. Der Waw-Aorist bezeichnet hauptsächlich einmalige Handlungen (od. Ereignisse) im Bereiche der Vergangenheit, dient also als die normale Form der Erzählung: וַיֹּאמֶר „und er sagte“, וַיֵּדְעוּ „und sie bemerkten“ Gn 3_{7}.

p Anm. Da der Waw-Aorist nur im Hebr. vorkommt, hat man vermutet,

er stelle eine Neubildung in dieser Sprache dar. So natürlich diese Vermutung auch erscheinen mag, zeigt sie sich doch bei näherer Prüfung als unhaltbar. Erstens geht nämlich aus einer vergleichenden Betrachtung der semitischen Tempusformen hinsichtlich ihrer verschiedenen Entstehungszeit und der ihnen in den verschiedenen Sprachen zukommenden Bedeutung hervor, daß der Waw-Aorist gerade den alten protosemitischen Stil vertritt, der sich in der festen Verbindung mit der Konjunktion (*u̯a*) gehalten hat[1]) (hierüber des Näheren in der Syntax). Zweitens würde man bei jener Annahme Drucklagen wie die in וַיָּקָם „und er stand auf“ nicht erklären können. Denn da schon im Ursem. bei den übrigen Modis dieses Verbs der Druck auf die schallstarke Stammsilbe verschoben worden ist: Voll-Aor. **i̯aqûmu*, Kurz-Aor. **i̯aqûm* > (§ 26 b) **i̯aqúm*, wäre man genötigt, beim Waw-Aorist ein im Hebr. erfolgtes Rückweichen des Drucks anzunehmen, und ein solches wäre überhaupt nicht zu verstehen. Die Drucklage dieser Waw-Aoriste erklärt sich in der Tat einfach als die älteste, vor der allgemeinen ursem. Druckverschiebung auf schallstarke Silben (§ 12 d) bestehende; wie die alte Bedeutung, so ist auch die alte Drucklage durch die feste Verbindung mit der Konjunktion geschützt worden.

q Wenn dieses eigentümliche Gefüge sich in den übrigen Sprachen nicht zu behaupten vermochte, so ist das sehr erklärlich, denn die Bestandteile der Zusammensetzung sind dem Sprachbewußtsein immer klar geblieben, und neben ihr standen von Anfang an Ausdrücke, wo ein Einschub (z. B. eine Negation) die Zusammenstellung der beiden Elemente verhinderte.

r VI. Beim Nominal lassen sich zwei Modi unterscheiden: einfacher od. gewöhnlicher Nominal und Waw-Nominal. Letzterer ist durch das Zusammenwachsen der Konjunktion *u̯a* mit dem „einfachen“ Nominal entstanden: **u̯a-qáṭala*.

s Anm. Wie der Waw-Aorist, so ist auch der Waw-Nominal eine allein für das Hebr. charakteristische Erscheinung (zum Phönizischen s. § 2 h′, Note), und auch er ist also als eine hebr. Neubildung betrachtet worden. Das über den Waw-Aorist, oben p, q Ausgeführte gilt aber, mutatis mutandis, auch für diesen Modus. Erstens weist nämlich seine syntaktische Verwendung auf eine ältere, in diesem Gefüge erhaltene Bedeutungsstufe des Nominals hin, die nicht erklärlich wird, wenn man ihn als eine interne hebr. Bildung auffaßt[2]). Zweitens erklärt sich die abweichende Drucklage zweier seiner Formen am besten als ein Relikt aus alter Zeit, § 42 w, x. — Auch der „einfache“ Nominal kann durch *u̯a* mit dem Vorhergehenden verbunden werden. Eine solche Bildung unterscheidet sich aber sowohl durch die Bedeutung (unten t—z) als durch die Drucklage von dem Waw-Nominal.

---

[1]) *Bauer*, Tempora, zu versch. Stellen, bes. S. 26ff., 36ff.

[2]) *Bauer*, Tempora, bes. S. 30ff.

t VII. Der einfache Nominal oder — wie wir ihn kurzweg nennen können — der Nominal bezeichnet hauptsächlich:

1. einmalige Handlungen (od. Ereignisse) im Bereiche der Vergangenheit, in der Regel jedoch nur an der Spitze der Erzählung (die dann mit dem Waw-Aorist fortgesetzt wird) und in Fällen, wo die Konjunktion durch einen Einschub von der Verbform getrennt wird: (הָיָה דְבַר־יְהוָה (· · · וַיֹּאמֶר „das Wort Jahwes geschah (. . . und er sagte)" Gn 15₁₋₂, וְלַחֹשֶׁךְ קָרָא לָיְלָה „und die Finsternis nannte er Nacht" Gn 1₅;

u Anm. Im Hebr. finden sich also nebeneinander als Ausdrücke einmaliger Handlungen in der Vergangenheit sowohl die Form der älteren Schicht, der Waw-Aorist (vgl. akk. ***ikšud***), als die der jüngeren, der Nominal (vgl. aram. ***qᵉṭál***, arab. ***qátala***, äth. ***qatála***), s. § 2 k.

v 2. andauernde körperliche Zustände: קָטֹנְתִּי „ich bin klein" Gn 32₁₁;

w 3. gegenwärtig vorhandene Affekte: חָפָצְתִּי „ich habe Wohlgefallen" Ps 40₉; אָהַבְתָּ „du liebst" Gn 22₂;

x 4. einmalige Handlungen (od. Ereignisse) im Bereiche der Gegenwart, jedoch nur in gewissen, stereotypen Redensarten: נִשְׁבַּעְתִּי „ich schwöre" Gn 22₁₆ u. ö. (so auch in Sprichwörtern u. Sentenzen), im höheren Stil auch im Bereiche der Zukunft: שֻׁדַּד „er wird verheert werden" Jes 15₁.

y VIII. Der Waw-Nominal drückt u. a. aus:

1. einen Befehl oder einen Wunsch: וְאָמַרְתָּ „und sage!" 2 S 7₅, וַאֲהַבְתֶּם „lieben sollt ihr" Dt 10₁₉, וְהָיוּ „und sie mögen sein" Gn 1₁₅;

z 2. andauernde oder wiederholte Handlungen (od. Ereignisse) in der Vergangenheit: וְהִשְׁקָה „und er tränkte (allmählich)" Gn 2₆, וְנֶאֶסְפוּ „sie pflegten zusammengetrieben zu werden" Gn 29₃, in der Gegenwart: וְדָבַק „und er hängt an" Gn 2₂₄ oder in der Zukunft: וְהָיִיתִי „und ich werde (andauernd) sein" Gn 4₁₄ (auch einmalige: וֶהֱשִׁיבְךָ „und er wird dich zurückführen" Gn 40₁₃).

a' Anm. Zum Ausdruck andauernder oder wiederholter Handlungen im Bereiche jeder der drei Zeitsphären verwendet das Hebr. also sowohl den Waw-Nominal als den Voll-Aorist. Ersterer gehört in dieser Funktion der älteren

Sprachschicht an (vgl. akk. *ikašad*[1])), letzterer der jüngeren (vgl. syr. *neqṭol*, arab. *jáqtulu*). Vgl. oben u.

b′ IX. Außer den genannten Modis besitzt das hebr. Verb noch vier andere: den Imperativ, den starren Infinitiv, den gewöhnlichen Infinitiv und das Partizip.

Anm. Die beiden Infinitive wurden bisher gewöhnlich Inf. absolutus, bzw. Inf. constructus genannt. Die hier gebrauchten Namen sind von *Stade*[2]) eingeführt worden.

c′ Der Imperativ drückt einen Befehl oder eine Bitte aus: קַח „nimm!“, תְּנָה־נָּא „gib!“ 2 Rg 5_{22}. — Er kann keine Negation annehmen. Verbote werden vielmehr durch den negierten Kurz- oder Voll-Aorist ausgedrückt. — Auch kommt er nur bei aktiven und reflexiven Stammformen vor, nicht bei ausschließlich passiven (siehe jedoch § 46 k′).

d′ Der starre Infinitiv wird hauptsächlich verwendet:

1. vor oder (so besonders bei Impp. und Partt.) nach einer Verbform desselben Stammes zum Hervorheben der Gewißheit oder Nachdrücklichkeit eines Geschehens: מוֹת תָּמוּת „du wirst sicherlich sterben“ Gn 2_{17}, נִשְׁאֹל נִשְׁאַל „er hat sich dringend ausgebeten“ 1 S 20_{6}, שִׁמְעוּ שָׁמוֹעַ „hört aufmerksam zu!“ Hi 13_{17} u. ö.;

e′ 2. nach dem Verb, um die Fortdauer der Handlung auszudrücken: וַיָּשֻׁבוּ ··· הָלוֹךְ וָשׁוֹב „und sie (kehrten zurück ein Gehen und ein Zurückkehren, d. h.) verliefen sich immer mehr“ Gn 8_{3}, oder (selten vor) zum Ausdruck begleitender Umstände: וְאַכֵּהוּ הַסְתֵּר „und ich schlug ihn unter Verbergung (des Angesichts)“ Jes 57_{17};

f′ Anm. Er wird also in diesen beiden Fällen als „allgemeines Objekt“ gebraucht.

g′ 3. als gew. Infinitiv: אָכֹל דְּבַשׁ „Honig essen“ Pr 25_{27}, לִמְדוּ הֵיטֵב „lernt Rechttun!“ Jes 1_{17};

h′ 4. als Stellvertreter eines finiten Verbs: וְנָתוֹן „und er setzte“ Gn 41_{43} (für וַיִּתֵּן), besonders oft eines Im-

---

[1]) *Barth*, ZA 2 (1887) 375 ff., *Brockelmann*, Grundriß I, 569 f., *Bauer*, Tempora, S. 20.

[2]) Lehrbuch der Hebr. Gramm., S. 338.

perativs: וְאָכוֹל „und eßt!" Jes 37 30b Kt. (Qr. וְאִכְלוּ), זָכוֹר אֶת־יוֹם הַשַּׁבָּת „gedenke des Sabbats!" Ex 20 9, vgl. arab. *qatāli* (*ḥaδāri* „hüte dich!").

i' Der gewöhnliche Infinitiv oder — wie wir ihn schlechthin nennen können — der Infinitiv entspricht im wesentlichen dem deutschen Inf. Praesentis: הֱיוֹת הָאָדָם „das Sein des Menschen" Gn 2 18, עַל־אָמְרֵךְ „wegen deines (f.) Sprechens" Jer 2 35, לִרְאֹת „um zu besehen" Gn 11 5.

j' Anm. Der gewöhnliche Infinitiv wird oft für den starren gebraucht[1]). So z. B. einigemal bei den Verbis ע"ע siehe § 58 p': פרר, קבב, רעע, שלל. So auch besonders oft bei den abgeleiteten Stammformen.

k' Das Partizip hat aktive, reflexive oder passive Bedeutung je nach der Bedeutung der betreffenden Stammform.

l' Die Zeitsphäre eines aktiven oder reflexiven Partizips ergibt sich aus dem jeweiligen Zusammenhang: מֵת „moriens" Za 11 9, „mortuus" Gn 23 3 u. ö., „moriturus" Gn 30 1, Dt 4 22. Die passiven Partizipia entsprechen einem lateinischen Part. Perf. Pass.: אָהוּב „geliebt". Die Partt. der reflexiven oder passiven Stammformen, namentlich des Nifʿal, entsprechen bisweilen einem lateinischen Gerundivum: נוֹרָא „metuendus", נֶחְמָד „desiderandus".

m' X. Es wird Aufgabe der Syntax sein, die obige kurzgefaßte, mehr empirische Darstellung der Bedeutung der verschiedenen Modi zu vervollständigen und, was besonders das bunte Durcheinander des Aorists und des Nominals betrifft, das in § 35 angebahnte historische Verständnis desselben durch eingehendere Erörterungen zu fördern.

§ 37. Numerus, Person und Genus.

a Beim Verb werden zwei Numeri unterschieden: der Singular und der Plural. Der Dual fehlt (auch beim Partizip).

b Die Personen sind, wie im indogermanischen Verb, drei: die redende od. erste, die angeredete od. zweite und die erwähnte od. dritte.

[1]) Zur Erklärung s. *Praetorius*, ZDMG 56 (1902) 548.

Im Voll-, Kurz-[1]) oder Waw-Aorist, sowie in beiden Modis des Nominals sind alle drei Personen vorhanden, im Affekt-Aorist nur die erste und im Imperativ nur die zweite. *c*

Das Verb zeigt verschiedene Formen je nach dem verschiedenen Genus des Subjekts: *d*

1. in der 2. Sg.: תִּקְטֹל „du (m.) tötest“, תִּקְטְלִי „du (f.) tötest“, קָטַלְתָּ „du (m.) tötetest“, קָטַלְתְּ „du (f.) tötetest“, קְטֹל „töte (m.)!“, קִטְלִי „töte (f.)!“;
2. in der 3. Sg.: יִקְטֹל „er tötet“, תִּקְטֹל „sie tötet“, קָטַל „er tötete“, קָטְלָה „sie tötete“;
3. in der 2. Pl.: תִּקְטְלוּ „ihr (m.) tötet“, תִּקְטֹלְנָה „ihr (f.) tötet“, קְטַלְתֶּם „ihr (m.) tötetet“, קְטַלְתֶּן „ihr (f.) tötetet“, קִטְלוּ „tötet (m.)!“, קְטֹלְנָה „tötet (f.)!“;
4. in der 3. Pl. des Aorists: יִקְטְלוּ „sie (m.) töten“, תִּקְטֹלְנָה „sie (f.) töten“.

Anm. Das Ursem. unterschied bei der 3. Pl. auch im Nominal verschiedenes Genus: M. **qátalū*, F. **qátalā*, vgl. äth. *qatálū*, *qatálā*, bibelaram. *qᵉṭálū*, *qᵉṭálā* (letztere Form stets im Qr., Kt. kennt nur das Mask., s. z. B. Dn 7_{20}). Im Hebr. ist das Fem. bis auf einzelne Überreste verloren gegangen, § 42 p, o′. *e*

Der (gewöhnliche) Infinitiv und das Partizip werden im Wesentlichen wie das Nomen flektiert, ersterer nach verschiedenem Status, letzteres nach verschiedenem Genus, Numerus und Status. *f*

§ 38. Stammformen.

Schon in protosemitischer Zeit sind im Verb zum Ausdruck verschiedener Modifikationen eine Reihe von Stammformen (hebr. בִּנְיָנִים „formationes“) herausgebildet worden. *a*

I. Aus dem Grundstamm, dem sog. Qal, haben sich zwei Reflexivstämme entwickelt, der eine mit *na*, der andere mit *ta* als Reflexivpräfix. Über die Herkunft dieser Präfixe läßt sich z. Z. nichts Bestimmtes behaupten. *b*

---

[1]) Der Kurz-Aorist ist auch in der 1. Sg. vorhanden (und zwar nicht nur von Verben ע״ו und ל״ו, vgl. *Stade*, Lehrbuch der Hebr. Gramm., S. 269, 317). Seine Bedeutung fällt hier mit der des Affekt-Aorists zusammen: אַחְזֵק „ich will halten“ Jes 42_{6}, אֹסֵף „ich will fortfahren“ Dt 18_{16}, Ez 5_{16}, Hos 9_{15}.

c Anm. 1. Da *na* und *ta* aber auch die urspr. protosemitischen Pronomina der 1. Pl. und der 2. Personen darstellen, so ließe sich vermuten, daß sie zunächst als Reflexiv für diese Personen dienten und sekundär zum Ausdruck des Reflexivs überhaupt verallgemeinert wurden[1]). Diese Vermutung würde gestützt durch einen analogen Vorgang in verschiedenen indogerm. Sprachen (so im Skandinavischen und Slawischen), wo die Reflexivpronomina der 3. Person auch in die übrigen Personen eingedrungen und so zu Exponenten des Passivs geworden sind.

d Man hätte also nach **na-na-qatil* „wir töten uns" auch ein **i̯a-na-qatil* „er tötet sich", **ʾa-na-qatil* „ich töte mich" usw. gebildet, desgleichen zu **ta-ta-qatil* „du tötest dich" ein **i̯a-ta-qatil*, **ʾa-ta-qatil* usw.[2]), ähnlich wie es z. B. im Schwedischen nach *han dödas* „er wird getötet" (aus *han dödar sig* „er tötet sich") und *de dödas* „sie töten sich" auch heißt: *jag dödas* „ich werde getötet", *du dödas* „du wirst getötet" usw.; ebenso im Tschechischen: *myje se* „er wäscht sich", aber auch *myji se* „ich wasche mich", *myjeme se* „wir waschen uns", *myješ se* „du wäschest dich", *myjete se* „ihr wascht euch".

e Anm. 2. Das Ägyptische bildet ebenfalls den Reflexivstamm durch die Präfigierung eines *n*[3]). Unter den bei *Meinhof*[4]) behandelten hamitischen Sprachen stimmt nur das Schilh mit dem Semitischen und dem Ägytischen überein: es bildet ein Reflexiv-Passiv durch die Präfigierung eines *m* oder *n*. Dagegen drücken das Ful, das Bedauye und das Somali[5]) das Passiv durch die Suffixe *-ma*, bzw. *-am*, *-an* aus.

---

[1]) *Bauer*, ZDMG 66 (1912) 104f.

[2]) Die Stellung des Objektpronomens vor dem Verbum spricht nicht gegen die Richtigkeit dieser Vermutung. Daß die Wortstellung im Laufe der Zeiten sich geändert hat, beweisen die Formen des Aorists gegenüber denen des Nominals, dort Voranstellung des Subjekts, hier Nachstellung desselben. Die letztere, die offenbar jünger ist, hat vielleicht von solchen Fällen ihren Ausgang genommen, wo man der Verbalform der 3. Pers. ein Substantiv als Apposition folgen ließ: **i̯aqtul malk* „er tötet, (nämlich) der König". Da nun die Bedeutung des Präfixes *i̯a* offenbar sehr früh verblaßte, so mußte naturgemäß die Apposition für das Sprachbewußtsein als Subjekt erscheinen. Von hier aus konnte sich aber leicht die Gewohnheit entwickeln, das Subjekt stets dem Verbum nachzustellen. Hat also anerkanntermaßen das Subjekt seinen Platz gegenüber dem Verbum gewechselt, so kann dasselbe auch beim Objektpronomen geschehen sein (Mehrere hamitische Sprachen, z. B. Bedauye, Somali und Nama, haben die Wortstellung: Subj. + Obj. + Verb, s. *Meinhof*, Hamiten, S. 157, 182, 224. Das Akkadische hat diese alte Wortstellung wieder eingeführt.

[3]) *Erman*, Ägypt. Gramm., § 271. [4]) Hamiten, S. 112f., 56, 149, 182.

[5]) Wenn also das Somali zwar die Wortstellung Subj. + Obj. + Verb hat, aber das Passiv durch ein Suffix ausdrückt, so spricht das gegen die oben c, d vermutungsweise dargestellte Erklärung der Reflexivpräfixe.

Der *na*-Stamm ist im Hebr. im Gebrauch geblieben: N i f ʿ a l. *f*
Der *ta*-Stamm liegt hier nur in einem Verb vor: וַיִּתְפָּקֵד „und er stellte sich zur Musterung“ oder passivisch „wurde gemustert“ Jud 21_{9}, וַיִּתְפָּקְדוּ 20_{15}, הָתְפָּקְדוּ $20_{15.17}$ — H i þ p å ʿ e l. Daß er früher weiter verbreitet war, beweisen die Ortsnamen אֶשְׁתָּאֹל Jud 13_{25} u. ö. oder אֶשְׁתָּאוֹל Jos 15_{33} u. ö. und אֶשְׁתְּמֹעַ Jos 21_{14} u. ö., die offenbar als Infinitive einer Stammform **'iqtaṭala* > **'æqtāṭál* aufzufassen sind („sich befragen“, bzw. „Antwort hören“), vielleicht auch אֶלְתְּקֹן Jos 15_{59} und אֶלְתְּקֵא Jos 21_{23} oder אֶלְתְּקֵה Jos 19_{44}. Siehe *Bauer*, ZDMG 71 (1917) 410.

II. Aus dem Grundstamm haben sich ferner — und zwar schon in protosem. Zeit, vgl. unten q — I n t e n s i v s t ä m m e herausgebildet, d. h. Formen, die eine größere Intensität, Energie bei der Ausführung der Handlung ausdrücken. Sie treten in mannigfacher Gestalt auf: *g*

1. Gewöhnlich wird der m i t t l e r e S t a m m k o n s o n a n t v e r d o p p e l t — P i ʿ e l —: **iá-šabbir* > יְשַׁבֵּר „er zerschmettert“, **šábbara* > שִׁבֵּר „er zerschmetterte“; *h*
2. Der verdoppelte 2. Stammkonsonant kann durch den dissimilatorischen Einschub eines *r* aufgelöst werden (§ 21 e), wodurch die Form das Aussehen eines vierradikaligen Stammes erhält; im Hebr. nur zweimal zu belegen: **kássâma* > **kár-sama*: יְכַרְסְמֶנָּה „er frißt sie ab“ Ps 80_{14}, s. noch unten d′; *i*
3. Der Vokal der ersten Silbe wird gedehnt — P ō ʿ e l —; im Hebr. nur in einigen Überresten vorhanden: **šâpaṭa* > (§ 14 j) **šôpaṭa*: מְשֹׁפְטִי „mein Richter“ Hi 9_{15}, **sâʿara* > **sôʿara*: יְסֹעֵר „er verweht“ Hos 13_{3}, מְלוֹשְׁנִי „mein Verleumder“ Ps 101_{5} Kt. (Denominativbildung aus לָשׁוֹן „Zunge“), שֹׁרֵשׁ „er schlug Wurzel“ Jes 40_{24} (Dem.-Bild. aus שֹׁרֶשׁ „Wurzel“), שׁוֹשֵׂתִי „ich plünderte“ Jes 10_{13}; *j*

A n m. Von dieser ursprünglichen Bildung ist der gleichgebaute Intensivstamm der Verba ע״ע zu trennen, denn die Form desselben beruht auf dissimilatorischer Umgestaltung, § 21 d. Diese Dissimilation kann aber durch ursprüngliche *qâtala*-Formen veranlaßt worden sein. *k*

4. Der 3. Stammkonsonant wird mit dem folgenden Vokal wiederholt — P i ʿ l e l —; beim starken Verb selten: **šáʾanana* > (§ 12 c) **šáʾnana* > (§ 12 l, r, 20 d) שַׁאֲנַן „er war ruhig“ Jer 48_{11}, רַעֲנָנָה „sie grünte“ Hi 15_{32}, s. noch unten u, f′ (für צִמְּתֻתוּנִי Ps 88_{17} lies *צִמְּתוּנִי „sie vernichten mich“); *l*

m Anm. Das Intensiv der Verba ע״ו ist gewöhnlich nach den Verben ע״ע umgebildet worden und hat in diesem Falle das Aussehen eines ursprünglichen Piʿlel erhalten, s. § 56 k′.

n 5. Sowohl der 2. als der 3. Stammkons. werden mit dem dazwischen stehenden Vokal wiederholt — Pᵉʿalʿal —; im Hebr. bei 2. Verben: **saḥárḥara* > סְחַרְחַר „er pochte" Ps 38_{11}, s. noch unten g′;

o 6. Der ganze zweikonsonantige Stamm wird wiederholt — Pilpel —; nicht selten: **gálgala*: וְגִלְגַּלְתִּיךָ „und ich werde dich wegwälzen" Jer 51_{25}, **kálkala* > כִּלְכֵּל „er versorgte" 2 S 19_{33}, **šáʿšaʿa*: וְשִׁעֲשַׁע „und er wird sich vergnügen" Jes 11_8.

p Die Arten 4—6 dienen in verschiedenen semitischen Sprachen hauptsächlich als Iterativa. Die letzte ist ohne weiteres durchsichtig; sie stellt das primitive Mittel dar, diejenige Art von Intensität auszudrücken, die sich durch Iteration der Handlung betätigt. Wenn ein Teil des Stammes wiederholt wird (4 u. 5), sind verschiedene Erklärungen denkbar: entweder stammt die Bildung aus einer Zeit, als der Stamm noch zweikonsonantig war, und das später mit dem Grundstamm zusammengewachsene Element, das den Stamm zu einer dreikonsonantigen ausgestaltete, ist auch dem Intensiv hinzugefügt worden; oder die Form stellt eine haplologische Verkürzung dar eines ursprünglich in vollem Umfange wiederholten dreikonsonantigen Stammes. Die Dehnung des (im Ursem.) betonten Vokals (Art 3) geht wohl auf Affektbetonung zurück, das natürliche Mittel, eine größere physische Kraftentfaltung oder einen besonderen Eifer bei der Handlung, die längere Dauer derselben usw. auszudrücken. Danach wird wohl auch die erste Art in den meisten Fällen desselben Ursprungs sein, denn eine durch die energische Aussprache bewirkte Quantitätsvermehrung kann nicht nur dem Druckvokal, sondern auch dem folgenden Konsonanten zugute kommen. Möglicherweise ist aber die Verdoppelung des 2. Stammkonsonanten ein durch haplologische Verkürzung entstellter Rest einer ursprünglichen Iteration des ganzen Stammes. Auch diese erste Art dient nämlich dazu, Iteration auszudrücken.

q Anm. Die hamitischen Sprachen besitzen ähnlich gebaute Intensivformen, sowohl mit Verdoppelung des mittleren Stammkonsonanten als mit Wiederholung

des Stammes oder eines größeren Teils desselben [1]). Saho- und Bilin-Formen von den Typen *qatatal* und *qatitil* bezeichnen vielleicht die Vorstufe des semitischen *qattala* [2]).

r III. Zum I n t e n s i v s t a m m entstand ein R e f l e x i v, und zwar nach Analogie des *t*-Reflexivs vom Grundstamm:

1. Zu P i ʿ e l: (**i̯á-balaʿ*: **i̯á-ta-balaʿ* = **i̯á-ballaʿ*:) **i̯á-ta-ballaʿ* > (§ 12 c) **i̯átballaʿ* [3]), woraus mit Verschiebung des Drucks auf die schallstarke 2. Silbe (§ 12 d) **i̯atbállaʿ* — H i þ p a ʿ e l, die gewöhnlichste Form;

s A n m. Durch Kontamination zwischen Nifʿal und Hiþpaʿel entstand ein Niþpaʿel: וְנִכַּפֵּר „und er wird gesühnt werden" Dt 21_{8}, für *וְנִתְכַּפֵּר, § 15 g; וְנִוַּסְּרוּ „und sie werden sich warnen lassen" Ez 23_{48}, für *וְנִתְוַסְּרוּ. — Diese Bildung ist im Spätbebräischen sehr gewöhnlich.

t 2. Zu P ō ʿ e l: ursem. **i̯atqā́tal* > hebr. (§§ 14 j, 12 o, 14 v, 19 a) **i̯iþqōṭál*: וְהִתְגֹּעֲשׁוּ „und sie werden hin und her schwanken" Jer 25_{16} — H i þ p ō ʿ e l;

u 3. Zu P i ʿ l e l: ursem. **i̯atqátlal*: **haštáḥ(a)u̯au̯a* (שׁחו, vgl. § 23 a) > (§ 25 m′, n′) **haštáḥuā* > (§§ 12 n, 14 v, 20 d) הִשְׁתַּחֲוָה „er verneigte sich", יִשְׁתַּחֲוֶה „er verneigt sich" — H i þ p a ʿ l e l;

v 4. Zu P i l p e l: ursem. **i̯atqálqal* > (§§ 12 o, 14 v, 19 a) *i̯iþqalqál*: הִתְגַּלְגָּלוּ „sie wälzten sich einher" Hi 30_{14}, יִשְׁתַּקְשְׁקוּן „sie überrennen sich" Na 2_{5}, וַתִּתְחַלְחַל „und sie wurde ängstlich" Esth 4_{4}, וַיִּתְמַרְמַר „und er wurde erbost" Dn 8_{7} (vgl. 11_{11}), וַיִּתְמַהְמָהּ „und er zögerte" Gn 19_{16} — H i þ p a l p e l.

w IV. Vom Grundstamm bildete sich noch ein Stamm heraus, das K a u s a t i v, zum Ausdruck der Veranlassung einer Handlung oder eines Zustandes. Von den drei hierzu verwendeten Präfixen, *ša*, *ha* und *ʾa*, deren ursprüngliche Bedeutung etwa „machen" gewesen sein muß, hat sich im Hebr. nur *ha* erhalten: **i̯a-há-i̯abiš* „er macht trocken", danach **i̯a-há-qatil* [4]) „er läßt töten", **há-qatil* „laß töten!" — H i f ʿ ī l.

---

[1]) *Meinhof*, Hamiten, S. 28, vgl. S. 17.

[2]) *Müller*, Grundriß III: 2, S. 269, Note.

[3]) Das altarab. *i̯ataqáttalu* — mit *ta* — ist Neubildung nach dem Imp. und dem Noml.

[4]) Der *i*-Vokal der Ultima stammt vielleicht aus den Adjektivis des Typus **qatil*, mit denen das Kausativpräfix naturgemäß häufig verbunden wurde.

x Anm. 1. Auch im Ägyptischen und in den hamitischen Sprachen kommt diese Bildung vor. Das Präfix ist hier *s*[1]). — Das hohe Alter dieses Präfixes, sem. *š*: ham. *s*, ist somit bezeugt. *ha* dürfte ein davon unabhängiges Element darstellen; wenigstens läßt sich z. Z. nicht das eine aus dem anderen erklären. Dagegen könnte *'a* aus *ha* entstanden sein, und zwar als Analogiebildung nach dem Aorist; arab. Aor. *i̯úqtilu* und danach Nominal *'áqtala*.

y Anm. 2. Das hohe Alter dieser Bildung geht außerdem aus der folgenden Beobachtung hervor. Zu der Zeit, als der Vokalschwund in **i̯á-qutul* > **i̯áqtul* (und in **ná-na-qatil* > **nánqatil*?) erfolgte, sprach man nicht mehr **i̯á-ha-qatil*, was zu **i̯áhqatil* geworden wäre, sondern **i̯aháqatil*, woraus durch den Vokalschwund **i̯aháqtil* (> יַקְטִיל). Wie nun auch die Druckverschiebung von *i̯a* auf *ha* zu erklären sein mag, so setzt sie jedenfalls ein früh erfolgtes Zusammenwachsen der drei Wörter zu éiner Form voraus.

z V. Zu sämtlichen aktiven Stammformen — Qal, Piʿel (mit dessen Varianten) und Hifʿīl — entstanden schließlich Passiva.

a' Das Passiv Qal lautete in seiner ältesten Form wahrscheinlich **qútala*[2]). Die Entstehung dieser Bildung, die außer im Hebräischen nur noch im Altaramäischen und Arabischen vorliegt, ist dunkel. Da aber im Arabischen auch krankhafte Zustände durch das Passiv ausgedrückt werden und andererseits die Krankheitsbezeichnungen der Form *qutā́l*, welche in allen Einzelsprachen verbreitet sind, als ursemitisch angesehen werden dürfen[3]), so ließe sich vermuten, daß die Passivbildung von hier ihren Ausgang genommen hat. Wir hätten dabei nur eine Bedeutungserweiterung anzunehmen, nämlich den Übergang vom „schmerzlich Affiziertsein" zum Affiziertsein durch eine Handlung überhaupt. Von *ṣudā́ʿ* „Kopfweh", *ḫunā́q* „Angina" hätte man zunächst gebildet **ṣudā́ʿtā* > (§ 26 b) **ṣudáʿtā* „du wirst vom Kopfweh geplagt", **ḫunā́q-tā* > **ḫunáqtā* „du wirst von der Angina gewürgt", und darnach **qutál-tā* „du wirst getötet" usw.[4]).

b' Nach Analogie des Grundstammes entwickelten sich ferner Passiva auch zu aktiven Intensiv- und Kausativstämmen: nach **qátala*: *qútala* erhielt man:

c' 1. aus **qáttala* **qúttala* — Puʿal, die gewöhnlichste Form;

---

[1]) *Erman*, Ägypt. Gramm., § 269; *Meinhof*, Hamiten, S. 28.

[2]) Das arab. *qútila* läßt sich als eine Angleichung an den (ebenfalls zu meist intransitiven) Nominaltypus *qátila* erklären.

[3]) *Nöldeke*, Beiträge, S. 30ff.

[4]) *Bauer*, ZDMG 69 (1915) 562f.

2. aus **kărbala*, vgl. oben i, **kúrbala*: מְכֻרְבָּל „bekleidet" 1 Ch 15$_{27}$; *d'*

3. aus **qắtala *qŭtala*, das im Hebr. aber nach dem aus **qātala* entstandenen **qŏtala* zu **qŏtala* umgebildet wurde — Pōʿal: שֹׁרָשׁוּ „sie schlugen Wurzel" Jer 12$_{2}$; *e'*

4. aus **qátlala *qútlala* — Puʿlal: אֻמְלַל „er verwelkte" Jo 1$_{10}$, vgl. Na 1$_{4}$; *f'*

5. aus **qatáltala *qutáltala*, mit dem aktiven Pᵉʿalʿal zusammenfallend, vgl. § 26 s': חֳמַרְמְרוּ „sie waren erhitzt" Hi 16$_{16}$ Qr., Thr 2$_{11}$, vgl. Hi 16$_{16}$ Kt., Thr 1$_{20}$[1]). *g'*

Anm. *ᵃ* geht auf *u* zurück, § 18 p. Diese Färbung des Murmelvokals zeigt also den passiven Charakter der Form.

6. aus **qálqala *qúlqala*: וְכָלְכְּלוּ „und sie waren mit Lebensmitteln versorgt" 1 Rg 20$_{27}$, תְּשָׁעֳשָׁעוּ „ihr werdet geliebkost" Jes 66$_{12}$ — Pulpal; *h'*

7. aus **hăqtala *húqtala* — Håfʿal. *i'*

Auch die Reflexivstämme konnten aus sich Passiva entwickeln, wovon im Hebr. jedoch nur vier Beispiele zu belegen sind: *j'*

1. vom *ta*-Reflexiv des Grundstamms: הָתְפָּקְדוּ „sie wurden gemustert" Nu 1$_{47}$ u. ö. — Håþpåʿal;

2. vom Hiþpaʿel: הֻטַּמָּאָה „sie ist verunreinigt worden" Dt 24$_{4}$, הֻכַּבֵּס „gewaschen werden" Lv 13$_{55.56}$, הֻדַּשְּׁנָה „sie ist mit Fett getränkt worden" Jes 34$_{6}$ (falsch punktiert für **huddaššᵉnā*) — Håþpaʿal.

Anm. Nach der hier gegebenen Erklärung des semitischen Passivs hat die Entwickelung desselben ihren Ausgangspunkt beim Nominal, und der Aorist wäre später analogisch entstanden (§ 40 h'). Die ganze Bildung ist also jünger als die Entstehung des Nominals. Hierzu stimmt auch nicht nur, daß das Ägyptische und die hamitischen Sprachen ihre Passiva in anderen Weisen ausgestaltet haben, sondern auch, daß das Passiv sogar in zwei semitischen Sprachen, nämlich im Akkadischen und im Äthiopischen, fehlt. In den Amarnabriefen finden sich jedoch schon zahlreiche Belege für das Passiv Qal, besonders für den Aorist[2]). *k'*

Da im Hebr. das Nifʿal passive Bedeutung angenommen hat *l'*

[1]) In der mit bab. Punktation geschriebenen Handschrift Berl. or. qu. 680 wird dieses Wort eigentümlicherweise in zwei zerlegt: Thr 2$_{11}$ *ḥomār mᵊrū* (*Kahle*, M. d. O., S. 80), Thr 1$_{20}$ *ḥomār mārū* (Ders., M. T., S. 108).

[2]) *Ebeling*, BA VIII, 2, S. 59f und oben § 2 m.

(unten y'), ist das Passiv Qal im Gebrauch stark beschränkt worden. Es liegen von diesem Stamm nur noch die folgenden Überreste vor[1]):

m' 1. einige Aoriste, die der Form nach mit dem Aorist Håfʿal zusammengefallen sind, § 46 e: יוּאַר „er wird verflucht“ Nu 22$_6$ (ארר); יוּדַשׁ „er wird gedroschen“ Jes 28$_{27}$ (דושׁ, דישׁ); יוּחַל „er wird geboren“ Jes 66$_8$ (חיל); יֻחַן „er wird bemitleidet“ Jes 26$_{10}$, Pr 21$_{10}$ (חנן); וְיֻחָקוּ „und sie werden aufgeschrieben“ Hi 19$_{23}$ (חקק); יֻכַּת „er wird zerschlagen“, יֻכַּתּוּ „sie werden z.“ Jes 24$_{12}$, Jer 46$_5$, Mi 1$_7$, Hi 4$_{20}$ (כתת); יֻקַּח „er wird genommen“ usw. (לקח); יֻקַּם, יֻקָּם „er wird gerächt“ Gn 4$_{15.24}$, Ex 21$_{21}$ (נקם); יֻתַּן „er wird gegeben“ Lv 11$_{38}$ u. ö. (נתן); יֻתָּץ „er wird zerschlagen“ Lv 11$_{35}$ (נתץ); וַתֻּתַּשׁ „und sie wurde ausgerissen“ Ez 19$_{12}$ (נתשׁ); יִיסָךְ „er wird ausgegossen“ Ex 30$_{32}$ < *i̯ṳ̯i̯saku, § 17 h (סוך); וַיּוּשַׂם „und es wurde vorgelegt“ Gn 24$_{33}$ Qr., וַיִּישֶׂם dass. Gn 24$_{33}$ Kt., „und er wurde gelegt“ Gn 50$_{26}$ < *u̯ai̯i̯ṳ̯i̯šam, § 17 h[2]) (שׂים); יוּשַׁד „er wird mißhandelt“, תּוּשַׁד „sie wird m.“ Jes 33$_1$, Hos 10$_{14}$ (שׁדד); יוּשַׁר „er wird gesungen“. Jes 26$_1$ (שׁיר); יוּשַׁת „er wird aufgelegt“ Ex 21$_{30}$ (שׁית). — יוּכַל „er kann“ usw. (יכל) hat passive Form, aber aktive Bedeutung;

n' 2. einige Nominale, die der Form nach mit dem Nominal Puʿal zusammengefallen sind, § 42 p', q': אֻכְּלוּ „sie wurden aufgezehrt“ Na 1$_{10}$, Neh 2$_{3.13}$ (danach ein Aor. vom Puʿal-Typus: תְּאֻכְּלוּ „ihr werdet aufg.“ Jes 1$_{20}$; der passive Aor. sonst immer vom Nifʿal); אֻסְּרוּ, אֻסָּרוּ „sie wurden gefangen genommen“ Jes 22$_3$; בֻּזָּזוּ „sie wurden erbeutet“ Jer 50$_{37}$; דֹּחוּ „sie sind umgestoßen worden“ Ps 36$_{13}$ < *duḫḫū, § 24 q (דחה); הֹרַג „er wurde getötet“, הֹרַגְנוּ „wir wurden g.“ Jes 27$_7$, Ps 44$_{23}$ < *hurr-, § 24 q; הֹרָה „er wurde empfangen“ Hi 3$_3$;

---

[1]) *Böttcher*, Ausführl. Lehrb. der Hebr. Sprache (Leipz. 1866—8), §§ 904ff., 1022; *Barth*, Das passive Qal u. seine Partizipien in der Festschr. zum Jubiläum Hildesheimer (Berl. 1890), S. 145ff.

[2]) Nach der Analogie יֹאמַר : וַיֹּאמֶר = *יִישַׂם : x; x = וַיִּישֶׂם. Zu וַיֹּאמֶר s. § 53 o; zur aufgestellten Analogie vgl. §§ 55 x, 58f.

זוּנָּה „es wurde (in buhlerischen Absichten) nachgelaufen" Ez 16 34 (זנה); זֹרָ֫עוּ „sie wurden gesäet" Jes 40 24; זֹרַק „er wurde (mit Wasser o. ä.) besprengt" Nu 19 13. 20; זֹרוּ „sie wurden ausgepreßt" Jes 1 6 < *zúrrū < (§ 21 r) *zúrirū (זרר); viell. חֻפָּ֫שָׁה „sie wurde freigelassen" Lv 19 20; חֻצַּבְתֶּם „ihr wurdet ausgehauen" Jes 51 1; טֹרָף, טֹרַף „er wurde zerrissen" Gn 37 33, 44 28; יֻלַּד „er wurde geboren" usw.; יֻצָּ֫רוּ „sie wurden vorausbestimmt" Ps 139 16; כֹּרַת „er wurde abgeschnitten" כֹּרָ֫תָה „sie wurde umgehauen" Jud 6 28, Ez 16 4; לֻקַּח „er wurde genommen" usw.; מֹרָ֫טָה „sie wurde geschärft" Ez 21 15. 16, eigentümliche Form für *mōrāṭā (מרט); נֻפָּ֫ח „er wurde angeblasen" Hi 20 26; נֻתַּץ „er wurde niedergerissen" Jud 6 28; עֻבַּד „er wurde ausgeführt" Dt 21 3, Jes 14 3; עֻזָּ֫ב „er wurde verlassen" עֻזָּבָה „sie wurde v." Jes 32 14, Jer 49 25; עֻשֵּׂ֫יתִי „ich wurde geschaffen" Ps 139 15 (עשׂה); קֹרָא „er wurde gerufen" Jes 48 8 u. ö. (danach ein Part. vom Puʿal-Typus: מְקֹרָאִי „mein Gerufener" Jes 48 12); רֻאּוּ „sie wurden gesehen" Hi 33 21, § 8 z; שֹׂרָ֫ף „er wurde verbrannt" Lv 10 16; שֻׁגַּלְתְּ „du (f.) wirst beschlafen" Jer 3 2; שֻׁטַּף „er wurde abgespült" Lv 6 21; שֻׁפַּךְ „er wurde ausgegossen" Nu 35 33, Zeph 1 17, שֻׁפְּכָה Ps 73 2 Kt. (s. § 42 r'), שֻׁפְּכוּ Qr.; s. noch § 49 v: רטפשׁ;

3. einige aus dem passiven Nominal gebildete Partizipia vom Typus (*qutal >, § 24 i, vgl. § 42 q') קֻטָּל, indem sich aus *qut(t)áltā „getötet bist du" ein *qut(t)al „getötet" ablöste: אֻכָּל „aufgezehrt" Ex 3 2; זֹרֶה „geworfelt" Jes 30 24; יוּלָּד „geboren" Jud 13 8; יוּקָשִׁים „gefangen" Koh 9 12 (mit dialektischer Dehnung des *u* für die sonstige Verdoppelung des folg. Kons. Eine solche Dehnung hat der Buchstabentext auch bei יוּלָּד ausdrücken wollen — wenn ו nicht etwa eine bloße „mater lectionis" ist); לֻקָּח „genommen" 2 Rg 2 10; מוֹרָט „geglättet" Jes 18 2. 7 (daneben מְמֹרָט 1 Rg 7 45, Neubildung nach dem Puʿal); viell. סֹעֲרָה (fem.) „verweht" Jes 54 11 (s. unten q'). — Als Part. Pass. dient gewöhnlich ein Verbaladjektiv vom Typus קָטוּל.

o'

A n m. 1. Daß obige Aoriste und Nominale, trotz der lautlichen Übereinstimmung mit Hâfʿal-, bzw. Puʿal-Formen, doch wirklich Qal-Passiva sind, geht aus folgendem hervor: 1. die Bedeutung ist passivisch zum Qal; 2. zu den

p'

Aoristen ist weder eine andere Håfʿal-Form noch ein Hifʿîl zu belegen, zu den Nominalen weder eine andere Puʿal-Form noch ein Piʿel, es sei denn (wie bei ילד) in anderer Bedeutung (zu einzelnen Ausnahmen, die sich als Neubildungen erklären lassen, siehe oben). Allerdings besteht in verschiedenen Fällen die Möglichkeit, daß das Fehlen der betreffenden (etwa mit dem Qal gleichbedeutenden) Intensiva oder Kausativa auf Zufall beruht.

q′ Anm. 2. סֹעֲרָה ist wohl Verschreibung für *מְסֹעָרָה, also ein wirkliches Puʿal-Part. Es gibt nämlich von diesem Verb ein Piʿel mit der Bedeutung „verwehen“, dagegen ist das Qal intransitiv: „herausstürmen“. Freilich könnte das Qal auch transitive Bedeutung gehabt haben, obschon diese nicht zu belegen ist, aber es besteht kein Grund, weshalb das Präfix bei einem solchen Puʿal-Part. ausfallen könnte, wie das bei den פ״ם mitunter der Fall ist, § 22 d.

r′ Anm. 3. הֹרוֹ וְהֹגוֹ „schwanger sein und sprechen“ Jes 59 18 haben das Aussehen eines starren Infinitiv Pass. Qal vom Typus **qut(t)ål* > (§ 14 j) *quṭṭôl*, also mit dem starren Inf. Puʿal zusammengefallen: הֹרוֹ < (§ 24 q) ***hurró***, und הֹגוֹ, für ***huggó***, nach dem vorhergehenden umgebildet. Wegen der mit dem Akt. Qal übereinstimmenden Bedeutung ist es jedoch wahrscheinlich, daß sie zu הָרוֹ וְהָגוֹ, d. h. zu gewöhnlichen aktiven Qal-Infinitiven des starren Typus, zu korrigieren sind (so Ges.-B.). Immerhin muß die Frage beantwortet werden, wie die Masoreten zu diesem Typus gekommen sein mögen.

s′ VI. Die Stammformen des hebr. Verbs sind also folgende:

1. Qal, die Grundkonjugation, in ein Aktiv und ein Passiv zerfallend,
2. Nifʿal (Hiþpåʿel), zunächst Reflexiv vom Qal,
3. (Håþpåʿal, Passiv vom Qal),
4. Piʿel (Pōʿel, Piʿlel, Peʿalʿal, Pilpel),
5. Puʿal (Pōʿal, Puʿlal, Peʿalʿal, Pulpal), Passiv vom Piʿel,
6. Hiþpaʿel (Hiþpōʿel, Hiþpaʿlel, Hiþpalpel, Niþpaʿel), zunächst Reflexiv vom Piʿel,
7. (Håþpaʿal, Passiv vom Piʿel),

(4.–7.) } zunächst intensive Stammformen,

8. Hifʿîl,
9. Håfʿal, Passiv vom Hifʿîl,

(8.–9.) } kausative Stammformen.

t′ Anm. Diese Namen stammen von den alten jüdischen Grammatikern. Die erste Stammform heißt קַל „leicht“, weil sie keinerlei Bildungszusätze hat. Die übrigen haben ihre Namen von dem bei den ältesten jüdischen Grammatikern gebräuchlichen Paradigma פָּעַל „er machte“; die 3. M. Sg. Noml. des Grundstammsreflexivs lautet nämlich von diesem Verb נִפְעַל, dieselbe Form des aktiven

Intensivs פִּעֵל usw. Die Namen werden beibehalten, obschon das Verb der Laryngalis wegen als Paradigma wenig geeignet und deshalb durch קָטַל „er tötete" ersetzt worden ist, § 3 h Note.

Als Vertreter der sämtlichen Formen eines Verbs gebraucht man (außer bei den Stämmen ע״וי) die 3. M. Sg. Noml. Qal (z. B. פָּעַל „er machte", קָטַל „er tötete") in derselben Weise wie wir den Inf. Präs. Mit Rücksicht hierauf wird in grammatischen und lexikalischen Werken die genannte hebr. Form in entsprechender Weise wiedergegeben: פָּעַל „machen", קָטַל „töten". Ebenso dient bei den abgeleiteten Stammformen die 3. M. Sg. Noml. als Vertreter ihrer ganzen Gruppe: נִקְטַל „sich töten", הִקְטִיל „zum Töten veranlassen". u′

VII. Das Q a l drückt die Bedeutung des Verbs ohne irgendwelche Modifikation aus. Diese ist entweder t r a n s i t i v: יָלַד „gebären", שָׁמַע (< *šámiʿa; P. שָׁמֵעַ) „hören", oder i n t r a n s i t i v: עָמַד „stehen", זָקֵן „alt sein", יָכֹל „imstande sein". Im ersteren Fall steht neben der aktiven Form mitunter eine p a s s i v e: יֻלַּד „geboren werden". Das Qal ist oft d e n o m i n a t i v: אהל „zelten" v. אֹהֶל „Zelt", חמר „verpichen" v. חֵמָר „Pech", מָלַח „salzen" v. מֶלַח „Salz", מָלַךְ (bab. *mālók*[1]) „herrschen" v. מֶלֶךְ „König", שבר „Getreide kaufen" v. שֶׁבֶר „Getreide". v′

VIII. Das N i f ʿ a l ist w′

1. zunächst R e f l e x i v v o m Q a l (oben b, f):
   a) a k k u s a t i v i s c h: v. סָתַר „verbergen" נִסְתַּר „sich verbergen", v. שָׁמַר „hüten" נִשְׁמַר „sich hüten",
   b) d a t i v i s c h: v. שָׁאַל „bitten" נִשְׁאַל „für sich erbitten",
   c) t o l e r a t i v: v. דָּרַשׁ „forschen" נִדְרַשׁ „sich ausforschen lassen";
2. R e z i p r o k v o m Q a l: v. יָעַץ „raten" נוֹעַץ („einander beraten", d. h.) „Rat pflegen"; zur Bedeutungsentwicklung vgl. deutsch „sich unterhalten, sich bekämpfen"; x′
3. P a s s i v v o m Q a l: v. יָלַד „gebären" נוֹלַד „geboren werden", v. כָּרַת „ausrotten" נִכְרַת „ausgerottet werden"; zur Entwicklung dieser sehr gewöhnlichen Bedeutung vgl. das Passiv der nordischen Sprachen, oben d; y′
4. in Fällen, wo das Qal intransitive Bedeutung hat, P a s s i v v o m P i ʿ e l oder v o m H i f ʿ i l: v. כָּבֵד „geehrt sein" Pi. כִּבֵּד (kausativ, vgl. unten p″) „ehren", Nif. נִכְבַּד „geehrt z′

[1]) *Kahle*, M. d. O., S. 184.

werden"; v. חָלָה „krank sein" Pi. חִלָּה u. Hif. הֶחֱלָה „krank machen", Nif. נֶחֱלָה „krank sein";

a″ Anm. Verschiedene Verba sind im Qal unbräuchlich geworden, leben aber im Piʿel fort: Qal *כָּחַד hat „verleugnen" (= arab., äth.), „verhehlen", „verbergen" bedeutet, Pi. כִּחֵד bedeutet dasselbe, ursprünglich mit einer intensiven Bedeutungsnuance, deren allmähliche Abschwächung[1]) eben das Aussterben des Qal veranlaßt hat; Nif. נִכְחַד „verborgen sein" mußte nun als Passiv vom Piʿel aufgefaßt werden. Nach solchen Mustern konnten dann Nifʿal-Formen von anderen Intensiven abgeleitet werden. Da ferner das Piʿel sekundär auch Kausativbedeutung angenommen hatte (unten p″), stand einem transitiven Piʿel oft ein intransitives Qal gegenüber. Die Bedeutung des vom Piʿel gebildeten Nifʿal wurde also oft mit der des Qal identisch, vgl. oben z′: חָלָה: נֶחֱלָה. Wenn somit ein Piʿel, und zwar auch ein kausatives, ein Nifʿal entwickeln konnte, so erhielt schließlich auch das Hifʿîl diese Fähigkeit: nach Hif. הִכְחִיד „vertilgen" bekommt Nif. נִכְחַד eine zweite Bedeutung „vertilgt werden".

b″ 5. Denominativ: נִלְבַּב „Einsicht gewinnen" v. לֵבָב „Herz" (das Zentrum des geistig-seelischen Lebens).

c″ Das Hiþpåʿel ist Reflexiv oder Passiv, das Håþpåʿal Passiv vom Qal, s. oben f, j′.

d″ IX. Von den intensiven Stammformen sind:

1. das Piʿel (mit seinen Varianten) Aktiv: v. שָׁבַר „zerbrechen" שִׁבֵּר „(gründlich) zerschmettern"; v. שָׁאַל „bitten" שִׁאֵל („wiederholt bitten",) „betteln"; v. קָבַר „begraben" קִבֵּר „viele zugleich begraben" (nach einer Schlacht);

e″ 2. das Puʿal (mit Varianten) Passiv: v. חִלֵּק „teilen" חֻלַּק „verteilt werden"; v. שִׁלֵּם „bezahlen" שֻׁלַּם „bezahlt werden";

f″ 3. das Hiþpaʿel (mit Varianten):

a) Reflexiv:

α) akkusativisch: v. אָזַר „umgürten" הִתְאַזֵּר „sich gürten"; v. נָקַם „rächen" הִתְנַקֵּם „sich rächen" oder „sich rachsüchtig erweisen" (letzteres eigentlich „sich nachdrücklich und wiederholt rächen");

g″ β) dativisch: v. פֵּרַק „abreißen" הִתְפָּרֵק „sich (dat.) abreißen" (mit dem Akk. rei!); v. הָלַךְ, Pi. הִלֵּךְ „gehen" הִתְהַלֵּךְ („für sich gehen", d. h.) „lustwandeln"; הִתְחַקָּה „sich (dat.) Einschnitte machen";

[1]) Scharfe Ausdrücke, die oft gebraucht werden, büßen allmählich ihre Schärfe ein.

γ) imitativ, eine häufig erscheinende Abzweigung der Reflexivbedeutung des Hiþpaʿel, das Imitieren der durch den Stamm ausgedrückten Eigenschaft bezeichnend: v. גָּדַל „groß sein“, Pi. גִּדֵּל „groß machen“ הִתְגַּדֵּל („die Eigenschaft ‚groß‘ imitieren“, d. h.) „sich stolz gebaren“; הִתְחַלָּה „sich krank stellen“; הִתְעַשֵּׁר „sich reich stellen“; הִתְנַבֵּא „sich nach Art eines Propheten (נָבִיא) gebärden“, „rasen“ (ein nach dem Muster dieser Gruppe gebildetes Denominativ); h″

Anm. Durch Abschwächung der imitativen Bedeutung kann sich das Hiþpaʿel dem Qal annähern: v. אָבַל „jammern“, „klagen“ הִתְאַבֵּל („einen Jammernden imitieren“,) „die Zeremonien der Totenklage vollziehen“.

b) Reziprok: v. רָאָה „sehen“ הִתְרָאָה „sich gegenseitig ansehen“; i″

c) Passiv: v. הִלֵּל „rühmen“ הִתְהַלֵּל „gerühmt werden“. j″

Das Håþpaʿal ist ausschließlich Passiv, s. oben j′. k″

Die intensiven Stammformen dienen häufig zur Bildung von Denominativis von der Bedeutung „sich mit etwas intensiv beschäftigen“, l″

1. um es herzustellen oder zu verwenden: v. קֵן „Nest“ קִנֵּן „ein Nest machen“; v. עָנָן „Wolke“ עִנֵּן „die Wolken versammeln“; v. עָפָר „Staub“ עִפֵּר „mit Erde werfen“; m″
2. um es wegzuschaffen oder zu verletzen (privativ): v. דֶּשֶׁן „Fleisch- und Fettasche“ דִּשֵּׁן „von דֶּשֶׁן reinigen“; v. חֵטְא „Sünde“ Pi. חִטֵּא „entsündigen“, Hiþp. הִתְחַטֵּא „sich entsündigen“; v. שֹׁרֶשׁ „Wurzel“ Pi. שֵׁרֵשׁ „entwurzeln“, „ausrotten“, Pu. שֹׁרַשׁ „entwurzelt werden“; v. זָנָב „Schwanz“ זִנֵּב („den Schwanz abschneiden“, daher) „die Nachhut eines Heeres beunruhigen, schlagen“; v. לֵבָב „Herz“ לִבֵּב „das Herz verwunden“. n″

Anm. Mitunter ist das zugrunde liegende Nomen zufällig nicht zu belegen: v. einem *סֶקֶל „Stein“ Pi. סִקֵּל „mit Steinen werfen“, „steinigen“ (so auch Qal סָקַל), „entsteinen“, Pu. סֻקַּל „gesteinigt werden“. o″

Die intensiven Stammformen haben sich bei vielen Verben schon im Ursem. kausative Bedeutung angeeignet, und diese tritt auch im Hebr. häufig auf. Das Piʿel ist natürlich auch in diesem Falle aktiv, das Puʿal passiv und das Hiþpaʿel reflexiv usw. p″

q'' 1. Wenn das Verb im Qal eine Handlung bezeichnet, drückt das Kausativ aus, daß jemand einen anderen zu dieser Handlung veranlaßt, oder daß er ihm dazu verhilft: v. לָמַד „lernen" Pi. לִמֵּד „lehren", Pu. לֻמַּד „abgerichtet werden"; v. נָשָׁה „vergessen" נִשָּׁה „vergessen machen"; v. שָׁמַע „hören" שִׁמַּע „rufen"; v. יָלַד „gebären" יִלֵּד „gebären helfen";

r'' 2. Wenn das Verb im Qal einen Zustand bezeichnet, drückt das Kausativ aus, daß jemand einen anderen in diesen Zustand versetzt (faktitiv), oder daß er erklärt (deklarativ) oder meint (aestimativ), daß ein anderer sich in demselben befinde: v. חָיָה „leben" Pi. חִיָּה „leben lassen", „ins Leben rufen" (fakt.); v. גָּדַל „groß sein" Pi. גִּדֵּל „groß machen", „wachsen lassen", „erziehen" (fakt.), Pu. גֻּדַּל „großgezogen werden"; v. קָדַשׁ „heilig sein" Pi. קִדֵּשׁ „heilig machen", „weihen" (fakt.), „für heilig erklären" (dekl.), „heilig halten" (aest.), Pu. קֻדַּשׁ „geweiht werden", Hiþp. הִתְקַדֵּשׁ „sich heiligen", „sich heilig erweisen".

s'' Anm. Nach der gewöhnlichen Erklärung[1]) hat die durch das Intensiv ausgedrückte Bemühung um das Zustandekommen einer Handlung zu der kausativen Bedeutung geführt, „wie schon der Grundstamm nicht selten bedeutet, daß man eine Handlung als intellektueller Urheber durch einen andern ausführen läßt (wie *qatala* ‚er ließ hinrichten', vgl. lat. Caesar pontem fecit)". Bei Ausdrücken wie den hier angeführten darf man sich aber nicht durch unsere Art, sie zu übersetzen, („er ließ" usw.) täuschen lassen. Man denkt ja bei ihnen überhaupt nicht an den Befehl oder an die Ausführer desselben. — Zahlreiche Denominativa der Piʿelform haben naturgemäß kausative Bedeutung (v. קֵן „Nest" קִנֵּן „ein Nest machen"). Ob freilich solche Bildungen für diese ganze Kategorie das Muster abgegeben haben, erscheint fraglich.

t'' Diese Entwicklung der Intensiva zu Kausativen scheint im Englischen eine Parallele zu haben, wo nämlich ursprünglich intransitive Verba oft kausative Bedeutung angenommen haben, wie auch umgekehrt: *fall* „fallen", aber auch „fällen", *stand* „stehen", „stellen", *sink* „sinken", „versenken" u. a. Indessen beruht[2]) der Bedeutungswandel im Englischen auf besonderen lautlichen und analogischen Vorgängen in der älteren Sprache, die zur Erklärung der entsprechenden Erscheinung im Semitischen nicht herangezogen werden können.

---

[1]) So *Brockelmann*, Grundriß I, 508 f.

[2]) Nach einer persönlichen Mitteilung des Herrn Prof. *K. F. Sundén* in Göteborg.

Die Frage, wie die semitischen Intensiva kausative Bedeutung angenommen haben, ist also vorläufig nicht zu beantworten.

X. Von den ursprünglich kausativen Stammformen sind *u''*

1. das Hifʿīl aktiv: v. יָצָא „herausgehen" הוֹצִיא „herausbringen" (fakt.); v. חָטָא „sündigen" הֶחֱטִיא „zur Sünde verführen" (fakt.); הִקְדִּישׁ „weihen" (fakt.), „als heilig betrachten" (aest.); v. צָדַק „gerecht sein" הִצְדִּיק[1]) „gerecht machen" (fakt.), „für gerecht erklären" (dekl.);

Anm. Seltner existieren bei demselben Verb Piʿel und Hifʿīl in derselben Bedeutung nebeneinander: v. אָבַד „untergehen" Pi. אִבַּד, Hif. הֶאֱבִיד „vernichten". In der Regel ist nur das eine im Gebrauch, oder sie weichen in der Bedeutung voneinander ab: v. כָּבֵד „schwer sein" Pi. כִּבֵּד „ehren", Hif. הִכְבִּיד „schwer machen", „zu Ehren bringen". — Die Bedeutung der beiden Stammformen ist hier also differenziert worden, wie das zu geschehen pflegt, wenn eine Sprache für denselben Begriff zwei Ausdrucksweisen besitzt: zum Zwecke schärferer Nuanzierung verteilen die beiden Ausdrucksweisen das Gebiet des Begriffes unter sich. *v''*

2. Das Håfʿal passiv: v. הוֹצִיא „herausbringen" הוּצָא „herausgeführt werden"; v. הֵקִים „aufrichten" הוּקַם „aufgerichtet sein". *w''*

Das Hifʿīl dient in weitem Umfang zur Bildung von Denominativis kausativer Bedeutung. Solche werden gebildet: *x''*

1. von konkreten Nomm., und zwar im Sinne von

a) etwas hervorbringen: v. בְּכֹר „erstgeboren" הִבְכִּיר („einen Erstgeborenen hervorbringen", d. h.) „zum ersten Male gebären"; v. גֶּשֶׁם „Regen" הִגְשִׁים „regnen lassen"; v. זֶרַע „Same" הִזְרִיעַ „Samen erzeugen"; v. שֶׁלֶג „Schnee" הִשְׁלִיג „schneien"; v. שֹׁרֶשׁ „Wurzel" הִשְׁרִישׁ „Wurzel schlagen"; ferner (gewiß eine Weiterentwicklung aus dieser Bedeutung) *y''*

b) etwas (bekommen oder) haben: v. פַּרְסָה „Klaue" הִפְרִיס „Klauen haben"; v. קֶרֶן „Horn" הִקְרִין „Hörner haben"; *z''*

c) etwas benutzen: v. אֹזֶן „Ohr" הֶאֱזִין „hören"; v. לָשׁוֹן „Zunge" הִלְשִׁין „verleumden"; v. יָמִין „rechte Hand" הֵימִין „die Rechte gebrauchen", „sich zur Rechten wenden"; *a'''*

---

[1]) Vielleicht aber Denominativ v. צַדִּיק „gerecht".

v. שְׂמֹאל „linke Hand" הִשְׂמְאִיל „die linke Hand gebrauchen", „sich zur Linken wenden";

b''' 2. anscheinend auch von *abstrakten* Nomm.; viele solche Denominativa sind aber überhaupt nicht mehr kausativ gedacht, sondern rein analogisch gebildet: הֶאֱהִיל, הִזְהִיר, הוֹפִיעַ, הֵצִיץ („Glanz, Licht hervorbringen", d. h.) „glänzen", „leuchten" = *Qal*, das daher außer Gebrauch kam; zu אור „hell werden" הֵאִיר „leuchten"; zu חָשַׁךְ „sich verdunkeln" הֶחְשִׁיךְ „finster sein"; zu חָזַק „stark sein, werden" הֶחֱזִיק „stark werden"; zu עטף „schwach sein" הֶעֱטִיף dass.; zu ארך „lang sein" הֶאֱרִיךְ dass.; zu מתק „süß sein" הִמְתִּיק dass.; zu אדם „rot sein" הֶאְדִּים „rot werden"; zu *אמן „fest sein" (ungebr.) הֶאֱמִין eigent. dass., dann mit בְּ „auf etw. fest sein, darauf vertrauen"; zu עור „aufwachen" הֵעִיר dass.; zu שׁמם „staunen" הֵשַׁם dass.; zu טוב „gut sein" הֵיטִיב „wohltun"; zu ערם „listig sein" הֶעֱרִים „listig handeln"; zu רשׁע „gottlos sein" הִרְשִׁיעַ „gottlos handeln".

c''' *Anm.* 1. Auch bei den von konkreten Nomm. abgeleiteten Verben tritt der Kausativbegriff nicht immer deutlich hervor: v. שְׁכֶם „Schulter" הִשְׁכִּים („den Rücken des Kamels beladen", was am Morgen geschieht, daher) „früh aufbrechen" (danach הֶעֱרִיב „etwas des Abends tun"), v. שֶׁבֶר „Getreide" הִשְׁבִּיר „G. verkaufen". Solche Bildungen dürften nach irgendeiner Analogie entstanden sein.

d''' *Anm.* 2. Neben dem von Nomm. abstr. gebildeten Hifʿīl steht oft bei demselben Verb ein deverbales: הֵאִיר „leuchten lassen", הֶחֱזִיק „stark machen", הֶאֱרִיךְ „lang machen", הֶאֱמִין „für fest halten", „trauen", הֵעִיר „erwecken", הִרְשִׁיעַ „für schuldig erklären", „als Frevler behandeln". Die meisten unter b''' genannten sind mit *Akkus. transitiv*: also auch הֶחְשִׁיךְ (siehe oben b''') „verdunkeln" Am 5_{8}; הִמְתִּיק „süß machen" Ps 55_{15}; הֵיטִיב „schön machen" Hos 10_{1}.

e''' XI. Nur bei wenigen Verben sind die sieben gewöhnlichen Stammformen sämtlich belegt, z. B. יָדַע „erkennen", יָלַד „gebären". פָּקַד „(unter)suchen" hat *Hiþpåʿel* für *Hiþpaʿel*, sonst alle übrigen.

f''' Eine reflexive Stammform kann durch eine aktive in Verbindung mit נֶפֶשׁ „Seele", „selbst" (mit Poss.-Suff.) ersetzt werden: צִדְּקָה נַפְשָׁהּ „sie hat (ihre Seele, d. h.) sich gerecht gezeigt" Jer 3_{11}; so besonders bei Partt.: אֹהֵב נַפְשׁוֹ „wer sich selbst lieb hat" Pr 19_{8}.

§ 39. Übersicht der Flexionsklassen.

a I. **Starke Verba,** d. h. Verba, deren sämtliche Stammkonsonanten immer ihren ursprünglichen Charakter behalten, also weder anderen Lauten assimiliert noch elidiert werden.

b Anm. Von der Spirantierung der Explosivlaute *p*, *b*, *t*, *d*, *k*, *g*, § 19, wird hierbei abgesehen.

c A. Gewöhnliche starke Verba, bei denen kein Stammkonsonant eine Laryngalis oder (etwa vom dritten abgesehen) *r* ist.

d B. Verba mit Laryngalen, bei denen einer (ausnahmsweise zwei) der Stammkonsonanten eine Laryngalis ist. Hierher gehören auch die Verba, bei denen einer der beiden ersten Stammkonsonanten *r* ist.

α) Verba primae laryngalis und פ״ר.

β) „ mediae laryngalis und ע״ר.

γ) „ tertiae laryngalis.

e II. **Schwache Verba,** d. h. Verba, bei denen irgendein Stammkonsonant in gewissen Formen entweder einem anderen Laute assimiliert oder auch elidiert wird.

f A. Einfach schwache Verba, d. h. Verba, bei denen nur éin Stammkonsonant eine Umgestaltung erleidet.

g 1. Verba mit verschiedenem zweiten und dritten Stammkonsonanten.

α) Verba פ״ן.

β) Einige Verba פ״א (die übrigen gehören unter I B α).

γ) Verba ל״א.

δ) „ פ״י und פ״ו.

ε) „ ע״י und ע״ו.

ζ) „ ל״י und ל״ו.

h 2. Verba mit gleichem zweiten und dritten Stammkonsonanten, die sog. Verba mediae (radicalis) geminatae (ע״ע).

i B. Doppelt schwache Verba, d. h. Verba, bei denen zwei Stammkonsonanten Umgestaltungen erleiden.

α) Verba פ״ן und zugleich ל״א.

β) „ „ „ „ ל״י oder ל״ו.

γ) Verba פ״א und zugleich ל״י oder ל״ו.
δ) „ פ״י „ „ ל״א.
ε) „ „ „ „ ל״י oder ל״ו.
ζ) „ ע״ו oder ע״י und zugleich ל״א.

j Anm. 1. Die drei Stammkonsonanten (od. Radikalen) eines semitischen Verbs, Substantivs oder Adjektivs pflegen durch die Buchstaben des Verbum פָּעַל „machen" (vgl. § 38 t′) bezeichnet zu werden, und zwar in der Weise, daß פ den ersten, ע den zweiten und ל den letzten darstellt. פ״א (sprich „Verbum, Nomen primae [radicalis] *'ālæf*") bezeichnet also Wörter, deren erster Stammkonsonant א ist; ע״ו (Verbum, Nomen mediae [od. secundae] *u̯āu̯*) Wörter mit ו als zweitem Stammkons., ל״י (Verbum, Nomen ultimae [od. tertiae] *i̯ōð*) Wörter mit י als drittem Stammkons. usw. Ferner bezeichnen ע״וי, ל״וי Wörter, deren zweiter, bzw. dritter Stammkonsonant י oder ו ist. Da bei den Stämmen ל״וי in verschiedenen Formen ein orthographisches ה die Stelle des elidierten dritten Stammkonsonanten vertritt, ist für sie auch das Sigel ל״ה gebräuchlich (dagegen ל״הּ, tertiae *h* mappiqati, als Bezeichnung der Stämme, deren dritter Stammkons. *h* ist); diese ist aber als rein orthographisch irreführend. ע״ע (sprich „Verbum, Nomen mediae [radicalis] geminatae") bezeichnet Wörter mit gleichem zweitem und drittem Stammkonsonanten.

k Anm. 2. Der ursprüngliche Charakter der Verba ע״וי, ל״וי und ע״ע als zweikonsonantig (s. §§ 56 a—d, 57 a, 58 a) ist hier nicht berücksichtigt worden. Es ist das um so weniger notwendig, als verschiedene Formen dieser Verba zu einer gewissen Zeit im Ursem. dreikonsonantig wurden.

I. A. Gewöhnliche starke Verba.

§ 40. Aorist Qal.

a I. Der aktive Aorist Qal zeigt, je nach dem bei verschiedenen Verben verschiedenen Stammvokal, drei Typen:

1. *u*-Aorist, > hebr. *o*-Aorist, § 14 k′: ursem. **i̯áqtul(u)* > hebr. יִקְטֹל;
2. *a*-Aorist: ursem. **i̯ázqan(u)* > hebr. יִזְקַן;
3. *i*-Aorist, > hebr. *e*-Aorist, § 14 d′: ursem. **i̯ántin(u)* > hebr. יִתֵּן.

b Die meisten ursem. *i*-Aoriste sind aber im Hebr. zu *a*-Aoristen geworden, § 14 b′. Daher finden sich beim starken Verb nur wenige Spuren eines *i*-Aorists[1]) (die freilich von den Masoreten als

[1]) *Barth*, ZDMG 43 (1889) 179ff

Hifʿîl aufgefaßt und danach punktiert wurden[1])): וַיַּטְמִנוּ 2 Rg 7 8 (2 mal) „und sie verbargen" (für *וַיִּטְמְנוּ); s. noch §§ 49 v: אטם, ערם, 51 a': פרח, 55 c': ישר[2]).

c II. Der Kurz-Aorist, der älteste Modus (§ 36 b), lautete von den *u*- und *a*-Aoristen im Ursemitischen, wie folgt:

	Sg.		Pl.	
1.	**ʾáqtul*[3])	**ʾázqan*	**náqtul*	**názqan*
2. M.	**táqtul*	**tázqan*	**táqtulū*	**tázqanū*
2. F.	**táqtulī*	**tázqanī*	**táqtulā*	**tázqanā*
3. M.	**i̯áqtul*	**i̯ázqan*	**i̯áqtulū*	**i̯ázqanū*
3. F.	**táqtul*	**tázqan*	**i̯áqtulā*	**i̯ázqanā*[4])

d Diese Formen sind durch die Verschmelzung der vier protosemitischen Pers.-Pronomina (**ʾa* „ich", **na* „wir", **ta* „du, ihr", **i̯a* „er, sie", § 29 b'', Note 2) mit dem Verbalstamm gebildet, wozu in verschiedenen Fällen noch Endungen hinzukommen. Bei den Präfixen ist nur zu bemerken, daß in der 3. F. Sg. das Pron. (**i̯a*) nach der Fem.-Endung des Nomens (**-at*) zu **ta* umgestaltet und so ein ursprünglich nicht vorhandener Genusunterschied bei der 3. Sg. eingeführt worden ist. Erst später, nachdem die Differenzierung der Pers.-Pronomina der 2. u. 3. Person erfolgt war (§ 29 y'—a''), wurde ein Genusunterschied auch in der 2. Sg. zustande gebracht: das *-ī* der 2. F. Sg. hängt offenbar irgendwie mit dem ursem. **tī* „du (f.)" zusammen. Wenn die 3. F. Sg. nicht gleichzeitig in derselben Weise etwa von **šīʾa* beeinflußt wurde, beruht das, wie leicht ersichtlich ist, darauf, daß sie schon durch die Umbildung des Präfixes differenziert worden war. Die Pl.-Endungen der 2. u. 3. Person, Mask. *-ū*, Fem. *-ā*, sind offenbar mit den ältesten Pl.-Endungen des Nomens identisch. Es ist nicht zu sagen, ob sie uralt sind, d. h. älter als die Genusdifferenzierung

---

[1]) Oder auch liegt vielleicht dieselbe Beeinflussung der Verba ע״י vor, die beim Hifʿîl erfolgt ist, vgl. § 46 b.

[2]) Aus praktischen Gründen werden hier, sowie auch oft im folgenden, Parallelen aus anderen Verbklassen mit angeführt.

[3]) Aus älterem **ʾáqutul*, **táqutul* usw., siehe § 12 b, c.

[4]) In dem hamitischen Hausa, Schilh, Bedauye und Somali finden sich dieselben Präfixe, § 29 z' Note. Vgl. ebenda zum Masai, wo das Präfix der 3. F. Sg. *e* lautet, wie beim Mask.

bei denselben Formen des Sg., oder etwa in dieselbe Zeit gehören, wie das *-ī* der 2. F. Sg. und die ihnen entsprechenden Pers.-Pronomina **túmū* „ihr (m.)“, **húmū* „sie (m. pl.)“, **tínnā* „ihr (f.)“, **šínnā* „sie (f. pl.)“, § 29 a″. Sekundär sind sie aber auf jeden Fall, denn sie fehlen bei der 1. Pl., offenbar aus dem Grunde, weil diese schon durch ihr spezielles Präfix genügend gekennzeichnet war.

e Anm. Die Durchsichtigkeit der semitischen Verbalflexion ermöglicht es uns also, bis zu einer Stufe zurückzudringen, wo die Sprache noch agglutinierend war, und wo beim Verb sowie beim Pronomen kein Unterschied in bezug auf Genus bestand, auch nicht, von der 1. Person abgesehen, in Bezug auf Numerus. Die protosemitische Verbalform **qutul* war inflexibel und zeitlos (vgl. § 35 f, g); ein Subjekt, sei es eines der vier Pers.-Pronn., sei es ein singulares oder plurales Nomen, trat zu ihr in Beziehung, ohne ihre Gestalt irgendwie zu verändern.

f Diese Tatsache darf uns aber nicht etwa zu der Annahme verführen, daß das Protosemitische eine absolute, noch völlig unentwickelte Ursprache darstelle. Es kann ebensogut das Endstadium einer ehemals reicheren Entwicklung sein, wie das mit dem Englischen, vielleicht auch mit dem Chinesischen der Fall ist.

g Schon im Ursem. wurden dialektisch die 2. F. Pl. **táqtulā*, **tázqanā* und die 3. F. Pl. **i̯áqtulā*, **i̯ázqanā* durch den Einfluß der entsprechenden Pers.-Pronomina **ʾantínnā̆*, bzw. **šínnā̆* zu **taqtúlnā̆*, **tazqánnā̆*, bzw. **i̯aqtúlnā̆*, **i̯azqánnā̆* umgebildet, indem das für jene Pronomina charakteristische *-nā̆* als pluralische Fem.-Endung aufgefaßt wurde und beim Verb das ursprüngliche *-ā* verdrängte. Dabei mußte gleichzeitig der Druck, nach dem ursem. Akzentgesetze, auf die (geschlossene und also) schallstarke zweite Silbe verlegt werden.

h Anm. Das Arab. zeigt dieselbe Umbildung; es hat aber das auslautende *-ā̆* als kurz geerbt: *taqtúlna*, während das Hebr. die Länge beibehält. Im Äth. und fakultativ im Akkad. sind die alten Formen erhalten geblieben.

i Die Formen des ursem. Kurz-Aorists entwickelten sich im Hebr. folgendermaßen:

1. Der Druck wurde vom Präfix verschoben, in den meisten Formen auf die Stammsilbe (zur Erklärung s. § 12 o), in den Formen mit vokalisch anlautender Endung auf diese (wohl nach den Noml.-Formen קְטָלָה und קְטָלוּ, § 12 m: **ʾaqtúl*, **taqtúl*, **taqtulī́*, **taqtulū́* usw., **ʾazqán*, **tazqán*, **tazqanī́*, **tazqanū́* usw. Die Formen auf *-ī* oder *-ū* tragen jedoch in der Pausa Paenultimadruck: תִּקְטֹ֫לִי, תִּקְטֹ֫לוּ, יִקְטֹ֫לוּ, תִּזְקָ֫נִי,

יִזְקְנוּ, תִּזְקְנוּ; diese P.-Formen sind nämlich späte Neubildungen nach den endungslosen P.-Formen, wie יִזְקָן, יִקְטֹל (s. unten j).

2. Das *a* des Präfixes, das nunmehr in druckloser Silbe stand, wurde zu *i*, § 14 v: תִּק״, יִק״, נִק״, תִּד״, יִד״, נִד״; in der 1. Sg. verschob sich in der tib. Überlieferung dieses *i* weiter zu *æ*, § 18 l: אֶק״, אֶד״. — *u* wurde unter dem Hauptdruck zu *o*, § 14 k′: אֶקְטֹל, תִּקְטֹל, תִּקְטֹלִי usw.; in druckloser, geschlossener Silbe, d. h. vor dem Maqqef, wurde es in der tib. Überlieferung zu *å*, § 14 l′: יִקְטָל־ usw. (וַיִּכְתָּב־שָׁם „und er schrieb daselbst" Jos 8₃₂, אַל־תִּגְזָל־דָּל „beraube nicht einen Armen!" Pr 22₂₂). *á* wurde in der Pausa zu (bab. *ā́*, tib.) *ā̊* gedehnt, § 26 g: אֶזְקָן, תִּזְקָן, תִּזְקָנִי usw. (doch auch תִּזְקַנָּה, § 26 j); danach hat man offenbar auch beim *o*-Aorist in der Pausa den Druckvokal als lang auszusprechen: *'æqtṓl* usw. (außer vielleicht bei תִּקְטֹלְנָה). — In druckloser, offener Silbe zwischen dem Neben- und dem Hauptdruck wurden sowohl *u* als *a* reduziert, § 26 k′: יִזְקְנוּ, תִּזְקְנוּ, תִּזְקְנִי, יִקְטְלוּ, תִּקְטְלוּ, תִּקְטְלִי;

j

Anm. In Verbindungen wie יִגְנָב־אִישׁ „jemand stiehlt" Ex 21₃₇, יִגְבָּל־אֹתוֹ „er begrenzt ihn" Jos 18₂₀ ist unter dem Nebendruck *o* lautgesetzlich, § 14 k′. Ebenso zeigt das Bab., das kein Maqqef gebraucht, natürlich überall *o* für tib. *å* + Maqqef[1]).

k

3. Nach Analogie der 3. Sg. — M. *i̯i-*: F. *ti-* — wurde das Präfix der 3. F. Pl., *i̯i-*, zu *ti-*: תִּקְטֹלְנָה, תִּזְקַנָּה; die Form fiel also mit derjenigen der 2. F. Pl. zusammen. Das ältere Präfix ist dreimal erhalten, siehe §§ 49 v: יעמד, 55 c′: ישר, 58 p′: חמם.

l

III. Der Voll-Aorist unterschied sich vom Kurz-Aorist ursprünglich nur dadurch, daß die konsonantisch auslautenden Formen des letzteren im ersteren durch das Suffix *-u* erweitert worden waren, siehe § 36 c. Auch im Voll-Aorist erfolgte die oben g besprochene dialektische Neubildung bei der 2. und 3. F. Pl., aber die Endung *-nā̆* hat sich hier offenbar weiter verbreitet, indem sie sekundär den übrigen langvokalig auslautenden Formen angehängt wurde[2]). Nach

m

[1]) *Kahle*, M. T., S. 25 f.

[2]) Es ist auffallend, daß diese Verbreitung des *-nā̆* nur im Voll-Aor., nicht aber im Kurz-Aor. erfolgt ist. Beruht das vielleicht auf einem Differenzierungstrieb? Derjenige Modus, der in einigen Formen ein Suffix trug, nahm auch in anderen leichter eine Erweiterung an.

dieser Umgestaltung lautete in dem ursem. Dialekt, von dem das Hebr. ausgegangen ist, der Voll-Aorist folgendermaßen:

n

	Sg.		Pl.	
1.	**'áqtulu*	**'ázqanu*	**náqtulu*	**názqanu*
2. M.	**táqtulu*	**tázqanu*	**taqtulúna*	**tazqanúna*
2. F.	**taqtulína*	**tazqanína*	**taqtúlnā*	**tazqánnā*
3. M.	**i̯áqtulu*	**i̯ázqanu*	**i̯aqtulúna*	**i̯azqanúna*
3. F.	**táqtulu*	**tázqanu*	**i̯aqtúlnā*	**i̯azqánnā̆.*

Anm. Der Druck mußte bei den auf *-ína* od. *-úna* auslautenden Formen auf die schallstarke Paenultima verschoben werden, § 12 d.

o Nachdem im Hebr. kurze, drucklose Vokale am Wortende gefallen waren (§ 12 r), unterschied sich der Voll-Aor. vom Kurz-Aor. nur in der 2. F. Sg., 2. u. 3. M. Pl., und zwar durch ein auslautendes *-n* (das sog. *Nūn paragogicum*; findet sich über 300 mal, besonders in den älteren Büchern). Die identischen Formen entwickelten sich gleichmäßig, vgl. also oben j—l. Zu den auf *-ín*, *-ún* auslautenden ist zu bemerken:

p 1. Der Druck ruht auch in der Pausa auf der Ultima;

q 2. Sie zeigen immer in der Pausa, oft auch im Kontext (besonders beim Zaqef qaton, aber auch sonst) ein langes *ō*, bzw. *ā̊* in der Paenultima. Diese Dehnung beruht auf Angleichung an die entsprechenden Pausalformen des Kurz-Aor.; sie ist natürlich zunächst bei den gewiß sehr häufigen Pausalformen erfolgt, konnte aber dann aus diesen in die selteneren Kontextformen eindringen: 2. F. Sg. (sehr selten) K. תִּדְבָּקִין „du (f.) hältst fest“ Ru 2_{8} (Ru 2_{21} bei Z. q.; s. noch Ru 3_{18}); 2 M. Pl. K. תִּשְׁמְרוּן „ihr beobachtet“ Dt 6_{17} u. ö. (*o*-Aor.), P. תִּכְרֹתוּן „ihr haut um“ Ex 34_{13}, K. תִּקְרְבוּן „ihr tretet hin“ Dt 1_{22} (*a*-Aor.), P. תִּדְבָּקוּן „ihr haltet fest“ Dt 13_{5}, 3. M. Pl. K. יִדְרְכוּן „sie treten“ Ps 11_{2} (*o*-Aor.), K. יִקְצְרוּן „sie schneiden ab“ Ru 2_{9}, P. יִלְקֹטוּן „sie lesen auf“ Ps 104_{28}, K. יִשְׁמְעוּן „sie hören“ Ex 4_{9} u. ö. (*a*-Aor.), K. יִשְׁאָלוּן „sie fragen“ Jos $4_{6.21}$. — Wir nennen die Formen mit Schwa in der Paenultima Kurzformen, die mit einem langen *ō* oder *ā̊* Vollformen.

r Nachdem also bei allen starken und vielen schwachen Verben die Mehrzahl der Voll- und Kurz-Aoristformen zusammengefallen waren, konnte der Bedeutungsunterschied der übrigen (2. F. Sg., 2.

u. 3. M. Pl.) nicht aufrechterhalten bleiben. Der Kurz-Aorist vertritt also auch den Voll-Aorist, er umfaßt auch die § 36 g—i (vgl. noch l) für den letzteren festgestellte Bedeutungssphäre, und die speziellen Formen des ersteren sind dadurch im Sprachgebrauch stark beschränkt worden.

s Anm. Nach Analogie der Kurz- und Voll-Aoriste der Verba ע״ו: *i̯åqóm*: *i̯åqū́m*, tritt, nach *Brockelmann*[1]), beim starken Verb neben *i̯iqṭól* als Kurz-Aor. gelegentlich eine Neubildung **i̯iqṭū́l* als Voll-Aor. auf: יִשְׁפּוּטוּ „sie richten" Ex 18 26 (das aber demgemäß, gegen die Masora, wie יָקֻ֫ומוּ Paenultimadruck getragen haben muß). Weitere Beispiele siehe §§ 48 m, 49 v: עבר. Diese Punktation ist aber vermutlich eine irrtümliche und es liegen in Wirklichkeit Formen vor, die nach dem System der Masoreten nur in Pausa berechtigt sind. Vgl. § 2 w und unten u.

t IV. Der Affekt-Aorist ist im Hebr. hauptsächlich nur in der 1. Person erhalten. Diese lautete im Ursem.:

Sg. **ʾáqtulă*, **ʾázqană*; Pl. **náqtulă*, **názqană*.

Zur Druckverschiebung und Entwicklung der Vokale vgl. die Ausführungen oben i, j, also Sg. K. אֶקְטְלָה, אֶזְקְנָה, P. אֶקְטֹ֫לָה, אֶזְקָ֫נָה; Pl. נְקְ״, נְזְ״.

u Anm. 1. Zu אֶשְׁקְטָה „ich will ruhen" Jes 18 4 Qr., אֶשְׁקְלָה „ich will bezahlen" Ezr 8 25 Qr., אֶשְׁקֲלָה Jer 32 9[2]), Ezr 8 26 vgl. § 18 r, s; s. noch § 51 a′: פשׁע. — אֶשְׁקֳ֫וטָה Jes 18 4 Kt. und אֶשְׁקֳ֫ולָה Ezr 8 25 Kt. sind wohl „Pausalformen" in dem oben s angedeuteten Sinne[3]), vgl. unten a′: יִצְפֹּ֫ונוּ.

v Anm. 2. Einigemal kommt der Affekt-Aor. in der 3. Sg. vor, s. §§ 49 v: ענב, 56 u″: חישׁ, עוף, 59 p.

w Anm. 3. Die Bedeutung des Affekt-Aor. (§ 36 m, n) ist im Grunde mit der § 36 j dargestellten des Kurz-Aor. identisch: letzterer drückt den Wunsch aus, daß etwas geschehen möge, oder daß ein anderer etwas tun möge, ersterer besagt, daß man selbst, allein oder mit anderen zusammen, etwas zu tun wünscht[4]). Diese Identität ist die Ursache davon, daß im Sprachgebrauch der Affekt-Aorist hauptsächlich auf die 1. Person beschränkt wurde, sowie daß der Kurz-Aor. in derselben Person ungewöhnlich ist. Vgl. noch unten z.

x V. Nachdem beim Waw-Aorist — zur Entstehung siehe § 36 e — die § 24 d besprochene sekundäre Gemination durchgeführt worden war, lautete er zunächst folgendermaßen:

---

[1]) Grundriß I, 557.

[2]) Auch hier vielfach אֶשְׁקְלָה (14 Hss), Pet. Prophetenkodex: אשקולה Kt. (*Kahle*.)

[3]) In bab. (richtiger?) Überlieferung werden solche Formen wohl immer mit Ultimabetonung und mit kurzem *o* gesprochen, vgl. *Kahle*, M. d. O., S. 185: *ăʿäzobā* (אעזבה), *neʿämoδā* (נעמדה).

[4]) Dieselbe Bedeutung hat der Kurz-Aor. in der 1. Person, s. Dt 18 16, Jes 42 6, Ez 5 16, Hos 9 15.

	Sg.		Pl.	
1.	*ṷaʾʾáqtul	*ṷaʾʾázqan	*ṷannáqtul	*ṷannázqan
2. M.	*ṷattáqtul	*ṷattázqan	*ṷattáqtulū	*ṷattázqanū
2. F.	*ṷattáqtulī	*ṷattázqanī	*ṷattaqtúlnā	*ṷattazqánnā
3. M.	*ṷaịịáqtul	*ṷaịịázqan	*ṷaịịáqtulū	*ṷaịịázqanū
3. F.	*ṷattáqtul	*ṷattázqan	*ṷattaqtúlna[1])	*ṷattazqánnā[1])

y Bei allen starken Verben, sowie bei mehreren schwachen, sind im Waw-Aorist dieselben Druckverschiebungen erfolgt wie in den anderen Modis. Der Druck blieb nämlich nur dann auf der Paenultima, wenn diese offen war, was bei den starken Verben niemals der Fall war. Auch der Lautwandel erfolgte parallel: וַתִּקְטֹל, וַתִּקְטְלִי, וַתִּקְטֹ֫לִי usw., וַתִּזְקַן, וַתִּזְקְנִי, וַתִּזְקַ֫נִי usw. ʾʾ in der 1. Sg. wurde vereinfacht, und zwar mit Ersatzdehnung des vorhergehenden *a*, § 24 q: וָאֶקְטֹל, וָאֶזְקַן, וָאֶזְקָ֫ן. — Dreimal ohne Ersatzdehnung, s. §§ 50 v: גרשׁ, 56 u'': מות, 57 t'': כסה.

z Zuweilen wird zur Bildung des Waw-Aorists die Konj. dem Affekt-Aorist oder den Voll-Aoristformen auf *-ûn* präfigiert: וָאֶשְׁמְרָה „und ich beobachtete" Ps 119 55 (*o*-Aor.); וָאֶקְבְּצָה „und ich sammelte" Ezr 7 28 (*o*-Aor.); וָאֶשְׁקוֹלָה, וָאֶשְׁקְלָה „und ich bezahlte" Ezr 8 25; וְנִפְתְּחָה „und wir öffneten" Gn 43 21 (*a*-Aor.); auch in der 3. Person, s. § 49 v: עגב; וַתִּקְרְבוּן „und ihr tratet hin" Dt 1 22 (*a*-Aor.).

Anm. Hieraus ergibt sich, daß der Affekt-Aorist nicht etwa von Haus aus ein „Kohortativ" gewesen ist, sondern nur eine affektbetonte Aussage darstellte, die sich nach verschiedenen Richtungen entwickeln konnte.

a' VI. Der Stammvokal *ŏ* wird in unseren auf Jakob ben Ḥajjīm zurückgehenden Drucken im Aorist öfters plene geschrieben[2]:

אֶכְתּוֹב Hos 8 12 Kt., אֶמְלוֹךְ Ez 20 33, אֶפְקוֹד Hos 4 14, Za 10 3, אֶקְצוֹף Jes 57 16, אֶשְׁכּוֹן Jes 57 15, Hi 29 25, אֶשְׁמוֹר־ Ps 89 29 Kt., אֶשְׁפּוֹט Ez 11 10, 33 20, אֶשְׁפּוֹךְ Ez 7 8 u. ö., אֶשְׁקוֹט Jes 62 1, Hi 3 13, אֶשְׁקוֹל Esth 3 9;

(2. M. Sg.) תִּזְכּוֹר Hab 3 2, תִּכְתּוֹשׁ Pr 27 22, תִּמְלוֹךְ 1 S 24 20, תִּסְפּוֹר Hi 14 16, תִּקְצוֹר Lv 25 5, Mi 6 15, תִּשְׁמוֹר Hi 13 27 u. ö., תִּשְׁפּוֹט Ez 20 4 u. ö., תִּשְׁקוֹל 1 Rg 20 39;

יִגְנוֹב Pr 6 30, יִזְכּוֹר Hos 9 9, יִכְסוֹף Ps 17 12, יִלְטוֹשׁ Ps 7 13, יִלְכּוֹד Am 3 5, יִמְלוֹךְ Pr 30 22, יִמְשׁוֹךְ Hi 21 33, יִמְשׁוֹל Pr 22 7, יִסְכּוֹן Hi 15 3, יִסְפּוֹק Hi 34 37, יִסְפּוֹר Hi 31 4, יִפְקוֹד Hos 9 9, יִקְצוֹר Jes 17 5 u. ö., יִשְׁבּוֹר Jes 42 3, יִשְׁבּוֹת Hos 7 4, יִשְׁטוֹף Dn 11 26, יִשְׁכּוֹן Jud 5 17, Ps 104 12, וַיִּשְׁכּוֹן Hi 15 28, יִשְׁפּוֹט Jes 11 3 u. ö., יִשְׁקוֹד Hi 21 32;

---

[1]) Das zeitliche Verhältnis zwischen der Gemination des Präfixes und der Umbildung dieser Formen (*ị* > *t*) ist natürlich nicht festzustellen.

[2]) Die Handschriften schwanken hier in den meisten Fällen sehr stark. (*Kahle.*)

(3. F. Sg.) תִּמְשׁוֹל Pr 12$_{24}$, תִּשְׁכּוֹן Jer 33$_{16}$ u. ö.; יִכְשׁוֹלוּ Pr 4$_{16}$ Kt., יִצְפּוֹנוּ Ps 56$_{7}$ Qr. (im Kontext), יִקְצוֹרוּ Hi 24$_{6}$ Qr., יִשְׁכּוֹנוּ Ps 102$_{29}$. Vgl. noch oben s, u. Weitere Beispiele bei den folgenden Verbklassen.

b′ Die 2. M. Sg. des Aorists steht einigemal für die 2. F. Sg., siehe §§ 50 v: כרת, 55 c′: יכל, 57 t″: היה, 59 p (תִּזְרָעֶנּוּ Jes 17$_{10}$ wohl zu תִּזְרָעִין „du [f.] pflanzest" zu verbessern).

c′ Die 3. F. Pl. des Aorists auch ohne das orthogr. ה: תִּלְבַּשְׁןָ „sie (f.) waren gekleidet" 2 S 13$_{18}$. Bei der 2. und 3. F. Pl. schwacher Verba sind solche Schreibungen häufig, z. B. Gn 19$_{33.36}$, 37$_{7}$, Ex 1$_{17.18.19}$, 15$_{20}$, Nu 25$_{2}$, Ez 16$_{55}$; sie kommen auch von abgeleiteten Stammformen starker Verba vor (Ez 3$_{20}$).

d′ *n* als dritter Stammkonsonant ist mit dem *n* der Endung *-nå* zu einer Geminata zusammengeflossen: תִּשְׁכֹּנָּה „sie (f.) werden wohnen" Ez 17$_{23}$ (vgl. ferner Gn 4$_{23}$, Jes 32$_{9}$, Ez 32$_{16}$, Ps 71$_{23}$).

e′ וַתִּפְגֹּשׁ „und sie begegnete" 1 S 25$_{20}$, lies *u̯attifᵉȝóš*, § 20 k; vgl. § 48 x″: פגשׁ. — הֲתִמְלֹךְ „bist du König?" Jer 22$_{15}$, § 20 j. — יִשְׂפֹּק „man schlägt (die Hände) zusammen" Hi 27$_{23}$, v. ספק, § 14 d.

f′ Bei den *a*-Aoristen, die zu *o*-Nominalen gebildet sind, wie יִקְטַן : קָטֹן (§ 35 k), gibt es keinen Affekt-Aorist und keinen Imperativ.

g′ VII. Die *o*-Aoriste sind größtenteils t r a n s i t i v: יִקְטֹל „er tötet", die *a*-Aoriste zumeist i n t r a n s i t i v: יִזְקַן „er ist alt". Dieser Unterschied beruht darauf, daß die *o*-Aoriste von Haus aus T a t w ö r t e r sind, die *a*-Aoriste hingegen großenteils sekundäre Bildungen zum *e*-Nominal, dem die A d j e k t i v a des Typus *qatil* zugrunde liegen (vgl. § 35 k). Bei etlichen Verben existieren beide Aoriste nebeneinander, zumeist mit Bedeutungsunterschied (*o*-Aor. trans., *a*-Aor. intr.): יִקְצֹר „er schneidet ab", תִּקְצַר „sie ist kurz" (eigentl. „abgeschnitten"); seltener ohne solchen: וַיִּדַּר „und er gelobte" (פ״ן, < **u̯aii̯ándar*), וַתִּדֹּר „und sie gelobte". Zufällig ist vielleicht der eine Aorist nur im Kontext, der andere nur in der Pausa zu belegen: K. יִטְרֹף Am 1$_{11}$, Ps 7$_{3}$, P. יִטְרָף Gn 49$_{27}$ „er zerreißt". — Die bab. Überlieferung weicht in der Vokalisation einzelner Aoriste ab[1]).

h′ VIII. Ein p a s s i v e r A o r i s t Q a l wurde vom Nominal **qútala* analogisch gebildet: **i̯úqtalu*, woraus mit Druckverschiebung wie im akt. Aorist und nach § 12 r K. יֻקְטַל, P. יֻקְטָל, **túqtalu* > K. תֻּקְטַל, **i̯úqtalū* > P. יֻקְטָלוּ.

i′ IX. Nicht zu belegen: 2. F. Pl. des *o*-Aor. — Beim Passiv finden sich (außer von יָכֹל „können") nur die 3. M. Sg., die K.-Form der 3. F. Sg. und die P.-Form der 3. M. Pl.

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 53.

§ 41. Imperativ Qal.

a I. Im Imperativ (sowie im Infinitiv) Qal hat sich die Urform des Verbs am reinsten erhalten. Die Einförmigkeit in der Vokalisation desselben, die in allen westsem. Sprachen herrscht — **qatal*, **qitil*, **qutul* — dürfte aber kaum ursprünglich sein. Man wird eher anzunehmen haben, daß die größere Mannigfaltigkeit, die das Akkadische aufweist (noch *qatil*, *qatul* und *qital*), dem ältesten Zustand näher kommt, denn es ist ja von vornherein wahrscheinlich, daß wie das Nomen so auch das Verb ursprünglich in den verschiedensten Gestaltungen vorhanden war. Diese ursprüngliche Mannigfaltigkeit ist indessen im Laufe der Entwickelung einer Uniformierung gewichen, durch die eine sekundäre Einheitlichkeit geschaffen wurde.

b Auch in bezug auf die Drucklage dürfte von Anfang an Verschiedenheit geherrscht haben, die dann, und zwar in einzelnen Sprachen nach verschiedenen Richtungen hin, ausgeglichen wurde. Im Akkadischen ruht nämlich der Druck auf der ersteren Stammsilbe, was aus der häufigen Elision des 2. Stammkonsonanten vor den Personendungen (*kúšudī* > *kúšdī*) hervorgeht. Im Aramäischen und Arabischen hat dagegen die 2. Stammsilbe den Druck[1]. Es sieht also aus, als hätte die ältere Schicht den Druck auf die erstere Stammsilbe, die jüngere auf die letztere verlegt, und man könnte demnach vermuten, daß das Altkanaanäische in dieser Beziehung mit dem Akkadischen übereingestimmt hat, die Sprache der Einwanderer hingegen mit dem Aramäischen.

c Die ursprüngliche Flexion der *u*- und *a*-Imperative lautete, von der Drucklage abgesehen, folgendermaßen:

	Sg.		Pl.	
M.	**qutul* / **qutulā*	**zaqan* / **zaqanā*	**qutulū̆*	**zaqanū̆*
F.	**qutulī̆*	**zaqanī̆*	**qutulā̆*	**zaqanā̆*

d Wir erkennen in dem *-ī̆* des F. Sg. dasselbe (mit dem ursem. Pers.-Pron. *tī̆* „du (f.)“ zusammenhängende) *-ī̆* wie beim Aorist, ferner in

---

[1] Aus dem äthiopischen Formenbestand — *qétel*, aber *qetélī* usw. — lassen sich für die Drucklage vor der Durchführung des Paenultimadrucks beim Verb keine Schlüsse ziehen.

den Pl.-Endungen -ŭ, -ă die ältesten Pl.-Endungen des Nomens, die auch beim Aorist zur Verwendung gekommen sind. Das -ā der Nebenform des M. Sg. dürfte die ursem. Interjektion *ā darstellen, vgl. § 36 d.

e Der Imperativ zeigt (in der endungslosen Form des M. Sg.) fast immer denselben Ultimavokal wie der Aorist. Im Hebr. unterscheiden wir also beim starken Verb (*u*- > hebr.) *o*-Imperative und *a*-Imperative: **qutul* > קְטֹל, **zaqan* > זְקַן.

f Anm. Der *i*-Imperativ ist, zunächst in dem endungslosen 2. Sg. und dem (nach unten g umgebildeten) F. Pl., zu gleicher Zeit wie der *i*-Aorist (§ 40 b), zum *a*-Aorist geworden: **qitíl* > (§§ 14 z, 26 n′, a″) **qᵉṭál*. Was die Formen mit langvokalig anlautender Endung betrifft, so ist es nicht festzustellen, ob sie auch danach analogisch *a*-Vokal angenommen haben oder vielleicht den *i*-Vokal noch behielten.

g II. Im F. Pl. erfolgte dieselbe Umbildung wie beim Aorist: **qutúl-nă*, **zaqánnă*. Die Formen פְּשֹׁטָה „entkleidet euch (f.)!" Jes 32₁₁, עֹרָה (§ 57 t″: ערה), חֲגֹרָה (§ 49 v: חגר), רְגָזָה (ebenda: רגז) beruhen wohl auf aramäischem Einfluß.

h Bei der endungslosen Form des M. Sg. hat sich die Drucklage mit Ultimadruck (vgl. oben b) festgesetzt: **qutúl*, *zaqán*, wobei die Analogie der entsprechenden Aoristformen (auf **-úl*, *-án*) offenbar mitgewirkt hat. Ferner hat die Analogie der auf *-ā*, *-ī*, *-ū* endigenden Aoristformen bei den entsprechenden Imperativformen im Kontext Ultima-, in der Pausa Paenultimadruck bewirkt.

i Schließlich sind beim *u*-Imp. die Kontextformen des F. Sg. und des M. Pl. umgebildet worden, und zwar entweder nach dem *a*-Imp., also zu **qatalī́*, **qatalū́*, oder vielleicht nach dem noch lebendigen *i*-Imp., in diesem Falle zu **qitilī́*, **qitilū́*.

j Die Lautverschiebungen beim Imp. zeigen, daß er normalerweise einen schwachen Satzdruck getragen hat, denn sie sind dieselben, die sonst vor dem Nebendruck erscheinen, § 26 a″. Wenn der Drucksilbe éine Silbe vorangeht, wird nämlich der Vokal derselben reduziert, § 26 n′; wenn ihr zwei Silben vorangehen, fällt der Vokal des letzteren, § 26 w′. — Ein *u* in der somit geschlossenen Silbe wird in der tib. Überlieferung zu *å*, § 14 l′ — so auch das *u* der Ultima vor Maqqef: שְׁכָן־אָרֶץ „bewohne das Land!" Ps 37₃ —, ein *a* zu *i*, § 14 v. Ein den Druck tragendes *u* wird dagegen zu *o*, § 14 k′. Das *a* wird in der Pausa, außer im F. Pl., gedehnt, § 26 g, j: bab. *ā́*, tib. *ā̊* (wonach

auch das *ó* in der Pausa als lang anzusetzen ist, außer bei קְטֹלְנָה). — Also: קְטֹל (K. *qᵉṭól*, P. *qᵉṭṓl*), קִטְלִי, קִטְלוּ, קְטֹלְנָה, קְטָל־, קָטְלָה, קְטֹלִי, קְטֹלוּ (die beiden letzteren entweder aus **qatlī́*, *qatlū́* nach § 14 v, welche Formen wiederum aus **qatalī́*, **qatalū́* nach § 26 w′ entstanden wären, oder auch aus **qitilī́*, **qitilū́* nach § 26 w′; vgl. oben i), זְקַן, זְקָן, זְקַנָה, זְקָנָה usw., זִקְנָה, זְקֵנָה, זִקְנִי, זִקְנוּ. — Selten mit später Pleneschreibung: כְּתוֹב Ez 24₂ Kt. (sonst regulär), שְׁמוֹר Koh 12₁₃ (sonst reg.), שְׁפוֹךְ Jud 6₂₀ (sonst reg.).

k Anm. In der Pausa trägt natürlich auch der Imperativ einen starken Satzdruck. Jedoch wird der Vortonvokal *a* auch in dieser Stellung wie vor einem Nebendruck behandelt, d. h. zu Schwa reduziert: זְקָן, זְקָנָה, für **zåqå̄n*, **zåqå̄nå*, wie nach § 26 o zu erwarten wäre. Das Schwa dieser Formen beruht auf der Analogie der K.-Formen und des *o*-Imperativs, dessen Vortonvokal — *u* — auch in der Pausa reduziert wurde: **qutṓl* > (§ 26 x) קְטֹל.

l III. Die Umbildung des *u*-Imp. nach dem *a*-(oder dem *i*-)Imp. ist einigemal auch im M. Sg. erfolgt: מִכְרָה „verkaufe!" Gn 25₃₁; s. noch §§ 49 g: אֶסְפָה, עֶרְכָה, 52 t: נצר. Wiederum sind im F. Sg. und M. Pl. mitunter die alten Formen erhalten geblieben: מְלֹכִי „herrsche (f.)!" Jud 9₁₀.₁₂ Qr., קָסֳמִי „wahrsage!" 1 S 28₈ Qr. (zum *å* vgl. § 20 j), מִשְׁכוּ „zieht!" Ez 32₂₀ (neben מִשְׁכוּ Ex 12₂₁); s. noch §§ 49 v: עלו, חרב, 51 a′: קרח, 58 p′: שדד.

m שָׁמְרָה „behüte!" Ps 86₂ (neben שָׁמְרָה Ps 25₂₀) § 20 k. Zu Ginsburgs שָׁמְרָה־ 1 Ch 29₁₈ s. § 7 t, u.

n קָרְבָה „nähere dich!" Ps 69₁₉ ist eine Umbildung eines *a*-Imp. nach den *o*-Impp. (sonst immer קְרַב Lv 9₇ u. ö.).

o מְלוֹכָה „herrsche!" Jud 9₈, צְרוֹפָה „prüfe!" Ps 26₂, מְלוֹכִי „herrsche (f.)!" Jud 9₁₂, קְסוֹמִי „wahrsage!" 1 S 28₈, alle im Kt., sind wohl dialektische Kontextformen (vgl. § 2 w und 40 s, u, a′), die von der tib. Punktation nicht anerkannt werden. Zu beachten ist aber, daß diese Form in der bab. Überlieferung durchgehends das tib. קָטְלָה[1]) ersetzt.

p IV. Zu den vermutlichen Spuren des (im Arab. erhaltenen) energischen Imperativ siehe § 15 p. שָׁמְרָה־זֹּאת 1 Ch 29₁₈ (vgl. oben m) wäre, wenn diese Vermutung zutrifft, aus **šumuran‿zṓt* entstanden. Obschon das *a* hier also niemals lang gewesen ist, haben die Masoreten Qameṣ geschrieben, weil sie die Form mit dem aus **šumurā* entstandenen שָׁמְרָה identifiziert haben.

q Anm. Daß eine solche Identität wirklich bestehen sollte, ist nicht wahrscheinlich. Man hat vermutet, daß der Imp. קָטְלָה aus **qutulan*, sowie auch der Affekt-Aor. אֶקְטְלָה, נִקְטְלָה aus **'áqtulan*, **náqtulan* herzuleiten sei[2]), und man

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 52, M. d. O., S, 184. [2]) *Brockelmann*, Grundriß I, 557.

hat sich darauf berufen, daß der arab. zweite Energie-Aor. in der Pausa auf *-ā* endigt, also mit dem hebr. Affekt-Aor. identisch wird. Aber dieser pausale Lautwandel ist wohl eine spezifisch arabische Erscheinung (vgl. die Akk.-Endung: im Kontext *-an*, in der Pausa *-ā*). Die genannten hebr. Formen sind gewiß vielmehr mit dem arab. sog. Subjunktiv, *i̭áqtula* usw., zusammenzustellen (§ 36 d).

§ 42. Nominal Qal.

I. Der aktive Nominal Qal zeigt drei Typen, § 35 h: *a*

1. *a*-Nominal: ursem. **qátala* > hebr. קָטַל;
2. *i*-Nominal > (§ 14 d′) hebr. *e*-Nominal: ursem. **ðáqina* > hebr. זָקֵן;
3. *u*-Nominal > (§ 14 k′) hebr. *o*-Nominal: ursem. **qátuna* > hebr. קָטֹן.

Nach der herrschenden Auffassung wäre der *a*-Nominal transitiv, *b* der *i*- und *u*-Nominal hingegen intransitiv. Aber diese Einteilung wird den sprachlichen Tatsachen keineswegs gerecht. Es gibt nämlich einerseits in allen semitischen Sprachen zahlreiche *a*-Nominale mit intransitiver Bedeutung (gehen, stehen, sitzen, schreien, zugrunde gehen, fallen, sein, schweigen), andererseits nicht wenige *i*-Nominale mit transitiver Bedeutung (trinken, verschlingen, hören, sehen, lieben, fragen), ganz abgesehen davon, daß diese Unterscheidung bei den Verbis ע״ו vollkommen versagt, da diese trotz ihrer „transitiven" Form fast durchweg intransitive Bedeutungen besitzen. Da auch die sonstigen Einteilungsversuche, wie die in „aktive" und „neutrische" (*Brockelmann*) oder „voluntaria" und „involuntaria" (*Haupt*) nicht restlos durchführbar sind, so müssen wir annehmen, daß die Frage überhaupt falsch gestellt ist, daß es gar keinen begrifflichen Generalnenner gibt, unter welchen die beiden Klassen gebracht werden könnten, sondern daß die Unterscheidung lediglich historisch, d. h. aus der Herkunft der verschiedenen Typen zu begreifen ist. Nach § 35 h haben wir uns den Hergang so zu denken, daß in der ursemitischen Zeit zu jedem ursprünglichen Verbum, mochte es nun transitive oder intransitive Bedeutung haben, ein *a*-Nominal (*qátala*) gebildet wurde, falls es aber selbst die Form *qatal* aufwies (wie **i̭ábalaʿ* „er verschlingt"), ein *i*-Nominal (*báliʿa*). Die übrigen *i*-Nominale sowie sämtliche *u*-Nominale sind verbalisierte Adjektiva der Form

qatil, bzw. *qatul*, oder nach deren Analogie gebildet. Aus der Entstehungsweise dieser Bildungen erhellt, warum und inwieweit der *a*- und *i*-Nominal sowohl transitiv als intransitiv sein können, daß dagegen der *u*-Nominal von Haus aus intransitiv sein muß. Vgl. auch § 40 g′.

c Anm. 1. Ursprünglich intransitive Bedeutung kann in transitive übergehen; daher gibt es auch trans. *u*-Nominale: יָגֹרְתִּי „ich bin bange", dann „ich fürchte" (m. d. Akk.). — Ferner sind viele *i*-Nominale sekundär in die Klasse der *a*-Nominale übergegangen. Durch das Philippische Gesetz (§ 14 z) wurden nämlich die *i*-Nominale in den meisten Formen mit den *a*-Nominalen identisch, und infolgedessen haben die letzteren auf die ersteren eine starke Anziehung ausgeübt (unten t): arab. *sáliṭa* „hart, streng sein" = hebr. שָׁלַט „herrschen", „Macht haben" (Aor. יִשְׁלַט).

Anm. 2. In der Regel entspricht einem *o*-Aor. ein *a*-Noml., einem *a*-Aor. ein *e*- oder *o*-Noml.

d II. Der einfache aktive Nominal Qal lautete im Ursemitischen folgendermaßen[1]):

	Sg.			Pl.		
1.	**qatálkŭ*	**zaqínkŭ*	**qatúnkŭ*	**qatálnă*	**zaqínnă*	**qatúnnă*
2. M.	**qatáltă*	**zaqíntă*	**qatúntă*	**qatáltumŭ*	**zaqíntumŭ*	**qatúntumŭ*
2. F.	**qatáltĭ*	**zaqíntĭ*	**qatúntĭ*	**qataltínnă*	**zaqintínnă*	**qatuntínnă*
3. M.	**qátala*	**záqina*	**qátuna*	**qátalŭ*	**záqinŭ*	**qátunŭ*
3. F.	**qátalat*	**záqinat*	**qátunat*	**qátală*	**záqină*	**qátună*

e Daß der Nominal aus einer jüngeren Zeit stammt als der Aorist, geht aus seiner Form deutlich hervor, denn die Pronomina der 2. Person sind bei ihm nach Geschlecht und Zahl differenziert: *tă*, *tĭ*, *túmŭ*, *tínnă*, während beim Aorist noch *ta* alleinherrschend ist. — Die suffigierende Flexion der kuschitischen Sprachen ist[2]) eine interne Bildung, die also mit dem semitischen Nominal nichts zu tun hat. Dagegen ist das sog. Pseudo-Partizip des Ägyptischen mit ihm verwandt[3]). Wir können ihn somit als eine (ägyptisch-)semitische Neubildung bezeichnen, und mit dieser relativen Altersangabe des Nominals stimmt auch, daß die bei ihm verwendeten Pronomina eine ältere Gestalt als die selbständigen Personalpronomina des jüngsten Ursemitischen zeigen. — Zu den Pronn. des Nominals in ihrem ge-

---

[1]) Vgl. *Nöldeke*, Beiträge, S. 16ff. [2]) *Praetorius*, BA 2 (1904) 332.
[3]) *Erman*, Ägypt. Gramm.[3], §§ 325ff.

schichtlichen Verhältnis zu denjenigen des Aorists und des jüngsten Ursem. siehe § 29 u′ und folgg.

Der Nominal entstand durch das Zusammenwachsen eines Nomen agentis (*qatāl*) oder eines Adjektivs (*qatil, qatīl, qatul, qatūl*) mit den älteren ursemitischen Pers.-Pronn. der 1. und 2. Person, § 35 h. Wenn der 2. Stammvokal lang war, mußte er, nach § 26 b, verkürzt werden: **qatā́ltŭ* > **qatáltă*, **zaqī́ntă* > **zaqíntă* usw., und die lang- und kurzvokaligen Bildungen sind also nicht mehr zu unterscheiden. Diesen Mustern haben sich auch Adjektiva anderer Gestalt, wenn sie einer Nominalbildung zugrunde gelegt wurden, angeschlossen. *f*

Die Formen der 3. Person behielten zunächst ihre nominale Gestalt unverändert bei. Im F. Sg. und im Pl. erkennen wir die Nomenendungen *-at*, *-ū* und *-ā*. Da die erstgenannte Form auf *-at*, nicht etwa auf *-atu*, *-ati* oder *-ata* endigt, müssen wir annehmen, daß die Kasusendungen des Nomens zur Entstehungszeit des Nominals noch nicht entwickelt waren. Demgemäß können wir auch das auslautende *-a* der 3. M. Sg. nicht etwa mit der Akk.-Endung identifizieren, sondern müssen dafür eine andere Erklärung suchen. *g*

Die 2. M. Sg. lautet im Hebr. קָטַ֫לְתָּ; das Hebr. hat also die langvokalig auslautende Form geerbt. Aber in Verbindung mit Objektsuffixen tritt die kurzvokalige Form auf: קְטַלְתַּ֫נִי, קְטַלְתּוֹ < **qatáltahū* usw. (§ 48 g′), obschon das *a* hier ja nicht im Auslaut stand und also lautgesetzlich lang sein müßte, vgl. § 26 a. Offenbar ist die Umbildung dieser suffigierten Formen schon in der Ursprache erfolgt: da nämlich im Ursem. **qatáltā* und **qatáltă* nebeneinander im Gebrauch waren, konnte das lautgesetzliche **qataltā́nĭ* nach dem letzteren zu **qatáltanĭ* umgebildet werden. *-anĭ* ist vom Äth., Arab. und Hebr. geerbt worden; *-ā́nĭ* findet sich im Syr. Beide haben also im Ursem. nebeneinander bestanden. *h*

Nun läßt sich vermuten, daß ursem. **qatál-nĭ* „er tötete mich“, **qatál-nă* „er tötete uns“ usw. nach **qatálta-nĭ*, **qatálta-nă* usw. zu **qátalanĭ*, **qátalanā* usw. umgebildet worden seien. Eine solche Umbildung war sogar zu erwarten, weil **qatál-nă* zweideutig gewesen wäre; *-nă* konnte ja nicht nur Objekt sein: „er tötete uns“, sondern auch Subjekt: „Töter wir“, d. h. „wir töteten“. Aus jenen suffigierten Formen hätte sich dann ein einfaches **qátala* abgelöst. *i*

III. Die ursem. Affixe des Noml. Qal entwickelten sich im Hebr. folgendermaßen: *j*

1. 1. Sg. **-kŭ* (vgl. äth. *qatálkū*) vertauschte, wie im Arab. und Aram., sein *k* gegen das *t* der 2. Person; **-tū* wurde dann

im Hebr. nach dem Objektsuffix *-nī* zu *-tī* umgebildet (vgl. **'anākū* zu אָנֹכִי, § 28 k). Dieses *-tī* schon in den Amarnabriefen[1]).

k 2. 2. M. Sg. **-tā̆* wurde als langvokalig geerbt: *-tå*; 2. F. Sg. **-tī̆* zumeist als kurzvokalig, in welchem Falle das *i* nach § 12 r fiel: *-t*, oft aber auch (dialektisch) als langvokalig, besonders bei Jer. und Ez.: זָכַרְתִּי „du (f.) gedachtest" Ez 16 22 Kt., 43 Kt., שָׁבַרְתִּי „du zerbrachst" Jer 2 20, וְשָׁכַבְתִּי „und lege dich!" Ru 3 4 Kt.

l Anm. Die Form auf *-tī* auch in abgeleiteten Stammformen und bei anderen Verbklassen s. §§ 45 g', 49 v: אנה, חרם, 51 a': שׁמע, 52 t: נתן, נתק, 53 l, 54 r: קרא, 55 c': ירד, g', 56 u'': קום, שׂים, 57 t'': אלה, היה, עשׂה, רבה. Die Masora hat dafür meist die gewöhnlichere Form eingesetzt. Wo das Qere die langvokalig auslautende Form anerkennt, scheint die Masora darunter die 1. Sg. verstanden zu haben.

m 3. 3. M. Sg. **-a* ist nach § 12 r gefallen. 3. F. Sg. **-at* wurde, zunächst in der Pausa (§ 25 i'), dann — unter dem Einfluß des Nomens — auch im Kontext, zu *-å*. Als beim femininen Nomen die Pausalform die Kontextform verdrängt hatte, drang nämlich das pausale *-å* auch beim Verb in den Kontext ein. Einigemal (unter den Formen *-ap* oder *-åp*) dialektisch erhalten: §§ 53 s, 54 r: פלא, קרא, 59 p.

n 4. 1. Pl. **-nā̆* (vgl. äth. *qatálna*, arab. *qatálnā*) wurde nach dem selbständigen Pers.-Pron. (אֲ)נַחְנוּ zu *-nū*.

o 5. 2. Pl. **-tumū̆* (vgl. arab. *qatáltum[ū]*), **-tinnā̆* entwickelten sich analog mit den entsprechenden Suffixen **-kumū̆*, **-kinnā̆*, vgl. § 29 o' (**pīkumu*, **pīkinna*), zu *-tæ̆m*, *-tæ̆n*. Das *æ* ist wahrscheinlich, nach dem in freien Verbformen überhaupt zu beobachtenden Wechsel, im K. kurz, in der P. lang[2]).

p 6. 3. M. Pl. **-ū̆* wurde als lang geerbt. Die Form der 3. F. Pl. (vgl. äth. *qatálā*) ist, da sie im Hebr. mit der 3. F. Sg. gleichlautend wurde, zumeist durch die maskuline verdrängt worden,

---

[1]) *Ebeling*, BA 8: 2, S. 56f.

[2]) Das bab. *ā̆* (§ 10 x) dürfte ebenso im K. und in der P. verschiedener Qualität sein.

siehe jedoch unten o′. — Für *-ū* in der bab. Überlieferung einigemal *ō*[1]).

IV. Zu den Druckverschiebungen beim Nominal s. § 12 j—m. *q*

Das *a* der 1. Silbe wurde *r*

1. unmittelbar vor der Drucksilbe zu (bab. *ā*) tib. *å*, § 26 o: קָטַ֫לְתִּי, קָטַל, קָטָֽל, קָטָֽלָה;
2. an 2. Stelle vor derselben, wenn die Paenultima geschlossen war, zu Schwa, § 26 s′: קְטַלְתֶּם;
3. an 2. Stelle vor derselben, wenn die Paenultima offen war, zu (bab. *å*, tib.) *ǎ*: קָֽטְלָה, קָֽטְלוּ. Diese Formen sind nämlich nach denen der ersten Gruppe, קָטַ֫לְתִּי, קָטַל usw., umgebildet worden (§ 12 m). Der Nebendruck nach § 12 b′.

Das *a* der 2. Silbe des *a*-Nominals *s*

1. blieb in geschlossener, druckloser Silbe erhalten: קְטַלְתֶּם;
2. blieb in geschlossener Drucksilbe im Kontext erhalten, wurde aber in solcher Silbe in der Pausa zumeist gedehnt, § 26 g, j: K. קָטַ֫לְתִּי, קָטַלְתְּ, קָטַל; P. קָטָ֫לְתִּי (Pr 24$_{30}$ עָבָ֫רְתִּי), קָטָֽלְתְּ, קָטָֽל;
3. wurde in offener, druckloser Silbe, weil zwischen dem Nebendruck und dem Hauptdruck stehend, zu Schwa, § 26 k′: קָֽטְלָה, קָֽטְלוּ;
4. wurde in offener Drucksilbe — nur Pausalformen — zu (*ā*,) *å*: קָטָֽלָה, קָטָֽלוּ. Diese Formen sind Neubildungen nach קָטָֽלְתִּי, קָטָֽל usw., § 12 m.

Das *i* der 2. Silbe des *i*-Nominals wurde *t*

1. in geschlossener Drucksilbe zu *a*, § 14 z: זָקַ֫נְתִּי, זָקַ֫נְתְּ, זָקַ֫נּוּ (so auch in der 2. M. Pl. **zaqíntumu* > **zaqántœm*, das später nach der 2. F. Pl. zu זְקַנְתֶּם wurde); dieses *a* wurde dann in der Pausa zumeist gedehnt, § 26 g, j: זָקָֽנְתִּי usw. (Gn 18$_{13}$ זָקַ֫נְתִּי);
2. (vor dem Endvokalwegfall) in offener Silbe zu *e*, § 14 d′, woraus in der Pausa *ē*: **zaqína* > K. **zaqéna* > זָקֵן (*zåqḗn*), P. **zaqḗna* > זָקֵֽן (*zåqén*)[2]); danach wurden die Pausalformen

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 52.

[2]) Dieser Quantitätsunterschied läßt sich aus den Verben tert. laryng. erweisen, z. B. K. **šamḗʿ* > (§ 18 d) שָׁמַע, P. **šamḗʿ* > (§ 18 j) שָׁמֵֽעַ „er hörte“.

der 3. F. Sg. und der 3. Pl. neugebildet: זָקְנָה, זָקְנוּ; unmittelbar vor dem Hauptdruck wurde *e* zu Schwa reduziert, § 26 q, k′: זָֽקְנָה, זָֽקְנוּ;

3. nach Analogie der Formen oben 1 und des *a*-Nominals zu *a* teils in der (zufällig nicht zu belegenden) 2. F. Pl. **zaqintínna* > *זְקַנְתֶּן, wo es lautgesetzlich gehalten werden sollte, teils oft in der Kontextform der 3. M. Sg., wo *e* zu erwarten wäre (oben 2), z. B. גָּבַר „er wurde stark" Ex 17_{11}, דָּבַק „er hing an" Gn 2_{24} u. ö. (P. דָּבֵק), כָּבַד „er ist schwer" Jes 24_{20} (das Gn 12_{10} u. ö. vorkommende כָּבֵד ist vielleicht Part.), לָבַשׁ „er zog an" 7 mal (einmal לָבֵשׁ Ps 93_{1}, unmittelbar nach der P.-Form לָבֵשׁ), einmal sogar in der Pausalform: קָמַל „er welkte" Jes 33_{9} (*i*-Noml.), vgl. § 26 j. — In der bab. Überlieferung ist diese analogische Umgestaltung der *e*-Nominale noch gewöhnlicher[1]).

u Das *u* der 2. Silbe des *u*-Nominals wurde

1. in der Drucksilbe zu *o*, § 14 k′: קָטֹנְתִּי, קָטֹנְתָּ, קָטֹן, קָטֹנוּ; in der Pausa ist dieses *o* lang zu sprechen;
2. in geschlossener, druckloser Silbe nach tib. Überlieferung zu *å*, § 14 l′; nach וְיָכָלְתָּ „und du wirst können" Ex 18_{23} und יְכָלְתִּיו „ich habe ihn überwunden" Ps 13_{5} ist nämlich für die 2. Pl. *קְטָנְתֶּם, *קְטָנְתֶּן anzusetzen;
3. in offener, druckloser Silbe, weil zwischen dem Nebendruck und dem Hauptdruck stehend, zu Schwa, § 26 x, k′: קָֽטְנָה, קָֽטְנוּ.

v Anm. Zu שָׁכֹלְתִּי „ich bin kinderlos" heißt die Pausalform שָׁכָלְתִּי Gn 43_{14} — eine Angleichung an den *a*-Nominal.

w V. Der Waw-Nominal — zur Entstehung s. § 36 r, s — zeigt in zwei Formen eine vom einfachen Nominal abweichende Drucklage. Mit Ausnahme der 1. Pl. tragen nämlich alle Kontextformen in der Regel Ultimadruck, also auch die 1. Sg. וְקָטַלְתִּי und die 2. M. Sg. וְקָטַלְתָּ, bei welchen noch der Nebendruck auf der Antepaenultima zu beachten ist. — Wenn dagegen eine Form des gewöhnlichen Nominals durch *u̯a* mit dem Vorhergehenden verbunden wird (§ 36 s), tritt kein Wechsel der Drucklage ein.

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 52, M. d. O., S. 183.

Da die syntaktische Verwendung des Waw-Nominals auf ein hohes Alter dieses Gefüges hinweist (§ 36 s), liegt es offenbar am nächsten, auch für den Formenunterschied ein entsprechendes Alter vorauszusetzen, wie das beim Waw-Aorist, der syntaktischen Parallele dieses Modus, auch aus lautlichen Gründen notwendig wurde (§ 36 p). Die auffällige Drucklage der zwei Formen läßt sich wohl auch als ein Relikt aus der Zeit erklären, wo das Ursem. noch einen freien, d. h. von der ungleichen Schallfülle der verschiedenen Silben unabhängigen Druck hatte, § 12 b: als sich in **qátaltā* der Druck auf die schallstärkere 2. Silbe verschob, blieb — so werden wir anzunehmen haben — in **u̯aqátaltā* unter dem Schutze der Konjunktion die alte Drucklage noch immer erhalten. Von Anfang an wird diese Drucklage aber nach freiem Ermessen des Sprechenden mit dem Neuheitsdruck auf dem Pronomen, **u̯aqàtaltā́*, gewechselt haben. Beide Formen müssen nebeneinander im Gebrauch gewesen sein, bis daß die erstere bei der hebr. Druckverschiebung, als nunmehr gegen die Akzentgesetze verstoßend, unterging. Unter dem Einfluß der ersteren Form ist der Nebendruck der letzteren erhalten geblieben: die Dehnung des *à* zu *ā̀* dürfte nach Analogie des gewöhnlichen Nominals erfolgt sein. Und wenn schließlich bei diesen Formen ein den Druck tragendes *ā* nicht zu *ō* (§ 14 j), das auslautende *ī́* nicht zu *ǣ́* (§ 14 r) geworden ist, so erklärt sich auch das durch die Analogie des gewöhnlichen Nominals.

Anm. 1. Offenbar hat man früher auch **u̯aqàtalnū́* gesagt. Nach Analogie des gew. Nominals, mit dem das Pers.-Pron. (אֲ)נַ֫חְנוּ zusammenwirkte, wurde diese Form durch וְקָטַ֫לְנוּ verdrängt. וְקָטַלְתִּ֫י und וְקָטַלְתָּ֫ vermochten, im Anschluß an אָנֹכִי und אַתָּה, der Analogie des gew. Nominals Widerstand zu leisten[1]).

Anm. 2. *Brockelmanns*[2]) Einwand gegen die Auffassung dieser Drucklage als Archaismus ist also nicht zwingend. Wenn es sich hier, wie er vermutet, um eine der künstlichen Synagogenaussprache angehörende Druckverschiebung handelte, die den Bedeutungsunterschied zum Ausdruck bringen wollte, so würde man kaum verstehen, warum die Rezitatoren gerade bei diesen Kontextformen ein Bedürfnis nach Differenzierung empfunden hätten, aber nicht bei den entsprechenden Pausalformen, gewöhnlich auch nicht bei den Verbis ל״א und ל״י.

---

[1]) Auf die Übereinstimmung dieser Pers.-Pronn. und Waw-Noml.-Formen in bezug auf die Drucklage hat uns Prof. *Brockelmann* aufmerksam gemacht.

[2]) Grundriß II, 150 Note.

Solche Unregelmäßigkeiten gehören einem aussterbenden Typus an und erklären sich am besten daraus, daß der Waw-Nominal immer mehr der Attraktion des gewöhnlichen unterlag.

a′ Anm. 3. Die Darstellung oben x setzt voraus, daß die ursem. Verschiebung des Drucks auf die schallstärkeren Silben erst nach der Entstehung des Nominals erfolgt ist.

b′ Der Waw-Nominal des Typus **qátala* wird also im Ursem. etwa folgendermaßen gelautet haben:

	Sg.	Pl.
1.	**u̯aqátalkù, *u̯aqàtalkú*	**u̯aqátalnà, *u̯aqàtalná*
2. M.	**u̯aqátaltà, *u̯aqàtaltá*	**u̯aqátaltùmu, *u̯aqàtaltúmu*
2. F.	**u̯aqátaltì, *u̯aqàtaltí*	**u̯aqátaltìnna, *u̯aqàtaltínna*
3. M.	**u̯aqátala*	**u̯aqátalū*
3. F.	**u̯aqátalat*	**u̯aqátalā*

c′ VI. Zur Entwicklung dieser Formen im Hebr. ist noch folgendes zu bemerken:

1. Die Endungen sind umgebildet wie beim gewöhnlichen Nominal.

d′ 2. Die 2. F. Sg. wurde bei der Elision des *i* in **qatálti* > **qatált* nach dieser Form zu **u̯aqatált* umgebildet. Ebenso schloß sich die 1. Pl. dem gewöhnlichen Nominal an (s. oben y), eigentümlicherweise auch die 2. Pl. (also nicht etwa **u̯ᵉqāṭaltǽm*). Die 3. F. Pl. ist auch hier zumeist durch die maskuline Form verdrängt worden, vgl. unten o′.

e′ 3. Die Druckverschiebungen erfolgten bei den Formen der 3. Person wie beim gewöhnlichen Nominal, ebenso die Entwicklung der Stammsilbenvokale sämtlicher Formen.

f′ 4. Die Konjunktion *u̯a* wurde

a) an 2. Stelle vor der Hauptdrucksilbe zu וְ, § 26 s′: וְקָטַלְתָּ, וְקָטַל, וְקָטַלְנוּ;

b) vor einer Nebendrucksilbe ebenfalls zu וְ, § 26 n′: וְקָֽטַלְתִּי, וְקָֽטַלְתְּ, וְקָֽטְלָה, וְקָֽטְלוּ;

g′ c) vor einem Konsonanten mit „einfachem“ Schwa, also in der 2. Pl., in der bab. Überlieferung zu *u̯i-*, in der tib. zu וּ: **u̯aqataltǽm* > (§ 26 x′) **u̯aqtaltǽm* > (§ 14 v) **u̯iqtaltǽm* (im Bab. *u̯iqṭältäm*) > (§ 17 a) וּקְטַלְתֶּם (so im Tib.).

h′ 5. In der Pausa wurden sämtliche Formen des Waw-Nominals,

auch in bezug auf die Drucklage, nach dem gewöhnlichen umgebildet: וְקָטַלְתִּי, וְקָטַלְתָּ, וְקָטְלָה, וְקָטְלוּ, וּקְטַלְתֶּם (vgl. die P.-Formen אָנֹכִי, אָתָּה).

i′ Die Waw-Nominale der Typen **u̯azáqina* und *u̯aqátuna* entwickelten sich analog.

1. Beim *i*-Nominal wurde nach Analogie des gewöhnlichen das *i* einer geschlossenen Silbe zu *a*, obschon es nicht den Druck hatte (vgl. § 14 z): וְזָקַנְתִּי, וְזָקַנְתָּ.

j′ 2. Beim *u*-Nominal wurde in der Kontextform der 2. M. Sg. (sowie der nicht zu belegenden 1. Sg.) das *u* nach tib. Überlieferung zu *å*, § 14 l′: וְקָטָנְתָּ.

k′ VII. Vor L a b i a l e n wird in der tib. Überlieferung die Konj. *u̯a* i m m e r zu *ū*, § 17 c: וּבָטְלוּ „und sie feiern" Koh 12₃, וּמָכַר „und er verkauft" Lv 25₂₅, וּפָקַדְתָּ „und du wirst aufsuchen" Hi 5₂₄.

l′ *t* als dritter Stammkonsonant ist mit dem *t* einer Endung zu einer Geminata zusammengeflossen: כָּרַ֫תִּי „ich habe (einen Bund) geschlossen" Ex 34₂₇ u. ö. Der Stammkonsonant wird also nicht spirantiert, wie z. B. in כָּרְתוּ, כָּרַת. Beispiele aus abgeleiteten Stammformen siehe Dt 4₂₅, Jes 14₂₀, 21₂. — Ebenso *n* als 3. Stammkons. mit dem *n* des נוּ.

m′ Das ׳ der Endung -*ī* (1. Sg.) wird einigemal ausgelassen, siehe §§ 53 q, 55 c′: ידע, 57 t″: בנה, עשה.

n′ Für תָּ (2. M. Sg.) wird vielfach תָה geschrieben: בָּגַ֫דְתָּה „du bist untreu gewesen" Mal 2₁₄, סָפַ֫רְתָּה „du zähltest" Ps 56₉ (s. ferner z. B. Gn 3₁₂, 21₂₃, 1 S 15₃, 2 S 2₂₆, 2 Rg 9₃.₇, Jes 2₆, 37₂₃, Ps 56₉, 60₄).

o′ Die 3. F. Pl. ist einigemal zu belegen, besonders im Ketib: שָׁ֫פְכָה „sie (f.) haben ausgegossen" (< **šápakā*) Dt 21₇ Kt. Übrige Belege siehe unten r′, §§ 44 x, 49 v: חמר, 50 v: צעד, 52 t: נחת, נתן, 55 c′: יצת, ישב, 56 u″: קום, 57 t″: היה, חפה, 58 p′: חתת, 59 e: נצה[1]). Daß sie im allgemeinen von der 3. M. Pl. verdrängt wurde, beruht darauf, daß sie mit der jüngeren Form der 3. F. Sg. (bei den Verbis ל״יו mit der 3. M. Sg.) zusammenfiel und also als ein Singular empfunden wurde.

p′ VIII. Der p a s s i v e N o m i n a l Q a l lautete ursprünglich (§ 38 a′):

	Sg.	Pl.
1.	**qutálkŭ*	**qutálnā̆*
2. M.	**qutáltā̆*	**qutáltumū̆*
2. F.	**qutáltī̆*	**qutaltinnā̆*
3. M.	**qútala*	**qútalū̆*
3. F.	**qútalat*	**qútalā̆*

[1]) *Mayer Lambert*, Une série de Qeré ketib, Paris 1891, S. 6ff.

q' Er entwickelte sich im Hebr. mit dem aktiven Nominal parallel. Der 2. Stammkonsonant wurde aber geminiert, §§ 24 f, i, 26 i': קֻטַּ֫לְתִּי, קֻטַּל, קֻטְּלָה, קֻטְּלוּ, קֻטָּ֑לוּ, קֻטַּלְתֶּם, und der passive Nominal Qal fiel also mit dem Nominal Puʿal zusammen. Der Anlaß dieser Gemination ist dunkel. Ein in offener Silbe unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe stehendes *u* wurde im Verb sonst zu Schwa reduziert (§ 26 x), da man aber das *u* offenbar als für das Passiv charakteristisch empfand, andererseits kurze Vollvokale in dieser Stellung nicht mehr duldete (§ 26 h'), mußte ein anderer Ausweg gewählt werden. Vielleicht liegt einfach ein Aufgeben des Passiv Qal zugunsten des intensiven Passivs vor.

r' Anm. 1. Die 3. F. Pl. ist einmal zu belegen: שֻׁפְּכָה „sie (f.) wurden hingegossen“ Ps 73$_2$ Kt.

s' Anm. 2. Einmal *å* statt *u*, § 14 l', siehe § 50 v: כרת.

t' IX. Nicht zu belegen: *e*-Noml.: 2. F. Pl. und die P.-Form der 2. F. Sg. *o*-Noml.: 2. F. Sg., 1. Pl., 2. Pl., die P.-Form der 3. F. Sg. und die K.-Form der 1. Sg. des Waw-Noml. Passiv: 2. F. Pl., die K.-Form der 2. M. Sg. und die P.-Formen der 1. Sg., 2. F. Sg. und der 1. Pl.

§ 43. Die infiniten Modi des Qal.

a I. Der Infinitiv ist, wie der Imperativ (§ 41 a), von Haus aus mit der Urform des (protosemitischen) Verbum identisch, § 35 f. Die demgemäß beim dreiradikaligen Verb vorauszusetzenden Formen, *qutulu*, *qitilu* und *qatalu*, entwickelten sich im Hebr. folgendermaßen.

b 1. **qutúlu* > (§§ 12 r, 26 x, 14 k') קְטֹל (bisw. קְטוֹל geschrieben). Aus der verschiedenen Entwicklung dieses *o* vor auslautenden *h*, *ḥ* und ʿ (s. § 51 j, o, p) geht hervor, daß es im St. abs. lang ist: *qᵉṭṓl*, im St. cstr. lang oder kurz: *qᵉṭṑl*. Diese Form ist die gewöhnlichste.

c Anm. Für St. cstr. קְטֹל vor Maqqef in der tib. Überlieferung קְטָל־, § 14 l': לִשְׁבָּר־אֹ֫כֶל „um Getreide zu kaufen“ Gn 42$_7$. Im St. abs. bleibt natürlich das lange *ō*: לְנַחֹל־אֶת־הָאָ֫רֶץ „das Land zum Besitze zu verteilen“ Jos 19$_{49}$.

d Femininformen: **qútlatu* > (§§ 12 h, 25 i', 14 l') קָטְלָה: דָּבְקָה „anhangen“ Dt 11$_{22}$ u. ö., שָׁכְרָה „sich satt trinken“ Hgg 1$_6$, und **qutúltu* > (§§ 12 r, 14 k', 20 l, m, 26 x) קְטֹ֫לֶת, §§ 49 v: חרשׁ, 55 c': יכל, יבשׁ.

2. **qitilu*, beim starken Verb nicht vorhanden. Für die פ״ן siehe § 52 m, für die פ״י § 55 p. *e*

3. **qatálu* wurde, nach Analogie des Aorists (*i̯iqṭál*; vgl. *i̯iqṭól*: *qᵉṭól*), zu קְטַל, P. קְטָ֑ל (für das nach § 26 g, o zu erwartende **qåṭåi*): שְׁכַב, P. שְׁכָ֑ב „liegen", שְׁפַל „sinken" Koh 12₄.[1]) Findet sich besonders bei Verben mit *a*-Aorist. *f*

Anm. Im St. cstr. ist die Entwicklung **qatàl* > קְטַל lautgesetzlich, § 26 o′.

Femininform: **qátlatu* > קַטְלָה (so bei Verbis primae und mediae laryngalis) > (§ 14 v) קִטְלָה : זִקְנָה „altern". Zum Inf. der Verba ל״יו s. § 57 x. *g*

Anm. 1. Als Infinitive dienen mehrfach auch (wie im Aram. und Arab.) Verbalabstrakta mit dem Präfix *ma*-: **máqtalu*, §§ 52 t: לקח, נסע, 54 r: קרא, 59 c: נשׂא; **maqtálu*, § 51 a′: שׁלח; *máqtalatu*, § 57 t″: עלה; **maqtalā́tu*, § 59 c: נשׂא. *h*

Anm. 2. Bisher gebräuchlichster Name: Infinitivus constructus. Da der Inf. sowohl im St. abs., wie im St. cstr. stehen kann, ist dieser Name irreführend. *i*

Nach den proklitischen *bi* (בְּ), *la* (לְ) und *ka* (כְּ) wird ein Schwa der ersten Silbe elidiert: בִּקְטֹל, לִקְטֹל, כִּקְטֹל (diese Entwicklung ist bei der im St. cstr. stehenden Form lautgesetzlich: **biqutŏ̊l* > [§ 26 w′] בִּקְטֹל, **laqutŏ̊l* > **laqtŏ̊l* > [§ 14 v] לִקְטֹל). — Zur explosiven oder spirantischen Aussprache der ב, ג, ד, כ, פ und ת als erster Stammkonsonant s. § 19 e, f. *j*

II. Außer diesen uralten, stets lebendig gebliebenen Formen des Infinitivs existiert im Hebr. eine jüngere, aber gleichwohl schon erstarrte Form קָטוֹל (bisw. קָטֹל geschrieben) < (§§ 14 j, 12 r, 26 o) **qatā́lu*, die wir (mit *Stade*) den starren Infinitiv nennen. Er ist offenbar mit der von uns vorausgesetzten Grundform des Nominals (§ 35 h) identisch, also wie dieser aus dem Nomen agentis hervorgegangen. *k*

Anm. 1. Bisher gebräuchlichster Name: Infinitivus absolutus. Er entspricht dem akkad. Infinitiv des Grundstamms, *kašā́du*. Auch ist er noch gelegentlich für den gewöhnlichen Infinitiv im Gebrauch, § 36 g′ (so auch im Arab.)[2]). *l*

Anm. 2. Das orthogr. ו dient zum Unterschied vom Infinitiv קְטֹל. Es ist aber nicht historisch berechtigt, weil das *ō* nicht aus *au̯* stammt, vgl. § 17 c′ und folgg. *m*

III. Das aktive Partizip hat die Form **qā́tilu* (= arab., akk.) *n*

---

[1]) Da der Infinitiv zumeist schwachen Satzdruck gehabt haben wird, so könnte auch die Schwachdruckform zur normalen geworden sein.

[2]) Zu dieser Infinitivbildung siehe noch *Praetorius*, ZDMG 56 (1902) 546ff.

> (§§ 14 j, d′, 12 h, r, 26 g) קֹטֵל (bisw. קוֹטֵל geschrieben). Zur Flexion siehe § 69 m—s. Das Fem. lautete **qātilatu* > קֹטְלָה, § 74 c—n, oder קֹטֵלָה, § 74 o—u, oder auch **qātiltu* > קֹטֶלֶת, § 77 passim.

Anm. Zu תּוֹמִיךְ Ps 16₅ siehe Ges.-B.

o Das passive Partizip hat die Form **qatūlu* (im Arab., Aram. und Akkad. nur selten in dieser Anwendung vorkommend, im Äth. häufig) > (§§ 12 r, 26 o) קָטוּל. Zur Flexion siehe § 68 b—e. Fem. **qatūlatu* > קְטוּלָה, § 74 c—n.

p Als Partizipia der aus dem Adjektiv hervorgegangenen *e*- und *o*-Nominale dienen die betreffenden Adjektiva:

1. **qátilu* > (§§ 14 d′, 12 h, r, 26 g, o) קָטֵל. Zur Flexion siehe § 70 j—s. Fem. **qátilatu* > קְטֵלָה, § 74 v—f′;

q 2. **qátulu* > (§§ 12 h, r, 14 k′, 26 g, o) קָטֹל. Zur Flexion siehe § 70 u (§ 68 a).

§ 44. Nif'al.

a I. Nach der Umbildung der 2. und 3. F. Pl. (vgl. § 40 g), sowie der langvokalig auslautenden Formen des Voll-Aorists (vgl. § 40 m) lauteten im Urhebr. die verschiedenen Modi des Aorists folgendermaßen:

	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
	Voll-Aor.		Kurz-Aor.	
1.	*'ánqatilu	*nánqatilu	*'ánqatil	*nánqatil
2. M.	*tánqatilu	*tanqatilūna	*tánqatil	*tánqatilū
2. F.	*tanqatilīna	*tanqatilnā	*tánqatilī	*tanqatilnā
3. M.	*i̯ánqatilu	*i̯anqatilūna	*i̯ánqatil	*i̯ánqatilū
3. F.	*tánqatilu	*i̯anqatilnā	*tánqatil	*i̯anqatilnā
	Affekt-Aor.		Waw-Aor.	
1.	*'ánqatilā	*nánqatilā	*u̯a''ánqatil	*u̯annánqatil
2. M.			*u̯attánqatil	*u̯attánqatilū
2. F.			*u̯attánqatilī	*u̯attanqatilnā
3. M.			*u̯ai̯i̯ánqatil	*u̯ai̯i̯ánqatilū
3. F.			*u̯attánqatil	*u̯ai̯i̯anqatilnā.

Anm. Zur Entstehung des reflexiven Aorists siehe § 38 b—f.

b II. Das *n* des Präfixes assimilierte sich dem folgenden Konsonanten, § 15 j.

Die Druckverschiebungen erfolgten wie im Qal. In Formen, wo *c* das Urhebr. das Präfix betonte, verschob sich also der Druck auf das *i* oder, wenn eine Endung mit langem Vokal folgte, auf diesen: Voll-Aor. **ʾaqqatílu* usw., Kurz-Aor. **ʾaqqatíl, *taqqatíl, *taqqatilī́* usw., Affekt-Aor. **ʾaqqatilā́, *naqqatilā́*, Waw-Aor. **u̯aʾʾaqqatíl, *u̯attaqqatíl, *u̯attaqqatilī́* usw. Zu den langvokalig auslautenden unter diesen wurden in später Zeit Pausalformen neugebildet, und zwar nach Analogie der endungslosen Formen; diese neuen Pausalformen tragen in Übereinstimmung mit ihren Mustern den Druck auf dem letzten Stammvokal: Beispiele unten f.

Das *a* des nunmehr in allen Formen drucklosen Präfixes > *i*, *d* § 14 v. In der 1. Sg. tritt dafür in der tiberischen Überlieferung, nach Analogie der entsprechenden Form des Qal und des Hiþpaʿel, oft *æ* ein, § 18 n; jedoch nie im Affekt-Aor.

Der 1. Stammvokal, *a*, ist immer zu bab. *ā*, tib. *å̄* gedehnt *e* worden,

1. entweder weil er in offener Silbe unmittelbar vor dem Hauptdruck steht, § 26 o: 1. Sg., 2. M. Sg., 3. Sg., 1. Pl., (2. F. Pl.,) 3. F. Pl. der Voll-, Kurz- u. Waw-Aorr.; die P.-Formen der 2. F. Sg., 2. u. 3. M. Pl. der Kurz- u. Waw-Aorr.; die P.-Formen des Affekt-Aor. Beispiele unten f;
2. oder, obschon an 2. Stelle vor dem Hauptdruck stehend, nach Analogie der soeben genannten Formen (wie קָטְלָה und קָטְלוּ, mit *-å̄-*, nach קָטַל usw., § 42 r): die K.-Formen der 2. F. Sg., 2. u. 3. M. Pl. der Kurz- u. Waw-Aorr.; die K.-Formen des Affekt-Aor.; die (2. F. Sg.,) 2. u. 3. M. Pl. des Voll-Aor.; alle mit Nebendruck auf dem *-å̄-*, nach § 12 bʹ. Beispiele unten f.

Der 2. Stammvokal, *i*, wurde: *f*

1. in offener Silbe zu *e*, § 14 dʹ: in sämtlichen Formen des Voll-Aor., außer der (2. u.) 3. F. Pl.; im Affekt-Aor.; bei den Kurz- u. Waw-Aorr. nur in den auf *-ī* oder *-ū* auslautenden Formen. Dieses *e*
   a) blieb im Kontext, wenn es den Druck trug, erhalten: Voll-Aor. **ʾaqqatílu* > אֶקָּטֵל od. אִקָּטֵל, mit *-ḗ-* (zur Elision des auslautenden *-u* s. § 12 r), **taqqatílu* > תִּקָּטֵל usw.;

b) wurde in der Pausa, wenn es den Druck trug, gedehnt, § 26 g: Voll-Aor. *ʾaqqatilu > אֶקָּטֵ֑ל od. אֶקָּטֵל, mit -ḗ- (zum Wechsel K. -ḗ-: P. -ḗ- vgl. § 51 c, l), *taqqatilu > תִּקָּטֵ֑ל usw.; Affekt-Aor. אִקָּטֵ֑לָה, נִקָּטֵ֑לָה (zur Drucklage s. oben c, am Ende); Kurz- u. Waw-Aorr. (וַ)תִּקָּטֵ֑לִי, (וַ)תִּקָּטֵ֑לוּ usw.;

c) wurde unmittelbar vor dem Hauptdruck in den Vollformen des (alten) Voll-Aor. gedehnt (vgl. § 40 q) — Beispiele unten h —, in den übrigen Formen zu Schwa reduziert, § 26 q: Affekt-Aor. *ʾaqqatilā́ > אִקָּטְלָה, נִקָּטְלָה; Kurz- u. Waw-Aorr. (וַ)תִּקָּטְלִי, (וַ)תִּקָּטְלוּ usw.; Beispiele für die Kurzformen des (alten) Voll-Aor. s. unten h;

2. in geschlossener Drucksilbe zu *a*, § 14 z: in der (2. u.) 3. F. Pl. *(*u̯at*)*taqqatilnā* (unten i) > (וַ)תִּקָּטַ֫לְנָה; in den konsonantisch auslautenden Formen der Kurz- u. Waw-Aorr., **i̯iqqatil* > יִקָּטַל, וַיִּקָּטַל.

g Der Voll-Aor. lautete also jetzt יִקָּטֵל usw., die Kurz- u. Waw-Aorr. יִקָּטַל, bzw. וַיִּקָּטַל usw. Unter dem Einfluß des Qal, wo der Voll-Aor. und der Kurz-Aor. in den meisten Formen lautlich zusammengefallen waren (§ 40 r), wurde aber auch hier der Bedeutungsunterschied der genannten Modi verwischt, so daß sie zu éinem Paradigma verschmolzen. Der neue Voll- und Kurz-Aor. hat von dem alten Voll-Aor. die endungslosen Formen übernommen (יִקָּטֵל usw.) — in der bab. Überlieferung jedoch fast immer *i̯iqqāṭā́l* im K.[1]) —, von dem alten Kurz-Aor. die auf die Endungen *-ī* und *-ū* auslautenden (תִּקָּטְלִי, תִּקָּטֵ֑לִי usw.); doch ist die 3. M. Sg. יִקָּטַ֑ל noch in der P. erlaubt, und zwar in der Bedeutung eines Voll-Aor.: יֵאָמַ֑ר „es wird gesagt“ Gn 10$_9$ u. ö. Der Waw-Aor. hat sich diesem neuen Voll- u. Kurz-Aor. angeschlossen: K. u. P. וַיִּקָּטֵל usw., die 3. M. Sg. in der P. doch auch וַיִּקָּטַ֑ל (וַיִּגָּמַ֑ל „und er wurde entwöhnt“ Gn 21$_8$; siehe noch Ex 31$_{17}$, Jos 2$_2$, 2 S 12$_{15}$, 17$_{23}$, Jon 1$_5$). — Einmal *-á-* im K.: תִּשָּׁבַר „du wirst zerbrochen“ Ez 32$_{28}$.

h Anm. Vom alten Voll-Aor. sind die 2. u. 3. M. Pl. noch zu belegen: K. יִלָּכְדוּן „sie werden gefangen“ Hi 36$_8$, יִכָּתְבוּן „sie werden aufgeschrieben“ Hi 19$_{23}$ (siehe noch z. B. 1 Rg 12$_{24}$), P. selten lautgesetzlich יִקָּפֵ֑צוּן „sie ziehen sich zusammen“ Hi 24$_{24}$ (so auch Hi 19$_{24}$), gewöhnlich mit Angleichung an die ent-

---

[1]) In P. meist *i̯iqqāṭḗl*, vgl. *Kahle*, M. T., S. 66, M. d. O., S. 194.

sprechenden Formen des Kurz-Aor. (vgl. § 40 q) תִּשָּׁמֵדוּן „ihr werdet vertilgt“ Dt 4_{26} (nach *תִּשָּׁמְדוּ) (siehe noch z. B. Jos 3_{13}, Jes 30_{15}, Ps 11_{3}, 37_{9}, $104_{7.22.29.30}$).

i Die 3. F. Pl. *i̯- > t-, und die 1. Sg. des Waw-Aor. *u̯aʼ- > u̯ăʼ-, wie im Qal.

j Wenn der Druck nach § 13 p rückweicht, wird ein ḗ in der Ultima zu ĕ, § 14 iʹ: יִכָּ֫שֶׁל בָּהּ „er strauchelt an ihr“ Ez 33_{12}, תִּשָּׁ֫בֶר כַּד „ein Krug wird zerbrochen“ Koh 12_{6}.

k III. Beim Waw-Aorist weicht der Druck in den K.-Formen der 3. Sg. vielfach zurück, ohne daß das Bestreben, zwei Drucksilben nebeneinander zu vermeiden, den Anlaß dazu gegeben hätte: וַיִּצָּ֫מֶד יִשְׂרָאֵל „und Israel diente“ Nu 25_{3} (s. noch z. B. Gn 7_{23}, 41_{8}, Ex 17_{8}, Nu $21_{1.23}$, Jos $10_{29.38}$, 2 S 12_{26}, Dn 2_{3}). Diese Drucklage wäre nicht zu erwarten, denn nach Analogie des Nominals *náqtala > *naqtála und des Aor. Qal *u̯ai̯i̯áqtil > *u̯ai̯i̯aqtíl muß hier der Druck direkt von *u̯ai̯i̯áqqatil zu *u̯ai̯i̯aqqatíl verschoben worden sein, wie er in der Tat auch häufig auf der Ultima ruht. Sie ist wohl eine Analogie nach dem Aor. Qal und Hif. der Verba ע״י (וַיִּ֫בֶן) und dem Aor. Hif. der Verb ע״ו (וַיָּ֫מָת), wo der Paenultimadruck historisch berechtigt ist.

l Sekundär wird auch hier zur Bildung des Waw-Aorists die Konj. zuweilen dem Affekt-Aorist präfigiert (vgl. § 40 z): וָאִמָּלְטָה „und ich entkam“ Hi $1_{15.16.17.19}$.

m Mitunter wird bei der 2. u. 3. M. Pl. die K.-Form in der Pausa gebraucht, siehe §§ 54 r: מלא, 59 c: נבא).

n תִּזָּכָר Ex 34_{19} ist Verschreibung für הַזָּכָר „das Männchen“.

o IV. Neben dem Aorist, 2. M. Sg. *tánaqatil, stand schon im Protosemitischen ein Imperativ, *naqatil. Als der Aorist dann durch den ursem. Vokalschwund zu *tánqatil wurde, konnte analogisch auch im Imperativ der Präfixvokal fallen: *n̥qátil[1]), und aus dem vokalischen n̥- entwickelte sich in- (so im Arab.: inqátil), das im Hebr. mit gehauchtem Einsatz gesprochen wurde: hin- (das h viell. nach Analogie des Hifʿîl).

p Der Imp. lautete also im Urhebr. folgendermaßen:

	Sg.	Pl.
M.	{ *hinqátil *hinqátilā	*hinqátilū
F.	*hinqátilī	*hinqatílnā

[1]) Das Akkad. betonte auch im Imp. Nif. die erste Silbe (vgl. § 41 b); *náqatil hat sich da lautgesetzlich zu *náqtil entwickelt.

q Die Druckverschiebungen erfolgten wie im Aor.

r Da die Vokale des Imperativs wie vor einem Nebendruck behandelt werden (§ 26 a″), hätte man aus **hiqqatil* **hiqqᵉṭál* (§§ 14 z, 26 n′), aus **hiqqatilǻ* usw. **hiqqaṭlǻ* usw. (§ 26 w′) zu erwarten. Sämtliche Formen sind aber nach dem Aorist umgebildet worden, § 26 b″: הִקָּטֵל, הִקָּטְלָה, הִקָּטְלִי, הִקָּטְלוּ, הִקָּטֶ֫לוּ.

s In bab. Überlieferung lautet die Form durchweg *hiqqāṭäl*, mit *-ǻ-*, wie gew. beim Aor., oben g.

t Anm. Der F. Pl. ist nicht zu belegen (*הִקָּטַ֫לְנָה nach der 3. F. Pl. des Aor. angesetzt), auch nicht die P.-Formen des M. Sg. auf *-ǻ* und des F. Sg.

u Beim Rückweichen des Drucks wird הִקָּטֵל zu הִקָּ֫טֶל, § 14 i′. Bei הִשָּׁ֫מֶר „hüte dich!“, dem zumeist (in der Bibel 12mal unter 17) לְךָ folgte (vgl. § 13 r), ist diese Drucklage zu der normalen geworden, also auch הִשָּׁ֫מֶר מִפָּנָיו „hüte dich vor seinem Antlitz!“ Ex 23 21. Nur einmal, Jes 7 4, הִשָּׁמֵר (von dem folgenden הַשְׁקֵט rhythmisch beeinflußt).

v Von dem Imp.-Typus der älteren Schicht, **náqtil*, oben o, Note, ist der M. Pl. bei éinem Verb zu belegen: נִקָּבְצוּ „versammelt euch!“ Jo 4 11. Wie **hinqátilū* zu הִקָּטֵלוּ hätte sich **náqbiṣū* zu **niqbḗṣū* entwickeln sollen (§§ 14 v, d′, 26 g); die Form ist offenbar nach dem Noml. punktiert worden. נִקְבְּצוּ Jes 43 9 ist wahrscheinlich ein Noml.

w V. Nach Analogie des Qal, Aor. **i̯áqatil*: Noml. **qátala*, wurde zum Reflexiv-Aor. **i̯ánaqatil* ein Nominal **náqatala* gebildet. Hieraus **náqtala* (§ 12 c), dann mit Druckverschiebung wie im Qal **naqtála* > (§§ 12 r, 14 v) K. נִקְטַל, P. נִקְטָל. Ebenso K. נִקְטַ֫לְתִּי, P. נִקְטָ֫לְתִּי, נִקְטַלְתֶּם usw. **náqtalat* u. **náqtalū* >, wie im Qal (§§ 12 j—m, 42 m), K. נִקְטְלָה, נִקְטְלוּ, P. נִקְטָ֫לָה, נִקְטָ֫לוּ. Der Waw-Nominal וְנִקְטַלְתִּי usw.

x Anm. Die 2. F. Pl. und die P.-Form der 2. F. Sg. sind nicht zu belegen. — Die 3. F. Pl. liegt vor in נִשְׁבְּרָה „sie (f. pl.) wurden zerschellt“ 1 Rg 22 49 Kt., vgl. § 42 o′.

y VI. Der starre Infinitiv liegt in 2 Typen vor:

1. **naqtålu* > (§§ 14 j, v, 12 r) נִקְטֹל (auch נִקְטוֹל geschr.). Die Form ist, wahrscheinlich schon im Ursem., nach Analogie des Qal vom Noml. aus gebildet: wie **qátala* zu **qatålu*, so verhält sich **náqtala* zu **naqtålu*. נִקְטֹל steht in Verbindung mit dem Nominal, niemals mit dem Aorist: נִכְסֹף נִכְסַ֫פְתָּה „du sehnst dich sehr“ Gn 31 30, vgl. noch Jud 11 25, 1 S 2 27, 20 6. 28, 2 S 1 6.

z 2. הִקָּטֵל, eine hebr. Umbildung des נִקְטֹל nach dem Aorist und dem Imperativ. Diese Form steht in Verbindung mit dem

Aorist, niemals mit dem Nominal: הִנָּתֹן יִנָּתֵן „er wird gewiß gegeben“ Jer 32₄, vgl. noch Lv 7₁₈, Jes 24₃, Ez 14₃.

a' Anm. 1. אִדָּרֵשׁ Ez 14₃ ist Verschreibung für הִדָּרֵשׁ „sich befragen lassen“ [1]).

b' Anm. 2. Die Form הִקָּטֵל, die sonst als gewöhnlicher Inf. dient (unten c'), steht auch oft als starrer Inf. (jedoch nie in Verbindung mit Nominalen), vgl. § 36 j': הִשָּׁמֵד תִּשָּׁמֵדוּן „ihr werdet gänzlich vertilgt“ Dt 4₂₆, הִפָּקֵד יִפָּקֵד „er wird vermißt“ 1 Rg 20₃₉, siehe noch Ex 22₃, Nu 15₃₁, 1 S 27₁, 2 S 17₁₀, Jer 7₉, 25₂₉, Za 7₃.

c' VII. Der gew. Infinitiv lautet in tib. Überlieferung הִקָּטֵל, in bab. *hiqqāṭäl* (vgl. oben g, s), eine hebr. Neubildung nach dem Aor. In dieser Weise wird im Hebr. bei (wahrscheinlich) allen abgeleiteten Stammformen ein Infinitiv gebildet (zum Puʿal und Håfʿal s. §§ 45 r, 46 u), und zwar nach Analogie des Qal: Aor. יִקְטֹל, Inf. קְטֹל.

d' Aus der verschiedenen Entwicklung des Ultimavokals vor einer auslautenden Laryngalis (siehe § 51 j, o, p) geht hervor, daß er im K. kurz oder lang, in der P. immer lang ist: K. *hiqqåtĕl*, P. *hiqqåṭēl*.

e' Anm. Das anlautende *h* wird nach den Präpp. בְּ, לְ einigemal elidiert, siehe § 25 z. Vielleicht hat der Buchstabentext aber in sämtlichen Fällen den Inf. Qal beabsichtigt.

f' VIII. Das Partizip, נִקְטָל, verhält sich zum Nominal, נִקְטַל, wie die Partt. (Adjj.) *zåqḗn, qåṭṓn* zu den Nomll. *zåqḗn, qåṭṓn*. Zur Flexion siehe § 69 b—g. Fem. נִקְטָלָה, § 74 o—u, oder zuweilen נִקְטֶלֶת, § 77 passim.

g' IX. Das Nifʿal zerfällt also in zwei Formengruppen:

1. *i̯iqqå-* usw. oder *hiqqå-*: Aor., Imp., gew. Inf. u. die eine Form des starren Inf.;
2. *niq-*: Noml., Part. und die andere Form des starren Inf.

§ 45. Die intensiven Stammformen.

a I. Die intensiven Stammformen, Piʿel, Puʿal und Hiþpaʿel, sind durch die Gemination des 2. Stammkonsonanten gekennzeichnet, § 38 h, p (am Ende).

b II. Die protosem. Form des Aorist Piʿel lautete **i̯á-qattil* [2]), § 38 h. Aus diesem Aorist und dem entsprechenden Imperativ hat sich durch eine Reihe von Analogiebildungen, z. T. schon im Protosem., z. T. im Ursem., das Paradigma der intensiven Stammformen entwickelt.

---

[1]) Die Verwechslung von ה mit א beruht wie manches andere bei Ez. auf babylon. Einfluß; so auch die Schreibung אֶל für עַל, vgl. z. B. Ez 19₁.₉. Dieses Buch ist bekanntlich in Babylonien verfaßt worden. (*Woskin*.)

[2]) Ursprünglich hat es gewiß auch anders vokalisierte Typen gegeben, aber sie haben keine Spuren hinterlassen.

c Zunächst entstand der Aorist Hiþpaʿel, eine Analogiebildung nach dem Grundstamm und dessen *t*-Reflexiv: Qal **i̯áqatil*: *t*-Refl. **i̯átaqatil* = Piʿel **i̯áqattil*: Hiþp. **i̯átaqattil* > (§ 12 c) **i̯átqattil*. Wegen seiner neutrischen, also den *a*-Aoristen des Qal verwandten Bedeutung (§ 40 g′) hat der Aor. Hiþp. aber in der Ultima *a*-Vokal erhalten: **i̯átqattal*.

d Durch die ursem. Druckverschiebung auf die schallstarke 2. Silbe (§ 12 d) entwickelten sich diese Aoriste zu **i̯uqáttil(u)* (= arab.) — mit *u* als Präfixvokal in offener, druckloser Silbe —, bzw. **i̯atqáttal(u)*. Im Hebr. verschob sich, nach Analogie der Nominale und des Qal-Aorists, der Druck um noch einen Schritt: **i̯uqattíl(u)*, bzw. **i̯atqattál(u)*. Im Voll-Aor. Piʿel, **-ílu*, stand das *i* in offener Silbe und wurde also (§ 14 d′) zu *é*: **-élu* > (§ 12 r) *-él* (ebenso Affekt-Aor. **-ílā* > **-ĕlā*). In den geschlossenen Silben der Kurz- und Waw-Aoriste des Piʿel sollte aus dem *í* lautgesetzlich ein *á* entstehen, § 14 z; es ist aber nach Analogie des Voll-Aor. erhalten geblieben und also, nach § 14 g′, ebenfalls zu *é* geworden (in der bab. Überlieferung jedoch öfters *á*[1])). Da ferner der Vokal an 2. Stelle vor dem Druck reduziert worden ist (§ 26 s′)[2]), lautet nunmehr der zusammengefallene Voll- u. Kurz-Aor. Piʿel יְקַטֵּל. Aor. Hiþp. **i̯atqattál(u)* > (§§ 12 r, 14 v, 19 a) יִתְקַטַּל, P. (§ 26 g) יִתְקַטָּל; gewöhnlich hat jedoch seine K.-Form in tib. Überlieferung (nicht in bab.[3])) unter dem Einfluß des Aor. Piʿel in der Ultima *e* erhalten: יִתְקַטֵּל.

e Der protosem. Imperativ Piʿel, **qáttil* (= arab.) ist offenbar aus dem Imp. Qal entwickelt, und zwar in derselben Weise wie der Aor. Piʿel aus dem Aor. Qal. Zur Entstehung des Imperativ Hiþpaʿel, **táqattal* > (§ 12 d) **taqáttal* (= arab., äth.), vgl. oben c zum Aor. Beide erhielten im Hebr., wie die Aoriste, Ultimadruck. In **qattíl* ist das *í*, nach dem Aor. und den auf die Endungen *-ā*, *-ī*, *-ū* ausgehenden Formen, zu *é* geworden (für das lautges. *á*, § 14 z): קַטֵּל. Auch **taqattál* wurde nach dem Aor. umgebildet: הִתְקַטֵּל (so immer

[1]) *Kahle*, M. T., S. 58f, M. d. O., S. 189.

[2]) In den Amarnabriefen werden die Präfixe bald *i̯u-*, *tu-*, bald *i-*, *ti-*, *ni-* geschrieben (*Ebeling*, BA VIII, 2, S. 61), was auf eine schon stattgefundene Reduktion hinzudeuten scheint.

[3]) *Kahle*, M. T., S. 67., M. d. O., S. 195.

im Bab., vgl. oben d), הִתְקַטֵּל, wozu wohl die Analogie des Nifʿal (Aor. יִקָּטֵל, Imp. הִקָּטֵל) mitgewirkt hat.

f III. Zu diesen Aoristen und Imperativen entwickelten sich im Ursem. Nominale. Nach Analogie des Qal, Aor. **iáqatil*: Noml. **qátala*, wurde nämlich zum aktiven Intensiv-Aor. **iáqattil* ein Nominal **qáttala* (= arab.) gebildet, und nach Analogie dieser Formen zum Aor. Hiþp. **iátaqattil* der Nominal **taqáttala* (= arab.). Im Hebr. erfolgten die Druckverschiebungen wie im Qal. Noml. Piʿel also **qattála* > (§§ 12 r, 14 v) קִטַּל[1]. Daneben findet sich aber in der tib. Überlieferung auch die Form קִטֵּל; das *i* des Aorists ist nämlich in den Noml. eingedrungen, wo es in offener Silbe, d. h. in den Formen der 3. Person, zu *e* geworden ist, § 14 d′: **qattila* > קִטֵּל, קִטֵּלָה, קִטֵּלוּ, (§ 26 q, k′) קִטְּלָה, קִטְּלוּ, in geschlossener, d. h. in den übrigen Formen, zu *a*, § 14 z: קִטַּלְתִּי usw. Der Noml. Hiþpaʿel wurde im Kontext (wie der Imp.) in derselben Weise nach dem Aor. umgebildet: K. הִתְקַטַּל (so immer im Bab.) od. הִתְקַטֵּל, P. nur הִתְקַטָּל.

g IV. Wie zum Grundstamm entwickelte sich dann zum Intensivstamm ein Passiv, das hebr. Puʿal. Nach dem Qal-Noml., Akt. **qátala*: Pass. **qútala*, entstand nämlich zum Intensiv-Noml. **qáttala* ein passiver Noml. **qúttala* und zu diesem ein Aorist **iuqúttalu*. Die Aor.-Form wurde im Hebr., nach §§ 12 o, r, 26 s′, zu יְקֻטַּל und der Noml. zu קֻטַּל. P. יְקֻטָּל, קֻטָּל, § 26 g.

h Anm. 1. Zum späteren Zusammenfallen des passiven Noml. Qal mit dem Noml. Puʿal siehe § 42 q′.

i Anm. 2. Affekt-Aorist und Imperativ fehlen im Puʿal (wegen der passiven Bedeutung der Stammform).

j V. Die Flexion der intensiven Aoriste, Imperative und Nominale ist derjenigen des Qal und des Nifʿal analog. Man beachte aber das folgende:

1. Das Aor.-Präfix der 1. Sg. lautet im Piʿel (und in der zufällig nicht zu belegenden Puʿalform) ʾᵃ-, § 18 q: אֲקַטֵּל, אֲקַטְּלָה (in

---

[1]) Daß sich im Aor., Imp., Inf. u. Part. das *a* der 1. Stammsilbe gehalten hat (also nicht etwa, nach § 14 v, **iᵉqiṭṭél*, **qiṭṭél* usw.), beruht auf der dissimilatorischen Einwirkung des folgenden *i* (*e*), § 21 l. Analogisch ist dann auch im starren Inf. קַטֹּל das *a* geblieben.

der bab. Überlieferung steht dafür *e*: *'ehällék*, *'ebäqqéš*, *'esäppér*[1]), § 26 z); im Hiþp. (tib.) *'æp-* (bab. *'ip*), § 18 l: אֶתְקַטֵּל, אֶתְקַטְּלָה.

k 2. Die 2. und 3. F. Pl. des Aor. und des Imp. lauten beim Piʿel קַטֵּ֫לְנָה, תְּקַטֵּ֫לְנָה — mit *é* nach Analogie der übrigen Formen —, in der P. aber auch lautgesetzlich תְּקַטֵּ֫לְנָה, § 14 z (zur unterbliebenen P.-Dehnung s. § 26 j). Bei denselben Formen des Hiþp. wechseln im K. das lautgesetzliche *á* und das vom Piʿel eingedrungene *é*: תִּתְקַטֵּ֫לְנָה, תִּתְקַטַּ֫לְנָה.

l 3. *ṷaįį^e- in der 3. M. Sg. u. Pl. des Waw-Aor. Piʿel und Puʿal > *ṷaį-*, § 24 m: וַיְקַטֵּל, וַיְקַטְּלוּ, וַיְקֻטַּל, וַיְקֻטְּלוּ. In *ṷatt^e-* und *ṷann^e-* bleibt die Gemination unter dem Einfluß der Kurz-Aor.-Formen erhalten. In **ṷa''^{e}-* ist sie aufgehoben, nicht aber infolge des Gesetzes § 24 m, nach dem **ṷa'-* entstanden wäre, sondern später, nach dem Gesetz § 24 q, wonach *ṷå̆-*: וָאֲקַטֵּל. Ebenso beim Hiþp. וָאֶתְקַטֵּל.

m 4. Wie die verschiedene Entwicklung der entsprechenden Formen der Verba tert. laryng. zeigt (§ 51 c, h, l, n) ist ein *é* in der Ultima im K. kurz, in der P. lang יְקַטֵּל K. *į^{e}qaṭṭél*, P. *į^{e}qaṭṭḗl*, קַטֵּל K. *qaṭṭél*, P. *qaṭṭḗl*, קִטֵּל K. *qiṭṭél*, P. *qiṭṭél*, יִתְקַטֵּל (nur K.) *įiþqaṭṭél*, הִתְקַטֵּל (nur K.) *hiþqaṭṭél*. — *-élnå* ist wohl, nach *-álnå*, mit kurzem *e* zu lesen.

n 5. Nicht zu belegen: Aor. Piʿel: die P.-Formen der 1. Pl. des Affekt-Aor. u. der 2. F. Pl. Imp. Piʿel: die P.-Formen des M. Sg. auf *-å* und des F. Pl. Noml. Piʿel: die P.-Form der 2. F. Sg. Aor. Puʿal: 1. Sg., 2. M. Sg., 1. Pl., 2. u. 3. F. Pl. und die P.-Form der 2. F. Sg. Noml. Puʿal: 2. M. Sg. und 2. F. Pl. (לֻקָּֽחְתְּ Gn 3_{19} ist Passiv Qal, § 38 n'). Aor. Hiþp.: 2. F. Sg. (außer der Vollform des alten Voll-Aor., unten w), 2. F. Pl. und die P.-Form der 1. Pl. des Affekt-Aor. Imp. Hiþp.: beim M. Sg. die K.-Form auf *-å* und die endungslose P.-Form, beim F.-Pl. die K.-Form mit *é*. Noml. Hiþp.: 2. F. Sg., 2. F. Pl. und die P.-Form der 3. F. Sg.

o VI. Der starre Infinitiv lautet im Piʿel **qattålu* > (§§ 14 j, 12 r) קַטֵּל, im Puʿal **quttålu* > קֻטֹּל (letzteres nur einmal zu belegen: גֻּנֹּב „gestohlen werden" Gn 40_{15}). Diese Formen sind, wahrscheinlich schon im Ursem., nach Analogie des Qal vom Nominal aus

[1]) *Kahle*, M. T., S. 58 f., M. d. O., S. 190.

gebildet: wie **qátala* zu **qatálu*, so verhält sich **qáttala* zu **qattálu*; danach auch **quttálu*.

p Auch die Piʿelform ist selten (Ex 21$_{19}$, 1 Rg 19$_{10}$, Ps 40$_{2}$, 118$_{18}$). Zumeist steht dafür die Form des gew. Inf. (unten r), vgl. § 36 j′.

q Beim Hiþpaʿel fehlt die entsprechende starre Infinitivform. Sie wird immer durch die Form des gewöhnlichen Infinitiv (unten r) vertreten, vgl. § 36 j′.

r VII. Die Infinitive, Piʿel קַטֵּל (im Bab. oft *qäṭṭäl*, wie mitunter im Aor. u. Imp.[1])), Hiþpaʿel הִתְקַטֵּל (im Bab. immer *hiþqäṭṭál*[2]), wie im Aor. u. Imp.) sind hebr. Neubildungen nach den entsprechenden Aoristen und Imperativen, vgl. beim Nifʿal § 44 c′. Ein Inf. Puʿal ist nicht zu belegen.

s Wie aus den Inff. der Stämme tert. laryng. hervorgeht (§ 51 j, o, p), ist קַטֵּל im K. mit kurzem oder langem, in der P. nur mit langem *e* zu sprechen (wie der Inf. Nif., § 44 d′), dagegen הִתְקַטֵּל im St. abs. mit langem *e*, im St. cstr. mit langem od. kurzem (vgl. den Inf. Qal קְטֹל, § 43 b).

t VIII. Durch die Verbindung des Interr.-Pron. *mā*, das auch als generelles Rel.-Pron. dienen konnte, § 32 f, entwickelten sich schon sehr früh[3]) Partizipia zu den intensiven (und kausativen) Stammformen. Beim Piʿel lautete also das Partizip ursprünglich **má-qattil* „der viele tötet“. Danach analog Part. Hiþpaʿel: **mátaqattil* > (§ 12 c) **mátqattil*.

u Durch die ursem. Druckverschiebung (§ 12 d) entwickelten sich diese Partizipia zu **muqáttil* (= arab.) — mit *u* als Präfixvokal, vgl. beim Aor. Piʿel oben d —, bzw. **matqáttil*[4]). Nach Analogie der Aoriste verschob sich im Hebr. der Druck auf die Paenultima. **muqattílu* > (§§ 14 d′, 12 r, 26 s′, g) מְקַטֵּל; **matqattílu* > (§§ 14 d′, 12 r, 14 v, 26 g) מִתְקַטֵּל. Zur Flexion der Piʿel- und Hiþp.-Partt. siehe § 69 m—t. Fem. מְקַטֶּלֶת, מִתְקַטֶּלֶת, § 77 passim, seltener מְקַטְּלָה, מִתְקַטְּלָה,

[1]) *Kahle*, M. T., S. 59, 58, M. d. O., S. 190.

[2]) Ibid., S. 67, bzw. 195.

[3]) Auch das Ägypt. besitzt diese Bildung, *Erman*, Ägypt. Gramm., § 184.

[4]) Das arab. *mutaqáttil* ist eine Neubildung, vgl. § 38 r, Note.

§ 74 o—u. — Als sich später ein intensives Passiv herausbildete, erhielt auch dieses ein Partizip: **muqúttalu,* woraus mit Druckverschiebung nach dem Aorist und nach §§ 12 r, 26 s', g מְקֻטָּל. Zur Flexion siehe § 69 b—g. Fem. מְקֻטָּלָה, § 74 o—u, oder מְקֻטֶּלֶת, § 77 passim.

v IX. Das *t* des Hiþpaʿelpräfixes hat schon im Ursem. mit dem 1. Stammkonsonanten, wenn dieser ein alveolarer Spirant (*s, ś, š, z, ṣ*) war, den Platz gewechselt, § 23 a. Es assimilierte sich einem *z* total, einem *ṣ* zu *ṭ*, § 15 a. Es assimilierte sich ferner einem folgenden alveolaren Explosiva, *d* od. *ṭ*, § 15 e (Ausnahme: מִתְדַּפְּקִים Jud 19$_{22}$, § 15 f); vereinzelt einem anderen Konsonanten, § 15 g.

w X. Beispiele alter Voll-Aor.-Formen auf *-în, -ûn*: 2. M. Pl. Piʿel Kurzf. תְּדַבְּרוּן „ihr sprecht“ Gn 32$_{20}$, Vollf. תְּדַבֵּרוּן (vgl. § 40 q) Ps 58$_{2}$, תְּשַׁבֵּרוּן „ihr zerschmettert“ Ex 34$_{13}$, תְּבַקֵּשׁוּן „ihr sucht“ 2 Rg 6$_{19}$; 3. M. Pl. Piʿel Vollf. יְלַמֵּדוּן „sie werden lehren“ Dt 4$_{10}$, יְקַטֵּרוּן „sie opferten“ Hos 11$_{2}$, יְשַׂבֵּרוּן „sie hoffen“ Ps 104$_{27}$; 2. F. Sg. Hiþp. Vollf. תִּשְׁתַּכָּרִין „du (f.) benimmst dich als trunken“ 1 S 1$_{14}$; 3. M. Pl. Hiþp. Vollf., siehe Ps 12$_{9}$, Hi 16$_{10}$. Beim Puʿal kein Beleg.

x Beispiele für Waw-Aor.-Formen auf *-â* (§ 40 z): וָאֲבַקְשָׁה (unten a') „und ich suchte“ Dn 8$_{15}$, וָאֶתְמַלְּטָה „und ich bin entkommen“ Hi 19$_{20}$, וָאֶשְׁתַּמְּרָה „und ich hütete mich“ 2 S 22$_{24}$.

y Das *é* einer Ultima wird vor Maqqef zu *æ*, § 14 i': אֲדַלֶּג־שׁוּר „ich überspringe Mauern“ Ps 18$_{30}$, יְבַקֶּשׁ־לוֹ „er sucht sich“ Jes 40$_{20}$, קַדֶּשׁ־לִי „weihe mir!“ Ex 13$_{2}$, הִתְקַדֶּשׁ־חָג „ein Fest wird gefeiert“ Jes 30$_{29}$.

z Im Puʿal im Tiberischen bisweilen *å* statt *u*, § 14 l', siehe §§ 49 v: אדם. 51 a': רצח, 56 u'': כיל, 57 t'': כלה, כסה, 58 p': שׁדד.

a' Die Gemination des 2. Stammkonsonanten sollte vor einem Schwa aufgehoben werden, § 24 m, bleibt aber gewöhnlich, nach Analogie der übrigen Formen, erhalten. Unter den „gewöhnlichen starken Verben“ zeigt nur eines Formen mit lautgesetzlich aufgehobener Gemination, nämlich: בקשׁ Pi. „suchen“: Aor. 1. Sg. אֲבַקְשָׁה Ps 122$_{9}$, וָאֲבַקְשָׁה Dn 8$_{15}$, 2. F. Sg. תְּבַקְשִׁי Na 3$_{11}$, 1. Pl. וַנְּבַקְשָׁה Ezr 8$_{23}$, 2. M. Pl. תְּבַקְשׁוּ Lv 19$_{31}$, Ps 4$_{3}$, 3. Pl. יְבַקְשׁוּ 1 S 16$_{16}$ u. ö., וַיְבַקְשׁוּ Jos 2$_{22}$, Imp. M. Pl. בַּקְשׁוּ Jer 5$_{1}$ (neben בַּקְּשׁוּ 1 S 28$_{7}$ u. ö.), Noml. 3. F. Sg. בִּקְשָׁה Koh 7$_{28}$, Esth 2$_{15}$, 3. Pl. בִּקְשׁוּ Ez 7$_{26}$ u. ö.; Pu. Aor. 2. F. Sg. mit präfig. *ū* וּתְבֻקְשִׁי Ez 26$_{21}$ (§ 18 s); s. noch § 48 x''. Ähnliche Formen bei anderen Verbklassen.

b' Die P.-Dehnung bleibt aus (siehe § 26 j):

1. zuweilen in der 1. Sg. und der 2. M. Sg. des Noml. Piʿel;
2. nach den wenigen Belegen zu urteilen, immer in der 2. und der 3. F. Pl. der Aoriste (und der Imperative), Jes 3$_{16}$, 13$_{18}$, Hos 4$_{13}$.

c' In וְהִתְקַדִּשְׁתֶּם „und ihr sollt euch heilig erweisen“ Lv 11$_{44}$, וְהִתְקַדִּשְׁתֶּם Lv 20$_{7}$, וְהִתְקַדִּשְׁתִּי Ez 38$_{23}$, וְהִתְגַּדִּלְתִּי „und ich werde mich groß erweisen“, ebenda, ist das *i* der 2. Stammsilbe lautgesetzlich aus *a* entstanden, § 14 v. Das *a*

ist hier nicht, wie gewöhnlich, nach Analogie der Formen mit Druck auf dieser Silbe gehalten worden.

Für יְדַשְּׁנֶה Ps 20₄ ist *יְדַשְּׁנֶהָ „er halte sie für fett" zu lesen. — Zu הֻדַּשְּׁנָה Jes 34₆ s. § 38 j'. *d'*

Neben תְּשַׁכְּלִי Ez 36₁₄ Qr. „du (f.) sollst entvölkern" steht תְּכַשְּׁלִי ebenda Kt., ein Textfehler, neben תִּתַּפָּתָּל „du beweist dich verkehrt" Ps 18₂₇ תִּתַּפָּל 2 S 22₂₇, wahrsch. auch Textfehler. *e'*

Die lautgesetzliche Form des M. Sg. Imp. Piʿel (*qattil > qattál, § 14 z) liegt vor in פַּלַּג „teile!" Ps 55₁₀; s. noch § 50 v: קרב. In כַּתַּר־ „warte!" Hi 36₂ ist das unter dem Druck entstandene *a* auch vor dem Maqqef beibehalten worden. *f'*

In der 2. F. Sg. des Noml. Piʿel ist die langvokalig auslautende Form vereinzelt zu belegen: דִּבַּרְתִּי „du (f.) sprachst" Jer 3₅ Kt., לִמַּדְתִּי „du lehrtest" Jer 2₃₃ Kt., vgl. § 42 k, l. *g'*

Die K.-Formen דִּבֶּר „er sprach", וְכִבֶּס „und er wasche" Lv 13₆ u. ö. und וְכִפֶּר „und er sühne" Ex 30₁₀ u. ö. zeigen eigentümlicherweise *æ* in der betonten Ultima. Als einfacher Nominal erscheint Gn 49₁₁ כִּבֵּס; P. דִּבֵּר, bei Zaqef qaton כִּבֵּס 2 S 19₂₅. *h'*

Die 3. F. Sg. des Noml. Piʿel in der P. einmal mit *-ā-*: קִבָּצָה „sie hat gesammelt" Mi 1₇ — die ältere, lautgesetzliche Form, oben f. *i'*

Für הַדִּבֵּר Jer 5₁₃ ist wohl הַדָּבָר „das Wort" zu lesen. Sonst lautet sowohl der starre wie der gewöhnliche Inf. Piʿel zuweilen קַטֵּל (< קַטֵּל, § 14 v), indem das *a*, trotz der dissimilatorischen Einwirkung des folgenden *ē* (§ 21 l), zu *i* geworden ist, s. §§ 49 v: חלץ, 51 a': שׁלח, 52 t: נאץ. Der gew. Inf. trägt einigemal Fem.-Endung, also קַטְּלָה: זַמְּרָה „preisen" Ps 147₁ (sonst זַמֵּר), s. noch § 55 c': יסר, oder קַטֶּלֶת, s. § 48 m''. *j'*

§ 46. Die kausativen Stammformen.

a

1. Zur Entstehung der protosem. Form des Aorist Hifʿīl, **ia-há-qatil*, siehe § 38 w. Sie wurde im Ursem. durch die Vokalelision (§ 12 c) und den Übergang des Präfixvokals *a* > *u* (vgl. § 45 d, u) zu **iuháqtil(u)* und weiter mit Schwund des *h* (§ 25 e') zu **idqtil(u)*. Nach Analogie des Nominals und des Qal-Aorists verschob sich im Hebr. der Druck auf die 2. Stammsilbe: **iaqtíl(u)*.

Diese Formen wurden nun durch eine Analogie der Verba ע״ו umgewandelt. Dort lautete nämlich im Hifʿīl (von קום) der Kurz-Aor. **iaqím*, der Voll-Aor. **iaqímu*, und danach bildete man zum Kurz- *b*

Aor. *_iaqtil_ einen Voll-Aor. *_iaqtîlu_[1]). *_iaqtîlu_ > (§ 12 r) יַקְטִיל; *_iaqtil_ > (§ 14 z) יַקְטַל, der Druckvokal blieb aber öfters nach Analogie des Voll-Aor. erhalten, in welchem Falle er als _é_ auftritt (§ 14 g′): יַקְטֵל. Die Kurz-Aor.-Formen יַקְטֵל und יַקְטַל wurden dann in der Weise differenziert, daß erstere als K.-Form und letztere als P.-Form gebraucht wurden[2]) (im Bab. יַקְטַל oft auch im K.[3])). Danach auch der Waw-Aor. K. וַיַּקְטֵל, P. וַיַּקְטַל. Zur unterbliebenen P.-Dehnung siehe § 26 j.

c · Der protosem. Imperativ Hifʿîl, *_há-qatil_, (§ 38 w) wurde im Ursem. zu *_háqtil_ (§ 12 c), dann im Hebr., mit Druckverschiebung nach dem Aorist, zu *_haqtíl_ > (§ 14 z) הַקְטַל. Wie im Aor. wurde aber diese lautgesetzliche Form auf die Pausa beschränkt, während im Kontext das _e_ des alten Voll-Aor. eindrang: הַקְטֵל (im Bab. הַקְטַל oft auch im K., vgl. oben b).

d II. Nach Analogie des Qal, Aor. *_iáqatil_: Noml. *_qátala_, wurde im Ursem. zum Kausativ-Aor. *_iahá́qatil_ ein Nominal gebildet: *_háqatala_ > (§ 12 c) *_háqtala_. Die Form wurde schließlich nach dem jüngeren Voll-Aor. umgebildet (s. noch §§ 12 r, 14 v): הִקְטִיל[4]).

e III. Auch im Kausativstamm entwickelte sich später ein Passiv, das hebr. Håfʿal. Nach dem Qal-Noml., Akt. *_qátala_: Pass. *_qútala_, entstand nämlich zum Kausativ-Noml. *_háqtala_ ein passiver Noml. *_húqtala_ und zu diesem ein Aorist _iúqtalu_. Durch die hebr. Druckverschiebung und den Endvokalwegfall wurde der Aor. zu יֻקְטַל, das nach § 14 l′ in der tib. Überlieferung mit יָקְטַל wechselt, und der Noml. zu הֻקְטַל od. הָקְטַל; P. יֻקְטָל od. יָקְטָל, הֻקְטָל.

---

[1]) _Brockelmann_, Grundriß I, 292. Diese Umbildung schon altkanaanäisch: _ḫi-iḫ-bi-e_ (hebr. הֶחְבִּיא) „er hat verborgen" in dem Amarnabriefe 256₇. — Dieselbe Beeinflussung des starken Verbs seitens der Verba ע״ו liegt vielleicht in den _i_-Aoristen des Qal vor, siehe § 40 b. Im Nifʿal, Piʿel und Hiþpaʿel konnte sie nicht erfolgen, weil bei den Verben ע״ו da kein solcher Unterschied zwischen Voll- und Kurz-Aor. vorlag.

[2]) Vgl. beim Nifʿal K. יִקָּטֵל, P. ebenso oder יִקָּטַל.

[3]) _Kahle_, M. T., S. 63.

[4]) In der ganzen Stammform, außer im Noml., hat sich das _a_ der 1. Stammsilbe gehalten, und zwar aus demselben Grunde wie im Piʿel s. § 45 f, Note.

Anm. 1. Der Aor. Hâfʿal und der passive Aor. Qal sind also der Form nach identisch. *f*

Anm. 2. Affekt-Aor. und Imp. fehlen im Hâfʿal (wegen der passiven Bedeutung der Stammform); siehe jedoch unten k′. *g*

IV. Aor., Imp. und Noml. Hifʿīl weichen in der Flexion von den übrigen Stammformen stark ab: *h*

1. Das *ī* hat sich verbreitet:

a) auf alle Formen des Voll-Aor. und des Noml., wo es nicht in geschlossener Silbe im Wortinnern zu stehen kommt — also nicht auf die 2. u. 3. F. Pl. des Aor., תַּקְטֵלְנָה, im Noml. nur auf die 3. Person; *i*

Anm. Einige Noml.-Hif.-Formen der Verba ע״ו (die mit *ē* als Stammvokal, § 56 u′) zeigen, daß diese Umbildung des Noml. nach dem Aor. in der Tat auch die Formen der 1. und 2. Person betroffen hat. Das läßt sich freilich beim starken Verb nicht ersehen, denn in einem **hiqtı̆ltī* mußte *ı̆*, nach § 26 b, gekürzt und dann, nach § 14 z, zu *á* werden: הִקְטַלְתִּי, so auch הִקְטַלְתָּ usw., d. h. das ursprüngliche *a* mußte wiederhergestellt werden (die 2. Pl. erhalten durch Systemzwang dieselbe Vokalisation: הִקְטַלְתֶּם). — Da also der ganze Noml. Hif. eine Umbildung nach dem Aor. erlitten hat, ist anzunehmen, daß dasselbe bei Piʿel und Hiþpaʿel auch mit den Formen der 1. und der 2. Person, wie tatsächlich mit der 3., der Fall ist. קִטַּלְתִּי und הִתְקַטַּלְתִּי wären also aus **-iltī*, nach § 14 z, zu erklären und dieses *-i-* aus dem Aor. herzuleiten. *j*

b) auf diejenigen Formen des Kurz-Aor. und des Imp., die auf *-å*, *-ī*, *-ū* endigen; zum Waw-Aor. vgl. unten n; *k*

c) auf den Affekt-Aor., bei dem alle Formen auf *-å* endigen. *l*

2. Das *ī* hat fast immer den Druck (außer im alten Voll-Aor., unten x), also auch vor den Endungen *-å*, *-ī*, *-ū*: תַּקְטִילִי, תַּקְטִילוּ, יַקְטִילוּ, אַקְטִילָה, נַקְטִילָה, הַקְטִילָה, הַקְטִילִי, הַקְטִילוּ, הִקְטִילָה, הִקְטִילוּ, וְהִקְטִילוּ. Ausnahmen s. unten b′. *m*

3. Die Beziehungen des Waw-Aor. zum Kurz-Aor. — s. § 36 e — kommen beim starken Verb nur im Hifʿīl zum Vorschein, weil in allen übrigen Stammformen die Voll- und Kurz-Aoriste zusammengefallen sind. Der Waw-Aor. des Hifʿīl wird nach dem Kurz-Aor. flektiert, außer in der 1. Sg., die in der Ultima fast stets *ī* aufweist: וָאַקְטִיל (gewöhnlich וָאַקְטִל geschrieben: die Buchstabenschrift weist also auch hier auf die Kurz-Aor.-Form). Ausnahmen s. §§ 55 g′, 56 p′ (am Ende). *n*

o Anm. Als der Kurz-Aor. die Bedeutung eines Jussiv angenommen hatte, § 36 j, wurde die 1. Sg. desselben ungewöhnlich, und die 1. Sg. des Waw-Aor. schloß sich also dem Voll-Aor. (od. dem Affekt-Aor.) an.

p Nicht zu belegen: Aor.: 2. F. Pl., die P.-Formen der 1. Person des Kurz-Aor. und der 1. Pl. des Waw-Aor.; Imp.: die P.-Form des F. Pl.; Noml.: die P.-Form der 2. F. Sg. Die 2. F. Pl. Noml. ist beim starken Verb belegt nur unter der Form וְהִשְׁלַכְתֶּנָה „und ihr (f.) werdet verstoßen“, Am 4 3, wahrscheinlich mit dittographiertem ה vor dem folgenden הַהַרְמוֹנָה (für *וְהִשְׁלַכְתֶּן).

q Der Aor. und der Noml. Håfʿal werden der Mehrzahl der Aoriste und Nominale analog flektiert.

r Nicht zu belegen: Aor.: 1. Pl., 2. F. Pl., die K.-Form der 1. Sg. und die P.-Formen der 2. Sg. Die P.-Form der 2. M. Pl. ist nur vom alten Voll-Aor. (auf *-ūn*) zu belegen, Jes 55 12. Noml.: 2. F. Pl., die P.-Formen der 2. Sg. und der 1. Pl.

s V. Starre Infinitivformen mit (*ā* >) *ō* in der Ultima fehlen. Dafür werden hebr. Neubildungen nach dem Aor. und dem Imp. gebraucht: Hifʿīl הַקְטֵל (oft הַקְטֵיל geschr.), Håfʿal הָקְטֵל, הָקְטֵל (mit langem *ē*, siehe § 51 q).

t VI. Der Infinitiv Hifʿīl lautet zuweilen הַקְטֵ(י)ל (dieselbe Form, die als starrer Inf. dient, vgl. § 36 g'): הַסְתֵּר „verbergen“ Pr 25 2, הַשְׁקֵט „sich ruhig verhalten“ Jes 57 20, Jer 49 23, הַכְשֵׁ(י)ר „tauglich machen (?)“ Koh 10 10 (s. aber Ges.-B.); s. noch §§ 52 t: נחל, נכר, נסך, 55 c': יכח, יצג (zu לַלְבֵּן Dn 11 35, בַּעְשֵׂר Neh 10 39 und לַעְשֵׂר Dt 26 12 siehe § 25 a'); gewöhnlich aber mit dem *ī* des Voll-Aor.: הַקְטִיל.

u Der Infinitiv Håfʿal ist bei keinem starken Verb zu belegen. Nach הָשַּׁמָּה (§ 58 p': שׁמם) und הֻלֶּדֶת (§ 55 t) sind *הָקְטַל und *הָקְטֶלֶת anzusetzen.

v VII. Das protosem. Partizip des Kausativs lautete **ma-háqatil* „der töten macht“. Daraus im Ursem. zunächst **muháqtilu* (vgl. beim Aor. oben a) > (§ 25 e') **máqtilu*, dann mit dem *ī* des Voll-Aor. **maqtīlu* > (§ 12 r) מַקְטִיל. Zur Flexion siehe § 67. Fem. מַקְטֶלֶת, § 77 passim, seltner מַקְטִילָה, § 74 c—n.

w Als sich später ein kausatives Passiv herausbildete, erhielt auch dieses ein Partizip: **múqtalu*, woraus mit Druckverschiebung nach dem Aorist und nach §§ 12 r, 26 g מָקְטָל oder (§ 14 l') מֻקְטָל. Zur Flexion siehe § 69 b—g. Fem. מָקְטֶלֶת, § 77 passim.

x VIII. Beispiele alter Voll-Aor.-Formen auf *-ūn*: 2. M. Pl. Hif. תַּפְשִׁטוּן „ihr

reißt ab“ Mi 2 8, תַּשְׁלְכוּן „ihr werft“ Ex 22 30; 3. M. Pl. Hif. יַקְטִ(י)רוּן „sie opfern“ 1 S 2 15. 16. 2. F. Sg. auf *-în* ist nicht zu belegen, auch keine Hâfʿalform, außer der Vollform der 2. M. Pl. vom Verbum יבל פ״ו: תּוּבָלוּן „ihr werdet geführt“ Jes 55 12 (also תְּקְטָלוּן).

y Beispiele für Waw-Aor.-Formen auf *-â*, vgl. § 40 z: וָאַבְדִּילָה „und ich wählte aus“ Ezr 8 24, וָאַשְׁלִיכָה „und ich warf“ Neh 13 8.

z Das *ê* einer Ultima wird vor Maqqef zu *æ*, § 14 i′: תַּשְׁלֶט־בִּי „du magst über mir herrschen lassen“ Ps 119 133, הַסְכֶּן־נָא „verkehre!“ Hi 22 21, s. noch z. B. Gn 15 5, Ex 22 4, Jud 19 4, Jes 64 8, Hi 39 26.

a′ Die P.-Dehnung bleibt aus (s. § 26 j):

1. vereinzelt in der 1. Sg., 2. M. Sg. u. 1. Pl. des Noml. Hif., sowie in dem einzigen Beleg der P.-Form der 1. Sg. des Noml. Hâf.;
2. immer in den endungslosen Formen der Kurz- und Waw-Aoriste des Hif., s. Gn 49 4, Jud 6 19, Hi 40 32, Ru 2 14, Thr 3 2. 5.

b′ Nach dem *î* hat die Endung *-â* bisweilen den Druck: וְהִבְדִּילָה „und sie wird scheiden“ Ex 26 33, s. noch §§ 51 a′: צלח, 55 c′: ישע, 59 p.

c′ Einige Aor.-Formen auf *-û* sind (gegen oben k) nicht nach den Verbis ע״ין umgebildet: וַיַּדְבְּקוּ „und sie verfolgten“ 1 S 14 22, 31 2, 1 Ch 10 2 (neben וַיַּדְבִּיקוּ Jud 18 22, 20 45), s. noch §§ 49 v: חלט, עבר, 50 v: דרך und vgl. § 48 o″.[1]) — Zu וָאוֹצְרָה Neh 13 13 s. § 49 v.

d′ Das elidierte *h* des Kausativpräfixes ist im Aor. Hif., Aor. und Part. Hâf. einigemal wieder hergestellt worden, § 25 f′—h′.

e′ Einigemal ist das *î* in den M. Sg. Imp. Hif. eingedrungen, also הַקְטִיל, s. §§ 55 c′: יפע, 59 i: יצא, p. Als eine Kompromißform zwischen diesem und der gewöhnlichen Form könnte man הַקְטֵיל auffassen, s. §§ 52 t: נבט, 56 u″: שׁוב; jedoch liegt wahrscheinlich späte Pleneschreibung vor. Ähnlich beim Kurz-Aor., siehe § 52 t: נגד.

f′ Das *i* des Präfixes des Noml. Hif. ist bisweilen zu *æ* geworden, § 18 l, o: siehe §§ 48 x″: כלם, 57 t″: גלה, לאה, פדה, ראה.

g′ Der starre Inf. Hif. אַשְׁכֵּים „eifrig“ Jer 25 3 — mit ʾ für *h* als Kaus.-Präf. — ist Aramaismus (für das sonstige הַשְׁכֵּ(י)ם 1 S 17 16 u. ö.); vgl. § 50 v: גאל.

h′ Die P.-Form des starren Inf. Hif. von פצר: הַפְצַר „Widerspenstigkeit“ 1 S 15 23 (wie beim Waw-Aor.).

i′ Das *a* des Präfixes des Inf. Hif. ist einige Male, trotz der dissimilatorischen Einwirkung des folg. *î*, zu *i* geworden, §§ 14 v, 21 l: הִסְגִּיר „verschließen“ Lv 14 46, s. noch §§ 48 x″: שׁלך, שׁמד, 49 v: חוק, 50 v: דרך, 51 a′: רגע, 57 t″: קצה, 58 p′: דקק.

j′ Das anlautende *h* des Inf. Hif. wird zuweilen nach den proklitischen בְּ, לְ, כְּ elidiert, § 25 a′. Zumeist wird jedoch der Buchstabentext den Inf. Qal beabsichtigt haben.

k′ Ein Imp. Hâf. ist bei éinem Verb herausgebildet worden; er hat aber reflexive Bedeutung: הָשְׁכְּבָה „lege dich!“ Ez 32 19.

---

[1]) Die ungemein häufige Defektivschreibung des *î* scheint darauf hinzudeuten, daß der Konsonantentext auch sonst oft Formen ohne *î* beabsichtigt.

§ 47. Das Paradigma der „gewöhnlichen starken Verba“.

a Wir bezeichnen in diesem Paradigma, sowie in allen folgenden, mit einem Stern (*) jede Form, die bei keinem Vertreter der betreffenden Klasse in der Literatur zu belegen ist.

Wenn eine Kontextform und die entsprechende Pausalform, wenigstens der Schrift nach, unzweifelhaft identisch sind, geben wir beide als belegt an, auch wenn nur die eine wirklich in der Literatur vorhanden ist. Ebenso verfahren wir bei entsprechenden Formen verschiedener Modi, wenn sie identisch sind oder der Bau der einen aus dem der anderen unmittelbar und mit Sicherheit hervorgeht, z. B. identische Voll- und Kurz-Aoristformen, sowie Waw-Aoristformen, sofern sie sich von den genannten nur durch die präfigierte Konjunktion unterscheiden.

Bei dem hier folgenden Paradigma des gewöhnlichen starken Verbs sind viele Belege anderen Verbklassen entnommen, sofern man von ihnen auf den Bau der Form beim gewöhnlichen starken Verb unmittelbar und mit Sicherheit schließen kann.

Bei den Paradigmen der Verba mit Laryngalen und der schwachen Verba werden alle diejenigen Formen als belegt angegeben, die mit den belegten Formen des gewöhnlichen starken Verbs unzweifelhaft übereingestimmt haben.

b *קָטַל „töten“, זָקֵן „alt sein“, *קָטֹן „klein sein“.

Siehe Anhang.

Anm. *קָטַל ist ein aramäisches Lehnwort, das im Bibeltext nur Ps 139 19, Hi 13 15, 24 14 vorkommt. Der 2. Stammkonsonant ist ursprünglich ein *t* (arab. *qátala*, äth. *qatála*), das im Aram. dem *q* zu *ṭ* assimiliert wurde[1]: syr. *qᵉṭál*, woraus das hebr. **qåṭál*.

Bei Verben, wo einer der Explosivlaute *p*, *b*, *t*, *d*, *k*, *g* als Stammkonsonant steht, ist die eventuelle Spirantierung desselben zu beachten, § 19 a, b. Als 3. Stammkonsonant sind diese Laute immer spirantiert (außer bei gewissen suffigierten Formen des Inf. Qal vom Typus קְטֹל, § 48 e''): כָּתַב „schreiben“.

Siehe Anhang.

§ 48. Gewöhnliche starke Verba mit Suffixen.[2]

a I. Die Objektsuffixe sind Personalpronomina in der Funktion eines Akkusativobjekts, § 29 a. Sie treten auf in Verbindung mit einer finiten Verbform, einem Infinitiv oder einem Partizip. Da ihr Zusammenwachsen mit der Verbform sehr früh erfolgt ist, liegt diese

---

[1]) *Brockelmann*, Grundriß I, 154.

[2]) Bei den jüdischen Grammatikern heißen die Suffixe כִּנּוּיִם.

vor Suffixen oft in einer abweichenden Gestalt vor, indem die freie und die suffigierte Form vielfach nach verschiedenen Richtungen umgestaltet worden sind. Vor allem ist der tiefgreifende Unterschied in der Vokallagerung zu beachten, der hauptsächlich darauf beruht, daß die Lage des Drucks bei den suffigierten Formen durch die entsprechende Form des suffigierten Nomens beeinflußt ist, aber auch mit sonstigen analogischen Umbildungen zusammenhängt, die die eine Form betroffen hat, während die andere unberührt blieb.

b Über die Formen der Objektsuffixe zur Zeit der Dialektspaltung siehe § 29 u′, c″. Für die 2. F. Pl. ist jedoch kein Objektsuffix (**-kinna* > **-kœ̆n*) zu belegen.

c Die Objektsuffixe werden niemals in reflexivischer Bedeutung gebraucht (Ausnahme Ez 29 3). Daher entbehren alle Verbformen der 1. oder 2. Person der Suffixe der betreffenden Person. Prädikate mit einem Reflexivobjekt — „ich hüte mich“, „du hütest dich“, „wir hüten uns“, „hüte dich!“ u. ä., ebenso „er hütet sich“, „sie hüten sich“ u. ä. werden durch die betreffende Form der reflexiven Stammform oder durch נֶ֫פֶשׁ mit Possessivsuffix ausgedrückt.

II. A o r i s t Q a l.

d Die 3. M. Sg. d e s *o*-A o r. **i̯aqtul-*. Vor den meisten Suffixen trat ein Bindevokal[1]) *i* ein, und zwar nicht nur vor den Suffixen der 1. und 2. Person, wie beim Nomen (§ 29 f′), sondern auch vor denjenigen der 3. Dieses *i* stammt wohl aus den zweiradikaligen Stämmen auf *-i* (wie **bini*, woraus das hebr. בָּנָה, § 57), wo es Stammelement ist: **i̯á-bni-nī* > *i̯ib̄nénī* (§ 57 l″). Die suffigierten Formen des starken Verbs wurden also nach folgender Analogie umgebildet: **i̯abnū́nī*: **i̯ábninī* = **i̯aqtulū́nī*[2]): x; x = **i̯áqtulinī*[3]). Nach dem Muster des

---

[1]) Ein „Bindevokal“ ist entweder eine Svarabhakti oder ein bei der freien Form früher vorhandener, nunmehr elidierter Auslaut.

[2]) Zu diesen Formen siehe § 57 l″, m″ und unten i.

[3]) Es ist auch möglich, daß die Umbildung in eine spätere Zeit zu verlegen ist, wie *Brockelmann*, Grundriß I, 291, voraussetzt: „Das Hebr. empfindet in *i̯iʒlē* + *nī* unter dem Einfluß von *i̯iʒlūnī* = *i̯iqṭ^{e}lūnī ēnī* als Suffix und hängt es daher auch an *i̯iqṭol*: *i̯iqṭ^{e}lēnī*“. — In Verben mit schallstarker Stammsilbe (also ע״ו und ע״ע) könnte ohne äußeren Einfluß ein Svarabhaktivokal entwickelt

suffigierten Nomens wurde der Druck auf den Bindevokal verschoben, und das vom Poss.-Suff. abweichende Obj.-Suff. der 1. Sg. folgte den übrigen: also *-ḗnī (nicht etwa -enī̆, wie man nach שִׁירִי erwarten möchte). *i̯áqtulinī > tib. (§§ 14 v, d′, 26 x) יִקְטְלֵנִי — im Kontext vielleicht mit kurzem ḗ̆, wie die entsprechende Noml.-Form kurzes ắ hat; ebenso יִקְטְלֵהוּ, יִקְטְלֵנוּ, wo aber, wie auch in den folgenden Formen, ohne Zweifel langes ḗ zu lesen ist (§ 26 g). *i̯áqtuliki > (§§ 14 d′, 12 r) יִקְטְלֵךְ; *i̯áqtulihumu > (§ 25 u) יִקְטְלֵם, *i̯áqtulihumō > (§ 25 u) יִקְטְלֵמוֹ. *i̯áqtulihā > (§ 16 c) יִקְטְלֶהָ, oft aber nach dem Nomen umgebildet: also (*i̯áqtulaha > §§ 12 r, 26 g) יִקְטְלָהּ (zu יִקְטְלֵהוּ: יִקְטְלָהּ vgl. שָׂדֵהוּ: שָׂדָהּ, § 73 g). Das Suffix *-kā scheint ursprünglich keinen Bindevokal gehabt zu haben: *i̯aqtúlkā (vgl. § 29 h′), woraus mit Spirantierung des k nach Analogie von Formen, wo es auf einen Vokal folgte, und mit Druckverschiebung wie beim Nomen (§ 29 j′) יִקְטָלְךָ, s. § 14 l′. In der Pausalform ist aber, wie auch immer beim Nomen, ein i eingedrungen: *i̯áqtulikā > (§ 16 c) יִקְטְלֶךָ.

e Anm. 1. Formen mit Suffixen der 2. Pl. und der 3. F. Pl. fehlen im Qal. Im Aor. Hif. finden sich sowohl -ḱœm als (für *-ḗn, das überhaupt nicht zu belegen ist) -ā̊n, § 55 c′: יְשַׁע.

Anm. 2. Im Bab. ist der Stammvokal nicht zu Schwa reduziert worden: i̯iqṭolḗnī, u̯ăi̯i̯iktobḗm usw.[1]). Kurze Vollvokale in offner, druckloser Silbe blieben in der bab. Überlieferung — wenigstens der Schrift nach — oft erhalten, § 26 z, a′.

f Die 3. M. Sg. des a-Aor. *i̯albaš-. Vor leichten Suffixen steht das zweite a in offener Silbe unmittelbar vor dem Hauptdruck und wird also gedehnt, § 26 o: *i̯álbašinī > (§ 14 v, d′) יִלְבָּשֵׁנִי; ebenso יִלְבָּשֵׁךְ, יִלְבָּשֵׁהוּ, יִלְבָּשֵׁנוּ, יִלְבָּשֵׁם, יִלְבָּשֵׁמוֹ. Nach § 16 c יִלְבָּשֶׁךָ, יִלְבָּשֶׁהָ. Die 3. F. Sg. häufig יִלְבָּשָׁהּ. Vor *-kā wird der a-Vokal im Kontext, wie beim Nomen — und wohl nach dessen Analogie (vgl. unten k′ am Ende) —, gedehnt; auch wird eine Svarabhakti eingeschaltet: *i̯álbašikā > יִלְבֳשְׁךָ. Vor *-kumu > -ḱœm fehlt die Svarabhakti; das k wird jedoch analogisch spirantiert: *i̯albáškumu > יִלְבַּשְׁכֶם (einziger Beleg: Jes 33 11).

---

worden sein, der dann bei den Verbis ע״י, sowie bei den Verbis ע״ע vom Typus *qiṭl, wahrscheinlich die Farbe eines i angenommen hätte. Derartige Formen würden bei der Umbildung des starken Verbs mitgewirkt haben. Besonders die Stämme ע״י haben ja auch sonst das starke Verb beeinflußt.

[1]) Kahle, M. T., S. 53, M. d. O., S. 185.

Die 3. F. Sg. ***taqtul-**, ***talbaš-** mit Suffixen ist der 3. M. Sg. analog: תִּקְטְלֵנִי, תִּקְטְלְךָ usw., תִּלְבָּשֵׁנִי, תִּלְבָּשְׁךָ usw. Ebenso die 1. Sg., 2. M. Sg. und 1. Pl., wo jedoch die Bemerkung oben c zu beachten ist. Im Bab. *tiqṭolḗnī* usw., vgl. oben e. *g*

Die 2. F. Sg. ***taqtulī-**, ***talbašī-** ist nur mit dem Suffix **-humu* zu belegen. — Das *h* wird, nach § 25 o, elidiert: **taqtulī́humu* > תִּקְטְלִים, **talbašī́humu* > תִּלְבָּשִׁים. *h*

Anm. Die Verschiebung des Druckes vom Präfix auf das *ī* ist ursemitisch, § 12 d; so auch bei ähnlichen Fällen im folgenden, z. B. **i̯aqtulū-*, unten i, **i̯albašū-*, unten k.

Die 3. M. Pl. des *o*-Aor. ***i̯aqtulū-**. Die Suffixe werden natürlich ohne Svarabhakti angefügt: יִקְטְלוּנִי, יִקְטְלוּךָ usw. *-kæm* hat wie immer den Druck erhalten: **i̯aqtulū́kumu* > יִקְטְלוּכֶם, vgl. § 29 o′. **i̯aqtulū́humu* > (§ 25 q) יִקְטְלוּם; danach wird **i̯aqtulūhínna*, wo das *h* vor dem Druckvokal gehalten werden sollte (§ 25 m), zu יִקְטְלוּן umgebildet (§ 25 q). Das *ū́* wird oft mit Qibbus geschrieben. *i*

Anm. Der einzige Beleg mit dem Suffix der 3. F. Pl., יַהַרְגֻן Za 11_{5} ist viell. zu *יַהַרְגֵן „er tötet sie (f. pl.)“ zu ändern. — Da die mit diesem Suff. versehene Form mit der freien Form des alten Voll-Aorists zusammenfällt, יִקְטְלוּן, wird dafür sonst das mask. Suff. **-humu* > *-m* gebraucht (z. B. Gn $26_{15.18}$, Ex 2_{17}, $39_{18.20}$, 1 S 6_{10}). *i′*

Die 3. M. Pl. des *a*-Aor. ***i̯albašū-**. Unmittelbar vor dem Hauptdruck wird *a* gedehnt, § 26 o; im Übrigen wie beim *o*-Aor.: יִלְבָּשׁוּנִי, יִלְבָּשׁוּךָ usw. *k*

Anm. Nicht zu belegen: 2. F. Sg., 2. Pl., 3. F. Pl.

Die 2. M. Pl. ***taqtulū-**, ***talbašū-** mit Suffixen ist der 3. M. Pl. analog: תִּקְטְלוּנִי, תִּלְבָּשׁוּנִי usw., vgl. aber oben c. *l*

Die 2. und 3. F. Pl. תִּקְטֹלְנָה, תִּלְבַּשְׁנָה werden vor Suffixen gegen *tiqṭᵉlū́-*, *tilbā̊šū́-* vertauscht. *m*

Anm. Zu תִּשְׁמוּרֵם Pr 14_{3} vgl. § 40 s. Dafür ist aber תִּשְׁמְרוּם „sie (f.) schützen sie“ zu lesen.

Der Bindevokal *a*, der bei der F. Sg. (יִקְטְלָהּ) häufig ist, kommt auch sonst oft vor: תְּדַבְּקֵנִי „sie erreicht mich“ Gn 19_{19}, יִתְקְפוֹ „er greift ihn an“ Koh 4_{12} (< **i̯ídqupahū*, § 25 r), תִּלְכְּדוֹ „sie fängt ihn“ Ps 35_{8}, יִלְבָּשֵׁם „er zieht sie an“ Ex 29_{30} (< **i̯ídlbašahumu*, § 25 r); s. noch z. B. Gn 29_{32}, Ex 2_{17}, 22_{29}, 33_{20}, Nu 21_{30} (textkritisch verdächtig), 22_{33}, Dt 7_{15}, Jos 2_{4}, 1 S 18_{1} Kt., 21_{14}, 2 S 14_{6}, 1 Rg 2_{24} Qr., Jes 56_{3}, 63_{16}, Jer 23_{6}, *n*

Hos 8_{3}, Hab 2_{17}, Ps 74_{8} (s. jedoch Ges.-B. ינה), 118_{10-12}, Hi 9_{18}. Durch den Einfluß des suffigierten Nomens auf den Aorist (oben d: יִקְטְלָה) wie den Nominal (unten k' am Ende) hatten beide Tempusformen in verschiedenen Fällen denselben Bindevokal und also dieselbe suffixale Endung erhalten. Die obigen Formen erklären sich als eine analogische Verbreitung der suffixalen Endung des Nominals.

o Die Auslaute der Voll- und Affekt-Aoriste (**-u*, bzw. *-å*) werden bei der Anhängung der Suffixe durch die Svarabh. des Kurz-Aorists ersetzt. Alle drei Modi sind also in Verbindung mit Suffixen der Form nach identisch. Auch der Waw-Aorist wird in derselben Weise suffigiert: וַיִּקְטְלֵנִי, וָאֶקְטְלֶךָ usw.

p Auch an die alten Voll-Aor.-Formen auf *-ūn* werden zuweilen Suffixe gehängt, entweder unter Benutzung desselben Bindevokals wie beim Nominal: יִלְכְּדֻנוֹ „sie fangen ihn" Pr 5_{22}, s. noch z. B. Hi 19_{2} (*-ūnánī*), Jes $60_{7.10}$ (*-ūnæk* „dich [f.]", vgl. § 14 i'), oder ohne solchen: *-únnī* Hos 5_{15}, Pr 1_{28}, *-únkå* Ps 63_{4}, 91_{12} (*k* analogisch spirantiert), *-únhū* Jer 5_{22}, *-únhå* Jer 2_{24}.

q Der im Arab. und Akkad. fortlebende Zweite Energie-Aorist[1]) — arab. *iáqtulan* „er wird sicher töten" — ist im Hebr. in der 1. Sg., 2. M. Sg., 3. Sg. und 1. Pl. in Verbindung mit den Suffixen *-nī*, *-kå*, *-hū* und *-hå* erhalten geblieben. Er tritt, wie der alte Voll-Aorist, hauptsächlich in der Pausa auf und hat, oder hatte wenigstens ursprünglich, die Nebenbedeutung von Nachdruck (Energie). Im Kontext Dt 32_{10}.

r Die ursprüngliche Endung des 2. Energie-Aor., *-an*, ist im Hebr. zu *-æn-* geworden (siehe § 21 o), das mit den genannten Suffixen zu *-ǽnnī*, *-ǽkkå* (§ 15 j), *-ǽnnū*, *-ǽnnå* (§ 15 b) — „energischen Suffixen" — verschmolzen ist. Neben *-ǽnnī* kommt auch das ursprüngliche *-ánnī* vor; letzteres in der Pausa ohne Dehnung, Hi 7_{14} u. ö., nur einmal *-ånnī*, Ps 50_{23}.

Das Suffix der 1. Sg. ist im Qal nicht zu belegen. Sonst vom *o*-Aor.: יִקְטְלֶךָּ, יִקְטְלֶנּוּ, יִקְטְלֶנָּה, vom *a*-Aor.: יִלְבָּשֶׁךָּ, יִלְבָּשֶׁנּוּ, יִלְבָּשֶׁנָּה.

---

[1]) Zu dem zur Amarnazeit noch lebendigen Energie-Aorist s. *Ebeling*, BA 8 : 2, S. 69 ff.

s Anm. 1. In gehobener Rede bleibt die Assimilation bei *-ænkå* und *-ænhū* bisweilen aus, z. B. Ex 15_{2}, Dt 32_{10}, Jer 5_{22}, 22_{24}, Ps 72_{15}: יְקַטְלֶנְהוּ, יְקַטְלֶנְךָ. (Aor. Piʿel יְכַבְּדָנְנִי „er wird mich ehren" Ps 50_{23} — mit 2 נ — ist nur eine orthographische Eigentümlichkeit: *jekabbeδånnī*).

Anm. 2. Ein Beispiel für ־ֶנּוּ als 1. Pl. liegt viell. Hi 31_{15} vor.

t III. Imperativ Qal.

Die suffigierten Formen des M. Sg. vom o-Imp. scheinen auf die Drucklage **qútul* (§ 41 b) zurückzugehen, vgl. unten a''; sie benutzen den Bindevokal *i* (wie die entsprechenden Aoristformen): **qútulinī* > (§ 12 c) **qútlinī*, woraus, mit Druckverschiebung wie beim Aorist und nach § 14 d', l', קָטְלֵנִי. Ebenso קָטְלֵהוּ, קָטְלֵנוּ; **qútulihumu* > (§ 25 u) קָטְלֵם. Nach § 16 c קָטְלֶהָ, daneben auch, wie beim Aorist, קָטְלָהּ. — Beim Imp. fehlen die Suffixe der 2. Person, vgl. oben c, und, wie beim Aor., das Suffix der 3. F. Pl.

u Anm. 1. Ein *p*, *b*, *t*, *d*, *k*, *g* als 3. Stammkonsonant ist nach Analogie der freien Form spiranticrt worden: מָשְׁכֵנִי „zieh mich!" Ct 1_{4}, כָּתְבָהּ „schreibe sie (f. sg.)!" Jes 30_{8}, כָּתְבֵם „schreibe sie (m. pl.)!" Pr 3_{3}, 7_{3}.

v Anm. 2. שָׁמְרֵנִי „behüte mich!" Ps 16_{1}, lies *šåmerénī*, § 20 k.

Anm. 3. Beispiele mit dem Suff. *-mō* liegen vor in Ps 5_{11}, 59_{12}, $83_{12.14}$, alle von schwachen Verben.

w Anm. 4. Im Bab. sind die suffigierten Formen des M. Sg. nach der freien Pausalform (vgl. § 41 o) neugebildet: *qeṭōlénī*, *qeṭōléhū*, *qeṭōlém*[1]).

x Der M. Sg. des *a*-Imp. **labaš-*. **labášinī* (mit der Drucklage der jüngeren Schicht, § 41 b) > (§§ 14 d', 26 s', o) לָבְשֵׁנִי (Drucksversch. wie im Aor.); ebenso לָבְשֵׁהוּ, לָבְשֵׁנוּ. Zu לָבְשֵׁם, לָבְשֶׁהָ, לָבְשָׁהּ vgl. oben t.

y Der F. Sg. mit Suffixen ist im Qal nicht zu belegen (Hif. הַקְטִילִינִי, הַקְטִילִיהוּ, Gn 24_{17}, Ex 2_{9}, Ct 2_{14}, 8_{13} u. ö.).

z Der M. Pl. des *o*-Imp. **qatalū-* oder **qitilū-*, vgl. § 41 i. Welche freie Form nun auch für die ältere Sprache vorauszusetzen ist, so sind die suffigierten jedenfalls nach קִטְלוּ gebildet worden: קִטְלוּנִי, קִטְלוּהוּ, קִטְלוּהָ, (§ 25 q) קִטְלוּם.

Anm. Die Qalform mit *-nū* ist nicht zu belegen (Piʿel: Hos 10_{8}; Hifʿīl Jes 41_{22}), auch nicht das Suffix der 3. F. Pl.

a' Der M. Pl. des *a*-Imp. **labašū-*. **labašū́nī* > (§ 26 s', o) לִבְשׁוּנִי; ebenso לִבְשׁוּהוּ. Die übrigen nicht zu belegen.

---

1) *Kahle*, M. T., S. 52.

Anm. Wenn **labašū́nī* nicht nach לִבְשׁוּ umgebildet wurde, wie **qatalū́nī* nach קְטָלוּ, so beruht das offenbar auf Anschluß an לְבָשׁ֫נִי.

b' Der F. Pl. קְטֹ֫לְנָה, לְבַ֫שְׁנָה werden vor Suffixen gegen den M. P. *qiṭlū́-, lᵉbåšū́-* vertauscht, vgl. oben m.

c' Beispiele des alten energischen Imperativs [1]) liegen noch vor in 1 S 16 11, 20 21, 21 10, Jer 36 14. 15, 39 12, Hi 5 27, alle von *a*- oder *i*-Impp. und mit Suff. der 3. Sg.: לְבָשֶׁ֫נּוּ, לְבָשֶׁ֫נָּה. Zu Nu 23 13 siehe § 58 p': קָבְב.

d' IV. Nominal Qal.

Die 1. Sg. **qataltī-*. **qataltī́kā* (Druckversch. ursemitisch) > (§ 26 s') קְטַלְתִּ֫יךָ; ebenso קְטַלְתִּיךְ, קְטַלְתִּ֫יהָ. Nach § 25 o wird **qataltī́hū* zu קְטַלְתִּיו und **qataltī́humu* zu קְטַלְתִּים. Neben dem ersteren kommt auch קְטַלְתִּ֫יהוּ, mit analogisch erhaltenem *h*, vor, § 25 p; nach dem letzteren ist **qataltīhínna* zu קְטַלְתִּין umgebildet worden, § 25 p. — Das Suffix der 2. Pl. fehlt; ebenso (wie auch bei der 1. Pl., unten r') die Suffixe der 1., oben c. — Die *e*-Nominale sind in der 1. u. 2. Person mit den *á*-Nomll. identisch.

e' Anm. Von einem *o*-Noml. kommt vor **i̯akultī́hū* > (§§ 26 s', 14 l', 25 o) יְכָלְתִּיו „ich habe ihn besiegt" Ps 13 5. Dies ist das einzige Beispiel eines suffigierten *o*-Noml.

f' Die 2. M. Sg. tritt vor Suffixen mit kurzem Endvokal auf: **qatalta-*, siehe § 42 h: Druckverschiebung auf das letzte *a* nach Analogie des suffigierten Nomens. **qatáltanī* > (§ 26 s') קְטַלְתַּ֫נִי, im Kontext immer (außer Ps 17 3) mit kurzem Druckvokal, § 26 l; P. קְטַלְתָּ֫נִי. **qatáltahū* > (§ 25 r) קְטַלְתּוֹ. Bei den übrigen ist das *á*, nach § 26 m, auch im K. gedehnt worden: (**qatáltaha* > § 12 r) קְטַלְתָּהּ, (**qatáltanū* >) קְטַלְתָּ֫נוּ, (**qatáltahumu* > § 25 r) קְטַלְתָּם.

g' Anm. 1. Wenn man ein langes *ā*, **qataltā-*, ansetzt, muß man קְטַלְתַּ֫נִי und קְטַלְתּוֹ als Neubildungen nach קְטָלַ֫נִי [2]), bzw. קְטָלוֹ, erklären (in einem aus **qataltā́hū* nach der Elision des *h* entstandenen **qataltā́u̯* wäre der Diphthong wohl sicher erhalten geblieben). Durch die Ansetzung eines kurzen *a* wird alles lautgesetzlich.

h' Anm. 2. Im Piʿel ist *-áhū* (> *-ā́hū*) einmal analogisch erhalten oder wiederhergestellt worden: וְכִפַּרְתָּ֫הוּ „und du sollst ihn sühnen", Ez 43 20.

Anm. 3. Nicht zu belegen: 3. F. Pl. Ebenso (wie auch bei der 2. F. Sg., unten i', und der 2. Pl., unten t') die Suffixe der 2. Person, oben c.

---

[1]) Zu der Amarnazeit war dieser Modus noch lebendig, *Ebeling*, BA 8:2, S. 72.

[2]) So *Brockelmann*, Grundriß I, 572.

i′ Die 2. F. Sg. liegt vor Suffixen in der langvokalig auslautenden Form vor: **qataltī-*; das *ī*, das im Auslaut, nach § 26 a, gekürzt wurde, bleibt im Wortinnern lautgesetzlich erhalten. **qataltīnī* (Druckversch. ursemitisch) > (§ 26 s′) קְטַלְתִּ֫ינִי; ebenso קְטַלְתִּיהוּ. **qataltī-humu* > (§ 25 o) קְטַלְתִּים. Das *ī* auch ohne י geschrieben: Jud 11_{35}, 1 S 19_{17}, Jer 15_{10}, Ct 4_{9}.

j′ Anm. 1. Einige Male ist die Form dem entspr. Mask. identisch, s. §§ 51 a′: שׂבע, 55 c′: ילד, 59 p. Einmal ist der Bindevokal des Aorists (*-ē-*) eingedrungen, s. § 55 c′: ירד.

Anm. 2. Nicht zu belegen: 3. F. Sg., 3. F. Pl. und die lautgesetzliche Form der 1. Pl. (dafür einmal *-ēnū*, s. oben).

k′ Die 3. M. Sg. des *a*-Noml. behält vor den meisten Suffixen das in der freien Form (nach § 12 r) elidierte *-a* bei — **qatala-* —, das nach dem Muster des suffigierten Nomens den Druck erhalten hat. **qátalanī* > (§ 26 s′, o) קְטָלַ֫נִי, im Kontext beim starken Verb immer mit kurzem Druckvokal, § 26 l; P. קְטָלָ֫נִי. **qátalahū* > (§ 25 r) קְטָלוֹ; in der Pausa ist jedoch **-áhū* (> *-ā́hū*) bisweilen erhalten oder wieder hergestellt worden: קְטָלָ֫הוּ. Vor den übrigen Suffixen der 3. Person ist das *a*, nach § 26 m, auch im Kontext gedehnt worden: (**qátalaha* > § 12 r) קְטָלָהּ, (**qátalanū* >) קְטָלָ֫נוּ, (**qátalahumu* > § 25 r) קְטָלָם. Vor den Suffixen der 2. Sg. ist das *a* durch die Svarabh. *i* > *e* des Nomens ersetzt worden: **qátalikā* > K. קְטָלְךָ, P. קְטָלֶ֫ךָ. **qátaliki* > קְטָלֵךְ, vgl. § 29 f′ (שִׁירֵךְ, שִׁירֶ֫ךְ, שִׁירֵךְ); die Vokalisation des קְטָלְךָ erklärt sich nach Analogie von Nomenformen wie דְּבָרְךָ, דָּמְךָ[1]).

l′ Anm. 1. Im Pi‘el ist das Suffix (**-hu*)*mō* zu belegen, siehe § 57 t″: כסה.

Anm. 2. Die energischen Aor.-Suffixe *-ánnī*, *-ǣkkā* sind einigemal auch hier eingedrungen, siehe §§ 50 v: ברך, 55 c′: יסר, 56 u″: דין.

m′ Anm. 3. Die 2. Pl. ist nicht zu belegen; die 3. F. Pl. nur im Pi‘el: **qabbaṣahinna*, nach dem 3. M. Pl. umgebildet zu קִבְּצָן „er sammelte sie (f. pl.)“ Jes 34_{16}, § 25 r.

n′ Die 3. M. Sg. des *e*-Noml. ist dem *a*-Noml. analog: **lábišanī* > (§ 26 s′, r) לְבֵשַׁ֫נִי, P. לְבֵשָׁ֫נִי, **lábišikā* > (nach Analogie des Nomens, vgl. oben k′ am Ende) לְבֵשְׁךָ, P. לְבֵשֶׁ֫ךָ usw. — Nicht zu belegen: 1. Pl., 2. Pl., 3. F. Pl.

---

[1]) Die P.-Form ist beim Verb nicht so häufig im Gebrauch, daß man קְטָלֶ֫ךָ als Umbildung nach ihr erklären könnte, wie דְּבָרְךָ nach דָּבָר, § 26 c′.

o' Die 3. F. Sg. des *a*-Noml. hat vor Suffixen die Kontextform der Femininendung erhalten: **qatalat-*. **qataládnī* (Druckversch. ursemitisch) > (§ 26 s', o) K. קְטָלַתְנִי, P. (§ 26 g) קְטָלָ֫תְנִי; ebenso K. קְטָלַתְךָ (-*k*- analogisch spirantiert), P. קְטָלָ֫תְךָ, K. קְטָלַתְהוּ, P. קְטָלָ֫תְהוּ, K. קְטָלַתְנוּ, P. קְטָלָ֫תְנוּ, קְטָלָ֫תְמוֹ. Neben קְטָלַתְהוּ nach § 15 b קְטָלַתּוּ (in der ersteren Form ist das *h* des Suffixes analogisch erhalten oder wieder hergestellt, § 15 d); ebenso immer קְטָלַתָּה (mit einem orthogr. ה am Ende, um es — in unpunktierten Texten — von קָטְלַתְּ u. קָטַלְתְּ zu unterscheiden). Für **qatalátki* eine Neubildung nach dem Nomen, mit *i* als Bindevokal: *-átiki* > (§§ 14 d', 12 r, 14 i', 26 g) *-åþæk*, also קְטָלָ֫תֶךְ; so auch, für **qatalåthumu*, **qatalátahumu* > (§ 25 r) קְטָלָ֫תַם, mit *-am*, für *-åm*, nach § 26 b.

p' Anm. 1. In der Pausa einmal ohne Dehnung: וְשִׁכְּלָ֫תָּה (Piʿel) „und sie entvölkerte sie" Ez 14 15.

Anm. 2. Nicht zu belegen: 2. Pl., 3. F. Pl., auch keine P.-Form *-*åttå* (3. F. Sg.).

q' Die 3. F. Sg. des *e*-Noml. ist dem *a*-Noml. analog: **labišáthū* > (§ 26 s', r) לְבֵשַׁ֫תְהוּ (auch in der P., 1 S 18 28), **labišát-i-ki* > (vgl. oben o') לְבֵשָׁ֫תֶךְ. Die übrigen Formen nicht zu belegen.

r' Die 1. Pl. **qatalnū-*. **qatalnū́kā* (Druckversch. ursemitisch) > (§ 26 s') קְטַלְנ֫וּךָ; so auch קְטַלְנ֫וּהוּ, קְטַלְנ֫וּהָ. **qatalnū́humu* > (§ 25 q) קְטַלְנוּם.

s' Anm. Nicht zu belegen: 2. F. Sg., 3. F. Pl. — Das Suffix der 2. M. Pl., *-kæm*, ist belegt im Piʿel, Ps 118 26 — der einzige Beleg einer Noml.-Form mit einem Suffix der 2. Pl.

t' Die 2. M. Pl. geht von der langvokalig auslautenden Form **qataltumū-* aus, woraus nach § 22 e **qataltū-*: **qataltū́nī* (Druckversch. ursemitisch) > (§ 26 s') קְטַלְתּ֫וּנִי. Das ist die einzige im Qal belegte Form (im Hifʿīl mit *-nū*, Nu 20 5, 21 5).

Anm. Wenn die suffigierte Form von *-*tumū-* ausgeht, die freie von *-*tumŭ* (> *-tæm*), so ist das lautgesetzlich, denn dieses lange *ū* konnte nur im Auslaut gekürzt werden, § 26 a.

u' Die 2. F. Pl. kommt nicht mit Suffixen vor.

v' Die 3. Pl. des *a*-Noml. **qatalū*. **qatalū́nī* > (§ 26 s', o) קְטָל֫וּנִי; so auch קְטָל֫וּךָ, קְטָלוּךְ, קְטָל֫וּהוּ, קְטָל֫וּהָ, קְטָל֫וּנוּ. **qatalū́humu* > (§ 25 q) קְטָלוּם.

w' Anm. Nicht zu belegen: 2. Pl., 3. F. Pl. Für letztere steht Gn 33 13 die 3. M. Pl.: וּדְפָקוּם „und sie treiben sie (f. pl.) zu heftig an".

Die 3. Pl. des *e*-Noml., der vorigen analog, **labišū-*. **labišūnī* > (§ 26 s', r) לְבֵשׁוּנִי, ebenso לְבֵשׁוּךָ usw. Nicht zu belegen: 2. Pl., 3. F. Pl. x'

V. Infinitiv und Partizip Qal. y'

Da die Infinitive und Partizipien zugleich Nomen- und Verb-Formen sind, nehmen sie sowohl Possessiv- als auch Objektsuffixe an. Erstere bezeichnen das Subjekt der Handlung, letztere das Objekt derselben: „mein Töten" heißt also subjektiv, daß ich einen anderen töte, objektiv, daß ich getötet werde. Da die Possessiv- und die Objektsuffixe jedoch nur bei der 1. Sg. verschiedene Formen aufweisen (§ 29 u', c''), erhält der obige Bedeutungsunterschied nur hier einen sprachlichen Ausdruck: *-ī* subj., *-énī* obj. Allerdings ist dieser Unterschied insofern verwischt worden, als das Possessivsuffix, *-ī*, nach Analogie der übrigen Suffixe, auch objektive Bedeutung annehmen kann.

Der Infinitiv hat vor Suffixen die Svarabhaktivokale des Nomens, d. h. bei der 1. Person *i*, bei der 2. *i* oder keinen (letzteres oft vor schweren Suffixen), bei der 3. *a*. — Formen mit den Suffixen der 2. F. Pl., *-kǣn*, oder der 3. F. Pl., *-ān*, sind nicht zu belegen. z'

Die meisten von den suffigierten Formen des Inf. **qutulu* > קְטֹל gehen, wie es scheint, auf die Drucklage **qútulu* zurück, vgl. oben t. Bei dieser Drucklage wurde nämlich (§ 12 c) das *u* der letzteren Stammsilbe elidiert: **qútlu* (vgl. die Fem.-Form **qútlatu*, § 43 d). Danach **qútlī* > (§ 14 l') קָטְלִי; so auch קָטְלֵנִי, קָטְלְךָ, קָטְלֵךְ, קָטְלוֹ, קָטְלָהּ, קָטְלֵנוּ, קָטְלְכֶם, קָטְלָם (vgl. שִׁיר, § 29 e). Bei schweren Suffixen gibt es aber auch Formen der Stammform **qutúlu*: **qutulkā́* (also ohne Svarabh., vgl. § 29 h') > (§§ 26 s', 14 l') קְטָלְךָ (mit analogischer Spirantierung des *k*); so auch קְטָלְכֶם. So auch meist im Bab.[1]) a''

Anm. 1. Wie sich im Imp. *qiṭlā* neben dem gewöhnlichen *qåṭlā* findet und *qiṭlī*, *qiṭlū* die alten Formen *qåṭlī*, *qåṭlū* fast völlig verdrängt haben (§ 41 l), so tritt auch im Inf. bisweilen *i* für *å* ein: שִׁבְרִי „mein Zerbrechen" Lv 26₂₆, Ez 30₁₈, 34₂₇, בִּגְדוֹ „sein Abfallen" Ex 21₈, שִׂטְנוֹ „sein Anklagen" Za 3₁, מִכְרָם „ihr (m. pl.) Verkaufen" Am 2₆, Neh 13₁₅ (aber מִכְרָהּ „ihr [f. sg.] V." Ex 21₈). — Vielleicht hat das Dissimilationsgesetz § 21 k mitgewirkt. b''

Anm. 2. רְדוֹפַי „mein Verfolgen" Ps 38₂₁ Kt. nach den pausalen Imp.-Formen gebildet, vgl. § 41 o. — In קְצִרְךָ „dein Ernten" Lv 23₂₂ u. קְצִרְכֶם Lv 19₉, 23₂₂ ist das urspr. *u* er-halten geblieben. c''

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 57, M. d. O., S. 158.

d″ Die suffigierten Formen des Inf. *qatalu haben sich entweder denen der Stammform *qutulu angeglichen: (v. שְׁכַב) שָׁכְבְּךָ „dein Liegen“ Dt 6 7, 11 19, Pr 6 22, שָׁכְבוֹ Ru 3 4, oder sie gehen auf die Stammform *qátlu (§ 12 c; vgl. die Fem.-Form *qátlatu, § 43 g) zurück: *šákbahā > (§§ 25 r, 14 v) שִׁכְבָהּ Gn 19 33. 35. Bei den Verben med. laryng. siehe § 50 e.

e″ Ein p, b, t, d, k, g als 3. Stammkonsonant ist zumeist spirantiert, und zwar auch in Formen, die auf Stammformen wie *qatl oder *qutl zurückgehen (nach Analogie der freien Form): כָּתְבוֹ „sein Schreiben“ Jer 45 1, בִּגְדוֹ oben b″, שָׁכְבוֹ, שִׁכְבָהּ, oben d″. In Formen nach den Typen קָטְלְךָ u. קְטָלְכֶם jedoch nicht: שָׁכְבְּךָ, oben d″, שָׁפְכְּךָ „dein Ausgießen“ Ez 9 8, אָסְפְּכֶם „euer Sammeln“ Lv 23 39, bisweilen auch in anderen Formen, siehe z. B. Gn 19 21, Ex 12 27, 1 Ch 4 10.

f″ Die Partizipia Qal, sowie auch die Partt. der abgeleiteten Stammformen, werden wie die Nomina suffigiert. Die Suffixe stehen, wie beim Inf., sowohl in subjektivem wie in objektivem Sinne. Das Obj.-Suff. -énī kommt beim starken Verb nur im Piʿel vor, bei schwachen Verbis auch im Qal, z. B. Hi 31 15, 32 23. Einmal sogar -ắnī Jes 47 10, s. § 73 l: רֹאָנִי.

g″ Anm. Es hindert natürlich nichts, daß ein mit Objektsuffix versehenes Partizip durch den Artikel determiniert wird, siehe z. B. Ps 18 33, 103 4.

h″ VI. Da die Suffixe auch dativische Objekte bezeichnen können, werden zuweilen intransitive Verbformen suffigiert: גְּדֵלַנִי „er ist mir aufgewachsen“ Hi 31 18. Aus demselben Grunde kommt einmal eine finite Nifʿalform mit einem Suffixe dativischen Sinnes vor, Jes 44 21. Und da nicht selten reflexive Stammformen sekundär aktive Bedeutung angenommen haben, treten zweimal Suffixe im Sinne eines Akk.-Objekts an eine Form des Nifʿal, bzw. des Hiþpaʿel, Jes 14 2, Ps 109 3.

i″ Von den obigen drei Fällen abgesehen, können unter den abgeleiteten Stammformen nur die aktiven, Piʿel und Hifʿīl, Objektsuffixe annehmen. Sämtliche Infinitivi und Partizipia, auch die reflexiven und passiven, können, als Nomina, durch Possessivsuffixe erweitert werden.

j″ Beim Antritt der Suffixe an Piʿel- und Hifʿīlformen gelten dieselben Regeln wie im Qal. Man beachte jedoch das Folgende:

1. Aor. Piʿel 3. M. Sg. *i̯uqattilínī > (§§ 14 d′, 26 z′) יְקַטְּלֵנִי;

so auch יְקַטְּלֶךָּ usw. **iuqattilkå* > (§ 14 j′) יְקַטֶּלְךָ; so auch von der 1. Sg. אֲקַטֶּלְכֶם. Die übrigen, ähnlich gebauten Formen des Aor. und des Imp. analog.

Anm. תְּכַבֵּדְךָ „sie wird dich ehren" Pr 4 8, abnorme Drucklage, vgl. § 52 t: נגד. *k″*

2. Noml. Piʿel 3. M. Sg. **qattilánī* > (§§ 14 v, 26 q) קִטְּלַנִי, P. קִטְּלָנִי; so auch קִטֶּלְךָ usw. Neben קִטְּלוֹ in der Pausa auch קִטְּלָהוּ, mit erhaltenem oder wieder hergestelltem *h* (oben h′). **qattilkå* > (§ 14 j′) קִטֶּלְךָ. Zu צִמְּתֻתוּנִי Ps 88 17 s. § 38 l. *l″*

3. Inf. u. Part. Piʿel nehmen, nach Analogie des Aorists, in großer Pausa einige Male das energische Suff. *-ǽkkå* an: צַדְּקֶךָּ „dein Rechtgeben" Hi 33 32; s. noch §§ 55 c′: יסר, 58 p′: קלל; מְיַסְּרֶךָּ „der dich zurechtweist" Dt 8 5; s. noch § 73 l: מְצַוֶּה (einmal das Part. Akt. Qal, s. § 73 l: ענה). — צַדֶּקְתֵּךְ „dich (f.) gerecht erscheinen lassen" Ez 16 52 von einem femininen *צַדֶּקֶת (§ 45 j′); zum *æ* für *i* s. § 14 j′. *m″*

Anm. Part. Piʿel mit dem Obj.-Suff. *-énī*: הַמְאַזְּרֵנִי „der mich umgürtet" Ps 18 33.

4. Das aus den Verben ע״י stammende *ī* des Hifʿīl, § 46 b, ist in die suffigierten Formen der Kurz- und Waw-Aoriste, sowie des M. Sg. des Imperativs eingedrungen: (יַקְטֵל:) יַקְטִילֵנִי, יַקְטִילְךָ usw., (וַיַּקְטֵל:) וַיַּקְטִילֵנִי, וַיַּקְטִילְךָ usw., (הַקְטֵל:) הַקְטִילֵנִי, הַקְטִילֵהוּ usw. *n″*

Anm. Vereinzelte Ausnahmen siehe §§ 49 v: עקשׁ, עשׂר, 52 t: נגד, 55 c′: ישׁע. — Vgl. vom Inf. Hifʿīl הַזְכִּיר „erinnern", „erwähnen" הַזְכַּרְכֶם Ez 21 29 (aber הַזְכִּירוֹ 1 S 4 18). *o″*

Die suffigierten Formen des Inf. Nifʿal sind nach dem Imp. umgebildet worden, § 26 c″: **hiqqatilī* wird also zu הִקָּטְלִי; ebenso הִקָּטְלוֹ, הִקָּטְלָהּ, הִקָּטְלָם. **hiqqatilkå* wird zu הִקָּטֶלְךָ; ebenso הִקָּטֶלְכֶם. Die P.-Form der 2. M. Sg. benutzt die Endung *-åk*, § 29 i, j′: **hiqqatiláka* wird zu הִקָּטְלָךְ, siehe Dt 28 24. 45. 51. 61, Ez 28 15. *p″*

VII. Abnorme Formen der Suffixe: *q″*

1. 2. M. Sg. כָה(ְ), Gn 27 7, Dt 28 22. 35, 2 S 2 22, 1 Rg 18 44, Ps 145 10 u. ö., ֶכָה, Jes 10 24, Jer 40 15, Ps 121 6, Pr 2 11, 3. M. Sg. ה, Ex 32 25, Nu 23 8, sind orthogr. Abweichungen, vgl. § 29 i, k.

2. 2. M. Sg. in der P. einmal *-åk*, s. § 50 v: פאר; siehe noch oben p″ und § 57 p″. *r″*

s'' 3. 2. F. Sg. zweimal *-ēkī*, vgl. § 29 j, k': אֶזְכְּרֵכִי „ich gedenke deiner (f.)“ Ps 137 6 < *ʾázkurikī*, s. noch § 69 a': מעטר; dreimal *-ā̊k* < *-áki* (§§ 12 r, 26 g), also mit erhaltenem *-a* (gegen oben k'): נְתָנֵךְ „dich (f.) gebend“ Ez 23 28, 25 4, s. noch §§ 50 v: פאר, 54 r: קרא.

t'' 4. 3. F. Sg. dreimal *-ā̊*, vgl. § 29 l, m': שְׁמָרָה נֶצַח (§ 13 p) „er hat sie immerdar bewahrt“ Am 1 11 (Text unsicher); s. noch § 49 v: חמר, עצב.

u'' 5. 3. M. Pl. einmal in der P. *-ǽm* für *-ēm* — wohl Umbildung nach *-hǽm* —, s. § 50 v: ברך; dreimal *-ám* für *-ēm* — Noml.-Suffix ohne Pausaldehnung, § 26 j —, s. § 56 u'': טול, so auch bab. *mōðīʿām*[1]), für tib. מוֹדִיעָם „der sie belehrt“ Jer 16 21; einmal *-mū* für *-mō*, s. § 57 t'': כסה, § 21 j; einmal *-hǽm*, s. § 57 t'': פאה.

v'' *-mō* ist auch als Objektsuffix poetisch (ausgen. Ex 23 31).

w'' Übersicht des gew. st. Verbs mit Suffixen.

*קְטַל „töten“, לָבֵשׁ (gew. לָבַשׁ, § 42 t) „anziehen“.

Siehe Anhang.

x'' Sonstige abweichende Formen:

v. בקשׁ Pi. „suchen“ Aor. 1. Sg. אֲבַקְשֶׁנּוּ Pr 23 35, für *ʾabaqqeśǽnnū*, § 24 m; ebenso וָאֲבַקְשֵׁהוּ Ps 37 36, 2. M. Sg. תְּבַקְשֶׁנּוּ Gn 43 9, תְּבַקְשֶׁנָּה Gn 31 39, Pr 2 4, תְּבַקְשֵׁם Jes 41 12, 3. M. Sg. וַיְבַקְשֵׁהוּ 1 S 23 14, 1. Pl. נְבַקְשֶׁנּוּ Ct 6 1, 3. M. Pl. וַיְבַקְשֻׁהוּ 1 S 10 21, 2 Ch 15 4, Noml. 3. F. Sg. וּבִקְשָׁתַם Hos 2 9, 3. Pl. בִּקְשֻׁנִי Jes 65 1, בִּקְשֻׁהוּ Hos 7 10, 2 Ch 15 15, Inf. בַּקְשֵׁנִי 1 S 27 1, בַּקְשׁוֹ 1 S 27 4, vgl. § 45 a';

v. בשׁם Pi. Inf. בּוֹשַׁסְכֶם Am 5 11, eine Pōʿel-Bildung (§ 38 j), s. aber Ges.-B.;

v. כלם Hif. „beschämen“ Noml. 1. Pl. הִכְלַמְנוּם 1 S 25 7, §§ 18 l, o, 46 f';

v. כָּתַב „schreiben“ Aor. 1. Sg. אֶכְתֲּבֶנָּה Jer 31 33, § 18 r;

v. פגשׁ „begegnen“ Aor. 3. M. Sg. יִפְגָּשְׁךָ Gn 32 18, § 20 k; vgl. § 40 e';

v. צָפַן „verbergen“ Hif. Inf. הַצְּפִינוֹ *hasefīnō* Ex 2 3, § 20 k;

v. שׁלך Hif. „werfen“ Inf. m. Suff. הִשְׁלִ(י)כוֹ 2 Rg 24 20, Jer 52 3 mit *i* für *a* gegen § 46 d Note, vgl. § 46 i';

v. שׁמד Hif. „vernichten“ Inf. הִשְׁמִדְךָ Dt 7 24, הִשְׁמִדוֹ Dt 28 48 (neben הַשְׁמִידוֹ Dt 9 20, Jos 23 15), הִשְׁמִדָם Jos 11 14 (neben הַשְׁמִידָם Jos 11 20 u. ö.), mit *i* für *a* gegen § 46 d Note, vgl. § 46 i';

v. שָׁמַר „hüten“ שָׁמְרֵנִי Ps 16 1, lies *šāmerḗnī* (sonst שָׁמְרֵנִי), § 20 k, vgl. § 41 m; Noml. 3. M. Sg. שְׁמָרָה Am 1 11, § 29 l, m' (zur Drucklage s. § 13 p);

v. שׁתל „pflanzen“ Aor. 1. Sg. אֶשְׁתֳּלֶנּוּ Ez 17 23, § 18 r.

---

1) *Kahle*, M. d. O., S. 199.

I. B. Verba mit Laryngalen.

§ 49. Verba primae laryngalis (und פ״ר).

I. Einige Verba פ״א, und zwar gerade die am meisten gebräuchlichen, bilden den A o r i s t Q a l in abweichender (altkanaanäischer) Weise, § 53. Schon diese Tatsache weist darauf hin, daß in den פ״א der vorliegenden Kategorie teils Formen der jüngeren Schicht, teils Neu- oder Umbildungen vorliegen. — הָלַךְ „gehen" folgt in gewissen Formen den Verbis פ״ו, § 55 d′—h′. *a*

II. Im aktiven A o r i s t Q a l der Verba prim. laryng. ist das *a* des Präfixes *b*

1. entweder, unter dem Schutze der folgenden Laryngalis (§ 14 v), erhalten geblieben; so in den *o*-Aoristen der פ״ח (außer in וַיֶּחֱשַׂף Ps 29 9), der פ״ע und einiger פ״ה: יַחְמֹד, יַחְשֹׁב, יַעֲבֹד (unten o), יַעֲבֹר, יַהֲפֹךְ;
2. oder, nach Analogie des gew. st. Verbs, zu *i* geworden, welches *i* dann im Tib. der folgenden Laryngalis zu *æ* assimiliert wurde, § 18 l; so in den *o*-Aoristen der פ״א und einiger פ״ה, sowie in fast allen *a*-Aoristen: **u̯ai̯i̯ȧʾpud(u)* > וַיֶּאְפֹּד, וַיֶּאְסֹר, יֶהְדֹּף, **i̯ȧʾnap(u)* > (unten o) יֶאֱנַף, תֶּהְדַּר, יֶחְדַּל, יֶעְתַּר (zu den פ״א im Bab. s. § 53 w). Manche dieser Verba, vor allem die Denominativa, stammen aber wohl überhaupt erst aus jüngerer Zeit, wo die Aussprache *i̯i-* statt *i̯a-* längst zur Regel geworden war. *c*

A n m. 1. Bei den *a*-Aoristen hat offenbar der Dissimilationstrieb zur Umbildung des Präfixvokals mitgewirkt, vgl. § 58 d. *d*

A n m. 2. Zur Erklärung dieses präfixalen *i* ist man somit nicht genötigt, die Theorie von einem ursem. Wechsel zwischen *i̯áqtulu* und *i̯iqtalu*[1]) heranzuziehen. *e*

A n m. 3. Nach Analogie der Aoriste mit *i* im Präfix nehmen auch die Aoriste, die das *a* des Präfixes erhalten haben, in der 1. Sg. *æ* an: יַהֲרֹג, תַּהֲרֹג, נַהֲרֹג, aber אֶהֱרֹג (für das lautges. **ʾàhᵃróʒ*). *f*

III. B e i m I m p e r a t i v Q a l wird in der Kontextform auf *ā̆* ein *i* der ersten Silbe (vgl. זִקְנָה, § 41 j), im Tib. nach § 18 l, zu *æ*: אֶסְפָה־ Nu 11 16, עֶרְכָה Hi 33 5. Vor *-ī́* und *-ū́* hält sich dieses *i* gewöhnlich: אִמְרִי, חִגְרִי, עִבְרִי, עִמְדִי, אִסְפוּ, חִרְגוּ, עִבְדוּ, עִבְרוּ; doch kommt auch *æ* vor: חֶשְׂפִּי־ Jes 47 2, s. noch z. B. Am 5 15, Ps 31 24 (אֶהֱבוּ), Ct 2 15, Ru 3 15. *g*

---

[1]) *Barth*, ZDMG 48 (1894) 4 ff.

h IV. Der Infinitiv Qal vom Typus קְטֹל mit präfigiertem לְ hat bei den פ״ח gewöhnlich die nach dem gew. st. Verb zu erwartende Form *laqṭōl*, vgl. § 43 j: לַחְטֹב Dt 19₅, לַחְפֹּר Jos 22.3, Jes 2 20 (zur letzten Stelle s. jedoch Ges.-B.), לַחְצֹב, לַחְצוֹב Jer 2 13, 1 Ch 22 2, לַחְקוֹר, לַחְקֹר Pr 23 30, 1 Ch 19 3, לַחְשֹׂף Jes 30 14, Hgg 2 16, לַחְשֹׁב Ex 31 4, 35 32 Pr 16 30, 2 Ch 2 13, לַחְתֹּם Dn 9 24, s. noch Jes 30 2. 14. So auch לַעְזוֹר, לַעְזֹר Jos 10 33, 2 S 8 5, 18 3 Qr., 2 Ch 14 10, 19 2, 25 8, 26 13, 28 16, לַעְצֹר 2 Ch 22 9. Einmal ist *bi-*, nach § 18 l, zu *bæ-* geworden: בְּעָזֹר 1 Ch 15 26; *la-* wird zu *læ-* in לֶאְסֹר Nu 30 3, Ps 105 22, 149 8 (nach לֶאֱסוֹר unten). Sonst ist aber die Komposition nach dem freien Inf. neugebildet worden, wobei der Vokal der Proklitika sich dem folgenden *a*, *æ* (s. unten n) zu *a*, bzw. *æ*, assimiliert, § 16 e: לַהֲרֹג, בַּהֲרֹג, לַחֲבוֹק, בֶּאֱכֹל הָאֵשׁ Nu 26 10, לֶאֱכֹל, לֶאֱסוֹר Jud 15 10, כֶּאֱכֹל, בֶּאֱמֹר.

i Der Infinitiv Qal **qútlatu* wird, wie beim gew. st. Verb, zu קָטְלָה: אָכְלָה, חָזְקָה, עָצְמָה, § 43 d. Daneben kommt aber, auch im Tib., קְטָלָה vor, vgl. § 14 l′: חֶמְלָה Ez 16 5, חֲמָצְתוֹ Hos 7 4. Der Typus **qátlatu*, § 43 g, wird entweder zu קַטְלָה: אַשְׁמָה, oder, wie beim gew. st. Verb, zu *qiṭlā̊*, woraus (§ 18 l) קֶטְלָה: חֶזְקַת הַיָּד Jes 8 11, חֶמְלַת יְהוָה Gn 19 16, חֶמְלָתוֹ Jes 63 9.

j V. Im Nominal und Partizip Nifʿal und im Nominal Hifʿīl wird das *a* des Präfixes nach Analogie der gew. st. Verba (wie oft im Aor. Qal, oben c) im Tib. gewöhnlich zu (*i* >) *æ*: **naʾmana* > נֶאֱמַן (unten o), **naʾmanu* > נֶאֱמָן, **haʾmana* > *hiʾmīn* > הֶאֱמִין; ebenso נֶהְפַּךְ, נֶהְפָּךְ, נֶחְקַר, נֶחְמָד, הֶחֱזִיק, נֶעֱזַב, נֶעֱזָב, הֶעֱבִיד.

k Anm. 1. Zuweilen behauptet sich das urspr. *a*, z. B. Part. Nif. נַעֲרָץ Ps 89 8, Noml. Hif. וְהַאֲזִין Ps 77 2 (aber הֶאֱזִין Dt 14 5).

l Anm. 2. Auch hier hat beim Übergang *a* > *i* wahrscheinlich der Dissimilationstrieb mitgewirkt (oben d). Im Noml. Hif. wird er zu einer Zeit erfolgt sein, als die 2. Silbe noch *a* hatte: **háʾmana* > **hiʾmán* > **hiʾmīn*, s. § 46 d. Die auffallende Tatsache, daß er im starren Inf. Nif. nicht stattfindet (s. sofort), spricht für diese Erklärung.

m Im starren Infinitiv Nifʿal vom Typus **naqṭōl*, woraus beim gew. st. Verb נִקְטֹל, bleibt das *a*, unter dem Schutze der folgenden Laryngalis (wie oben b), erhalten: נַהֲפוֹךְ (unten o), נַחְתּוֹם, נַעְתּוֹר.

n VI. Ein reduzierter Vokal nach dem 1. Stammkonsonanten ist immer ein Chatef, § 18 p, q, und zwar:

1. bei den Verbis פ״א ^{a} oder $^{\ae}$, nämlich ^{a} im Noml. Qal: אֲסָרָם, וַאֲסַרְתֶּם, $^{\ae}$ im Imp. u. Inf. Qal: אֱמַץ, אֱסֹר (Imp.), אֱרָב־ (Inf.), אֱכָלוּ, אֱהָבוּ;
2. bei den übrigen immer ^{a}: עֲבָרוֹ, עֲבַרְתֶּם, הֲפֹךְ, חֲפָרוּהָ.

o Nach dem 1. Stammkonsonanten als Auslaut einer drucklosen Silbe entwickelt sich oft ein Chatef, dessen Färbung sich nach dem vorhergehenden Vokal richtet, § 20 d: וַיֶּאֱסֹר, neben וַיֶּאְסֹר; יַהֲפֹךְ, וַתַּהֲפֹךְ, aber אֶהְפֹּךְ, נֶהְפַּךְ, הָהְפַּךְ; יֶחֱזַק, הֶחֱזִיק, יַחֲזִיק, aber וְאַחְזֵק; וַיַּחֲבֹשׁ, aber יֶחְבָּשׁ; יַעֲמֹד, הֶעֱמִיד, יַעֲמִיד, יַעֲמָד־, מַעֲמָד, aber נֶעְלַם, הֶעְלִים, אַעְלִים, יַעְלִימוּ. Dieses Chatef erscheint gewöhnlich bei ʿ, häufig auch bei ʾ und *h*, aber seltener bei *ḥ*, § 20 d. — Zu den entsprechenden Formen der bab. Überlieferung s. §§ 7 k′, 20 e.

p Wenn (im Tib.) auf dieses Chatef ein Konsonant mit Murmelvokal folgt, so wird das Chatef zu dem entsprechenden Vollvokal, und der folgende Murmelvokal fällt, § 20 g: (יַעֲבֹר, aber) תַּעַבְרוּ, יַעַבְרוּ, יַעַבְרֶנּוּ (3. M. Sg. m. Suff.), יַעַבְרוּם; (יַעֲזֹב, aber) תַּעַזְבִי, נַעַזְבָה־ (Affekt-Aor.), יַעַזְבֵנוּ, תַּעַזְבֵנִי; (יֶחֱזַק, aber) תֶּחֶזְקוּ, יֶחֶזְקוּ; (נֶאֱמַן, aber) נֶאֶמְנָה, נֶאֶמְנוּ; Inf. Qal m. Suff. (מָאֳסָם, aber) מָאָסְכֶם.

q In weiterer Entfernung vom Hauptdruck wird oft *æ* zu *a*, *æ̀*---$^{\ae}$ zu *à*---^{a}, $^{\ae}$ zu ^{a}, § 14 n′: (יֶחְדַּל, יֶחְדְּלוּ, aber) וַיַּחְדְּלוּ, אַחְדְּלָה; (אֶהֱרֹג, aber) אַהַרְגָה (neben וָאֶהֶרְגֵהוּ); (יֶאֱסֹף, aber) תַּאַסְפִי, וַיַּאַסְפוּ, יַאַסְפֵנִי; (וַתֶּאֱרַכְנָה, aber) יַאַרְכוּ; (נֶעֱלָם, aber) נַעֲלָמִים, נַעֲלָמָה; so besonders im Waw-Noml. Hif.: (הֶאֱכַלְתִּי, הֶאֱכַלְתִּיךָ, aber) וְהַאֲכַלְתִּי, וְהַאֲכַלְתִּיךָ, (הֶחֱרַמְתֶּם, aber) וְהַחֲרַמְתֶּם[1]), וְהַעֲבַרְתִּי, וְהַעֲבַרְתָּ, וְהַעֲבַרְתֶּם[1]), וְהַעְתַּרְתִּי, וְהַעְתַּרְתֶּם[1]); (אֱמֹר, aber) אֱמָר־לְךָ Pr 25$_{7}$, אֱמָרְךָ, אֱמָרְכֶם; (אֱכֹל, aber) אֱכָל־מִמֶּנּוּ Gn 3$_{11}$, אֲכָלְךָ, אֲכָלְכֶם. Jedoch nie in den Vollformen des alten Voll-Aorists: יֶחְדָּלוּן (vgl. וַיַּחְדְּלוּ, יַחְסְרוּן), תֶּאֶהָבוּן.

r VII. In den Formen, wo der 1. Stammkonsonant des gew. st. Verbs geminiert ist, also im Aorist, im Imperativ, im starren Infinitiv vom Typus הִקָּטֵל und im gew. Infinitiv des Nifʿal, ist derselbe bei den Verben prim. laryng. vereinfacht

---

[1]) Wenn also diese Formen veränderte Vokalisation zeigen, obschon die Drucklage dieselbe ist wie im gew. Noml., so beruht das wahrscheinlich auf der Analogie der 1. Sg. und der 2. M. Sg. des Waw-Noml.

worden, § 24 q; das vorhergehende *i* ist immer zu *ē* gedehnt worden, § 24 r: יֵאָסֵף, הֵאָסֵף, הֵאָסֵף (Imp. o. Inf.), יֵאָסְפוּ, הֵאָסְפוּ, יֵהָפֵךְ, יֵחָבֶל לוֹ Pr 13 13, יֵחָלֵק, יֵעָבֵד, לְהֵעָזֵר, יֵעָזְרוּ.

s Die Verba פ״ר werden in den oben r erwähnten Formen wie die Verba prim. laryng. behandelt, stimmen aber im Übrigen mit dem gew. st. Verb überein: וַיִּרְגְּנוּ, וַיִּרְדֵּם, יִרְחַק, יִרְתַּק (s. jedoch Ges.-B.).

t VIII. Das Paradigma der Verba primae laryngalis: עָבַד „arbeiten", „dienen", חָמַד „begehren", אסר „binden", חָסֵר „fehlen", חָזַק „fest sein". Im Qal vertreten עָבַד und חָמַד einige Verba פ״ה (die mit *a* im Präfix), sowie alle פ״ח (außer חָשַׂךְ) und פ״ע mit *o*-Aor., ersteres mit sekundärem Chatef im Aor., letzteres ohne solches, אסר die Verba פ״א und einige Verba פ״ה (mit *æ* im Präfix) mit *o*-Aor., חָסֵר und חָזַק die Verba mit *a*-Aor., ersteres ohne sekundäres Chatef, letzteres mit solchem.

Siehe Anhang.

Anm. Die intensiven Stammformen stimmen mit dem gew. st. Verb überein.

u Beispiele für suffigierte Formen: Qal Aor. (יַחֲבֹשׁ) יַחְבְּשֵׁנִי; (וַיֶּאֱסֹר) וַיַּאַסְרֵהוּ, נְאַסָּרְךָ, יַאַסְרוּנִי, וַיַּאַסְרוּם; (יַהֲרֹג) יַהַרְגֵנִי, יַהַרְגֵם, וַיַּהַרְגֵהוּ, וָאֶהֶרְגֵהוּ; (יַעֲזֹב) יַעַזְבְךָ, יַעַזְבֶנּוּ, אֶעֶזְבְךָ, אֶעֶזְבְךָ, אֶעֶזְבֵם, תַּעַזְבֵהוּ; (יֶאֱהַב) יֶאֱהָבֵנִי (§ 48 n), יֶאֱהָבְךָ, וַיֶּאֱהָבֵהוּ, וַיֶּאֱהָבֶהָ; הָרַג, das zwischen עָבַד und אסר schwankt (תַּהֲרֹג, יַהֲרוֹג, יַהַרְגוּ, aber יַהַרְגוּ), hat in den suffigierten Formen immer *æ*-Vokal: יֶהֶרְגְךָ, וַיֶּהֶרְגֶהָ, יֶהֶרְגֶנָּה, יֶהֶרְגֵם, תֶּהֶרְגֶנּוּ. — Qal Imp. (הֲרֹג) הָרְגֵנִי; (עֲבֹד) עָבְדֵהוּ, עִבְדוּ; (אֱהַב) אֶהָבֶהָ. — Qal Noml. (הָרַג) וַהֲרָגוּנִי, הֲרַגְתִּים, הֲרַגְתִּיךָ, הֲרַגְתַּנִי, וַהֲרַגְתֶּם, הֲרָגָם, הֲרָגוֹ, וַהֲרָגָנִי, וַהֲרַגְנֻהוּ, הֲרָגוּם. — Qal Inf. (אֱכֹל) אָכְלְךָ, אָכְלוֹ, אָכְלֵנוּ, אֲכָלְכֶם, אָכְלָם; (הֲרֹג) לְהָרְגְךָ, לְהָרְגֶךָ; (עֲבֹר) עָבְרִי, עָבְרְךָ, עָבְרְכֶם. — Hif. Aor. (וַיַּעֲבֵר) וַיַּעֲבִרֵנִי, וַיַּעֲבִרֵהוּ, וַיַּעֲבִירֵם. — Hif. Imp. (*הַאֲשֵׁם) הַאֲשִׁימֵם.

v IX. Abweichende Formen[1]):

v. אדם „rot sein" Pu. Part. מְאָדָּם Na 2 4 u. ö., § 45 z;

v. אזן Hif. „scharf zuhören" Aor. 1. Sg. אָזִין Hi 32 12, für *אַאֲזִין, § 25 h; Part. מֵזִין Pr 17 4, für *מַאֲזִין: hieraus wurde nämlich lautges. (§ 25 h) **māzīn*, das nach den Verbis ע״יו (מֵקִים) umgebildet wurde;

v. אזר „gürten" Pi. Aor. 2. M. Sg. (m. Suff.) וַתַּזְּרֵנִי 2 S 22 40 Kt. (neben וַתְּאַזְּרֵנִי ebenda Qr. u. ö.): ʾ wurde nach § 25 h elidiert und *zz* nach § 24 m vereinfacht;

v. אטם „verschließen" Aor. 3. M. Sg. יַאְטֵם Ps 58 5, § 40 b;

v. אלם Nif. „stumm werden" Noml. 2. M. Sg. וְנֶאֱלַמְתָּ Ez 3 26 (gegen § 42 w), bei Zaqef qaton, also in kleiner Pausa;

[1]) Zu den abw. Formen der im Aor. Qal schwachen Verba פ״א siehe § 53.

v. אלץ Pi. „drängen" Aor. 3. F. Sg. (m. Suff.) וַתְּאַלְצֵהוּ Jud 16 16, § 24 m;

v. אמן Nif. „zuverlässig sein" Aor. 3. F. Pl. תֵּאָמַנָה Jes 60 4, für *תֵּאָמַנָּה, wahrsch. Punktationsfehler;

v. אמץ „kräftig sein" Pi. Aor. 1. Sg. (m. Suff.) אֲאַמִּצְכֶם Hi 16 5, vgl. §§ 14 j′, 48 j″;

v. אנח Nif. „seufzen" Noml. 2. F. Sg. נֵחַנְתְּ Jer 22 23: *nē-* < *nǣʾœ*, § 25 h; außerdem Metathese zwischen *n* und *ḥ*; נֶחֱנְתִּי ebenda Kt. (nach einigen Handschriften), § 42 l;

v. אצר „aufhäufen" Hif. Aor. 1. Sg. וָאוֹצְרָה Neh 13 13, § 53 x, vgl. noch § 46 c′ (wahrsch. ist aber nach 7 2 וָאֲצַוֶּה zu lesen);

v. ארב „lauern" Hif. Aor. 3. M. Sg. וַיָּרֶב 1 S 15 5, für *וַיַּאֲרֵב: hieraus lautges. (§ 25 h) **u̯ai̯i̯årēb*, das nach den Verbis ע״ו umgebildet wurde;

v. הדף „stoßen" Aor. 3. M. Sg. (m. Suff.) יֶהְדְּפֶנּוּ Nu 35 20, יֶהְדֳּפֵם Jos 23 5, § 18 r;

v. הרג „töten" Inf. (m. Suff.) לְהָרָגֲךָ 1 S 24 10 *làhᵃrāʒᵃkå*, mit *ᵃ* nach *ʒ*, das der Punktator also viell. wie arab. غ gelesen hat (*-ᵃkå* < **-ikå*), § 18 s; Nif. Inf. mit präfig. בְּ: בֵּהָרֵג Ez 26 15, für **bᵉhœhårēʒ*, § 25 z, mit Zurückweichen des Drucks nach § 13 p (zum Metheg vgl. § 12 k′), also eigentl. **bᵉhœ̀hårēʒ*: diese eigentümliche Form, für die man *בְּהֵהָרֵג erwarten sollte, scheint aus **bᵉhahhārēʒ*, nach § 21 n, entstanden zu sein; das *a* wäre also hier lautges. (§ 14 v) erhalten geblieben, während es im Inf. Nif. sonst immer zu *i* wurde;

v. הרס „einreißen" Aor. 1. Sg. אֶהֱרוֹס Mal 1 4 (sonst אֶהֱרֹס), 3. M. Sg. יֶהֱרוֹס Hi 12 14, späte Pleneschreibung;

v. חבל „pfänden" Imp. M. Sg. (m. Suff.) חַבְלֵהוּ Pr 20 16, 27 13, *a*-Imp., für *חֲבְלֵהוּ;

v. חבר „verbunden sein" Aor. 3. M. Sg. (m. Suff.) יְחָבְרְךָ Pr 94 20, dial. (?) für *יַחְבָּרְךָ, vgl. § 58 p′: חנן; Hiþp. Noml. 3. M. Sg. אֶתְחַבַּר 2 Ch 20 35, Inf. הִתְחַבְּרוּת Dn 11 23, Aramaismen;

v. חבש „binden" Aor. 3. M. Sg. יַחֲבוֹשׁ Hi 34 17, späte Pleneschreibung;

v. חגר „gürten" Imp. F. Pl. חֲגֹורָה Jes 32 11 (neben חֲגֹרְנָה Jer 49 3), § 41 g;

v. חדל (urspr. *i*-Noml.) „ablassen" Noml. 1. Sg. mit ה interrog.: הֶחֳדַלְתִּי Jud 9 9. 11. 13, für *הֶחָדַלְתִּי: das urspr. *a* könnte nach § 26 k′ zu Schwa reduziert worden sein (zum *ᵃ* für das zu erwartende *ᵃ* siehe § 18 t); trotzdem sich die Form also lautlich erklären läßt, ist wohl[2] *הֶחָדַלְתִּי zu lesen; 3. Pl. חָדְלוּ Jud 5 7, 1 S 2 5, für *חָדֵלוּ. § 23 c;

v. חזק „fest sein" Hif. Noml. 2. M. Sg. וְהֶחֱזַקְתָּ Lv 25 35, nach § 13 p (vor בּוֹ); Inf. (m. Suff.) הַחֲזִיקִי Jer 31 32, für *הַחֲזִיקִי, §§ 46 i′, 18 l, 20 d;

v. חלט Hif. „sich als günstiges Omen aneignen" Aor. 3. M. Pl. וַיַּחְלִטוּ 1 Rg 20 33, § 46 c′;

v. חלץ „ausziehen" Pi. Inf. חִלֵּץ Lv 14 43, für *חַלֵּץ, § 45 j′;

---

[2]) Mit *Brockelmann*, Grundriß II, 149.

v. חָלַק „verteilen“ Nif. Aor. 3. M. Sg. (m. Suff.) וַיֵּחָלְקֵם 1 Ch 23_{6}, 24_{3}, in Qal *וַיַּחְלְקֵם zu ändern;

v. חָמַד „begehren“ Aor. 1. Pl. (m. Suff.) וְנֶחְמְדֵ֫הוּ Jes 53_{2}, für *וְנַחְמְדֵ֫הוּ, wie bei den Verbis פ״א;

v. חָמַל „schonen“ Aor. 1. Sg. אֶחְמוֹל Jer 13_{14} u. ö. (neben אֶחְמֹל Ez 9_{10}), 3. M. Sg. יַחְמוֹל Hab 1_{17} u. ö. (neben יַחְמֹל Jes 30_{14} u. ö.), späte Pleneschreibungen;

v. חמר „mit Erdharz verpichen“ Aor. 3. F. Sg. m. Suff. וַתַּחְמְרָה Ex 2_{3}, für *־ָהּ, § 48 t″; Peʿalʿal Noml. 3. F. Pl. חֲמַרְמְרָה Hi 16_{16} Kt., § 42 o′;

v. חפז „aufgeschreckt werden“ Aor. 3. M. Sg. יַחְפּוֹז Hi 40_{23}, späte Pleneschreibung;

v. *חָצַר „trompeten“ Hif. Part. מַחְצְרִים 1 Ch 15_{24} Qr. u. ö., lies aber mit Kt. מְחַצְּרִים;

v. חרב „vertrocknet sein“ Imp. F. Sg. חֳרָבִי Jes 44_{27}, für *חֲרָבִי, § 18 t;

v. חרב „verheert sein“ Imp. M. Pl. חָרְבוּ Jer 2_{12} (neben חִרְבוּ Jer 50_{27}), § 41 l.

v. חרם Hif. „weihen“ Noml. 2. F. Sg. וְהַחֲרַמְתִּי Mi 4_{13}, § 42 l;

v. חרשׁ „einschneiden“ Aor. 3. M. Sg. יַחֲרוֹשׁ Am 6_{12} (sonst יַחֲרֹשׁ), späte Pleneschreibung; Inf. חֲרֹשֶׁת Ex 31_{5}, 35_{33}, § 43 d; zum ^{a}, für ^{d}, s. § 18 q;

v. חרשׁ „schweigen“ Aor. 2. M. Sg. in der P. תַּחֲרַשׁ Ps 35_{22}, 109_{1} (neben תֶּחֱרָשׁ Ps 39_{13}), § 26 j;

v. חָשַׂךְ „zurückhalten“ Aor. 2. M. Sg. תַּחְשׂוֹךְ Pr 24_{11} (neben תַּחְשֹׂךְ Jes 58_{1}), späte Pleneschreibung;

v. חָשַׂף „aufdecken“ Imp. F. Sg. חֶשְׂפִּי־ Jes 47_{2}, für *חֲשֹׂפִי־, § 19 f;

v. חָשַׁךְ „verdunkelt werden“ Hif. Aor. 3. M. Sg. וַיַּחְשִׁךְ Ps 105_{28}, für *וַיַּחְשֵׁךְ, nach dem Voll-Aor.;

v. חתם „versiegeln“ Aor. 3. M. Sg. יַחְתּוֹם Hi 37_{7} (sonst יַחְתֹּם), späte Pleneschreibung;

v. עָבַד „arbeiten“, „dienen“ Aor. 1. Sg. אֶעֱבוֹד Jer 2_{20} (neben אֶעֱבֹד 2 S 16_{19}), späte Pleneschreibung; 2. M. Sg. (m. Suff.) תָעָבְדֵם Ex 20_{5}, 23_{24}, Dt 5_{9}, 1. Pl. נָעָבְדֵם Dt 13_{3}, für *תַעַבְדֵם, *נַעַבְדֵם, vom Aussehen eines Aor. Hâf. (dial.?);

v. עָבַר „übergehn“ Aor. 2. F. Sg. תַּעֲבוּרִי Ru 2_{8}, § 40 s; 3. M. Sg. יַעֲבוֹר Jes 26_{20} Kt. u. ö. (neben יַעֲבֹר Ex 15_{16} u. ö.), späte Pleneschreibung; Inf. (m. Suff.) בְּעָבְרוֹ Jos 4_{7} (neben בְּעָבְרוֹ 2 S 19_{19}), § 20 k; Hif. Aor. 3. M. Pl. יַעֲבִרוּ Jer 11_{15}, § 46 c′; Noml. 2. M. Sg. הֶעֱבַ֫רְתָּ Jos 7_{7}, für *הֶעֱבַ֫רְתָּ, dial. (?);

v. עגב „entbrennen“ Aor. 3. F. Sg. וַתַּעְגַּב Ez $23_{5.16}$ Kt., gegen oben c: וַתַּעְגְּבָה Ez 23_{16} Qr. 20, § 40 z;

v. עגן Nif. „sich einschließen“ Aor. 2. F. Pl. תֵּעָגֵ֫נָה Ru 1_{13}, für *תֵּעָגַ֫נָּה, aus ursem. **iánʿaginā*, das nicht nach § 40 g umgebildet wurde; das *i* wurde also (§ 14 d′) zu *e*;

v. עָזַב „verlassen“ Aor. 3. M. Sg. יַעֲזוֹב Hi 6_{14} (sonst יַעֲזֹב), späte Pleneschreibung; Nif. Aor. 3. F. Sg. תֵּעָזַב אָרֶץ Hi 18_{4} (vgl. § 13 p), für *תֵּעָזֵב אָ״, mit dem *a* des alten Kurz-Aor., das sonst durch das *i* des Voll-Aor. ersetzt wurde, § 44 g;

v. עטף „schwach sein" Aor. 3. M. Sg. יַעֲטוֹף Jes 57 16 (neben יַעֲטֹף Ps 102 1), späte Pleneschreibung;

v. עלז „frohlocken" Imp. F. Sg. עִלְזִי Zeph 3 14, § 41 l;

v. עָמַד „stehen" Aor. 3. M. Sg. יַעֲמוֹד Na 1 6 u. ö. (neben יַעֲמֹד Ex 21 21 u. ö.), 3. F. Sg. וַתַּעֲמוֹד Ru 2 7 (sonst וַתַּעֲמֹד), späte Pleneschreibungen; 3. F. Pl. יַעֲמֹדְנָה Dn 8 22, § 40 l; Inf. (m. Suff.) עָמְדְךָ Ob 11, lies *ʿᵃmāđᵉkā*, § 20 k; Hif. Aor. 1. Pl. וַנַּעֲמִיד Neh 4 3, vgl. oben חשך;

v. עצב Hif. „abbilden" (?) Inf. m. Suff. לְהַעֲצִבָה Jer 44 19, für *לְהַעֲצִיבָהּ, § 48 t″;

v. עָצַר „hemmen" Nif. Aor. 3. F. Sg. (וַ)תֵּעָצַר Nu 17 13, 2 S 24 21 u. ö., § 18 i;

v. עקשׁ Hif. „als verkehrt hinstellen" Aor. 3. M. Sg. (m. Suff.) וַיַּעְקְשֵׁנִי Hi 9 20, § 48 o″, ist wohl aber, da das Hif. sonst nicht vorkommt, in Pi. zu ändern: *וַיְעַקְּשֵׁנִי;

v. ערם „listig sein" Aor. 3. M. Sg. יַעְרִם 1 S 23 22, Pr 15 5, 19 25, § 40 b;

v. ערץ „schrecken" Aor. 1. Sg. אֶעֱרוֹץ Hi 31 34, 2. M. Sg. תַּעֲרוֹץ Hi 13 25 (sonst תַּעֲרֹץ), 2. F. Sg. תַּעֲרוֹצִי Jes 47 12, späte Pleneschreibungen;

v. עשׂר „mit dem Zehnten belegen" Hif. Inf. m. Präfix: בַּעְשֵׂר Neh 10 39, לַעְשֵׂר Dt 26 12, < *bᵉ-, bzw. *lᵉ-haʿśēr*, §§ 25 a′, 46 t;

v. עשׁר „reich sein" Hif. Aor. 1. Sg. יַעְשִׁר Za 11 5 Qr., lautges. aus *וְאַעְשִׁר, § 25 h; 2. M. Sg. (m. Suff.) תַּעְשְׁרֶנָּה Ps 65 10, 3. M. Sg. (m. Suff.) יַעְשְׁרֶנּוּ 1 S 17 25, § 48 o″;

v. רָגַז „erregt werden" Imp. F. Pl. רְגָזָה Jes 32 11, § 41 g;

v. רָדַף „verfolgen" Aor. 3. M. Sg. יִרַדֹּף Ps 7 6 (neben יִרְדֹּף Dt 19 6 u. ö.), lies *jiradóf*, vgl. § 20 j (eigentümlicherweise ohne Spirantierung des *d*), vgl. § 19 d; (m. Suff.) יִרְדְּפָךְ Ez 35 6, § 18 r; Inf. (m. Suff.) רְדוֹפִי־ Ps 38 21 Kt. (Qr. רָדְפִי־) § 48 c″; Hif. Noml. 3. Pl. (m. Suff.) הִרְדִיפֻהוּ Jud 20 43, lies *hirᵉđīfúhū*, § 20 k;

v. רטפשׁ „kräftig sein" Noml. Pass. 3. M. Sg. רֻטֲפַשׁ Hi 33 25, für *רֻטְפַשׁ, § 20 j, s. jedoch Ges.-B.

§ 50. Verba mediae laryngalis (und ע״ר).

I. Im **Aorist** und **Imperativ Qal** der Verba med. laryng. ist der Stammvokal schon im Ursem. der Laryngalis zu *a* assimiliert worden. Ursprüngliche *u*- und *i*-Aoriste, bzw. Imperative, sind also *a*-Aorr., bzw. Impp., geworden. *a*

Anm. Ausnahmen, die entweder bei der Durchführung des Lautgesetzes durch eine Analogie erhalten geblieben oder auch später nach einer solchen umgebildet worden sind: *b*

1. beim Aorist: תֶּאֱחֹז Koh 7 18, וַיֶּאֱחֹז Jud 16 3, 1 Rg 6 10 (gew. nach § 53 u), אֶזְעֹם Nu 23 8 (aber יִזְעָמוּהוּ Pr 24 24), (וַ)תִּמְעֹל Lv 5 15, Nu 5 27 (aber יִמְעַל־פִּיו

Pr 16 10, וַיִּמְעַל 2 Ch 26 16, תִּמְעֲלוּ Neh 1 8), יִנְהַם Jes 5 29. 30, תִּפְעַל־בּוֹ Hi 35 6 (sonst immer *a*, אֶפְעַל usw.), וַתִּשְׁחֲדִי Ez 16 33;

c 2. beim Imperativ: אֱחֹז Ex 4 4, 2 S 2 21, אֶחֱזוּ־ (§ 53 v) Ru 3 15, אֶחֱזוּ Neh 7 3 (aber אֶחֱזוּ־ Ct 2 15 < *'æḥzū, § 20 d), וְעָמָה Nu 23 7 (unten v: וזעם), נְעֹל 2 S 13 17 (aber Aor. וָאֶנְעֳלֵךְ Ez 16 10), (־)סְעָד Jud 19 5. 8 (aber וּסְעָדָה, unten v, סָעֲדֵנִי Ps 119 117, סַעֲדוּ Gn 18 5).

d II. Im Imperativ Qal ist das ursprüngliche *a* der F. Sg. und M. Pl. nicht, wie beim gew. st. Verb, zu *i* geworden: (*zaqanī > § 26 w′, a″) *zaqnī > (§ 14 v) זִקְנִי, aber in (*ṣahalī >) *ṣahlī blieb das *a* unter dem Schutze der Laryngalis erhalten. Nach § 20 d entwickelte sich (im Tib.) nach der Laryngalis ein ª: צַהֲלִי. Ebenso צַהֲלוּ.

e III. Im Infinitiv Qal ist, nach § 20 d, (im Tib.) zumeist ein sekundäres Chatef entwickelt worden:

1. in den suffigierten Formen der Typen קְטֹל und קְטַל: בָּחֳרִי (v. *בְּחֹר) < *båḥrī, vgl. קָטְלִי; גָּאֳלֵךְ (v. *גְּאֹל) < *gå'lēk, vgl. קָטְלֵךְ; מָאָסָם Am 2 4 (v. *מְאֹס); סַעֲדָהּ Jes 9 6 (v. *סְעַד) < *saʿðåh, dessen *a* unter dem Schutze der Laryngalis erhalten blieb, vgl. § 48 d″: שִׁכְבָהּ; שַׁחֲטָם Ez 23 39 (daneben לִשְׁחֹט, לִשְׁחוֹט Gn 22 10, Ez 40 39; zu שַׁחֲטָה Hos 5 2 s. Ges.-B.) < *šaḥṭåm, vgl. § 48 d″; מַעֲלָם Ez 20 27 (daneben לִמְעֹל, לִמְעוֹל, לִמְעָל־ Nu 5 6 u. ö.); dagegen צָעֳדְךָ Jud 5 4, Ps 68 8;

f Anm. Dieses Chatef wird vor schweren Suffixen, nach § 20 g, zum entsprechenden Vollvokal: מָאָסְכֶם Jes 30 12 *mā'åskœm* < **mā'ᵃsᵉkœm*.

g 2. in den Typen קַטְלָה und קָטְלָה, § 43 g, d, die neben dem gewöhnlicheren קְטֹל im Gebrauch sind: רָחֳקָה Ez 8 6 (neben לִרְחֹק Koh 3 5) < *råḥqā, אַהֲבָה Dt 10 12 u. ö. (neben אֱהֹב Koh 3 8) < *'ahbā, דַּאֲבָה Jer 31 12; aber רַחְצָה Ex 30 18 u. ö.

h IV. Ein reduzierter Vokal nach dem 2. Stammkonsonanten ist immer ein Chatef, § 18 p, q, v, und zwar ª: דָּאֲבָה, נִבְאֲשׁוּ, יִנְהֲגוּ, וַיִּזְעֲקוּ, בָּעֲרוּ, שָׁחֲטוּ.

i V. In den Formen, wo der 2. Stammkons. des gew. st. Verbs geminiert ist, also in den intensiven Stammformen und im Noml. Pass. Qal, ist derselbe bei den Verben med. laryng. vereinfacht worden, § 24 q.

j Vor *ḥ* ist der vorhergehende Vokal fast immer kurz geblieben: יְנַחֵשׁ, נִחֵשׁ, יְבַחֵר, תִּתְנַחֲלוּ; aber אֵחַר Gn 34 19, הִתְרָחַצְתִּי Hi 9 30, s. noch Ps 36 13. In der bab. Überlieferung tritt jedoch *ē* öfter ein als

in der tib.: bab. *šẹ̄ḥắp̄* = tib. שִׁחֵת, bab. *rẹ̄ḥắm* = tib. רִחַם; ebenso für *u* immer *ō*: bab. *rōḥắṣ* = tib. רֻחָץ[1]).

h Vor *h* und ʾ sind *a* und *i* bald erhalten geblieben (so gewöhnlich vor *h*), bald zu *å*, bzw. *ē*, gedehnt worden (besonders oft vor ʾ): מִהֵר, יְמַהֵר, הִטַּהַרְנוּ, וַיְנָאֲפוּ, נִאֲפָה; aber הִטָּהֲרוּ, נִהֲלְתָּ, מֵאֵן, יְמָאֵן, יִתְפָּאֵר. Vor ʿ schwankt *a* in derselben Weise, *i* ist immer kurz geblieben: בִּעֵר, יְבַעֵר, תִּתְעַב; aber יְתָעֵב, יִשְׁתָּעֵר.

l Vor *h*, ʿ und ʾ ist *u* immer zu *ō* gedehnt worden: מְבֹהָלִים, יְגֹאֲלוּ, יְגֹעֲשׁוּ.

m *a* ist (in der tib. Überlieferung) in gewissen Pausalformen des Hiþpaʿel vor ursprünglich geminierten *h*, *ḥ* (und ʿ) mit *å* zu *æ* dissimiliert worden, § 21 n: **i̯itnaḥḥắm* > יִתְנֶחָם Dt 32 36, Ps 135 14, וְאֶתְנֶחָם Ps 119 52, **tiṭnaḥḥắlū* > תִּתְנֶחָלוּ Nu 33 54, וְהִנֶּחָמְתִּי Ez 5 13, הִטֶּהָרוּ 2 Ch 30 18; dagegen יִתְגָּאָל Dn 1 8, אֶתְפָּאָר Jes 49 3.

n VI. Vor den Obj.-Suffixen *-kắ* (und *-kǽm*) nimmt die 3. M. Sg. des Noml. Piʿel in der Paenultima *æ* an (in Übereinstimmung mit dem gew. st. Verb), wenn die freie Form in dieser Stelle ein *e* hat (wie קִטֵּל); dagegen bleibt das urspr. *a* erhalten, wenn es in der freien Form erhalten ist (wie in קִטַּל): שִׁחֶתְךָ Hos 13 9, v. שִׁחֵת; aber וְרִחַמְךָ Dt 13 18, v. רִחַם.

o VII. Die Verba ע״ר werden in den intensiven Stammformen und im Noml. Pass. Qal wie die Verba med. laryng. behandelt; jedoch ist vor dem vereinfachten *r* der Vokal immer gedehnt worden, § 24 q: בֵּרֵךְ, יְבָרֵךְ, בֹּרַךְ, יְבֹרַךְ, יִתְבָּרֵךְ.

p Anm. Ausnahme: כָּרַת Ez 16 4 (aber כֹּרָתָה Jud 6 28), § 24 s.

q VIII. Diejenigen Verba med. laryng., die in den intensiven Stammformen vor dem vereinfachten 2. Stammkonsonanten Ersatzdehnung erhalten haben (oben k), sowie die Verba ע״ר (oben o), tragen im Tib. in den endungslosen Kontextformen des Waw-Aorist Piʿel und Hiþpaʿel oft Paenultimadruck (außer in der 1. Sg.), § 12 x; das *e* der Ultima ist also zu *æ* geworden: § 14 i': וַיְבָ֫רֶךְ, וַתִּתְפָּעֶם Dn 2 1; aber וַיְמָאֵן, וַתְּמָאֵן.

r Anm. Vor der Vereinfachung der Geminata haben diese Formen zweifellos Ultimadruck gehabt, wie die entsprechenden Formen der gew. st. Verba, mit denen sie ja in allem übereinstimmten: וַיְבָ֫רֶךְ < **u̯ai̯i̯ᵉbarrḗk*. Der Paen-

[1]) *Kahle*, M. T., S. 58f.

ultimadruck ist hier also eine späte Umbildung nach solchen Formen, die diese protosemitische Drucklage die ganze Entwicklung hindurch erhalten haben (wie וַיָּקָם, וַתָּבֶן), vgl. §§ 36 e, 12 b, d.

s Da in den intensiven Stammformen die 1. Stammsilbe nunmehr offen ist, kann sie den aus rhythmischen Gründen rückweichenden Druck empfangen, § 13 q: לְשָׁרֶת שָׁם „um daselbst zu dienen" Dt 17₁₂ (v. שָׁרֵת), לְצַחֶק בָּנוּ „um mit uns zu liebkosen" Gn 39₁₄, וְכִחֶשׁ בּוֹ „so verleugnet er ihn" Hi 8₁₈, הִתְעָרֶב נָא „laß dich ein!" 2 Rg 18₂₃, Jes 36₈, יִתְעָרַב זָר „ein anderer mischt sich ein" Pr 14₁₀.

t IX. Das Paradigma der Verba mediae laryngalis und ע״ר: בָּחַר „wählen" פרק „abreißen". In den intensiven Stammff. vertritt בָּחַר die Verba med. laryng. ohne Ersatzdehnung vor der vereinfachten Geminata, פרק die Verba ע״ר. Wie das letztere werden die Verba med. laryng. mit Ersatzdehnung vor der vereinfachten Geminata flektiert, nur mit Vertauschung eines Schwa mobile nach dem 2. Stammkons. gegen Chatef pathach. Viele Verba med. laryng. schwanken aber zwischen den beiden Mustern.

Siehe Anhang.

Anm. Das Hifʿīl stimmt mit dem gew. st. Verb überein.

u Beispiele für suffigierte Formen: Qal Aor. (וַיִּבְחַר) וַיִּבְחָרֶךָ, אֶבְחָרֶהוּ; (יִגְאַל) יִגְאָלֶךָ, יִגְאָלֵנוּ, יִגְאָלֶנָּה, אֶגְאָלֵם; (יִשְׁאָלוּ) יִשְׁאָלוּנִי. — Qal Imp. (גְּאַל) גְּאָלֵנִי, גְּאָלָהּ; (בְּחָנוּ*) בְּחָנוּנִי. — Qal Noml. (גָּאַל) גְּאָלוֹ, גְּאָלָם, גְּאַלְתִּיךָ; (אָהַב, P. אָהֵב) אֲהֵבְךָ (§ 48 n′), אֲהֵבוֹ, אֲהֵבָהּ, אֲהֵבָתֶךָ, אֲהֵבַתְהוּ; (בְּחָנוּ) בְּחָנוּנִי; (אָהֲבוּ) אֲהֵבוּךָ, אֲהֵבוּם. — Piʿel Aor. (יְבַהֵל) וִיבַהֶלְךָ, יְבַהֲלֻמוֹ, תְּבַהֲלֵם; (יְבָרֵךְ) וַיְבָרֲכֵנִי (§ 18 s), וַיְבָרֲכֵהוּ, (יְשָׁרְתוּן*) יְשָׁרְתוּנְךָ, וַיְבָרֲכֵם, יְבָרֶכְךָ, יְבָרְכֵנְהוּ, תְּבָרֲכֵנִי (§ 48 r), תְּבָרֶכְךָ; (יְשַׁחֲרוּן*) יְשַׁחֲרֻנְנִי; יְשָׁרְתֻנֶךָ. — Piʿel Noml. (שִׁחֵת) שִׁחֶתְךָ, שִׁחֲתָהּ; (רִחַם) רִחַמְךָ (oben n), רִחֲמֶךָ; (בֵּרַךְ) בֵּרַכְנִי, בֵּרַכְךָ, בֵּרֲכֶךָ, בֵּרֲכוֹ. — Piʿel Inf. (בַּהֵל*) בַּהֲלֵנִי, בַּהֲלָם; (שָׁרֵת) שָׁרְתֵנִי, שָׁרְתוֹ, שָׁרְתָם.

v X. Abweichende Formen:

v. בהל Nif. „erschrocken sein" Part. נִבְהָל Pr 28₂₂ (neben נִבְהָל Ps 30₈), § 20 j;

v. גאל Nif. „befleckt sein" Noml. 3. Pl. נְגֹאֲלוּ Jes 59₃, Thr 4₁₄, Kompromißform zwischen Nif. *נִגְאֲלוּ und Pu. *גֹּאֲלוּ; Hif. Noml. 1. Sg. אֶגְאָלְתִּי Jes 63₃, § 46 g′ (wahrsch. aber in *גֵּאַלְתִּי zu ändern);

v. זָעַם „zürnen" Imp. M. Sg. זֹעֲמָה Nu 23₇, dial. (?) für *זָעֳמָה, ein *o*-Imp., oben c (noch zwei Belege solcher Formen im Bab.[1]);

v. מאן Pi. „sich weigern" Part. מָאֵן Ex 7₂₇ u. ö., § 22 d; הַמֵּאֲנִים Jer 13₁₀, § 24 n;

v. מהר Pi. „eilen" Part. מַהֵר Zeph 1₁₄, § 22 d;

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 53.

v. מעד „wanken“ Pu. Part. Pass. F. Sg. מוּעָדֶת Pr 25 19, für *m^emū`ădœp, § 22 d, s. aber Ges.-B.;

v. סָעַד „stützen“ Imp. M. Sg. וּסְעָדָה 1 Rg 13 7, § 18 t;

v. סער „herausstürmen“ Pi. Aor. 1. Sg. וְאֵסָעֲרֵם Za 7 14, für *וָאֲסַעֲרֵם, Aramaismus; Pu. Part. סֹעֲרָה Jes 54 11, § 38 q';

v. פאר Pi. „zieren“ Noml. 3. M. Sg. פֵּאֲרָךְ Jes 55 5, § 48 r''; Jes 60 9, § 48 s'';

v. צחק „lachen“ Aor. 3. M. Sg. יִצַחַק־ Gn 21 6, § 20 j; Pi. Part. מְצַחֵק Gn 21 9 (neben מְצַחֵק Gn 26 8);

v. צעד „aufsteigen“ Noml. 3. F. Pl. צָעֲדָה Gn 49 22, § 42 o';

v. צָעַק „schreien“ Imp. F. Sg. וּצְעָקִי Jer 22 20, § 18 t, vgl. oben סָעַד;

v. רעם „toben“ Hif. Inf. הַרְעִמָהּ 1 S 1 6, §§ 24 s, 20 k;

v. שמאל Hif. „sich zur Linken wenden“ Imp. F. Sg. הַשְׂמִילִי Ez 21 21, für *הַשְׂמְאִילִי, Inf. הַשְׂמִיל 2 S 14 19, für *הַשְׂמְאִיל, Part. Pl. מַשְׂמְאלִים 1 Ch 12 2, für *מַשְׂמְאִלִים, § 25 h;

v. שְׁאַל, שָׁאַל „bitten“, „fragen“ Noml. (teils nach dem *a*-Typus: שָׁאַל, שָׁאֲלָה, שְׁאָלוּנִי, teils nach dem *e*-Typus: שְׁאֵלְךָ, שְׁאֵלְךָ, שְׁאֵלוּנוּ) 1. Sg. (m. Suff.) שְׁאִלְתִּיו 1 S 1 20, שְׁאִלְתִּיהוּ Jud 13 6, § 14 v; 2. M. Pl. שְׁאֶלְתֶּם 1 S 12 13 u. ö.: das nach § 14 v entstandene *i* ist nach § 18 l zu *œ* geworden; Hif. Noml. 1. Sg. (m. Suff.) הִשְׁאִלְתִּיהוּ 1 S 1 28, § 14 v;

v. שָׁאַר „übrig bleiben“ Nif. Noml. 3. M. Sg. וְנִאשַׁאר Ez 9 8 (sonst נִשְׁאַר Jes 17 6 u. ö.), Schreibfehler;

v. שחד „schenken“ Aor. 2. F. Sg. וַתִּשְׁחֲדִי Ez 16 33, § 18 p, oben b; Imp M. Pl. שִׁחֲדוּ Hi 6 22, < **šaḥ(a)dū*: *a* ist ausnahmsweise, trotz der folg. Laryng (vgl. oben d), zu *i* geworden (bab. *šeḥðū*[1]));

v. תָּאַר „umbiegen“ Pi. Aor. (m. Suff.) יְתָאֲרֵהוּ *i^e^pă'ărēhū* Jes 44 13 (neben יְתָאֲרֵהוּ ebenda): *ă* < *i*, § 18 t (am Ende);

v. ברך Pi. „segnen“ Aor. 1. Sg. m. Suff. וַאֲבָרְכֵם Gn 48 9, für *וַאֲבָרֲכֵם, §§ 48 u'', 18 s; Noml. 3. M. Sg. m. Suff. וּבֵרְכָךָ Dt 24 13, §§ 48 m', 18 r;

v. גרשׁ „vertreiben“ Pi. Aor. 1. Sg. וָאֲגָרֵשׁ Jud 6 9, für "וָ, gegen § 40 y; m. Suff. אֲגָרְשֶׁנּוּ Ex 23 29. 30 (neben אֲגָרְשֶׁנּוּ Nu 22 6), § 18 s;

v. דָּרַךְ „treten“ Hif. Aor. 3. M. Pl. וַיַּדְרְכוּ Jer 9 2, § 46 c';

v. דָּרַשׁ „suchen“ Aor. 1. Sg. אֶדְרוֹשׁ Ez 20 40 (sonst אֶדְרֹשׁ), 2. M. Sg. תִּדְרוֹשׁ־ Ps 10 15, תִּדְרוֹשׁ Hi 10 6 (sonst תִּדְרֹשׁ), 3. M. Sg. יִדְרוֹשׁ Hi 39 8 (sonst יִדְרֹשׁ), späte Pleneschreibungen; Inf. לְדָרֵיוֹשׁ Ezr 10 16 (sonst לִדְרֹשׁ, לִדְרוֹשׁ, לִדְרֹשׁ־ Gn 25 22 u. ö.), Schreibfehler; Nif. starrer Inf. (mit ה interr.) הַאִדָּרֹשׁ Ez 14 3, für *הֲהִדָּרֹשׁ: die Umbildung ist von dem folg. אִדָּרֵשׁ veranlaßt;

v. כָּרַת „schneiden“ Aor. 1. Sg. אֶכְרוֹת Jos 9 7 Kt., Jes 61 8 (sonst אֶכְרֹת), späte Pleneschreibung; 2. F. Sg. וַתִּכְרָת־ Jes 57 8, § 40 b' (doch wohl *וַתִּכְרִי zu lesen); Noml. Pass. 3. M. Sg. כָּרַת Ez 16 4, §§ 14 l', 24 s;

v. מרט „schärfen“ Noml. Pass. 3. F. Sg. מֹרָטָה Ez 21 15. 16, § 38 n';

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 53.

v. פָּרַשׂ „ausbreiten“ Aor. 1. Sg. אֶפְרוֹשׂ Hos 7 12 (neben אֶפְרֹשׂ Ex 9 29), späte Pleneschreibung; Pi. Inf. (m. Suff.) וּבְפָרֶשְׂכֶם Jes 1 15, für *וּבְפַרֶּשְׂכֶם, vgl. § 14 j′;

v. צָרַף „prüfen“ Imp. M. Sg. צְרוֹפָה Ps 26 2 Kt., § 41 o;

v. קָרַב „sich nähern“ (urspr. *i*-Noml.: קְרֵבָה) Inf. (m. Suff.) קָרָבְכֶם Dt 20 2, für *קָרְבְכֶם, mit Entwicklung einer Svarabh. nach *r*, wie sonst nach einer Laryng., § 20 d: **qăr*ᵃ*bᵉkœm* > (§ 20 g) *qărå̆bkœm*; Pi. Imp. M. Sg. קָרַב Ez 37 17, § 45 f′ (dieselbe Form, wie es scheint, immer im Bab. bei den Verbis med. laryng. und ע״ר: *mähắr*, *gārắš*, *näḥắp*[1]).

§ 51. Verba tertiae laryngalis.

a I. Zu den Verbis ל״א siehe § 54. Es kommen also hier nur in Betracht die tertiae *h*, *ḥ* oder ʿ. — לָקַח „nehmen“, das in gewissen Formen durch die Verba פ״ן attrahiert worden ist, wird § 52 p—t behandelt.

b II. Wenn der 3. Stammkonsonant im Auslaut steht und ein anderer kurzer Vokal als *a* vorangeht, so wird dieser zu *a*, § 18 d. Die folgenden Formen unterscheiden sich also vom gew. st. Verb durch ein *a* in der Ultima, welches kraft dieses Gesetzes entweder sekundär eingedrungen oder bei einer Umbildung des gew. st. Verbs erhalten geblieben ist:

c 1. die endungslosen Kontextformen der Aoriste und der Imperative des Qal — wenn sie urspr. *u*- oder *i*-Aorr., bzw. Impp., gewesen sind — des Nifʿal, des Piʿel (des Hiþpaʿel) und des Hifʿīl (außer denjenigen des Voll-Aor. Hif.): יִשְׁלַח, שְׁלַח, יִגְבַּהּ, יִשְׁמַע, יְשַׁלַּח, שַׁלַּח, (יִתְנַגַּח), niemals wie (יִתְקַטֵּל) וַיַּצְלַח, הַצְלַח;

d Anm. 1. Da dieses Assimilationsgesetz schon im Ursem. gewirkt hat § 18 e), zeigen in sämtlichen semitischen Sprachen die Aorr. und die Impp. des (Qal dieser Verba (von einzelnen Umbildungen abgesehen) ein *a* als Stammvokal, weshalb es gewöhnlich nicht zu ersehen ist, welchen Stammvokal ein Verbum tert. laryng. im Qal ursprünglich gehabt hat. Wenn zu dem Aorist ein *i*-Nominal gebildet wurde, ist der *a*-Vokal des Aorists jedoch mit Sicherheit ursprünglich: Noml. **šámiʿa*: Aor. **i̯ášmaʿu*, § 35 h.

e Anm. 2. Das Gesetz betraf im Ursem. den endungslosen Kurz- (und also auch den Waw-) Aorist, und als im Hebr. das *u* des Voll-Aorists fiel, auch diesen, § 18 f.

f Anm. 3. Bei den Impp. des Nif. und des Hiþp. sind die entsprechenden Formen (die endungslosen M. Sg.) nicht zu belegen.

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 58, M. d. O., S. 189.

Anm. 4. Im Anschluß an die endungslosen Formen haben die fem. Plurale des Qal, des Piʿel (des Hiþpaʿel) und des Hifʿīl *a* in der Hauptdrucksilbe erhalten: תִּשְׁמַ֫עְנָה, שַׁמַּ֫עְנָה, תִּשְׁלַ֫חְנָה, תַּבַּ֫עְנָה (für **tanbáʿnå*, § 15 j). *g*

2. die Kontextformen der 3. M. Sg. des Nominal Qal — wenn er urspr. ein *i*- oder *u*-Noml. gewesen ist — (Piʿel und Hiþpaʿel — letzteres nicht zu belegen): שָׁמַע = arab. *sámiʿa*, vgl. 3. Pl. שָׁמֵ֫עוּ (שִׁלַּח, niemals wie קִטֵּל); *h*

Anm. Bei Anhängung des Suffixes *-kå* an die 3. M. Sg. des Noml. Piʿel bleibt das *a* in Anschluß an die freie Form: שִׁלַּחֲךָ 1 S 20₂₂ (vgl. קִטֶּלְךָ). *i*

3. die Kontextformen der Infinitivi Nifʿal und Piʿel, sowie einige Konstruktformen der Infinitivi Qal und Hiþpaʿel: הִשָּׁמַע, שַׁלַּח, (St. abs. גְּוֹעַ, aber) בִּגְוַע אַחֵ֫ינוּ „beim Sterben unsrer Brüder" Nu 20₃, (St. abs. שָׁלֹחַ, aber) שְׁלַח אֶצְבַּע „Ausstrecken des Fingers" Jes 58₉, (St. abs. הִשְׁתַּבֵּחַ, aber) בְּהִתְוַדַּע יוֹסֵף „bei Josephs Sich-zu-erkennen-geben", „als J. sich zu erkennen gab", Gn 45₁. *j*

III. Wenn der 3. Stammkonsonant im Auslaut steht und ein anderer langer Vokal als *å* vorangeht, entwickelt sich zwischen diesem und dem 3. Stammkonsonanten (im Tib.) ein konsonantisches *a̯*, § 18 j. Diesen Gleitlaut zeigen also: *k*

1. die endungslosen Pausalformen der Aoriste Nifʿal und Piʿel, sowie die endungslosen Formen des Voll-Aorist Hifʿīl: יִפָּתֵחַ, יְשַׁלֵּחַ, יַשְׁמִיעַ; *l*

Anm. Diese P.-Formen des Nifʿal und Piʿel stammen, wie die entsprechenden Formen des gew. st. Verbs, aus dem ursem. Voll-Aorist: **i̯ánpatiḥu* > (§§ 14 d', 26 g, 12 r) **i̯ippatéḥ* > יִפָּתֵחַ. Die entsprechenden P.-Formen des ursem. Kurz- (und Waw-) Aorist — **i̯ánpatiḥ* > (§§ 18 d, 26 g) **i̯ippåþåḥ* — sind also verloren gegangen. — Dagegen hat im Aor. Qal der Kurz- (und Waw-) Aorist gesiegt. Denn als im ursem. Kurz- (und Waw-) Aor. Qal *-*aḥ*, *-*iḥ* und *-*uḥ* nach § 18 d zu -*aḥ* zusammengefallen waren, wurden auch die Voll-Aoriste auf *-*iḥu* und *-*uḥu* zu *a*-Aoristen (*-*aḥu*) umgebildet. In der Pausa erhielten dann sämtliche *-*åḥu* > -*åḥ*: יִשְׂמָח. *m*

2. die Pausalformen der 3. M. Sg. des *e*- (und *o*-) Nominal Qal und des Nominal Piʿel, sowie die 3. M. Sg. des Nominal Hifʿīl: שָׁמֵעַ, פִּתֵּחַ, הִשְׁמִיעַ; *n*

3. die Pausalformen der Infinitivi Nifʿal und Piʿel, sowie die Absolutformen der Infinitivi Qal und Hiþpaʿel: הִפָּתֵחַ, בַּלֵּעַ, שָׁלֹחַ, הִשְׁתַּבֵּחַ; *o*

p Anm. Gewöhnlich ist die Konstruktform des Inf. Qal nach der Abs.-Form umgebildet worden, § 18 h: כִּגְבֹהַ שָׁמַיִם „wie das Hochsein des Himmels“ Ps 103 11, בִּשְׁלֹחַ מֹשֶׁה „bei Moses’ Senden“ Jos 14 7. — Die P.-Formen der Inff. Nif. und Pi. sind auch in den Kontext eingedrungen: הִשָּׁבֵעַ „schwören“ Jer 12 16 bis, נַצֵּחַ „dirigieren“ Ezr 3 8 u. ö.

q 4. die **starren Infinitive** sämtlicher Stammformen und der St. abs. M. Sg. der **Partizipia Qal, Piʿel, Hiþpaʿel** und **Hifʿīl**: שְׁלֹחַ, נִשְׁלוֹחַ, שַׁלֵּחַ, הַגְבֵּהַ, הָמְלֵחַ, שַׁלֵּחַ, שָׁלוֹחַ, מְשַׁלֵּחַ, מִשְׁתַּגֵּעַ, מַצְלִיחַ.

Anm. Die starren Inff. des Pu. und Hiþp. sind nicht zu belegen.

r IV. In der 2. F. Sg. des **Nominals** sämtlicher Stammformen, wo der 3. Stammkonsonant als erster zweier Endkonsonanten stand, entwickelte sich zwischen dem Stammkonsonanten und dem *t* ein *a*, welches das folgende *t* jedoch nicht spirantiert hat, § 20 v: פָּשַׁעַתְּ, הִמְלַחַתְּ, הִשְׁבַּעַתְּ, פָּשַׁעַתְּ.

Anm. Nur die hier durch Beispiele beleuchteten Formen sind zu belegen.

s V. Ein **reduzierter Vokal** nach dem 3. Stammkonsonanten ist immer Chatef, § 18 p, q, und zwar ᵃ; er kommt jedoch nur vor den Suffixen *-kā̊* und *-kǽm* vor: אֲשַׁלֵּחֲךָ, אַשְׁמִיעֲךָ, שְׁלָחֲךָ, לִמְשָׁחֲךָ 1 S 15 1; *limšāḥᵃkā̊*, הִשְׁמִיעֲךָ, יְשַׁעֲכֶם (§ 55 c′: ישע).

t Nach dem 3. Stammkonsonanten als **Auslaut einer drucklosen Silbe** entwickelt sich in der 1. Pl. des Nominals bei Anhängung eines Suffixes ein ᵃ, § 20 d: שְׁכַחֲנוּהּ Ps 44 18, יְדַעֲנוּךָ Hos 8 2, נְגַעֲנוּךָ Gn 26 29, שְׁמַעֲנוּהָ Ps 132 6.

u Anm. Diese Svarabhakti bleibt aber unter denselben Bedingungen sonst immer aus: 2. Pl. Noml. שְׁכַחְתֶּם, וּבְטַחְתֶּם, יְדַעְתֶּן (in Anschluß an die 1. Sg., 2. M. Sg. und 1. Pl., wo die Laryngalis am Ende einer Hauptdrucksilbe steht); 1. und 2. Sg. des Noml. mit Suff. שְׁלַחְתִּיךָ, שְׁלַחְתַּנִי, שְׁלַחְתָּנִי (in Anschluß an die freien Formen). — In der bab. Überlieferung entwickelt sich eine Svarabh. auch nach Drucksilbe, § 20 f: *i̯āδā̊ʿăpī* = יְדַעְתִּי. Da es sich dort also in der 1. Sg., 2. M. Sg. und 1. Pl. des Noml. findet, kann er auch nicht in der 2. Pl. fehlen: *šᵉmäʿăpām* = שְׁמַעְתֶּם [1]).

v VI. Bei der Anhängung des Suffixes *-kā̊* an die endungslosen Formen des **Aorist** und des **Infinitiv Piʿel** wird das urspr. *i* der 2. Stammsilbe zu *ē* gedehnt. Zum Aorist vgl. § 48 n′; beim Infinitiv liegt Umbildung nach der P.-Form vor, § 26 c′: וָאֲשַׁלֵּחֲךָ Gn 31 27, וַנְּשַׁלֵּחֲךָ Gn 26 29, שַׁלֵּחֲךָ Dt 15 18. — Zu den Partt. Qal und Piʿel siehe § 69 u.

---

[1]) *Kahle*, M. d. O., S. 184.

w VII. Der M. Sg. Imp. Nifʿal hat *ă* auch in der Pausa: הֵאָנַח Ez 21 11; so vielleicht auch der nicht zu belegende M. Sg. Imp. Piʿel. Dieselbe Form des Hifʿīl wird natürlich, in Übereinstimmung mit dem gew. st. Verb, auch *ă* gehabt haben. Zu diesem kurzen Pausalvokal siehe § 26 j.

x VIII. Der Infinitiv Qal nimmt in Verbindung mit Suffixen mitunter die Form *qiṭl-* an (neben *qåṭl-*, vgl. § 48 b''): בִּטְחֵךְ Jer 48 7 (vgl. מִבְטֹחַ Ps 118 8. 9), בִּלְעִי Hi 7 19 (vgl. לִבְלֹעַ Jon 2 1), בִּקְעָם Am 1 13, 2 Ch 32 1, בְּפִגְעוֹ־ Nu 35 19 (vgl. לִפְגֹּעַ 1 S 22 17), לְרִבְעָהּ Lv 18 23 (die freie Form לְרִבְעָה Lv 20 16); dagegen z. B. בְּשָׁלְחִי, שָׁלְחֲךָ, v. שָׁלַח.

y IX. Das Paradigma der Verba tertiae laryngalis: פָּתַח „öffnen", שָׁמַע „hören". Im Qal vertritt ersteres die Verba mit urspr. *a*-Noml., letzteres diejenigen mit urspr. *i*-Noml.

Siehe Anhang.

z Beispiele für suffigierte Formen: Qal Aor. (וַיִּמְשַׁח) וַיִּמְשָׁחֲךָ, וַיִּמְשָׁחֵם, וַיִּמְשָׁחֵהוּ. — Qal Imp. (שְׁלַח) שְׁלָחֵנִי. — Qal Noml. (מָשַׁח) מְשָׁחֲךָ, מְשָׁחוֹ, מְשַׁחְתּוֹ, מְשַׁחְתִּיו, מְשַׁחְתִּיךָ; (שָׁכַח, urspr. ein *i*-Noml.) שְׁכֵחַנִי, שְׁכֵחוּנִי, שְׁכֵחוּךָ. — Piʿel Aor. (וַיְשַׁלַּח) וַיְשַׁלְּחֵנוּ, וַיְשַׁלְּחֵנוּ, יְשַׁלְּחֵם, וַתְּשַׁלְּחֵם, וָאֲשַׁלֵּחֲךָ (oben v), וַיְשַׁלְּחוּהָ. — Piʿel Imp. (שַׁלַּח) שַׁלְּחֵנִי, שַׁלְּחֵנִי, שַׁלְּחוּנִי. — Piʿel Noml. (שִׂמַּח) שִׂמְּחָהוּ, שִׂמְּחָם, שִׂמַּחְתַּנִי, שִׂמַּחְתִּים, שִׂמַּחְתִּיךָ; (*בִּלְּעָנוּ) בִּלְּעָנוּהוּ. — Piʿel Inf. (שַׁלַּח) שַׁלְּחִי, שַׁלְּחֵנִי, שַׁלְּחֲךָ (oben v), שַׁלְּחוֹ, שַׁלְּחָהּ, שַׁלְּחָם. — Hiþpaʿel Inf. (*הִתְגַּלַּח) הִתְגַּלְּחוֹ. — Hifʿīl Aor. (וַיַּשְׂבַּע) וַיַּשְׂבִּעֵנִי.

X. Abweichende Formen.

a' v. בצע „abbrechen" Imp. M. Sg. m. Suff. וּבְצָעֵם Am 9 1, für *וּבְצָעֵם: *-am* beruht wohl auf der Analogie des Noml.; die Drucklage könnte sich nach § 13 r erklären lassen (es folgt בְּרֹאשׁ);

v. גָּבַהּ „hoch sein" Aor. 3. F. Pl. וַתִּגְבְּהֶנָה Ez 16 50, dial. für *וַתִּגְבַּהְנָה, vgl. das zum Suffix *-kǣnå*, § 29 o', ausgeführte; Noml. 3. F. Sg. גָּבְהָא Ez 31 5, orthogr. Fehler für *גָּבְהָה;

v. זָבַח „opfern" Pi. Aor. 1. Sg. אֲזַבֵּחַ 2 Ch 28 23, 3. M. Sg. יְזַבֵּחַ Hab 1 16, וַיְזַבֵּחַ 2 Rg 16 4, 2 Ch 28 4, alles im Kontext: da beim Nomen die P.-Form mit *-ę̄a-* in der Ultima die K.-Form aus dem Bereich des St. abs. verdrängt hat (§ 18 g), konnte auch beim Verb die P.-Form in den Kontext eindringen;

v. זָנַח „verwerfen" Hif. Noml. 3. M. Pl. וְהֶאֱזְנִיחוּ Jes 19 6, Schreibfehler für *וְהִזְנִיחוּ;

v. טבח „schlachten" Imp. M. Sg. טְבֹחַ Gn 43 16, gegen oben c;

v. סלח „vergeben" Aor. 1. Sg. אֶסְלוֹחַ Jer 5 7 Kt., gegen oben c (Qr. אֶסְלַח־);

v. פָּרַח „sprossen" Aor. (Qal) 3. M. Sg. יַפְרִיחַ Pr 14 11, יַפְרִחַ Hi 14 9, 3. M. Pl. יַפְרִיחוּ Ps 92 14, § 40 b;

v. פרע „frei lassen“ Noml. 3. M. Sg. m. Suff. פְּרָעֹה Ex 32 25, § 29 k;

v. פשׂע „schreiten“ Aor. 1. Sg. אֶפְשְׂעָה Jes 27 4, § 18 t;

v. צלח „gelingen“ Hif. Imp. M. Sg. הַצְלִיחָה נָּא Ps 118 25, § 46 b′ (neben הַצְלִיחָה־נָּא Neh 1 11);

v. קצע Håf. Part. F. Pl. מְהֻקְצָעוֹת „Eckräume“ Ez 46 22, für *מְקֻצָעוֹת, § 25 h′;

v. קרח „sich eine Glatze machen“ Aor. 3. M. Pl. יִקְרְחָה Lv 21 5 Kt. (Qr. יִקְרְחוּ), ein durch das folg. קָרְחָה veranlaßter Schreibfehler; Imp. F. Sg. קָרְחִי Mi 1 16, § 41 l; Nif. Aor. 3. M. Sg. יִקָּרֵחַ Jer 16 6, vgl. oben זבח;

v. רבע Pu. Part. מְרֻבָּע „viereckig“ Ez 45 2, für *מְרֻבָּע, vgl. § 26 n;

v. רגע Hif. Inf. הַרְגִּיעַ Jer 50 34 (aber לְהַרְגִּיעוֹ Jer 31 2), § 46 i′;

v. רָצַח „töten“ Pu. Aor. 2. M. Pl. תְּרָצְּחוּ Ps 62 4, § 45 z, doch wohl Schreibfehler für Pi. *תְּרַצְּחוּ;

v. שָׂמַח „sich freuen“ Imp. F. Sg. שְׂמָחִי Jo 2 21, P.-Form beim Zaqef qaton; Pi. Imp. M. Sg. שַׂמֵּחַ Ps 86 4 (neben וְשַׂמַּח Pr 27 11), vgl. oben זבח;

v. שׁבע Nif. „schwören“ starrer Inf. הִשָּׁבַע Nu 30 3 (neben וְהִשָּׁבֵעַ Jer 7 9), vom Typus הִקָּטֵל: das Rückweichen des Drucks beruht wohl auf der Analogie von Formen wie וַיִּשָּׁבַע לוֹ, הִשָּׁבְעָה לִי, die offenbar gewöhnlich gewesen sind; Hif. Noml. 2. F. Sg. m. Suff. הִשְׁבַּעְתָּנוּ Jos 2 17. 20, Ct 5 9, § 48 j′;

v. שׁוע Pi. „um Hilfe rufen“ Inf. (m. Suff.) שַׁוְּעִי Ps 5 3 (neben שַׁוְּעִי Ps 28 2, 31 23, שַׁוְּעוֹ Ps 22 25), § 24 m;

v. שָׁלַח „senden“ Imp. M. Sg. וְשָׁלַח 2 Rg 9 17, § 18 r (neben וְשְׁלַח־ 2 Ch 2 7); Inf. מִשְׁלַח Esth 9 19 (neben שְׁלֹחַ), § 43 h; Pi. Noml. 3. F. Sg. שִׁלְּחָה(־) Ez 17 7, 31 4 (neben שִׁלְּחָה Pr 31 19. 20), § 24 m; Inf. (m. Suff.) שִׁלְחוֹ 1 Ch 8 8 (neben שַׁלְּחוֹ Ex 4 23 u. ö.), §§ 24 m, 45 j′;

v. שָׁמַע „hören“ Imp. M. Sg. וּשְׁמָע Nu 23 18 u. ö., § 18 r; F. Pl. שְׁמַעַן Gn 4 23 (neben שְׁמַעְנָה Jes 32 9, Jer 9 19) < **šamáʿna*, vgl. §§ 26 a, 12 r, 20 l, o; Noml. 2. F. Sg. שָׁמַעְתִּי Jer 4 19 Kt., § 42 l; Hif. Inf. הַשְׁמָעוּת Ez 24 26, Aramaismus.

2. A. Einfach schwache Verba.

§ 52. Verba פ״ן.

a I. Der 1. Stammkonsonant assimilierte sich einem folgenden Konsonanten, jedoch nur seltener einer Laryngalis, § 15 j: v. נָפַל Qal Aor. יִפֹּל; v. נגשׁ Qal Aor. יִגַּשׁ, Nif. Noml. נִגַּשׁ, Part. נִגָּשִׁים; v. נתק Nif. Noml. נִתַּק; v. נבט Hif. Aor. יַבִּיט, וַיַּבֵּט, אַבִּיטָה, Imp. הַבֵּט, Noml. הִבִּיט, וְהִבַּטְתָּ, Inf. הַבִּיט, Part. מַבִּיט; v. נגד Hif. Aor. יַגִּיד, Imp. הַגֵּד, Noml. הִגִּיד, starrer Inf. הַגֵּד, Inf. הַגִּיד, Part. מַגִּיד, Håf. Aor. וַיֻּגַּד, Noml. הֻגַּד, starrer Inf. הֻגֵּד; dagegen v.

נָאַץ Qal Aor. יִנְאַץ; v. נָהַג Qal Aor. יִנְהַג; v. נחם Qal Aor. יִנְהֹם; v. נָחַל Qal Aor. יִנְחַל, Hif. Aor. יַנְחִיל, Noml. הִנְחַלְתִּי, Inf. הַנְחִיל, Part. מַנְחִיל, Håf. Noml. הָנְחַלְתִּי; v. נעם Qal Aor. יִנְעַם; v. נער Nif. Noml. נִנְעַרְתִּי.

b Anm. 1. Bei der Verbindung der proklitischen *bi*, *la*, *ka* mit dem Inf. Qal tritt, nach Analogie der freien Form, Assimilation nicht ein: בִּנְסֹעַ, בִּנְפֹל, כִּנְפֹל, לִנְפֹל, לִנְסֹךְ, לִנְדֹּר, לִנְגֹּעַ, לִנְבֹּחַ. Zu der Aussprache eines *p*, *b*, *t*, *d*, *k* oder *g* als 2. Stammkons. siehe § 19 f.

c Anm. 2. Auch sonst ist die Assimilation bisweilen, nach Analogie des starken Verbs, aufgehoben worden, besonders in der Pausa, § 15 l.

d Anm. 3. Beispiele, wo der 1. Stammkons. sich einer folgenden Laryngalis (immer *ḥ*) assimiliert hat, siehe § 15 k.

e II. In den Verben פ״ן, die im Aor. u. Imp. Qal *a*-Vokal haben, wird der 1. Stammkonsonant samt dem folgenden Vokal im Imperativ und Infinitiv Qal elidiert; letztere Form hat dafür stets die Fem.-Endung *-t* kompensatorisch angenommen: v. נגשׁ Imp. גַּשׁ, גְּשָׁה, גְּשִׁי, גְּשׁוּ, Inf. **gašt* > (§§ 20 l, m, 16 d, 19 a) גֶּשֶׁת, m. Suff. **gaštṓ* > (§ 14 v) גִּשְׁתּוֹ, גִּשְׁתְּכֶם; v. נָגַע Imp. גַּע, Inf. **gaʿt* > (§ 20 l, o) גַּעַת; v. נפח Imp. פְּחִי, Inf. פַּחַת.

f Anm. 1. Diese Elision ist zuerst im Imp. durchgeführt worden, und zwar durch die Analogie *jizqán* : *zeqán* = *jiggáš* : x, die unter Verdrängung des reduzierten Vokals x = *gaš* ergeben hat. Dann wurde der Inf. **negṓš* durch Analogie der Verba פ״י, § 55, verdrängt: *daʿ* : **daʿt* (> דַּעַת) = *gaš* : x; x = *gašt* > גֶּשֶׁת.

g Anm. 2. Dieser Regel folgen u. a. die hergehörigen Verba tertiae laryngalis, die ja alle im Aor. u. Imp. Qal *a*-Vokal haben, § 51 d.

h Anm. 3. Öfters treten Neubildungen nach dem starken Verb ein (oder ist die dreikonsonantige Form dialektisch erhalten?), besonders im Inf.: נְגֹעַ Ex 19 12 (neben גַּעַת, oben e), לִנְגֹּעַ Gn 20 6 u. ö., נָגְעֵךְ Ru 2 9, נָגְעוֹ־ Lv 15 23, לִנְדֹּחַ Dt 20 19, (Imp.) נְטְעוּ 2 Rg 19 29 u. ö., לִנְטֹעַ Jes 51 16 u. ö. (neben לָטַּעַת, oben e), בִּנְסֹעַ Nu 1 51 u. ö., נָסְעָם Gn 11 2, Nu 10 34, לִנְשָׁק־ 2 S 20 9.

i Anm. 4. Diejenigen Verba mediae laryngalis, bei denen der 1. Stammkons. der Laryngalis nicht assimiliert wird (oben a), haben ihn demnach auch im Imp. u. Inf. nicht elidiert: Imp. נְהַג 2 Rg 4 24, Inf. לִנְחֹל Nu 34 18, Jos 19 49. — Diese Verba bilden also alle Formen stark.

j III. Wenn im Imperativ Qal der 1. Stammkons. elidiert worden ist, wird in der auf *-ā̆* endigenden Nebenform des M. Sg., dem F. Sg. und dem M. Pl. des Kontextes der Vokal des 2. Stamm-

kons. zu Schwa reduziert, § 26 a'': *gašā* > גְּשָׁה, *paḥī* > פְּחִי, *saʿū* > סְעוּ.

k IV. Das Paradigma der Verba פ״ן: נקם „rächen“, נָשַׁק „küssen“.

Siehe Anhang.

Anm. Alle zu belegenden Hâfʿalformen haben *u* im Präfixe, vgl. § 14 m'. — Die intensiven Stammformen werden stark flektiert.

l Beispiele für regelmäßige Abweichungen der Verba tertiae laryngalis: (נגע) Hif. Aor. יַגִּיעַ, וַיַּגַּע, Noml. הִגִּיעַ, הִגַּעְתָּ, Inf. הַגִּיעַ, Part. מַגִּיעַ.

m V. Ein einziges Verb פ״ן hat *e* (< *i*) im Aorist u. Imperativ Qal: נָתַן „geben“. Voll-Aor. **iántinu* > (§§ 15 j, 12 o, 14 v, d', 12 r) יִתֵּן; Kurz-Aor. **iántin*, das (siehe § 14 z) **iittán* ergeben sollte, ist nach dem Voll-Aor. umgebildet worden, § 14 b'. Auch in diesem Verb fällt im Imp. u. Inf. Qal der 1. Stammkons. samt dem folgenden Vokal. Imp. **tin* sollte nach § 14 z zu **tan* werden, das *i* ist aber nach Analogie von **tinā*, **tinī*, **tinū* gehalten worden und tritt also als *e* auf, § 14 g': תֵּן. Nach dem Imp. ist ferner im Inf. das *i* erhalten geblieben: **tint* > (§§ 15 j, 14 g', 24 k, 19 a) תֵּת; daneben jedoch die Neubildung נְתֹן. Die Imp.-Formen **tinā*, **tinī*, **tinū* > (§ 26 a'') תְּנָה, תְּנִי, תְּנוּ, vgl. oben j.

Im Nominal — der vom Qal u. Nifʿal zu belegen ist — assimilierte sich der 3. Stammkons. dem *t* der Endung, § 15 l: **natántā* > נָתַתָּ, נְתַתֶּם.

n Qal.

Voll- u. Kurz-Aor.

Aktiv

	Kontext	Pausa
1. Sg.	אֶתֵּן	אֶתֵּן
2. M. Sg.	תִּתֵּן	תִּתֵּן
2. F. Sg.	תִּתְּנִי	*תִּתֵּנִי
3. M. Sg.	יִתֵּן	יִתֵּן
3. F. Sg.	תִּתֵּן	*תִּתֵּן
1. Pl.	נִתֵּן	נִתֵּן
2. M. Pl.	תִּתְּנוּ	תִּתֵּנוּ
2. F. Pl.	*תִּתֵּנָּה	*תִּתֵּנָּה
3. M. Pl.	יִתְּנוּ	יִתֵּנוּ
3. F. Pl.	*תִּתֵּנָּה	*תִּתֵּנָּה

Voll- u. Kurz-Aor.

Passiv

	Kontext
3. M. Sg.	יֻתַּן

Affekt-Aor.

	Kontext	Pausa
1. Sg.	אֶתְּנָה	אֶתֵּנָה
1. Pl.	נִתְּנָה	*נִתֵּנָה

Imp.

	Kontext	Pausa
M. Sg.	תֵּן / תְּנָה	תֵּ֑ן
F. Sg.	תְּנִי	תֵּ֑נִי
M. Pl.	תְּנוּ	תֵּ֑נוּ*
F. Pl.	תֵּנָּה*	תֵּ֑נָּה*

Nominal Aktiv

	Kontext	Pausa
1. Sg.	נָתַתִּי	נָתָ֑תִּי
2. M. Sg.	נָתַתָּ	נָתָ֑תָּ*
2. F. Sg.	נָתַתְּ	נָתָ֑תְּ*
3. M. Sg.	נָתַן	נָתָ֑ן
3. F. Sg.	נָתְנָה	נָתָ֑נָה
1. Pl.	נָתַנּוּ	נָתָ֑נּוּ*
2. M. Pl.	נְתַתֶּם	נְתַתֶּ֑ם*
2. F. Pl.	נְתַתֶּן*	נְתַתֶּ֑ן*
3. Pl.	נָתְנוּ	נָתָ֑נוּ (!)

Starrer Inf. נָתֹן

Inf. נְתֹן / תֵּת

Part. Aktiv נֹתֵן, Passiv נָתוּן

Anm. 1. Vor Maqqef tritt, wie gewöhnlich, *æ* für *e*, § 14 i′, *å* für *o*, § 14 l′, ein: Aor. יִתֶּן־, תִּתֶּן־, Imp. תֶּן־, Inf. נְתָן־, תֶּת־. — Die Schreibung נָתַתָּה (2. M. Sg. Noml.) ist viel häufiger als נָתַתָּ, § 42 n′.

Anm. 2. Zur P.-Form der 3. Pl. Noml., נָתָ֑נּוּ Ez 27 19, für **nåþånū*, s. § 23 c. Sonstige Abweichungen siehe unten t.

o

VI. Durch Angleichung an נָתַן assimilierte sich das *l* von לָקַח „nehmen" im Aor. Qal an den 2. Stammkons., § 15 q: יִקַּח (wie aus einem **i̯ánqaḥu*). Auch wurde es im Imp. und Inf. Qal samt dem folgenden Vokal elidiert: Imp. קַח, קְחָה usw. (neben lautgesetzlichen Formen), Inf. **qaḥt* > (§ 20 l, o) קַחַת. Im Aor. ist das Gesetz von der Vereinfachung einer Geminata vor Schwa, § 24 m, ausnahmslos durchgeführt worden: **i̯iqqᵉḥū́* > יִקְחוּ.

p

Qal.

q

Voll- u. Kurz-Aor. Aktiv

	Kontext	Pausa
1. Sg.	אֶקַּח	אֶקָּ֑ח
2. M. Sg.	תִּקַּח	תִּקָּ֑ח
2. F. Sg.	תִּקְחִי	תִּקָּ֑חִי*
3. M. Sg.	יִקַּח	יִקָּ֑ח
3. F. Sg.	תִּקַּח	תִּקָּ֑ח*
1. Pl.	נִקַּח	נִקָּ֑ח*
2. M. Pl.	תִּקְחוּ	תִּקָּ֑חוּ
2. F. Pl.	תִּקַּחְנָה*	תִּקַּ֑חְנָה*
3. M. Pl.	יִקְחוּ	יִקָּ֑חוּ
3. F. Pl.	תִּקַּחְנָה*	תִּקַּ֑חְנָה*

Voll- u. Kurz-Aor. Passiv

	Kontext	Pausa
3. M. Sg.	יֻקַּח	יֻקָּ֑ח
3. F. Sg.	תֻּקַּח	תֻּקָּ֑ח*

Affekt-Aor.

	Kontext	Pausa
1. Sg.	אֶקְחָה	*אֶקָּחָה
1. Pl.	נִקְחָה	*נִקָּחָה

Imp.

	Kontext	Pausa
M. Sg.	קַח / קְחָה / לְקַח	קָח
F. Sg.	קְחִי / לִקְחִי	*קָחִי
M. Pl.	קְחוּ	קָחוּ
F. Pl.	*קַחְנָה	*קַחְנָה

Nominal Aktiv

	Kontext	Pausa
1. Sg.	לָקַחְתִּי	לָקָחְתִּי
2. M. Sg.	לָקַחְתָּ	*לָקָחְתָּ
2. F. Sg.	לָקַחַתְּ	*לָקָחַתְּ
3. M. Sg.	לָקַח	לָקָח
3. F. Sg.	לָקְחָה	*לָקָחָה
1. Pl.	לָקַחְנוּ	*לָקָחְנוּ
2. M. Pl.	לְקַחְתֶּם	לְקַחְתֶּם
2. F. Pl.	*לְקַחְתֶּן	*לְקַחְתֶּן
3. Pl.	לָקְחוּ	לָקָחוּ

Starrer Inf. לָקַח

Inf. קַחַת

Part.

Aktiv		לֹקֵחַ
Passiv	Sg.	לָקֻחַ
	Pl.	לְקֻחִים

r Anm. Noml. Pass. לֻקְחַת, לֻקַּח, לֻקָּח usw. Nif. Aor. אֶלָּקַח, וַתִּלָּקַח, Noml. נִלְקַח, נִלְקְחָה, נִלְקָח, Inf. הִלָּקַח. Abweichende Formen siehe unten t.

s VIII. Beispiele für suffigierte Formen: Qal Aor. (יִטּשׁ) יִטְּשֵׁנוּ, וַיִּטְּשֵׁהוּ; (יִתֵּן) יִתְּנֵנִי, יִתֶּנְךָ, וַיִּתְּנֵהוּ, (וַיִּקַּח) וַיִּקָּחֵהוּ, וַיִּקָּחוּם; (יִטַּע) יִטָּעֵהוּ, יִטָּעֶהָ, וַתִּטָּעֶהָ, תִּטָּעֵמוֹ, תִּטָּעֵם; יִתְּנֶנּוּ, יִתְּנֶנָּה, וַיִּתְּנָהּ, וַיִּתְּנֵנוּ, יִתְּנֵם. — Qal Imp. (קַח) קָחֶנּוּ, קָחֶנָּה, § 48 c′, קָחֶם־; (תֵּן) תְּנֵהוּ, תְּנֶנָּה, תְּנֵם. — Qal Inf. (גֶּשֶׁת) גִּשְׁתּוֹ, גִּשְׁתָּם, oben e; (קַחַת) קַחְתִּי, קַחְתּוֹ, קַחְתָּהּ, קַחְתֵּךְ; (תֵּת) תִּתִּי (< *tintī, § 15 j), תִּתְּךָ, תִּתֵּךְ usw. — Hif. Aor. (וַיַּצֵּל) וַיַּצִּילֵנִי, וַיַּצִּלֵהוּ, וַיַּצִּילֶהָ. — Hif. Imp. (הַצֵּל) הַצִּילֵנִי, הַצִּילֵנוּ.

t VIII. **Abweichende Formen:**

v. לָקַח „nehmen“ Noml. Akt. 3. M. Sg. קָח Ez 17₅, Textfehler für לָקַח; m. Suff. קָחָם Hos 11₃, Textf. für לְקָחָם; Noml. Pass. 3. F. Sg. לֻקֳחָה־ Gn 2₂₃, für *luqqᵉḥā: hieraus, nach § 24 m, *luqḥā > (§ 20 j) lùqᵃḥā; Inf. im St. cstr. קְחַת־ 2 Rg 12₉, vgl. § 72 x; Inf. מִקַּח־ 2 Ch 19₇, § 43 h;

v. נָאַץ „verschmähen“ Pi. starrer Inf. נִאֵץ 2 S 12₁₄, § 45 j′; Hiþp. Part. מִנֹּאָץ Jes 52₅, § 15 g (s. aber Ges.-B.);

v. נבט Hif. „aufblicken“ Imp. M. Sg. הַבֵּיט Ps 142₅, Thr 5₁ Kt. (sonst הַבֵּט, הַבֶּט־), § 46 e′;

v. נָבֵל „verwelken“ Aor. 3. M. Sg. יִבּוֹל Jes 34₄ u. ö., späte Pleneschreibung; 1. Pl. וַנָּבֶל Jes 64₅, für *וַנִּבֹּל, nach Analogie der Verba ע״ע (wie Aor. Hif. v. בלל); 3. M. Pl. יִבּוֹלוּן Ps 37₂, späte Pleneschreibung;

v. נגד Hif. „erzählen" Kurz-Aor. 2. M. Sg. תַּגֵּיד Ex 19 3, § 46 e′; 3. M. Sg. (m. Suff.) יַגֵּדְךָ Dt 32 7, ein poetisch erhaltener Archaismus, mit älterer Drucklage und ohne das sekundäre ī (§ 48 o″), < *iaggidikā, vgl. § 48 k″ (zu der bab. M. Sg. Imp. *higgīδā*[1]), = tib. הַגִּידָה, vgl. § 46 i′);

v. נָגַף „schlagen" Aor. 1. Sg. אֶגּוֹף Ps 89 24, späte Pleneschreibung; 3. M. Sg. (m. Suff.) יִגְּפֶנּוּ 1 S 26 10, § 18 r; 3. F. Sg. תִּגּוֹף Pr 3 23, späte Pleneschreibung; Inf. נְגֹפוֹ Ex 12 27, gegen § 48 e″;

v. נָגַשׂ „antreiben" Aor. 2. M. Pl. תִּנְגֹּשׂוּ Jes 58 3, § 15 l;

v. נגשׁ „sich nähern" Aor. 3. M. Pl. יִגָּשׁוּ Hi 41 8 (sonst יִגְּשׁוּ), § 26 j; Imp. M. Sg. גֶּשׁ־ Gn 19 9 (neben גַּשׁ 2 S 1 15, גְּשָׁה־ Gn 27 21 u. ö.), < (§ 14 i′) *geš, also ein e-Imp.; F. Sg. גֹּשִׁי Ru 2 14 (lies *gōšī*) und M. Pl. גֹּשׁוּ Jos 3 9, 1 S 14 38, 2 Ch 29 31 (neben גְּשׁוּ(־) Gn 45 4 u. ö.), ein o-Imp.: die Drucklage Ru 2 14 (vor הֲלֹם), Jos 3 9 (vor הֵנָּה), 1 S 14 38 (vor הֲלֹם) ließe sich nach § 13 p, r erklären, in 2 Ch 29 31 folgt aber וְהָבִיאוּ, man wird also eine Umbildung nach dem Imp. בֹּאִי, בֹּאוּ anzunehmen haben;

v. נדף „verwehen" Aor. 2. M. Sg. תִּנְדֹּף Ps 68 3, § 15 l; Nif. Inf. הִנְדֹּף Ps 68 3, für *הִנָּדֵף, eine durch das folg. תִּנְדֹּף veranlaßte falsche Punktation;

v. נדר „ein Gelübde ablegen" Aor. 2. M. Sg. תִּדּוֹר Koh 5 4 (neben תִּדֹּר Dt 12 17 u. ö.), späte Pleneschreibung;

v. נחל „Besitz erhalten" Hif. Inf. הַנְחֵל Dt 32 8 (neben הַנְחִיל Jes 49 8, Pr 8 21), § 46 t;

v. נחם[2] Hiþp. „Rache nehmen" Noml. 1. Sg. וְהִנֶּחָמְתִּי Ez 5 13, § 15 g (siehe aber Ges.-B.);

v. נחת „hinabsteigen" Aor. 3. F. Sg. תֵּחַת Pr 17 10 (vor גְּעָרָה), eigentümliche Drucklage, s. noch § 15 k; 3. M. Pl. יֵחַתּוּ Hi 21 13, für *יֵחָתּוּ, nach Analogie der Verba ע״ע (wie Aor. Nif. v. חתת), s. noch § 26 j; Pi. Noml. 3. F. Pl. וְנִחֲתָה Ps 18 35, § 42 o′; Hif. Imp. M. Sg. הַנְחַת Jo 4 11, die lautgesetzliche Form, § 46 c;

v. נָטַל „auflegen" Aor. 3. M. Sg. יִטּוֹל Jes 40 15, späte Pleneschreibung (s. aber Ges.-B.);

v. נטר „grollen" Aor. 1. Sg. אֶטּוֹר Jer 3 12, 3. M. Sg. יִנְטוֹר Jer 3 5 (§ 15 l), יִטּוֹר Ps 103 9, späte Pleneschreibungen;

v. נָטַשׁ „verwerfen" Aor. 3. M. Sg. יִטּוֹשׁ Hos 12 15 (neben יִטֹּשׁ 1 S 12 22, Ps 94 14), Imp. M. Sg. נְטוֹשׁ Pr 17 14, späte Pleneschreibungen;

v. נכר Hif. „betrachten" Inf. הַכֵּר־ Pr 24 23, 28 21, < (§ 14 i′) **hakkér*, § 46 t;

v. נָסַךְ „ausgießen" Hif. Inf. הַסֵּךְ Jer 7 18 u. ö., הַסֶּךְ־ Jer 44 18, הַסֵּיךְ־ Jer 44 17 (mit später Pleneschreibung), § 46 t;

v. נָסַע „aufbrechen" Aor. 2. M. Pl. תִּסָּעוּ Jos 3 3, 3. M. Pl. יִסְּעוּ Ex 40 36 u. ö., וַיִּסְעוּ Gn 35 16 u. ö., 1. Pl. נִסְעָה Gn 33 12, וַנִּסְעָה Ezr 8 31, § 24 m; Inf. מַסַּע Nu 10 2, Dt 10 11 (neben בִּנְסֹעַ Nu 1 51 u. ö.), § 43 h;

---

[1]) *Kahle*, M. d. O., S. 192.

[2]) Der Noml. Nif. und der Noml. Pi. sind lautgesetzlich zusammengefallen: Nif. **ninḥám* > (§§ 15 k, 24 q) נִחַם, Pi. **niḥḥám* > (§ 24 q) נִחַם.

v. נָפַל „fallen“ Aor. 2. M. Sg. תִּפּוֹל Ez 29$_{5}$ u. ö. (neben תִּפֹּל Jer 39$_{18}$), 3. M. Sg. יִפּוֹל Jes 10$_{34}$ u. ö. (neben יִפֹּל Lv 11$_{32}$ u. ö.), 3. F. Sg. תִּפּוֹל Ez 23$_{25}$ u. ö. (neben תִּפֹּל Ex 15$_{16}$ u. ö.), späte Pleneschreibungen; Inf. (m. Suff.) נִפְלוֹ 2 S 1$_{10}$ (neben נָפְלוֹ 1 S 29$_{3}$), נִפְלָם Jer 49$_{21}$, § 48 b″ (s. noch § 21 k); Hif. Inf. לַנְפִּל Nu 5$_{22}$ (neben לְהַפִּיל 1 S 18$_{25}$ u. ö.), §§ 25 a′, 15 l, lies aber לְנַפֵּל; Piʿlel Noml. 3. M. Sg. ונפלל Ez 28$_{23}$, vgl. § 38 l, wahrsch. Schreibf. für וְנָפַל;

v. נצב, Nif. *נִצַּב „sich hinstellen“, Hif. הִצִּיב „stellen“, wird das Hiþp. nach Analogie der Verba פ״יו gebildet: הִתְיַצְּבוּ, יִתְיַצֵּב usw., § 55 u; Aor. 3. M. Sg. יִתְיַצֵּב Pr 22$_{29}$ (neben יִתְיַצֵּב Hi 41$_{2}$), § 26 j; 3. F. Sg. וַתֵּתַצַּב Ex 2$_{4}$, Schreibfehler für *וַתִּתְיַצֵּב;

v. נצר „bewachen“ Aor. 1. Sg. (m. Suff.) אֶצְּרֶנָּה Jes 27$_{3}$, Ps 119$_{33}$, § 18 r; 2. M. Sg. (m. Suff.) תִּנְצְרֵנִי Ps 140$_{2.5}$ (neben תִּצְּרֵנִי Ps 32$_{7}$), 3. F. Sg. (m. Suff.) תִּנְצְרֶכָּה Pr 2$_{11}$ (neben תִּצְּרֶךָּ Pr 4$_{6}$), 3. M. Pl. יִנְצֹרוּ Dt 33$_{9}$ u. ö., (m. Suff.) יִנְצְרֻהוּ Ps 61$_{8}$, § 15 l; Imp. M. Sg. נִצְּרָה Ps 141$_{3}$ *niṣᵉrâ* (neben נְצֹר Ps 34$_{14}$ u. ö.), §§ 20 k, 41 l, (m. Suff.) נִצְּרֶהָ Pr 4$_{13}$ *niṣᵉræhâ*, mit *i* für *â* wie in der freien Form;

v. נקב „durchbohren“ Aor. 1. Sg. וְאֶקּוֹב Hi 5$_{3}$, späte Pleneschreibung; 3. M. Sg. יִנְקָב־ Hi 40$_{24}$, § 15 (m. Suff.) יִקְּבֶנּוּ Jes 62$_{2}$, § 18 r;

v. נקם „rächen“ Aor. 3. M. Sg. יִקּוֹם Dt 32$_{43}$ (neben יִקֹּם Jos 10$_{13}$), späte Pleneschreibung;

v. נקף „kreisen“ Aor. 3. M. Pl. יִנְקֹפוּ Jes 29$_{1}$, § 15 l; Hif. Aor. 3. M. Sg. וַיַּקֵּף Thr 3$_{5}$, die lautgesetzliche Form, § 46 b;

v. נָשַׁק „küssen“ Aor. 1. Sg. אֶשְּׁקָה־ 1 Rg 19$_{20}$, § 18 t; Imp. M. Sg. וּשְׁקָה־ Gn 27$_{26}$, § 18 r;

v. נשת „versiegen“ Noml. 3. F. Sg. נָשָׁתָּה Jes 41$_{17}$, § 23 c;

v. נתך „sich ergießen“ Hif. Inf. הַנְתִּיךְ Ez 22$_{20}$, § 15 l;

v. נָתַן „geben“ Noml. 2. M. Sg. תַּתָּה 2 S 22$_{41}$, Textfehler für נָתַתָּה; 2. F. Sg. נָתַתִּי Ez 16$_{18}$ Kt., § 42 l; 3. F. Sg. תְּנָה Ps 8$_{2}$, Textfehler für נָתְנָה; Inf. לְתִתֵּן 1 Rg 6$_{19}$, Textfehler für *לְתִתּוֹ od. לָתֵת; Nif. Noml. 3. F. Pl. נִתָּנָה Neh 13$_{10}$, § 42 o′;

v. נָתַץ „niederreißen“ Aor. 2. M. Pl. וַתִּתְצוּ Jes 22$_{10}$, § 24 m;

v. נתק „abreißen“ Noml. 1. Pl. וּנְתַקְּנֻוהוּ Jud 20$_{32}$ *ûnᵉpaqᵉnûhû*, § 20 k; Pi. Noml. 2. F. Sg. נִתַּקְתִּי Jer 2$_{20}$, § 42 l; Håf. Noml. 3. Pl. הָנְתְּקוּ Jud 20$_{31}$, § 15 l;

v. נָתַשׁ „ausreißen“ Aor. 3. M. Sg. אֶתּוֹשׁ Jer 12$_{14}$ u. ö., späte Pleneschreibung.

u Aor. Qal אֶסַּק „ich steige hinauf“ Ps 139$_{8}$, von סלק, und Noml. Nif. נִשְּׂקָה „sie entzündete sich“ Ps 78$_{21}$, Aor. Hif. יַשִּׂיק „er zündet an“ Jes 44$_{15}$, Noml. Hif. וְהִשִּׂיקוּ „und sie werden anzünden“ Ez 39$_{9}$, von שׂלק, sind Spuren einer sonst nicht bezeugten Assimilation *sl* > *ss*, *śl* > *śś* (אֶסַּק < *ᵓ*æsláq*, נִשְּׂקָה < **niśłᵉqâ* usw.)[1].

v Die Verba פ״ן, die zugleich ל״א oder ל״יו sind, werden § 59 b—c, bzw. d—e, behandelt.

---

[1]) Dieselbe Assimilation vereinzelt im Aram.: syr. *ᵓessaq* „ich steige hinauf“.

§ 53. Schwache Verba פ״א.

a I. Einige Verba פ״א weichen nach der tib. Überlieferung (zur bab. siehe unten w) im Aorist Qal (vereinzelt auch im Aor. Hif., unten x, viell. auch im Noml. Nif., unten y) von den übrigen (im § 49 behandelten) ab, indem der 1. Stammkonsonant nach altkanaanäischer Weise elidiert wird. Es sind folgende:

1. אָבַד „zugrunde gehen", אָזַל „weggehen", אחר „zögern", אָכַל „essen", אָמַר „sagen", אצל „zurücknehmen" (und die doppelt schwachen Verba אָבָה „wollen", אָפָה „backen", § 59 f, g);

b 2. אָהַב „lieben", אָחַז „ergreifen", אָסַף „einsammeln", „wegnehmen" (und das doppelt schwache Verb אָתָה „kommen", § 59 f, g), die zwischen starker und schwacher Flexion schwanken.

c Im Ursem. wurde die Silbe *ʾaʾ* durch Dissimilation zu *ʾā*, § 21 a, woraus im Hebr., wenn die Silbe den Druck trug, *ʾṓ*, § 14 j: **ʾáʾkulu* „ich esse" > **ʾā́kulu* (so noch im Arab.) > hebr. **ʾṓkulu*; nach §§ 12 o, r, 14 k′ hätte sich hieraus **ʾōkṓl* entwickeln sollen, durch Dissimilation entstand aber אֹכַל oder אֹכֵל.

d Im Altkanaanäischen fiel sodann ʾ, wenn es als Vokalabsatz diente, § 25 b: ursem. **i̯áʾkulu* „er ißt" (= arab.) > hebr. **i̯ā́kulu*, das sich in derselben Weise wie **ʾā́kulu* (oben c) weiter entwickelte: יֹאכַל, יֹאכֵל; so auch תֹּאכַל, תֹּאכֵל, תֹּאכְלִי usw. ʾ schwand hierdurch im ganzen Aor. Qal[1]); die Schreibung mit א nach Analogie des Noml.

e Anm. 1. Bei der Mehrzahl der Verba פ״א blieb ʾ erhalten, § 25 d, und diese werden also auch im Aor. Qal (im wesentlichen) wie die übrigen Verba primae laryngalis behandelt, § 49. Bei näherer Betrachtung beider Kategorien ergibt sich die merkwürdige Tatsache, daß gerade die am häufigsten gebrauchten Verba die lautgesetzlich zu erwartende altkanaanäische Gestalt zeigen, eine Erscheinung, die nach § 4 q zu erklären ist. Inwieweit die Formen der in § 49 behandelten Verba auf Neubildungen (durch Systemzwang) oder auf dem Einfluß der jüngeren Schicht beruhen, läßt sich jedoch im einzelnen nicht ausmachen. Der Formenbestand der oben b aufgezählten Verba zeugt von dem noch nicht abgeschlossenen Kampf zwischen dem Elisionsgesetz und dem Systemzwang bzw., soweit diese Verschiedenheit auf Sprachmischung beruht, zwischen der älteren und jüngeren Sprachschicht.

---

[1]) So auch im Akkad.: *ēkul* od. *īkul* „er aß", *tākul* „du aßest" usw.

f Anm. 2. Nach Analogie der übrigen Formen konnte auch in der 1. Sg. der im Ursem. gefallene Absatz wieder hergestellt werden: אֶאֱסֹף Mi 2₁₂ (einziger Beleg).

g Wie sich die zwei vorkommenden Aoristtypen (*a*- und *e*-) bei den verschiedenen Verben im Sprachgebrauch verteilt haben, geht aus der folgenden Behandlung jedes derselben hervor.

h Die endungslosen K.-Formen des Waw-Aor. haben (im Tib.) die älteste Drucklage (außer der 1. Sg.) erhalten, §§ 12 x, 36 p. So auch die P.-Form der 3. M. Sg. von אָמַר im poetischen Teil des Buches Hiob (z. B. 3₂, 4₁): וַיֹּאמַר; 32₆ jedoch, wie sonst immer, וַיֹּאמַר.

i II. Aor. Qal von אָכַל.

Siehe Anhang.

j Anm. 1. In der 1. Sg. sowohl von diesem Verb, wie von allen übrigen dieser Gruppe, wird nur éin א geschrieben.

k Anm. 2. Beispiele für suffigierte Formen: תֹּאכְלֶנּוּ, תֹּאכְלֶנּוּ, וָאֹכְלֵם, Ez 4₉.₁₀, § 18 r, תֹּאכְלֶנָּה, תֹּאכְלֶנָּה Ez 4₁₂, תֹּאכְלֻם, יֹאכְלֵמוֹ. Zu תֹּאכְלֵהוּ siehe § 25 e.

l Anm. 3. Abweichende Formen außerhalb des Aor. Qal: Qal Noml. 2. F. Sg. אָכָלְתִּי Ez 16₁₃ Kt. (neben אָכָלְתְּ ebenda Qr.), § 42 l; zum Wechsel zwischen ^æ^ und ^a^ im Inf. siehe § 49 q; Hif. Aor. 1. Sg. אוֹכִיל Hos 11₄, unten x. — In der bab. Überlieferung findet sich, neben (*mē*)*'ekól* auch (*mē*)*'okél*[1]), eine Neubildung nach dem Aor., vgl. unten q.

m III. אָבַד „zugrunde gehen" stimmt, nach den belegten Formen zu urteilen, mit אָכַל überein: יֹאבֵד, יֹאבֵד, יֹאבְדוּ, יֹאבֵדוּ.

Anm. Abweichende Formen außerhalb des Aor. Qal: Pi. Aor. 1. Sg. וָאַבֶּדְךָ Ez 28₁₆, < *וָאֲאַבֶּדְךָ, § 25 h; Hif. Aor. 1. Sg. אֹבִידָה Jer 46₈, unten x.

n IV. Aor. Qal von אָמַר.

Siehe Anhang.

o Anm. 1. Das *æ* in וַתֹּאמֶר usw. aus *i* nach § 14 j'.

p Anm. 2. וַתֹּאמֶר לוֹ Pr 7₁₃ „und sie sagte ihm". — אוֹמְרָה Ps 42₁₀ (für אֹמְרָה) und תֹּמְרוּ 2 S 19₁₄ Kt. (für תֹּאמְרוּ) sind lediglich orthogr. Ungenauigkeiten. וַיֹּאמְרוּ Gn 34₃₁, K.-Form bei 'Aḇnāḥ.

q Anm. 3. Abweichende Formen außerhalb des Aor. Qal: Qal Noml. 1. Sg. אָמַרְתְּ Ps 16₂, Mißverständnis einer defektiven Schreibung (*אָמַרְתִּ); auch 2 Rg 18₂₀ ist nach Jes 36₅ eig. אָמַרְתִּ gemeint, § 42 m'; zur Wechsel zwischen ^æ^ und ^a^ im Inf. siehe § 49 q; Inf. mit der Präp. לְ: לֵאמֹר (zur Einführung der direkten Rede benutzt), < **la'mór*, § 25 b (aber בֶּאֱמֹר, mit analogisch aufgehobener Elision). — In der bab. Überlieferung lautet der M. Sg. Imp. Qal, neben *'emór*, auch *'omér*[2]), eine Neubildung nach dem Aor.

---

[1]) *Kahle*, M. d. O., S. 188.

[2]) *Kahle*, M. d. O., S. 184.

r V. אָזַל lautet im Aor. Qal 2. F. Sg. תֵּזְלִי Jer 2_{36} (ohne das stumme א). אחר lautet ebenso in der 1. Sg. וָאֵחַר Gn 32_{5}, in der 3. M. Sg. וַיֵּחַר 2 S 20_{5} Kt. (mit י für א). Dieses *ē* stammt aus dem Aramäischen (vgl. die bab. Punktation, unten w). — וַיּוֹחֶר 2 S 20_{5} Qr. (mit וֹ für אֹ), von einigen[1]) als Hifʿīl aufgefaßt, ist doch wohl Qal, vgl. וַיֹּאמֶר.

s Abweichende Formen außerhalb des Aor. Qal: Qal Noml. 3. F. Sg. אָזְלַת (es folgt יָד, § 13 p) Dt 32_{36}: die sonst durch das pausale *-ā* verdrängte K.-Endung *-aþ*, §§ 25 i', 42 m; Pi. Aor. 2. M. Sg. תְּאַחַר Ps 40_{18} u. ö. (neben תְאַחֵר Ex 22_{28}): die lautgesetzliche Kurz-Aor.-Form, < **tuʾaḥḥir*, §§ 14 z, 45 d; Noml. 3. Pl. אֶחֱרוּ Jud 5_{28}: **ʾiḥḥᵉrū* > (§ 24 m) **ʾiḥrū* > (§ 18 l) **ʾæḥrū* > (§ 20 d) אֶחֱרוּ.

t VI. אצל lautet im Aor. Qal 3. M. Sg. וַיָּאצֶל Nu 11_{25}: **u̯ai̯i̯àʾṣil* hat, nach §§ 40 y, 20 d, **u̯ai̯i̯àʾaṣél* (*e* nach dem Voll-Aor.), ergeben, woraus, nach § 25 h und mit Verschiebung des Drucks auf die Paenultima nach den Verbis ע״י (s. noch § 14 i'), וַיָּאצֶל.

u VII. אָהַב, אָהֵב ist schwach in der 1. Sg. des Aor. Qal: וָאֹהַב Mal 1_{2}, אֹהֵב Pr 8_{17} (zum *ē* vgl. oben r); sonstige Formen sind stark: z. B. יֶאֱהַב, יֶאֱהָב, יֶאֱהָבַנִי Gn 29_{32} (§ 48 n), 2. M. Pl. תְּאֵהֲבוּ Pr 1_{22} (§ 25 e), תֶּאֱהָבוּן. — אָחַז ist gewöhnlich schwach: וָאֹחַז, אֹחֲזָה, יֹאחֵז, וַיֹּאחֶז, תֹּאחֵז, וַתֹּאחֶז, וַתֹּחֶז 2 S 20_{9}, יֹאחֵזוּן, וַיֹּאחֲזוּ, aber stark in תֶּאֱחֹז Koh 7_{18}, וַיֶּאֶחֹז Jud 16_{3}, 1 Rg 6_{10}, § 50 b. — אָסַף ist bald schwach: אֹסְפָה, אֹסִפְךָ 1 S 15_{6}, תֹּסֵף Ps 104_{29}, וַיֹּסֶף 2 S 6_{1} (beide ohne das stumme א), bald stark: אֶאֱסֹף (oben f), תֶּאֱסֹף, תַּאַסְפִי, יֶאֱסֹף, יַאַסְפֵנִי, וַיַּאַסְפוּ.

v Abweichende Formen außerhalb des Aor. Qal: Qal Imp. M. Pl. (־)אֶהֱבוּ Am 5_{15}, Ps 31_{24}, < **ihbū*, §§ 18 l, 20 d; Qal Imp. F. Sg. ־אֶחֱזִי Ru 3_{15}, für *־אֶחֱזִי (vgl. M. Pl. ־אֶחֱזוּ Ct 2_{15}), Angleichung an die P.-Form *אֱחֹזִי (vgl. M. Pl. אֱחֹזוּ Neh 7_{3}), Nif. Noml. 3. Pl. (־)נֶאֱחֲזוּ Nu 32_{30}, Jos 22_{9}, unten y; Qal Imp. F. Sg. אִסְפִּי Jer 10_{17}, für *אִסְפִי, § 19 f.

w VIII. In der bab. Überlieferung sind der Regel nach alle Verba פ״א im Aor. Qal schwach: *i̯ēsór*, *i̯ēsóf*, *tēsóf*, *tēbál*, vgl. oben r; die 1. Sg. ist aber stark: *ʾēʾsóf*[2]).

x IX. Das Dissimilationsgesetz § 21 a mußte offenbar auch die 1. Sg. des Aor. Hif. betreffen. Neben Neubildungen, wie אַאֲמִין Hi 9_{16}, treten in der Tat dreimal lautgesetzliche Formen auf: (v. אכל **ʾáʾkilu*

---

[1]) So z. B. Ges.-B. Ein Hifʿīl ist bei diesem Verb sonst nicht zu belegen.

[2]) *Kahle*, M. T., S. 51, 53, M. d. O., S. 185.

> *'ắkilu > [§ 14 j] *'ṓkilu >, § 46 a, b) אוֹכִיל Hos 11₄, (v. אבד) אֹבִידָה Jer 46₈, (v. אצר) וָאוֹצְרָה Neh 13₁₃ (zum letzten s. 49 v: אצר und vgl. § 46 c').

y Das Elisionsgesetz § 25 b, c muß auch verschiedene andere Formen der פ״א-Klasse betroffen haben, so z. B. den Noml. Nif. Möglicherweise liegt in dem zweimal auftretenden נֹאחֲזוּ (oben v) ein Rest des lautgesetzlichen Formenbestandes vor: *ná'ḥazū > (§ 14 j) *nṓḥazū > נֹאחֲזוּ. Der Vokalabsatz blieb aber sonst immer durch Systemzwang gehalten, § 25 d.

§ 54. Verba ל״א[1]).

a I. ' als Vokalabsatz wurde im Altkanaanäischen (wie im Akkadischen) unter Ersatzdehnung eines vorhergehenden kurzen Vokals elidiert, § 25 b: *śaní'tā > *śanḗtā > (§ 26 o) שָׂנֵאתָ, *śaní'ti > (§ 12 r) שָׂנֵאת, *i̯arí'nū > יָרֵאנוּ, *i̯arí'tumu > יְרֵאתֶם, (Imp.) *málli' > מַלֵּא. — á' hätte sich eigentlich zu (ắ > § 14 j) ṓ entwickeln sollen: *maṣá'tā > *mắṣṓpắ, wenn aber dafür ắ eintritt, so ist das nach § 25 c zu beurteilen: מָצָאתָ, מָצָאת, מָצָאנוּ, מְצָאתֶם, הֲבֵאתָה Ez 40₄ (einziger Beleg des Noml. Håf.), (Imp.) *maṣá' > (§ 26 a'') מְצָא.

b Anm. In der (2. und) 3. F. Pl. der Aoriste (und dem F. Pl. der Imperative) des Nifʿal, Piʿel (und Hifʿîl) — die alle vor dem 3. Stammkonsonanten zu dieser Zeit ein i hatten — entwickelte sich das aus i' entstandene ḗ vor dem ā des Suffixes zu ǽ, § 16 c: *tammaṣí'nā > תִּמָּצֶאנָה, תְּמַלֶּאנָה.

c Als später durch den Endvokalwegfall ' bei vielen Formen im Auslaut zu stehen kam, wurde es auch bei diesen elidiert, ebenfalls unter Ersatzdehnung eines vorhergehenden kurzen Vokals, § 25 f: *i̯ámṣa'u > (§§ 12 o, r, 14 v) יִמְצָא, *máṣa'a > (§ 12 l, r) מָצָא, (Inf.) *muṣú'u > (§ 43 b) מְצֹא, (Part.) *mắṣi'u > מֹצֵא, *i̯ámmaṣi'u > יִמָּצֵא, *námṣa'a > נִמְצָא usw. — ắ blieb zu dieser späteren Zeit, gegen § 14 j, erhalten, s. § 14 k.

d Nur seltner ist ein silbenauslautendes ' im Wortinnern durch Systemzwang erhalten geblieben (oder wieder hergestellt worden), nämlich vor den Suffixen -kắ und -kǽm (-kǽn), wenn sie ohne Bindevokal an eine auf a' auslautende Form antraten, vgl. § 29 h': (Part.

[1]) Zur Vorgeschichte dieser Stämme s. § 57 b.

Akt. Qal (בָּרָא) *bōra'kā (für *bōri'kā, s. § 69 v) > (§ 20 d) בֹּרַאֲךָ Jes 43₁; (Inf. Nif. *הִבָּרֵא) הִבָּֽרַאֲךָ Ez 28₁₃; (Inf. Pi. טַמֵּא) בְּטַמַּאֲכֶם Lv 18₂₈.

Anm. Nach langem Vokal in der vorhergehenden Silbe ist das Chatef durch die Reduktion eines Bindevokals entstanden, vgl. § 48 f: *'amṣa'ikā > אִמַּצְאֶךָ. *e*

Zwischen Vokalen, von denen der eine ein Schwa war, sollte der 3. Stammkonsonant lautgesetzlich fallen, § 25 h. Er ist aber, nach Analogie der starken Verba, durchgehends (siehe jedoch unten g) erhalten geblieben, § 25 j: יְמַלְאוּ, מַלְאָה, מָלְאוּ, טַמְּאוּ. *f*

Anm. Formen wie מָלוּ (neben מָלְאוּ), יְרַפּוּ (neben יְרַפְּאוּ) lassen sich nach diesem Gesetze erklären, können aber auch als Analogiebildungen nach den Verbis ל״ו aufgefaßt werden. *g*

II. Die mit konsonantisch auslautender Endung versehenen Formen des Nominal Nif'al, Pi'el, Hiþpa'el und Hif'īl sind nach den Verbis ל״ו umgebildet worden. Sie haben also für das zu erwartende (ō oder) ā ein ē erhalten: *namṣā'kū > נִמְצֵאתִי, *namṣā'ti > נִמְצֵאת, *mallā'tā > מִלֵּאתָ, *ṭammā'ti > טִמֵּאת, *mallā'tumu > מִלֵּאתֶם, *tanabbā'kū > (urhebr.) *hitnabbā'tī > (§ 15 g) הִנַּבֵּאתִי, *hanšā'tā > (§ 15 j) הִשֵּׁאתָ. *h*

Anm. 1. Die betreffenden Formen des passiven Noml. Qal und des Noml. Pu'al sind nicht zu belegen. *i*

Anm. 2. Dieser starke Einfluß der Verba ל״ו beruht auf den vielen gleichgebauten Formen. So endigte bei den ל״א und ל״ו, aber bei keiner anderen Klasse, die 3. M. Sg. verschiedener Stammformen auf -ā; daher z. B. nizlā : nizlēpā (v. גָּלָה) = nimṣā : x; x = nimṣēpā. *j*

Die femininen Plurale der Aoriste und Imperative endigen auf -ǣnā nicht nur in den oben b angeführten Stammformen, sondern überall, also auch da, wo man ein (aus ā entstandenes ō oder) ā erwarten möchte: (2. F.) *tanšā'nā > תִּשֶּׂאינָה, § 59 c, (3. F.) *tamṣā'nā > תִּמְצֶאןָ, (Imp.) *maṣā'nā > מְצֶאןָ (die Belege sehr unvollständig). Auch hier hat man ohne Zweifel an den Einfluß der Verba ל״ו zu denken. *k*

III. Die Verba ל״א bilden (mit Ausnahme von יָצָא „herausgehen", § 59 h), wie alle anderen Verba tertiae laryngalis (§ 51 c, d, m), den Aorist und den Imperativ Qal auf *a* (siehe noch § 57 b). *l*

IV. Der Hauptdruck ruht im Waw-Nominal dieser Verba oft auf derselben Silbe wie im gewöhnlichen Nominal (gegen § 42 w), *m*

so immer im Qal von einfach schwachen Verbis: וְקָרָ֫אתָ, וְקָרָ֫אתִי, seltner in den abgeleiteten Stammformen: וְנִמְצֵ֫אתִי Jer 29 14, וְהֹצֵ֫אתָ Hi 15 13, aber וְהוֹצֵאתָ Nu 20 8 u. ö.[1]). Die beim starken Verb begonnene Angleichung des Waw-Noml. an den gew. Noml. ist also hier weiter gegangen.

n V. Das fürs Hif'īl charakteristische ī ist oft in die endungslosen Formen der Kurz- und Waw-Aoriste derselben Stammformen eingedrungen (gegen § 46 i—n): יַשִּׁא Jes 36 14, וַיַּחֲטִא 2 Rg 21 11, וַתַּחֲטִ(י)א 1 Rg 16 2, 21 22, וַתַּחְבִּא 2 Rg 6 29. Das ī ist in diesem Falle, wie die Beispiele zeigen, gewöhnlich defektiv geschrieben, also vielleicht vom Buchstabentext nicht beabsichtigt.

Anm. Die endungslosen P.-Formen der Kurz- u. Waw-Aorr., sowie des Imp., sind im Hif'īl nicht zu belegen.

o VI. Das Paradigma der Verba ל״א: מָצָא „finden“, שָׂנֵא „hassen“.

Siehe Anhang.

p Beispiele für regelmäßige Abweichungen der Verba primae od. mediae laryngalis od. ר: (חטא) Qal Aor. אֶחֱטָא־, תֶּחֱטָא, יֶחֱטָא, תֶּחֶטְאוּ, תֶּחֶטְאוּ, יֶחֶטְאוּ, Noml. וְחָטָאתֶם, Inf. חֲטֹא, חֲטָאָה, Hif. Aor. תַּחֲטִיא, יַחֲטִ֫יאוּ, Noml. הֶחֱטִיא, הֶחֱטִ֫יאוּ, Inf. הַחֲטִיא; (חבא) Nif. Aor. וָאֵחָבֵא, תֵּחָבֵא, יֵחָבְאוּ, Noml. נֶחְבָּא, נֶחְבְּאוּ, נֶחְבְּאוּ, Part. נֶחְבָּא; (רפא) Nif. Aor. אֵרָפֵא, Inf. הֵרָפֵא; (ברא) Pi. Imp. בָּרֵא, Noml. וּבֵרֵאתָ, starrer Inf. בָּרֵא; (קרא) Qal Noml. Pass. קֹרָא.

q Beispiele für suffigierte Formen: Qal Aor. (יִמְצָא) אֶמְצָאֲךָ, אֶמְצָאֶךָּ, תִּמְצָאֶנּוּ, קְרָאֶ֫נָּה, קְרָאֵנִי, יִמְצָאֶ֫הוּ, יִמְצָאֵהוּ, תִּמְצָאֵ֫הוּ. יִמְצָאֻנְנִי, יִמְצָאוּנְהָ. — Qal Imp. (קְרָא) (§ 48 c'), קְרָאֻ֫הוּ. — Qal Noml. (מָצָא) מְצָאוֹ, מְצָאָ֫נוּ, מְצָאתַ֫נִי, מְצָאתִים, מְצָא֫וּנִי, מְצָאָ֫הוּ, מְצָאנוּהָ; (שָׂנֵא) שְׂנֵאֲךָ, שְׂנֵאָהּ, שְׂנֵאתַ֫נִי, שְׂנֵאתִיו, שְׂנֵא֫וּנִי. — Qal Inf. (קְרֹא) קָרְאִי, קָרְאֵ֫נוּ, קָרְאָם; (*מְחָא, vgl. § 43 f) מַחְאֲךָ (§ 50 e). — Nif. Inf. (*הִבָּרֵא) הִבָּרַאֲךָ, הִבָּרַאֲךָ (§ 48 p''), הִבָּרְאָם. — Pi. Aor. (וַיְדַכֵּא) וַיְדַכְּאֻ֫נִי, יְדַכְּאוּם. — Pi. Noml. (טִמֵּא) טִמְּאוֹ, טִמְּאוּהָ. — Pi. Inf. (טַמֵּא) טַמְּאוֹ, טַמַּאֲכֶם, טַמְּאָם. — Hif. Aor. (*יַחְבִּיא) וַיַּחְבִּיאֵם. — Hif. Noml. (*הֶחְבִּיא) הֶחְבִּיאָ֫נִי.

r IX. Abweichende Formen:

v. גמא Pi. „schlürfen“ Aor. 3. M. Sg. יְגַמֶּא־ Hi 39 24, ל״יו[2]);

---

[1]) וְהֵבֵאתִי Lv 26 36 erklärt sich nach § 13 p (vor מֹ֫רֶךְ).

[2]) D. h. Analogiebildung nach den Verbis ל״יו; ähnliche Verkürzungen im folgenden.

v. דכא Pi. „zerschlagen“ Aor. 2. M. Pl. m. Suff. וּתְדַכּוּנַנִי Hi 19$_{2}$ Qr., für וּתְדַכְּאוּנַנִי ebenda Kt. (§ 48 n, p), Noml. 2. M. Sg. דִּכִּאתָ Ps 89$_{11}$, beide ל״יו, zum ersteren vgl. jedoch oben g (der Stamm ist urspr. ע״ו — דוך —, so im Arab. und Akk., im Arab. auch ע״ע; im Hebr. finden sich nebeneinander דוך, דכא, דכה und דכך);

v. חבא „sich verbergen“ Imp. F. Sg. חֲבִי Jes 26$_{20}$, ל״יו; Nif. Noml. 2. M. Sg. נַחְבֵּאתָ Gn 31$_{27}$, וְנַחְבֵּאתָ 1 S 19$_{2}$: das *a* ist entweder das alte, nach § 14 v erhalten, oder es ist nach Analogie von Formen wie den § 49 q beispielsweise angeführten wieder hergestellt worden; 2. M. Pl. וְנַחְבֵּתֶם Jos 2$_{16}$, auch mit *a*, außerdem ohne das orthogr. א; Inf. הֵחָבֵה 1 Rg 22$_{25}$, 2 Rg 7$_{12}$ (neben הֵחָבֵא Dn 10$_{7}$, 2 Ch 18$_{24}$), orthogr. Angleichung an die ל״יו; נֶחְבָּה Jer 49$_{10}$, Punktationsfehler für *נֶחְבֹּה, eine orthogr. Angleichung an die ל״יו, s. noch § 36 g′; Hif. Noml. 3. F. Sg. הֶחְבְּאַתָה Jos 6$_{17}$, eine falsche Analogie nach den Verbis ל״יו (aber K. הֶחְבִּיאָה Jos 6$_{25}$);

v. חָטָא „sündigen“ Noml. 2. M. Sg. וְחָטָאת Ex 5$_{16}$, Punktationsfehler für *וְחָטָאתָ; Inf. חֲטוֹ Gn 20$_{6}$ Kt., orthogr. Fehler für das sonstige (־)חֲטֹא, חֲטוֹא; m. Suff. חֲטָאוֹ Ez 33$_{12}$, ל״יו; Part. חֹטֶא, חוֹטֶא Jes 65$_{20}$ u. ö., ל״יו (neben חֹטֵא, חוֹטֵא Jes 1$_{4}$ u. ö.); Pi. Aor. 1. Sg. (m. Suff.) אֲחַטֶּנָּה Gn 31$_{39}$, für *אֲחַטְּאֶנָּה, oben g; Hif. Noml. 3. M. Sg. הֶחֱטִי 2 Rg 13$_{6}$ Kt., orthogr. Fehler für das sonstige הֶחֱטִיא; Inf. הַחֲטִי Jer 32$_{35}$ Kt., für הַחֲטִיא 1 Rg 16$_{19}$, Jer 32$_{35}$ Qr., s. noch § 25 a′;

v. טאטא „wegfegen“ Pilpel Noml. 1. Sg. (m. Suff.) וְטֵאטֵאתִיהָ Jes 14$_{23}$, § 38 o, < *u̯aṭaʾṭaʾtīhā: die 1. Stammsilbe ist nach der 2. umgebildet worden;

v. טָמֵא „unrein werden“ Nif. Noml. 2. M. Pl. וְנִטְמֵתֶם Lv 11$_{43}$, ohne א (aber נִטְמֵאתֶם Ez 20$_{43}$);

v. כלא „zurückhalten“ Aor. 3. M. Sg. יִכְלֶה Gn 23$_{6}$, Noml. 1. Sg. כָּלָאתִי Ps 119$_{101}$, 2. M. Sg. (m. Suff.) כְּלִתְנִי 1 S 25$_{33}$, 3. Pl. כָּלוּ 1 S 6$_{10}$ (neben כָּלְאוּ Hgg 1$_{10}$), alles ל״יו (zum letzten vgl. aber oben g);

v. מָלֵא „voll sein“ Noml. 1. Sg. מָלֵתִי Hi 32$_{19}$ (neben מָלֵאתִי Jer 6$_{11}$, Mi 3$_{8}$), orthogr. Fehler; 3. Pl. מָלוּ Ez 28$_{16}$, oben g (sonst מָלְאוּ); Inf. מְלֹאת (auch מְלֹאות geschr.) 13 mal, z. B. Lv 8$_{33}$, Jer 25$_{12}$, ל״יו; Nif. Aor. 3. M. Pl. יִמָּלְאוּ Pr 24$_{4}$, § 44 m; Pi. Aor. 1. Sg. (m. Suff.) וָאֲמַלְאֵהוּ Ps 81$_{11}$, § 24 m; 3. M. Sg. יְמַלֶּה Hi 8$_{21}$, orthogr. Fehler für das sonstige יְמַלֵּא; 3. M. Pl. (־)וַיְמַלְאוּ Gn 42$_{25}$, Ex 39$_{10}$, (m. Suff.) וַיְמַלְאוּם Gn 26$_{15}$, 1 S 18$_{27}$, Imp. M. Pl. מַלְאוּ Jer 4$_{5}$, Ez 9$_{7}$, Noml. 3. Pl. מִלְאוּ Nu 32$_{11}$, Ez 43$_{26}$, (m. Suff.) מִלְאוּךְ Jes 23$_{2}$, מִלְאוּהָ 2 Rg 3$_{25}$, Ezr 9$_{11}$, § 24 m; Inf. מַלֹּאת Ex 31$_{5}$ u. ö., מַלֹּאות Dn 9$_{2}$ u. ö. (neben מַלֵּא Ex 29$_{33}$ u. ö.), ל״יו;

v. מָצָא „finden“ Noml. 1. Sg. מָצָתִי Nu 11$_{11}$, ohne א (sonst מָצָאתִי); Inf. (m. Suff.) מֹצַאֲכֶם Gn 32$_{20}$, für *מְצֹאֲכֶם, wohl dialektisch; Part. Akt. מוֹצָא Koh 7$_{26}$ (neben מוֹצֵא Ps 119$_{162}$), Hif. Noml. 1. Sg. (m. Suff.) הִמְצִיתִךָ 2 S 3$_{8}$, ל״יו;

v. סלא Pu. „mit Gold aufgewogen werden“ Aor. 3. F. Sg. תְּסֻלֶּה Hi 28$_{16.19}$, ל״יו;

v. פלא Nif. „wunderbar sein“ Noml. 3. F. Sg. נִפְלָאת Ps 118$_{23}$, < *nifleʾàp (§ 25 h), mit dialektisch erhaltenem *-ap*, gegen § 42 m; נִפְלְאַתָה 2 S 1$_{26}$, nach

Analogie der älteren Form *niglátā des Verbum גָּלָה ל״ו (vgl. die P.-Form נִגְלָתָה), siehe § 57 u; Hif. Imp. M. Sg. הַפְלֵה Ps 17 7, orthogr. Angleichung an die Verba ל״ו; Noml. 3. M. Sg. וְהִפְלָא Dt 28 59, ל״ו;

v. צמא „dursten" Noml. 1. Sg. צָמֵתִי Jud 4 19, ohne א; 2. F. Sg. וְצָמִת Ru 2 9, ל״ו;

v. קנא Pi. „eifern" Aor. 3. M. Pl. (־)וַיְקַנְאוּ Gn 26 14 u. ö., (m. Suff.) וַיְקַנְאֻהוּ Ez 31 9, Noml. 3. Pl. (m. Suff.) קִנְאוּנִי Dt 32 21, Inf. (m. Suff.) קַנְאוֹ Nu 25 11, § 24 m; קַנֹּאתוֹ 2 S 21 2, Hif. Part. מַקְנֶה Ez 8 3, ל״ו;

v. קרא „rufen" Aor. 1. Sg. וָאֶקְרָאֶה 1 S 28 15, wahrsch. Vermischung der Lesarten וָאֶקְרָא (so sonst immer, z. B. Gn 39 14) und *וָאֶקְרֶה, ל״ו[1]); 3. M. Sg. m. Suff. יִקְרָאוֹ Jer 23 6, für יִקְרָאֻהוּ (so Jes 41 2): zum Suffix s. § 48 n, durch die Vokalisation soll viell. auf die Lesarten יִקְרָאוֹ und יִקְרְאוּ hingewiesen werden; Imp. F. Pl. קְרֶאןָ Ex 2 20 (neben קְרֶאןָ Ru 1 20), < *-ǽnă, § 12 r, vgl. שְׁמַעַן, § 51 a′: שמע[2]); Noml. 2. F. Sg. קָרָאתִי Jer 3 4 Kt. (Qr. קָרָאת), § 42 l; 3. M. Sg. m. Suff. קְרָאֵךְ Jes 54 6, § 48 s″; 3. F. Sg. וְקָרָאת Jes 7 14, < *u̯eqār eáþ (§ 25 h), mit dialektisch erhaltenem -aþ gegen § 42 m; Inf. קְרָאוּת Jud 8 1 Kt., קְרֹאת ebenda Qr., ל״ו, מִקְרָא Nu 10 2, § 43 h (sonst קְרֹא[3]);

v. רָפָא „heilen" Aor. 1. Sg. אֶרְפָּה Jer 3 22, orthogr. Fehler für אֶרְפָּא (so Dt 32 39 u. ö.); 3. F. Pl. תְּרַפֶּינָה Hi 5 18, orthogr. Angleichung an die ל״ו; Imp. M. Sg. רְפָה Ps 60 4, orthogr. Fehler für רְפָא (so Nu 12 13), רְפָאָה Ps 41 5: die drucklosen Vokale sind (gegen § 26 a″) wie vor einem Hauptdruck behandelt worden, s. § 26 s′, o; Nif. Aor. 3. M. Pl. וַיֵּרָפוּ 2 Rg 2 22, oben g; Noml. 3. F. Sg. נִרְפָּתָה Jer 51 9, ל״ו; 3. Pl. וְנִרְפְּאוּ Ez 47 8 Kt. (Qr. וְנִרְפּוּ), oben g; Inf. הֵרָפֵה Jer 19 11 (neben הֵרָפֵא Dt 28 27 u. ö.), orthogr. Angleichung an die ל״ו; Pi. Aor. 3. M. Pl. וַיְרַפּוּ Jer 8 11 (neben וַיְרַפְּאוּ Jer 6 14), oben g; Noml. 1. Sg. רִפֵּאתִי 2 Rg 2 21, 1. Pl. רִפִּאנוּ Jer 51 9, beide ל״ו;

v. שׂגא „wachsen" (wahrsch. aram. Lehnwort; viell. ist שׂגה als ursprünglich anzusetzen) Aor. 3. M. Sg. (־)יִשְׂגֶּה Ps 92 13 u. ö., Hif. Noml. 3. Pl. הִשְׂגּוּ־ Ps 73 12, beide ל״ו;

v. שָׂנֵא „hassen" Inf. שְׂנֹאת Pr 8 13 (neben שְׂנֹא Gn 37 5 u. ö.), ל״ו.

s Die Verba ל״א, die zugleich פ״ן, פ״ו oder ע״ו sind, werden § 59 b, c, h, i, l—p behandelt.

§ 55. Verba פ״ו.

a I. Wortanlautendes u̯ > i̯, § 14 h; die präfixlosen Formen des Qal, Piʿel und Puʿal der Verba פ״ו haben also als Anlaut i̯ erhalten: (arab. u̯álada = hebr.) יָלַד, יָלַד, יִלֵּד, Pass. יֻלַּד, Pi. Inf. יַלֶּדְכֶן; יָסַד, Inf. יָסְדוֹ, Pi. יִסַּד, Inf. יַסֵּד, Pu. יֻסַּד (urspr. פ״י, vgl. arab. u̯isád).

---

[1]) So *Nestle*, Marginalien u. Materialien, Tüb. 1893, S. 15.

[2]) Nach persönl. Mitt. von Prof. *Hölscher*.

[3]) Zu קרא, קרה „begegnen" s. § 57 t″

b Durch Analogie wurde dann der 1. Stammkonsonant *u̯* zu *i̯* auch im Waw-Noml. Q a l, im Aor., Waw-Noml. und Part. P i ʿ e l und P u ʿ a l, sowie gewöhnlich im H i þ p a ʿ e l: (nach יָרַשׁ) וַיִּרַשׁ; (nach יָסַד, יִסֵּד) וַיְיַסְּדֶנָה, מְיֻסָּד; (v. יָעַץ = arab. *u̯áʿaza*) יִתְיָעֲצוּ.

c **Anm. 1.** Das lautgesetzliche *u̯* blieb im Hiþpaʿel mitunter erhalten: (v. יכח = arab. *u̯ákaḥa*) יִתְוַכָּח; ebenso (v. יָדַע[1]) הִתְוַדַּע.

d **Anm. 2.** *u̯i* „und" zerschmilzt mit einem folgenden *i̯ᵉ* zu *u̯ī*, § 82 g, in der 2. Pl. des W a w - N o m l. Q a l: *u̯ii̯ᵉšabtǽm* > וִישַׁבְתֶּם.

e II. Der Diphthong *au̯* wurde in Nebendruck- und drucklosen Silben zu *ō*, § 17 c′, also im N o m i n a l und P a r t i z i p N i f ʿ a l, sowie im H i f ʿ ī l, der Verba פ״ו: (v. יָלַד) Noml. Nif. **nau̯láda* (vgl. **naqṭála* > נִקְטַל, § 44 w) > נוֹלַד, Part. Nif. **nau̯ládu* > נוֹלָד, Hif. **i̯au̯lídu* > יוֹלִיד, **hau̯láda* (vgl. **haqṭála* > הִקְטִיל, § 46 d) > הוֹלִיד, **mau̯lídu* > מוֹלִיד; (v. יָרַשׁ) Hif. וְהוֹרַשְׁתֶּם.

f Der Diphthong *ai̯* wurde in Nebendruck- und drucklosen Silben zu *ē*, § 17 v, also im H i f ʿ ī l der Verba פ״י: (v. ינק, vgl. akk. *ēniq*) **hai̯náqat* > הֵינִקָה, **tai̯níqu* > תֵּינִיק, **mai̯níqtu* > מֵינֶקֶת, m. Suff. מֵנִקְתּוֹ.

g Der A o r i s t Q a l ist unter dem Einfluß der gewöhnlichen starken Verba umgebildet worden. (v. יָבֵשׁ) **i̯ai̯bášu* (= arab. *i̯ái̯basu*) > **i̯ēbáš*, dafür aber, nach יִזְקַן, יִיבַשׁ; (v. ישן) **ʾau̯šánu* (= arab. *ʾáu̯sanu*) > **ʾōšán*, dafür אִישַׁן.

h Der Diphthong *uu̯* > *ū*, § 17 g, im H å f ʿ a l der Verba פ״ו: (v. יָסַד) **huu̯sáda* > הוּסַד; (v. יָדַע) Part. F. Sg. מוּדַעַת.

i III. Die lautgesetzliche Hifʿīlbildung mit *ē* im Kausativpräfix (oben f) ist nur erhalten bei ילל[2] Hif. **הֵילִיל* „jammern", (= syr. *ʾai̯lel*), ימן Hif. **הֵימִין* „sich zur Rechten wenden" (= arab. *ʾái̯mana*), ינק „saugen" Hif. **הֵינִיק* „säugen" und יקץ „erwachen" Hif. הֵקִיץ dass. Die übrigen im Hifʿīl zu belegenden Verba פ״י haben diese Stammform nach den weitaus zahlreicheren Verben פ״ו neugebildet: v. יָדַע „kennen lernen" (vgl. akk. *īdi*, äth. *ʾai̯déʿa*) Hif. הוֹדִיעַ „kund tun"; v. יָבֵשׁ „trocken werden" הוֹבִישׁ „austrocknen". Zu יָצַק „ausgießen" und יָשַׁר „gerade sein" s. unten c′.

---

[1]) Ein ursprüngliches פ״י, unten i.

[2]) Wird nicht wie die Mehrzahl der Verba ע״ע flektiert, § 58 q′.

j Anm. הֵקִיץ wurde, nach der Analogie הֵקִים : קוּם, als Hif'îl eines Verbum ע״וּ aufgefaßt; das Sere wurde daher defektiv geschrieben und die Stammform nach der ע״וּ-Klasse flektiert, § 56. Auch von dem sonst regulären *הֵינִיק kommt eine von solcher Flexion zeugende Form vor: וַתְּנִיקֵהוּ Ex 2 9 „und sie säugte ihn" (für *ụattènīqêhū). Dagegen ist טוֹב „gut sein" (vgl. syr. ṭābā, akk. ṭābu) im Hif'îl durch die Verba פ״י attrahiert worden: הֵיטִיב, הֵיטַבְתָּ, יֵיטִיב usw. (neben regulären Formen), und nach Analogie dieser Hif'îlformen ist ein Aorist Qal יִיטַב entstanden, s. § 56 u″.

k Auch das Nif'al und das Håf'al der Verba פ״י wurden nach den פ״ו umgebildet: v. יָדַע Nif. יִוָּדַע, נוֹדַע, נוֹדָע, Håf. Part. F. Sg. מוּדַעַת; v. יאשׁ (= arab. ịa'isa) Nif. נוֹאָשׁ, נוֹאָשׁ.

l Anm. Die Verba פ״י, deren Hif'îl nach den פ״ו umgebildet wurde, sind also im Hebr. völlig in die פ״ו-Klasse übergegangen.

m IV. Aus dem Obigen geht hervor, daß die hebr. פ״ו und פ״י sich nur im Hif'îl trennen: *hō*-, bzw. *hē*-. Im Qal, Pi'el, Pu'al, zumeist auch im Hiþpa'el, siegt das י: *ịå*-, *ịi*-, *ịu*-, *hiþịa*-, im Nif'al, Håf'al, zuweilen im Hiþpa'el, das ו: *nō*-, *hū*-, *hiþụa*-.

n Nur fünf Verba sind durch Belege von Hif'îlformen als פ״י bezeugt, oben i, j: יטב, ילל, ימן, ינק, יקץ (welch letzteres im Hif'îl jedoch nach den ע״וּ flektiert wird).

o V. Acht Verba פ״ו weichen im Aorist, Imperativ und Infinitiv Qal von den übrigen ab, indem ihr erster Stammkonsonant in diesen Formen elidiert wurde (im Imp. u. Inf. natürlich auch der folgende Vokal): יָדַע „kennen lernen" (urspr. פ״י), יחד „sich vereinigen", יָלַד „gebären", יָסַף „hinzufügen", יקע „sich verrenken", יָרַד „hinabsteigen", יָשַׁב „sich setzen" (und יָצָא „herausgehn", § 59 h, i).

p Bei den Verbis פ״ו mit *i*-Aorist wurde nämlich im Ursem. die erste Silbe des Imperativs elidiert, § 21 q: **ụiþib* > **þib* > (§§ 14 b, 19 a, vgl. noch § 52 m: **tin*) שֵׁב. Danach wurde ein Inf. **þíbtu* > (§ 14 z) **šábtu* > (§§ 12 r, 20 l, m) שֶׁבֶת neugebildet, sowie ein Aor. *ịáþib(u)*[1]), der aber im Hebr. unter dem Einfluß der gewöhnlichen starken Verba (יִקְטֹל, יִזְקַן) im Präfix *i*-Vokal erhielt: **ịišíb(u)* > §§ 14 d′, 26 q) יֵשֵׁב K. *ịēšḗb*, P. *ịēšḗb*. Die Analogie der dreikonsonantigen Verba bewirkte schließlich, daß in diesem Aor. das *e* des Präfixes

[1]) Im Akk. ist der 1. Stammkonsonant erhalten geblieben oder wieder hergestellt worden: **ịáụšibu* > *ūšib*.

auch an zweiter Stelle vor dem Hauptdruck als lang auftrat (gegen § 26 s′): יֵשְׁבוּ[1]).

q Anm. 1. Zu diesen acht kommt vielleicht ein neuntes hinzu: יהב, s. § 83 f. — Von יָסַף ist der Imp. M. Pl. סְפוּ Jes 29₁, Jer 7₂₁ zu belegen. Entsprechend der Schreibung des Inf. לספת in Z. 21 des Mēša'steins wird vermutlich auch Dt 29₁₈, Jes 30₁ *סֶפֶת für סְפוֹת, Nu 32₁₄ *לְסֶפֶת für לִסְפוֹת zu lesen sein. — יָדַע, יחד und יקע haben, weil der 2. oder der 3. Stammkons. eine Laryngalis ist, nach der oben o erwähnten Elision *a*-Aor. und *a*-Imp. angenommen, §§ 50 a, 51 b, c.

r Anm. 2. In der bab. Überlieferung lauten die Voll- und Kurz-Aorr. vielfach wie *'ēšåb, ịēšåb*[2]). Dieses *å* ist im Kurz-Aor. lautgesetzlich, § 14 z, b′.

s VI. Einige Verba schwanken zwischen den verschiedenen Flexionsmustern der פ״ו: יָצַק „ausgießen" (die ursem. Form unbekannt) Imp. יְצֹק od. צַק, יִצְקוּ, Inf. צֶקֶת (zum Aor. siehe unten t); יקד „brennen" Aor. יֵקַד (unten c′), aber וַתִּיקַד; יקר „kostbar sein" Aor. יֵ(י)קַר (unten c′), aber וַיִּיקַר, תִּיקַר, תִּיקַר־; יָרַשׁ „in Besitz nehmen" Aor. יִירַשׁ usw., Imp. רַשׁ, רֵשׁ, רְשׁוּ, aber יְרָשָׁה, Inf. רֶשֶׁת, רִשְׁתְּךָ usw., aber יְרֵשְׁנוּ (die drei letzten Verba urspr. nach oben o). Siehe noch unten c′: יָרַד.

t VII. Bei mehreren Verben פ״ו (besonders bei der Mehrzahl ע״ץ) trat Quantitätsmetathese ein, § 23 c: die Formen erhielten dadurch das Aussehen eines Verbum פ״ן: יָלַד „gebären" Håf. Inf. הוּלֶּדֶת, הֻלֶּדֶת Gn 40₂₀, Ez 16₄.₅ (< **huuḷādt*, § 20 l, m); יָסַד „gründen" Håf. Part. מוּסָּד Jes 28₁₆, Noml. regulär, s. noch unten c′; יסר „züchtigen" Qal Aor. אֶסֳּרֵם (unten c′), יִסְּרֵנִי; יצג Hif. „hinstellen" אַצִּיגֵה־, וַיַּצֵּג, הִצִּיגוּ, הִצִּיגֻנִי usw., Håf. יֻצָּג; יצע Hif. „als Bett benutzen" אַצִּיעָה, יַצִּיעַ, Håf. יֻצַּע; יָצַק „ausgießen" Qal Aor. אֶצֹּק, אֶצָּק־ (neben Formen mit regulären Quantitätsverhältnissen), Hif. וַיַּצִּקֻם, וַיַּצִּקוּ (neben reg. Formen). Håf. regulär; יָצַר „bilden" Qal Aor. אֶצָּרְךָ, יִצְּרֵהוּ (neben reg. Formen), Aor. Pass. und Nif. regulär; יצת „verbrennen" Qal Aor. וַתִּצַּת, יִצַּתוּ (§ 23 c), תִּצַּתְנָה, Nif. (וְ)נִצְּתָה, נִצְּתוּ, Hif. וַיַּצֶּת־, תַּצִּיתוּ, הִצִּית usw.; יָשַׁר „recht sein" Qal Aor. וַיִּשַּׁרְנָה (unten c′; neben reg. Formen).

u Anm. Infolge dieser ausgedehnten Kontamination zwischen פ״ן und פ״ו konnte vom Verbum פ״ן נצב ein Hiþpa'el הִתְיַצֵּב gebildet werden[3]).

---

[1]) Oder sollte vielleicht יֵשֵׁב auf eine Neubildung **iaišibu* (§ 17 v) zurückgehen? Diese Neubildung müßte natürlich früher sein als die von יִיבַשׁ, oben g.

[2]) *Kahle*, M. T., S. 56, M. d. O., S. 186 f.

[3]) *Brockelmann*, Grundriß I, 601.

v VIII. Alle Verba פ״ין, die im Aorist Qal nach dem Präfixe ī zeigen, — also alle, die nicht zu den oben o—r und t behandelten Gruppen gehören — haben im Aorist und Imperativ Qal nach dem 2. Stammkons. *a*. Die ursprünglichen *i*-Aoriste gehören nämlich in die Gruppe oben o, die urspr. *u*-Aoriste sind, falls sie sich nicht den פ״ן angeschlossen haben (oben t), zu *a*-Aoristen geworden.

w Anm. Ausnahme: יִצֹק (lies *iṣ̄ṣóq*), וַיִּצֹק, וַתִּצֹק; das *o* ist unter dem Einfluß von Formen wie אֶצֹּק, oben t, erhalten geblieben.

x IX. Der Hauptdruck ruht in den endungslosen Formen des aktiven Waw-Aorist Qal von Verben mit ī nach dem Präfixe, offenbar weil diese Formen Neubildungen sind, gewöhnlich auf der Ultima (gegen § 12 x): וַיִּ(י)בַשׁ, וַתִּיבַשׁ, וַיִּיקַר, וַיִּירַשׁ, וַיִּישַׁן, וַיִּ(י)שַׁר, וַתִּישַׁר. Bei der Kontextform der 3. M. Sg. kommt einigemal Paenultimadruck vor, aber die Ultima hat dann *æ* (vgl. יֹאמַר : וַיֹּאמֶר): וַיִּצֶק 1 Rg 22 35 (sonst וַיִּצֹק, oben w), וַיִּ(י)צֶר Gn 2 7. 19, וַיִּיקֶץ Gn 9 24 (sonst וַיִּ(י)קַץ). — Die entsprechenden Formen des Passiv Qal und des Håfʿal sind nicht zu belegen.

y X. Das Paradigma der Verba פ״ין: ינק „saugen", יָלַד „gebären". ינק vertritt im Aktiv Qal alle פ״י und diejenigen פ״ו, deren 1. Stammkons. nicht elidiert worden ist (zu den Analogiebildungen an die פ״ן vgl. diese Klasse), im Hifʿīl die פ״י. יָלַד vertritt im Aktiv Qal diejenigen פ״ו, deren 1. Stammkons. elidiert worden ist, im Hifʿīl die פ״ו, im Passiv Qal[1]), Nifʿal und Håfʿal alle פ״ין. Die intensiven Stammformen werden stark flektiert. Siehe Anhang.

z XI. יָדַע „kennen lernen" und יקע „sich verrenken" (oben o), die Verba tert. laryng. sind, zeigen im Aor., Imp. u. Inf. Qal die aus den Regeln § 51 herfließenden Abweichungen von יָשַׁב.

Qal.

Voll- u. Kurz-Aor. Aktiv	Kontext	Pausa		Kontext	Pausa
1. Sg	אֵדַע	אֵדָע	2. M. Sg.	תֵּדַע	תֵּדָע
			2. F. Sg.	תֵּדְעִי	תֵּדָעִי
			3. M. Sg.	יֵדַע	יֵדָע
			3. F. Sg.	תֵּדַע[2]	תֵּדָע*

[1]) Sämtliche Belege des Aor. Pass. Qal betreffen יָכֹל „können", s. § 38 m' am Ende. [2]) Zu belegen nur von יקע: תֵּקַע.

	Kontext	Pausa
1. Pl.	נֵדַע	נֵדָע
2. M. Pl.	תֵּדְעוּ	תֵּדָעוּ
2. F. Pl.	*תֵּדַעְנָה	*תֵּדַעְנָה
3. M. Pl.	יֵדְעוּ	*יֵדָעוּ
3. F. Pl.	*תֵּדַעְנָה	*תֵּדַעְנָה

Alter Voll-Aor.

Aktiv

Kurzformen (§ 40 o–q)

2. F. Sg.	תֵּדְעִין
2. M. Pl.	תֵּדְעוּן
3. M. Pl.	יֵדְעוּן

Affekt-Aor.

	Kontext	Pausa
1. Sg.	אֵדְעָה	אֵדָעָה
1. Pl.	נֵדְעָה	נֵדָעָה

Waw-Aor.

	Kontext	Pausa
1. Sg.	וָאֵדַע / וָאֵדְעָה	וָאֵדָע / וָאֵדָעָה
2. M. Sg.	*וַתֵּדַע	וַתֵּדָע
2. F. Sg.	וַתֵּדְעִי	usw.
3. M. Sg.	וַיֵּדַע	vgl.
3. F. Sg.	וַתֵּדַע[1]	den
1. Pl.	*וַנֵּדַע	Kurz-
2. M. Pl.	וַתֵּדְעוּ	Aor.
2. F. Pl.	*וַתֵּדַעְנָה	
3. M. Pl.	וַיֵּדְעוּ	
3. F. Pl.	*וַתֵּדַעְנָה	

Imperativ

	Kontext	Pausa
M. Sg.	דַּע	דָּע
F. Sg.	דְּעִי	*דֵּעִי
M. Pl.	דְּעוּ	*דֵּעוּ
F. Pl.	*דַּעְנָה	*דַּעְנָה

Infinitiv

K.	דַּעַת
P.	דָּעַת

Anm. So auch von יחד „sich vereinigen" Aor. Qal 2. M. Sg. u. 3. F. Sg. תֵּחַד, § 50 a.

a' Sonstige Beispiele für regelmäßige Abweichungen der Verba med. u. tert. laryngalis: (יעץ) Qal Aor. אִיעָצָה, Noml. יָעֲצוּ, Nif. Aor. נוֹעֲצָה, יִוָּעֲצוּ, Noml. נוֹעָצוּ; (ידע) Noml. יָדַעַתְּ, יָדַעְתְּ, starrer Inf. יָדוֹעַ, Part. יֹדֵעַ, Nif. Aor. יִוָּדַע, יִוָּדֵעַ, Hif. Aor. יוֹדִיעַ, יֹדַע, וַיֹּדַע, Imp. הוֹדַע, Noml. הוֹדִיעַ, Inf. הוֹדִיעַ.

b' XII. Beispiele für suffigierte Formen: Qal Aor. (ידע) אֵדָעֲךָ, וַתֵּדָעֵהוּ, יְדָעֻנּוּ, יֵדָעֵם, תֵּדָעוּהָ. — Qal Imp. (ידע) דָּעֵהוּ. — Qal Noml. (ידע) יְדַעֲנוּךָ, יְדָעוּנִי, יְדָעֲנוּם. — Qal Inf. (ישב) שִׁבְתִּי (< *šabtí, § 14 v), שִׁבְתְּךָ usw.; (ידע) דַּעְתִּי, דַּעְתְּךָ usw. — Hif. Aor. (ישב) וַיֹּשִׁבֵם, וַיֹּשְׁבוּם. — Hif. Imp. (ידע) הוֹדִיעֵנִי, הוֹדִיעֵם.

[1] Zu belegen nur von יקע: וַתֵּקַע.

c′ XIII. **Abweichende Formen:**

v. יָבֵשׁ „trocken sein" Inf. יְבֹשֶׁת Gn 8 7, § 43 d (aber בִּיבֹשׁ Jes 27 11); Pi. Aor. 3. M. Sg. (m. Suff.) וַיְבַּשֵׁהוּ Na 1 4, orthogr. Vereinfachung für *וַיְיַבְּשֵׁהוּ;

v. יָדַע „kennen lernen" Aor. 3. M. Sg. יֵידַע Ps 138 6, ein durch Dittographie des י entstandener Fehler (sonst יֵדַע); Imp. M. Sg. דְּעָה Pr 24 14, für *דְּעָה, vor einem folgenden חָכְמָה: der energische Imp. *dᵉ'án + ḥåkmå verschmolz (§ 15 p) zu *dᵉ'á‿ḥḥ-, woraus, nach § 21 n, *dᵉ'æ‿ḥḥ- > (§ 24 q) dᵉ'æ[1])ḥ- (sonst immer דַּע); Noml. 1. Sg. יָדַעְתְּ Ps 140 13 Kt., Hi 42 2 Kt., Mißverständnis eines defektiv geschriebenen *יָדַעְתִּ, § 42 m′ (sonst immer יָדַעְתִּי); 3. Pl. יָדְעוּן Dt 8 3. 16, für die gew. Form יָדְעוּ, nach Analogie der Aor.-Formen יֵדְעוּ : יֵדְעוּן; Inf. דֵּעָה Ex 2 4, < (§§ 14 d′, 26 s) *di'atu, einem im Arab. bei dieser Verbklasse gewöhnlichen Inf.-Typus (sonst דַּעַת); Håf. Noml. 3. M. Sg. הוֹדַע Lv 4 23. 28, für *הוּדַע, wahrsch. dialektisch;

v. יחל Nif. „harren" Aor. 3. M. Sg. וַיִּיָּחֶל Gn 8 12, 1 S 13 8 Kt., mit lautgesetzlich erhaltenem i̯, gegen oben k; Pi. Noml. 3. Pl. יִחֲלוּ Hi 29 21, für *יִחֲלוּ, § 23 c;

v. יחם „brünstig sein" Pi. Noml. 3. F. Sg. (m. Suff.) יֶחֱמַתְנִי Ps 51 7, < (§§ 24 m, 18 l, 20 d) *i̯iḥḥᵉmápni; Inf. (יַחֵם) m. Suff. יַחֲמֶנָּה Gn 30 41, § 29 p, p′;[2])

v. יכח Hif. „zurechtweisen" Inf. הוֹכַח Pr 15 12, (St. cstr.) הוֹכַח Hi 6 26 (neben הוֹכִיחַ Hab 1 12, Pr 19 25), < (§ 18 d) *hōkèḥ, Cstr.-Form vom הוֹכַח, § 46 t;

v. יָכֹל „können" Aor. (der durchweg scheinbar passive Form hat[3]): אוּכַל usw.) 2. F. Sg. וַתּוּכָל Jer 3 5, für *וַתּוּכְלִי, § 40 b′; Noml. 3. M. Sg. יָכוֹל 2 Ch 7 7, 32 14, späte Pleneschreibung, lies i̯åkól (sonst יָכֹל); Inf. יְכֹלֶת Nu 14 16, Dt 9 28, § 43 d;

v. יָלַד „gebären" Noml. 1. Sg. (m. Suff.) יְלִדְתִּיךָ, יְלִדְתִּיהוּ, 2. F. Sg. (m. Suff.) יְלִדְתִּנִי Jer 2 27 Kt. (Qr. יְלִדְתָּנוּ, § 48 j′), 15 10, § 14 v; Inf. לַת 1 S 4 19, < (§§ 15 h, 14 z, 12 r, 24 k, 19 a) *lidtu (gew. לֶדֶת, durch Segolierung aus derselben Form entstanden), לֵדָה 2 Rg 19 3 u. ö., < (§§ 14 d′, 26 s) *lidatu, vgl. oben ידע, m. Suff. לְדְתָּנָה Hi 39 2, § 29 p, p′; Nif. Noml. 3. Pl. נוּלְּדוּ 1 Ch 20 8, נוּלְּדוּ־ 1 Ch 3 5, Punktationsfehler für *נוֹלְדוּ; Hiþp. Aor. 3. M. Pl. וַיִּתְיַלְדוּ Nu 1 18, < *u̯ai̯i̯itiallᵉdú, § 24 m;

v. ילל Hif. „jammern" Aor. 1. Sg. אֵילִיל Jer 48 31, 3. M. Sg. יְיֵלִיל Jes 15 2 u. ö., 2. M. Pl. תְּיֵלִילוּ Jes 65 14, 3. M. Pl. יְיֵלִילוּ Hos 7 14, für *אֵילִיל, *יֵילִיל, תֵּילִילוּ, יֵילִילוּ, vielleicht kein wirkliches Hif'il, sondern ein Quadriliterum: *u̯ái̯lala > (§ 14 h) *i̯ái̯lala, wozu Aor. *i̯ui̯ái̯lilu > (§§ 26 s′, 17 v, 46 b) יְיֵלִיל (oder auch nur falsche Punktation, vgl. § 56 u″: טוֹב); 3. M. Pl. auch יְהֵילִילוּ Jes 52 5, § 25 f′;

v. ימן Hif. „sich zur Rechten wenden" Aor. 2. M. Pl. תַּאֲמִינוּ Jes 30 21, für *תֵּימִינוּ, Neubildung nach den Verbis פ״א; Part. M. Pl. מַיְמִינִים 1 Ch 12 2, für *מֵימִינִים, mit dial. erhaltenem ai̯, gegen § 17 v;

---

[1]) Oder dᵉ'æ?

[2]) Das Verb tritt auch als ע״ע auf: חמם, siehe § 58 p′. So auch im Arab.: u̯áḥima und ḥámma. Die stattgefundenen Analogiebildungen gehören also in die ursemitische Zeit.

[3]) i̯u scheint hier eigentümlicherweise zu ū geworden zu sein (*Brockelmann*, Grundriß I, 601). Vgl. neuarab. *i̯ūqaf* „er steht", *i̯ūṣal* „er kommt an", < **i̯iu̯qaf*, **i̯iu̯ṣal*, zu den Noml. *u̯iqif*, *u̯iṣil*.

v. יָסַד „gründen“ Inf. לְיִסּוֹד 2 Ch 31 7, Punktationsfehler für *לִיסּוֹד (andere Lesart: לִיסּוֹד *lissôd*, mit orthogr. beibehaltenem ׳, vgl. oben t; Jes 51 16 לִיסֹד); Nif. Inf. m. Suff. הִוָּסְדָהּ Ex 9 18, für *הִוָּסְדָהּ, § 29 l, m′;

v. יָסַף „hinzufügen“ Hif. Kurz-Aor. 2. M. Sg. תּוֹסְףְּ Pr 30 6: nachdem תֹּסֶף (so Ex 10 28; תּוֹסֶף Dt 3 26) — in der Tat durch Zurückweichen des Drucks, nach § 13 p, aus תֹּסֵף (so Dt 13 1) entstanden — als ein Segolat aufgefaßt worden war, konnte eine Form ohne den Einschub eines Svarabh.-Vokals neugebildet werden (תּוֹסְףְּ ist wohl demnach mit kurzem *ŏ* zu lesen);

v. יסר „züchtigen“ Aor. 1. Sg. (m. Suff.) אֶסֳּרֵם Hos 10 10, § 18 r, oben t; Pi. Noml. 3. M. Sg. m. Suff. יִסְּרַנִּי Ps 118 18, § 48 m′; Inf. יַסְּרָה Lv 26 18, § 45 j′; m. Suff. יַסְּרֶךָּ Dt 4 36, § 48 m″; Hif. Aor. 1. Sg. (m. Suff.) אַיְסִירֵם Hos 7 12, für *אֵיסִירֵם, vgl. oben ימן; Niþp. Noml. 3. Pl. וְנִוַּסְּרוּ Ez 23 48, § 38 s;

v. יָעַץ „raten“ Imp. M. Pl. עֻצוּ Jud 19 30, Jes 8 10, nach Analogie der Verba ע״ו;

v. יפח Hiþp. „seufzen“ Aor. 3. F. Sg. תִּתְיַפֵּחַ Jer 4 31, P.-Form im Kontext, vgl. § 51 a′: זבח;

v. יפע Hif. „Licht verbreiten“ Imp. M. Sg. הוֹפִיעַ Ps 94 1, vor einem ה, wohl verschrieben für הוֹפִיעָה (so Ps 80 2), s. jedoch § 46 e′;[1])

v. יצג Hif. „hinstellen“ Inf. הַצֵּג (oben t) Dt 28 56, § 46 t;

v. יָצַק „ausgießen“ Hif. Part. Fem. מוֹצָקֶת 2 Rg 4 5 Qr., מֵיצֶקֶת ebenda Kt.: Schwanken zwischen den Verbis פ״ו und פ״י;

v. יצת „verbrennen“ (oben t) Aor. 3. M. Pl. יִצַּתּוּ Jes 33 12, Jer 51 58, für *יִצָּתוּ, § 23 c; Nif. Noml. 3. F. Pl. נִצְּתָה Jer 2 15 Kt., § 42 o′; Hif. Aor. 1. Sg. (m. Suff.) אַצִּיתֶנָּה Jes 27 4, nach Analogie der Verba ע״ו;

v. יקד „brennen“ Aor. 3. M. Sg. יֵקַד Jes 10 16, die lautgesetzliche Kurz-Aor.-Form, § 14 b′;

v. יקר „kostbar sein“ Aor. 3. M. Sg. יֵי(ק)ַר Ps 49 9, 72 14, vielleicht Kompromißform zwischen *יֵיקַר und *יֵקַר, siehe aber auch § 18 i; Hif. Imp. M. Sg. הֹקַר Pr 25 17, die lautgesetzliche Form, § 46 c, siehe aber auch § 18 i;

v. יקשׁ „ein Stellholz aufstellen“ (*o*-Noml.: יָקֹשְׁתִּי) Part. Pass. M. Pl. יוּקָשִׁים Koh 9 12, § 38 o′;

v. יָרַד „hinabsteigen“ Aor. 3. M. Sg. וַיֵּרַד 2 S 22 10 u. ö., vgl. oben יקד und siehe § 26 j; 3. F. Sg. תֵּרַד Jer 13 17, Thr 3 48, vgl. oben יקד; Noml. 2. F. Sg. וְיָרַדְתִּי Ru 3 3 Kt., § 42 l (Qr. וְיָרַדְתְּ); 3. M. Sg. רַד Jud 19 11, Textfehler für das gew. יָרַד[2]); Inf. רְדָה Gn 46 3 (sonst רֶדֶת), vgl. oben ידע: das *i* der Paenultima ist hier aber ausnahmsweise (vgl. § 26 s) zu Schwa reduziert worden; m. Suff. יָרְדִי Ps 30 4 Qr., nach dem Muster der nicht elidierenden Verba, vgl. oben s (Ps 30 10 רִדְתִּי); Hif. Noml. 2. F. Sg. הוֹרַדְתִּנוּ Jos 2 18, § 48 j′;

v. יָרַשׁ „in Besitz nehmen“ (urspr. *i*-Noml.: וִירֵשׁוּךָ Ez 36 12, וִירֵשׁוּהָ Jes 34 11 u. ö.)

---

[1]) Zum Hiþp. הִתְיַצֵּב siehe § 52 t: נצב.

[2]) יֵרְדְּ Jud 5 13 ist Kurz-Aor. Piʿel v. רדה „herrschen“. Es ist aber in יָרַד zu ändern.

Noml. 2. M. Sg. (m. Suff.) וִירִשְׁתָּהּ Dt 17$_{14}$ u. ö., וִירִשְׁתָּם Dt 19$_{1}$, 31$_{3}$, 2. M. Pl. וִירִשְׁתֶּם Dt 4$_{1}$ u. ö., § 14 v; Inf. (m. Suff.) יְרִשֵּׁנוּ Jud 14$_{15}$, § 20 k;

v. יָשַׁב „sich setzen“ Aor. 3. F. Pl. תֵּישַׁבְנָה Ez 35$_{9}$ Kt., orthogr. Fehler für *תֵּשַׁבְנָה; starrer Inf. שׁוֹב Jer 42$_{10}$, Textfehler (1 S 20$_{5}$ יָשֹׁב־); Nif. Noml. 3. F. Pl. נוֹשָׁבָה Jer 22$_{6}$ Kt., § 42 o′; Hif. Aor. 3. M. Sg. im Kontext וַיּוֹשֵׁב Gn 47$_{11}$, wahrsch. Punktationsfehler (sonst וַיֹּשֶׁב, וַיּוֹשֶׁב); m. Suff. וַיּוֹשִׁיבֵנִי 1 Rg 2$_{24}$ Kt., orthogr. Fehler für ״בֵנִי (zum Qr. וַיּוֹשִׁיבֵנִי s. § 48 n);

v. ישׁע Hif. „helfen“ Aor. 3. M. Sg. יְהוֹשִׁיעַ 1 S 17$_{47}$, Ps 116$_{6}$ (neben יוֹשִׁ(י)עַ), § 25 f′; m. Suff. יֹשִׁעֲכֶם Jes 35$_{4}$, § 48 o″; וַיּוֹשִׁעָן Ex 2$_{17}$, § 48 e, n; Imp. M. Sg. הוֹשִׁיעָה נָּא Ps 118$_{25}$ (sonst הוֹשִׁיעָה), § 46 b′;

v. יָשַׁר „recht sein“ Aor. 3. M. Pl. יִישְׁרוּ Pr 4$_{25}$, für *יֵישְׁרוּ, mit dial. erhaltenem *ai*, gegen § 17 v, siehe noch § 40 b; 3. F. Pl. וַיִּשַּׁרְנָה 1 S 6$_{12}$, § 40 l, siehe noch oben t; Pi. Aor. 3. M. Sg. (m. Suff.) וַיְשְּׁרֵם 2 Ch 32$_{30}$ Qr., < (§ 24 m) *וַיְשַּׁרֵם, orthogr. Vereinfachung des וַיְיַשְּׁרֵם (so Kt.); Hif. Imp. M. Sg. הַיְשַׁר Ps 5$_{9}$ Qr., mit dialektischem *ai* für *ē*, gegen § 17 v, הוֹשַׁר Ps 5$_{9}$ Kt., § 18 i;

v. יתר Hif. „übrig lassen“ Aor. 3. M. Sg. im Kontext וַיּוֹתֵר 2 S 8$_{4}$, 1 Ch 18$_{4}$, vgl. oben ישׁב.

d′ XIV. הָלַךְ „gehen“ hat sich im Aorist, Imperativ und Infinitiv Qal, sowie im ganzen Hifʿīl den Verbis פ״י angeschlossen. Es wird in diesen Formen mit geringeren Abweichungen wie יָלַד gebeugt.

e′ Ein ursprüngliches **hâh(laka)* im Noml. Hif. wurde nämlich lautgesetzlich zu הוֹ(לִיךְ), § 21 c; so entstand auch der Imp. הוֹלֵךְ und der Inf. (m. Suff.) הֹלִיכוֹ. Da diese Formen mit den entsprechenden der Verba פ״י (הוֹלִיד usw.) übereinstimmten, so wurden nach deren Analogie sowohl die übrigen Formen des Hif. — Aor. יוֹלִיךְ, יוֹלֵךְ, וַיֹּלֶךְ, Part. מוֹלִיךְ — als auch die erwähnten des Qal — Aor. יֵלֵךְ, וַיֵּלֶךְ, Imp. לֵךְ, Inf. לֶכֶת — neugebildet. Seltner kommen Nebenformen starker Bildung vor.

f′ Qal.

Voll- u. Kurz-Aor.

	Kontext	Pausa		Kontext	Pausa
1. Sg.	אֵלֵךְ אֶהֱלֹךְ [1]	אֵלֵ֑ךְ אֶהֱלֹ֑ךְ	3. M. Sg.	יֵלֵךְ יְהַלֵּךְ	יֵלֵ֑ךְ יֵלָ֑ךְ יְהַלֵּ֑ךְ
2. M. Sg.	תֵּלֵךְ	תֵּלֵ֑ךְ	3. F. Sg.	תֵּלֵךְ תְּהַלַּךְ (!)	תֵּלֵ֑ךְ
2. F. Sg.	תֵּלְכִי	תֵּלֵ֑כִי	1. Pl.	נֵלֵךְ	נֵלֵ֑ךְ

[1] Vgl. die Mêšaʿinschr. Z. 14: אהלך.

	Kontext	Pausa
2. M. Pl.	תֵּלְכוּ	תֵּלֵכוּ
2. F. Pl.	תֵּלַכְנָה	תֵּלַכְנָה*
3. M. Pl.	יֵלְכוּ	{ יֵלֵכוּ יְהַלֵּכוּ }
3. F. Pl.	תֵּלַכְנָה	תֵּלַכְנָה

Alter Voll-Aor.

	Kurzformen	Vollf.
2. F. Sg.	תֵּלְכִין*	תֵּלֵכִין*
2. M. Pl.	תֵּלְכוּן	תֵּלֵכוּן
3. M. Pl.	יֵלְכוּן*	יֵלֵכוּן

Affekt-Aor.

	Kontext	Pausa
1. Sg.	אֵלְכָה	אֵלֵכָה
1. Pl.	נֵלְכָה	נֵלֵכָה

Waw-Aor.

	Kontext	Pausa
1. Sg.	וָאֵלֵךְ	וָאֵלֵךְ
2. M. Sg.	וַתֵּלֶךְ	וַתֵּלֵךְ*
2. F. Sg.	וַתֵּלְכִי	וַתֵּלֵכִי*
3. M. Sg.	וַיֵּלֶךְ	{ וַיֵּלֵךְ וַיְהַלֵּךְ }
3. F. Sg.	{ וַתֵּלֶךְ וַתְּהַלַּךְ(!) }	וַתֵּלֵךְ*
1. Pl.	וַנֵּלֶךְ	וַנֵּלֵךְ*
2. M. Pl.	וַתֵּלְכוּ	וַתֵּלֵכוּ*
2. F. Pl.	וַתֵּלַכְנָה*	וַתֵּלַכְנָה*
3. M. Pl.	וַיֵּלְכוּ	וַיֵּלֵכוּ
3. F. Pl.	וַתֵּלַכְנָה	וַתֵּלַכְנָה*

Imp.

	Kontext	Pausa
M. Sg.	{ לֵךְ לְכָה }	{ לֵךְ לֵכָה }
F. Sg.	לְכִי	לֵכִי
M. Pl.	{ לְכוּ הִלְכוּ }	לֵכוּ
F. Pl.	לֵכְנָה	לֵכְנָה*

Inf.

Kontext	Pausa
{ לֶכֶת הֲלֹךְ }	{ לֶכֶת לָכֶת הָלֹךְ }

Anm. 1. Noml., starrer Inf. und Part. Qal sind regelmäßig: הָלַךְ usw., הָלֹךְ, הֹלֵךְ, so auch das Nif.: נֶהֱלָכְתִּי, das Pi.: יְהַלֵּךְ usw., (Imp.) הַלֵּךְ, הִלַּכְתִּי, הִלְּכוּ, מְהַלֵּךְ, das Hitp. יִתְהַלֵּךְ usw., (Imp.) הִתְהַלֵּךְ usw., (Noml.) הִתְהַלֶּךְ־ usw., (Inf.) הִתְהַלֵּךְ, מִתְהַלֵּךְ. — Abweichende Formen: Qal (Affekt-)Aor. 1. Sg. אֵילְכָה Mi 1 8 Kt. (sonst אֵלְכָה), Schreibfehler; 3. F. Sg. תְּהַלַּךְ Ps 73 9, וַתְּהֲלַךְ־ Ex 9 23, offenbar dialektisch; Imp. M. Sg. (־)לְךָ Nu 23 13, 2 Ch 25 17, orthogr. Verkürzung des gew. לְכָה; Noml. 2. F. Sg. הָלַכְתִּי Jer 31 21 Kt., § 42 l (ebenda Qr. und Ez 23 31 הָלָכְתְּ); 3. Pl. הָלְכוּא Jos 10 24, orthogr. Fehler für das sonstige הָלְכוּ; Inf. m. Suff. לֶכְתִּי, < **likti*, § 18 o, לֶכְתְּךָ usw.; Hif. Aor. 1. Sg. וָאוֹלֵךְ Lv 26 13, Dt 29 4, Jos 24 3, Am 2 10, gegen § 46 n; Imp. F. Sg. הֵילִיכִי Ex 2 9, ein durch das folgende וְהֵינִקִהוּ veranlaßter Schreibfehler für *הוֹלִיכִי; Part. M. Pl. מְהַלְּכִים Za 3 7, für *מוֹלִיכִים, dial. Form starker Bildung. g′

Anm. 2. M. Sg. Imp. Qal לְכָה ist zur Interjektion erstarrt und läßt sich als solche auch an ein Fem., Gn 19 32, oder an mehrere Personen, Gn 31 44, richten. h′

Die Verba פ״ו, die zugleich ל״א oder ל״ו sind, werden § 59 h—k behandelt. i′

§ 56. Verba ע״ו.

Vorbemerkung zu diesem und den beiden folgenden Paragraphen.

a Die bisher behandelten Verbklassen umfassen dreikonsonantige Stämme, deren protosemitischer Typus, nach dem Bau ihrer Imperative und Infinitive zu urteilen, *qatal*, *qitil*, *qutul* gewesen ist[1]).

Anm. Unter den Verbis ל״א dürften sich Stämme vorfinden, die ursprünglich auf *a*-Vokal endigten und sekundär durch Annahme des festen Vokalabsatzes (ʾ) dreiradikalig geworden sind, § 57 b.

b Nach der alten, noch von mehreren festgehaltenen Ansicht[2]) gehen auch die Verba ע״ו, ל״ו und ע״ע auf solche dreikonsonantige Stämme zurück. Man erklärt יָקוּם „er steht auf“, יָבִין „er bemerkt“ aus **i̯a-quu̯um*, **i̯a-bii̯in*, also mit *u̯*, bzw. *i̯*, als mittlerem Stammkonsonanten (daher die Namen ע״ו, ע״י), יִגְלֶה „er entblößt“, יִבְנֶה „er baut“ aus **i̯a-guluu̯*, **i̯a-binii̯*, also mit den genannten Halbvokalen als 3. Stammkonsonanten (ל״ו); יָסֹב „er wendet sich“ sei aus **i̯a-subub* entstanden, d. h. es sei ebenfalls dreikonsonantig gewesen, wenn auch mit gleichem 2. und 3. Stammkonsonanten (ע״ע).

c Natürlich läßt sich die Möglichkeit nicht bestreiten, daß das Protosemitische auch solche Stämme besessen habe. Es werden sich vielleicht unter diesen Gruppen manche Verba vorfinden, bei denen die angedeutete Erklärung zutrifft. Aber erstens erweckt die überaus große Masse solcher Stämme unseren Verdacht. Die Halbvokale *u̯* und *i̯* sind ja in anderen Sprachen, auch wo sie als Wortanfang ziemlich häufig vorkommen, im Wortinnern doch verhältnismäßig selten (vgl. das Englische). Und Wörter mit gleichem 2. und 3. Stammkonsonanten fehlen in anderen Sprachen fast völlig; man beachte noch, daß sich im Semitischen nur sehr wenige Beispiele finden, wo der 1. und der 2. Stammkonsonant gleich sind. Zweitens ist von

---

[1]) Die Einförmigkeit in der Vokalisation dieser Imperative macht den Eindruck, ein Ergebnis analogischen Ausgleichs zu sein. Auch erklären sich in der Tat eine Anzahl akkadischer Imperative (wie *alik*, *akul*, *amur*, *limad*, *pilaḫ*, *rikab*) am einfachsten als Reste einer ursprünglichen Mannigfaltigkeit. Schließlich ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß das Protosemitische Doppelkonsonanz am Wortanfang geduldet hat: etwa *qtal*, *qtil*, *qtul*. Siehe *Bauer*, Tempora, S. 9f.

[2]) So auch *Brockelmann*, Grundriß I, 605ff.; vgl. jedoch II, S. VI.

vornherein anzunehmen, daß die Ursprache wie beim Nomen, so auch beim Verb neben den dreikonsonantigen Stämmen auch zweikonsonantige besessen hat, denn ein streng durchgeführter Dreikonsonantismus kann nicht ursprünglich sein. Neben Verben der Typen *qatal*, *qitil*, *qutul* (*qatil*, *qatul*, *qital* usw.?) gab es gewiß ursprünglich sowohl einsilbige mit langem Vokal zwischen den Konsonanten: *qūm* „aufstehen", *bīn* „bemerken", *bāʾ* „kommen", oder mit kurzem Vokal und langem Endkonsonanten: *subb* „sich wenden", *hill* „leuchten", *ḥamm* „heiß sein", als auch zweisilbige mit kurzem Vokal zwischen den Konsonanten und kurzem (oder langem?) Vokal als Auslaut: *gulŭ*, *binĭ*, vielleicht noch andere, der analogischen Umbildung völlig unterlegene Typen (wie z. B. *qal*, *qil*, *qul*, worüber zu vergleichen § 58 r′). Nicht das Schema und die Schablone, sondern die Mannigfaltigkeit der Sprachformen ist als das Ursprüngliche anzusetzen[1]).

d Wir können aber vorläufig nur die ursprachlichen Typen zu erkennen versuchen. Denn das häufige Auftreten von offenbar verwandten Parallelformen dreikonsonantiger Stämme und das nicht minder häufige Schwanken derselben Wurzel zwischen verschiedenen Verbklassen machen es uns in vielen Fällen unmöglich, die protosemitische Form eines bestimmten Stamms mit Sicherheit festzustellen. Die angedeuteten Parallelformen dreikonsonantiger Stämme erklären sich wohl z. T. durch das Zusammenwachsen eines zweikonsonantigen Stamms mit einer Präposition[2]).

---

e I. Unter Verbis ע״ו verstehen wir, den obigen Ausführungen gemäß, diejenigen Verba, deren Stamm aus Kons. + *ū* oder *ā* + Kons. besteht (wie קום, **bāʾ* > בוא), unter Verbis ע״י diejenigen, deren Stamm Kons. + *ī* + Kons. enthält (wie בין). Sie sind also zweiradikalig. Ihre Nominale wurden aber in der Weise dreiradikalig gebildet, daß sie entweder ein *u̯* — so die erstere Gruppe — oder ein *i̯* — so die letztere — als 2. Stammkonsonanten annahmen.

[1]) *Bauer*, ZDMG 66 (1912) 106ff. Siehe noch *Müller*, ZDMG 33 (1879) 698ff., *Stade*, Lehrbuch der Hebr. Gramm., S. 109f., *Wellhausen*, Skizzen u. Vorarb. VI, 250ff., *Nöldeke*, Beiträge, S. 34ff., *Ahrens*, ZDMG 64 (1910) 161ff.

[2]) *Bauer*, ZA 28 (1913) 83, Note 2.

Möglicherweise finden sich darunter auch Verba vor, die ursprünglich *u̯*, bzw. *i̯*, als mittleren Stammkonsonanten gehabt haben und also dreikonsonantig gewesen sind.

f Anm. Der im Arabischen weiter verbreitete Typus mit mittlerem *ā* ist im Hebr. nur durch ein einziges Exemplar vertreten: **i̯a-bā'* > יָבוֹא „er kommt". Der Bildung יֵבוֹשׁ „er schämt sich" liegt das ursprüngliche Adjektiv *בּוֹשׁ < **bāš* „schamhaft" (eine Form wie טוֹב < **ṭāb*) zugrunde. Äußerlich dieselbe Form angenommen hat auch יֵאֹר „er leuchtet", in Wirklichkeit ein verbalisiertes Nomen: **'úrru* (= akk. *urru*) > אוֹר „Licht", „licht", „leuchtend". Vgl. unten y.

g II. Die 3. M. Sg. des Aorist Qal lautete im Protosem. von den Typen *qūm*, **bā'*, *bīn* entsprechend **i̯á-qūm*, **i̯á-bā'*, **i̯á-bīn*. Diese ursprüngliche Drucklage bleibt im Tiberischen (zu der bab. Überlieferung s. unten o) noch in den Kontextformen des Waw-Aorist erhalten, bei den übrigen Modis verschob sich aber schon im Ursem. der Druck auf die schallstärkere 2. Silbe, § 12 d: Voll-Aor. **i̯aqū́mu*, **i̯abā́'u*, **i̯abī́nu*, Kurz-Aor. — mit nach § 26 b verkürztem Stammvokal — **i̯aqúm*, **i̯abá'*, **i̯abín*, Affekt-Aor. **'aqū́mā*, **'abā́'ā*, **'abī́nā*.

h Anm. Wie man sieht, brauchen nach unserer Theorie die Formen *qūm*, **bā'*, *bīn* überhaupt nicht erklärt zu werden, sondern sie sind von allem Anfang an da. Es ist also mit der Annahme von der Priorität des Aorists die Lösung des Problems der schwachen Verba von selbst gegeben.

Von der *Müller-Stade*schen Theorie[1]) unterscheidet sich die unsrige somit darin, daß wir den Stammvokal dieser Verba als ursprünglich lang ansetzen, während nach jener die Länge desselben durch das Bestreben, diese Formen den dreiradikaligen anzugleichen, entstanden ist.

i Wie ein Vergleich mit dem § 40 c—x zeigt, lautete also das vollständige Paradigma der sämtlichen Aoriste des Qal vom Typus *qūm* im Ursem. zu einer gewissen Zeit folgendermaßen (s. noch § 26 b):

	Voll-Aor.[2])		Kurz-Aor.[2])	
	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
1.	**'aqū́mu*	**naqū́mu*	**'aqúm*	**naqúm*
2. M.	**taqū́mu*	**taqūmū́na*	**taqúm*	**taqū́mū*
2. F.	**taqūmī́na*	**taqúmnā̆*	**taqū́mī*	**taqúmnā̆*
3. M.	**i̯aqū́mu*	**i̯aqūmū́na*	**i̯aqúm*	**i̯aqū́mū*
3. F.	**taqū́mu*	**i̯aqúmnā̆*	**taqúm*	**i̯aqúmnā̆*

[1]) Vgl. *Brockelmann*, Grundriß I 605. [2]) Im Arab. unverändert erhalten.

	Affekt-Aor.		Waw-Aor.	
	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
1.	*ʾaqū́mă	*naqū́mă	*ṷaʾʾáqum	*ṷannáqum
2. M.			*ṷattáqum	*ṷattaqū́mū
2. F.			*ṷattaqū́mī	*ṷattaqúmnă
3. M.			*ṷaịịáqum	*ṷaịịaqū́mū
3. F.			*ṷattáqum	*ṷaịịaqúmnă

Dieses System entwickelte sich im Hebr. wie folgt: *j*

1. Kurzer Endvokal fiel, § 12 r;

2. Das *a* des Personpräfixes wurde: *k*

   a) unmittelbar vor der Drucksilbe zu *ā*, *å*, § 26 o, eʹ: Voll-Aor. אָקוּם, תָּקוּם, יָקוּם usw.; Kurz-Aor. תָּגֹ֫רִי, תָּגֻ֫רוּ usw.; Affekt-Aor. אָקוּ֫מָה, נָקוּ֫מָה; Waw-Aor. וַיָּקֻ֫מוּ usw.;

   b) an 2. Stelle vor der Drucksilbe zu Schwa, § 26 sʹ: (alter) Voll-Aor. יְשֻׁבוּן, תְּשֻׁבוּן;

   c) in der Drucksilbe zu *å* gedehnt, wohl zunächst in der Pausa (die vor der Druckverschiebung, unten o, dieselbe Drucklage hatte wie der Kontext), § 26 g, dann auch im Kontext (Beispiele unten l);

3. Der Stammvokal *u* wurde: *l*

   a) in der Drucksilbe zu *o*, § 14 kʹ: Kurz-Aor. תָּשֹׁב, in der Pausa zu *ō* gedehnt, § 26 g: יָמֹ֑ת, Waw-Aor. P. וַתָּמֹ֑ת, וַיָּמֹ֑ת;

   b) in druckloser Silbe nach der tib. Überlieferung zu *å*, § 14 lʹ: Waw-Aor. וַתָּ֫קָם, וַיָּ֫קָם, וַנָּ֫שָׁב;

4. Das Präfix der 3. F. Pl. wurde zu *(*ṷat*)ta*- > (*ṷat*)*tå*- umgebildet, vgl. § 40 l: וַתָּשֹׁ֫בְןָ, תָּשֹׁ֫בְנָה. Solche Formen finden sich aber nur bei dem Verbum שׁוּב; sonst sind die 2. und 3. F. Pl. immer nach den Verbis ע״ע umgebildet worden: תְּמוּטֶ֫ינָה, וַתְּפוּצֶ֫ינָה, auch תְּשׁוּבֶ֫ינָה[1]); *m*

5. Die 1. Sg. des Waw-Aor. wurde nach dem Voll-Aor. umgebildet, § 46 o: וָאָקוּם; *n*

---

[1]) Die Endung -*ǣnå* (§§ 58 h, 57 j) stammt eigentlich aus den Verbis ל״י. Die vielen sonstigen Beziehungen zwischen den ע״י und den ע״ע lassen aber vermuten, daß sie durch die Vermittlung der letzteren Klasse hier eingedrungen ist.

o 6. Der Druck verschob sich bei den endungslosen Formen des Waw-Aor. in der Pausa auf die Ultima (nach Analogie der übrigen Modi): וַתָּמֹת, וַיָּמֹת. Dieselbe Druckverschiebung scheint in der bab. Überlieferung auch im Kontext erfolgt zu sein: *u̯ăi̯i̯āqóm, u̯ăttāqóm, u̯ăi̯i̯āšób*[1]).

p Die Qal-Aoriste von den Typen **bāʾ* und *bīn* entwickelten sich dem Aor. von *qūm* analog. Folgendes ist aber zu bemerken:

1. Der Stammvokal *ā* (in **bāʾ*) wurde überall, wo er den Druck trug, lautgesetzlich zu *ō*, § 14 j: Voll-Aor. (§ 25 f) אָבוֹא, תָּבוֹא usw., Kurz-Aor. תָּבֹ֫אִי, תָּבֹ֫אוּ usw., Affekt-Aor. אָבֹ֫אָה, נָבֹ֫אָה, Waw-Aor. וַתָּבֹ֫אוּ usw. Das (nach § 26 b aus *āʾ* entstandene) *aʾ* der (2. und) 3. F. Pl. wurde, nach § 25 b, ebenfalls zu *ō*: **tabáʾnā* > תָּבֹ֫אןָ. Nach Analogie dieser Formen wurden die übrigen umgebildet:

q a) Das drucklose *ā* der (2. F. Sg., 2. M. Pl. und) 3. M. Pl. des (alten) Voll-Aor. wurde zu *ō*: יְבֹאוּן;

b) Ebenso wurde das *a* der endungslosen Formen des Kurz-Aor. und derselben Formen des Waw-Aor. zu *ō*: **i̯ába*ʾ > יָבוֹא, **u̯ai̯i̯ába*ʾ > וַיָּבֹא (zur Druckverschiebung s. § 59 m). Sollte die Druckverschiebung älter sein als der Übergang *á* > *ó*, so wäre diese Entwicklung lautgesetzlich: **i̯ába*ʾ > (§ 25 b) **i̯abá* > **i̯abó* > יָבוֹא.

r 2. Das durch Verkürzung des Stammvokals (§ 26 b) entstandene *i* des Typus *bīn* wurde, wenn es den Druck trug, zu *a*, § 14 z: Kurz-Aor. תָּלַן. Diese lautgesetzliche Form scheint, nach dem eben angeführten, einzigen Belege zu urteilen, in der Pausa erhalten geblieben zu sein, im Kontext ist sie nur vereinzelt zu belegen (unten u″: לִין). Hier hielt sich nämlich das *i* zur Zeit des Philippischen Gesetzes, und zwar nach Analogie der Formen mit *ī* (Voll-Aor. אָבִין, תָּבִין, תְּחִילִין, יָבִין usw., Kurz-Aor. תָּלִ֫ינִי, תָּבִ֫ינוּ usw., Affekt-Aor. אָבִ֫ינָה, נָלִ֫ינָה, Waw-Aor. וַיָּלִ֫ינוּ usw.), ist also als *e* überliefert worden, § 14 g′: Kurz-Aor. תָּשֵׂם, יָבֵן, תָּגֵלְנָה. Nach Analogie des Kurz-Aor. ging sodann das drucklose *i* der endungslosen

[1]) *Kahle*, M. d. O., S. 187 f.

Waw-Aor.-Formen in (*e* >) *æ* über, § 14 j': **u̯ai̯i̯ábin* > וַיָּ֫בֶן; so auch וַתָּ֫בֶן (aber וָאָשִׂ֫ים, oben n, וָאָבִ֫ינָה).

Anm. Zum passiven Aor. Qal siehe unten a''.

s III. Der M. Sg. des Imperativ Qal und der Infinitiv Qal von den Typen *qūm* und *bīn* haben ihre ursprüngliche Form erhalten: קוּם, רִיב, so auch die Imp.-Formen קֽוּמָה, קֽוּמִי, קֽוּמוּ, בִּֽינָה, בִּֽינוּ, גִּֽילִי. F. Pl. **qúmnā* (vgl. § 26 b) > (§ 14 k') קֹ֫מְנָה. Der Inf. **bā̊'u* wurde, nach §§ 14 j, 12 r, zu בּוֹא; so auch der Imp. desselben Typus: בּוֹא, בֹּ֫אָה, בֹּ֫אִי, בֹּ֫אוּ.

t Anm. Der Vokal der endungslosen Imp.-Formen hätte im Ursem. gekürzt werden sollen (§ 26 b) — so tatsächlich im Arab. —, seine Länge ist aber nach den mit Endung versehenen Formen erhalten geblieben.

u IV. Die ursprünglichen Verba ע״ו zeigen im Nominal Qal einen einzigen Typus: קָם (von קוּם), רָב (von רִיב), aus **qáu̯ama*, **rái̯aba* (§ 25 m', n'). Als es sich nämlich im Ursem. darum handelte, zum altererbten Aorist, Imperativ und Infinitiv nach dem Muster des dreiradikaligen Verbs einen Nominal **qátala* zu schaffen, mußte man, um diese Form bilden zu können, einen dritten Radikal zu Hilfe nehmen, und zwar wurden dabei *u̯*, bzw. *i̯*, als mittlerer Stammkonsonant eingeführt. Das war möglich, weil das Ursem. neben den langvokaligen Verbstämmen in vielen Fällen Nomenstämme besaß, wo vermöge gewisser Ablautsverhältnisse des Protosem. ein Diphthong, *au̯* oder *ai̯*, den Platz des langen Vokals vertrat (etwa **ṣūm* „fasten": **ṣáu̯mu* „Fasten", **mūt* „sterben": **máu̯tu* „Tod", **bīn* „unterscheiden": **bái̯nu* „Zwischenraum")[1]. Die Analogien **qátlu*: **qátala* = **qáu̯mu*: x = **bái̯nu*: y ergaben nun als Nominale **qáu̯ama*, **bái̯ana*. — Auch der Nominal von בּוֹא lautet בָּא wie קָם[2]).

v **qáu̯ama* wurde bei der ursem. Halbvokalelision (§ 25 m', n') zu **qā́ma* (= arab.). Hieraus im Altkan. (§ 14 j) **qṓma*, vgl. § 2 k: *nu-uḫ-ti*; später hat aber die Aussprache der jüngeren Schicht gesiegt (s. noch § 12 r): קָם; ebenso **qáu̯amat* > קָ֫מָה, **qáu̯amū* > קָ֫מוּ, **śái̯ama* > שָׂם, שָׂ֫מָה, שָׂ֫מוּ. In geschlossener Silbe wurde das *ā* schon im Ursem. verkürzt (§ 26 b): **qau̯ámkū* > (**qā́mkū* >) **qámkū*

[1]) *Bauer*, ZDMG 66 (1912) 110.

[2]) Der arabische Typus **ḫáu̯ifa* zu *iaḫā́fu* „er fürchtet" ist also im Hebr. überhaupt nicht vertreten.

> (§ 42 j) קַמְתִּי, so auch קַמְתָּ, סַכְתְּ, קַמְנוּ, קַמְתֶּם, in der Pausa, § 26 g: קָמְתִּי usw., *baịántā > בַּנְתָּה usw.

w Anm. 1. Der Nominal des ע״י hat viermal ī-Vokal: בִּינֹתִי Dn 9₂, רִיבוֹתָ „du strittest" Hi 33₁₈ (neben רַבְתָּ Thr 3₅₈), וּבִין Dn 10₁, וְדִיגוּם „und sie werden sie herausfischen" Jer 16₁₆ (wahrsch. jedoch als eine Piʿelform aufzufassen, nach §§ 24 m, 17 e aus *וְדִיְּגוּם entstanden, unten l′). Diese Formen sind vielleicht unter der Einwirkung des Hifʿīl (Aor. יָבִין, Noml. הֵבִין) entstanden. Da der Aor. Qal mit dem Aor. Hif. identisch ist, müßte ja eine regelrechte Analogie auch für den Noml. Qal הֵבִין geben, aber das dieser Stammform fremde Präfix wurde abgeworfen.

x Anm. 2. Der passive Noml. Qal ist in der Bibel nicht zu belegen. In den Amarnabriefen: *zi-ir-ti* „ich werde eingeengt" (?) (v. צור)[1].

y V. Ihrer äußeren Form wegen sind hier auch zu behandeln die früher als „intransitive Perfekte" bezeichneten Bildungen טוֹב, בּוֹשׁ, אוֹר, מֵת. Diese dürfen nicht als „intransitive" ō-, bzw. ē-Formen neben die „transitive" ā-Form gestellt werden. Denn abgesehen davon, daß auch die ā-Formen (offenbar zufällig) zum größten Teil intransitiv oder zuständlich sind, stellen jene vier Gebilde nichts anders dar als die Nomina *ṭāb „gut", *bāš „schamhaft", *'urr „Licht", „licht"[2]), *máụit „tot". Es wäre darum auch verfehlt, sie als Typen zu betrachten; sie sind vielmehr sprachliche Individua, von denen jedes für sich steht. מֵת „tot" (eine Form wie גֵּר < *gáụir) ist metaplastisch als Nominal zu מוּת „sterben" getreten; die regelrechte Bildung wäre ja *מָת wie קָם. בּוֹשׁ und אוֹר werden durch Anfügung der Personenbezeichnungen des Aorist und Nominal verbalisiert, zu טוֹב tritt ein sekundärer Aorist von יטב, § 55 j.

z Durch Anfügung der Personenbezeichnungen entstehen von בּוֹשׁ im Nominal Qal Formen wie בֹּשְׁתִּי, בֹּשְׁתְּ, בּוֹשָׁה, בֹּשְׁנוּ, בּוֹשׁוּ; ähnlich von טוֹב und אוֹר. — *maụittā > (§ 25 n′) *mittā > (§ 14 z) מַתָּ; so auch מַתִּי, מַתְנוּ. *máụita > (§ 25 m′, o′) *máita > (§§ 12 r, 17 k) מֵת; so auch מֵתָה, מֵתוּ.

a′ Unter dem Einfluß der gewöhnlichen starken Verba (יִזְקַן, יִקְטֹל) erhielt der Aorist Qal von בּוֹשׁ im Präfixe ein i: *ịibṓšu > (§§ 14 d′,

---

[1]) *Ebeling*, BA 8: 2, S. 59, *Knudtzon*, Die el-Amarna-Tafeln 2, 1544.

[2]) Eigentlich ein Stamm ע״ע (vgl. akk. *urru* „Licht"), aber im Hebr. in diese Klasse übergegangen.

26 q) יֵבוֹשׁ; so auch אֵבוֹשׁ, תֵּבוֹשִׁי, תֵּבוֹשׁ, תֵּבֹשׁוּ usw. Bei אוֹר schwankt der Präfixvokal; וַתָּאֹרְנָה, aber וַיֵּאֹר 2 S 2₃₂. — Imperativ Qal: בֹּשׁוּ, אוֹרִי.

Anm. 1. Der Druck scheint, nach dem einzigen Beispiele וַיֵּאֹר zu urteilen, bei den endungslosen Formen des Waw-Aor. auch im Kontext auf der Ultima zu ruhen, wie bei diesen Neubildungen ja zu erwarten ist. *b'*

Anm. 2. Bei anderen Verbis treten mehrmals ähnliche Formen auf, unten h''.

VI. Der starre Infinitiv Qal hat sich lautgesetzlich entwickelt: **qaṷắmu* > (§ 25 q') **qắmu* > (§§ 14 j, 12 r) קוֹם, **śaịắmu* > שׂוֹם. Bei den Verbis ע״י vertritt der gew. Inf. mitunter den starren (vgl. § 36 j'): בִּין Pr 23₁, רִיב Jer 50₃₄. *c'*

VII. Das aktive Partizip Qal גָּר (von גּוּר), בָּא (von בּוֹא), רָב (von רִיב) ist ein mit dem Nominal identisches Nomen, das die verloren gegangene ursem. Part.-Form (*qắtilu* > קֹטֵל) ersetzt[1]). Aus dem passiven Partizip **maṷū́lu* hätte man (§ 25 p') **mắṷlu* > (§§ 12 r, 17 z, b') **mắṷœl* zu erwarten, dafür trat aber, nach קָטוּל, מוּל ein; so auch **śaịū́mu* > *שׂוּם (F. שׂוּמָה). Zur Flexion s. §§ 67 a, 74 c—n. *d'*

Bei טוֹב, בּוֹשׁ, אוֹר und מֵת dienen, wie bei זָקֵן und קָטֹן, als Partizipia die entsprechen den Nomina, aus denen sie hervorgegangen sind *e'*

Anm. Wenn **báịtu* zu בַּיִת wird, aber (**máṷitu* >) **máịtu* zu מֵת, so erklärt sich das wahrscheinlich in der Weise, daß ersteres der Sprache der jüngeren Schicht angehört, letzteres dagegen aus dem Altkanaanäischen ererbt ist, § 17 k. Ebenso ist anzunehmen, daß Partizipialformen wie גָּר (wo *ắ* nich zu *ṓ* geworden ist) der jüngeren, solche wie *בּוֹם[2]) der älteren Schicht angehören, vgl. § 14 k, n und unten h''. *f'*

VIII. Der Aorist Nifʿal im Protosem. wahrscheinlich **ịá-na-kūn*, **ịá-na-bāʾ*, **ịá-na-bīn*. Im Ursem. sind alle diese Typen zusammengefallen, und (nach **ịánqatilu* oder viell. nach dem Nominal, unten h') hat dabei der *ā*-Vokal gesiegt: **ịankắn(u)*, *ịanbắn(u)* > (§§ 14 j, v, 15 j) יִכּוֹן, יִבּוֹן; so auch אֶמּוֹט, תִּכּוֹן, תִּלֹּונוּ usw. Der *g'*

---

[1]) In den ursem. **gắṷiru*, **rắịibu* wurden nämlich *ṷ* und *ị* lautgesetzlich zu ʾ, oder sie wurden vielleicht aufgegeben, aber ohne Kontraktion der Vokale, s. *Brockelmann*, Grundriß I, 57. Vgl. auch unten u'' zu לאט.

[2]) Personennamen wie נֹחַ, לוֹט, עוֹג sind viell. solche alte Part.-Formen.

Imperativ demgemäß הָכֵן, M. Pl. הָכִֽנוּ. Der nach dem Aor. und dem Imp. im Hebr. neugebildete Infinitiv (§ 44 c′) also הָמוֹל; die zweite Form des starren Infinitiv (§ 44 z) ebenso.

Anm. Die fem. Plurr. des Aor. und des Imp. sind nicht zu belegen.

h′ Der Nominal Nifʿal dürfte (wie der Noml. Qal, oben u) im Ursem. dreiradikalig geworden sein. Die 3. Person desselben und das Partizip, das nach dem Noml. gebildet wurde, zeigen lautgesetzliche Entwickelung: Noml. *násau̯aga, Part. *násau̯agu > (§§ 25 n′, 12 d, 14 j, 12 r, 26 o) נָסוֹג, so auch *nákau̯anat, *nákau̯anū > נָכֹֽונָה, נָכֹֽונוּ, Part. *nábai̯anu > נָבוֹן, §§ 68 b—e, 74 c—n. Der starre Infinitiv könnte auch lautgesetzlich sein: *nasau̯ā́gu > *nasā́gu > נָסוֹג, falls nämlich die beim Typus qatā́l festgestellte Halbvokalelision (§ 25 q′) auch bei diesem Typus stattfand. Sonst ist die Form eine Neubildung nach dem Noml.

i′ Zur Flexion des Noml. Nif. ist zu bemerken:

1. Die Formen mit konsonantisch anlautender Endung sind nach den Verbis ע״ע umgebildet worden: *-ṓþī, *-ṓþå, *-ṓþ, *-ṓnū, -ōþǿm, *-ōþǿn*[1]).

2. Der Stammvokal *ō* wird in der tib. Überlieferung in druckloser Silbe zu *ū*, § 14 q: נְסוּגֹ֫תִי, נְבֻנֹ֫ותִי; aber נָסוֹג, נָכֹֽונָה, נָכֹֽונוּ (Hauptdruck), נְפֻצוֹתֶם (Nebendruck).

j′ Anm. Das zweite *ō* der letztgenannten Form ist durch die Analogie von *-ṓþī* usw. gehalten worden, vgl. § 14 q.

k′ IX. 1. Die intensiven Stammformen sind gewöhnlich nach den Verbis ע״ע umgebildet worden, § 58 w: Pi. v. כון: יְכוֹנֵן, (Imp. u. Noml.) כּוֹנֵן, כּוֹנַ֫נְתָּ, v. חיל: יְחוֹלֵל, (Inf.) חֹלֵל, מְחֹלֵל; Pu. v. רוע: יְרֹעָע, v. רום: תְּרוֹמַ֫מְנָה, וְרוֹמַם, מְרוֹמָם, v. כון: כּוֹנָנוּ, v. חיל: יְחוֹלָלוּ, חוֹלָלְתִּי; Hiþp. v. רוע: אֶתְרוֹעָע, יִתְרוֹעֲעוּ, הִתְרוֹעָעִי, v. רום: יִתְרוֹמֵם, v. חיל: (Imp.) הִתְחוֹלֵל, מִתְחוֹלֵל.

l′ 2. In späterer Zeit treten, wahrscheinlich unter dem Einfluß des Aramäischen, Neubildungen nach den starken Verben ein; hierbei erhalten die Verba ע״ו mitunter *i̯* als mittleren Stammkonsonanten: v. עות: Pi. יְעַוֵּת, יְעַוֶּת־, עִוְּתָנִי, עִוְּתֹ֫ונִי, (Inf.) עַוֵּת; Pu. מְעֻוָּת; Hiþp. וְהִתְעַוְּתוּ; v. חוב: Pi. וְחִיַּבְתֶּם; v. קום: Pi. וַאֲקַיְּמָה, קִיְּ֫מֻנִי, קַיֵּם, קִיְּמוּ,

[1]) Diese Endungen stammen eigentlich aus den Verbis ל״ו (§ 58 m); vgl. aber oben m, Note.

(Inf.) קֻיַּם (Aor. auch אֲקוֹמֵם usw.). Hiþp. הִצְטַיַּדְנוּ (v. צוד) „wir haben uns mit Reisekost versehen" Jos 9 12, ein der älteren Sprache angehörendes Denominativ v. צַיִד „Reisekost".

m′ 3. Einige Verba bilden das Intensiv durch Wiederholung des ganzen (zweikonsonantigen) Stamms, § 38 o, v, h′, offenbar eine aus dem Protosem. ererbte Bildung, § 38 p, q. Ein **iá-kīl-kīl* wurde im Ursem., nach § 26 b, zu **iákilkil,* das nach den starken Verben zu **iákalkil* umgebildet wurde, woraus im Hebr. (vgl. § 45 d) יְכַלְכֵּל. Beispiele: v. טול: Pi. Part. מְטַלְטֶלְךָ; v. כיל: Pi. אֲכַלְכֵּל, יְכַלְכְּלוּךָ, כִּלְכֵּל, וְכִלְכַּלְתִּי, וְכִלְכְּלוּ, (Inf.) כַּלְכֵּל, Pu. וְכֻלְכְּלוּ (unten u″: כיל); v. שוק: Hiþp. יִשְׁתַּקְשְׁקוּן.

n′ Anm. Diese Intensivbildung wird vor der Durchführung des Dreikonsonantismus im Ursem. bei allen einsilbigen Stämmen, sowohl lang- (ע״ו) als kurzvokaligen (ע״ע), die alleinherrschende gewesen sein. Durch die im Ursem. stattgefundene Verkürzung eines langen Vokals in geschlossener Silbe (§ 26 b) fielen die Intensive der lang- und kurzvokaligen Stämme zusammen (vgl. oben m′), zunächst in den Formen ohne vokalisch anlautende Endung, dann ex analogia auch in den Formen mit einer solchen. Hierin haben wir wohl die Ursache zu suchen für die durchgreifenden Umbildungen der Verba ע״ו nach den ע״ע — in erster Linie zu der Übertragung der Pōʿel-Bildung aus den ע״ע in die ע״ו (oben k′) —, sowie auch für das häufige Schwanken einzelner Stämme zwischen den genannten Klassen.

o′ Sämtliche Intensivbildungen werden, wie die Beispiele zeigen, nach dem Muster der starken Verba flektiert.

p′ X. Der Aorist Hifʿīl im Protosem. wahrscheinlich **ia-há-qūm,* **ia-há-bā,* **ia-há-bīn,* vgl. § 38 w. Im Ursem. wurde er dem **iuháqtilu,* § 46 a, angeglichen: **iuháqīmu,* **iuhábīnu,* woraus, nach §§ 12 d, 46 a, **iaqímu, iabínu* > hebr. (§§ 12 r, 26 o) יָקִים, יָבִין, so auch אָקִים, תָּבִין, תָּשִׂימִי, תָּקִימוּ usw. und, mit Schwa im Präfixe nach § 26 s′, יְקִימוּן. Der entsprechende Kurz-Aor. erlitt, nach § 26 b, Verkürzung des Stammvokals: **iaqím,* **iabín,* woraus man im Hebr. (§ 14 z) *יָקֵם, *יָבֵן zu erwarten hätte. Diese Formen werden, nach Analogie des starken Verbs (vgl. noch den Aor. Qal der Verba ע״י, oben r, und den Imp. Hif., unten r′), für die Pausa anzusetzen sein, sind aber nicht zu belegen. Im Kontext blieb das *i,* nach Analogie der Formen mit *ī,* zur Zeit des Philippischen Gesetzes erhalten und tritt also als *e* auf, § 14 g′: יָקֵם, יָבֵן; so also auch אָסֵף, תָּשֵׁב usw. Die-

selbe Entwicklung liegt bei der 3. (und also auch der nicht zu belegenden 2.) F. Pl. vor: תְּשִׁ֫בְנָה; daneben ist jedoch auch dieselbe Angleichung an die Verba ע״ע wie beim Qal (oben m) zu belegen: תְּהִימֶ֫נָה. In den endungslosen Waw-Aor.-Formen, wo das *i* den Druck entbehrte, wurde es zu *æ*, § 14 j′: וַיָּ֫בֶן, וַיָּ֫קֶם, so auch וַתָּ֫קֶם, וַנָּ֫שֶׁב; aber die 1. Sg. (vgl. oben n): וָאָשִׁיב, וָאָקִים, doch auch וָאָשֵׁב.

q′ Anm. Der Aor. Qal der Verba ע״י und der Aor. Hif. sowohl der Verba ע״י als der Verba ע״ו sind also zusammengefallen. Es ist daher bei den Verbis ע״י in vielen Fällen nicht zu entscheiden, ob die eine oder die andere Stammform gemeint ist, so gerade bei בִּין.

r′ Der Imperativ Hifʿīl — protosem. *há-qūm, *há-bāʾ, *há-bīn — folgte dem Kurz-Aor. Diese Formen wurden also im Ursem., nach ****háqtil*** (§ 46 c), zu ****haqím***, ****habíʾ***, ****habín*** (§ 12 d) > (§ 26 b) ****haqím*** usw. Dieses *í* wurde im Hebr. lautgesetzlich zu *á* (§ 14 z), das in der Pausa zum Vorschein kommt: הָשָׁ֑ב Jes 42 22 (v. שׁוּב). Im Kontext blieb es im Anschluß an die Formen mit *ī* erhalten, tritt daher später als *e* auf, § 14 g′: הָקֵם, הָבֵן. Die übrigen Formen: ursem. ****haqímā*** > הָקִ֫ימָה, so auch הָבִ֫ינָה, הָסִ֫ירִי (v. סור), הָשִׂ֫ימִי (v. שׂים), הָקִ֫ימוּ, הָבִ֫ינוּ (F. Pl. nicht zu belegen).

s′ Der Nominal Hifʿīl wurde im Ursem. ebenfalls dreiradikalig und lautete also **háqaṷama*, **hábaịana* > (§§ 25 n′, 12 d) ****haqáma***, ****habána***. Das *ā* wurde aber, wie beim starken Verb (§ 46 d), durch das *ī* des Voll-Aor. verdrängt, und das ***a*** der 1. Silbe wurde im Anschluß an das starke Verb zu *i*, woraus (§§ 14 d′, 26 q) später *ē*. Man erhielt also (§ 12 r) הֵקִים, הֵבִין. So auch הֵסִ֫ירָה, הֵקִ֫ימוּ, הֵבִ֫ינוּ.

t′ Die Formen der 1. und 2. Person des Noml. Hif. treten unter drei verschiedenen Gestalten auf:

1. Das aus dem Aor. eingedrungene *ī* ist, wie beim dreikonsonantigen Verb (§ 46 j), nach § 26 b gekürzt worden und dann, nach § 14 z, in *a* übergegangen: ****himíttā*** > ****himíttā*** > הֵמַ֫תָּה, so auch הֵכַ֫נּוּ und im Anschluß hieran וַהֲנִפֹתָ, וַהֲמִתִי; die 2. Pl. mit lautgesetzlich erhaltenem *i*, also nicht, wie sonst gewöhnlich, nach den übrigen Formen umgebildet (s. noch § 26 s′): הֲמִתֶּם, וַהֲמִתֶּם, וַהֲמִתֶּן.

u′ 2. Nach der Umbildung des Noml. nach dem Aor., aber vor dem Gesetze § 14 z, als man noch etwa ****haqímtā*** sagte, wurden diese Formen den Verbis ע״ע angeglichen (vgl. den

Noml. Nif., oben i′): **haqimṓþā* > (§§ 26 s′, r) *הֲקִמֹ֫תָ, so auch (§ 26 n′) הֲשִׁבֹתֶם; solche Formen finden sich namentlich beim Waw-Noml. (und vor Objektsuffixen, Beispiele unten s″): וְהֲקִמֹ֫נוּ ,וַהֲרִמֹתֶם ,וַהֲקִמֹתָ.

3. Gewöhnlich wurde aber bei der Angleichung an die ע״ע das *ī* nach den Formen der 3. Person wieder hergestellt: הֲקִימֹ֫תִי ,וַהֲקִמֹתִי ,הֲרִימוֹתָ ,הֲכִינֹ֫נוּ ,הֲבִינוֹתֶם. *v′*

Anm. Oft, besonders vor Objektsuffixen, erscheint im Präfix *e* für das gew. *a*, s. unten q″.

Der starre und der gew. Infinitiv Hifʿil, ähnlich wie beim starken Verb, **hamḗþ* > (§ 26 o) הָמֵת, bzw. **hamī́þ* > הָמִית. *w′*

Das Partizip Hifʿīl im Protosem. **ma-há-qūm*, **ma-há-bāʾ*, **ma-há-bīn*, § 46 v. Im Ursem. (vgl. den Aor., oben p′) an **muháq-tilu*, § 46 v, angeglichen: **muháqīmu*, **muhábīnu*, woraus, nach §§ 12 d, 25 e′, **maqī́mu*, **mabī́nu*. Diese Formen wurden aber nach Analogie der Verba פ״י umgebildet: Noml. *hēnī́q*: Part. *mēnī́q* (v. ינק) = Noml. *hēqī́m*: Part. מֵקִים, so auch מֵבִין, §§ 68 b—e, 74 c—n. *x′*

Anm. Nach der oben dargestellten Ansicht, die auch von *Brockelmann*[1]) vertreten wird, geht Noml. Hif. **haqā́ma* auf **háqaṷama* zurück, so auch Noml. und Part. Nif. auf **náqaṷama*, **náqaṷamu*, d. h. das *ṷ* ist in diesen Formen nach § 25 n′ elidiert und die zusammenstoßenden Vokale sind kontrahiert worden. Die Ansicht setzt voraus, daß die Elision eines *ṷ* oder *i̯* zwischen kurzen Vokalen älter ist als der Vokalschwund nach der Drucksilbe (§ 12 c), nach welcher **náqatala* > **náqtala*. Es ist aber auch denkbar, daß das zeitliche Verhältnis der beiden Lautgesetze ein umgekehrtes ist, in welchem Falle **háqaṷama* > **háqṷama* > **haqā́ma*, **náqaṷam*a/u > **náqṷam*a/u > **naqā́m*a/u. *y′*

XI. Eine ähnliche Analogie nach den Verbis פ״י, wie die oben x′ aufgestellte, hat das ganze Håfʿal umgestaltet: Noml. Hif. *hēnī́q*: Noml. Håf. *hūnáq* = Noml. Hif. *hēqī́m*: Noml. Håf. הוּקַם, so auch הוּרַק (v. ריק), P. (וְ)הוּמָת, 3. Pl. הֻמְתוּ. Danach Aor. (וַ)תּוּמַת ,יוּמָת ,יוּמַת, יוּמְתוּ ,יוּמָתוּ, Part. מוּמָת, §§ 69 b—g, 74 o—u. *z′*

Nach dem Aor. Håf. wurde schließlich der beim dreikonsonantigen Verbum damit immer identische Aorist Passivi Qal umgebildet. Er nahm im Ursem. nach **i̯úqtalu* die Form **i̯udā́šu* (Kurz-Aor. **i̯udā́š*, § 26 b) an, dafür trat aber im Hebr. יוּדַשׁ ein, so auch וַיּוּשַׂם. Nur die 3. M. Sg. ist zu belegen. Siehe noch unten u″: שִׂים ,סוּךְ. *a″*

---

[1]) Grundriß I, 6?8.

b″ XII. Aus dem Obigen geht hervor, daß die Endungen -å, -ī, -ū nicht nur im Hif'īl, wie bei allen dreikonsonantigen Verbklassen, sondern auch im Qal und Nif'al drucklos sind. Ausnahmen:

c″ 1. Der M. Sg. Imp. Qal auf -å trägt Ultimadruck vor א (zur Vermeidung eines Hiatus, da nämlich das ʾ in größerer Entfernung von dem Druck leicht übersprungen werden konnte), also auch vor יהוה, das die Juden beim mündlichen Vortrag gegen אֲדֹנָי vertauschten, § 6n: סוּרָה אֲדֹנִי סוּרָה אֵלַי „kehre ein, mein Herr, kehre ein bei mir!" Jud 4 18, קוּמָה אֱלֹהִים Ps 82 8, קוּמָה יְהוָה Ps 3 8, 7 7. — Zweimal findet sich die normale Drucklage vor א: וְשֻׁבָה אֶל־ Jer 40 5, וְעוּרָה אֵלַי Ps 7 7.

d″ Anm. רִיבָה רִיבִי „führe meine Sache!" Ps 43 1, 119 154, רִיבָה רִיבֶךָ Ps 74 22 aus rhythmischen Gründen.

e″ 2. Der F. S. Imp. Qal, die 3. F. Sg. und die 3. Pl. des Noml. Qal tragen aus rhythmischen Gründen mitunter Ultimadruck: גִּילִי Za 9 9 (neben גִּילִי Jo 2 21), עוּרִי Jes 51 9, 52 1, Za 13 7 (sonst עוּרִי), צוּרִי Jes 21 2, שׁוּבִי Ps 116 7 (sonst שׁוּבִי, שֻׁבִי), בָּזָה לְךָ (v. בוז) „sie verachtet dich" 2 Rg 19 21, Jes 37 22, נָמוּ Na 3 18, Ps 76 6, נָעוּ Jes 29 9, Pr 5 6, Thr 4 14 (neben נָעוּ Hi 28 4, Thr 4 15), פָּקוּ Jes 28 7, צָדוּ Thr 4 18, רָמוּ Ps 131 1, Pr 30 13, תָּרוּ Nu 13 32.

f″ 3. Im Waw-Noml. Qal, 3. M. Sg. u. 3. Pl., wechselt die Drucklage je nach den Forderungen des Satzakzents: וְשָׁבָה Jes 6 13, וְשָׁבָה Lv 22 13, Jes 23 17, וְשָׁבוּ Ex 13 17 u. ö., וְנָעוּ Jes 19 1, Am 4 8, 8 12.

g″ XIII. Die Verba ע״ו und ע״י trennen sich also nur im Qal. Die Hif'īl-Formen zeigen, ihrer Mehrzahl nach, in der Schrift ein י, in den übrigen abgeleiteten Stammformen erscheint gewöhnlich ein ו. Auch im Noml. Qal stimmen die ע״ו mit den ע״י überein, und man benennt daher ein zu dieser Klasse gehörendes Verb nicht nach diesem, sondern nach dem charakteristischen Inf. Qal: קוּם, רִיב (אוֹר).

h″ XIV. Viele Verba schwanken im Qal zwischen den ע״ו und ע״י oder zeigen Formen mit ō wie בּוֹא. Einige weisen ein Partizip des Typus *qōm* auf; es wäre dies die lautgesetzlich zu erwartende und dialektisch erhaltene, altkanaanäische Form, § 2 i und oben f′. Es sind dies:

בוּם „mit Füßen treten" wie קוּם, aber Part. בּוֹסִים Za 10 5, oben f′;

גוח[1]) „hervorbrechen" Imp. גֹּחִי Mi 4 10, Part m. Suff. גֹּחִי Ps 22 10, aber Aor. יָגִיחַ usw., Inf. m. Suff. גִּיחוֹ (viell. ist aber der Imp. Angleichung an die ע״ו, das Part. an die ל״יו);

גול „jauchzen" Aor. einmal יָגוּל Pr 23 24 Kt, sonst immer nach בִּין: יָגִיל usw.;

דון „herrschen" Aor. יָדוֹן Gn 6 3 (einziger Beleg dieses Verbs);

דושׁ, דישׁ „dreschen" gew. nach קוּם, aber Imp. דּוֹשִׁי Mi 4 13, Inf. m. Suff. דִּישׁוֹ (aber דֻּשׁ, דוּשׁ, דוֹשָׁם) (im Arab. ע״ו, im Akk. ע״י);

[1]) Verba, die im Hebr. zwischen ע״ו und ע״י schwanken, werden hier je nach ihrer Etymologie als das eine oder das andere bezeichnet.

זור „abtrünnig werden“ Noml. זֹ֫רוּ, זֹ֫רוּ Ps 58₄;

חיל „beben“ Aor. auch אָחוּלָה, תָּחוּל, וַתָּחֶל, Imp. ח֫וּלִי (aber חִ֫ילוּ), Part. F. חוֹלָה Jer 4₃₁ (nach *Nöldeke*[1]) in *חָלָה zu ändern);

חוס „schonen“ nach קום, aber Aor. auch תָּחוֹס Dt 7₁₆ u. ö.;

חוש, חיש „eilen“ gew. nach קום, aber Imp. חִ֫ישָׁה Ps 71₁₂ Kt. (Qr. ח֫וּשָׁה) (im Äth. ע״ו, im Akk. ע״י);

טוב „gut sein“ Inf. einmal טוֹב Pr 11₁₀ (zum Aor. siehe unten u″);

לוט „verhüllen“ Part. M. לוֹט Jes 25₇ (viell. in *לוּט, d. h. das Part. Pass., zu ändern[1])), F. (§ 14 p) לוּטָה 1 S 21₁₀;

לין „übernachten“ Inf. gew. לוּן (לִין nur Gn 24₂₃), Part. Pl. לֵנִים Neh 13₂₁;

ליץ „spotten“ Part. לֵץ;

לוש „kneten“ Aor. 2 S 13₈ Kt. וַתָּלוֹשׁ (unten u″), s. auch 1 S 28₂₄, sonst nach קום: וַתָּלָשׁ 2 S 13₈ Qr., 1 S 28₂₄, Imp. ל֫וּשִׁי usw.;

מוג „schwanken“ Aor. Am 9₅ וַתָּמוֹג (unten u″), sonst nach קום: תָּמוּג usw.;

מוט „wanken“ in allen Formen außer Inf. nach קום: Aor. תָּמוּט, תְּמוּטֶ֫ינָה, Noml. מָ֫טוּ, וּמָ֫טָה, Part. מָט (starrer Inf. מוֹט);

מיש „weichen“ Aor. auch תָּמֵשׁ, יָמוּשׁ, תָּמוּשׁ, יָמֻ֫שׁוּ, יָמ֫וּשׁוּ (neben אָמִישׁ, יָמִישׁ, תָּמִ֫ישׁוּ);

נוח „ruhen“ Inf. auch נוֹחַ Nu 11₂₅ u. ö.;

נוע „wanken“ Inf. einmal נוֹעַ Jes 7₂;

סוג „zurückweichen“ Aor. נָסוֹג Ps 80₁₉ (viell. jedoch Kurz-Aor. mit später Pleneschreibung), sonst nach קום: Noml. סָג, Adj. verb. סוּג „abgewichen“;

עור „aufwachen“ nach קום, aber Part. עֵר Mal 2₁₂, Ct 5₂;

קום „aufstehn“ Part. Pl. einmal קוֹמִים 2 Rg 16₇ (nach *Nöldeke*[1]) Verschreibung für das sonstige קָמִים);

קוש „Schlingen legen“ Aor. יְקֹשׁוּן Jes 29₂₁, viell. in *יְקֹשׁוּ zu ändern (Ges.-B.);

ריב „hadern“ Aor. einmal תרוב (d. h. תָּרוּב od. תָּרוֹב) Pr 3₃₀ Kt., Inf. einmal רוֹב Jud 21₂₂ Kt., sonst nach בין;

רום „sich erheben“ Inf. m. Suff. רוֹמָם Ez 10₁₇, sonst nach קום;

שים „setzen“ Aor. einmal יָשׂוּם Ex 4₁₁, Inf. gew. שׂוּם (nur 2mal שִׂים: 2 S 14₇ Qr., Hi 20₄) und mit Suff. שׂוּמִי, שׂוּמוֹ (nur Jes 10₆ Kt. שִׂימוֹ), sonst nach בין;

שוש „sich freuen“: so der Inf., Dt 30₉, Aor. יְשִׂשׂוּם, s. unten u″, sonst nach בין;

שוב „zurückkehren“ Aor. einmal יָשׁוֹב 2 S 15₈ Qr., Inf. einmal שֹׁב Jos 2₁₆, sonst nach קום;

שיח „sich auflösen“ Aor. תָּשׁוֹחַ Thr 3₂₀ Qr. (Kt. תָּשִׂיחַ), außerdem nur Noml. שָׁחָה zu belegen;

שיר „singen“ Aor. einmal יָשֹׁר Hi 33₂₇, Inf. שׁוּר 1 S 18₆ Kt. (Qr. שִׁיר), sonst nach בין.

i″ XV. Nicht selten tritt eine ähnliche Quantitätsmetathese ein wie bei den Verbis פ״ו, §§ 23 c, 55 t: v. לוּן „weichen“ Hif. Aor. יַלִ֫יזוּ

[1]) Neue Beiträge, S. 208.

Pr 4 21, für *יָלִ֫ינוּ; v. לון (?לין) Hif. „murren" Aor. וַיַּלִּ֫ינוּ, תַּלִּ֫ינוּ (aber וַיָּ֫לֶן), Part. Pl. מַלִּינִ(וֹ)ם, mit dem urspr. Präfixvokal *a*, gegen oben x′; v. מול „beschneiden" Nif. Noml. נִמּוֹל (< **nammōl*, § 14 v, für *נָמוֹל), נִמֹּ֫לוּ, Part. Pl. נִמֹּלִים (für *נְמֹלִים, aus einem Sg. *נָמוֹל, zu dessen Erklärung vgl. den Noml.); v. נוח „ruhen" Hif. הִנִּיחַ „unterbringen", „hinlegen", wie ein Verbum פ״ן zu flektieren: Aor. יַנִּיחַ, וַיַּנַּח, וַיַּנִּחֵם, Imp. הַנַּח, הַנִּ֫יחָה, Inf. m. Suff. הַנִּיחוֹ, Part. מַנִּיחַ, daneben ein reguläres הֵנִיחַ (Aor. יָנִיחַ usw.) mit der Bedeutung „Ruhe verschaffen"; v. סוג „zurückweichen" Hif. הִסִּיג, wie ein Verbum פ״ן: Aor. תַּסִּיג, תַּסֵּג, Part. מַסִּיג, Håf. הֻסַּג; v. סות Hif. „verlocken" Aor. יַסִּית, Noml. הִסִּיתֻ֫ךְ, Part. מַסִּית, neben regulären Formen; v. עור „aufwachen" Nif. Noml. נֵעוֹר (< **niʿōr*, § 24 q, vgl. oben נִמּוֹל).

j″ Anm. Mit lautlich differenzierten Formen verknüpfen sich manchmal verschiedene Bedeutungsnuancen, wie bei הֵנִיחַ : הִנִּיחַ, oben i″. Es ist das eine in allen Sprachen zu beobachtende Erscheinung.

k″ XVI. Das Paradigma der Verba ע״ו: אור „leuchten", קום „aufstehen", בין „bemerken". — Bei den intensiven Stammformen sind die Belege sowohl aus dieser Klasse, wie aus den Verbis ע״ע geholt; die Intensivbildung oben l′ ist im Paradigma nicht berücksichtigt worden.

Siehe Anhang.

l″ Nominal Qal von מות „sterben".

	Gew. Nominal		Waw-Nominal	
	Kontext	Pausa	Kontext	Pausa
1. Sg.	מַ֫תִי	מָ֫תִי	*וּמַ֫תִי	וּמָ֫תִי
2. M. Sg.	מַ֫תָּה	*מָ֫תָּה	*וּמַתָּ֫ה	usw. vgl.
2. F. Sg.	*מַתְּ	*מָ֫תְּ	*וּמַתְּ	den gew.
3. M. Sg.	מֵת	מֵ֫ת	וָמֵת	Nominal.
3. F. Sg.	מֵ֫תָה	מֵ֫תָה	*וּמֵ֫תָה / *וּמֵתָ֫ה	
1. Pl.	מַ֫תְנוּ	מָ֫תְנוּ	וּמַ֫תְנוּ	
2. M. Pl.	*מַתֶּם	*מָ֫תֶּם	*וּמַתֶּם	
2. F. Pl.	*מַתֶּן	*מָ֫תֶּן	*וּמַתֶּן	
3. Pl.	מֵ֫תוּ	מֵ֫תוּ	וּמֵ֫תוּ / *וּמֵתוּ	

m″ XVII. Diejenigen Verba ע״ו, die *h*, *ḥ* oder ʿ als 3. Stammkonsonanten haben, erhalten im Kurz-Aorist und Waw-Aorist sowohl des Qal wie des Hifʿīl im Kontext vor der auslautenden Laryngalis *ă*, für *å*, bzw. *ǣ*, § 18 d. Die Aoriste beider Stammformen fielen somit zum Teil lautlich zusammen: (v. נוּחַ) Qal **ṷaịịánuḥ* > וַיָּנַח, וַתָּנַח „und er, bzw. sie, ließ sich nieder", Hif. **ṷaịịániḥ* > וַיָּנַח „und er verschaffte Ruhe". Weitere Beispiele: Qal וַיָּנַע, Hif. וַתָּגַח, יָנַע, יָרַח, וַיָּרַח, וַיָּרַע.

n″ Dieselbe Vokalisation tritt ein, gewöhnlich doch nur im Waw-Aor.:

1. bei einigen Verbis ל״ר, § 18 i: (v. סוּר) Qal **ṷaịịásur* > וַיָּסַר „und er wich ab", Hif. **ṷaịịásir* > וַיָּסַר „und er trieb fort", וַתָּסַר. Weitere Beispiele: Qal וַיָּזַר „und er drückte aus", וַיָּצַר „und er bildete", תָּצַר (s. unten u″: צוּר), וַיָּשַׂר „und er kämpfte" Hos 12₅, וַיָּשַׂר „und er sägte" 1 Ch 20₃, וַתָּשַׁר „und sie sang". Aber Kurz-Aor.: Qal יָשֹׁר, Hif. יָסֵר, תָּסֵר. Andere Verba ל״ר sind auch im Waw-Aor. regulär: וַיָּגָר „und er ließ sich als Gast nieder", וַתָּגָר, וַיָּגָר „und er fürchtete sich", וַיֵּאֹר (oben b′);

o″ 2. bei einigen Verbis prim. laryng.; die Laryngalis hatte nämlich hier dieselbe Stellung wie bei den starken Verbis med. laryng., vgl. § 50 a: Qal **ṷaịịáʿiṭ* > וַיָּעַט „und er stürzte los", **ṷaịịáʿip* > וַיָּעַף „und er war kraftlos", Hif. וַתָּעַד, וַיָּעַד, וַיָּעַר. Aber וָאָעֵד, יָעֵר. Andere Verba prim. laryng. sind auch im Waw-Aor. regulär: וַיָּחֶל „und er bebte", וַתָּחֶל, וַיָּחֶל „und er wartete", וַתָּחָס „und sie hatte Mitleid", וַיָּעָף „und er flog".

Anm. Die entsprechenden Pausalformen des Qal sind nicht zu belegen.

p″ Sonstige Beispiele für regelmäßige Abweichungen der Verba prim. und tert. laryng.: (v. נוּחַ) Qal Aor. אָנוּחַ, יָנוּחַ, Inf. נוּחַ, Hif. Aor. יָנִיחַ, Noml. הָנִיחַ, Inf. הָנִיחַ, Part. מֵנִיחַ; (v. נוּעַ) Qal starrer Inf. נוֹעַ, Nif. Aor. יִנּוֹעַ; (v. עוּר) Nif. Aor. יֵעוֹר, יֵעֹורוּ; (v. רוּעַ) Hiþp. Aor. יִתְרוֹעֲעוּ[1]); (v. שִׂיחַ) Qal Imp. und Inf. שִׂיחַ.

---

[1]) Die meisten Editionen (*Ginsburg* jedoch nur ausnahmsweise) setzen, nach der Regel Ben Aschers, ᵃ für ᵉ überall da, wo auf einen Konsonanten mit Schwa derselbe Konsonant nochmals folgt: יְכוֹנְנוּ, הִתְמוֹטְטָה. Vgl. § 24 m, Note 4.

q″ XVIII. Vor Objektsuffixen hat das Präfix der 3. Person des Nominal Hifʿīl *ǣ*: הֱלִיצֻנִי, הֱכִינָהּ, הֱכִינוֹ, הֱכִינֵנִי, הֱדִיחָנוּ, הֱדִיחָנִי, הֱצִיקָתְהוּ, הֱצִיקַתְנִי, הֱמִתָּהוּ, הֱמִיתָתְהוּ, הֱמִיתָם, וְהֱמִיתָךְ, וְהֱמִתָנִי. Ausnahme: וַהֲשִׁיבְךָ Gn 40₁₃.

r″ Anm. Seltener kommt *ǣ* in den freien Formen der 1. und 2. Person vor: הֱקִיצֹתִי, הֱבִישׁוֹת Ps 44₈, הֱבִישֹׁתָה Ps 53₆, הֱטִיבֹתָ 1 Rg 8₁₈, 2 Rg 10₃₀, הֱטִיבוֹתָ 2 Ch 6₈, Jer 31₂₆, Ps 139₁₈, הֱקִיצוֹתִי Ps 3₆, הֱשִׁיבוֹתָ Ps 85₄, הֱשִׁיבֹנוּ Gn 44₈.

s″ Sonstige Beispiele für suffigierte Formen: Qal Aor. (דושׁ, דישׁ) יְדוּשֶׁנּוּ, § 26 s′; (מושׁ) אֲמֻשְׁךָ; (שׂים) וַיְשִׂימֵנִי, יְשִׂמְךָ, יְשִׂמֵנִי (< *u̯ai̯i̯a-, §§ 26 s′, 24 m), וַיְשִׂימְךָ, וַיְשִׂמֵם, וַיְשִׂמֵהוּ. — Qal Imp. (שׂים) שִׂימָה, שִׂימֵנִי. — Qal Noml. (שׂים) וְשַׂמְתִּיךָ, שָׂמֵהוּ, שָׂמוֹ, שָׂמְךָ, שָׂמַנִי, וְשַׂמְתָּם, שַׂמְתּוֹ, שַׂמְתַּנִי, וְשַׂמְתִּים, שַׂמְתִּיו (bei Zaqef qaton, Ez 7₂₀; *-āhū* gehört der Pausa an, § 48 k′), שָׂמָהּ, שָׂמַתְנִי, שָׂמְתָהוּ, שָׂמֻנִי, שָׂמוּךָ; וַתְּרוֹמֵם, יְרוֹמְמֵנִי, אֲרוֹמְמֶנְהוּ, אֲרוֹמִמְךָ (רום) צַמְּתֻנִי (צום), vgl. § 48 t′. — Pi. Aor. (כון) וַיְרוֹמְמֻהוּ; (כול? od. כיל?) אֲכַלְכְּלֵם, יְכַלְכֶּלְךָ, וַיְכַלְכְּלֵם, יְכַלְכְּלוּךָ. — Pi. Imp. (כון) כּוֹנְנֵהוּ. — Pi. Noml. (כון) כּוֹנְנָהּ, כּוֹנְנָתָּהּ; (כול?) כִּלְכַּלְתָּם, וְכִלְכְּלָם. — Pi. Inf. (כול?) כַּלְכֵּלְךָ, כַּלְכְּלֶךָ. — Hif. Aor. (מות) וַיְמִיתֵהוּ, יְמִתֻנוּ (< *u̯ai̯i̯a-, vgl. oben), וַיְמִיתוּהָ, תְּמִיתֵהוּ, נְמִיתֶךָ, תְּמִיתֻנוּ. — Hif. Imp. (מות) הֲמִיתֵנִי. — Hif. Noml. (רום) הֲרִימֹתִיךָ; (קום) (וַ)הֲקִמֹתוֹ; וַהֲשִׁבֹתִים (vgl. oben u′), וַהֲשִׁיבוֹתָם, וַהֲשִׁבֹתוֹ (שׁוב) s. noch oben q″. — Hif. Inf. (רום) הֲרִימִי, הֲרִימְכֶם.

t″ Anm. In Formen wie וַיְשִׂימֵנִי ist die Länge des Stammvokals erhalten geblieben, weil er immer in offener Silbe gestanden hat. Die entsprechende freie Form וַיָּשֶׂם < *u̯ai̯i̯áśim < *u̯a-i̯áśīm.

u″ XIX. Sonstige abweichende Formen:

v. בוז „verachten" Noml. 3. M. Sg. בַּז Za 4₁₀ (nach Analogie der Verba ע״ע);

v. בּוֹשׁ „sich schämen" Hif. teils regelmäßige Formen mit der Bedeutung „beschämen", teils Umbildungen nach den Verbis פ״ו mit den Bedeutungen „beschämt werden", „beschämen", Schandbares treiben": Imp. הֹבִישׁוּ, Noml. הֹבַשְׁתָּ, הוֹבִישׁ, הֹבִישׁ, הוֹבִישָׁה, הֹבִישָׁה, הוֹבִישׁוּ, (וְ)הֹבִ(י)שׁוּ;

v. דִּין „richten" Noml. 3. M. Sg. m. Suff. דָּנַנִּי Gn 30₆, § 48 l′;

v. דּוּשׁ, דישׁ „dreschen" starrer Inf. אָדוּשׁ Jes 28₂₈, פ״א; Nif. Inf. הִדּוּשׁ Jes 25₁₀, wohl Punktationsfehler;

v. חוּל „tanzen" Pi. Part. (m. präfig. כְּ) כְּחֹלְלִים Ps 87₇, für *כִּמְח״, Schreibfehler;

v. חיל „beben" Pi. Part. מְחוֹלֵל־(כֹּל) Pr 26₁₀: כֹּל ist Akk.-Obj., מְחוֹלֵל ist St. abs., hat also ein langes *ē*, das nicht in *ǣ* übergehen konnte (vgl. § 14 i′);

v. חוּשׁ, חישׁ „eilen" Hif. Aor. 3. M. Sg. יָחִישָׁה Jes 5₁₉, § 40 v; 3. F. Sg. וַתַּחַשׁ Hi 31₅, ל״יו;

v. טוֹב, טוּב „gut sein" Aor. וַיִּיטְבוּ, (וַ)תִּיטַב, וַיִּיטַב, יִ(י)טַב, nach פ״י, § 55 k;

ebenso Hif. Aor. אֵיטִיב, אֵיטִ֫יבָה, תֵּיטִיב usw., Imp. הֵיטִ֫יבָה usw., Noml. הֵיטַ֫בְתָּ (nur orthogr. Abweichung), הֵיטִיב, הֵיטִ֫יבוּ, הֵיטַבְתָּ usw., starrer Inf. הֵיטֵיב, Inf. הֵיטִיב, Part. מֵיטִיב (neben regulären Formen, wie הֵטִיבֹ֫תָ, oben r″, הֵטִיבוּ, וְהֵטַ֫בְנוּ, מֵטִיב); Aor. 3. M. Sg. auch יֵיטִיב Hi 24 21, falsche Punktation; Noml. 1. Sg. וְהֵיטִבֹתִי Ez 36 11, eine Kompromißform zwischen *ṷehèṭabtī (פ״י) und *ṷàhaṭīḇōṗī (ע״ו);

v. כיל „fassen" Pu. Noml. 3. Pl. וְכָלְכְּלוּ 1 Rg 20 27, § 45 z;

v. כון Pi. „aufstellen" Aor. 3. M. Sg. וַיְכֻנֶ֫נּוּ Hi 31 15, gewiß als Qal gemeint, aber in Pi. *וַיְכֹנְנֶ֫נּוּ (oder Hif. *וַיְכִנֶ֫נּוּ) zu ändern; Hiꝥp. Aor. 2. F. Sg. תִּכּוֹנָ֫נִי Jes 54 14, 3. F. Sg. תִּכּוֹנֵן Nu 21 27, 3. M. Pl. יִכּוֹנָ֫נוּ Ps 59 5, § 15 g; Hif. starrer Inf. הָכִין Ez 7 14 (viell. auch Jos 4 3, Jer 10 23), vgl. § 36 j′ (M. Sg. Imp. Nif. in der bab. Überlieferung *hikkēn*, für הִכֹּן Ez 38 7[1]), wohl nach הִקָּטֵל);

v. לוט „verhüllen" Noml. 3. M. Sg. לָאַט 2 S 19 5 (für *לָט), vgl. das Adj. לָט „heimlich", Jud 4 21 Kt. לָאט geschr.: die auch sonst mehrfach vorkommende Schreibung des Noml. und des Part. mit א (vgl. unten קום, רום, רוש, שוט) zeigt, daß die aus dem Ursem. ererbte Form des aktiven Partizips (s. oben d′, Note) im Hebr. dialektisch vorhanden war, etwa **lå'ēṭ*, **rå'ēš*, und daß danach der Noml. gelegentlich umgebildet wurde: לָאַט, וְרָאֲמָה.

v. לין „übernachten" Aor. 2. M. Sg. תָּלֶן 2 S 17 16, für *תָּלִן, eigentümlicherweise mit der Drucklage des Waw-Aor.; 3. F. Sg. תָּלַן Hi 17 2, oben r; Noml. 3. F. Sg. וְלָ֫נָה Za 5 4, für *וְלָנָ֫ה;

v. לוש „kneten" Aor. 3. F. Sg. וַתָּלוֹשׁ 2 S 13 8 Kt., späte Pleneschreibung, s. noch oben h″;

v. מוג „schwanken" Aor. 3. F. Sg. וַתָּמוֹג Am 9 5, späte Pleneschr., s. noch oben h″;

v. מול „beschneiden" Imp. M. Sg. מֹל Jos 5 2, Nif. Noml. 2. M. Pl. וּנְמַלְתֶּם Gn 17 11, ע״ע, siehe § 58 t; Hif. Aor. 1. Sg. m. Suff. אֲמִילַם Ps 118 10. 11. 12, § 48 u″;

v. מור Nif. „verändert werden" Noml. 3. M. Sg. נָמַר Jer 48 11, ע״ע; Hiꝥp. Aor. 2. M. Pl. תִּתְיַמָּרוּ Jes 61 6, Analogie nach den Verbis פ״י, durch die Form des Noml. Hif. veranlaßt, vgl. oben x′, z′; so wird auch Hif. Noml. 3. M. Sg. Jer 2 11 הֵימִיר geschrieben (nach anderer Lesart הֵמִיר);

v. מות „sterben" Kurz-Aor. 3. F. Sg. תָּמוֹת Jud 16 30, späte Pleneschr. (neben תָּמֹת Nu 23 10 u. ö.); Pi. Aor. 1. Sg. וָאֲמֹתְתֵ֫הוּ 2 S 1 10, § 40 y; Hif. Noml. 1. Sg. וַהֲמִתִּיהָ Hos 2 5, < **ṷàhamattihā*, § 14 v, so auch וַהֲמִיתִיו 1 S 17 35, mit später Pleneschr. (lies: *ṷàhamittīṷ*);

v. נוּחַ, נוּחַ „ruhen" Inf. m. Suff. נְחֹה Nu 10 36 Kt., § 29 k (Qr. נְחוֹ); Håf. Noml. 3. F. Sg. וְהֻנִּיחָה Za 5 11, Aramaismus (vgl. הֳקִמַת Dn 7 4), wahrsch. aber in וְהִנִּיחָ֫הָ (so nach anderer Lesart) zu ändern;

v. נוס „fliehen" Noml. וְנַ֫סְתָּה 2 Rg 9 3, gegen § 42 w, vgl. aber § 13 r;

v. נוף Hif. „schwingen" Inf. הֲנָפָה Jes 30 28 (neben הָנִיף Lv 7 30 u. ö.), Aramaismus, vgl. Dn 5 20 u. das Subst. הֲנָחָה Esth 2 18;

---

[1]) *Kahle*, M. d. O., S. 194.

v. סוג „zurückweichen“ Nif. Aor. 3. M. Sg. יִסַּג Mi 2₆, ע״ע; Hif. Aor. 3. M. Pl. יַשִּׂ֫יגוּ Hi 24₂, § 14 d, s. noch oben i″;

v. סוך „Salbe ausgießen“ Aor. Pass. 3. M. Sg. יִיסָךְ Ex 30₃₂, § 38 m′;

v. סור „abweichen“ Inf. (m. Suff.) שׂוּרִי Hos 9₁₂, § 14 d; Hif. Noml. 2. M. Sg. וְהֵסִ֫ירֹתָ 1 Rg 2₃₁, gegen § 42 w, vgl. aber § 13 r;

v. עוג „einen Brotkuchen backen“ Aor. 2. M. Sg. m. Suff. תְּעֻגֶ֫נָּה Ez 4₁₂: *-ǽnå* für *-ǽnnå* (§ 48 r), viell. dialektisch;

v. עוד Hif. „beteuern“ Noml. 1. Sg. הַעִ(י)דֹ֫תִי Dt 4₂₆ u. ö., 2. M. Sg. הַעִידֹ֫תָ Neh 9₃₄, הַעֵדֹ֫תָה Ex 19₂₃, mit *å* für das zu erwartende *ᵃ*: die Formen scheinen auf **haʿīδôpī* usw. zurückzugehen (§ 24 q); die sekundäre Verdoppelung des 1. Stammkons. wäre dann eine Angleichung an die Formen oben i″;

v. עיט „losstürzen“ Aor. 2. M. Sg. וַתַּ֫עַט 1 S 15₁₉, 3. M. Sg. וַיַּ֫עַט 1 S 14₃₂ Qr. (neben וַיַּ֫עַט 1 S 25₁₄), ל״ו;

v. עוף „dunkel sein“ Aor. 3. F. Sg. תָּעֻ֫פָה Hi 11₁₇, § 40 v, s. jedoch Ges.-B.;

v. עור „aufwachen“ Pi. Aor. 3. M. Pl. יְעֹעֵרוּ Jes 15₅, Schreibfehler für *יְעֹרֲרוּ oder *יְעַרְעֵרוּ; Hiþp. Noml. 1. Sg. וְהִתְעֹרַ֫רְתִּי Hi 31₂₉, gegen § 42 w; Hif. Noml. 1. Sg. הַעִירֹ֫תִי Jes 41₂₅, הַעִירֹתִ֫הוּ Jes 45₁₃, vgl. oben עוד;

v. פוח „wehen“ Hif. Aor. 3. M. Sg. יָפֵחַ Hab 2₃, vielleicht falsche Punktation für יָפִ(י)חַ, so Ps 10₅ u. ö., siehe jedoch Ges.-B.;

v. פוש „einhersprengen“ Noml. 2. M. Pl. וּפִשְׁתֶּם Mal 3₂₀, § 14 v;

v. צום „fasten“ Aor. 3. M. Sg. וַיָּצוֹם 1 Rg 21₂₇, späte Pleneschr.;

v. צוץ „blühen“ Hif. Aor. 3. M. Sg. וַיָּ֫צֵץ Nu 17₂₃, für *וַיָּ֫צֶץ: nur in druckloser Silbe wird *e* zu *æ*, § 14 i′; zum Metheg s. § 12 k′;

v. צוק „gießen“ Noml. 3. Pl. צָקוּן Jes 26₁₆, für *צָ֫קוּ, nach Analogie der Aor.-Formen *יָצ֫וּקוּ : *יְצוּקוּן, vgl. § 55 c′: ידע;

v. צור „anfeinden“ Aor. 2. M. Sg. תָּ֫צַר Dt 2₉, vgl. oben לין;

v. קוט „Ekel empfinden“ Nif. Noml. 3. F. Sg. נָקֹ֫טָה Hi 10₁, 3. Pl. וְנָקֹ֫טּוּ Ez 6₉, ע״ע, § 58 t;

v. קום „aufstehen“ Noml. 2. F. Sg. קַ֫מְתִּי Jud 5₇ bis, von den Punktatoren als 1. Sg. aufgefaßt, § 42 l; 3. M. Sg. וְקָאם Hos 10₁₄ Kt. (sonst וְקָם), s. oben לוט; 3. F. Pl. קָ֫מָה 1 S 4₁₅, § 42 o′; Hiþp. Part. בִּתְקוֹמְמֶ֫יךָ Ps 139₂₁, Schreibfehler für *בְּמִתְקוֹמְמֶיךָ; Hif. Aor. 2. F. Pl. תָּקִ֫ימְנָה Jer 44₂₅, wohl falsche Punktation für *תְּקִימֶ֫נָה;

v. קין Pi. „einen Klagegesang anstimmen“ Aor. 3. F. Pl. תְּקוֹנֶ֫נָּה Ez 32₁₆, für *תְּקוֹנֵ֫נָּה;

v. רום „sich erheben“ Noml. 3. F. Sg. וְרָאֲמָה Za 14₁₀, für *וְרָ֫מָה, s. oben לוט; 3. Pl. ר֫וֹמּוּ Hi 24₂₄, trotz der Pleneschreibung wohl *rómmū* zu lesen (andere Lesart ר֫מּוּ), könnte eine Kompromißform sein zwischen **rṓmū* (ע״ו) und **rámmū* (ע״ע); רֹמּוּ Hi 22₁₂ (neben רָמוּ Ps 131₁, Pr 30₁₃, oben e″), ע״ע; Nif. Aor. 3. M. Pl. יֵר֫וֹמּוּ Ez 10₁₇, וַיֵּר֫מּוּ Ez 10₁₅, וַיֵּר֫וֹמּוּ Ez 10₁₉, Imp. M. Pl. הֵר֫מּוּ Nu 17₁₀, viell. Kompromißformen zwischen ע״ו (**ịērṓmū* usw.) und ע״ע (**ịērámmū* usw.): die Pleneschreibungen zeigen, daß der Konsonantentext in diesen

Fällen eine regelmäßige ע״ו-Form beabsichtigt hat; Pi. Aor. 1. Sg. אֲרוֹמִמְךָ Jes 25_{1} u. ö., 3. M. Sg. וִירוֹמִמְךָ Ps 37_{34}, gegen § 14 j'; Part. F. Sg. רוֹמֵמָה Ps 118_{16}, Schreibfehler für *מְר״; Hiþp. Aor. 1. Sg. אֵרוֹמָם Jes 33_{10}, für *אֶתְרוֹמָם, entweder Schreibfehler oder < (§ 24 q) **irrōmâm*, wo *-rr-* < *-tr-* nach § 15 g;

v. רוע Hif. „schreien" Noml. 3. Pl. וְהֵרִעוּ 1 S 17_{20}, ע״ע;

v. רוץ „laufen" starrer Inf. רָצוֹא Ez 1_{14}, Textfehler, lies יָצְאוּ יָצוֹא;

v. רוש „arm sein" Part. רָאשׁ 2 S 12_{1} u. ö., Pl. רָאשִׁים Pr 13_{23}, für רָשׁ (so 1 S 18_{23} u. ö.), bzw. רָשִׁים (so Pr 22_{7}), s. oben לוט;

v. שׂוך „verzäunen" Pi. Aor. 3. M. Sg. יְסַכְסֵךְ Jes 9_{10}, Noml. 1. Sg. וְסִכְסַכְתִּי Jes 19_{2}, Hif. Aor. 3. M. Sg. וַיָּסֶךְ Hi 3_{23}, 38_{8}, § 14 d;

v. שׂים „setzen" Aor. 3. M. Sg. m. Suff. יְשִׂימָם Dt 7_{15}, § 48 n; Noml. 2. F. Sg. וְשַׂמְתִּי Ru 3_{3} Kt. (nach einer Lesart), § 42 l (Qr. וְשַׂמְתְּ); Aor. Pass. 3. M. Sg. וַיִּישַׂם Gn 24_{33} Kt., 50_{26}, § 38 m'; Part. Pass. שִׂים Nu 24_{21}, Ob 4 (F. tib. שִׂימָה Kt., שׂוּמָה Qr., bab. שִׂימָה Kt. u. Qr.);

v. שׂושׂ „sich freuen" Aor. 3. M. Pl. יְשֻׂשׂוּם Jes 35_{1}, für *יָשֻׂשׂוּ durch Dittographie des ם (es folgt מִדְבָּר);

v. שׁוב „zurückkehren" Aor. 3. M. Sg. וַיָּשׁוֹב Ez 18_{28} Kt., Textfehler (Qr., wie sonst, וַיָּשָׁב); 1. Pl. וַנָּשׁוּב Neh 4_{9} Kt., für וַנָּשָׁב (so Qr.), wohl veranlaßt durch die Einwirkung des 1. Sg. וָאָשׁוּב; 3. F. Pl. תְּשׁוּבֶנָה Ez 35_{9} Qr., späte Pleneschr. (vgl. dagegen 1 S 7_{14}, Ez 16_{55}); Noml. 3. F. Sg. וְשָׁבַת Ez 46_{17}, mit der urspr. Fem.-Endung (neben וְשָׁבָה Lv 22_{13}, Jes 23_{17}); Inf. m. Suff. שׁוּבֵנִי Ez 47_{7}, mit dem Suff. *-ēnī* als Possessivsuffix, § 29 h, gegen § 48 y'; Hif. Aor. 2. M. Sg. תָּשֵׁב 1 Rg 2_{20}, vgl. oben לין (sonst תָּשֵׁב); Imp. M. Sg. הָשֵׁיב 2 Rg 8_{6}, § 46 e' (gew. הָשֵׁב); הָשֵׁב Ez 21_{35}, mit dem sonst nur in der P. enthaltenen *a* im Kontext, oben r', viell. ist aber der Inf., הָשֵׁב, zu lesen; Noml. 1. Sg. m. Suff. וְהוֹשְׁבוֹתִים Za 10_{6}, Vermischung zweier Lesarten: וְהוֹשַׁבְתִּים (v. יָשַׁב) u. וַהֲשִׁבוֹתִים (letztere vorzuziehen); Håf. Part. הַמּוּשָׁב Gn 43_{12}, ohne Pausaldehnung (vgl. § 26 m, n) wegen der engen Verbindung mit dem folgenden (Nu 5_{8} הַמּוּשָׁב);

v. שׁוט (שְׁט) „umherstreifen" Hiþp. Imp. F. Pl. הִתְשׁוֹטַטְנָה Jer 49_{3}, der einzige Fall, wo das Metathesengesetz § 23 a nicht durchgeführt worden ist;

v. שׁוט „verachten" Part. Pl. שָׁאטִים Ez $28_{24.26}$, שָׁאטוֹת Ez 16_{57}, für *שָׁט״, s. oben לוט;

v. שׁין Part. des *t*-Reflexivs vom Qal (Hiþpa'el, vgl. § 38 f) מַשְׁתִּין im Ausdruck מַשְׁתִּין בְּקִיר „der an die Wand pißt" 1 S 25_{22} u. ö., nach § 23 a aus **matšīn* entstanden; vgl. akk. (aor.) *ištīn* „pissen", *šīnâti* „Urin"; man ist also nicht genötigt, (mit Ges.-B. u. a.) einen sekundären Stamm שׁתן anzusetzen;

v. שׁוע Pi. „um Hilfe rufen" (starkes Verb, s. unten w'') Inf. m. Suff. שַׁוְעִי Ps 5_{3}, < (§ 24 m) שַׁוְּעִי (so Ps 28_{2}, 31_{23});

v. שׁית „aufstellen" Noml. 1. Sg. שַׁתִּי Ps 73_{28}, 2. M. Sg. שַׁתָּ (Qr. שַׁתָּה) Ps 90_{8}, mit eigentümlichem Ultimadruck (Ps 8_{7} שַׁתָּה); 3. Pl. שַׁתוּ Ps 49_{15}, 73_{9}, ע״ע: zum Ult.-Druck vgl. § 58 k (sonst שָׁתוּ).

v″ XIX. Bei vielen Verben tritt u̯ oder i̯ als **starker** 2. Stammkonsonant auf:

1. bei allen ע״ו, die zugleich ל״ו sind, z. B. לוה Qal „begleiten" (יִלְוֶנּוּ), Nif. נִלְוָה „sich anschließen"; צוה Pi. צִוָּה „befehlen"; קוה „harren" (קוֵֹי), Pi. יְקַוֶּה; רוה „reichlich trinken" (נִרְוָה),

w″ 2. bei einigen anderen, die sämtlich spätere Denominativa sind: איב „befeinden" (וְאָיַבְתִּי), גָּוַע „ersterben", חוב Pi. „schuldig machen" (וְחִיַּבְתֶּם), חור „weiß werden" (יֶחֱוָרוּ), עין „scheel blicken" (עוֵֹין), עיף „kraftlos sein" (עֲיֵפָה, jedoch וַיָּעַף), צוח „schreien" (יִצְוָחוּ), רָוַח „sich erleichtert fühlen", שׁוע Pi. „um Hilfe rufen" (אֲשַׁוַּע usw.). Vgl. noch oben l′.

x″ Anm. Falls sich unter den schwachen Verbis ע״ו wirklich solche Stämme vorfinden sollten, die ursprünglich dreikonsonantig (zweisilbig) gewesen sind, so sind diese mit den ursprünglich zweikonsonantigen (einsilbigen) zusammengefallen, etwa Imp. **quu̯úm* > קוּם, **bii̯in* > בִּין, Aor. **i̯áquu̯um* > יָקוּם, **i̯ábii̯in* > יָבִין, **i̯aháqau̯im* > יָקִים usw.

y″ Diejenigen Verba ע״ו, die zugleich פ״ן sind, erhalten immer das *n* stark, weichen also vom obigen Paradigma nicht ab. Diejenigen, die zugleich ל״א sind, werden § 59 l—p behandelt.

§ 57. Verba ל״ו[1].

a I. Unter Verbis ל״ו verstehen wir (vgl. § 56 b—d) diejenigen Verba, deren Stamm aus **Kons.** + **kurzem Vokal** + **Kons.** + **entweder** einem der Diphthonge *ai̯*[2], *au̯*, **oder** kurzem *ĭ* oder *ŭ* (eventuell langem *ī* oder *ū*?) besteht: **šatai̯* „trinken", **raðau̯* „Wohlgefallen haben", **bini* „bauen", **gulu* „entblößen". Erstere Gruppe ist offenbar dreiradikalig; letztere ist zweiradikalig, ihre Nominale wurden aber durch die Entwicklung eines *i̯* oder *u̯* als 3. Stammkons. dreiradikalig gebildet.

Möglicherweise finden sich darunter auch Verba vor, die ursprünglich ein *i̯* oder ein *u̯* mit vorhergehendem *i*- oder *u*-Vokal als 3. Stammkonsonanten gehabt haben (etwa *-ii̯*, *-iu̯*, *-ui̯*, *-uu̯*).

---

[1]) Der zumeist gebrauchte, von der Schreibung ausgehende Name ל״ה ist, als dem Anfänger mißverständlich, zu vermeiden.

[2]) Vgl. hierzu besonders die syrischen Imperative *ʾeštai̯* „trinke!" und *imai̯* „schwöre!", die nur als alte Relikte erklärt werden können.

b Anm. Das Protosem. hat ohne Zweifel auch Stämme gehabt, die auf *-a* (eventuell auch *-ā*?) endigten, etwa **ḫaṭa*. Als im Ursem. zu diesen ein dreiradikaliger Nominal gebildet werden mußte, war das nächstliegende Mittel offenbar, den festen Vokalabsatz, ʾ, als 3. Stammkonsonanten einzuführen: **ḫáṭiʾa*. In dieser Weise sind gewiß viele unter den zahlreichen Verbis ל״א (vielleicht alle?) entstanden[1]).

c II. Die 3. M. Sg. des Aorist Qal lautete im Protosem. demgemäß **i̯ášatai̯*, **i̯áraδau̯*, **i̯ábini*, **i̯águlu*[2]), woraus im Ursem. (§ 12 c) die Kurz-Aoriste **i̯áštai̯*, **i̯árδau̯*, **i̯ábni*, **i̯áglu*. Die ursem. Voll-Aoriste der beiden letzteren Verba **i̯ábni-u*, **i̯áglu-u*, wurden, nach § 25 n′, zu **i̯ábnī*, **i̯áglū*; diese Voll-Aorr. hatten also langen Auslaut, die entsprechenden Kurz-Aorr. (und daher auch die Waw-Aorr.) kurzen[3]). Aus **i̯ábnī* wurde im Hebr. lautgesetzlich (§§ 12 o, 14 r, v) יִבְנֶה (zum entsprechenden Kurz-Aor. siehe unten d), und danach ist **i̯áglū* umgebildet worden: יִגְלֶה. Die Voll-Aoriste der beiden ersteren, **i̯áštai̯u*, **i̯árδau̯u*, mußten sich bei der ursem. Halbvokalelision (§ 25 n′) zu **i̯áštā*, **i̯árδā*[4]) entwickeln, woraus man hebr. **i̯ištṓ*, **i̯irṣṓ* zu erwarten hätte (§ 14 j, v), während die Kurz-Aoriste **i̯áštai̯*, **i̯árδau̯*, im Hebr. lautgesetzlich **i̯ištǽ* (§ 17 o), bzw. **i̯irṣâu̯* (§ 17 z) ergeben würden. Alle diese lautgesetzlichen Formen der Stämme auf *-ai̯* und *-au̯* scheinen im Hebr. von Neubildungen nach der Analogie von **i̯ábnī* > יִבְנֶה verdrängt worden zu sein: (Voll-Aor.) יִשְׁתֶּה, יִרְצֶה. In der Tat wird aber unter dem Einfluß sowohl des Imp., **šatái̯* (unten p), als der 2. und der 3. F. Pl., *-ái̯nā* (unten j), der Halbvokal beim Typus auf *-ai̯* in den kurzvokalig auslautenden Formen (*-ai̯u*) wieder hergestellt worden sein[5]). Nach dem Endvokalwegfall gab dann ein hebräisches *-ái̯*, nach § 17 o, *-æ*: יִשְׁתֶּה. Danach vom Typus auf *-au̯*: יִרְצֶה. Bei den Kurz-Aorr. dieser beiden Typen ist jedenfalls Umbildung nach den Typen auf *-i* und *-u* anzunehmen (unten d).

---

1) *Bauer*, ZDMG 66 (1912) 110.

2) Zum Vokal der 1. Stammsilbe, der hier als mit dem Auslaut gleichlautend angesetzt wird, vgl. § 56 a, Note.

3) So noch im Arabischen.

4) So im Arab.: *i̯árḍā*. Und danach hat das Arab. den Kurz-Aor. neugebildet: *i̯árḍa*.

5) Vgl. den St. abs. des entsprechenden Nomens, § 73 a.

d Im Hebr. fiel, nach § 12 r, bei den Kurz- und Waw-Aorr. *(u̯ai̯)i̯ábni, *(u̯ai̯)i̯áglu der auslautende kurze Vokal: *(u̯ai̯)i̯ábn, *(u̯ai̯)i̯ágl[1]), und dasselbe Aussehen erhielten die nach diesen Typen neugebildeten Kurz- und Waw-Aorr. der Stämme auf -ai̯ und -au̯: *(u̯ai̯)i̯ášt, *(u̯ai̯)i̯árṣ. Sämtliche Kurz- und Waw-Aorr. des nunmehr einheitlichen Typus nahmen sodann nach dem Voll-Aor. i-Vokal an: *(u̯ai̯)i̯ibn usw., und diese Segolata entwickelten sich unter verschiedenen lautlichen Bedingungen in folgender Weise weiter:

e 1. Zwischen den auslautenden Konsonanten entwickelte sich ein æ, § 20 l, m, und

a) i ging in e über, § 14 g′, h′; dies geschah nur selten nach dem Präfix i̯-: יֵ֫רֶא, יֵ֫שֶׁל, öfter aber nach t-: תֵּ֫פֶן, תֵּ֫רֶא, וַתֵּ֫כֶל, וַתֵּ֫פֶן, וַתֵּ֫רֶא, וַתֵּ֫רֶב, auch nach ʾ- und n-: וָאֵ֫פֶן, נֵ֫רֶא, וַנֵּ֫פֶן; oder

f b) i blieb nach Analogie des Voll-Aor. erhalten, so besonders nach dem homorganen Präfix i̯-: יִ֫בֶן, יִ֫גֶל, יִ֫כֶל, יִ֫פֶן, יִ֫רֶב, וַיִּ֫בֶן, וַיִּ֫בֶז, וַיִּ֫פֶן, auch וַתִּ֫בֶן.

g 2. Wenn das Segolat auf einen Explosivlaut ausging, blieb die Entwicklung eines neuen Vokals oft aus, § 20 t;

a) i wurde dabei gewöhnlich zu e: יֵ֫שְׁתְּ, וַיֵּ֫בְךְּ, וַיֵּ֫רְדְּ, וַיֵּ֫שְׁתְּ, וַתֵּ֫בְךְּ, וַתֵּ֫שְׁתְּ, וָאֵ֫שְׁתְּ;

h b) seltner blieb es im Waw-Aor. gehalten: וַיִּ֫שְׁבְּ, וַיִּ֫פְתְּ.

i Vor den langvokalig anlautenden Endungen des Aorist wurde bei den Stämmen auf -i und -u der Stammvokal aufgegeben, § 25 p′: *tábnii̯ > תִּבְנִי, *táʿluī > תַּעֲלִי (unten b″), *tábniū > תִּבְנוּ, *táʿluū > תַּעֲלוּ, יִבְנוּ, וַתִּבְכּוּ, וַיִּבְכּוּ. Bei den Stämmen auf -ai̯ und -au̯ wurde der Halbvokal elidiert. Nach § 25 p′ hätte man dabei aus a + ī ai̯, aus a + ū au̯ zu erwarten, für diese von allen anderen Verbklassen stark abweichenden Endungen sind aber die Auslaute der eben besprochenen Formen der Stämme auf -i, -u eingetreten: für *tárʾai̯ī (> *tárʾai̯) תִּרְאִי, für *i̯árðau̯ū (> *i̯árṣau̯) יִרְצוּ. Nach Analogie des starken Verbs haben die Formen auf -ī und -ū, die eigentlich dem Kurz-Aor. angehören, auch die Bedeutung eines Voll-Aor. angenommen

[1]) Dieser Zusammenfall der Kurz- und Waw-Aoriste ist offenbar die Ursache zu der Umbildung des Voll-Aor. *i̯áglū zu יִגְלֶה (oben c).

und dessen Formen (auf *-în, -ûn*) fast verdrängt, vgl. § 40 r. — Beispiele dieser alten Voll-Aor.-Formen: תַּעֲשִׂין Ru 3 4, תִּרְבּוּן Dt 6 3, יִרְבּוּן Ps 139 18 u. a.

Bei der 3. und der (im Qal nicht zu belegenden) 2. F. Pl. hat der Typus auf *-ai̯* gesiegt: **tar'ai̯nā* > (§§ 17 o, r, 16 a) תִּרְאֶינָה, (וַ)תִּבְכֶּינָה, so auch (vom Typus auf *-u*) וַתִּרְבֶּינָה. *j*

Anm. Wie das *i̯* des Typus auf *-ai̯* sich bei den Voll-Aor.-Formen auf *-ai̯u* wahrscheinlich durch den Systemzwang lange gehalten hat (oben c), bei den fem. Pluralen lautgesetzlich sogar bis in die Zeit nach der Festlegung der konsonantischen Orthographie (oben j), so hat es sich, nach Analogie dieser Formen, auch mitunter, besonders in gehobener Sprache, bei der 2. und der 3. M. Pl. halten (und dann natürlich auf die anderen Typen verbreiten) können, z. B. **tabġai̯ûna* > תִּבְעָיוּן Jes 21 12 (im Kontext, vgl. § 40 q), יִרְבְּיֻן Dt 8 13, יִשְׁתָּיוּן Ps 78 44, יִשְׁלָיוּ Ps 122 6, Hi 12 6, יֶאֱתָיוּ Ps 68 32 (die pausale Form wegen der gehobenen Sprache); so noch וַיֶּאֱתָיוּנִי Hi 3 25. *k*

Affekt-Aor.-Formen auf *-ă* erscheinen nur dreimal: אֶשְׁעָה „ich will sehen" Ps 119 117, אֶהֱמָיָה „ich will klagen" Ps 77 4, Hiþp. נִשְׁתָּעָה (P.-Form bei Tifcha wegen der gehobenen Sprache) „wir wollen uns gegenseitig ansehen" Jes 41 23. Die erste und die letzte könnten lautgesetzlich sein: **'ăšʿai̯ă* > (vgl. § 25 q') אֶשְׁעָה. Zu אֶהֱמָיָה vgl. oben k. *l*

Bis auf diese Spuren ist bei den Verbis ל״יו der ursem. Affekt-Aor. im Hebr. verloren gegangen. Als Stellvertreter wird der Voll-Aor. benutzt: אֶרְאֶה „ich will sehen" Gn 18 21, נִבְנֶה־ „wir wollen bauen" Gn 11 4, vgl. Gn 1 26, 2 18. So auch bei den abgeleiteten Stammformen, s. z. B. 2 Ch 25 17. *m*

Anm. Bei den ursem. Affekt-Aorr. auf *-iă* und *-uă* entwickelte sich ein Gleitlaut (vgl. arab. *i̯ármii̯a, i̯áġzuu̯a*), der bei der Halbvokalelision in dieser Stellung lautgesetzlich erhalten blieb. Im Hebr. ist von solchen Bildungen keine Spur vorhanden. *n*

Der Aorist Pass. Qal ist nicht zu belegen. *o*

III. Im Imperativ Qal hat der Typus *-ai̯* gesiegt: M. Sg. **ra'ai̯* > (§§ 26 a'', 17 v) רְאֵה. Der F. Sg. **ra'ai̯ī* und der M. Pl. **ra'ai̯ū* hätten, § 25 p', **rᵉ'ai̯*, bzw. **rᵉ'au̯*, ergeben sollen, aber nach Analogie des starken Verbs traten dafür רְאִי, רְאוּ ein. F. Pl. **rᵉ'ai̯nā* entwickelte sich bei dem schwachen Druck des Imp. zunächst zu **rᵉ'ênā*, woraus, nach § 16 c, רְאֶינָה. *p*

Anm. Beim M. Pl. finden sich Formen, ähnlich den oben k behandelten: *q*

בְּעָ֫יוּ Jes 21 12, אֵתָ֫יוּ ebenda und 56 9. 12, s. § 59 g. Zur pausalen Form vgl. oben k.

r IV. Der aktive Nominal Qal (zum passiven s. unten k′, l′, p′) wurde bei den hierher gehörigen zweikonsonantigen Stämmen (denen auf *-i* und *-u*) durch die Entwicklung eines Gleitlauts dreikonsonantig ausgestaltet: v. **binĭ* **bánai̯a*, v. **gulu* **gálau̯a*. Diese Typen haben sich im Hebr. in der 3. Person Sg. durchgesetzt. Zu den *a*-Aoristen (auf *-ai̯*, *-au̯*) gesellten sich, wie gewöhnlich (§ 35 h), *i*-Nominale: v. **šatai̯*, **šátii̯a*, v. **ráðau̯*, **ráðiu̯a*. Diese Typen haben sich im Hebr. in der 1. und 2. Person sowie in der 3. Pl. behauptet[1]. Die ursem. Formen, aus denen die hebräischen herzuleiten sind, werden in den folgenden Paradigmen zusammengestellt:

	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
1.	**šatii̯kŭ*	**šatii̯nă*	**raðiu̯kŭ*	**raðiu̯nă*
2. M.	**šatii̯tă*	**šatii̯tumŭ*	**raðiu̯tă*	**raðiu̯tumŭ*
2. F.	**šatii̯tĭ*	**šatii̯tinnă*	**raðiu̯tĭ*	**raðiu̯tinnă*
3. M.	**bánai̯a*	**šátii̯ū*	**gálau̯a*	**ráðiu̯ū*
3. F.	**bánai̯at*		**gálau̯at*	

s *ii̯* und *iu̯* wurden vor Konsonantenlaut zu *ī*, § 17 e: בָּנִ֫יתָ, בָּנִ֫יתִי, גָּלִ֫יתָ, גָּלִ֫יתִי, בָּנִית (in der bab. Überlieferung einmal mit *t*: *i̯āfīt*, für יָפִית Ct 7 7; sonst auch da mit *p*[2]), בָּנִ֫ינוּ, בְּנִיתֶם. *i̯* und *u̯* schwanden a) sowohl zwischen kurzen Vokalen, wobei zwei gleiche Vokale zu éinem langen verschmolzen, § 25 n′: **bánai̯a* > (§ 26 o) בָּנָה, **gálau̯a* > גָּלָה, der aber in geschlossener Silbe gekürzt werden mußte, § 26 b: **bánai̯at* > **bánat*, **gálau̯at* > **gálat* (s. des Weiteren unten u), b) als auch zwischen kurzem Vokal und langem *ū*, wobei kurze *i* und *u* aufgegeben wurden, § 25 p′: **šátii̯ū* > שָׁתוּ, **ráðiu̯ū* > רָצוּ.

t **ráðiu̯a*, dessen Halbvokal im Ursem. erhalten bleiben mußte (§ 25 n′), hätte im Hebr. **råṣǟ* (§§ 12 r, 17 e, 14 r, 26 o) ergeben, ist aber zu einem *a*-Noml. umgebildet worden. — Das *ā́* der 3. M. Sg., wofür man, nach § 14 j, ein *ṓ* erwartet hätte, ist nach der Sprechweise der jüngeren Schicht wieder hergestellt worden.

u Die oben s für die 3. F. Sg. angesetzte Form, **bánat*, **gálat* (= Arab.), liegt der im Hebr. vor Objektsuffixen gebrauchten zugrunde

---

[1] *Bauer*, ZDMG 66 (1912) 109f.

[2] *Kahle*, M. d. O., S. 184.

(unten r″), kommt auch als freie Form ausnahmsweise vor: וְעָשָׂת Lv 25 21, וְהָיָת 2 Rg 9 37 Kt. (die Dehnung des Druckvokals wohl nach dem Mask. עָשָׂה, הָיָה). Gewöhnlich ist aber die freie Form umgebildet worden. Da nämlich *-at*, zunächst in der Pausa, dann im Kontext, zu *-ā* (> *-å*) wurde (vgl. zu **qátalat*, § 42 m), mußte die 3. F. Sg. die Form **galā* erhalten, d. h. mit der gleichzeitigen Form der 3. M. Sg. zusammenfallen. Um dies zu vermeiden, hat man — und zwar zu der Zeit, wo man in der P. **galā*, im K. aber noch **galat* sagte — die Fem.-Endung der entsprechenden Form des starken Verbs, *-ā*, hinzugefügt: also **galatā*, woraus K. גָּלְתָה, P. *גָּלָתָה (עָשָׂתָה, כָּלָתָה).

v Anm. Neubildungen von der oben k behandelten Art: 3. F. Sg. חָסָיָה Ps 57 2, חָסָיוּ Dt 32 38, נָטָיוּ Ps 73 2 Qr. Zur pausalen Form vgl. oben k.

w V. Der starre Infinitiv Qal ist dem dreikonsonantigen Verb angeglichen: בְּנֹה, גְּלֹה, בְּכֹה, auch ohne ה geschr.: בְּכוֹ.

x Der gew. Infinitiv Qal aus dem ursem. **gálauatu*, **bánaiatu* (also mit Fem.-Endung); hieraus nach § 25 m′, n′ **galátu*, **banátu* > (§§ 14 j, 12 r, 26 o′) גְּלוֹת, בְּנוֹת (so zuerst im St. cstr., dann, weil dieser Status beim Infinitiv häufiger im Gebrauch, auch im St. abs., vgl. § 43 f).

y Das aktive Partizip Qal lautete im Ursem. nach der Durchführung des Dreikonsonantismus Nom. **bániiu*, **gáliuu*, Gen. *-i*, Akk. *-a*. Nach der Elision des Halbvokals endigten der Nom. und der Gen. auf *-ī* (§ 25 n′): **bánī*, **gálī* > (§ 14 j) **bṓnī*, **gṓlī*, und als dieses *ī* im Hebr. den Druck erhalten hatte, ging es in *æ* über, § 14 r: בֹּנֶה, גֹּלֶה (auch בּוֹנֶה, גּוֹלֶה geschr.). Zur Flexion s. §§ 73 passim, 74 c—n.

z Das passive Partizip Qal lautete im Ursem. **banúiu*, **galúuu*. Nach langem Vokal blieben *i* und *u*, und erstere Form entwickelte sich also im Hebr. zu בָּנוּי, §§ 12 r, 26 o. Die letztere sollte, da *ūu* offenbar *ū* ergeben hat (vgl. § 17 g), im Hebr. zu **gålú* werden (so in der Tat zweimal: עָשׂוּ, צָפוּ, unten t″, siehe noch § 74 h′: נְטוּיָה und עֲשׂוּיָה). Da aber die Verba ל״י und ל״ו in allen übrigen Formen zusammengefallen waren, vermochte sich ein solcher Unterschied nicht mehr zu behaupten; das *-i* wurde also den Partizipiis der Verba ל״ו angefügt: גָּלוּי. Zur Flexion s. §§ 68 b—e, 74 c—n.

Anm. Das Part. Pass. Qal ist die einzige Form, bei der sich der 3. Stammkons. lautgesetzlich gehalten hat. — Zur Nebenform וֹרֶה s. unten s′.

a′ VI. Die Voll-Aoriste der abgeleiteten Stammformen nahmen im Ursem. die Vokalisation des starken Verbs an. Die des Nifʿal, Piʿel und Hifʿîl entwickelten sich sodann lautgesetzlich: **i̯ángaliu, *i̯ánraʾi̯i̯u* > (§§ 25 n′, 15 j, 14 r, v, 26 o, 24 q) יִגָּלֶה, יֵרָאֶה, **i̯ugálliu* > יְגַלֶּה, **i̯árbiu* > יַרְבֶּה. Ebenso dürften die Voll-Aoriste des Puʿal, Hiþpaʿel und (des bei dieser Klasse nur in der 2. und 3. M. Pl. zu belegenden) Håfʿal der Stämme auf *-ai̯* lautgesetzlich sein, indem das *i̯*, wie im Voll-Aor. Qal, durch Systemzwang erhalten blieb und *ai̯* im Hebr. zu *ǣ* wurde (§ 17 o), z. B. Hiþp. **nátraʾai̯u* > נִתְרָאֶה. Die übrigen Voll-Aoriste des Puʿal, Hiþpaʿel und Håfʿal wurden danach umgebildet: **i̯ukússau* > יְכֻסֶּה (für **i̯ukussâ* > **iᵉkussô*, § 14 j), **i̯atráððau̯u* > יִתְרַצֶּה. Die Flexion aller dieser Aoriste stimmt in den Präfixen mit dem dreikonsonantigen Verb, in den Endungen mit dem Qal dieser Klasse überein: Nif. אִבָּנֶה, אֶסָּפֶה, תִּבָּנֶה, יִגָּלוּ, Pi. אֲגַלֶּה, תְּכַסֶּה, יְכַסּוּ, Pu. תְּסֻלֶּה, וַיְכֻסּוּ, Hiþp. תִּתְאַוֶּה, וַיִּתְאַוּוּ, Hif. (וָ)אַרְבֶּה, תַּרְבֶּה, יַשְׁקוּ, Håf. תֻּכּוּ, וַיֻּכּוּ (§ 59 d). So auch, so weit sie sich belegen lassen, die 2. und 3. F. Pl.: (2.) תְּחַיֶּינָה, (3.) תִּבָּנֶינָה, תְּרַפֶּינָה, וַתַּשְׁקֶיןָ. Neubildungen bei der 2. M. Pl. auf *-i̯ūn*, oben k: תְּדַמְּיוּן Jes 40₁₈, תּוֹגְיוּן Hi 19₂ (v. יגה, § 59 k).

b′ Anm. Bei den Verbis ל״יו gehen also sämtliche Voll-Aoriste auf dieselben Endungen aus, indem die *i*- und *ai̯*-Aoriste die übrigen verdrängt haben. Der hier stattgefundene Ausgleich dürfte von Formen mit langvokalig anlautenden Endungen (2. F. Sg., 2. und 3. M. Pl.) ausgegangen sein, wo die *u*- und *i*-Aoriste bei der ursem. Elision von intervokalischen *u̯* und *i̯* lautgesetzlich zusammenfielen: Qal **tárbui̯ī* > **tárbī* (> תִּרְבִּי), **tábnii̯ī* > **tábnī* (> תִּבְנִי), **i̯ágluu̯ū* > **i̯áglū* (> יִגְלוּ), **i̯ábnii̯ū* > **i̯ábnū* (> יִבְנוּ), Nif. **i̯ángalii̯ū* > **i̯ángalū* (> יִגָּלוּ) usw., § 25 p′. Die *a*-Aoriste sollten in diesen Formen die Endungen *-ai̯*, bzw. *-au̯*, annehmen: Qal **tárðau̯ī* > **tárðai̯*, **i̯árʾai̯ū* > **i̯árʾau̯*, Pu. **i̯ugállau̯ū* > **i̯ugállau̯* usw., § 25 p′; da aber diese Endungen befremdlich erscheinen mußten, ließen sie sich leicht von den sonst überall gebrauchten *-ī*, bzw. *-ū*, verdrängen. Da ferner beim *u*-Aor. des Qal Sing. und Plur. sowohl der 2., wie der 3. Person masc. gen. zusammenfielen — Sg. **táglū*, **i̯áglū*; Pl. **táglū* (> תִּגְלוּ), **i̯áglū* (> *יִגְלוּ) —, was sonst im Hebr. nicht vorkommt, so konnten sich die Singulare nicht behaupten, sondern wurden zu *i*-Aoristen umgebildet: **i̯áglū* zu **i̯áglī* (> יִגְלֶה)[1]).

---

[1]) Die Plurale auf *-ū* hatten nämlich im Hebr. die Bedeutung des Voll-

VII. Die endungslosen Formen der Kurz-Aoriste sind bei den abgeleiteten Stammformen, wie beim Qal, durch die Kürze des auslautenden Vokals gekennzeichnet. c'

Nifʿal (zum Voll-Aor. **tángalī* > תִּגָּלֶה) **tángali* (Voll-Aor. *-ī* < *iu*, oben a'; Kurz-Aor. *-i*, ohne das *u* des Voll-Aor.), woraus mit Druckverschiebung und Elision des auslautenden, kurzen Vokals usw. (§§ 12 r, 15 j, 14 v) **tiggál*; gewöhnlich wurde das *á* nach Analogie des Voll-Aor. gedehnt: תִּגָּל; so auch יֵרָא, Waw-Aor. וָאֵרָא, וַיִּקָּר.

Piʿel (zum Voll-Aor. **i̯uṣáu̯u̯ī* > יְצַוֶּה) **i̯uṣáu̯u̯i* > (§§ 26 x, 24 k) יְצַו (s. noch § 17 a'); auch in der Pausa scheint keine Dehnung einzutreten: תְּגַל Pr 25_{9} (andere Lesart: תְּגָל); so ferner תְּכַל, Waw-Aor. וָאֲכַל, וַתְּכַס, **u̯ai̯i̯ᵉʒál* > (§ 24 m) וַיְגַל. d'

Hiþpaʿel (zum Voll-Aor. **i̯atʿállī* > *יִתְעַלֶּה) **i̯atʿálli* > יִתְעַל; ferner תִּתְרַע, Waw-Aor. וַיִּתְגַּל; in der Pausa mit Dehnung: וַיִּתְחָל, וַתִּתְכָּס. e'

Hifʿīl (zum Voll-Aor. **i̯árbī* > יַרְבֶּה) **i̯árbi* > (§ 20 l, m) יֶרֶב so auch תֶּרֶב, Waw-Aor. וַיֶּגֶל, וַתֶּמֶר; die P. gleich dem K. תֶּרֶף Ps 138_{8}, Pr 4_{13}. Wie beim Qal, blieb die Entwicklung eines neuen Vokals vor einer Explosiva oft aus, § 20 t: (zum Voll-Aor. **i̯árdī* > *יַרְדֶּה) **i̯árdi* > יַרְדְּ, so auch **ʾant* > (§§ 15 j, 24 k) אַט, תַּט, Waw-Aor. **u̯aʾʾánk* > וָאַךְ, וַיַּשְׁקְ, וַתַּשְׁקְ, **u̯annánk* > וַנַּךְ; in der Pausa entweder mit Dehnung: אָט, oder ohne solche: וַיַּךְ. f'

Anm. 1. Beim Puʿal und Hâfʿal sind keine Kurz-Aor.-Formen zu belegen. g'

Anm. 2. Aus einer Voll-Aor.-Form auf *-ǽ* kann die entsprechende Kurz-Aor.-Form zumeist in der Weise mechanisch konstruiert werden, daß man die Endung *-ǽ* streicht, den Hauptdruck auf die vorhergehende Silbe verlegt und die hierdurch erhaltene Form nötigenfalls segoliert. h'

VIII. Die Imperative der abgeleiteten Stammformen, die natürlich, wie die entsprechenden Aoriste, die Vokalisation des starken Verbs annehmen, stimmen in bezug auf die Endungen mit dem Qal überein. Beim F. Sg. und M. Pl. des Nif., Pi. und Hif. beruht das auf lautgesetzlicher Entwicklung: Nif. **hinná-* i'

Aor. angenommen und die alten Voll-Aor.-Formen auf *-ū̃n(a)* fast verdrängt. Im Arab. sind die letzteren noch als plurale Voll-Aor.-Formen in ausschließlichem Gebrauch, und die singularen Voll-Aor.-Formen auf *-ū́* haben sich also da behaupten können: Sg. *i̯áǵzū*, Pl. *i̯aǵzū́na*.

qiu̯ī > (§ 25 p') הִנָּקִי, **higgáliū* > הִגָּלוּ, Pi. **gálliī* > גַּלִּי, **pánniu̯ū* > פַּנּוּ, Hif. **hárbiī* > הַרְבִּי, **hášqiū* > הַשְׁקוּ. Dieselben Formen des Hiþp. werden im ursem. *-ai̯ī, -au̯ī, -aī*, bzw. *-ai̯ū, -au̯ū, -aū* gelautet haben, woraus im Hebr., nach § 25 p', *-ái̯* > (§§ 26 a'', 17 v) *-ḗ*, bzw. *-áu̯* > (§ 17 c') *-ṓ*; wie die übrigen Impp. erhielten sie aber *-ī́*, *-ū́*: הִשְׁתַּחֲוִי־, הִשְׁתַּחֲווּ (unten k''). — Zu M. P. Hif. הַתָּיו siehe § 59 g.

j' Der M. Sg. des Nif., Pi. und Hif. müßte bei den ursprünglich dreikonsonantigen Sämmen (auf *-ai̯, -au̯*) folgendermaßen lauten: Nif. **hinrā́ʾii̯* > (§ 17 e) **hèrā̊ʾī́*, **hinnáqiu̯* > *hinnā̊qī́*, Pi. **ráu̯u̯ii̯* > **rau̯u̯ī́*, Hif. **háḥii̯u̯* > *hàḥᵃīī́*; dafür aber, nach Analogie des Qal, הֵרָאֵה, הִנָּקֵה, הַחֲיֵה, רַוֵּה. Die entsprechende Form des Hiþp. ist nicht zu belegen. Die Stämme auf (kurzes) *-i* und *-u* bilden den M. Sg. Imp. dieser Stammformen lautgesetzlich: Pi. **gálli*[1]) > (§§ 12 r, 24 k) גַּל, **ṣáu̯u̯i* > צַו, Hiþp. הִתְגָּר (unten d''), P. הִתְחָל, Hif. **hárbi* > (§ 20 l, m) הֶרֶב. Die Nif.-Form ist nicht zu belegen. — Beim Zusammenfallen der verschiedenen Gruppen der Klasse ל״ו wurden natürlich auch diese beiden Bildungen miteinander vermischt. So finden sich z. B. neben צַוֵּה צַו, neben הַרְבֵּה הֶ֫רֶב, andererseits ist das oben gegebene Beispiel הִתְחָל zweifelhafter Herkunft.

Anm. Die fem. Plurale der abgeleiteten Stammformen sind nicht zu belegen.

k' IX. Die Nominale der abgeleiteten Stammformen erhielten, wie der Noml. des Qal, dreikonsonantige Form. Die 3. Sg. endet durchgehends, wie im Qal, auf M. *-ā̊*, F. im K. *-ᵉþā̊* (ausnahmsweise *-ā̊þ*), in der P. *-ā̊þā̊*. 3. M. Sg. Nif. **nábnai̯a* > (§ 25 n') נִבְנָה, Pi. **gállau̯a* > גִּלָּה, Pu. **ṣúu̯u̯ai̯a* > צֻוָּה, Hiþp. **taʾdu̯u̯ai̯a* > הִתְאַוָּה, Hif. **hápnau̯a* > הִפְנָה, Hā̊f. **húglau̯a* > הָגְלָה. So auch der passive Nominal Qal: **zúnai̯a* > (§ 42 q') זוּנָּה; lies *zunnā̊*. Die 3. F. Sg. entwickelte sich wie beim Qal.

l' Die 3. Pl. stimmt ebenfalls mit dem aktiven Qal überein: Nif. **nábnai̯ū* > (§ 25 p') **nábnau̯*, dafür aber נִבְנוּ, ebenso Pi. **gállau̯ū* > גִּלּוּ, Pu. **u̯ašúppau̯ū* > וְשֻׁפּוּ, Hiþp. הִתְאַוּוּ, Hif. הִגְלוּ, Hā̊f. הָגְלוּ. So auch im passiven Nominal Qal: **rúʾai̯ū* > (§ 25 p') **rúʾau̯*, dafür aber רֻאוּ, § 8 z.

m' Anm. Neubildung der oben k behandelten Art: Nif. נִטָּיו Nu 24₆. Zur pausalen Form vgl. oben k.

[1]) Die *u*-Stämme nahmen, nach Analogie des starken Verbs, als Auslaut *-i* an.

n' Vor den mit (*t* >) *þ* anlautenden Endungen schwankt beim Nif., Pi., Hiþp. und Hif. das Ergebnis der Kontraktion unregelmäßig zwischen *ē* und *ī*. Hiermit dürfte es sich in folgender Weise verhalten. Die 1. Sg. und die 2. Pl. der Verba ל״י erhielten lautgesetzlich *ē*, und dieses *ē* drang sodann in die Verba ל״ו ein[1]): **naʿu̯ái̯kū* (§ 42 j) > (§ 17 r) נַעֲוֵיתִי, danach **naglái̯kū* > נִגְלֵיתִי; **pattái̯kū* > פִּתֵּיתִי, danach (ל״ו)עִנֵּיתִי; **taʾau̯u̯ái̯kū* > הִתְאַוֵּיתִי, **haru̯ái̯kū* > הִרְוֵיתִי, danach (ל״ו)הִגְלֵיתִי; **u̯anatmái̯tumu* > (§ 17 v) וְנִטְמֵתֶם; **harbái̯tumu* (eigentl. ל״ו: *-áu̯-*) > הִרְבֵּיתֶם (die F. Pl. ist nicht zu belegen). Das nach § 17 o aus *ái̯* entstandene *ǽ* der 2. M. Sg. hätte vor dem *ā* der folgenden Silbe erhalten bleiben sollen, hat aber analogisch den Lautwandel *ǽ* > *ḗ* mitgemacht, §§ 17 r, 16 b: **naʿlái̯tā* (eigentl. ל״ו: *-áu̯-*) > נַעֲלֵיתָ (vgl. § 49 k), **haʿlái̯tā* > הֶעֱלֵיתָ. Auch die 2. F. Sg. hat analogisch *ē* erhalten, § 17 m: **u̯anibnái̯ti* > (§ 12 r) **u̯anibnái̯t* > וְנִבְנֵית, **harbái̯ti* (eigentl. ל״ו) > הִרְבֵּית. Das mit dem *ē* wechselnde *ī* stammt aus dem Qal: Nif. וְנִקֵּיתָ, Pi. וְצִוִּיתִי, צִוִּיתָ, גִּלִּית, כִּלִּיתֶם, Hiþp. הִתְעַנִּיתָ, וְהִשְׁתַּנִּית, וְהִתְאַוִּיתֶם, Hif. הִטִּיתִי, הִגְלִיתָ, הֶעֱלִית, הִגְלִיתֶם.

o' Bei der 1. Pl. dieser Stammformen findet sich, wohl zufällig, nur das eben erwähnte *ī*: וְנִגְלִינוּ, דִּמִּינוּ, הִרְבִּינוּ.

p' Auch die passiven Nominale werden nach oben n' behandelt, nur daß bei ihnen niemals ein *ī* zu belegen ist: Pass. Qal עֲשֵׂיתִי, Pu. צֻוֵּיתִי, צֻוֵּיתָה, Håf. הָחֳלֵיתִי, הָרְאֵיתָ.

q' X. Die starren Infinitive der abgeleiteten Stammformen sind, soweit sie sich belegen lassen, sämtlich dem dreikonsonantigen Verb angeglichen: Nif. נִגְלֹה, הִנָּקֵה (vgl. § 44 b'; der Typus הִקָּטֹל ist nicht zu belegen), Pi. קַוֵּה, כַּלֵּה, Hif. הַרְבֵּה, Håf. הָפְדֵּה.

r' Die gew. Infinitive dieser Stammformen haben nach dem Inf. Qal die Endung *-ōþ* angenommen: Nif. הִבָּנוֹת, Pi. גַּלּוֹת, Pu. (m. Suff.) עֻנּוֹתוֹ, Hiþp. הִתְעַנּוֹת, Hif. הַגְלוֹת.

s' Die abgeleiteten Partizipia nahmen früh die Vokalisation des starken Verbs an. Die des Piʿel, Hiþpaʿel und Hifʿīl haben sich dann lautgesetzlich entwickelt: Pi. **muḥákkiu* > (§ 25 n') **muḥákkī* > (§ 14 r) מְחַכֶּה (vgl. oben y), Hiþp. **matu̯áddiu* > מִתְוַדֶּה, Hif. **márbiu*

---

[1]) Auch im Arab., Aram. und Akk. sind die Verba ל״ו in den abgeleiteten Stammformen durchgehends zu ל״י geworden.

> מַרְבֶּה. Die Partt. des Nifʿal, Puʿal und Håfʿal, sowie die Nebenform des Part. Pass. Qal (§ 38 o'), dürften bei den Stämmen auf *-ai̯* ebenfalls lautgesetzlich sein, indem das *i̯* (wie überhaupt bei Nominibus dieser Form, § 73 a) im St. abs. Sg. (*-ai̯u, -ai̯i, -ai̯a*) durch die Analogie des St. cstr. (*-ai̯*) wieder hergestellt wurde[1]) und *ai̯* dann im Hebr. in *ǣ* überging (§ 17 o): Nif. **nárʾai̯(u)* > נִרְאֶה, Håf. **múrʾai̯(u)* > מָרְאֶה. Die übrigen Partt. der letzterwähnten Stammformen wurden danach umgebildet: Pu. **muʿúnna(u)* > מְעֻנֶּה, Håf. **múpnau̯(u)* > מָפְנֶה, Pass. Qal **zúra(u)* > (§ 24 i, q) זֹרֶה. Zur Flexion s. §§ 73 passim, 74 c—n.

t' XI. Bei allen Stammformen der Verba ל״ו enden also Voll-Aor. 3. Sg. auf *-ǽ*, Imp. auf *-é, -í, -ú, -ǽnå*, Noml. 3. M. Sg. auf *-ā́*, 3. F. Sg. auf K. *-ᵉpā́*, P. *-ā́på*, Inf. auf *-ṓp* und Part. (außer der gewöhnlichen Form des Pass. Qal) auf *-ǣ́*.

u' XII. Zur Bildung des Waw-Aorist dient bei den Verbis ל״ו nicht nur der Kurz-Aor. (und der sog. alte Voll-Aor.), sondern sehr oft auch die Voll-Aor.-Formen auf *-ǣ́*: Qal וַיַּעֲלֶה neben וַיַּ֫עַל, וַתִּרְאֶה neben וַתֵּ֫רֶא, וָאֶרְאֶה neben וָאֵ֫רֶא, Nif. וַתִּגָּלֶה, aber וַיֵּ֫רָא, Pi. וַיְצַוֶּה neben וַיְצַו, וָאֲצַוֶּה neben וָאֲצַו, Hiþp. וַיִּשְׁתַּחֲוֶה neben וַיִּשְׁתַּ֫חוּ (unten k''), Hif. וַתַּזְנֶה, aber וַיֶּ֫זֶן.

v' Anm. Die Voll-Aor.-Formen auf *-ǣ́* stehen manchmal in der Bedeutung des Kurz-Aor.: תֵּרָאֶה „sie möge sichtbar werden" Gn 1₉.

w' XIII. Der Hauptdruck ruht beim Waw-Nominal zumeist, besonders im Qal, auf derselben Silbe wie beim gew. Noml.: וּבָנִ֫יתִי, וּבָנִ֫יתָ, (Nif. und Pi.) וְנִקֵּ֫יתִי (§ 59 d), (Nif.) וְנִקֵּ֫יתָ, וְהֶעֱלֵ֫יתִי, וְהֶעֱלִ֫יתָ. Beim Qal nur eine Ausnahme: וְאָפִיתָ Lv 24₅.

x' XIV. Das Paradigma der Verba ל״ו: גָּלָה „entblößen", לאה „sich abmühen", שָׁתָה „trinken", פתה 1. „sich verführen lassen", 2. „schwatzen". Im aktiven Kurz- und Waw-Aor. Qal vertritt גָּלָה den Typus oben f, לאה den oben e, שָׁתָה den oben g und פתה den oben h. Im Kurz- und Waw-Aor. Hif. vertritt גָּלָה die Verba mit Svarabh.-Vokal, פתה die Verba ohne solchen.

Siehe Anhang.

---

[1]) Im Arab. ist umgekehrt die Cstr.-Endung durch die Abs.-Endung verdrängt worden: cstr. **muqáddai̯* sollte lautgesetzlich bleiben, ist aber nach dem abs. (**[al]muqáddai̯u* >) (*al*)*muqáddā* durch *muqáddā* ersetzt worden.

XV. Bei den Verbis ל״ו primae laryngalis, die im aktiven Aor. Qal das *a* des Präfixes erhalten haben (§ 49 b), sind der akt. Aor. Qal und der Aor. Hif. zusammengefallen, ausgenommen in der auf -*ǣ* endenden 1. Sg.: Qal **i̯áʿlū* > (§ 20 d, oben c) יַעֲלֶה, Hif. **i̯áʿliu* > (oben a′) יַעֲלֶה, Qal **u̯a-i̯áʿlu* > (§§ 12 r, 20 o) וַיַּעַל, P. יָעַל (§ 26 g), Hif. **u̯a-i̯áʿli* > וַיַּעַל, P. וַיָּעַל, ferner Qal תַּעֲלֶה, וַתַּעֲלִי usw., וָאַעַל, תַּעַל usw., Hif. אַעֲלֶה, תַּעֲלֶה, יַעֲלוּ, וָאַעַל, וַתַּעַל usw.; ohne Chatef: Qal תַּעְטֶה, תַּעְדִּי, יַחְתֶּה usw. — Die auf -*ǣ* endende 1. Sg. (Voll-, Affekt-, Waw-Aor.) des Qal erhält jedoch im Präfix *æ*, vgl. § 49 f: אֶעֱלֶה, (וְ)אֶעֱשֶׂה. y′

Bei anderen Verbis ע״ו prim. laryng. geht der Präfixvokal des akt. Aor. Qal in (*i* >) *æ* über, vgl. § 49 c: אֶהֱמֶה, תֶּחֱזֶה, תֶּהֱמִי usw.; ohne Chatef: אֶהְגֶּה, תֶּחְסֶה, יֶהְגֶּה, תֶּהְגּוּ usw. Bei dem Kurz-Aor. und dem von diesem ausgegangenen Waw-Aor. erhalten auch diese Verba jedoch gewöhnlich *a* im Präfix: אָחַז, וַיַּחַץ, תַּחַז. z′

Anm. חדה „sich freuen“, חָנָה „sich lagern“ (Aor. תַּחֲנֶה) und חָרָה „entbrennen“ (Aor. יֶחֱרֶה) zeigen im Kurz- und Waw-Aor. eigentümlicherweise den Präfixvokal *i*: יִחַדְּ, וַיִּחַדְּ (unten t″), וַיִּחַן, יִחַר, וַיִּחַר. Nur die 3. M. Sg. ist zu belegen. a″

Paradigma der Aoriste des akt. Qal und des Hifʿīl der Verba ל״ו primae laryngalis: עָלָה „aufsteigen“, עדה „sich schmücken“, חָזָה „sehen“, הגה „nachdenken“. Im Voll-Aor. Qal vertreten עָלָה und עדה die Aoriste mit *a* im Präfixe, ersteres mit Chatef, letzteres ohne solches, חָזָה und הגה die Aoriste mit *æ* im Präfixe, mit Chatef, bzw. ohne solches. b″

Siehe Anhang.

XVI. Auch die Verba ל״ו mediae *h*, *ḥ* oder ʿ nehmen im Kurz- (und Waw-) Aor. Qal und Hif. als Svarabh.-Vokal *a* an, § 20 n: Qal וַתֵּכַהּ, וַתֵּלַהּ, וַיִּמַח, יֵרַע, וַיִּשַׁע, (וַ)תֵּתַע, Hif. תֶּמַח, וַיֶּתַע. c″

Die Verba ל״ו mediae *r* sowie diejenigen Verba ל״ו mediae (*h*, *ḥ* oder) ʿ, bei denen in den intensiven Stammformen der vor der vereinfachten Geminata stehende Vokal gedehnt wird (§ 50 j—l), können analogisch auch in den endungslosen Formen des Kurz-Aor. und des Imp. Hiþpaʿel langes *å̄* erhalten: Aor. **titgárri* > (§§ 12 r, 24 k) **tiþgár*, dafür aber תִּתְגָּר (nach Voll-Aor. תִּתְגָּרֶה), Imp. הִתְגָּר, Aor. תִּשְׁתָּע; dagegen lautgesetzlich תִּתְחַר. — Dieselbe analogische d″

Dehnung wäre für den Kurz-Aor. und den Imp. Piʿel anzunehmen, aber das einzige zu belegende Beispiel, (וַ)תְּעַר, spricht dagegen.

e″ XVII. Die sonstigen regelmäßigen Abweichungen der hieher gehörigen Verba mit Laryngalen (sowie der Verba פ״ר und ע״ר) ergeben sich aus den Gesetzen der §§ 49, 50: Qal Imp. חֲזֵה, חֲזוּ, חֲבִי, אֱלִי, Noml. כֵּהֲתָה, רָאֲתָה, (וַ)עֲשִׂיתֶם, עֲשִׂיתֶן, Pass. הֹרָה, רחוּ, Inf. חֲזוֹת; Nif. Aor. אֵעָנֶה, יֵעָנֶה, תֵּאָפֶינָה, תֵּחָץ, וָאֵרָא, Imp. הֵרָאֵה, Noml. נִחְלוּ, נֶחְלוּ, וְנֶחֱלֵיתִי, נֶחְפָּה, Inf. הֵחָבֵה; Pi. Aor. יְגָרֶה, תְּתָאוּ, Noml. כִּהָה neben כֵּהָה, וְסֵחֵיתִי, עֵרָה, רֵעָה, זֵרִיתָ, Inf. קָרוֹת, Part. מְקָרֶה; Pu. Aor. יְזֹרֶה; Hiþp. Aor. נִתְרָאֶה, תִּתְרָאוּ, Noml. הִתְגָּרִית, Part. מִתְעָרֶה; Hif. Imp. הַעַל (vgl. Kurz-Aor. (וַ)יַּעַל), הַעֲלִי, הַעֲלוּ, Noml. הֶעֱלִיתָ, הֶעֱלָה, הֶעֱלוּ, Inf. הַעֲלוֹת, Part. מַעֲלֶה; Håf. Noml. הָחֳלֵיתִי.

f″ XVIII. הָיָה „sein“, „werden“ und חָיָה „leben“ weichen in mehreren Formen ab.

1. Beim Voll-Aor. und den damit identischen Formen des Kurz-Aor. sowie den entsprechenden Formen des Waw-Aor. trägt der Präfixvokal, *i*, gewöhnlich einen Nebendruck (§ 12 g′), wird also nicht zu *æ*, vgl. § 18 l: יִהְיֶה, יִחְיֶה, תִּהְיֶיןָ, יִחְיוּ, וַיִּחְיוּ (die 1. Sg. jedoch *æ̀*: אֶהְיֶה; Ex 3 12 ohne Metheg).

g″ 2. Die endungslosen Formen des Kurz-Aor. entwickelten sich wie **i̯áhi̯i* > (§ 18 a) **i̯ihi̯i* > (§ 12 r) **i̯ihi̯* > (§ 20 r) יְהִי, so auch יְחִי, תְּהִי, וַתְּהִי, וַנְּהִי; 1. Sg. וָאֱהִי; 3. M. Sg. **u̯ai̯i̯ᵉhi̯* > (§ 24 m) וַיְהִי, so auch וַיְחִי. In der Pausa blieb der Druck auf dem *i* (**i̯ihi̯*), das nach Analogie der Nomina von diesem Typus (§ 72 j′) zu *æ* wurde: יֶהִי, וַיֶּהִי, וַיֶּחִי, וַתֶּהִי.

h″ 3. Ein reduzierter Vokal tritt bei הָיָה zumeist als ᵆ auf: הֱיֵה, הֱיוּ, הֱיִ(י)תֶם. Ausnahme: F. Sg. Imp. הֲיִי. Bei חָיָה ist keine solche Form zu belegen, außer F. Sg. Imp. חֲיִי.

i″ 4. Bei der Verbindung der Konjunktion וְ „und“ mit הֱיֵה, יְהִי, הֱיוּ, הֱיִ(י)תֶם, יְחִי, *חֲיֵה, *חֲיוּ und *חֲיִיתֶם entstehen die Formen וִהְיֵה, וִיהִי, וֶהְיוּ, וִהְיִ(י)תֶם, וִחְיֵה, וִיחִי, וִחְיוּ, וִחְיִיתֶם, s. § 82 g. — Die Präpositionen *bi* (> בְּ), *la* (> לְ) und מִן + הֱיוֹת ergeben, nach Analogie der mit *u̯a* präfig. Formen desselben Verbs, בִּהְיוֹת (vgl. § 43 j), לִהְיוֹת, **minhᵆi̯ōþ* > (§§ 15 k, 24 m) מִהְיוֹת, für **bæhᵆi̯ōþ*, **læhᵆi̯ōþ*, **mēhᵆi̯ōþ*.

Qal (Akt.) von הָיָה „sein“, „werden“.

j′

Voll-Aorist

Kontext und Pausa

1. Sg.	אֶהְיֶה / אֶהְיֶה
2. M. Sg.	תִּהְיֶה / תִּהְיֶה־
2. F. Sg.	תִּהְיִי
3. M. Sg.	יִהְיֶה
3. F. Sg.	תִּהְיֶה
1. Pl.	נִהְיֶה
2. M. Pl.	תִּהְיוּ
2. F. Pl.	*תִּהְיֶינָה
3. M. Pl.	יִהְיוּ
3. F. Pl.	תִּהְיֶינָה

Alter Voll-Aorist

2. F. Sg.	*תִּהְיִין
2. M. Pl.	תִּהְיוּן
3. M. Pl.	*יִהְיוּן

Kurz-Aorist

	Kontext	Pausa
1. Sg.	אֱהִי	*אֶֽהִי
2. M. Sg.	תְּהִי	*תֶּֽהִי
2. F. Sg.	תִּהְיִי	תִּהְיִֽי
3. M. Sg.	יְהִי	יֶֽהִי
3. F. Sg.	תְּהִי	תֶּֽהִי
1. Pl.	נְהִי	*נֶֽהִי
2. M. Pl.	תִּהְיוּ	תִּהְיֽוּ
2. F. Pl.	*תִּהְיֶינָה	*תִּהְיֶֽינָה
3. M. Pl.	יִהְיוּ	יִהְיֽוּ
3. F. Pl.	תִּהְיֶינָה	תִּהְיֶֽינָה

Waw-Aorist

	Kontext	Pausa
1. Sg.	וָאֱהִי	*וָאֶֽהִי
2. M. Sg.	וַתְּהִי	*וַתֶּֽהִי
2. F. Sg.	וַתִּהְיִי	וַתִּהְיִֽי
3. M. Sg.	וַיְהִי	וַיֶּֽהִי
3. F. Sg.	וַתְּהִי	וַתֶּֽהִי
1. Pl.	וַנְּהִי	*וַנֶּֽהִי
2. M. Pl.	וַתִּהְיוּ	וַתִּהְיֽוּ
2. F. Pl.	*וַתִּהְיֶינָה	*וַתִּהְיֶֽינָה
3. M. Pl.	וַיִּהְיוּ	וַיִּהְיֽוּ
3. F. Pl.	וַתִּהְיֶינָה	וַתִּהְיֶֽינָה

Imperativ

Kontext und Pausa

M. Sg.	הֱיֵה / הֱוֵה
F. Sg.	הֲיִי / הֱוִי
M. Pl.	הֱיוּ
F. Pl.	*הֱיֶינָה

Nominal

Kontext und Pausa

1. Sg.	הָיִיתִי
2. M. Sg.	הָיִיתָ(ה)
2. F. Sg.	הָיִית
3. M. Sg.	הָיָה
3. F. Sg.	K. הָיְתָה / P. הָיָֽתָה
1. Pl.	הָיִינוּ
2. M. Pl.	הֱיִ(י)תֶם

2. F. Pl.	*הֱיִיתֶן
3. Pl.	הֱיוּ

Waw-Nominal

Kontext und Pausa

1. Sg.		וְהָיִיתִי
2. M. Sg.		וְהָיִ(י)תָ(ה)
2. F. Sg.		וְהָיִית
3. M. Sg.		וְהָיָה
3. F. Sg.	K.	וְהָיְתָה / וְהָיָת
	P.	*וְהָיָתָה
1. Pl.		וְהָיִינוּ

2. M. Pl.	וִהְיִ(י)תֶם
2. F. Pl.	*וִהְיִיתֶן
3. Pl.	וְהָיוּ

Starrer Infinitiv

הָיֹה / הָיוֹ

Infinitiv

הֱיוֹת / הֱיֵה

Partizip

M.	הוֶֹה
F.	הוֹיָה

Anm. Zu den klein gedruckten Formen sowie zu anderen Eigentümlichkeiten beider Verba siehe unten t″.

k″ XIX. שׁחה „sich niederwerfen“ ist im Qal und Hif. regelmäßig, wird aber im Hiþp. mit Wiederholung des 3. Stammkons., *u̯*, gebeugt (Hiþpaʿlel, § 38 u): Aor. (wie aus **ʾatšáḫu̯au̯u* > §§ 23 a, 20 d) אֶשְׁתַּחֲוֶה, יִשְׁתַּחֲוֶה, יִשְׁתַּחֲוּוּ, (wie aus **i̯aštáḫu̯i* > [§ 12 r] **i̯aštáḫu̯* > §§ 14 v, 20 s) יִשְׁתַּחוּ, וַיִּשְׁתַּחוּ (neben וַיִּשְׁתַּחֲוֶה), P. וַיִּשְׁתָּחוּ, וַתִּשְׁתַּחוּ, P. וַתִּשְׁתָּחוּ; Imp. הִשְׁתַּחֲווּ; Noml. הִשְׁתַּחֲוֵיתִי, הִשְׁתַּחֲוִית, וְהִשְׁתַּחֲוִית, וְהִשְׁתַּחֲוָה, הִשְׁתַּחֲווּ; Inf. הִשְׁתַּחֲוֹת; Part. מִשְׁתַּחֲוֶה[1]). — Von טחה hat man ein Part. Piʿlel (§ 38 l): (קֶשֶׁת) מְטַחֲוֵי „(Bogen)schützen“ Gn 21 16.

l″ XX. Die suffigierten Formen der Verba ל״ו weisen verschiedene Eigentümlichkeiten auf:

---

[1]) In den Amarnabriefen findet sich mehrmals als Kanaanismus *iš-ta-ḫa-ḫi-in* (*iš-ti-ḫa-ḫi-in*, *iš-ti-ḫi-ḫi-in*, *iš-tu-ḫa-ḫi-in*, *iš-tu-ḫu-ḫi-in*) in der Bedeutung „ich werfe mich nieder“, eine Form, die natürlich nicht direkt mit השׁתחוה zusammengestellt werden kann, die aber doch hier besprochen sein möge. Offenbar haben wir es mit einer Reflexivbildung von שׁחה zu tun. Die schwankende Bezeichnung der beiden mittleren Vokale weist aber auf Reduktion derselben hin; es liegt demnach kein Hiþpaʿel oder Hiþpōlel, sondern die *t*-Form des Grundstammes (Hiþpāʿel, § 38 f) vor, etwa *ʾišteḫeḫin*. Das auslautende *-in* ist vielleicht die Endung eines Energie-Aoristes, die öfters vor suffig. Pronomen erscheint: *-ænnī*, *ænnū*, § 48 r.

1. Der A o r i s t: Alle Formen erklären sich unter der Annahme, daß die Suffixe einem Stamm auf *-i* (wie **bini*) angefügt worden sind, d. h. daß die übrigen hierher gehörigen Verba (zu den Stämmen auf *-ai̯* siehe sofort) nach Analogie derer auf *-i* umgebildet wurden: **i̯ábninī* > (§ 14 v, d′) **i̯ibnénī*[1]), **i̯ábni-kā* > (§ 26 q) **i̯ibnᵉkā̊*, P. (§ 16 c) **i̯ibnǽkā̊*, **i̯ábni-ki* > (§ 12 r) **i̯ibnēk*, **i̯ábni-hū* > יִבְנֵהוּ, **i̯ábni-hā* > (§ 16 c) **i̯ibnǽhā̊*, **i̯ábni-nū* > **i̯ibnénū*, **i̯ábni-humu* > (§ 25 u) יִבְנֵם. Zu dem Siege der Stämme auf *-i* mögen die auf *-ai̯* mitgewirkt haben, da die meisten suffigierten Formen sich auch aus einem solchen Stamm erklären lassen: **i̯arʾdai̯nī* > (§ 17 r) יִרְאֵנִי, **i̯arʾdai̯kā* > (auch § 17 r) P. **i̯irʾǽkā̊*, so noch יִרְאֵהוּ, יִרְאֶהָ, יִרְאֵנוּ. Dagegen sind **i̯irʾᵃkā̊*, **i̯irʾēk* und יִרְאֵם nicht lautgesetzlich aus einem *ai̯*-Stamm herzuleiten: zu **i̯arʾdai̯kā* siehe oben; **i̯arʾdai̯ki* würde (§§ 12 r, 17 j) **i̯irʾdai̯ik* ergeben haben; in **i̯arʾdai̯humu* wäre das *h* erhalten geblieben (§ 25 m).

m″ B e i s p i e l e: תִּרְאֵנִי, יִקְרְךָ, יַעַנְךָ (< **i̯áʿᵃnᵉkā̊*, § 20 g), תַּעַנְךָ, אֶעֶנְךָ, P. יִרְצֶךָּ, אֶבְנֵךְ, וַתִּרְאֵהוּ, יַעֲנֵנוּ, וַיַּעֲשֶׂהָ, יַעֲשֶׂנָּה, יַעֲנֵנוּ, יִבְנֵם; bei abgeleiteten Stammff. **tuhái̯i̯inī*[2]) > תְּחַיֵּנִי, **társinī*[2]) > תַּרְאֵנִי, תְּכַסְּךָ, תְּכַסֶּךָּ, אֲרַפְּךָ, אֲעַלְךָ, יְכַסֵּךְ, וַיְכַסֵּהוּ, אֲנַחֵהוּ, אַרְאֶנּוּ usw. — Bei Formen auf *-ī* und *-ū* natürlich ohne Bindevokal: וַתִּזְנִים, וַתְּכַסִּים, תִּרְאֻנִי, וַיְכַסֻּהוּ, וַיִּגְלוּם.

n″ A n m. 1. Zu Formen wie יַרְאֵנִי, וַתַּרְאֵנִי siehe § 48 n.

A n m. 2. Zur Beeinflussung der suffigierten Aoristformen des starken Verbs durch diejenigen des Verbum ל״י siehe § 48 d.

o″ 2. Der I m p e r a t i v ist sowohl aus dem *i*-Stamm wie aus dem *ai̯*-Stamm zu erklären: **ʿiní-nī* > (§§ 14 d′, 26 q) עֲנֵנִי, **harʾdai̯-nī* > (§ 17 r) הַרְאֵנִי; חַיֵּנִי, הַשְׁקֵהוּ, עֲנֵנוּ, הַרְאֵנוּ, רְעֵם. — Formen auf *-ī*, *-ū*: הַשְׁקִינִי, תְּלֻהוּ, כַּסּוּנוּ.

p″ 3. Der N o m i n a l

a) 3. M. Sg.: **ʿáśai̯anī* > (§§ 25 n′, 26 o) עָשָׂנִי (mit *ā̊* für *ō*, gegen § 14 j, wie bei der freien Form, oben t), daneben

---

[1]) Zu den Druckverschiebungen bei diesen Formen vgl. § 48 d, bei denen auf *-kā* außerdem § 29 j′.

[2]) Der halbvokalige 3. Stammkons. wurde bei der Umbildung aufgegeben.

auch נָחַ֫נִי, nach Analogie des dreikonsonantigen Verbs, P. עָנָ֫נִי, § 26 g; *ʿánaiaka (mit kurzem Endvokal!) > (§ 12 r) עָנָךְ (K. u. P.), daneben nach Analogie des dreikons. Verbs K. עָשְׂךָ, P. קָנֶ֫ךָ; *ʿáśaiahū > עָשָׂ֫הוּ (immer mit erhaltenem oder wieder hergestelltem *h*, vgl. § 48 k′); *ráʾaiaha > רָאָהּ; *ʿáśaianū > עָשָׂ֫נוּ; *náhauahumu > נָחָם. — So auch bei den abgel. Stammff.: צִוְּךָ, רִמָּ֫נִי, צִוָּ֫נִי, הִנְחַ֫נִי, נִשַּׁ֫נִי, וְהִרְבְּךָ, וְהִרְבֶּ֫ךָ, צִוָּךְ (K. u. P.), כִּסָּ֫הוּ, הִכָּ֫הוּ usw.

q″ Anm. Zur Endung *-ăk* vgl. § 48 r″. — Zur Zeit der Umbildung des *qátalakā zu *qátalikā, § 48 k′, (woraus K. קְטָלְךָ, P. קְטָלֶ֫ךָ) war *ʿánaiaka schon zu *ʿanák(a) geworden. Es wurde also von dieser Umbildung nicht betroffen.

r″ b) 3. F. Sg.: die zugrunde liegende Form ist im Qal *gálat, im Pi. *gállat, im Hif. *háglat: *ʿaśátnī > P. עָשָׂ֫תְנִי, רָאַתְךָ, כִּסָּ֫תְנִי, *uakalláthū > (§ 15 c) וְכִלַּ֫תּוּ, צִוָּ֫תָה, הֶעֱלָ֫תַם (§ 48 o′).

s″ c) sonstige Formen meist wie beim dreikons. Verb, § 48 d′, f′, i′, r′, t′, u′, v′: 1. Sg. וְהַעֲלִיתִ֫יהוּ, צִוִּיתִים, עֲשִׂיתִיו, פְּדִיתִ֫יךָ; 2. M. Sg. בִּזִּתָ֫נִי (mit *ă* wie bei der 3. M. Sg., oben p″), דְּחִיתַ֫נִי, הִנְחִיתָם; עֲנִיתָהּ, כִּסִּיתוֹ; 2. F. Sg. כְּלִתִ֫נִי (von כלא, § 54 r), רִמִּיתָ֫נִי; 1. Pl. קִוִּינ֫וּךָ; 2. Pl. הֶעֱלִיתֻ֫נוּ; 3. Pl. רָא֫וּהָ, עָשׂ֫וּנִי, וְהִרְבִּתִ֫יךָ, כִּלּ֫וּנִי, וְרָעוּם.

t″ XXI. Sonstige abweichende Formen:

v. אוה (Pi. „begehren") Nif. „begehrenswert, lieblich sein" Noml. (3. M. Sg. נַאֲוָה־ Ps 93 5, § 49 k) 3. Pl. נָאווּ Jes 52 7, < *náʾauú, Part. נָאוֶה Pr 19 10 u. ö., < *náʾauǽ, § 25 h; נָוָה (f.) Jer 6 2, also ohne das orthogr. א;

v. אלה „einen Fluch aussprechen" Noml. 2. F. Sg. אָלִ֫יתִי Jud 17 2 Kt. (Qr. אָלִית), § 42 l; starrer Inf. אָלוֹת Hos 10 4 (neben אָלֹה Hos 4 2 Kt., אָלוֹ ebenda Qr.), unter dem Einfluß des folg. כָּרֹת (v. כרת); Hif. Aor. 3. M. Sg. וַיֹּאֶל 1 S 14 24, nach Anal. der Verba פ״ו;

v. בָּזָה „geringschätzen" Nif. Part. F. נְמִבְזָה 1 S 15 9, Schreibfehler für *נִבְזָה, durch ein Abirren auf das folg. וָנָמֵס veranlaßt;

v. בטה „schwatzen" Pi. Aor. 3. M. Sg. יְבַטֵּא Lv 5 4, וַיְבַטֵּא Ps 106 33, Inf. בַּטֵּא Lv 5 4, alles ל״א;

v. בָּנָה „bauen" Noml. 1. Sg. בָּנִ֫ית 1 Rg 8 48 Kt. (sonst בָּנִ֫(י)תִי): der Buchstabentext hat *בָּנִ֫ית gemeint, § 42 m′; Inf. m. Suff. בְּנוֹתַ֫יִךְ Ez 16 31, § 29 b′;

v. בָּרָה „essen" Noml. 3. M. Sg. בָּרָא 2 S 12 17 (andere Lesart בָּרָה), ל״א: das Verb ist viell. urspr. ל״א, so im Arab.;

v. גָּלָה „entblößen", „auswandern" Nif. starrer Inf. נִגְלוֹת 2 S 6 20 (neben נִגְלֹה 1 S 2 27), wahrsch. nachträgliche Zurechtmachung der irrtümlichen Wiederholung von הִגָּלוֹת; Pi. Aor. 2. M. Sg. תְּגַלֶּה Lv 18 7 u. ö. (im K. תְּגַלֵּה ebenda u. ö.),

Analogie nach den Verbis ל״א oder wahrscheinlicher Aramaismus; Hif. Noml. 3. M. Sg. הֻגְלָה 2 Rg 17 11 u. ö. (aber וְהָגְלָה 2 Rg 24 14), m. Suff. הֶגְלָם 1 Ch 8 7 (aber וְהִגְלָם Jer 20 4), § 18 o;

v. דחה „stoßen“ Nif. Aor. 3. M. Sg. יִדַּח 2 S 14 14, 3. M. Pl. יִדַּחוּ Jer 23 12, ע״ע;

v. דָּלָה „schöpfen“ („schlaff hangen“?) Noml. 3. Pl. דַּלְיוּ Pr 26 7: lies entweder *דָּלְיוּ, eine Neubildung für *דָּלוּ, oder lieber דַּלּוּ (v. I דלל);

v. הגה „sprechen“ starrer Inf. Pass. Qal (?) הֹגוֹ Jes 59 13, § 38 r′;

v. הוה „fallen“ Imp. M. Sg. הֱוֵא Hi 37 6, orthogr. Fehler;

v. הָיָה „sein“, „werden“ Aor. 1. Sg. אֱהִיֶה Jer 31 1 (gew. אֶהְיֶה), 2. M. Sg. תֶּהֱיֶה־ Jer 17 17, Aramaismen; 2. F. Sg. תִּהְיֶה Ez 23 32, 26 14, תְּהִי Na 3 11, וַתְּהִי Ez 16 34, § 40 b′; 3. M. Sg. יְהוּא Koh 11 3, in הוּא „er“ zu ändern; Imp. M. Sg. הֱוֵה Gn 27 29, F. הֱוִי־ Jes 16 4, von einem Stamme הוה, der im Aram. üblich ist; Noml. 2. F. Sg. הָיִיתִי Ez 16 31 Kt. (sonst הָיִית), § 42 l; 3. F. Pl. וְהָיָה Jos 15 4 Kt. u. ö., § 42 o′; Inf. הֱיֵה־ Ez 21 15, gleichlautend mit dem Imp., wohl nach der Analogie vom Inf. קְטֹל: Imp. קְטֹל (sonst הֱיוֹת)[1]; Part. הֹוֶה Koh 2 22, Neh 6 6, vom Stamme הוה;

v. הָרָה „schwanger werden“ starrer Inf. Pass. Qal (?) הֹרוֹ Jes 59 13, § 38 r′;

v. זכה „rein sein“ Noml. 3. Pl. זַכּוּ Hi 15 15 u. ö., Hif. 1. Sg. הֲזִכּוֹתִי Hi 9 30, ע״ע; zur Drucklage der ersteren Form siehe § 58 k;

v. זָנָה „huren“ Aor. 3. F. Sg. וַתִּזְנִי־ Jer 3 6 (neben וַתִּזְנֶה Jud 19 2, Jes 57 3), lautgesetzliche Form: auslautendes *ī* wurde nämlich nur, wenn es den Hauptdruck trug, zu *ǣ*, § 14 r;

v. זרה „zerstreuen“ Nif. Inf. m. Suff. הִזָּרוֹתֵיכֶם Ez 6 8, § 29 b′; Pi. Aor. 1. Sg. אֱזָרֶה Lv 26 33 u. ö., mit *æ* für *a*, § 18 q;

v. חדה „sich freuen“ Aor. 3. M. Sg. יִחַדְּ Hi 3 6, וַיִּחַדְּ Ex 18 9, oben a″, lies *(*u̯ai̯*)*ii̯had*: zum Einschub des *a* siehe § 20 v;

v. חוה Pi. „verkünden“ Aor. 1. Sg. (m. Suff.) אֲחַוְּךָ Hi 15 17 für אֲחַוֶּךָּ (so nach anderer Lesart), § 24 m;

v. חָזָה „sehen“ Noml. 3. Pl. חָזוּ Hi 24 1, abweichende Drucklage (Ez 13 6, Za 10 2, Ps 58 9, Hi 36 25, Thr 2 14 — also überall, wo das Wort vorkommt — dieselbe Druckl., aber regelmäßig nach § 13 o oder p);

v. חָיָה „leben“ Noml. 3. M. Sg. חַי Gn 5 5 u. ö., P. חָי Gn 25 7, וְחַי 2 S 12 22, וָחַי Gn 3 22 u. ö. (§ 26 o), P. וָחָי Ex 33 20 u. ö., also nach der Flexion der Verba ע״ע (auch im Arab. schwankt das Verb zwischen diesen Klassen); so auch וְחֵי Lv 25 36, wo *ai̯* eigentümlicherweise, wie in einer Nebendrucksilbe, zu *ē* geworden ist, § 17 v (nur einmal חָיָה Koh 6 6, öfter וְחָיָה, z. B. Jer 21 9 Qr.); 3. F. Sg. in der P. וָחָיָּה Ex 1 16, nach den Verbis ע״ע, aber mit vereinfachtem *i̯*, wohl infolge der P.-Dehnung des vorhergehenden Vokals; Pi. Imp. M. Sg. m. Suff. חַיֵּיהוּ Hab 3 2, Hif. Imp. M. Sg. m. Suff. הַחֲיֵינִי Jes 38 16 (andere Lesart הַחֲיֵנִי), späte Pleneschreibung des *ē*;

---

[1]) Dieser Inf.-Typus findet sich in der bab. Überlieferung bei בזה, עשה und קנה: *libzé*, *ʿaśé*, *qᵉné*, siehe *Kahle*, M. T., S. 57, M. d. O., S. 188.

v. חכה „harren" Pi. Inf. חַכֵּי Hos 6 9, orthogr. Fehler für *חַכֵּה, der starre Inf. als ein gewöhnlicher gebraucht, vgl. § 36 g′;

v. חָלָה „krank sein" Aor. 3. M. Sg. וַיֶּחֱלֶא 2 Ch 16 12, orthogr. Fehler; Hif. Noml. 3. M. Sg. הֶחֱלִי Jes 53 10, Anal. an die Verba ל״א;

v. חפה „bedecken" Nif. Noml. 3. F. Pl. נֶחְפָּה Ps 68 14, § 42 o′;

v. חָרָה „entbrennen" Nif. Noml. 3. Pl. נִחֲרוּ־ Ct 1 6 (für *נֶחֱרוּ־): das *i* ist, gegen § 18 l, erhalten geblieben; Pi. Aor. 2. M. Sg. תְּתַחֲרֶה Jer 12 5, Part. מְתַחֲרֶה Jer 22 15, Denominativ von einem mit ת anfangenden Nomen[1]);

v. חשה „schweigen" Hif. Imp. M. Pl. הֶחֱשׁוּ 2 Rg 2 3. 5, < (§§ 18 l, 20 d) **hiḥšû* < (§ 14 v, w) **haḥšû*: das *a* ist sonst, nach Analogie der übrigen Verbklassen (wo es durch die dissimilatorische Einwirkung des folgenden *ī* geschützt wurde, § 46 d, Note), erhalten geblieben;

v. כָּלָה „vollendet sein" Aor. 3. F. Sg. תִּכְלָה 1 Rg 17 14, ל״א; Noml. 3. Pl. כָּלוּ Ps 37 20, in rhythmischem Gegensatz zu dem כָּלוּ vorher; Pi. Aor. 1. Sg. (m. Suff.) אֲכֶלְךָ Ex 33 3, < (§§ 24 m, 14 v, j′) **ᵃkallᵉkâ*; Inf. כַּלֵּא Dn 9 24, כַּלֵּה 1 S 3 12 u. ö. (neben כַּלּוֹת Nu 7 1 u. ö., כַּלֹּת Dt 20 9), ל״א; Pu. Noml. 3. Pl. כֻּלּוּ Ps 72 20, § 45 z;

v. כסה „bedecken" Pi. Aor. 1. Sg. וָאֲכַסֵּךְ Ez 16 10, § 40 y; 3. M. Sg. m. Suff. יְכַסֵּימוֹ Ps 140 10 Qr., späte Pleneschreibung des *ē*; 3. M. Pl. m. Suff. יְכַסְיֻמוּ Ex 15 5 (neben יְכַסּוּמוֹ Ps 140 10 Kt.): *-mû* für *-mô*, § 21 j; *i̯ᵉkasi̯û-* < (§ 24 m) **i̯ᵉkassᵉi̯û-*, Neubildung nach dem dreikons. Verb; Noml. 3. M. Sg. כִּסָּמוֹ Ex 15 10, § 48 l′; Pu. Noml. 3. Pl. כֻּסּוּ Ps 80 11, Pr 24 31, § 45 z; Hiþp. Aor. 3. F. Sg. תִּכַּסֶּה Pr 26 26, § 15 g;

v. לאה „ermüden" Hif. Noml. 1. Sg. הֶלְאֵתִיךָ Mi 6 3, 3. M. Sg. הֶלְאָנִי Hi 16 7, 3. F. Sg. הֶלְאָת (vgl. oben u) Ez 24 12, § 18 o;

v. מָחָה „abwischen" Nif. Aor. 3. M. Sg. יִמַּח Ps 109 13, lautgesetzlich, oben c′; Hif. Kurz-Aor. 2. M. Sg. תֶּמְחִי Jer 18 23 (neben תֶּמַח Neh 13 14), dial. Form, zunächst für **támḥī* (P. **tâmḥī*), das nach תֶּמַח zu תֶּמְחִי umgebildet wurde; dieses **támḥī* ist eigentlich eine Voll-Aor.-Form mit älterer Drucklage, < **tuhámḥiu*;

v. מחה Pu. „markig sein" Part. Pl. מְמֻחָיִם Jes 25 6 Kt., Neubildung nach dem dreikons. Verb; מְמֻחָאִים ebenda Qr., ל״א;

v. מסה Hif. „zerfließen machen" Noml. 3. Pl. הִמְסִיו Jos 14 8 (für *הִמְסוּ), Aramaismus;

v. מצה „ausleeren" Nif. Aor. 3. M. Sg. יִמָּצֶה Lv 5 9, ל״א;

v. מָרָה „widerspenstig sein" Part. F. מֹרְאָה Zeph 3 1, ל״א (M. מֹרֶה Dt 21 20, Ps 78 8, מוֹרֶה Dt 21 18, Jer 5 23); Hif. Inf. (m. Suff.) הַמְּרוֹתָם Hi 17 2, lies *hamᵉrōþâm*, § 20 k;

v. עטה „verhüllen" Hif. 3. M. Sg. יְעָטָנִי Jes 61 10, falsche Punktation für *יַעְטֵנִי;

---

[1]) *Barth*, Nominalbildung, § 180 a. — Einige solche Denominativa wurden früher als Tifʿel-Bildungen erklärt. So noch bei Ges.-B.

v. עָלָה „aufsteigen“ Inf. מַעֲלָה Ezr 7 9 (sonst עֲלוֹת, עֲלֹת), § 43 h; Nif. Aor. 2. M. Pl. וַתַּעֲלוּ Ez 36 3, wohl eine Vermischung der Lesarten *וַתֵּעָלוּ (Nif.) und וַתַּעֲלוּ (Qal); Hif. Noml. 3. M. Sg. הַעֲלָה Hab 1 15 (sonst הֶעֱלָה), vgl. § 49 v: עבר; Hâf. Noml. 3. M. Sg. הָעֲלָה Jud 6 28, 2 Ch 20 34, 3. F. Sg. הָעֲלָתָה Na 2 8, ebenfalls dial., vgl. § 50 v: זעם;

v. עָנָה „antworten“ Aor. 3. F. Pl. תַּעֲנֶנָּה Jud 5 29 (aber וַתַּעֲנֶינָה 1 S 9 12, 18 7), dial. (?);

v. ענה „gebeugt sein“ Pi. Aor. 1. Sg. mit präfig. *ua-* וַעֲנֶּה 1 Rg 11 39 Qr (Kt. regulär: וְאֲעַנֶּה), § 25 h[1]);

v. ערה „sich entblößen“ Imp. F. Pl. עֹ֫רָה Jes 32 11, nach Anal. der Verba ע״ע, s. noch § 41 g; Nif. Aor. 3. F. Sg. תֵּעוֹר Hab 3 9, ע״ו; Pi. Aor. 3. M. Pl. mit präfig. *ua-* וַיְעָ֫רוּ 2 Ch 24 11, für *וַיְעָ֫רוּ aus rhythmischen Gründen, ebenso Imp. M. Pl. עָ֫רוּ Ps 137 7, für *עָרוּ; עוֹרְרוּ Jes 23 13, ע״ע; starrer Inf. עָרוֹת Hab 3 13, aus dem Inf. *עָרוֹת nach Anal. des dreikons. Verbs (קְטֹל : קָטוֹל); עַרְעֵר Jer 51 58, Hiþp. Aor. 3. F. Sg. תִּתְעַרְעֵר ebenda, ע״ע;

v. עָשָׂה „machen“ Aor. 2. M. Sg. תַּעֲשֵׂה Gn 26 29 u. ö., 3. M. Sg. יַעֲשֵׂה Jes 64 3 (sonst יַעֲשֶׂה, תַּעֲשֶׂה), 1. Pl. וַנַּעֲשֵׂה Jos 9 24, Aramaismen; Noml. 1. Sg. וְעָשִׂ֫ית Ez 16 5 Kt. (sonst וְעָשִׂ֫(י)תִי), Mißverständnis eines defektiv geschriebenen *וְעָשִׂ֫תִ, § 42 m′; 2. F. Sg. עָשִׂ֫יתִי Ez 16 31 Kt., 47 Kt., 51 Kt. (neben עָשִׂית ebenda Qr. u. ö.), § 42 l; 2. M. Pl. עֲשִׂיתֶן Ez 33 26 (sonst עֲשִׂיתֶם), wahrsch. Schreibfehler; Inf. עָשֹׂה Gn 50 20 Kt. u. ö., עָשׂוֹ Gn 31 28 u. ö., ohne Fem.-Endung, nach dem dreikons. Verb (gew. עֲשׂוֹת); m. Suff. עֲשֹׂהוּ Ex 18 18 (sonst עֲשֹׂתוֹ Gn 41 32); Part. Pass. עָשׂוּ Hi 41 25 (sonst עָשׂוּי), oben z; Nif. Aor. 3. F. Sg. תֵּיעָשֶׂה Ex 25 31 (sonst תֵּעָשֶׂה), zur Abwehr der Aussprache תַּעֲשֶׂה, welcher LXX und Samar. folgen;

v. פאה Hif. „ausrotten“ Aor. 1. Sg. m. Suff. אַפְאֵיהֶם Dt 32 26, § 48 u″, außerdem späte Pleneschreibung;

v. פָּדָה „loskaufen“ Hif. Noml. 3. M. Sg. (m. Suff.) וְהֶפְדָּהּ Ex 21 8, § 18 o;

v. פרה „fruchtbar sein“ Hif. Aor. 3. M. Sg. יַפְרִיא Hos 13 15, ל״א;

v. צפה „spähen“ Part. Pass. צָפוּ Hi 15 22 Kt. (Qr. צָפוּי), oben z;

v. קָנָה „kaufen“ Inf. קְנֹה־ Pr 16 16 Kt. (sonst קְנוֹת), nach dem dreikons. Verb;

v. קצה „abhauen“ Hif. Inf. הַקְצוֹת Lv 14 43, § 46 i′;

v. קרה „begegnen“ Aor. 3. M. Sg. (m. Suff.) יִקְרֵךְ 1 S 28 10, lies *įiqᵉrēk*, § 20 k[2]);

v. רָאָה „sehen“ Aor. 2. M. Sg. תִּרְאֵה Dn 1 13 (sonst תִּרְאֶה), Aramaismus; 3. M. Sg. יֵרֶא Gn 41 33 (sonst יֵ֫רֶא): die Drucklage aus rhythmischen Gründen; das *-ē* könnte Aramaismus sein, ist aber wahrsch. nach Analogie von Wechselformen

---

[1]) Auf dem Mēšaʿstein Pi. Aor. 1. Sg. אענו Z. 6 „ich will bedrücken“, 3. M. Sg. ויענו Z. 5 „und er bedrückte“.

[2]) Das Verb ist auch ל״א, s. Ges. B. II קרא. Dieser Wechsel ist wahrsch. ursemitisch.

wie תֵּרֶד : תֵּרֵד eingedrungen; וַיַּרְא Gn 14 u. ö., lies *uaiiár*, < (§§ 14 z, 25 f) **uaiiir'*, oben h (aber 3. F. Sg. וַתֵּרֶא); 3. F. Sg. תֵּרֶא Mi 710, Za 95, vgl. oben 3. M. Sg.; 3. F. Pl. תִּרְאֶינָה Mi 710 (sonst תִּרְאֶינָה, welche Form der Buchstabentext offenbar auch hier beabsichtigt hat), dial. (?), vgl. oben עָנָה; zum Imp. M. Sg. s. § 83 e; Noml. 2. M. Pl. mit präfig. *ha-* הַרְאִיתֶם 1 S 1024 u. ö., §§ 24 s, 80 h; Pass. 3. Pl. רֻאוּ Hi 3321, § 8 z; starrer Inf. רָאוֹת Jes 4220 Qr. (sonst רָאֹה, רָאוֹ), aus dem Inf. רְאוֹת nach Anal. des dreikons. Verbs; Inf. רְאֹה Gn 4811 Kt., nach dem dreikons. Verb; רַאֲוָה־ Ez 2817, nach Analogie des Typus *qatlā̂* des dreikons. Verbs, § 43 g (gew. רְאוֹת); Nif. Inf. הֵרָאֹה Jud 1321 Kt., 1 S 321 Kt., הֵרָאוֹ an beiden Stellen Qr. (sonst הֵרָאוֹת), vgl. Inf. Qal רְאֹה : רְאוֹת; Hif. Aor. 3. M. Sg. וַיַּרְא 2 Rg 114, vgl. oben Qal; Noml. 1. Sg. וְהִרְאֵיתִי Na 35: das urspr. *a* ist gegen § 46 d erhalten geblieben; (m. Suff.) הֶרְאִיתִךָ Dt 344, 3. M. Sg. הֶרְאָה Gn 4128 u. ö., וְהֶרְאָה Koh 224, (m. Suff.) הֶרְאַנִי Ez 1125, הֶרְאֲךָ Dt 436, הֶרְאָנוּ Dt 521, Jud 1323, הֶרְאָם 2 Rg 2013 u. ö., § 18 o;

v. רבה „viel sein" Pi. Imp. M. Sg. רַבֵּה Jud 929, für *רַבֵּה, wohl Punktationsfehler; Hif. Noml. 2. F. Sg. הִרְבֵּיתִי Jer 4611 Kt. (neben הִרְבֵּית ebenda Qr., Na 316), § 42 l; starrer Inf. הַרְבָּה Gn 316 u. ö., mit Fem.-Endung (neben הַרְבֵּה Gn 151 u. ö.); Inf. הַרְבַּת 2 S 1411 Qr., die Cstr.-Form des als starrer Inf benutzten הַרְבָּה; הַרְבִּית ebenda Kt., Schreibfehler (sonst הַרְבּוֹת);

v. רוה „sich satt trinken" Pi. Aor. 1. Sg. m. Suff. אֲרַיָּוֶךְ Jes 169, für *אֲרַוֶּךְ, wahrsch. in *אֲרַוְיֵךְ zu ändern, eine Umbildung nach dem dreikons. Verb: nach der versehentlichen Umstellung von ו und י wurde die Form nicht mehr verstanden;

v. רמה Pi. „verraten" Inf. m. Suff. רַמּוֹתַנִי 1 Ch 1218, mit dem Noml.-Suff. *-ánī* für *-énī*;

v. רָפָה „niedersinken" Pi. Part. מְרַפֵּא Jer 384 (andere Lesart מְרַפֶּה), ל״א;

v. רָצָה „Wohlgefallen haben" Noml. 1. Sg. וְרָצֹאתִי Ez 4327 Kt. (Qr. וְרָצִיתִי), orthogr. Fehler;

v. שָׁבָה „gefangen wegführen" Imp. M. Sg. וּשְׁבֵה Jud 512, § 18 r;

v. שָׁוָה „gleich sein" Nif. Noml. 3. F. Sg. נִשְׁתָּוָה Pr 2715, Textfehler für *נִשְׁוְתָה;

v. שחה „sich niederwerfen" Hiþp. Inf. m. Suff. הִשְׁתַּחֲוָיָתִי 2 Rg 518, aramaisierende Form, wohl *הִשְׁתַּחֲוֹתוֹ zu lesen (andere Lesart הִשְׁתַּחֲוֹתוֹ); Part. Pl. מִשְׁתַּחֲוִיתֶם Ez 816, Schreibfehler für מִשְׁתַּחֲוִים (so Gn 379 u. ö.; auch Ez 816 nach anderer Lesart);

v. שלה „ruhig sein" Noml. 1. Sg. שַׁלַוְתִּי Hi 326, ein junges Denominativ von שַׁלְוָה „Ruhe";

v. שנה „sich ändern" Aor. 3. M. Sg. יִשְׁנֶא Thr 41, orthogr. Fehler; Pi. Aor. m. Suff. וַיְשַׁנּוֹ 1 S 2114, § 48 n, aber in *וַיְשַׁן zu ändern; Noml. וְשִׁנָּא 2 Rg 2529 (neben וְשִׁנָּה Jer 5233), Pu. Aor. 3. M. Sg. יְשֻׁנֶּא Koh 81, beide orthogr. Fehler;

v. שסה „plündern" Pi. Noml. 1. Sg. שׁוֹשֵׂתִי Jes 1013 Kt. (Qr. שׁוֹסֵתִי), § 14 d; s. noch § 58 p': שסס;

v. שָׁעָה „blicken“ Hif. Imp. M. Sg. הָשַׁע Ps 39 14, ע״ע, viell. in שְׁעֵה zu ändern;

v. שָׁתָה „trinken“ Imp. M. Sg. וּשְׁתֵה Koh 9 7, § 18 r (neben וּשְׁתֵה 1 Rg 18 41, וּשְׁתֵה [§ 13 p] Pr 23 7 [nach anderer Lesart וּשְׁתֵה], וּשְׁתֵה Koh 9 7 nach anderer Lesart); starrer Inf. שָׁתוֹת Jes 22 13 (neben שְׁתֹה 1 S 1 9 u. ö., שָׁתוֹ Ex 32 6 u. ö.), aus dem Inf. שְׁתוֹת nach Analogie des dreikons. Verbs; Inf. שְׁתוֹ־ Pr 31 4 (sonst שְׁתוֹת), nach dem dreikons. Verb;

v. תוה Pi. „Zeichen machen“ Aor. 3. M. Sg. וַיְתָיו 1 S 21 14 Qr. (Kt. וַיְתַו), § 17 z;

v. תָּלָה „aufhängen“ Noml. 3. M. Pl. (m. Suff.) תְּלָאוּם 2 S 21 12 Qr. (Kt. תְּלוּם), ל״א; Part. Pass. Pl. תְּלוּאִים Hos 11 7, תְּלֻאִים Dt 28 66 und nach anderer Lesart Hos 11 7, nach § 21 g aus תְּלוּיִם (so Jos 10 26);

v. תָּעָה „umherirren“ Noml. 3. Pl. תָּעוּ Jes 16 8 (sonst תָּעוּ), unter dem Einfluß des vorhergehenden נָגָעוּ.

Die Verba ל״ו, die zugleich פ״ן, schwache פ״א oder פ״ו sind, werden § 59 d—g, j, k behandelt. u″

§ 58. Verba ע״ע.

I. Unter Verbis ע״ע verstehen wir diejenigen Verba, deren Stamm aus Kons. + kurzem Vokal + langem Kons. besteht: **subb* „umgeben“, **marr* „bitter sein“ [1]), **ginn* „decken“. Der lange Endkonsonant wird bei Anhängung einer vokalisch auslautenden Endung zur Geminata, § 4 e. Sie sind zweiradikalig, aber ihre Nominale wurden durch die Wiederholung des letzteren Stammkonsonanten zu dreiradikaligen. a

Möglicherweise finden sich darunter auch Verba, die ursprünglich gleichen 2. und 3. Stammkonsonanten gehabt haben, also von Haus aus dreikonsonantig gewesen sind.

II. Der 3. M. Sg. des aktiven Aorist Qal im Protosem. **i̯ásubb*, **i̯ámarr*, **i̯áginn*. Diese Formen erhielten sich im Ursem., jedoch mit verschobener Drucklage (§ 12 d), als Kurz-Aoriste, und aus ihnen entstanden die Voll-Aoriste **i̯asúbbu*, **i̯amárru*. **i̯agínnu*, §§ 36 c, 40 m. — Zum passiven Aor. Qal s. unten g′. b

Die *u*-Aoriste entwickelten sich im Hebr. lautgesetzlich: **i̯asúbb(u)* > (§§ 12 r, 24 k, 14 k′, 26 o) יָסֹב; so auch נָסֹב ,תָּחֹן ,אָחֹן. Die c

---

[1]) Wohl vom Adj. **marr* „bitter“ denominiert. Da das Hebr. aber keine unzweifelhaft ursprünglichen *a*-Stämme dieser Verbklasse mehr besitzt, mag es als Typwort angewandt werden.

endungslosen Formen des Waw-Aor. behielten in der tib. Überlieferung im Kontext die protosem. Drucklage: **u̯ai̯ásubb* > (§ 14 l′) וַיָּ֫סָב (zur Dehnung des *á* zu *ā̊* vgl. § 56 k; zur wahrscheinlichen Drucklage in der bab. Überlieferung vgl. § 56 o); so auch וַתָּ֫עָז, וַנָּ֫סָב; bei (der nicht zu belegenden 1. Sg. und) den Pausalformen ist der Druck auch im Tib. auf die Ultima verschoben worden: וַיָּתֹֽם.

d Bei den *a*-Aoristen wurde der Präfixvokal *a* vor dem gleichfarbigen Stammvokal, wie beim dreikonsonantigen Verb, zu *i* dissimiliert, § 49 c, d: **i̯amárru* > **i̯imárru* > (§§ 14 d′, 26 q) יֵמַר. Die meisten *i*-Aoriste fielen, da ihr *í*, nach § 14 z, zu *á* wurde, mit den *a*-Aoristen zusammen, und auch diese erhielten als Präfixvokal (*i* >) *ē*: **i̯aríkk(u)* > יֵרַךְ. So auch תֵּחַם, P. יֵחָם, תֵּשָֽׁם, § 26 g. Die Drucklage der entsprechenden Waw-Aor.-Formen wie oben c: וַיֵּ֫רַע, וַתֵּ֫שַׁם, aber 1. Sg. וָאֵקַל.

e Bei einigen *i*-Aoristen blieb aber das *í*, gegen § 14 z, erhalten, was auf der analogischen Einwirkung teils der entsprechenden Waw-Aor.-Formen, teils der femininen Plurale beruhen muß. Diese Aoriste behalten natürlich den alten Präfixvokal *a*: **i̯agínn(u)* > (§ 14 g′) יָגֵן, ferner יָהֵל und Waw-Aor. **u̯ai̯ágil* > (§ 14 j′) וַיָּ֫גֶל, וַתָּ֫רִץ Jud 9₅₃ (unten p′: רצץ), wahrsch. auch וַיָּ֫סֶךְ Ex 40₂₁ (siehe noch unten h: תְּצִלֶּ֫ינָה). Sie fallen lautlich mit dem Aor. Hif. zusammen, sind aber als Qal-Aoriste aufzufassen, weil das Hif. sonst nicht in gleicher Bedeutung zu belegen ist[1]).

f Anm. יֵ֫צֶר Hi 20₂₂, das bei rückweichendem Druck (§ 13 p) für יֵצַר Pr 4₁₂ steht, וַיֵּ֫צֶר Gn 32₈ u. ö. und וַתֵּ֫צֶר Jud 10₉, 1 S 30₆ könnten durch nebeneinander im Gebrauch stehende Formen wie יאמַר : וַיֹּ֫אמֶר, וַיִּ֫קֶץ : וַיִּיקַץ hervorgerufen worden sein.

g Die Aoristformen mit langvokalig anlautender Endung sind lautgesetzlich entwickelt: **tasúbbū* > (§§ 14 k′, 26 o) תָּסֹ֫בּוּ, **i̯asúbbū* > יָסֹ֫בּוּ, וַיָּסֹ֫בּוּ, **i̯ahámmū* > יֵחַ֫מּוּ, P. יֵקַ֫לּוּ. Die Formen des alten Voll-Aor. (auf *-ín*, *-ū́n*) sind bei keiner Stammform zu belegen.

h Die 3. (und die nicht zu belegende 2.) F. Pl. ist nach den Verbis ל״ו umgebildet worden: (für **i̯asúbnā* > **tåsóbnå*) תְּסֻבֶּ֫ינָה, תְּצִלֶּ֫ינָה, § 26 s′. Das *i* der letzteren Form ist wohl ursprünglich. Ein Bei-

[1]) *Barth*, ZDMG 43 (1889) 177ff.

spiel, wo das *i* eines ursprünglichen *i*-Aorist im F. Pl., nach Analogie der übrigen Formen, zu *a* geworden wäre, ist nicht zu belegen.

i Vom Affekt-Aorist Qal ist keine lautgesetzliche Form zu belegen. Siehe unten h′ (נִדְמָה) und unten p′: בלל.

j III. Der M. Sg. Imperativ Qal im Protosem. entsprechend **subb*, **marr*, **ginn*. **subb* wurde im Hebr. zu סֹב, §§ 24 k, 14 k′, und dieser Typus hat die beiden anderen verdrängt (Ausnahmen: גַּל Ps 119_{22}, neben גֹּל Ps 22_{9} (nach anderer Lesart auch Ps 119_{22}), גּוֹל Ps 37_{5}; כַּנָּה Ps 80_{16}: Drucklage nicht angegeben; s. noch unten p′: ארר Note, חנן, קבב). Bei den Formen mit langvokaliger Endung schwankt die Drucklage: gewöhnlich wie **rúnnī* > (§ 14 k′) רֹנִּי Jes 12_{6}, Thr 2_{19}, **súbbū* > סֹבּוּ; oft ist aber der Druck, wie beim dreikons. Verb, auf die Ultima verschoben worden: **ʿúzzā* > עֻזָּה Ps 68_{29} (eine Form mit drucklosem *-å*, etwa **סֹבָּה*, ist nicht zu belegen), **rúnnī* > (§ 14 l′) רָנִּי Jes 54_{1} u. ö., רָנּוּ. F. Pl. nicht zu belegen.

k IV. Der diesen Aoristen und Imperativen entsprechende Nominal wurde durch Wiederholung des 2. Stammkonsonanten gebildet: **dáqaqa* > (in der jüngeren Schicht, § 21 r, s) **dáqqa*, woraus im Hebr. (§§ 12 r, 24 k) דַּק, P. דָּק; **ḥátitat* > **ḥáttat* > (§ 42 m) חַתָּה, P. חָתָּה; **ḥátitū* > חַתּוּ, P. חָתּוּ, im Kontext auch mit verschobener Drucklage: זַכּוּ; Pass. **zúrirū* > **zúrrū* > (§ 24 q) זֹרּוּ.

l Diese Entwicklung findet sich nur in den Formen der 3. Person, und sie wechselt hier mit Formen ohne Silbenellipse (nach dem Sprachgebrauch der älteren Schicht): זָמַם, P. זָמָם; זָמְמָה, P. שָׁכָכָה, שָׁמֵמָה; בָּזְזוּ, P. בָּזָזוּ, עָשֵׁשׁוּ; Pass. בְּזָזוּ. Bei der 3. M. Sg. haben sich die Bildungen im allgemeinen in der Weise differenziert, daß die Form mit Silbenellipse sich bei den intransitiven Verbis festgesetzt hat, die Form ohne dieselbe bei den transitiven: צַר (< **ṣárira*) „er ist gedrängt“, צָרַר „er band zusammen“, ferner דַּק „er ist zermalmt“, חַי „er lebt“, חַם „er ist warm“, חַת „er ist erschrocken“, רַךְ „er ist weich“, וְיָשַׁח „und er wird gebeugt werden“, תַּם „er ist vollendet“, aber בָּלַל „er verwirrte“, כָּפַף „er beugte nieder“, מָדַד „er maß“, סָבַב „er umgab“, וְשָׁלַל „und er wird plündern“, jedoch auch סָרַר „er ist widerspenstig“. Zu den suffigierten Formen s. unten o′. — Formen wie תַּם u. a. können aber auch primäre Bildungen des Typus *qall* sein, die niemals einen Zwischenvokal besessen haben, § 61 y.

m Die Formen der 1. und 2. Person sind im Urhebr. nach den Verbis ל״י umgebildet worden. Als diese noch nicht mit den ל״י zusammengefallen waren, lauteten sie nämlich im Noml. Piʿel in der 3. Person entsprechend *gállā oder (da druckloser, langer Endvokal zu dieser Zeit anzeps war, § 26 a) *gálla, F. Sg. *gállat, Pl. *gállū, in der 1. und 2. wie *gallá̯ukū, *gallá̯utā, *gallá̯utumu usw. Nach Analogie dieser Formen bildete man zur 3. Person des Noml. Qal der Verba ע״ע, die ebenfalls entsprechend *qálla, *qállat, *qállū lautete, für die 1. und 2. Person die Formen *qallá̯ukū, *qallá̯utā, *qallá̯utumu usw.[1]). In den Formen, wo der Druck auf a̯u blieb, hätte dieses im Hebr. zu ā̊u̯ übergehen sollen, § 17 z, wenn es aber bei der hebr. Druckverschiebung drucklos geworden war, wurde es zu ō, § 17 c′. Letzteres ist bei der 2. Pl. der Fall: *u̯asabbá̯utumu > וְסַבֹּתֶם, so auch bei den suffigierten Formen, und danach erhielten dann alle übrigen ō: סַבּוֹתִי, סַכּוֹתָה, בַּזּוֹנוּ. Bei der 1. Sg. kommt eigentümlicherweise Ultimadruck einigemal vor: בַּלֹּתִי Ps 92 11, דַּלֹּתִי Ps 116 6 (neben דַּלּוֹתִי Ps 142 7), זַמֹּתִי Ps 17 3 (neben זַמֹּתִי Jer 4 28), חַמּוֹתִי Jes 44 16, שַׁנּוֹתִי Dt 32 41 (nach anderer Lesart שַׁנּוֹתִי). Umbildungen nach dem dreikons. Verb nur זָמַמְתִּי Za 8 14. 15, בָּזַזְנוּ Dt 2 35.

n V. Der starre Infinitiv Qal folgt dem Muster des dreikons. Verbs: *ʾarā̊ru > (§ 43 k) אָרוֹר.

o Der Infinitiv Qal erscheint gewöhnlich, wie der Imp., in der Urform (§ 43 a): תֹּם, רֹן־ (§ 14 l′), seltner mit a-Vokal: רַד־ Jes 45 1, שַׁךְ Jer 5 26 (s. noch Koh 3 18: לְבָרָם). Daneben kommen Umbildungen nach dem dreikons. Verb vor: בְּגוֹז, לִשְׁלֹל, כִּמְסֹס, לַחְמָם. — Im Bab. ʿäzū̊z[2]).

p Die Partizipia Qal sind dreikonsonantig: Akt. צֹרֵר, בּוֹדֵד, Pass. צָרוּר.

q VI. Der Aorist Nifʿal im Protosem. wahrscheinlich *i̯á-na-subb, *i̯á-na-marr, *i̯á-na-ginn. Im Ursem. erhielt er als Stammvokal a (wie das dreikons. Verb in der 1. Silbe): *i̯anmáddu (v. *mudd)

[1]) Diese scharfsinnige Erklärung verdanken wir einer mündlichen Mitteilung von *Haupt* an *Brockelmann* (Grundriß I, 636). Sie scheint auch *Kautzsch* mitgeteilt worden zu sein, der sie aber in irrtümlicher Weise wiedergegeben hat (Ges. Hebr. Gramm.[28], S. 185, Note).

[2]) *Kahle*, M. T., S. 57.

> יִמַּד, *iangállu (v. *gill: Aor. Qal וַיָּגֶל) > יָגַּל, so auch תִּמַּק, יִמַּקּוּ, (Affekt-Aor.) אֵחַתָּה (< *ʾiḥḥáttā, § 24 q). Das einzige Beispiel der 3. F. Pl., תִּמַּקְנָה Za 14_{12}, ist regulär (vgl. oben h).

r Der **Imperativ Nifʿal** hat sich analogisch entwickelt: M. Pl. *hinbárrū > (§ 24 q) הִבָּרוּ. In der P. nicht zu belegen.

s Aus dem Bau des **Nominal Nifʿal** geht hervor, daß der Vokalschwund in der Silbe nach dem Hauptdruck (§ 12 c) zur Entstehungszeit des Noml. noch nicht erfolgt war. Man muß nämlich als älteste ursem. Form der 3. M. Sg. desselben *ná-ḥarara (nicht etwa *náḥrara) ansetzen. Hieraus entstand, nach § 21 r, *naḥárra > (§§ 12 r, 24 k, 26 o) נָחַר, P. נָחָר; so auch *násababat > *nasábbat > נָסַבָּה, נָסַבּוּ. Die übrigen Formen sind, wie beim Qal, oben m, nach den ל״י umgebildet worden: *u̯anaqalláu̯kū > (§ 26 s') וּנְקַלֹּתִי, וּנְמַקֹּתֶם.

t Da die 3. M. Sg. das Aussehen einer Qalform eines Verbum פ״ן hatte, konnten Analogiebildungen nach dem Noml. Qal des dreikons. Verbs entstehen: וְנָבַקָּה Jes 19_3, וְנָסַבָּה Ez 41_7, וּנְמַלְתֶּם Gn 17_{11}, נָזֹלּוּ Jud 5_5. Wegen der intransitiven Bedeutung des Nifʿal wurden sogar *e*- und *o*-Nominale geschaffen: וְנָמֵס Ez 21_{12}, וְנָרֹץ Koh 12_6, נָסֵבָּה Ez 26_2, וְנָבֹזּוּ Am 3_{11}, וְנָגֹלּוּ Jes 34_4, נָזֹלּוּ Jes 63_{19}, 64_2, נָגוֹזּוּ Na 1_{12} (späte Pleneschreibung; andere Lesart נָגֹזּוּ).

u Der **starre Infinitiv** und der gew. **Infinitiv Nifʿal** richten sich hinsichtlich der Ultimavokale nach dem dreikons. Verb. Starrer Inf. הִבּוֹז od. (vgl. § 44 b') הִמֵּס 2 S 17_{10}; eine dem נִקְטֹל entsprechende Form ist nicht zu belegen. Inf. הִמֵּס Ps 68_3.

v Das **Partizip Nifʿal** ist vom Noml. aus gebildet, vgl. § 44 f': נָבָר; zur Flexion s. §§ 71, 74 c—n. Daneben mit *e*-Vokal, vgl. oben t: נָמֵס, נָקֵל.

w VII. 1. In den **Intensivstämmen** wurde unter dissimilatorischer Einwirkung des folgenden, gleichlautenden Konsonanten die Geminata zumeist vereinfacht; der vorhergehende Vokal erhielt dabei Ersatzdehnung, § 21 d: Pi. Aor. *tusábbibu > *tusā́bibu > (vgl. § 45 d) תְּסוֹבֵב, אֲסֹבְבָה, תְּעוֹנְנוּ, יְחוֹקְקוּ; Imp. עוֹלֵל; Noml. וְעֹלַלְתִּי, עוֹלַלְתָּ, עוֹלְלָה, וְקֹשְׁשׁוּ; Pu. Noml. עוֹלַל; Part. מְחוֹלָל; Hiþp. Aor. אֶשְׁתּוֹמֵם, תִּתְגֹּדְדִי, תִּתְגּוֹדָדִי, וַיִּתְהֹלֵל, תִּתְגֹּדְדוּ; Imp. הִתְקֹשְׁשׁוּ; Noml. הִתְפּוֹרְרָה, וְהִתְהֹלָלוּ; Inf. הִתְגֹּלֵל; Part. מִתְגֹּלֵל. — Diese Intensivbildung ist auch in die Verba ע״ו eingedrungen, § 56 k'.

x 2. Es kommen aber auch Intensivbildungen vor, die mit dem dreikonsonantigen Verb übereinstimmen: Pi. תְּהַלֵּל, הִלֵּל, הִלַּלְנוּ, הַלֵּל; Pu. יְהֻלַּל־, הֻלָּלָה, מְהֻלָּל; Hiþp. תִּתְהַלֵּל, יִתְהַלָּלוּ, מִתְהַלֵּל. Entweder wurde hier die Geminata zur Zeit des Dissimilationsgesetzes § 21 d durch die Analogie des dreikons. Verbs gehalten, oder die Formen sind später neugebildet worden.

y Anm. Bisweilen werden von demselben Stamm sowohl Piʿel (oben x) als Pōʿel (oben w) gebildet. Der Sprachgebrauch hat dann mehrfach deren Bedeutungen differenziert: *חוֹנֵן „Mitgefühl haben", *חִנֵּן „lieblich machen", *סוֹבֵב „umhergehen", „umgeben", *סִבֵּב „verwandeln", *רוֹצֵץ „bedrücken", רִצַּץ „zerschmettern", auch „bedrücken".

z 3. Wie bei den Verbis ע״ו bilden einige Verba das Intensiv durch Wiederholung des ganzen Stammes, § 38 o, v, h′, gewiß eine aus dem Protosem. ererbte Bildung, § 38 p, q. Die Vokalisation ist der des starken Verbs angeglichen: Pi. אֲצַפְצֵף, תְּצַפְצֵף, יְשַׁעַשְׁעוּ (< *i̯ᵉšaʿšᵉʿú, § 20 d, g), שִׁעֲשַׁעְתִּי, קִלְקַל, עַרְעֵר, מְצַפְצֵף; Pu. תְּשֻׁעֲשָׁעוּ; Hiþp. אֶשְׁתַּעֲשַׁע, אֶשְׁתַּעֲשָׁע, יִתְמַרְמַר, יִשְׁתַּקְשְׁקוּן, הִתְמַהְמְהוּ, הִתְמַהְמַהְתִּי, הִתְמַהְמָהְנוּ, הִתְמַהְמֵהַּ, מִתְמַהְמֵהַּ. Diese Bildung ist lautgesetzlich mit der entsprechenden der Verba ע״ו zusammengefallen, § 56 n′.

a′ VIII. Der Aorist Hifʿīl im Protosem. wahrscheinlich *i̯ahá-subb, *i̯ahámarr, *i̯aháginn, vgl. § 38 w. Im Ursem. wurde er an *i̯uháqtilu, § 46 a, angeglichen: *i̯uhásibbu, *i̯uhámirru, woraus, nach §§ 25 e′, 12 d, *i̯asíbbu usw., > hebr. (§§ 12 r, 24 k, 14 g′) *יָסֵב (das *i* von *i̯asíbbu blieb zur Zeit des Philippischen Gesetzes durch die Analogie der Verba ע״ו gehalten), יָפֵר (auch in der P., Jes 14 27), יָקֵל, so ferner אָפֵר, תָּפֵר, נָסֵב. Mit vokalisch anlautender Endung: *nasíbbā > נָסֵ֫בָּה, תָּחֵ֫לּוּ, וַיָּחֵ֫לּוּ, mit konsonantisch anlautender: וַתְּחִלֶּ֫ינָה, vgl. oben h. Die endungslosen Formen des Waw-Aor., außer der 1. Sg., behalten im Kontext die protosem. Drucklage (wie beim Qal, oben c, d, e): *u̯ai̯ápir > (§ 14 j′) וַיָּ֫פֶר.

b′ Der Imperativ Hifʿīl folgte dem Aorist, also protosem. *hásubb > ursem. *hásibb > hebr. הָסֵב, ferner הָפֵ֫רָה (< *hāférrā, § 24 q), הָסֵ֫בִּי, הָבֵ֫רוּ (< *hābérrū); der F. Pl. nicht zu belegen. In der Pausa mit lautgesetzlichem *á* (wie der M. Sg. des dreikons. Verbs): הָשַׁע Jes 6 10, הָשַׁמּוּ Hi 21 5.

c′ Der Nominal Hifʿīl im Urhebr. *hamárra. Später hat das Präfix nach dem starken Verb *i* erhalten, also *himárra > (§§ 14 d′,

12 r, 24 k) הֵמַר; *hisábbū > הֵסַבּוּ. Wie beim dreikons. Verb die Stammsilbe des Noml. nach dem Aor. umgebildet wurde, so auch hier. Neben den erwähnten Formen stehen also solche wie הֵסֵב und הֵחֵלּוּ, so immer in der 3. F. Sg.: הֵחֵלָּה. In den Formen der 1. und 2. Person wird das *a* der Stammsilbe lautgesetzlich zu *i*, weil drucklos, § 14 v: הֲזִכּוֹתִי, הֲסִבֹּתָ, וַהֲדִקּוֹת, הֲרֵעֹתֶם (< *h*ᵃ*riʿʿōtǿm*, § 24 q). Die Pausa gleicht dem Kontext, jedoch sind in der 3. M. Sg. nur Formen wie הֵפַר zu belegen.

d′ Der starre Infinitiv Hifʿīl, ähnlich wie beim starken Verb, **hadḗq* > (§ 26 o) הָדֵק. Der gew. Infinitiv gleicht dem Imp.: K. הָסֵב, P. הָבַר Jer 4₁₁.

e′ Das Partizip Hifʿīl im Protosem. wohl **mahásubb*, **mahámarr*, **mahácinn*, § 46 v. Im Ursem. (vgl. dem Aor., oben a′) an **muháqtilu*, § 46 v, angeglichen: **muhásibbu* usw., woraus, nach §§ 25 e′, 12 d, **masíbbu* usw. Diese Formen wurden aber, wie das Part. Hif. der Verba ע״ו (§ 56 x′), nach Analogie der Verba פ״י umgebildet: Noml. *hēnīq*: Part. *mēnīq* (v. ינק) = Noml. *hēsḗb*, *hēsáb*: Part. מֵסֵב, מֵסַב (zur Flexion s. §§ 71, 74 c—n).

f′ IX. Die Analogie der vielen bei den ע״ו und den ע״ע identischen Formen — so Hif.: Kurz-Aor. יָקֵם, יָסֵב usw., Waw-Aor. וַיָּקֶם, וַיָּסֶב usw., Imp. הָקֵם, הָסֵב, starrer Inf. הָקֵם, הָסֵב --, hat das ganze Håfʿal umgestaltet: Aor. יוּעַם, יוּדַק, 3. F. Sg. תּוּפַר, וַתּוּפַר, תֻּפַר; Noml. הוּחַל, הוּחַדָּה; Part. מוּפָז (zur Flexion s. §§ 71, 74 c—n). Wie das (einzige) Beispiel הוּחַדָּה zeigt, stimmt die Flexion des Noml. und wohl also auch die des Aor. mit dem Qal, Nif. und Hif. dieser Klasse, nicht mit dem Håf. der Verba פ״ו und ע״ו, überein.

g′ Nach dem Aor. Håf. wurde (wie bei den Verbis ע״ו, § 56 a″) der Aorist Passivi Qal umgebildet: יוּאַר.

h′ X. Neben den gewöhnlichen Formen finden sich im Aorist Qal (Akt. u. Pass.), Hifʿīl und Håfʿal Bildungen mit Geminierung des 1. Stammkonsonanten. Da diese Bildungsart im Aram. die gewöhnliche ist, wird sie im Hebr. als ein Aramaismus zu betrachten sein. Daß sie in älteren wie in jüngeren Schriften gleichmäßig verbreitet ist, beweist gegen diese Annahme nichts, da sie ja nur durch die Punktation bezeugt ist, die keine chronologischen Unterschiede

kennt[1]). Beispiele: Aor. Akt. Qal וָאֶדֹּם, תִּדֹּמִּי, יִדֹּם, תִּדֹּם, יִדְּמוּ, נִדְּמָה (wie von einem dreikons. פ״ן), יִדַּל, וַיִּמַּל, יִתַּמּוּ, יִתְּמוּ[2]), וַיִּתְּמוּ, 3. F. Pl. תִּצַּלְנָה; Pass. תּוּשַׁד, יֻכַּת, יוּשַׁד, יֻכַּתּוּ (so auch Hi 4_{20} in der P.); Aor. Hif. תַּתֵּם, יַתֵּם, וַיַּסֵּבּוּ, וַיַּכְּתוּ; Aor. Håf. יֻסַּךְ, יוּסַב[3]).

i′ Anm. 1. Vor vokalisch anlautender Endung ist also nach der masoretischen Punktation der 2. Stammkonsonant bald geminiert (יֵקַלּוּ), bald einfach (יֵקְלוּ). Dieses ist ohne Zweifel ein Aramaismus der Punktation, jenes stellt eine Kontamination dar zwischen den aramäischen und den echt hebräischen Formen.

i′ Anm. 2. Bei Formen wie תּוּשַׁד meint der Konsonantentext offenbar die echt hebr. Form: תּוֹשַׁד.

k′ Auch beim Nominal und Partizip Nifʿal finden sich, jedoch nur von Verben primae ʾ oder *ḥ*, Formen mit früher geminiertem 1. Stammkons. Diese sind aber keine Aramaismen, sondern Analogiebildungen nach dem dreikons. Verb. Noml. וְנִחַלְתְּ Ez 22_{16} (v. חלל), < (§§ 15 j, k, 24 q) **ṷaninḥált*, wie von einem נחל, נִחַר Ps 69_4 (neben נָחַר Jer 6_{29}), נִחַת Mal 2_5, נִחָל Ez 25_3, וְנִחֲלוּ Ez 7_{24}, נִחָרוּ Ps 102_4: Part. נֵאָרִים Mal 3_9, הַנֵּחָמִים Jes 57_5.

l′ XI. Beim Waw-Nominal ruht der Druck im Kontext:

1. im akt. Qal zumeist auf der Ultima: (וּבַקֹּתִי Jer 19_7, Drucklage unbezeichnet) וְחַקּוֹת, וְרַבָּה, וְרָעָה, וְחַדּוּ, וְקַלּוּ, in der 3. F. Sg. auch וְחָרָה;
2. im Nifʿal auf derselben Silbe wie beim gew. Noml.: וְנִקַלֹּתִי, וְנָסַבָּה, וְנָמַסּוּ, וְנָסַבּוּ, וְנָבֹזּוּ;
3. im Hifʿîl bald auf der Ultima: וַהֲסִבֹּתִי, bald auf der Paenultima: וַהֲצֵרֹתִי, וַהֲזִכּוֹתִי.

Anm. Das pass. Qal und das Håfʿal sind nicht zu belegen.

m′ XII. Das Paradigma der Verba ע״ע: סָבַב „umgeben“, קלל „gering sein“, גלל „rollen“. Im aktiven Qal vertritt סָבַב die *o*-Aorr., קלל die *a*-Aorr. und גלל die *e*-Aorr.

Siehe Anhang.

---

[1]) *Kautzsch*, Nöldeke-Festschr., S. 771—780, liefert eine vollständige Übersicht dieser Bildungen. Zu seiner Erklärung derselben siehe *Brockelmann*, Grundriß I, 635f.

[2]) Diese *a*-Aor.-Formen sind mit dem Aor. Nif. identisch. Es ist deshalb in vielen Fällen zweifelhaft, ob die Form dem Qal oder dem Nifʿal gehört.

[3]) יוּסַב Jes 28_{27} ist wohl Håfʿal, nicht Qal, s. Ges.-B. סבב.

Anm. Die intensiven Stammformen stimmen entweder mit den Verbis ע״ו oder mit dem starken Verb überein.

n′ Beispiele für regelmäßige Abweichungen der laryngal- oder *r*-haltigen Verba: (רעע) Qal Aor. יָרֹעַ (da das *o* des Kontextes doch wohl kurz ist, wäre, nach § 18 d, **iårá*ʿ zu erwarten; *iåróa*ʿ ist durch die Attraktion von *iåsób* entstanden), יֵרֹעוּ (< **iirr*ᵉʿ*ū*), Imp. רֹעוּ, Inf. רֹעַ, Hif. Aor. אָרַע, תָּרַע, וַיָּרַע, P. יָרַע, תָּרֵעוּ, Noml. הֲרֵעוֹתִי, הֵרַע (nie wie הֵסֵב), הֲרֵעֹתֶם, הֵרֵעוּ, starrer Inf. הָרֵעַ, Inf. הָרַע, הֲרֵעוֹת, P. הָרַע, Part. מֵרַע; (חרר) Qal Noml. חָרָה, חָרוּ, Nif. Aor. וַיֵּחַר, יֵחָרוּ; (חמם) Qal Aor. יִחַם (neben יֵחַם); (דחח) Nif. Aor. יִדַּחוּ; (חלל) Hif. Aor. אָחֵל, יָחֵל; (שׁחח) Qal Aor. יָשֹׁחַ, יָשֹׁחוּ, Noml. שַׁחוֹתִי, שַׁחוּ, שָׁחֲחוּ, Inf. שְׁחוֹחַ, Nif. Aor. יִשַּׁחוּ.

o′ XIII. Beispiele für suffigierte Formen: Qal Aor. (חנן) תְּחָנֵּם (§§ 26 s′, 14 l′), יְחָנֵּנִי, וִיחֻנֶּךָּ, יְחֻנֵּנוּ; (המם) תְּהֻמֵּם, וַיְהֻמֵּם; (סבב) יְסֻבּוּהוּ; (בזז) יְבֹזּוּם; (שׁלל) יְשָׁלּוּךָ; (גרר) יְגֹרֵהוּ (< **i*ᵉ*ʒurrêhū*). — Qal Imp. (חנן) חָנֵּנִי, חָנֵּנוּ, חָנֵּנִי, חָנּוּנוּ; (סלל) סָלּוּהָ; (חקק) חֻקָּהּ (vor Objektsuffixen tritt also beim Aor. oft, beim Imp. fast immer *å*, für *u*, ein, § 14 l′). — Qal Noml. (חנן) חַנַּנִי; (המם) הֲמָמַנִי, הֲמָמָם, הֲמָמָנוּ; (חקק) חַקֹּתִיךָ; (קבב) וְקַבֹּתוֹ; (רצץ) רַצּוֹתָנוּ; (סבב) סַבּוּנִי, סְבָבוּנִי. — Qal Inf. (חמם) חֻמּוֹ; (רבב) רֻבָּם, רֻבְּכֶם; (ברר) בָּרָם (< **barråm*). — Hif. Aor. (חתת) יְחִתֵּנִי, אֲחִתְּךָ; (פרר) יָפֵרֶנּוּ (< **i*ᵉ*firrǽnnū*); (נדד) יְנִדֻּהוּ; (כתת) וַיַּכְּתוּם. — Hif. Noml. (דמם) הֲדִמָּנוּ; (פרר) הֵפֵרָם (< **h*ᵃ*firråm*).

p′ XIV. Sonstige abweichende Formen:

v. ארר „verfluchen" Imp. M. Pl. אֹורוּ Jud 5₂₃ (neben אֹרוּ ebenda), späte Pleneschreibung; Pi. Noml. 3. M. Sg. (m. Suff.) אֵרְרָהּ Gn 5₂₉, § 18 s[1]);

v. בָּזַז „rauben" Aor. 1. Pl. נָבֹזָּה 1 S 14₃₆, für **nåbózzå*, Neubildung nach *נָבוֹז (?); Inf. בוֹז Esth 3₁₃, 8₁₁ (neben בֹּז Jes 10₆ u. ö.), späte Pleneschr.; Nif. Aor. 3. F. Sg. תִּבּוֹז Jes 24₃, Analogiebildung nach den Verbis ע״ו, durch den vorhergehenden starren Inf. הִבּוֹז vermittelt;

v. בָּלַל „verwirren" Aor. 3. M. Sg. וַיָּבוֹל Jud 19₂₁ Kt. (Qr. וַיָּבָל), mit verschobener Drucklage und später Pleneschr.; 1. Pl. נָבְלָה Gn 11₇, für *נָבֹלָּה, nach der Analogie *niqṭól* : *niqṭ*ᵉ*lå* = *nåból* : x; x = *nåb*ᵉ*lå*;

v. בקק „ausplündern" Nif. Aor. 3. F. Sg. תִּבּוֹק Jes 24₃, nach dem vorhergehenden הִבּוֹק, vgl. oben בזז;

v. ברר „prüfen" Inf. בוּר Koh 9₁, ע״ו, s. aber Ges.-B.;

v. גדד „angreifen" Aor. 3. M. Sg. יָגֻד Gn 49₁₉, יְגוּדֶנּוּ ebenda und Hab 3₁₆, ע״ו; יָגוֹדוּ Ps 94₂₁, späte Pleneschr.;

---

1) אָרָה־לִּי Nu 22₆, 23₇ ist wohl mit der jüd. Überlieferung *'ård‿llí*, < **'árrā lí*, zu lesen, also ein regelm. M. S. Imp. Qal.

v. גלל „wälzen“ Imp. גּוֹל Ps 37 5 (neben גֹּל Ps 22 9, Pr 16 3, גַּל Ps 119 22), späte Pleneschr.; Noml. 3. Pl. וְגָלְלוּ Gn 29 3. 8 (andere Lesart וְגָלֲלוּ), § 18 r;

v. גרר „ziehen“ Aor. 3. M. Sg. (m. Suff.) יְגוֹרֵם Pr 21 7, späte Pleneschr.;

v. דמם „verstummen“ Imp. M. Sg. דּוֹם Jos 10 12, Ps 37 7 (neben דֹּם Ez 24 17), späte Pleneschr.;

v. דקק „zermalmen“ Hif. Inf. הֵדַק 2 Ch 34 7, für *הָדֵק, § 46 i';

v. הלל „leuchten“ Inf. (m. Suff.) הִלּוֹ Hi 29 3, < *hallṓ, § 14 v; Hif. Aor. 3. M. Sg. יָאֵהִיל Hi 25 5, פ״א, s. aber Ges.-B. I. אהל;

v. הלל Pi. „jauchzen“, „preisen“ Aor. 1. Sg. אֲהַלְלָה Ps 69 31, lies *'ahallā̆*, < *'ahallelā̆*, § 24 m, so noch אֲהַלְלָה Ps 145 2, 146 2, אֲהַלְלֶךָּ Ps 22 23, 35 18, אֲהַלְלֶנּוּ Ps 109 30, 3. M. Sg. יְהַלְלֶךָּ Jes 38 18, וַיְהַלְלֵהוּ Pr 31 28, 3. F. Sg. תְּהַלְלֶךָּ Ps 119 175, 3. M. Pl. יְהַלְלוּ Ps 22 27 u. ö., יְהַלְלוּ Ps 74 21, וַיְהַלְלוּ Jud 16 24 u. ö., וַיְהַלְלוּ Gn 12 15 (nach der Regel Ben Aschers, vgl. § 24 m, Note 4; andere Lesart וַיְהַלְלוּ), יְהַלְלוּךָ Ps 84 5, יְהַלְלוּהוּ Ps 69 35, 107 32, וִיהַלְלוּהָ Pr 31 31, וַיְהַלְלוּהָ Ct 6 9, Imp. F. Sg. הַלְלִי Ps 146 1, 147 12, M. Pl. הַלְלוּ Jer 20 13 u. ö., הַלְלוּ Ps 113 1, הַלְלוּהוּ Ps 22 24 u. ö., Noml. 3. Pl. וְהִלְלוּ Jes 62 9, הִלְלוּךָ Jes 64 10, Hiþp. Aor. 2. F. Sg. תִּתְהַלְלִי Jer 49 4, 3. M. Pl. יִתְהַלְלוּ Jes 45 25, Ps 64 11, Imp. M. Pl. הִתְהַלְלוּ Ps 105 3, 1 Ch 16 10; nach masor. Punktation gibt es bei diesem Verb keine Form, in der die Geminata gegen § 24 m erhalten wäre; die Umschrift der LXX, Ἀλληλούϊα, zeigt das ē der Pausalform, aber eigentümlicherweise unbetont.

v. זלל „verachtet sein“ Hif. Noml. 3. Pl. הִזִּילוּהָ Thr 1 8, mit Verdoppelung des 1. Stammkons. in aramäischer Weise;

v. זָמַם „denken“ Aor. 3. M. Pl. יָזְמוּ Gn 11 6, für *יָזֹמּוּ, nach der Analogie *i̯iqṭól : i̯iqṭelū́ = i̯āzóm : x; x = i̯ā̆zemū́*;

v. חגג „ein Fest feiern“ Aor. 3. M. Pl. יָחוֹגּוּ Ps 107 27 (neben יָחֹגּוּ Ex 5 1, so auch Ps 107 27 nach anderer Lesart), späte Pleneschr.;

v. חלל Nif. „entweiht werden“ Aor. 3. F. Sg. תֵּחַל Lv 21 9, wohl nach תִּקָּטֵל; Inf. (m. Suff.) הֵחַלּוֹ Lv 21 4, für *הֵחָלּוֹ: neben הֵחַל hat es offenbar auch eine Form *הֵחַל gegeben, die sich zum Aor. *יֵחַל verhält, wie הִקָּטֵל zu יִקָּטֵל (zum Noml. s. oben k'); Pi. Aor. 2. F. Pl. וַתְּחַלֶּלְנָה Ez 13 19, mit *ǽ* für *é*, wie eine andere Lesart bietet (dial.?); Hif. „anfangen“ Noml. 1. Sg. הַחִלֹּתִי Dt 2 31, 1 S 22 15, < (§ 24 q) *hahhillṓþī*, mit Verdoppelung des 1. Stammkons. in aramäischer Weise, so noch 2. M. Sg. הַחִלֹּתָ Dt 3 24, הַחִלּוֹתָ Esth 6 13, Inf. (m. Suff.) הַחִלָּם Gn 11 6;

v. חָלַל „durchbohrt sein“ Inf. (m. Suff.) חַלּוֹתִי Ps 77 11, vgl. § 13 p, ל״יו;

v. חמם „warm werden“ Aor. 3. M. Pl. וַיֵּחַמוּ Gn 30 39, < *u̯ai̯i̯iḥḥemū́*, §§ 24 m, 18 l, 20 d; 3. F. Pl. וַיֵּחַמְנָה Gn 30 38, mit *-i̯i̯-* für *-tt-* gegen § 40 l, also für *u̯attiḥḥámnā*[1]); Inf. (חֹם) m. Suff. u. präfigiertem *la* לַחְמָם Jes 47 14, für *leḥummā̆m*, lies entweder so oder לְחַמֵּם (Inf. Pi.);

[1]) וַיֵּחַמְנָה könnte aus יחם, § 55 c', erklärt werden, vgl. וַתֵּלַדְנָה. Bei וַיֵּחֲמוּ ist das offenbar unmöglich. Qal von יחם ist also am besten aus dem Wörterbuch zu streichen.

v. חָנַן „sich erbarmen" Aor. 3. M. Sg. יְחֻנַּן Am 5 15 (neben יָחֹן Dt 28 50), nach dem starken Verb; (m. Suff.) יָחְנְךָ Gn 43 29, Jes 30 19, dial. (?) für *יָחָנְךָ, < (§ 24 m) *i^e ḥånn^e kå, vgl. § 49 v: חבר; Imp. M. Sg. (m. Suff.) חָנֵּנִי Ps 9 14, inkorrekte Schreibung für *חַנֵּנִי, ein *a*-Imp., oben j (sonst חָנֵּנִי); Inf. חַנּוֹת Ps 77 10, ל״ו; (m. Suff.) חֶנְנָהּ Ps 102 14, < *ḥinnâh, § 18 l, mit *i* für *â* nach § 48 b″, חֲנַנְכֶם Jes 30 18, § 43 f (beide Formen sind Neubildungen nach dem starken Verb); Hiþp. Inf. (m. Suff.) הִתְחַנְנוֹ Gn 42 21, < *hiphann^e nô, § 24 m;

v. חקק „einhauen" Inf. (m. Suff.) חֻקוֹ Pr 8 27, חוּקוֹ Pr 8 29, ע״ו;

v. חרר „glühen" Pi. Inf. חַרְחֻר־ Pr 26 21, für *חַרְחֶר־, § 18 i;

v. חתת „erschrocken sein" Pi. Noml. 3. F. Pl. חִתְּתָה Jer 51 56, § 42 o′; Hif. Aor. 3. M. Sg. m. Suff. יְחִיתַן Hab 2 17, nach den Verbis ע״ו und mit dem Noml.-Suff. *-án* für *-én*, § 48 n (*á* in der Pausa eigentümlicherweise nicht gedehnt), jedoch ist mit den LXX *יְחִתֶּךָ zu lesen; Noml. 1. Sg. וְהַחִתַּתִי Jer 49 37, eine Neubildung nach dem starken Verb, wobei merkwürdigerweise das *a* des Präfixes erhalten blieb (vgl. oben חלל); 2. M. Sg. הַחִתֹּתָ Jes 9 3, vgl. oben חלל;

v. טלל Pi. „bedachen" Aor. 3. M. Sg. (m. Suff.) וִיטַלְלֶנּוּ Neh 3 15, < *uĭṭall^e lǽnnū § 24 m;

zu ילל Hif. „jammern" s. § 55 c′ und unten q′;

v. לבב Nif. „Einsicht gewinnen" Aor. 3. M. Sg. יִלָּבֵב Hi 11 12, ein spätes Denominativ und daher stark gebildet;

v. לעע „schlürfen" Pi. Aor. 3. M. Pl. יְעַלְעוּ־ Hi 39 30, Schreibfehler für *יְלַעְלְעוּ־;

v. מָדַד „messen" Aor. 2. M. Sg. תָּמוֹד Ez 45 3, späte Pleneschr.;

v. מכך „zusammensinken" Hâf. Noml. 3. Pl. וְהֻמְּכוּ Hi 24 24, Aramaismus;

v. מרר „bitter sein" Pi. Aor. 3. M. Pl. וַיְמָרֲרוּ Ex 1 14, (m. Suff.) וַיְמָרֲרֻהוּ Gn 49 23, § 18 s;

v. משש „betasten" Aor. 1. Sg. (m. Suff.) אֲמֻשְּׁךָ Gn 27 21, ע״ו; Pi. Aor. 3. M. Pl יְמַשְׁשׁוּ Hi 5 14 (§ 12 n′), יְמַשְׁשׁוּ־ Hi 12 25, § 24 m; Hif. Aor. 3. M. Pl. יְמִישׁוּן Ps 115 7, Imp. M. Sg. (m. Suff.) הֲמִשֵׁנִי Jud 16 26 Qr., beide ע״ו; הֵימִשֵׁנִי ebenda Kt., פ״י;

zu נדד „fliehen" s. unten q′;

v. נצץ „funkeln" Hif. Aor. 3. M Sg. יָנֵאץ Koh 12 5: א ist orthogr. Fehler; Noml. 3. Pl. הֵנֵצוּ Ct 6 11, 7 13, Neubildung nach *הֵנֵץ (?);

v. סָבַב „umgeben" Aor. 3. M. Sg. יָסוֹב Za 14 10 (neben יָסֹב 1 S 5 8 u. ö.), 3. F. Sg. תָּסוֹב Hab 2 16, Pr 26 14 (neben תִּסֹּב Nu 36 7. 9), späte Pleneschr.;

v. סכך „schirmend bedecken" Noml. 1. Sg. וְשַׂכֹּתִי Ex 33 22, Pi. Aor. 2. M. Sg. (m. Suff.) תְּשֹׂכְכֵנִי Hi 10 11, § 14 d; Hif. Part. מֵסִיךְ Jud 3 24, ע״ו;

v. עזז „stark sein" Aor. 3. M Sg. יָעוֹז Dn 11 12, späte Pleneschr.; Hif. Noml. 3. F. Sg. הֵעֵזָה Pr 7 13, Neubildung nach הֵעֵז (?);

v. ענן Pi. „Wolken versammeln" Inf. (m. Suff.) עַנְנִי Gn 9 14, < *ʿann^e ni, § 24 m (zur anderen Lesart עֲנָנִי s. ebenda, Note 4);

v. פלל Pi. „richten" Noml. 3. M. Sg. (m. Suff.) וּפִלְלוֹ 1 S 2 25, < *ūfill^e lô, Hiþp. Aor. 1. Sg. וָאֶתְפַּלְלָה Dn 9 4, 3. M. Pl. יִתְפַּלְלוּ 1 Rg 8 30 u. ö., Imp. M. Pl.

הִתְפַּלְּלוּ Jer 297, Noml. 3. Pl. וְהִתְפַּלְּלוּ 1 Rg 833 u. ö., וְהִתְפַּלְּלוּ 1 Rg 844, 2 Ch 626, וְהִתְפַּלְּלוּ 1 Rg 848, 2 Ch 624, וְהִתְפַּלְּלוּ 2 Ch 632.38, Inf. (m. Suff.) הִתְפַּלְלוֹ Hi 4210, § 24 m:

v. פרר Hif. „brechen" Aor. 1. Sg. אָפִיר Ps 8934 (neben אָפֵר Jud 21), Noml. 2. M. Sg. וְהֵפַרְתָּה 2 S 1534 (vgl. וְהֵנַפְתָּ, § 56 t′), 3. M. Sg. הֵפִיר Ez 1719, Ps 3310 (sonst הֵפֵר, P. הֵפַר), alles nach Analogie der Verba ע״יו; Inf. הָפִיר Za 1110 (sonst הָפֵר) späte Pleneschr.; (m. Suff.) הַפְרְכֶם Lv 2615, dial. (?) für *$h^afèr^ekœm$;

v. פרר „ins Schwanken versetzt werden" starrer Inf. פּוֹר Jes 2419, der gew. Inf. für den starren gebraucht, § 36 j′, und daher plene geschrieben;

v. צָרַר „zusammenbinden", „zusammengedrängt sein" Aor. 2. F. Sg. תֵּצְרִי Jes 4919, wie von einem פ״ו, nach der Analogie יֵדַע : תֵּדְעִי = יֵצַר : x; x = תֵּצְרִי; 3. M. Pl. יֵצְרוּ Hi 187, vgl. תֵּצְרִי; Imp. M. Sg. צוֹר Jes 816, späte Pleneschr.; Hif. Aor. 3. M. Sg. יָצֵר־ 1 Rg 837, 2 Ch 628, < *$\underset{\smile}{i}\grave{a}\d{s}ir$ nach § 18 i, so auch וַיָּצֶר 2 Ch 2820, < *$\underset{\smile}{u}a\underset{\smile}{i}\underset{\smile}{i}\grave{a}\d{s}ir$;

v. קבב „verwünschen" Aor. 1. Sg. וָאֶקּוֹב Hi 53, späte Pleneschr.; 2. M. Sg. (m. Suff.) תִּקֳּבֶנּוּ Nu 2325, § 18 r; Imp. M. Sg. קָבָה־ Nu 2211. 17, für *קָבָּה־, Neubildung nach dem V. 6 desselben Kap. vorkommenden, gleichbedeutenden אָרָה־, s. oben ארר (Note); m. Suff. קָבְנוֹ־ Nu 2313, wohl *קָבְּנוֹ־ (§ 48 c′) zu lesen; Noml. 3. M. Sg. m. Suff. קַבֹּה Nu 238 Kt. (Qr. קַבּוֹ), vgl. § 29 k; starrer Inf. קֹב Nu 2325, der gew. Inf. für den starren gebraucht, § 36 j′;

v. קלל „gering sein" Pi. Aor. 1. Sg. (m. Suff.) וָאֲקַלְלֵם Neh 1325, < *$\underset{\smile}{u}\grave{a}{}'^aqall^e$-*lèm*, 3. M. Sg. (m. Suff.) וַיְקַלְלֵם 2 Rg 224, 3. M. Pl. יְקַלְלוּ־ Ps 10928 (neben יְקַלְלוּ־ Ps 625), וַיְקַלְלוּ Jud 927, Noml. 3. M. Sg. (m. Suff.) קִלְלַנִי 1 Rg 28, Inf. m. Suff. קַלֶלְךָ Dt 235 (§ 48 m″), קַלְּלוֹ 2 S 167, Neh 132, alles nach § 24 m; Part. מקללוני Jer 1510, s. Ges.-B.; Hif. Noml. 2. M. Sg. (m. Suff.) הֱקִלֹּתַנִי 2 S 1944, für הֲ״ (so nach anderer Lesart), vgl. § 56 q″;

v. קרר Hif. „quellen lassen" Inf. הָקִיר Jer 67, ע״יו;

v. קרר Pi. (Bed. unbekannt) Part. מְקַרְקַר Jes 225, wohl eine Cstr.-Form, mit *à* (für *è*) vor dem auslautenden *r*, § 18 i;

v. רבב „(Pfeile) werfen" Noml. 3. Pl. רֹבּוּ Gn 4923, für *רַבּוּ, dial. Form (?); Part. רֹבֶה Gn 2120, ל״יו;

v. רמם „faul werden" Aor. 3. M. Sg. וַיָּרֻם Ex 1620, mit *u* für das gew. *ȯ*, vgl. § 14 l′;

v. רנן „jubeln" Aor. 3. M. Sg. יָרוֹן Pr 296, ע״ו; 3. F. Sg. תָּרֹנָּה Pr 120, 83, lies תָּרֹנָּה; 1. Pl. נְרַנְּנָה Ps 206, 9014 (neben נְרַנְּנָה Ps 951), 3. M. Pl. יְרַנְּנוּ Ps 1495 (neben יְרַנְּנוּ Ps 843 u. ö.), Imp. M. Pl. רַנְּנוּ Ps 331 (neben רַנְּנוּ Jes 2619 u. ö.), § 24 m; Hif. nach dem st. Verb neugebildet: אַרְנִן Hi 2913 usw.;

v. רעע „böse sein" Nif. Aor. 3. M. Sg. יֵרוֹעַ Pr 1115, 1320, ע״יו;

v. רעע „zerbrechen" starrer Inf. רֹעָה Jes 2419, da ה folgt, wohl nur Dittographie für *רֹעַ, der gew. Inf. für den starren gebraucht, § 36 j′;

v. רצץ „zerbrechen" Aor. 3. M. Sg. יָרוּץ Jes 424, 3. F. Sg. תָּרוּץ Koh 126, beide ע״ו; וַתָּרִץ Jud 953, mit Erhaltung des ursem. *i*, gegen § 14 j′; Nif. Aor. 3. F. Sg. תֵּרוֹץ Ez 297, ע״ו; Hiþp. Aor. 3. M. Pl. וַיִּתְרֹצְצוּ Gn 2522, § 56 p″, Note;

v. שדד „gewalttätig sein“ Aor. 3. M. Sg. יָשׁוּד Ps 91 6, ע״ו; (m. Suff.) יְשָׁדְדֵם Jer 5 6 (neben יְשָׁדֵּם Pr 11 3 Qr.), wohl mit den Orientalen יְשֹׁדְדֵם (Piʿel) zu lesen; Imp. M. Pl. שָׁדְדוּ Jer 49 28, eine Umbildung nach dreikons. Formen wie מִשְׁכוּ, § 41 l; Nif. Noml. 1. Pl. נְשַׁדֻּנוּ Mi 2 4, dial. (?) für *נְשַׁדּוֹנוּ; Pu. Noml. 3. F. Sg. שֻׁדְּדָה Na 3 7 (neben שֻׁדְּדָה Jer 4 20 u. ö.), § 45 z;

v. שׁלל „plündern“ starrer Inf. שַׁל־ Ru 2 16, der gew. Inf. für den starren gebraucht, § 36 j′; Hiþp. Noml. 3. Pl. אֶשְׁתּוֹלְלוּ Ps 76 6, Aramaismus;

v. שׁמם „schauern“ Aor. 3. F. Pl. תִּישַׁמְנָה Ez 6 6 Kt., תֵּשַׁמְנָה ebenda Qr., פ״יו; Inf. שַׁמּוֹת Ez 36 3, ל״יו; Hiþp. 2. M. Sg. תִּשּׁוֹמֵם Koh 7 16, für *תִּשְׁתּוֹמֵם, § 15 g; Hif. Aor. 3. M. Sg. יַשִּׁים Jer 49 20, 50 45, 1. Pl. וַנַּשִּׁים Nu 21 30, mit *-îm* für *-ém* nach dem dreikons. Verb; starrer Inf. הַשְׁמֵם Mi 6 13, Part. מַשְׁמִים Ez 3 15, nach dem st. Verb; Hâf. Inf. m. Suff. הָשַּׁמָּה Lv 26 34 u. ö., mit *-â* für *-âh*, § 29 l, m′ (von einem nicht zu belegenden, aramaisierenden Typus *הָשַּׁם); mit präfig. *bi*: בְּהָשַּׁמָּה Lv 26 43, für *בְּהָשַּׁמָּהּ, dial. oder Punktationsfehler;

v. שׁסס „plündern“ Part. (m. Suff.) שֹׁאסַיִךְ Jer 30 16 Kt., für *שֹׁסְסַיִךְ: der Buchstabentext hat eine aramaisierende Form beabsichtigt;

v. תלל Hif. „täuschen“ Aor. 3. M. Sg. וַיְהַתֵּל 1 Rg 18 27, für **uaįiattél*, 2. M. Pl. תְּהָתֵלּוּ Hi 13 9, für **tâpéllū*, 3. M. Pl. יְהָתֵלּוּ Jer 9 4, § 25 f′; Noml. 2. M. Sg. הֵתַלְתָּ Jud 16 10 u. ö., ע״יו (vgl. הֵמַתָּה, § 56 t′);

v. תמם „vollendet sein“ Aor. 1. Sg. אֵיתָם Ps 19 14, späte Pleneschr.; 3. F. Sg תִּתֹּם Ez 24 11, lies *tittûm*, eine Kompromißform zwischen **tittóm* (וַתִּתֹּם Gn 47 18, 1 Rg 7 22) und **tâpûm* (ע״ו); Noml. 1. Pl. תַּמְנוּ Nu 17 28, Ps 64 7, P. תָּמְנוּ Jer 44 18, Thr 3 22, ע״יו; Hif. Inf. (m. Suff.) הֲתִמְךָ Jes 33 1, ע״יו.

q′ Die Verba ע״ע sind niemals doppelt schwach. So ist z. B. in ילל (Hif. „jammern“ וְהֵילִל usw.), נדד „fliehen“ (יִדּוֹד Na 3 7, mit später Pleneschreibung, דַּד ‿ usw.) der 1. Stammkons. schwach, aber die übrigen stark.

---

r′ Ursprünglich hat es wohl auch zweikonsonantige Verba mit kurzem Vokal und kurzem Endkonsonanten gegeben (*qal*, *qil*, *qul*), also von derselben Gestalt wie die Nomina **dam* „Blut“, **bin* „Sohn“, **mut* „Mann“ (§ 61 f—l). Haben die letzteren zum weitaus größten Teil sich erhalten, so mußten sich die ersteren dem Schema des durch **qátala* in der Verbbildung herrschend gewordenen Dreiradikalsystems unterwerfen. Während bei den Verbis ע״ו, ל״ו und ע״ע der zur Bildung des Nominals erforderliche dritte Radikal sich von selbst darbot, war das bei solchen Stämmen nicht der Fall[1]). Sie sind sicherlich verschiedene Wege gegangen; vor allem wird die Klasse ע״ע durch sie bereichert worden sein, aber auch die פ״ן, פ״יו, ע״יו und ל״יו. Das im

[1]) *Bauer*, ZDMG 66 (1912) 113f.

Vorhergehenden mehrmals beobachtete Schwanken vieler Verba zwischen verschiedenen Klassen findet gewiß zum Teil hierin seine Erklärung.

s′ In einem Falle können wir die Entwicklung von *qil* zu *qīl* sogar mit ziemlicher Sicherheit feststellen. Das Verhältnis zwischen dem Nomen שֵׁת „Gesäß“, „Basis“ und dem Verb שִׁית „setzen“ ist nämlich ohne Zweifel so aufzufassen, daß letzteres vom ersteren abgeleitet worden ist. שֵׁת (= syr. *šeþ*, arab. *ist* [wie z. B. שֵׁם = arab. *ism*], akk. *išdu*), das man gewöhnlich (siehe Ges.-B.) mit einem Stamm שתה zusammen zu bringen versucht, ist vielmehr aus **šit* entstanden, und hierzu hat man ein Verb gebildet: Aor. **i̯ašītu* > יָשִׁית „er basierte, setzte“. — Der Nominal שָׁת galt natürlich nicht auf **šāi̯ata* zurück, sondern ist analogisch entstanden: בָּן : יָבִין = יָשִׁית : שָׁת. Ähnliches gilt auch für andere Neubildungen, die jünger sind als die Elision von intervokalischem *i̯* und *u̯* (§ 25 m′).

§ 59. Doppelt schwache Verba.

a I. Bei der Flexion doppelt schwacher Verba sind die Eigentümlichkeiten derjenigen beiden Klassen zu beachten, denen das Verb durch die Schwäche zweier verschiedener Stammkons. angehört.

b II. Verba פ״ן und zugleich ל״א.

Als Stämme ל״א haben Verba dieser Klasse *a* als Stammvokal im Aor. und Imp. Qal, und der 1. Stammkons. wird also (§ 52 e) samt dem folgenden Vokal im Imp. und Inf. Qal elidiert. Vgl. die Paradigmen נשק und מָצָא. Beispiele:

נָשָׂא „heben“ Aor. אֶשָּׂא, וַתִּשָּׂא, תִּשָּׂאֵנִי, יִשָּׂא, יִשָּׂאֲךָ, תִּשָּׂאוּן, יִשָּׂאוּ, וַתִּשֶּׂאנָה, Imp. שָׂא, שָׂאֵהוּ, שְׂאִי, שְׂאוּ, שָׂאוּנִי, Inf. mit präfig. *la* (zu den Formen ohne Präf. s. unten c): לָשֵׂאת, < **laśī't*, § 25 b (vgl. שֶׁקֶת < **šaqt*), Nif. Noml. נִשָּׂא, נִשֵּׂאת, Part. נִשָּׂא, Hif. Noml. וְהִשִּׂיאוּ.

נשא Hif. „täuschen“ Aor. יַשִּׁיא, יַשִּׁאֲךָ, יַשִּׁיאוּ, Noml. הִשֵּׁאתָ, הִשִּׁיא, הִשִּׁיאַנִי, starrer Inf. הַשֵּׁא.

c Abweichende Formen:

v. נבא Nif. „von prophetischer Begeisterung ergriffen sein“: Aor. 2. M. Pl. תִּנָּבְאוּ Am 2_{12}, § 44 m; Noml. 2. M. Sg. נִבֵּיתָ Jer 26_{9} Kt. (Qr., wie sonst, נִבֵּאתָ), orthogr. Angleichung an die Verba ל״יו; Inf. (m. Suff.) הִנָּבְאֹתוֹ Za 13_{4}, Kompromißform zwischen הִנָּבְאוֹ Za 13_{3} und *הִנָּבוֹתוֹ (ל״יו); Hiþp. Noml. 1. Sg. וְהִנַּבֵּאתִי Ez 37_{10}, § 15 g; 2. M. Sg. וְהִתְנַבִּיתָ 1 S 10_{6} Kt, (Qr. וְהִתְנַבֵּאתָ), ל״יו; 3. Pl. הִנַּבְּאוּ Jer 23_{13}, § 15 g; Inf. הִתְנַבּוֹת 1 S 10_{13} Kt, הִתְנַבְּאוֹת ebenda Qr., ל״יו;

v. נָשָׂא „heben" Aor. 2. F. Sg. תִּשְׂאִי Ez 16 54 u. ö., 2. M. Pl. תִּשְׂאוּ Nu 14 34 u. ö., § 24 m; 2. F. Pl. תִּשֶּׂאינָה Ez 23 49, abnorme Orthogr.; 3. M. Pl. יִשְׂאוּ Ex 28 43 u. ö., וַיִּשְׂאוּ Gn 7 17 u ö., § 24 m; 3. F. Pl. תִּשֶּׂנָה Jer 9 17 Kt. (neben תִּשֶּׂאנָה ebenda Qr.), וַתִּשֶּׂנָה Za 5 9 Kt, Ru 1 14 Kt. (nach den Okzidentalen) (neben וַתִּשֶּׂאנָה Za 5 9 Qr., Ru 1 14 Qr. [nach den Orientalen auch im Kt.], 1 9), ohne das orthogr. א; Imp. M. Sg. נְשָׂא Ps 10 12 (neben שָׂא Gn 13 14 u. ö.), mit erhaltenem *n*ᵉ- gegen § 52 e; נְסָה־ Ps 4 7 (§ 12 n′), für נְשָׂא § 14 d; Noml. 3. Pl. נָשׂוּא Ps 139 20 (neben נָשְׂאוּ Nu 31 49 u. ö.), וְנָשׂוּ Ez 39 26 Kt. (Qr., wie sonst, וְנָשְׂאוּ), nach Anal. der Verba ל״ו, ersteres mit falscher Orthogr., offenbar durch Umstellung von א und ו entstanden; Inf. שְׂאֵת Gn 4 7 u. ö., §§ 25 j, 20 p; (־)נְשׂא Jes 1 14, 18 3, נְשׂוֹא Gn 4 13, nach dem st. Verb, § 52 h; שׂוֹא Ps 89 10, wohl Schreibfehler; מַשָּׂא Nu 4 15 u. ö., § 43 h; מַשְּׂאוֹת Ez 17 9 (§ 43 h), Aramaismus; (m. Suff.) שְׂאֵתִי Jer 15 15, Ps 89 51, שְׂאֵתוֹ Dt 14 24, Neubildungen nach der freien Form; נְשְׂאִי Ps 28 2, nach dem st. Verb, נְשׂוּי Ps 32 1 (neben נְשׂוּא, נְשָׂא Ex 27 7 u. ö, wie oben שְׂאֵת; Part. Pass. im Sg. cstr. § 48 a″; mit präfig. *bi*: בִּשְׂאֵת 2 Rg 5 1 u. ö.), ל״ו; Nif. Aor. 3. M. Pl. יִנָּשׂוּא Jer 10 5 (neben יִנָּשְׂאוּ, ebenda Kt. nach anderer Lesart, Ez 1 19 u. ö.), § 25 h; Hiþp. Aor. 3. M. Sg. וַיִּנַּשֵּׂא 2 Ch 32 23 (wodurch die Wahl zwischen Hiþp. *וַיִּתְנַשֵּׂא und Nif. וַיִּנָּשֵׂא [so nach anderer Lesart] offen gelassen wird), 3. F. Sg. תִּנַּשֵּׂא Nu 24 7 (neben תִּתְנַשֵּׂא Ez 29 15), 3. M. Pl. יִנַּשְּׂאוּ Dn 11 14, alles nach § 15 g;

v. נָשָׁא „darleihen" Part. Akt. נֹשֶׁא 1 S 22 2, für *נֹשֵׁא (so im St. cstr. Jes 24 2), Angleichung an das sonst überall gebrauchte נֹשֶׁה (v. נשה), Ex 22 24 u. ö.;

v. נשׁא Hif. „täuschen" Aor. 3. M. Sg. יַשִּׁי Ps 55 16 Qr. (neben יַשִּׁא Jes 36 14, יַשִּׁיא Ps 89 23, 2 Ch 32 15), Schreibfehler.

III. Verba פ״ן und zugleich ל״ו. *d*

Vgl. die Paradigmen נקם und גָּלָה (שָׁתָה). Beispiele:

נָטָה „ausstrecken" Aor. יִטֶּה, יֵט, < **i̯int*, §§ 15 j, 14 g′ (vgl. יֵשְׁתְּ < **i̯išt*), וַיֵּט, וַיֶּט־, תִּטֶּה, וַתֵּט, נִטֶּה, וַיִּטּוּ, Imp. נְטֵה, Hif. Aor. אַטֶּה, אַט, < **ʾdnt*, אַט, תַּטֶּה, תַּט, יַטֶּה, וַיַּט, יַטֶּךָ, יַטֶּנּוּ, וַיַּטֵּהוּ, יַטּוּ, Imp. הַטֵּה, הַט, הַטִּי, הַטּוּ, Noml. הִטֵּיתִי, הִטָּה, הִטָּהוּ, הִטּוּהוּ, הִטִּיתֶם, הִטּוּ, Inf. הַטּוֹת, Part. מַטֶּה.

נכה Hif. „schlagen" אַכֶּה usw., Håf. Aor. תֻּכּוּ, וַיֻּכּוּ, Noml. הֻכֵּיתִי, הֻכָּה, הֻכְּתָה, הֻכּוּ, Part. הַמֻּכֶּה.

נקה Nif. „unschuldig sein" Noml. נִקֵּיתִי, וְנִקֵּיתָ, נִקָּה, וְנִקְּתָה, וְנִקָּתָה, Pi. Noml. נִקֵּיתִי (= Nif.!).

Abweichende Formen: *e*

v. נָטָה „ausstrecken" Noml. 3. Pl. נָטָיוּ Ps 73 2 Qr. (neben נָטוּ Jes 45 12), § 57 v; Part. Pass. F. Pl. נְטוּוֹת Jes 3 16 Kt. (neben נְטוּיוֹת ebenda Qr.), wohl aus einem Dialekt, in dem das *u̯* der Verba ל״ו im Part. Pass. Qal erhalten war; Nif. Noml. 3. Pl. נִטָּיוּ Nu 24 6, § 57 m′;

v. נכה Nif. „geschlagen werden“ Noml. 3. Pl. נִכְּאוּ Hi 30 8, ל״א; Pi. Imp. M. Sg. m. Suff. הַכֵּינִי 1 Rg 20 35. 37, späte Pleneschr. des ē; Hif. Aor. 3. M. Sg. m. Suff. וַיַּכּוֹ 2 S 14 6 (neben וַיַּכֵּהוּ Nu 21 24 u. ö.), § 48 n; starrer Inf. הַכּוֹת 2 Rg 3 24 Qr. (neben הַכֵּה Dt 13 16 u. ö.), der gew. Inf. für den starren gebraucht, § 36 j′;

v. נלה Hif. „völlig erreichen“ Inf. m. Suff. und präfig. *ka*: כַּנְּלֹתְךָ Jos 33 1, lies *kanᵉlòpᵉkā̆*, § 20 k, < **kᵉhanlòpᵉkā́*, § 25 a′;

v. נצה „zerstört werden“ Nif. 3. F. Pl. נִצְּתָה Jer 2 15 Kt., § 42 o′;

v. נקה „unschuldig sein“ Pi. Aor. 3. M. Sg. יְנַקֶּה Na 1 3 (neben יְנַקֶּה Ex 20 7 u. ö.), Aramaismus;

v. נשׁה „vergessen“ Pi. Noml. 3. M. Sg. (m. Suff.) נַשַּׁנִי Gn 41 51: Erhaltung des *a* der 1. Silbe (gegen § 45 f) wegen des Wortspiels mit מְנַשֶּׁה.

f IV. Verba פ״א und zugleich ל״ו.

Vgl. die Paradigmen אכל (תֵּזְלִי, § 53 r) und אֶגְלֶה. Beispiele:

אָבָה „wollen“ Qal Aor. תֹּאבֶה, יֹאבֶה, תֹּאבוּ, יֹאבוּ.

אָפָה „backen“ Qal Aor. תֹּאפוּ, יֹאפוּ, וַיֹּאפוּ.

אתה „kommen“ Qal Aor. תֵּאתֶה (neben starken Formen, wie יֶאֱתֶה), Aramaismus.

g Abweichende Formen:

v. אָבָה „wollen“ Aor. 2. M. Sg. תֹּבֵא Pr 1 10 (neben תֹּאבֶה Dt 13 9, 1 Rg 20 8), ohne das orthogr. א und mit der aramäischen Endung *-é*; Noml. 3. Pl. אָבוּא Jes 28 12 Kt. (Qr., wie sonst, אָבוּ), orthogr. Fehler;

v. אָפָה „backen“ Aor. 3. F. Sg. (m. Suff.) וַתֹּפֵהוּ 1 S 28 24 Kt. (neben וַתֹּאפֵהוּ ebenda Qr.), ohne das orthogr. א; Imp. M. Pl. אֵפוּ Ex 16 23, für **ʾafū*, Aramaismus;

v. אתה „kommen“ Aor. 3. M. Sg. וַיֵּתֵא Dt 33 21, schwache Bildung mit Rückweichen des Drucks nach § 13 p und mit falscher Orthogr. (für *וַיֶּאֱתֶה), וַיֵּאת Jes 41 25 Kt., vgl. וַיָּהַג, § 57 b″; וַיַּת ebenda Qr., wahrsch. dialektisch; (m. Suff.) וַיֶּאֱתָיֵנִי Hi 3 25, 3. M. Pl. יֶאֱתָיוּ Ps 68 32 u. ö., וַיֶּאֱתָיוּן Jes 41 5, § 57 k; Imp. M. Pl. אֵתָיוּ Jes 21 12 u. ö., § 57 q: ē (für ᵃ) ist Aramaismus; Noml. 3. M. Sg. אָתָא Jes 21 12 (andere Lesart אָתָה), orthogr. Abweichung, 1. Pl. אָתָנוּ Jer 3 22, nach den Verbis ל״א, aber ohne das orthogr. א; Hif. Imp. M. Pl. הֵתָיוּ Jes 21 14 (nach den Orientalen הֵיתָיוּ), Jer 12 9, für **hăʾᵃpā̆i̯ū*, das sich nach § 25 h zu **hā̊pā̆i̯ū* entwickeln könnte הֵתָיוּ ist wohl Umbildung dieser Form nach אֵתָיוּ.

h V. Verba פ״י und zugleich ל״א.

יָצָא „herausgehn“ (vgl. die Paradigmen מָצָא und יָלַד) hat, obgleich es ein Verbum ל״א ist, in Anschluß an יָלַד, Aor. Qal יֵלֵד (§ 55 o, p), beim Aorist und Imperativ als Stammvokal *e* angenommen. Qal Aor. אֵצֵא, אֵצְאָה, תֵּצֵא, תֵּצְאִי, יֵצֵא, וַיֵּצֵא (zu וַיֵּצֵא Gn 4 16, Jud 9 39 s. § 13 p), יֵצְאוּ, תֵּצְאוּ, תֵּצֶאנָה, יֵצְאוּ, יֵצְאוּ, Imp. צֵא, צְאָה, צְאוּ, צְאוּ, Inf. צֵאת, < **ṣiʾt*, § 25 b (vgl. לֶדֶת < **lidt*), צֵאתִי, Hif. Aor. אוֹצִיא, וְאוֹצִיאֵם,

תּוֹצִיא, וַתֹּצֵא, יוֹצִיא, וַיּוֹצֵא, וַיּוֹצִיאֵנִי, וַיּוֹצְאֵךְ, תּוֹצִיאוּ, יוֹצִיאוּ, Imp. הוֹצֵא, הוֹצִיא, וְהוֹצֵאת, הוֹצֵאתָ, הוֹצֵאתִי, Noml. הוֹצִיאוּ, הוֹצִיאִי, הוֹצִיאֵנִי, הוֹצִיאָה, הוֹצֵאתֶם, הוֹצִיאוּ, Inf. הוֹצִיא, Part. מוֹצִיא, Håf. Noml. הוּצָאָה.

יָרֵא „fürchten“ (vgl. beim Qal die Paradigmen שָׂנֵא und ינק, bei den übrigen Stammformen מָצָא und יָלַד) Qal Aor. (וָ)אִירָא, תִּירְאִי, תִּירְאוּן, תִּירָאוּם, תִּירָאוּ, תִּירְאוּ, נִירָא, יִרָאֵךְ, וַיִּירָאֵנִי, וַיִּירָא, יִירָא, תִּירָאִי, (י)יִ(ו)רְאוּ[1], יִירָאוּ, וַתִּירֶאןָ, Part. יָרֵא, Nif. Aor. תִּוָּרֵא, Part. נוֹרָא.

i Abweichende Formen:

v. יָצָא „herausgehn“ Imp. F. Pl. צְאֶנָה Ct 3$_{11}$, für *צֶאנָה, § 25 e; Noml. 1. Sg. יָצָתִי Hi 1$_{21}$ Kt. (neben יָצָאתִי ebenda Qr. u. ö.), ohne das orthogr. א; Hif. Aor. 3. M. Sg. וַיּוֹצִא Dt 4$_{20}$ u. ö., (neben וַיֹּצֵא Nu 17$_{23}$ u. ö., וַיּוֹצֵא Gn 15$_{5}$ u. ö.), § 54 n; Imp. M. Sg. הַיְצֵא Gn 8$_{17}$ Qr. (neben הוֹצֵא ebenda Kt. u. ö.), dialektisch; הוֹצִיא Jes 43$_{8}$, § 46 e′; Part. מוֹצֵא Ps 135$_{7}$ (neben מוֹצִ(י)א 2 S 5$_{2}$ u. ö.), < *máu̯ṣiʾu (vgl. § 46 v: *máqtilu*), das nicht nach den Verbis ע״י umgebildet worden ist;

v. יָרֵא „fürchten“ Imp. M. Pl. יִרְאוּ Jos 24$_{14}$, für *יְרָאוּ, nach den Verbis ל״יו; Noml. 2. M. Pl. יְרָאתֶם Jos 4$_{24}$ (neben יְרֵאתֶם Nu 12$_{8}$ u. ö.), nach den ᵃa-Nomll. (מְצָאתֶם) umgebildet, § 54 a; Inf. m. präfig. *la*: לֵרֹא 1 S 18$_{29}$, Punktationsfehler für **lirô*, § 81 o.

j VI. Verba פ״י und zugleich ל״יו.

Vgl. einerseits ינק beim Qal, יָלַד bei den übrigen Stammformen, anderseits גָּלָה. Beispiele:

ידה Hiþp. „gestehn“ Aor. וָאֶתְוַדֶּה, וַיִּתְוַדּוּ, Noml. וְהִתְוַדָּה, Inf. m. Suff. הִתְוַדֹּתוֹ, Part. מִתְוַדֶּה, Hif. „preisen“ Aor. אוֹדֶה, אוֹדְךָ, אוֹדֶךָּ, יוֹדֶה־, נוֹדֶה, יוֹדוּ, Imp. הוֹדוּ, Noml. הוֹדִינוּ, וְהוֹדוּ, Inf. הֹדוֹת, Part. מוֹדֶה.

יפה „schön sein“ Qal Aor. וַתִּיפִי, וַיִּיף, Hiþp. Aor. תִּתְיַפִּי.

יָרָה „werfen“ Hif. Aor. וַיּוֹר.

k Abweichende Formen:

v. יגה Nif. „betrübt sein“ Part. Pl. נוּגֵי Zeph 3$_{18}$, נוּגוֹת Thr 1$_{4}$, < **nōgê*, **nōgôt*, § 14 q; Pi. Aor. וַיֹּגֶה Thr 3$_{33}$, < **u̯ai̯i̯ᵉi̯aggê*, § 24 n;

v. ידה „beschießen“ Pi. Aor. 3. M. Pl. וַיַּדּוּ־ Thr 3$_{53}$, < **u̯ai̯i̯ᵉi̯addû*, § 24 n;

v. ידה Hif. „preisen“ Aor. 1. Sg. (m. Suff.) אֲהוֹדֶנּוּ Ps 28$_{7}$ (neben אוֹדֶנּוּ Ps 42$_{6}$ u. ö.), 3. M. Sg. יְהוֹדֶה Neh 11$_{17}$ (neben יוֹדֶה־ Ps 6$_{6}$), 3. M. Pl. (m. Suff.) יְהוֹדוּךָ Ps 45$_{18}$ (neben יוֹדוּךָ Gn 49$_{8}$ u. ö.), § 25 f′;

v. יפה „schön sein“ יָפְיָפִיתָ Ps 45$_{3}$, siehe Ges.-B.;

v. יָרָה „werfen“ Aor. 1. Pl. m. Suff. וַנִּירָם Nu 21$_{30}$, für **u̯annīrêm*, § 48 n; Inf. mit präfig. *la*: לִירוֹא 2 Ch 26$_{15}$ (neben לִירֹת Ps 64$_{5}$, לִירוֹת Ps 11$_{2}$), nach den

---

[1]) Man beachte: וַיִּרְאוּ *u̯ai̯i̯irᵉʾû* „und sie fürchteten“, aber וַיִּרְאוּ *u̯ai̯i̯irʾû* „und sie sahen“ (v. רָאָה).

Verbis ל״א; Nif. Aor. 3. M. Sg. יִיָּרֶה Ex 19_{13}, mit *-ii-* für *-uu-* (obgleich das Verb ein פ״ו ist); Hif. Aor. 3. M. Pl. וַיֹּראוּ 2 S 11_{24}: Kt. וַיֹּרְאוּ (ל״א), aber Qr. regulär וַיֹּרוּ (so auch 2 Ch 35_{23});

v. ירה Hif. „benetzen“ Håf. Aor. 3. M. Sg. יוֹרֶא Pr 11_{25}: א orthogr. Fehler für ה (so nach anderer Lesart), zum *ō* für *ū* vgl. § 55 c′: ידע.

l VII. Verba ע״ו und zugleich ל״א.

Vgl. die Paradigmen מָצָא und אוֹר, קוּם (בין). Beispiel:

בּוֹא „hineingehn“ Qal Aor. אָבוֹא, אָבֹ֫ואָה, תָּבוֹא, תָּבֹ֫ואִי, יָבוֹא, וַיָּבוֹא, יְבוֹאֻ֫נוּ, וַתְּבוֹאֵ֫הוּ, וַנָּבֹא, תָּבֹ֫אוּ, יָבֹ֫ואוּ, יְבֹאוּן, תָּבֹ֫אןָ, תְּבוֹאֶ֫ינָה, Imp. בּוֹא, בֹּ֫אָה, בֹּ֫ואִי, בֹּ֫אוּ, Noml. בָּ֫אתִי, בָּ֫אתָ, וּבָאתָ, בָּאת, בָּא, בָּ֫אָה, בָּאַ֫תְנוּ, בָּ֫אנוּ, בָּאתֶם, בָּ֫אוּ, Inf. בּוֹא, בֹּאִי, בּוֹאֲךָ, בּוֹאֶךְ, בֹּאֲכֶם, בֹּאָם, Part. בָּא, Hif. Aor. אָבִיא, אֲבִיאֶ֫נּוּ, תָּבִיא, וַתְּבִיאֵם, יָבִיא, וַיָּבֵא, וַיְבִיאֵ֫נִי, וַיְבִיאֵ֫הוּ, וַתָּבֵא, תָּבִ֫יאוּ, וַיָּבִ֫יאוּ, יְבִיאוּנִי, וַיְבִיאֻ֫הוּ, תְּבִיאֶ֫ינָה, Imp. הָבֵא, הָבִ֫יאָה, הָבִ֫יאוּ, Noml. הֵבֵ֫אתִי, וְהֵבֵאתִי, הֲבִיאֹתִיו, הֲבֵאתִ֫יהָ, הֵבֵ֫אתָ, הֲבִיאֹתָ֫נוּ, הֲבֵאתָ֫נוּ, הֵבִיא, הֱבִיאַ֫נִי, הֱבִיאֲךָ, הֵבִ֫יאָה, הֲבִיאֹנֻם, (וְ)הֲבֵאתֶם, וַהֲבִיאוֹתֶם, הֵבִ֫יאוּ, הֱבִאוּךָ, וְהֱבִיאוּם, starrer Inf. הָבֵא, Inf. הָבִיא, הֲבִיאִי, הֲבִיאֲךָ, הֱבִיאֲךָ, Part. מֵבִיא, Håf. Aor. יוּבָא, יוּבָ֫אוּ, Noml. הֻבָ֫אתָה, הוּבָא, הוּבְאוּ, Part. מוּבָא.

m Anm. 1. In den endungslosen Formen des Waw-Aor. Qal und Hif. ist der Druck auf die Ultima gerückt, nachdem diese Silbe durch die Elision von ʾ offen wurde, vgl. § 12 x. — Zu וַיָּבֹא Gn 7_{7} u. ö. und וַיָּבֵא Gn 27_{25} u. ö. s. § 13 p.

n Anm. 2. Vor Suffixen erscheint beim Noml. Hif. in der 1. und der 2. Person *ª*, in der 3. *ᵆ* als Präfixvokal, § 56 q″.

o Anm. 3. Der Inf. Qal mit dem Suff. *-kā* und der Präp. עַד־ : עַד־בֹּאֲךָ Gn 19_{22} u. ö. „bis zu deiner Ankunft in“, d. h. „bis nach“. Nachdem dieser Ausdruck präpositionellen Charakter angenommen, konnte עַד־ wegfallen: בֹּאֲכָה Gn 10_{19} u. ö. „bis nach“.

p Abweichende Formen:

v. בּוֹא „hineingehn“ Aor. 2. F. Sg. וַתָּבוֹא Ez 22_{4}, § 40 b′; וַתָּבֹ֫אתִי 1 S 25_{34} Kt. stellt die beiden Lesarten *וַתָּבֹ֫אִי und וּבָאת zur Wahl; וַתָּבֹאת ebenda Qr., lies *וַתָּבֹ֫אִי; 3. M. Sg. וַיָּבוֹ 1 Rg 12_{12} Kt. (sonst וַיָּבוֹא, וַיָּבֹא), ohne das orthogr. א; 3. F. Sg. תְּבֹ֫ואָה Jes 5_{19} „komme sie“ (sonst תָּבוֹא, תָּבֹא), § 40 v; (m. Suff.) תְּבוֹאָתְךָ Hi 22_{21}, in תְּבוּאָתְךָ „dein Ertrag“ (so nach anderer Lesart) zu ändern, siehe noch § 12 n′; 3. F. Pl. תָּבֹ֫ואתָה Dt 33_{16}, Schreibfehler für תָּבֹ֫ואנָה Jer 9_{16}, 2 Ch 9_{21}; Noml. 1. Pl. בָּ֫נוּ 1 S 25_{8} Kt. (Qr., wie sonst, בָּ֫אנוּ), ohne das orthogr. א; Inf. m. Suff. בֹּאָ֫נָה Jer 8_{7}, בּוֹאָ֫נָה Ru 1_{19} bis (neben בֹּאָן Gn 30_{38}, בּוֹאָן Ez 42_{12}), § 29 p, p′; Hif. Aor. 1. Sg. אָבִי 1 Rg 21_{29} Kt., אָבִי (§ 13 p) Mi 1_{15} Kt. (Qr., wie sonst, אָבִיא), ohne das orthogr. א; 3. M. Sg. וַיָּבִיא Neh 8_{2}, § 54 n; וַיָּבֵיא Ez 40_{3},

späte Pleneschr. für וַיָּבֵא (so Gn 2 19 u. ö.); 2. M. Pl. תָּבִיאוּ Lv 23 17 (sonst תָּבִאוּ), 3. M. Pl. וַיָּבִיאוּ Gn 43 26, Ezr 8 18 (sonst וַיָּבִאוּ), § 8 z; Imp. M. Sg. הָבִיא Jer 17 18, § 46 e′; הָבֵיא 1 S 20 40, späte Pleneschr. für הָבֵא (so Gn 43 16, vgl. auch Ex 4 6); Noml. 1. Sg. וְהֵבֵיאתִי Nu 14 31 (neben וְהֵבֵאתִי Gn 27 12 u. ö), (m. Suff.) הֲבֵיאתִיו Ct 3 4, הֲבֵיאתִיהָ 2 Rg 19 25 (neben הֲבֵאתִיהָ Jes 37 26), 2. M. Sg. הֵבֵיאתָ Jes 43 23 (neben הֵבֵאתָ Gn 20 9 u. ö.), וְהֵבֵיאתָ 2 Rg 9 2 (neben וְהֵבֵאתָ Gn 26 10 u. ö.), alles späte Pleneschr.; 2. F. Sg. m. Suff. וַהֲבֵאתוֹ 2 S 14 10, § 48 j′; 3. F. Sg. וְהֵבִיאָה Lv 15 29, § 46 b′; Part. מֵבִי 1 Rg 21 21, Jer 19 15, 39 16, doch nur Kt. (Qr. und sonst מֵבִיא), ohne das orthogr. א; Håf. Noml. 3. F. Sg. הֻבָאת Gn 33 11, für *הֻבְאָה, < *hūbᵉʾāþ (§ 25 h) mit dialektisch erhaltenem *-þ* gegen § 42 m;

v. נוא Hif. „sich weigern“ Aor. 3. M. Sg. יָנִי Ps 141 5 Kt. (neben יָנִיא Nu 30 9, Ps 141 5 Qr.), ohne das orthogr. א;

v. קיא „speien“ Imp. M. Pl. קְיוּ Jer 25 27 Qr., קְוּו ebenda Kt., ל״יו; Hif. Aor. 3. F. Sg. וַתָּקִא Lv 18 25, § 54 n.

C. Nomen.

§ 60. Einleitung.

a Die in § 1 s, t und § 35 a besprochene Eigenart der semitischen Sprachen: Vereinheitlichung der Vokalisation nach bestimmten Mustern und daraus sich ergebende Klassenbildung, die am auffälligsten im Verbsystem zutage tritt, beherrscht auch ein großes Gebiet der Nomenbildung. Während aber beim Verbum nur im Aor. Qal — und auch da nur in beschränktem Maße — die alte (protosemitische) Mannigfaltigkeit der Allgewalt der Analogie gegenüber sich behauptet hat, weisen die meisten primären Substantiva noch ihre protosemitische Gestalt auf. Wörter wie *kalb* „Hund“, *ʿigl* „Kalb“, *ʾuδn* „Ohr“, *δaqan* „Bart“, *u̯arik* „Hüfte“, *ḥimār* „Esel“, überhaupt fast alle altererbten Namen von Körperteilen, Tieren, Geräten usw. stehen also noch jenseits der semitischen Zweiteilung von Konsonantenwurzel und Vokalisation, sie müssen, wie die entsprechenden deutschen Bezeichnungen „Hund“, „Kalb“ als einheitlich aufgefaßt werden.

b Anders liegen die Dinge schon bei den Adjektiven. Hier haben bereits im Ursemitischen die Typen *qatil* und *qatul* (mit Dehnung *qatīl* und *qatūl*) eine starke Anziehung ausgeübt, der die offenbar früher vorhandene Verschiedenheit der Adjektivformen zum größten Teil unterlegen ist. Daher kommt es z. B., daß die Nomina der

Formen *qatl, qitl, qutl* jetzt fast durchweg nur noch Substantiva sind. Dagegen hat sich vom Typus *qatal* eine Reihe von Adjektiven auch im Hebräischen erhalten (§ 61 p″, q″). Sowohl *qatil* als *qatul* sind auch in den Einzelsprachen noch produktiv geblieben, doch entstehen in diesen weitere spezielle Klassenbildungen, besonders zahlreich im Arabischen. Hier ist z. B. der Typus *ʾáqtalu* (ursprünglich eine Elativform) alleinherrschend geworden für die Bezeichnung von Farben und Körperfehlern, während in den übrigen Sprachen andere Intensivformen in diesem Sinne differenziert werden, für Farben im Aramäischen *quttāl,* für Körperfehler im Akkadischen *qúttulu,* im Hebräischen קִטֵּל. Ursprünglich sind diese Bezeichnungen gewiß ähnlich mannigfaltig gewesen wie in unseren Sprachen oder wie etwa die Tiernamen in den semitischen Sprachen selbst, sie sind jedoch insgesamt zugrunde gegangen und durch eine einförmige Schicht überlagert worden. Noch mehr macht sich naturgemäß diese Uniformierung geltend bei den aus dem Verbum abgeleiteten Substantiven, meist Abstraktis, vgl. § 61 passim.

c Die Aufgabe der N o m e n b i l d u n g s l e h r e wird dem Gesagten zufolge die sein, zunächst die primären Nomina von den sekundären Bildungen zu unterscheiden, weiterhin die ersteren auf die ältesten erreichbaren Formen zurückzuführen und für die letzteren, soweit es möglich ist, die Muster aufzuzeigen, von denen die entsprechenden Klassenbildungen ihren Ausgang genommen haben. Dagegen wäre es ein von vornherein aussichtsloses Unternehmen, wo möglich alle Nomina aus einer Verbalform herleiten zu wollen. Die allermeisten altsemitischen Substantiva sind vielmehr überhaupt nicht ableitbar, sondern müssen als gegeben hingenommen werden. Auch wo sie eine Verbalwurzel mit den gleichen Konsonanten neben sich haben, wie z. B. *ḥimār* „Esel“ neben *ḥmr* „rot“ steht oder *ðakár* „männlich“ neben *ðkr* „gedenken“, ist es fraglich, ob die beiden etwas miteinander zu tun haben. In anderen Fällen, wo Nomen und Verbum sicher zusammen gehören, kann es zweifehaft sein, ob das erstere vom zweiten abzuleiten ist oder umgekehrt, so z. B. שָׁלוֹם < *šalām* „Wohlergehen“ neben שָׁלֵם < *šalima* „wohlbehalten sein“. Als Grundregel muß hierbei gelten, daß eine mehr singuläre Wortform zumeist die ursprüngliche sein wird, während die dem allgemeinen Schema sich einfügende

als sekundär zu betrachten ist. Wir werden daher geneigt sein, in unserem Fall שָׁלוֹם als unableitbares Grundwort anzusehen, zumal es in allen semitischen Dialekten genaue Entsprechungen besitzt, während ein Adjektiv oder Verbum *šalim*(*a*) jederzeit neu gebildet werden konnte. Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Verbum und Nomen ist also nicht schematisch von vornherein festzusetzen, sondern von Fall zu Fall zu bestimmen (§ 27 h). Zahlreiche Nomina sind ferner nicht vom Verbum, sondern von einem anderen Nomen abgeleitet, wie זָקֵן „Greis“, eigentlich „barbatus“, von זָקָן „Bart“, קַשָּׁת „Bogenschütze“ von קֶשֶׁת „Bogen“.

d Wie beim Verbum, so liegt auch beim Nomen noch eine erhebliche Anzahl zweikonsonantiger Bildungen vor. Während aber die ersteren schon im Ursemitischen künstlich auf die Stufe der dreikonsonantigen erhoben wurden, um dem von der Flexion geforderten Schema genügen zu können, sind die zweiradikaligen Nomina, wenigstens im Hebräischen, zumeist unverändert erhalten geblieben. Die große Mehrheit machen aber auch hier die dreikonsonantigen aus; die vier- und mehrkonsonantigen, darunter einige sehr alte, vielleicht durch Zusammensetzung entstandene Tiernamen sind ziemlich selten.

e Die ursemitische Deklination war, im Gegensatz zur indogermanischen, überaus einfach: drei Kasus im Singular, zwei im Dual und Plural. Im Hebräischen sind diese Kasusunterschiede bis auf geringe Reste geschwunden (§§ 63, 65), auch ist die Pluralbildung gegenüber der Wucherung der „gebrochenen“ Plurale im Südsemitischen einheitlich geblieben. Wenn trotzdem die Deklinationsverhältnisse im Hebräischen erheblich verwickelter liegen als in den übrigen semitischen Sprachen, so beruht das auf zwei Ursachen: erstens auf den starken hauptsächlich durch den Druck bedingten Veränderungen des ursprünglichen Vokalismus (§ 26) und zweitens auf der Genauigkeit des masoretischen Vokalisationssystems, in dem auch sehr feine Unterschiede zur Darstellung kommen, die wir zum Teil erst durch unsere phonetische Umschrift auszudrücken gelernt haben.

§ 61. Stammbildung der hebräischen Nomina.

Literatur: *Paul de Lagarde*, Übersicht über die im Aramäischen, Arabischen und Hebräischen übliche Bildung der Nomina, Göttingen 1889. Register und Nachträge 1891 (Abh. d. Ges. d. Wiss., Bd. 35 und 37); *J. Barth*, Die Nominalbildung in den semitischen Sprachen, Leipzig 1891, 2. Ausg. 1894; dazu *A. Müller*, Semitische Nomina, Bemerkungen zu de Lagarde und Barth, ZDMG 45 (1891) 221—238; *F. Philippi*, Die semitische Verbal- und Nominalbildung in ihrem Verhältnis zueinander, BA II (1904) 359—389.

a Vorbemerkung: Die fast gleichzeitig erschienenen Werke von *Barth* und *de Lagarde* bilden eine reiche Fundgrube für das hier in Betracht kommende Material, auch haben sie den Gegenstand in vielen Punkten wesentlich gefördert und eine Reihe von Einzelfragen richtig beantwortet. Dagegen scheinen uns die von ihnen vertretenen Grundanschauungen, besonders was die Zurückführung fast aller Nomina auf Verbformen betrifft (Perfekt und Imperfekt nach *Barth*, Perfekt und Imperativ nach *de Lagarde*), unhaltbar. Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Nomen und Verbum ist vielfach gerade umgekehrt, als es von diesen beiden Forschern dargestellt wird. Auch kommt bei ihnen die überragende Bedeutung der Analogie für die Gestaltung der semitischen Nomina viel zu wenig zu ihrem Recht.

b Für die Behandlung des Gegenstandes sind besonders die im § 60 a—c angedeuteten Grundsätze maßgebend. Wir führen die hebräischen Nomina in herkömmlicher Weise nach ihrer äußeren ursemitischen Form auf, die zumeist mit der arabischen, oft auch mit der akkadischen übereinstimmt, suchen aber bei jeder Klasse auch festzustellen, ob und inwieweit diesem künstlichen System ein natürliches entspricht, d. h. ob zwischen den Vertretern der einzelnen Klassen eine historische Verwandtschaft besteht oder nicht. Bei den primären Substantiven (§ 60 a) ist offenbar die Ähnlichkeit der Bildung eine rein zufällige; זָקָן „Bart“ und לָבָן „Milch“, חֲמוֹר „Esel“ und זְרוֹעַ „Arm“ z. B. haben ebensowenig miteinander zu tun wie etwa im Deutschen „Bart“ und „Quark“, dagegen sind זָקֵן „Greis“ und כָּבֵד „Leber“ (das „schwere“ Organ) insofern natürlich verwandt, als beide auf Adjektiva des Typus *qatil* zurückgehen, die eine historisch zusammengehörige Gruppe bilden. Doch liegen natürlich die Verhältnisse nicht überall so klar wie in diesem Fall, so daß wir vielfach auf eine genaue Scheidung verzichten müssen.

c Eine Anzahl Nomina, die im Hebräischen isoliert stehen und vielleicht ganz fremder Herkunft sind, lassen sich nicht mit Sicherheit auf eine bestimmte Grundform zurückführen, z. B. אוֹפָן „Rad“, das aus *'āpan* oder *'aụpan* stammen, bei dem aber auch das *ō* ursprünglich sein kann. Solche Wörter müssen hier unberücksichtigt bleiben, über sie hat allein das Wörterbuch Auskunft zu geben. Dasselbe gilt von den zahlreichen akkadischen Fremdwörtern, die nur dann erwähnt werden, wenn sie in morphologischer oder anderer Hinsicht ein besonderes Interesse bieten.

Natürlich führen wir bei jedem Typus auch die entsprechenden durch Anfügung der Endung *-at* oder *-t* gebildeten Feminina auf; zur lautlichen Entwicklung derselben vgl. § 62 eff.[1])

A. Nomina mit nur einem Konsonanten.[2])

פֶּה „Mund" < (§ 14 r) **pī* (so St. cstr.) wie זֶה „dieser" < **ðī*. *d* Nur im Plural vorkommend: אִיִּים zu *אִי „Schakal" und צִיִּים zu *צִי ein Wüstentier, beides ihrer Herkunft nach unsichere, vielleicht lautmalende Bildungen. אִי „Insel" und צִי „Schiff" mögen ägyptischen Ursprungs sein.

Anm. Im Akkadischen steht neben *pī* als Genetiv ein wohl sekundärer Nom. *pū* und Akk. *pā*, desgleichen im Arab. *fū* und *fā* neben *fī*, wie *ðū* und *ðā* neben *ðī*.

B. Zweiradikalige Nomina.

Nrr. א und ב fast durchweg primär. Das gilt auch von den äußerlich *e* hieher gehörigen Infinitiven (unten g, q, t), die ja die ursprüngliche Form des Verbums darstellen oder auf diese zurückgehen (§§ 35 f, 43 a).

א. Mit kurzem Zwischenvokal.[3])

In einigen Fällen wird die angefügte Fem.-Endung *-t* als Radikal aufgefaßt und das Wort wie ein dreikonsonantiges behandelt (§ 77 t).

1. qal
> קָל (§ 69 b—l).

I. יָד „Hand" < ursem. **i̯ad* (= arab.), דָּם „Blut" < **dam* (= arab.), *f* שַׁד „Brust" < **ṯad* (arab. aber *ṯadi̯*), דַּל St. cstr. „Tür" (nur Ps 141₃, sonst immer mit Fem.-Endung), וָו „Haken", דָּג „Fisch" (nichtsemitisches

---

[1]) Da hinsichtlich der für die semitische und insbesondere die hebräische Nomenbildung geltenden Prinzipien noch große Unklarheit besteht und da auch über die Berechtigung der von uns gewählten Einteilungen nur an Hand eines umfassenden Materials sich ein Urteil gewinnen läßt, so glaubten wir in der Beibringung von Beispielen so ausführlich sein zu müssen, daß der hebräische Nomenbestand hier in ausreichendem Maße zu seinem Rechte kommt. Bei einigen weniger häufigen Typen ist wohl sogar eine gewisse Vollständigkeit erreicht. Wir meinen durch diese Zusammenstellungen auch jenen gedient zu haben, die vielleicht betreffs mancher Einzelheiten anderer Meinung sind.

[2]) Es ist von vornherein wahrscheinlich, daß es auch vereinzelte Verba von diesem Typus gegeben hat. Vielleicht können בּוֹא, קִיא u. a. als solche betrachtet werden; Grundformen etwa: **i̯a-bā* „er kommt", **i̯a-qī* „er speit".

[3]) *Nöldeke*, Neue Beiträge, S. 109—178.

Fremdwort?), תָּו „Zeichen" (arab. aber *tauu* „Einzelding", vgl. auch § 62 z). Zu נָשִׁים „Frauen" s. § 78 g, zu יָמִים „Tage" s. § 78 n.

g II. Mit Fem.-Endung: שָׁנָה „Jahr" < **šánat* (arab. *sánat*), שָׂפָה „Lippe" < *śápat* (arab. *šáfat*, altäg. *śpt*), אָמָה „Magd" < **'ámat* (= arab.), דֶּלֶת „Tür" < **dalt* (akk. *daltu*), קֶשֶׁת „Bogen" < **qašt* (äth. *qast*). — Äußerlich gehören hieher auch Infinitive wie דַּעַת „wissen, Wissen" v. ידע, קַחַת v. לקח, גַּעַת v. נגע u. a. (§§ 52, 55).

h III. Die Verwandtschaftsnamen אָב „Vater" < **'ab*, אָח „Bruder" < **'aḫ*, *חָם „Schwiegervater" < **ḥam* scheinen im Ursem. eine Rufform mit *ā* gehabt zu haben: **'abā*, **'aḫā*, **ḥamā*, die als Akk. gedeutet wurde und die Bildung eines Nom. **'ábū* usw. sowie eines Gen. **'ábī* (§ 65 f—h) usw. veranlaßt hat. — אָחוֹת „Schwester" erklärt sich aus **'aḫāt* (akk. *aḫātu*) < *'aḫā* + *t* wie זֹאת aus **ðāt* < *ðā* + *t*. [1]).

2. qil

> קֵל (§ 69 m—w).

i I. אֵל „Gott" < **'ílu* (akk. *ilu*), בֵּן „Sohn" < **bin* (akk. *binbini* „Enkel"), עֵץ „Holz" < **'ið* (arab. *'iḍat*), שֵׁם „Name" < **šim* (syr. *šem*), שֵׁת „Basis" < **šit*[2]) (arab. *ist*), Dual שְׁנַיִם „zwei" zu **šin* < **þin* (arab. *iþnáni*); vielleicht auch רֵחַיִם „Handmühle" zu **riḥ*, (arab. jedoch [*ar*]*ráḥā*), falls hier nicht *ai* zum Stamm gehört, vgl. n″, u‴.

j II. Mit Fem.-Endung: מֵאָה „hundert" < **mí'at* (= arab.), פֵּאָה „Ecke", „Seite" < **pí'at* (arab. *fi'at* „Schar"), בַּת „Tochter" < **bant* < **bint* (= arab.) — Äußerlich gehören hieher auch die urspr. Infinitive verschiedener schwacher Verba פ״ן und פ״ו, wie תֵּת < **tint* v. נתן (§ 52 m), שֶׁבֶת < **šibt* < **þibt* v. ישב (§ 55 p), ferner לֵדָה „Geburt" < **lídat* (= arab.) v. ילד, שֵׁנָה „Schlaf" v. ישן, חֵמָה „Zorn" v. יחם, דֵּעָה „Erkenntnis" v. ידע (danach auch ein Mask. *דֵּעַ in Hiob), עֵצָה „Rat" v. יעץ, עֵדָה „Versammlung" v. יעד, *זֵעָה „Schweiß" < **ðí'at* (neben *יֶזַע, vgl. arab. *uáða'a* „fließen"[3])), גַּת „Presse" < **gíntu*[4]) v. *יגן, so vielleicht auch עֵת „Zeit" < **'idt* v. יעד (also eigentl. „Termin"). Ob קֵבָה „Labmagen" < **qíbat* (= arab.) primär ist oder von יקב abgeleitet (also „Höhlung"), steht dahin.

---

[1]) *Bauer*, ZDMG 69 (1915) 561.

[2]) Vgl. שִׂית „setzen" mit Dehnung des *ĭ*, § 58 s′.

[3]) *Nöldeke*, Neue Beiträge, S. 195.

[4]) In den Amarnabriefen noch *ginti* neben *gitti*.

3. qul
> קֻל (§ 69 x).

k *מֹת „Mann" (in Eigennamen מְתוּ, § 65 h) < *mut (vgl. den altkan. Pers.-Namen *Mut-Baʿal*[1]), akk. *mutu*); wohl auch תּוֹר „Turteltaube" < **tur*.

l Anm. 1. Für פָּתְהֵן Jes 3 17 „ihre Scham" (?), also von *פֹּת < **put*, lesen die Orientalen פָּתְהֵן; vielleicht überhaupt Textfehler.

Anm. 2. שֹׁקֶת „Tränkrinne" Gn 24 20 geht wohl nicht auf **šuqt* zurück, sondern auf **šoqt* < (§ 26 b) **šōqt* < **šâqt* (vgl. arab. *sâqiịat*); im Plur. wird ת als Radikal behandelt: שְׁקָתוֹת, § 77 t, d′. — In סֹלֶת „Feinmehl" (?) < **sult* gehört *t* wohl zum Stamm.

ב. Mit langem Zwischenvokal.

m Nicht hieher gehören solche Nomina, in denen die Länge durch Ausfall eines mittleren Konsonanten entstanden ist, wie צֹאן „Herde" < **ḏ̣ān* < **ḏ̣aʾn*, *שׁוֹל „Schleppe" < **šubl* (neben שֹׁבֶל), oder durch Kontraktion eines Diphthongs, wie שׁוֹר „Stier" < **ṯaụr*. Doch ist auch bei der einen oder andern der hier angeführten Bildungen, soweit sie in den anderen Sprachen keine Vertretung besitzen, eine solche Art der Entstehung nicht ausgeschlossen.

1. qāl
> קוֹל (§ 14 j).

n טוֹב „gut" < **ṭāb* (= aram., akk.), חוֹף St. cstr. „Ufer" < **ḥāf* (arab. *ḥâfat* „Rand"), חוֹל „Sand" (arab. *ḥāl*, syr. *ḥālā*), חוֹחַ „Dorn", „Haken" (aber auch חָח, akk. *ḫāḫ*), דּוֹד „Liebling" (akk. *dādu*, syr. *dāðā*), wohl auch כּוֹס „Becher" (akk. *kāsu*, syr. *kāsā*, aber arab. *kaʾs*). Auf **māị* (= äth., arab. *māʾ*) geht zurück מַ֫יִם „Wasser", s. § 78 q; שֶׂה „Schaf" < (§ 17 o) **śaị* < (§ 26 b) *śāị* (arab. *šāʾ*), s. § 78 u. — Mit Fem.-Endung: טוֹבָה „Gutes, Güte" (vgl. akk. *ṭābtu* „Salz").

o Anm. In סָס „Motte" (akk. *sāsu*, aram. *sāsā*), יָעִים „Schaufeln" (jüd.-aram. *ịāʿā*) und vielleicht einigen anderen blieb *ā* erhalten (§ 14 n); diese Wörter sind demnach nicht altkanaanäisch. — Zu den Partizipien der Form קָם, in denen *ā* gleichfalls bleibt, siehe unten d‴.

2. qīl = קִיל.

p I. אִישׁ „Mann" (südar. *ʾīs*, wohl ursem. Variante zu **ʾins*, vgl. nordarab. *ʾinsân* „Mensch"), טִיט „Lehm", (akk. *ṭīṭu*)[2]), רִיר St. cstr.

---

[1]) Schreiber der Amarnabriefe 255 und 256 (bei *Knudtzon*).

[2]) Nach *Zimmern* u. *Haupt* aus **ṭīn* (= arab.) + *t*; s. Ges.-B.

„Speichel" (aram. *rīrā*), עִיר „Stadt", קִיר „Mauer", *גִּיד „Sehne", *מִין „Art", סִיג „Schlacke", סִיר „Kochtopf", סִירִים „Dornen", סִיס „Schwalbe", שִׂיחַ „Strauch", *כִּיר „kleiner Herd".

q II. Substantivierte I n f i n i t i v e von Verben ע״י(ו) (§ 56 s) wie גִּיל „Jubel", דִּין „Gericht", קִיא „Gespei", רִיק „Leeres", רִיב „Streit", שִׂיחַ „Nachsinnen", שִׁיר „Lied". — Mit Fem.-Endung: בִּינָה „Einsicht", קִינָה „Klagelied", *קִימָה „Aufstehen" Thr 3_{63} (v. קום), שִׁיחָה „Grube" (v. שׁוח), *טִירָה „Zeltlager" (vgl. arab. *ṭawār* „Einfriedigung"). Doch können die entsprechenden Verba teilweise denominiert sein.

3. qūl = קוּל.

r I. רוּחַ „Hauch" (arab. *rūḥ*), *שׁוּם „Knoblauch" < **ṯūm* (= arab.), חוּט „Faden" (arab. aber *ḫaiṭ*), נוּן eigentl. „Fisch" (so arab. *nūn*, aram. *nūnā*, akk. *nūnu*, hebr. nur Pers.-Name), לוּחַ „Tafel" (arab. aber *lauḥ*)[1], לוּז „Mandelbaum" (aram. *lūzā*, arab. aber *lauz*)[1], שׁוּק „Straße", אוּד „Brandscheit", אוּר „Feuer", כּוּר „Schmelzofen", בּוּץ „Byssus" (Fremdwort?), גּוּר „Junges", סוּס „Pferd" (aram. *sūsiā*, Fremdwort?), פּוּךְ „stibium, φῦκος", שׁוּר „Mauer", צוּר „Fels", חוּץ „Draußen, Straße", דּוּד „Topf, Korb", סוּף „Schilf" (äg.?). — Mit Fem.-Endung: *שׁוּרָה „Reihe", *צוּרָה „Form" (akk. Lehnwort?), שׁוּחָה „Grube", פּוּרָה „Kelter".

s Anm. צֹור „Tyrus" < **ṣúrru* ist ursprünglich wohl nur eine Variante zu צוּר, desgleichen אוֹר „Licht" < *'*úrru* eine solche zu אוּר „Feuer".

t II. Substantivierte I n f i n i t i v e von Verbis ע״ו (§ 56 s): בּוּז „Verachtung", צוּף „Honigwabe" (v. צוּף „überströmen"), רוּם „Höhe". — Mit Fem.-Endung: צוּקָה „Bedrängnis", *פּוּגָה „Nachlassen", סוּפָה „Windsbraut" (v. סוּף „vernichten"), דּוּמָה „Schweigen", *זוּלָה „Aufhören".

u III. טוּב „Gutes" wird nach Analogie der *quṭl*-Abstrakta zu טֹוב gebildet sein; ebenso בּוּשָׁה „Scham" zu בּוֹשׁ, s. § 56 y, daneben בֹּשֶׁת < **búštu* (= akk.) < **būš-tu*.

[1]) Man könnte versucht sein, das *ū* für das zu erwartende *ō* aus dem Plural erklären zu wollen: לוּחוֹת < (§ 14 q) *לוֹחוֹת < **lauḥāt*; ebenso לוּזִים < *לוֹזִים < **lauzīm*. Da jedoch auch die bab. Punktation *ū* bietet, so dürfte hier und auch in zahlreichen anderen Fällen (vgl. im Folgenden passim) Entlehnung aus einem Dialekt vorliegen, in dem, wie später im Westsyrischen gegenüber dem Ostsyrischen, *ō* zu *ū* geworden ist.

ג. Mit langem (geminiertem) 2. Konsonanten. *v*

Diese Formen können äußerlich auch als *qatl-*, *qitl-*, *qutl-*Bildungen angesehen werden, teilweise sind sie in der Tat durch Assimilation der beiden letzten Radikale aus solchen entstanden. Bei einigen liegt aber sicher sekundäre Gemination vor.

1. qall

> קַל, קָל (§ 71 d).

w I. Substantiva, wohl meist primär[1]): עַם, עָם „Volk" (vgl. arab. *ʿamm* „patruus"), הַר „Berg" (mit Art. הָהָר), דַּד „Zitze", גַּד „Glück" (arab. *ǧadd*), קַשׁ „Strohhalm" (aram. *qaššā*), פַּח „Vogelfalle" (arab. *faḫḫ*), שַׂר „Fürst" (akk. *šarru* „König"), טַל „Tau", טַף „kleines Kind", כַּף „Hand" (arab. *kaff*), סַף „Becken", „Schwelle" (s. Ges.-B.), צָב Eidechsenart < **ðabb* (arab. *ḍabb*), שַׂק „Sack" (akk. *šaqqu*), קַב ein Hohlmaß (arab. *qabb*), בַּת desgl., *בַּד „Stange", כַּר „Lamm" (v. כרר „tanzen"?)[2]), פַּר „Farre" (v. פרר?)[2]), יָם „Meer", פַּז „gediegenes Gold", *גַּב „Rücken", אַף „Nase, Gesicht" < **ʾanp* (arab. *ʾanf*), סַמִּים „Wohlgerüche" (vgl. akk. *šammu* „Pflanze").

x Fem.-Formen: שָׂרָה „Fürstin" < **śárrat*, *צַמָּה „Schleier", אַמָּה „Elle", כִּפָּה „Palmzweig" < (§ 14 v) **káppat*, אִשָּׁה „Weib" < **ʾáššat* < **ʾánþat* (vgl. § 78 g).

y II. Primär sind gewiß auch manche der zahlreichen Adjektiva dieser Klasse wie רַב „viel, groß" (arab. *rabb* „Herr")[3]), רַע „schlecht", דַּי „genügend", קַל „leicht, schnell", תָּם „ganz", בַּר „rein" (auch „freies Feld", „Getreide"). Andere werden nach Analogie dieser gebildet oder aus *qatil* kontrahiert sein. Weitere Beispiele: *קַר „kalt", דַּל „schwach", רַק „dünn", דַּק „klein", רַךְ „zart", לַח „feucht", מַר „bitter", צַח „glänzend", צַר „enge", חָם „heiß", עַז „stark". Substantivisch: גַּן „Garten" < **gánin* „eingehegt", צַר „Feind" < *ðarr* (syr. *ʿarrā*), מַק „Moder".

---

[1]) Dieser Ausdruck ist natürlich relativ gemeint. Er besagt nur, daß die betreffenden Nomina zur Zeit nicht mit Sicherheit von einem Verbum oder einem anderen Nomen abzuleiten sind.

[2]) Das Verbum kann hier aber denominiert sein; vgl. „stieren" von „Stier".

[3]) Das aram. *rabrᵉbān* und das Vorhandensein eines Stammes רבה deutet wohl darauf hin, daß als Urform **rab* anzusetzen ist, die dann in verschiedener Weise ausgestaltet wurde.

z F e m i n i n a, in substantivischer Bedeutung: מַצָּה „gesäuertes Brot“, צָרָה „Nebenbuhlerin“, < (§ 24 q) **ðárrat* (arab. *ḍarrat*, akk. *ṣerritu* „Nebenfrau“), חַמָּה „Sonne“, חַלָּה „Kuchen“, שַׁמָּה „Entsetzen“, קָרָה „Kälte“, כַּלָּה „Braut“ (wohl < **kálilat* „bekränzt“), מִדָּה „Ausdehnung“ < **máddat*, vgl. auch a′.

A n m. חַי „lebendig“ geht, wie bes. das Südsemitische zeigt, auf einen dreiradikaligen Stamm zurück: **ḥai̯au̯* „leben“; davon **ḥái̯i̯u̯* „lebendig“ (*qatil*-Form) > **ḥai̯i̯*. Fem. **ḥai̯i̯u̯at* > חַיָּה „Tier“. Der Plur. חַיִּים „Leben“ hat wohl seinen Ausgang genommen vom Ausdruck „unter den Lebendigen sein“ = „am Leben sein“.

a′ III. V e r b a l n o m i n a der Form *qatl* (unten s′), von II nicht ganz mit Sicherheit zu scheiden: בַּז „Beute“, חַג „Fest“ (arab. *ḥağğ*, viell. primär); *צַמָּה „Flechtung“, דַּכָּה „contusio“, *מַסָּה „Zerfließen“ Hi 9 23, בַּתּוֹת „Einschnitte“, צָרָה „Bedrängnis“, בִּזָּה „Beute“, סִבָּה „Wendung“. Vgl. auch unten e′.

2. qill

> קֵל (§ 71).

b′ I. P r i m ä r e S u b s t a n t i v a: אֵם „Mutter“ < **ʾimm* (syr. *ʾemmā*), לֵב „Herz“ (akk. *libbu*), קֵן „Nest“ (akk. *qinnu*), צֵל „Schatten“ < **p̣ill* (arab. *ẓill*), שֵׁן „Zahn“ (akk. *šinnu*), אֵשׁ „Feuer“ (mit Suff. אִשּׁוֹ, aber אֶשְׁכֶם)[1]), נֵס „Zeichen“, חֵץ „Pfeil“ < **ḥip̣p̣*, aber auch חִצִּי < **ḥip̣i*[2]), עֵז „Ziege“ < (§§ 14 w, 71 m) **ʿanz* (= arab.), חֵךְ „Gaumen“ < **ḥink* (akk. *ikku*)[3]), שֵׁשׁ „sechs“ < (§ 15 h) **šidp̣*, תֵּל „Schutthügel“ < akk. *tillu* (nach *Jensen* = arab. *talʿ* „Erhebung“)[4]).

c′ Mit F e m. - E n d u n g: חִטָּה „Weizen“ (arab. *ḥinṭat*), פִּנָּה „Zinne“, נִצָּה „Blüte des Weinstocks“ (neuhebr. נֵץ), צִנָּה „großer Schild“.

d′ II. Substantivierte I n f i n i t i v e von Verbis ע״ע: גֵּז „Schur“ < **gizz* v. גזז, חֵן „Gnade“ < **ḥinn* v. חנן, קֵץ „Ende“ < **qiṣṣ* v. קצץ.

---

[1]) Ursprünglich wohl *qitāl*-Form: akk. *išāti*, äth. *ʾesāt*, syr. *ʾeššāpā*; *āt* scheint als fem. Pl.-Endung aufgefaßt und dazu im Hebr. ein Sing. אֵשׁ rückgebildet worden zu sein; Gemination also sekundär.

[2]) Urform unsicher; die Verschiedenheit des Zwischenvokals in den Einzelsprachen (arab. *ḥaẓẓ* [„Anteil“], urhebr. **ḥip̣p̣*, akk. *uṣṣu*) deutet aber vielleicht darauf hin, daß silbisches *p̣* zugrunde liegt: **ḥp̣*; also wohl lautmalend.

[3]) Arab. *ḥanak* wohl sekundär umgebildet.

[4]) Die relative Bedeutung des Wortes „primär“ zeigt sich hier besonders klar: nur vom Hebr. und Akk. aus gesehen wäre **till* primär, vom sprachvergleichenden Standpunkt aus hingegen eine abgeleitete *qatl*-Bildung.

e′ Feminina: גִּזָּה „Wolle“, גֵּרָה „das Wiedergekaute“ < *girrat (= arab.) v. גרר, רִנָּה „Jubel“, *עִדָּה „Monatsperiode“ < *ʿiddat (= arab.) v. עדד „zählen“, דִּבָּה „Verleumdung“ (vgl. akk. *dabābu* „reden“), *זִמָּה „Vorhaben“, זִמָּה „Schandtat“. Von ursprünglichem *qallat*, oben **a**′, nicht überall mit Sicherheit zu scheiden.

3. qull

f′ > קֹל (קוֹל) (§ 71).

I. Primär: דֹּב „Bär“ < **dubb* (= arab., aber syr. *debbā* < **dibb*), כֹּל „alles, ganz“ < **kull* (= arab.), urspr. wohl „Umkreis“, *חֹר „frei“ (arab. *ḥurr*), תֹּף „Trommel“ (arab. aber *duff*), *מֹחַ „Mark“ (cstr. =; arab. *muḫḫ*), מֹר (מוֹר) „Myrrhe“ (akk. *murru*), *שֹׁר „Nabelstrang“ (arab. *surr*), אוֹר „Licht“ (akk. *urru*). — Mit Fem.-Endung: אֻמָּה „Volk“ < **ʾúmmat* (= arab.), גֻּלָּה „Ölgefäß“ (akk. wohl *gullatu*).

g′ II. Substantivierte Infinitive von Verbis ע״ע: חֹק „Bestimmung“ < **ḥuqq* „eingraben, bestimmen“, *רֹן (?) „Jubel“ < **runn* v. רנן, חֹר „Loch“ (akk. *ḫurru*) v. חרר. — Mit Fem.-Endung: חֻקָּה „Gesetz“, סֻכָּה „Hütte“, eigentlich „Decke“ v. סכך.

h′ III. *qutl*-Abstrakta (vgl. unten i″) von Adjektiven der Form *qall* (oben y): רֹב (selten רוֹב geschr.) „Menge“, תֹּם „Vollständigkeit“ (auch תּוֹם, vor Makkef תָּם־), רֹעַ „Schlechtigkeit“, בֹּר „Reinheit“, רֹךְ „Weichlichkeit“, קֹל „Leichtigkeit“, עֹז „Stärke“.

C. Dreiradikalige Nomina.

א. Einsilbige kurzvokalige Stämme.

1. qatl

> קֶטֶל (§ 72 d).

i′ Weitaus die häufigste Nomenform, wohl nahezu ein Viertel aller hebräischen Nomina umfassend [1]), zum Teil allerdings aus *qitl*-Formen (§ 14 z) oder

[1]) Es scheinen hierbei lautphysiologische Gründe und etwas wie das „Prinzip des kleinsten Kraftmaßes“ im Spiele zu sein; *qatl* ist ja die kürzeste und zugleich schallstärkste dreikonsonantige Bildung. Ebenso weist unter den zweisilbigen kurzvokaligen Typen das schallstärkste *qatal* (m″—q″) weitaus die meisten primären Nomina auf. Ferner ist unter den mit *m*-Präfix gebildeten Formen weitaus die verbreitetste *maqtal*. — Eine Statistik der Segolatformen liefert *Mayer-Lambert* in der Revue des Études juives 33 (1896) 18ff. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß *qatl* überwiegend für Concreta verwendet wird (die ja zumeist primär sind), dagegen *qitl* und weniger häufig *qutl* für Abstrakta.

durch Vokalelision aus ursprünglich zweisilbigen entstanden (letzteres vielleicht schon im Ursemitischen, § 12 c), woraus sich der große Umfang dieser Klasse zum Teil erklären würde. — Die Fem.-Form *qatlat* wird nach § 14 v oft zu קִטְלָה, ist also von urspr. *qitlat* nicht überall sicher zu scheiden.

j' I. Primäre Substantiva.

α) Gewöhnliche Stämme (§ 20 m): אֶבֶן „Stein" (akk. *abnu*), אֶרֶץ „Erde" < *'arð* (arab. *'arḍ*), כֶּלֶב „Hund" (arab. *kalb*), שֶׁמֶן „Öl" (akk. *šamnu*), בֶּטֶן „Leib" (arab. *baṭn*), צֶמֶר „Wolle" (äth. *ḍamr*), יֶתֶר „Strick" (arab. *u̯atr*), שֶׁמֶשׁ „Sonne" (akk. *šamšu*), עֶצֶם „Knochen" (arab. *ʿaẓm*) und viele andere. — Mit Fem.-Endung: מַלְכָּה „Königin" < **málkat*, als Eigenname מִלְכָּה, עַלְמָה „Mädchen", כַּבְשָׂה „weibliches Schaflamm" neben כִּבְשָׂה.

Anm. שְׁכֶם „Nacken", Sichem < **šakm* (Amarnabrief 289 23 *ša-ak-mi*) weist aramaisierende Form auf. Ebenso מְעַט „wenig", dessen Grundform unbekannt.

k' *β*) Stämme med. *h*, *ḥ* oder *ʿ* (§§ 20 o, 72 l, m): רַהַט „Wasserrinne" (akk. *rāṭu*), נַחַל „Tal" (akk. *naḫlu*), רַחַת „Wurfschaufel" (arab. *raḫt*), נַעַל „Schuh" (arab. *naʿl*), שַׁעַר „Tor" < **þaġr* (= arab.), נַעַר „Knabe", שַׁחַל „Löwe" (poetisch); aber לֶחֶם „Brot" (arab. *laḥm* „Fleisch") und רֶחֶם „Mutterleib" (רַחַם „kriegsgefangene Sklavin") < **raḥm* (arab. *ráḥim*). — Mit Fem.-Endung: שַׂעֲרָה „einzelnes Haar" (arab. *šáʿrat*) zu שֵׂעָר, unten v'''.

l' *γ*) Stämme tert. *h*, *ḥ* oder *ʿ* (§§ 20 n, 72 n): קֶמַח „Mehl" (arab. *qamḥ*), סֶלַע „Fels", שֶׁבַע „sieben" (arab. *sabʿ*).

m' *δ*) Stämme mediae א (§§ 25 b, 78 t): ראשׁ „Kopf" < **ra'š* (arab. *ra's*), צאן „Herde" < **ða'n* (arab. *ḍa'n*), נאד „Schlauch"[1] (akk. *nādu*). — Mit Fem.-Endung צֹנֶה „Herde"[2]) Ps 8 8.

n' *ε*) Stämme ע״ו (§ 72 c'—f'): מָוֶת „Tod" (arab. *mau̯t*)[3]), שָׁוְא

---

[1]) Falls nicht ursprünglich *nād* und die Schreibung mit א nach Analogie von צאן.

[2]) Die Endung ֶה scheint in einigen Fällen (dialektisch) für ָה zu stehen, vgl. auch אָנֶה „wohin" neben אָנָה (§ 65 v) und im Neuarab. *-at* > *a*, *e*, *i*. So geht wohl auch אִשֶּׁה „Opfer" zurück auf **'iššat*, לִבְנֶה „Weißpappel" auf **libnat* (§ 62 f').

[3]) Dieses uralte Substantiv darf schwerlich als *qatl*-Bildung zu *mūt* nach semitischem Schema betrachtet werden. Es liegt wohl (vielleicht schon protosemitische) Vokalabstufung vor, die wir als gegeben hinnehmen müssen.

„Nichtigkeit“ (arab. *saụ'* „schlecht“), § 72 t′, אָוֶן „Unrecht“, תָּוֶךְ „Mitte“. — Mit Kontraktion (§ 17 e′): שׁוֹר „Stier“ (arab. *ṯaụr*), יוֹם „Tag“ (arab. *ịaụm*), שׁוֹט „Geißel“ (arab. *saụṭ*), עוֹר „Haut“ (arab. *ʿaụrat* „Blöße“), עוֹף „Vögel“ (arab. *ʿaụf* „Schicksal“), אוֹן „Kraft“ (wohl mit אָוֶן urspr. identisch).

ζ) Stämme ע״י (§ 72 z—b′): בַּיִת „Haus“ (arab. *baịt*), עַיִן „Auge“ (arab. *ʿaịn*), חַיִל „Kraft“ (arab. *ḥaịl*), לַיִל „Nacht“ (arab. *laịl*)[1], זַיִת „Öl“ (arab. *zaịt*), עַיִר „junger Esel“ (arab. *ʿaịr*), יַיִן „Wein“ (äth. *ụaịn*), קַיִץ „Sommer“ (vgl. § 17 l) < **qaịṯ* (arab. *qaịẓ*), תַּיִשׁ „Bock“ (arab. *taịs*), לַיִשׁ „Löwe“ (arab. *laịṯ*), עַיִט „Raubvogel“, אַיִל „Widder“, שַׁיִת „Dornen“. — Mit Kontraktion (§ 17 k): לֵיל Jes 21 11, חֵיל „Vormauer“, חֵיק „Busen“ (oder ist die Grundform der beiden letzteren *qatil*? Siehe § 25 o′ und vgl. zu חֵיק arab. *ḥāq* „vulva“). — Mit Fem.-Endung: *בֵּיצָה „Ei“ (arab. *baịḍat*), אֵלָה „Terebinthe“ (?) < **'aịlat*, אֵימָה „Schrecken“. o′

η) Stämme ל״יו (§§ 20 r, s, 72 g′, h′): גְּדִי „Böcklein“ (P. גֶּדִי) < **gadị* (arab. *ǧadị*), צְבִי „Gazelle“ < **ṯabị* (arab. *ẓabị*), לְחִי „Kinnbacken“ (akk. *laḫū*). — Mit Fem.-Endung: צְבִיָּה, als Pers.-Name aber צִבְיָה, LXX Ἀβιά, (akk. *ṣabītu*), אַלְיָה „Fettschwanz“ (arab. *'aliat*), קִרְיָה „Stadt“ (aber Pl. קְרִיּוֹת Ortsname), כְּלָיוֹת „Nieren“, Sg. **kaliat* (akk. *kalītu*, arab. aber *kuliat*). p′

ϑ) Ursprüngliche *qitl*-Formen: רֶגֶל „Fuß“ (arab. *riǧl*), בֶּרֶךְ „Knie“ (akk. *birku*), תֶּבֶן „Stroh“ (akk. *tibnu*), קֶרֶב „Inneres“ (akk. *kirbu*[2])), זֶפֶת „Pech“ (arab. *zift*), מֶלַח „Salz“ (arab. *milḥ*). q′

ι) Ursprünglich zweisilbige Stämme: מֶלֶךְ „König“ < **malk* oder **milk* < **malik* (= arab.), יֶרַח „Monat“ < **ụarḫ* < **ụariḫ* (> יָרֵחַ „Mond“, § 12 c), יֶלֶד „Kind“ < **ụald* < **ụalad* (= arab., > וָלָד), רֶחֶם „Mutterleib“ < **raḥm* < **raḥim* (arab.)[3]), רֶסֶן „Zaum“ (arab. *rasan*), פֶּרֶא „Wildesel“ < **par'* (arab. *fara'*[3])), פֶּתִי „unerfahrener Mensch“ < **patị* < **pataị* (arab. [*al*]*fatā*). r′

---

[1]) Urspr. **laịlaị*, also mit Reduplikation, vgl. syr. *lēliā*.

[2]) *k* wohl durch Assimilation des *q* an *i*.

[3]) Hier könnte allerdings die arab. Form sekundär sein.

s' II. Verbalnomina [1]), mehrfach in konkreter Bedeutung.

α) Von gewöhnlichen Stämmen: הֶ֫רֶג „Morden“, נֶ֫גֶף „Plage“, קֶ֫צֶף „Zorn“, חֶ֫סֶד „Liebe“, עֶ֫רֶב „Abend“ (eig. „[Sonnen]-Untergang“, arab. *ġarb*), גֶּ֫שֶׁם „Regen“, נֶ֫שֶׁךְ „Zins“ (eig. „Beißen“), קֶ֫רֶשׁ „Brett“ (vgl. akk. *karāšu* „schneiden“), קֶ֫בֶר „Grab“ (arab. *qabr*), דֶּ֫גֶל „Fahne“ (akk. aber *diglu* v. *dagālu* „schauen“). — Mit aramäischem Vokalismus: סְבַךְ „Zweiggeflecht“, חֲתַת „Schrecken“, חֲשַׁשׁ „Trockenes“. — Feminina: שַׂלְמָה (mit Metathese) < **śámlat* und שִׂמְלָה „Mantel“, בִּקְעָה „Talebene“.

Anm. רֶ֫כֶב kollekt. „Reiter“ (arab. *rakb* und andere mehr) ist kaum als Verbalnomen aufzufassen, sondern wahrscheinlich sehr alte Analogiebildung nach einem primären Kollektivum. So vielleicht auch גּוֹי „Volk“ aus **gāį* < **gaʾį* v. גאה, vgl. arab. *qaum* „Volk“ von *qâma* und *ǧaiš* „Heer“ (äth. *gêša* „aufbrechen“) [2]).

t' β) Von Stämmen med. *h, ḥ* oder ʿ: לַ֫הַב „Flamme“ (akk. *laʾbu*), פַּ֫חַד „Schrecken“, כַּ֫עַס „Zorn“, רַ֫עַם „Donner“, רַ֫עַשׁ „Getöse“, רַ֫עַד „Beben“, צַ֫עַד „Schritt“, טַ֫עַם „Geschmack“, סַ֫עַר „Sturm“ (aber Fem. סְעָרָה < **saʿarat*).

u' γ) Von Stämmen tert. laryng.: זֶ֫רַע „Same“ (arab. *zarʿ*), זֶ֫בַח „Schlachtung“, „Schlachtvieh“, טֶ֫בַח „Schlachten“, פֶּ֫תַח „Öffnung“, „Türe“, רֶ֫וַח „Weite“, רֶ֫גַע „Augenblick“, רֶ֫שַׁע „Ungerechtigkeit“, נֶ֫גַע „Schlag“; aber כֶּ֫לֶא „Gefängnis“, דֶּ֫שֶׁא „Gras“.

v' δ) Von Stämmen ע״ו: עָ֫וֶל „Unrecht“, צוֹם „Fasten“ (syr. *ṣaumā*), סוֹד „Geheimnis“, צַ֫יִד „Jagd“, *שַׁ֫יִן, Pl. *שֵׁינִים „Urin“ < **þain* (akk. *šīnāti*). — Mit Fem.-Endung: עַוְלָה und עוֹלָה „Verkehrtheit“, קוֹמָה „Höhe“, צֵידָה „Reisekost“, שֵׂיבָה „graues Haar“ (1 Rg 14₄ *שֵׂיב).

w' Anm. Ob קוֹל „Rede“ auf **qāl* zurückgeht (so äth. und aram.) oder auf *qaul* (so arab., akk. *qūlu*), ist nicht auszumachen. Im ersteren Fall wäre das Verbum wohl denominiert. — רֶ֫וַח (oben u') ist junge Analogiebildung, vielleicht nach פֶּ֫תַח, Fem. רְוָחָה.

x' ε) Von Stämmen ל״ו: שְׁבִי „Wegführung“ (P. שֶׁ֫בִי), צְבִי „Zierde“, שָׂחוּ „Schwimmen“. Wie von starken Stämmen

---

[1]) Auch im Arabischen sehr gewöhnlich als Infinitiv.

[2]) *Bauer*, ZDMG 69 (1915) 566.

(§ 72 q'): קֶ֫צֶה „Ende“ (vielleicht nach אֶ֫פֶס), הֶ֫גֶה „Seufzen“, בֶּ֫כֶה „Weinen“. — Mit Fem.-Endung: שִׁבְיָה (und שְׁבִית) „Gefangenschaft“.

y' Anm. Die Femininform *qatlat* fällt nicht nur oft mit *qitlat* zusammen (§ 14 v), sondern auch mit der Infinitivform *qátlat* (< *qátalatu*, § 12 c) von Verben mit *a*-Aorist (§ 43 g). Die Herkunft der Abstraktbildungen קַטְלָה und קִטְלָה ist demnach nicht überall sicher zu bestimmen; zum Teil sind sie rein analogisch gebildet.

z' Beispiele: שַׁלְוָה „Sicherheit“, טִבְחָה „Schlachten“, שִׂמְחָה „Freude“, שִׂנְאָה „Haß“, חֶמְדָּה „Begehren“, עֶבְרָה „Zorn“, חֶרְפָּה „Schmach“. — In Fällen wie גִּבְעָה „Höhe“ (LXX Γαβαά) liegt vielleicht **gábuʿat* zugrunde.

2. qitl
> קֵ֫טֶל (§ 72 e–h).

a'' Nach § 14 z sollte *qitl* zu *qatl* werden, ein großer Teil dieser Bildungen wurde indes durch den Systemzwang erhalten (§ 14 a') und erscheint als קֵ֫טֶל, zum Teil neben קֶ֫טֶל. Über das Schwanken der beiden Formen siehe bes. § 72 y.

b'' I. Primäre Substantiva: עֵ֫גֶל „Kalb“ < **ʿigl* (arab. *ʿiǧl*), *פֵּ֫שֶׁת „Flachs“, *אֵ֫צֶל „Seite“, אֵ֫שֶׁל „Tamariske“ (aber arab. *ʾaṯl*, akk. *ašlu*), תֵּ֫שַׁע „neun“ (arab. *tisʿ*). — Mit Fem.-Endung: עֶגְלָה, תִּשְׁעָה, דִּמְעָה „Träne“ < **dímʿat* (akk. *dimtu*).

c'' Von Stämmen med. א (§§ 20 p, 72 r', s'): בְּאֵר „Brunnen“ < **biʾr* (= arab.), זְאֵב „Wolf“ (arab. *ðiʾb*), רְאֵם „Wildstier“ (arab. *riʾm*), שְׁאֵר „Fleisch“ < **ṯiʾr* (vgl. arab. *ṯaʾr* „Blut[rache]“). — Mit Fem.-Endung: תְּאֵנָה „Feige“ < **tiʾnat* (arab. *tīn*, akk. *tittu*).

Anm. **dibš* „Honig“ (arab. *dibs*) erscheint (aramaisierend) als דְּבַשׁ (§ 72 r', s').

d'' II. Abstrakta der Adjektivform *qatil*, ursprünglich wohl nur eine Druckvariante dieser Form, wie im arabischen *kibd* (aus **kíbidu*) neben *kábid* steht, dann aber analogisch weiter verbreitet. Da auch mitunter von Verben *qatil*-Formen gebildet wurden, so ist diese Klasse von der folgenden (III) nicht immer mit Sicherheit zu scheiden.

e'' Beispiele: שֵׁ֫פֶל „Tiefe“ < **šipl* < **šápil* (urspr. „das Tiefe“), אֵ֫בֶל „Trauer“ (neben אָבֵל „traurig“), עֵ֫בֶר „Jenseits“ < **ʿibr* < **ʿábir* (vgl. *Ḫabiru*, § 2 f), עֵ֫מֶק „Tal“, קֵ֫דֶם „Osten“ (akk. *qidmu*), נֵ֫פֶל „Fehlgeburt“, שֵׂ֫כֶל „Einsicht“, סֵ֫כֶל „Torheit“, נֵ֫צַח „Ewigkeit“ (die letzten 5 auch mit ◌ֶ). — Mit Fem.-Endung: חֶמְאָה (Hi 29 6 חֵמָה) „Butter“.

f'' III. Nomina actionis, ausgegangen von Verbis der Form *qitil* und ursprünglich Druckvariante des Infinitiv *qitil* (unten w'''), dann analogisch weiter verbreitet.

g'' Beispiele: זֵכֶר „Andenken" < **ðikr* (= arab.), חֵלֶק „Teil", הֵלֶךְ „Besuch", רֵבֶץ „Lagerstätte", שֵׁמַע „Gerücht", חֵפֶץ „Wohlgefallen", עֵרֶךְ „Zurüstung", אֵמֶר „Ausspruch", שֵׁבֶר „Bruch", יֵשַׁע „Hilfe", נֵסֶךְ „Libation", סֵתֶר „Hülle", נֵדֶר „Gelübde" (die letzten 5 auch mit ֶ), כְּאֵב „Schmerz" (arab. aber *ka'b*), חֵטְא „Sünde" (§ 72 t'), חֲצִי „Hälfte" (P. חֵ֫צִי) < **ḥiṣi̯*.

Anm. Zur Fem.-Form קִטְלָה s. oben y'.

3. qutl

> קֹטֶל (§ 72 i, j).

h'' I. Primäre Substantive: אֹזֶן „Ohr" < *'uðn* (= arab.), חֹצֶן „Busen" < **ḫuðn* (neuarab. *ḫuḍn*, altar. *ḥiḍn*), גֹּרֶן „Tenne" (arab. *ǧurn*), עֹרֶף „Nacken" (arab. *ʿurf* „Mähne"), *חֹפֶן „hohle Hand" (akk. Dual *upnā*), חֹלֶד „Maulwurf" (arab. *ḫuld*), בֹּסֶר „unreife Trauben" (arab. *busr* und *bisr*), רֹמַח „Lanze" (arab. *rumḥ*), כֹּפֶר „Cyperblume" (syr. *kufrā*), שֹׁרֶשׁ „Wurzel" (akk. *šuršu*), שֹׁהַם ein Edelstein, אֹהֶל „Zelt" (arab. jedoch *'ahl*), מֹהַר „Kaufpreis der Braut" (arab. aber *mahr*), רֹתֶם „Ginster" (Origenes jedoch ῥαθεμ, arab. *ràtam*) *כֹּתֶל „Wand" (aram. *kuþlā*), באר (gew. בּוֹר) „Zisterne" < **bu'r* (§ 25 b), צֳרִי „Balsam" < (§ 20 r) **ṣuri̯* (Amarnabrief 48 8 *zu-ur-wa*), אֳנִי „Flotte" (arab. umgebildet: *'inâ'* „Gefäß"); Dual מָתְנַיִם „Hüften" (arab. aber *matn* „Rücken", syr. *maþnāþā*). — Mit Fem.-Endung: עָרְלָה „Vorhaut", אֻרְוָה „Krippe", אֳנִיָּה „Schiff".

i'' II. Abstrakta der Adjektivform *qatul*, wie *qitl* zu *qatil* (s. oben d''): עֹמֶק „Tiefe" < **ʿumq* < **ʿámuq* „tief, das Tiefe" (> עֲמֹק), אֹרֶךְ „Länge", רֹחַב „Breite", גֹּבַהּ „Höhe", עֹצֶם „Stärke", גֹּדֶל „Größe", *כֹּבֶד „Schwere", יֹשֶׁר „Geradheit", זֹהַר „Glanz", נֹגַהּ dass., עֹשֶׁר „Reichtum", נֹעַם „Annehmlichkeit", חֹמֶץ „Essig" (eig. „Säure"), חֹשֶׁךְ „Finsternis", אֹפֶל dass., חֹמֶר „Ton" (wohl urspr. „Röte"), ebenso אֹדֶם ein roter Edelstein, נֹכַח „Gegenüber", עֹפֶל „Hügel", „Beule" (eig. „Schwellung"), קֹשְׁטְ „Wahrheit" (§ 72 t'), מְאֹד „Menge" (akk. *mu'du*), בְּאֹשׁ „Gestank", תֹּהוּ „etwas Wüstes" < **tuhu̯*, בֹּהוּ „Leere", *יֳפִי (P. יֹ֫פִי) „Schönheit" < **i̯upi̯*, חֳלִי (P. חֹ֫לִי) „Krankheit",

עֳנִי „Leiden" < *ʿunị (vgl. עָנָו). — Mit aram. Vokalismus, wie es scheint, *סְבֹךְ „Dickicht", שְׁכוֹל „Verlassenheit" Ps 35 12.

j'' Mit Fem.-Endung: טָהֳרָה „Reinheit", טֻמְאָה „Unreinheit", חָכְמָה „Weisheit", קָרְחָה „Glatze", חָרְבָּה „Trümmerstätte", עָרְמָה „Hinterlist", בָּאְשָׁה „Unkraut".

k'' III. Nomina actionis, ausgegangen von Verbis der Form *qutul* und ursprünglich Druckvariante des Infinitivs *qutul* (§ 43 b), vgl. oben f''. Vielfach mit konkreter Bedeutung.

l'' Beispiele: אֹכֶל „Essen", „Speise" < *ʾ*ukl* < *ʾ*úkul* (dagegen *ʾ*ukúl* > אֱכֹל), אֹמֶר „Ausspruch", רֹגֶז „Toben", שֹׂבַע „Sättigung", בֹּקֶר „Morgen" (eig. wohl [Tages]-„Anbruch"), קֹמֶץ „Handvoll", דֹּבֶר „Trift", אֹרַח „Weg" (akk. ʾ*urḫu*), עֹמֶד „Stelle", עֹשֶׁק „Bedrückung", דֹּמֶן „Dünger", פֹּעַל „Werk", אֹסֶף „Einsammlung", כֹּפֶר 1. „Pech" (akk. *kupru*), 2. „Sühngeld", לְאֹם „Volk" < *lu*ʾ*m* (eig. „Versammlung", akk. *liʾmu* „tausend"), רֳאִי „Sehen" < *ru*ʾ*i̯*. — Mit Fem.-Endung: אָכְלָה „Speise", רָגְזָה „Zittern".

Anm. Das besonders in den jüngsten Schriften vorkommende שְׂחֹק, שְׂחוֹק „Scherzen" ist wohl nicht Inf. קְטֹל, sondern eher aus *śuḥq* mit aram. Vokalismus.

ב. Zweisilbige kurzvokalige Stämme.

1. qatal

> קָטָל (§ 70 b—i).

m'' I. Primäre Substantiva: זָקָן „Bart" < *ðáqan* (= arab.), זָנָב „Schwanz" (arab. *ðánab*), בָּשָׂר „Fleisch", „Mensch" (arab. *bášar* „Haut"), אָדָם „Mensch" (arab. ʾ*ádam* „Haut")[1]), לָבָן „Milch" (arab. *lában*), מָטָר „Regen" (arab. *máṭar*)[2]), נָהָר „Fluß" (arab. aber *nahr*), עָשָׁן „Rauch", רָחָם „Aasgeier" (arab. *ráḫam*), כָּנָף „Flügel" (arab. *kánaf* „Seite"), פָּרָשׁ „Pferd" (arab. *fáras*), בָּקָר „Rindvieh" (arab. *báqar*), חָתָן „Bräutigam" (arab. und akk. *ḫátan* „Schwiegersohn"), *יָבָם „Schwager", פֶּחָם „Kohle" < (§ 21 n) *páḥam* (arab. aber

---

[1]) *Bauer*, ZA 28 (1913) 310f.

[2]) Vielleicht uralte Zusammensetzung aus *māi̯ ṭári*, eig. „frisches Wasser", und dem dreikons. Schema eingeordnet. Auf solche Weise werden auch manche andere dieser „primären" Nomina zu erklären sein, nicht aus Verbalwurzeln. Nach מָטָר mag בָּרָד „Hagel" (arab. *bárad*) gebildet sein.

fahm). — Von Stämmen ל״ו: שָׂדַי und שָׂדֶה „Feld" (akk. *šadû* „Berg"), קָנֶה „Rohr" (arab. *[al]qánā*), (גִּיד הַ)נָּשֶׁה „Hüftnerv" (arab. *[an]násā*), מָנֶה „Mine" (arab. *[al]mánā*), *פָּנֶה „Angesicht", Pl. פָּנִים. — Mit aramäischem Vokalismus: גְּבַל „Byblos" (arab. *ǧábal* „Berg"), סְנֶה „Dornstrauch" (arab. *[as]sánā*), הֲדַס „Myrte" (südar. *hadas*).

n'' Anm. 1. Bei *פָּנֶה < **panái* (akk. *pānu* < **pániu* < **pánaiu*) ist infolge falscher Wortabteilung *-ai* als Pl.-Suffix aufgefaßt und danach ein St. abs. פָּנִים gebildet worden[1]). Siehe auch *מֵעֶה (unten u''') und אָדוֹן (unten iα).

o'' Anm. 2. Andere nur im Hebräischen vorhandene Wörter wie קָהָל „Versammlung" (von einem sekundären Stamm קהל aus קול), דָּבָר „Rede" mögen irgendwie analogisch entstanden sein; das Verbum דִּבֶּר ist vielleicht sekundär.

p'' II. Primär sind gewiß auch die meisten Adjektiva dieser Form. Einige mögen analogisch gebildet sein, doch ist dieser Typus sonst nirgends produktiv gewesen. Wo daher neben *qatal* eine *qatil*- oder *qatul*-Form steht (z. B. שָׁפֵל „niedrig [werden]", קָטֹן „klein [sein]"), sind die letzteren als Neubildungen aufzufassen.

q'' Beispiele: חָדָשׁ „neu" < **ḥádaþ* (= arab.), חָכָם „weise" (arab. *ḥákam* „Schiedsrichter"), יָשָׁר „gerade" (akk. *išaru*), אֶחָד „einer" < (§ 21 n) *'áḥad* (= arab.), רָחָב „weit", קָטָן „klein" (Fem. קְטַנָּה), שָׁפָל „niedrig", חָלָק „glatt", נָבָל und סָכָל „töricht", עָקָר „unfruchtbar", חָזָק „stark", יָקָר „kostbar", בָּדָד „allein" (viell. nach *'áḥad*), חָלָל „durchbohrt", עָנָו „demütig". — Ein vorauszusetzendes Nomen agentis *qatal*, das dem *a*-Nominal zugrunde liegt (§ 35 h) läßt sich nicht mehr nachweisen; offenbar ist es in den Formen *qatāl* (unten jα) und *qattāl* (unten gγ) aufgegangen. Vgl. aber arab. *ḥákam* „Schiedsrichter".

r'' Anm. Öfters ist die Adjektivbedeutung sekundär, so in לָבָן „weiß" (urspr. „Milch")[2]), זָכָר „männlich" < **ðákar* (arab. noch „penis"), יָרָק „grün" (arab. *uáraq* „Blatt"). — Dagegen umgekehrt גָּלָל „Kot", wohl eig. „gedreht" v. גלל.

s'' III. Zahlreiche Verbalnomina, die von Verben mit *a*-Aorist ausgegangen sind[3]), aber sich analogisch weiter verbreitet haben:

---

[1]) *Barth* in ZDMG 42 (1888) 345.

[2]) Das Verhältnis könnte natürlich an sich auch das umgekehrte sein; indes weist das Arabische, wo *lában* nur „Milch" heißt, darauf hin, daß diese Bedeutung die ursprüngliche ist. Vgl. unsere Farbennamen „rosa, orange, violett".

[3]) Ursprünglich natürlich mit dem Verbum identisch. Die eigentlichen Infinitive erscheinen gekürzt: שְׁכַב, שְׁפַל, § 43 f.

עָמָל „Arbeit“ (arab. ʿámal), שָׂכָר „Lohn“, רָעָב „Hunger“ < *rágab, צָמָא „Durst“ < *ẓáma', שָׂבָע „Sättigung“, אָשָׁם „Schuld“, נָקָם „Rache“, חָמָס „Gewalttat“, כָּזָב „Lüge“, שָׁלָל „Beute“.

t″ IV. Die Feminina der Form *qatalat* sind verschiedener Herkunft, zum Teil primär wie נְמָלָה „Ameise“ < *námalat (arab. námal), בְּרָכָה „Segen“ (arab. bárakat), אֲדָמָה „Erde“ (eig. „Oberfläche“, arab. 'ádamat), zum Teil Weiterbildungen von oben q″ mit Abstraktbedeutung wie נְבָלָה „Torheit“ oder von s″ wie נְקָמָה „Rache“, außerdem zahlreiche Analogiebildungen. Ob man mit *Barth*[1]) auch Kompensativformen des Infinitivs *qatāl* annehmen darf, sei dahingestellt.

u″ Weitere Beispiele: קְעָרָה „Schüssel“, דְּאָגָה „Bekümmernis“, חֲטָאָה „Sünde“, danach שְׁגָגָה „Schwachheitssünde“, צְדָקָה „Gerechtigkeit“, נְדָבָה „freiwillige Gabe“, נְשָׁמָה „Hauch“, סְעָרָה „Sturm“, רְבָבָה „große Menge“, „10000“, עֲטָרָה „Diadem“, עֲנָוָה „Demut“, häufig als Bezeichnung von Tönen: זְעָקָה, צְעָקָה und צְוָחָה „Geschrei“, שְׁאָגָה „Brüllen“, אֲנָחָה „Seufzen“, אֲנָקָה „Stöhnen“, *יְלָלָה „Klage“, *נְאָקָה „Ächzen“, גְּעָרָה „Schelten“, קְלָלָה „Fluch“, *נְהָמָה „Tosen“, רְנָנָה „Jubel“.

v″ Anm. 1. Hierher gehört auch (s. § 25 n′) *'áu̯ai̯at > (arab. 'ā̆i̯at) > *'āt (syr. 'āþā) > אוֹת „Zeichen“ von אוה (hebr. „begehren“, arab. „sich richten nach“); damit vielleicht identisch akk. au̯āt (assyr. amāt) „Wort“[2]).

w″ Anm. 2. Zu den verkürzten Infinitiven wie אַהֲבָה „Liebe“ < *'áhbat < *'áhabat, אַשְׁמָה „Schuld“ u. a., s. § 43 g und oben y′. Die Verkürzung ist wohl aus dem Schwachdruck des Infinitivs zu erklären.

x″ Anm. 3. מְנָת „Teil“ < *manā́t < *mánai̯at und קְצָת „Ende“ < *qaṣā́t < *qáṣai̯at sind als Aramaismen zu betrachten. Die entsprechenden hebr. Formen sind einerseits מָנָה und קָצָה, andererseits קְצוֹת, s. § 57 x. — כָּלָה „Vernichtung“ ist erstarrte Verbform: „actum est“.

2. qatil
> קָטֵל (§ 70 j–t).

y″ I. Primäre Substantive: יָתֵד „Pflock“ < *u̯átid (= arab.), חָצֵר „Lager“ < *ḥáðir (arab. aber ḥáḍar), רָחֵל „Mutterschaf“ (arab. ráḫil), *יָעֵל „Steinbock“ (arab. u̯áʿil), חָמֵשׁ „fünf“ (akk. *ḫamiš, aber arab. ḫams), כָּתֵף „Schulter“ (arab. kátif), יָרֵךְ „Hüfte“ (arab. u̯árik),

---

[1]) Nominalbildung, § 61.

[2]) Zur Bedeutungsentwicklung vgl. δείκ-νυμι: dic-ere, äth. 'ammára „zeigen“: אָמַר.

עָקֵב „Ferse“ (arab. *ʿáqib*), *כָּרֵשׂ „Bauch“[1] (arab. *kárîš, kirš*), חָזֶה „Brust“ (oder < *ḥâðaị*?), גָּדֵר „Mauer“ (arab. aber *ǧadr*). Wie beim letzten Beispiel stehen auch sonst *qatil* und *qatl* als Druckvarianten nebeneinander, ohne daß sich die Ursprünglichkeit der einen oder anderen immer feststellen ließe, s. oben r′.

z″ II. Sehr zahlreiche Adjektiva, teils primär (siehe jedoch § 60 b) wie יָבֵשׁ „trocken“ < **ịábiš* (arab. *ịábis*), teils von Substantiven abgeleitet wie זָקֵן „Greis“ von זָקָן „Bart“, teils von Verben wie *קָצֵר „kurz“ (eigentl. „abgeschnitten“) von קָצַר „abschneiden“, mehrfach mit sekundärer Substantivbedeutung wie שָׁכֵן „Nachbar“ von שָׁכַן „wohnen“. — Durch die Verbindung des alten Pers.-Pron. mit solchen Formen entsteht der *i*-Nominal (§§ 35 h, 42 f).

a‴ a) Reguläre Formen: טָמֵא „unrein“ (arab. *ṭámiʾa*), מָלֵא „voll“ (arab. *máliʾa*), שָׁלֵם „wohlbehalten“ (arab. *sálima*), שָׂבֵעַ „satt“ (arab. *šábiʿa*), רָעֵב „hungrig“ (arab. *rágiba*), צָמֵא „durstig“ (arab. *ẓámiʾa*), חָסֵר „Mangel leidend“, חָנֵף „ruchlos“, *חָבֵר „Genosse“, יָעֵף und עָיֵף „müde“, קָדֵשׁ „Geweihter“, עָרֵל „unbeschnitten“, יָשֵׁן „alt“, „schlafend“, אָמֵן „wahr“, קָרֵב „herannahend“, חָמֵץ „gesäuert“, כָּבֵד „schwer“, substantivisch „Leber“, (arab. *kábid*).

b‴ b) Von Stämmen ע״ו, im Akkadischen noch teilweise unkontrahiert (so *naụir* von *nūr* in Personennamen[2]) wie *Sin-naụir* „der Mondgott ist glänzend“, *Naụir-nūršu* „sein Licht ist hell“), im Hebräischen in doppelter Ausgestaltung vorliegend:

α) Mit *ē* als Kontraktionsprodukt, altkanaanäisch:

c‴ גֵּר „Fremder“ < **gáụir*, נֵר „Licht“ (akk. *naụir*), *שֵׁר „Armspange“ (akk. *šaụiru, šeụiru*), כֵּן „fest“ (akk. *kēnu*), מֵת „tot“ (arab. *maịt, máịịit*), עֵר „wach“, עֵד „Zeuge“, רֵיחַ „Duft“, רֵק „leer“ < **ráịiq*, לֵץ „übermütig“ < **láịiṣ*.

Anm. Vielleicht ist auch עֵ(י)רֹם „nackt“ zu erklären aus עֵר (< **ʿáụir*) + Suffix *-ōm*. Daraus עָרוֹם nach dem Schema *qatul*. — Das äußerlich hierher gehörige, dunkle יָוֵן „Schlamm“ < **ịáụin* ist Neubildung oder Entlehnung, da es sonst zu *יֵן hätte werden müssen. So auch דָּיֵק „Belagerungswerk“, falls nicht aram. Partizip < **dáịiq* zugrunde liegt.

---

[1]) Daß einige Körperteile diese Form aufweisen, wird wohl Zufall sein.

[2]) *H. Ranke*, Early Babylonian Personal Names, Philadelphia 1905, S. 131.

Anm. 2. רֵעַ „Genosse" stammt wohl von רעה (vgl. beduinisch *[ar]rāʿī* „Genosse", urspr. „Hirte", also hebr. רֹעֶה), ist aber sekundär in diese Klasse übergeführt worden. Das seltsame רֵעֶה ist vielleicht eine erst von den Masoreten geschaffene Mischform zwischen רֹעֶה und רֵעַ; in Wirklichkeit wird רעה wohl überall רֹעֶה zu lesen sein, so tatsächlich nach bab. Punktation Pr 27 10.[1]) Unsicher ist auch die Herkunft von *מֵרֵעַ, worin man eine ursprünglich scherzhaft gemeinte Umbildung von רֵעַ sehen könnte, denn *מֵרֵעַ (vgl. Pl. מְרֵעִים) heißt ja „Übeltäter" (v. רעע); ansprechend aber auch die Meinung *Olshausen*s (Grammatik, § 210), daß aus Pl.-Formen wie *מֵרֵעַי < מִן רֵעַי ein Singular מֵרֵעַ rückgebildet worden sei. — Eine ähnliche Umbildung wie רֵעַ wäre Pl. נֵכִים „geschlagen" Ps 35 15 von נכה, ferner *מֵחַ „fett" zu מֹחַ (< *muḫḫ). — צִיר „Bote" zeigt aram. Vokalismus (vgl. syr. ʿ*īr*, *mīþ*). d'''

β) Mit *ā* als Kontraktionsprodukt (§ 17 l), der jüngeren Schicht angehörig (vgl. arab. *ǧār* „Nachbar" < *ǧáu̯ir, *nār* „Feuer" < *náu̯ir, aram. *rām* „hoch" < *ráu̯im), daher nicht zu *ō* getrübt, § 14 n. Hierher gehören die Partizipien Qal der Verba ע״ו wie קָם, גָּר. Teilweise schon adjektivisch wie רָם „hoch", רָשׁ „arm", שָׂב „Greis", זָר „fremd", נָע וָנָד[2]) „unstet und flüchtig", רָצִים „Läufer", שָׁרִים „Sänger", נָא „ungekocht" (im A. T. ohne Verbum, vgl. arab. *nīʾ*)[3]). Substantivisch עָב „Wolke" (poetisch) < *ġáii̯b „dunkel" (arab. *ġai̯b*)[4]). — Mit Fem.-Endung: קָמָה „stehendes Getreide". e'''

c) Von Stämmen ל״ו: דָּוֶה „krank" < *dáwī (= arab.), יָפֶה „schön" < *u̯áfī, נָכֶה „geschlagen", קָצֶה „Ende", *קָרֶה „Begegnis", רָוֶה „reichlich getränkt", קָשֶׁה „hart" (oder < *qášai̯?), *בָּלֶה „abgenutzt". f'''

Anm. 1. שָׁלֵו „ruhig" ist eine Neubildung aus שָׁלֵוָה. g'''

Anm. 2. Zu den entsprechenden Formen der Stämme ע״ע vgl. oben y; dreiradikalig aber שָׁמֵם „öde", חֲרֵרִים „verbrannte Gegenden" (die arab. *Ḥarrāt*) Jer 17 6. h'''

III. Femininform *qatilat* teils primär wie בְּרֵכָה „Teich" < *bárikat (arab. *birkat*), בְּהֵמָה „Vieh" (arab. aber *bahīmat*), teils Weiterbildung von oben a''' entweder konkret wie נְקֵבָה „Weib" („perforata") oder abstrakt wie מְלֵאָה „Fülle", מְהֵרָה „Schnelligkeit". i'''

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 82.

[2]) Dagegen קָדֵשׁ בַּרְנֵעַ, falls hier dasselbe Wort („Sohn des Unsteten") vorliegt.

[3]) Vgl. *Nöldeke*, Neue Beiträge, S. 207 ff.

[4]) Diese Entwicklung ist bei den ע״י im Arabischen die gewöhnliche; siehe *Joüon* in Mélanges de la Faculté orient. VI (1913) 149 f.

j''' Weitere Beispiele: אֲשֵׁרָה „Baumstamm", Göttin (in den Amarnabriefen *Ašírtu* und *Ašratu*), לְבֵנָה „Ziegelstein" < **lábinat* (= arab.), גְּדֵרָה „Mauer" neben גָּדֵר, נְבֵלָה „Leichnam", טְרֵפָה „von wilden Tieren Zerrissenes", חֲשֵׁכָה und אֲפֵלָה „Finsternis", פְּלֵיטָה „Entrinnen" (wo die gewöhnliche Pleneschreibung wohl auf ein פְּלִיטָה deutet).

k''' Hierher gehören wohl auch Formen mit geminiertem 3. Radikal wie קְהִלָּה „Versammlung", das nach § 24 f, h sich aus **qáhilat* erklären läßt, so daß man im Hebräischen keine Grundformen wie *qàtill(at)* anzunehmen braucht.

l''' Anm. אֱמֶת (bab. *'emäp*) „Treue" < **'amint* < **'áminat* statt des zu erwartenden אֲמֶת; vielleicht absichtliche Umgestaltung der Aussprache, da אֲמַת auch St. cstr. von אָמָה „Magd".

m''' IV. Ob im Hebräischen auch Verbalnomina der Form *qatil* vorliegen[1]) wie arab. *káðib* „Lüge" zu *įákðibu*, erscheint uns nicht ganz sicher. גָּזֵל, גְּזֵלָה „Raub", „Geraubtes" kann als urspr. Adjektiv angesehen werden, ebenso בָּשֵׁל, בְּשֵׁלָה „Gericht", d. i. „Gekochtes". Dagegen ist הֲרֵגָה „das Schlachten" wenigstens der Bedeutung nach wirkliches Nomen actionis zu הרג, desgleichen שְׁרֵקָה „Auszischen" zu שׁרק. So vielleicht auch zu deuten כְּלִמָּה „Schmach" und שְׁמִטָּה „Erlaß" < **kálimat* und **šámiṭat*, siehe oben k'''.

3. qatul

> קָטֹל oder קָטוֹל (§§ 68 a, 71 e).

n''' I. Zahlreiche Adjektiva, großenteils innerhebräischer Bildung, der Typus selbst aber ursemitisch und durch Anfügung der Pers.-Pronomina zum *u*-Nominal entwickelt (§§ 35 h, 42 f): אָדֹם „rot" < **'ádum* (von דָּם „Blut" oder **'ádam* „Haut", urspr. „fleischfarben"?), אָיֹם „schrecklich" (v. אֵימָה „Schrecken"), יָגוֹר „fürchtend", *חָשׁוֹךְ „dunkel", עָגוֹל „rund", עָמֹק „tief", עָקֹב „trügerisch", עָקֹד „gestreift", עָרוֹם „nackt" (s. oben c'''), צָהֹב „goldglänzend", קָטֹן „klein"[2]), אָרֹךְ „langdauernd", *בָּרֹד „scheckig", נָקֹד „gesprenkelt", רָטֹב „frisch", עָשׂוֹר „10. Tag".

---

[1]) So *Barth*, Nominalbildung, S. 104.

[2]) Wohl Analogiebildung nach גָּדֹל und zwar, wie es scheint, aus ganz junger Zeit, und allein für Mask. Sing. Die Fem.- und Pl.-Formen werden nur von קָטָן gebildet, und die bab. Punktation (*Kahle*, M. T., S. 74) kennt überhaupt keine anderen Formen.

o''' Die mit Endungen versehenen Formen dieser Adjektiva gehen, soweit sie vorkommen, von der Grundform *qatul* aus, wobei das *u* durch Geminierung des folgenden Konsonanten gehalten wird (§ 24 i): עֲמֻקָּה > *ʿ*amuqat*, עֲמֻקִּים usw., vgl. קָטֹן, קְטַנָּה, קְטַנִּים.

p''' Bei einer kleinen Anzahl werden aber, wie solches bei *qatal* und *qatil* die Regel ist, die vermehrten Formen nach Analogie der Mask. neu gebildet[1]), § 68 a. Es sind dies: גָּדוֹל „groß“, טָהוֹר „rein“, קָדוֹשׁ „heilig“, קָרוֹב „nahe“, רָחוֹק „fern“, יָתוֹם „Waise“, יָרוֹק „grün“ (im A. T. nicht belegt); also גְּדוֹלָה, גְּדוֹלִים wie יְבֵשָׁה, יְבֵשִׁים zu יָבֵשׁ. — Bei גְּבֹהָה, Fem. v. גָּבֹהַּ „hoch“, und שְׁחֹרִים, Pl. v. שָׁחֹר „schwarz“, läßt sich das *ō* < *u* nach § 24 q erklären.

q''' Anm. Ob *צָבֹעַ „Hyäne“ (?) < **ḏ̣ábuʿ* (arab. *ḍábuʿ*) primär oder urspr. gleichfalls Adjektiv ist, läßt sich nicht entscheiden. — Zu צָפוֹן „Norden“ siehe unten j*ϑ*.

r''' II. Substantivisch, zum Teil mit Abstraktbedeutung, Feminina von I wie גְּדֻלָּה „Herrlichkeit“, אֲגֻדָּה „Bündel“. Sie haben in den entsprechenden Fem.-Formen von *qatal* und *qatil* (נְבָלָה „Torheit“, vgl. oben q'', מְלֵאָה „Fülle“, oben i''') eine genaue Parallele, so daß man nicht genötigt ist, eine Grundform *qutull* für das Hebräische anzusetzen. Vgl. auch חֲנֻפָּה „Ruchlosigkeit“ neben חֹנֶף.

s''' Anm. Die alte Fem.-Form גְּדֻלָּה hat sich demnach als Abstraktum erhalten, während das Feminin des Adjektivs nach dem Mask. umgebildet worden ist.

4. qital
> קֵטָל (§ 70 v—a').

t''' Nur einige Substantiva: עֵנָב „Weintraube“ < *ʿ*inab* (= arab.), צֵלָע „Rippe“ (arab. *ḍilaʿ*), שֵׁכָר „Rauschtrank“ (akk. *šikaru*[2])), חֵמָר „Asphalt“ (arab. aber *ḥúmar*), נֵכָר „Fremde“, שֵׁגָל „Gemahlin eines Königs“ (Fremdwort?), קֵדָר ein Nomadenstamm, שֵׂעָר „Haar“, לֵבָב „Herz“, *מֵעָה „Eingeweide“.

u''' Anm. 1. Bei *מֵעָה < **miʿai̯* (arab. *al-miʿā*) wird *-ai̯* als Pl.-Suffix aufgefaßt und demnach das Wort auch als Plural konstruiert[3]). Das Neuhebr. bildet sodann einen St. abs. מֵעִים und מֵעַיִם. Vgl. oben n'' zu פָּנִים.

---

[1]) Nach dem Vorgang von *Barth*, S. 193f., und *Stade*, § 207, gewöhnlich auf *qatāl* zurückgeführt, aber ohne Grund; vgl. auch *Joüon*, Mélanges de la Faculté orientale à Beyrouth V, 397ff.

[2]) Vielleicht Angleichung an עֵנָב, *Brockelmann*, Grundriß I, 336.

[3]) *Barth*, ZDMG 42 (1888) 345.

v''' Anm. 2. שֵׂעָר „Haar“ (arab. *šaʿr*, vgl. Fem. שְׂעָרָה) und לֵבָב „Herz“, urspr. לֵב (akk. *libbu*), sind sekundär (**libab* vielleicht nach **miʿai*) in diese Klasse übergeführt worden. — נֵכָר und שֵׂעָר befremden hier, da ein Muster, nach dem sie umgebildet sein könnten, nicht nachweisbar ist.

5. qitil

> קְטֵל (§§ 14 d′, 26 q).

w''' Ursprünglicher Infinitiv der Verba mit *i*-Aorist. Liegt nach *Barth*, § 69 b, noch in folgenden Resten vor: לַעְשֵׂר „zu verzehnten“ Dt 26 12 und בַּעְשֵׂר „beim V.“ Neh 10 39, לַעְזֵיר „zu helfen“ 2 S 18 3 Kt. Zu den von ihm ebenda angeführten Formen נִפְלוֹ und שִׁבְרִי siehe jedoch § 48 b″. — Zur Druckvariante *qitil* > *qitl* > קֶטֶל s. oben e″.

x''' Anm. Als Fem.-Formen von *qitil* könnten angesehen werden die oben m''' genannten Bildungen wie כְּלִמָּה < **kilimat*, שְׂמִטָּה < **šimiṭat*; vgl. unten dα.

6. qutal

> קְטָל (§ 24 i).

y''' Unsicher und selten. Vielleicht *שְׂעָר „schlecht“ (Pl. שְׂעָרִים) < (§ 24 q) **šuʿʿar* < **šuʿar*. Für צוֹעָר Pers.-Name „kleiner“ (5mal in Num) lesen LXX: *Σωγάϱ*, das zu erklären wäre wie שְׂעָר. Auch עוּגָב (u. עֻגָב), Name eines Musikinstrumentes (mit außergewöhnlicher Dehnung des *u*!), gehört wohl hieher. — Zu einigen Partizipien des Pass. Qal wie אֻכַּל, יוּלַּד, לֻקַּח, מוֹרָט < **murrāṭ* siehe § 38 o′. So zu erklären vielleicht auch כֻּסֶּמֶת „Emmer“, eig. „gestutzt“.

7. qutul

> קְטֹל (§§ 14 k′, 26 x).

z''' I. בְּכוֹר „Erstgeborener“ < **bukúr* (akk. *bukru*, syr. *bukrā*), wahrscheinlich frühzeitig durch Assimilation aus **bakur*. — Mit Fem.-Form: כְּתֹנֶת „Leibrock“, wohl < (§ 24 i) **kutúntu*, das noch den St. cstr.-Formen zugrunde liegt (§ 78 p); im Phön. ein Mask. *χιτών*, d. i. *כְּתֹן < **kutún*.

Anm. *קֹטֶן oder *קֹטֶן „kleiner Finger“ geht vermutlich auf eine Grundform **quṭun* < **qaṭun* zurück.

aα II. *qutúl* > קְטֹל ist ursprünglich auch der organische Infinitiv der Verba mit *u*-Aorist, hat sich aber über den ganzen Bestand des starken Verbums ausgebreitet und die *qatal*- und *qitil*-Inff. fast ver-

drängt, § 43 b. — Über die Druckvariante *qútul* > *qutl* > קֹ֫טֶל s. oben k''.

III. Die Fem.-Form des Inf. *qutul* liegt in dreifacher Gestalt vor: *bα*

a) קָטְלָה < *qútlat* < *qútulat*, § 43 d.

b) קְטֹ֫לֶת < *qutúlt* < *qutúlat*, ebenda: *שְׁכֹ֫בֶת „Ausgießung", *cα* קְטֹ֫רֶת „Räucherung", *חֲרֹ֫שֶׁת „Meißelarbeit" (cstr. =), *כְּתֹ֫בֶת „Tätowierung" (cstr. =); aber von קְטֹ֫לֶת < *qiṭált* < *qiṭálat* (unten kβ) nicht sicher zu unterscheiden.

c) קְטֻלָּה < *qutúlat*, § 24 i, wie אֲחֻזָּה „Besitzung", פְּקֻדָּה „Heimsuchung", גְּאֻלָּה „Einlösung", חֲנֻכָּה „Einweihung", *חֲתֻנָּה „Vermählung", *רְכֻלָּה „Handel", יְרֻשָּׁה „Besitz", *פְּעֻלָּה „Tun"; *dα* konkret *חֲתֻלָּה „Einwickelung" = „Windel", *אֲרֻבָּה „Gitter", *אֲלֻמָּה „Garbe", עֲרֻבָּה „Pfand"; denominiert כְּהֻנָּה „Priestertum".

ג. Mit langem Vokal der zweiten Silbe.

1. qatāl

> קָטוֹל (§ 68).

Nicht überall mit Sicherheit von קָטוֹל < *qatul* (oben n''') zu unterscheiden. *eα*

I. Primäre Substantiva: שָׁלוֹם „Wohlfahrt" < **šalām* *fα* (arab. *salām*), אָתוֹן „Eselin" (arab. *ʾatān*), עָרוֹד „Wildesel" Hi 39 5 (bibl. aram. *ʿ^{a}rāð*), שָׁלשׁ „drei" < **þalāþ* (= arab.), לָשׁוֹן „Zunge" (ursem. aber **lišān* = akk.), גָּרוֹן „Kehle" (arab. aber *ǧirān*), הָאָרוֹן „der Kasten", sonst אֲרוֹן (akk. *arānu*, arab. *ʾirān*), אָדוֹן „Herr".

Anm. 1. דָּרוֹם „Süden" steht ganz isoliert, Grundform unsicher. — כָּבוֹד *gα* „Ehre" und אָחוֹר „Rückseite" sind sekundär, möglicherweise auch aus *qatul*.

Anm. 2. Die Wörter für „Zunge" und „Kehle" waren im Protosemitischen *hα* zweikonsonantig (vgl. ägypt. *nś*, berberisch *ils* „Zunge" und die reduplizierte Form *גַּרְגֶּ֫רֶת „Gurgel"), sind aber im Ursemitischen durch das Suffix *-ān* erweitert worden. Ein solches liegt möglicherweise auch im Namen für „Kasten" vor, vgl. ארה „sammeln". — Von גָּחוֹן „Bauch" ist die Grundform unsicher, vielleicht **gáḥun*.

Anm. 3. אָדוֹן ist vielleicht sekundärer Singular zu אֲדוֹנָי < **ʾadōnai̯*, *iα* einem Wort unbekannter Herkunft, als „mein Herr" gedeutet, wo jedoch *-ai̯* ebenso zum Stamm gehören kann wie in **pánai̯* (oben n'') und **miʿai̯* (oben u''')[1]. Der Pl. אֲדוֹנִים wäre dann, gleich פָּנִים, nach rein formeller Analogie entstanden und hätte die Bildung auch anderer „Majestätsplurale" wie אֱלֹהִים, בְּעָלִים nach sich gezogen.

---

[1]) Vgl. auch die Präpositionen אֶל und עַל aus **ʾilai̯* und **ʿalai̯* (§ 81 h'), syr. *īþ* „es ist vorhanden" aus **i̯iþai̯*.

jα II. *qatāl* war vermutlich auch eine alte Form des Nomen agentis, die zu einem *qatal* (oben q″) einerseits und zu *qattāl* (unten gγ) andererseits sich ähnlich verhält wie die Adjektivformen *qatīl, qatūl* zu *qatil, qatul* und zu *qattīl, qattūl.* Wohl infolge syntaktischer Verschiebung (vgl. die Syntax) ist *qatāl* zur Infinitivform geworden, die im Hebräischen in erstarrter Gestalt vorliegt, § 43 k.

kα Anm. Nach *Barth*, § 27 g, sind als Nomen agentis *qatāl* anzusehen בָּחוֹן „Späher“ (?), עָשׁוֹק „Bedrücker“, חָמוֹץ „gewalttätig“, בָּגוֹדָה (f.) „treulose“, aber wenigstens die beiden letzten stammen eher aus *qatul*, ebenso der von ihm hierher gestellte Eigenname צָדוֹק, der auch als Σαδδούκ (unten tγ) überliefert wird.

lα III. Eine Anzahl Fremdwörter zeigen aramäischen Vokalismus: קְרָב „Kampf“ (akk. *qarābu*, syr. *qᵉrāƀā*), כְּתָב „Buch“ (arab. entlehnt als *kitāb*), סְפָר „Zählung“, יְקָר „Ehre“, שְׁאָר „Überrest“[1]), wohl auch *דְּוָי „Krankheit“ (p. דְּוָי). Doch sind hier *qatāl*, *qitāl* und *qutāl* zusammengefallen. — עָנָן „Wolke“ (arab. *ʿanān*, syr. *ʿᵉnānā*) wird ganz als *qatal*-Form behandelt, St. cstr. עֲנַן.

2. qatīl
> קָטִיל (§ 68).

mα I. Vielleicht primär: שָׁמִיר „Dornen“, שָׁנִי „Karmesinfarbe“, *קְצִיעָה „Cassia“.

nα II. Sehr häufig als Adjektiv, Dehnstufe von *qatil*, aus dem Nomen oder Verbum abgeleitet, in zuständlicher, aktiver oder passiver Bedeutung, oft substantivisch: יָמִין „rechts“, נָעִים „angenehm“, חָסִיד „fromm“, כָּלִיל „ganz“, צָעִיר „klein“, שָׂרִיד „entronnen“, נָקִי „unschuldig“, עָנִי „elend“ < *ʿ*anīu*, אָסִיר „gefangen“, *בָּחִיר „auserwählt“, *יָדִיד „geliebt“, מָשִׁיחַ „gesalbt“, נָשִׂיא „Fürst“, נָגִיד „Häuptling“, נָבִיא „Prophet“, נָזִיר „Geweihter“, קָצִין „Richter“[2]), פָּקִיד „Angestellter“, פָּלִיט „Flüchtling“, שָׂכִיר „Lohnarbeiter“, צָפִיר und שָׂעִיר („eig. haarig“) „Bock“, סָבִיב „Umkreis“, פָּתִיל „Faden“, חָלִיל („durchbohrt“) „Flöte“, צָנִיף „Turban“, צָעִיף „Schleier“, צָמִיד „Armband“.

Anm. לָבִיא „Löwin“ ist nach dieser Klasse umgebildet (vgl. arab. *lab(u)ʾat*, akk. *labbu* „Löwe“); die alte Pl.-Form liegt noch vor im Ortsn. בֵּית לְבָאוֹת Jes 19₆. — דָּוִיד Pers.-Name, eigentl. „Liebling“, nach falscher Analogie zu דּוֹד < **dād*.

---

[1]) Da die Bildungen dieses Typus nur in der jüngsten nachexilischen Literatur vorkommen, so ist das שְׁאָר יָשׁוּב bei Jesaia sehr auffällig. (Nach *Hölscher.*)

[2]) Stamm קצה (vgl. arab. *al-qāḍī*); *n* sekundär, etwa nach דַּיָּן?

Feminina: חֲסִידָה „Storch" (avis pia), עֲלִיָּה „Obergemach", גְּלִילָה „Bezirk", יְרִיעָה „Zeltvorhang" (syr. aber *iārīʿā*), עֲלִילָה „Tat", *חֲלִיצָה „exuviae". oα

III. Als Verbalnomen (Dehnstufe des Infinitivs *qatil*) zur Bezeichnung von Tönen wie im Arabischen, aber selten: *זָמִיר „Gesang" (arab. *zamīr*)[1], *הָגִיג „Seufzen", so vielleicht auch רָכִיל „Verleumdung". pα

Merkwürdigerweise sind im Hebräischen auch die Namen der Feldarbeiten in diese Klasse übergeführt worden (etwa nach *זָמִיר „Gesang"? Vgl. Jes 16₁₀, Ps 126₆). So קָצִיר „Ernte", בָּצִיר „Weinlese", אָסִיף „Einsammlung", זָמִיר „Schneiteln", חָרִישׁ „Pflügezeit"; schon im Am.-Brief 244₁₄ *ka-zi-ra* (d. i. קָצִיר) neben *ka-si-ga* (קָצִיעַ?). qα

Feminina: *נְגִינָה „Saitenspiel", *שְׁרִיקָה „Spiel der Hirtenflöte", *עֲטִישָׁה „Niesen", *שְׁחִיטָה „Schlachten", aber auch חֲנִינָה „Erbarmen", *חֲלִיפָה „Wechsel", סְלִיחָה „Vergebung", הֲלִיכָה „Gang". Im Späthebräischen ungemein häufig. rα

3. קְטִיל

Diese Formen mögen zum Teil auf *qitīl* zurückgehen, bei den meisten liegt indes, wie die Bedeutung zeigt, *qatīl* zugrunde, aber mit Reduktion des *a* wie im Aramäischen. Vielleicht sind es geradezu Fremdwörter. גְּבִיר „Herr" (Fem. גְּבִירָה und cstr. [§ 26 b] גְּבֶרֶת), כְּסִיל „Tor", נְצִיב „Vogt", עֲוִיל „Junge", אֱלִיל „Götze", כְּפִיר „junger Löwe", שְׁחִין „Geschwür", בְּדִיל „Zinn", צְרִיחַ „Höhle", בְּרִיחַ „Querriegel", דְּבִיר „Hinterraum des Allerheiligsten", חֲזִיר (bab. jedoch חֹזִיר oder חֲזִיר[2]) „Schwein" (akk. *ḫumṣiru*, arab. *ḫinzīr*), als Pers.-Name aber חֵזִיר. sα

Anm. מְחִיר „Kaufpreis" ist akkadisches, wohl durch das Aramäische vermitteltes Lehnwort (*maḫīru*). — שְׂנִיר nach Dt 3₉ der amoritische Name des Hermon. tα

4. qatūl
> קָטוֹל (§ 68).

Dehnstufe zu *qatul* wie *qatīl* zu *qatil*.

I. Adjektiva: עָצוּם „stark" (vgl. עֶצֶם „Knochen"), עָרוּם „schlau", בָּצוּר „unzugänglich", *אָמוּן „treu", בָּטוּחַ „vertrauensvoll", חָרוּץ „Gold" (poetisch) < **ḥarūð* „gelb", שָׁבוּעַ „Woche", יָצוּעַ (< **uaðūʿ* uα

---

[1] Es kann jedoch auch *zamīr* primär sein und das Verbum denominiert.

[2] *Kahle*, M. T., S. 72.

„hingebreitet") „Lager", יָקוּשׁ „Vogelsteller" (einmal יָקוֹשׁ < **įdquš*), aktiv auch זָכוּר „eingedenk", *אָחֻז „haltend".

vα Feminina: בְּתוּלָה „Jungfrau", עֲלוּקָה „Blutegel" (?). Mit Abstraktbedeutung: אֱמוּנָה „Treue" zu *אָמוּן (wie מְלֵאָה „Fülle" zu מָלֵא), ferner גְּבוּרָה „Stärke", גְּדוּלָה „Herrlichkeit", מְלוּכָה „Königtum".

Anm. Die Formen מְתוּקָה und מְתוּקִים zu מָתוֹק „süß" können auf eine Nebenform *מָתוּק zurückgeführt oder nach § 14 q erklärt werden.

wα II. Da das aus dem transitiven Verbum gebildete Adjektiv meist passivische Bedeutung aufweist, so konnte קָטוּל zum regelmäßigen Part. pass. des Grundstammes werden wie im Aramäischen *qᵉtīl* < *qatīl*, s. § 43 o. In Fällen wie בָּרוּךְ „gesegnet", אָבוּס „gemästet" liegt aber wohl Denomination vor von בְּרָכָה „Segen" und אֵבוּס „Krippe".

xα III. Aus dem Passivum (II) entwickelt sich wohl, wie vielfach auch sonst, die Bedeutung eines Verbalnomens (selten), so שָׁבוּר „Bruch" (eig. „Gebrochenes"), חָרוּץ „Entscheidung", נְאֻם „Spruch" (immer St. cstr.). — Feminina: שְׁמוּעָה „Kunde" (eig. „Gehörtes"), קְבוּרָה „Grab", שְׁבוּעָה „Eid", נְבוּאָה „Prophezeiung", יְשׁוּעָה „Hilfe" (v. הוֹשִׁיעַ), אֲרוּכָה „Heilung", חֲלוּשָׁה „Schwäche".

yα IV. Die Pluralform קְטוּלִים zur Bezeichnung von Lebensaltern scheint ihren Ausgang genommen zu haben von *בְּחוּרִים („Jünglinge"), „Jünglingsalter", darnach auch נְעוּרִים (v. נַעַר) und *עֲלוּמִים in demselben Sinne, בְּתוּלִים „Jungfrauschaft", זְקֻנִים „Greisenalter"[1]).

zα Anm. Plurale wie *פְּקוּדִים „Musterung", *חֲנֻטִים „Einbalsamierung" gehören unter III, andere wie אֱמוּנִים und אֱמוּנוֹת „Treue" unter I. Auch bei diesen, wie vielleicht bei allen übrigen „Abstraktpluralen", ist die Pluralform kaum sprachpsychologisch begründet, sondern durch formelle Analogien hervorgerufen. Näheres in der Syntax.

---

[1]) *Brockelmann*, Grundriß II, 60. „Unter den Jünglingen sein" besagt dasselbe wie „im Jünglingsalter sein". Vgl. oben z zu חַיִּים, ferner lat. „iuventus" und unser „Jugend". Dieser Fall ist besonders lehrreich. Er zeigt, wie ein einziges häufig gebrauchtes Exemplar kategorienbildend wirken kann. Für gewöhnlich lassen sich die Muster nicht mehr so deutlich aufweisen. Manchmal sind sie wohl auch zugrunde gegangen, während die nach ihnen gebildeten Analogien erhalten blieben.

5. קְטוּל.

aβ Aus *qutūl* (*qitūl*?), oder auch aus *qatūl* mit Reduktion des *a* wie im Aramäischen, vgl. zu קְטִיל, oben s α. Die mit ʾ anlautenden weisen אֱ auf wie im Aramäischen, § 26 q; Ausnahme: אֱשׁוּן „Zeit" Pr 20 20 Kr.

I. Primär oder fremder Herkunft: כְּלוּב „Käfig" (in den Amarnabriefen *ki-lu-bi*), רְכוּשׁ „Besitz" (akk. *rukūšu*), כְּרוּב „Cherub", אֵטוּן „Leinwand" (ägypt.?), אֵבוּס „Krippe" (akk. *abūsu*).

bβ Anm. Auch לְבוּשׁ „Kleidung" ist vielleicht nicht von לָבַשׁ abzuleiten, sondern zusammengesetzt aus *la* + *būš* „für die Scham" > **labûš* > **lubûš*[1]).

cβ II. Aus *qatūl*: גְּדוּד „Räuberbande" v. גדד „abschneiden", גְּמוּל „Vollbrachtes, Tat", Fem. גְּמוּלָה „Vergeltung", גְּבוּל „Grenze", „Gebiet", auch *גְּבוּלָה dass., יְבוּל „Ertrag", זְבֻל „Wohnung".

dβ Anm. אֵסוּר „Band" geht gewiß auf *אֱסוֹר < **ʾisâr* zurück (unten iβ); *ū* dialektisch oder aus einem Plural *אֱסוּרִים (vgl. אֱסוּרָיו Jud 15 14) < (§ 14 q) *אֱסוֹרִים. — אֵמוּן „Treue" vielleicht Rückbildung aus אֱמוּנָה. — Zu זְבוּב „Fliegen" s. unten lβ.

6. qitāl

> קְטוֹל (§ 68).

eβ I. Primäre Substantiva: זְרוֹעַ „Arm" < **ðirâʿ* (= arab.), חֲמוֹר „Esel" (arab. *ḥimâr*), גְּדוֹר Ortsname (vgl. arab. *ǧidâr* „Mauer"), תְּהוֹם „Ozean" (arab. *tihâmat*, akk. *Tiāmat*), אֱלוֹהַּ „Gott" (arab. *ʾilâh*).

fβ Anm. 1. *ʾilâh* ist vielleicht erstarrte Anrufeform von *ʾil*, vgl. arab. *râǧul-āh* „o Mann". — Dagegen sieht *Aug. Fischer*, ZDMG 71 (1917) 445, in *ʾil* eine Verkürzung von *ʾilāh*.

gβ Anm. 2. סְתָו (für *שְׁתָו, § 14 d) „Winter" wäre, wenn das Wort auf **śiṭâu̯* zurückgeht (vgl. arab. *šitâʾ*), nach § 14 n zu beurteilen, aram. *sapu̯ā* Umbildung nach *qatl*.

hβ II. *qitāl* diente schon im Ursemitischen zur Bildung von Namen von Werkzeugen (nach dem Muster *ðirâʿ*?), Gefäßen, Bändern usw. Im Hebr. gehören hierher: חֲגוֹר „Gürtel", Fem. חֲגוֹרָה (v. חגר „umschließen", akk. *igaru* „Wand"), אֵזוֹר dass. (§ 26 q), *שְׂרוֹךְ „Sandalenriemen" (cstr. =; arab. *širâk*), צְרוֹר „Beutel", vielleicht auch אֵפוֹד „Ephod", עֲבֹת „Strick", *הֲדֹם „Fußschemel" (cstr. =), שְׂאֹר „Sauerteig". Doch sind die letzten vier etymologisch dunkel.

iβ Anm. 1. אֵזוֹר nach *Zimmern* aus **ʾisâr* (syr. *ʾessār*) v. אסר mit Assimilation des *s* an *r*. — אֱסָר (mit Suff. אֱסָרָהּ) „Enthaltungsgelübde" (vgl. bibl. ar.

---

[1]) *Bauer* in ZA 30 (1915) 108 f.

אֱסָר „Verbot“), gewiß dasselbe Wort mit aram. Aussprache (vgl. bibl. aram. לִשָּׁן < *lišān). — Dieselbe sekundäre Geminierung wohl auch in נִצָּב „Heft des Dolches“ (arab. niṣāb).

jβ Anm. 2. סְאוֹן (für *שְׁאוֹן, § 14 d) „Schuh“ ist sekundär in diese Klasse übergeführt worden, Grundform *ša'n (äth. šā'en, akk. šēnu). — בֵּית שְׁאָן Σκυθόπολις (Σκυτόπολις?) zeigt erhaltenes ā und (dial.) שׂ für שׁ.

kβ III. Mit Fem.-Endung als Nomen actionis: עֲבוֹדָה „Arbeit“ < *ibādat (= arab.), בְּשׂוֹרָה „Botschaft“ (arab. bišārat), עֲמֹרָה Ortsname, „Ansiedlung“ oder „Verehrung“ (arab. ʿimārat). — qitāltu > קְטֹלֶת ist mit qutultu zusammengefallen, oben cα.

7. qutāl

> קְטוֹל (§ 67).

lβ I. Primäre Substantiva: בְּרוֹשׁ „Zypresse“ (akk. burāšu), *בְּהוֹן „Daumen“ (so Jud 1 6 f. und Samaritanus, sonst zu *בֹּהֶן [cstr. =] umgebildet) < *buhān (vgl. akk. ubānu „Finger“, arab. 'ibhām „Daumen“). In זְבוּב „Fliegen“ < *ðubāb (= arab.) stammt das ū statt ō wohl aus einem Dialekt (vgl. oben r Note). — Mit erhaltenem ā: (§ 14 m, n) Dual כְּרָעַיִם „Unterschenkel“ (arab. kurāʿ), ferner שׁוּעָל „Fuchs“ (arab. ṯuʿāl) mit außergewöhnlicher Dehnung des u[1]). — Mit Fem.-Endung: נְחֹשֶׁת „Erz“ < *nuḥāšt (arab. nuḥās).

mβ II. Einige ursem. Ableitungen, wohl ursprünglich Beschreibewörter, wie sie noch im Arabischen häufiger sind: אֱנוֹשׁ „Menschen“ < *'unāš v. אנשׁ (arab. 'unās), רְחוֹב „freier Platz“ v. רחב (arab. ruḥāb); vielleicht auch לְבוֹנָה „Weihrauch“ (arab. lubān).

nβ III. In den anderen Dialekten dient qutāl mehrfach zur Bezeichnung von Fetzen und Abfällen, so wohl im Hebräischen: *בְּלוֹי „Lumpen“ < *bulāi̯, נְעֹרֶת „Werg“ < *nuʿārat[2]); ferner zur Bezeichnung von Krankheiten, dahin möglicherweise טְחֹרִים „Hämorrhoiden[2]).

oβ Anm. Von חֲלוֹם „Traum“ (arab. ḥulm), שְׁאוֹל „Unterwelt“, דְּרוֹר „Schwalbe“, דְּבוֹרָה „Biene“, שְׂעֹרָה „Gerste“ (syr. seʿārtā) u. a. sind die Grundformen unbekannt.

---

[1]) Die Erhaltung des u und ā zeigt, daß das Wort erst durch die jüngere Schicht nach Kanaan gekommen ist; altkanaanäisch hätte daraus שְׁעוֹל werden müssen. Die ursemitische Form ist übrigens *ṯáʿlab (= arab., akk. šēlibu).

[2]) Nöldeke, Beiträge, S. 30ff.

ד. Mit langem Vokal der ersten Silbe.

1. qātal
> קוֹטָל (§ 69).

Nur עוֹלָם „ferne Zeit“ < *ʿâlam (= arab.). חוֹתָם „Siegel“ ist ägypt. Lehnwort. *pβ*

Anm. שׁוֹבָב „abtrünnig“ (neben שׁוֹבֵב) steht, wie es scheint, für מְשׁוֹבָב, desgleichen עוֹלָל „Kind“ (neben עוֹלֵל) für מְעוֹלָל, שׁוֹלָל „spoliatus“ für מְשׁוֹלָל; vgl. § 56 k′ und Formen wie אֹכָל, יוֹלָד, § 38 o′.

2. qātil
> קוֹטֵל (§ 69).

Vermutlich nur eine durch den Druck bedingte Variante der Adjektivform *qatil*, schon ursemitisch als reguläres aktives Partizip Qal gebraucht, § 43 n. Mehrfach substantivisch, wie אוֹיֵב „Feind“, כֹּהֵן „Priester“ (arab. *kâhin*), קֹרֵא „Rebhuhn“; mit Fem.-Endung: חוֹמָה „Stadtmauer“ < *ḥâmiịat „schützend“, עוֹלָה „Brandopfer“ < *ʿâliịat, קוֹרָה „Balken“, כֹּתֶרֶת „Säulenkapitäl“. — Öfters denominiert, wie שׁוֹעֵר „Torhüter“ v. שַׁעַר „Tor“, בּוֹקֵר „Rinderhirt“ v. בָּקָר „Rindvieh“; mit Fem.-Endung: קֹהֶלֶת „Prediger“ v. קָהָל „Versammlung“. — Mit aramäischem Vokalismus *דָּלִית „Zweig“ < *dâliịat, unten nι. *qβ*

Anm. Der urspr. wohl onomatop. Name des „Raben“ (arab. *ġurâb*, syr. *ʿurbā*) wurde im Hebr. und Akk. in diese Klasse übergeführt: *ġâribu > akk. *āribu*, hebr. עֹרֵב; vgl. § 1 k. *rβ*

3. קוֹטַל (קוֹטָל).

Nur wenige Wörter verschiedener Herkunft: שׁוֹשַׁן „Lilie“ (aram. *šūšantā*) neben שׁוֹשָׁן (arab. *sauʾsan*). סוּגַר „Käfig“ ist vielleicht Lehnwort (akk. *šigaru*). Zu יוּבַל s. unten rε. *sβ*

ה. Mit langem Vokal in beiden Silben.

קִיטוֹל.

Vereinzelt und nicht einheitlich. *tβ*

I. נִיחוֹחַ „Behagen“, „Wohlgefallen“ erklärt sich nach § 21 k aus *נוֹחוֹחַ als starrer Inf. Pōlel von נוח, also eigentl. „Befriedigung“; so wohl auch *כִּידוֹד „Funken“ Hi 41 11 v. כיד und נִיצוֹץ dass. Jes 1 31

v. נצץ[1]). תִּירוֹשׁ „Most“ (Grundform unsicher, syr. *mērīþā*) mag an נִיחוֹחַ angeglichen sein, dasselbe ließe sich für קִיטוֹר „Rauch“ annehmen, falls es ursprünglich den „Opferrauch“ bedeutet.

uβ II. In צִינֹק „Verschluß“ liegt außergewöhnliche (dial.?) Dehnung von *i* vor (arab. *zināq*); vgl. syr. *šīʾōl*, äth. *sīʾōl* < שְׁאוֹל.

vβ III. Der Fluß- und Quellname גִּיחוֹן wird aus **gīḥ-ān* von גיח oder **gauḥ-ān* > *גּוֹחוֹן (§ 21 k) von גוח zu erklären sein; diesem ist vielleicht שִׁלֹחַ (urspr. doch wohl שְׁלֹחַ, so *Baer*) angeglichen. שִׁיחוֹר wohl ägyptisch.

wβ IV. כִּידוֹן eine Waffe, כִּידוֹר „Kriegsgetümmel“ (?) Hi 15 24, כִּישׁוֹר „Spinnrocken“ (?) sind nach ihrer Herkunft dunkel.

Anm. Ein Feminin dieser Form scheint vorzuliegen in תִּימֹרָה „künstliche Palme“ (man erwartet einfach תְּמָרָה); vielleicht phönizisch.

ו. Mit Geminierung des mittleren Radikals.

Vorbemerkung. Während in den bis jetzt behandelten Klassen mehr oder weniger stark auch die altererbten, primären Nomina vertreten waren, die gar nicht nach den spezifisch semitischen Bildungsprinzipien beurteilt werden dürfen, handelt es sich hier, von wenigen Ausnahmen abgesehen, durchweg um jüngere, vielfach erst einzelsprachliche Bildungen. Aus diesem Grunde muß auch die Vergleichung mit den anderen Sprachen, die im Vorausgehenden einen so breiten Raum eingenommen hat, hier sehr zurücktreten.

1. qattal
> קַטָּל (§ 69).

xβ Nur אַיָּל „Hirsch“ (arab. *ʾaịịal*, akk. *aịalu*), Fem. אַיָּלָה und אַיֶּלֶת. — In שַׁבָּת „Sabbat“ < akk. *šabattu*[2]) dient die Geminierung des ב zur Erhaltung des kurzen *a*, § 24 f; mit Suffix שַׁבַּתּוֹ usw.

2. qattalat
> קַטָּלָה (§ 74) oder קַטֶּלֶת (§ 77).

yβ Eine speziell kanaanäische Bildung, die das regelrechte Abstrakt zu קִטֵּל (unten bγ) darstellt und sich zu *qatalat* verhält wie קִטֵּל (aus *qattil*) zu *qatil*. Doch hat es sich analogisch weiter verbreitet.

---

[1]) Mit arab. Formen wie *baịnūnat* usw. haben diese nichts zu tun, gegen *Barth*, § 142. Daraus könnte sich nur *nēḥūḥ* usw. ergeben, aber unmöglich נִיחוֹחַ.

[2]) Mit שָׁבַת „aufhören“ (arab. *sábata* „abschneiden, aufhören, ruhen“) hat das Wort etymologisch nichts zu tun. Vielleicht beruht aber der noch unerklärte Charakter des Sabbats als „Ruhetag“ auf diesem sprachlichen Zusammentreffen.

zβ Beispiele: עַוֶּרֶת „Blindheit“ zu עִוֵּר, קָרַחַת und גַּבַּחַת zwei Arten von Kahlheit (zu קֵרֵחַ und גִּבֵּחַ), צָרַעַת „Aussatz“, שַׁחֶפֶת „Schwindsucht“, יַבֶּלֶת „Warze“(?) Lev 22 22, יַלֶּפֶת „Flechte“, בַּהֶרֶת „weißer Hautfleck“, *שָׂרֶטֶת „Einschnitt“ (als Trauersitte), *עַצֶּבֶת „Schmerz“, שַׁלֶּכֶת „Fällen oder Gefälltsein“ (eines Baumes), חַטָּאָה „Sünde“ < *ḫáṭṭaʾat und חַטָּאת < (§ 25 c) *ḫaṭṭáʾt (neben urspr. חֲטָאָה < *ḫáṭaʾat), קַדַּחַת und דַּלֶּקֶת „hitziges Fieber“, יַבָּשָׁה und יַבֶּשֶׁת „Trockenheit“, חֲרָבָה „Trockenes“, בַּצָּרָה „Mangel“, „Dürre“[1]. Als Intensivum ist wohl auch gedacht לֶהָבָה St. cstr. לַהֶבֶת „Flamme“ (Grundform לַהַב), גַּחֶלֶת „glühende Kohle“. Von Stämmen: ל״ו *אַוָּה „Begehren“, „Gelüsten“, *הַוָּה „Unglück“, „Frevel“[2]. — Nur einmal mit *i* des 1. Radikals (§ 14 v): אִוֶּלֶת „Torheit“.

aγ Konkret: *דַּבֶּשֶׁת „Kamelhöcker“, auch Ortsname, צַפַּחַת „bauchiger Krug“ (arab. *ṣáfḥat*), צַלַּחַת „Schüssel“ (arab. *ṣaḥn*), beide also im Hebr. umgebildet, טַבַּעַת „Siegelring“ (ägypt. Fremdwort?).

3. qattil

> *qattēl* > (§ 14 v) קִטֵּל (§ 69).

bγ Spezifisch hebräische Intensivbildung von *qatil*, hauptsächlich zur Bezeichnung von körperlichen Fehlern und Auffälligkeiten: אִלֵּם „stumm“, פִּסֵּחַ „lahm“, עִוֵּר „blind“, darnach auch der Gegensatz פִּקֵּחַ „hellblickend“, גִּבֵּן „bucklig“, עִקֵּשׁ „verkehrt“, גִּבֵּחַ „kahl“, אִטֵּר „linkshändig“ (?) (als Eigenname אָטֵר). Von Stämmen med. laryng. oder ע״ר (§ 24 q) und ל״ו (§ 14 r): חֵרֵשׁ „taub“, קֵרֵחַ „mit Glatze am Hinterkopf“ (als Eigenname noch die Grundform קָרֵחַ), *כֵּהֶה „blöde“ (von den Augen), גֵּאֶה „hoch“, „stolz“, *צִחֶה „trocken“. Ohne üble Nebenbedeutung: *שִׁלֵּשׁ „Urenkel“, *רִבֵּעַ „Nachkommen im 4. Glied“.

cγ Anm. 1. Eine Grundform *qittil* anzusetzen ist möglich, aber nicht notwendig, da קִטֵּל sich lautgesetzlich aus *qattil* erklären läßt (so wie entsprechendes akk. *quttulu* aus *qattul*). Die meisten dieser Adjektiva gehen wohl überhaupt nicht auf eine solche Grundform zurück, sondern sind direkt nach קִטֵּל gebildet.

Anm. 2. *qattil* > קַטֵּל ist auch der reguläre Infinitiv zum Piʿel, § 45 r.

---

[1] Daß die Trockenheit in diesem Gefolge erscheint, ist auffällig, aber leicht zu verstehen, vgl. auch *צִחֶה „trocken“, unten bγ. Vielleicht geht auch *ịábiš „trocken“ zurück auf *ịá-bʾiš „in üblem Zustand befindlich“; vgl. unten qε.

[2] Oder liegt hier vielleicht *qattālat*, unten nγ, zugrunde?

4. qattul (?)

> קַטּוּל > (§ 14 v) קִטּוּל.

dγ Wäre Intensivbildung zu *qatul*, aber nicht mit Sicherheit nachzuweisen, da die vorhandenen קַטּוּל-Formen auch auf *qattál*, die קִטּוּל-Formen überdies auf *quttul* und *quttāl*, zurückgehen können[1]. Siehe unten fγ, aδ. Doch gehört hierher wohl die Fem.-Form בַּצֹּרֶת „Mangel“, „Dürre“ < **baṣṣúrtu*.

5. quttal

> קֻטָּל.

eγ Anscheinend primär: סֻלָּם „Leiter“ (arab. *súllam*), vgl. jedoch unten jι; *קֻבַּעַת „Becher“ (syr. *qubbᶜā*), beachte aber auch קוֹבַע (neben כּוֹבַע) „Helm“. — Zu כֻּסֶּמֶת „Emmer“ s. oben y‴.

6. quttul

> *quttōl* > (§ 21 k) קִטּוֹל (§ 69 x).

fγ Einige alte Substantiva, vielleicht mit Assimilation aus *qattul*: צִפּוֹר „Vogel“ < **ṣúppur* (arab. *ʿuṣfūr*, akk. *iṣṣuru* < **iṣpuru*); קִפֹּד „Igel“ (?) < **qúppud* (arab. mit Geminatendissimilation *qúnfuð*) „sich zusammenziehend“ (*d* statt des zu erwartenden *z* weist auf Entlehnung oder ursemitische Variante hin). — Mit Fem.-Endung: שִׁבֹּלֶת „Ähre“ < **šubbúlt* (akk. *šubultu*, arab. *súnbulat*, vgl. *qúnfuð*), eig. „Herabhängendes“ (?); צִפֹּרָה Frauenname.

gγ Anm. Auf eine Grundform **qúmmuś* weist auch קִמּוֹשׁ (so *Baer*) ein stachliges Unkraut; der Pl. קִמֹּשׂנִים verbietet wohl die völlige Gleichstellung mit arab. *qumāš* „Krempel“, doch könnte hier Umbildung nach dem Schema *qutāl* vorliegen.

7. qattāl

a) > קַטּוֹל > קִטּוֹל

b) = קַטָּל.

hγ Das Nomen agentis *qattāl* — über dessen Verhältnis zu *qatal* und *qatāl* siehe oben q″ und jα — liegt im Hebräischen in doppelter Ausgestaltung vor, in altkanaanäischer mit Übergang von *ā́* zu *ṓ* und in einer solchen der jüngeren Schicht mit erhaltenem *ā́* (§ 14 n), letztere vielfach Berufsnamen wie in den übrigen sem. Dialekten.

iγ a) קַנּוֹא „eifersüchtig“ (2 mal), רַתּוֹק „Kette“ (eig. „zusammen-

[1] Die Grundform von יִלּוֹד „geboren“ ist deshalb kaum zu bestimmen.

haltend“, arab. *rtq*), aber zweifelhaft, s. Ges.-B., möglicherweise auch aus *qattul*.

jγ גִּבּוֹר „stark“, „Held“ (syr. *gabbār*, arab. *ǧabbâr* „Tyrann“), קִפּוֹז „Pfeilschlange“ Jes 34 15 (arab. *qaffâzat*), אִיּוֹב Hiob (vgl. akk. *ai̯ābu* „Feind“ und *A-i̯a-ab* als Pers.-Namen im Am.-Brief 256 4. 13), שִׁכּוֹר „trunken“ (oder von *šukkur*?), יִסּוֹר Hi 40 2 „Tadler“ (unsicher).

Anm. כִּיּוֹר „Kochtopf“ ist wohl Weiterbildung von כּוּר „Ofen“; zu כִּנּוֹר „Zither“ s. Ges.-B.

kγ Mit Fem.-Endung: כַּפֹּרֶת „Deckplatte“ < **kappārat* (§ 77 d). Darnach vielleicht umgebildet פָּרֹכֶת „Tempelvorhang“ aus akk. *parakku*.

lγ b) קַנָּא „eifersüchtig“ (5 mal), נַגָּח „stößig“, דַּוָּי „krank“, *חַטָּא „sündig“, *קַשָּׁב „aufmerksam“, סַלָּח „zum Verzeihen bereit“, עַוָּל „ein Ungerechter“, חַלָּשׁ „Schwächling“, *כַּחָשׁ „Lügner“ (§ 21 n), גַּנָּב „Dieb“, טַבָּח „Schlächter“, „Leibwächter“, קַשָּׁת „Bogenschütze“, דַּיָּן „Richter“, סַבָּל „Lastträger“, *צַיָּד „Jäger“, darnach *דַּוָּג und *דַּיָּג „Fischer“, *רַקָּח „Salbenmischer“, רַכָּב und פָּרָשׁ „Reiter“ < (§ 24 q) **parrāš*, חָרָשׁ „faber“. Im St. cstr. Sg. erscheint das *ā* öfters (analogisch) zu *a* gekürzt.

mγ Anm. *מַלָּח „Schiffer“ wohl Lehnwort aus akk. *malaḫu* ⋞ sum. *ma-laḫ*. — Ebenso אִכָּר „Ackersmann“ aus akk. *ikkaru* (nach *P. Haupt*, ZDMG 65 [1911] 561 = arab. *ḥakkâr* „Pächter“).

nγ Mit Fem.-Endung, aramaisierend, als Infinitiv Piʿel: *בַּקָּרָה „Fürsorge“, בַּקָּשָׁה „Begehren“, *נֶאָצָה „Lästerung“ (§ 21 n), aber נֶאָצוֹתֶיךָ (§ 24 q), בֶּהָלָה „Schrecken“, *נֶחָמָה „Trost“.

8. qattīl = קַטִּיל.

oγ Intensivbildung zu *qatīl*: אַבִּיר „stark“, אַדִּיר „gewaltig“, אַמִּיץ „kräftig“, כַּבִּיר „groß“, *עַלִּיז „fröhlich“, *עַתִּיק „abgesetzt“, „alt“, צַדִּיק „rechtschaffen“, שַׁלִּיט „mächtig“, Fem. (P.) שַׁלֶּטֶת, *אַצִּיל „Gelenk“; von Stämmen ע״ר (§ 24 q): בָּרִחַ „flüchtig“, עָרִיץ „gewalttätig“. Einige bilden den St. cstr. mit Reduktion des *a*, als ob *qatīl* zugrunde läge und die Geminierung des Konsonanten die sonstige Dehnung des Vortonvokals verträte. Näheres § 68 g. Zu סָרִיס „Eunuch“ < akk. *ša rēši* (assyr. *sa rēsi*) siehe § 68 h. — Mit Fem.-Form: אַדֶּרֶת „Mantel“ < **ʾaddīrt*, § 26 b.

pγ Anm. 1. Die Herkunft von לַפִּיד „Fackel“ ist unklar, שַׂכִּין „Messer“ viell. aram. Lehnwort, wobei *īn* Suffix.

qγ Anm. 2. *qittīl* < (§ 14 v) *qattīl* liegt vor in עִלִּית „(die) obere" < **illịiat* v. עלה und שֵׂעִיר Gebirgsname (*še-e-ri* im Amarnabrief 288$_{26}$).

9. qattūl = קַטּוּל.

rγ In einigen Fällen liegt *qatūl* zugrunde und die Geminierung vertritt die sonst übliche Vortondehnung.

I. Anscheinend primäre Substantiva: *עַתּוּד „Bock" (arab. *ʿatūd*, akk. *atūdu*), *טַבּוּר „Nabel" (cstr. =), vielleicht auch כַּדּוּר „Knäuel", תַּנּוּר „Ofen", *פַּקֻּעָה „Coloquinte" (?) (syr. *paqqūʿē*, akk. wahrsch. *piqqūti*).

sγ II. Intensivform zu *qatūl*, Adjektiva meist jüngeren Ursprungs: חַנּוּן „gnädig" (als Pers.-Name חָנוּן), רַחוּם „barmherzig", בַּחוּר „Jüngling" (vgl. auch unten tγ), שַׁכּוּל „der Kinder beraubt", *קַשּׁוּב „aufmerksam", אַלּוּף 1. „Vertrauter", 2. „Stammesoberhaupt", עַמּוּד „Säule". Verbalnomen (oben xα): *אַשּׁוּר (mit Suffixen auch אֲשֻׁר) „Schritt". — Mit Fem.-Endung: חַבּוּרָה „Wunde" (aber חֲבֻרָתוֹ Jes 53$_5$), בַּטֻּחוֹת „Sicherheit". בַּכֻּרוֹת „Frühfeigen" neben בִּכֻּרִים, s. unten uγ.

tγ III. Nomm. pr. wie יַדּוּעַ, מַלּוּךְ, נַחוּם, עַזּוּז, עַקּוּב, שַׁלּוּם, שַׁמּוּעַ sind Karitativformen von zusammengesetzten Namen, ausgegangen etwa von **šamūʿ* für יִשְׁמָעֵאל, so daß die Gemination sekundär wäre[1]). Der Typus ist auch im ganzen arabischen Sprachgebiet verbreitet.

10. קִטּוּל.

uγ Nebenform von *qattūl* (§ 14 v). Selten als Adjektiv wie עִזּוּז „stark"; substantivisch בִּכּוּרָה „Frühfeige" (Pl. noch mit *a*: בַּכֻּרוֹת Jer 24$_2$), צִמּוּקִים „Rosinen".

vγ Meist Verbalnomen zum Intensiv, wie *qatūl* zum Grundstamm, oben xα, aber analogisch weiter verbreitet, auch konkret: שִׁלּוּם „Vergeltung", *שִׁלּוּמָה „Bestrafung", זֵרוּעַ „Saat" (§ 24 q), *חִבֻּק „Ineinanderlegen" (cstr. =; bab. *ḥibbōq*[2])), שִׁקּוּץ „Abscheu", „Scheusal", פִּתּוּחַ „eingegrabene Arbeit", צִפּוּי „Metallüberzug", שִׁקּוּי „Trank", סִפֻּן „Decke", חִתּוּל „Binde", לִמֻּד „Schüler" (urspr. wohl „Unterricht", vgl. aram. *talmīδ*). Häufig im Plural (oben zα): גִּדּוּפִים „Lästerung", נִחֻמִים „Tröstung", מִלֻּאִים „Füllung", הִלּוּלִים „Festjubel", נִאֻפִים „Ehebruch", כִּפֻּרִים „Sühnung", שִׁלּוּחִים „Entlassung", *שִׁכֻּלִים „Kinderlosigkeit".

wγ Anm. 1. בִּקֹּרֶת „Züchtigung" Lv 19$_{20}$ geht wohl zurück auf **biqqúrt* < (§ 26 b) **biqqúr* + *t*.

---

[1]) *Praetorius* in ZDMG 57 (1903) 773 ff. Dort weitere Literaturangaben.

[2]) *Kahle*, M. T., S. 72.

Anm. 2. Ob die Werkzeugsnamen *חִשֻּׁקִים „Speichen“, *חִשֻּׁרִים „Naben“, קִשֻּׁרִים „Gürtel“ wirklich von Haus aus in diese Klasse gehören, kann man bezweifeln. Sie lassen sich auch als *qitāl*-Formen (hβ) erklären, in denen (dialektisch) *i* durch Geminierung des folgenden Konsonanten gehalten und *ō* (aus *ā*) nach oben r Note zu *ū* geworden ist. xγ

Anm. 3. הִתּוּךְ „Schmelzen“ Ez 22₂₂ gehört zum Hifʿil *הִתִּיךְ (v. נתך), das in vielen Formen wie ein Piʿel aussieht. yγ

Anm. 4. Es sei hier noch auf die Möglichkeit hingewiesen, daß Formen wie גִּדּוּפִים nach oben r Note auf einen Sg. *qittōl* zurückgehen und dieser auf *qattōl* (alter Infinitiv Piʿel) oder *quttōl* (Puʿal). — *Brockelmann*, Grundriß I, 364 setzt *quttūl* als Grundform an. zγ

11. quttāl

> *quttṓl* > (§ 21 k) קִטּוֹל.

Primär: רִמּוֹן „Granatapfel“ (Amarnabrief 250₄₆ Pl. *ri-mu-ni-ma*) < **rummā́n* (= arab.), קִשֻּׁאִים „Gurken“ < (oben r Note) **qiššōʾīm*, Sg. **qiššṓʾ* < **quṗṗā́ʾ* (= arab., auch *qiṗṗā́ʾ*; akk. *qiššū* vielleicht entlehnt). — גּוּמָּץ „Grube“ (syr. *gummāṣā*, targ. auch *kummāṣā* und *qummāṣā*), mit erhaltenem *ā́*, ist wohl Fremdwort. aδ

שִׁלֹּחַ, Name der bekannten Wasserleitung in Jerusalem, und מִלּוֹא, Teil der Burgbefestigung und Kastell in Sichem, sind vielleicht als alte Infinitive Puʿal aufzufassen; siehe jedoch auch Ges.-B. bδ

D. Durch Reduplikation gebildete Nomina.

Reduplizierte Bildungen, sei es durch Wiederholung desselben Wortes (franz. *bonbon*), sei es mit Vokalabstufung (deutsch Wirrwarr), finden sich wohl in allen Sprachen, vielfach als onomatopoetische Neubildungen: so auch im Semitischen. Wiederholung des ganzen Stammes oder sämtlicher Konsonanten desselben liegt jedoch im Hebräischen bloß noch bei den zweiradikaligen vor, bei den dreiradikaligen werden nur die beiden letzten Konsonanten oder der letzte allein wiederholt. Im ganzen sind diese Bildungen ziemlich selten und eine zusammengehörige Klasse ist bei ihnen nicht aufzuweisen. Die Intensivbedeutung, die den meisten von ihnen ursprünglich angehaftet haben wird, ist größtenteils verblaßt. Vgl. auch § 38 p. cδ

א. Mit Wiederholung des zweiradikaligen Stammes.

1. qalqal (*qalqall*): גַּלְגַּל „Rad“ (St. cstr. גַּלְגַּל Jes 28₂₈), דַּרְדַּר „Dornen“, קַעֲקַע „Einätzung“; mit *i* < *a* (§ 14 v): *צִלְצָל dδ

(bab. *ṣälṣål*) „Harpune" (?), גִּלְגָּל Ortsname („Steinkreis"). — Nur im Plural (vgl. § 26 p): גַּרְגְּרִים „Beeren", זַלְזַלִּים „Reben", חַתְחַתִּים „Schrecknisse" (bab. aber חתחתים[1]), תַּלְתַּלִּים „Dattelrispen" (?), צֶאֱצָאִים „Sprößlinge" (v. יצא), צֶלְצְלִים „Metallbecken" (äth. *ṣånṣelat*). — Nur im Dual: *עַפְעַפַּיִם „Wimpern".

Anm. In עַרְעָר „nackt" liegt Reduplikation wohl von *ʿăr < *ʿáu̯ir vor (v. עור), s. oben e'''.

eδ Mit Fem.-Endung: חַלְחָלָה „Zittern" (oder *qalqāl*?, Stamm חיל), צַפְצָפָה „Weide" (arab. aber *ṣafṣâfat*), קַשְׂקֶשֶׂת „Schuppe" (Pl. קַשְׂקַשִּׂים); mit *i*: צִנְצֶנֶת „Krug" (?). — Nur im Plural: צַחְצָחוֹת „dürre Gegenden", שַׁרְשְׁרוֹת und (Ex 28 22) שַׁרְשֹׁת (St. cstr.) „Kettchen" (akk. *šaršarratu*), *גַּרְגְּרוֹת „Hals" (neuhebr. גַּרְגֶּרֶת); mit *i*: כִּרְכָּרוֹת „schnelle Kamelinnen", סַלְסִלּוֹת „Ranken" (?).

fδ Dieselbe Bildung ursprünglich auch in כּוֹכָב „Stern" < *káu̯kab (= arab.) < *kábkab „Gestirn" (vgl. akk. *kakkabu*, mehri *kebkīb*), ferner in כִּכָּר „Umkreis, Talent" < *כִּרְכָּר < *kárkar und wohl auch in טוֹטָפֹת „Zeichen an der Stirne" < *taptapôt*.

Anm. Bei manchen der oben angeführten Formen mag *qalqil*, *qilqal* oder *qilqil* ursprünglich sein.

δg 2. **qalqul**: כַּדְכֹּד „Rubin", die Eigennamen כַּלְכֹּל, קַרְקֹר, זַמְזֻמִּים. Doch könnten diese Formen, mit Ausnahme der letzten, auch auf *qalqāl* zurückgehen.

hδ 3. **qulqul**: קָדְקֹד „Scheitel" (vgl. akk. *qaqqadu, qaqqudu*), Fem. גֻּלְגֹּלֶת „Schädel" (akk. *gulgullu*, arab. *ǧálǧalat*).

iδ 4. **qalqāl**: Ortsname עַרְעֹר; nicht mit Bestimmtheit von *qalqul* zu unterscheiden;

iδ 5. **qalqūl**: בַּקְבֻּק „Flasche", חַרְחֻר „Fieber", חַלְחוּל Ortsname. — Nur im Plural: בַּרְבֻּרִים „Vögel" (?), צַעֲצֻעִים „Bildwerk" (arab. *ṣâġa* „bilden"), שַׁעֲשֻׁעִים „Ergötzen", תַּעְתֻּעִים „Spöttereien".

kδ 6. **qalâqil** (im Arabischen die Pl.-Form der Quadrilitera): קְלֹקֵל „gering", עֲרֹעֵר Ortsname (vgl. arab. *ʿarâʿir* „Häuptlinge").

ב. Mit Wiederholung des 2. und 3. Radikals.

lδ 1. **qataltal**: הֲפַכְפַּךְ „verkehrt", Fem.-Pl. חֲלַקְלַקּוֹת „glatte", עֲקַלְקַלּוֹת

[1]) *Kahle*, M. T., S. 72.

„krumme“, die Farbennamen[1]) אֲדַמְדָּם „rötlich“ (Fem. אֲדַמְדֶּמֶת, Pl. אֲדַמְדַּמּוֹת) und יְרַקְרַק „grünlich“ (Pl.-Fem. יְרַקְרַקּוֹת). לַחְפֹּר פֵּרוֹת Jes 2 20 wird *לַחֲפַרְפָּרוֹת zu lesen und daraus ein Singular *חֲפַרְפָּרָה „ein grabendes Tier“ zu erschließen sein; חֲצֹצְרָה „Trompete“ wohl aus *ḥaṣárṣarat.

2. **qatiltil**: יְפֵה־פִיָּה „pulchra“. *mδ*

3. **qataltul**: פְּתַלְתֹּל „verschroben“, Fem. שְׁחַרְחֹרֶת „schwärzlich“. Doch könnte hier auch *qataltāl* zugrunde liegen. *nδ*

4. **qataltāl**: פְּקַח־קוֹחַ Jes 61 1 „Befreiung“, vielleicht aber Dittographie für פְּקוֹחַ, vgl. Ges.-B. *oδ*

5. **qataltūl**: *אֲסַפְסֻף „zusammengelaufenes Gesindel“ (von אָסוּף „versammelt“), *חֲבַרְבֻּרוֹת „Streifen“; חֲבַקּוּק Nom. pr. geht vermutlich auf *ḥabaqbūq zurück. *pδ*

ג. Mit wiederholtem dritten Konsonanten[2]).

1. **qatlal**: שַׁאֲנָן „ruhig“ (Pl. שַׁאֲנַנִּים), רַעֲנָן „üppig“ (Pl. רַעֲנַנִּים); mit *i* (§ 14 v) פִּרְחָח „Brut“, bab. aber *pärḥāḥ*[3]). *qδ*

2. **qatilal**: Pl. אֲמֵלָלִים „schwache“ Neh 3 34. *rδ*

3. **qatlul**: Pl. גַּבְנֻנִּים „zugespitzte (Giebel)“ Ps 68 16. 17. *sδ*

4. **qutlal**: *אֻמְלָל „hinschmachtend“. *tδ*

5. **qatlāl**: *נַהֲלָל „Tränkort“, auch Ortsname. *uδ*

6. **qatlīl**: עַבְטִיט „Pfand“ (?), סַגְרִיר „Platzregen“, *שַׁפְרִיר „Schmuck“ (?) (Jer 43 10 Qr. שַׁפְרִירוֹ, Kt. שַׁפְרוּרוֹ); Hi 3 5 ist wohl zu lesen *כַּמְרִירֵי „Verfinsterungen“ statt כִּמְרִירֵי. *vδ*

7. **qatlūl**: נַעֲצוּץ „Dorngehege“, פָּארוּר für *פַּאֲרוּר „Röte“ (§ 25h), Pl. *נַאֲפוּפִים „Ehebruch“ Hos 2 4, Fem. שַׁעֲרוּרָה „abscheulich“. — Mit Präfix שׁ: שְׁקַעֲרוּרֹת „Vertiefungen“ Lv 14 37, siehe unten kε. *wδ*

---

[1]) Ähnliche Bildungen im Äthiopischen: *ḥamalmīl* „grün“, *ṣaʿadʿīd* „weißlich“. Die Neigung, Farbennamen superlativisch auszudrücken, liegt auch den deutschen Bezeichnungen „schneeweiß, kohlschwarz, feuerrot“ usw. zugrunde. Im Arabischen erscheinen alle Farbenbezeichnungen in der Elativform *ʾáqtalu* und der Positiv ist ganz verschwunden.

[2]) Vgl. den arab. 9. Stamm des Verbums: *iḫdárra* „grün sein“.

[3]) *Kahle*, M. T., S. 74.

E. Vier- und mehrkonsonantige Nomina.

xδ Diese nicht sehr häufigen Bildungen sind zum Teil gewiß primär, zum Teil aber erst durch Erstarrung ursprünglicher Flexionselemente oder durch kombinatorischen Lautwandel (meist Dissimilation) entstanden.

א. Vierkonsonantige mit zwei Vokalen.

yδ 1. Vokale a, a: עַקְרָב (arab. *ʿáqrab*) „Skorpion“, עַכְבָּר (vgl. südarab. *ʿikbår*) „Maus“, קַרְקַע „Boden“ (vgl. arab. *qárqar*, akk. *qaqqaru*), חַשְׁמַל ein glänzendes Metall, גּוֹזָל „junger Vogel“ (arab. *ǧáu̯zal*), גּוֹרָל „Los“ < **gáu̯ral* (arab. *ǧáru̯al* „Steinchen“). — Mit Fem.-Endung: זַלְעָפָה (v. זעף) „Sturmwind“ (Pl. זִלְעָפוֹת), nur im Plural: צַנְתְּרוֹת „Kanäle“, *סַרְעַפֹּת (v. סעף) „Zweige“.

zδ Hierher gehört auch wohl שמאל „links“, das die Aussprache **śám'al* (arab. *šám'al*) voraussetzt, während die Punktation שְׂמֹאל, auch שְׂמֹאול, auf eine Form **śimāl* (vgl. arab. *šimål*), mit abnormer Elision des ', zurückgeht. Außerdem צַוָּאר „Hals“ < **ṣáu̯'ar* (syr. *ṣau̯rā*), schwerlich „Dreher“ v. צור. Ferner *עַשְׁתֶּרֶת „Göttin, Astarte“ < **ʿaštárt* (in akk. Wiedergabe *Aštartu*) < **ʿaṯtárt* (vgl. südarab. *ʿṯtr*); die Punktation עַשְׁתֹּרֶת tendenziös nach בֹּשֶׁת [1]). — Vgl. auch die Nomina mit א als erstem Radikal, unten nε.

aε 2. Vokale a, i: Pl. סַנְוֵרִים „Blindheit“, in Wirklichkeit wohl Partizip des Kausativs (s. Ges.-B.).

bε 3. Vokale i, i: חֶרְמֵשׁ „Sichel“, vielleicht mit Metathese aus מחרש v. חרש.

cε 4. Vokale a, u (vgl. auch 5): כַּרְכֹּב „Einfassung“, כַּרְכֹּם „Safran“, חַרְגֹּל eine Heuschreckenart (arab. *ḥárǧalat*), פַּרְעֹשׁ „Floh“ < **párǵuþ* (arab. *burǵūþ*, akk. *paršu'u*), *קַרְדֹּם „Axt“ (vgl. arab. *qaddūm*), *קַרְסֹל „Knöchel“ (vgl. aram. *qarsullā*); Fem.-Plur. חַרְצֻבּוֹת „vincula“.

dε 5. Vokale a, ā: Plur. רַפְסֹדוֹת „Flöße“, vielleicht aber zum vorigen gehörig (vgl. גְּדֹלוֹת, oben p''), wie überhaupt die beiden sich nicht überall sicher auseinander halten lassen.

eε 6. Vokale a, ī: זַרְזִיף „Regenguß“ (v. זרף), שַׁרְבִיט „Szepter“ (vgl. שֵׁבֶט und akk. *šabbīṭu*). כַּרְמִיל „Karmesin“ ist pers. Fremdwort.

---

[1]) Die später bei den Phönikern bzw. den Puniern vorkommende Aussprache *Oštor(t)* od. ähnlich (vgl. Βοδόστωρ „Diener der A.“ bei Polybius) hat damit nichts zu tun.

7. Vokale a, ū: עַכְשׁוּב „Natter, Spinne“ (?), גַּלְמוּד „unfruchtbar“ fε (wohl v. גמד), שַׁבְּלוּל „Schnecke“ (v. בלל „anfeuchten“?) mit Dageš dirimens, § 20 k.

ב. Vierkonsonantige mit drei Vokalen.

סְמָדַר „Blüte“ (syr. *s^e māδrā*), חֲנָמַל „Reif“(?) Ps 78₄₇, חַלָּמִישׁ gε „Kiesel“ (St. cstr. חַלְמִישׁ), עַכָּבִישׁ „Spinne“ < *ʿ*akkabîp* (arab. *ʿankabût*), עֲטַלֵּף „Fledermaus“, סְנַפִּיר „Floßfeder“; Fem. חֲבַצֶּלֶת „Herbstzeitlose“ (vgl. akk. *ḫabaṣillatu* „Rohrstengel“). פְּתִיגִיל „Prunkgewand“ Jes 3₂₄ ist wohl Fremdwort.

ג. Fünfkonsonantige.

צְפַרְדֵּעַ „Frösche“ (arab. *ḍufdaʿ*, aram. *ʾurd^eʿā*); שַׁעַטְנֵז „Zeug aus hε zweierlei Fäden“ und אֲגַרְטְלֵי (St. cstr. Pl.) „Becken“ Ezr 1₉ sind wohl Fremdwörter, שַׁלְאֲנָן Hi 21₂₃ Schreibfehler für שַׁאֲנָן.

F. Nomina mit Präfixen.

Die meisten Nomina dieser Bildung gehen in Wirklichkeit auf iε Verbformen bzw. Verbalsätze zurück; ihre Erklärung führt demnach schon in das Gebiet der Syntax hinein, wie überhaupt Wort- und Satzlehre keineswegs überall reinlich zu scheiden sind, weil die sprachlichen Gebilde nirgends isoliert, sondern durchweg im Zusammenhang der Rede entstehen und sich verändern. Versuchen wir, wie das im Folgenden geschehen soll, diesen Zusammenhang vermutungsweise herzustellen, so erweisen sich die Bildungen mit Präfix *i̯* als Attributsätze (arab. *ṣifat*), die mit *m* als interrogative Relativsätze, die mit *t* als Subjekt- oder Objektsätze. Die scheinbar überraschende Tatsache, daß Verbformen in so großer Ausdehnung zu Nomina geworden sind, wird aus den Besonderheiten der semitischen Flexionsverhältnisse einigermaßen verständlich. Da nämlich die kurzvokaligen Ausgänge des Verbums, *u* und *a*, auch beim Nomen als Nominativ- und Akkusativendung vorhanden sind, so konnte offenbar unter besonderen Umständen eine derartige Verschiebung der Kategorien leichter eintreten als in anderen Sprachen[1].

[1] Umgekehrt kann in flexionslosen Sprachen aus demselben Grunde ein Substantiv ohne weiteres als Verbum fungieren; so im Chinesischen und in weiter Ausdehnung auch im Englischen.

Soweit derartige Bildungen als gewöhnliche Infinitive und Partizipien der vermehrten Verbstämme fungieren, wurden sie bereits in der Lehre vom Verbum behandelt. Mehrfach haben sie Substantivbedeutung angenommen wie מְיַלֶּדֶת „Hebamme", מֵינֶקֶת „Amme", Pl. מְזַמְּרוֹת „Messer zum Lichtputzen". Zum Teil ist ihre Herkunft ganz verdunkelt worden, vgl. *maqtil* (unten qζ).

א. Vereinzelte Präfixe: ה, שׁ, נ.

jε I. Hier sind zunächst noch einige außergewöhnliche Infinitive des Hifʿîl zu erwähnen, nämlich *הַכָּרָה „Betrachtung" (v. נכר) Jes 3₉, הַצָּלָה „Rettung" (v. נצל) Esth 4₁₄, הֲנָחָה „Erleichterung" (v. נוח) Esth 2₁₈, הֲנָפָה „Schwingung" (v. נוף) Jes 30₂₈, offenbar alles aramaisierende Bildungen. Zugrunde liegt das Fem. der Form **haqtāl*, die im Hebr. regelrecht *הִקְטֵל ergeben müßte. הַקְטָלָה ist der gewöhnliche Infinitiv des Kausativs im Bibl.-Aramäischen, und im Späthebräischen sind derartige Bildungen sehr gewöhnlich. — Mit א statt ה: אַזְכָּרָה „der zu verbrennende Teil des Speiseopfers".

kε II. Zwei Wörter: שַׁלְהֶבֶת „Flamme" (v. להב) und שְׁקַעֲרוּרֹת „Vertiefungen" (v. קער) scheinen im Hebräischen die einzigen Überreste von Bildungen mit dem Kausativpräfix **ša** zu sein, das im Akkadischen und Aramäischen (hier aber nicht mehr produktiv) vorliegt. — Dasselbe Präfix in der Form *sa-* (wie im Arabischen) vielleicht in סַנְוֵרִים „Blindheit" (oben aε).

lε III. Als Infinitive des Nifʿal sind wohl zu betrachten: *נַפְתּוּלִים „Kämpfe" Gn 30₈ < **naftōlîm*[1]) (mit dial. *ū* für *ō*, vgl. oben r Note) und נָזִיד „gesottenes Gericht".

ב. Präfix א.

mε Es ist nicht überall mit Sicherheit auszumachen, ob א als Radikal, Hilfslaut (א prostheticum, § 20 a) oder Bildungselement fungiert. Lebendig ist es als nominales Bildungselement nur im Südsemitischen.

nε I. Radikal ist א in Wörtern wie אַלְמָנָה „Witwe" (akk. *almantu*, arab. *ʾármalat*)[2]), אַרְנֶבֶת „Hase" (arab. *ʾárnab*), אַרְבֶּה „Heu-

---

[1]) Oder aus *מַפְתּוּלִים mit Dissimilation des *m* vor der Labialis wie im Akkadischen? So *Steininger* ZAW 24 (1904) 141 f., der auch *נַבְלוּת „Scham" in derselben Weise erklärt.

[2]) Grundform vielleicht *ʾal-marʾ* + *tu* „die keinen Mann hat" wie auch *ʾal-bālē* „ohne Eigentümer"; *Bauer* ZDMG 67 (1913) 342 ff.

schrecke“ (akk. *aribu*), אֶפְעֶה „Natter“ (arab. [*al*]ʾ*áfʿā*), wahrscheinlich auch in אַבְנֵט „Gürtel“, אֶתְנַן „Buhlerlohn“[1]), אַמְתַּחַת „Sack“, אֶשְׁכֹּל „Traube“ < *ʾ*ipkắl* (= arab.).

II. א prostheticum tritt besonders vor alveolaren Spiranten, ferner vor ג und ב auf. So in אֶצְבַּע „Finger“ < *ʾ*íṣbaʿ* (= arab., aber syr. *ṣeḇʿā*, äg. *ṣbʿ*), אֶזְרוֹעַ „Arm“ (nur Jer 32 21 und Hi 31 22, sonst זְרוֹעַ, oben eβ), אֶצְעָדָה „Armband“ (vgl. צְעָדָה „Schrittkettchen“), אֵזוֹב „Ysop“ (akk. *zūpu*), *אֲזִקִּים „Ketten“, אֶזְרָח „Eingeborner“, אַשְׁפּוֹת „Mist“ < שְׁפּוֹת Neh 3 13, אַשְׁמוּרָה und אַשְׁמֹרֶת „Nachtwache“ < *šamūrat*, אֶשְׁנָב „Fenstergitter“, אֲבַטִּחִים „Melonen“ (syr. *paṭṭīḥā*), אֲבַעְבֻּעֹת „Blattern“ (syr. *baʿbuʿi̯āpā* „Wasserblasen“), אֱגוֹז „Nuß“ (syr. *gūzā*), אֶגְרֹף „Faust“ (?), אֶקְדָּח ein Edelstein, אַרְגַּז „Behälter“. *oε*

III. Eine Analogie zur arab. Elativform ʾ*áqtalu* hat man in den Adjektiven אַכְזָב „lügnerisch“, אַכְזָר „grausam“, אֵיתָן „perennis“ (vgl. arab. *u̯átana* „dauernd fließen“) finden wollen. Da aber diese Form nur im Arabischen nachgewiesen ist und auch hier verhältnismäßig jung zu sein scheint[2]), so ist die Gleichung unsicher. Jedenfalls würden diese Bildungen nicht altererbt, sondern erst mit der jüngeren Schicht nach Kanaʿan gekommen oder sonstwie aus ihr entlehnt sein. *pε*

ג. Präfix י[3]).

Dieses außer im Hebräischen nur noch im Aramäischen und Arabischen weiter verbreitete Präfix dient hauptsächlich zur Bildung von Beschreibewörtern und weiterhin zur Bezeichnung von Tier- und Pflanzennamen. Es hat wohl seinen Ausgang genommen von verbalen Attributen zu wirklichen oder vorschwebenden Grundwörtern (vgl. z. B. זְאֵב יִטְרָף Gn 49 27 „ein reißender Wolf“)[4]), doch haben sich die betreffenden Formen, nachdem einmal ihre Herkunft aus dem Verbum verdunkelt war, unabhängig von diesem weiter entwickelt, mehrfach durch Dehnung des Vokals der Endsilbe. *qε*

---

[1]) Vermutlich erstarrte Verbform: aus *אֶתְּנַן „ich will geben“ (§ 48 q), vgl. אֶתְמוֹל „gestern“ neben אִתְּמוֹל (§§ 24 m, 18 l).

[2]) Sie geht vermutlich gleichfalls auf eine erstarrte Aoristform (1. Pers. Sing.) zurück. Vgl. *Bauer*, ZDMG 65 (1911) 422 ff.

[3]) Zur Herkunft der Präfixe *i̯*, *m* und *t* siehe *Bauer* ZDMG 71 (1917) 407 ff.

[4]) Beachte auch substantivierte Relativsätze wie תּוֹעֵבָה יִבְחַר בָּכֶם Jes 41 24 „ein Greuel ist der, der euch erwählt“, und vgl. *Brockelmann*, Grundriß II, 562.

rε יִצְהָר „Öl“ (eig. „[was] glänzt“), יוּבַל „Kanal“ (v. יבל, Form wie יוּכַל v. יָכֹל), יַנְשׁוּף[1] ein Wasservogel (eig. „Bläser“), יַחְמוּר eine Antilopenart (eig. „rubens“), יַלְקוּט „Schleudersteintasche“ (eig. Sammler“), יַהְוֶה < **iahui*, urspr. wohl „im Sturm einherfahrend“ (§ 2 n), *יָרִיב „Gegner“, יְקוּם „Bestand“ (eig. „was besteht“), *יָסוּר „zurückweichend“ (wenn יְסוּרַי Jer 17 13 Kt. richtig). Auch die Personennamen יְדְבָּשׁ „Süß“ 1 Ch 4 3, יִבְשָׂם „Duftend“ 1 Ch 7 2 und יְעוּשׁ (vgl. den arab. Götzennamen *iaġūþ* „der hilft“) gehören hierher. Zur Reduktion des *a* hier und in יְקוּם vgl. § 26 p.

sε Anm. 1. In יוֹנָה „Taube“ ist ׳ wohl Radikal, dagegen könnte יוֹבֵל, יֹבֵל „Widder“ auf **iáubil* („Stößer“) zurückgehen. — Zu *יָפֵחַ und יָרֵב siehe Ges.-B. — Ist für יְתוּר Hi 39 8 vielleicht יְבוּל zu lesen? — Zu יַ֫עַן „wegen, weil“ s. § 81 b.

tε Anm. 2. Namen wie יַעֲקֹב, יִצְחָק sind im Gegensatz zu den vorgenannten nicht Attribute, sondern Prädikate mit ausgelassenem Gottesnamen als Subjekt, vgl. die Vollformen יִשְׁמָעֵאל „Gott hört“, יִרְמְיָ֫הוּ „Jahwe schleudert“ u. a.

ד. Präfix מ.

uε Diesen Formen liegen ursprünglich Sätze zugrunde, in denen das Pronomen *mā* mit gewissen sich dazu eignenden Verbformen zu einem Wort zusammengewachsen ist, z. B. *mā ʾáqburu* „was ich grabe“ > *máqburu* (arab.) „Grab“, *mā ʾánṭiqu* „was ich rede“ > *mánṭiqu* (arab.) „Rede“, **mā ʾálbašu* „was ich anziehe“ > **málbašu* (arab. *málbas*) „Kleid“, ferner *mā ʾákala* „was er ißt“[2]) > *maʾkala* (Akkus.) „Nahrung“, *mā ʾaqáma* (*bíhi*) „wo er steht“ > *maqáma* (Akkus.) „Ort“, **mā náḫta* (*bíhi*) „wo du ruhst“ > *manáḫta* (akk.) „Ruheort“[3]), **mā nadánta* „was du gibst“ > **mandánta* > *mandátta* (akk.) „Tribut“. In Fällen wie den beiden letzten konnte das Wort als Akkusativ einer Fem.-Form gedeutet und dazu ein Nominativ wie *manáḫtu, mandáttu* gebildet werden; so auch wohl *mā ʾakálta (bíhi)* „womit du ißt“ > **maʾkálta* > מַאֲכֶ֫לֶת „Messer“. — Das neben *ma-* vorkommende Präfix *mi-* ist wohl sekundär, wenn auch sehr alt.

---

[1]) Die Nichtassimilation des *n* (gegen § 15 j) deutet auf fremde Herkunft des Wortes hin, wie überhaupt diese ganze Klasse mehr der jüngeren Schicht anzugehören scheint.

[2]) Also mit der ursprünglichen Präsensbedeutung des Nominals.

[3]) Vgl. den hebräischen Ortsnamen מָנַ֫חַת.

Die auf solche Weise entstandenen Bildungen sind dann natürlich ihre eigenen, von der Entwicklung des Verbums unabhängigen Wege gegangen. So finden wir mehrfach den Vokal der Endsilbe gedehnt, also *maqtāl*, *maqtīl*, *maqtūl*. Ferner hat z. B. das Hebräische in Substantiven wie מָקוֹם „Ort" die altkanaanäische Form (mit *ō*) beibehalten, während beim Verbum קָם die Aussprache der späteren Einwanderer durchgedrungen ist. Eine weitere Folge der Loslösung dieser Bildungen vom Verbum war die, daß schon frühzeitig Vermischungen und Ausgleichungen zwischen den einzelnen Typen selbst stattgefunden haben, wodurch der ursprüngliche Vokalismus vielfach gestört worden ist. Viele dieser Formen stammen zudem überhaupt nicht direkt aus dem Verbum, sondern sind analogische Neubildungen nach den bereits vorhandenen Mustern. Bei dieser Lage der Dinge ist es nicht mehr möglich, eine sozusagen natürliche Stammesgeschichte all dieser Bildungen aufzustellen, wie es *Barth* in seinem Buche versucht hat. Wir müssen uns vielmehr damit bescheiden, die Herkunft der verschiedenen Typen aufgezeigt zu haben; die einzelnen Individuen sind nur nach ihrer äußeren Form zu ordnen. vε

Die Bedeutung der *m*-Formen ist, der oben dargelegten Weise ihrer Entstehung entsprechend, zumeist die eines Verbalnomens, sei es im abstrakten oder konkreten Sinne. Oft bezeichnen sie auch die Umstände, unter denen eine Handlung vor sich geht, wie Ort, Zeit, Art und Weise, oder auch das Werkzeug der Handlung. Differenzierungen einzelner Formen für eine bestimmte Kategorie des Sachnomens waren im Ursemitischen noch nicht vorhanden. Wo solche, wie z. B. im Arabischen, vorliegen, sind sie erst in den Einzelsprachen entstanden[1]). Das Hebräische hat aber im ganzen und großen die ursemitischen Verhältnisse bewahrt. wε

1. maqtal, miqtal

> מַקְטָל, מִקְטָל (§ 69 b–j).

Da im Hebr. nach § 14 v *a* in druckloser geschlossener Silbe meist zu *i* geworden ist, so lassen sich die Formen mit *ma-* und *mi-* nicht überall mit Sicherheit voneinander unterscheiden. Nur vor xε

[1]) *Barth*, Nominalbildung, S. 235.

Laryngalen und Geminaten (Stämmen פ״ן) hat sich *a* regelmäßig erhalten, selbstverständlich auch bei Stämmen ע״יו, wo es in offener Silbe zu *å* gedehnt wird (§ 26 o); bei den פ״יו dagegen ist es mit *u̯* zu *ō* (§ 17 c′), mit *i̯* zu *ē* (§ 17 v) kontrahiert worden. Vor den Sonoren *l, m, r* ist der Präfixvokal bald *a*, bald *æ*, selten *i*. Vgl. § 14 y.

yε Im Feminin stehen als Varianten nebeneinander *mᵃ/ᵢqtalat* > (מַ׳)מִקְטָלָה und *mᵃ/ᵢqtalt* > (מַ׳)מִקְטֶ֫לֶת. Letztere Form braucht aber nicht notwendig durch Elision aus der ersteren, sondern kann nach oben uε organisch entstanden sein. Umgekehrt mag *-at* für *-t* in manchen Fällen auf analogischer Neubildung beruhen. Da nach § 14z *maqtiltu* ebenfalls (מַ׳)מִקְטֶ֫לֶת ergeben hat, so ist es beim starken Verbum nicht möglich, beide Bildungen auseinander zu halten.

zε I. Von starken Stämmen: מַלְאָךְ „Bote", מַטְעַמִּים „Leckerbissen" (§ 24 f), מִגְדָּל „Turm", מִבְטָח „Vertrauen", *מִבְחָר „Auserlesenes", מִשְׁפָּט „Gericht", מֶרְחָק „Ferne", מֶלְקָחַ֫יִם (Dual) „Feuerzange", מַאֲכָל „Nahrung", מַאֲרָב „Hinterhalt", *מַהֲלָךְ „Weg, Reise", *מַחְמָד „Gegenstand des Begehrens, Schatz", מַעֲרָב „Sonnenuntergang, Westen".

aζ Feminina: מַמְלָכָה „Königreich", מֶמְשָׁלָה „Herrschaft" (St. cstr. מֶמְשֶׁ֫לֶת, Sir 7₄ abs.), מִלְחָמָה „Krieg", מַאֲכֶ֫לֶת „Messer", מֶרְכָּבָה „Wagen", מַהְפֶּ֫כֶת „Block", מַחְבֶּרֶת „Naht", מַעְבָּרָה „Furt", מַעֲרָכָה „Ordnung, Heer", מַעֲרֶ֫כֶת „Schicht", *מִשְׁמַ֫עַת „Untertanen", מִשְׁלַחַת „Sendung", מְלָאכָה „Geschäft" < *מַלְאָכָה (so bab., § 23 b).

bζ II. Von Stämmen פ״ן: מַטָּע „Pflanzung", מַסָּע „Steinbruch" 1 Rg 6₇, „Wurfgeschoß" Hi 41₁₈, מַסַּע „Aufbruch" (§ 26 n), מַשָּׂא „Tragen, Last, Ausspruch", מַשָּׁא „Schuld", מַתָּן „Geschenk". — In derselben Weise auch מַדָּע „Kenntnis" v. ידע (vgl. § 55 t), *מִקָּח „Annehmen" v. לקח.

cζ Feminina: מַתָּנָה „Geschenk", מַפָּלָה „Trümmer" Jes 17₁ (sonst מַפֵּלָה), *מַפֶּ֫לֶת „Sturz", מַזָּלוֹת „Sternbilder"[1].

dζ III. Von Stämmen פ״ו: מוֹשָׁב „Wohnung" < **máu̯þab*, מוֹרָא „Furcht", מוֹרָד „Abstieg", מוֹצָא „Ausgang" (darnach 2mal *מוֹבָא für מָבוֹא „Eingang"), *מוֹסָד „Grund", מוֹתָר „Vorzug". — Mit וּ für וֹ (wohl dialektisch, vgl. oben r Note): מוּסָר „Zurechtweisung", מוּצָק „Metallguß".

eζ Feminina: מוֹלֶ֫דֶת „Verwandtschaft", Ortsname מוֹלָדָה, *מוֹצָאָה

---

[1]) Nach *Zimmern* aus akk. *mazzaltu*<**manzaztu* „Standort" (der Sterngötter).

„Ursprung“, „Abtritt“, מוֹרָשָׁה „Besitzung“, מוֹרֶשֶׁת גַּת Ortsname. — Mit ו: מוּסָדָה „Gründung“, מוּעָדָה „Verabredung“.

fζ IV. Von Stämmen פ״י: *מֵיטָב „Bestes“ < *mạiṭab, *מֵיתָר „Zeltstrick“, מֵישָׁרִים „Gerechtigkeit“, מֵישַׁע Pers.-Name (Moabiterkönig). — Femininum: מֵיפַעַת Stadtname.

Anm. *מֵיתָר ist hebr. Neubildung zu יֶתֶר, ursem. (= äth.) mit ṷ: ṷatr.

gζ V. Von Stämmen ע״וי, maqāl > מָקוֹל: מָבוֹא „Eingang“, מָדוֹן „Streit“, מָחוֹל „Tanz“, מָקוֹם „Ort“, מָעוֹן „Wohnung“ (urspr. „Quellort“?), מָרוֹם „Höhe“, מָנוֹחַ „Ruhe“, מָצוֹר „Einschließung“, מָגוֹר 1. „Furcht“, 2. „Exil“, מָקוֹר „Quelle“, *מְמוֹתִים „grausamer Tod“.

hζ Mit aram. Vokalismus: מְצָד „Berghöhe“. — Nach starkem Muster: *מִדְיָן „Streit“, מַעְיָן „Quelle“.

iζ Feminina: *מְחֹלָה „Tanz“, מְכוֹנָה „Gestell“, מְנוֹרָה „Leuchter“, מְעֹנָה „Wohnung“, מְדֹכָה „Mörser“. Formen wie מְנוּחָה (unten c η) könnten nach § 14 q oder oben r Note ebenfalls auf *מְנוֹחָה zurückgehen, wahrscheinlich liegt aber bei den meisten maqūlat zugrunde. Man beachte: מְגוֹרַת (St. cstr.) „Gegenstand der Furcht“, aber מְגוּרֹתַי und מְגוּרוֹתָם; ferner מְצוֹדָה „Netz“ Koh 9_{12}, „Bergfeste“ Jes 29_{7} neben dem gewöhnlichen מְצוּדָה.

jζ Anm. Mit Präfix mi- > (§ 26 q) מֵ nur ein Beispiel: מֵרוֹץ „Laufen“ Koh 9_{11}.

kζ VI. Von Stämmen ע״ע: מָסָךְ „Decke“ < *masákk, *מַשָּׁק „Umherlaufen“ Jes 33_{4} (vgl. § 58 h′). Nach qatl umgebildet: מֶמֶר (v. מרר) „Betrübnis“, bab. aber מֶמַר[1]). Nach starkem Muster: *מַעֲלָל „Handlung“, *מַהֲלָל „Loben“ (?) Pr 27_{21} (Punktation unsicher).

lζ Feminina: מְשַׁמָּה „Verwüstung“, מְעָרָה „Höhle“ < *maʿárrat.

Anm. Mit Präfix mi- > מֵ: מֵסַב „Umkreis“, מֵצַר „Enge“.

mζ VII. Von Stämmen ל״וי. Wie beim Verbum so sind auch beim Nomen beide Stämme zusammengefallen und weisen als Auslaut ֶה auf. Da nun æ̂ entweder auf ạị (§ 17 r) oder auf ī < ịị (§§ 14 r, 17 e) zurückgehen kann, so lassen sich die Formen maqtal in dieser Klasse nicht von maqtil trennen.

nζ Beispiele: מַרְאֶה „Anblick“ < *márʾaị, מִרְעֶה (bab. mit ă)[2]) „Weide“, *מִקְוֶה (bab. mit ă)[3]) „Hoffnung“, „Ansammlung“, מַטֶּה „Stab“ (v. נטה), מַעֲשֶׂה „Tat“, מַחֲנֶה „Lager“, מַחְסֶה „Zuflucht“, מִשְׁתֶּה „Gelage“.

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 73. [2]) *Kahle*, M. T., S. 70.

[3]) *Kahle*, M. d. O., S. 197.

oζ Verkürzt oder nach *qatl* umgebildet: *מַ֫עַל „Oberes" (מִמַּ֫עַל und מַ֫עְלָה), *מַ֫עַן „Absicht" (לְמַ֫עַן „um — willen"), *מַ֫עַר „Blöße" (cstr. =).

pζ Mit Fem.-Endung ־ָה, vor welcher *i* und *u* vollständig verschwinden: מַחְתָּה „Kohlenpfanne", מִצְוָה (bab. *mäṣuā́*)[1] „Gebot", מִרְמָה (bab. *märmā́*)[1] „Trug", מִחְיָה „Lebensunterhalt", מֶחֱזָה „Fenster" (s. jedoch Ges.-B.), מַכָּה „Schlag" (v. נכה), מִטָּה „Bett" (v. נטה).

2. maqtil, miqtil
> מַ(מִ)קְטֵל.

qζ Die zahlreichen in dieser Klasse vorhandenen Werkzeugnamen haben vielleicht ihren Ausgang genommen vom alten Partizip des Kausativs: *máqtil* (§ 46 v). Mit wenigen Ausnahmen bleibt hier *a*, wohl durch Dissimilation, erhalten.

rζ I. Von starken Stämmen: מַזְלֵג „Gabel", מַצְרֵף „Schmelztiegel", מַפְתֵּחַ „Schlüssel", *מַשְׂמֵר „Nagel", מַלְבֵּן „Ziegelform" (denom. v. לְבֵנָה) und eine Reihe anderer Werkzeuge, ferner מִזְבֵּחַ (bab. *mäzbēḥ*)[1] „Altar", מַרְפֵּא „Heilung", מִסְפֵּד (bab. mit *ā*) „Klage", מַעֲשֵׂר „Zehnt".

sζ Feminina: *מַהְפֵּכָה „Zerstörung", *מַזְמֵרָה „Winzermesser", מַשְׁעֵנָה „Stab", מַדְרֵגָה „Steige", מַדְמֵנָה „Düngerstätte" (denom. v. דֹּ֫מֶן).

tζ II. Von Stämmen פ״ן: מַפֵּץ „Hammer". — Feminina: מַצֵּבָה und (2 S 18 18) מַצֶּ֫בֶת „Säule" (arab. aber *mánṣab*), מַסֵּכָה „Gußbild", מַגֵּפָה „Plage", מַשְּׂאֵת „Erheben" (§ 77 d').

uζ III. Von Stämmen פ״א und פ״ו: *מוֹסֵר „Band" < **mōsir* < **maʾsir* (v. אסר, die einzige schwache Bildung dieser Art), מוֹעֵד < **maụʿid* „Verabredung", מוֹפֵת „Wunder", מוֹקֵד „Feuerherd", מוֹקֵשׁ „Fallstrick"; Dual מֹאזְנַ֫יִם „Wage" (vgl. arab. *uázana*). — Feminin: *מוֹעֵצָה „Ratschlag".

vζ IV. Von Stämmen ע״י die Feminina: מְרִיבָה „Streit", מְלִיצָה „Sinnspruch", מְדִינָה „Provinz".

wζ V. Von Stämmen ע״ע: מָגֵן „Schild" < **maginn*. — Feminina: מְגִלָּה „Buchrolle", מְזִמָּה „Plan", מְסִלָּה „Straße", מְחִתָּה „Zerstörung", מְשִׁסָּה „Beute", מְאֵרָה „Fluch" < **maʾirrat*, מְגֵרָה „Säge", Dual מְצִלְתַּ֫יִם „Cymbeln". Doch mag hier das *i* zum Teil auf *a* zurückgehen, § 14 v.

xζ VI. Von Stämmen ל״ו die Feminina: מַרְבִּית „Zins" < **marbiịt* < **márbiịat*, *מַרְעִית[2] „Weide, Herde", *מַחֲצִית „Hälfte" (cstr. =), מַשְׂכִּית „Gebilde". — Für die Maskulina vgl. oben mζ.

[1] *Kahle*, M. d. O., S. 197.

[2] Äth. *marʿēt* < **marʿáit*. Solche Formen auf ־ֵת wären von vornherein auch im Hebr. zu erwarten. Vielleicht waren sie, wie schon *Barth*, § 248 b, vermutet, tatsächlich einmal vorhanden, sind aber in ־ִית aufgegangen.

3. maqtul > מַקְטֹל.

Die suffixlose Form ist beim starken Verbum von *maqtāl* nicht mit Sicherheit zu unterscheiden, da beide מַקְטֹל ergeben. Desgleichen fallen *maqtálatu*, wenn das *a* der Fem.-Endung im Ursem. erhalten blieb, und *maqtúltu* zu מַקְטֹלֶת zusammen (§ 77 d, g). Bei Suffixen tritt aber das *u* zu Tage, im Mask. mit Geminierung des folgenden Konsonanten (§ 24 i). yζ

I. Von starken Stämmen: מַחְסוֹר „Mangel"[1]), *מַחְשֹׂף „Entblößen" (cstr. =, Ge 30 37), *מַעֲרֻמִּים „Blößen" 2 Ch 28 15 (v. עֵרֹם), מַחֲמוּדֵיהֶם „ihre Kostbarkeiten" Thr 1 11 Kt. (aber Thr 1 7 מַחֲמֻדֶּיהָ und 1 11 Qr. מַחֲמַדֵּיהֶם). zζ

Feminina: *מַאֲכֹלֶת „Speise" (cstr. =; 1 Reg 5 25 מַכֹּלֶת), מַתְכֹּנֶת „Betrag", מַחֲלֹקֶת „Abteilung", *מַחֲגֹרֶת „Umgürtung" (cstr. =), *מַשְׂכֹּרֶת „Lohn". aη

II. Von Stämmen ע״ו: Pl. *מְבוּשִׁים „Schamteile" und Feminina wie: מְנוּחָה „Ruhe", מְבוּכָה „Verwirrung", מְבוּסָה „Niedertreten", מְהוּמָה „Verwirrung", מְלוּנָה „Nachthütte", מְנוּסָה „Flucht", מְצוּדָה „Festung", מְצוּקָה „Bedrängnis", מְשׁוּבָה „Abtrünnigkeit". Vgl. auch oben iζ. bη

Anm. מְזוּזָה „Pfosten" ist vielleicht Umbildung aus akk. *manzazu* (v *nazāzu* „stehen"); siehe Ges.-B. cη

III. Von Stämmen ע״ע: מָעוֹז „Bergfeste", מָעֻזִּי usw. (v. עזז), soweit nicht *מְעֻזִּי (v. עוז) zu lesen. — מֹרֶךְ „Furchtsamkeit" (aus **marúkk* > *מֹרֶךְ) scheint nach *qutl* und מְתֹם „Unversehrtes" (aus **matúmm* > *מְתֹם) nach *qutul* umgebildet. — Feminina: *מְסֻכָּה „Decke", wohl auch מְצֻלָה „Tiefe" (s. zu beiden Ges.-B.). dη

4. maqtāl, miqtāl > מַקְטוֹל(מִ).

מִבְחוֹר „Auserlesenes", מִזְמוֹר „Psalm", מַטְמוֹן „Schatz", *מַכְאוֹב „Schmerz", מִכְשׁוֹל „Anstoß", מַלְקוֹשׁ „Spätregen", מַקְצוֹעַ „Ecke", מִשְׁקוֹל „Gewicht" < **mipqāl* (= arab.), מַשְׁקוֹף „Oberschwelle", מַשּׂוֹר „Säge" (v. נשׂר), מִישׁוֹר „Ebene" (v. ישׁר), מִכְלוֹל „Vollkommenheit", מַמְּרֹרִים (mit Dageš dirimens) „Bitterkeiten" Hi 9 18. eη

Feminina: *מִשְׁקֹלֶת „Senkblei" (cstr. =) neben *מִשְׁקֶלֶת (s. § 77 d), *מִכְמֹרֶת und Jes 19 8 מִכְמֹרֶת „Fischernetz" (vgl. § 63 h, s), *מַחֲגֹרֶת „Umgürtung" (cstr. =). fη

---

[1]) Daß hier tatsächlich **máḫsur* und nicht etwa **maḫsār* zugrunde liegt, darf wohl aus der kanaan. Glosse *ma-aḫ-zi-ra-mu* „ihr Bedarf" (Amarnabrief 287 16) erschlossen werden, wo *i* auf Reduktion des Vokales hinweist; *ō* < *ā* wäre nicht reduziert worden.

5. **maqtīl** = מ(׳)מַקְטִיל.

Nur Fem. *מַנְגִּינָה, bab. *mingīnâ*[1]), vgl. oben r α; auffällig die Erhaltung des *n*.

6. **maqtūl** = מַקְטוּל.

gη מַלְבּוּשׁ „Kleid", מַנְעוּל „Riegel" (neben *מִנְעָל), מַבּוּעַ „Quell" < **manbû'*, darnach vielleicht מַבּוּל „Wasserflut" (v. יבל, wie auch מַדָּע v. ידע), *מַאֲבוּס „Speicher" (v. אבוס), מַפֻּחַ „Blasebalg" (v. נפח, siehe aber Ges.-B.), מַסְלוּל „Weg", *מַצְפּוּנִים „verborgene Dinge", מַחֲלֻיִים „Krankheiten". — Feminina: *מַקְצוּעָה „Schnitzmesser", *מַמְּגֻרָה „Vorratshaus" (mit Dageš dirimens).

ד. Präfix ת.

hη Vermutlich liegen auch diesen Bildungen letzten Endes Verbalsätze zugrunde und zwar erstarrte Aoristformen der 2. Person Sing. Masc. (*taqtal, taqtil, taqtul*). Ausgegangen wären sie von solchen Fällen, wo ein abhängiges Verbum sich asynthetisch an das regierende Verbum anschließt; vgl. neuarab. *bta'rif tiktub* „kannst du schreiben?"[2]). Da nun solche Formen, wie in dem angeführten Beispiel *tiktub*, tatsächlich im Sinne eines Infinitives oder Verbalnomens stehen, so lag es nahe, sie unverändert auch für die übrigen Personen und Genera zu gebrauchen. Die weitere Entwicklung ist der der *m*-Formen parallel gegangen (oben v ε), und da die beiden nur durch den Anlaut sich unterschieden, im übrigen aber gleich gebaut waren, so werden mannigfache Vermischungen zwischen ihnen stattgefunden haben. Dadurch ist das organische Verhältnis dieser Bildungen zum Verbum vielfach verwischt worden, so daß wir auch hier uns damit begnügen müssen, sie nach ihrer äußeren Gestalt zusammenzustellen.

iη Die Bedeutung dieser Formen ist, der hier dargelegten Art ihrer Entstehung entsprechend, fast durchweg die eines Infinitivs oder Verbalnomens, doch gehören sie nicht nur zum Grundstamm, sondern auch zum Intensiv (so *taqtīl* durchweg im Arabischen) oder Kausativ (so vielfach im Hebräischen, hier vereinzelt aber auch zum Nif'al

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 73.

[2]) Ähnliche Konstruktionen auch noch im Hebräischen, wie לֹא יָדַעְתִּי אֲכַנֶּה „ich verstehe nicht zu schmeicheln" Hi 32 22, אַל תַּרְבּוּ תְדַבְּרוּ גְּבֹהָה „laßt das hochmütige Gerede" 1 S 2 3.

und Hiþpaʿel), ein Verhältnis, das gewiß nicht ursprünglich, sondern durch eine Art Adaption zustande gekommen ist. Es wird seinen Ausgang von solchen Fällen genommen haben, wo der Grundstamm durch den Intensiv- oder Kausativstamm usw. abgelöst oder mit dem letzteren zusammengefallen war, während die vom Grundstamm gebildeten Formen beibehalten wurden.

Anm. Wörter wie תּוֹלֵעָה (תּוֹלַעַת) „Wurm", תִּנְשֶׁמֶת ein Tier, תַּחְמָס ein Vogel, תִּדְהָר und Jes 44 14 תִּרְזָה zwei Baumarten, תַּחְרָא „Panzer" sind, falls hier ת nicht Radikal, ebenso wie die Tier- und Pflanzennamen mit י-Präfix (oben q ε) zu erklären, d. h. als ursprüngliche verbale Attribute. Nur wäre das zu ergänzende Grundwort hier ein Feminin und demnach auch die Verbform die 3. Pers. Fem. jη

1. taqtal

> תַּקְטָל(תּ'').

תַּעְנָךְ (neben תַּעֲנָךְ) Stadtname, תֵּימָן „rechts liegend, Süden" < *taiman (= syr.), תּוֹלָד (< *táulad wohl „Geburtsort") Ortsname. kη

Anm. In dem uralten *תּוֹאָם oder *תְּאוֹם „Zwilling" (arab. táu'am und tu'ắm, akk. tu'āmu) gehört t doch wohl zum Stamm; arab. uắ'ama „übereinstimmen" dürfte, wenn damit zusammenhängend, denominiert sein[1]). lη

Feminina: תִּפְאָרָה (2 mal) und תִּפְאֶרֶת „Schmuck", *תִּפְלֶצֶת „Furcht" (?) Jer 49 16, תּוֹצָאוֹת „Ausgänge" < *tauða'át, תּוֹעָפוֹת „Spitzen" (?), תַּאֲוָה „Wunsch" (zu *אִוָּה) < *tá'uaiat, *תַּאֲנָה „Brunst" (s. Ges.-B.), תִּקְוָה[2]) „Hoffnung" (zu *קִוָּה), *תִּגְרָה „Hader", תּוֹרָה „Lehre" (zu *הוֹרָה) < *táuraiat (vgl. arm. ʾōraiþā), תּוּגָה „Kummer" (v. יגה, mit ū < ō, oben r Note). mη

2. taqtil

> תַּקְטֵל.

Außer תַּשְׁבֵּץ „gewirktes Zeug" nur Feminina: תַּרְדֵּמָה „tiefer Schlaf" (zu *נִרְדַּם), תַּרְעֵלָה „Taumel", תּוֹכֵחָה und תּוֹכַחַת „Züchtigung" (zu הוֹכִיחַ) < *táukihat, תּוֹעֵבָה „Greuel", *תּוֹלֵדוֹת „Geschlechter" (zu הוֹלִיד), תְּחִלָּה „Anfang" (zu הֵחֵל), תְּחִנָּה „Flehen" (zu התחנן), תְּפִלָּה „Gebet" (zu הִתְפַּלֵּל). nη

Von Stämmen ל״יו, drei verschiedene Typen: oη

a) Mit Elision des i (vgl. oben p ζ): תּוֹדָה „Dank" (zu *הוֹדָה) < *táudiiat (vgl. syr. taudīþā);

[1]) Vgl. Bauer ZDMG 66 (1912) 270.

[2]) Bab. täqwắ; Kahle, M. d. O., S. 198.

pη b) mit Geminierung des *i̯*: תַּאֲנִיָּה „Betrübnis“, תּוּשִׁיָּה (תֻּשִׁיָּה) „Fähigkeit, Kenntnis“, (urspr. „Hilfe“?) [1]) (mit *ū* < *ō*, oben r Note);

qη c) Mit Erhaltung des *t*: תַּרְבִּית „Zins“ < **tarbii̯t* < **tárbii̯at*, תַּרְמִית „Trug“, *תַּעֲנִית „Fasten“, תַּכְלִית „Vollendung“, תַּבְנִית „Form“.

3. taqtul.

rη Nur von Stämmen ע״ו: תְּקוּמָה „Bestand“, תְּמוּתָה „Sterben“, *תְּבוּסָה „Zertreten“, תְּמוּרָה „Tausch“, תְּשׁוּבָה „Rückkehr“ (zu שׁוּב), תְּבוּאָה „Ertrag“ und analog auch von ע״י: תְּבוּנָה „Vernunft“ (v. בין), תְּעוּדָה „Zeugnis“, תְּמוּנָה „Gestalt“, תְּרוּעָה „Lärm“. — Zum Hifʿīl gehörig: תְּרוּמָה „Hebe“, תְּנוּפָה „Schwingung“, תְּשׁוּבָה „Antwort“.

sη Nach diesem Muster auch von anderen schwachen Stämmen, die nicht oder nicht mehr ע״ו sind: *תְּקוּפָה „Umlauf“ (zu הִקִּיף), תְּרוּפָה „Medizin“ (zu רפה), תְּשׁוּעָה „Rettung“ (zu הוֹשִׁיעַ), letzteres vielleicht unter dem Einfluß von יְשׁוּעָה.

tη Anm. 1. *תְּלֻנּוֹת „Murren“ geht auf *תְּלוּנוֹת (v. לון) zurück, wie die mehrmalige Pleneschreibung zeigt.

uη Anm. 2. Die Form תְּשׁוּעָה hat zur Bildung eines sekundären Stammes שׁוע geführt; vgl. יְהוֹשׁוּעַ Nom. pr. („Jahwe ist Hilfe“), *שַׁוְעָה „Geschrei um Hilfe“, *שִׁוַּע „um Hilfe rufen“. So vielleicht auch שׁוֹעַ „edel“ dial. aus *שֹׁעַ „Helfer“, § 56 h″.

4. taqtāl.

vη תּוֹשָׁב „Beisaß“ < **tau̯ṯāb* (syr. *tau̯tāb*), mit erhaltenem *ā* nach § 14 n. — תּוֹלָלֵינוּ Ps 137 3 würde der äußeren Form nach hieher gehören, ist aber nach Herkunft und Bedeutung unsicher. — תַּלְבֹּשֶׁת „Kleidung“ (nur Jes 59 17, s. Ges.-B.) kann auf **talbắštu*, aber auch auf **talbúštu* zurückgehen (§ 77 d, g).

5. taqtīl = תַּקְטִיל.

wη Nur selten und in den jüngsten Schriften, wohl unter aramäischem Einfluß: תַּלְמִיד „Schüler“ 1 Ch 25 8, *תַּכְרִיךְ „Hülle“ (cstr. = Est 8 15). Hieher wäre auch תָּמִיד „Fortdauer“ zu stellen, falls es aus *תַּעֲמִיד entstanden ist (s. Ges.-B. und pη Note).

---

[1]) Herkunft unsicher; möglicherweise Dialektwort < **táu̯šiʿat* (v. הוֹשִׁיעַ) mit Schwund des ע, wie in פִּתְאֹם „plötzlich“ von פֶּתַע, רוּת Nom. pr. < *רְעוּת „Freundin“ u. a.

6. taqtūl = תַּקְטוּל.

תַּפּוּחַ „Apfel" (falls die Wurzel נפח und nicht תפח, s. Ges.-B.), *xη*
*תַּגְמוּל „Wohltat", תַּעֲנוּג „Genuß", תַּחֲנוּנִים „Bitten" (zu התחנן), תַּנְחוּמִים und *תַּנְחוּמוֹת „Tröstungen" (cstr. =) (zu נִחַם), תַּחֲלֻאִים „Krankheiten", תַּמְרוּרִים „Bitterkeiten", תַּעֲלוּלִים „Mutwille".

Feminina: *תַּהֲלוּכָה „Prozession", *תַּהְפּוּכָה „Verkehrtheit", *yη*
תַּעֲלֻמָה „Verborgenes", תַּחְבֻּלוֹת „Überlegungen", תַּעֲרֻבוֹת „Bürgschaft", תַּעֲצֻמוֹת „Kraftfülle", תַּלְאֻבוֹת „Trockenheit".

In einigen Fällen scheinen ursprüngliche *t*-Bildungen nach dem *zη* Muster unvermehrter Formen umgestaltet worden zu sein. So תֶּ֫בֶל „Befleckung" (v. בלל), תֶּ֫מֶס „Zerfließen" (v. מסס) und תַּ֫עַר „Schermesser" (v. ערה) nach *qatl*, תְּלָאָה (für *תַּלְאָה) „Mühsal" (v. לאה) und תְּעָלָה (für *תַּעֲלָה) „Narbe" (v. עָלָה) nach *qatalat*[1], תֹּ֫אַר „Gestalt" (wohl v. ראה mit Metathese) nach *qutl*, תֹּאֲנָה „Vorwand" (v. התאנה „Gelegenheit suchen") nach *qutlat*. תָּהֳלָה „Irrtum" Hi 4_{18} ist unsicher.

Dunkel ist die Funktion des ת in תְּאַשּׁוּר (richtig vokalisiert?) Baumname (vgl. jedoch oben *jη*) und תְּבַלֻּל „befleckt" Lv 21_{20}. בִּתְקוֹמְמֶ֫יךָ Ps 139_{21} wird Schreibfehler sein für מִתְקוֹמְמֶ֫יךָ (s. auch Ges.-B.).

G. Nomina mit Suffixen.

Da die Nominalsuffixe entwicklungsgeschichtlich in der Regel *aϑ* dem zu einem Formelement herabgesunkenen zweiten Glied eines Kompositums entsprechen, die semitischen Sprachen aber eine eigentliche Wortzusammensetzung gar nicht kennen (§ 1 u), so muß bei ihnen auch die Anzahl der Suffixe naturgemäß sehr beschränkt sein. Indes erhalten sie im Hebräischen, wie auch in den meisten übrigen Dialekten, einen mäßigen Zuwachs dadurch, daß die Feminiendung *-at* in verschiedenen Entwicklungsformen auftritt, die zum Teil als besondere Suffixe sich abgelöst und weiterverbreitet haben.

---

[1]) Zur Umbildung kann hier der St. cstr. *תַּלְאַת und *תַּעֲלַת Veranlassung gegeben haben, *Brockelmann*, Grundriß I, 275. Vielleicht liegt aber falsche Punktation der Masoreten vor.

א. Suffix -ān.

bϑ Dieses in allen semitischen Dialekten verbreitete Suffix bildet hauptsächlich Abstrakta, aber auch Nomina agentis, Adjektiva und Deminutiva, ist also seiner Entstehung nach vielleicht nicht einheitlich. Im Hebräischen erscheint es meist als וֹן, die wenigen Wörter auf *-ān* gehören der jüngeren Schicht an oder sind in später Zeit aus dem Aramäischen entlehnt worden.

1. Verbalnomen qatalān > קִטָּלוֹן.

cϑ I. Die lautgesetzliche Entwicklung zu קִטָּלוֹן findet sich bei starken Stämmen — außer in dem dunklen פִּרְזוֹן „Bauernschaft, Fürsten" (?) — nur in רְעָבוֹן „Hunger" < **ragabā́n*. In den übrigen Fällen entsteht, mit Geminierung des mittleren Radikals, קִטָּלוֹן, wahrscheinlich infolge des ursprünglich auf der ersten Silbe ruhenden Nebendrucks: *qàtalā́n* > *qàttalā́n* > (§ 14 v) קִטָּלוֹן. So זִכָּרוֹן „Erinnerung", שִׁבָּרוֹן „Bruch", פִּקָּדוֹן „Obhut", עִצָּבוֹן „Beschwerde", עֵרָבוֹן „Unterpfand" < **ʿirrabṓn* < **ʿarrabṓn* (davon griech. ἀῤῥαβών), דֵּרָאוֹן „Abscheu", צִמָּאוֹן „durstige Gegend", בִּטָּחוֹן „Vertrauen", עִוָּרוֹן „Blindheit", חִפָּזוֹן „eilige Flucht", עִשָּׂרוֹן „Zehntel der Epha", שִׁמָּמוֹן „Starrsein". Auch von Stämmen ל״ו: חִזָּיוֹן „Gesicht", הִגָּיוֹן „Nachdenken", הֵרָיוֹן „Empfängnis" < **hirraịṓn*, נִקָּיוֹן „Reinheit", שִׁגָּיוֹן „Klagelied" (?); konkret: גִּלָּיוֹן „Tafel"[1]. — Mit erhaltenem *a* nur שַׁבָּתוֹן „Ruhefeier" nach שַׁבָּת.

dϑ Dem St. cstr. und dem Plural liegt meist die ursprüngliche Form (ohne Geminierung) zugrunde: **zakarṓn* > **zakrṓn* > זִכְרוֹן, ebenso שִׁבְרוֹן, (§ 18 l) הֶגְיוֹן, חֶזְיוֹן, עֶשְׂרֹנִים; die Erhaltung der Geminierung bei alveolaren Spiranten: עִצְּבוֹן, חִשְּׁבֹנוֹת „Ränke", *עִזְּבוֹנִים „Ware" ist wohl nach § 20 k zu beurteilen.

eϑ II. Von Stämmen ע״ו: שָׂשׂוֹן „Freude" < (§ 25 n') **śaịaśā́n*, לָצוֹן „Spott", זָדוֹן „Übermut".

fϑ III. Von Stämmen ל״ו, soweit nicht nach starkem Muster (vgl. oben c ϑ): חָזוֹן „Gesicht" < (§ 25 q') **ḥazaịā́n*, עָוֹן „Sünde" < **ġaụaịā́n*.

---

[1]) Eigentl. wohl „Glättung, Glanz" v. גלה (arab. *ǧálā* „glätten"), so wie לוּחַ aus *lauḥ* (arab. *lā́ḥa* „glänzen").

רָצוֹן „Wohlgefallen" > *raδau̯ấn, גָּאוֹן „Erhabenheit", הָמוֹן „Lärm", רָזוֹן „Abzehrung", חָרוֹן „Zornesglut", שָׁרוֹן „Saron" < *paraịấn (eig. „Fruchtbarkeit").

IV. Von ע״ע: חַלּוֹן „Fenster" (eig. „Höhlung") < *ḫalalấn. gϑ

Anm. 1. Einmal erscheint der 3. Radikal geminiert: אֲבַדּוֹן[1] „Untergang, Unterwelt" < *'abadấn, vgl. § 24 g. Daneben in Esth 9 5 als Aramaismus: אָבְדָן; Pr 27 20 Kt. אֲבַדֹּה, Qr. אֲבַדּוֹ. — Nur im St. cstr. רַעְיוֹן „Streben". hϑ

Anm. 2. *הֵרוֹן „Schwangerschaft" Gn 3 16 wird als Mischform zwischen *הָרוֹן und הֵרָיוֹן zu betrachten sein, falls man es nicht von einem nicht belegten *הֵרֶה (qittêl-Form zu *הָרָה) herleiten will. iϑ

Anm. 3. צָפוֹן „Norden" kommt wohl schwerlich von צפן „verborgen sein", sondern ist eine Form wie חָזוֹן von צפה „ausschauen", also „Ausschau", „Richtung" κατ' ἐξοχήν wie akk. ištānu „Norden", geschrieben IM. SI. DI. d. h. „gerade Richtung"[2]). jϑ

Anm. 4. זְנוּנִים „Unzucht" erklärt sich nach § 14 q oder dial. (oben r Note) aus *זְנוֹנִים zu einem Sing. *זָנוֹן (v. זנה) wie חָזוֹן (v. חזה). kϑ

Anm. 5. Einmal erscheint die Form mit m- weitergebildet: מַשָּׁאוֹן „Täuschung" < *manša'ấn. — Einmal tritt -ān an einen reduplizierten Stamm: קִיקָלוֹן „Schmach" < *קִלְקָלוֹן (mit Dissimilation); Text aber zweifelhaft. lϑ

2. Verbalnomen qitlān, qutlān > קִטְלוֹן.

Da in *qutlốn (< qutlấn) das u meist zu i dissimiliert wird (§ 21 k), so ist diese Bildung nicht mehr von qitlốn (< qitlấn) zu unterscheiden. Nur in solchen Wörtern, in denen nach 14 n ấn nicht zu וֹן geworden ist, bleibt die ursprüngliche Färbung erhalten: שֻׁלְחָן „Tisch", קָרְבָּן „Opfer", אָבְדַן St. cstr. „Untergang" Esth 8 6. mϑ

Beispiele: כִּשְׁרוֹן „Tüchtigkeit", יִתְרוֹן „Vorzug" (syr. i̯uprānā), nϑ

---

[1]) Vgl. auch Apok. Joh 9 11: ἀβαδδών.

[2]) Auch akk. ištu „von, aus" wird ursprünglich „Richtung" sein; Wind „Richtung" Norden ist eben Wind „aus" Norden. Grundbedeutung etwa „Erkundung" von einem עשת? Vgl. *עֶשְׁתֹּנֹת „Gedanken" Ps 146 4. — Dagegen setzen יָמִין „rechts", „Süden", desgleichen שְׂמֹאל „links", „Norden" die Orientierung nach Osten (קֶדֶם „vorn") voraus. Da diese verschiedenen hebr. Benennungen für „Norden" unmöglich von ein und derselben Sprachgemeinschaft ausgehen können, so wären sie, die Richtigkeit obiger Etymologie vorausgesetzt, ein besonders sprechender Beleg für das Vorhandensein zweier semitischer Schichten in Kanaan: die ältere orientiert sich nach Norden, wie die Babylonier, die jüngere nach Osten, wie die Aramäer und Araber. Das Gegenstück zu צָפוֹן ist דָּרוֹם.

פִּתְרוֹן „Mangel". — Bei Cstr.-Formen wie פִּדְיוֹן „Lösegeld", חֶסְרוֹן „Deutung", רִפְיוֹן „Schlaffheit", zu denen der entsprechende St. abs. nicht zu belegen ist, ist nicht ersichtlich, ob sie zu dieser oder zur vorausgehenden Klasse (*qatalān*) gehören.

oϑ Formen *qitlān* mit erhaltenem *ā*: קִנְיָן „Eigentum", בִּנְיָן „Bau", עִנְיָן „Geschäft" (dies nur bei Koh), alle oder wenigstens die beiden letzteren Aramaismen.

Anm. Die Herkunft von שִׁרְיוֹן „Panzer" (akk. aber *siriām*) ist unsicher.

3. Beschreibewörter auf -*ấn* (> וֹן).

pϑ Fast durchweg Denominativa: *קַדְמוֹן „östlich" v. קֶדֶם, אַחֲרוֹן „letzter" v. אַחַר, רִאשׁוֹן „erster" < (§ 21 k) *רֹאשׁוֹן v. רֹאשׁ und darnach *קִיצוֹן „letzter", חִיצוֹן „äußerer" v. חוּץ, תִּיכוֹן „mittlerer" < *תּוֹכוֹן zu תָּוֶךְ, *זֵידוֹן „überschäumend" v. זֵד, עֶלְיוֹן „höchster", אֶבְיוֹן „dürftig" (v. אבה, eig. „bettelnd"?), *גַּאֲיוֹן „stolz" Ps 123₄ Kt.

qϑ Mit substantivischer Bedeutung: לְבָנוֹן Libanon v. לָבָן „weiß", *אֵלוֹן, < *'*ailấn*, und אַלּוֹן Baumnamen, פַּעֲמֹן „Schelle", שְׁפִיפֹן „Hornschlange" (?), אַגְמוֹן „Schilf" v. אֲגַם „Sumpf". Ortsnamen: אַיָּלוֹן, אַשְׁקְלוֹן, צִידוֹן (in צִיּוֹן gehört das *n* vielleicht zum Stamm). Mit erhaltenem *ấ*: חַמָּנִים „Sonnensäulen" (?), בַּרְקָנִים „Dreschschlitten" (?).

rϑ Hinter der Fem.-Endung, wie häufig im Aramäischen: עֲקַלָּתוֹן „gewunden", לִוְיָתָן „Schlange" v. לִוְיָה „Windung", נְחֻשְׁתָּן „eherne Schlange", also lauter Schlangenbezeichnungen.

sϑ Anm. 1. Unklar ist die Herkunft von *דָּרְבוֹן, P. דָּרְבָן „Ochsenstachel"; etwa aram. Partizip **dấreb* + *ān* (vgl. arab. *ðáriba* „spitz sein") oder verkürzt aus **m^edárreb* + *ān* (vgl. arab. *dárraba* „eingewöhnen")?

tϑ Anm. 2. Suffix -*ấn* liegt gewiß auch vor in שָׂטָן „Widersacher" < **śai/uiṭ-ấn* (> arab. und äth. *šaiṭấn*) v. שׂיט oder שׂוט, Form der jüngeren Schicht, die altkanaanäisch *שׂוֹטוֹן lauten müßte (vgl. *זֵידוֹן und שֵׂטִים Hos 5₂ „Abtrünnige"). Das Verbum שׂטן ist denominiert.

4. Deminutiva auf וֹן.

uϑ אִישׁוֹן „Männchen im Auge, Pupille", שַׂהֲרֹנִים „lunulae" (als Halsschmuck") und darnach auch *צַוְּרֹנִים „Halsschmuck". — Höchst wahrscheinlich geht auch dieses וֹן auf -*ấn* zurück. Im Aramäischen, wo es (besonders im Syrischen) ziemlich häufig ist, wäre es wie so manches andere aus dem Kanaanäischen entlehnt.

Anm. שִׁמְעוֹן wird Koseform sein von einem Namen wie שְׁמַעְיָה oder יִשְׁמָעֵאל; ähnlich vielleicht auch שִׁמְשׁוֹן, גִּדְעוֹן u. a.

ב. Suffix וֹן.

vϑ Ob in den wenigen hieher gehörigen Wörtern: צִיּוּן „Steinmal" (vielleicht identisch mit צִיּוֹן), יְשֻׁרוּן Name für Israel, und Personennamen wie יְדִיתוּן (יְדוּתוּן), זְבוּלוּן, שִׁלּוּן wirklich ein besonderes Suffix *ūn* anzusetzen ist oder ob, was uns wahrscheinlicher dünkt, וּן dialekisch für וֹן steht (oben r Note), ist nicht mit Sicherheit auszumachen. Vgl. LXX: *Ζαβουλών*.

ג. Suffix -īi̯ > ־ִי.

wϑ Dieses in allen Dialekten mit Ausnahme des Akkadischen verbreitete Suffix bezeichnet die Zugehörigkeit im allgemeinsten Sinn, besonders zu einem Volk, Stamm, Ort oder Land, bildet also besonders Patronymica, Gentilicia, im Hebräischen auch Ordinalzahlen (§ 79 v).

xϑ Beispiele: עִבְרִי „Hebräer" < **ʿabirīi̯* (vgl. § 2 f), עֲרָבִי und עַרְבִי „Araber", אֲרַמִּי „Aramäer", חִתִּי „Hetiter", כְּנַעֲנִי „Kanaanäer", צִידֹנִי „Sidoniter", גִּתִּי „aus Gat", רַגְלִי „Fußgänger", אַכְזָרִי „schrecklich", נָכְרִי „fremd" von einem nicht belegten *נֵכֶר „Fremde", חָפְשִׁי „frei", *תַּחְתִּי „unterer", כָּלִבִּי „Kalebiter" 1 S 25 3 Qr. (mit auffälliger Geminierung, § 24 h).

yϑ Einige Male hinter dem Suffix וֹן (*ān*): קַדְמוֹנִי „östlich", אַדְמוֹנִי „rot", יִדְּעֹנִי „Wahrsagegeist" (wohl von einem *יִדְּעוֹן), צִפְעֹנִי „Basilisk" (neben צֶפַע), חַכְמוֹנִי und נַחֲמָנִי Pers.-Namen, רַחֲמָנִיּוֹת „barmherzige" Thr 4 10, die beiden letzteren wohl Aramaismen.

zϑ Die Fem.-Endung wird teils, wie im Altarabischen, abgeworfen: תִּמְנִי „aus תִּמְנָה stammend", יְהוּדִי „von יְהוּדָה", teils bleibt sie erhalten: פְּלִשְׁתִּי „Philister" v. פְּלֶשֶׁת, עַזָּתִי „aus Gaza stammend" v. עַזָּה, so auch מֹרַשְׁתִּי, נַעֲמָתִי, מַעֲכָתִי, צָרְעָתִי (neben צָרְעִי).

aι Auch andere Endungen fallen ab: מִצְרִי „Ägypter" v. מִצְרַיִם, חַגִּי „zum Klan חַגִּי gehörig" < *חַגִּיִּי. Vielleicht auch בְּאֵרִי Hos 1 1 von בְּאֵרוֹת, neben בְּאֵרוֹתִי[1]).

bι Einige Male findet sich Verkürzung im Innern des Wortes: שׁוּפָמִי (mit Haplologie [§ 22] von שְׁפוּפָם), מְדָנִים „Midianiter" Gn 37 36, falls nicht Schreibfehler für מִדְיָנִים (so Gn 37 28), צִדְנִית „Sidonierinnen" (v. צִידוֹן).

cι Bei zusammengesetzten Worten wird das Beziehungswort meist vom Ganzen gebildet: יִשְׁמְעֵאלִי „Ismaeliter" (v. יִשְׁמָעֵאל), בֶּן־יְמִינִי (v. בִּנְיָמִין). Die Determinierung geschieht, falls das Grundwort

[1]) *G. Hölscher*, Die Profeten (Leipzig 1914), S. 207, Note 1.

eine St. cstr.-Verbindung ist, durch Infigierung des Artikels, wie beim Grundwort selbst: בֶּן־הַיְמִינִי „der Benjaminit“, בֵּית־הַלַּחְמִי, בֵּית הַלַּחְמִי „der Bethlehemit“. Näheres in der Syntax. Daneben findet sich aber auch die Bildung des Adjektivs nur von einem Bestandteil der Zusammensetzung, entweder vom letzten: יְמִינִי (v. בִּנְיָמִין), מְחֹלָתִי (v. אָבֵל מְחוֹלָה), oder vom ersten: מֹרַשְׁתִּי (v. מוֹרֶשֶׁת גַּת).

Die Fem.-Endung *-ῑiat* entwickelt sich entweder zu ־ִיָּה oder (§ 62 e) zu *-ῑt* > ־ִית: מוֹאֲבִיָּה und מוֹאָבִית „Moabiterin“, תַּחְתִּיָּה und תַּחְתִּית „untere“.

ד. Suffix **-ai̯, -æ, -ē.**

dι Es ist im Hebräischen nicht mit Sicherheit nachzuweisen, da die wenigen Belege zu vieldeutig sind.

Zum Stamm gehört *ai̯* sicher in שָׂדַי „Feld“, gewöhnlich > שָׂדֶה, vielleicht auch in אֲדֹנָי „Herr“ (oben ια) und שַׁדַּי Namen Gottes. Fraglich ist es bei גֹּבַי „Heuschreckenschwarm“, חוֹרָי „Weißzeug“ (s. Ges.-B.), דּוּדָאִים „Liebesäpfel“ (wohl von *דודי), לֻלָאֹת „Schleifen“ (wohl von *לֻלַי); desgleichen im Nom. pr. שָׂרַי (vgl. eι und § 62 d′).

Anm. שְׂלָוִי „Wachtel“ (so im Samaritanus überall statt שלו) wird ebenfalls mit *ai̯* d. h. *śalu̯ái̯* zu lesen sein, wie im Syrischen.

eι Das Suffix *-ai̯* in abgekürzten Pers.-Namen wie אַחְזַי (für אֲחַזְיָה), אַתַּי, דּוֹדַי, חֶלְקַי, יַחְדַּי, יַחְמַי ist vielleicht fremder Herkunft. Vgl. schon in den Amarnabriefen: *Addai̯a, Arzai̯a, Lab(b)ai̯a, Mai̯a* (auch *Ma-a-i̯a*). So mag auch כִּילַי Jes 32₅, 32₇ כֵּלַי „Schurke“ (oder ähnlich) urspr. ein Eigenname gewesen oder nach Analogie eines solchen gebildet worden sein (vgl. „Rüpel“, Koseform von Ruprecht).

Anm. Eine Karitativform mit *ū* in der letzten Wurzelsilbe und mit der Endung *ai̯* sieht *Praetorius*[1]) in den Namen כְּלוּבַי (für כָּלֵב), אֲחוּמַי, אוּנַּי, עוּתַי, חוּשַׁי. — חֲשׂוּפַי שֵׁת „Entblößung des Hinteren“ Jes 20₄ ist vielleicht Schreibfehler für חֲשׂוּפֵי. Die Punktatoren scheinen an eine Grundform des im Syrischen im St. emph. häufigen Typus *qᵉṭūli̯ā* gedacht zu haben[2]).

fι Das *ǣ* in אַרְבֶּה „Heuschrecke“, לִבְנֶה „Pappel“ (?), אִשֶּׁה „Feueropfer“ geht, ebenso wie das *ē* in עֶשְׂרֵה „zehn“, wahrscheinlich auf *-at* zurück (vgl. oben m′ Note). — In אַרְיֵה „Löwe“ (syr. *ʾari̯ā*, arab. *ʾáru̯ā* „Steinböcke“, äth. *ʾaru̯é* „wildes Tier“) gehört *ē* zum Stamm.

---

[1]) ZDMG 57 (1903) 524.

[2]) *P. de Lagarde*, Übersicht, S. 192.

ה. Suffix וֹ.

רִבּוֹ „zehntausend" (in der späteren Sprache für das ältere רְבָבָה) ist gewiß phönizisches Lehnwort und repräsentiert die phönizische Aussprache von רַבָּה[1]). Ob die zahlreichen Ortsnamen auf וֹ, wie יָפוֹ, עַכּוֹ, מְגִדּוֹ, יְרֵחוֹ (יְרִיחוֹ, יְרִיחֹה), שִׁילוֹ (< שְׁאִילוֹ?), גִּלֹה, ähnlich zu erklären sind, also יָפוֹ aus יָפָה < *u̯ápii̯at „pulchra", עַכּוֹ aus עַכָּה < *ʿákkat (= arab.) „calida" steht dahin[2]). Jedenfalls berechtigt der Umstand, daß sie das Beziehungswort auf וֹנִי bilden (z. B. גִּילֹנִי), nicht dazu, in וֹ eine Verkürzung aus וֹן zu sehen. Die Aussprache von יָפוֹ und מְגִדּוֹ ist überdies keilschriftlich gesichert, die Endung von מְגִדּוֹ wird in den älteren Urkunden (Briefe von Tell Amarna und Taʿannek) durch *a*, in den jüngeren durch *ū* (d. i. *ō*) wiedergegeben. Das *n* in מְגִדּוֹן Za 12 11 wird also ebenso sekundär sein wie im arabischen Namen *Sai̯lūn* für שִׁילוֹ.

In Pers.-Namen wie שְׁלֹמֹה, אִדּוֹ, יִדּוֹ, עִדּוֹ, יַחְדּוֹ ist *ō* hypokoristische Endung (יִדּוֹ etwa aus יְדַעְיָה), wie sie auch in anderen semitischen und indogermanischen Sprachen (vgl. *Hugo*, *Kuno*, *Otto*) vorliegt[3]).

ו. Suffix -l, -m, -n.

Belege selten und zum Teil unsicher.

I. Mit l: גִּבְעֹל „Blütenkelch" (neben גָּבִיעַ), כַּרְמֶל „Garten", mit Suffix כַּרְמִלּוֹ (wohl v. כֶּרֶם „Weinberg"), עֲרָפֶל „Wolkendunkel" (akk. *erpu*, *erpitu* „Wolke"); bei letzterem Zusammensetzung mit **il* „Gott" nicht ausgeschlossen, vgl. die Zusammensetzungen (?) mit יָהּ in den freilich fraglichen Textformen מַאְפֵּלְיָה Jer 2 31 und שַׁלְהֶבֶתְיָה Ct 8 6.

---

[1]) *Bauer*, ZDMG 71 (1917) 411. Große Zahlen weisen auch sonst eine eigentümliche Lautgestalt auf, die auf Entlehnung hindeutet; vgl. syr. *ʾālef* „tausend" mit kanaan. Vokalisierung, franz. *mil* ohne die zu erwartende Mouillierung. — Weitere Beispiele für phön.-punisches *ō* statt ־ָה (§ 2 h): *Himilko* (= אֲחִימַלְכָּה), *nesso* (= נִצָּה) „Blume", *mutro* (= מַטָּרָה) „Pflicht", *κιττω* (= קִדָּה) „Zimmt", *Dido* ⋖ (§ 21 k) **Dōdō* (= דּוֹדָה); siehe *P. Schröder*, Die phönizische Sprache, Halle 1869, S. 126.

[2]) Möglicherweise ist dieses *ō* verschiedener Herkunft. Es sei daran erinnert, daß auch die ursem. Dualendung *ā* im Altkanaanäischen *ō* ergeben mußte. Zum Teil könnte das sog. ו compaginis (§ 65 i) mit ausgelassenem Genetiv vorliegen.

[3]) *Lidzbarski*, Ephemeris II, 10.

Anm. Nach *Prätorius*[1]) liegt ein Karitativ ל vor in den Personennamen מִיכַל, חֲמוּטַל „Eidechslein" (?), אֲבִיגַל und אֲבִיגַיִל, sowie im phön. אִיזֶבֶל. Wahrscheinlich ist es fremder (indogermanischer?) Herkunft.

jι II. Mit **m**: שָׂפָם „Lippenbart" (v. שָׂפָה), unsicher in סֻלָּם „Leiter" (v. סלל?). — In den Pers.-Namen אַבְרָם, עַמְרָם sowie im phön. Königsnamen חִירָם (vgl. חוּרָם 1 Ch 8₅), neben חִירוֹם (aus אֲחִירָם) liegt kein Suffix, sondern Zusammensetzung mit רָם „hoch, erhaben" vor. Unklar ist die Funktion des *m* in hebr. Eigennamen wie חוּפָם, שְׁפוּפָם (1 Ch 8₅ mit ־ָן), מִרְיָם, גֵּרְשֹׁם (neben גֵּרְשׁוֹן) oder in edomitischen wie הֵימָם, אוֹנָם, גַּעְתָּם, עִירָם, חוּשָׁם; zum Teil mögen es hypokoristische Bildungen sein[2]). בִּלְעָם vielleicht < *בֵּל עָם; ebenso מִלְכֹּם Gott der Ammoniter, nach einigen aus מלך עם.

kι In כֻּלָּם Hi 17₁₀ „insgesamt" ist ־ָם das erstarrte Suffix der 3. Pers. Pl. „sie alle". So auch vielleicht in anderen adverbialen Ausdrücken wie יוֹמָם „bei Tage", חִנָּם „umsonst" (eig. „als Gnade von ihnen" oder „als Gnade für sie") und dann weiter verbreitet: רֵיקָם „leer", אָמְנָם „in Wahrheit", דּוּמָם „stille"[3]). Dialektisch mit *ō* in פִּתְאֹם „plötzlich" (v. פֶּתַע); so vielleicht auch עֵירֹם „nackt" zu *עֵר (v. עור)[4].) — שִׁלְשׁוֹם „vorgestern" erklärt sich durch akk. *ina šalši ūme* „am dritten Tage".

Anm. Die Punktation כִּנָּם „Mücken" Ex 8₁₃ a. ₁₄ für sonstiges כִּנִּים ist vielleicht masor. Erfindung, veranlaßt durch das vorausgehende וַתְּהִי. Oder soll damit die Lesung כִּנָּה (so neuhebr.) angedeutet werden?

lι III. Mit **n**: צִפֹּרֶן „Fingernagel" für *צִפּוֹר (akk. *ṣuppāru*, syr. *ṭefrā*, ursem. **ṗipr*), vielleicht zur Unterscheidung von צִפּוֹר „Vogel"[5]); גַּרְזֶן „Axt" (von גרז < גזר?). In dem etymologisch dunklen כְּנַעַן gehört *n* wahrscheinlich zum Stamm, die akk. Wiedergabe *Kinaḫ(ḫ)i* neben *Kinaḫni* wird als sekundär zu betrachten sein.

ז. Suffix ־ִית.

mι Dieses auch im Aramäischen und Akkadischen, aber nicht im Arabischen und Äthiopischen vorhandene Suffix ist zunächst ent-

[1]) ZDMG 57 (1903) 530 ff. Er vermutet auch ein fremdes caritativ-deminuierendes Suffix *-ag* in אֲבִישַׁג für אֲבִישָׁלוֹם.

[2]) *Lidzbarski*, Ephemeris II, 18. [3]) ZDMG 71 (1917) 405 f.

[4]) Auch im Äth. wird *ʿerāq* „nackt" regelmäßig mit Possessivsuffix verbunden: *halláu̯ū ʿerāqānīhṓmū* „sie waren nackt"; ebenso im Tigre. Vgl. *Brockelmann*, Grundriß II, 263.

[5]) Etwa unter Einwirkung von בֹּהֶן „Daumen", *קֹטֶן „kleiner Finger"?

standen durch Anfügung der Femininendung an Stämme ל״י[1]) wie *בְּכִית „Weinen" aus **bikiịt* < **bik(i)ịat* oder aus *בְּכִי (< **bikị*) + *t*, בְּרִית „Bund" (v. ברה), שְׁבִית „Gefangenschaft" (v. שבה), hat sich aber von hier aus weiter verbreitet (vgl. auch oben yζ und qη); so רֵאשִׁית „Anfang", אַחֲרִית „Ende", שְׁאֵרִית „Rest", חִתִּית „Schrecken", תָּכְנִית „Maß". Selten in konkreter Bedeutung: צַפִּחַת „Kuchen", זְכוֹכִית „Glas", שְׂמָמִית „Eidechse" (?).

*דָּלִית „Ranke" und *זָוִית „Ecke" sind aramaisierende Partizipien. Grundform: **dåliịat* (= arab.), **zåụiịat* (= arab.), s. oben qβ. nι

ח. Suffix ות.

Wie *-īt* aus den Stämmen ל״י stammt, so *-ūt* aus denen ל״ו: oι כְּסוּת „Kleidung" < **ki/ₐsụat* (= arab.), דְּמוּת „Gestalt", *עֱנוּת „Leiden" (cstr. =). Analogisch wird es auch von den ל״י gebildet: זְנוּת, bei Ez fast immer תַּזְנוּת „Hurerei", פְּדוּת „Befreiung", *רְעוּת 1. „Freundin" (so im Samaritanus auch der Name der Moabiterin רות), 2. „Begehren" (cstr. =). Dann hat es sich, wie im Akkadischen und Aramäischen und offenbar in den jüngeren Schriften unter dem Einfluß des letzteren, auch über andere Stämme verbreitet. So *עַבְדוּת „Knechtschaft" (v. עֶבֶד), יַלְדוּת „Kindheit" (v. יֶלֶד), מַלְכוּת „Herrschaft" (v. מֶלֶךְ), alle drei mit analogischer Spirantierung des 3. Radikals, עֵדוּת „Zeugnis", כְּבֵדֻת „Schwierigkeit", כְּסִילוּת „Torheit", *עִקְּשׁוּת „Verkehrtheit" (cstr. =; v. עִקֵּשׁ), גֵּאוּת „Stolz" (v. גֵּאֶה), פְּתַיּוּת „Torheit" (zu פֶּתִי aus **pátaị*), מִסְכֵּנֻת „Armut", הוֹלֵלוּת „Tollheit" Koh 10$_{13}$ (sonst הוֹלֵלוֹת).

Manchmal vertritt es die Femininendung ה ָ oder wechselt mit pι ihr: *מַמְלְכוּת „Königsherrschaft" neben מַמְלָכָה, *כְּלִמּוּת „Schmach" (cstr. =) neben כְּלִמָּה, *מַצּוּת „Streit" neben מַצָּה, *הֲרִיסוּת „Einreißung", כְּרִיתוּת „Scheidung", *שְׁרִירוּת „Verstocktheit" (cstr. =).

An Adjektiven auf *-ī*: *אַכְזְרִיּוּת „Grausamkeit" (cstr. =) und qι קוֹמְמִיּוּת „aufrechte Haltung".

Als Verbalnomen ganz nach aramäischer Art: St. cstr. הַשְׁמָעוּת rι verkündigen" Ez 24$_{26}$, הִתְחַבְּרוּת „sich verbinden" Dn 11$_{23}$.

---

[1]) *Barth*, Nominalbildung, § 247 d.

st Formen wie גָּלוּת „Wegführung, Exulanten“, חָזוּת „Schauung“, *בָּרוּת „Speise“, בָּכוּת „Weinen“ mit unwandelbarem *û* gehen wohl vom aramäischen Partizip *gālǣ* usw. aus, so wie *רָמוּת „Haufe“ Ez 32 5 von רָם, *לָזוּת „Verkehrtheit“ von לָז; letzteres im St. cstr. mit abnormer Verkürzung: לְזוּת Pr 4 24. Zu St. cstr. שְׁבוּת vgl. Ges.-B.

ט. Suffix וֹת.

tt Zur Entstehung dieses Suffixes aus der Form *qatalat* bei den Stämmen ל״ו siehe § 57 x. So wohl auch אַשְׁפּוֹת „Mist“ < (oben o ε) שְׁפוֹת v. שפה. Sonst hat es nur sehr geringe Verbreitung gefunden: חָכְמוֹת „Weisheit“ Pr 1 20, 9 1 (auch 14 1 ist wohl so zu lesen statt חַ״), הוֹלֵלוֹת „Torheit“ (nur in Koh), vielleicht auch in שִׁיר יְדִידֹת „Liebeslied“ Ps 45 1. In anderen Fällen ist וֹת möglicherweise in dem gewöhnlichen וּת aufgegangen[1]).

uu Anm. Das Suffix וֹת oder וּת hat man auch in צלמות finden wollen; die Bedeutung dieses Wortes wäre dann einfach „Finsternis“, die überlieferte Lesung צַלְמָוֶת „Todesschatten“ eine Art volksetymologischer Umdeutung. Neuerdings hat jedoch *Hehn* die Richtigkeit dieser Punktation mit guten Gründen verteidigt[2]. Man beachte auch die bab. Überlieferung mit *i*: צלמות[3]).

§ 62. Genus.

a I. Die semitischen Sprachen unterscheiden, wie beim Pronomen und Verb, so auch beim Nomen zwei sog. Genera: Maskulinum und Femininum.

b Anm. 1. Diese Unterscheidung hat nach der Ansicht mehrerer Forscher[4]) von Haus aus mit dem natürlichen Geschlecht nichts zu tun. Man hat darin vielmehr den Rest eines ausgedehnteren Klassensystems sehen wollen von der Art, wie sie in den Bantusprachen und im hamitischen Ful zu beobachten ist[5]).

Wir brauchen auf diese Theorie nicht einzugehen, denn die hebräischen Spracherscheinungen nötigen nicht dazu, in dem Genusunterschied einen ursprünglichen Klassenunterschied zu sehen.

c Anm. 2. Für einen ursprünglichen deteriorativen Charakter des Femininums scheint zwar die Tatsache zu sprechen, daß im Hebr. vielfach solche

---

1) *Barth*, Nominalbildung, S. 411.

2) Hommel-Festschrift II, 79ff., Leipzig 1918.

3) *Kahle*, M. T., S. 74; M. d. O., S. 196.

4) *Brockelmann*, Grundriß I, 404 und dort zitierte Literatur.

5) *Meinhof*, Hamiten, S. 21ff.

Tiergattungen, die sich stark und mutig zeigen, als Mask., solche, die für schwach und furchtsam gelten, als Fem. gedacht werden, z. B. Mask. אַלּוּף „Rind", דֹּב „Bär", זְאֵב „Wolf", כֶּלֶב „Hund"; Fem. אַרְנֶבֶת „Hase", חֲסִידָה „Storch", יוֹנָה „Taube", נְמָלָה „Ameise". Diese Feminina sind aber doch wohl von Haus aus sog. Nomina unitatis, s. unten z.

d Das Nomen maskulinum hat keine besondere Bezeichnung. Unter den Nominibus femininis entbehren ebenfalls viele einer solchen, auch wenn die Wortbedeutung von selbst auf ein natürliches Femininum hinweist, wie אֵם „Mutter", אָתוֹן „Eselin", עֵז „Ziege", רָחֵל „Mutterschaf". Sie zeigen sich also als Feminina nur dadurch, daß ihre Attribute und Pronomina sowie, unter gewissen Bedingungen, die mit ihnen als Subjekten verbundenen Prädikate feminine Form haben. Andere Nomina feminina, darunter fast alle Adjektiva, werden durch eine besondere Endung als solche bezeichnet.

e II. Das gewöhnlichste (oder vielleicht einzig vorkommende, siehe unten d′—h′) Femininzeichen ist die in zwei Ablautstufen vorliegende Endung *-(a)t* (die auch im Hamitischen weite Verbreitung gefunden hat). Die protosem. Form derselben dürfte *-at* gewesen sein, woraus sich die Schwundstufe *-t* nach dem ursem. Vokalelisionsgesetz, § 12 c, erklärt. Nach diesem mußte nämlich das *a* in Wörtern, wo es unmittelbar nach einer Drucksilbe mit freiem Vokal stand, fallen, und die Form *-t* ist demnach lautgesetzlich zu erwarten:

f 1. an einsilbigen, zweikonsonantigen Stämmen mit einfachem Auslaut: (**bínatu* >, § 12 c) **bíntu* > (§§ 14 z, 15 j, 12 r, 24 k, 19 a) בַּת „Tochter";

g 2. an zweisilbigen Stämmen mit langem Vokal der 2. Silbe, da ja dieser lange Vokal, nach § 12 d, den Druck auf sich gezogen hatte: (**gibī́ratu* >) **gibī́rtu* > (§§ 26 b, 14 z) **gibártu* > (§§ 26 q, 20 m) *גְּבֶ֫רֶת „Herrin" (als Cstr.-Form im Gebrauch);

h 3. an Nomm. mit Präfixen und mit langem Stammvokal: (**makmā́ratu* >) **makmā́rtu* > (§ 26 b) **makmártu* > *מִכְמֶ֫רֶת „Fischernetz", (**ʾašmū́ratu* >) **ʾašmū́rtu* > (§§ 26 b, 20 m, 14 k′) אַשְׁמֹ֫רֶת „Nachtwache";

i 4. an Adjektiven mit der Endung *ī*, die ebenfalls, nach § 12 d, den Druck auf sich gezogen hatte: (**taḥtíi̯atu* >, § 17 e) **taḥtítu* > (§ 19 a) תַּחְתִּית „untere".

j III. Die ursemitische Neigung, einen kurzen, freien Vokal unmittelbar nach einer Drucksilbe mit freiem Vokal zu elidieren, scheint im Hebr. lebendig geblieben zu sein (so auch in den übrigen altsem. Sprachen, außer — von vereinzelten Fällen abgesehen — dem Nordarab.). Als eine Wirkung derselben, und zwar die letzte, wird man auch die Elision des kurzen, freien Endvokals (§ 12 r) betrachten können, die freilich, durch analogische Verbreitung derselben, auch nach gedecktem Druckvokal sowie nach druckloser Silbe[1]) erfolgte, und also alle kurzen, freien Endvokale betraf. Und wenn die Elision des *a* der Fem.-Endung auch in solchen Fällen stattfindet, wo sie nach ursem. Druckverhältnissen nicht zu erwarten wäre, so erklärt sich auch das durch den Fortbestand dieses Lautgesetzes während des Verlaufs der hebr. Druckverschiebung. Die Endung *-t* ist nämlich noch in folgenden Fällen in Gebrauch:

k 1. an zweisilbigen, kurzvokaligen Stämmen: **ʿáqaratu* > (§ 12 h) hebr. **ʿaqáratu* > **ʿaqártu* > *עֲקֶרֶת „unfruchtbar“ (als Cstr.-Form im Gebrauch), **gádiratu* > hebr. **gadíratu* > **gadírtu* > (§ 14 z) גְּדֶרֶת „Mauer“;

l 2. an zweisilbigen Stämmen mit langem Vokal der 1. Silbe: **u̯áþibatu* > (§§ 14 j, 12 h) **i̯ōšíbatu* > **i̯ōšíbtu* > יֹשֶׁבֶת „sitzend“;

m 3. an zweisilbigen Stämmen (ev. mit Präfix) mit verdoppeltem 2. Stammkons.: **ʿáu̯u̯aratu* > **ʿau̯u̯áratu* > **ʿau̯u̯ártu* > עִוֶּרֶת „Blindheit“, **mušákkilatu* > (§ 45 u) **mušakkílatu* > **mušakkíltu* > מְשַׁכֶּלֶת „kinderlos machend“;

n 4. an Nomm. mit Präfixen und mit kurzem Stammvokal: **mám(a)lakatu* > **mamlákatu* > **mamláktu* > *מַמְלֶכֶת „Königreich“ (als Cstr.-Form im Gebrauch), **tapʾáratu* > **tapʾártu* > (§ 14 v) תִּפְאֶרֶת „Pracht“, **márbii̯atu* > **marbíi̯(a)tu* > (§ 17 e) מַרְבִּית „Zins“; auch an Nomm. mit Präfixen und mit langem Stammvokal, siehe unten s: **makmắratu*;

o 5. an vierkonsonantigen Nomm.: **gúlgulatu* > **gulgúlatu* > **gulgúltu* > גֻּלְגֹּלֶת „Schädel“.

---

[1]) Vgl. **ʾáttemu* > **ʾáttem*, § 28 p, **píkemu* > **píkem*, § 29 o′.

IV. In allen oben f—i, k—o besprochenen Fällen kommen aber auch Formen mit der Fem.-Endung _-at_ (> _-ā_, unten u) vor. So (vgl. oben f) _*ʾámatu_ > (§§ 12 h, r, 25 i′, 26 o) אָמָה „Sklavin“, _*lidatu_ > (§ 26 s) לֵדָה „Geburt“, (vgl. oben g) _*gibīratu_ > (§ 26 s′) גְּבִירָה „Herrin“, (vgl. oben h) _*mabīšatu_ > מְבִישָׁה „schandbar“, _*ʾašmūratu_ > אַשְׁמוּרָה „Nachtwache“, (vgl. oben i) _*taḥtīi̯atu_ > תַּחְתִּיָּה „untere“, (vgl. oben k) _*ʿáqaratu_ > עֲקָרָה „unfruchtbar“, _*gádiratu_ > *גְּדֵרָה „Mauer“ (auch als Ortschaftsname), (vgl. oben l) _*u̯āṯibatu_ > (§ 26 q) יֹשְׁבָה „sitzend“, (vgl. oben m) _*mušákkilatu_ > מְשַׁכֵּלָה „kinderlos machend“, (vgl. oben n) _*mámlakatu_ > מַמְלָכָה „Königreich“, _*tápʾaratu_ > תִּפְאָרָה „Pracht“, (vgl. oben o) _*ḥálḥalatu_ (oder _*ḥálḥalatu_?) > חַלְחָלָה „Angst“. **p**

In anderen Fällen findet sich nur _-at_ (> _ā_): **q**

1. an Nomm., die auf zwei Kons. oder auf eine Geminata endigen, bei denen also das _a_ der Fem.-Endung lautgesetzlich erhalten blieb (§ 12 c): _*málkatu_ > (§ 12 h) hebr. _*malkátu_ > > מַלְכָּה „Königin“, _*ṣáidatu_ > (§ 17 v) צֵידָה „Reisekost“, _*ḥúrbatu_ > (§ 14 l′) חָרְבָּה „Trümmerstätte“, _*ʾámmatu_ > אַמָּה „Elle“, _*ʾalúmmatu_ > *אֲלֻמָּה „Garbe“;
2. eigentümlicherweise an einsilbigen Nomm. mit langem Stammvokal: _*šīratu_ > שִׁירָה „Lied“, _*šūratu_ > *שׁוּרָה „Terrasse“ (?), also auch an den Partt. Qal der Verba ע״ו (§ 56 d′, e′): בָּאָה „gekommen“, מֵתָה „tot“. Siehe unten t. — Ausnahmen: _*būštu_ > (§ 26 b) _*bū́štu_ > (§§ 14 k′, 12 r, 20 l, m) בֹּשֶׁת „Schamgefühl“, neben בּוּשָׁה; _*ʾīštu_ > _*ʾíštu_ > אֵשֶׁת „Weib“, s. § 78 g. **r**

V. Die Erhaltung des _a_ in Fällen, wo es im Ursem. fallen sollte, beruht gewiß auf den Analogien des Status constructus und des Plurals. Wenn _*ʾámatu_ nicht zu _*ʾámtu_ wurde, so erklärt sich das also durch den Einfluß des St. cstr. _*ʾàmat_ (wo sich das _a_ der Endung, weil gedeckt, behaupten mußte) und des Pl. _*ʾamahā́tu_ (§ 78 e). Ebenso konnte _*gibīratu_ lautgesetzlich das _a_ verlieren (> _*gibīrtu_ > *גְּבֶרֶת, oben g), dieses _a_ konnte aber auch durch den St. cstr. _*gibīrat_ und den Pl. _*gibīrā́tu_ gehalten bleiben (> גְּבִירָה, oben p). In _*makmā́ratu_ (oben h) konnte das _a_ der Fem.-Endung im Ursem. erhalten bleiben, wurde also im Hebr. zunächst (§ 14 j) zu _*makmṓratu_, **s**

woraus mit Abfall des *a* **makmórtu* > (§ 26 b) **makmórtu* > מִכְמֹ֫רֶת. Was die Wörter betrifft, in denen die Elision des *a* im Hebr. wider Erwarten unterblieben ist (oben p *ʿ*áqaratu*[1]) u. die folgg.), so liegt natürlich dieselbe Erklärungsmöglichkeit vor, aber auch eine andere. Es ist nämlich denkbar, daß der Druck, als er von der ersten Silbe weichen mußte (§ 12 h), bei diesen Wörtern direkt auf das *a* der Fem.-Endung verschoben worden ist. Aus ursem. *ʿ*áqaratu* hätte man also bei der hebr. Druckverschiebung entweder *ʿ*aqáratu* > *עֲקֶ֫רֶת erhalten (und zwar nach Analogie des Mask. *ʿ*aqáru* > עָקָר) oder *ʿ*aqarátu* > עֲקָרָה (nach Wörtern mit einsilbigem Stamm wie *ʾ*amátu* > אָמָה, **malkátu* > מַלְכָּה).

t Anm. Die lautgesetzliche Entwicklung der oben r angeführten Beispiele **šīratu* und **šūratu* wäre: **šírtu* > **širtu* > **šártu* > *שֶׂ֫רֶת, bzw. **šúrtu* > **šúrtu* *שֹׂ֫רֶת. Die starke Abweichung solcher Formen von den entsprechenden Maskulinis ist wohl die Ursache dazu gewesen, daß sie fast durchgehends durch Neubildungen ersetzt wurden. Bei mehrsilbigen Femininis, wie גְּבֶ֫רֶת, אַשְׁמֹ֫רֶת, blieb die Zusammengehörigkeit mit dem mask. Nomen trotz dieser Abweichung immerhin klar.

u VI. Die Endung *-*át* wurde in der Pausa zu -*ā̊*, § 25 i′, und diese Form ist dann auch in den Kontext eingedrungen, wo sie sich als St. abs. behauptet hat. -*aþ* ist also auf den St. cstr. (und die suffigierten Formen) beschränkt worden.

v Anm. 1. Dialektisch bleibt (*-*át* >) -*áþ* zuweilen im St. abs. erhalten; in mehreren Fällen erhält es dabei Pausaldehnung (§ 26 g), also -*ā̊þ*. So a) in einigen Personen- oder Ortsnamen, hauptsächlich solchen der Kanaaniter oder Phönizier (in deren Sprache -*at* gewöhnlich erhalten blieb[2]) und anderer benachbarter Stämme: (Mannsn.) אֲחֻזַּת Gn 26$_{26}$, בְּכוֹרַת 1 S 9$_{1}$, גִּינַת 1 Rg 16$_{21. 22}$, גָּלְיָת[3]) 1 S 17$_{4}$ u. ö., גְּנֻבַת 1 Rg 11$_{20}$, רִיפַת Gn 10$_{3}$ (1 Ch 1$_{6}$ fehlerhaft דִּיפַת, siehe Ges.-B.), שִׁמְרָת 1 Ch 8$_{21}$, (Frauenn.) בָּשְׂמַת Gn 26$_{34}$ u. ö., טָפַת 1 Rg 4$_{11}$, מָחֲלַת Gn 28$_{9}$, מַחֲלַת 2 Ch 11$_{18}$, שִׁמְעָת 2 Rg 12$_{22}$, 2 Ch 24$_{26}$, (Ortsn.) אֵילַת Dt 2$_{8}$ u. ö., בַּעֲלָת Jos 19$_{44}$ u. ö., בָּצְקַת Jos 15$_{39}$, 2 Rg 22$_{1}$, גִּבְעַת Jos 18$_{28}$, דָּבְרַת Jos 19$_{12}$ u. ö., חֶלְקַת Jos 19$_{25}$ od. חֶלְקָת Jos 21$_{31}$, חֲמַת Nu 13$_{21}$ u. ö. od. חֲמַת Am 6$_{2}$, 2 Ch 8$_{3}$, טִבְחַת 1 Ch 18$_{8}$, טַבָּת Jud 7$_{22}$, מִכְמְתָת Jos 16$_{6}$, 17$_{7}$, עַיָּת Jes 10$_{28}$, צָרְפַת Ob 20,

---

[1]) Die Erhaltung des 2. Stammvokals, der ja im Ursem. hätte fallen sollen, beruht ebenfalls auf der Analogie des Plurals.

[2]) *Schröder*, Die phönizische Sprache, Halle 1869, S. 172f.

[3]) Bei diesem philistäischen Namen ist es jedoch unsicher, ob -*ā̊þ* überhaupt Fem.-Endung ist.

רַקַּת Jos 19 35; b) in anderen Nomm. seltner: בָּרֶקֶת „Smaragd" Ez 28 13 (wohl aus akk. *barraqtu* und dies aus sanskr. *marakata*), יֹתֶרֶת „Erübrigtes" Jer 48 36, מָחֲלַת, ein Instrument (?), Ps 53 1, 88 1, מָחֳרָת „der morgende Tag" Gn 19 34 u. ö., נְגִינַת „Saiteninstrument" Ps 61 1, פֹּרָת „fruchtbar" Gn 49 22, קָאַת, ein Wasservogel, Lv 11 18 u. ö. (od. ת ist vielleicht Stammkons.?), רַבַּת „viel" Ps 65 10 u. ö., שֵׁנַת „Schlaf" Ps 132 4, שִׁפְעַת „Schar" 2 Rg 9 17.

w Anm. 2. Das lange *ā* in **'aḥātu* > (§§ 14 j, 26 o) אָחוֹת „Schwester" und **ḥamātu* > *חָמוֹת „Schwiegermutter" hat man durch die Annahme einer Dehnung des *a* der Fem.-Endung erklären wollen[1]: durch diese Dehnung sollten die urspr. zweiradikaligen Nomina dem rhythmischen Schema der dreiradikaligen angeschlossen werden. Vielleicht ist dieses *ā* aber ursprünglich, s. §§ 61 h, 78 c.

x Anm. 3. Die Endung *-ā* wird, bes. in späteren Schriften, nach der aram. Orthographie, oft ־ָא geschrieben: a) Nomm. pr. נְקוֹדָא Ezr 2 48 u. ö., עֻזָּא 2 S 6 3, פְּרוּדָא Ezr 2 55 od. פְּרִידָא Neh 7 57, צוֹבָא 2 S 10 6. 8, קְלִיטָא Ezr 10 23 u. ö., רִצְיָא 1 Ch 7 39; b) Nomm. appell. דָּשָׁא „dreschend" Jer 50 11, זָרָא „Ekel" Nu 11 20, חָגָּא „Furcht" Jes 19 17, יֹצֵא „herausgehend" Koh 10 5, לְבִיָּא „Löwin" Ez 19 2 (vielleicht לָבִיא zu lesen), מַטָּרָא „Ziel" Thr 3 12, מָרָא „bitter" Ru 1 20, שֵׁנָא „Schlaf" Ps 127 2.

y Anm. 4. Die Endung *-ā* wird einigemal von den Punktatoren als drucklos angesetzt: אַחְלָמָה, ein Edelstein, Ex 28 19, 39 12, בֹּעֵרָה „brennend" Hos 7 4 (in בֹּעֵר הֵם zu ändern), הַגָּלִילָה „Galilaea" 2 Rg 15 29, חִיצוֹנָה „äußere" 2 Rg 16 18 (Dittographie eines folg. ה), חַשְׁמַלָה, ein strahlendes Metall, Ez 8 2, נִמְלָטָה „entkommen" Jer 48 19, רָחָמָה „Aasgeier" Dt 14 17, שְׁפָלָה „gering" Ez 21 31, תַּחְתּוֹנָה „untere" Ez 40 19. In der Tat beabsichtigen aber die Punktatoren an allen diesen Stellen die Mask.-Form als die richtigere zu empfehlen.

z VII. Als Feminina wurden auch aufgefaßt:

1. Nomina unitatis, ursprünglich wohl mit der Endung **-tū* (viell. < **tauu*, vgl. arab. *tauu* „Einzelding", „einzelnes Stück")[2]: אֳנִיָּה „Schiff", v. אֳנִי „Flotte"; *שַׂעֲרָה „einzelnes Haar" v. שֵׂעָר „Haar"; שִׁירָה „Lied", v. שִׁיר „Gesang" (vgl. arab. *al-ḥamāmatu* „die einzelne Taube", aber *ḥamām* „Taubenschwarm"; *ðāhabat* „Goldstück", aber *ðāhab* „Gold"). So sind wohl auch z. B. **qáštu* > קֶשֶׁת „Bogen" (vgl. arab. *qaus*, eine maskuline Form), **šánatu* > שָׁנָה „Jahr" (Pl. gew. שָׁנִים, ebenfalls eine mask. Form) ursprüngliche Nomina unitatis: „ein Bogen", „ein Jahr".

---

[1] *Wellhausen*, Skizzen und Vorarbeiten VI, 258, *Brockelmann*, Grundriß I, 331.

[2] *Bauer*, ZDMG 66 (1912) 270.

a' Anm. Da einerseits der (nach § 26 a verkürzte) Vokal der Nomen-unitatis-Endung durch die Kasusvokale verdrängt wurde, anderseits die Fem.-Endung, *-*at*, durch die Elision ihres Vokals oft zu *-*t* wurde, sind die beiden Endungen im Sprachbewußtsein zusammengefallen. **qắštu* wäre demgemäß nicht etwa aus **qắšatu* zu erklären. Und **šánatu* wäre eine analogische Umbildung des älteren **šántu* (woraus akk. *šattu*).

b' 2. aus Verbformen hervorgegangene Substantiva wie das akk. Lehnwort *מִדָּה (cstr. מִדַּת Neh 5₄) „Tribut": akk. *mandattu* < *mā nadatta* „was du gibst", s. § 61 uε.

c' VIII. Mehrere Substantiva schwanken in Bezug auf das Genus (sind *communia*), z. B. אוֹת „Zeichen", אֳנִי „Flotte", אָרוֹן „Kasten", בָּקָר „Rind", גֶּפֶן „Weinstock", דֶּרֶךְ „Weg", כַּד „Krug" (im Sg. Fem., im Pl. Mask.), לָשׁוֹן „Zunge", פָּנִים „Gesicht", צֵלָע „Rippe", „Türflügel", רוּחַ „Wind", „Geist", שֶׁמֶשׁ „Sonne", שֵׁן „Zahn", שַׁעַר „Tor".

d' IX. Als Femininendungen betrachten mehrere Forscher[1]), zum Teil wohl mit Unrecht, noch einige andere Elemente:

1. -*ḁi̯* (§ 61 dι): גֹּבַי „Heuschreckenschwarm" Am 7₁, P. גּוֹבָי Na 3₁₇, חוֹרָי „Weißzeug" Jes 19₉, שָׂרַי N. pr. Gn 11₃₀ u. ö., P. שָׂרָי Gn 11₂₉ u. ö. (neben שָׂרָה Gn 17₁₅ u. ö.). Das unkontrahierte *ai̯* weist auf dialektischen Ursprung hin, vgl. § 17 q.

e' 2. -*ī*, mit der Endung -*þ* zu -*īþ* erweitert (§ 61 mι): אַחֲרִית „Ende", זְכוֹכִית „Glas" Hi 28₁₇, צַפִּיחִת „Kuchen" Ex 16₃₁, רֵאשִׁית „Anfang". Das Element -*īþ* stammt in Wirklichkeit aus Stämmen ל״י (wie בְּרִית „Bund" v. ברה) und ist von dort analogisch weiter verschleppt worden[2]).

f' 3. -*ǣ̊*, < -*ḁi̯*, § 17 o, oder -*ī*, § 14 r, also mit einer der schon genannten identisch: אַרְבֶּה „Heuschreckenschwarm", אִשֶּׁה „Opfer" (s. § 77 j Note), לִבְנֶה „Weißpappel" Gn 30₃₇, Hos 4₁₃. -*ǣ̊* steht hier in Wirklichkeit vielleicht dialektisch für -*ā̊*, vgl. §§ 61 m' Note 2 und 65 v. — Die Punktation הַזּוּרֶה Jes 59₅ stellt die zwei Lesarten *הַזּוֹרֶה etwa „ausdrückend (m.)" und *הַזּוּרָה „ausgedrückt (f.)" zur Wahl[3]).

---

[1]) So auch *Brockelmann*, Grundriß I, 410 ff.

[2]) *Barth*, Nominalbildung, § 252 a. Vgl. § 61 mι.

[3]) SBOT zu Jes 59₅.

4. *-ē*: אֲרִיֵה „Löwe“, עֶשְׂרֵה „-zehn“ (s. § 79 n). Das *ē* in אֲרִיֵה gehört aber wohl zum Stamm. g′

5. *-ū*, mit der Endung *-þ* zu *-ūþ* erweitert (§ 61 oι): מַלְכוּת „Königtum“, *עַבְדוּת „Knechtschaft“, עֵדוּת „Zeugnis“, *מַמְלָכוּת „Königtum“. Da diese Endung erst in der späteren, vom Aram. stark beeinflußten Sprachperiode häufiger ist, wird es zweifelhaft, ob das Hebr. sie von Haus aus besessen hat. Einige sind wohl direkt als Lehnwörter aus dem Aram. anzusehen, nach deren Muster dann andere gebildet sind. h′

§ 63. Numerus.

I. Das Hebräische besitzt wie die übrigen semitischen Sprachen drei Numeri: Singular, Dual und Plural. Der Dual dient aber hauptsächlich nur zur Bezeichnung solcher Dinge, die beständig zu einem Paare verbunden erscheinen, und wird infolgedessen nur von Substantiven, nie von Adjektiven (oder Verben) gebraucht. Eine Zweizahl wird also in der Regel durch den Plural ausgedrückt. a

Anm. In den übrigen sem. Sprachen ist der Gebrauch des Duals in ähnlicher Weise beschränkt, ausgenommen allein das Arab., wo durch eine sekundäre Erweiterung jede beliebige Zweizahl durch die Dualform ausgedrückt wird. Unter den hamitischen Sprachen besitzt nur das Nama einen Dual; Reste davon scheinen im Schilḥ u. a. vorhanden zu sein[1]). b

II. Der Dual endigte im Ursem. im Nominativ auf *-ā́*[2]), im Genetiv-Akkusativ auf *-ai̯*. Nur die letztere Endung ist im Hebr. erhalten geblieben und hier für alle Kasus im Gebrauch. Sie wurde aber (im St. abs.) durch ein *m* (siehe darüber unten g) erweitert: **-ái̯m* > (§ 20 u) *-ái̯im*, P. *-ā́i̯im*: v. (**ríglu* >, § 14 z) **ráglu* > רֶ֫גֶל „Fuß“ Du. abs. רַגְלַ֫יִם, רַגְלָ֫יִם; v. *ʿ*ái̯nu* > עַ֫יִן „Auge“ Du. abs. (§ 17 v) עֵינַ֫יִם, P. עֵינָ֫יִם. c

Die Fem.-Endung *-(a)þ* tritt bei Wörtern, die sie im Sg. annehmen, auch im Dual auf: v. **šánatu* > שָׁנָה „Jahr“ Du. abs. (§ 26 s′, o) שְׁנָתַ֫יִם, P. שְׁנָתָ֫יִם; v. (**nuḥā́š*[*a*]*tu* >, § 77 d) **nuḥóštu* > נְחֹ֫שֶׁת „Kupfer“ Du. abs. נְחֻשְׁתַּ֫יִם „eherne Fesseln“. d

---

[1]) *Meinhof*, Hamiten S. 26, 219.

[2]) Zur Drucklage vgl. § 79 r: עֶשְׂרִים, dessen Erklärung die Drucklosigkei der Stammsilbe voraussetzt.

e III. Der **maskuline Plural** endigte im Ursem. im Nom. auf *-ū́*, im Gen.-Akk. auf *-ī́*. Wie beim Dual hat im Hebr. die Endung der Casus obliqui die Nom.-Endung verdrängt; auch sie ist (im St. abs.) durch ein *m* erweitert worden: *-ī́m* (so auch im Phöniz.): v. סוּס „Pferd" Pl. abs. סוּסִים; v. **dā́baru* > דָּבָר „Wort" Pl. abs. (§ 26 s', o) דְּבָרִים; v. **zái̯tu* > זַיִת „Ölbaum" Pl. abs. (§ 17 v.) זֵיתִים.

f Anm. 1. Der Kasusausgleich sowohl im Dual wie im mask. Plural wird durch den lautlichen Zusammenfall der verschiedenen Kasusformen im fem. Pl. und im Sg., der das Gefühl für Kasusunterschiede überhaupt abschwächen mußte, hervorgerufen worden sein. Der Sieg der **zwei** Kasus über den **einen** beruht offenbar auf der häufigeren Anwendung der Form der ersteren. Zu diesem Kasusausgleich vgl. übrigens sowohl das Neuarabische, wo genau dieselbe Entwicklung vorliegt, als auch die romanischen Sprachen, wo der Akkusativ gesiegt hat.

g Anm. 2. Die dem St. abs. des Du. und des Pl. sekundär hinzugefügte Endung lautete zur Zeit der Amarnabriefe *-ma*[1]): *mi-ma* מַיִם „Wasser", *ša-me-ma* שָׁמַיִם „Himmel", *gi-ti-ri-mu-ni-ma* גַּת רִמּוֹנִים „Granatapfelpresse" (§ 2 m). Sie stammt wohl also nicht, wie man vermutet hat, aus dem Pron. pers. des mask. Plurals, הֵם[2]). Wahrscheinlich hängt sie mit der (später verloren gegangenen) indeterminierenden Singularendung *m* (§ 65 y) zusammen; vgl. arab. *rá̆gulun* „ein Mann": *rağulū́na* „Männer".

h Der **feminine Plural** endigte im Ursem. wohl beim Nomen wie beim Verb (§§ 40 c, 41 c) und Pronomen (§ 29 u') ursprünglich auf *-ā́*, war also mit dem Dual identisch. Die spätere Endung *-ā́t* dürfte durch Hinzufügung des *t* der singularen Fem.-Endung entstanden sein[3]). An dieses *-āt* traten ferner (im St. abs.) die Kasusendungen *-u, -i, -a*[4]) (§ 65 a), die aber im Hebr., § 12 r, wieder elidiert wurden, so daß alle drei Kasus lautlich zusammenfielen (s. noch §§ 14 j, 19 a); *-ōþ*: v. **súkkatu* > סֻכָּה „Hütte" Pl. abs. **sukkā́tu* > סֻכּוֹת; v. **ṣádaqatu* > צְדָקָה „Recht" Pl. abs. **ṣadaqā́tu* > צְדָקוֹת; v. **mašmár(a)tu* > (§ 14 v) מִשְׁמֶרֶת „Beobachtung" Pl. abs. **mašmarā́tu* > מִשְׁמָרוֹת.

[1]) *Böhl*, Amarnabriefe, S. 82.

[2]) *Brockelmann*, Grundriß I, 453.

[3]) Die gewöhnliche Annahme von einer lautsymbolischen Dehnung der singularen Fem.-Endung *-at* zu *-āt* (*Brockelmann*, Grundriß I, 441) ist wenig einleuchtend.

[4]) Zur Entwickelung der Akk.-Endung **-ā́ta* im Arab. siehe *Brockelmann* Grundriß I, 253, 462.

Anm. 1. In den Amarnabriefen ist die fem. Pl.-Endung *-uta, -uti* (d. h. *-ôta, -ôti*) bezeugt: *be-ru-ta*[1]) (die Stadt) „Beirut", eigentl. „Brunnen" = בְּאֵרֹת *a-bu-ti*[2]) = אָבוֹת „Väter". *i*

Anm. 2. Die Endungen *-îm* und *-ôþ* werden oft defektiv geschrieben: ִם, ֹת. *j*

IV. Dieser Funktionsunterschied der Pl.-Endungen — *-îm* als maskuline Endung, *-ôþ* als feminine — ist nur in solchen Fällen vollständig erhalten geblieben, wo sie aus dem Grunde notwendig war, weil beide Plurale bei demselben Wortstamm nebeneinander standen, also bei Adjektiven (und Partizipien), sowie bei solchen Substantiven desselben Stammes, die sich ausdrücklich nach dem Naturgeschlecht unterscheiden: טוֹבִים „boni", טוֹבוֹת „bonae"; בָּנִים „Söhne", בָּנוֹת „Töchter"; מְלָכִים „Könige", מְלָכוֹת „Königinnen". Von den übrigen Substantivis gebrauchen viele Maskulina *-ôþ*, viele Feminina *-îm*, eine Erscheinung, die auf folgende Weise zu erklären ist: *k*

Die Pl.-Endung *-îm* bei Femininis stammt von ursprünglichen Maskulinis, die erst sekundär durch Anfügung der als Fem.-Endung gedeuteten Nomen-unitatis-Endung *-tu* Feminina geworden sind: v. **šan*, später **šan-tu* „ein Jahr" (> akk. *šattu*, hebr. שָׁנָה), Pl. שָׁנִים; v. **i̯au̯n* „Taube" (**i̯áu̯natu* „eine Taube" > יוֹנָה) Pl. יוֹנִים. *l*

Die Pl.-Endung *-ôþ* bei Maskulinis ist teils Analogiebildung nach den Femininis, wie אָבוֹת „Väter" nach *אִמּוֹת „Mütter", teils stammt sie von solchen Wörtern, bei denen die Endung *-aþ* ungebräuchlich geworden und untergegangen ist: **ðánabu* „Schwanz" > זָנָב, auch **ðánabatu* (> akk. *zibbatu*), dazu Pl. זְנָבוֹת; **lái̯lu* „Nacht" > לַיִל, auch **lái̯latu* (im Arab. vorhanden), dazu Pl. לֵילוֹת. *m*

1. Beispiele für mask. Subst. mit Pl. auf *-ôþ:* אָב „Vater": אָבוֹת, אוֹצָר „Vorrat": אוֹצָרוֹת, בּאר, בּוֹר „Zisterne": בּארוֹת, בֹּרוֹת; זָנָב „Schwanz": זְנָבוֹת; חֲלוֹם „Traum": חֲלֹמוֹת; כִּסֵּא „Thron": כִּסְאוֹת; לֵב „Herz": לִבּוֹת; לוּחַ „Tafel": לוּחוֹת; לַיִל „Nacht": לֵילוֹת; מִזְבֵּחַ „Altar": מִזְבְּחוֹת; מָקוֹם „Ort": מְקֹמוֹת; נֹאד „Schlauch": נֹאדוֹת; נֵר „Leuchte" נֵרוֹת; עוֹר „Fell": עוֹרוֹת; קוֹל „Stimme": קוֹלוֹת; שׁוֹפָר „Trompete": שׁוֹפָרוֹת; שֻׁלְחָן „Tisch": שֻׁלְחָנוֹת; שֵׁם „Name": שֵׁמוֹת. *n*

2. Beispiele für fem. Subst. mit Sg. auf *-â*, aber Pl. auf *-îm*: דְּבוֹרָה „Biene": דְּבֹרִים; דְּבֵלָה „Feigenkuchen": דְּבֵלִים; חִטָּה „Weizen": חִטִּים; יוֹנָה „Taube": *o*

---

[1]) *Knudtzon*, Die El-Amarna-Tafeln 101 $_{25}$ u. ö.

[2]) *Böhl*, Amarnabriefe, S. 31.

יוֹנִים; לְבֵנָה „Backstein": לְבֵנִים; מִלָּה „Wort": מִלִּים; סְאָה, ein Getreidemaß: סְאִים; שְׂעֹרָה „Gerste": שְׂעֹרִים; שִׁבֹּלֶת „Ähre": שִׁבֳּלִים.

p 3. Beispiele für Subst., die beide Plurale annehmen: אֵימָה „Schrecken": אֵימִים, אֵימוֹת; אֲלֻמָּה* „Garbe": אֲלֻמִּים, אֲלֻמֹּת*; דּוֹר „Geschlecht": דּוֹרִים, דּוֹרוֹת; יוֹם „Tag": יָמִים, (poet.) יְמוֹת*; לֵבָב „Herz": לְבָבִים*, לְבָבוֹת; מָאוֹר „Lichtkörper": מְאוֹרִים, מְאוֹרֹת; נָהָר „Fluß": נְהָרִים, נְהָרוֹת; נֶפֶשׁ „Seele": נְפָשִׁים, נְפָשׁוֹת; עָב „Wolke": עָבִים, עָבוֹת; עֶצֶם „Knochen": עֲצָמִים, עֲצָמוֹת; שָׁנָה „Jahr": שָׁנִים, (poet.) שָׁנוֹת*.

q In einigen Wörtern ist an die (wohl nicht mehr als solche empfundene) Pl.-Endung *-ōþ* noch eine zweite, maskulinische Pl.-Endung (St. cstr. *-ê*) oder eine Du.-Endung angehängt: v. בָּמָה „Höhe" Pl. cstr. בָּמוֹתֵי Dt 32_{13} Kt. u. ö. (§ 74 h'); מֵרַאֲשֹׁתֵי שָׁאוּל „von dem Ort zu Häupten Sauls weg" 1 S 26_{12} (§ 74 i'); v. חוֹמָה „Mauer" Du. abs. חֹמֹתַיִם 2 Rg 25_{4} u. ö., חֹמֹתָיִם Jer 39_{4}; v. לוּחַ „Tafel" Du. abs. לֻחֹתָיִם Ez 27_{5}; גְּדֵרֹתַיִם N. pr. Jos. 15_{36}.

r V. Wörter, die paarweise vorhandene Körperteile bezeichnen, haben daneben oft eine übertragene Bedeutung. Die natürliche Bedeutung erscheint im Dual, die letztere im Plural (zumeist auf *-ōþ*), z. B. יָד „Hand", „Seite": „Du. יָדַיִם „Hände", Pl. יָדוֹת „Seiten", „Seitenlehnen", „Bruchteile" (Du. auch „beide Seiten"); כַּף „Hand", „Pfanne": Du. כַּפַּיִם „Hände", Pl. כַּפּוֹת „Handgriffe", „Pfannen"; עַיִן „Auge", „Quelle": Du. עֵינַיִם „Augen", Pl. עֲיָנוֹת „Quellen"; רֶגֶל „Fuß": Du. רַגְלַיִם „Füße", Pl. רְגָלִים „Male"; קֶרֶן „Horn": Du. קַרְנַיִם „Hörner", Pl. קְרָנוֹת „Hörner an den Ecken des Altars". Vgl. hierzu אֲרָיִים „Löwen", אֲרָיוֹת „Löwenbilder"; תָּמָר „Palme": Pl. תְּמָרִים, aber תִּמֹּרָה „künstliche Palme": Pl. תִּמֹּרִים, תִּמֹּרוֹת.

s Bei Wörtern, die beständig paarweise vorhandene Dinge bezeichnen, und die also einen Dual besitzen, vertritt dieser Dual, bei eigentlicher Bedeutung des Wortes, sekundär auch den Plural: כָּל־בִּרְכַּיִם „alle Knie" Ez 7_{17}, 21_{12}; כָּל־יָדַיִם „alle Hände" Jes 13_{7} u. ö.; שֵׁשׁ כְּנָפַיִם „sechs Flügel" Jes 6_{2}, vgl. Ez 1_{6}, 10_{21}; מְצִלְתַּיִם „Cymbeln" Ezr 3_{10} u. ö.; שִׁבְעָה עֵינָיִם „sieben Augen" Za 3_{9}; אַרְבַּע רַגְלָיִם „vier Füße" Lv 11_{23}; שְׁפַתַּיִם „gabelförmige Pflöcke" (?) Ez 40_{43}.

t VI. Seltener erscheint als plurale Mask.-Endung *-în*. Es findet sich einigemal in älteren, poetischen Stücken des A. T.s, wird aber in den späteren Büchern, unter dem Einfluß des Aramäischen, häufig:

אֳחֵרִין „andere" Hi 31 10, אִיִּן „Inseln" Ez 26 18, חִטִּין „Weizen" Ez 4 9, חַיִּין „Leben" Hi 24 22, יָמִין „Tage" Dn 12 13, מִדִּין „Teppiche" Jud 5 10, מִלִּין „Worte" Hi 4 2 u. ö., מַלְכִין „Könige" Pr 31 3, עִיִּין Trümmer Mi 3 12, צִדֹנִין „Sidonier" 1 Rg 11 33, רָצִין „Läufer" 2 Rg 11 13, שׁוֹמֵמִין „öde" Thr 1 4.

u Anm. Diese Endung ist im Aram. und Arab. gewöhnlich; sie findet sich in den Amarnabriefen nicht, ist aber auf dem Mēšaʿstein die ausschließliche Pl.-Endung. Sie gehört also der jüngeren Schicht an und ist vielleicht schon durch die Ḫabiri ins Hebr. eingeführt. Wie sich die Pl.-Endung *m* aus der gleichlautenden indeterminierenden Endung erklären läßt (oben g), so dürfte dieses *n* (im Arab. *-na*) mit der ebenfalls indeterminierenden Endung *n* des Arabischen (die in diesem Falle früher weiter verbreitet gewesen wäre) zusammenhängen.

v Als seltenere Endungen des Pl. mask. hat man u. a. — ob mit Recht, erscheint uns zweifelhaft — noch zwei Elemente aufgefaßt:

1. *-ān* od. *-ōn* (< *-ān*, § 14 j): in פְּרָזוֹן „Führerschaft" Jud 5 7, sowie, mit der Endung *-īm* erweitert, in נִצָּנִים „Blüten" Ct 2 12, Plural von (**niṣṣu* >) *נֵץ (s. Ges.-B. נִצָּה), *עִזְבוֹנִים „Waren" Ez 27 12 u. ö., vom Stamme עזב, und קִמְּשֹׂנִים „Unkräuter" Pr 24 31 (zum *ō* der drucklosen Silbe vgl. § 14 m), von קִמּוֹשׂ[1]; s. noch § 74 h': בִּירָה;

w

2. *-ī* (also die alte Endung der Casus obliqui, aber ohne das sonst angehängte *m*): in מִנִּי „Saiten" Ps 45 9 (neben מִנִּים Ps 150 4), עַמִּי „Völker" Ps 144 2 (Thr 3 14?) (neben עַמִּים Gn 17 16 u. ö.). Wahrscheinlich beruht aber das Fehlen des ם auf dem Übersehen des Punktes, mit welchem man in Handschriften die Pl.-Endung abkürzte.

x VII. Viele Substantiva kommen nur im Sg. vor, aber mit Pl.-Bedeutung (Kollektiva): אָדָם („Mensch" oder) „Menschen", בָּקָר „Rindvieh", עוֹף „Vögel", פְּרִי „Frucht", צֹאן „Kleinvieh", רֶמֶשׂ „auf der Erde kriechende Tiere".

y Andere kommen nur im Pl. vor, aber mit Sg.-Bedeutung: זְקֻנִים „Greisenalter", חַיִּים „Leben", פָּנִים („Gesichter" Gn 40 7, Ez 1 6 oder) „Gesicht". Das letztgenannte ist wohl ursprünglich auf *aį* ausgegangen und sekundär als Plural gedeutet worden[2]).

Anm. Zu זְקֻנִים vgl. § 61 y*α*, zu חַיִּים § 61 z Anm.

z אָדוֹן „Herr" und אֱלוֹהַּ, אֱלֹהַּ „Gott" können im Pl. neben der Pl.-Bedeutung auch Einzahl bezeichnen: אֲדֹנִים „Herren" od. „Herr",

---

[1]) *Brockelmann,* Grundriß I, 451.

[2]) *Barth,* ZDMG 42 (1888) 345.

אֱלֹהִים „Götter“ od. „Gott“. So auch בְּעָלִים in der Bedeutung „Herr, Besitzer“ (von Sklaven, Vieh oder leblosen Dingen), wenn mit Suffixen verbunden: בְּעָלָיו „sein Besitzer“ Ex 21 29 u. ö. (aber nicht in der Bedeutung „Eheherr“).

Anm. Über das Verhältnis zwischen אֱלֹהִים und אֵל siehe §§ 61 $g\beta$, 78 f.

a' VIII. Äußerliche Dualendung findet sich in einer Reihe von Wörtern wie צָהֳרַיִם „Mittag“, בֵּין הָעַרְבַּיִם „Abends“, יְרוּשָׁלַיִם und verschiedenen anderen geographischen Namen wie קִרְיָתַיִם, מִצְרַיִם u. a. Diese Bildungen sind wohl nicht der gleichen Herkunft.

b' 1. Bei צָהֳרַיִם wird die Annahme einer wirklichen Dualendung dadurch ausgeschlossen, daß diese Form auf der Mēšaʿ-Inschrift, Z. 15, ebenfalls mit auslautendem ם erscheint, während der Dual wie der Plural dort auf ן endigt. Da nun im Arabischen, Akkadischen und Aramäischen[1]) die Zeitbezeichnungen häufig Possessivsuffixe aufweisen, so ließe sich vermuten, daß auch in צהרים eine solche Zusammensetzung in erstarrtem Zustand vorliegt und daß es auf (**ṗúhra-humŭ* >) *ṣóhra-himu* „an ihrem Mittag“[2]) zurückgeht. ־ַיִם wäre demnach eine dialektische Nebenform der gewöhnlichen Endung ־ָם, eine Erklärung, die auch dem moabitischen צהרם gerecht würde. Da nun עַרְבַּיִם nicht wohl von צהרים zu trennen sein wird, so werden wir es ähnlich zu beurteilen haben. Die Verbindung mit der Präposition בֵּין kann sekundär durch die scheinbare Dualendung hervorgerufen sein.

c' 2. Die als Qere perp. geforderte Aussprache יְרוּשָׁלַםִ (5 mal: Jer 26 18, Esth 2 6, 1 Ch 3 5, 2 Ch 25 1, 32 9 plene: יְרוּשָׁלַיִם, יְרוּשָׁלָיִם, יְרוּשָׁלַיְמָה) statt יְרוּשָׁלֵם ist ganz jungen Ursprungs. Sowohl die Übersetzungen als auch die ältesten Mischnahandschriften, desgleichen das syrische *ʾŌrišlem* bieten *e*. Dem

---

[1]) Vgl. arab. *fī lájlatī* „in meiner Nacht“, d. h. „nachts“, akk. *ina ūmišu* „an seinem Tage“, d. h. „zu jener Zeit“, syr. *bᵉhānā iaumek* „an diesem (deinem) Tage“, fast erstarrt in *men iōmēkōn* „niemals“, *Brockelmann,* Grundriß II, 260.

[2]) *Bauer,* OLZ 1914, Sp. 7 f. Zur Erstarrung des Possessivsuffixes vgl. auch כֻּלָּם „sie alle“, dann = „insgesamt“, Hi 17 10.

entspricht auch die älteste Form in den Amarnabriefen: *Urusalim*[1]). Da nun hier weder ein lautgesetzlicher Übergang von *ē* > *ai̯* und noch weniger eine „nachträgliche Zerdehnung" denkbar erscheint, so haben wir es wohl einfach mit einer falschen Analogiebildung zu tun. Verschiedene Anzeichen (§ 17 k, l) weisen darauf hin, daß auf palästinischem Boden die Aussprachen *ai̯* und *ē* (teilweise auch *ā*) miteinander wechselten, ähnlich wie heutzutage; vgl. bes. *mēma* neben מַ֫יִם (§ 2 m), עָנֵם neben עֵינַ֫יִם (unten d'). Da lag es nun nahe, daß Leute, die gewöhnlich *ē* sprachen, denen aber das *ai̯* vornehmer erschien, wenn sie feiner sprechen wollten, gelegentlich auch an unrechter Stelle für *ē* ein *ai̯* substituierten[2]), also יְרוּשָׁלַ֫יִם sagten[3]). Diese neue Aussprache, die schwerlich in Jerusalem selbst entstanden sein kann, die sich aber durch ihren feierlichen Klang empfehlen mochte, ist später durch irgendwelche uns unbekannte Einflüsse in der Synagogenlesung Regel geworden.

3. Daß in קִרְיָתַ֫יִם (Jos 21 32 auch קַרְתָּן, Mēšaʿ-Inschrift, Z. 10 קריתן) ein wirklicher Dual („Doppelstadt") gemeint ist, erscheint wohl denkbar. Desgleichen mag auch eine Ortschaft an „zwei Quellen" erbaut und darnach עֵינַ֫יִם (LXX *Αιναν*, Jos 15 34 הָעֵינָם, vgl. auch עָנֵם 1 Ch 6 58) oder עֵינָן (LXX *Αιναν*) benannt worden sein. Daß aber alle übrigen Städtenamen wie דֹּתַ֫יִן (2 K 6 13 דֹּתָן), בֵּית דִּבְלָתַ֫יִם (Mēšaʿ, Z. 30 בתדבלתן), חֹרוֹנַ֫יִם (Mēšaʿ, Z. 30 u. 31 חרנן) so zu verstehen seien, ist fraglich; vielleicht liegt zum Teil analogische Übertragung **d'**

[1]) Etymologie immer noch unsicher. Vielleicht Bildung wie אֻוּרִיָּה, also urspr. Personenname mit dem Gottesnamen שלם als zweitem Bestandteil.

[2]) Derartige Lautsubstitutionen kommen dialektisch wohl in allen Sprachen vor, im Deutschen als sog. „Überhochdeutsch" bekannt. So sprechen und schreiben Ungebildete in Franken nicht selten *Raum* statt *Rahm* (Sahne) oder *Afen* statt *Ofen*, weil dial. *ā* häufig schriftdeutschem *au* und dial. *ō* meist schriftd. *ā* entspricht. Natürlich kann eine solche Analogiebildung, wie jede andere, unter besonderen Umständen auch zur Norm werden.

[3]) Ähnliche Erscheinungen im Aramäischen, wie שָׁמְרַ֫יִן für *שָׁמְרָן (hebr. שֹׁמְרוֹן), **hai̯kal* < **hēkal* „Tempel" sind wohl in derselben Weise zu beurteilen; in neusyr. *rái̯šā* „Kopf" für *rēšā* mag wirklicher Lautwandel vorliegen.

vor, so daß die Dual- zur Lokalendung geworden wäre. — אֲרַם נַהֲרַיִם (in den Amarnabriefen *Naʾrima*) mag als „Aram der beiden Ströme“ gedeutet worden sein. — In מִצְרַיִם „Ägypten“ ist die Endung sicher sekundär (akk. *Muṣri*); Entstehung und Deutung unsicher, möglicherweise wirklicher Dual[1]), desgleichen in אֶפְרַיִם.

§ 64. Status.

a I. Ein Nomen wird nach zwei sog. Status („Stellungen“) flektiert: absolutus und constructus (bei den jüd. Grammatikern נִפְרָד „alleinstehend“ und נִסְמָךְ „angelehnt“). Außerdem sind die oft abweichenden Formen zu beachten, die das Nomen in Verbindung mit den Possessivsuffixen annimmt.

b Der Status absolutus ist die normale Stellung des Nomens, der Status constructus die Stellung, die das Nomen einnimmt, wenn es in besonders naher syntaktischer Verbindung mit dem Folgenden steht. Da nämlich im Hebr. unter den Wörtern einer syntaktisch zusammengehörigen Wortgruppe das letzte einen stärkeren, die vorhergehenden einen schwächeren Druck tragen (§ 13 a), gerät ein Wort oft unter den Einfluß verschiedener Gesetze, je nachdem es am Ende einer solchen Wortgruppe steht oder im Innern derselben. Viele Nomina wechseln also je nach dem Status ihre Form, § 13 k. Der Status absolutus, bei dem die druckstärkste Silbe einen stärkeren sog. Hauptdruck trägt, zeichnet sich in diesem Falle durch längere Vokale aus, der Status constructus, bei dem die druckstärkste Silbe einen schwächeren sog. Nebendruck trägt oder auch alle Silben des Wortes drucklos sind, hat kürzere Vokale. Auch nehmen die Nomina auf *-ǣ́* (s. § 73), die femininen Singulare auf *-ā̊*, die Duale und die maskulinen Plurale im Status constructus abweichende Endungen an.

c Der Nebendruck des Status constructus wird (in tib. Überl.) in der

---

[1]) In den akkadischen Inschriften werden *Muṣur* und *Kūs(š)u* (d. i. Ägypten und Nubien, archaisch immer *Makan* und *Meluḫḫa*) häufig zusammen genannt. Doch scheint der sog. Dual a potiori innerhalb des Semitischen nur im Arabischen nachgewiesen zu sein; vgl. *Brockelmann*, Grundriß II, 57f.

Regel durch einen **k o n j u n k t i v e n A k z e n t** ausgedrückt:[1] רוּחַ אֱלֹהִים „der Geist Gottes" Gn 1 2, seltener durch **M e t h e g** (od. **M a j e l a**) + **M a q q e f**: מֶלֶךְ־צֹר „der König von Tyrus" 2 S 5 11 u. ö., aber nie, wie der einem Hauptdruck in demselben Worte vorangehende Nebendruck, durch das bloße Metheg. Die Drucklosigkeit des Status constructus wird, wie gewöhnlich, durch ein Maqqef nach dem Worte ausgedrückt: בְּנֵי־נֹחַ „die Söhne Noahs" Gn 7 13 u. ö.

d Die **f e m i n i n e n S i n g u l a r e**, die im St. abs. auf *-ā̂* endigen, behalten im St. cstr. die ältere Endung *-àþ*, § 25 i′: v. מַלְכָּה „Königin" cstr. מַלְכַּת, v. שָׁנָה „Jahr" cstr. שְׁנַת, v. צְדָקָה „Gerechtigkeit" cstr. צִדְקַת (vgl. französisch *pot*, dagegen *pot au lait*).

e Die **D u a l e** vertauschen im St. cstr. die Endung *-ā̀i̯im* gegen *-è*. Die ursem. Gen.-Akk.-Endung *-ai̯*, § 63 c, die im St. abs. unter dem Hauptdruck erhalten blieb, mußte nämlich unter dem Nebendruck des St. cstr., nach § 17 v, zu *-è* werden: v. רַגְלַיִם „Füße" cstr. רַגְלֵי, v. שְׂפָתַיִם „Lippen" cstr. שִׂפְתֵי.

f Die **m a s k u l i n e n P l u r a l e** vertauschen im St. cstr. die Endung *-îm* ebenfalls gegen **-ài̯ > -è*, das vom Dual auf den Plural übertragen wurde. Ein solcher Einfluß der Dualform auf den Plural enthält nichts Auffallendes, denn die so oft gebrauchten Duale der Körperteile mußten eine stark induzierende Wirkung ausüben[2]).

g II. Ein Nomen tritt in den Status constructus, wenn es in nahe syntaktische Verbindung gestellt wird mit einem folgenden:

1. **S u b s t a n t i v**, das den Charakter eines **G e n e t i v a t t r i b u t s** hat: דְּבַר־יְהוָה „Jahves Wort" Gn 15 1 u. ö., חֲמַת אָחִיךָ „der Zorn deines Bruders" Gn 27 44, רַגְלֵי הָאֲנָשִׁים „die Füße der Männer" Gn 24 32, בְּנוֹת הָאָדָם „die Töchter der Menschen" Gn 6 2;

h A n m. Nach einem Adj. im St. cstr. kann das Subst. den Bereich ausdrücken, in welchem eine Eigenschaft offenbar wird: יְפַת־מַרְאֶה „schön von Aussehen" Gn 12 11. Zu den sonstigen eigentümlichen Anwendungen der Genetiv-Annexion siehe die Syntax.

i 2. **P r ä p o s i t i o n s a u s d r u c k**: חֹסֵי בוֹ „die bei ihm Zuflucht Suchenden" Na 1 7, אַחַד מִמֶּנּוּ „einer von uns" Gn 3 22;

---

[1]) In bab. Überlieferung durch Verwendung der drucklosen Vokale.

[2]) *Nöldeke*, Beiträge, S. 51.

j 3. ganzen Satz (mit אֲשֶׁר od. ohne dasselbe): מְקוֹם אֲשֶׁר יוֹסֵף אָסוּר שָׁם „der Ort, wo J. Gefangener war" Gn 40₃, קִרְיַת חָנָה דָוִד „die Stadt, wo D. Lager schlug" Jes 29₁.

k III. Übersicht der Endungen des Substantivs und des Adjektivs im Status absolutus und Status constructus.

Mask.

	Sg.	Du.	Pl.
abs.	keine besondere Endung	K. *ái̯im* P. *ā̊i̯im*	*ím*
cstr.		*ḕ*	*ḕ*

Fem.

	Sg.	Du.	Pl.
abs.	*ā̊, þ* oder keine besondere Endung	K. *(åþ)ái̯im, tái̯im* P. *(åþ)ā̊i̯im, tā̊i̯im*	*ṓþ*
cstr.	*àþ, þ*	*((ᵉ)þ)ḕ, tḕ*	*ȍþ*

Anm. Über die Endung *-ī* am St. cstr. s. § 65f.

l Die Nomina mit Possessivsuffixen sind ursprünglich Verbindungen einer Konstruktform mit einem als Genetivattribut dienenden Personalpronomen, bzw. einem als Personalpronomen gedeuteten Adverb, § 29 t′ und folgg.

§ 65. Wirkliche und vermeintliche Reste ursemitischer Kasusendungen.

a I. Das Ursemitische besaß, wie besonders das Arabische und das Akkadische zeigen, im Singular (und im Fem. Pl.[1])) drei Kasus, welche im Status absolutus durch besondere Endungen unterschieden werden: der Nominativ durch *-ŭ*, der Genetiv durch *-ĭ* und der Akkusativ durch *-ă*, z. B. Nom. **málku*, Gen. **málki*, Akk. **málka* „König", alle im Hebr. (§ 12 r) zu **malk* > מֶלֶךְ geworden.

b Anm. 1. Der Ursprung dieser Endungen ist noch dunkel. *Brockelmann*[2]) setzt sie als ursprünglich lang an und erklärt das *-u* des Nom. (mit *Philippi*) aus

[1]) *Brockelmann*, Grundriß I, 462.

[2]) *Brockelmann*, Grundriß I, 459f.

dem Pron. pers. **hū('a)*, § 29 u' (**malik hū* „König-er"), das *-i* des Gen. aus dem *ii̯* der Beziehungsadjektiva, § 61 wϑ und folgg., und das *-a* des Akk. aus dem Demonstrativelement *hā*, der Endung dieses Kasus an Nomm. pr. im Äth. Gegen diese Annahme ist jedoch, was den Nom. und den Gen. betrifft, einzuwenden, daß die singularen Endungen für diese Kasus dann mit den pluralen Endungen derselben Kasus ursprünglich identisch würden (§ 63 e), was doch sehr unwahrscheinlich ist. Dagegen könnte die Akk.-Endung ursprünglich lang gewesen sein, siehe unten w.

c Anm. 2. Der St. cstr. gebrauchte im Ursem. aller Wahrscheinlichkeit nach, im Gegensatz zum St. abs., keine Kasusvokale [1]). Zwar besitzt das Arabische (und früher offenbar auch das Äthiopische) für beide Status einen vollständigen Kasusunterschied, aber es ist zu vermuten, daß die Kasusflexion des St. cstr. hier in derselben Weise aus Svarabhaktivokalen entwickelt ist, wie das im Akkadischen tatsächlich der Fall ist. Die letztgenannte Sprache fügte nämlich in der ältesten Periode bei unbequemen Lautverbindungen an die Cstr.-Formen Svarabhaktivokale, die später nach dem Muster der Abs.-Formen als Kasusvokale aufgefaßt wurden.

d Im Hebr. und Aram. hat man keine sicheren Spuren einer früheren Flexion des St. cstr. des Sg. festzustellen vermocht; einige verdächtige Fälle werden im folgenden zur Besprechung gelangen. Gegen eine solche spricht vor allem die Entwickelung der Nomina des Typus *qåṭēl*, sowie verschiedener anderer zweisilbiger Nomina mit urspr. *i* in der Ultima, deren Cstr.-Form durch das Philippische Gesetz (§ 14 z) *a*-Vokal erhalten hat (abs. זָקֵן: cstr. זְקַן; abs. מִסְפֵּד: cstr. מִסְפַּד). Denn da das erwähnte Gesetz vor dem Endvokalwegfall (§ 12 r) gewirkt hat — weshalb es die Abs.-Form nicht betroffen hat —, steht es fest, daß die Cstr.-Form sich zu dieser frühen Zeit von der Abs.-Form dadurch unterschied, daß letztere Endungen besaß, erstere dagegen nicht. Die Annahme *Brockelmanns*, der St. cstr. hätte bei diesen Nomm. den Kasusvokal früher verloren als bei den einsilbigen, ist nicht begründet. Man beachte noch den altkan. Eigennamen *Mu-ut-ba-aḫ-l[um]* [2]), d. i. *Mut-Baʿl*, „der Mann Baals", wo der St. cstr. ohne Kasusvokal auftritt.

e Im Dual und im mask. Plural unterschied das Ursem. nur zwei Kasus, den Nominativ und den Genetiv-Akkusativ. Von den Endungen des Duals, Nom. *-ā*, Gen.-Akk. *-ai̯*, und des mask. Plurals, Nom. *-ū*, Gen.-Akk. *-ī*, sind im Hebr. nur die des Gen.-Akk. erhalten geblieben, vgl. §§ 63 c, e, 64 e, f. Über die Ursache des Kasusausgleichs siehe § 63 f.

---

[1]) *Ungnad*, WZKM 20 (1906) 167ff. Dagegen *Brockelmann.*, Grundriß I, 108, 475ff. Siehe noch *Leander*, MO 6 (1912) 188ff.

[2]) *Knudtzon*, Die El-Amarna-Tafeln 255, 3.

f II. Die Verwandtschaftswörter אָב „Vater“, אָח „Bruder“ und *חָם „Schwiegervater“ endigten im Ursem. auf einen langen Vokal, wahrscheinlich *ā*: *'*ábā*, *'*áḫā*, *ḥámā*, vgl. §§ 61 h, 78 c (das *ā* wohl ursem. Vokativpartikel)[1]). Im St. abs. ist dieser Vokal als Kasusendung aufgefaßt und nach § 26 a gekürzt worden: *'*ábu*, *'*ábi*, *'*ába* usw. Im St. cstr. und vor Possessivsuffixen ist er lang geblieben, da er ja in diesen Stellungen nicht im Auslaut stand, tritt aber in verschiedenen Sprachen in verschiedener Gestalt auf. So ist er im Hebr. (wenigstens gewöhnlich, vgl. unten h) — infolge Angleichung an den Kasusvokal des folgenden Genetivattributs[2]) — *ī*: cstr. אֲבִי, אֲחִי, m. Suff. אָבִיךָ, אָחִיךָ, חָמִיהָ. — Zu der ähnlichen Entwickelung des פֶּה „Mund“ s. § 78 s.

g אֲבִי und אֲחִי gehen als erstes Glied in eine große Anzahl zusammengesetzter Nomm. pr. ein: אֲבִימֶלֶךְ, אֲבִינָדָב, אֲחִימֶלֶךְ, אֲחִימַעַץ. Dieses *ī* ist das Poss.-Suff. der 1. Sg.: „Mein Vater ist (der Gott) Mælæk“ usw. (zum ª vgl. § 26, teils s′, teils n′). Vgl. akk. *Abimilki* und ähnlich gebaute Namen[3]). Ebenso erklären sich wohl Nomm. pr. wie מַלְכִּיצֶדֶק „mein König ist Ṣædæq“, גַּבְרִיאֵל „mein Mann ist Gott“ (s. Ges.-B.). In עַבְדִיאֵל (neben עַבְדְּאֵל) „Diener Gottes“ beruht das *ī* auf analogischer Verbreitung.

h In zwei Nomm. pr. scheint der lange Endvokal der Verwandtschaftswörter als *ū* aufzutreten (wie im Aram.): אֲחוּמַי 1 Ch 4$_{2}$, חֲמוּטַל 2 Rg 23$_{31}$, 24$_{18}$, Jer 52$_{1}$, überall im Qr. (Kt. חֲמִיטַל), und in מְתוּשָׁאֵל Gn 4$_{18}$ und מְתוּשֶׁלַח Gn 5$_{21}$ u. ö. könnte eine analogische Verbreitung dieses *ū* vorliegen (vgl. מְתִים „Männer“). In Wirklichkeit dürfte אֲחוּמַי Caritativform eines Namens sein, der *m* als ersten Konsonanten nach אֲחִי hat (wie אֲחִימָן, אֲחִימַעַץ, אֲחִימֶלֶךְ), und חֲמוּטַל = *חָמוּט + *al* (Caritativendung weiblicher Namen); in מְתוּשָׁאֵל und מְתוּשֶׁלַח hat man fremde Namen sehen wollen[4]). Dagegen stellt das *ū* in פְּנוּאֵל Gn 32$_{32}$ u. ö. die alte Endung des Nom. Pl. M. (§ 63 e) dar:

---

[1]) *Bauer*, ZDMG 69 (1915) 561. — Gewöhnlich nimmt man eine Dehnung des Kasusvokals an, vgl. § 62 w.

[2]) So Prof. *Brockelmann*, nach mündl. Mitteilung.

[3]) *Tallquist*, Assyrian personal names, S. 5.

[4]) *Praetorius*, ZDMG 57 (1903) 524. 530 f. 782; *Hommel*, Aufsätze und Abhandlungen arabisch-semitologischen Inhalts (München 1892), S. 222.

pᵉnū = פָּנִים „Angesicht", sowie die Nebenform, פְּנִיאֵל Gn 32 31, 1 Ch 8 25 Kt., wohl demgemäß die alte Endung des Gen.-Akk. Pl. M. enthält. — בְּתוּאֵל Gn 22 22 u. ö., לְמוּאֵל Pr 31 1 (eb. 4 לְמוֹאֵל), נְמוּאֵל Nu 26 9, 1 Ch 4 24 sind unbekannter Bedeutung. — In גַּשְׁמוּ Neh 6 6 (neben גֶּשֶׁם Neh 2 19 u. ö.), Eigennamen eines Arabers, gibt wohl das ו die arabische Nunation wieder, wie die nabatäischen Inschriften diese mit einem Waw schreiben; so wohl auch in בֹּכְרוּ 1 Ch 8 38, 9 44, מְלִיכוּ Neh 12 14 Qr.

i III. Drei Cstr.-Formen tragen die Endung *-ō* (das sog. ו compaginis): בְּנוֹ Nu 23 18 u. ö. (v. בֵּן „Sohn"), חַיְתוֹ Gn 1 24 u. ö. (< **ḥaįįᵉpô*, § 24 m, v. חַיָּה „Tier"), מַעְיְנוֹ Ps. 114 8 (v. מַעְיָן „Quelle"). Man hat in diesem *ô* die Akk.-Endung *ā* sehen wollen[1]) (vgl. § 14 j), die aus den Verwandtschaftswörtern herstammen sollte. Aber eine analogische Verbreitung der Endungen dieser Wörter wäre doch wohl nur bei Eigennamen annehmbar, überdies ist ein אֲבוֹ, אֲחוֹ oder חֲמוֹ im Hebr. gar nicht nachgewiesen. Es liegt daher viel näher, in diesem *ō* das Possessivsuffix der 3. M. Sg. zu sehen[2]): בְּנוֹ צִפֹּר „sein Sohn, nämlich Sippors". Nachdem die Bedeutung des Suffixes vergessen worden war, konnte es auch vor Femininis verwendet werden: חַיְתוֹ־אֶרֶץ „das Getier der Erde", sowie vor Pluralen: מַעְיְנוֹ־מָיִם „Wasserquelle". — Zu diesem ungewöhnlichen Gebrauch des Poss.-Suff. vgl. Ez 10 3: בְּבֹאוֹ הָאִישׁ „beim Eintreten des Mannes", 42 14: בְּבֹאָם הַכֹּהֲנִים „beim Eintreten der Priester", Hi 29 3: בְּהִלּוֹ נֵרוֹ „beim Leuchten seiner Lampe". — In der Gezer-Inschrift scheint der fehlende Artikel durch ו compaginis ersetzt worden zu sein, § 2 d′.

j IV. Ziemlich häufig, vor allem im poetischen Stil, erhalten Nomina, besonders Partizipia, als Cstr.-Endung ein *-ī* (das sog. י compaginis), z. B.

1. Maskulina: בְּנִי אֲתֹנוֹ „das Füllen seiner Eselin" Gn 49 11 (v. בֵּן), חַכְלִילִי עֵינַיִם „trübe von Augen" Gn 49 12 (v. *חַכְלִיל), עֹזְבִי הַצֹּאן „der die Herde verläßt" Za 11 17 (v. עֹזֵב), שֹׁכְנִי סְנֶה „der Bewohner des Dornbusches" Dt 33 16 (v. שֹׁכֵן);

---

[1]) *Barth*, ZDMG 53 (1899) 598; *Brockelmann*, Grundriß I, 465.

[2]) *Bauer*, ZDMG 68 (1915) 597 f.

k 2. Feminina: גְּנֻבְתִי יוֹם וּגְנֻבְתִי לָיְלָה „das bei Tag und das bei Nacht Gestohlene“ Gn 31$_{39}$ (v. *גְּנוּבָה, lies *g^enŭb^epī*), עַל־דִּבְרָתִי מַלְכִּי־צֶדֶק „nach der Weise des M.“ Ps. 110$_{4}$ (v. *דִּבְרָה), מְלֵאֲתִי מִשְׁפָּט „plena iustitiae“ Jes 1$_{21}$ (v. מְלֵאָה), רַבָּתִי עָם „die Herrin unter den Völkern“ Thr 1$_{1}$ (v. רַבָּה; zur Drucklage siehe § 13 p).

l Dieses *ī* findet sich auch noch, *α*) wenn die enge Verbindung durch eine Präposition gelöst ist, vgl. § 64 i: נֶאְדָּרִי בַּכֹּחַ „sich in Kraft verherrlichend“ Ex 15$_{6}$ (v. נֶאְדָּר), יוֹשַׁבְתִּי בַּמָּצוֹר „die Einwohnerschaft der belagerten Stadt“ Jer 10$_{17}$ Kt. (v. יֹשֶׁבֶת; zur Drucklage siehe § 77 d′: אֹהֶבֶת), רַבָּתִי בַגּוֹיִם „die Herrin unter den Völkern Thr. 1$_{1}$ (v. רַבָּה; das Rückweichen des Drucks mag auf der Attraktion des vorhergehenden רַבָּתִי עָם, oben k, beruhen. So auch in dem unmittelbar folgenden) שָׂרָתִי בַּמְּדִינוֹת „Fürstin in den Ländern“ (v. *שָׂרָה), oder *β*) wenn sie durch Umstellung gelöst ist: אֹסְרִי לַגֶּפֶן עִירֹה „der sein Eselsfüllen an den Weinstock bindet“ Gn 49$_{11}$ (v. *אֹסֵר), חֹצְבִי מָרוֹם קִבְרוֹ „der auf einer Höhe sein Grab aushaut“ Jes 22$_{16}$ (v. חֹצֵב). Es ist also tatsächlich in den St. abs. eingedrungen, und die Form kann den Artikel annehmen: הַיֹּשְׁבִי בַּשָּׁמָיִם „der im Himmel wohnt“ Ps 123$_{1}$ (v. יֹשֵׁב), הַמַּשְׁפִּילִי לִרְאוֹת „der tief niederblickt“ Ps 113$_{6}$ (v. מַשְׁפִּיל).

m Wie das oben i besprochene *ō* ist gewiß auch dieses *ī* von der entsprechenden Endung der Verwandtschaftswörter zu trennen. Denn daß es von den mit אֲבִי und אֲחִי zusammengesetzten Eigennamen auf Verbindungen wie die soeben angeführten übertragen sein sollte, ist nicht recht verständlich. Vielleicht ist es eine dialektische Form der Personalpronomina der 3. Sg. M. und F.[1]) (wie diese Pronomina in phönizischen Inschriften tatsächlich י geschrieben werden); wenn man als Bindevokal *i* (für das gewöhnliche *a*, § 29 f′) ansetzt, erhält man nämlich Formen wie **bínihu, *bíniha*, wo sich nach Elision des *h* ein Gleitlaut *i̯* entwickeln konnte: **bíni̯u, *bíni̯a*, woraus (§§ 12 i, r, 17 e, 26 u) בְּנִי. Es läge also hier dieselbe syntaktische Eigentümlichkeit vor, wie bei der Endung *ō*, oben i. Später ist, wie die

---

[1]) *Bauer*, ZDMG 68 (1914) 598 f.

Beispiele oben l zeigen, die nicht mehr verstandene Konstruktion zu einer künstlichen Manier ausgeartet.

V. Lokaladverbia mit dem sog. ה locale. An ein Substantiv wird oft die Endung -*â* gehängt: *n*

1. am häufigsten, um eine Bewegung wohin auszudrücken, z. B. אַ֫רְצָה, P. אָ֫רְצָה „zur Erde“, אַשּׁ֫וּרָה „nach Assyrien“, בָּבֶ֫לָה „nach Babel“, בַּ֫יְתָה, P. בָּ֫יְתָה „nach Hause“, הָ֫רָה „ins Gebirge“, ח֫וּצָה „hinaus“, יָ֫מָּה „nach dem Meere hin“, „westwärts“, מִדְבָּ֫רָה „nach der Wüste“, נֶ֫גְבָּה „nach Süden“, עַזָּ֫תָה „nach Gaza“, צָפ֫וֹנָה „gen Norden“, קֵ֫דְמָה „ostwärts“, תִּרְצָ֫תָה „nach Tirsa“; mit dem Artikel: הָאֹ֫הֱלָה „nach dem Zelte hin“, הַבַּ֫יְתָה, P. הַבָּ֫יְתָה „ins Haus“, הָהָ֫רָה „ins Gebirge“, הַחַ֫דְרָה, P. הֶחָ֫דְרָה „ins Gemach“, הַח֫וּצָה „hinaus“, הַנֶּ֫גְבָּה „nach dem Südlande“ (Negeb); bei Pluralen: כַּשְׂדִּ֫ימָה „zu den Chaldäern“, הַשָּׁמַ֫יְמָה, P. הַשָּׁמָ֫יְמָה „gen Himmel“; beim St. cstr. vor nachfolgendem Genetivattribut: אַ֫רְצָה מִצְרַ֫יִם „nach dem Lande Ägypten“; בֵּ֫יתָה יוֹסֵף „in das Haus Josephs“, מִדְבַּ֫רָה דַּמֶּ֫שֶׂק „nach der Wüste von Damaskus“, מִזְרְחָה שָׁ֫מֶשׁ „gen Sonnenaufgang“;
2. seltner, um einen Ort zu bezeichnen, wo sich etwas befindet, z. B. הַמִּזְבֵּ֫חָה „auf dem Altar“, מַחֲנָ֫יְמָה „zu Mahanaim“. *o*

Anm. 1. Zuweilen ist die Bedeutung auf zeitliche Verhältnisse übertragen worden, z. B. מִיָּמִים יָמִ֫ימָה „von Zeit zu Zeit“, לַ֫יְלָה „bei Nacht“. *p*

Anm. 2. Die Endung ist dreimal betont: מִזְרְ֫חָה (St. cstr.; also Nebendruck auf *hâ* und Reduktion nach § 26 o′) Dt 4$_{41}$, גִּ֫תָּה u. עִ֫תָּה (§ 71 x) Jos 19$_{13}$. Der Druck ruht sonst immer auf derselben Silbe wie bei der entsprechenden freien Form. *q*

Da der Richtungsbegriff auch durch לְ, אֶל־ oder עַד־ ausgedrückt werden konnte, wurden diese Präpositionen oft pleonastisch einem Lokaladverb präfigiert, z. B. לְמַ֫טָּה „nach unten“ (neben מַ֫טָּה), לְמַ֫עְלָה „nach oben“ (neben מַ֫עְלָה), לִשְׁא֫וֹלָה „zur Unterwelt hin“ (neben שְׁא֫וֹלָה u. לִשְׁאוֹל), אֶל־הַצָּפ֫וֹנָה „nach Norden hin“, עַד־אֲפֵ֫קָה „bis Afeq“. Bei der oben o angegebenen Bedeutung konnte die Präp. בְּ präfigiert *r*

werden: בַּחֳרֹשָׁה „in Chores“, בְּיָבֵשָׁה „in Jabes“, בַּנֶּגְבָּה „im Süden“, בְּרִבְלָתָה „in Ribla“, בְּתִמְנָתָה „in Timna“. Schließlich konnte sogar die Präp. מִן präfigiert werden: מִבָּבֶלָה „von Babel her“, מֵעֶגְלוֹנָה „von Eglon her“, מִצָּפוֹנָה, מִפְּנֵי צָפוֹנָה „von Norden“.

s Die ursprüngliche Bedeutung der Endung *-å* ist demnach allmählich so verblaßt, daß dieselbe, völlig bedeutungslos, einem Substantiv angehängt werden konnte:

1. seltener in der Prosa: לַיְלָה, P. לָיְלָה „Nacht“ (neben dem nunmehr nur dichterisch gebrauchten לַיִל) — auch in der Bedeutung „bei Nacht“ Gn 14_{15}, Ex 13_{22}, vgl. oben p —, מְאוּמָה „etwas“ (v. מְאוּם „Flecken“), יַהְצָה, P. יָהְצָה, ein Ortsname (neben יַהַץ); vgl. *Stambul* < *εἰς τὴν πόλιν*;

t 2. oft in dichterischer Rede[1]), z. B. אַרְצָה „Land“ Jes 8_{23}, P. אָרְצָה Hi 34_{13}, 37_{12} (neben אֶרֶץ, P. אָרֶץ), הַחַשְׁמַלָה „das Glanzerz“ Ez 8_{2} (neben הַחַשְׁמַל), הַמָּוְתָה „der Tod“ Ps 116_{15} (neben הַמָּוֶת), נַחְלָה „Bach“ Ps 124_{4} (neben נַחַל); besonders bei Femininis (**-ápā > -ā́på*, § 26 g): אֵימָתָה „Schrecken“ Ex 15_{16} (neben אֵימָה), יְשׁוּעָתָה „Hilfe“ Jon 2_{10} u. ö. (neben יְשׁוּעָה), סוּפָתָה „Sturmwind“ Hos 8_{7} (neben סוּפָה), עַוְלָתָה „Ungerechtigkeit“ Ez 28_{15} Qr. u. ö., עֹלָתָה ebenda Kt. u. ö. (neben עַוְלָה), עֶזְרָתָה „Hilfe“ Ps 63_{8}, 94_{17} (neben עֶזְרָה; עֶזְרָתָה Ps 44_{27} bedeutet „zu Hilfe!“), עֵפָתָה „Finsternis“ Hi 10_{22} (neben עֵיפָה), צָרָתָה „Bedrängnis“ Ps 120_{1} (neben צָרָה).

u Anm. Die Tatsache, daß dieses *å* besonders bei stark gefühlsbetonten Wörtern auftritt, erweckt den Anschein, als sei es von Ausrufen wie יְשׁוּעָתָה, עֶזְרָתָה „zu Hilfe!“, „Hilfe!“ ausgegangen und von hier auch auf אֵימָתָה, עַוְלָתָה usw. übertragen worden. In manchen Fällen, wie לַיְלָה, אַרְצָה, mag aber (dialektisch) die alte Akk.-Endung direkt vererbt sein; vgl. die romanischen Sprachen und den St. cstr. im Aethiopischen. — Liegt vielleicht in einigen, wie נַחְלָה, der aram. St. emph. vor?

---

[1]) Auch im späteren Arabisch wird die Akk.-Endung von Ungebildeten nicht selten als Zierrat verwendet.

v Einigemal steht -ǣ für -ā̊: אָ֫נֶה „wohin?“ 1 Rg $2_{36.42}$ (in der Verbindung אָ֫נֶה וָאָ֫נָה, § 21 o), דְּדָ֫נֶה „nach Dedan“ Ez 25_{13}, נֹ֫בֶה „nach Nob“ 1 S 21_{2}, 22_{9}.

w Die eigentlichen Lokaladverbia, wie אַ֫רְצָה usw. oben n, sind wohl urspr. Akkusative der Richtung. Wenn sie sich nach Abfall der Kasusendungen gehalten haben, so beruht das wohl darauf, daß sie als Kommandorufe und exhortatorisch im Gebrauch waren und deshalb als mit dem -ā̊ des Affekt-Aorist, das ja eine ähnliche Funktion hat, identisch empfunden wurden. Wahrscheinlich liegt auch wirklich dem Akkusativ sowohl als auch dem Affekt-Aorist (§ 36 d) eine Interjektion *-ā zugrunde, die teils lang blieb, teils gekürzt wurde (§ 26 a), und ein Überrest der ursprünglichen Verhältnisse hätte sich in den genannten hebr. Spracherscheinungen erhalten.

x Anm. Nach einigen[1]) wäre diese Substantivendung von Adverbiis wie שָׁ֫מָּה „dort“, „dorthin“ (neben שָׁם), אָ֫נָה „wo?“, „wohin?“ (neben אָן), הֵ֫נָּה „hier“, „hierher“ übertragen worden. In Wirklichkeit liegt hier dasselbe Element vor wie in den von Substantivis gebildeten Lokaladverbien, und sie sind in derselben Weise zu erklären.

y VI. Das Ursem. hängte zur Bezeichnung der Indetermination den Kasusendungen des Nomens ein *m* an (verkürzt aus dem Pron. indef. *mā*), die sog. Mimation. Als die Kasusendungen im Hebr. verloren gingen (§ 12 r), kamen auch diese indeterminierten Formen außer Gebrauch, aber einen Rest derselben hat man in einigen Adverbien sehen wollen[2]), z. B. אָמְנָם „fürwahr“, חִנָּם „unentgeltlich“, יוֹמָם „bei Tage“, רֵיקָם „leer“, „vergebens“. — Wahrscheinlich ist aber ־ָם in Formen wie יוֹמָם und חִנָּם das erstarrte Possessivsuffix der 3. Pl. M. (wie in כֻּלָּם Hi 17_{10} „sie alle“, „insgesamt“), vgl. arab. *iáumahum* „an ihrem Tage“[3]), andere mögen Analogiebildungen sein[4]).

z VII. Neben den drei im engeren Sinne grammatischen Kasus besaß das Ursem. noch einen Lokativ mit der Endung -ŭ̄, die insofern außerhalb des Systems stand, als sie auch hinter die Plural-

---

1) *Sarauw*, ZA 20 (1907) 183 ff., *Ravn*, Nominernes bøjning i bab.-ass., S. 23 ff.

2) *Brockelmann*, Grundriß I, 474.

3) Im Arab. und Akkad. sind Ausdrücke wie „sie kamen an ihrem Abend“, für „sie kamen abends“ sehr gewöhnlich; vgl. § 63 b′ Note 1.

4) *Bauer*, ZDMG 69 (1915) 567.

und Dualendungen treten konnte[1]. Von diesem Kasus, der nur im Akkadischen lebendig geblieben ist, hat man im Hebr. drei Überreste zu entdecken geglaubt[2]:

a' 1. יַחְדָּ(י)ו „zusammen“, das man also aus **iaḥdaiū* erklärt (vgl. §§ 25 p', 26 g), wo *ai* Plural- und *ū* Lokativendung wären. Wahrscheinlich ist es aber wie אַחֲרָיו „nach ihm“ (§ 81 e'') eine Umbildung nach Analogie von לְפָנָיו „vor ihm“, für **iaḥdō*, urspr. also mit der Bedeutung „mit ihm zusammen“.

b' 2. פִּתְאֹם, פִּתְאוֹם „plötzlich“ und

3. שִׁלְשֹׁם, שִׁלְשׁוֹם „vorgestern“, die indeterminierte Lokativformen wären: **pit'um* > (§§ 14 k', 26 g) *pip'ōm*. Auch diese Erklärung ist zweifelhaft. Zum letzteren siehe Ges.-B. und § 61 kι.

§ 66. Übersicht der Flexionsklassen.

a Die Maskulina, sowie die Feminina ohne Fem.-Endung, können hinsichtlich ihrer Flexion in die folgenden sieben Klassen eingeteilt werden:

1. Wörter mit unveränderlichen Vokalen
2. Wörter mit éinem veränderlichen Vokal, in der Paenultima,
3. Wörter mit éinem veränderlichen Vokal, in der Ultima,
4. Nicht-Segolata mit zwei veränderlichen Vokalen

} und stets einfachem Endkonsonanten,

5. Wörter, deren Endkonsonant vor Endungen geminiert wird,
6. Segolata,
7. Wörter auf ה ֶ.

Die Feminina mit Fem.-Endung können in die folgenden vier Klassen eingeteilt werden:

8. Wörter auf ה ָ, von maskulinen Nicht-Segolatis gebildet,
9. Wörter auf ה ָ, von maskulinen Segolatis gebildet,
10. Wörter auf ית ִ und וּת,
11. Segolata.

---

[1] *Jensen*, ZA 11 (1896) 348 f., *Brockelmann*, Grundriß I, 460.

[2] *Brockelmann*, ZA 14 (1899) 344 ff.

Einige Nomina eigentümlicher Bildung werden in einem abschließenden Abschnitt besonders behandelt.

b Anm. Die Vokale werden hier als veränderlich oder unveränderlich bezeichnet, je nachdem sie von den Gesetzen des Quantitätswechsels § 26 g—z′ — bei verschiedenen Formen des Wortes in verschiedener Weise — betroffen werden. Diese Terminologie berücksichtigt also nur die Quantitätsverhältnisse, nicht den etwaigen Wechsel der Qualität. Wie aus den erwähnten Gesetzen des § 26 hervorgeht, sind, hinsichtlich der Quantität, in der Flexion unveränderlich:

1. *c* jeder ursprünglich lange Vokal: קָם „Widersacher“ (v. קוּם), עֵד „Zeuge“ (v. עוּד), שִׁיר „Gesang“, טוֹב „gut“, רוּחַ „Wind“, sowie auch das *ō* der (§ 26 y, b′ behandelten) ursprünglichen **qaṭul*-Stämme: גָּדוֹל „groß“; außer bei den Partt. der Verba ע״ו sind die ursprünglich langen Vokale im allgemeinen durch Pleneschreibung gekennzeichnet (zumeist fehlt diese jedoch auch in der ersten Silbe der Partt. des Typus *qōṭēl*);
2. *d* kurzer Vokal in einer Silbe, die bei allen Formen des Wortes geschlossen bleibt: *a* in מַלְאָךְ „Bote“, *i* in מִדְבָּר „Wüste“, *u* in *אֻלְמָּה „Garbe“;
3. *e* kurzer Vokal in offener Silbe, wenn in der nächsten Silbe ein Chatef folgt: מַחֲנֶה „Lager“, נֶאֱמָן „zuverlässig“, מָעֳמָד „gestellt“;
4. *f* jeder Vokal vor früher geminierten, aber nach § 24 q vereinfachten Laryngalen oder *r*: מְצַחֵק „scherzend“ (< **m*ᵉ*ṣaḥḥēq*), מְבָרֵךְ „segnend“ (< **m*ᵉ*barrēk*), *צִחֶה „trocken“, כֵּהָה „verzagt (f.)“, מְבֹרָךְ „gesegnet“;
5. *g* in gewissen Fällen auch Schwa: תְּפִלָּה „Gebet“, *אֲלֻמָּה „Garbe“, אֹכְלָה „essend (f.)“.

§ 67. Wörter mit unveränderlichen Vokalen und stets einfachem Endkonsonanten (Klasse I).

a I. Bei der Flexion ist in der Regel nur die Anhängung der Dual- und Pluralendungen, sowie der Possessivsuffixe, zu beobachten[1]).

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Widersacher	קָם	קָם	קָמִי	*קָמְכֶם
Pl.	קָמִים	קָמֵי	קָמַי	קָמֵיכֶם

[1]) Bei den Nomenparadigmen vertreten unter den Suffixen *-ī*, *-(ᵉ)kœm*, *-ạ́i* und *-ēkœm* je seine Gruppe. Wenn die Form mit *-(ᵉ)kā* beim fraglichen Paradigma oder bei anderen gleichgebauten Nomm. abweicht, wird sie angegeben.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. tot	מֵת	מֵת	מֵתִי	מֵתְכֶם
Pl.	מֵתִים	מֵתֵי	מֵתַי	מֵתֵיכֶם
Sg. Lied	שִׁיר	שִׁיר	שִׁירִי	שִׁירְכֶם
Pl.	שִׁירִים	שִׁירֵי	שִׁירַי	שִׁירֵיכֶם
Sg. Unterschenkel	שׁוֹק	שׁוֹק	שׁוֹקִי	שׁוֹקְכֶם
Du.	K. שׁוֹקַ֫יִם	שׁוֹקֵי	שׁוֹקַי	שׁוֹקֵיכֶם*
	P. שׁוֹקָ֑יִם			
Pl. beschämte	בּוֹשִׁים	בּוֹשֵׁי	בּוֹשַׁי	בּוֹשֵׁיכֶם
Sg. Fels	צוּר	צוּר	צוּרִי	צוּרְכֶם
Pl.	צוּרִים	צוּרֵי	צוּרַי	צוּרֵיכֶם
Sg. Tat	עֲבָד	עֲבָד	עֲבָדִי	עֲבָדְכֶם*[1]
Pl.	עֲבָדִים	עֲבָדֵי*	עֲבָדַי*	עֲבָדֵיכֶם
Sg. Krieger	גִּבּוֹר	גִּבּוֹר	גִּבּוֹרִי	גִּבּוֹרְכֶם
Pl.	גִּבּוֹרִים	גִּבּוֹרֵי	גִּבּוֹרַי	גִּבּוֹרֵיכֶם
Sg. verheerend	מַחֲרִיב	מַחֲרִיב	מַחֲרִיבִי	מַחֲרִיבְכֶם
Pl.	מַחֲרִיבִים	מַחֲרִיבֵי	מַחֲרִיבַי	מַחֲרִיבֵיכֶם

b Anm. 1. Beispiele für die Lokaladverbia auf *-å̄*: זִ֫יפָה „nach Zif“, הַבֹּ֫רָה „in die Grube“, ח֫וּצָה „auf die Straße“, „hinaus“.

Anm. 2. Viele Substantiva dieser Klasse, wie auch aller folgenden, endigen im Plural auf *-ōp*.

c II. Bei Wörtern mit auslautender Laryngalis nehmen die schweren Singularsuffixe die Formen *-ᵃkå̄*, *-ᵃkœm*, *-ᵃkœn* an, § 18 p, q. Vor auslautenden *h*, *ḥ* und *ʿ* entwickelt sich im Tib., außer nach *å̄*, ein *ɑ*, § 18 j. Zur bab. Überlieferung s. § 18 k.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Strauch	שִׂיחַ	שִׂיחַ	שִׂיחִי	שִׂיחֲכֶם
Pl.	שִׂיחִים	שִׂיחֵי	שִׂיחַי	שִׂיחֵיכֶם
Sg. Gott	אֱלֹהַּ	אֱלֹהַּ	אֱלֹהִי	אֱלֹהֲכֶם
Pl.	אֱלֹהִים	אֱלֹהֵי	אֱלֹהַי	אֱלֹהֵיכֶם

---

[1]) Siehe unten f: שְׁאָט.

Bei Stämmen ל״א fällt das ʾ als Auslaut, § 25 f. *d*

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. kommend	בָּא	בָּא	בָּאִי	*בָּאֲכֶם
Pl.	בָּאִים	בָּאֵי	בָּאַי	בָּאֵיכֶם
Sg. herausführend	מוֹצִיא	מוֹצִיא	מוֹצִיאִי	מוֹצִיאֲכֶם
Pl.	מוֹצִיאִים	מוֹצִיאֵי	מוֹצִיאַי	מוֹצִיאֵיכֶם

Zu Wörtern wie מוֹצָא „Ausgang" s. § 69 k, wie חִתִּי „Hethiter" s. § 71 u.

III. Als Plurale von דּוּד „Topf", שׁוּק „Straße", שׁוֹר „einzelnes Stück Rindvieh" dienen דְּוָדִים (neben דּוּדִים), שְׁוָקִים, שְׁוָרִים, eigentümliche Neubildungen. *e*

Sonstige abweichende Formen: *f*

v. אַבִּיר „stark" Sg. cstr. אֲבִיר Gn 49 24 u. ö. (neben אַבִּיר 1 S 21 8), verschiedene Stammformen: die mit ב ist Intensivbildung;

v. אוֹר „Licht" Sg. m. Suff. אוֹרֵהוּ Hi 25 3 (neben אוֹרוֹ Jes 13 10 u. ö.), § 29 g;

אֱלוֹהַּ „Gott" m. präfig. בְּ, לְ, כְּ od. וְ: לֵאלֹהוּ, בֵּאלֹהִים, לֵאלֹהִים, כֵּאלֹהִים, וֵאלֹהֵי usw., § 25 b;

v. אִסָּר „Enthaltungsgelübde" (< *isáru) Sg. m. Suff. אֱסָרָהּ Nu 30 5, Pl. m. Suff. אֱסָרֶ(י)הָ Nu 30 6 u. ö.: die Gemination des *s* ist sekundär, § 24 f, h, die suffigierten Formen sind lautgesetzlich;

אָרוֹן „Kasten" m. Art. הָאָרוֹן Jos 3 14 u. ö., הָאָרֹן Ex 25 14 u. ö., § 31 m;

v. אַרְמוֹן „Palast" Pl. cstr. אַרְמְנוֹת, m. Suff. אַרְמְנוֹתֶיהָ, אַרְמְנֹתָיו, אַרְמְנוֹתַיִךְ, אַרְמְנוֹתֵיהֶם, אַרְמְנוֹתֵינוּ: ursem. **armānắt* > (§ 26 d) urhebr. **armanốt*, woraus, nach § 26 o′, אַרְמְנוֹת; danach die suffig. Formen umgebildet[1]);

v. אֶשְׁכּוֹל „Traube" Pl. abs. אַשְׁכְּלֹת Dt 32 32, אַשְׁכֹּלוֹת Ct 7 8, cstr. אַשְׁכְּלוֹת Ct 7 9, m. Suff. אַשְׁכְּלֹתֶיהָ Gn 40 10: zum Schwa vgl. oben אַרְמוֹן; zum Übergang *æ* > *a* siehe § 14 n′;

אַשְׁפֹּת „Kot" m. Art. הַשְּׁפוֹת Neh 3 13 (neben הָאַשְׁפּוֹת Neh 3 14, הָאַשְׁפֹּת Neh 2 13, 12 31), § 61 o β; Pl. abs. אַשְׁפַּתּוֹת Thr 4 5, von *אַשְׁפָּת, nach der Aussprache der jüngeren Schicht (vgl. § 14 n), und mit sekundärer Gemination des *t* nach § 24 f, g: das ursem. **ʾáppaịatu* (*t* Fem.-Endung, siehe Ges.-B. II שׁפה) entwickelte sich, nach §§ 25 n′, 12 r, 19 a, zu *אַשְׁפָּת und, nach § 14 j, zu אַשְׁפֹּת;

v. *אַתּוּק (neben אַתִּיק) „Gallerie(?)" Pl. m. Suff. אַתּוּקֶיהָא Ez 41 15 Kt. (Qr. אַתִּיקֶיהָ): א Schreibfehler;

v. בָּחוּר „Jüngling" Pl. בַּחוּרִים, בַּחוּרֵי usw.: der Sg. abs., der *בַּחוּר (< **baḥḥúr*, § 24 q) lauten sollte, hat, gegen § 26 l′, *ā* bekommen, offenbar eine Umbildung nach den Stämmen *qāṭúl*, oder eine Nebenform.

---

[1]) Vielleicht ist aber אַרְמוֹן ein phönizisches Fremdwort, urspr. **ʾarman*, woraus durch Pausaldehnung **ʾarmán*, das in phön. Aussprache *ʾarmón* lautet.

v. *בְּלוֹי „Lumpen“ Pl. cstr. בְּלוֹאֵי Jer 38$_{12}$ (neben בְּלוֹיֵ Jer 38$_{11}$ bis): *iī* im abs. *בְּלוֹיִים ist zu *ʼī* dissimiliert worden, § 21 g, und das ʼ ist von da aus in die Cstr.-Form eingedrungen;

v. גִּבּוֹר „Krieger“ Pl. m. Suff. גִּבֹּרֶיהוּ Na 2$_4$, § 29 v, l′;

v. דְּדָן, N. pr., das Lokaladv. דְּדָנֶה Ez 25$_{13}$, § 65 v;

v. דָּרְבָן (zur Aussprache s. § 61 s ϑ) „Ochsenstachel“ Pl. abs. דָּרְבֹנוֹת Koh 12$_{11}$: dial. Varianten (§ 14 n);

v. דָּת „königliche Verordnung“ (pers. Lehnwort) Sg. cstr. דַּת Esth 2$_{12}$ (neben דָּת Esth 9$_{13}$), nach Anal. der 3. Kl.;

v. חֵיל „Vormauer“ Sg. m. Suff. חֵילָה Ps 48$_{14}$ (neben חֵילָהּ Za 9$_4$), § 29 l, m′;

neben חִיצוֹן „ein äußerer“ חִיצֹנָה 2 Rg 16$_{18}$, § 62 y;

v. לוּחַ „Tafel“ Du. abs. לֻחֹתַיִם Ez 27$_5$, § 63 q;

v. לָט „Verborgenes“ בַּלָּאט „heimlich“ Jud 4$_{21}$ (neben בַּלָּט 1 S 18$_{22}$ u. ö.), orthogr. Fehler;

v. מוֹט „Joch“ Sg. m. Suff. מֹטֵהוּ Na 1$_{13}$, § 29 g; s. aber Ges.-B.;

v. *מַחְלִים „träumend“ Pl. abs. מַחְלְמִים Jer 29$_8$ (für *מַחְלִימִים), < (§ 26 q) **mahlimīm*, ohne das *ī* des Voll-Aor., § 46 v;

v. מַטְמוֹן „Schatz“ Pl. cstr. מַטְמֻנֵי Jes 45$_3$, § 14 q;

v. *מִין „Art“ Sg. m. Suff. מִינֵהוּ Gn 1$_{12}$ u. ö. (neben מִינוֹ Gn 1$_{11}$ u. ö.), § 29 g; מִינָה Ez 47$_{10}$ (sonst מִינָהּ), § 29 l, m′; מִינֵהֶם Gn 1$_{21}$, nach den Nomm. auf *-ǣ* (wie auch מִינֵהוּ);

neben מְלֹא ,מְלוֹא „das was erfüllt“ מְלוֹ Ez 41$_8$ Kt., phonetische Schreibung;

v. *מַעְזִיר „helfend“ Pl. abs. מַעְזְרִים 2 Ch 28$_{23}$, vgl. oben *מַחְלִים;

v. *מֵרֵעַ „Freund“ Sg. m. Suff מֵרֵעֵהוּ Gn 26$_{26}$ u. ö., § 29 g; מֵרֵעֵהוּ Pr 19$_7$ wie nach der 2. Kl;

v. מַשְׁחִית „Verderben“ Sg. m Suff. מַשְׁחֵתוֹ Ez 9$_1$, < (§ 26 q) **mašḥipô*, der alten Part.-Form ohne das *ī* des Voll-Aor., § 46 v;

v. מַשְׁפִּיל „erniedrigend“ Sg. abs. m. Art. הַמַּשְׁפִּילִי Ps 113$_6$, § 65 l;

v. נֹב, N. pr., das Lokaladv. נֹבֶה 1 S 21$_2$, 22$_9$, § 65 v;

v. נוּחַ „Ruhe“ Sg. m. Suff. נוּחֶךָ 2 Ch 6$_{41}$ (so auch im Bab.[1]), vgl. § 61 r Note;

נְעוּרִים „Jugend“ m. Suff. נְעוּרָיְכִי Ps 103$_5$, § 29 u, k′;

v. עָב „Schwelle (?)“ Pl. abs. עֻבִּים Ez 41$_{26}$, von einem *עֹב (Kl. 5);

v. עָב „Dichtigkeit“ Sg. cstr. עַב Ex 19$_9$ (neben עָב Jes 18$_4$, Pr 16$_{15}$), wie nach der 3. Kl.;

v. צֹאן „Kleinvieh“ Sg. m. Suff. צֹאונֵנוּ Ps 144$_{13}$ (neben צֹאנֵנוּ Ex 10$_9$), orthogr. Fehler;

v. צִיץ „Blumenverzierung“ Pl. abs. צִצִּים 1 Rg 6$_{18}$ u. ö., Quantitätsmetathese (oder viell. Punktationsfehler, für *צִיצִים);

---

[1]) *Kahle*, Mas. d. O., S. 91.

v. רֵעַ „Freund" Sg. m. Suff. רֵעֵ֫הוּ Gn 11$_{3}$ u. ö. (neben רֵעוֹ Jer 6$_{21}$), § 29 g; Pl. m. Suff. רֵעֵ֫הוּ 1 S 30$_{26}$ u. ö. (neben רֵעָיו Hi 32$_{3}$), § 29 v, l′;

v. רָץ „laufend" Pl. abs. רָצִין 2 Rg 11$_{13}$ (sonst רָצִים 1 S 22$_{17}$ u. ö.), § 63 t;

neben שְׂמֹאל „linke Seite" שְׂמֹאול Nu 20$_{17}$ u. ö., m. Suff. שְׂמֹאולֶ֫ךָ Ez 39$_{3}$ (neben שְׂמֹאלֶ֫ךָ 2 S 2$_{21}$) usw.: diese Schreibungen deuten wohl eine Nebenform **śam'ôl* o. ä. an, vgl. arab. *šam'al* neben *šimâl*, § 61 z δ;

v. שְׁאוֹל „Totenreich" das Lokaladv. שְׁאֹ֫לָה Jes 7$_{11}$ (sonst שְׁאֹ֫לָה, שְׁאוֹלָה Gn 37$_{35}$ u. ö.): die Aussprache der jüngeren Schicht ist, des Gleichklangs mit dem folg. לְמָ֫עְלָה wegen, gewählt (§ 14 n);

v. שְׁאָט „Verachtung" Sg. m. Suff. שְׁאָטֵךְ Ez 25$_{6}$, für *שְׁאָטֵךְ, § 25 h;

v. שִׁקּוּי „Trank" Pl. m. Suff. שִׁקֻּוַי Ps 102$_{10}$, wohl Schreibfehler für *שִׁקּוּיַי;

v. שִׁרְיוֹן „Panzer" P. שִׁרְיָ֫ן 1 Rg 22$_{34}$ u. ö. (neben שִׁרְיֹן 1 S 17$_{38}$), dial. Varianten (§ 14 n);

v. תְּאוֹ, eine Antilopenart, Sg. cstr. תּוֹא Jes 51$_{20}$, § 25 h;

v. *תְּאוֹם „Zwilling" Pl. abs. תּוֹמִם Gn 25$_{24}$ (neben תְּאוֹמִים Gn 38$_{27}$), § 25 h; cstr. תָּאֳמֵי Ct 7$_{4}$ (neben תְּאוֹמֵי Ct 4$_{5}$), Analogiebildung nach Wörtern mit einem urspr. kurzen, aber im Sg. abs. gedehnten *ō*, wie בְּאֹשׁ, § 72 r′ (*תְּאוֹם = akk. *tu'āmu*, hat also einen urspr. langen Ultimavokal);

v. *תַּגְמוּל „Wohltat" Pl. m. Suff. תַּגְמוּל֫וֹהִי Ps 116$_{12}$, § 29 v;

תַּחֲלֻאִים „Krankheiten" m. Suff. תַּחֲלוּאָ֫יְכִי Ps 103$_{3}$, § 29 u, k′;

neben תַּחְתּוֹן „ein unterer", תַּחְתֹּנָה Ez 40$_{19}$, § 62 y.

Anm. Zu אִישׁ „Mann", יוֹם „Tag", עִיר „Stadt", רֹאשׁ „Kopf" s. § 78 d, n, r, t.

§ 68. Wörter mit éinem veränderlichen Vokal, in der Paenultima, und stets einfachem Endkonsonanten (Klasse II).

a I. Hierher gehört auch eine Nomengruppe mit urspr. kurzem Vokal in der Ultima, nämlich eine Anzahl Adjektiva vom Typus **qatul* > (§§ 14 k′, 26 g, o, 61 p‴) קָטוֹל, deren sämtliche Formen nach Analogie der (Pausalform) des Sg. abs. umgebildet wurden, z. B. **gadul* > גָּדוֹל „groß", § 26 y, b′ (einzelne Ausnahmen s. unten i: גָּדוֹל, טָהוֹר). Wenn bei diesen auch die Cstr.-Formen, die sich bei den meisten anderen Nomm. gehalten haben (vgl. v. דָּבָר Pl. abs. דְּבָרִים, aber Sg. cstr. דְּבַר, Pl. cstr. דִּבְרֵי), umgebildet wurden, so erklärt sich das unschwer gerade bei Adjektiven, deren Cstr.-Formen naturgemäß von vornherein zu selten waren, um ein wirksameres Gegengewicht bilden zu können.

b II. Das ursprünglich kurze *a* oder *i* der Paenultima ist im Sg. abs., wo es unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe steht, zu *å*, bzw. *ē*, gedehnt worden, § 26 o, q, h'; so auch im Lokaladv.: צָפֹ֫נָה „gen Norden“, קָדִ֫ימָה „gen Osten“.

c In allen übrigen Formen wurde der betreffende Vokal zu Schwa reduziert:

1. im Du. abs., Pl. abs. und vor leichten Suffixen, weil er da an zweiter Stelle vor der Hauptdrucksilbe steht, § 26 s';
2. im St. cstr. und vor schweren Suffixen, weil er da vor Nebendrucksilbe steht, § 26 n', o'.

d Anm. Bei Wörtern mit anlautendem ' und *i* in der Paenultima ist auch im Sg. cstr. Dehnung eingetreten, § 26 p': אֵבוּס, אֵזוֹר. Zufälligerweise sind unter den Wörtern mit urspr. *i* in der Paenultima nur solche, die mit ' anlauten, im Sg. cstr. zu belegen.

e

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. groß	גָּדוֹל	גְּדוֹל	גְּדוֹלִי	גְּדָלְכֶם
Pl.	גְּדוֹלִים	גְּדוֹלֵי	גְּדוֹלַי	גְּדוֹלֵיכֶם
Sg. gesalbt	מָשִׁיחַ	מְשִׁיחַ	מְשִׁיחִי	מְשִׁיחֲכֶם
Pl.	מְשִׁיחִים	מְשִׁיחֵי	מְשִׁיחַי	מְשִׁיחֵיכֶם
Sg. Woche	שָׁבוּעַ	שְׁבוּעַ	שְׁבוּעִי	שְׁבוּעֲכֶם
Du.	K. שְׁבֻעַ֫יִם P. *שְׁבֻעָ֑יִם	*שְׁבֻעֵי	*שְׁבֻעַי	*שְׁבֻעֵיכֶם
Sg. gemästet	בָּרִיא	בְּרִיא	בְּרִיאִי	בְּרִיאֲכֶם
Pl.	בְּרִיאִים	בְּרִיאֵי	בְּרִיאַי	בְּרִיאֵיכֶם
Sg. Herr	אָדוֹן	אֲדוֹן	אֲדוֹנִי	אֲדוֹנְכֶם
Pl.	אֲדוֹנִים	אֲדוֹנֵי	אֲדוֹנַי	אֲדוֹנֵיכֶם
Sg. erhebend	מֵרִים	*מְרִים	מְרִימִי	מְרִימְכֶם
Pl.	מְרִימִים	מְרִימֵי	מְרִימַי	*מְרִימֵיכֶם
Sg. Krippe	אֵבוּס	אֵבוּס	אֲבוּסִי	*אֲבוּסְכֶם
Pl.	אֲבוּסִים	*אֲבוּסֵי	אֲבוּסַי	*אֲבוּסֵיכֶם

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Treue	אֱמוּן	אֱמוּן	אֱמוּנִי*	אֱמֽוּנְכֶם*
Pl.	אֱמוּנִים	אֱמוּנֵי	אֱמוּנַי	אֱמֽוּנֵיכֶם*

Anm. Zum Paradigma אֵבוּס, vgl. § 18 q.

f III. Wörter der Form *qiṭṭålṓn* (die auf **qatalânu* zurückgeht, §§ 61 cϑ, 70 b′) sollten nach den obigen Regeln *qiṭṭᵉlṓn, qiṭṭᵉlōnîm* usw. flektiert werden. Gewöhnlich wurde aber, nach § 24 m, die Gemination des 2. Stammkonsonanten aufgehoben und das Schwa elidiert: *qiṭlṓn, qiṭlōnîm* usw. Nach einer Laryngalis wurde (im Tib.) in allen Formen, außer im Sg. abs., das *i* zumeist zu *æ*, § 18 l. שַׁבָּתוֹן „Ruhefeier" weicht von den übrigen darin ab, daß das *a* der ersten Silbe (wie in שַׁבָּת) nicht zu *i* geworden ist, vgl. § 14 v. — Vielleicht hat die Gemination aber (von einzelnen Fällen abgesehen, siehe unten *i*: *חִשָּׁבוֹן, עִצָּבוֹן) überhaupt nur den Sg. abs. betroffen. *qiṭlṓn* erklärt sich dann nach §§ 26 w′, 14 v aus **qatalân, qiṭlōnîm* nach §§ 26 x′, 14 v aus **qatalānîm* usw.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Andenken	זִכָּרוֹן	זִכְרוֹן	זִכְרוֹנִי	זִכְֽרוֹנְכֶם*
Pl.	{ זִכְרוֹנִים זִכְרוֹנוֹת	זִכְרוֹנֵי*	זִכְרוֹנַי	זִכְֽרוֹנֵיכֶם
Sg. Gesicht	חִזָּיוֹן	חֶזְיוֹן	חֶזְיוֹנִי	חֶזְֽיוֹנְכֶם*
Pl.	{ חֶזְיוֹנִים חֶזְיוֹנוֹת	{ חֶזְיוֹנֵי* חֶזְיוֹנוֹת	חֶזְיוֹנַי*	חֶזְֽיוֹנֵיכֶם*

g Bei einigen Wörtern der Form *qâṭîl* ע״ר ist früher der 2. Stammkonsonant doppelt gewesen: פָּרִיץ < **parrîṣ*, בָּרִחַ < **barrîḥ*, § 24 q. Das *â* dieser Wörter ist, nach § 66 f, unveränderlich, wird aber öfters nach Analogie der Wörter mit urspr. einfachem 2. Stammkons. reduziert so (wie es scheint) immer im Sg. cstr.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. gewalttätig	פָּרִיץ	פְּרִיץ	פָּֽרִיצִי	פָּֽרִיצְכֶם*
Pl.	פָּֽרִיצִים	{ פָּֽרִיצֵי פְּרִיצֵי	פָּֽרִיצַי	פָּֽרִיצֵיכֶם*

h Anm. Neben eigentlichen *qattîl*-Stämmen finden sich in dieser Gruppe Nomina, bei denen der 2. Stammkons. sekundär, nach § 24 f, verdoppelt worden

ist: סָרִיס „Eunuch", aus dem ass. *sa rēsi* (< *ša rēši*) entlehnt, woraus **sarṫs* > (§ 24 f) **sarrṫs* > (§ 24 q) סָרִיס. Der Sg. cstr. (סְרִיס) könnte in diesem Falle lautgesetzlich sein.

i IV. Abweichende Formen:

v. אָדוֹן „Herr" lauten die mit 'ᵃ beginnenden suffigierten Formen in Verbindung mit präfig. בְּ, לְ, כְּ oder וְ: וַאדֹנִי ,כַּאדֹנָיו ,לַאדֹנִי ,בַּאדֹנִי, § 25 h, außer bei den ein -ē- enthaltenden Pluralsuffixen: לַאֲדֹנֵינוּ Neh 8₁₀, וַאֲדֹנֵינוּ 1 Rg 1₁₁, Ps 135₅, לַאֲדֹנֵיהֶם Gn 40₁, Am 4₁; zu אֲדֹנָי (וַאדֹנָי ,לַאדֹנָי) in der Bedeutung „Gott" s. § 29 t;

v. אָסוּר „gebunden" (Part. Pass. Qal) Pl. abs. m. Art. הָסוּרִים Koh 4₁₄ (neben הָאֲסוּרִים Jud 16₂₁ Qr.), § 25 h;

v. *אָשׁוּר „Schritt" Sg. m. Suff. אַשֻּׁרִי Hi 31₇, אַשֻּׁרֵנוּ Ps 17₁₁, von einer Stammform *אֲשׁוּר, § 61 sγ;

v. גָּדוֹל „groß" Sg. cstr. -גְּדָל Na 1₃ Qr. u. ö. (sonst גְּדֹל ,גְּדוֹל), die lautgesetzliche Form: **gadul* > (§ 14 l') -גְּדָל, vgl. oben a;

neben גָּלִיל „Galilaea" גָּלִילָה 2 Rg 15₂₉, § 62 y;

v. הָמוֹן „Lärm" Sg. m. Suff. הֲמָנְכֶם Ez 5₇, für *הֲמֹנְכֶם, nach Analogie der 4. Kl., § 70 u (vgl. מְרֻדְכֶם vom Inf. מְרוֹד);

v. חָרוּל, eine Lathyrusart, Pl. abs. חֲרֻלִּים Pr 24₃₁, von einer Stammform mit kurzem *u*: *חָרֻל (Kl. 5);

v. *חִשָּׁבוֹן Pl. abs. חִשְּׁבֹנוֹת „Ränke", künstl. Kriegsmaschinen, Koh 7₂₉, 2 Ch 26₁₅, entweder *ḥišᵉbōnôp* zu lesen, § 20 k, oder **ḥiššᵉbōnôp*, mit Wiederherstellung der Geminata nach dem Sg. abs. (s. noch oben f);

v. טָהוֹר „rein" Sg. cstr. -טְהָר Pr 22₁₁ Qr. (neben טְהוֹר Hab 1₁₃, Pr 22₁₁ Kt.), die lautgesetzliche Form, vgl. oben גָּדוֹל; m. präfig. וְ: -וּטְהָר Hi 17₉, § 18 t;

neben יָקוֹשׁ „Vogelsteller" יָקוּשׁ Ps 91₃, Pr 6₅, Pl. abs. יְקוּשִׁים Jer 5₂₆: *ō* ist in der letzteren Form nach § 14 q zu *ū* geworden, das dann auch auf den Sg. abs. übertragen wurde (oder es sind die Stammvarianten *i̯aquš* und *i̯aqūš* anzusetzen);

v. מָנוֹחַ „Ruheplatz" Pl. m. Suff. מְנוּחָיְכִי Ps 116₇, §§ 14 q, 29 u, k';

v. מָנוֹס „Zuflucht" Sg. m. Suff. מְנוּסִי 2 S 22₃, Jer 16₁₉, § 14 q;

v. מָצוֹד „Netz" Sg. m. Suff. מְצוּדוֹ Hi 19₆, § 14 q;

v. מָצוֹר „Einschließung" Pl. m. Suff. מְצוּרֵךְ Ez 4₈, § 14 q;

v. מָשׁוֹט „Ruder" Pl. m. Suff. מְשׁוֹטָיִךְ Ez 27₆, von einem *מְשׁוֹט, viell. nach § 14 v aus *מַשׁוֹט, welche Form ihrerseits nach § 24 f, g aus **mašôṭ* entstanden sein könnte;

v. מָתוֹק „süß" Pl. abs. מְתוּקִים Ps 19₁₁, § 14 q;

v. *נָבוֹךְ „verwirrt" Pl. abs. נְבֻכִים Ex 14₃, § 14 q;

v. עָוֹן „Sünde" Sg. m. Suff. עֲוֺנֵכִי Ps 103₃, § 29 j, k'; עֲוֺנָה Nu 15₃₁, § 29 l, m';

v. עִצָּבוֹן „Beschwerde“ Sg. cstr. עִצְּבוֹן Gn 5 29, m. Suff. עִצְּבוֹנֵךְ Gn 3 16, vgl. oben *חֶשְׁבּוֹן;

v. עָרוּךְ „geordnet“ (Part. Pass. Qal) Sg. cstr. עֱרוּךְ Jo 2 5, für *עֲרוּךְ, gegen § 18 p;

v. שָׁבוּעַ „Woche“ Pl. abs. שָׁבֻעִים Dn 9 24 u. ö., שָׁבֻעוֹת, שָׁבֻעֹת Ex 34 22 u. ö., m. Suff. שָׁבֻעֹתֵיכֶם Nu 28 26 (wie nach der 1. Klasse), § 26 t′.

§ 69. Wörter mit éinem veränderlichen Vokal, in der Ultima, und stets einfachem Endkonsonanten (Klasse III).

I. Hierhergehörige Wörter können nach der Farbe des Ultimavokals in drei Gruppen eingeteilt werden: Wörter mit 1. *å̄* (seltener *a*), 2. *ē*, 3. *ō* in der Ultima. *a*

Anm. Vielleicht sind auch die *e*- und *o*-Vokale gelegentlich als kurz aufgetreten.

II. Bei den Wörtern der ersten Gruppe die in der Ultima ursprünglich ein kurzes *a* hatten, hat im Sg. abs. die Pausalform in den meisten Fällen die Kontextform verdrängt, § 26 m. Der Sg. abs. hat also gewöhnlich *å̄* sowohl im Kontext wie in der Pausa. In anderen Fällen zeigt die K.-Form *á*, die P.-Form *å̄*; selten ist die P.-Dehnung unterblieben. Im Sg. cstr., wo ja von P.-Dehnung keine Rede sein kann, hält sich das kurze *a*. Das Lokaladv. stimmt in der Vokalisation mit der entsprechenden freien Form überein: vom St. abs. מִדְבָּר „Wüste“ מִדְבָּרָה, vom St. cstr. מִדְבַּר מִדְבְּרָה, v. מִזְרָח „Sonnenaufgang“ מִזְרָחָה. — In den übrigen Formen tritt der Vokal auf als: *b*

1. *å̄*, teils in offener Silbe unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe, § 26 o: Du. abs., Pl. abs. und vor leichten Suffixen; *c*

teils vor dem schweren Sg.-Suffixe *-ᵉkå̄ (-ᵃkå̄)*; *d*

Anm. Die Dehnung ist wohl in diesen Fällen durch die Analogie des Sg. abs. hervorgerufen, § 26 c′.

2. *a* vor konsonantisch anlautenden Suffixen, die ohne Bindevokal angehängt wurden, § 29 h′: vor den schweren Sg.-Suffixen *-kǿm* und *-kǿn*; *e*

3. Schwa, teils in offener Silbe vor Nebendrucksilbe, § 26 o′: Du. cstr., Pl. cstr., *f*

teils in offener Silbe an zweiter Stelle vor der Hauptdrucksilbe, § 26 s′: vor schweren Pl.-Suffixen.

g

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Gericht	מִשְׁפָּט	מִשְׁפַּט	מִשְׁפָּטִי	מִשְׁפָּטְךָ מִשְׁפַּטְכֶם
Pl.	מִשְׁפָּטִים	מִשְׁפְּטֵי	מִשְׁפָּטַי	מִשְׁפְּטֵיכֶם
Du. Unterkleider	K. מִכְנָסַ֫יִם P. מִכְנָסָ֫יִם	מִכְנְסֵי	מִכְנָסַי	מִכְנְסֵיכֶם*
Sg. Ewigkeit	עוֹלָם	עוֹלַם	עוֹלָמִי	עוֹלָמְךָ עוֹלַמְכֶם '
Pl.	עוֹלָמִים	עוֹלְמֵי	עוֹלָמַי	עוֹלְמֵיכֶם
Sg. Bote	מַלְאָךְ	מַלְאַךְ	מַלְאָכִי	מַלְאָכְךָ מַלְאַכְכֶם
Pl.	מַלְאָכִים	מַלְאֲכֵי	מַלְאָכַי	מַלְאֲכֵיכֶם
Sg. schwach	K. u. P. אֻמְלָל P. אֻמְלָ֫ל	אֻמְלַל	אֻמְלָלִי	אֻמְלָלְךָ אֻמְלַלְכֶם
Pl.	אֻמְלָלִים	אֻמְלְלֵי	אֻמְלָלַי	אֻמְלְלֵיכֶם
Sg. Blut	דָּם	דַּם	דָּמִי	דָּמְךָ דִּמְכֶם
Pl.	דָּמִים	דְּמֵי	דָּמַי	דְּמֵיכֶם
Du. Hände	K. יָדַ֫יִם P. יָדָ֫יִם	יְדֵי	יָדַי	יְדֵיכֶם
Sg. Mutterbrust	K. שַׁד P. שָׁ֫ד	שַׁד	שָׁדִי	שִׁדְכֶן
Du.	K. שָׁדַ֫יִם P. שָׁדָ֫יִם	שְׁדֵי	שָׁדַי	שְׁדֵיכֶן

h Anm. Zu den P.-Formen des Sg. abs. von אֻמְלַל vgl. das Zahlwort אַרְבַּע, § 79 a. — דִּמְכֶם < **damkæm* nach § 14 v; danach ist שִׁדְכֶן angesetzt worden. Eine Form mit erhaltenem Stammvokal *a* ist bei einsilbigen Nomm. vor *-kæm* od. *-kæn* nicht zu belegen.

i Die Stämme tertiae laryngalis nehmen *-ᵃkā* für *-ᵉkā* an, § 18 p, q. Vor *-kæm* und *-kæn* entwickelt sich ein Svarabhaktivokal ᵃ, § 20 d.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Kenntnis	מַדַּע מַדָּע	מַדַּע	מַדָּעִי	מַדַּֽעֲךָ מַדַּֽעֲכֶם
Sg. Finger	אֶצְבַּע	אֶצְבַּע	אֶצְבָּעִי	אֶצְבַּֽעֲךָ אֶצְבַּֽעֲכֶם
Pl.	אֶצְבָּעוֹת	אֶצְבְּעוֹת	אֶצְבְּעוֹתַי	אֶצְבְּעֽוֹתֵיכֶם

Bei den Stämmen ל״א fällt das ʾ als Auslaut, also im Sg. abs. *j* und cstr., und das kurze *a* der letzteren Form erhält Ersatzdehnung, § 25 f. Bei einigen Partt. Nifʿal der Verba ל״א wurde der Pl. abs. nicht nach dem Sg. abs. umgebildet (oben c, d), das *a* wurde also hier zu Schwa reduziert, § 26 p, h′: נֶחְבְּאִים Jos 10$_{17}$, נִטְמְאִים Ez 20$_{30}$f. נִמְצְאִים 1 S 13$_{15}$ u. ö. (dagegen z. B. נִפְלָאִים Ps 139$_{14}$, נִמְצָאִים Ezr 8$_{25}$).

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Staub	דַּכָּא	דַּכָּא	דַּכָּאִי	דַּכַּֽאֲךָ דַּכַּֽאֲכֶם
Pl.	דַּכָּאִים	דַּכְּאֵי	דַּכָּאַי	דַּכְּאֵיכֶם
Sg. befindlich	נִמְצָא	נִמְצָא	נִמְצָאִי	נִמְצַֽאֲךָ נִמְצַֽאֲכֶם
Pl.	נִמְצְאִים נִמְצָאִים	נִמְצְאֵי	נִמְצָאַי	נִמְצְאֵיכֶם
Sg. wunderbar	נִפְלָא	נִפְלָא	נִפְלָאִי	נִפְלַֽאֲךָ נִפְלַֽאֲכֶם
Pl.	נִפְלָאִים	נִפְלְאֵי	נִפְלָאַי	נִפְלְאֵיכֶם

In nicht wenigen Wörtern ist das *å* ursprünglich lang und *k* sollte demnach erhalten bleiben. So in den Nomm. der Form *qaṭṭāl* (§ 14 n) und in anderen Nomm., wo *ā* — also die Aussprache der jüngeren Schicht —, gegen § 14 j, gesiegt hat. Im Sg. cstr. wird jedoch der Vokal, soweit die Form zu belegen ist, immer gekürzt. Einige Wörter, so מוֹרָא, קָרְבָּן, שֻׁלְחָן, scheinen sich den oben j, bzw. b—g, behandelten vollständig angeschlossen zu haben. Die Kürzung des langen *ā*, die hier somit stattgefunden hat, ist nach Analogie der Stämme mit einem ursprünglich kurzen *a* in der Ultima (wie מִשְׁפָּט) zu erklären, § 26 f. — Bei Stämmen ל״א ist der Sg. cstr. natürlich wieder mit dem Sg. abs. zusammengefallen, oben j.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Schiffer	מַלָּח[1]	מַלַּח	מַלָּחִי	מַלָּחֲךָ *מַלָּחֲכֶם
Pl.	מַלָּחִים	מַלָּחֵי	מַלָּחַי	מַלָּחֵיכֶם
Sg. Reiter	פָּרָשׁ	פָּרַשׁ	פָּרָשִׁי	פָּרָשְׁךָ *פָּרָשְׁכֶם
Pl.	פָּרָשִׁים	פָּרָשֵׁי	פָּרָשַׁי	פָּרָשֵׁיכֶם
Sg. Beisaß	תּוֹשָׁב	תּוֹשַׁב	תּוֹשָׁבִי	תּוֹשָׁבְךָ *תּוֹשָׁבְכֶם
Pl.	תּוֹשָׁבִים	תּוֹשָׁבֵי	תּוֹשָׁבַי	תּוֹשָׁבֵיכֶם
Sg. Ausgang	מוֹצָא	מוֹצָא	מוֹצָאִי	מוֹצָאֲךָ *מוֹצָאֲכֶם
Pl.	מוֹצָאִים	מוֹצָאֵי	מוֹצָאַי	מוֹצָאֵיכֶם

l Anm. פָּרָשׁ < **parrāš*, § 24 q. Der Typus *qaṭṭāl* mit *h*, *ḥ* od. ʿ als zweitem Stammkons.: *כָּחָשׁ < **kaḥḥāš*, § 21 n, Pl. abs. כֶּחָשִׁים Jes 30₉. — Die nicht zu belegende Form mit dem Sg.-Suff. *-kǽm* hat vielleicht, nach Analogie des St. cstr., den langen Stammvokal gekürzt: *מַלַּחֲכֶם usw.

m III. Bei den Wörtern der zweiten Gruppe, die in der Ultima ursprünglich ein kurzes *i* hatten, ist im Sg. abs. dieses *i* das vor dem Wegfall der Kasusendungen (§ 12 r) in offener Silbe stand, zu *e* geworden, § 14 d′. Im Sg. cstr., der keine Kasusendungen gebraucht hat (§ 65 c, d), stand das *i* in geschlossener Nebendrucksilbe und sollte daher, nach § 14 z, zu *a* werden. Bei verschiedenen mehrsilbigen Wörtern ist dieses Gesetz auch wirklich durchgeführt worden, z. B. אֲבַד, מִסְפַּד, מַרְבַּץ, מִשְׁבַּר, Cstr.-Formen zu אֵבֵד, מִסְפֵּד, מַרְבֵּץ, מַשְׁבֵּר[2]. Bei allen einsilbigen und den meisten mehrsilbigen wurde aber der St. cstr. nach dem St. abs. umgebildet: שֵׁם, für **šàm*, Cstr.-Form zu שֵׁם. Nach dem gewöhnlichen Verhältnis bei den Nomm. der ersten Gruppe ist dieses *e* im St. abs., wenigstens in der Regel, als lang, *šḗm* (§ 26 g), im St. cstr. dagegen immer als kurz, *šèm*, anzusetzen. Die einsilbigen Cstr.-Formen sind

---

[1]) Sumerisches Lehnwort. Das sum. *ma-laḫ* ist nach den semitischen Gewerbenamen umgebildet worden (also doppeltes *l*).

[2]) Zum Vokalwechsel in der ersten Silbe s. § 21 l.

oft drucklos[1]), in welchem Falle *e* zu *æ* wird, § 14 i′: שֶׁם־, neben שֵׁם. — Im Lokaladv. ist das *i* ebenfalls, nach § 14 d′, zu *ẹ́* (*ẹ́*) geworden: חֹרֵבָה „nach Horeb“.

n Im D u. a b s., P l. a b s. und den Formen mit l e i c h t e n S u f f i x e n steht der veränderliche Vokal in offener Silbe unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe. In dieser Stellung wird ein kurzes *i* bald zu *ē*, bald zu Schwa, § 26 q. In den folgenden Fällen ist die eine Alternative durchgehends gewählt worden:

o
1. *ē* vor den Pl.-Endungen *-ı́m* und *-ṓþ* in Wörtern, die — von der Endung abgesehen — einsilbig sind, § 26 s;
2. Schwa vor den Pl.-Endungen *-ı́m* und *-ṓþ* in Partizipiis, § 26 t (einzelne Ausnahmen siehe daselbst).

Vor Possessivsuffixen ist Schwa das weitaus Gewöhnlichste, vgl. § 26 u. In den übrigen Fällen schwankt der Gebrauch; jedoch ist die Reduktion des Vokals am häufigsten.

p A n m. Die Formen mit Reduktion sind als altererbt aufzufassen, die mit Vollvokalen als Neubildungen nach der Pausalform des Sg. abs. Je häufiger die alten Formen waren, desto stärkeren Widerstand leisteten sie der Umbildung.

q Vor den Sg.-Suffixen *-kǽm* und *-kǽn*, die ohne Bindevokal angehängt werden (§ 29 h′), bleibt das *i* erhalten, oder es wird, nach § 14 j′, zu *æ*. Dasselbe ist in der Regel vor *-kā̊* der Fall, das nach einem *i* ebenfalls gewöhnlich ohne Bindevokal angehängt wird, § 29 h′. Wenn die Form doch einen solchen annimmt, wird das *i* in der offenen Silbe zu *e*, § 14 d′, das dabei einen Nebendruck erhält und wahrscheinlich (wie der *a*-Vokal) lang ist; solche Formen (s. unten s: עֵצֶךָ, אֲבָנֶטְךָ) dürften durch Umbildung nach dem Sg. abs. entstanden sein, vgl. § 26 c′.

r In offener Silbe vor Nebendrucksilbe: D u. c s t r. und P l. c s t r., sowie an zweiter Stelle vor der Hauptdrucksilbe: vor s c h w e r e n P l. - S u f f i x e n wird das *i* zu Schwa reduziert, § 26 o′, s′.

s

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Name	שֵׁם	שֵׁם	שְׁמִי	שִׁמְךָ שִׁמְכֶם

---

[1]) Dieser Umstand hat wohl auch dazu mitgewirkt, daß das Gesetz § 14 z bei den einsilbigen Nomm. nicht durchgeführt wurde.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Pl.[1])	שֵׁמוֹת	שְׁמוֹת	שְׁמוֹתַי ²)	שְׁמֽוֹתֵיכֶם*
Sg. Baum	עֵץ	עֵץ	עֵצִי	עֵצְךָ עֶצְכֶם* ³)
Pl.	עֵצִים	עֲצֵי	עֵצַי	עֲצֵיכֶם
Sg. Feind	אוֹיֵב	אוֹיֵב	אֽוֹיְבִי	אֽוֹיִבְךָ אֽוֹיִבְכֶם
Pl.	אֽוֹיְבִים	אֽוֹיְבֵי	אֽוֹיְבַי	אֽוֹיְבֵיכֶם
Sg. Töpfer	יוֹצֵר	יוֹצֵר	יֽוֹצְרִי	יֽוֹצֶרְךָ יוֹצֶרְכֶם
Pl.	יֽוֹצְרִים	יֽוֹצְרֵי	יֽוֹצְרַי	יֽוֹצְרֵיכֶם
Sg. Lehrer	מְלַמֵּד	מְלַמֵּד	מְלַמְּדִי	מְלַמֶּדְךָ מְלַמֶּדְכֶם
Pl.	מְלַמְּדִים	מְלַמְּדֵי	מְלַמְּדַי	מְלַמְּדֵיכֶם*
Sg. zugrunde gehend	אֹבֵד	אֹבַד	אֹֽבְדִי	אֹבִדְךָ* ⁴) אֹבִדְכֶם* ⁴)
Pl.	אֹֽבְדִים	אֹֽבְדֵי	אֹֽבְדַי	אֹֽבְדֵיכֶם
Sg. Klage	מִסְפֵּד	מִסְפַּד	מִסְפְּדִי	מִסְפִּדְךָ* ⁴) מִסְפִּדְכֶם* ⁴)
Sg. Wunder	מוֹפֵת	מוֹפֵת	מֽוֹפְתִי	מוֹפֶתְךָ מֽוֹפֶתְכֶם
Pl.	מֽוֹפְתִים	מֽוֹפְתֵי	מֽוֹפְתַי	מֽוֹפְתֵיכֶם
Du. Wage	K. מֹֽאזְנַ֫יִם P. מֹֽאזְנָ֑יִם	מֹֽאזְנֵי	מֹֽאזְנַי*	מֹֽאזְנֵיכֶם*
Sg. Gürtel	אַבְנֵט	אַבְנֵט	אַבְנֵטִי	אַבְנֶטְךָ אַבְנִטְכֶם* ⁵)
Pl.	אַבְנֵטִים	אַבְנְטֵי	אַבְנֵטַי	אַבְנְטֵיכֶם

[1]) Zum Dual der einsilbigen Wörter vgl. שְׁנַ֫יִם, § 79 c.

[2]) Die Vokalisation der suffigierten Plurale auf *-ōþ* wird in § 74 behandelt.

[3]) Siehe § 18 l.

[4]) Für *i* viell. *æ* (oder sogar *a*, nach dem Sg. cstr.?).

[5]) Für *i* viell. *æ*.

Anm. אַבְנֵטִי nach מַשְׁחֵתוֹ, § 67 f, angesetzt; ebenso אַבְנֵטַי nach מוֹסֵרַי, § 26 u.

t Wenn der zweite Stammkonsonant geminiert ist, wird er vor einem Schwa oft vereinfacht, wobei das Schwa fällt, § 24 m, eine bei dieser Gruppe ziemlich häufige Erscheinung.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. suchend	מְבַקֵּשׁ	מְבַקֵּשׁ	מְבַקְשִׁי	מְבַקֶּשְׁךָ מְבַקֶּשְׁכֶם
Pl.	מְבַקְשִׁים	מְבַקְשֵׁי	מְבַקְשַׁי	מְבַקְשֵׁיכֶם

u Bei den Nomm. tertiae *h*, *ḥ* oder ʿ entwickelt sich im Sg. abs., wo das *e* ja durch die Pausaldehnung lang geworden ist, ein konsonantischer Gleitlaut *a̯*, § 18 j. Der St. cstr. des Sg. ist niemals nach Analogie des St. abs. umgebildet worden, zeigt also immer das nach § 14 z entstandene *a* (vgl. oben m), was mit dem Gesetz § 18 d zusammenhängt, nach dem kurze Vokale sich einem unmittelbar folgenden, auslautenden *h*, *ḥ* oder ʿ zu *a* assimilieren; s. noch § 18 g. Vor dem Suffixe *-kā̊* tritt entweder *ḕ* ein (oben q) oder auffallenderweise *a*. Letzteres könnte sich nach § 14 n′ erklären lassen: das zu erwartende *æ---ᵆ* wäre nach diesem Gesetze zu *a---ᵃ* geworden; wahrscheinlich beruht es aber einfach auf der Analogie des St. cstr. Auch vor den nicht zu belegenden Sg.-Suffixen *-kǣm* und *-kǣn* ist demnach wohl die Vokalisation *a---ᵃ* anzusetzen. — Lokaladv.: הַמִּזְבֵּ֫חָה, v. מִזְבֵּחַ „Altar“.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. sendend	שֹׁלֵחַ	שֹׁלַח	שֹׁלְחִי	שֹׁלֵחֲךָ שֹׁלַחֲכֶם*
Pl.	שֹׁלְחִים	שֹׁלְחֵי	שֹׁלְחַי	שֹׁלְחֵיכֶם
Sg. Altar	מִזְבֵּחַ	מִזְבַּח	מִזְבְּחִי	מִזְבַּחֲךָ מִזְבַּחֲכֶם*
Pl.	מִזְבְּחוֹת	מִזְבְּחוֹת	מִזְבְּחוֹתַי	מִזְבְּחוֹתֵיכֶם

v Bei den Nomm. ל״א ist die Umbildung des Sg. cstr. nach dem Sg. abs. völlig durchgeführt worden: abs. und cstr. *-ē* (ein Wechsel abs. *-ḗ*: cstr. *-ā̆* wäre zu befremdlich, als daß er sich hätte behaupten können). Vor dem Suff. *-kā̊* steht *a---ᵃ*, wie oben u, wohl ebenfalls durch Umbildung nach der älteren Form des St. cstr.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Schöpfer	בֹּרֵא	בֹּרֵא	בֹּרְאִי	בֹּרַאֲךָ בֹּרַאֲכֶם*
Pl.	בֹּרְאִים	בֹּרְאֵי	בֹּרְאַי	בֹּרְאֵיכֶם

w Auch bei den Nomm. med. laryng. kommt vor dem Suff. *-kā* ein *a* vor (wohl neben *æ*).

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. liebend	אֹהֵב	אֹהֵב	אֹהֲבִי	אֹהַבְךָ אֹהַבְכֶם*
Pl.	אֹהֲבִים	אֹהֲבֵי	אֹהֲבַי	אֹהֲבֵיכֶם
Sg. Tröster	מְנַחֵם	מְנַחֵם*	מְנַחֲמִי	מְנַחֶמְךָ* מְנַחֶמְכֶם
Pl.	מְנַחֲמִים	מְנַחֲמֵי	מְנַחֲמַי	מְנַחֲמֵיכֶם

Anm. מְנַחֵם < *m^{e}naḥḥém, § 24 q.

x IV. Die dritte Gruppe, die in der Ultima ursprünglich ein kurzes *u* hatte, ist nur vereinzelt zu belegen, weil das *u* in offener Silbe unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe im Nomen fast immer durch Verdoppelung des folgenden Konsonanten geschützt wird (§ 26 w) und diese Wörter sich also der 5. Klasse angeschlossen haben. Zwei Wörter sind aber nicht in dieser Weise umgebildet worden; das *u* wird bei ihnen also in der fraglichen Stellung zu Schwa reduziert (§ 26 x), und zwar zu ^{a}, § 18 r: v. צִפּוֹר, צִפֹּר „Vogel“ Pl. abs. צִפֳּרִים; v. קָדְקֹד „Scheitel“ (cstr. gleich) Sg. m. Suff. קָדְקֳדְךָ, קָדְקֳדוֹ. Im Sg. abs. und Sg. cstr. ist das *u*, nach § 14 k′, zu *o* geworden, das im St. abs. wahrscheinlich lang ist, § 26 g, m. — Hierher gehört wohl auch מִשְׁטוֹחַ „Ort, wo etwas ausgebreitet wird“, Sg. cstr. מִשְׁטַח Ez 26 5.14, < (§ 18 d) **mišṭòḥ*.

y Anm. Dieselbe Flexion wie צִפּוֹר und קָדְקֹד haben zwei Nomina mit einem ursprünglichen *ā*, nach § 14 j zu *ō* übergegangen, sekundär angenommen: אַרְמוֹן „Palast“ (אַרְמְנוֹת, אַרְמְנוֹתֶיךָ usw.), אֶשְׁכּוֹל „Traube“ (אֶשְׁכֹּלֶת — neben אַשְׁכֹּלוֹת —, אֶשְׁכְּלוֹת, אַשְׁכְּלֹתֶיהָ); siehe § 67 f (man beachte aber auch die Note zu אַרְמוֹן).

z V. Abweichende Formen:

Gruppe 1: v. אֲבַדָּן „Untergang“ Sg. cstr. אָבְדַן Esth 8 6, verschiedene Stammformen;

v. בַּר „Sohn“ (aram. Lehnwort) Sg. m. Suff. בְּרִי Pr 31 2, § 26 p, nach בְּנִי (v. בֵּן);

v. *גַּרְגַּר „Beere“ Pl. abs. גַּרְגְּרִים Jes 17 6, § 26 p, also nicht nach der P.-Form des Sg. abs. umgebildet (§ 26 c′, h′);

neben דָּג „Fisch“ דָּאג Neh 13 16, orthogr. Fehler;

v. חָרָשׁ „Arbeiter in Stein, Holz, Metall“ Pl. abs. חֲרָשִׁים Neh 11 35, 1 Ch 4 14 (neben חָרָשִׁים 2 Rg 22 6 u. ö.), nach Anal. der 4. Klasse;

neben חַשְׁמַל, ein strahlendes Metall, חַשְׁמַלָה Ez 8 2, § 62 y;

v. זַן „Art“ Pl. abs. זְנִים 2 Ch 16 14, mit Reduktion des *a* (§ 26 p) wie im Aram.; das Wort ist ein durch das Aram. vermitteltes persisches Lehnwort;

v. טִפְסָר „Tafelschreiber“ Pl. m. Suff. טַפְסְרַיִךְ Na 3 17, § 26 p, aus dem akkad. *tupšarru*: das akkad. *u* ist von den Hebräern verschiedentlich aufgefaßt worden, oder *ṭif-* ist viell. aus *ṭaf-* nach § 14 v entstanden;

v. יָד „Hand“ Sg. m. Suff. יֶדְכֶם Gn 9 2 u. ö., יֶדְכֶן Ez 13 21. 23, für *i̯iδ- < *i̯ad-: *i* ist nach § 14 j′ zu *æ* geworden; Du. m. Suff. יָדֵיהוּ Hab 3 10 (sonst יָדָיו), § 29 v, l′.

v. כּוֹבַע „Helm“ Sg. cstr. כּוֹבַע 1 S 17 5, Jes 59 17, daneben abs. קוֹבַע Ez 23 24, cstr. קוֹבַע 1 S 17 38: die Cstr.-Formen zeigen dasselbe Rückweichen des Drucks wie in יָרֵךְ: cstr. יֶרֶךְ und die folgg. im § 70 s oder in עָשָׁן: cstr. עֶשֶׁן, § 70 e′;

v. כִּכָּר „Talent“ Du. abs. כִּכְּרַיִם 1 Rg 16 24, 2 Rg 5 23, § 26 p;

v. *מַבָּט „Aussicht“ Sg. m. Suff. מֶבָּטָהּ Za 9 5, für *מַבָּטָהּ, dial.;

neben מוֹרָא „Furcht“ מוֹרָה Ps 9 21, orthogr. Fehler;

v. מִזְרָח „Sonnenaufgang“ der St. cstr. des Lokaladv. מִזְרְחָה Dt 4 41, § 65 q;

v. *מְחֻלָּל „durchbohrt“ Pl. cstr. מְחֻלְלֵי Ez 32 26, für *מְחֻלְּלֵי, § 24 m;

für *מִכְלָא „Hürde“ (v. כלא) wird falsch מִכְלָה Hab 3 17 geschrieben;

v. מַלְאָךְ „Bote“ Pl. m. Suff. מַלְאָכֵכֵה[1] Na 2 14, § 29 u;

v. מָן „Manna“ Sg. m. Suff. מַנְךָ Neh 9 20, für מַנְּךָ (wie andere Codd. bieten), also nicht nach dem Sg. abs. umgebildet, vgl. § 26 c′;

v. מַסָּע „Aufbruch“ Pl. cstr. מַסְעֵי Nu 10 28, 33 1, m. Suff. מַסְעֵיהֶם Ex 17 1 u. ö., für *מַסְּעֵי, *מַסְּעֵיהֶם, § 24 m;

v. מַעְיָן „Quelle“ Sg. cstr. מַעְינוֹ Ps 114 8 (neben מַעְיַן Jos 15 9 u. ö.), § 65 i; Pl. cstr. מַעַיְנֵי Jes 12 3 (neben מַעְיְנֵי 1 Rg 18 5, 2 Rg 3 19), von einem *מַעְיֵן, vgl. § 70 c′, d′;

neben מִקְדָּשׁ „Heiligtum“ מִקְּדָשׁ Ex 15 17, § 20 k; Sg. m. Suff. מִקְדָּשׁוֹ Nu 18 29, § 26 p (sonst, mit Umbildung nach dem Sg. abs., מִקְדָּשׁוֹ Jes 16 12 u. ö., § 26 c′);

v. מַשָּׂא „Ausspruch“ Pl. cstr. מַשְׂאוֹת Thr 2 14, für *מַשְּׂאוֹת, § 24 m;

v. מִשְׁקָל „Gewicht“ Sg. cstr. מִשְׁקֹל Ezr 8 30 (sonst מִשְׁקַל), wie nach der 1. Klasse;

v. מַתָּן „Geschenk“ Sg. cstr. מַתָּן Pr 18 16, wie nach der 1. Klasse;

v. נֶאְדָּר „sich verherrlichend“ Sg. cstr. נֶאְדָּרִי Ex 15 6, § 65 l;

neben נִבְהָל „erschrocken“ נִבֳהָל[2] Pr 28 22, § 20 j;

---

[1]) Andere Hss. haben כֵה״, כָה״; auch כֵה״ kommt vor (*Kahle*).

[2]) Auch hier haben viele Hss. נִבְהָל (*Kahle*).

v. נִדָּח „verstoßen" Sg. m. Suff. נִדַּחֲךָ Dt 30 4, für *נִדָּחֲךָ, vgl. oben מָן; נִדְּחוֹ 2 S 14 13, für *נִדָּחוֹ, § 26 p (auch nicht nach dem Sg. abs. umgebildet, § 26 c', h');

v. נִכְבָּד „geachtet" Pl. cstr. נִכְבַּדֵּי־ Jes 23 8 u. ö., m. Suff. נִכְבַּדֶּיהָ Na 3 10, von einem Pl. abs. *נִכְבַּדִּים (neben נִכְבָּדִים Nu 22 15), wozu siehe §§ 24 f, g, 26 i';

neben נִמְלָט „entkommen" נִמְלָטָה Jer 48 19, § 62 y;

v. עַד „Ewigkeit" P. עֶד in der Verbindung (לְ)עוֹלָם וָעֶד Ex 15 18 u. ö. (neben עָד Jes 26 4 u. ö.), unklare Entwickelung;

v. פַּדָּן das Lokaladv. פַּדֶּנָה in der Verbindung פַּדֶּנָה אֲרָם „nach den Gefilden Arams" Gn 28 2 u. ö., § 21 o;

צַוָּאר „Hals" (syr. *ṣaurā*) wird mit einem orthogr. א geschr.: צַוָּארִי, צַוְּארֵי, צַוְּארֵי usw. (Ausnahme: צַוָּרָם Neh 3 5 Kt.), urspr. vierradikalig, aber durch Volksetymologie nach dem Schema *qaṭṭāl* umgebildet: „der Dreher" (diese Umbildung hat im Aram. stattgefunden; das orthogr. א zeigt, daß der urspr. Text die vierradikalige Form gemeint hat).

a Gruppe 2: v. אַחֵר „ein anderer" Pl. abs. אֲחֵרִים: letztere Form regulär, erstere nach § 24 q aus *'*aḥḥér*, siehe dazu § 24 f, g; אֲחֵרִין Hi 31 10, § 63 t;

v. *אֹסֵר „bindend" Sg. cstr. אֹסְרִי Gn 49 11, § 65 l;

neben בֹּעֵר „brennend" בֹּעֵרָה Hos 7 4, § 62 y;

v. *בּוֹדֵא „ersinnend" Sg. m. Suff. בּוֹדָם Neh 6 8 Qr. (neben בּוֹדְאָם ebenda Kt.), § 25 h;

v. הֹפֵךְ „verwandelnd" Sg. abs. m. Art. הַהֹפְכִי Ps. 114 8, § 65 l;

v. חֹטֵא „sündigend" (s. noch § 54 r) Pl. abs. חֹטִים 1 S 14 33 Qr. (Kt. (חֹטְאִים), § 25 h;

v. חֹצֵב „aushauend" Sg. cstr. חֹצְבִי Jes 22 16, § 65 l;

v. *חֹקֵק „einhauend" Sg. cstr. חֹקְקִי Jes 22 16, § 65 l;

v. יֹשֵׁב „wohnend" Sg. abs. m. Art. הַיֹּשְׁבִי Ps 123 1, § 65 l;

neben כִּסֵּא „Thron" כִּסֵּה 1 Rg 10 19 bis, Hi 26 9, orthogr. Fehler; m. Suff. כִּסְאֲךָ, כִּסְאֲךָ 2 S 7 16 u. ö., für *kissǝ'ᵃkā < (§§ 18 l, 20 d) *kissi'kā, nach Anal. von כִּסְאִי, כִּסְאֶךָ usw., oben t;

v. *מְאַלֵּף „belehrend" Sg. m. Suff. מַלְּפֵנוּ Hi 35 11, für *מְאַלְּפֵנוּ, § 25 h;

v. מוֹקֵד „Feuerherd" Sg. m. Suff. מוֹקְדָה Lv 6 2, für *מוֹקְדָהּ, § 29 l, m';

v. *מוֹסֵר „Band" Sg. m. Suff. מֹסְרָם Hi 33 16, lies aber מֻסָרָם, von מוּסָר „Züchtigung";

v. *מְיַסֵּר „zurechtweisend" Sg. m. Suff. מְיַסְּרֶךָּ Dt 8 5, § 48m";

v. *מְעַטֵּר „bekränzend" Sg. m. Suff. הַמְעַטְּרֵכִי Ps 103 4, für *הַמְעַטְּרֵךְ, §§ 24 m, 48 s";

v. מְקַלֵּל „verfluchend" Sg. m. Suff. מְקַלְלוֹנִי Jer 15 10 Kt., מְקַלְלַנִי ebenda Qr.: für כֻּלֹּה מְ״ lies aber כֻּלְּהֶם קִלְלוּנִי;

v. *מַשְׂמֵר „Nagel" Pl. abs. מַסְמְרִים Jes 41 7 (mit ס), § 14 d; מִסְמְרִים 1 Ch 22 3, § 14 v; מַסְמְרוֹת Jer 10 4, מִסְמְרוֹת 2 Ch 3 9 (neben מַשְׂמְרוֹת Koh 12 11);

v. מְתָעֵב „verabscheuend“ Pl. abs. מְתָעֲבִים Mi 3_{9}, ersteres mit Ersatzdehnung vor dem vereinfachten ʿ, letzteres ohne solche, vgl. § 24 q;

v. נֹתֵן „gebend Sg. m. Suff. נֹתְנָךְ Ez 23_{28}, 25_{4}, § 48 s″;

v. עֹזֵב „verlassend“ Sg. cstr. עֹזְבִי Za 11_{17}, § 65 j;

v. צִלְצְלִים „Zimbeln“ cstr. צִלְצְלֵי Ps 150_{5}, צִלְצְלֵי־ ebenda: zum Wechsel zwischen *i* und *æ* vgl. § 14 j′;

v. קֹרֵא „rufend“ Pl. abs. קֹרְאִים Ps 99_{6}, für *קֹרְאִים, § 25 h;

v. שֹׂכֵר „um Lohn dingend“ Pl. abs. סֹכְרִים Ezr 4_{5} (neben שֹׂכְרִים 2 Ch 24_{12}), § 14 d;

v. שֹׁכֵן „wohnend“ Sg. cstr. שֹׁכְנִי Dt 33_{16} u. ö., § 65 j;

v. שֹׁמֵם „verwüstet“ Pl. abs. שׁוֹמֵמִים Thr 1_{16}, Neubildung nach dem Sg. abs., § 26 t, c′; שׁוֹמֵמִין Thr 1_{4}, § 63 t;

v. שֵׁת „Basis“ Pl. abs. שָׁתוֹת Ps 11_{3}, m. Suff. שָׁתֹתֶיהָ Jes 19_{10} (aber שְׁתוֹתֵיהֶם 2 S 10_{4}), verschiedene Stammformen;

v. תֹּפֵשׂ „innehabend“ Sg. cstr. תֹּפְשֵׂי Jer 49_{16}, § 65 j.

Anm. Zu אָב „Vater“, אָח „Bruder“, בֵּן „Sohn“, *חָם „Schwiegervater“ s. § 78 a, b, j, m.

§ 70. Nicht-Segolata mit zwei veränderlichen Vokalen und stets einfachem Endkonsonanten (Klasse IV).

a I. Hierher gehörige Wörter lassen sich in sechs Gruppen gliedern: 1. Typus *qåṭål*, 2. Typus *qåṭēl*, 3. Typus *qåṭōl*, 4. Typus *qēṭål*, 5. Typus *qᵉṭålōn*, 6. mit Präfixen gebildete Stämme primae laryngalis, die nach der Laryngalis einen Svarabhaktivokal entwickelt haben.

b II. Die Wörter der ersten Gruppe, Typus *qåṭål*, § 61 m″, hatten ursprünglich als Stammvokale zwei kurze *a*: **qatal(u)*. Der Ultimavokal wird — außer im Du. cstr., Pl. cstr. und vor schweren Pl.-Suffixen, s. unten e — in derselben Weise behandelt wie bei der ersten Gruppe der 3. Klasse, wo die Ultima ebenfalls ursprünglich kurzes *a* gehabt hat, § 69 b—e.

c Das *ă* der Paenultima ist:

1. zu *å* gedehnt worden in offener Silbe unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe, § 26 o, h′: Sg. abs.;

d

2. als kurzer Vollvokal erhalten geblieben

   teils in Formen, wo in der älteren Sprache den zwei drucklosen, offenen Stammsilben eine Nebendrucksilbe folgte, § 26 w′: Du. cstr. und Pl. cstr.,

teils in Formen, wo in der älteren Sprache den zwei drucklosen, offenen Stammsilben sowohl eine drucklose Silbe mit langem Vokal als eine Hauptdrucksilbe folgte, § 26 x′: vor schweren Pl.-Suffixen;

e Da in beiden Fällen der 2. Stammvokal lautgesetzlich elidiert wurde, § 26 w′, x′, und der 1. also in geschlossener Silbe zu stehen kam, wurde dieser oft zu *i*, jedoch nicht neben einer Laryngalis, § 14 v: **dabarè* > **dabrè* > דִּבְרֵי, aber **ḥakamè* > חַכְמֵי, auch **kanapè* > כַּנְפֵי. Wenn eine Laryngalis im Auslaut der geschlossenen Silbe stand, entwickelte sich ein [a], § 20 d: **raḥabè* > **raḥbè* > רַחֲבֵי.

f 3. zu Schwa reduziert

teils in offener Silbe an zweiter Stelle vor der Hauptdrucksilbe, § 26 s′: Du. abs., Pl. abs., vor leichten Suffixen, sowie vor den schweren Sg.-Suffixen *-ḵæm* und *-ḵæn* (die ohne Bindevokal angehängt wurden),

teils in offener Silbe vor Nebendrucksilbe, § 26 n′, o′: Sg. cstr. und vor dem schweren Sg.-Suffixe *-ᵉḵå̄ (-ᵃḵå̄)*.

g

	abs	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. kundig	חָכָם	חֲכַם	חֲכָמִי	חֲכָמְךָ חֲכַמְכֶם
Pl.	חֲכָמִים	חַכְמֵי	חֲכָמַי	חַכְמֵיכֶם
Sg. Flügel	כָּנָף	כְּנַף	כְּנָפִי	כְּנָפְךָ כְּנַפְכֶם
Du.	K. כְּנָפַיִם P. כְּנָפָיִם	כַּנְפֵי	כְּנָפַי	כַּנְפֵיכֶם
Pl.	כְּנָפוֹת	כַּנְפוֹת	כַּנְפוֹתַי	כַּנְפוֹתֵיכֶם*
Sg. Wort	דָּבָר	דְּבַר	דְּבָרִי	דְּבָרְךָ דְּבַרְכֶם
Pl.	דְּבָרִים	דִּבְרֵי	דְּבָרַי	דִּבְרֵיכֶם
Sg. weit	רָחָב	רְחַב	רְחָבִי	רְחָבְךָ רְחַבְכֶם
Pl.	רחָבִים	רַחֲבֵי	רְחָבַי	רַחֲבֵיכֶם*

Bei den Stämmen mediæ geminatæ entsteht im (Du. und) *h* Pl. cstr., sowie vor schweren Pl.-Suffixen, infolge der Elision des 2. Stammvokals eine Geminata, die aber, da diese Vokalelision jünger ist als die Festlegung der konsonantischen Orthographie, in der Schrift nicht als solche bezeichnet wird: **ḥalalè* > חַלְלֵי *ḥallè.*

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. durchbohrt	חָלָל	חֲלַל	חֲלָלִי	חֲלָלְךָ / חֲלַלְכֶם
Pl.	חֲלָלִים	חַלְלֵי	חֲלָלַי	חַלְלֵיכֶם

Bei den Stämmen ל״א wird das ʾ im Auslaut, also im Sg. abs. *i* und cstr., elidiert, § 25 f. Im Sg. cstr. wird dabei das kurze *à* zu *ā̀* gedehnt.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Heer	צָבָא	צְבָא	צְבָאִי	צְבָאֲךָ / צְבָאֲכֶם*
Pl.	צְבָאוֹת	צִבְאוֹת	צִבְאוֹתַי	צִבְאוֹתֵיכֶם

III. Die zweite Gruppe, Typus *qåṭḗl,* § 61 y″, hatte als Stamm- *j* vokale ursprünglich in der ersten Silbe *ă,* in der zweiten *ĭ*: **qatil(u).* Der Paenultimavokal entwickelte sich wie bei der ersten Gruppe, oben c-f.

Das *ĭ* der Ultima ist überall da, wo es in offener Silbe steht *k* oder vor dem Endvokalwegfall in solcher Silbe stand, zu *e* geworden, § 14 d′. Dieses *e* wurde dann gedehnt:

teils unter dem Hauptdruck im Sg. abs., § 26 m: **ḥaṣíru* > **ḥaṣéru* > חָצֵר *ḥåṣḗr* „Hof“ (vgl. **šímu* > שֵׁם *šḗm,* § 69 m), und im Lokaladv.: חָצֵ֫רָה,

teils in offener Silbe unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe, § 26 q, r: Du. abs., Pl. abs. und vor leichten Suffixen, welche Formen nach dem Sg. abs. umgebildet worden sind, § 26 c′.

Im (Du. cstr.), Pl. cstr. und vor schweren Pl.-Suffixen *l* wurde der Ultimavokal wie bei der ersten Gruppe und aus denselben Gründen elidiert, vgl. oben e: **ḥaṣirè* > חַצְרֵי.

Im Sg. cstr., der keine Kasusendungen gehabt hat (§ 65 c, d), *m*

stand das *i* in geschlossener Nebendrucksilbe und wurde also zu *a*, § 14 z: **ḥaṣìr* > חֲצַר (vgl. abs. אֵבֶר: cstr. אֲבַר, § 69 m).

n Formen mit schweren Sg.-Suffixen sind nicht zu belegen.

o Die Cstr.-Formen weichen bei mehreren Wörtern ab:

1. Sowohl der Sg. cstr. als der Pl. cstr. sind öfters nach dem entsprechenden St. abs. umgebildet worden (besonders bei den Adjektivis, deren Cstr.-Formen, weil seltner im Gebrauch, der Umbildung weniger Widerstand zu leisten vermochten): Sg. cstr. יָוֵן, für *יְוַן, nach abs. יָוֵן „Schlamm"; *יְפֵחַ (mit וְ: וִיפֵחַ Ps 27 12) nach *יָפֵחַ „schnaubend"; עֲקֵב nach עָקֵב „Ferse"; Pl. cstr. אֲבֵלֵי, für *אַבְלֵי, nach אֲבֵלִים „trauernde"; שְׂמֵחֵי, neben שִׂמְחֵי, nach שְׂמֵחִים „fröhliche"; שְׁכֵחֵי nach שְׁכֵחִים „vergessende". Vgl. cstr. שֵׁם, für **šàm*, § 69 m, und cstr. גְּדֹלֵי, גְּדוֹל, § 68 a.

p 2. Der Sg. cstr. hat nicht selten segolatische Form: גֶּדֶר v. abs. גָּדֵר „Mauer"; יֶרֶךְ v. יָרֵךְ „Hüfte"; כֶּבֶד, neben כְּבַד, v. כָּבֵד „schwer"; כֶּתֶף v. כָּתֵף „Schulter"; עֶרֶל, neben עֲרַל, v. עָרֵל „unbeschnitten".

q Anm. *Brockelmann*[1]) erklärt den St. cstr. *qᵉṭàl* aus **qatìlu*, aber den St. cstr. *qæ̀ṭæl* aus *qàtilu*; **zaqìnu* einerseits, **kàtipu* andererseits seien infolge der engen Verbindung mit dem Genetiv zu **zaqìn*, oder zu **kàtpu* verkürzt. Diese an sich ansprechende Vermutung scheidet jedoch aus, wenn man für den St. cstr. keine Kasusvokale anzunehmen vermag, denn in einem **kàtip* könnte das *i*, weil gedeckt, nicht elidiert werden. Vermutlich lag früher neben **kàtipī* (> כְּתֵפִי) „meine Schulter" eine nach § 12 c entstandene Wechselform **kàtpī* vor; nach solchen suffigierten Formen konnte der St. cstr. zu **katp* > כֶּתֶף umgeformt werden (vgl. unten z: abs. צֵלָע, cstr. צֶלַע, צֵלַע, m. Suff. צַלְעוֹ). — Über die Entwickelung der segolatischen Cstr.-Formen siehe des Näheren § 72 d und passim.

r Auch bei den leicht suffigierten Pluralen auf *-ōþ-* kommen Neubildungen nach dem St. abs. vor, z. B. חֲצֵרוֹתַי 1 Ch 28 6, חֲצֵרֹתָיו Ps 100 4 (neben חַצְרוֹתָיו Ps 96 8), (mit präfig. וְ) וִיתֵדֹתֶיהָ Ex 39 40, וִיתֵדֹתָם Nu 3 37, 4 32.

---

[1]) Grundriß I, 108.

s

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Vorhof	חָצֵר	חֲצַר	חֲצֵרִי	—
Pl.	חֲצֵרִים חֲצֵרוֹת	חַצְרֵי חַצְרוֹת	חֲצֵרַי חַצְרוֹתַי חֲצֵרוֹתַי	חַצְרֵיכֶם חַצְרֹתֵיכֶם
Sg. Greis	זָקֵן	זְקַן	זְקֵנִי	—
Pl.	זְקֵנִים	זִקְנֵי	זְקֵנַי	זִקְנֵיכֶם
Sg. satt	שָׂבֵעַ	שְׂבַע	שְׂבֵעִי	—
Pl.	שְׂבֵעִים	שִׂבְעֵי	שְׂבֵעַי	שִׂבְעֵיכֶם
Sg. Steinbock	יָעֵל	יְעַל[1]	יְעֵלִי	—
Pl.	יְעֵלִים	יַעֲלֵי	יְעֵלַי	יַעֲלֵיכֶם*
Sg. trauernd	אָבֵל	אֲבֵל	אֲבֵלִי	—
Pl.	אֲבֵלִים	אֲבֵלֵי	אֲבֵלַי	אַבְלֵיכֶם*[2]
Sg. Lende	יָרֵךְ	יֶרֶךְ	יְרֵכִי	—
Du.	K. יְרֵכַיִם P. *יְרֵכָיִם	יַרְכֵי*	יְרֵכַי	יַרְכֵיכֶם*
Sg. schwer	כָּבֵד	כְּבַד כֶּבֶד	כְּבֵדִי	—
Pl.	כְּבֵדִים	כִּבְדֵי	כְּבֵדַי	כִּבְדֵיכֶם
Sg. Schulter	כָּתֵף	כֶּתֶף	כְּתֵפִי	—
Pl.	כְּתֵפוֹת	כִּתְפוֹת	כִּתְפוֹתַי*	כִּתְפוֹתֵיכֶם*

Anm. יַעֲלֵי < *_ia'lè_, § 20 d. — *יַרְכֵי (mit _a_) nach dem verwandten יַרְכָתַיִם „die hintere Seite" angesetzt; auch hat man vor _r_ zunächst _a_ zu erwarten, § 14 v.

t Bei den Nomm. ל״א ist die Umbildung des Sg. cstr. nach dem Sg. abs. (wie in der 3. Klasse, § 69 v) völlig durchgeführt worden: nach dem St. abs. יָרֵא _iårē_ wurde der St. cstr., der lautgesetzlich *_iᵉrā_ (< *_iᵉrà'_, § 25 f) lauten sollte, zu יְרֵא. Segolatisch gebildete Cstr.-Formen sind nicht zu belegen.

---

[1]) Oder יְעַל. Die Form ist bei diesem Wort nicht zu belegen.

[2]) Zu belegen von חָפֵץ „Gefallen habend" (Pl. cstr. חֲפֵצֵי) in der Form חֶפְצֵיהֶם Ps 111 2, wo das _a_, trotz der nebenan stehenden Laryngalis (vgl. § 14 w), zu _i_ und dieses dann, nach § 18 l, zu _æ_ geworden ist.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. fürchtend	יָרֵא	יְרֵא	יְרֵאִי	—
Pl.	יְרֵאִים	יִרְאֵי	יְרֵאַי	יִרְאֵיכֶם

u IV. Die d r i t t e Gruppe, die in der Paenultima ursprünglich ein kurzes *a*, in der Ultima ein kurzes *u* hatte *(*qatul(u))*, ist, wie die entsprechende Gruppe der 3. Klasse, nur vereinzelt zu belegen. Diese Nomina haben sich nämlich entweder der 5. Klasse angeschlossen, § 71 c (vgl. § 69 x), oder der 2., § 68 a. Von den letzteren zeigen zwei noch lautgesetzliche Cstr.-Formen: ־גְּדָל, ־טְהָר, § 68 i.

v V. Die v i e r t e G r u p p e, Typus *qēṭål*, § 61 t‴, hatte als Stammvokale ursprünglich in der ersten Silbe ein *ĭ*, in der zweiten ein *ă*: **qital(u)*. Der U l t i m a vokal entwickelte sich wie bei der ersten Gruppe.

w Das *ĭ* der P a e n u l t i m a ist in offener Silbe zu *e* geworden, § 14 d′. Dieses *e* wurde dann:

1. in offener Silbe unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe zu *ē* gedehnt, § 26 q, h′: S g. a b s.;

x 2. zu Schwa reduziert
t e i l s in offener Silbe an zweiter Stelle vor der Hauptdrucksilbe, § 26 s′: (d u. a b s.,) p l. a b s., vor l e i c h t e n S u f f i x e n, sowie vor den s c h w e r e n S g.-S u f f i x e n *-kœm* und *-kœn* (die ohne Bindevokal angehängt wurden),
t e i l s in offener Silbe vor Nebendrucksilbe, § 26 n′, o′: S g. c s t r. und vor dem s c h w e r e n S g. - S u f f i x e *-ᵉkå̄ (-ᵃkå̄)*.

y Das *ĭ* ist erhalten geblieben

1. in Formen, wo in der älteren Sprache den zwei drucklosen, offenen Stammsilben eine Nebendrucksilbe folgte, § 26 w′: (D u. c s t r. und) P l. c s t r.,
2. in Formen, wo in der älteren Sprache den zwei drucklosen, offenen Stammsilben sowohl eine drucklose Silbe mit langem Vokal als eine Hauptdrucksilbe folgten, § 26 x′: vor s c h w e r e n P l.-S u f f i x e n.

z Der Sg. cstr. ist bei éinem Worte nach dem Sg. abs. umgebildet worden: abs. נֵכָר „Fremde (Subst.)“: cstr. נֵכַר (נֵכַר־הָאָ֫רֶץ Dt 31 16, § 13 o), für *נְכַר־, § 26 p′. — Bei zwei Nomm. kommen segolatische Bildungen vor, vgl. oben p, q: abs. צֵלָע „Rippe“: cstr. צֵ֫לַע od. צֶ֫לַע, abs. שֵׂעָר „Haar“: cstr. שְׂ֫עַר (neben שְׂעַר). Im abs. **ḍíla*ʿ*u* ist also das *a* geblieben; in **ḍíla*ʿ*ahū* „seine Rippe“ ist es elidiert worden: **ṣíl*ʿ*ō*, woraus

der St. cstr. *ṣil^c > צֶ֫לַע; *ṣilʿō konnte, nach § 14 z, zu *ṣálʿō (> צַלְעוֹ) werden, woraus der St. cstr. *ṣàlʿ > צֶ֫לַע. Die Urform von שֵׂעָר ist *šaʿr* (> arab. *šaʿr*); שֵׂעָר und שְׂעַר sind also Neubildungen (nach unbekannter Analogie).

a′

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Herz	לֵבָב	לְבַב	לְבָבִי	{ לְבַבְךָ לְבַבְכֶם
Pl.	{ לְבָבִים לְבָבוֹת	לִבְבֵי*¹)	לְבָבַי	לִבְבֵיכֶם
Sg. Haar (koll.)	שֵׂעָר	{ שְׂעַר שַׂעַר	שְׂעָרִי	{ שְׂעָרְךָ שַׂעַרְכֶם

b′ VI. Die Nomina der fünften Gruppe, Typus *qᵉṭålṓn*, hatten im Ursem. die Form **qatalā́nu*. Da in den meisten Fällen der zweite (ausnahmsweise der dritte) Stammkonsonant verdoppelt worden ist (woher der Typus *qiṭṭålṓn*, § 68 f)[2]), sind von dieser Gruppe nur noch wenige Reste vorhanden. Sg. abs. *raʿabā́nu* > (§§ 14 j, 26 s′, o) רְעָבוֹן „Hunger", cstr. **raʿabàn* > (§§ 26 w′, 20 d) רַעֲבוֹן; cstr. דֵּאָבוֹן „das Verschmachten"; פְּרָזוֹן „Führerschaft" (?) (siehe § 63 v), **parazā́nahū* > (§§ 14 j, 25 r) **pàrazōnṓ* > (§§ 26 x′, 14 v) פִּרְזוֹנוֹ „seine Führerschaft" (?); Pl. cstr. *ḥarabōnè* > חַרְבֹנֵי „Hitze". Bei jenen, die im Sg. abs. nicht zu belegen sind, liegt die Möglichkeit vor, daß der 2. Stammkons. da (früher) geminiert war, und daß sie also eigentlich in die Gruppe *qiṭṭålṓn* (§ 68 f) gehören.

c′ VII. Sechste Gruppe. Die Nomina der Formen *maqṭål*, *miqṭål*, *måqṭål*, *maqṭēl* u. ä. gehören zu der 3. Klasse. Wenn aber der 1. Stammkonsonant eine Laryngalis ist, entwickelt sich nach ihm zumeist ein Chatef, § 20 d: **maʾkål* > מַאֲכָל „Nahrung", und in Formen, wo diesem Chatef ein Konsonant mit Schwa folgt, geht es in den entsprechenden Vollvokal über, während das folgende Schwa fällt, § 20 g. Letztere Entwicklung tritt bei diesen Nomm. im (Du. cstr. und) Pl. cstr., sowie vor den schweren Pl.-Suffixen ein: **màʿᵃlᵉlè* > מַעַלְלֵי *màʿallè* „Handlungen", bei den Nomm. mit *ē* in der Ultima auch vor

¹) S. unten g′: עֵנָב.

²) *Brockelmann*, Grundriß I, 389.

leichten Suffixen: *mà^cᵃśᵉrṓ > מַעַשְׂרוֹ „sein Zehntel", sowie im Pl. auf -ōþ: *mà^cᵃśᵉrōþ > מַעַשְׂרוֹת. – Lokaladv.: מַעֲרָ֫בָה „gen Westen", v. מַעֲרָב.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Nahrung	מַאֲכָל	מַאֲכַל	מַאֲכָלִי	{ מַאֲכָלְךָ מַאֲכַלְכֶם
Pl. Handlungen	מַעֲלָלִים	מַעַלְלֵי	מַעֲלָלַי	מַעַלְלֵיכֶם
Sg. zuverlässig	נֶאֱמָן	נֶאֱמַן	נֶאֱמָנִי*	{ נֶאֱמָנְךָ* נֶאֱמַנְכֶם*
Pl.	נֶאֱמָנִים	נֶאֶמְנֵי	נֶאֱמָנַי*	נֶאֶמְנֵיכֶם*
Sg. gestellt	מָעֳמָד	מָעֳמַד*	מָעֳמָדִי*	{ מָעֳמָדְךָ* מָעֳמַדְכֶם*
Pl.	מָעֳמָדִים	מָעָמְדֵי*	מָעֳמָדַי*	מָעָמְדֵיכֶם*
Sg. Zehntel	מַעֲשֵׂר	מַעְשַׂר	מַעַשְׂרִי	—
Pl.	מַעַשְׂרוֹת	מַעַשְׂרוֹת*	מַעַשְׂרוֹתַי*	מַעַשְׂרוֹתֵיכֶם*

d′ Anm. Viele Wörter schwanken zwischen dieser Klasse und der 3., indem Formen mit Svarabhaktivokal und Formen ohne solchen abwechselnd auftreten: v. מַעְיָן „Quelle" (§ 69 z) Pl. cstr. מַעְיְנֵי od. מַעַיְנֵי; v. נֶעְלָם „verborgen" Pl. abs. נַעֲלָמִים; v. מַעֲשֵׂר cstr. auch מַעְשַׂר, Pl. m. Suff. ist nur in der Form מַעְשְׂרֹתֵיכֶם zu belegen. — In der Tat werden bei diesen Nomm. die verschiedenen Formen ohne Unterschied im Gebrauch gewesen sein.

e′ VIII. Sonstige abweichende Formen:

Gruppe 1: v. גָּלָל „Kot" Sg. m. Suff. גֶּלְלוֹ Hi 20₇, Pl. cstr. גֶּלְלֵי Ez 4₁₂. ₁₅, wahrsch. dial. Formen (von einem Stamme *גִּל, nach der 5. Klasse gebeugt, würde man *gillṓ, *gillḕ erwarten, aber ein Übergang *i* > *æ* wäre in dieser Stellung auffallend);

v. חָלָב „Milch" Sg. cstr. חֲלֵב Ex 23₁₉ u. ö. (aber bab. *ḥᵉlâb*[1]), dialektisch;

v. חָלָק „glatt" Pl. cstr. ־חַלְקֵי *ḥalᵉqē* Jes 57₆, § 20 k;

v. טָרָף „frisch" Pl. cstr. טַרְפֵּי Ez 17₉, mit wiederhergestellter Explosiva, § 19 f;

v. לָבָן „weiß" Sg. cstr. ־לְבֶן Gn 49₁₂; in druckloser Stellung (vor Maqqef) ist *a* nach § 14 v zu *i* geworden, woraus nach § 14 j′ *æ* entstehen konnte; vgl. אֲשֶׁר, § 32 a;

v. *סָבָא „Trinker" Pl. abs. סָבָאִים Ez 23₄₂ Qr., § 26 t′;

---

[1]) *Kahle*, M. T., S. 72.

v. עָנָף „Zweig" Sg. m. Suff. עַנְפְּכֶם Ez 36 8: *'*ánapikumu* > (§ 12 c) *'*ánpikumu* > עַנְפְּכֶם;

v. עָשָׁן „Rauch" Sg. cstr. עֶשֶׁן Ex 19 18 (neben עֲשַׁן Jos 8 20. 21), das einzige Beispiel eines segolatisch gebildeten Cstr. bei dieser Gruppe, vgl. oben p, q;

v. צָבָא „Heer" Sg. cstr. צָבָא 1 Ch 19 8 (sonst צְבָא), ist aber als St. abs. gemeint (andere Lesart צְבָא);

neben רָחָם „Aasgeier" רָחָמָה Dt 14 17, § 62 y;

neben שָׁפָל „gering" שְׁפָלָה Ez 21 31, § 62 y.

Gruppe 2: v. אָבֵל N. pr. Sg. cstr. אָבֵל, als N. pr. indeklinabel; *f'*

v. אָצֵל N. pr. die P.-Form אָצַל Za 14 5, 1 Ch 9 44 (neben אָצֵל 1 Ch 8 38), verschiedene Stammformen, § 13 j;

v. עָקֵב „Ferse" Pl. cstr. (־)עִקְּבֵי '*iqᵉḇē* Gn 49 17 u. ö., עִקְּבוֹת Ps 89 52, m. Suff. עִקְּבוֹתֶיךָ Ps 77 20, § 20 k;

v. שָׂבֵעַ „satt" Sg. cstr. (mit präfig. וְ) וּשְׂבַע־ Hi 14 1, § 18 r (neben וּשְׂבַע Gn 35 29, Hi 42 17);

v. שָׁכֵן „Bewohner" Pl. m. Suff. שְׁכֵנַיִכי 2 Rg 4 3 Kt. (Qr. שְׁכֵנָיִךְ), § 29 u, k';

neben שָׁלֵו „ruhig" שָׁלֵיו Hi 21 23, שְׁלֵיו Jer 49 31: ' ist orthogr. Fehler; letztere Form ist ein Aramaismus.

Gruppe 4: v. עֵנָב „Weintraube" Pl. cstr. (־)עִנְּבֵי '*inᵉḇē* Lv 25 5, Dt 32 32, § 20 k; *g'*

v. צֵלָע „Rippe" Sg. m. Suff. צַלְעִי Jer 20 10, צַלְעוֹ Ex 25 12 u. ö., siehe oben z;

v. שֵׂעָר „Haar" Sg. m. Suff. שְׂעָרָהּ Lv 13 4 (neben שְׂעָרָה Lv 13 20), § 29 l, m'.

Gruppe 6: v. *מַהֲלָךְ „Gang" Pl. abs. מַהְלְכִים Za 3 7, in *מַהֲלָכִים zu ändern (s. Ges.-B.); *h'*

v. מַעֲרָב „Westen" Sg. m. Suff. מַעֲרָבָה Jes 45 6, für *מַעֲרָבָהּ, § 29 l, m';

רַעֲנָן „saftiggrün" (Fem. רַעֲנָנָה), das zu dieser Gruppe gehören sollte, wird aber nach der 5. Klasse flektiert: Pl. abs. רַעֲנַנִּים Ps 92 15 (so auch שַׁאֲנָן „ruhig").

§ 71. Wörter, deren Endkonsonant vor Endungen geminiert wird (Klasse V).

I. Zu dieser Klasse gehören: *a*

1. Nomina der Typen **qall*, **qill*, **qull*, d. h. Nomina, deren Stamm aus Kons. + kurzem Vokal + langem Kons. besteht (Stämme ע״ע), welch letzterer bei Anhängung einer vokalisch anlautenden Endung zu Geminata wird, § 4 e: עַז „stark", Pl. abs. עַזִּים;

2. Nomina, die früher auf *n* + einem anderen Kons. endigten, dem sich das *n*, nach § 15 j, assimiliert hat: אַף „Nase" *b*

< *'*anp*, vgl. arab. '*anf* und das Denominativ אנף „zürnen" (eigentl. „schnauben"), Du. abs. אַפַּיִם;

c 3. Nomina mit ursprünglich einfachem, aber, nach § 24 f, sekundär geminiertem Endkons.: מִשְׂגָּב „Höhe", von שׂגב, m. Suff. מִשְׂגַּבִּי; אָדֹם „rot", von אדם, Pl. abs. אֲדֻמִּים.

d II. Der bei der ersten Gruppe ursprünglich, bei der zweiten durch Assimilation geminierte Endkonsonant wird in der tib. Überlieferung im Auslaut vereinfacht, § 24 k: Sg. abs. und Sg. cstr. In allen übrigen Formen folgte ihm eine Endung, und die Gemination blieb folglich erhalten. — Während also die tib. Überlieferung im Auslaut einen kurzen, einfachen Konsonanten hat, behält die bab. die Gemination, bzw. die einfache Länge, siehe § 24 j und Note 2.

e Der bei der dritten Gruppe ursprünglich einfache Endkonsonant wurde geminiert (§ 24 f), und zwar nicht nur unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe: Du. abs., Pl. abs. und Formen mit leichten Suffixen, sondern überall da, wo ihm eine Endung folgte: Du. cstr., Pl. cstr. und Formen mit schweren Suffixen. Vgl. § 26 i'.

Anm. Wörter, bei denen die Gemination auf den Du. abs., den Pl. abs. und die Formen mit leichten Suffixen beschränkt ist, gehören offenbar nicht in diese Klasse.

f Die Gemination, die also vor Endungen vorhanden war, ob ursprünglich oder sekundär, wurde später aufgehoben:

1. zuweilen vor Schwa, § 24 m: **ḥuqqᵉkā* > (§ 14 l') חֻקְּךָ, **śarrᵉkœm* > שָׂרְכֶם; jedoch ist sie in dieser Stellung zumeist durch Systemzwang erhalten geblieben;

g 2. immer bei Laryngalen und fast immer bei *r*, § 24 q, s: **paḥḥīm* > פַּחִים, **śarrīm* > שָׂרִים.

h *i̯* wurde im Auslaut einem vorhergehenden *ĭ* zu *ī* assimiliert, § 17 e; *'*ii̯* (oder wohl richtiger *'*ii̯*) > אִי.

i III. Der Ultimavokal, ursprünglich *ă*, *ĭ* oder *ŭ*, ist vor Geminata immer als kurzer Vollvokal erhalten geblieben (zu den Lokaladverbien siehe unten k). In folgenden Fällen hat Lautwandel durch Verschiebung der Artikulationsbasis stattgefunden:

1. *a* wurde mitunter zu *i*, § 14 v, w: *חַת „Furcht" (P. חָת) חִתְּכֶם, vgl. akk. *ḫattu*; *ᶜ*anzīm* „Ziegen" > (§ 15 j) עִזִּים, vgl. arab. ᶜ*anz*;

2. *u* wurde (in der tib. Überlieferung) oft zu *å*, § 14 l′: עָזִּי, neben עֻזִּי.

Vor früher geminierten, aber nach § 24 q vereinfachten Laryngalen oder *r* erhielt der Ultimavokal oft Ersatzdehnung, und zwar nach der dort gegebenen Regel: **śarrīm* > שָׂרִים, **mibṭaḥḥāįik*, > מִבְטַחֵךְ (aber מִבְטַחִי), **mᵉriʿʿīm* > מְרֵעִים, **kuḥḥī* > כֹּחִי, כֹּחֲךָ. *j*

Anm. Vor einem nach § 24 m vereinfachten *r* (oder laryngalen Kons.) trat Gemination nicht ein, oben f.

Vor dem einfachen Endkonsonanten des Sg. abs. und Sg. cstr. entwickelte sich der Ultimavokal, wie folgt: *k*

1. *a* blieb im Sg. cstr. immer, in Kontextformen des Sg. abs. sehr oft, besonders bei einsilbigen Wörtern (vgl. § 26 n), in Pausalformen des Sg. abs. nur seltener erhalten (אַט Jes 8₆, בַּז Nu 14₃ u. ö., סַף Jud 19₂₇ u. ö.). In den übrigen Fällen wurde es zu *ā* gedehnt, § 26 g, l, m[1]. So auch im Lokaladv. יָמָּה „nach dem Meere hin“ (v. יָם). Öfter wurde jedoch das Lokaladv. nach der freien Form umgebildet, unten x: גַּת, גִּתָּה, כַּרְמֶל (vgl. noch הַר).

2. *i* wurde in einigen Wörtern, nach § 14 z, zu *a*: **pittu* > פַּת „Brocken“, vgl. äth. *fet*; **gillu* > גַּל „Quelle“, Pl. „Wellen“, vgl. akk. *gillu*, blieb aber gewöhnlich, nach Analogie des Plurals, erhalten und ist in diesem Falle, nach § 14 g′, in *e* übergegangen: **pil(lu)* > צֵל. *l*

Anm. 1. Einige Wörter zeigen also im Sg. abs. und Sg. cstr. *a*, in den übrigen Formen *i*. Bald ist in diesem Falle das *a* ursprünglich, wie in *חַת: חִתְּכֶם, oben i (doch auch חַתִּים), bald wiederum das *i*, wie in פַּת: פִּתִּי, פִּתִּים (oben l). Bei dem Ausgleich, der durch den Systemzwang gewöhnlich hervorgerufen wurde, hat nicht immer der ursprüngliche Vokal gesiegt; so hat sich in עֵז: עִזִּים, < *ʿánzu (oben i), das *i*, in גַּל: גַּלִּים, < **gillu* (oben l), das *a* über das ganze Paradigma verbreitet. *m*

Anm. 2. Das Philippische Gesetz, § 14 z, wird auch die suffigierten Sg.-Formen (außer *-kinna*, > כֵּן־, und *-hinna*, > הֵן־) betroffen haben, § 14 a′, Note 1. In Formen wie פִּתִּי ist das *a* jedoch nach der Druckverschiebung wieder zu *i* geworden (§ 14 v), wobei offenbar auch die Analogie des Plurals mitgewirkt hat. *n*

3. *u* wurde, wie immer in Haupt- und Nebendrucksilben, zu *o*, § 14 k′: **túm(mu)* > תֹּם. *o*

[1]) Siehe des Näheren bei *Stade*, Lehrbuch der Hebr. Gramm., S. 143f.

p Anm. Hinsichtlich der Quantität werden für *e* und *o* sicherlich dieselben Regeln gelten wie für *a*, oben k: cstr. *ĕ*, *ŏ*, abs. K. *ĕ*, *ŏ* oder *ē*, *ō*, P. gew. *ē*, *ō*.

q Der Paenultimavokal zweisilbiger Nomina entwickelte sich, wenn er quantitativ veränderlich war (vgl. § 66 b—g), wie bei der 2. Klasse, d. h. er wurde im Sg. abs., wo er in offener Silbe unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe stand, gedehnt, in allen übrigen Formen aus verschiedenen Gründen zu Schwa reduziert.

r

IV.	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. viel	K. רַב P. רָ֑ב	רַב	רַבִּי	רַבְּכֶם
Pl.	רַבִּים	רַבֵּי	רַבַּי	רַבֵּיכֶם
Sg. Nase	K. אַף P. אָ֑ף	אַף	אַפִּי	אַפְּכֶם
Du.	K. אַפַּ֫יִם P. אַפָּ֑יִם	אַפֵּי	אַפַּי	אַפֵּיכֶם
Sg. Fest	K. חָג od. חַג P. חָ֑ג	חַג	חַגִּי	חַגְּכֶם
Pl.	חַגִּים	חַגֵּי	חַגַּי	חַגֵּיכֶם
Sg. Rad	K. אוֹפָן od. אוֹפַן P. אוֹפָ֑ן	אוֹפַן	אֽוֹפַנִּי	אֽוֹפַנְּכֶם*
Pl.	אֽוֹפַנִּים	אֽוֹפַנֵּי	אֽוֹפַנַּי	אֽוֹפַנֵּיכֶם
Sg. ruhig	שַֽׁאֲנָן	שַֽׁאֲנַן	שַֽׁאֲנַנִּי	שַֽׁאֲנַנְּכֶם
Pl.	שַֽׁאֲנַנִּים	שַֽׁאֲנַנֵּי	שַֽׁאֲנַנַּי	שַֽׁאֲנַנֵּיכֶם
Sg. Kamel	גָּמָל	גְּמַל	גְּמַלִּי	גְּמַלְּכֶם*
Pl.	גְּמַלִּים	גְּמַלֵּי	גְּמַלַּי	גְּמַלֵּיכֶם
Sg. Maß	מֵמַד	מְמַד*	מְמַדִּי*	מְמַדְּכֶם*
Pl.	מְמַדִּים[1]	מְמַדֵּי[1]	מְמַדַּי	מְמַדֵּיכֶם*
Sg. Oberster	K. שַׂר P. שָׂ֑ר	שַׂר	שָׂרִי*	שַׂרְכֶם
Pl.	שָׂרִים	שָׂרֵי	שָׂרַי	שָׂרֵיכֶם

---

[1]) Zu belegen von מֵצַר unter den Formen מְצָרִים, מְצָרֵי.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Klappnetz	K. פַּח P. פָּ֑ח	פַּח	פַּחִּי	—
Pl.	פַּחִּים	פַּחֵּי	פַּחַּי*	פַּחֵּיכֶם*
Sg. Böse	K. רַע od. רָע P. רָ֑ע	רַע	רָעִּי*	—
Pl.	רָעִּים	רָעֵּי	רָעַּי	רָֽעֵּיכֶם*
Sg. Schwelle	K. סַף P. סַ֑ף od. סָ֑ף	סַף	סִפִּי	סִפְּכֶם
Pl.	סִפִּים	סִפֵּי	סִפַּי	סִפֵּיכֶם
Sg. Runde	K. מֵסַב P. מֵסָ֑ב[2]	מְסַב*	מְסִבִּי	מְסִבְּכֶם*
Pl.	מְסִבִּים[2]	מְסִבֵּי	מְסִבַּי	מְסִבֵּיכֶם*
Sg. Pfeil	חֵץ	חֵץ	חִצִּי	חִצְּכֶם
Pl.	חִצִּים	חִצֵּי	חִצַּי	חִצֵּיכֶם
Sg. Zahn	שֵׁן	שֵׁן	שִׁנִּי	שִׁנְּכֶם
Du.	K. שִׁנַּ֫יִם P. שִׁנָּ֑יִם*	שִׁנֵּי	שִׁנַּי	שִׁנֵּיכֶם
Sg. Schild	מָגֵן	מָגֵן	מֲגִנִּי	מֲגִנְּכֶם*
Pl.	מֲגִנִּים מֲגִנּוֹת	מֲגִנֵּי	מֲגִנַּי	מֲגִנֵּיכֶם*
Sg. anfangend	מֵחֵל	מְחֵל*	מְחִלִּי	מְחִלְּכֶם*
Pl.	מְחִלִּים[2]	מְחִלֵּי	מְחִלַּי	מְחִלֵּיכֶם*
Sg. Pauke	תֹּף	תֹּף	תֻּפִּי	תֻּפְּכֶם
Pl.	תֻּפִּים	תֻּפֵּי	תֻּפַּי	תֻּפֵּיכֶם*
Sg. Kraft	עֹז	עֹז	עֻזִּי עָזִּי	עֻזְּךָ עָזְּךָ
Sg. Bergfeste	מָעוֹז	מָעוֹז	מֲעֻזִּי	מֲעֻזְּכֶם
Pl.	מֲעֻזִּים	מֲעוּזֵּי	מֲעֻזַּי*	מֲעֻזֵּיכֶם*

[2]) Zu belegen von מֵרַע (Part. Hif. v. רעע) unter den Formen מֵרָ֑ע, מְרֵעִים.

		abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Du. Knöchel	K.	*קַרְסֻלַּיִם	*קַרְסֻלֵּי	קַרְסֻלַּי	*קַרְסֻלֵּיכֶם
	P.	*קַרְסֻלָּיִם			
Sg. rot		אָדֹם	*אֲדֹם	*אֲדֻמִּי	*אֲדֻמְּכֶם
Pl.		אֲדֻמִּים	אֲדֻמֵּי	אֲדֻמַּי	אֲדֻמֵּיכֶם
Sg. Küstenland		אִי	אִי	אִיִּי	—
Pl.		אִיִּים	אִיֵּי	אִיַּי	*אִיֵּיכֶם
Sg. unschuldig		נָקִי	נְקִי	נְקִיִּי	—
Pl.		נְקִיִּים	נְקִיֵּי	נְקִיַּי	*נְקִיֵּיכֶם
Sg. zweiter		שֵׁנִי	*שְׁנִי	*שְׁנִיִּי	—
Pl.		שְׁנִיִּים	*שְׁנִיֵּי	*שְׁנִיַּי	*שְׁנִיֵּיכֶם

s Anm. 1. Wie שָֽׂרְכֶם auch הַרְכֶם (v. הַר „Berg"). Eine Form wie etwa *שָׂרְּכֶם ist bei den Nomm. ע"ר nicht zu belegen. — אִי mit schwerem Sg.-Suff. würde *אִיְּכֶם (§ 24 p) od. *אִיכֶם (§§ 24 m, 17 e) lauten; ähnlich bei den folgenden Paradigmen.

t Anm. 2. Da die Schreibung ִי wahrscheinlich *ị̄i* (nicht etwa *iii*) zu lesen ist, gehören die auf *-ī* endigenden Nomina eigentlich zur 1., bzw. 2., Klasse.

u V. Die Nomina auf *-ī* haben im St. abs. des Plurals gewöhnlich *-īm*, statt des lautgesetzlichen ִיִּים, z. B. v. אֲדֹמִי „Idumäer" אֲדֹמִים (neben אֲדֹמִיִּים), v. אֲרַמִּי „Aramäer" אֲרַמִּים, v. חִתִּי „Hethiter" חִתִּים, v. כְּנַעֲנִי „Kanaaniter" כְּנַעֲנִים, v. מִצְרִי „Ägypter" מִצְרִים, v. נָכְרִי „fremd" נָכְרִים, v. עִבְרִי „Hebräer" עִבְרִים (neben עִבְרִיִּים), v. פְּלִשְׁתִּי „Philistäer" פְּלִשְׁתִּים (neben פְּלִשְׁתִּיִּים), v. צִידֹנִי „Sidonier" צִידֹנִים, v. רַגְלִי „Fußgänger" רַגְלִים. Diese Pl.-Formen sind viell. durch eine haplologische Verkürzung entstanden, § 22 f. Sie sind besonders bei den Völkernamen häufig, weil bei diesen verschiedene Formen, die der haplologischen Verkürzung entgegengewirkt hätten (Pl. cstr. und die suffigierten Formen), naturgemäß kaum im Gebrauch waren. — Die lautgesetzliche Dissimilation des *ị̄ī* zu *'ī* (§ 21 g, h) ist nur ausnahmsweise zu belegen, unten x: עַרְבִי, הַגְרִי.

v Vor Maqqef treten in druckloser Stellung für *ĕ* und *ŏ*, wie gewöhnlich, *ǣ*, bzw. *å̆*, ein, § 14 i', m': שֶׁן־ Dt 32 24, Hi 39 28, עַד־ Jes 26 1, רָב־ Ps 33 16 u. ö. Wenn in dieser Stellung *e* oder *o* auftreten, tragen sie zumeist einen Nebendruck: שֵֽׁן־ 1 S 14 4, עֹֽד־ Pr 31 25, רֹֽב־ Jes 1 11,

Hi 37_{23} (*ĕ* und *ŏ* sind hier also lautgesetzlich), aber כֵּן־ Jes 33_{23}, mit drucklosem und also wohl langem *ē*, siehe unten x. — *o* wird nicht selten ו geschrieben (falsche Pleneschreibung): מָעוֹז (oben r), עוֹד־ Ps 84_{6}, עוֹז Pr 24_{5}, 31_{17}, רוֹב Hi 33_{19} Qr. u. ö., תּוֹךְ Ps 72_{14}, sogar im St. cstr.: כּוֹחַ Dn 11_{6} (wenn von einem Stamme כחח, s. Ges.-B.), כּוֹל Jer 33_{8} Kt. (§ 34 j).

w Die Nomina auf **-ȧịịu* > *-ȧị* kontrahieren im Sg. cstr. *-ȧị* zu *-ȇ*, § 17 v: חֵי v. חַי (vgl. aber § 17 w: חַי־יְהוָה usw., wo חַי als Cstr.-Form dient); דֵּי v. דַּי.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. lebendig	K. חַי	חֵי	חַיִּי	—
	P. חָי			
Pl.	חַיִּים	חַיֵּי	חַיַּי	חַיֵּיכֶם

x VI. Sonstige abweichende Formen:

v. אֲגַם „Sumpf" (aus dem akkad. *agammu* entlehnt) Pl. cstr. אַגְמֵי־ Jes 14_{23}, m. Suff. אַגְמֵיהֶם Ex 7_{19}, Analogiebildungen nach Wörtern, die vor der Hauptdrucksilbe sekundär verdoppelten Konsonanten haben;

v. אוּלָם „Vorhalle" Sg. cstr. אוּלָם 1 Rg 7_{6} u. ö., אֻלָם 1 Rg 7_{7}, Ez 40_{7}, nach Anal. der 1. Klasse;

*אֲזִקִּים „Ketten" m. Art.: הָזִקִּים Jer 40_{4} Qr. (Kt. הָאֲזִקִּים), und mit präfig. בְּ: בָּזִקִּים Jer 40_{1} Qr., für **bă'aziqqîm*, § 25 h;

v. אִי „Küstenland" Pl. abs. אִיִּן Ez 26_{18} (sonst אִיִּים), § 63 t;

v. אֵם „Mutter" Sg. m. Suff. אִמָּהּ Ez 16_{44} (sonst אִמָּהּ), § 29 l, m';

*אֲסַפְסֻף „zusammengelaufenes Gesindel" m. Art. הָאסַפְסֻף Nu 11_{4}, für **hă'asafsûf*, § 25 h;

v. אֲרַמִּי „Aramäer" Pl. m. Art. הָרַמִּים 2 Ch 22_{5}, für *הָאֲרַמִּים, § 25 h;

*אֲרָרִי „Ararite" m. Art. הָרָרִי 2 S 23_{33} Qr., (Kt. הָאֲרָרִי), § 25 h;

v. אֵשׁ „Feuer" Sg. m. Suff. אֶשְׁכֶם Jes 50_{11}, < **'iškœm*, § 18 l;

v. *אֵת „Beilblatt" (akk. Lehnwort, siehe Ges.-B.) Sg. m. Suff. אֵתוֹ 1 S 13_{20}, Pl. abs. אֵתִים 1 S 13_{21} (neben אִתִּים Jes 2_{4}, Mi 4_{3}), nach Analogie der 3. Klasse;

v. אֶתְנַן „Buhlerlohn" Sg. m. Suff. אֶתְנַנָּה Jes 23_{17} (neben אֶתְנַנָּהּ Jes 23_{18}), § 29 l, m';

v. בַּד „Absonderung" Sg. m. Suff. בַּדְּנָה Gn 21_{29}, בַּדְּהֶן Gn 21_{28}, § 29 p, p';

v. גָּג „Dach" das Lokaladv. הַגָּגָה Jos 2_{6} (neben הַגָּגָה 1 S 9_{26} Qr.), oben k;

v. גַּת N. pr. das Lokaladv. גַּתָּה 1 Rg 2_{40}, für *גַּתָּה, oben k;

v. גַּת הַחֵפֶר N. pr. das Lokaladv. גִּתָּה חֵפֶר Jos 19_{13}, §§ 65 q, 14 v;

v. דַּי „Genüge" Sg. m. Suff. דַּיֶּךָּ Pr 25_{16}, § 29 i, j';

v. הַגְרִי „Hagrite" Pl. abs. הַגְרִ(י)אִים 1 Ch 5 10 u. ö. (neben הַגְרִים Ps 83 7, oben u), § 21 g, oben u;

v. הַר „Berg" das Lokaladv. הָרָה Gn 14 10, < *hárrā, § 21 o (also ohne P.-Dehnung, vgl. oben k); m. Art. הָהָר, § 31 m; m. Suff. הֲרָרִי Jer 17 3, הַרְרִי Ps 30 8, הַרְרָם Gn 14 6 (zum Chatef s. § 24 m Note 4), Pl. cstr. הַרְרֵי(־) Nu 23 7 u. ö. (neben הָרֵי Gn 8 4 u. ö.), Pl. m. Suff. הֲרָרֶיהָ Dt 8 9, § 72 t;

v. חָח „Haken" Pl. abs. חַחִיִּים Ez 29 4 Kt. (bei den Occidentalen; Qr. חַחִים, wie sonst), Schreibfehler;

neben חַיִּים (Pl. abs.) „Leben" חַיִּין Hi 24 22, § 63 t; m. Suff. חַיָּיְכִי Ps 103 4, § 29 u, k';

v. חֵץ „Pfeil" Pl. m. Suff. חֲצָצֶיךָ Ps 77 18 (sonst חִצֶּיךָ), § 72 t;

v. חֹק „Satzung" Pl. cstr. חִקְקֵי־ Jud 5 15, חִקְקֵי־ Jes 10 1 (neben חֻקֵּי Ex 18 16, חוּקֵּי Ez 20 18), mit eigentümlichem Vokalwechsel, s. noch § 72 t;

v. יָם „Meer" Sg. cstr. יָם, יַם־ (immer außer in der Verbindung יַם־סוּף „Schilfmeer"), nach Anal. der 1. Klasse;

v. כֵּן „Stelle", „Gestell" Sg. m. Suff. כַּנִּי Gn 41 13, כַּנֶּךָ Gn 40 13, כַּנּוֹ Ex 30 18 u. ö., verschiedene Stammformen: כֵּן, Sg. abs. und cstr. (zum letzteren s. oben v), scheint einen urspr. langen Vokal zu haben und hängt wohl also mit כון zusammen, die suffigierten Formen gehören aber der Nebenform כנן;

v. כְּנַעֲנִי „Kanaaniter", „Krämer" Pl. m. Suff. כִּנְעָנֶיהָ Jes 23 8, von einer Nebenform *כִּנְעָן (§ 14 v), vgl. LXX: Χαναάν;

v. כַּרְמֶל N. pr. das Lokaladv. (הַ)כַּרְמֶלָה 1 S 15 12, 25 5, oben k;

v. לֵב „Herz" Sg. m. Suff. לִבְּהֶן Ez 13 17 (neben לִבָּן Ex 35 26), § 29 p, p';

v. מִבְטָח „Vertrauen" Sg. cstr. מִבְטָח Ps 65 6, Pr 25 19 (neben מִבְטַח־ Pr 14 26) nach Anal. der 1. Klasse; m. Suff. מִבְטֶחָה Pr 21 22, für *מִבְטֶחָהּ, § 29 l, m': -æḥā < *-aḥḥā, § 21 n;

v. *מַד „Gewand" Pl. abs. מִדִּין Jud 5 10, § 63 t (vor Suffixen gew. i, aber מַדּוֹ Ps 109 18, neben מִדּוֹ Lv 6 3, 2 S 20 8);

v. *מֵן „Teil" Sg. m. Suff. מִנֵּהוּ Ps 68 24, § 29 g;

v. *מֵן „Saite" Pl. abs מִנִּי Ps 45 9 (neben מִנִּים Ps 150 4), § 63 w;

v. מָעוֹז „Bergfeste" Pl. m. Suff. מָעוּזְנֶיהָ Jes 23 11, wohl Textfehler für *מָעֻזֶּיהָ;

neben נָקִי „unschuldig" נָקִיא Jo 4 19 Kt., Jon 1 14 Kt., orthogr. Fehler;

v. נָקֵל „leicht" die P.-Form נָקָל Pr 14 6: zur ersteren Form s. § 58 v, letztere ist regulär;

v. עִי „Trümmer" Pl. abs. עִיִּין Mi 3 12 (neben עִיִּים Jer 26 18, Ps 79 1), § 63 t;

v. עַם, עָם „Volk" Pl. abs. עַמִּי Ps 144 2, § 63 w; עֲמָמִים Neh 9 22, cstr. עַמְמֵי Neh 9 24, m. Suff. עֲמָמֶיךָ Jud 5 14 (sonst עַמִּים, עַמֵּי, עַמֶּיךָ), § 72 t;

v. עַרְבִי „Araber" Pl. abs. עַרְבִיאִים 2 Ch 17 11 (neben עַרְבִים Neh 4 1 u. ö., oben u, und עַרְבִיִּים 2 Ch 26 7 Kt.), § 21 g;

neben קָלִי „geröstetes Getreide" קָלִיא 1 S 17 17, orthogr. Fehler;

v. *עֵת קָצִין N. pr. das Lokaladv. עִתָּה קָצִין Jos 19 13, § 65 q;

v. צֵל „Schatten" Sg. m. Suff. צִלְלוֹ Hi 40₂₂ (sonst צִלּוֹ), Pl. abs. צְלָלִים Ct 2₁₇, 4₆, cstr. צִלְלֵי־ Jer 6₄, § 72 t;

v. קֵן „Nest" Sg. cstr. קַן־ Dt 22₆, § 14 z, vgl. oben l;

v. שַׁבָּת „Sabbath" (akk. Lehnwort) Pl. nach Analogie der 3. Klasse: abs. שַׁבָּתוֹת, cstr. שַׁבְּתֹת, m. Suff. שַׁבְּתֹתַי usw.

v. שׁוּשַׁן „Lilie" die P.-Form שׁוֹשָׁן 1 Rg 7₂₂. ₂₆, Pl. abs. שׁוֹשַׁנִּים, שֹׁשַׁנִּים Ps 45₁ u. ö., verschiedene Stammformen, vgl. arab. *sâusan* und *sûsan*;

v. *שֹׁר „Nabelstrang" Sg. m. Suff. שָׁרֶּךָ Pr 3₈, שָׁרֵּךְ Ez 16₄, § 24 s; שָׁרְרֵךְ Ct 7₃, § 72 t;

v. תֹּךְ „Bedrückung" Pl. תְּכָכִים Pr 29₁₃, § 72 t;

v. *תַּן „Schakal" Pl. abs. תַּנִּין Thr 4₃ Kt. (neben תַּנִּים Jes 13₂₂ u. ö., תַּנּוֹת Mal 1₃), § 63 t.

§ 72. Segolata maskuliner Form (Klasse VI).

I. Die Segolata, d. h. die Wörter, die nach dem Wegfall kurzer, druckloser Vokale am Wortende (§ 12 r) im St. abs. des Sg. auf zwei konsonantisch fungierende Laute ausgingen, können — je nach der Drucklage und dem Charakter der beiden Endlaute, die entweder Konsonanten sind oder Vokale in konsonantischer Funktion — in folgende sechs Gruppen zerlegt werden: *a*

A. Wörter mit dem Hauptdruck auf der Paenultima.

1. Mit Konsonanten als Endlauten.
2. ע״ו.
3. ע״י.
4. ל״י.

B. Wörter mit dem Hauptdruck auf der Ultima.

5. ל״י.
6. Mit einem Konsonanten oder ו als Endlaut.

Hieran schließen sich einige

C. 7. Wörter, die einsilbig geblieben sind.

Anm. Das obige Schema umfaßt alle Segolata, zu welcher Wortklasse sie auch gehören mögen, also auch die schon behandelten segolatischen Verbformen. Adjektiva gibt es ja unter den Segolaten männlicher Form nicht, § 60 b (zu cstr. מְתֶק „süß" Pr 16₂₁, 27₉ ist als St. abs. wohl *מָתֶק anzusetzen, vgl. כָּבֵד: cstr. כְּבַד „schwer"). *b*

II. Die erste Gruppe, der die Wörter mit dem Hauptdruck *c*

auf der Paenultima und mit Konsonanten als Endlauten (d. h. keiner der beiden Endlaute ist *u̯* oder *i̯*) angehören, ist die weitaus zahlreichste unter allen. Die Wörter verteilen sich auf die drei Typen **qatl*, **qitl* und **qutl*.

d 1. **qatl*, Sg. abs. und cstr., entwickelte sich zunächst durch den Einschub von *æ*, § 20 l, m, zu abs. **qátæl*, oder mit P.-Dehnung קָטֶל, § 26 g, cstr. **qàtæl*. Aus **qátæl*, **qàtæl* wurde dann durch Assimilation des *a* an das *æ*, § 16 d, קֶ֫טֶל. Die suffigierten Sg.-Formen קַטְלִי, קַטְלְךָ usw. sind bald erhalten geblieben, bald zu קִטְלִי, קִטְלְךָ usw. geworden, § 14 v. Dasselbe gilt bei allen Dualformen: קַטְלַ֫יִם, קַטְלֵי, קַטְלַי usw., oder קִטְלַ֫יִם, קִטְלֵי, קִטְלַי usw. Beispiele: אֶ֫רֶץ „Erde“ (= arab. *ʾarḍ*), אָרֶץ, אַרְצִי, אַרְצְךָ; קֶ֫בֶר „Grab“ (= arab. *qabr*), קָבֶר, קִבְרִי, קִבְרְךָ; קֶ֫רֶן „Horn“ קַרְנַ֫יִם, קַרְנָיִם, קַרְנֵי, קַרְנָיו; das Lokaladv.: אַ֫רְצָה „ins Land“, P. אָ֫רְצָה, הַחַ֫רְסָה „die Sonne“ Jud 14 18. Ein aus **qatl* stammender Dual mit *i* ist zufällig nicht zu belegen.

e 2 a) **qitl*, Sg. abs. und cstr., ging, wenn die lautgesetzliche Entwicklung durch keine Analogie gestört wurde, nach dem Philippischen Gesetze (§ 14 z) in **qatl* über, woraus, wie oben d, קֶ֫טֶל, P. קָטֶל. Die suffigierten Sg.-Formen, bei denen zur Zeit des erwähnten Gesetzes der Druck wahrscheinlich noch auf der Stammsilbe ruhte (§ 14 a′ Note 1), werden in derselben Weise umgestaltet worden sein, also zu **qátlī*, **qátlikā* usw., woraus später קַטְלִי, קַטְלְךָ usw. Wenn daneben Formen wie קִטְלִי, קִטְלְךָ usw. auftreten, so hat man entweder anzunehmen, daß das ursprüngliche *i* zur Zeit des Philippischen Gesetzes durch Analogie des Duals (**qitlái̯m*) oder des Plurals (**qitalīm*, unten q) erhalten geblieben, oder vielleicht daß der durch dieses Gesetz entstandene *a*-Vokal später wieder, nach § 14 v, zu *i* geworden ist. Die Dualformen stimmen in bezug auf den Stammvokal mit den suffigierten Sg.-Formen überein; das ursprüngliche *i* ist also entweder lautgesetzlich erhalten geblieben, oder es ist nach Analogie des Sg. zu *a* geworden. Beispiele: בֶּ֫רֶךְ „Knie“

(= akk. *birku*), בִּרְכַּיִם, בִּרְכֵּי, בִּרְכַּי[1]); רֶ֫גֶל „Fuß“ (= arab. *riǧl*), רָ֫גֶל, רַגְלִי, רַגְלְךָ, רַגְלַ֫יִם, רַגְלֵי, רַגְלַי; das Lokaladv.: הַחַ֫דְרָה „ins Zimmer“, P. הַחָ֫דְרָה, § 21 n.

b) Gewöhnlich ist das *i* der freien Sg.-Form **qitl*, sowie der suffigierten Sg.-Formen, **qitlī* usw., trotz des Philippischen Gesetzes, erhalten geblieben, und zwar unter der Einwirkung des Duals (**qitlâim*) oder des Plurals (**qitalīm*). **qitl* hat sich in diesem Falle, nach § 14 g′, h′, zu קֶ֫טֶל entwickelt, die übrigen Formen zumeist zu קִטְלִי, קִטְלְךָ usw., קִטְלַ֫יִם usw. Beispiele: זֵ֫כֶר „Andenken“ (= arab. *ðikr*), זִכְרִי, זִכְרְךָ; כִּלְאַ֫יִם „zweierlei“ (= äth. *kele'ē*), כִּלְאָ֫יִם. *f*

c) Das *i* der suffigierten Singulare und der Duale ist fast immer nach einer Laryngalis, mitunter auch vor einer Palatalis zu *æ* geworden, § 18 l, o. Gewöhnlich entspricht solchen Formen im Sg. abs. und cstr. ein קֶ֫טֶל, aber auch קֵ֫טֶל, wozu die Ausführungen oben d—f zu vergleichen sind. Beispiele: עֵ֫גֶל „Kalb“ (= arab. *ʿiǧl*), עֶגְלְךָ; עֶגְלַ֫יִם N. pr.; חֶ֫לֶד „Leben“ (= arab. *ḫuld*, also < **ḫild*, oben e[2]), חֶלְדִּי; נֶ֫כֶד „Geschlecht“, **nakdī* > (§ 14 v) **nikdī* > (§ 18 o) נֶכְדִּי; das Lokaladv.: נֶ֫גְבָּה „gen Süden“, P. gleich, הַנֶּ֫גְבָּה; in éinem Wort mit Spirantierung des 3. Stammkons. nach dem freien Sg.: נֶגְדָה־ „in Gegenwart des“ Ps 116₁₄. ₁₈. *g*

Anm. חֵ֫לֶק „Feld“ (vgl. äth. *ḥaql*, akk. *eqlu* < **ḥaqlu*, aram. *ḥaqlā*, arab. *ḥaql*) hat urspr. *a*-Vokal und hätte also *חֶ֫לֶק (oder vielmehr *חֶ֫קֶל) lauten sollen, ist aber durch חֵ֫לֶק „Anteil (z. B. an Grundbesitz)“ attrahiert worden. *h*

3. **qutl*, Sg. abs. und cstr., entwickelte sich, nach §§ 14 k′, 20 l, m, zu קֹ֫טֶל. Vor den Sg.-Suffixen und im Dual wurde in der tib. Überlieferung das *u* gewöhnlich zu *å*, § 14 l′: קָטְלִי, קָטְלְךָ usw., קָטְלַ֫יִם, קָטְלֵי, קָטְלַי usw. Beispiele: אֹ֫זֶן „Ohr“ (= arab. *'uðn*) אָזְנִי, אָזְנְךָ, אָזְנַ֫יִם, אָזְנֵי, אָזְנַי; das Lokaladv.: גֹּ֫רְנָה „auf die Tenne“, גֹּ֫שְׁנָה „nach Gosen“, חֹ֫רְשָׁה N. pr. (vgl. § 65 s). *u*, für *å*, ist selten: גֻּדְלוֹ Ps 150₂, גֻּשְׁמָהּ Ez 22₂₄, *i*

---

[1]) בִּרְכֵיהֶם Jud 7₆ (mit *k*) ist eine Pl.-Form.

[2]) Zum Wechsel zwischen *ĭ* und *ŭ* siehe *Brockelmann*, Grundriß I, 144.

קָמְצוֹ Lv 2 2, 5 12, s. noch unten s′ *סְבֹךְ und u′ *סֹבֶל und vgl. ebenda *רֹכֶס.

j Anm. In einigen Fällen lautet die suffigierte Form der 3. M. Sg. קִטְלוֹ; v. אֹמֶר „Rede“ אִמְרוֹ, v. בֹּסֶר „Herlinge“ בִּסְרוֹ, v. נֹכַח (§ 81 b) נִכְחוֹ. Das *u* ist hier vor *ō* zu *i* dissimiliert worden, § 21 k.

k Im ganzen liegen also für Singular und Dual (bei Wörtern, wo weder der 2., noch der 3. Stammkonsonant eine Laryngalis ist, vgl. unten l—o) sechs Muster vor: 1. קֶטֶל, קַטְלִי, 2. קֶטֶל, קִטְלִי, 3. קֶטֶל, קְטָלִי, 4. קֵטֶל, קִטְלִי, 5. קֹטֶל, קָטְלִי, 6. קֹטֶל, קֻטְלִי (selten קְטָלִי).

l Wenn eine Laryngalis als 2. oder 3. Stammkonsonant dient, treten folgende Abweichungen ein:

1. Unter den Nomm. mediae laryngalis nahmen nur einige wenige den Svarabhaktivokal *æ* an: אֹהֶל „Zelt“ (zum Lokaladv. s. unten u′), בֹּהֶן „Daumen“, לֶחֶם „Brot“, רֶחֶם „Mutterleib“ (neben רַחַם Jud 5 30 in der Bedeutung „kriegsgefangene Sklavin“). Gewöhnlich hat der Svarabhaktivokal unter dem Einfluß der Laryngalis *a*-Farbe erhalten, § 20 o: **laht* > לַהַט, **naḥl* > נַחַל, **naʿr* > נַעַר, in der Pausa mit Dehnung, נָחַל, נָעַר, **tuʾr* > תֹּאַר (Stämme ע״א wurden gewöhnlich nach § 20 p behandelt), **ṭuhr* > טֹהַר, **ruḥb* > רֹחַב, **puʿl* > פֹּעַל; das Lokaladv.: יַהְצָה N. pr., P. יָהְצָה, הַיַּעְרָה „in den Wald“, נַחְלָה „an (einen) Bach“, הַשַּׁעְרָה „ans Tor“, P. הַשָּׁעְרָה, שָׁעְרָה. **qitl*-Stämme gibt es unter den Segolatis med. laryng. nicht; sie sind in *qatl*-Stämme übergegangen (oben e), oder das Hebr. hat die im Ursem. (bei Abstrakten) damit wechselnden *qutl*-Formen (oben g Note) geerbt: ursem. **piʿlu*, **puʿlu* > (arab. *fiʿl*, hebr.) פֹּעַל „Tat“.

m Der Stammvokal *a* blieb vor Sg.-Suffixen und im Dual immer erhalten, *u* wurde immer zu *å*. Nach der Laryngalis entwickelte sich in diesen Formen zumeist ein Chatef, § 20 d, das dann vor einem Konsonanten mit Schwa (in *-ᵉkå*, *-ᵉkœm*, *-ᵉkœn*) zu dem entsprechenden Vollvokal wurde, § 20 g. Beispiele: נַעַל „Sandale“, נָעַל, נַעֲלִי, נַעַלְךָ, נַעֲלַיִם; *פַּחַד „testiculus“, Du. m. Suff. פַּחֲדָיו; פֹּעַל „Tat“, פָּעֳלִי, פָּעָלְךָ; צָהֳרַיִם „Mittag“, צָהֳרָיִם; בַּעַל „Herr“, בָּעַל, בַּעְלִי, בַּעְלָהּ; סַחַר „Erwerb“, סַחְרָהּ.

2. Die Nomina tertiæ *h*, *ḥ* oder ʿ nahmen als Svarabhaktivokal ebenfalls ein *a* an. Wenn aber der Stammvokal des Typus **qatl* vor diesem *a* zu *æ* geworden ist, so beruht das gewiß auf Analogie der nicht laryngalhaltigen **qatl*-Stämme: *'arṣt* : *'ǽræṣ* = *salʿt* : x; x = **sǽlæʿ*, das aber unmittelbar, nach § 18 d, zu סֶ֫לַע umgestaltet wurde. Die suffigierten Sg.-Formen entwickelten sich wie bei den nicht laryngalhaltigen (jedoch natürlich *ª* für *ᵉ* vor den schweren Suffixen). Ein Dual ist nicht zu belegen. Beispiele: זֶ֫רַע „Same“, זָ֑רַע, זַרְעִי, זַרְעֲךָ, זַרְעֲכֶם; זֶ֫בַח „Schlachtopfer“, זָ֑בַח, זִבְחִי, זִבְחֲכֶם; מֵ֫צַח „Stirn“, מִצְחוֹ, מִצְחֲךָ; אֹ֫רַח „Weg“, אָרְחִי; טֹ֫רַח „Last“, טָרְחֲכֶם. Das Lokaladv. hat bei dem einzigen Belege, הַפָּ֑תְחָה Gn 19_{6}, eigentümlicherweise in der Pausa *ǣ*, obschon der St. abs. in der Pausa פָּ֑תַח heißt; vgl. aber unten p. *n*

3. Die Nomina tertiae ʾ zeigen als Svarabhaktivokal *æ*, und das ʾ ist im Auslaut gefallen, § 25 f: **parʾ* (vgl. arab. *fáraʾ*) > פֶּ֫רֶא „Wildesel“. Es ist wahrscheinlich, daß sie vor der Elision des ʾ, wie die übrigen Nomm. tert. laryng., als Svarabh.-Vokal *a* benutzt haben, vgl. § 18 e. Da aber dieses *a* bei der Elision lautgesetzlich gedehnt werden mußte, entstanden Formen, die von der Gestalt sonstiger Nomina stark abwichen und daher umgebildet wurden. Die Entwicklung wird etwa die folgende gewesen sein: **párʾ* > **páraʾ* > **párā*, wofür **párǣ* > פֶּ֫רֶא *pǽrǣ*. Die suffigierten Sg.- und die Du.-Formen wie bei den übrigen Nomm. tert. laryng. Beispiele: טֶ֫נֶא „Korb“, טַנְאֲךָ; פֶּ֫לֶא „Wunder“ פִּלְאֶ֑ךָ, פִּלְאֲךָ; פְּלָאִ֫ים, oben f; דֹּ֫בֶא „Ruhe“, דָּבְאֶ֑ךָ. *o*

Die singulare Pausalform ist bei vielen Segolaten des Typus **qatl*, nachdem die Assimilation von **qátæl* zu קֶ֫טֶל (oben d) durchgeführt war, nach der neuen Kontextform umgebildet worden, z. B. בֶּ֑טַח „Vertrauen“, דֶּ֑שֶׁא „Grünes“ Jer 14_{5} u. ö., הֶ֑פֶךְ „Gegenteil“, חֵ֫מֶת „Schlauch“ (unten y), יֶ֑שַׁע „Hilfe“, יֶ֑תֶר „Überfluß“ (neben יָ֑תֶר), כֶּ֑לֶא „Gefängnis“ 1 Rg 22_{27} u. ö., מֶ֑לַח „Salz“, מֶ֑לֶךְ „König“, נֶ֑דֶר „Gelübde“ Gn 31_{13} u. ö., נֶ֑צַח „Ewigkeit“, פֶּ֑לֶא „Wunder“ Ex 15_{11} u. ö., צֶ֑דֶק „Gerechtigkeit“, קֶ֑דֶם „Ostgegend“ Gn 25_{6} u. ö. *p*

Dieses *æ* ist, im Gegensatz zu dem *æ* des Kontextes, gewiß lang auszusprechen: K. *i̯ǣpær*, aber P. *i̯ǣpær*, vgl. *i̯ā̊pær*. Derselbe Quantitätsunterschied liegt wohl auch bei den Typen קֶ֫טֶל und קֹ֫טֶל vor: K. *ʿḗʒæl*, P. *ʿḗʒæl*; K. *ʾṓzæn*, P. *ʾṓzæn*.

q Der Plural zu den Sg.-Formen **qatl*, **qitl* und **qutl* geht von den Typen **qatal*, bzw. **qital* und **qutal* aus. Im St. abs. werden alle zu *qᵉṭå̄lîm*, § 26 o, s′, ähnlich vor den leichten Suffixen: *qᵉṭå̄lái̯*, *qᵉṭå̄lǣkå̄* usw. Im St. cstr. und vor den schweren Suffixen wird der zweite Vokal elidiert (§ 26 w′, x′), so daß der erste Vokal denselben Gesetzen unterworfen wird, wie im Singular vor Suffixen und im Dual: *qaṭlè*, *qaṭlēkǽm*; *qiṭlè*, *qiṭlēkǽm*; *qæṭlè*, *qæṭlēkǽm*; *qå̄ṭlè*, *qå̄ṭlēkǽm*. Beispiele: v. מֶ֫לֶךְ „König" מְלָכִים, מַלְכֵי, מְלָכֶ֫יהָ, מַלְכֵיכֶם; v. נַ֫עַר „Knabe" נְעָרִים, נַעֲרֵי, נְעָרַי, נַעֲרֵיהֶם; v. נֵ֫בֶל od. נֶ֫בֶל „Schlauch" נְבָלִים, נִבְלֵי, נִבְלֵיהֶם; v. נֵ֫בֶל od. נֶ֫בֶל „Harfe" נְבָלֶ֫יךָ; v. חֵ֫בֶל od. חֶ֫בֶל „Seil" חֲבָלִים, חֶבְלֵי od. חַבְלֵי, חֲבָלַ֫יִךְ, חֶבְלֵיהֶם; v. חֹ֫דֶשׁ „Monat" חֳדָשִׁים, חָדְשֵׁי, חֳדָשָׁיו, חָדְשֵׁיכֶם.

r Anm. 1. Wenn das *u* eines **qutl*-Stamms zu Schwa reduziert wird, bewahrt es nach einer Laryngalis immer die ursprüngliche Färbung, wird also zu *å*, § 18 p: חֳדָשִׁים (oben q); bisweilen auch (nach § 18 r) nach anderen Kons., s. unten u′: גֳּרָן, קֳדָשׁ und vgl. unten i′.

s Anm. 2. Zu den verschiedenen Erklärungen dieser Pl.-Formen siehe *Brockelmann*, Grundriß I, 430f. Wahrscheinlich hat die Neigung, einen Hilfsvokal einzuschieben, im Verein mit den zahlreichen, bereits vorhandenen Formen wie **dabarîm* zu diesen Bildungen geführt. Vgl. arabische Pl.-Formen wie *ʾaraḍûna*, von *ʾarḍ* „Erde".

t Anm. 3. Einige Nomina der 5. Klasse weisen Nebenformen mit wiederholtem oder regelmäßig verdoppeltem, aber zweimal geschriebenem 2. Stammkosonanten auf, s. § 71 x: הַר, חֵץ, חֹק, עַם, צֵל, *שֹׁר, תֹּךְ. Offenbar liegen hier jüngere (aramaisierende?) Analogiebildungen nach den Segolatis vor, indem **harr* als **qatl*, **ḥiṣṣ* als **qitl*, **ḥuqq* als **qutl* usw. gilt. Denn die Pl.-Formen הַרְרֵי (< **hararê*), הֲרָרֶ֫יהָ, חֲצָצֶ֫יךָ, חִקְקֵי־ (< **ḥiqaqê*), עֲמָמִים, עַמְמֵי, עֲמָמֶ֫יךָ, צְלָלִים, צִלְלֵי־, תְּכָכִים (> **tukakîm*) stimmen ja mit den entsprechenden Pl.-Formen der Segolata überein. Nach solchen Pluralen konnten die suffigierten Sg.-Formen sekundär umgebildet werden, was die Masora jedoch nur in éinem Falle anerkannt hat: הֲרָרִי. Bei den Formen הַרְרִי, הֲרָרָם, צִלְלוֹ, שָׁרְרֵךְ ist nämlich anzunehmen, daß die Buchstabenschrift etwa *הֲרָרִי, *הֲרָרָם, *צְלָלוֹ, *שְׁרָרֵךְ gemeint hat, obschon die Punktatoren die Flexion der 5. Klasse wiederhergestellt haben. Vgl. noch גִּלְלוֹ, גֶּלְלֵי, § 70 e′.

u Anm. 4. Einige Plurale zeigen die ursprüngliche Form (ohne den Svarabhaktivokal, oben s): בָּטְנִים „Pistazien“, הָבְנִים „Ebenholz“, נִמְרִים N. pr. פִּילַגְשִׁים „Kebsen“, פִּשְׁתִּים „Linnen“, רַחֲמִים „Erbarmen“, שַׂלְוִים „Wachteln“, שִׁקְמִים „Maulbeerfeigenbäume“, דַּהֲרוֹת (auch St. cstr.) „Jagen“, ferner die aus dem Ursem. ererbten Plurale der Zahlwörter עֶשְׂרִים „20“, שִׁבְעִים „70“ und תִּשְׁעִים „90“. — אַשְׁרֶ֫יךָ „Heil dir!“ (usw. s. unten u'), für *אֲשָׁרֶ֫יךָ, hat sich an den St. cstr. angelehnt, weil der St. abs. nicht mehr im Gebrauch war.

v Anm. 5. Nach Analogie des Plurals sind die beiden folgenden Duale umgebildet worden: v. דֶּ֫רֶךְ „Weg“ דְּרָכַ֫יִם, v. קֶ֫רֶן „Horn“ קַרְנַ֫יִם, P. קַרְנָ֫יִם (neben קְרָנַ֫יִם), קְרָנָיו (neben קַרְנָיו).

w

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Stein	K. אֶ֫בֶן P. אָ֫בֶן	אֶ֫בֶן	אַבְנִי	אַבְנְכֶם
Pl.	אֲבָנִים	אַבְנֵי	אֲבָנַי	אַבְנֵיכֶם
Sg. Horn	K. קֶ֫רֶן P. קָ֫רֶן	קֶ֫רֶן	קַרְנִי	קַרְנְכֶם
Du.	K. קַרְנַ֫יִם P. קַרְנָ֫יִם	קַרְנֵי	קַרְנַי	קַרְנֵיכֶם
Pl.	קְרָנוֹת	קַרְנוֹת	קַרְנוֹתַי	קַרְנוֹתֵיכֶם
Sg. König	K. מֶ֫לֶךְ[1] P. מֶ֫לֶךְ	מֶ֫לֶךְ	מַלְכִּי	מַלְכְּכֶם
Pl.	מְלָכִים	מַלְכֵי	מְלָכַי	מַלְכֵיכֶם
Sg. Grab	K. קֶ֫בֶר P. קָ֫בֶר	קֶ֫בֶר	קִבְרִי	קִבְרְכֶם
Pl.	קְבָרִים קְבָרוֹת	קִבְרֵי קִבְרוֹת	קְבָרַי קִבְרוֹתַי	קִבְרֵיכֶם קִבְרוֹתֵיכֶם
Sg. Knie	K. בֶּ֫רֶךְ P. ?	בֶּ֫רֶךְ	בִּרְכִּי	בִּרְכְּכֶם

---

[1]) Bei den Nomm. mit ב, ג, ד, כ, פ oder ת als 3. Stammkons. ist der Wechsel zwischen explosiver und spirantischer Aussprache zu beachten: Sg. *malkî* mit *k*, weil diese Form zwischen *l* und *k* nie einen Vokal gehabt hat; Pl. *malkê* < **malakê*.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Du.	K. בִּרְכַּ֫יִם P. בִּרְכָּ֫יִם	בִּרְכֵּי	בִּרְכַּי	בִּרְכֵּיכֶם*[1]
Sg. Buch	סֵ֫פֶר	סֵ֫פֶר	סִפְרִי	סִפְרְכֶם
Pl.	סְפָרִים	סִפְרֵי	סְפָרַי	סִפְרֵיכֶם
Sg. Kalb	עֵ֫גֶל	עֵ֫גֶל	עֶגְלִי	עֶגְלְכֶם
Pl.	עֲגָלִים	עֶגְלֵי	עֲגָלַי	עֶגְלֵיכֶם
Sg. Geschlecht	K. נֶ֫כֶד P. ?	נֶ֫כֶד	נֶכְדִּי	נֶכְדְּכֶם
Sg. Morgen	בֹּ֫קֶר	בֹּ֫קֶר	בָּקְרִי	בָּקְרְכֶם
Pl.	בְּקָרִים	בָּקְרֵי	בְּקָרַי	בָּקְרֵיכֶם
Sg. Ohr	אֹ֫זֶן	אֹ֫זֶן	אָזְנִי	אָזְנְכֶם
Du.	K. אָזְנַ֫יִם P. אָזְנָ֫יִם	אָזְנֵי	אָזְנַי	אָזְנֵיכֶם
Sg. Monat	חֹ֫דֶשׁ	חֹ֫דֶשׁ	חָדְשִׁי	חָדְשְׁכֶם
Pl.	חֳדָשִׁים	חָדְשֵׁי	חֳדָשַׁי	חָדְשֵׁיכֶם
Sg. Brot	K. לֶ֫חֶם P. לָ֫חֶם	לֶ֫חֶם	לַחְמִי	לַחְמְכֶם
Sg. Sandale	K. נַ֫עַל P. נָ֫עַל	נַ֫עַל	נַעֲלִי	נַעַלְכֶם
Du.	K. נַעֲלַ֫יִם P. נַעֲלָ֫יִם	נַעֲלֵי*	נַעֲלַי	נַעֲלֵיכֶם
Pl.	נְעָלִים	נַעֲלֵי	נְעָלַי	נַעֲלֵיכֶם
Sg. Tat	פֹּ֫עַל	פֹּ֫עַל	פָּעֳלִי	פָּעָלְכֶם
Pl.	פְּעָלִים	פָּעֳלֵי	פְּעָלַי	פָּעֳלֵיכֶם
Du. Mittag	K. צָהֳרַ֫יִם P. צָהֳרָ֫יִם	צָהֳרֵי*	צָהֳרַי*	צָהֳרֵיכֶם*

[1]) Siehe oben e, Note.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Buhlschaft	אֹ֫הַב	אֹ֫הַב	אֳהָבִי	אֳהָבְכֶם
Pl.	אֳהָבִים	אֳהָבֵי	אֳהָבַי	אֳהָבֵיכֶם
Sg. Same	K. זֶ֫רַע P. זָ֫רַע	זֶ֫רַע	זַרְעִי	זַרְעֲכֶם
Pl.	זְרָעִים	זַרְעֵי	זְרָעַי	זַרְעֵיכֶם
Sg. Tür	K. פֶּ֫תַח P. פָּ֫תַח	פֶּ֫תַח	פִּתְחִי	פִּתְחֲכֶם
Pl.	פְּתָחִים	פִּתְחֵי	פְּתָחַי	פִּתְחֵיכֶם
Sg. Stück	נֵ֫תַח	נֵ֫תַח	נִתְחִי	נִתְחֲכֶם
Pl.	נְתָחִים	נִתְחֵי	נְתָחַי	נִתְחֵיכֶם
Sg. Höhe	גֹּ֫בַהּ	גֹּ֫בַהּ	גָּבְהִי	גָּבְהֲכֶם
Pl.	גְּבָהִים	גָּבְהֵי	גְּבָהַי	גָּבְהֵיכֶם
Sg. Korb	K. טֶ֫נֶא P. ?	טֶ֫נֶא	טַנְאִי	טַנְאֲכֶם
Sg. Gefängnis	K. כֶּ֫לֶא P. כָּ֫לֶא	כֶּ֫לֶא	כִּלְאִי	כִּלְאֲכֶם
Pl.	כְּלָאִים	כִּלְאֵי	כְּלָאַי	כִּלְאֵיכֶם
Du. zweierlei	K. כִּלְאַ֫יִם P. כִּלְאָ֫יִם	כִּלְאֵי*	כִּלְאַי*	כִּלְאֵיכֶם*
Sg. Papyrusschilf	גֹּ֫מֶא	גֹּ֫מֶא*	גָּמְאִי	גָּמְאֲכֶם

x Einige Segolata dieser Gruppe bilden den St. cstr. des Sg. nach der Form קְטַל, vereinzelte nach קֹטֶל od. קֵטַל, z. B. בַּ֫עַד (zur Bedeutung s. Ges.-B.): בְּעַד; גֶּ֫בֶר „Mann“: גְּבַר Ps 18_{26}; הֶ֫בֶל „Nichtigkeit“: הֲבֵל Koh 1_{2}, 12_{8}; זֶ֫רַע „Same“: זְרַע־ Nu 11_{7} (sonst זֶ֫רַע); חֶ֫דֶר „Zimmer“: חֲדַר Ex 7_{28} u. ö.; חֵ֫מֶת „Schlauch“: חֵמַת, zu belegen in חֵ֫מַת מַ֫יִם Gn 21_{14}, mit zurückgezogenem Druck, § 13 p (viell. aber Schreibfehler); יֶ֫רֶק „Grünes“: *יְרַק 2 Rg 19_{26}, Jes 37_{27} (beide Male וִ֫ירַק דֶּ֫שֶׁא, § 13 p; neben יֶ֫רֶק); *נֶ֫טַע (P. נָ֫טַע) „Pflanzung“: נְטַע Jes 5_{7};

סַחַר „Erwerb“: סְחַר Jes 23_3, 45_{14} (unten u′); vgl. außerdem קְחַת־, § 52 t: לְקַח. *Brockelmann*[1]) erklärt diese Cstr.-Formen aus der durch *Sievers*[2]) für die Poesie festgestellten schwebenden Betonung der Segolata (der 1. Gruppe), die bei den schwach betonten Cstr.-Formen eine Verschiebung der Drucklage herbeigeführt hätte. Die Umfärbung des Ultimavokals bleibt hierbei aber unerklärt. Wahrscheinlich sind sie einfach nach Analogie der 4. Klasse entstanden: *dᵉbārīm: dᵉbàr* = *gᵉbārīm:* x; x = *gᵉbàr*.

y Da die Typen קֶ֫טֶל und קֵ֫טֶל in weitem Umfange lautgesetzlich zusammengefallen sind, kommen natürlich Schwankungen häufig vor. Sehr viele Nomina zeigen im freien Sg. beide Formen, auch schwankt mitunter der Stammvokal vor Suffixen zwischen *a*, *i* od. *æ*: הֶ֫בֶל „Nichtigkeit“, הֶבְלִי, הֶבְלְךָ, הֶבְלוֹ wie oben g, aber הַבְלֵי, הַבְלֵיהֶם wie oben d; חֶ֫בֶל „Seil“ חַבְלוֹ, חַבְלֵי, aber auch חֵ֫בֶל Jos 19_{29}, חֶבְלֵי, חֶבְלֵיהֶם; חֵ֫דֶק eine Art Dornenstrauch, P. חָ֑דֶק; חֶ֫דֶר „Zimmer“, gew. mit *a*, aber חֶדְרוֹ Jo 2_{16}; חֵ֫מֶת „Schlauch“, P. חָ֑מֶת; יֶ֫לֶד „Sohn“, gew. mit *a*, aber auch יִלְדֵי־ Jes 57_4 (§ 14 v); יֵ֫שַׁע, יֶ֫שַׁע „Hilfe“; כֵּ֫סֶל, כֶּ֫סֶל „Torheit“; נֵ֫בֶל, נֶ֫בֶל „Harfe“, aber auch נֵ֫בֶל Ps 150_3; נֵ֫דֶר, נֶ֫דֶר „Gelübde“; נֵ֫סֶךְ, נֶ֫סֶךְ „Libation“; נֵ֫פֶל „Fehlgeburt“, P. נָ֑פֶל Koh 6_3; נֵ֫צַח, נֶ֫צַח „Ewigkeit“; נֵ֫שֶׁק, נֶ֫שֶׁק „Rüstung“; סֵ֫מֶל, סֶ֫מֶל „Bildsäule“; סֵ֫תֶר „Hülle“, aber auch סֶ֫תֶר Ps 139_{15}, P. immer סָ֑תֶר; קֶ֫דֶם „Ostgegend“, aber קֵ֫דְמָה „gen Osten“; קֶ֫דֶשׁ N. pr., aber das Lokaladv. קֵ֫דְשָׁה; קֶ֫צֶף „Zornesausbruch“ vor Suff. gew. mit *i*, aber קֶצְפְּךָ Ps 38_2; שֵׂ֫כֶל, שֶׂ֫כֶל „Einsicht“; שֵׁ֫בֶט „Stab“, P. שָׁ֑בֶט; שֵׁ֫בֶר, שֶׁ֫בֶר „Bruch“; שֶׁ֫טֶף „Überschwemmung“, aber auch שֵׁ֫טֶף Ps 32_6. — Einige schwanken zwischen den *qatl-* und *qutl*-Typen: נֵ֫כֶר „Unglück“, aber נָכְרוֹ; קֶ֫טֶב, קֹ֫טֶב „Verderben“; שֹׁ֫עַל „hohle Hand“, aber שָׁעֳלִי.

z III. Die zweite Gruppe umfaßt die Stämme ע״י, alle vom Typus **qatl*. **qitl-* oder **qutl*-Typen (*-ii̯-*, bzw. *-ui̯-*) hat es wohl bei diesen Stämmen nie gegeben[3]).

---

[1]) Grundriß I, 216.

[2]) Metr. Stud. I, 269 ff.

[3]) Wenn es solche Stämme gegeben hat, sind sie in die 1. Klasse übergegangen, indem *ii̯* und *ui̯* zu *ī* assimiliert wurden, § 17 e, h.

a′ Der Diphthong *ai̯* blieb, solange das Hebr. noch eine lebende Sprache war, in geschlossener Hauptdrucksilbe, also im Sg. abs., erhalten, ging aber in der Synagogalsprache im Sg. abs. in *ai̯i̯* über, § 17 j: *ʿ*ái̯n* > עַ֫יִן „Auge“, P. עָ֑יִן. Im Lokaladv., wo der Diphthong in offener Hauptdrucksilbe stand, hätte man *ǣ* zu erwarten, § 17 r. Die Erhaltung des Diphthongs beruht auf Anlehnung an den St. abs., § 17 s: בַּ֫יְתָה „ins Haus“ (mit Spirantierung des *t* nach dem St. abs.), הַבַּ֫יְתָה, P. (הַ)בָּ֑יְתָה; לַ֫יְלָה „Nacht“ (§ 65 s), P. לָ֑יְלָה; לַ֫יְשָׁה N. pr.; הָעַ֫יְנָה „an die Quelle“. In Nebendruck- und drucklosen Silben, d. h. in allen übrigen Formen, wurde *ai̯* zu *ē* assimiliert, § 17 v: *ʿ*ài̯n* > עֵין, *ʿ*ai̯nī* > עֵינִי, עֵינְךָ, עֵינַ֫יִם, *ʾ*ai̯līm* > אֵילִים; der St. cstr. des Lokaladv.: בֵּ֫יתָה „ins Haus“, § 65 n. Dreimal ist das Kontraktionsprodukt *ī*, s. unten v′: עַ֫יִן, עַ֫יִר, שַׁ֫יִת, wohl dialektisch. Im Altkan. wurde *ai̯* aber auch in geschlossener Hauptdrucksilbe, also im Sg. abs., zu *ē*, § 17 k, und das Hebr. hat in einigen Fällen diese Aussprache geerbt: חֵיל „Vormauer“, חֵיק „Busen“, לֵיל „Nacht“, siehe ebenda. — Einige hierher gehörende Nomina zeigen für den St. abs. des Pl. eine Neubildung nach Analogie der ersten Gruppe: חֲיָלִים, für *חֵילִים; עֲיָנוֹת, für *עֵינוֹת; עֲיָרִים, für *עֵירִים; תְּיָשִׁים, für *תֵּישִׁים.

b′

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Widder	K. אַ֫יִל P. אָ֑יִל	אֵיל	אֵילִי	אֵילְכֶם
Pl.	אֵילִים	אֵילֵי	אֵילַי	אֵילֵיכֶם
Sg. Kraft	K. חַ֫יִל P. חָ֑יִל	חֵיל	חֵילִי	חֵילְכֶם
Pl.	חֲיָלִים	*חֵילֵי	*חֲיָלַי	חֵילֵיכֶם
Sg. Auge, Quelle	K. עַ֫יִן P. עָ֑יִן	עֵין	עֵינִי	עֵינְכֶם
Du. Augen	K. עֵינַ֫יִם P. עֵינָ֑יִם	עֵינֵי	עֵינַי	עֵינֵיכֶם
Pl. Quellen	עֲיָנוֹת	עֵינוֹת	עֵינוֹתַי	*עֵינוֹתֵיכֶם

c' IV. Die dritte Gruppe umfaßt die Stämme ע״ו, ebenfalls alle vom Typus *qatl. *qitl- oder *qutl-Typen (-iu̯-, bzw. -uu̯-) hat es wohl auch hier nie gegeben[1]).

d' Der Diphthong au̯ wurde in Hauptdrucksilbe, also im Sg. abs., zu å̄u̯, § 17 z, woraus, da die Silbe hier geschlossen war, in der Synagogalsprache å̄u̯æ, § 17 b': *máu̯t > מָוֶת „Tod". Das Lokaladv. *hammáu̯tā̆ wurde ebenso, nach § 17 z und mit Spirantierung des t nach der freien Form, zu הַמָּוְתָה. In Nebendruck- und drucklosen Silben, also in allen übrigen Formen, wurde au̯ zu ō assimiliert, § 17 c': *màu̯t > מוֹת, *mau̯tí > מוֹתִי, *tau̯kikā́ > תּוֹכְךָ, מוֹתֵי, מוֹתָיו.

e' Dieses lautgesetzliche Formensystem ist jedoch nur bei drei Nomm. erhalten geblieben: אָוֶן „Unheil", מָוֶת „Tod", תָּוֶךְ „Mitte". רֶוַח „Weite" ist vielleicht nach der ersten Gruppe umgebildet worden, indem das lautgesetzliche *רָוַח als P.-Form aufgefaßt und danach רֶוַח als K.-Form geschaffen wurde, oder es geht überhaupt nicht auf *rau̯ḥ zurück, sondern ist junge Analogiebildung etwa nach פֶּתַח, s. § 61 w'; siehe auch עָוֶל „Unrecht", unten w'. Bei den meisten Stämmen wurde ō analogisch auch in den St. abs. des Sg. eingeführt, z. B. יוֹם „Tag", קוֹל „Stimme", צוֹם „Fasten", שׁוֹט „Geißel", שׁוֹר „Stier" — vgl. arab. i̯au̯m, qau̯l, ṣau̯m, sau̯ṭ, ṯau̯r — (oder diese Formen sind vielleicht altkanaanäisch, s. § 17 e'); diese werden also nach der 1. Klasse flektiert.

f'

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Tod	מָוֶת	מוֹת	מוֹתִי	מוֹתְכֶם
Pl.	מוֹתִים	מוֹתֵי	מוֹתַי	*מוֹתֵיכֶם

g' V. Die vierte Gruppe, Stämme ל״ו, ist nur schwach vertreten. Die freie Sg.-Form wurde durch den Einschub eines u segoliert, § 20 s: *śáḥu̯ > *śáḥuu̯ > *śáḥū; *tuhu̯ > *túhuu̯ > *túhū. Das á der *qatl-Stämme wurde im Sg. abs. zu å̄ gedehnt, § 26 g, m, und das ú des *qutl-Typus zu ṓ, § 14 k' (die Länge nach dem å̄ angesetzt). Der Sg. cstr. ist nicht zu belegen. Die übrigen vorhandenen Formen zeigen alle, und zwar lautgesetzlich, konsonantisches u̯.

---

[1]) Oder diese Typen sind in die 1. Klasse übergegangen, indem iu̯ zu ī und uu̯ zu ū assimiliert wurden, § 17 e, g.

Beispiele: אָחוּ (ägypt. Lehnwort, s. Ges.-B.) „Gras in sumpfigen Gegenden“, חֲגֵוֵי־ „Schluchten“, מְזָוֵינוּ „unsere Vorratskammern“ Ps 144 13, קַצְוֵי־ „Enden“, שָׂחוּ „Schwimmen“, שַׁלְוִי „meine Ruhe“, בֹּהוּ „Leere“, תֹּהוּ „Wüstenei“.

h′ VI. Die fünfte Gruppe, Stämme ל״י aller drei Typen. Das *a* in Nomm. der Form **qátlu* assimilierte sich dem anlautenden *i̯* der nächsten Silbe zu *i*, § 18 a: **láḥi̯u* „Kinnbacken“ (= arab. *laḥi̯*) > **líḥi̯(u)*, so daß **qatl* also sehr früh mit **qitl* zusammengefallen ist. Die freie Sg.-Form wurde durch den Einschub eines *i* segoliert, § 20 r: **líḥi̯* > **líḥii̯* > **líḥī*; **píri̯* (= äth. *ferē*) > **pírī*; **ḥúli̯* > *ḥúlī*. In der K.-Form des Sg. abs. (gewöhnlich) und im Sg. cstr. erhielt dieses *ī* sodann den Druck, und der vorhergehende Vokal, *e* (nach § 14 d′ aus *i* entstanden) oder *o* (nach § 14 k′ aus *u* entstanden), wurde zu Schwa reduziert, da er ja nach dieser Druckverschiebung im St. abs. unmittelbar vor einer Hauptdrucksilbe (§ 26 q, x), im St. cstr. vor einer Nebendrucksilbe (§ 26 o′) stand: **bíkī* > **békī* > **bekī́* > בְּכִי „Weinen“, **ḥúlī* > **ḥólī* > **ḥolī́* > חֳלִי.

i′ Anm. Nomina primæ laryngalis vom Typus **qutl* (wie חֳלִי) nehmen (in tib. Überl.) als Reduktionsprodukt ᵃ an, oben r (außer St. cstr. עֲבִי Hi 15 26, 2 Ch 4 17; vgl. עָבְיוֹ 1 Rg 7 26 u. ö.). Aber auch nach einer Nicht-Laryngalis ist bei den **qutl*-Stämmen im St. abs. ᵃ das Gewöhnlichste: דֳּמִי Jes 62 6 u. ö., צֳרִי Gn 43 11 u. ö., רֳאִי (vgl. unten j′) Gn 16 13, § 18 r; dagegen דְּלִי Jes 40 15, צְרִי Gn 37 25. Im St. cstr. ist nach Nicht-Laryngalen nur ᵉ zu belegen: דְּמִי Jes 38 10, יְפִי Ez 28 7.

j′ Die Pausalform des Sg. abs. hat die alte Drucklage gewöhnlich noch bewahrt, wie das ja überhaupt bei P.-Formen oft der Fall ist. Das (aus *i* entstandene) *e* sollte unter dem Pausaldruck zu *ḗ* gedehnt werden, aber dieser Vokal ist nur bei éinem Wort in Gebrauch: חֵצִי (unten x′), während bei den übrigen dafür *ǽ* eintritt: בֶּכִי, לֶחִי, עֶדִי, צֶבִי, פֶּרִי u. a. Dieses *ǽ* stammt wohl aus der ersten Gruppe der Segolata her, oben p. Die **qutl*-Nomina lauten in der Pausa wie חֹלִי, צֹרִי, § 14 k′. — Spätere Neubildungen nach der K.-Form (mit Druckverschiebung): אֲרִי „Löwe“ Jud 14 18, רֳאִי „Sehen“ Gn 16 13 (neben רֹאִי 1 S 16 12). — Zu den K.-Formen חֲצִי und פְּתִי s. unten x′.

k′ Vor leichten Sg.-Suffixen blieb das *i* des Typus **qitl* (zum Teil < **qatl*) gewöhnlich erhalten, neben einer Laryngalis wurde es aber zu *œ*, § 18 l: בִּכְיִי, פִּרְיוֹ, פִּרְיֵךְ usw., עֶדְיֵךְ, עֶדְיוֹ usw., לֶחְיוֹ, לֶחְיֵהּ,

§ 20 d. Das *u* des Typus **qutl* ging in der tib. Überlieferung in *å* über, § 14 l': חָלְיוֹ, יָפְיֵךְ, יָפְיֵךְ usw. Vor schweren Sg.-Suffixen ist der Stammvokal *i* immer zu *æ* geworden, § 14 j', also nicht nur z. B. in עֶדְיֵךְ, sondern auch in פֶּרְיְכֶם, פֶּרְיֵךְ, שֶׁבְיֵךְ.

l' Anm. In der 2. und 3. Person des Pl. kommen auch Neubildungen nach dem St. cstr. vor: פְּרִיהֶם Am 9₁₄ (neben פִּרְיָם, פִּרְיָמוֹ), פְּרִיהֶן Jer 29₂₈ (neben פִּרְיָן), שְׁבִיכֶם Nu 31₁₉. פְּרִיהֶם verhält sich offenbar zu פְּרִי, wie אֲבִיהֶם zu אֲבִי oder פִּיהֶם zu פִּי.

m' Als Plurale dienen, wie bei der ersten Gruppe, die Typen **qitalîm, *qutalîm*: אֲרָיִים, גְּדָיִים, עֲדָיִים, חֳלָיִים, חֳלָיֵנוּ, vgl. oben q. Der St. cstr. ist aber entweder nach dem St. abs. umgebildet worden: גְּדָיֵי, für *גְּדְיֵי „Böckchen", oder er hat den 3. Stammkons. eingebüßt: כְּלֵי, für *כְּלְיֵי, „Geräte"; dazu mit schweren Suff. כְּלֵיכֶם, כְּלֵיהֶם. Der Dual hat sich in der Vokalisation zumeist dem Plural angeschlossen: לְחָיַיִם, לְחָיֵי, לְחָיַי, לְחָיָיו, לְחָיַיִךְ usw.; daneben aber דְּלָיו, s. unten x': דְּלָי; mit schweren Suff. wie im Pl.: לְחֵיהֶם.

n' Anm. 1. Das obige Formensystem scheint nur durch die Annahme einer Umbildung nach der älteren Gestalt der Plurale der Nomina auf *-ai̯* erklärt werden zu können. Ehe diese Plurale nach den Nomm. auf *-ii̯* umgebildet wurden, endigten sie nämlich im St. abs. wahrscheinlich auf *-ai̯îm*, während der St. cstr. schon auf *-ê* ausging (siehe § 73 f). Die Abs.-Formen אֲרָיִים, גְּדָיִים usw., die Cstr.-Form כְּלֵי und die suff. Formen כְּלֵיכֶם, כְּלֵיהֶם würden hierdurch verständlich. Neben dem Pl. abs. גְּדָיִים mußte nun die Cstr.-Form *גְּדֵי befremdlich erscheinen, sie wurde also zu גְּדָיֵי umgebildet (zu כְּלֵי siehe noch § 78 o). — Zur Umgestaltung des Duals nach dem Plural vgl. oben v.

Anm. 2. Zur Erhaltung des *-î* im Sg. abs. s. § 14 t.

o'

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Böckchen	K. גְּדִי P. גְּדִי	גְּדִי	גְּדִיִי	גֶּדְיְכֶם
Pl.	גְּדָיִים	גְּדָיֵי	*גְּדָיַי	גְּדָיֵכֶם
Sg. Kinnbacken	K. לְחִי P. לֶחִי	לְחִי	לְחָיִי	—
Du.	K. לְחָיַיִם P. *לְחָיָיִם	לְחָיֵי	לְחָיַי	לְחֵיכֶם
Sg. Schmuck	K. עֲדִי P. עֲדִי	עֲדִי	עֶדְיִי	עֶדְיְכֶם

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Pl.	עֲדָיִים	*עֲדָיֵי	*עֲדָיַי	*עֲדֵיכֶם
Sg. Widerspenstigkeit	K. מְרִי P. מֶרִי	מְרִי	מִרְיִי	מֶרְיְכֶם
Sg. Krankheit	K. חֳלִי P. חֹלִי	חֳלִי	חָלְיִי	*חָלְיְכֶם
Pl.	חֳלָיִים	—	חֳלָיַי	—
Sg. Ruhe	K. דֳּמִי P. דֹּמִי	דֳּמִי	דָּמְיִי	*דָּמְיְכֶם

p' $\underset{\frown}{i}ī$ im St. abs. des Plural sollte lautgesetzlich zu *'ī* dissimiliert werden, § 21 g. Gewöhnlich ist aber *i̯* analogisch gehalten worden, nur einigemal ist das Lautgesetz durchgeführt: v. *חֲלִי „Halsgeschmeide" חֲלָאִים Ct 7 2; v. *עֳפִי „Gezweig" עֳפָאִים Ps 104 12 Kt.; v. פֶּתִי (unten x') „törichter Mensch" und צְבִי „Gazelle" punktiert die Masora פְּתָאִים Ps 116 6 u. ö. (neben פְּתָיִ(י)ם Ps 119 130 u. ö.), bzw. צְבָאִים 1 Ch 12 9 (neben צְבָיִ(י)ם 2 S 2 18 u. ö.), aber der Buchstabentext hat hier offenbar פְּתָאִים, צְבָאִים gemeint, wie auch andere Lesarten bieten; vom letzteren noch צְבָאוֹת Ct 2 7, 3 5, Neubildung nach צְבָאִים; v. צְבִי „Herrlichkeit" Pl. cstr. צִבְאוֹת Jer 3 19, ebenfalls Neubildung nach einer Mask.-Form *צְבָאִים (falls zu צְבִי gehörend, s. Ges.-B.)[1].

q' בֶּכֶה „Weinen" Ezr 10 1 (Nebenform zu בְּכִי, P. בֶּכִי), הֶגֶה „Gemurmel" Ez 2 10, Hi 37 2, כֶּסֶה „die Zeit des Vollmondes" Ps 81 4 (neben כֶּסֶא Pr 7 20), נֶדֶה „Geschenk" Ez 16 33, קֶצֶה „Ende" Jes 2 7 u. ö. sind wohl nur als Neubildungen nach Analogie der ersten Gruppe zu verstehen: *birkī: bœ̈rœ̈k = bikīi̯*: x; x = **bœ̈kœ̈i̯*, wofür בֶּכֶה[2]).

r' VII. Die sechste Gruppe umfaßt Nomina mit einem Konsonanten oder ו als Endlaut, aber Hauptdruck auf der Ultima. Es gehören hierher namentlich: דְּבַשׁ „Honig" (= arab. *dibs* „Sirup", akk.

[1]) Zu לְבָאִם „Löwen" Ps 57 5 ist nicht als Sg. abs. *לָבִי (so Ges.-B.) anzusetzen, sondern *לָבֶא, vgl. arab. *lăb'at*, akk. *labbu* (< **lab'u*), zu לִבְאֹתָיו „seine Löwinnen" Na 2 13 demgemäß *לְבָאָה.

[2]) Ein **bikai̯* hätte etwa *בֶּכֶה (Klasse 7.) gegeben, vgl. *Barth*, Nominalbildung, § 12 a.

dišpu „Honig"), דְּבַשׁ, דִּבְשִׁי; סְבַךְ „Dickicht", סִבְכֵי *sib^{e}kê*, § 20 k; שְׂלָו „Wachtel" (< *ś^{e}lâu*, § 17 z; wahrsch. aber in *שַׂלְוִי zu ändern, s. Ges.-B.), שַׂלְוִים, oben u; שְׁכֶם „Nacken", שֶׁכֶם, שִׁכְמוֹ, שִׁכְמֶךָ usw.; שְׁכֶם N. pr. „Sichem" (altkan. *ša-ak-mi* 289_{23}), שְׁכֶמָה (K. u. P.), שֶׁכְמָה; *סְבֹךְ „Dickicht", בִּסְבָךְ־ Ps 74_5, § 18 s, סֻבְּכוֹ Jer 4_7; בְּאֵר „Brunnen" בְּאֵרָה, בְּאֵרֶךָ, בְּאֵרֹת (abs. u. cstr.), בֶּאֱרֹת (cstr.); זְאֵב „Wolf", זְאֵבִים, זְאֵבֵי; פְּאֵר „Turban", פְּאֵרְךָ, פְּאֵרִים, פַּאֲרֵי, פַּאֲרֵכֶם; רְאֵם „Wildochs", רְאֵמִים, s. noch unten y'; שְׂאֵת „Fleck auf der Haut"; שְׁאֵר „Fleisch", שְׁאֵרִי, שְׁאֵרֶךָ usw.; בְּאֹשׁ „Gestank", בָּאְשׁוֹ, בָּאְשָׁם; מְאֹד „Kraft", מְאֹדֶךָ, מְאֹדוֹ.

s' דְּבַשׁ, סְבַךְ (שְׂלָו?), שְׁכֶם und *סְבֹךְ stammen wohl, falls sie nicht geradezu aram. Lehnwörter sind, aus einem durch das Aramäische stärker beeinflußten, also wohl nordpalästinensischen Dialekt, in dem der Svarabhaktivokal der Segolata, wie im Aramäischen, den Druck erhalten hatte. Dazu stimmt, daß der Name der Stadt Sichem selbst diesen Typus aufweist. — Das *æ* in שְׁכֶם beruht wohl auf Anschluß an die noch in der Erinnerung lebendige, echt hebräische Pausalform שֶׁכֶם. סֻבְּכוֹ ist wohl *sub^{e}kō* zu lesen, also mit dem sog. Dageš forte dirimens, § 20 k, < **subkō*, oben *i*. Zu בְּאֵר und den folgg. s. § 20 p; vgl. noch den Inf. שְׂאֵת, § 59 c: נשׂא, neben dem lautgesetzlichen לָשֵׂאת, § 59 b.

t' VIII. Die siebente Gruppe umfaßt Nomina, die auf einen Explosivlaut endigen, vor dem kein Svarabhaktivokal sich entwickelt hat. Doppelkonsonanz konnte nämlich am Wortende bestehen bleiben, wenn der letzte Konsonant eine Explosiva war, obschon Segolierung auch in diesem Falle gewöhnlich eintrat, § 20 t. Diese Nomina entwickelten sich im übrigen wie sonstige Segolata. Beispiele: אַרְדְּ N. pr., P. אָרְדְּ; שָׁוְא „Lüge", < **šau'*, §§ 17 z, 25 f; חֵטְא „Sünde", < **ḥiṭ'*, §§ 14 g', 25 f, חֶטְאוֹ usw., חֲטָאִים, חֲטָאֵי, חַטָּאֵי usw., חֲטָאֵיכֶם: das feste *â* des Plurals wohl Aramaismus der Punktation; נֵרְדְּ „Narde", נְרָדִים, נִרְדִּי; קֹשְׁטְ „Wahrheit", < **qušṭ*, § 14 k'.

u' IX. Sonstige abweichende Formen:

Gruppe 1: v. אֹהֶל „Zelt" das Lokaladv. הָאֹהֱלָה Gn 18_6 u. ö., für *הָאֹהְלָה, mit ^{æ} in Anschluß an הָאֹהֶל (nach einer Laryngalis am Ende einer Drucksilbe entwickelt sich sonst kein Chatef, § 20 d); m. Suff. אָהֳלֶךָ Jud 19_9 (neben אָהֳלְךָ Ps 15_1 u. ö.), wie im Pl., Punktationsfehler; Pl. abs. אֹהָלִים Gn 13_5 u. ö.

(aber בְּאֳהָלִים), m. Suff. אָהֳלִי Jer 4 20, אֹהָלֶיךָ Nu 24 5 u. ö., אֹהָלָיו Jud 7 8 u. ö., § 26 t';

v. אֹמֶר „Wort“ Sg. m. Suff. אִמְרוֹ Hi 20 29, < *אָמְרוֹ, § 21 k, danach Pl. cstr. אִמְרֵי Gn 49 21 u. ö., m. Suff. אִמְרֵיכֶם Jes 41 26, Hi 32 15;

v. אֹסֶף „Einsammeln“ Pl. cstr. אָסְפֵּי־ Mi 7 1, § 19 f;

אֶרֶץ „Erde“ m. Art. auch im K. הָאָרֶץ, § 31 m;

v. *אֶשֶׁר „Heil“ Pl. m. Suff. (אַשְׁרֶיךָ, alte Pl.-Form, s. oben u; ebenso die folg. Formen) אַשְׁרֵיךְ Koh 10 17, § 29 u, k'; אַשְׁרֵהוּ Pr 29 18 (neben אַשְׁרָיו Pr 14 21, 16 20), § 29 v, l';

v. בֶּגֶד „Kleid“ Sg. m. Suff. בִּגְדִי Ezr 9 3.5, בִּגְדוֹ Gn 39 12 u. ö., l. *biʒ̣ᵉδî*, *biʒᵉδô*, § 20 k;

v. *בֹּהֶן „Daumen“ Pl. cstr. בְּהֹנוֹת Jud 1 6 f., verschiedene Stammformen, § 61 1β;

v. בֹּסֶר „Herlinge“ Sg. m. Suff. בִּסְרוֹ Hi 15 33, < *בָּסְרוֹ, § 21 k;

v. גֹּרֶן „Dreschtenne“ Pl. abs. גֳּרָנוֹת 1 S 23 1, Jo 2 24, mit ᵃ wie nach einer Laryngalis, vgl. oben r;

v. *דֹּבֶר „Trift“ הַדָּבְרוֹ Mi 2 12, l. הַדֹּבֶר וּ;

v. *חֵוֶק „Macht“ Sg. m. Suff. חִזְקִי Ps 18 2, mit *ĭ* für *æ̆*, gegen oben g;

v. חֵלֶב „Fett“ Sg. m. Suff. חֶלְבְּהֶן Lv 8 16. 25, § 29 p, p';

v. חֶסֶד „Gnade“ Pl. cstr. חַסְדֵי Ps 107 43 (sonst חַסְדֵי), § 19 f;

v. חֹצֶן „Busen“ Sg. m. Suff. חִצְנוֹ Ps 129 7, § 21 k (aber חָצְנִי reg.);

v. יַעַר „Wald“ Pl. abs. יְעוֹרִים Ez 34 25 Kt. (neben יְעָרִים Jer 26 20 u. ö., יְעָרוֹת Ps 29 9), wohl Schreibfehler;

v. יֶקֶב „Kufe der Kelter“ Sg. m. Suff. יִקְבֶךָ Dt 15 14, 16 13, l. *i̯iqᵉbǽkā*, § 20 k;

v. *יֶשַׁח „Hunger (?)“ und v. יֵשַׁע, יֶשַׁע „Hilfe“ Sg. m. Suff. יֶשְׁחֲךָ Mi 6 14, bzw. יֶשְׁעֲךָ Ps 85 8, für *i̯iš-*, § 14 j';

v. כֶּסֶף „Silber“ Pl. m. Suff. כַּסְפֵּיהֶם Gn 42 25. 35, mit *p* für *f*, § 19 f;

v. מֶלֶךְ „König“ Pl. abs. מְלָכִין Pr 31 3, § 63 t;

v. נֶסֶךְ, נֵסֶךְ „Libation“ Pl. m. Suff. נִסְכֵּיכֶם Nu 29 39, נִסְכֵּיהֶם Lv 23 18 u. ö., § 19 f;

v. *סֹבֶל „Last“ Sg. m. Suff. סֻבֳּלוֹ Jes 9 3 u. ö., lies *subᵃlô*, also mit Dag. f. dir., § 20 j, < **sublô*, oben i;

v. סַחַר „Erwerb“ Sg. cstr. וּסְחַר־ Jes 45 14 (neben סְחַר(־) Jes 23 3, Pr 3 14), § 18 r;

v. *עֹמֶד „Stelle“ Sg. m. Suff. עָמְדִי Jer 18 20 u. ö., עָמְדֶךָ Dn 10 11, עָמְדוֹ 2 Ch 34 31, עָמְדָם Neh 8 7 u. ö., mit *ð* für *d*, eigentl. der suffigierte Inf. עֲמֹד;

v. עֵמֶק „Talgrund“ Sg. m. Suff. עִמְקֵךְ Jer 49 4, עִמְקָם Jer 47 5, mit *i* für *æ*, gegen oben g;

v. עֹ֫צֶם „Stärke“ Sg. m. Suff. עָצְמָה Na 39, § 29 l, m';

v. עֵ֫שֶׂב „Kraut“ Pl. cstr. עִשְּׂבוֹת Pr 2725 *'iśᵉbôþ*, § 20 k;

v. פֹּ֫עַל „Tat“ Sg. m. Suff. וּפֹעֲלוֹ Jes 131, Jer 2213 (aber פָּעֳלוֹ Dt 324 u. ö., כְּפָעֳלוֹ Pr 2412. 29, לְפָעֳלוֹ Ps 10423), falsche Analogie nach der freien Form;

v. צֶ֫מֶד „Gespann“ Pl. cstr. צִמְדֵּי־ Jes 510, § 19 f;

v. צֹ֫עַר N. pr. das Lokaladv. צֹ֫עֲרָה Gn 1923, für *צֹ֫עְרָה, vgl. oben אֹ֫הֶל;

v. צִ֫פֹּרֶן „Nagel“ Pl. m. Suff. צִפָּרְנֶ֫יהָ Dt 2112, vgl. die Plurale oben u;

v. *קֹ֫בֶל[1]) „Mauerbrecher“ Sg. m. Suff. קָבָלוֹ Ez 269, zwei Lesungen zur Wahl gestellt: **qāḃᵃlô*, für **qâḃlô*, § 20 j, und **qᵉḃállô*, v. einer Stammform *קָבֹּל, Kl. 5 (vgl. unten *קֹ֫טֶן);

neben קֹ֫דֶשׁ „Heiligtum“ קוֹ֫דֶשׁ Dn 1130, späte Pleneschreibung; Pl. abs. קֳדָשִׁים Ez 3638 u. ö., oben r; קָדָשִׁים Ex 2937 u. ö. *qâdâšîm*, § 12 m' (mit dem Art. immer הַקֳּדָשִׁים), so auch mit Suff. קָדָשַׁי Ez 228 u. ö., קֳדָשַׁי Ez 448, קָדָשֶׁ֫יךָ Dt 1226, קֳדָשָׁיו Nu 510, 2 Rg 1219, קָדָשָׁיו 2 Ch 1518;

v. קֹ֫טֶב „Verderben“ Sg. m. Suff. קָטָבְךָ Hos 1314 *qâṭâḃkâ*, wie bei einem Stamm med. laryng.;

v. *קֹ֫טֶן „kleiner Finger“ (vgl. cstr. בֹּ֫הֶן „Daumen“) Sg. m. Suff. קָטָנִּי 1 Rg 1210, 2 Ch 1010, wohl zwei Lesungen zur Wahl gestellt: **qāṭᵃnî*, für **qâṭnî*, § 20 j, und **qᵉṭánnî*, v. קָטֹן „klein“[2]) (oder ist ֳ nach § 7 t zu beurteilen?);

v. קֶ֫רֶב „Leibesinneres“ Sg. m. Suff. קִרְבֶּ֫נָה Gn 4121 bis, § 29 p, p';

v. *רֹ֫כֶס „Zusammenrottung(?)“ Pl. cstr. רֻכְסֵי־ Ps 3121, oben i;

v. רֶ֫שֶׁף „Flamme“ Pl. cstr. רִשְׁפֵּי Ct 86 (neben רִשְׁפֵי־ Ps 764), § 19 f;

v. שֹׁ֫רֶשׁ „Wurzel“ Pl. m. Suff. שָׁרָשָׁיו *šârâšâu̯* Jer 178 u. ö., שָׁרָשֶׁ֫יהָ Ez 177 u. ö., § 12 m';

v. תֹּ֫אַר „Gestalt“ Sg. m. Suff. וְתֹאֲרוֹ Jes 5214 (aber תָּאֳרוֹ 1 S 2814), vgl. oben פֹּ֫עַל.

v' Gruppe 2: v. אַ֫יִל „Widder“ Sg. cstr. אֵל Ez 3111 (sonst אֵיל), defektive Schreibung, so auch Pl. cstr. אֵלֵי Ez 3221 (neben אֵילֵי Gn 3138, Jes 607);

v. אַ֫יִל „Wandpfeiler“ Sg. cstr. אֵל Ez 4048 (neben אֵיל־ Ez 413), Sg. m. Suff. אֵלוֹ Ez 409 Kt. u. ö., Pl. m. Suff. אֵלָיו ebenda Qr. u. ö., אֵלֵיהֶ֫מָה Ez 4016, § 29 z, p', alle defektive geschrieben;

in גַּ֫יְא „Tal“ ist das ' (vor der Segolierung dieser Gruppe) gefallen, § 25 f; daneben גַּי Dt 346 Kt. u. ö., def. Schr.; גַּיְא Jes 404, גֵּיא Za 144, § 17 p; cstr. גֵּי, גֵּי־ Jos 158 u. ö., (neben גֵּיא(־), גֵּיא־ 2 S 813 u. ö.), def. Schr.; Pl. abs. גֵּאָיוֹת, גֵּאָית 2 Rg 216 Qr. u. ö. (neben גֵּיאוֹת Ez 63 Kt., גֵּיָאוֹת 2 Rg 216 Kt.), viell. falsch punktiert für *גֵּאָיֹת, durch Metathese aus גֵּיָאוֹת entstanden;

---

[1]) Man pflegt *קָבֹּל anzusetzen (s. Ges.-B.); vgl. aber unten *קֹ֫טֶן.

[2]) *Brockelmann*, Grundriß I, 103.

v. חַ֫יִל „Heer“: zu חֵלְכָה Ps 10 8, חֵל כָּאִים Ps 10 10 Qr., חֵ֫לְכָּאִ֫ים Ps 10 14 s. Ges.-B. חלכה;

v. *עֳבִי „Dicke“ Sg. cstr. עֳבִי Hi 15 26, 2 Ch 4 17, aber m. Suff. עָבְיוֹ 1 Rg 7 26 u. ö., Schwanken zwischen **qatl-* und **qutl-*Typen, vgl. oben y am Ende;

v. עַ֫יִן „Auge“, „Quelle“ Du. cstr. עֵנֵי Jes 3 8 Kt. (Qr., wie sonst, עֵינֵי), def. Schr.; m. Suff. עֵינֵ֫הוּ Hi 24 23 (sonst עֵינָיו), § 29 v, l′; Pl. cstr. עֵינוֹת Pr 8 28 (neben עֵינֹת Ex 15 27, Nu 33 9), oben a′;

v. עַ֫יִר „Eselsfüllen“ Sg. m. Suff. עִירֹה Gn 49 11 Kt., עִירוֹ ebenda Qr., für *ʿ*ērô*, oben a′; Pl. abs. עֲוָרִים Jes 30 6 Kt. (Qr., wie sonst, עֲיָרִים), von einer Nebenform ע״ו;

v. שַׁ֫יִת „Dornen“ Sg. m. Suff. שִׁיתוֹ Jes 10 17, oben a′.

w′ Gruppe 3: v. מָ֫וֶת „Tod“ Sg. m. Suff. מֹתוֹ Nu 33 39 u. ö. (sonst מוֹתוֹ), מֹתָם Lv 11 31 u. ö. (neben מוֹתָם 2 S 1 23, Ps 73 4), Pl. m. Suff. מֹתָיו Jes 53 9, defektive Schreibungen;

v. עָ֫וֶל „Unrecht“ Sg. cstr. עֶ֫וֶל Ez 28 18, m. Suff. עַוְלוֹ Ez 18 26, 33 13, Neubildungen nach der 1. Gruppe, oben e′;

neben שָׁוְא „Lüge“ שָׁו Hi 15 31 Kt., phonetische Schreibweise;

v. תָּ֫וֶךְ „Mitte“ Sg. m. Suff. תּוֹכֵ֫כִי Ps 116 19, 135 9 (sonst תּוֹכֵךְ), § 29 j, k′; תּוֹכְכֶם Gn 23 9, § 18 s; תֹּכְכֶם Nu 32 30, תֹּכְכֶם Gn 35 2, defektive Schreibungen (sonst תּוֹכְכֶם), ebenso תֹּכָם Hi 2 1 (sonst תּוֹכָם); תּוֹכֲהֵנָה Ez 16 53, § 29 p, p′.

x′ Gruppe 5: v. דְּלִי „Schöpfeimer“ Du. m. Suff. דָּלְיָו Nu 24 7, *dālᵉįāu*, § 20 k;

חֵ֫צִי „Hälfte“, sowohl K., Ex 25 10 u. ö., als P., 1 Rg 10 7, 16 21: die P.-Form ist also in den Kontext eingedrungen; die P.-Form, mit *é* für *ǣ*, ist lautgesetzlich, oben j′;

v. *חֲרִי „Kot“ Pl. cstr. חֲרֵי 2 Rg 6 25 Kt., wie כְּלֵי, oben m′; m. Suff. חֲרֵיהֶם 2 Rg 18 27 Kt., für *חֲרֵיהֶם, Punktationsfehler; חֲרָאֵיהֶם Jes 36 12 Kt.: nach § 21 g konnte abs. *חֲרָיִים zu *חֲרָאִים werden, und hiernach konnten die übrigen Pl.-Formen umgebildet werden;

v. נְשִׁי „Schulden“ Sg. m. Suff. נִשְׁיֵ֫כִי 2 Rg 4 7 Kt. (Qr. נִשְׁיֵךְ), § 29 j, k′;

פֶּ֫תִי „törichter Mensch“ und פֶּתִי „Einfalt“ (letzteres ein ἅπαξ λεγ., Pr 1 22) sind in den Kontext eingedrungene P.-Formen, vgl. oben חֵ֫צִי; Pl. abs vom ersteren siehe oben p′.

y′ Gruppe 6: neben רְאֵם „Wildochs“ רְאִים Ps 92 11, orthogr. Fehler, und רֵים Hi 39 9. 10, die lautgesetzliche Form (§ 25 h), aber mit י, für א, geschrieben; Pl. abs. רֵמִים Ps 22 22 (neben רְאֵמִים Jes 34 7, Ps 29 6), auch lautgesetzlich;

v. שְׂאֵת „Erhebung“ Sg. m. Suff. שֵׂתוֹ Hi 41 17 Kt., שֵׂאתוֹ ebenda Qr. (sonst שְׂאֵתוֹ Hab 1 7 u. ö.), § 25 h;

v. שְׁכֶם „Nacken“ Sg. m. Suff. שִׁכְמָה Hi 31 22 (neben שִׁכְמָהּ Gn 21 14, 24 15), § 29 l, m′.

z' Gruppe 7: v. חֵטְא „Sünde“ Sg. m. Suff. חֶטְאָה Nu 15₂₈, für *חֶטְאָהּ, § 29 l, m' (zum Pl. siehe oben t').

Anm. Zu בַּ֫יִת „Haus“, כְּלִי „Gerät“, מַ֫יִם „Wasser“, שָׁמַ֫יִם „Himmel“ s. § 78 i, o, q, v.

§ 73. Nomina auf ה ֶ (Klasse VII).

a I. Die Nomina auf ה ֶ stammen aus ursem. Nomm. auf *-ai̯u*, *-au̯u*, *-ii̯u* oder *-iu̯u*.

1. *-ai̯u* und *-au̯u* wurden durch die ursem. Halbvokalelision (§ 25 n') zu *-ā* (vgl. arab. *(al)márʿā* < **márʿai̯u*, *(al)qánā* < **qánau̯u*), aber im Hebr. wurde *-ai̯u* nach Analogie des St. cstr. *-ai̯* wiederhergestellt[1]). Der hebr. St. abs. *-ai̯u* entwickelte sich nun durch die Druckverschiebung und den Endvokalwegfall zu *-ái̯*, woraus schließlich, nach § 17 o, *-ǣ́*; der St. cstr. *-ài̯* > (§ 17 v) *-è*: ursem. **márʿai̯u* > **márʿā*, wofür hebr. abs. **marʿái̯* > (§ 14 v) מִרְעֶה „Weide“, cstr. **marʿài̯* > מִרְעֵה. Die Nomina auf *-au̯u* haben sich denen auf *-ai̯u* angeschlossen: ursem. **qánau̯u* > **qánā*, wofür hebr. abs. **qanái̯* > (§ 26 o) קָנֶה, cstr. **qanài̯* > (§ 26 o') קְנֵה.

b 2. *-ii̯u* und *-iu̯u* wurden bei der Elision der Halbvokale zu *-ī* kontrahiert, § 25 n', die entsprechenden Cstr.-Formen *-ii̯* und *-iu̯* ebenso, § 17 e. Als dieses *-ī* im Hebr. den Druck erhielt, ging es im St. abs. unter dem Hauptdruck, der diesem Status zukommt, in *-ǣ́* über, § 14 r: ursem. **bā́nii̯u*, **gā́liu̯u* > **bā́nī*, **gā́lī* > hebr. (§ 14 j) **bṓnī*, **gṓlī* > **bōnī́*, **gōlī́* > בֹּנֶה „bauend“, גֹּלֶה „entblößend“. Das *-ì* des St. cstr., das nur einen Nebendruck beanspruchte, hätte lautgesetzlich bleiben sollen: **bōnì*, **gōlì*, aber nach Analogie von Nomm. wie מִרְעֶה: מִרְעֵה wurde es durch *-è* verdrängt: בּוֹנֵה, *גֹּלֵה.

c II. Vor Sg.-Suffixen entwickelte sich das Stammelement *ai̯* (zum Teil aus ursem. *au̯*) in derselben Weise wie die Du.- und Pl.-Endung *ai̯*. Die Suffixe werden (wie beim Dual und Plural) ohne Svarabhaktivokal angehängt, und die suffigierten Singulare dieser Nomina haben also das Aussehen eines Plurals erhalten: (v. מִקְנֶה

[1]) Vgl. die Entwicklung der Voll-Aoriste auf *-ai̯u*, § 57 c.

„Besitz“) מִקְנֵי, מִקְנֶיךָ, מִקְנֵנוּ, מִקְנֵ(י)כֶם, מִקְנֵ(י)הֶם; (v. מַרְאֶה „Anblick“) מַרְאַיִךְ, מַרְאָיו, מַרְאֶהָ, מַרְאֵינוּ, מַרְאֵיהֶם, מַרְאֵיהֶן; wie schon aus den Beispielen ersichtlich, wurde das orthographische י besonders oft fortgelassen. Für *-ā̆u̯* tritt aber gewöhnlich *-ēhū* ein: als nämlich **-ā̆i̯hū*, nach § 25 l, in **-ā̆i̯u̯* überging (woraus später *-ā̆u̯*), blieb das *h* oft analogisch erhalten (§ 25 n), und das neue **-ā̆i̯hū* ging später (§ 17 r, t) in *-ēhū* über: מִקְנֵהוּ, מַרְאֵהוּ. — Die auf *-ī* (< *-ii̯u* od. *-iu̯u*) zurückgehenden Nomina haben sich denen auf *-ai̯* angeschlossen: ursem. **mukássii̯ikā* > (§ 25 n') **mukassīkā,* wofür aber מְכַסֶּיךָ „deine Bedeckung“; für **'ápii̯ahumu* (wo *i̯* lautges. bleiben soll, § 25 n') אֹפֵהֶם „ihr Bäcker“; für **'ā́śii̯ahū* עֹשֵׂהוּ „sein Schöpfer“.

d Neben diesen pluralähnlichen Bildungen kommen aber, und zwar z. T. häufiger, Formen vor, bei denen das Suffix anscheinend dem um das Element *ai̯* verkürzten Stamm angehängt worden ist. Um diese zu verstehen, muß man zuerst die Entwicklung des Plurals und des Duals verfolgen.

e Die Plurale der ursem. Nomina auf *-ii̯u, -iu̯u* haben sich lautgesetzlich entwickelt. Sie endigten ursprünglich, nach § 63 e, (im Gen.-Akk.) auf *-ii̯t, -iu̯t*: **bānii̯t, *gāliu̯t.* Bei der Elision der Halbvokale entstand als Kontraktionsprodukt *-ī* (§ 25 p'): **bānī, *gālī* woraus im Hebr. im St. abs. *-īm*: בֹּנִים, גֹּלִים. — Lautgesetzliche Entwicklung liegt auch bei den Dualen der Nomina auf *-ai̯u, -au̯u* vor. Diese endigten ursprünglich, nach § 63 c, (im Gen.-Akk.) auf *-ai̯ai̯, -au̯ai̯*: **rihai̯ai̯,* woraus bei der Halbvokalelision (*-ā̆i̯* >, § 26 b) *-ai̯*: **rihai̯,* und im Hebr. im St. abs. *-ai̯im,* § 17 j (im St. cstr. *-ē*, § 17 v): רֵחַיִם[1]) „Handmühle“. Vom Dual ist bei dieser Klasse nur der St. abs. zu belegen.

f Diesen regulären Bildungen haben sich dann die Plurale der Wörter auf *-ai̯u, -au̯u* angeschlossen (so auch gewiß die Duale derjenigen auf *-ii̯u, -iu̯u,* die sich aber nicht mit Sicherheit belegen lassen, da die ursem. Form von מַחֲנֶה „Lager“ nicht feststeht. Sie endigten ursprünglich auf *-ai̯t, -au̯t,* woraus — wenn das *i̯*, wie im Sg., erhalten blieb — hebr. *-ai̯īm* (*-au̯īm*), das nach den oben e be-

[1]) Im Arab. und Syr. mit *a: (ar)ráḥā,* bzw. *raḥiā.* — Vielleicht ist dieses Wort jedoch mit *Nöldeke,* Neue Beiträge, S. 149 f., als zweiradikalig aufzufassen; für den Dual der Nomina auf *-ai̯u* hat man in diesem Falle keinen Beleg.

handelten Pluralen durch *-îm* ersetzt wurde: (v. קָנֶה „Rohr“) ursem. **qanaṷt* > hebr. St. abs. **qanaṷîm*, wofür aber (§ 26 o) קָנִים. Der St. cstr. könnte lautgesetzlich sein: ursem. **qanaṷài̯* > (§ 25 n′) **qanài̯* > (§ 26 b) **qanài̯* > hebr. (§§ 17 v, 26 o′) קְנֵי.

g Die übrigen Formen des Plurals (und des Duals) entwickelten sich dem St. abs. parallel: (v. רֹאֶה „sehend“) רֹאֵי, רֹאַי, רֹאֶיךָ, רֹאַיִךְ, רֹאָיו, רֹאֶיהָ, רֹאֵיהֶם. Die suffigierten Formen aller Numeri waren somit nunmehr identisch, was natürlich unbequem empfunden wurde und Neubildungen nach den übrigen Nomm. veranlaßte. Nach den Pl.-Suff. *-ái̯*, *-ǽkå̊*, *-ái̯ik* und *-ǽhå̊* wurden also die gleichlautenden singularen Elemente sehr oft durch *-î*, *-ᵉkå̊* (P. *-ǽkå̊*), *-ēk* und *-å̊h* verdrängt: (v. שָׂדֶה „Feld“) שָׂדִי, שָׂדְךָ, שָׂדֶךָ, שָׂדֵךְ, שָׂדָהּ; (v. מִכְסֶה „Decke“) מִכְסֵךְ. Das Suffix *-ēhū*, das bei den übrigen Nomm. selten war (in ihre Singulare gerade aus dieser Klasse eingeführt, § 29 g), hielt sich jedoch: שָׂדֵהוּ (*-ô* nur vereinzelt, unten l: מַעֲלֵה), und *-ḗnū* war ja schon bei sämtlichen Nomenklassen für alle Numeri in Gebrauch. Eigentümlicherweise sind aber neben *-ēkǽm*, (*-ēkǽn*,) *-ēhǽm* und *-ēhǽn* nie etwa *-kǽm*, (*-kǽn*,) *-å̊m* oder *-å̊n* zu belegen.

h Vorhergehende Vokale entwickelten sich, soweit sie veränderlich waren, wie in den Klassen 2—4. Beispiele s. oben passim.

i III. Paradigma des suffigierten Singulars.

„Besitz“ מִקְנֶה		„Feld“ שָׂדֶה	
„mein Besitz“	K. מִקְנִי / P. מִקְנָי	„mein Feld“	שָׂדִי
„dein (m.) Besitz“	מִקְנֶ(י)ךָ	„dein (m.) Feld“	K. שָׂדְךָ / P. שָׂדֶךָ
„dein (f.) Besitz“	K. מִקְנַיִךְ / P. *מִקְנָיִךְ	„dein (f.) Feld“	שָׂדֵךְ
„sein Besitz“	מִקְנָיו / מִקְנֵהוּ	„sein Feld“	שָׂדֵהוּ
„ihr (f. sg.) Besitz“	מִקְנֶ(י)הָ	„ihr (f. sg.) Feld“	שָׂדָהּ
„unser Besitz“	מִקְנֵינוּ	„unser Feld“	שָׂדֵנוּ
„euer (m.) Besitz“	מִקְנֵ(י)כֶם	„euer (m.) Feld“	שְׂדֵ(י)כֶם
„euer (f.) Besitz“	*מִקְנֵ(י)כֶן	„euer (f.) Feld“	*שְׂדֵ(י)כֶן
„ihr (m. pl.) Besitz“	מִקְנֵ(י)הֶם	„ihr (m. pl.) Feld“	שְׂדֵ(י)הֶם
„ihr (f. pl.) Besitz“	מִקְנֵ(י)הֶן	„ihr (f. pl.) Feld“	שְׂדֵ(י)הֶן

Anm. Beide Flexionen kommen häufig bei demselben Nomen vor; so von מִקְנֶה: מִקְנְךָ, מִקְנֵ֫נוּ.

j

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	m. schweren Suff.
Sg. Werk	מַעֲשֶׂה	מַעֲשֵׂה	מַעֲשַׂי	מַעֲשֶׂ(י)כֶם
Pl.	מַעֲשִׂים	מַעֲשֵׂי	מַעֲשַׂי	מַעֲשֵׂ(י)כֶם
Sg. geringschätzend	בֹּזֶה	בֹּזֵה	בֹּזִי	בֹּזְךָ בֹּזֵ(י)כֶם
Pl.	בֹּזִים	בֹּזֵי	בֹּזַי	בֹּזֵיכֶם
Sg. Schilfrohr	קָנֶה	קְנֵה	קָנִי	קָנְךָ קְנֵ(י)כֶם
Pl.	קָנִים קָנוֹת	קְנֵי קְנוֹת	קָנַי קְנוֹתַי	קְנֵיכֶם קְנוֹתֵיכֶם
Sg. Lager	מַחֲנֶה	מַחֲנֵה	מַחֲנִי	מַחַנְךָ מַחֲנֵ(י)כֶם
Du.	K. מַחֲנַ֫יִם P. מַחֲנָ֑יִם	*מַחֲנֵי	*מַחֲנַי	*מַחֲנֵיכֶם
Pl.	מַחֲנִים מַחֲנוֹת	מַחֲנֵי מַחֲנוֹת	מַחֲנַי מַחֲנוֹתַי	מַחֲנֵיכֶם מַחֲנוֹתֵיכֶם
Sg. Stolz	גֵּאָה	*גְּאֵה	*גֵּאִי	*גְּאֵ(י)כֶם
Pl.	גֵּאִים	גְּאֵי	גֵּאַי	גְּאֵיכֶם*[1]
Du. Handmühle	K. רֵחַ֫יִם P. רֵחָ֑יִם	*רֵחֵי	*רֵחַי	*רֵחֵיכֶם

Anm. מַחַנְךָ angesetzt nach הַמַּעַלְךָ „der dich heraufgeführt hat" Dt 20₁, < **hammàʿalᵉkā́*, § 20 g. — Natürlich kann auch bei pluralen Suffixen das stumme י gelegentlich ausgelassen werden, § 29 r. — Da sich der Sg. und der Pl. im St. cstr. graphisch unterscheiden, kommen bisweilen Verschreibungen vor, unten 1 passim.

k IV. סְתָו „Winter" Ct 2₁₁ Kt. (Qr. falsch סְתָיו), = arab. *šitā'* (ס steht also, nach § 14 d, für שׂ, das dem arab. *š* entspricht), ist nicht nach den Nomm. auf -*ai̯* umgebildet worden, vgl. oben *a*. — In *דְּוַי „Krankheit", P. דְּוָ֑י Ps 41₄, St. cstr. דְּוֵי Hi 6₇ (wenn hierher gehörend, s. § 61 1*α*), sind beide Halbvokale, gegen § 25 n', erhalten geblieben. — In poetischem Stil kommt mehrmals die archaische

---

[1]) Vgl. aber unten 1: *מֵעִים.

Form שָׂדַי, P. שָׂדָי, für das prosaische שָׂדֶה „Feld“ vor, Dt 32₁₃, Jer 4₁₇ u. ö., § 17 q.

l Sonstige abweichende Formen:

v. חֹנֶה „Belagerer“ Sg. m. Suff. חֹנָךְ Ps 53₆, § 29 i, j′;

v. טָלֶה „zartes Lamm“ Pl. abs. טְלָאִים Jes 40₁₁, < (§ 21 g) *טְלָיִים, Aramaismus (vgl. syr. *ṭ*e*lāiǣ* „Knaben“);

v. מוֹרֶה „werfend“ Pl. abs. מוֹרְאִים 2 S 11₂₄ Kt. (Qr., wie sonst, מוֹרִים), wie von einem Stamm ל״א (vgl. von demselben Verb — יָרָה „werfen“ — לִירוֹא und andere Formen, § 59 k);

v. *מְמֻחֶה „markig“ Pl. abs. מְמֻחִים Jes 25₆ Kt, mit dial. erhaltenem *i* (wahrscheinlich aber ein Schreibfehler; מְמֻחָאִים ebenda Qr., § 21 g;

*מֵעִים „Eingeweide“ (Pl. abs.) m. Suff. מֵעֵיהֶם Ez 7₁₉, für *מְעֵיהֶם, § 26 t′;

v. מַעֲלֶה „Aufgang“ Sg. m. Suff. מַעֲלוֹ Ez 40₃₁. ₃₄. ₃₇, überall im Kt. (Qr. מַעֲלָיו), oben g;

v. מְצַוֶּה „befehlend“ Sg. m. Suff. מְצַוְּךָ Dt 12₁₄. ₂₈ (neben מְצַוְּךָ Dt 6₂), § 48 m″;

v. *מִקְוֶה „Ansammlung“ Sg. cstr. מִקְוֵא 2 Ch 1₁₆ (neben מִקְוֵה Gn 1₁₀ u ö.), s. Ges.-B.;

v. מִשְׁתַּחֲוֶה „sich beugend“ מִשְׁתַּחֲוִיתֶם Ez 8₁₆, lies מִשְׁתַּחֲוִים;

v. נָוֶה „Weide“ Pl. cstr. נְאוֹת Jer 9₉ u. ö. (nur einmal נְוֹת Zeph 2₆), § 21 g;

v. עָלֶה „Laub“ Sg. cstr. (־)עֲלֵי Neh 8₁₅ fünfmal (neben (־)עֲלֵה Gn 3₇, 8₁₁), mit ׳ geschrieben, wie der Pl. cstr.; viell. ist dieser gemeint, denn im Neuhebr. findet sich der Pl. עלים;

v. עֹנֶה „antwortend“ Sg. m. Suff. עוֹנֶךָּ Hi 5₁, § 48 m″;

v. עֹשֶׂה „machend“ Sg. m. Suff. עֹשׂוֹ Hi 40₁₉, § 29 g;

v. פָּנִים „Angesicht“ מִלִּפְנִים 1 Rg. 6₂₉ und לִפְנָי 1 Rg 6₁₇, lies מִפְּנִימָה oder לִפְנִימָה, bzw. לִפְנֵי הַדְּבִיר; das Lokaladv. פְּנִימָה Lv 10₁₈ u. ö., für *פָּנִימָה, § 26 p;

v. צֹנֶה „kleines Vieh“ Sg. m. Suff. צֹנַאֲכֶם Nu 32₂₄, wohl Schreibfehler für צֹאנְכֶם (Ges.-B.);

v. רֹאֶה „sehend“ Sg. m. Suff. רֹאָנִי Jes 47₁₀, mit dem Suffix des Nominal, für *רֹאֵנִי, § 48 f″;

v. רֹדֶה „bewältigend“ Sg. m. Suff. רֹדֵם Ps 68₂₈, mit Aoristsuffix, für *רֹדָם (wenn richtig überliefert);

v. רֹעֶה „Hirt“ Pl. cstr. רֹעֵה, רֹעֵה (§ 13 p) Gn 46₃₄, 47₃ (neben רֹעֵי Gn 13₇ u. ö.), mit ה geschrieben, wie der Sg. cstr.; vielleicht ist dieser gemeint, und zwar in kollektivischem Sinne;

v. רֵעֶה „Freund“ Sg. cstr. רֵעֵה 2 S 15₃₇ u. ö., für *רֵעֵה, durch dissimilatorische Einwirkung des vorhergehenden *ē* (so Prof. Brockelmann);

v. שָׂדֶה „Feld“ Sg. cstr. שְׂדֵי Ru 1₁ u. ö. (neben שְׂדֵה Gn 14₇ u. ö.) mit ׳ wie im Pl.

Anm. Zu פֶּה „Mund“ und שֶׂה „ein Stück kleines Vieh“ s. § 78 s, u.

§ 74. Feminina auf ה ָ, von maskulinen Nicht-Segolaten gebildet (Klasse VIII)[1].

I. Diese Klasse unterscheidet sich von der folgenden äußerlich *a* dadurch, daß sie im St. abs. des Singular zwischen dem 2. und dem 3. Stammkons. einen Vollvokal hat, oder diese Stammkonsonanten bilden eine Geminata (wenn nämlich das Fem. zu einem Mask. der 5. Klasse gehört). Die Klasse zerfällt in drei Gruppen: 1. Wörter mit unveränderlichen Vokalen (wie תּוֹרָה), 2. Wörter mit éinem veränderlichen Vokal (wie יָפָה), 3. Wörter mit zwei veränderlichen Vokalen (wie אֲדָמָה). Der Vokal der Fem.-Endung ist hierbei nicht eingerechnet.

Bei Antritt der Fem.-Endung *-ā̊* an ein maskulines Nomen gelten *b* hinsichtlich des Quantitätswechsels der veränderlichen Vokale die Gesetze im § 26. Die Quantität der Vokale ist demnach im Sg. abs. des Fem. gewöhnlich dieselbe wie im Pl. abs. des Mask., der sich von der ersten nur darin unterscheidet, daß er auf *-īm* ausgeht, jene auf *-ā̊*. Ausnahmen s. unten p.

II. Die erste Gruppe umfaßt die Feminina auf ה ָ, denen *c* Maskulina zugrunde liegen:

1. von der 1. Klasse: קָמָה „stehendes Getreide“, zu קָם; מֵתָה „eine Tote“, zu מֵת; שִׁירָה „Lied“, zu שִׁיר; אוֹרָה „Licht“, zu אוֹר; צוּקָה „Bedrängnis“, < (§ 14 q) **ṣōqā̊*, zu צוֹק; בּוּזָה „Verachtung“, zu בּוּז; מְעַטִּירָה „krönend (f.)“, zu *מְעַטִּיר; אַחֲרוֹנָה „eine letztere“, zu אַחֲרוֹן;
2. von der 2. Klasse: גְּדוֹלָה „groß (f.)“, < (§ 26 s′) **gadōlā̊*, *d* zu גָּדוֹל; מְנוּחָה „Ruhe“, für **mᵉnōḥā̊*, § 14 q, zu מָנוֹחַ; בְּרִיאָה „fett (f.)“, zu בָּרִיא; מְבִישָׁה „schandbar (f.)“, < (§ 26 s′) **mibīšā̊*, zu מֵבִישׁ; אֱמוּנָה „Treue“, zu אָמוֹן; בְּגוֹדָה „treulos (f.)“, § 26 t′, zu *בָּגוֹד;
3. von der 2. Gruppe der 3. Klasse, wobei das *i* im Sg. abs. des *e* Fem. zu Schwa reduziert ist: יֹשְׁבָה „wohnend (f.)“, < (§ 26 q) **i̯ōšibā̊*, zu יֹשֵׁב; בֹּעֲרָה „brennend (f.)“, zu בֹּעֵר;

---

[1]) Die von mask. Segolaten ע״ו gebildeten gehören ihrem Bau nach ebenfalls in diese Klasse (z. B. צֵידָה „Reisekost“, v. צַיִד), sowie einige von den mask. Seg. ל״י geb. (z. B. אֳנִיָּה „Schiff“, v. אֳנִי), siehe unten g.

f 4. von der 5. Klasse: רַבָּה „viel (f.)“, zu רַב; *שַׁאֲנַנָּה „ruhig (f.)“, zu שַׁאֲנָן; שָׂרָה „Fürstin“, < (§ 24 q) **śarrâ*, zu שַׂר; רָעָה „böse (f.)“, < **ra“â*, zu רַע, רָע; *חִתָּה „Schrecken“, < (§ 14 v) **ḥattâ*, zu *חַת; נִצָּה „Blüte“, zu *נֵץ; חֻקָּה „Gesetz“, zu חֹק; אֲדֻמָּה „rot“, zu אָדֹם; עִבְרִיָּה „Hebräerin“, zu עִבְרִי;

g 5. von der 2. und auch der 5. Gruppe der 6. Klasse, wenn (im letzteren Falle) das Fem. nach der segolierten Mask.-Form neugebildet ist: צֵידָה „Reisekost“, < (§ 17 v) **ṣaidâ*, zu צַיִד; *גְּדִיָּה „Zicklein“, zu גְּדִי, nach Analogie der 5. Klasse (für *גַּדְיָה); ebenso אֳנִיָּה „Schiff“, zu אֳנִי (für *אָנְיָה);

h 6. von der 7. Klasse, wenn kein dem *-ǣ* vorangehender Vokal der Mask.-Form veränderlich ist: מַעֲנָה „Furchenstrecke“, < (§ 25 n′) **mă‘naịatu* (= arab. *ma‘nāt*), zu מַעֲנֶה (< **mă‘naịu*); רֹאָה „sehend (f.)“, < **rā’iịatu*, das nach dem Mask., **rā’iịu* > רֹאֶה, zu רֹאָה umgebildet wurde; neben diesem gewöhnlichen Typus des femininen Part. Akt. Qal der Verba ל״ו steht eine andere: *אֹתִיָּה „kommend (f.)“ Jes 41 23 (im Pl.), zu *אֹתֶה, בּוֹכִיָּה „weinend (f.)“ Thr 1 16, zu בֹּכֶה, הוֹמִיָּה, הֹמִיָּה „lärmend (f.)“ Jes 22 2 u. ö. (neben הוֹמָה 1 Rg 1 41), פֹּרִיָּה „fruchtbar (f)“ Ps 128 3 u. ö., צוֹפִיָּה „spähend (f.)“ Pr 31 27 (neben *צֹפָה Pr 15 3 im Pl.), alles Neubildungen nach den Nomm. auf *-ī*, < **-īịu* (Kl. 5), zu einer Zeit entstanden, als diese Partizipia noch auf *-ī* auslauteten (**’ōtī*, **bōkī* usw.).

i Die ursprüngliche Fem.-Endung **-at* > *-ap* wurde

1. in der Pausa zu *ā* (§ 25 i′), das später auch in die K.-Form des Sg. abs. eingedrungen ist, § 26 m: **tōrāt* > תּוֹרָה „Unterweisung“;

j 2. sie blieb im Sg. cstr. und vor den (ohne Bindevokal angehängten) Sg.-Suffixen *-kǣm* (und *-kǣn*) erhalten: תּוֹרַת, אֵימַתְכֶם, v. אֵימָה „Schrecken“;

k 3. sie wurde zu *-āp-* gedehnt

α) vor der Endung *-â* der Lokaladverbia, wo das *a* den Hauptdruck trägt: הַבָּמָתָה „auf die Höhe“, עַזָּתָה „gen Gaza“, צָרְפָתָה (v. צָרְפַת, § 62 v),

β) im Du. abs. und vor den leichten Suffixen des Sg. (und des Du.), wo das *a* in offener Silbe unmittelbar vor

der Hauptdrucksilbe stand, § 26 o: אַמָּתַ֫יִם, v. אַמָּה „Elle“, תּוֹרָתִי, תּוֹרָתֶ֫ךָ, תּוֹרָתוֹ,

γ) vor dem Sg.-Suffix *-ᵉkā* (*-ᵃkā*), § 26 c′: תּוֹרָֽתְךָ.

Anm. Im Du. cstr. und vor schweren Du.-Suffixen muß das *a* zu Schwa reduziert worden sein. Der Dual ist aber bei der 1. Gruppe nur im St. abs. zu belegen.

l Im Plural[1]) lautete die Fem.-Endung im Ursem. *-āt*, woraus im Hebr. *-ōp*, § 63 h: תּוֹרֹת. Das im freien Plural lautgesetzlich berechtigte *ō* (§ 14 j) wurde auch auf die suffigierten Formen übertragen. Diese sind ferner zum größten Teil nach dem maskulinen Pluraltypus umgebildet worden, indem die ererbten Suffixe, **-ii̯a* > *-ī*, **-ikā* > *-ᵉkā* usw., durch die aus den Mask.-Formen losgelösten Elemente *-ai̯*, *-ækā* usw. (die sog. Pl.-Suffixe) ersetzt wurden, § 29 q′: תּוֹרֹתַי, für *tau̯rātii̯a* > **tōrōtī* > **tōrōpī*, תּוֹרֹתָיו, (v. עֹלָה „Brandopfer“) עֹלֹתֶ֫יךָ, עֹלוֹתֵ֫נוּ, עֹלֹתֵיכֶם, עוֹלֹתֵיהֶם. Bei der 3. Pl. ist jedoch die Verwendung der lautgesetzlichen Formen in den älteren Büchern sogar die Regel, z. B. אֲבוֹתָם „ihre Väter“ (neben אֲבוֹתֵיהֶם 1 Rg 14_{15} und öfters bei Jer, Ezr, Neh, Ch); immer שְׁמוֹתָם, שְׁמוֹתָן „ihre Namen“ und דֹּרֹתָם „ihre Geschlechter“; מִסְגְּרוֹתָם „ihre Schlösser“ 2 S 22_{46} (neben מִסְגְּרֹתֵיהֶם 1 Rg 7_{31}, מִסְגְּרוֹתֵיהֶם Ps 18_{46}). Außer bei der 3. Pl. sind solche Formen selten (z. T. verdächtig), z. B. עֵדֹתִי „meine Gebote“ Ps 132_{12} (viell. עֵדוּתִי zu lesen), תַּחֲנֹתִי „mein Lagerort“ 2 Rg 6_8 (s. Ges.-B.), מַכֹּתְךָ „deine Plagen“ Dt 28_{59} (nach Analogie des Inf. הַכּוֹת behandelt), אַחְיוֹתֵךְ Ez 16_{52} (§ 78 c).

m Paradigma der suffigierten Formen.

Sg.			Pl.		
„meine Unterweisung“		תּוֹרָתִי	„meine Anweisungen		K. תּוֹרוֹתַי / P. תּוֹרוֹתָ֑י
„deine (m.)	„	K. תּוֹרָֽתְךָ / P. תּוֹרָתֶ֑ךָ	„deine (m.)	„	תּוֹרוֹתֶ֫יךָ
„deine (f.)	„	תּוֹרָתֵךְ	„deine (f.)	„	K. תּוֹרוֹתַ֫יִךְ / P. תּוֹרוֹתָ֑יִךְ
„seine	„	תּוֹרָתוֹ	„seine	„	תּוֹרוֹתָיו
„ihre (f. sg.)	„	תּוֹרָתָהּ	„ihre (f. sg.)	„	תּוֹרוֹתֶ֫יהָ
„unsre	„	תּוֹרָתֵ֫נוּ			

[1]) Das hier über die Plurale auf *-ōp* Ausgeführte gilt für alle diese Plurale, gleichviel in welche Klasse der entsprechende Singular gehört.

„eure (m.)	„	תּוֹרַתְכֶם	„unsere „	תּוֹרוֹתֵינוּ
„eure (f.)	„	תּוֹרַתְכֶן*	„eure (m.) „	תּוֹרוֹתֵיכֶם
„ihre (m. pl.)	„	תּוֹרָתָם	„eure (f.) „	תּוֹרוֹתֵיכֶן*
„ihre (f. pl.)	„	תּוֹרָתָן	„ihre (m. pl.) „	תּוֹרוֹתָם / תּוֹרוֹתֵיהֶם
			„ihre (f. pl.) „	תּוֹרוֹתָן / תּוֹרוֹתֵיהֶן

n

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Unterweisung	תּוֹרָה	תּוֹרַת	תּוֹרָתִי	תּוֹרָתְךָ / תּוֹרַתְכֶם
Pl.	תּוֹרוֹת	תּוֹרוֹת	תּוֹרוֹתַי	תּוֹרוֹתֵיכֶם
Sg. Elle	אַמָּה	אַמַּת	אַמָּתִי	אַמָּתְךָ / אַמַּתְכֶם
Du.	K. אַמָּתַיִם / P. אַמָּתָיִם*[1])	אַמְּתֵי*	אַמָּתַי*	אַמְּתֵיכֶם*
Pl.	אַמּוֹת	אַמּוֹת	אַמּוֹתַי	אַמּוֹתֵיכֶם
Sg. groß (f.)	גְּדוֹלָה	גְּדוֹלַת	גְּדוֹלָתִי	גְּדוֹלָתְךָ / גְּדוֹלַתְכֶם
Pl.	גְּדוֹלוֹת	גְּדוֹלוֹת	גְּדוֹלוֹתַי	גְּדוֹלוֹתֵיכֶם
Sg. wohnend (f.)	יֹשְׁבָה	יֹשְׁבַת	יֹשְׁבָתִי*	יֹשְׁבָתְךָ* / יֹשְׁבַתְכֶם*
Pl.	יֹשְׁבוֹת	יֹשְׁבוֹת	יֹשְׁבוֹתַי	יֹשְׁבוֹתֵיכֶם*
Sg. Schiff	אֳנִיָּה	אֳנִיַּת	אֳנִיָּתִי	אֳנִיָּתְךָ* / אֳנִיַּתְכֶם*
Pl.	אֳנִיּוֹת	אֳנִיּוֹת	אֳנִיּוֹתַי	אֳנִיּוֹתֵיכֶם

Anm. Für die nicht zu belegenden suffigierten Singulare der fem. Partt. Akt. Qal (s. יֹשְׁבָה) sind die nach der 11. Klasse gebildeten Formen in Gebrauch, vgl. § 77 l, u: יֹנֶקֶת, יֹדַעַת.

o III. Die zweite Gruppe umfaßt die Feminina auf ־ָה, denen Maskulina zugrunde liegen:

1. von der 1. und auch der 2. Gruppe der 3. Klasse, wenn (im letzteren Fall) das *i* im Sg. abs. des Fem. in *ē* über-

[1]) S. unten h': חוֹמָה.

gegangen ist: נִשְׂגָּבָה „hoch (f.)“, < (§ 26 o) **niśgabâ*, zu נִשְׂגָּב; מְבֻלָּקָה „Verwüstung“, zu *מְבֻלָּק; עֵצָה „Holz“, < (§ 26 s) *ʿ*iṣâ*, zu עֵץ; עֵצָה „Rat“, vom Stamm יעץ: wie bei den Infinitivis, so pflegt auch bei den Substantivis die Fem.-Endung als Ersatz des verlorenen 1. Stammkons. einzutreten; יוֹלֵדָה „Gebärerin“, < (§ 26 q) **i̯ôlidâ*, zu יֹלֵד; מְכַשֵּׁפָה „Zauberin“, zu מְכַשֵּׁף; מִתְנַכֵּרָה „sich verstellend (f.)“, zu *מִתְנַכֵּר.

Anm. Die Feminina, denen Maskulina mit *a* als urspr. Ultimavokal zugrunde liegen (wie נִשְׂגָּבָה. מְבֻלָּקָה), zeigen also, wie auch der mask. Plural, in der Paenultima ein langes *â*. Die Dehnung beruht auch in diesem Falle auf Umbildung nach dem Sg. abs. des Mask„ § 26 c′. — Die Partizipia der Typen קֹטֵל, מְקַטֵּל und מִתְקַטֵּל zeigen im Pl. abs., sowohl des Mask. als des Fem., in der offenen Silbe unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe fast ausnahmslos ein Schwa, § 26 t: יֹשְׁבִים, יֹשְׁבוֹת, מְרַגְּלִים, מְיַלְּדֹת, מִתְחַבְּאִים, מִתְנוֹסְסוֹת. Im Sg. abs. des Fem. schwanken die Partizipia Akt. Qal (gemäß der Hauptregel in § 26 q) zwischen lautgesetzlichem *ē* und Schwa (wohl nach Analogie des Plurals): יֹשְׁבָה, יוֹלֵדָה, K. אֹכְלָה: P. אֹכֵלָה; die Partizipia Piʿel und Hiþpaʿel haben in dieser Form immer *ē*: מְכַשֵּׁפָה, מִתְנַכֵּרָה. Diejenigen Partizipia Akt. Qal, die der 8. Klasse folgen, verteilen sich also zwischen der 1. und der 2. Gruppe (vgl. oben e), in der Tat sind aber alle Formen, außer dem Sg. abs., identisch.

2. von der 7. Klasse, wenn ein dem *-ǣ* vorangehender Vokal der Mask.-Form veränderlich ist: יָפָה „schön (f.)“, zu יָפֶה; כֵּהָה „verzagt (f.)“, zu *כֵּהֶה.

Die Fem.-Endung, **-at*, entwickelt sich wie bei der 1. Gruppe, oben i—k. Nur ist zum Dual folgendes zu bemerken:

1. Im Du. cstr., wo der Nebendrucksilbe ursprünglich zwei drucklose, offene Silben mit kurzen Vokalen vorangingen, wurde der 2. Vokal, also das *a* der Fem.-Endung, elidiert, § 26 w′: **śapatè* > **śafapè* > **śafpè* > (§ 14 v) שִׂפְתֵי, v. שָׂפָה „Lippe“.

2. In Dualformen mit schweren Suffixen, wo der Hauptdrucksilbe ursprünglich drei drucklose Silben vorangingen, von denen die beiden ersten kurze, freie Vokale hatten, die letzte einen langen, wurde der mittlere Vokal, also das *a* der Fem.-Endung, elidiert, § 26 x′: *śapatēhǽm* > **śafpēhǽm* > שִׂפְתֵיהֶם.

Der veränderliche Vokal, der immer in der Paenultima steht, entwickelt sich wie der Paenultimavokal der vier ersten Gruppen der 4. Klasse.

p q r s t

u

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. schön (f.)	יָפָה	יְפַת	יְפָתִי	יְפָתְךָ* יְפַתְכֶם*
Pl.	יָפוֹת	יְפוֹת	יְפוֹתַי	יְפוֹתֵיכֶם
Sg. Lippe	שָׂפָה	שְׂפַת	שְׂפָתִי	שְׂפָתְךָ* שְׂפַתְכֶם*
Du.	K. שְׂפָתַיִם P. שְׂפָתָיִם	שִׂפְתֵי	שְׂפָתַי	שִׂפְתֵיכֶם
Sg. Witwe	אַלְמָנָה	אַלְמְנַת	אַלְמְנָתִי	אַלְמְנָתְךָ* אַלְמְנַתְכֶם*
Pl.	אַלְמָנוֹת	אַלְמְנוֹת	אַלְמְנוֹתַי	אַלְמְנוֹתֵיכֶם
Sg. Rat	עֵצָה	עֲצַת	עֲצָתִי	עֲצָתְךָ עֲצַתְכֶם*
Pl.	עֵצוֹת	עֲצוֹת*	עֲצוֹתַי*	עֲצוֹתֵיכֶם*
Sg. Gebärerin	יוֹלֵדָה	יוֹלְדַת	יוֹלְדָתִי*	יוֹלְדָתְךָ* יוֹלְדַתְכֶם*
Pl.	יוֹלְדוֹת	יוֹלְדוֹת	יוֹלְדוֹתַי	יוֹלְדוֹתֵיכֶם*

Anm. Zu יוֹלֵדָה vgl. oben n: יֹשְׁבָה und die Anm.

v IV. Die dritte Gruppe umfaßt die Feminina auf ה ָ, denen Maskulina der 4. Klasse zugrunde liegen: חֲכָמָה „kundig (f.), < (§ 26 s′, o) **ḥakamá*, zu חָכָם; רְחָבָה „weit (f.)“, zu רָחָב; שְׂבֵעָה „satt (f.)“, < (§ 26 s′, r) **śabiʿá*, zu שָׂבֵעַ; גְּדֵרָה* „Mauer“, zu גָּדֵר; נֶאֱמָנָה „zuverlässig (f.)“, zu נֶאֱמָן; נַהֲלָאָה „weit entfernt (f.)“, zu נַהֲלָא*; מְחֻרָבָה* „vertilgt (f.)“ zu מְחֻרָב*. — Die Femininform hat also in der Paenultima immer langen Vokal, d. h. sie ist nach dem St. abs. Sg. der Mask.-Form umgebildet, § 26 c′.

w Anm. סְעָרָה oder שְׂעָרָה „Sturm“ ist nicht von סַעַר, שַׂעַר „Sturm“ gebildet, sondern von einer vorauszusetzenden Nebenform *סָעָר, *שָׂעָר, denn ein Fem. zu שַׂעַר (< **śaʿr*) würde (* *śaʿrá* >) *שַׂעֲרָה (Kl. 9) lauten.

x Die Fem.-Endung, *-ap*, ist denselben Wandlungen unterworfen wie in den vorhergehenden Gruppen. Bei den suffigierten Singularen beruht aber ihre Entwicklung auf einem anderen Gesetz als dem dort wirksamen (s. unten c′), obschon das Endergebnis dasselbe ist.

Bei Femininis, die von Maskulinis der 1., 2. (und 4.) Gruppen der 4. Klasse gebildet sind, wurde: *y*

1. im Sg. abs. und Pl. abs., sowie vor der Endung des Lokaladv., der erste Stammvokal, der in offener Silbe an 2. Stelle vor der Hauptdrucksilbe stand, zu Schwa reduziert, § 26 s′, der zweite — *a* oder *i* —, der in offener Silbe unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe stand, zu *å̄*, bzw. *ē*, gedehnt, § 26 o, r: Beispiele für den Sg. abs. oben v, fürs Lokaladv. (v. עֲרָבָה „Wüste") הָעֲרָבָ֫תָה, für den Pl. abs. גְּדֵרוֹת, חֲכָמוֹת;

2. in allen übrigen Formen der zweite Stammvokal aus verschiedenen Gründen elidiert. Der erste Stammvokal blieb dabei als kurzer Vollvokal erhalten, entweder *a*, *i* (zum Teil < *a*, § 14 v) oder *æ* (< *i*, § 18 l, das wiederum aus *a*, nach § 14 v, entstanden sein mag). Die Elision fand nämlich statt. *z*

   α) im Sg. cstr. und Pl. cstr., sowie vor dem Sg.-Suff. -*ᵉkå̄* (-*ᵃkå̄*) und vor den schweren Pl.-Suff., weil einer Nebendrucksilbe zwei drucklose, offene Silben mit kurzen Vokalen vorangingen, § 26 w′: **'adamàt* > אַדְמַת, v. אֲדָמָה „Erde"; **ṣadaqàt* > **ṣaðqàp* > צִדְקַת, v. צְדָקָה „Gerechtigkeit"; **ḥašikàt* > *ḥaškàp* > **ḥiškàp* > חֶשְׁכַת, v. חֲשֵׁכָה „Finsternis"; **'adamatikå̄* > אַדְמָתְךָ; גַּעֲרָתְךָ (§ 20 d), v. גְּעָרָה „Verweis"; **barakōtēkæm* > בִּרְכוֹתֵיכֶם, v. בְּרָכָה „Segen"; *a′*

   β) vor den Sg.-Suff. -*kæm* (und -*kæn*), weil einer Hauptdrucksilbe drei drucklose Silben vorangingen, von denen die beiden ersteren kurze, freie Vokale hatten, die letzte einen kurzen, gedeckten, § 26 x′: **'adamatkæm* > אַדְמַתְכֶם; *b′*

   γ) vor leichten Sg.-Suff., weil hier auf dem *a* der Fem.-Endung ein Nebendruck geruht hat (§ 26 y′), vor dem die Stammvokale nach § 26 w′ behandelt wurden: **'adamatī́* > אַדְמָתִי, בִּרְכָתִי, אֶגְלָתוֹ. *c′*

Bei Femininis, die von Maskulinis der 6. Gruppe der 4. Klasse gebildet sind, stimmt der Pl. abs. in den vorhergehenden Vokalen mit dem Sg. abs. überein, vgl. oben v: נֶאֱמָנוֹת, מַחֲרָבוֹת. Das Chatef der zweiten Silbe wird vor einem Kons. mit Schwa zu dem ent- *d′*

sprechenden Vollvokal, und das folgende Schwa fällt, § 20 g. Diese Entwicklung muß überall, außer in den Abs.-Formen, stattgefunden haben, doch ist nur der Pl. cstr. zu belegen: מַעַרְכוֹת, < *màʿᵃrᵉkōp, Pl. cstr. zu מַעֲרָכָה „Anordnung", v. *מַעֲרָךְ „Anordnung."

e′ Anm. Der Dual dieser Gruppe ist nur in einem N. Pr. vorhanden: דִּבְלָתַיִם, Lokaladv. דִּבְלָתָיְמָה.

f′

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Erde	אֲדָמָה	אַדְמַת	אַדְמָתִי	אַדְמָתְךָ אַדְמַתְכֶם
Pl.	אֲדָמוֹת	אַדְמוֹת	אַדְמוֹתַי	*אַדְמוֹתֵיכֶם
Sg. Gerechtigkeit	צְדָקָה	צִדְקַת	צִדְקָתִי	צִדְקָתְךָ *צִדְקַתְכֶם
Pl.	צְדָקוֹת	צִדְקוֹת	צִדְקוֹתַי	צִדְקוֹתֵיכֶם
Sg. Wagen	עֲגָלָה	עֶגְלַת	עֶגְלָתִי	*עֶגְלָתְךָ *עֶגְלַתְכֶם
Pl.	עֲגָלוֹת	עֶגְלוֹת	*עֶגְלוֹתַי	*עֶגְלוֹתֵיכֶם
Sg. Verweis	גְּעָרָה	גַּעֲרַת	גַּעֲרָתִי	גַּעֲרָתְךָ *גַּעֲרַתְכֶם
Pl.	גְּעָרוֹת	גַּעֲרוֹת	*גַּעֲרוֹתַי[1]	*גַּעֲרוֹתֵיכֶם
Sg. Gefilde	שְׁדֵמָה	*שַׁדְמַת	*שַׁדְמָתִי	*שַׁדְמָתְךָ *שַׁדְמַתְכֶם
Pl.	שְׁדֵמוֹת	שַׁדְמוֹת	*שַׁדְמוֹתַי	*שַׁדְמוֹתֵיכֶם
Sg. Ziegel	לְבֵנָה	לִבְנַת	לִבְנָתִי	לִבְנָתְךָ *לִבְנַתְכֶם
Pl.	לְבֵנִים	*לִבְנֵי	*לְבֵנַי	לִבְנֵיכֶם
Sg. Finsternis	חֲשֵׁכָה	חֶשְׁכַת	חֶשְׁכָתִי	*חֶשְׁכָתְךָ *חֶשְׁכַתְכֶם
Pl.	חֲשֵׁכִים	*חֶשְׁכֵי	*חֲשֵׁכַי	*חֶשְׁכֵיכֶם
Sg. Anordnung	מַעֲרָכָה	*מַעַרְכַת	*מַעַרְכָתִי	*מַעַרְכָתְךָ *מַעַרְכַתְכֶם

[1]) Siehe unten j′: קְעָרָה.

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Pl.	מַעֲרָכוֹת	מַעַרְכוֹת	מַעַרְכוֹתַי*	מַעַרְכוֹתֵיכֶם*
Sg. zuverlässig (f.)	נֶאֱמָנָה	נֶאֱמֶנֶת*	נֶאֱמָנָתִי*	נֶאֱמַנְתְּךָ* / נֶאֱמַנְתְּכֶם*
Pl.	נֶאֱמָנוֹת	נֶאֱמְנוֹת*	נֶאֱמְנוֹתַי*	נֶאֱמְנוֹתֵיכֶם*

V. Bei Nomm. mit einem aus *i* entstandenen *ē* in der vorletzten Silbe wird der St. cstr., sowohl des Sg. als des Pl., oft nach dem St. abs. umgebildet, und nach Analogie des St. cstr. dringt das *ē* dann auch in die suffigierten Formen ein, so daß das Wort unwandelbare Vokale zeigt (vgl. **gadulu* zu גָּדוֹל, § 68 a, und **gadulatu* zu גְּדוֹלָה, oben d). Bei Femininis, die von Maskulinis der 4. Klasse gebildet sind, ist diese Umbildung sogar Regel, vgl. § 70 o, r: v. *זֵעָה „Schweiß“ זֵעַת; v. מַגֵּפָה „Schlag“ מַגֵּפַת, מַגֵּפֹתַי; v. אֲבֵדָה „Verlorenes“ אֲבֵדַת; v. אֲפֵלָה „Finsternis“ אֲפֵלָתְךָ; v. אֲשֵׁרָה „Pfahl“ אֲשֵׁרֵיהֶם; v. בְּרֵכָה „Teich“ בְּרֵכַת, Pl. cstr. בְּרֵכוֹת; v. גְּדֵרָה „Mauer“ (Pl. cstr. גִּדְרֹת, aber) גְּדֵרֹתָיו; v. גְּנֵבָה „Gestohlenes“ גְּנֵבָתוֹ; v. מְלֵאָה „Fülle“ מְלֵאָתְךָ; v. נְבֵלָה „Leichnam“ נְבֵלָתִי neben regulären Formen; v. שְׂרֵפָה „Brand“ שְׂרֵפַת; v. שְׁאֵלָה „Bitte“ שְׁאֵלָתִי; שְׁאֵלָתֵךְ (neben שֶׁאֱלָתִי, שֶׁאֱלַתְכֶם); v. שְׁפֵלָה „Niederung“ שְׁפֵלָתֹה; v. תְּאֵנָה „Feigenbaum“ תְּאֵנָתִי usw., תְּאֵנֵיכֶם, תְּאֵנֵי; v. תַּרְדֵּמָה „Schlaf“ תַּרְדֵּמַת.

S o n s t i g e   A b w e i c h u n g e n:

Gruppe 1: v. אֳנִיָּה „Schiff“ Pl. abs. אוֹנִיּוֹת 2 Ch 8_{18} Kt. (sonst אֳנִיּוֹת, אֳנִיֹּת), vgl. § 26 t′, wahrsch. aber Schreibfehler;

v. *אֹרְחָה „Karawane“ Pl. cstr. אָרְחוֹת Hi 6_{19} (neben אֹרְחוֹת Jes 21_{13}), falsche Punktation;

v. בִּירָה „Schloß“ Pl. abs. בִּירָנִיּוֹת 2 Ch 17_{12}, 27_{4}: Ges.-B. verweist auf *Nöldekes* Syrische Grammatik, § 74, wo die syrischen Plurale auf *-ān* (vgl. § 63 v) verzeichnet sind, aber es bleibt unklar, wie sich diese Endung noch mit der Relativendung *-iḻ-* verbinden könnte;

neben בִּכּוּרָה „Frühfeige“ בִּכּוּרָה Jes 28_{4}, Punktationsfehler; Pl. abs. בַּכֻּרוֹת Jer 24_{2}: *a* ist ursprünglicher, *i* < *a* nach § 14 v;

v. בָּמָה „Anhöhe“ (mit unveränderlichem Stammvokal — viell. nach רָמָה) Pl. cstr. (־)בָּמוֹתֵי Dt 32_{13}, Jes 58_{14}, Mi 1_{3}, überall im Kt., (־)בָּמֳתֵי ebenda Qr., außerdem dreimal im Text: בָּמֳתֵי *bå̈måpē̆* scheint Pl. cstr. von einem Sg. *בֹּמֶת zu sein (wo das fem. *p* irrig als 3. Stammkons. aufgefaßt worden ist[1]), § 77 t) —

[1]) So *Philippi* nach persönlicher Mitteilung Prof. *Brockelmanns*.

zum *å* s. § 20 j —; die doppelte Pl.-Endung in בָּמוֹתֵי geht wohl auf eine Umdeutung des Plurals בָּמוֹת als ein Singular zurück, § 63 q;

v. בִּצָּה „Sumpf" Sg. m. Suff. בִּצָּאתוֹ Ez 47 11 Kt., Pl. m. Suff. בִּצֹּאתָיו ebenda Qr., Schreibfehler;

neben בְּרִ(י)אָה „gemästet (f.)" בְּרִיָּה Ez 34 20, wahrscheinlich Schreibfehler (oder eine Analogie nach den Nomm. ל״י, bei denen *i̯*, infolge der Dissimilation des *i̯ī* zu ʾ*ī*, § 21 g, oft mit ʾ wechselt; man müßte aber dann die Punktation in *בְּרִיָה ändern);

v. גְּוִיָּה „Leib" Pl. m. Suff. גְּוִיֹּתֵיהֶנָה Ez 1 11, § 29 a', p';

neben גֻּלָּה „Ölgefäß" גֻּלָּהּ Za 4 2, Punktationsfehler;

v. *גְּנוּבָה „gestohlen (f.)" Sg. cstr. גְּנֻבְתִי Gn 31 39 bis, § 65 k;

v. גַּנָּה „Garten" Sg. cstr. גִּנַּת Ct 6 11 u. ö., § 14 v;

für *דָּשָׁה „dreschend (f.)" דָּשָׁא Jer 50 11, § 62 x;

v. הָרָה „schwanger" (gewöhnlich mit unveränderl. *å*) Sg. cstr. הֲרַת Jer 20 17, nach Anal. der 2. Gruppe;

v. זִמָּה „Schandtat" Sg. m. Suff. זִמַּתְכֶנָה Ez 23 48. 49, § 29 n, o';

v. חַבּוּרָה „Strieme" Sg. m. Suff. חֲבֻרָתוֹ Jes 53 5, wie von einem *חֲבוּרָה, verschiedene Stammformen;

v. חוֹמָה „Mauer" Du. abs. חֹמֹתַיִם 2 Rg 25 4 u. ö., P. חֹמֹתָיִם Jer 39 4, § 63 q;

v. חִטָּה „Weizen" Pl. abs. חִטִּין Ez 4 9 (sonst חִטִּים), § 63 t;

v. חַיָּה „Tier" Sg. cstr. (־חַיְתוֹ, ־חַיְתוֹ) Gn 1 24 u. ö. (neben חַיַּת Gn 1 25 u. ö.), § 65 i;

für *יֹצְאָה „ausgehend (f.)" יֹצָא Koh 10 5 (gewöhnlich יֹצֵאת Kl. 11), nach § 62 x für *יֹצָה < (§ 25 h) *יֹצָאָה;

v. *מְגוֹרָה „Gegenstand der Furcht" Pl. m. Suff. מְגוּרוֹתַי Ps 34 5, מְגוּרֹתָם Jes 66 4: das Schwanken zwischen *ō* (Sg. cstr. מְגוֹרַת Pr 10 24) und *ū* erklärt sich nach § 14 q, obschon bei diesen Formen gerade die entgegengesetzte Vokalisation lautgesetzlich zu erwarten wäre;

neben מִדָּה „Ausdehnung" Hi 11 9 מִדָּהּ, Punktationsfehler;

v. מְכוֹנָה „Stelle" Sg. m. Suff. מְכֻנָתָהּ Za 5 11, vgl. oben *מְגוֹרָה;

v. *מְכוּרָה „Abstammung" Pl. m. Suff. מְכֹרֹתַיִךְ Ez 16 3 (neben מְכֻרוֹתַיִךְ Ez 21 35), vgl. oben *מְגוֹרָה.

v. מִלָּה „Wort" Pl. abs. מִלִּין Hi 4 2 u. ö. (neben מִלִּים Hi 6 26 u. ö.; beide nur in diesem Buche), § 63 t;

v. *מְנָת „Teil" Sg. cstr. מְנָת Ps 11 6 u. ö., Aramaismus, vgl. § 62 v; Pl. abs. מְנָיוֹת Neh 12 47, 13 10, vgl. die mask. Plurale אֲרָיִים usw., § 72 m'; מְנָאוֹת Neh 12 44, vgl. § 72 p': צְבָאוֹת;

v. מַעֲלָה „Stufe" Pl. m. Suff. מַעֲלֹתֵהוּ Ez 43 17 (neben מַעֲלֹתָיו Ez 40 6 Qr., Am 9 6 Qr.), § 29 v, l';

neben מָרָה „bitter" מָרָא Ru 1 20, § 62 x;

v. *מֹרָה „Kummer" Sg. cstr. מָרַת Pr 14 10 (neben מֹרַת Gn 26 35, < **murràp*, § 24 q), § 24 s;

neben נָאוָה „lieblich (f.)“ נָוָה Jer 6₂, phonetische Schreibung; נָֽאוָה־ Ps 93₅, die ältere Form, aus der die andern nach § 25 h entstanden sind;

v. נְטוּיָה „ausgestreckt (f.)“ Pl. cstr. נְטוּוֹת Jes 3₁₆ Kt. (Qr. נְטוּיוֹת), viell. die lautgesetzliche (nicht nach den Stämmen ל״י umgebildete) Form, vgl. § 57 z;

v. נִצָּה „Blüte“ Sg. m. Suff. נִצָּהּ Gn 40₁₀, gehört eigentl. zum Mask. *נֵץ; Pl. abs. נִצָּנִים Ct 2₁₂, § 63 v;

v. עֲמֻקָּה „tief (f.)“, nach § 24 i < *ʿamuqā́, Pl. abs. עֲמֻקוֹת Hi 12₂₂, wohl ein bloßes Versehen;

v. עֲשׂוּיָה „zugerichtet (f.)“ Pl. abs. עֲשׂוּוֹת 1 S 25₁₈ Kt. (Qr. עֲשׂוּיוֹת), vgl. oben נְטוּיָה, viell. ist das Wort aber urspr. ל״ו [1]), dann könnte diese Form nur Analogie nach Formen wie נְטוּוֹת sein;

v. פֶּחָה „Statthalter“ (akkad. Lehnwort, < *paḫḫā́, §§ 21 n, 24 q, das seinerseits erst durch sekundäre Gemination, § 24 g, aus *paḫā́ enstanden ist; cstr. פַּחַת < *paḫḫàp, mit Gem. wie im St. abs., usw.) Sg. m. Suff. פֶּחָם Neh 5₁₄, wohl Schreibfehler für פֶּחָה od. *פַּחָתָם; Pl. cstr. פַּחֲווֹת Neh 2₇. ₉, wohl auch Schreibfehler;

neben פִּנָּה „Ecke“ פִּנָה Pr 7₈, Punktationsfehler;

v. *קְצָת „Ende“ Sg. cstr. קְצָת Dn 1₂ u. ö., Aramaismus, vgl. oben *מְנָת;

v. רַבָּה „viel (f.)“ Sg. cstr. רַבָּתִי Thr 1₁ bis (sonst רַבַּת), § 65 l;

v. רָעָה „Böses“ Sg. m. Suff. רָעָתֵכִי Jer 11₁₅ (sonst רָעָתֵךְ), § 29 j, k′;

v. *שָׂרָה „Fürstin“ Sg. cstr. שָׂרָתִי Thr 1₁, § 65 l;

v. *שׂוּרָה „Reihe“ Pl. m. Suff. שָׁרוֹתֶיהָ Jer 5₁₀, viell. in ״שְׂ zu ändern;

v. תְּבוּנָה „Einsicht“ Sg. m. Suff. תּוּבְנָתוֹ Hi 26₁₂ Kt. (bei den Occidentalen; Qr., wie sonst, תְּבוּנָתוֹ), Schreibfehler; תְּבוּנָם Hos 13₂, für *תְּבוּנָתָם, auch Schreibfehler;

v. תְּהִלָּה „Ruhm“ תְּהִלַּת Jer 49₂₅ Qr. (Kt. תְּהִלָּה), will wohl die Lesart תְּהִלָּתִי empfehlen; m. Suff. תְּהִלָּתֶיךָ Ps 9₁₅, § 29 b′, doch wohl Punktationsfehler für *תְּהִלָּתֶךָ;

v. *תְּפוּצָה „Zerstreuung“ Pl. m. Suff. תְּפוֹצוֹתִיכֶם Jer 25₃₄, in *תְּפוּצוֹתֵיכֶם zu ändern: zum Wechsel ō : ū s. § 14 q.

Gruppe 2: v. אַזְכָּרָה „der zu verbrennende Teil des Speiseopfers“ Sg. m. Suff. אַזְכָּרָתָהּ Lv 2₂ u. ö., Aramaismus;

v. בַּלָּהָה „Schreck“ Pl. cstr. בַּלְהוֹת Hi 24₁₇, < *ballehôt, § 24 m;

v. זַלְעָפָה „Glut“ Pl. abs. זַלְעָפוֹת Ps 11₆, § 14 v;

v. יָפָה „schön (f.)“ Sg. m. Suff. יָפָתִי Ct 2₁₀. ₁₃, für *יָפָתִי, § 26 t′;

neben מַטָּרָה „Ziel“ מַטָּרָא Thr 3₁₂, § 62 x;

v. מָנָה „Teil“ Pl. m. Suff. מָנוֹתֶיהָ Esth 2₉, § 26 t′;

v. מַעְבָּרָה „Furt“ Pl. abs. מַעְבָּרוֹת Jos 2₇, 1 S 14₄ (neben מַעְבְּרוֹת Jer 51₃₂), § 26 p, h′;

---

[1]) Zur Etymologie s. einerseits *Barth*, Etymologische Studien, S. 56, anderseits *Fraenkel*, BA 3 (1905) 82f., *Dillmann*, Lex. linguae Aeth., Sp. 974.

v. *מְקֻצָּעָה „gewinkelt (f.)" Pl. cstr. מְקֻצְעֹת Ex 26$_{23}$, 36$_{28}$, § 24 m;

v. Pl. abs. *מְרַאֲשׁוֹת (oder *מַרְאֲשׁוֹת?) cstr. מְרַאֲשֹׁתֵי 1 S 26$_{12}$, s. Ges.-B., m. Suff. מְרַאֲשֹׁתָיו Gn 28$_{11}$ u. ö., mit Metathese zwischen *a* und *r*: *mra-* für *mar-*, § 23 b, und Auflösung der Doppelkonsonanz durch ein Schwa, § 20 c; מְרַאֲשֹׁתוֹ 1 S 26$_{7}$ u. ö. im Kt., § 29 s, q′;

v. Pl. abs. *מְתַלְּעוֹת „Zähne" cstr. מַלְתְּעוֹת Ps 58$_{7}$ (neben מְתַלְּעוֹת Jo 1$_{6}$, Hi 29$_{17}$), wahrsch. Metathese (oder es könnten verschiedene Stämme vorliegen, s. Ges.-B.);

v. *נְאָצָה „Lästerung" (< *na''āṣā́*, vgl. § 21 o) Pl. m. Suff. נָאֲצוֹתֶיךָ Ez 35$_{12}$, < *na''ā-* mit Dehnung des *a* nach § 24 q, aber ohne Dissimilation des *a* zu *æ*;

v. עֵצָה „Rat" Sg. m. Suff. עֲצָתֵךְ Jes 47$_{13}$, § 29 b′;

v. קֵבָה „Labmagen" Sg. m. Suff. קֳבָתָהּ Nu 25$_{8}$, § 18 t;

v. שָׂפָה „Rand" Pl. cstr. שִׂפְתוֹת, m. Suff. שִׂפְתוֹתֶיךָ, שִׂפְתוֹתַיִךְ usw.: das fem. *p* ist irrig als 3. Stammkons. aufgefaßt worden, vgl. § 77 t;

neben שֵׁנָה „Schlaf" שֵׁנָא Ps 127$_{2}$, § 62 x; שְׁנַת Ps 132$_{4}$, § 62 v.

j′ Gruppe 3: v. אֲנָחָה „Seufzer" Sg. m. Suff. אַנְחָתָה Jes 21$_{2}$, § 29 l, m′;

neben אֲשֵׁרָה „Pfahl" אֲשֵׁירָה 2 Rg 17$_{16}$, so auch Pl. m. Suff. אֲשֵׁירֶיךָ Mi 5$_{13}$, אֲשֵׁירֵהֶם Dt 7$_{5}$ (neben אֲשֵׁרֵיהֶם Dt 12$_{3}$, Jer 17$_{2}$, oben g′), orthogr. Fehler;

v. בְּהֵמָה „Vieh" (cstr. בֶּהֱמַת, vgl. oben f′ חֶשְׁכַת und § 20 d) Sg. m. Suff. בְּהֶמְתּוֹ, בְּהֶמְתֶּךָ, בְּהֶמְתְּךָ usw. nach der 11. Klasse (es gab also im älteren Hebr. zwei Varianten, **bahimatu* und **bahimtu*, wozu vgl. § 62 s); Pl. cstr. בַּהֲמוֹת Jes 30$_{6}$ u. ö., vgl. oben f′ שַׁדְמוֹת und § 20 d: das Wort schwankt also zwischen den Paradigmen שְׁדֵמָה und חֲשֵׁכָה;

v. בְּרָכָה „Segensspruch" Sg. abs. m. dem Interr.-Adv. הֲ: הַבְרָכָה Gn 27$_{38}$, § 18 r; cstr. בִּרְכַּת Gn 28$_{4}$ u. ö., § 19 f;

v. *חֲלָקָה „glatt (f.)" Pl. abs. חֲלַקּוֹת Dn 11$_{32}$ (neben חֲלָקוֹת Jes 30$_{10}$ u. ö.), § 24 g;

v. חֲרָדָה „Schrecken" Sg. cstr. חֶרְדַּת 1 S 14$_{15}$, Pr 29$_{25}$, § 19 f;

neben חֲשֵׁכָה „Finsternis" חֲשֵׁיכָה Ps 139$_{12}$, orthogr. Fehler;

v. *יְקָהָה „Gehorsam" Sg. cstr. יִקְּהַת Gn 49$_{10}$, § 20 k; m. präfig. לְ: לִיקְּהַת־ Pr 30$_{17}$ *līq*^{e}*hap* < *l*^{e}*jiq*^{e}*hap* (so nach anderer Lesart), wenn richtig überliefert, eine Elision des *j* in derselben Stellung (§ 25 h), in der sonst ' oft elidiert wird;

v. יְקָרָה „kostbar (f.)" Pl. m. Suff. יִקְּרוֹתֶיךָ Ps 45$_{10}$, § 20 k;

v. מְלֵאָה „voll (f.)" Sg. cstr. מְלֵאֲתִי Jes 1$_{21}$, § 65 k;

v. קְעָרָה „Schüssel" Pl. m. Suff. קְעָרֹתָיו Ex 25$_{29}$, 37$_{16}$, eine Neubildung nach dem St. abs., wie bei den Nomm. vom Typus קְטָלָה, oben g′;

v. שְׁאֵלָה „Bitte" Sg. m. Suff. שֵׁלָתֵךְ 1 S 1$_{17}$ Kt. (Qr., wie sonst, שאלתך), § 25 h.

Anm. Zu אָחוֹת „Schwester", אָמָה „Sklavin", אִשָּׁה „Weib" s. § 78 c, e, g.

§ 75. Feminina auf הָ, von maskulinen Segolatis gebildet (Klasse IX)[1].

a I. Diese Klasse hat im Unterschied von der vorhergehenden zwischen dem 2. und dem 3. Stammkonsonanten, die niemals gleich sind, gewöhnlich keinen Vokal, seltener ein Schwa: מַלְכָּה, נַעֲרָה.

b Die Fem.-Endung **-at*, die hier denselben Gesetzen unterworfen ist wie in der 1. Gruppe der vorhergehenden Klasse, tritt im Sg. und Du. an den auf zwei Konsonanten endigenden Stamm: v. **malk* (> מֶ֫לֶךְ „König") מַלְכָּה „Königin", cstr. מַלְכַּת; v. **qadm* (> קֶ֫דֶם „was vorne ist") *קַדְמָה „Ursprung", Sg. m. Suff. קַדְמָתָהּ, קַדְמַתְכֶן; v. **i̯ark* (> cstr. יֶ֫רֶךְ „Lende") *יַרְכָּה „Seite eines Stammes", Du. cstr. יַרְכְּתֵי; v. **kabś* (> כֶּ֫בֶשׂ „Lamm") כַּבְשָׂה od. (§ 14 v) כִּבְשָׂה „weibliches Schaflamm", cstr. כִּבְשַׂת; רִקְמָה „Buntes" Sg. m. Suff. רִקְמָתֵךְ, Du. רִקְמָתַ֫יִם; v. **sipr* (> סֵ֫פֶר „Buch") *סִפְרָה „Buch", m. Suff. סִפְרָתֶ֫ךָ; v. **ʿigl* (> עֵ֫גֶל „Kalb") **ʿiglā̆* > (§ 18 l) עֶגְלָה „junge Kuh", עֶגְלַת, עֶגְלָתִי; v. **ʾukl* (> אֹ֫כֶל „Speise") **ʾuklā̆* > (§ 14 l') אָכְלָה „Essen"; חָכְמָה „Weisheit", חָכְמַת, חָכְמָתִי, חָכְמָתֵךְ, חָכְמַתְכֶם; v. **ṭumʾ* טֻמְאָה „Unreinheit", טֻמְאַת, טֻמְאָתֵךְ; v. **ʿau̯l* (> עָ֫וֶל „Unrecht") עַוְלָה „Ungerechtigkeit"; v. **šalu̯* (> *שֶׁ֫לוּ „Ruhe") שַׁלְוָה „Ruhe", שַׁלְוַת; v. **ʾali̯* אַלְיָה „Fettschwanz". — Beispiele für Lokaladverbia: לִשְׁכָּ֫תָה „ins Zimmer" (v. לִשְׁכָּה), הַמִּצְפָּ֫תָה „nach Mispa", תִּרְצָ֫תָה „nach Tirsa".

c Nach einer Laryngalis als 2. Stammkons. entwickelt sich gewöhnlich ein Chatef, § 20 d: v. **naʿr* (> נַ֫עַר „Knabe") **naʿrā̆* > נַעֲרָה „junges Mädchen"; אַהֲבָה „Liebe", אַהֲבַת, אַהֲבָתִי, אַהֲבָתֵךְ; v. **ṭuhr* (> טֹ֫הַר „Reinheit") **ṭuhrā̆* > טָהֳרָה „Reinigung", טָהֳרַת, טָהֳרָתוֹ. Doch auch wie בָּאְשָׁה „Unkraut", רַחְמָה „Mutterleib", wozu wiederum der Du. רַחֲמָתַ֫יִם. Lokaladv.: נַעֲרָ֫תָה „nach Naara".

d Als Plurale dienen, wie bei den entsprechenden Maskulinen, die Typen **qatal*, **qital* und **qutal*, hier mit der Pl.-Endung **-ōt*: **parasṓt* > (§ 26 o, s') פְּרָסוֹת „gespaltene Klauen", cstr. **parasṓt* > (§ 26 w') פַּרְסוֹת, m. Suff. (§ 26 x') פַּרְסֹתֶ֫יךָ; **kabaśṓt* > כְּבָשׂת, cstr. **kabaśṓt* > (§ 14 v) כִּבְשׂת; **kilai̯ṓt* > כְּלָיוֹת „Nieren", כִּלְיוֹת, כִּלְיֹתַי, כִּלְיוֹתֵיהֶם;

[1] Vgl. jedoch die Note S. 589.

cstr. **ʿigalṑt* > (§ 18 l) עֶגְלוֹת; **ḥurabṓt* > (§ 72 r) חֳרָבוֹת „Trümmerhaufen“, cstr. **ḥurabṑt* > (§ 14 l') חָרְבוֹת, m. Suff. חָרְבֹתַ֫יִךְ, חָרְבוֹתֵיהֶם; cstr. **ṭumaʾṑt* > טֻמְאֹת, טֻמְאוֹתֵיכֶם, טֻמְאֹתָם.

c

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Königin	מַלְכָּה	מַלְכַּת	מַלְכָּתִי	מַלְכָּתְךָ מַלְכַּתְכֶם
Pl.	מְלָכוֹת	מַלְכוֹת	מַלְכוֹתַי	מַלְכוֹתֵיכֶם
Sg. Mädchen	נַעֲרָה	נַעֲרַת	נַעֲרָתִי	נַעֲרָתְךָ נַעֲרַתְכֶם
Pl.	נְעָרוֹת	נַעֲרוֹת	נַעֲרוֹתַי	נַעֲרוֹתֵיכֶם*
Sg. Mutterleib	רַחְמָה	רַחְמַת	רַחְמָתִי	רַחְמָתְךָ רַחְמַתְכֶם
Du.	K. רַחֲמָתַ֫יִם P. רַחֲמָתָ֫יִם*	רַחַמְתֵי*	רַחֲמָתַי*	רַחַמְתֵיכֶם*
Sg. Buntes	רִקְמָה	רִקְמַת	רִקְמָתִי	רִקְמָתְךָ רִקְמַתְכֶם
Du.	K. רִקְמָתַ֫יִם P. רִקְמָתָ֫יִם	רִקְמְתֵי*	רִקְמָתַי*	רִקְמְתֵיכֶם*
Pl.	רְקָמוֹת	רִקְמוֹת	רִקְמוֹתַי	רִקְמוֹתֵיכֶם
Sg. junge Kuh	עֶגְלָה	עֶגְלַת	עֶגְלָתִי	עֶגְלָתְךָ עֶגְלַתְכֶם*
Pl.	עֲגָלוֹת	עֶגְלוֹת	עֶגְלוֹתַי	עֶגְלוֹתֵיכֶם*
Sg. Trümmerstätte	חָרְבָּה	חָרְבַּת	חָרְבָּתִי	חָרְבָּתְךָ חָרְבַּתְכֶם
Pl.	חֳרָבוֹת	חָרְבוֹת	חָרְבוֹתַי	חָרְבוֹתֵיכֶם
Sg. Unreinheit	טֻמְאָה	טֻמְאַת	טֻמְאָתִי	טֻמְאָתְךָ* טֻמְאַתְכֶם*
Pl.	טְמָאוֹת	טֻמְאוֹת	טֻמְאוֹתַי	טֻמְאוֹתֵיכֶם
Sg. Reinigung	טָהֳרָה	טָהֳרַת	טָהֳרָתִי	טָהֳרָתְךָ* טָהֳרַתְכֶם*

Anm. *רַחַמְתֵי < **ràḥ^{a}m^{e}pè*, § 20 g.

f II. *p, b, t, d, k* und *g* als 3. Stammkons. sollen im Sg. und Du., wo der einsilbige Stamm zugrunde liegt, explosiv gesprochen werden, sofern ihnen nicht etwa ein sekundäres Chatef vorangeht: מַלְכָּה, aber אֲהֲבָה. Bei einigen Nomm. ist aber spirantische Aussprache eines solchen 3. Stammkons. für diese Numeri bezeugt, z. B. v. *יַרְכָה „Seite eines Stammes“ יַרְכָתוֹ Gn 49$_{13}$, Du. יַרְכָתַיִם Ex 26$_{27}$ u. ö., P. יַרְכָתָיִם Ex 26$_{23}$, 36$_{28}$ (aber cstr. יַרְכְּתֵי); פִּטְדָה, ein Edelstein, Ex 28$_{17}$ u. ö., cstr. פִּטְדַת־ Hi 28$_{19}$; רִצְפָה „mit Steinen ausgelegter Fußboden“ Ez 40$_{17}$ u. ö., cstr. רִצְפַת Esth 1$_{6}$; שָׁפְכָה „Harnröhre“ Dt 23$_{2}$. Entweder ist das Schwa hörbar zu lesen und nach § 20 k zu beurteilen, oder die Spirantierung ist nach Analogie der 3. Gruppe der 8. Klasse erfolgt.

g Sonstige Abweichungen:

v. *אִמְרָה „Rede“ Sg. m. Suff. אֶמְרָתוֹ Thr 2$_{17}$ (neben אִמְרָתוֹ Ps 147$_{15}$), § 18 l; Pl. cstr. אִמְרוֹת *'imᵉrôþ*. § 20 k;

v. אֻרְוָה „Krippe“ Pl. abs. אֻרָוֹת 2 Ch 32$_{28}$, § 26 t′, wohl mit langem *ū* zu sprechen: im Anschluß an die übrigen Formen wurde (wohl in der Synagogalsprache) *ŭ* zu *ū* (nicht etwa zu *ō*, wie z. B. in אֹהָלִים) gedehnt; cstr. אֻרְיוֹת 2 Ch 9$_{25}$ (neben אֻרְוֹת 1 Rg 5$_{6}$), von einer Nebenform *אֻרְיָה (aram.);

v. אַשְׁמָה „Schuld“ Sg. m. Suff. אַשְׁמָתֵינוּ Ezr 9$_{15}$ (neben אַשְׁמָתֵנוּ Ezr 9$_{6}$), § 29 b′;

v. *גִּדְיָה „Ufer“ Pl. m. Suff. גִּדוֹתָיו Jos 3$_{15}$ u. ö. (neben גִּדְיֹתָיו 1 Ch 12$_{16}$ Kt.), vielleicht nach Analogie von mask. Pluralen wie כְּלֵיכֶם für *כְּלְיֵכֶם, § 72 m′, n′;

v. *דִּבְרָה „Rechtssache“ Sg. cstr. דִּבְרָתִי Ps 110$_{4}$ (sonst דִּבְרַת), § 65 k;

v. זִמְרָה „Gesang“ Sg. m. Suff. זִמְרָת Ex 15$_{2}$ u. ö., jedesmal vor יָהּ, für זִמְרָתִי (so nach anderen Codd.): weil man den Gottesnamen, יָהּ, nicht aussprechen wollte, hat man, als man die Wörter noch ohne Spatien schrieb (§ 5 e), den Buchstabentext in der Weise geändert, daß man das eine ' ausließ, also זמרתיה schrieb[1]);

für חָגָּה (so nach einigen Codd.) „Furcht“ חָגָּא Jes 19$_{17}$, § 62 x;

v. *חֶלְאָה „Rost“ Sg. m. Suff. חֶלְאָתָה Ez 24$_{6}$ (neben חֶלְאָתָהּ ebenda u. ö.), § 29 l, m′;

v. חֶרְפָּה „Schmähung“ Pl. cstr. חֶרְפּוֹת Ps 69$_{10}$, mit p, § 19 f;

neben כִּבְשָׂה „weibliches Schaflamm“ כַּבְשָׂה Lv 14$_{10}$, Nu 6$_{14}$, die ältere Form, vgl. § 14 v; כִּשְׂבָּה Lv 5$_{6}$, Metathese (auch Mask. כֶּשֶׂב neben כֶּבֶשׂ);

v. נַחֲלָה „Besitz“ נַחֲלָת Ps 16$_{6}$, für נַחֲלָתִי oder *נַחֲלָתָה (§ 65 t): die Schreibung ist ein Überbleibsel aus einer Periode, wo auslautende lange Vokale noch nicht durch mater lectionis bezeichnet wurden;

---

[1]) *Geiger*, Urschrift und Übersetzung der Bibel, (Breslau 1857) S. 277 f.

v. עֶבְרָה „Zorn“ Pl. cstr. עַבְרוֹת Ps 7 7, Hi 40 11, von einem *עֲבָרָה;

neben עַוְלָה „Ungerechtigkeit“ עַלְוָה Hos 10 9, Metathese; das Lokaladv. עֹלָתָה Ps 92 16 Kt., Hi 5 16 (neben עַוְלָתָה Ez 28 15 u. ö.), Pl. abs. עוֹלֹת Ps 58 3, 64 7: die Formen mit *ō* sind lautgesetzlich, § 17 c′, die Erhaltung des *au̯* bei anderen Formen beruht auf Analogie des mask. עָוֶל, § 72 w′;

v. עֶזְרָה „Hilfe“ עֶזְרָת Ps 60 13, 108 13, für עֶזְרָתָה, vgl. oben נַחֲלָה;

v. עָרְלָה „Vorhaut“ Pl. abs. עֲרָלוֹת Jos 5 3, mit ª für ᵃ̆, gegen § 72 r;

v. עָרְמָה „Klugheit“ Sg. m. Suff. עָרְמָם Hi 5 13, für *עָרְמָתָם, Schreibfehler;

v. *קְשָׂוָה „Trinkschale“ Pl. cstr. קְשׂוֹת Nu 4 7, m. Suff. קְשׂוֹתָיו Ex 25 29, vgl. oben *גְּדִיָּה;

v. שִׂנְאָה „Haß“ Sg. m. Suff. שִׂנְאָתֶיךָ Ez 35 11, § 29 b′.

§ 76. Feminina auf ־ִית und ־וּת (Klasse X).

a I. Die Fem.-Endung ist hier **-t* > *-þ*. Den Femininis auf *-īþ* entsprechen zum Teil Maskulina auf *-ī*; *-ūþ* ist eine Abstraktendung (zur Entstehung siehe § 61 oι).

b Die den Femininis auf *īþ* entsprechenden Maskulina sind ihrem Ursprung nach zweierlei Art:

1. Maskulina auf *-ii̯u* > *-ī* (Kl. 5); bei dem fem. *-ii̯atu* konnte nämlich das *a* analogisch erhalten bleiben (§ 62 p, s): **taḥtii̯atu* > תַּחְתִּיָּה (Kl. 8) „untere“, v. **taḥtii̯u* > תַּחְתִּי „unterer“, es konnte aber auch elidiert werden, weil es in einer offenen Silbe unmittelbar nach freiem Druckvokal stand, § 12 c: **taḥtii̯tu* > (§§ 17 e, 12 r) תַּחְתִּית (s. noch § 62 e, i); ebenso מוֹאֲבִיָּה (Kl. 8) neben מוֹאָבִית „Moabitin“, v. מוֹאָבִי „Moabiter“; שְׁלִישִׁיָּה neben שְׁלִישִׁית „dritte“, v. שְׁלִישִׁי „dritter“; oder ohne Nebenform nach der 8. Klasse יִשְׂרְאֵלִית „Israelitin“, v. יִשְׂרְאֵלִי „Israelit“; שֵׁנִית „zweite“, v. שֵׁנִי „zweiter“;

c 2. mask. Segolata ל״י, die ebenfalls auf *-ī* endigen; das *a* der Fem.-Endung mußte bei diesen Wörtern im Ursem. bleiben, weil der vorhergehende Druckvokal gedeckt war: **šíbi̯atu* wurde also im Hebr. zu שִׁבְיָה (Kl. 9) „Gefangenschaft“, v. **šíbi̯u* > שְׁבִי dass.; das daneben vorkommende, gleichbedeutende שְׁבִית ist Neubildung nach Analogie der oben b behandelten Nomina; so auch *בְּכִית „Weinen“, v. בְּכִי dass.

בְּרִית „Bündnis", vom Stamm ברה; *שְׁחִית „Grube", vom St. שחה.

Anm. 1. Das altkan. *ḫu-mi-tu*[1]) „Mauer", < **ḥômiịatu*, ist eine ähnliche Umbildung nach den Nomm. oben b. Zum biblischen חוֹמָה vgl. § 74 h. *d*

Anm. 2. *-īp* hat sich schließlich aus solchen Fem.-Formen wie die oben c behandelten zu einem Nomenbildungssuffix abgelöst, das hauptsächlich zur Bildung von Abstraktis verwendet wird: חִתִּית „Schrecken", v. *חַת; רֵאשִׁית „Anfang", vgl. ראשׁ „Kopf". *e*

Anm. 3. Zu *דָּלִית und *זָוִית s. unten i.

Wenn die Abstraktendung *-ūp* an ein mask. Segolat tritt, dessen 3. Stammkonsonant eine spirantierbare Explosiva ist, wird diese seltner explosiv gesprochen: cstr. עַשְׁתּוּת „Meinung (?)" Hi 12₅, gewöhnlich spirantisch: יַלְדוּת „Jugend", מַלְכוּת „Königtum", *עַבְדוּת „Knechtschaft". Die Spirantierung ist wohl nach Analogie von יֶ֫לֶד, מֶ֫לֶךְ, עֶ֫בֶד erfolgt, an die diese Wörter bei ihrer Bildung angeglichen wurden. Sie gehören nämlich, wie die Endung *-ūp* überhaupt[2]), erst in eine spätere Sprachperiode. *f*

Im Plural stimmen die Nomina auf *-īp* zumeist mit den auf *-ịâ̄* überein: תַּחְתִּיּוֹת, מוֹאֲבִיּוֹת, m. Suff. מְנַקִּיֹּתָיו „seine Opferschalen", מַשְׂכִּיֹּתָם „ihre Gebilde". Die Differenzierung der Feminina auf **-ịiatu*, **-ịitu* konnte nämlich nur den Sg. betreffen, der Pl. endete im Ursem. in beiden Fällen auf *-ịiâtu*. — Hierneben kommen aber Neubildungen vor, bei denen das fem. *p* als Stammkons. aufgefaßt worden ist: v. חֲנִית „Speer" (wenn vom St. חנה, s. Ges.-B.) חֲנִיתִים, חֲנִיתוֹתֵיהֶם; v. *שְׁחִית „Grube" שְׁחִיתוֹתָם. *g*

Der Plural der Nomina auf *-ūp* liegt in zwei Gestalten vor. Bei *חָנוּת „Gewölbe" und מַלְכוּת „Königtum" wurde das *-p* durch *-ôp* ersetzt, vor dem sich ein Gleitlaut entwickelte (anfangs wohl *u̯*, aber zu *ị* dissimiliert, § 21 f): **ḥanūu̯ôp* > חֲנֻיּוֹת, **malkūu̯ôp* > מַלְכֻיּוֹת. Bei עֵדוּת „Zeugnis" lautet der Pl. m. Suff. עֵדְוֹתֶ֫יךָ, עֵדְוֹתָיו, eine aus dem Aram. entlehnte Bildung (vgl. syr. *demu̯āpā*), doch wohl *ʿēdᵉu̯ōp-* zu lesen. *h*

Veränderliche Vokale entwickelten sich wie gewöhnlich: מוֹאֲבִית, § 26 o; v. *אַלְמָנוּת „Witwenschaft" cstr. אַלְמְנוּת, § 26 o', אַלְמְנוּתָהּ, *i*

---

[1]) *Knudtzon*, Die El-Amarna-Tafeln 141₄₄.

[2]) *Brockelmann*, Grundriß I, 415.

§ 26 s′; שֵׁנִית, § 26 q; כְּבֵדֻת „Schwierigkeit“, § 26 s′, r. Ein aus ĭ enstandenes ē verbreitete sich in den St.cstr. in גֵּאוּת „Stolz“ (abs. u. cstr.), § 26 p′. Eigentümlicherweise bleibt das å̄ bei mehreren zweisilbigen Nomm. auf *-ūþ* im Sg. unverändert, § 61 sι: v. גָּלוּת „Wegführung“ cstr. גָּלוּת, m. Suff. גָּלוּתִי; v. *הָגוּת „Gedanke“ cstr. =; v. חָזוּת „Ansehen“ cstr. =, חָזוּתְכֶם (dagegen cstr. לְזוּת „Verkehrtheit“). In דָּלִיּוֹתָיו „seine Ranken“ Jer 11 16 u. ö., sowie in זָוִיּת (abs. u. cstr.) „Ecken“ Za 9 15, Ps 144 12, zu denen man als Singulare *דָּלִית, bzw. *זָוִית, ansetzt, ist das å̄ unveränderlich, weil urspr. lang, § 61 nι.

Anm. Der Dual ist nicht zu belegen.

j

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Gebilde	מַשְׂכִּית	מַשְׂכִּית	מַשְׂכִּיתִי	מַשְׂכִּיתְכֶם
Pl.	מַשְׂכִּיּוֹת	מַשְׂכִּיּוֹת	מַשְׂכִּיּוֹתַי	מַשְׂכִּיּוֹתֵיכֶם*
Sg. Königtum	מַלְכוּת	מַלְכוּת	מַלְכוּתִי	מַלְכוּתְכֶם
Pl.	מַלְכֻיּוֹת	מַלְכְיּוֹת*	מַלְכֻיּוֹתַי*	מַלְכֻיּוֹתֵיכֶם*
Sg. Zeugnis	עֵדוּת	עֵדוּת	עֵדוּתִי	עֵדוּתְכֶם
Pl.	עֵדְוֹת*	עֵדְוֹת*	עֵדְוֹתַי	עֵדְוֹתֵיכֶם*
Sg. Wegführung	גָּלוּת	גָּלוּת	גָּלוּתִי	גָּלוּתְכֶם
Sg. Witwenschaft	אַלְמָנוּת*	אַלְמְנוּת	אַלְמְנוּתִי	אַלְמְנוּתְכֶם*

k II. Abweichende Formen:

v. *אַלְמָנוּת „Witwenschaft“ Sg. m. Suff. אַלְמְנוּתַיִךְ Jes 54 4, § 29 b′;

v. זְנוּת „Hurerei“ Sg. m. Suff. זְנוּתַיִךְ Jer 3 2, זְנוּתֵיכֶם Nu 14 33, § 29 b′;

v. כְּרִיתוּת „Ehescheidung“ Sg. m. Suff. כְּרִיתֻתֶיהָ Jer 3 8, § 29 b′;

v. רֵאשִׁית „Anfang“ Sg. cstr. רֵשִׁית Dt 11 12 Kt. (Qr., wie sonst, רֵאשִׁית), phonetische Schreibung;

v. שְׁאֵרִית „Rest“ Sg. cstr. שֵׁרִית 1 Ch 12 39 Kt. (Qr., wie sonst, שְׁאֵרִית), § 25 h;

v. *שְׁבוּת (od. *שֵׁבוּת?) „Wendung (?)“ Sg. m. Suff. שְׁבוּתֵיכֶם Zeph 3 20 (neben שְׁבוּתְכֶם Jer 29 14 Qr.), § 29 b′; שְׁבוּתְהֶן Ez 16 53 Kt., § 29 p, p′;

v. שְׁבִית „Gefangenschaft“ Sg. m. Suff. שְׁבִיתַיִךְ Ez 16 53, § 29 b′; שְׁבִיתְהֶן Ez 16 53 Qr., § 29 p, p′;

v. *תַּזְנוּת „Hurerei“ Sg. m. Suff. תַּזְנוּתַיִךְ, תַּזְנֻתַיִךְ Ez 16 15 u. ö., תַּזְנוּתִיךְ Ez 16 20 Qr. u. ö. (neben תַּזְנוּתֵךְ ebenda Kt. u. ö.), תַּזְנוּתֶיהָ Ez 23 7 u. ö., § 29 b′.

§ 77. Segolata femininer Form (Klasse XI).

I. Die Fem.-Endung ist auch hier **-t* > *-p*. Die entsprechenden Maskulina enden aber auf einen (vielleicht sekundär elidierten) Konsonanten (Beispiele unten c—h). *a*

Über die entsprechenden Mask.-Formen s. § 62 f—h, k—o. Zu beachten ist, daß die Endung *t* nie an solche Nomm. tritt, die nach der Elision kurzer Endvokale auf zwei Konsonanten oder auf eine Geminata auslauteten, auch nie an einsilbige Nomm. mit langem Stammvokal, § 62 q, r, t. *b*

II. Im freien Sg. entwickelte sich der aus der letzten Stammsilbe und der Fem.-Endung bestehende Komplex folgendermaßen: *c*

1. Dem mask. **-ṭalu* (woraus *-ṭā̊l*) entspricht fem. **-ṭáltu* > (§§ 20 m, 16 d) *-ṭǽlæp* (cstr. *-ṭǽlæp*); zu **nišbáru* (> נִשְׁבָּר „zerbrochen") fem. **nišbártu* > נִשְׁבֶּ֫רֶת (neben נִשְׁבָּרָה, Kl. 8); zu **mušláku* (> מֻשְׁלָךְ „hingeworfen") fem. **musláktu* > מֻשְׁלֶ֫כֶת. P. אַדֶּ֫רֶת „Mantel", נֶהְפֶּ֫כֶת „umgestürzt (f.)".

2. Mask. **-ṭā̊lu* (woraus *-ṭṓl*, § 14 j) fem. ursem. **-ṭā̊latu*. Wenn das *a* im Ursem. lautgesetzlich fiel (§§ 12 c, 62 g, h), wurde hieraus **-ṭā̊ltu* > (§ 26 b) **-táltu* > hebr. *-ṭǽlæp*: **mašqā̊ltu* > *מִשְׁקֶ֫לֶת „Senkblei", P. מִשְׁקָ֫לֶת. Wenn es im Ursem. (nach Analogie des Pl. **-ṭālā̊tu*) erhalten blieb, wurde **-ṭā̊latu* im Hebr., nach § 14 j, zu **-ṭṓlatu*, woraus durch Elision des *a* **-ṭṓltu* > (§ 26 b) **-tóltu* > *-ṭólep* (§ 62 s): **mašqā̊latu* > hebr. **mašqṓltu* > *מִשְׁקֹ֫לֶת (cstr. =; s. oben); **kappā̊ratu* > hebr. **kappṓrtu* > כַּפֹּ֫רֶת „Deckel", **napā̊ṣatu* > **napṓṣtu* > נָפֹ֫צֶת „zerstreut (f.)", vgl. § 56 h′. *d*

3. Mask. **-tilu* (woraus *-ṭēl*) fem. **-tíltu* > (§ 14 z) **-táltu* > *-ṭǽlæp*: v. **i̯ōšíbu* (> יֹשֵׁב „sitzend") fem. **i̯ōšíbtu* > יֹשֶׁ֫בֶת (neben יֹשְׁבָה); v. **mudabbíru* (> מְדַבֵּר „redend") fem. **mudabbírtu* > מְדַבֶּ֫רֶת; v. **mai̯níqu* (woraus bei der Umbildung des Hifʿīls der meisten Verbklassen nach den Stämmen ע״י **mai̯níqu* > *מֵינִיק „säugend") fem. *mai̯níqtu* > מֵינֶ֫קֶת „Amme". P. אֹכֶ֫לֶת „essend (f.)", מְשַׁכֶּ֫לֶת „kinderlos machend (f.)", מוֹצֶ֫קֶת „ausgießend (f.)". *e*

f 4. Mask. *-ṭı́lu (woraus -ṭı́l) fem. *-ṭı́ltu > (§ 26 b) *-ṭı́ltu > (§ 14 z) *-ṭáltu > -ṭǽlæp: v. *gibı́ru (> גְּבִיר „Herr") fem. *gibı́rtu > *גְּבֶרֶת „Herrin", P. גְּבָרֶת.

g 5. Mask. *-ṭulu (woraus -ṭṓl) fem. *-ṭúltu > (§ 14 k′) -ṭṓlæp: *šibbúltu > שִׁבֹּלֶת „Ähre", *maśkúrtu > *מַשְׂכֹּרֶת „Lohn".

h 6. Mask. *-ṭū́lu (woraus -ṭū́l) fem. *-ṭū́ltu > (§ 26 b) *-ṭúltu > -ṭṓlæp: *ʼašmū́rtu > אַשְׁמֹרֶת „Nachtwache" (neben אַשְׁמוּרָה).

i Anm. 1. Man erhält also für das Hebr. nur zwei Typen: -ṭǽlæp und -ṭṓlæp. Bei Stämmen tert. h, ḥ oder ʿ tritt -a-a- für -æ-æ- ein, § 20 o: אַמְתַּחַת „Sack", שֹׁמַעַת „hörend (f.)", P. שֹׁמָעַת. Ein Beispiel für den Typus -ṭṓlæp findet sich bei diesen Stämmen nicht; vielleicht hat Umbildung zu -ṭǽlæp stattgefunden, vgl. מָנוֹחַ „Ruheplatz", aber מָנַחַת N. Pr. — Zu den Nomm. ל״א s. unten v—y.

j Anm. 2. n als 3. Stammkons. war schon vor der Segolierung dem folgenden t assimiliert worden, § 15 j: v. *ʼaminu (> אָמֵן eigentlich „wahr", dann Partikel „wahrlich") *ʼamintu > *ʼamitt, woraus אֱמֶת „Treue", P. =[1]); v. *mantánu (> מַתָּן „Geschenk") *mantántu > *mattátt > *מַתַּת „Geschenk", P. מַתָּת. Wenn das entsprechende Mask. im Gebrauch geblieben war, konnte das n jedoch wiederhergestellt werden: v. נֶאֱמָן „zuverlässig" fem. נֶאֱמֶנֶת, v. אֹמֵן „Erzieher" fem. אֹמֶנֶת, v. שֹׁכֵן „wohnend" fem. *שֹׁכֶנֶת.

k Anm. 3. t als 3. Stammkons. war vor der Segolierung mit der Fem.-Endung t zu einer Geminata zusammengeschlossen worden: *mušarrittu > (§§ 14 z, 24 q) מְשָׁרַת „bedienend (f.)". פְּחֶתֶת „Vertiefung" muß eine Neubildung sein.

l III. Die suffigierten Sg.-Formen entwickelten sich wie bei den Segolaten maskuliner Form: v. קֶשֶׁת „Bogen", קַשְׁתִּי, קַשְׁתְּךָ usw.; v. מִשְׁמֶרֶת „Wache" מִשְׁמַרְתִּי, מִשְׁמַרְתְּךָ usw.; v. אַמְתַּחַת „Sack" אַמְתַּחְתִּי, אַמְתַּחְתּוֹ; v. רֶשֶׁת „Netz" רִשְׁתִּי, רִשְׁתּוֹ, רִשְׁתָּם; v. *גְּבֶרֶת „Herrin" גְּבִרְתִּי, גְּבִרְתֵּךְ, גְּבִרְתָּהּ; v. מֵינֶקֶת „Amme" מֵינִקְתּוֹ, מֵנִקְתָּהּ; v. *חֲבֶרֶת „Gefährtin" חֲבֶרְתְּךָ, § 14 j′, vgl. § 18 o; v. אֱמֶת „Treue" (s. oben j) אֲמִתְּךָ (< *ʼamintikā, § 15 j), אֲמִתֶּךָ, אֲמִתּוֹ (zum ᵃ für ᵆ s. § 14 n′); v. בֹּשֶׁת „Schamgefühl" בָּשְׁתִּי, בָּשְׁתְּךָ usw.; v. cstr. שְׁלֹשֶׁת

---

[1]) Man sollte, nach § 14 z, *ʼamáttu erwarten, woraus *ʼåmáp, oder (vgl. unten c′) *ʼᵃmáp. Wegen Gleichklangs mit אָמָה, cstr. אֲמַת, „Magd" scheint das Wort aus religiösem Scheu absichtlich umgestaltet worden zu sein, Bauer ZDMG 71 (1917) 412. Vgl. אִשֶּׁה „Opfer", für *אִשָּׁה, wegen Gleichklangs mit אִשָּׁה „Weib" (ebenda).

נְחֻשְׁתָּהּ, נְחָשְׁתֵּךְ, נְחָשְׁתִּי „Kupfer" v. נְחֹשֶׁת ;שְׁלָשְׁתָּם, שְׁלָשְׁתְּכֶם „drei" נְחֻשְׁתָּם; v. מַחֲלֹקֶת „Abteilung" מַחֲלֻקְתּוֹ. — Da die Nomina auf *-tiltu* im freien Singular mit denen auf *-táltu* zusammengefallen sind, haben aber die ersteren gewöhnlich auch vor Sg.-Suffixen die Gestalt der letzteren angenommen, speziell alle Partt. Akt. Qal: v. יֹלֶדֶת „Gebärerin" (< **i̯ōlidtu*) יוֹלַדְתֵּךְ, יוֹלַדְתּוֹ, יוֹלַדְתָּהּ, יוֹלַדְתְּכֶם (für **i̯ōlidtǽkå* usw.); v. מַצֶּבֶת „Säule" (neben מַצֵּבָה) מַצַּבְתָּהּ; v. *מַחֲרֶשֶׁת „Pflugschar" (neben *מַחֲרֵשָׁה) מַחֲרַשְׁתּוֹ.

m IV. Auch der Dual entwickelte sich wie bei den Segolaten mask. Form. Außer v. דֶּלֶת (s. unten d′) ist nur der St. abs. zu belegen: v. cstr. אַרְבַּעַת „vier" אַרְבַּעְתַּיִם; v. *עֲצֶלֶת „faul (f.)" (< *ʿaṣiltu) עֲצַלְתַּיִם (zum *a* für *i* vgl. oben l); v. נְחֹשֶׁת „Kupfer" נְחֻשְׁתַּיִם „eherne Fesseln".

n V. Der Plural schließt sich, wie bei allen Fem.-Klassen, eng an den entsprechenden maskulinen an; er unterscheidet sich im St. abs. von diesem nur durch die Endung. Wie im Bau, so stimmt er auch in der Flexion mit den Pluralen der 8. und 9. Klasse überein:

1. v. *-tǽlæp* < **-táltu*: v. מִשְׁמֶרֶת „Wache" מִשְׁמָרוֹת, מִשְׁמְרוֹת, מִשְׁמְרוֹתֵיהֶם; v. טַבַּעַת „Siegelring" טַבָּעוֹת, טַבְּעוֹת, טַבְּעֹתָיו, טַבְּעֹתָם, טַבְּעֹתֵיהֶם; v. נֶאֱמֶנֶת „zuverlässig (f.)" נֶאֱמָנוֹת; v. נוֹשֶׁבֶת „bewohnt (f.)" נוֹשָׁבוֹת; v. *מְרֻבַּעַת „viereckig" מְרֻבָּעוֹת;
2. *o* v. *-tǽlæp* < **-tåltu* findet sich kein Beispiel; v. *-tólæp* < **-tóltu*: v. נָפֹצֶת „zerstreut (f.)" נְפֻצוֹת, für **nᵉfōṣōp* (§ 14 q), vgl. Mask. Pl. נְפֻצִים;
3. *p* v. *-tǽlæp* < **-tiltu*:
   α) אֹבֶדֶת „umherirrend (f.)" אֹבְדוֹת, vgl. Mask. Pl. אֹבְדִים; v. *יֹנֶקֶת „Sprößling" יֹנְקוֹתֶיהָ, יֹנְקוֹתָיו; v. מְבַשֶּׂרֶת „Freudenbotin" מְבַשְּׂרוֹת;
   β) seltner wie v. מַצֶּבֶת „Säule" מַצֵּבוֹת, cstr. מַצְּבוֹת, מַצְּבוֹתֶיךָ, מַצֵּבֹתָם, מַצְּבֹתֵיהֶם, vgl. §§ 70 r, 74 g′;
   γ) vom Part. Hif. wie v. מֵינֶקֶת „Amme" מֵינִיקוֹת, מֵינִיקוֹתַיִךְ, vgl. Mask. Pl. מוֹדִיעִים (d. h. Fem. *maqṭīlōp* nach dem Mask. *maqṭīlīm*);
4. *q* v. *-tǽlæp* < **-tiltu* findet sich kein Beispiel;

r 5. v. *-ṭólæp* < **-túltu*: v. מַחֲלֹקֶת „Abteilung“ מַחְלְקוֹת, מַחְלְקֹתֵיכֶם, מַחְלְקוֹתָם, מַחְלְקֹתֵיהֶם, vgl. Mask. Pl. צִפֳּרִים, § 69 x; v. גֻּלְגֹּלֶת „Schädel“ גֻּלְגְּלֹתָם; zu שִׁבֹּלֶת „Ähre“ s. unten d′;

s 6. v. *-ṭólæp* < **-tǘltu*: v. אַשְׁמֹרֶת „Nachtwache“ אַשְׁמֻרוֹת.

t Wenn die Fem.-Endung *t* sich einem zweikonsonantigen Stamm anschloß, wurde sie als 3. Stammkons. aufgefaßt und drang daher auch in den Plural ein: v. דֶּלֶת „Tür“ (neben Mask. *דַּל) דְּלָתוֹת, cstr. דַּלְתוֹת, דַּלְתֹתַי, דַּלְתוֹתָיו, דַּלְתוֹתֵיהֶם; v. *כֶּסֶת „ein Zaubermittel“, כְּסָתוֹת; v. קֶשֶׁת „Bogen“ (vgl. arab. *qau̯s*) קְשָׁתוֹת, m. Suff. s. unten d′; v. *רֶפֶת „Hürde“ (vgl. arab. *raff*) רְפָתִים; zu שֹׁקֶת „Tränkrinne“ (vgl. arab. *sắqii̯at*) s. unten d′. Vgl. noch § 74 h′: בָּמָה, i′: שָׂפָה.

u

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. Wache	K. מִשְׁמֶרֶת P. מִשְׁמָרֶת	מִשְׁמֶרֶת	מִשְׁמַרְתִּי	מִשְׁמַרְתְּכֶם
Pl.	מִשְׁמָרוֹת	מִשְׁמְרוֹת	מִשְׁמְרוֹתַי	מִשְׁמְרוֹתֵיכֶם
Sg. Tür	K. דֶּלֶת P. דָּלֶת	דֶּלֶת	דַּלְתִּי	דַּלְתְּכֶם
Pl.	דְּלָתוֹת	דַּלְתוֹת	דַּלְתוֹתַי	דַּלְתוֹתֵיכֶם
Sg. Siegelring	K. טַבַּעַת P. טַבָּעַת	טַבַּעַת	טַבַּעְתִּי	טַבַּעְתְּכֶם*
Pl.	טַבָּעוֹת	טַבְּעוֹת	טַבְּעוֹתַי	טַבְּעוֹתֵיכֶם
Sg. Hautfleck	K. בַּהֶרֶת P. בַּהָרֶת	בַּהֶרֶת*	בַּהַרְתִּי	בַּהַרְתְּכֶם*
Pl.	בֶּהָרוֹת	בֶּהֲרוֹת*	בֶּהֱרוֹתַי*	בֶּהֱרוֹתֵיכֶם*
Sg. Sprößling	K. יוֹנֶקֶת P. יוֹנָקֶת	יוֹנֶקֶת	יוֹנַקְתִּי	יוֹנַקְתְּכֶם
Pl.	יוֹנְקוֹת	יוֹנְקוֹת	יוֹנְקוֹתַי	יוֹנְקוֹתֵיכֶם*
Sg. Brief	K. אִגֶּרֶת P. *אִגָּרֶת	אִגֶּרֶת	אִגַּרְתִּי	אִגַּרְתְּכֶם*
Pl.	אִגְּרוֹת	אִגְּרוֹת	אִגְּרוֹתַי*	אִגְּרוֹתֵיכֶם

	abs.	cstr.	mit leichten Suff.	mit schweren Suff.
Sg. wissend (f.)	K. יֹדַ֫עַת P. יֹדָ֑עַת	יֹדַ֫עַת	יֹדַעְתִּי	יֹדַעְתְּכֶם*
Pl.	יֹדְעוֹת	יֹדְעוֹת	יֹדְעוֹתַי	יֹדְעוֹתֵיכֶם*
Sg. Amme	K. מֵינֶ֫קֶת P. מֵינָ֑קֶת	מֵינֶ֫קֶת	מֵינִקְתִּי	מֵינִקְתְּכֶם*
Pl.	מֵינִיקוֹת	מֵינִיקוֹת*	מֵינִיקוֹתַי	מֵינִיקוֹתֵיכֶם*
Du. Faulenzer	K. עֲצַלְתַּ֫יִם P. עֲצַלְתָּ֑יִם	עֲצַלְתֵּי*	עֲצַלְתַּי*	עֲצַלְתֵּיכֶם*
Sg. Herrin	K. גְּבֶ֫רֶת* P. גְּבָ֑רֶת	גְּבֶ֫רֶת	גְּבִרְתִּי	גְּבֶרְתְּכֶם[1]
Sg. Netz	K. רֶ֫שֶׁת P. רָ֑שֶׁת	רֶ֫שֶׁת	רִשְׁתִּי	רִשְׁתְּכֶם
Sg. Schädel	גֻּלְגֹּ֫לֶת	גֻּלְגֹּ֫לֶת	גֻּלְגָּלְתִּי	גֻּלְגָּלְתְּכֶם
Pl.	גֻּלְגְּלוֹת	גֻּלְגְּלוֹת	גֻּלְגְּלוֹתַי	גֻּלְגְּלוֹתֵיכֶם
Sg. Abteilung	מַחֲלֹ֫קֶת	מַחֲלֹ֫קֶת	מַחֲלֻקְתִּי	מַחֲלֻקְתְּכֶם*
Pl.	מַחְלְקוֹת	מַחְלְקוֹת	מַחְלְקוֹתַי	מַחְלְקוֹתֵיכֶם
Sg. Kupfer	נְחֹ֫שֶׁת	נְחֹ֫שֶׁת	נְחָשְׁתִּי נְחֻשְׁתֵּךְ	נְחָשְׁתְּכֶם*
Du.	K. נְחֻשְׁתַּ֫יִם P. נְחֻשְׁתָּ֑יִם*	נְחֻשְׁתֵּי*	נְחֻשְׁתַּי*	נְחֻשְׁתֵּיכֶם*
Sg. Schamgefühl	בֹּ֫שֶׁת	בֹּ֫שֶׁת	בָּשְׁתִּי	בָּשְׁתְּכֶם

v VI. ʾ als 3. Stammkonsonant war schon im Altkan., also vor der Segolierung, elidiert worden, § 25 b, c: **ḫaṭṭáʾtu* > hebr. **ḥaṭṭā́tu* > (§§ 12 r, 19 a) חַטָּאת „Sünde".

w Das fem. Part. Akt. Qal der Verba ל״א lautete im Ursem. (v. **ḫā́ṭiʾu* > חֹטֵא „sündigend") **ḫāṭiʾtu*. Hieraus im Altkan., § 25 b, **ḫōṭḗtu* (mit ō nach dem Mask.) > חֹטֵאת „sündigend (f.)"; so auch יֹצֵאת „ausgehend (f.)", מֹצֵאת „findend (f.)", נֹשֵׂאת „erhebend (f.)" usw.

[1]) Angesetzt nach גְּבִרְתֵּךְ Mal 2₁₄; vgl. § 72 k′.

und im Pl. נְשֻׂאוֹת, מֻצְּאוֹת, יֹצְאוֹת usw. (vgl. Mask. Pl. נְשֻׂאִים). Ähnliche Formen sind für die nicht zu belegenden Femm. der Partt. Pi., Hiþp. und Hif. vorauszusetzen.

x Eigentümlicher ist die Entwicklung der Femm. der Partt. Nif. (Pu.) und Håf. der Verba ל״א. Als Fem. zu *nápla'u (> נִפְלָא* „wunderbar") erwartet man *naplá'tu > (§§ 14 v, 25 c) *niflāþ, ebenso als Fem. zu *mūṣa'u (> מוּצָא* „herausgeführt") *mūṣá'tu > *mūṣāþ. Wenn hierfür נִפְלֵאת, bzw. מוּצֵאת eintreten, ist das doch wohl nur als eine Verbreitung des auslautenden -ēþ der Partt. Qal, Pi., Hiþp. und Hif. zu erklären. Diese Feminina hätten somit auffallenderweise eine stärkere Attraktion ausgeübt als die den attrahierten Formen entsprechenden Maskulina. Der Plural ist regulär: נִפְלָאוֹת (vgl. Mask. Pl. נִפְלָאִים), cstr. נִפְלְאוֹת, נִפְלְאֹתַי, נִפְלְאוֹתֶיךָ, נִפְלְאוֹתָיו; מוּצָאוֹת (vgl. Mask. Pl. מוּצָאִים).

y Anm. 1. Formen wie מוּצֵאת Ct 8 10 und נֹשֵׂאת 1 Rg 10 22 sind nach § 20 p zu erklären, so auch מַשְׂאֵת „Geschenk", < (§ 24 m) *maśśᵉ'ēþ, < (§ § 15 j, 20 p) *manśi'tu (Die Nebenform מַשָּׂאָה Jes 30 27 ist von מַשְׂאֵת zu trennen; sie stammt aus *mánśa'atu).

Anm. 2. Von den besprochenen Partt. sind keine suffigierten Sg.-Formen zu belegen. Zur Flexion von חַטָּאת und מַשְׂאֵת s. unten d'.

z Seltner endigt die freie Sg.-Form infolge unterbliebener Segolierung auf zwei Konsonanten, was möglich war, weil ja t eine Explosiva ist, § 20 t: יֹלַדְתְּ „gebärend (f.)" Gn 16 11 u. ö. (neben יֹלֵדָה u. יֹלֶדֶת), יֹשַׁבְתְּ „wohnend (f.)" Jer 22 23 Qr. (neben יֹשְׁבָה u. יֹשֶׁבֶת), מְקֻנַּנְתְּ „genistet (f.)" ebenda Qr., שֹׁכַנְתְּ „wohnend (f.)" Jer 51 13 Qr., vgl. oben j.

a' Da die Elision des a der Fem.-Endung bald lautgesetzlich eintrat (§ 62 e—o), bald nach Analogie anderer Formen unterblieb (§ 62 p—t), mußte natürlich sehr oft ein und dasselbe Wort zwischen der 8. Klasse und der 11. schwanken. Der Sprachgebrauch hat im allgemeinen die Formen der 8. Klasse dem St. abs., die der 11. dem St. cstr. zugewiesen. Oft treten aber auch die letzteren neben den ersteren im St. abs. auf. Beispiele: 1. דְּבֵלָה „Feigenkuchen", cstr. דְּבֶלֶת; לֶהָבָה „Flamme", cstr. לַהֶבֶת; מַמְלָכָה „Königtum", cstr. מַמְלֶכֶת; מֶמְשָׁלָה „Herrschaft", cstr. מֶמְשֶׁלֶת; מִשְׁפָּחָה „Geschlecht", cstr. מִשְׁפַּחַת; עֲטָרָה „Kranz", cstr. עֲטֶרֶת; עֲקָרָה „unfruchtbar", cstr. עֲקֶרֶת;

2. אַיָּלָה, אַיֶּלֶת „Hinde“, cstr. אַיֶּלֶת; גְּבִירָה, גְּבֶרֶת „Herrin“, cstr. גְּבֶרֶת; יַבָּשָׁה, יַבֶּשֶׁת „Festland“; יֹלֵדָה, יֹלֶדֶת „Gebärerin“, cstr. יֹלֶדֶת; מַחֲשָׁבָה, מַחֲשֶׁבֶת „Plan“, cstr. מַחֲשֶׁבֶת; מִלְחָמָה, מִלְחֶמֶת „Kampf“; עֲצָרָה, עֲצֶרֶת „Festversammlung“, cstr. עֲצֶרֶת; תּוֹלֵעָה, תּוֹלַעַת „Wurm“, cstr. תּוֹלַעַת; תִּפְאָרָה, תִּפְאֶרֶת „Schmuck“, cstr. תִּפְאֶרֶת. Man beachte außerdem verschiedene Zahlwörter.

Anm. 1. Nur ausnahmsweise ist die Verteilung eine umgekehrte; P. עַצָּבֶת „Schmerz“, cstr. עַצְּבַת; s. noch מַשְׂאֵת, unten d′. Bei zwei Wörtern sind beide Typen im freien Sg. vollständig belegt: מַצֵּבָה, מַצֶּבֶת (einmal: 2 S 18 18) „Säule“ cstr. מַצְּבַת (zweimal: 2 Rg 3 2, 10 27), מַצֶּבֶת; מַתָּנָה, P. מַתָּת „Geschenk“, cstr. מַתְּנַת, מַתַּת. — b′

Anm. 2. Da die segolatische Fem.-Form also gewöhnlich im St. cstr. vorkam, wo ein freier, kurzer Vokal vor der Nebendrucksilbe lautgesetzlich reduziert wurde (§ 26 o′), so behielt sie mitunter diese Vokalisation bei, wenn sie in den St. abs. trat: אֱמֶת „Treue“, < *ʼamintu (oben j), für *ʼåmœp, § 26 o; גְּדֶרֶת „Mauer“, < *gadirtu, für *gåðœrœp; עֲצֶרֶת „Festversammlung“, < *ʽaṣártu, für *ʽåṣœrœp. — c′

VII. Abweichende Formen: — d′

v. אֲדַמְדֶּמֶת „rötlich (f.)“ Pl. abs. אֲדַמְדַּמֹּת Lv 14 37, für *אֲדַמְדָּמֹת, § 24 g;

v. אֹהֶבֶת „liebend (f.)“ Sg. cstr. אֹהַבְתִּי Hos 10 11, § 65 l: die segolatischen Partt. mit angehängtem -ī haben eigentümlicherweise Paenultimadruck, vgl. unten *אֹיֶבֶת, *יֹשֶׁבֶת, *מְקֹנֶּנֶת u. *שֹׁכֶנֶת, wahrsch. nach der nichtsegolierten Cstr.-Form, oben z;

v. אַחֶרֶת „eine andere“ Pl. abs. אֲחֵרוֹת Gn 29 27 u. ö., vgl. § 69 a′: אַחֵר;

v. *אֹיֶבֶת „Feindin“ Sg. cstr. אֹיַבְתִּי Mi 7 8. 10, § 65 l, oben אֹהֶבֶת;

v. (אַיָּלָה,) אַיֶּלֶת „Hinde“ Pl. cstr. אַיְלוֹת Ct 2 7, 3 5, § 24 m;

v. דֶּלֶת „Tür“ Sg. m. Suff. דְּלָתֶךָ Jes 26 20 Qr., für *daltᵉkā̆, Du. דְּלָתַיִם, דְּלָתָיִם, דַּלְתֵי, דַּלְתֵי, דְּלָתֶיךָ, דְּלָתֶיהָ, für *daltáiim, -tā́iim, -tè usw.: zu den Du.-Formen vgl. § 72 v, nach ihnen scheint die angeführte Sg.-Form umgebildet worden zu sein;

neben (חַטָּאָה,) חַטָּאת „Sünde“ חַטָּת Nu 15 24 Kt., phonetische Schreibung; חַטֵּאת Za 13 1, cstr. חַטַּאת, m. Suff. חַטָּאתִי, חַטָּאתְךָ, חַטָּאתוֹ, חַטָּאתֵנוּ, חַטַּאתְכֶם, חַטָּאתָם: die durch Ersatzdehnung entstandene Länge des ā̊ (vgl. oben v) wurde als auf P.-Dehnung beruhend aufgefaßt, daher die K.-Form Za 13 1 und die Flexion wie nach der 3. Klasse; Pl. (abs. חַטָּאוֹת, regulär) cstr. חַטֹּאת, חַטֹּאות, für *ḥaṭṭᵉʼôp, § 25 h, so auch m. Suff. חַטֹּאותַי, חַטֹּאתֶיךָ usw.;

neben (יוֹצְאָה,) יֹצֵאת, יוֹצֵאת „ausgehend (f.)“ יוֹצֵת Dt 28 57 Kt., phonetische Schreibung;

v. יֹשֶׁבֶת, יוֹשֶׁבֶת „wohnend (f.)“ Sg. cstr. יֹשַׁבְתִּי, יוֹשַׁבְתִּי Jer 10_{17} u. ö. im Kt., § 65 l, oben אֹהֶבֶת;

v. *כֶּסֶת, ein Zaubermittel, Pl. m. Suff. כִּסְּתוֹתֵיכֶנָה Ez 13_{20}, § 29 y, o', oben t;

v. *מְבַעַת „plötzlich überfallend (f.)“ (< *$m^{e}ba^{c}áttu$ < [§ 14 z] *$muba^{cc}ittu$, vgl. oben k: מְשָׁרֵת) Sg. m. Suff. מְבַעִתֶךָ 1 S 16_{15}, mit erhaltenem *i*, gegen oben l;

v. *מֹדַעַת „Bekanntschaft“ Sg. m. Suff. מֹדַעְתָּנוּ Ru 3_{2}, § 29 m, n';

מְלָאכָה „Arbeit“, für *mal'ākā́* (so im Bab.): durch Metathese zwischen *a* und *l* (§ 23 b) entstand zunächst **mla'ākā́*, wofür (nach §§ 26 s', 25 h) **mlākā́* > (§ 20 c) *$m^{e}l\bar{a}k\bar{a}$*; danach cstr. מְלֶאכֶת, auch in den St. abs. eingedrungen (vgl. oben c'): מְלָאכֶת 2 Ch 13_{10}, m. Suff. מְלַאכְתְּךָ, מְלַאכְתֶּךָ, מְלַאכְתּוֹ; aber Pl. cstr. מַלְאֲכוֹת 1 Ch 28_{19}, m. Suff. מַלְאֲכוֹתֶיךָ Ps 73_{28}, ohne Metathese;

v. מֶמְשָׁלָה „Herrschaft“ (für **mamšālā́*, wohl durch Assimilation des *a* ans *š*[1]); Sg. cstr. (מֶמְשֶׁלֶת) Pl. m. Suff. מַמְשְׁלוֹתָיו Ps 114_{2}, ohne Assimilation;

v. *מְקֻנֶּנֶת, *מְקֻנֶּנֶת „genistet (f.)“ Sg. cstr. מְקֻנַּנְתִּי, מְקֻנַּנְתִּי Jer 22_{23} Kt. (Qr. מְקֻנַּנְתְּ), § 65 l, oben אֹהֶבֶת;

v. מֶרְכָּבָה „Wagen“ (für **markā́bā́*: *a* > [§ 14 v] *i* > [§ 18 o] *æ*) Sg. cstr. מִרְכֶּבֶת Gn 41_{43}, Pl. abs. מַרְכָּבוֹת, cstr. מַרְכְּבוֹת, m. Suff. מַרְכְּבֹתֶיךָ, מַרְכְּבוֹתָיו, מַרְכְּבֹתֵיהֶם, mit erhaltenen *a*, bzw. *i*;

v. (מַשָּׂאָה.) מַשְׂאֵת „Geschenk“ Sg. cstr. מַשְׂאַת Gn 43_{34} u. ö., < (§ 24 m) **maśś^{e}àþ*, gehört also zur Nebenform מַשָּׂאָה; so auch Pl. abs. מַשְׂאֹת Gn 43_{34}, < **maśś^{e}ṓþ*, cstr. מַשְׂאֹת ebenda, m. Suff. מַשְׂאוֹתֵיכֶם Ez 20_{40}[2]);

v. נֶחֱרֶבֶת „verwüstet (f.)“ Pl. abs. נֶחֱרָבוֹת Ez 30_{7}, § 14 n';

נֶצַחַת „immerwährend“ Jer 8_{5} (eigentl. Part. Fem. Nif. v. נצח), ohne P.-Dehnung, § 26 n;

v. *עִוֶּרֶת (?, *עִוְּרָה?) „blind (f.)“ Pl. abs. עִוְרוֹת Jes 42_{7}, < **$iuu^{e}r\bar{o}þ$*, § 24 m, wie Pl. Mask. עִוְרִים, vgl. § 69 t;

v. (עֲצָרָה,) עֲצֶרֶת „Festversammlung“ Pl. m. Suff. עַצְּרֹתֵיכֶם Am 5_{21}, § 20 k;

v. צַלַּחַת „Schüssel“ Pl. abs. צֵלָחוֹת 2 Ch 35_{13}, verschiedene Stammformen;

v. קֶשֶׁת „Bogen“ Pl. m. Suff. קַשְּׁתֹתֵיהֶם, קַשְּׁתוֹתָם, קַשְּׁתֹתָיו, mit *t* für *þ*, § 19 f, oben t;

v. שִׁבֹּלֶת „Ähre“ Pl. abs. שִׁבֳּלִים Gn 41_{5} u. ö., § 18 r; cstr. שִׁבֲּלֵי Za 4_{12}, § 18 s;

v. *שֹׁכֶנֶת „wohnend (f.)“ Sg. cstr. שֹׁכַנְתִּי Jer 51_{13} Kt. (Qr. שֹׁכַנְתְּ), § 65 l, oben אֹהֶבֶת;

---

[1]) *Brockelmann*, Grundriß I, 202.

[2]) מַשָּׂאָה < **mánśa'atu*, מַשְׂאֵת < (§ 24 m) **maśś^{e}ép* > (§ 20 p) **manśi'tu*.

v. שֹׁקֶת „Tränkrinne“ Pl. cstr. שִׁקְתוֹת Gn 30₃₈, für *šåqpôp: das å (u) ist vor dem folgenden ō zu i dissimiliert worden, § 21 k; zum ª s. § 20 j; s. noch oben t;

v. (תּוֹלֵעָה,) תּוֹלַעַת „Wurm“ Pl. abs. תּוֹלָעִים Ex 16₂₀, von תּוֹלָע, das sonst „mit dem Kermeswurm gefärbtes Zeug“ bedeutet.

Anm. Zu כְּתֹנֶת „Leibrock“ s. § 78 p.

§ 78. Einige Nomina eigentümlicher Bildung.

a אָב „Vater“, cstr. אֲבִי, zweimal (־)אַב Gn 17₄.₅, m. Suff. אָבִי, אָבִ֫ usw. mit å als Stammvokal, § 26 o, aber אֲבִיהֶם, אֲבִיכֶן, אֲבִיכֶם, אֲבִיהֶן, § 26 s′; Pl. abs. אָבוֹת, cstr. אֲבוֹת, אֲבוֹתַי usw., אֲבֹתָם, אֲבוֹתֵיהֶם. — Zu der urspr. Sg.-Form und ihrer Entwicklung im Ursem. s. § 65 f. Die ursem. Abs.-Formen *ʾábu, *ʾábi, *ʾába wurden im Hebr. durch die P.-Dehnung (§ 26 g) und den Endvokalwegfall (§ 12 r) zu אָב. Als erstes Kompositionsglied von Eigennamen findet sich einigemal אַב: אַבְנֵר (neben אֲבִינֵר), אַבְרָהָם, אַבְרָם (neben אֲבִירָם), אַבְשָׁלוֹם (neben אֲבִישָׁלוֹם), sowie אֶבְיָסָף (neben אֲבִיאָסָף) und אֶבְיָתָר, wo das æ offenbar auf Assimilation an das folgende i̯ beruht. Dieses אַב ist der St. abs. in druckloser Stellung, also ohne P.-Dehnung: אַבְנֵר „der Vater ist eine Leuchte“, אַבְרָם „der Vater ist erhaben“, אַבְשָׁלוֹם „dem Vater geht es gut“ usw. (־)אַב steht Gn 17₄.₅ als St. cstr., eine Anspielung auf den Namen אַבְרָהָם. Zu אֲבִי als erstes Kompositionsglied von Eigennamen s. § 65 g. — Die Pl.-Endung -ōp (schon altkanaanäisch: *a-bu-ti*[1]) beruht auf Angleichung an אִמּוֹת „Mütter“[2]).

b אָח „Bruder“, cstr. אֲחִי, m. Suff. אָחִי usw., wie von אָב, oben a; Pl. abs. אַחִים, cstr. אֲחֵי, m. Suff. אַחַי, P. אֶחָי, אַחֶ֫יךָ, אַחַיִךְ, אֶחָיו, אַחֶיהָ, אַחֵ֫ינוּ, אֲחֵיכֶם, אֲחֵיהֶם. — Zum Sg. s. § 65 f und vgl. oben a. Als erstes Kompositionsglied findet sich in einem Eigennamen אַח: אַחְאָב „der Bruder des Vaters“ (= akk. *Aḫabi, Aḫabu*[3]), vgl. oben a. Zu אֲחִי und אֲחוּ in Eigennamen s. § 65 g, h. — אַחִים < (§ 24 q) *ʾaḥḥîm, das sich durch sekundäre Gemination aus *ʾaḥîm entwickelt hat, § 24 f, g; ähnlich die Formen mit leichten Suffixen: אַחַי usw.

---

[1]) *Böhl*, Amarnabriefe, S. 31.

[2]) *Brockelmann*, ZDMG 67 (1913) 112.

[3]) *Tallquist*, Assyrian personal names, S. 14.

Wo das Suffix mit *å* anlautet, trat Dissimilation des Stammvokals *a* zu *æ* ein, § 21 n: **'aḫḫai̯* > אֶחָי, **'aḫḫâu̯* > אֶחָיו. Der Pl. cstr. und die Formen mit schweren Suffixen sind von der Umbildung nicht betroffen worden, also regulär.

c אָחוֹת „Schwester", cstr. אֲחוֹת, m. Suff. אֲחוֹתִי usw.; Pl. nur mit Suff.: אַחְיוֹתַי Jos 2_{13} Qr., אֲחוֹתַיִךְ Ez 16_{51} Qr. u. ö., אַחְיוֹתֵךְ Ez 16_{52}, § 29 s, q′, אַחְיֹתָיו Hi 42_{11}, אֲחוֹתֵיכֶם Hos 2_{3}, אַחְיֹתֵיהֶם Hi 1_{4}, 1 Ch 2_{16}. — אָחוֹת < (§§ 14 j, 26 o) ursem. **'aḫâtu,* Fem. zu **'âḫu* „Bruder". Die Form **'aḫâtu* spricht dafür, daß das Mask. einst auf *-ā* ausgelautet hat (s. § 65 f und vgl. arab. *ðā*, fem. *ðāt*), also **'âḫā* „Bruder", **'aḫâ-(a)tu* „Schwester", denn aus etwa **'aḫûatu* oder **'aḫîatu* hätte man nicht **'aḫâtu* erhalten können. — Wie die suffigierten Pl.-Formen zeigen, hat der Pl. abs. sowohl *אָחוֹת (vgl. akk. *aḫāte*, äth. *'aḫât*) als *אֲחָיוֹת (vgl. arab. *'aḫau̯ât*, syr. *'aḫu̯āpā*) gelautet. Die erstere Form ist lautgesetzlich (vgl. § 63 h), wurde aber wegen ihrer Identität mit dem Sg. offenbar vermieden. Die letztere ist eine ursem. Neubildung nach Nomm., die im Sg. auf *-âtu*, nach § 25 n′ aus *-ai̯atu* entstanden, im Pl. auf *-ai̯âtu* endigten (wie die angeführten arab. und syr. Pl.-Formen nach Nomm. auf Sg. *-âtu* < *-au̯atu*, Pl. *-au̯âtu*).

d אִישׁ „Mann", אִישִׁי, אִישֵׁךְ usw.; Pl. abs. אֲנָשִׁים, dreimal אִישִׁים Jes 53_{3}, Ps 141_{4}, Pr 8_{4}, cstr. אַנְשֵׁי, m. Suff. אֲנָשַׁי, אֲנָשֶׁיךָ usw., אַנְשֵׁיהֶן, אַנְשֵׁיהֶם. — Es liegen im Sg. und Pl. verschiedene ursem. Stammvarianten vor. Zu אִישׁ vgl. aram. Inschr. איש, südarab. איש. Es geht als erstes Kompositionsglied in den Namen אֶשְׁבַּעַל ein: *'îš*, nach § 26 b, zu **'iš* gekürzt, woraus dann, nach § 18 l, *'æš* (viell. auch in אֶשְׁבָּל). Der Pl. אִישִׁים ist eine Neubildung nach dem Sg. — Zu אֲנָשִׁים, < (§ 26 s′, o) **'anašîm*, vgl. אֱנוֹשׁ „die Menschen" (koll.) = arab. *'unâs*.

e אָמָה „Sklavin", אֲמָתִי, אֲמָתְךָ usw.; Pl. abs. אֲמָהוֹת, cstr. אַמְהוֹת, m. Suff. אַמְהֹתַי, אַמְהֹתָיו usw. — אָמָה ist < **'âm-atu,* also zweiradikalig. Es bildet seinen Pl. von einem mit *h* erweiterten Stamm, was in anderen semitischen Sprachen bei zweiradikaligen Stämmen nicht ungewöhnlich ist. Diese Pluralbildung geht wohl von dem Vokativ aus: **'amah-âtu* von einem (nicht zu belegenden) Vok.

*'*amāh* „o Magd" (s. § 26 d); vgl. arab. *'ummahât* „Mütter" v. (*u̯ā*) *'úmmāh* „o Mutter".

f Anm. Dieselbe Erweiterung zeigt die Nebenform von אֵל „Gott", אֱלוֹהַּ, und der Plural אֱלֹהִים, von einem Vok. *'*ilāh* „o Gott"[1]).

g אִשָּׁה „Weib", cstr. אֵשֶׁת, m. Suff. אִשְׁתִּי, אִשְׁתְּךָ, einmal אֶשְׁתְּךָ Ps 128₃ (§ 18 l), אִשְׁתֶּךָ, אִשְׁתּוֹ; Pl. abs. נָשִׁים, cstr. נְשֵׁי, einmal אִשֹּׁת Ez 23₄₄ (wofür aber mit der LXX לַעֲשׂוֹת zu lesen ist), m. Suff. נָשַׁי usw., נְשֵׁיכֶם, נְשֵׁיהֶם. — אִשָּׁה > (§ 14 v) *'*áššatu* (= akk. *aššatu* „Ehefrau") < (§ 15 j) *'*ánþatu*, vgl. arab. *'únþā* „weiblich". אֵשֶׁת geht zunächst auf *'*išt* zurück, diese segolatische Form läßt sich aber nicht auf *'*áššatu* zurückführen, denn dessen zweites *a* mußte erhalten bleiben (§ 62 q) und die Stammvokale (*a*–*i*) sind ja auch verschieden. Es ist vielmehr aus *'*īšt* (s. § 26 b) verkürzt, also eine Neubildung nach אִישׁ[2]). Die suffigierten Formen hängen, wie gewöhnlich, mit der Cstr.-Form zusammen. Der Pl. אִשֹּׁת ist eine Neubildung nach dem Sg. abs. — Zu נָשִׁים vgl. arab. *nisûna* (gew. *nisâ'*, *nisu̯at* od. *nisu̯ân*), syr. *neššē*[3]). Der Stammvokal ist also ursprünglich ein *i* gewesen, das *â* beruht auf Angleichung an das Gegenstück, אֲנָשִׁים[4]), oder es ist vielleicht durch Dissimilation aus *i* entstanden, vgl. unten j (am Ende): בָּנִים.

h Anm. Der St. abs. אִשָּׁה steht also mit אִישׁ in keinem geschichtlichen Zusammenhang. Bei den Pluralen wäre ein solcher denkbar.

בַּ֫יִת „Haus", P. בָּ֫יִת, Lokaladv. בַּ֫יְתָה, P. בָּ֫יְתָה, cstr. בֵּית, Lokaladv. בֵּ֫יתָה, m. Suff. בֵּיתִי, בֵּיתְךָ usw.; Pl. abs. בָּתִּים *bâtîm*, cstr. בָּתֵּי *bâtê*, m. Suff. בָּתֶּ֫יךָ, בָּתַּ֫יִךְ usw., auch בָּתֵּ֫ימוֹ Ps 49₁₂. Die Pl.-Formen auch mit Metheg: בָּֽתִּים usw. (§ 12 l'). — Der Sg. regulär: בַּ֫יִת < **bai̯tu* (= arab.), vgl. § 72 a'. Die Pl.-Formen sind aramäisch, oder sie stammen vielleicht aus einem Dialekt, wo *ai̯* zu *ā* kontrahiert wurde, § 17 l.

---

[1]) *Bauer*, ZDMG 70 (1916) 561.

[2]) Dieselbe Erklärung, wie wir nachträglich finden, bei *Brockelmann*, Fem.-Endung, S. 15.

[3]) Hierzu wohl auch akk. *nišu* „Volk" — die ursprüngliche Bedeutung. Zur Bedeutungsentwicklung vgl. u. a. *būnâdem* („Menschenkind",) „Frau" (Algier), *'ibâd* („Diener",) „Frauen" (Constantine), *Marçais*, Nöldeke-Festschrift, S. 427.

[4]) *Barth*, Nöldeke-Festschrift, S. 792.

j בֵּן „Sohn", cstr. בֶּן־, seltener בֶּן־ Ex 6 25 u. ö. (בֶּן־אַהֲרֹן), בֶּן Gn 17 17 u. ö., בִּן־ Ex 33 11 u. ö. (jedesmal בִּן־נוּן, außer Jon 4 10 bis, Pr 30 1), בֵּן Dt 25 2, בְּנִי Gn 49 11, בְּנוֹ Nu 23 18, 24 3. 15, בֵּן Gn 49 22 bis, m. Suff. בְּנִי, בִּנְךָ, בִּנֵךְ usw.; Pl. abs. בָּנִים, cstr. בְּנֵי, m. Suff. בָּנַי, בָּנֶיךָ usw., בְּנֵיכֶם usw., בָּנַיְכִי 2 Rg 4 7 Kt. (§ 29 u, k′). — St. abs. בֵּן < *binu (= akk.); wahrsch. mit langem ē zu lesen: bēn, § 26 n. St. cstr. בֵּן bēn, wie שֵׁם. Die gewöhnliche Cstr.-Form בֶּן־ < bĕn, nach § 14 i′, wie שֶׁם־ < šĕm; wenn zuweilen das Maqqef fehlt oder die Silbe Metheg hat, sollte man ĕ erwarten, weil die Silbe ja dann einen Nebendruck trägt; die æ-Färbung bleibt aber auch in diesen seltneren Fällen. Im Gegensatz zu den soeben behandelten Cstr.-Formen und überhaupt zu allen anderen einsilbigen Nomm. mit ī als Stammvokal (§ 69 m) ist בֵּן nicht nach dem St. abs. umgebildet, und da es immer (außer Dt 25 2) drucklos steht, ist es auch nicht vom Philippischen Gesetz (§ 14 z) betroffen worden. Zu בְּנִי u. בְּנוֹ s. § 65 j, m, bzw. i. Die suffigierten Sg.-Formen sind regulär, vgl. שֵׁם. — Der a-Vokal des Pl. beruht auf einem ursem. Wechsel: בָּנִים = arab. banūna (vgl. akk. nišu „Volk" und hebr. נָשִׁים „Weiber", oben g, Note 3). Vielleicht ist der ursem. Gen.-Akk. *binī durch Dissimilation zu *banī geworden[1].

k Anm. Das e des Sg. abs. bleibt in בֶּן־פָּרִיץ „ein gewalttätiger Sohn" Ez 18 10 lautgesetzlich erhalten. Wahrsch. ist es nämlich lang (oben j), aber auch wenn es kurz sein sollte, kann es nicht zu æ umgefärbt werden, weil ja die Silbe nicht drucklos ist, vgl. § 14 i′.

l בַּת „Tochter", auch P. בָּת Gn 30 21 u. ö., § 26 n, cstr. בַּת, m. Suff. בִּתִּי, בִּתְּךָ usw.; Pl. abs. בָּנוֹת, cstr. בְּנוֹת, m. Suff. בְּנוֹתַי usw. — בַּת < (§§ 14 z, 15 j, 24 k) *bintu (= arab., akk.). Der a-Vokal des Pl. nach dem Mask. בָּנִים, oben j; בָּנוֹת = arab. banāt.

m *חָם „Schwiegervater", Sg. m. Suff. חָמִיךְ, חָמִיהָ, s. § 65 f und vgl. oben a, b.

n יוֹם „Tag", Sg. regulär, so auch Du.: יוֹמַיִם, P. יוֹמָיִם; Pl. abs. יָמִים, einmal יָמִין Dn 22 13, § 63 t, Lokaladv. יָמִימָה, cstr. יְמֵי (zu בִּימֵי, לִימֵי, מִימֵי, וִימֵי, כִּימֵי s. §§ 81 o, s′, 82 g, r), zweimal יְמוֹת Dt 32 7, Ps 90 15 (poet.), m. Suff. יָמַי usw., יְמֵיכֶם, יְמֵיהֶם. — Der Pl.

[1] *Brockelmann*, Grundriß I, 253.

יָמִים usw. ist eine Neubildung unter dem Einfluß von שָׁנִים „Jahre“, durch die gewohnheitsmäßige enge Verbindung der beiden Plurale zustande gekommen[1]); zu יְמוֹת vgl. שְׁנוֹת, שְׁנוֹתֵי usw. (auch poet.).

o כְּלִי „Gerät“, P. כֶּלִי, cstr. כְּלִי, m. Suff. כֶּלְיְךָ; Pl. abs. כֵּלִים, cstr. כְּלֵי, m. Suff. כֵּלַי, כֵּלֶיךָ usw., כְּלֵיכֶם, כְּלֵיהֶם. — Der Sg. ist regulär, vgl. גְּדִי, § 72 o′. Der Pl. cstr. und die Pl.-Formen mit schweren Suffixen sind schon § 72 m′, n′ behandelt. Während bei גְּדָיִים: *גְּדִיִּי das Streben nach einem Ausgleich zum Sieg des St. abs. führte (also cstr. גְּדָיֵי), verlief bei *כְּלָיִים: כְּלִי die Bewegung in entgegengesetzter Richtung: also abs. כֵּלִים, nach Nomm. wie עֵצִים: עֲצֵי, § 69 s.

p כְּתֹנֶת „Leibrock“, cstr. כְּתֹנֶת, m. Suff. כְּתָנְתִּי, כְּתָנְתְּךָ, כְּתָנְתּוֹ; Pl. abs. כֻּתֳּנֹת, כְּתָנֹת, cstr. כָּתְנוֹת, כָּתְנֹת, m. Suff. כָּתְנֹתָם. — In הַכְּתֹנֶת שֵׁשׁ Ex 28 39 ist der Art. zu streichen: „Ein Leibrock von Byssus“. — Sg. cstr. כְּתֹנֶת < (§§ 26 x, 72 i) **kutùnt*; Pl. abs. כָּתְנֹת < (§§ 26 x, 14 l′) **kutunắt*; Pl. cstr. כָּתְנוֹת, כָּתְנֹת < (§§ 26 w′, 14 l′) **kutunàt*. Die Verdoppelung des *t* in den übrigen Formen ist sekundär, § 24 i. Zu כֻּתֳּנֹת vgl. צִפֳּרִים, § 69 x, und שִׁבֳּלִים, § 77 d′. Siehe noch § 61 z‴.

q מַ֫יִם „Wasser“, P. מָיִם (in den poet. Büchern dreimal מָיִם bei Aþnaḥ, nämlich Ps 66 12 u. Pr 30 16 nach ʿOlœ u̯ᵉioreð, außerdem Ps 107 35), Lokaladv. הַמַּ֫יְמָה, P. הַמָּ֫יְמָה, cstr. מֵי, מֵימֵי, m. Suff. מֵימָיו, מֵימֶ֫יךָ usw., מֵימֵיהֶם. — Wie aus den südsem. Formen, arab. *mā*ʾ, < **māi̯*, äth. *māi̯*, hervorgeht, ist die ursem. Form des Wortes **mắi̯u*[2]). Der Plural wurde durch Reduplikation gebildet, ein sehr altes Mittel zum Ausdruck der Mehrheit, von dem sich in allen sem. Sprachen noch Spuren finden (siehe unten s und vgl. sowohl die Reduplikation beim Verb zum Ausdruck der Iteration, § 38 p, q, als die Wiederholung eines Zahlwortes zum Ausdruck der Distribution, § 79 b′). **māi̯māi̯* zunächst, nach § 26 b, zu **mai̯mai̯* gekürzt, woraus im Hebr. lautgesetzlich cstr. מֵימֵי (§ 17 v), m. Suff. **mai̯mắi̯i̯a* > מֵימַי, *mai̯mắi̯kā* > (§ 17 r) מֵימֶ֫יךָ usw. Aus diesem Plural ist schon früh ein Singular rückgebildet worden: abs. **mắi̯mu* > altkan. (§ 17 k)

---

[1]) *Barth*, Nöldeke-Festschrift, S. 791 f.

[2]) Urspr. **māu̯*, *Brockelmann*, Grundriß I, 232.

mēma (geschr. *mi-ma, mi-e-ma*), hebr. (§ 17 j) מַ֫יִם. Das Sprachgefühl faßte nun מַ֫יִם als einen Dual auf, und eine neue Cstr.-Form מֵי wurde dazu gebildet.

r עִיר „Stadt“, Sg. regulär; Pl. abs. עָרִים, einmal עֲיָרִים Jud 10₄, cstr. עָרֵי, m. Suff. עָרַי, עָרֶ֫יךָ usw., עָרֵיכֶם, עָרֵיהֶם. — עָרִים ist vielleicht Angleichung an בָּתִּים „Häuser“, oben i, oder sie stammen beide aus einem Dialekt, wo *ai̯* zu *ā* kontrahiert wurde, § 17 l. Das wegen eines Wortspiels benutzte עֲיָרִים ist eine Neubildung.

s פֶּה „Mund“, cstr. פִּי, m. Suff. פִּי, פִּ֫יךָ usw., s. § 29 c, d; Pl. abs. פִּים 1 S 13₂₁, פִּיוֹת Pr 5₄, פִּיפִיּוֹת Jes 41₁₅, Ps 149₆. — Das Wort endete, wie die Verwandtschaftswörter (§ 65 f), ursprünglich auf einen langen Vokal (wohl *-ī*, vgl. vor allem die reduplizierte Pl.-Form), der, als die Kasusflexion sich entwickelte, im St. abs. als Kasusvokal aufgefaßt wurde: Nom. **pū́*, Gen. **pī́*, Akk. **pā́*. Im St. cstr. zeigt das Hebr. ein *ī́* (entweder ursprünglich oder infolge Angleichung an den Kasusvokal des folgenden Genetivattributs, vgl. § 65 f): פִּי. Im Anschluß daran hat sich im Hebr. auch der St. abs. das genetivische *ī́* angeeignet, das dann, nach § 14 r, zu *ǽ* wurde: פֶּה. Zu den suffigierten Sg.-Formen s. § 29 i′—p′. — Die Plurale פִּים und פִּיוֹת sind regelrechte hebr. Bildungen, letzteres mit einem eingeschobenen Gleitlaut: *pī-i̯-ṓþ*. פִּיפִיּוֹת ist eine reduplizierte Form derselben Art wie מֵימֵי, oben q.

t רֹאשׁ „Kopf“, Sg. regulär; Pl. abs. רָאשִׁים, cstr. רָאשֵׁי, m. Suff. רָאשָׁיו, einmal רֹאשָׁיו Jes 15₂, רָאשֶׁ֫יהָ, רָאשֵׁ֫נוּ, רָאשֵׁיכֶם usw. — Die ursem. Form ist **rá'šu*, vgl. arab. *ra's*. Wie die kanaanäische Glosse *ru-šu-nu* (264₁₈) zeigt, hatten schon die alten Kanaanäer eine ähnliche Aussprache des Wortes, d. h. sie hatten schon das ' elidiert (§ 25 b) und das *ā* zu *ō* umgefärbt (§ 14 j, k). Zum orthographischen א beim Sg. siehe § 25 k. — Im Pl. ist das ' (lautgesetzlich) noch lange erhalten geblieben, nämlich bis daß es nach § 25 h elidiert wurde, weil zwischen Vokalen stehend, von denen der eine ein Schwa war: **rᵉ'āšī́m* > רָאשִׁים, **rà'ᵃšè* > רָאשֵׁי usw. — רֹאשָׁיו ist natürlich eine Neubildung nach dem Sg.

u שֶׂה „Kleinvieh“, cstr. שֵׂה, m. Suff. שֵׂיוֹ Dt 22₁, שֵׂיֵ֫הוּ 1 S 14₃₄. — שֵׂיֵ֫הוּ ist falsch punktiert für *שֵׂ֫יהוּ, vgl. מִקְנֵ֫הוּ von מִקְנֶה, § 73 c,

so auch שֵׂיו für *שֵׂיוֹ[1]). Zu *śēu̯ neben *śēhū vgl. פִּיו neben פִּיהוּ, אָבִיו neben אָבִיהוּ[2]).

v שָׁמַיִם „Himmel", P. שָׁמָיִם, Lokaladv. הַשָּׁמַיְמָה, P. הַשָּׁמָיְמָה, cstr. שְׁמֵי, m. Suff. שָׁמֶיךָ, שָׁמָיו, שְׁמֵיכֶם. — Ursem. Form *šamāi̯u (> arab. *samā'*, äth. *samāi̯*). *ša* ist vielleicht das (Dem.- und) Rel.-Pron., § 32 b, c (auch die Note); *māi̯u* „Wasser", oben q. **ša-māi̯i* wäre also „Ort des Wassers", vgl. die Anwendung dieses Pronomens im Akkadischen[3]). In der Entwicklung ist das Wort dem מַיִם gefolgt, oben q.

§ 79. Zahlwörter.

a I. Die Kardinalzahlen 1—10 haben verschiedene Formen, je nachdem sie sich einem Mask. oder einem Fem. anschließen, ferner auch in verschiedenen Status.

	Mask.		Fem.	
	abs.	cstr.	abs.	cstr.
1	אֶחָד	אַחַד	K. אַחַת P. אֶחָת	אַחַת
2	K. שְׁנַיִם P. שְׁנָיִם	שְׁנֵי	K. שְׁתַּיִם P. שְׁתָּיִם	שְׁתֵּי
3	שְׁלֹשָׁה	שְׁלֹשֶׁת	שָׁלֹשׁ	שְׁלֹשׁ
4	אַרְבָּעָה	אַרְבַּעַת	K. u. P. אַרְבַּע P. אַרְבָּע	אַרְבַּע
5	חֲמִשָּׁה	חֲמֵשֶׁת	חָמֵשׁ	חֲמֵשׁ
6	שִׁשָּׁה	שֵׁשֶׁת	שֵׁשׁ	שֵׁשׁ
7	שִׁבְעָה	שִׁבְעַת	שֶׁבַע	שְׁבַע

[1]) *Brockelmann*, Grundriß I, 333.

[2]) Nach *Sievers*, Metr. Stud. I 331, wäre die Elision des *h* auch in *-éhū* durchgeführt worden, obschon in der Schrift nicht zum Ausdruck gebracht. Nach der Darstellung § 25 n ist aber das *h* in *-éhū* nach der Analogie von (*-ǽhā*, *-ēhǽm* und) *-ēhǽn* erhalten geblieben. *שֵׂיו wird also keine lautgesetzliche Entwicklung darstellen, sondern eine Neubildung nach פִּיו usw.

[3]) *Hommel*, Süd-Arabische Chrestomathie, München 1893, S. 19, sieht in diesem *ša* das Kausativpräfix; שָׁמַיִם also eigentlich „der Regenspendende".

	Mask. abs.	Mask. cstr.	Fem. abs.	Fem. cstr.
8	שְׁמֹנָה	שְׁמֹנַת	שְׁמֹנֶה	שְׁמֹנֶה
9	תִּשְׁעָה	תִּשְׁעַת	תֵּשַׁע	תְּשַׁע
10	עֲשָׂרָה	עֲשֶׂרֶת	K. עֶשֶׂר P. עָשֶׂר	עֶשֶׂר

b Eins: Ursem. *ʾáḥadu (arab. ʾáḥad) > hebr. in der Pausa (§§ 12 h, r, 26 g) *ʾaḥắd > (§§ 24 f, g, 19 a) *ʾaḥḥắð > (§ 21 n) *ʾæḥḥắð > (§ 24 q) אֶחָד. Diese P.-Form hat die K.-Form fast verdrängt (vgl. § 26 m); die K.-Form findet sich also nur seltner, z. B. Gn 48 22, 2 S 17 22, Jes 27 12, Ez 33 30, Za 11 7: *ʾaḥád > (§§ 24 f, g, 19 a) *ʾaḥḥáð > (§ 24 q) אֶחַד; vor מִן Gn 3 22 u. ö. mag אַחַד als St. cstr. aufgefaßt werden, § 64 i. Fem. ursem. *ʾaḥádtu > (§§ 15 h, 24 k) K. אַחַת, P. אֶחָת. Die sekundäre Gemination drang aber auch in die Cstr.-Formen ein: *ʾaḥḥàð, *ʾaḥḥàþ > אַחַד, אַחַת, wo sonst das erste *a* zu Schwa geworden wäre (vgl. § 26 l'). — חַד Ez 33 30 könnte Aramaismus sein, ist aber wahrsch. ein Schreibfehler. Pl. אֲחָדִים Gn 11 1 u. ö. „einige" oder „die nämlichen".

c Zwei: Ursem. Gen.-Akk. **pinai̯* — eine Dualform, vgl. § 63 c — (akk. Nom. *šinā*) > hebr. abs. (§ 26 q) שְׁנַיִם, cstr. (§ 26 o') שְׁנֵי. Fem. ursem. Gen.-Akk. **pintái̯* (arab. *pintáini*) müßte im Hebr. (§ 15 j) **šittái̯im*[1]) geben. Die Form ist aber nach der maskulinen umgebildet worden: שְׁתַּיִם *šᵉtái̯im*, cstr. שְׁתֵּי *šᵉtè*. Der Grund zur Erhaltung der explosiven Aussprache des *t* (vgl. § 19 d) ist unklar. Vielleicht ist sie von einer (außer Gebrauch gekommenen) Nebenform *ʾæštái̯im verursacht worden (vgl. syr. ʾæštā, štā „sechs"). Oder die Vokalisation bezweckt, zwei Lesungen, **šᵉþái̯im* und **šittái̯im*, zur Wahl zu stellen. Jedoch m. präfig. מִן: מִשְּׁתֵּי Jud 16 28 (aber בִּשְׁתֵּי, לִשְׁתֵּי). — Mit Suff. שְׁנֵינוּ „wir beide", שְׁנֵיכֶם, שְׁנֵיהֶם, Fem. שְׁתֵּיהֶם (!) Ru 1 19, 4 11 (wo also הֶם für הֶן gebraucht wird), שְׁתֵּיהֶן 1 S 25 43, Ez 23 13.

d Die Kardinalzahlen 3—10 verbinden (schon im Ursem.) eigentümlicherweise gewöhnlich ihre feminine Form mit einem maskulinen Nomen und umgekehrt. Nur selten findet sich die Fem.-Form mit Femininis

---

[1]) Im Petersburger Prophetenkodex, wo diese Form vorkommt, ist sie von Firkowitzsch erst hineinkorrigiert worden.

verbunden, z. B. Gn 7_{13} (שְׁלֹשֶׁת נְשֵׁי־בָנָיו „seine drei Schwiegertöchter“), 1 S 10_3, Ez 7_2 Kt., Hi 1_4, einmal die Mask.-Form mit einem Mask. verbunden: שְׁלֹשׁ חֳדָשִׁים „drei Monate“ Gn 38_{24}. Die feminine, im St. abs. auf *-ā̊* endigende Form ist daher oben a, mit Rücksicht auf ihre Funktion, als maskulin angesetzt worden und die entsprechende maskuline Form als feminin. Zur Erklärung dieses Genuswechsels siehe die Syntax[1]).

e Drei: Ursem. **palāpu* (arab. *palāp*) > abs. (§§ 14 j, 26 o) שָׁלֹשׁ, cstr. (§ 26 o′) שְׁלֹשׁ. Fem. abs. ursem. **palāpatu* > (§ 26 s′) שְׁלֹשָׁה; wenn im älteren Hebr. das *a* nach der Drucksilbe elidiert wurde (vgl. § 77 d), entwickelte sich **-lṓš(a)tu* zu (§ 26 b) **-lṓšt* > *-lṓšæp*. Letztere Form hat sich im St. cstr. festgesetzt: שְׁלֹשֶׁת[2]). — *ō* auch plene geschr.: שָׁלוֹשׁ, שְׁלוֹשָׁה. St. cstr. שְׁלֹשׁ mit Maqqef ergibt, wenn die erste Silbe des nächsten Wortes drucklos ist, שְׁלֹשׁ־, z. B. שְׁלֹשׁ־עֶשְׂרֵה Gn 14_4 u. ö., wenn sie den Druck hat, שְׁלָשׁ־, nur einmal zu belegen, nämlich שְׁלָשׁ־אֵלֶּה Ex 21_{11}; vgl. גְּדָל־, טְהָר־, § 68 i, nach deren Analogie die Kürzung des ursprünglich langen *ō* eingetreten sein mag. St. cstr. שְׁלֹשֶׁת mit Suff. שְׁלָשְׁתְּכֶם, שְׁלָשְׁתָּם, siehe § 77 l.

f Vier: Ursem. **ʾárbaʿu* (arab. *ʾárbaʿ*, aram. *ʾarbaʿ*, akk. *arbau*) > אַרְבַּע. Fem. ursem. **ʾárbaʿatu*. Wenn in der fem. Form der Druck sich im Hebr. auf die Fem.-Endung verschob: **ʾarbaʿátu*, entstand אַרְבָּעָה; wenn er sich nur um einen Schritt verschob: **ʾarbáʿatu*, entstand (§ 62 n) **ʾarbáʿtu* > אַרְבַּעַת, welche Form sich nunmehr aber nur im St. cstr. findet. — Suffigierte Formen: אַרְבַּעְתָּם, אַרְבַּעְתָּן. Zum Dual siehe unten c′.

g Fünf: Ursem. **ḫámišu* > abs. (§ 70 j, k) חָמֵשׁ (im Bab., bes. in der P., eigentümlicherweise auch *ḫāmā̊š*[3])), cstr. (§ 70 o) חֲמֵשׁ. Fem. ursem. **ḫámišatu* sollte im Hebr., wenn der Druck auf die Fem.-Endung verschoben wurde, abs. **ḫᵃmēšā̊* ergeben (vgl. § 74 v), die Form ist aber nach שִׁשָּׁה (unten h) umgebildet worden: חֲמִשָּׁה. Wenn der Druck sich dagegen nur um einen Schritt verschob: **ḫamíšatu*, konnte Elision des nach der Drucksilbe stehenden *a* stattfinden (§ 62 k),

---

[1]) *Bauer*, ZDMG 66 (1912) 267 ff.

[2]) Möglicherweise hat diese Cstr.-Form jedoch ihr *o* einfach nach der Abs.-Form erhalten.

[3]) *Kahle*, M. d. O., S. 199.

also *ḥamištu, woraus — ausnahmsweise mit Erhaltung des *i* (nach dem Mask.) gegen das Philippische Gesetz, vgl. § 77 e — im St. cstr. חֲמֵשֶׁת (nicht etwa, nach der gewöhnlichen Entwicklung, *חֲמֶשֶׁת).

h Sechs: Ursem. *šidþu (sabäisch *sdþ*, äth. *sedestū*, tigriña *šedéštæ*) > (§ 15 h) *šišš, woraus man nach dem Philippischen Gesetze *šāš zu erwarten hätte; hierfür trat aber שֵׁשׁ, eine Neubildung nach חָמֵשׁ, ein. Fem. ursem. *šidþatu > שִׁשָּׁה. In diesem Wort mußte das *a*, weil hinter zwei Konsonanten, oder nach deren Assimilation hinter einer Geminata stehend, erhalten bleiben, § 62 q. Die Cstr.-Form שֵׁשֶׁת, die lautgesetzlich auf ein *šidþtu zurückgehen würde, ist also nur als eine Angleichung an חֲמֵשֶׁת (oben g) zu verstehen[1]. — שֵׁשׁ mit Maqqef, wenn die erste Silbe des folgenden Wortes drucklos ist, שֶׁשׁ־, z. B. שֵׁשׁ־מֵאוֹת Gn 7 11 u. ö., wenn sie den Druck hat, שֵׁשׁ־, nur einmal zu belegen: שֵׁשׁ־הֵנָּה Pr 6 16, § 14 i′ (in שֵׁשׁ־מֵאוֹת Ex 38 26 u. ö., שֵׁשׁ־עֶגְלֹת Nu 7 3 ist wohl bei Ginsburg das Metheg ausgefallen).

i Sieben: Ursem. *šabʿu (arab. *sabʿ*) — ursprünglich wahrscheinlich mit anlautendem *s*[2]), vgl. akk. *sība* — > (§ 72 n) abs. שֶׁבַע. Zum St. cstr. שְׁבַע vgl. § 72 x; וְשִׁבְעָ 1 Rg 14 21, 2 Ch 12 13, § 18 r (sonst (־)וְשְׁבַע). Fem. ursem. *šabʿatu > hebr. *šabʿā > bab. šäbʿā[3]), tib. (§ 14 v) שִׁבְעָה (danach auch im Bab. šibʿā[4])). — שִׁבְעָנָה Hi 42 13, für שִׁבְעָה, Schreibfehler. Mit Suff. שִׁבְעָתָם 2 S 21 9 Qr., von der segolatisch gebildeten Fem.-Form des zweisilbigen Stammes *šabaʿ, der im St. cstr. שְׁבַע vorliegt. Zum Dual s. unten c′.

j Acht: Ursem. *þamānịiu > (§ 25 n′) *þamānī (= arab.) > hebr. (§ 14 j) *šamōnī > (§§ 14 r, 26 s′) שְׁמֹנֶה. Die Cstr.-Form שְׁמֹנֶה weicht von dem gewöhnlichem Typus ab. Die Nomina auf -ịiu > -æ, deren St. cstr. auf -ī endigen sollte, haben ja im genannten Status nach denen auf -aịu > -ǣ ein ē erhalten (§ 73 b), bei diesem Zahlworte ist aber der St. cstr. nach dem St. abs. umgebildet worden. Fem. ursem. *þamānịiatu (arab. *þamānịiat*) wurde ebenfalls nach dem Mask. umgebildet, vgl. § 74 h. — ō auch plene geschr.: שְׁמוֹנֶה, שְׁמוֹנָה.

---

[1]) *Brockelmann*, Fem.-Endung, S. 15, gibt, wie wir nachträglich sehen, dieselbe Erklärung.

[2]) *Brockelmann*, Grundriß I, 486.

[3]) *Kahle*, M. d. O., S. 199.

[4]) *Kahle*, M. d O., S. 106.

k N e u n: Ursem. *tišʿu (arab. tisʿ) > (§ 72 f, n) תֵּשַׁע (das i blieb unter dem Einfluß von תִּשְׁעִים gegen § 14 z erhalten). Zum St. cstr. תְּשַׁע vgl. § 72 x. Fem. ursem. *tišʿatu > (§ 75 b) תִּשְׁעָה.

l Z e h n: Ursem. *ʿáśru > (§ 72 d) עֶשֶׂר. *ʿáśru aus älterem *ʿáśaru (§ 12 c), wie zu erschließen aus der ursem. Fem.-Form *ʿáśaratu (arab. ʿášarat) > (§ 74 v) עֲשָׂרָה (vgl. noch unten n: עָשָׂר)[1]. In der älteren hebr. Form *ʿaśáratu konnte das a der Fem.-Endung fallen (§ 62 k): *ʿaśártu, woraus im St. cstr. עֲשֶׂרֶת, § 77 c. — Pl. abs. עֲשָׂרֹת „Dekaden".

m II. Die Zahlwörter 11—19 haben verschiedene Formen je nach ihrer Verbindung mit verschiedenen Generibus.

	Mask..	Fem.
11	אַחַד עָשָׂר עַשְׁתֵּי עָשָׂר	אַחַת עֶשְׂרֵה עַשְׁתֵּי עֶשְׂרֵה
12	שְׁנֵים עָשָׂר שְׁנֵי עָשָׂר	שְׁתֵּים עֶשְׂרֵה שְׁתֵּי עֶשְׂרֵה
13	שְׁלֹשָׁה עָשָׂר	שְׁלֹשׁ עֶשְׂרֵה
14	אַרְבָּעָה עָשָׂר	אַרְבַּע עֶשְׂרֵה
15	חֲמִשָּׁה עָשָׂר	חֲמֵשׁ עֶשְׂרֵה
16	שִׁשָּׁה עָשָׂר	שֵׁשׁ עֶשְׂרֵה
17	שִׁבְעָה עָשָׂר	שְׁבַע עֶשְׂרֵה
18	שְׁמֹנָה עָשָׂר	שְׁמֹנֶה עֶשְׂרֵה
19	תִּשְׁעָה עָשָׂר	תְּשַׁע עֶשְׂרֵה

n Die Mask.-Form des Zehners, עָשָׂר, < *ʿáśaru, vgl. oben l. Die Fem.-Form עֶשְׂרֵה wohl Aramaismus (vgl. § 61 m′ Note 2)[2]. Die Maskulina zählenden Formen der Einer 3—9 verbinden sich (so schon im Ursem.) mit dem Mask. עָשָׂר, die Feminina zählenden mit der Form עֶשְׂרֵה; die erstere Kompositon zählt Maskulina, die letztere Feminina. Bei 13—19 hat sich der Sprachgebrauch vor עָשָׂר für den St. abs. des Einers entschieden, vor עֶשְׂרֵה für den St. cstr. Seltner erscheinen die Einer vor עָשָׂר in der Form des St. cstr.: חֲמֵשֶׁת עָשָׂר „15" Jud 8 10, 2 S 19 18, שְׁמֹנַת עָשָׂר „18" Jud 20 25. Bei 12 sind beide Status möglich, (s. unten p). Bei 11 ist der Status nicht mit Sicherheit zu ersehen, denn אַחַד könnte die K.-Form des St. abs. darstellen, vgl. oben b.

[1]) Oder das a in der ursem. Fem.-Form ist vielleicht eine Svarabhakti.

[2]) Im Bab. gewöhnlich ʿäśrō < *ʿaśrā (Kahle, M. T., S. 77).

o עַשְׁתֵּי „1" findet sich im Hebr. nur in der Verbindung mit עָשָׂר, עֶשְׂרֵה. Es ist = akk. *ištēn* (Fem. *ištiāt*) — dem üblichen Ausdruck dieser Sprache für „eins" — und viell. südarab. (katabanisch) *ʿštn*[1]).

p שְׁנֵים, שְׁתֵּים < **šᵉnàim, *šᵉtàim*; die nahe Verbindung mit dem folgenden Zehner hat die Druckstärke herabgesetzt, so daß *ai* wie beim Nebendruck oder Drucklosigkeit, nach § 17 v, zu *ē* kontrahiert wurde. Auch wird oft genauer שְׁתַּיִם־עֶשְׂרֵה, שְׁנַיִם־עָשָׂר geschrieben. Man ist also nicht zur Annahme eines Qᵉrē perpetuum genötigt, d. h. daß die Massora mit ihrer Punktation die Cstr.-Formen שְׁנֵי, שְׁתֵּי zu empfehlen beabsichtigt hätten, und zwar um so weniger, als letztere Formen viel seltner sind: שְׁנֵי 6 mal, Ex 28 21 u. ö., שְׁתֵּי 4 mal, Jos 4 8 u. ö., dagegen שְׁנֵים 86 mal, שְׁתֵּים 32 mal.

q Einmal wird „15" durch עֲשָׂרָה וַחֲמִשָּׁה Ez 45 12 ausgedrückt, also nach demselben Prinzip wie 25, 35 usw., unten u.

r III. Die Zehner 20—90 sind inflexible Absolutformen:

20	עֶשְׂרִים	30	שְׁלֹשִׁים	40	אַרְבָּעִים
50	חֲמִשִּׁים	60	שִׁשִּׁים	70	שִׁבְעִים
80	שְׁמֹנִים	90	תִּשְׁעִים		

Der Ausdruck für „20" muß ursprünglich ein Dual gewesen sein: **ʿaśrá* „zwei Zehner", vgl. akk. *ešrā*, äth. *ʿešrá*. Das *a* der geschlossenen, drucklosen Silbe scheint im Ursem. vor dem *á* zu *i* dissimiliert worden zu sein (eine lautgesetzliche Erscheinung im Arab.): **ʿiśrá*, worauf die Form (wie im Arab. und Aram.) nach den folgenden Zehnern zu einem Plural umgebildet wurde: arab. *ʿišrūna*, hebr. *ʿiśrīm* (so noch im Bab.) > (§ 18 l) עֶשְׂרִים[2]). Die folgenden Zehner sind Plurale der entspr. Einer. חֲמִשִּׁים, für **ḥᵃmēšīm*, nach שִׁשִּׁים, wie חֲמִשָּׁה nach שִׁשָּׁה, oben g. שִׁבְעִים (wofür im Bab. die ältere Form *šäbʿīm*) und תִּשְׁעִים sind Beispiele der ursprünglichen Pluralbildung der Segolata, § 72 u. — *ō* auch plene geschr.: שְׁלוֹשִׁים, שְׁמוֹנִים. Mit Suff.: חֲמִשֶּׁיךָ, חֲמִשָּׁיו, חֲמִשֵּׁיהֶם.

s 100 מֵאָה (= arab. *miʾat*), cstr. מְאַת; 200 מָאתַיִם, < (§ 25 h) **mᵉʾapáim* (Dual v. מֵאָה), P. מָאתָיִם; 300 שְׁלֹשׁ מֵאוֹת usw. bis zu 900 תְּשַׁע מֵאוֹת;

---

[1]) *Glaser*, OLZ 9 (1906) 318.

[2]) Im Akk. und Äth. hat umgekehrt die am Anfang der Reihe stehende „Zwanzig" allen folgenden Zehnern ihre Dualendung aufgedrängt, *Reckendorff*, ZDMG 48 (1894) 380.

1000 אֶ֫לֶף, P. אָ֫לֶף; 2000 אַלְפַּ֫יִם; 3000 שְׁלֹ֫שֶׁת אֲלָפִים usw. bis zu 8000 שְׁמֹנַת אֲלָפִים (*תְּשַׁעַת אֲלָפִים „9000“ zufällig nicht zu belegen); 10000 עֲשֶׂ֫רֶת אֲלָפִים, 2 mal עֲשָׂרָה אֲלָפִים (St. abs.) 2 S 18_{3}, 2 Rg 24_{14} Kt., רְבָבָה, in jüngeren Schriften die aram. Form רִבּוֹ Hos 8_{12} Kt. u. ö., רִבּוֹא Ezr 2_{64} u. ö. (wohl auch im Aram. phönizisches Lehnwort, < **ribbå*). Größere Zahlen durch Vervielfältigung entweder von רִבּוֹ: 20000 שְׁתֵּי רִבּוֹת Neh 7_{70}, שְׁתֵּי רִבּוֹא Neh 7_{71} (s. noch unten c'), 40000 אַרְבַּע רִבּוֹא Ezr 2_{64}, Neh 7_{66}, 60000 שֵׁשׁ־רִבֹּאוֹת Ezr 2_{69}, 120000 שְׁתֵּים־עֶשְׂרֵה רִבּוֹ Jon 4_{11}, oder, und zwar gewöhnlich, von אֶ֫לֶף, z. B. 12000 שְׁנֵים־עָשָׂר אֶ֫לֶף, 14000 אַרְבָּעָה עָשָׂר אֶ֫לֶף, 20000 עֶשְׂרִים אֶ֫לֶף, 30000 שְׁלֹשִׁים אֶ֫לֶף, 40000 אַרְבָּעִים אֶ֫לֶף, 100000 מֵאָה אֶ֫לֶף (§ 13 p), מֵאָה־אֶ֫לֶף, מְאַת אֶ֫לֶף, 200000 מָאתַ֫יִם אֶ֫לֶף, 300000 שְׁלֹשׁ מֵאוֹת אֶ֫לֶף, 600000 שֵׁשׁ־מֵאוֹת אֶ֫לֶף, 1000000 אֶ֫לֶף אֲלָפִים.

t Anm. 1. Die hohen Zahlen stehen oft im Sinne von unbestimmten, großen Mengen, z. B. אַלְפֵי רְבָבָה „Tausende von Myriaden“ Gn 24_{60}.

Anm. 2. Pl. v. מֵאָה auch מֵאיוֹת 2 Rg 11_{4} u. ö., immer im Kt. — מֵאָה ist Fem., daher שְׁלֹשׁ מֵ" usw.; אֶ֫לֶף ist Mask., also שְׁלֹ֫שֶׁת אֲ" usw. (oben d).

u IV. Die dazwischenliegenden Zahlen werden in folgender Weise zusammengesetzt:

1. Die größeren Zahlen stehen in der vorexilischen Literatur vor den kleineren; später werden die Hunderte (im Priesterkodex gewöhnlich, in Rg. und Ez. oft) nach den kleineren Zahlen, die Zehner (im Priesterkodex, Jos 13—24, Jer. und Ez.) nach den Einern gestellt[1].
2. Die verschiedenen Zahlen werden durch וְ „und“ verbunden, zu dessen wechselnden Formen s. § 82 d—l. Nach den Hunderten fehlt die Konjunktion jedoch häufig, namentlich in Dn., Ezr. und Neh. (auch nach den Tausenden).

Beispiele: 62 (f.) שְׁתַּ֫יִם וְשִׁשִּׁים, 28 (m.) עֶשְׂרִים וּשְׁמוֹנָה, 945 (m.) תְּשַׁע מֵאוֹת וְאַרְבָּעִים וַחֲמִשָּׁה, 775 (m.) שְׁבַע מֵאוֹת חֲמִשָּׁה וְשִׁבְעִים, 3630 שְׁלֹ֫שֶׁת אֲלָפִים וְשֵׁשׁ מֵאוֹת וּשְׁלֹשִׁים, 1247 (m.) אֶ֫לֶף מָאתַ֫יִם אַרְבָּעִים וְשִׁבְעָה, 28600 עֶשְׂרִים־וּשְׁמוֹנָה אֶ֫לֶף וְשֵׁשׁ מֵאוֹת.

Anm. Die Zahlwörter „eins“ und „zwei“ werden als Adjektiva konstruiert, die übrigen als Substantiva. Zum syntaktischen Verhältnis zwischen den Zahlwörtern und den gezählten Gegenständen siehe die Syntax.

[1]) *Herner*, Syntax der Zahlwörter im A. T., Lund 1893, S. 73ff.

v V. Die Ordinalzahlen zeigen besondere Formen nur für 1—10. Diese sind Adjektiva und richten sich in Bezug auf das Genus nach dem Hauptworte.

		Mask.	Fem.
erster	Sg.	רִאשׁוֹן	רִאשׁוֹנָה
	Pl.	רִאשׁוֹנִים	רִאשׁוֹנוֹת
zweiter	Sg.	שֵׁנִי	שֵׁנִית
	Pl.	שְׁנִיִּם	—
dritter	Sg.	שְׁלִישִׁי	שְׁלִישִׁית, שְׁלִשִׁיָּה
	Pl.	שְׁלִשִׁים	—
vierter	Sg.	רְבִיעִי	רְבִיעִית
	Pl.	רְבִיעִים	—
fünfter	Sg.	חֲמִישִׁי	חֲמִישִׁית
sechster	"	שִׁשִּׁי	שִׁשִּׁית
siebenter	"	שְׁבִיעִי	שְׁבִיעִית
achter	"	שְׁמִינִי	שְׁמִינִית
neunter	"	תְּשִׁיעִי	תְּשִׁיעִית
zehnter	"	עֲשִׂירִי	עֲשִׂירִית, עֲשִׂרִיָּה

Anm. Neben den Pleneschreibungen ִי und וֹ finden sich im Wortinnern, wie gewöhnlich, auch defektive Schreibungen.

w רִאשׁוֹן durch Dissimilation aus *rōšōn entstanden (§ 21 k); zum Nomenbildungssuffix -ōn < *-ān siehe § 61 pϑ. — Neben רִאשׁוֹן auch רִישׁוֹן Hi 8 8 Kt., phonetische Schreibung, und רָאִישׁוֹן Hi 15 7 Kt., letzteres wohl ein masoretischer Fehler, durch die Schreibung mit א veranlaßt. Im Fem. auch רְאִשֹׁנָה Jos 21 10 Kt.

x Die Ordinalzahlen 2—10 sind Denominativa auf *-ịu > *-ī. Sämtliche außer „zweiter“ und „sechster“ nach dem Typus qᵉṭīlī, < *qatīl (das im Arab. Bruchzahlen bildet) + ịu; רְבִעִי ohne ', das, dem Dreikonsonantismus zuliebe, schon im Ursem. gefallen ist. Bei שֵׁנִי, < (§ 26 q) *þin-ịu, konnte dieser Typus nicht zur Verwendung kommen, weil der Stamm der Kardinalzahl zweiradikalig war. Die Form שִׁשִּׁי scheint darauf hinzuweisen, daß der Typus jung ist; man hätte sonst etwa *שְׁדִישִׁי zu erwarten (oben h), vgl. arab. sādis. Zur Bildung der Feminina s. §§ 76 b, 74 f. — Nebenformen und suffigierte Formen: 3 (f.) שְׁלִשְׁתָּה Ez 21 19 in einem verdorbenen Texte (s. SBOT),

m. Suff. שְׁלִשְׁתֵּךְ Ez 5$_{12}$, § 29 j, חֲמִישִׁתוֹ, חֲמִשִׁיתוֹ Lv 5$_{16}$ u. ö., חֲמִשִׁתָיו Lv 5$_{24}$, § 29 b′.

y Die fehlenden Ordinalzahlen für „elfter“ und darüber werden durch Kardinalzahlen ersetzt: בְּעַשְׁתֵּי־עָשָׂר חֹדֶשׁ „im elften Monate“ Dt 1$_3$, בְּשִׁבְעָה־עָשָׂר יוֹם „am siebzehnten Tage“ Gn 7$_{11}$, בְּאַרְבָּעִים שָׁנָה „im vierzigsten Jahre“ Dt 1$_3$, בִּשְׁנַת עֶשְׂרִים וָשֶׁבַע „im Jahre 27“ 1 Rg 16$_{10}$, בִּשְׁנַת שֵׁשׁ־מֵאוֹת שָׁנָה „im sechshundertsten Jahre“ Gn 7$_{11}$.

z Bei der Zählung der Jahre und der Monatstage wird selbst für die Zahlen 1—10 häufig die Kardinalzahl statt Ordinalzahlen gebraucht: בִּשְׁנַת שְׁתַּיִם „im zweiten Jahre“ 1 Rg 15$_{25}$, בִּשְׁנַת שָׁלֹשׁ „im dritten Jahre“ 2 Rg 18$_1$, בְּאֶחָד לַחֹדֶשׁ „am ersten (Tage) des Monats“ Gn 8$_5$, בְּתִשְׁעָה לַחֹדֶשׁ „am neunten (Tage) des Monats“ Lv 23$_{32}$. — Beachte noch יוֹם אֶחָד „am ersten Tage“ Gn 1$_5$.

a′ VI. Die Bruchzahlen werden — außer ½, für das man das Nomen חֵצִי hat (§ 72 x′) — durch die Fem.-Formen der Ordinalzahlen ausgedrückt, oben v. Das *t* ist wohl hier Particula unitatis (§ 62 z): שְׁלִ(ו)שִׁית Nu 15$_6$ u. ö. „(jedes) dritte Stück“, d. h. „Dritteil“. (In dieser Bedeutung neben חֲמִישִׁית auch חֲמִשִׁית 1 Rg 6$_{31}$, Umbildung nach שִׁשִּׁית, vgl. oben g, r). Für ¼ und ⅕ hat man daneben auch Bildungen vom Typus **qutl*, der im Arab. üblichen Form der Bruchzahlen, für ¼ auch von **qatl*: ¼ רֹבַע 2 Rg 6$_{25}$ (noch Nu 23$_{10}$, s. aber Ges.-B.), רֶבַע Ex 29$_{40}$, 1 S 9$_8$, Pl. m. Suff. רְבָעָיו Ez 43$_{16}$, רְבָעֶיהָ Ez 43$_{17}$, רִבְעֵיהֶן Ez 1$_{17}$, ⅕ חֹמֶשׁ Gn 47$_{26}$.

b′ Die Distributiva können durch Wiederholung der Kardinalzahl ausgedrückt werden: שְׁנַיִם שְׁנַיִם „zwei und zwei“ Gn 7$_9$, שֵׁשׁ וָשֵׁשׁ „je sechs“ 2 S 21$_{20}$, שִׁבְעָה שִׁבְעָה „je sieben“ Gn 7$_2$, אִישׁ־אֶחָד אִישׁ־אֶחָד „je einen Mann“ Jos 3$_{12}$. Siehe des Näheren die Syntax.

c′ Anm. Die Adverbia multiplicativa können durch die Feminina zählende Form der Kardinalzahl ausgedrückt werden: אַחַת „einmal“ 2 Rg 6$_{10}$, Hi 40$_5$, שְׁתַּיִם „zweimal“ Hi 40$_5$, שֶׁבַע „siebenmal“ Lv 26$_{21}$ u. ö. Wahrscheinlich beruht die Verwendung dieser Form auf der Weglassung eines Femininums wie פַּעַם, פְּעָמִים[1]). Auch findet sich der fem. Dual in dieser Bedeutung: אַרְבַּעְתַּיִם „viermal“ 2 S 12$_6$, שִׁבְעָתַיִם „siebenmal“, P. שִׁבְעָתָיִם Gn 4$_{15}$ u. ö., רִבֹּתַיִם „zehntausendmal“ Ps 68$_{18}$. Siehe des Näheren die Syntax.

---

[1]) *König*, Lehrgebäude II, 1, 228.

D. Partikeln.

Vorbemerkung. Unter diesem Namen fassen wir alle sprachlichen Elemente zusammen, die zur näheren Bestimmung einzelner Satzteile oder zur Verbindung mehrerer Satzteile oder Sätze dienen. Von den Partikeln, die sich etymologisch bestimmen lassen, sind die meisten Nomenformen, andere sind von Pronominibus oder Verbformen abgeleitet oder sogar aus einem ganzen Satz zusammengesetzt (vgl. deutsch *statt, weg, wegen, zwecks, abends*, franz. *peut-être*, lat. *forsitan* < *fors sit an*). Bei vielen läßt sich aber die Etymologie nicht, oder wenigstens nicht mit Sicherheit, nachweisen. Manchmal sind nämlich die übrigen Formen des Wortes, von dem die Partikel abgeleitet ist, außer Gebrauch gekommen, oder die Form der Partikel ist, etwa weil sie zumeist in druckloser Stellung stand oder im Allegrotempo gesprochen wurde, durch sonst ungewöhnliche Lautveränderungen so entstellt worden, daß ihre ursprüngliche Bedeutung nicht nur dem Sprachbewußtsein, sondern vielfach auch der wissenschaftlichen Forschung verschleiert worden ist und sie im Sprachschatze isoliert dasteht.

Im Laufe der sprachlichen Entwicklung treten immer wieder neue Bildungen in den Kreis der Partikeln ein. Die ältesten sind naturgemäß gewöhnlich am vollkommensten isoliert, die jüngsten am durchsichtigsten. Da es sich offenbar bei der Erstarrung einer Paradigmaform oder eines Satzes um eine allmählich fortschreitende Bewegung handelt, läßt sich die Kategorie der Partikeln nicht an allen Punkten sicher von den übrigen Wortklassen, besonders vom eigentlichen Nomen, abgrenzen.

Wir teilen die Partikeln in drei Gruppen ein: Adverbien, zu denen wir auch die Negationen, die Affirmations- und Fragepartikeln zählen, Präpositionen und Konjunktionen.

§ 80. Adverbia.

a I. Zu den am frühesten (bei den meisten gewiß schon in der Ursprache) isolierten Adverbien gehören die folgenden:

1. L o k a l - und T e m p o r a l a d v.: אָז „damals“ (vgl. arab. *'iḏ*; archaistisch אֱזַי Ps 124 3-5, vgl. aram. אֱדַיִן), הָלְאָה *hāl'ā* „dorthin!“, „weg!“ (vgl. die Lokaladv.-Endung *-ā*), פֹּה ,הֵנָּה ,הֲלֹם „hierher“, „hier“, שָׁם, שָׁמָּה „da“ (lok. und temp.; = arab. *ṯamma*), „dahin„ (מִשָּׁם „von da“);
2. M o d a l a d v.: כֹּה (= aram. *kā*), כִּי, כָּכָה (durch Wiederholung des **kā*), כֵּן „so“; *b*
3. N e g a t i o n e n: (־)אַל lat. „ne“, griech. „μή“ (nur dreimal ohne Maqqef: 2 Rg 3 13, Ps 119 36, Hi 24 25), לֹא lat. „non“, griech. „οὐ“ (= arab., aram., akk. *lā*; 1 S 2 16 Kt. irrig לוֹ geschrieben, vgl. § 81 f'; seltener לוֹא), בַּל „nicht“, אֲבָל „nein“ (auch „gewiß“); *c*
4. A f f i r m a t i o n s p a r t i k e l n: אַךְ „gewiß“, auch „nur“, אָכֵן „gewiß“, auch „aber“; *d*
5. F r a g e p a r t i k e l n: אַיֵּה „wo?“, אֵיךְ „wie?“, אֵיכָה „wie?“ (eigentl. „wie so?“), „wo?“, אֵיכֹה „wo?“, אֵיכָכָה, אֵיכָכָה „wie?“ (alle mit אֵי „wo?“ verwandt, s. unten s), (־)אִם lat. „num?“, „an?“, אָן, אָנָה „wo?“, „wohin?“ (wahrsch. < **'ạin(ā)*, § 17 l, also mit אַיִן, unten t, verwandt), הֲ lat. „ne?“ (הַאִם, הֲלֹא lat. „nonne?“, in disjunktiven Fragen: הֲ ··· אִם), מָתַי „wann?“ (לְמָתַי „wann?“, עַד־מָתַי „wie lange?“); *e*

f A n m. 1. Zweimal, Dt 1 28, Ps 139 7, אָנָה, mit Ultimadruck, beide Male vor א, vgl. § 56 c''; sonst immer die normale Drucklage auch vor א, Gn 37 30 u. ö. — Bei Wiederholung אָנָה וָאָנָה 1 Rg 2 36. 42, §§ 21 o, 65 v.

g A n m. 2. Die Fragepartikel *ha*, die immer am Anfang des Satzes, mit dem folgenden Worte zusammengeschrieben, steht, nimmt vor verschiedenen Lauten verschiedene Formen an:

α) vor Nicht-Laryngalen mit Vollvokal (im Tib.) *hᵃ*, und zwar nicht nur in weiterer Entfernung von dem Druck הֲנֵלֵךְ „sollen wir gehen?“ 1 Rg 22 15, wo die Reduktion lautgesetzlich ist (§ 26 s'), sondern auch unmittelbar vor dem Hauptdruck: הֲשַׂמְתָּ „hast du gesetzt?“ Hi 2 3, wo *ā* zu erwarten wäre (§ 26 o); da im späteren Hebr. der Hauptdruck nur selten auf der ersten Silbe ruhte, wurde nämlich *hᵃ* die gewöhnliche Form, die das seltenere **hā* verdrängen konnte (vgl. §§ 81 l, 82 k, v). Ausnahme: הַיִיטַב „wäre es gut gewesen?“ Lv 10 19, vgl. unten h. — In sonstigen Fällen hat die Partikel sekundäre Gemination des folgenden Konsonanten hervorgerufen, also

h β) vor Nicht-Laryngalen mit Schwa **seltener** *ha* + Gemination des folg. Kons.: הַבְּבֵן „ob einem Sohne?" Gn 17 17, הַכְּצַעֲקָתָהּ „ob wie das Geschrei über sie?" Gn 18 21, הַרְּאִיתֶם „seht ihr?" 1 S 10 24, 17 25, 2 Rg 6 32, § 24 s, **gewöhnlich** *hà* oder *ha* mit Vereinfachung der Geminata und Elision des Schwa, § 24 m: הַמְכַסֶּה „ob verheimlichend?" Gn 18 17, הַיְדַעְתֶּם „wißt ihr?" Gn 29 5, הַכְזוֹנָה „ob wie eine Hure?" Gn 34 31. In הַבְרָכָה „ob ein Segen?" Gn 27 38, für *הַבְּרָכָה, wurde nach § 20 j ein Chatef entwickelt.

i γ) vor Laryngalen mit einem anderen Vokal als *å* oder *ª*: *hà* oder *ha* mit Vereinfachung der Laryngalis, § 24 q: הַאֵלֵךְ „soll ich gehen?" Ex 2 7, הַיהוָה *hàδōnâi* (< **hàªδōnâi*, § 25 h) „ist der Herr?" Jer 8 19, הַאַף „wirklich?" Gn 18 13.

j δ) vor Laryngalen mit *å* oder *ª* ist *ha* (im Tib.), nach § 21 n, zu *hæ* dissimiliert worden: הֶאָנֹכִי „ob ich?" Hi 21 4, הֶהָיְתָה (§ 13 p) „ist sie gewesen?" Jo 1 2, auch mit Nebendruck: הֶהָשֵׁב אָשִׁיב „soll ich zurückführen?" Gn 24 5, הֶחֳדַלְתִּי „sollte ich aufhören?" Jud 9 9. 11. 13 (§ 49 v).

k 6. Die **Wunschpartikel** לוּ (so auch im Bab.[1]) „o wenn doch!" (= arab. *lau̯*; ursem. **lau̯* > [§§ 17 c′, 61 r Note] לוּ).

l II. Andere Adverbia lassen sich noch erkennen als ursprüngliche:

1. **Substantiva im Akkusativ** (dem adverbiellen Kasus des Arab.): אוּלָם, אֻלָם „nichtsdestoweniger" (eigentl. „Vorderseite"), אֶפֶס „nicht mehr", „nicht" (als Subst. „Ende", „Nichts", vermutlich auch etymologisch = סוֹף „Ende"), הַיּוֹם „heute" (eigentl. „an diesem Tage", § 30 i), הַלַּיְלָה „heute Nacht", יַחַד „beisammen" (als Subst. „Vereinigung"), כְּבָר „längst" (eigentl. „Größe"), מְאֹד „sehr" (als Subst. „Kraft", eigentl. „Menge"), מָחָר „morgen" (als Subst. „morgender Tag"), מְעַט „wenig" (als Subst. „ein Geringes"), סָבִיב „ringsum" (als Subst. „Umkreis"), עוֹד „immerfort", „noch einmal", „noch", „wieder" (eigentl. „Wiederholung"), שֶׁבַע, שִׁבְעָתַיִם „siebenmal", § 79 c′;

m 2. **Adjektiva**, Partizipia oder Zahlwörter, gew. in der Femininform: אַחַת „einmal", § 79 c′, אֲרָמִית(ת) „auf aramäisch", אַשְׁדּוֹדִית „auf asdodisch", יְהוּדִית „auf judäisch", נוֹרָאוֹת „in furchtbarer Weise" Ps 139 14, נִפְלָאוֹת „in wunderbarer Weise" Hi 37 5, Dn 8 24, רִאשֹׁנָה „voran", „zuerst", רַבַּת, רַבָּה, רַב „genug", שֵׁנִית „zum zweiten Male", שְׁתַּיִם „zweimal", § 79 c′;

---

[1]) *Kahle*, M. d. O., S. 73.

3. Nomina mit Präpositionen: כְּאֶחָד, בְּאַחַת „zusammen" (eigentl. „auf einmal", vgl. 79 c′, bzw. „wie einer"), לְבַד „allein" (eigentl. „in Absonderung"), m. Suff. לְבַדִּי „ich allein", לְבַדְּךָ „du allein" usw., מִבַּיִת, מִבַּיְתָה „innen", בַּחוּץ, לַחוּץ, מִחוּץ „draußen", בִּמְאֹד „sehr" (eigentl. „mit Kraft"), לְמָחָר „morgen", בָּרִאשֹׁנָה „vormals"; oder einfache Adverbien mit Präp.: מֵאָז „seit damals", „von jeher", „zuvor", עַל־כֵּן „deshalb" (eigentl. „wegen so"); *n*

4. Pronomina: זֶה „hier", „jetzt", מָה „wie?", „warum?"; *o*

5. erstarrte Imperative (s. die Syntax), besonders vom *Hif'īl*: הַעֲרֵב „des Abends", הַרְבֵּה „viel" (v. הִרְבָּה „viel machen"), הַשְׁכֵּם „früh" (v. הִשְׁכִּים „sich früh aufmachen"); *p*

6. Sätze: מַדּוּעַ < **mā i̯adūă'* „was ist erkannt?" (oder „qua re cognita?"), d. h. „aus welchem Grunde?", „warum?"; *q*

Anm. אֲחֹרַנִּית „rückwärts" (v. אָחוֹר „Rückseite") und קְדֹרַנִּית „in Trauer" (vom St. קדר „schmutzig sein") enthalten eine adverbielle Endung *-annīþ*. Diese ist vielleicht mit dem aram. *-ā'īþ* gleichzusetzen. Das *n* wäre dann ein Einschub zur Vermeidung des Hiatus (vgl. § 82 y)[1], und **-ānīþ* wäre durch eine Quantitätsmetathese zu *-annīþ* geworden. — Zu den Adverbien auf *-ām* und *-ōm* s. § 65 y, b′. *r*

III. Einige Adverbia finden sich auch mit Suffixen verbunden, (ohne vorhergehende Präposition wie in לְבַדִּי, oben n). Es sind das: *s*

1. אֵי „wo?", < (§ 17 v) **'ăi̯*: אַיֶּכָּה „wo (bist) du?", אַיּוֹ „wo ist er?", אַיָּם „wo sind sie?"; in freier Form: אֵי הֶבֶל „wo ist Abel?" Gn 4₉.

2. אַ֫יִן, P. אָ֫יִן, in Nebendruckstellung אֵין (§ 17 v), wahrsch. = arab. *'ai̯na* „wo?"; der rhetorische Fragesatz „wo ist X?" konnte sich zu einem Aussagesatz „X ist nicht da" entwickeln: אֵינֶ֫נִּי „ich bin nicht", אֵינְךָ „du (m.) bist nicht", אֵינֵךְ „du (f.) bist nicht", אֵינֶ֫נּוּ „er ist nicht", אֵינֶ֫נָּה „sie ist nicht", אֵינְכֶם „ihr seid nicht", אֵינָם, אֵינֶ֫מּוֹ „sie sind nicht"; in freier Form: אָדָם אַ֫יִן „ein Mensch war nicht da" Gn 2₅, אֵין אֱלֹהִים „es gibt keinen Gott" Ps 10₄, אֵין לָהּ וָלָד „sie hatte kein Kind" Gn 11₃₀ (vgl. § 64 i). — Spätere Neubildungen: אֵיו אֲנִי Neh 4₁₇, אֵין־אֲנַחְנוּ ebenda, אֵין־אַתְּכֶם Hgg 2₁₇. *t*

[1]) *Brockelmann*, ZDMG 58 (1904) 520.

u 3. יֵשׁ „es gibt" (aram. *ʾīṯ-áị*, arab. *lá-isa*), vor Maqqef יֶשׁ־, § 14 i′ (אִשׁ 2 S 14_{19}, Mi 6_{10}, Schreibfehler): יֶשְׁךָ „du bist vorhanden" (§ 14 j′), יֶשְׁנוֹ „er ist vorhanden", יִשְׁכֶם ,יֶשְׁכֶם (Dt 13_4) „ihr seid vorhanden". — יֵשׁ vielleicht aus älterem **ịišaị*, vgl. den Namen יִשַׁי.

v 4. עוֹד, oben l: עוֹדֶנִּי „ich bin noch", עוֹדְךָ „du (m.) bist noch", עוֹדָךְ „du (f.) bist noch", עוֹדֶנּוּ „er ist noch", עוֹדֶנָּה „sie ist noch", עוֹדֵינוּ Thr 4_{17} (bei den Occidentalen nur als Qr.) „wir sind noch", (י Schreibfehler), עוֹדָם „sie (m.) sind noch", עוֹדֶינָה Thr 4_{17} bei den Occident. als Kt., § 29 p, p′, „sie (f.) sind noch"; mit Präfixen: בְּעוֹדִי „mein Leben lang", בְּעוֹדֶנִּי „während ich noch war", מֵעוֹדִי „seit ich bin", בְּעוֹדֶנּוּ ,מֵעוֹדְךָ.

Anm. 1. Zu הֵן, הִנֵּה s. § 83 g, h.

w Anm. 2. Wahrscheinlich findet sich in אֵינֶנִּי ,אֵינֶנּוּ ,אֵינֶנָּה ,עוֹדֶנִּי ,עוֹדֶנּוּ ,עוֹדֶנָּה das im Hebr. sonst verlorengegangene Äquivalent des arab. *ʾánna* „daß" (wovon *ʾánnī* „daß ich" usw.)[1]: אֵינֶנִּי נֹתֵן Ex 5_{10} also eigentlich „wo daß ich gebend (wäre)" d. h. „ich gebe nicht", עוֹדֶנָּה מְדַבֶּרֶת 1 Rg 1_{22} „noch daß sie sprechend (war)", d. h. „sie sprach noch". Siehe noch § 83 i. — Die Entstehung des אַיֶּךָּ, wo diese Erklärung nicht gut paßt, ist unklar. — יֶשְׁנוֹ ist wohl Analogiebildung nach einem durch אֵינֶנּוּ verdrängten, aber sicher vorauszusetzenden *אֵינוֹ. — עוֹדְךָ, für *עוֹדֵךְ, ist Umbildung nach לְךָ, § 81 d′ (eine Umbildung, die auch bei mehreren Präpp. stattgefunden hat).

§ 81. Präpositionen.

a I. Die einfachen Präpositionen sind, soweit sie sich etymologisch bestimmen lassen, fast durchweg Substantiva im St. cstr. Wie das Arab. und das Akk. zeigen, trat das von einer Präposition regierte Nomen vor dem Wegfall der Kasusendungen in den Genetiv. Außer den einfachen Präpositionen gibt es zusammengesetzte, die aus zwei oder drei (selten vier) Elementen bestehen, s. unten k′.

b II. Die wichtigsten unter den e i n f a c h e n Präpositionen sind: בְּ „in", „an", „bei", „mit", לְ „(in der Richtung) nach (etwas hin)", „(in Zugehörigkeit) zu", „(zum Besten) für", „in bezug auf", (־)אֶל „zu (einer Person)", „nach (einem Orte) hin", „gegen", „bis an", „in

---

[1]) *Brockelmann*, ZA 14 (1899) 347 f.

(etwas) hinein", „wegen", אֵת, אֶת־ (§ 14 i'), Zeichen des „determinierten Akkusativs", אֵת (< *'itt*; so noch im Bab., § 24 j), אֶת־ „bei", „mit", מִן־ „aus", „von", „seit", „wegen", „als" (in komparativem Sinne), „von" (in partitivem Sinne), עַד(־) „bis", „während", עַל(־) (als Subst. „das Obere", P. עָל) „auf", „über", עִם(־) „mit", „bei", אַחַר, אַחֲרֵי „hinter", „nach" (von der Zeit), אֵצֶל (urspr. „Seite") „neben", בֵּין (vgl. arab. *bain* „Zwischenraum", אִישׁ הַבֵּנַיִם, אִישׁ־הַ" „der Mittelsmann" 1 S 17 4. 23) „zwischen", בְּלִי (als Subst. „Vernichtung", „Nichtsein") „ohne", בִּלְתִּי (von einem ungebräuchlichen *בֶּלֶת < *bàltu* „Nichtsein", vgl. בַּל „nicht", -ī wohl nach בְּלִי)[1]) „ohne", „außer", בְּעַד (eigentl. „Abstand") „hinter", „ringsum", זוּלַת, זוּלָתִי[2]), § 65 k, (eigentl. „Aufhören") „außer", יַעַן (Aor. 3. M. Sg. von ענה III „im Sinne haben": **ia'ni* „indem er das und das im Sinne hatte", d. h.) „wegen (des und des)"[3]), מוּל, zweimal מוֹל Dt 1 1, Neh 12 38 Qr. (viell. < *מְאוּל, § 25 h, v. אול „vorne sein"[4]); מוּל wäre dann in druckloser Stellung aus מוֹל entstanden, § 14 q, indes findet sich das *ū* auch beim Nebendruck) „vor", „gegenüber von", „unterhalb", נֶגֶד (eigentl. „das sich vor einem Erhebende", vgl. arab. *nağd* „Hochland") „vor", נֹכַח (vgl. *נָכֹחַ „geradeaus vor etwas liegend") „gegenüber", „vor", *סְבִיבֵי, סְבִיבֹת, סְבִיבוֹת (Pl. cstr. v. סָבִיב „Umkreis") „ringsum", תַּחַת „unter", (in lokalem Sinne), „anstatt", „als Ersatz für".

c Die Präpositionen verbinden sich oft mit dem regierten Worte unter einen gemeinsamen Wortakzent. Dies ist stets bei den folgenden der Fall:

1. בְּ und לְ, die, weil nur éinen Buchstaben enthaltend, mit dem folgenden Worte zusammengeschrieben werden: בְּרֵאשִׁית „im Anfang", לְאֹות „zu Zeichen";
2. *d* מִן־, das in gewissen Fällen, unter Assimilation des *n* an den folgenden Konsonanten (§ 15 j), mit dem folgenden Worte zusammengeschrieben wird: מִיָּדוֹ „aus seiner Hand", in anderen durch Maqqef verbunden. — Ausnahme Ex 2 7.

---

[1]) Im Bab. noch die ältere Form *bältī* (*Kahle*, M. d. O., S. 198).

[2]) זוּלָתִי bei Ginsb. 1 Rg 3 18 ist wohl Druckfehler.

[3]) *Bauer*, MO 7 (1913) 241. — Man hat sich also das von dieser Präp. regierte Nomen als einen Akkusativ vorzustellen.

[4]) *Haupt*, AJSL 22 : 4 (1906) 250. 253 f.

Anm. אֶל, עַד, עַל und עִם werden (im Tib.) ebenfalls gewöhnlich mit Maqqef versehen, doch finden sich viele Ausnahmen.

e Fast alle Präpositionen können **Possessiv**suffixe annehmen. Diese suffigierten Formen zeigen oft einen von denen des Nomens abweichenden Bau.

f III. בְּ und לְ nehmen in verschiedenen Stellungen verschiedene Formen an:

1. gewöhnlich die oben angegebenen Formen b^e, l^e;

g Anm. 1. בְּ < **bi* (vgl. arab. *bi*, äth. vor konsonantisch anlautendem Suffix *be* < **bi*). Das *i* ist zu Schwa reduziert worden:

α) unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe, § 26 q: בְּדֶרֶךְ „auf einem Wege" Nu 9_{13};

h β) vor Nebendrucksilbe, § 26 n′, o′: בְּאָהֳלוֹ „in seinem Zelte" Ex 16_{16} u. ö., בְּשֵׁם יְהוָה „in Jahves Namen" Gn 4_{26} u. ö.;

i γ) an zweiter Stelle vor der Hauptdrucksilbe, § 26 s′: בְּרֵאשִׁית „im Anfang" Gn 1_1, בְּשִׁמְךָ „in deinem Namen" Ps 44_6 u. ö. (zum Inf.-Typus **biqutúl* > בִּקְטֹל, s. § 43 j);

j δ) in Anschluß an diese Fälle auch sonst oft: **biṣadaqatṓ* > בְּצִדְקָתוֹ „durch seine Gerechtigkeit" Ez 18_{22}, Mi 7_9 (vor dem zwar nicht zum schriftlichen Ausdruck gekommenen Nebendruck auf *-ṣiŏ-*, also eigentl. nach § 26 n′).

k Anm. 2. לְ < **la* (vgl. arab. vor den meisten Suff. *la*, äth. *la*). Das *a* ist zu Schwa reduziert worden:

α) in den Fällen oben h—j aus demselben Grunde wie das *i* in *bi*: לְאָהֳלוֹ „seinem Zelte" Lv 14_8, Jud 20_8, לְשֵׁם יְהוָה „um Jahves Namens willen" Jos 9_9 u. ö., לְאָדָם „dem Adam" Gn 3_{21} u. ö., לְשִׁמְךָ „für deinen Namen" Jos 7_9 u. ö., לְאַדְמָתוֹ „in seine Erde" Ps 146_4;

l β) in Anschluß hieran gewöhnlich auch unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe (statt לָ, vgl. § 26 o): לְנֹחַ „dem Noah" Gn 6_{13} u. ö., לְמַעְלָה „nach oben" Ex 25_{20} u. ö. — Da infolge der hebr. Druckverhältnisse diese Stellung der Präp. verhältnismäßig selten war, so konnte sich die gewöhnlichere Form לְ auf Kosten der weniger häufigen לָ verbreiten. Vgl. aber unten x, y.

m 2. vor einem Konsonanten + (nunmehr elidiertem) ^{e}: *bi*, *li*: **bišimōtắm* > (§ 26 x′) בִּשְׁמֹתָם „mit ihren Namen" Gn 25_{13} u. ö., בִּדְגַת הַיָּם „über die Fische des Meeres" Gn $1_{26.28}$ (§ 26 w′), לִמְשֹׁל „um zu herschen" Gn 1_{18} (§ 43 j), לִכְסִיל „einem Toren" Pr 10_{23} u. ö.;

n Anm. 1. *bi* behält hier die ursprüngliche Form, *a* in *la* ist nach § 14 v zu *i* geworden.

Anm. 2. Wenn der betreffende Konsonant ein *i̯* ist, verschmelzen die *o*
Präpp. damit zu *bī, lī,* § 17 e: **bi‿i̯(ᵉ)bôš* > בִּיבֹשׁ „beim Trockenwerden“ Jes 27 11, **li‿i̯(ᵉ)ðīðī* > לִידִידִי „meinem Geliebten“ Jes 5 1 bis u. ö.

3. vor einem Konsonanten + Chatef (also nur im Tib.): *bà, là, bæ̀, læ̀,* *p*
bă̆, lă̆, je nach der Qualität des Chatef, § 16 e: בַּעֲגָלִים „mit Kälbern“ Mi 6 6, לַעֲבָדָיו „seinen Dienern“ 1 S 8 14 u. ö., בֶּאֱמֹר „beim Sagen“ Dt 4 10 u. ö., לֶאֱכֹל „um zu essen“ Gn 24 33 u. ö., בָּעֳנִי „in Elend“ 1 S 1 11, לָחֳלִי „einer Krankheit“ Jes 1 5, 2 Ch 21 18; zu בִּסְבַךְ־ s. § 18 s; zu בִּהְיוֹת und לִהְיוֹת s. § 57 i″;

Anm. 1. Wenn der betreffende Kons. ein *ḥ* ist, wird nach *la* das Chatef *q*
öfters elidiert. Die Form hat sich also in derselben Weise entwickelt wie in den Beispielen oben m, nur daß das *a* unter dem Schutze der Laryngalis erhalten bleibt, vgl. § 14 v. Beispiele s. § 49 h. Man beachte auch לַעֲזוֹר, לַעְצֹר, בֶּעֱזוֹר und לֶאְסֹר ebenda.

Anm. 2. Mit gewissen Formen von אָדוֹן „Herr“ — nämlich allen mit *r*
'ᵃ anfangenden, außer dem Sg. cstr. und den ein *ē* enthaltenden — und אֱלוֹהַּ „Gott“ — außer dem freien Sg. — verschmelzen diese Präpositionen zu *bað-,* *lað-* (§ 25 h), bzw. *bēl-, lēl-* (§ 25 b): בַּאדֹנִי, לַא״, לַאדֹנָי, לַאדֹנֶיךָ, לַאדֹנָיו, לַאדֹנֶיהָ (aber St. cstr. לַאֲדוֹן, so auch לַאֲדֹנֵי, לַאֲדֹנֵינוּ, לַאֲדֹנֵיהֶם, die ein *ē* enthalten); לֵאלֹהוֹ, בֵּאלֹהִים, לֵא״, בֵּאלֹהֵי, לֵא״, בֵּאלֹהַי, לֵא״, בֵּאלֹהָי, לֵא״, בֵּאלֹהֶיךָ, בֵּאלֹהָיו, לֵא״, בֵּאלֹהֶיהָ, בֵּאלֹהֵינוּ, לֵא״, בֵּאלֹהֵיכֶם, לֵא״, בֵּאלֹהֵיהֶם, לֵא״, לֵאלֹהֵיהֶן (aber לֶאֱלוֹהַּ). Lautgesetzlich hätte ja die Elision des ' in allen hier angeführten Formen stattfinden sollen, aber die Analogie der nicht präfigierten Form konnte das ' halten oder wiederherstellen. — לַיהוָה, בַּיהוָה sind לַאדֹנָי, בַּאדֹנָי zu lesen (Kt. לִיהוָה, בִּיהוָה), vgl. § 6 n. — **læ̀ᵃmôr* wird nach § 25 b zu לֵאמֹר; zu der bab. Tradition s. ebenda, Note 2.

4. vor dem Artikel *b, l,* indem sowohl der Vokal der Präposition *s*
als das *h* des Artikels elidiert wird, § 25 w. Beispiele s. ebenda. Zur Erhaltung oder Wiederherstellung der älteren Form s. § 25 x. — בִּסְעָרָה „im Sturm“ 2 Rg 2 1. 11 < (§ 24 m) **bassᵉᶜārắ* < **bᵉhassᵉᶜārắ,* ähnlich בִּמְסִלָּה „auf dem Wege“ Nu 20 19, 1 Ch 26 16, לִמְסִלָּה „dem Wege“ Jer 31 21, 1 Ch 26 18.

5. unmittelbar vor dem Hauptdruck oft *bå̂, lå̂* — letzteres nach *t*
§ 26 o aus *la* gedehnt, ersteres danach umgebildet — nämlich:
α) vor den Infinitiven mit Hauptdruck auf der 1. Silbe immer לָ: לָבוֹא „einzugehen“, לָבֹז „zu plündern“, לָגֹז „zu scheren“, לָדִין „zu richten“, לָחֹג „zu feiern“, לָלֶדֶת „zu gebären“, לָלֶכֶת „zu gehen“, לָצֵאת „auszugehen“, לָקוּם „aufzustehen“,

לָקַ֫חַת „zu nehmen“, לָשֵׂאת „zu erheben“, לָשׁוּב „zurückzukehren“, לָשִׁית „zu legen“; לָתֵת „zu geben“; danach unter einem Nebendruck vor Maqqef: לָֽתֶת־חֶ֫רֶב „um ein Schwert zu geben“ Ex 5 21, לָֽתֶת־לָ֫נוּ „um uns zu geben“ Jos 17 4 u. ö., לָֽתֶת־לָךְ „um dir zu geben“ Dt 4 38 u. ö., sowie unter einem nach § 13 p zurückgewichenen Hauptdruck: לָ֫תֶת לָךְ „um dir zu geben“ Ex 13 5 u. ö., לָ֫תֶת לְךָ Gn 15 7 u. ö.;

u Anm. Wenn der Inf. im St. cstr. steht und also keinen Hauptdruck trägt, muß *a* natürlich reduziert werden: לְצֵאת בְּנֵי־יִשְׂרָאֵל „beim Ausziehen der Kinder Israels“ Ex 19 1 u. ö., לְשֶׁ֫בֶת אַבְרָם „vom Wohnen Abrams“ Gn 16 3, so auch sonst, wenn der Druck infolge engerer Verbindung geschwächt wird; לְבֹא חֲמָת „bis gen Hamath“ Nu 13 21 u. ö. Vor den Inff. ע״ו hält sich indes לָ gew. auch beim St. cstr.: לְמַ֫עַן לָמוּג לֵב „um des Herzschwankens willen“, d. h. „damit der Mut sinke“ Ez 21 20, לָבוֹא חֶ֫רֶב „zum Kommen des Schwertes“ Ez 21 25.

v *β*) vor einigen Pronomenformen: בָּזֶה „hier“, בָּזֹאת „deswegen“ (neben בְּזֹאת, K. u. P.), לָזֹאת „deshalb“ (neben לְזֹאת), לָ֫מָּה, s. unten a′, speziell in mehreren suffigierten Formen, unten d′, e′;

w *γ*) als Bindeglied bei Wiederholungen לָ, hauptsächlich jedoch nur in (großer oder kleiner) Pausa: בֵּין מַ֫יִם לָמָ֫יִם „zwischen Wasser und Wasser“ Gn 1 6, פֶּה לָפֶה „Mund zu Mund“ 2 Rg 10 21, בֵּין־דָּ֫ם ׀ לְדָ֫ם בֵּין־דִּ֫ין לְדִ֫ין וּבֵ֫ין נֶ֫גַע לָנֶ֫גַע „zwischen Blut und Blut, zwischen Rechtssache und Rechtssache, zwischen Schlag und Schlag“ Dt 17 8 (also לָ nur vor dem Zaqef); in der lallenden Rede der Betrunkenen Jes 28 10. 13 steht לָ aber auch bei kleinen Trennern;

x *δ*) in gewissen stehenden, zu Adverbien erstarrten Ausdrücken לָ: לָבֶ֫טַח „in Sicherheit“, לָנֶ֫צַח „in Ewigkeit“, לָעַד „in Ewigkeit“, לָרֹב „in Menge“;

y *ε*) sonst selten, z. B. לָטֹ֫רַח „zur Last“ Jes 1 14, לָנֶ֫פֶשׁ „wegen eines Leichnams“ Lv 19 28, Nu 9 10, P. לָנָ֫פֶשׁ Nu 5 2.

z 6. Mit dem Interr.-Pronomen מָה, מֶה „was?“ (§ 33 c) verschmelzen sie zu:

α) בַּמֶּה „wodurch?“, in Pausa und vor א: בַּמָּה, vgl. § 33 d, e (*a* für *i* nach der Präp. *la*), vor Relativsatz: בְּמֶה Koh 3 22;

a' β) לָ֫מָּה „warum?", einmal לָ֫מֶה Hi 7 20, einmal לָ֫מֶה 1 S 1 8 (zum *ặ* s. § 26 g); vor א, ה und ע gew. לָ֫מָה (ausgen. 2 S 2 22, Ps 49 6 vor א; 1 S 28 15, 2 S 14 31, Jer 15 18 vor ה), so auch zweimal vor einer Nichtlaryngalis: Ps 42 10, 43 2 (in beiden Fällen unmittelbar nach einer Drucksilbe).

b' Anm. Die Verdoppelung des *m* erklärt sich aus der emphatischen Aussprache, vgl. deutsch *wárr-um*. Vgl. noch die gewöhnlich eintretende Verdoppelung nach dem (nicht mit Präfix versehenen) מָה, § 24 c. Zum Rückweichen des Drucks in לָ֫מָּה vgl. den Wechsel im Deutschen zwischen *warúm?* und *wárum?*

c' Die poetischen בְּמוֹ, לְמוֹ sind gleichbedeutend mit בְּ, לְ. מוֹ ist, nach § 14 j, aus מָה entstanden, vgl. § 82 y.

d' בְּ und לְ mit Suffixen:

		בְּ	לְ
Sg.	1.	בִּי	לִי
	2. M.	K. בְּךָ	K. לְךָ
		P. בָּ֑ךְ	P. לָ֑ךְ
	2. F.	בָּךְ	לָךְ
	3. M.	בּוֹ	לוֹ
	3. F.	בָּהּ	לָהּ
Pl.	1.	בָּ֫נוּ	לָ֫נוּ
	2. M.	בָּכֶם	לָכֶם
	2. F.	--	לָכֵ֫נָה
	3. M.	בָּהֶם, בָּהֵ֫מָּה, בָּם	לָהֶם, לָהֵ֫מָּה; poet. לָ֫מוֹ
	3. F.	בָּהֵן, בָּהֶן, בָּהֵ֫נָּה	לָהֶן, לָהֵ֫נָּה

e' Anm. 1. Ursem. **bịịa* > (§§ 12 r, 17 e) בִּי; danach, für **láịa*, **lịịa* > לִי. — Ursem. **bikā* > (§ 26 q) בְּךָ, mit Druckverschiebung wie beim Nomen. Ursem. **láka* (= arab.; zur Kürze des Endvokals s. § 26 a) > (§ 26 g) לָ֑ךְ. Nach בְּךָ bildete sich sodann לְךָ, nach בָּ֑ךְ לָ֑ךְ. — 2. F. Sg. ursem. **láki* (= arab.) > (§§ 26 g, 12 r) לָךְ; danach בָּךְ. — Ursem. **láhū* (= arab.) > (§ 25 r) לוֹ; danach בּוֹ. — Ursem. **láha* > לָהּ: danach בָּהּ usw. vgl. § 29, wo die meisten von den bei den folgenden Formen auftretenden Suffixen schon behandelt worden sind. Zu *-hḗmmå* und *-hḗnnå*, die sich beim Nomen nicht finden, vgl. § 28 b, q. Die Dehnung des Stammvokals in den mehrsilbigen Formen der 2. und 3. Pl. erfolgte nach § 26 o. — Die bei *la* entstandenen suffixalen Endungen *-ā̊k* (2. M. Sg. in der P. und 2. F. Sg.) und *-ā̊nū* (1. Pl.) haben sich nicht nur auf *bi*, sondern auch auf beide אֵת, sowie auf עִם verbreitet, so noch *-åkœ̄m* und *-åhœ̄m* auf עִם,

unten j′, z′. — Die Endung der 2. F. Sg. hat sich ferner auch auf die Interj. הִנֵּה verbreitet, § 83 g, h.

f′ Anm. 2. בְּכָה Ex 7 29, 2 S 22 30, Ps 141 8, לְכָה Gn 27 37, 2 S 18 22, Jes 3 6, s. § 29 i. — Für לוֹ 15 mal irrig לֹא geschrieben, Ex 21 8 Kt. u. ö., vgl. § 80 c. — לָה, für לָהּ, Nu 32 42, Za 5 11, Ru 2 14 < (§ 25 r) **láhā* (= arab.). — בָּהֵמָּה nur Ex 30 4, 36 1, Hab 1 16; לָהֵמָּה nur Jer 14 16. — בָּהֶן nur 1 S 31 7, Jes 38 16, Ez 42 14; בָּהֵנָּה nur Lv 5 22, Nu 13 19, Jer 5 17; לָהֵנָּה nur Ez 1 5. 23 bis, 42 9, Za 5 9. לָהֵן Ru 1 13 ist zum Adverb geworden: „deswegen".

g′ IV. (־)אֶל, (־)עַד und (־)עַל (poetische Nebenformen: ־אֱלֵי, nur in Hi., (־)עֲדֵי, (־)עֲלֵי) mit Suffixen:

Sg.	1.	K. אֵלַי / P. אֵלָי	K. עָדַי / P. —	K. עָלַי / P. עָלָי
	2. M.	אֵלֶיךָ	עָדֶיךָ	עָלֶיךָ
	2. F.	K. אֵלַיִךְ / P. אֵלָיִךְ	—	K. עָלַיִךְ / P. עָלָיִךְ
	3. M.	אֵלָיו	עָדָיו	עָלָיו
	3. F.	אֵלֶיהָ	עָדֶיהָ	עָלֶיהָ
Pl.	1.	אֵלֵינוּ	—	עָלֵינוּ
	2. M.	אֲלֵ(י)כֶם	עֲדֵיכֶם	עֲלֵ(י)כֶם
	2. F.	—	—	עֲלֵיכֶן
	3. M.	אֲלֵ(י)הֶם; poet. אֵלֵימוֹ	—	עֲלֵ(י)הֶם; poet. עָלֵימוֹ
	3. F.	אֲלֵ(י)הֶן	—	עֲלֵ(י)הֶן

h′ Anm. 1. ־אֶל < (§ 18 l) *ʾil* (so in der bab. Überlieferung). *æ* ist eigentl. nur bei Drucklosigkeit, d. h. vor Maqqef, berechtigt; wenn das Maqqef fehlt und das Wort also einen Nebendruck trägt, wäre *i* zu erwarten; da das Wort aber zumeist drucklos war, ist dieses *i* durch *æ* verdrängt worden. Die poet. Nebenformen und die suffigierten Formen setzen bei allen drei Präpositionen auf *-ai̯* endigende Formen voraus: ־אֱלֵי < (§§ 17 v, 26 s′) **ʾilai̯‿*[1]), so auch ־עֲדֵי, ־עֲלֵי < **ʿadai̯‿*, **ʿalai̯‿* (vgl. die arab. إِلَى, عَلَى mit stummem ى geschr.), אֵלַי, אֵלֶיךָ usw. < (§ 26 q) **ʾiláii̯a* (= arab.), **ʾilái̯kā* usw., עָדַי, עָדֶיךָ usw. < (§ 26 o) **ʿadáii̯a*, **ʿadái̯kā* usw., so auch עָלַי, עָלֶיךָ usw. < **ʿaláii̯a* (= arab.), **ʿalái̯kā* usw., אֲלֵיכֶם, עֲלֵיכֶם usw. mit *ᵃ* nach § 26 s′. עֲדֵיכֶם Hi 32 13 ist verdächtig, könnte aber nach § 26 t′ erklärt werden. — Die längeren Stammformen, **ʾilai̯*, **ʿadai̯*, **ʿalai̯*, scheinen ursprünglich zu sein. Da *ai̯* mit dem Suffix verschmolz, erschienen **ʾil*, **ʿad* und **ʿal* als Stamm; daher die gewöhnliche Gestalt der freien Formen[2]).

---

[1]) Im Bab. nach den suffigierten Formen umgebildet: *ʾēlē*.

[2]) Auch die akkad. Formen *adī* (= עַד) und *elī* (= עַל) stammen aus **ʿadai̯*, **ʿalai̯* (vgl. *Brockelmann*, Grundriß I, 193).

i' Anm. 2. עַד־הֶם 2 Rg 9 18, das *Haupt*[1]) in *עֲדֵהֶם oder lieber *עֲדֵהֶם korrigieren will, ist doch wohl eine dial. Neubildung, vgl. מִן־הוּא, unten y'. — עָלָיְכִי Ps 116 7, s. § 29 u, k'. — עָלוֹ 1 S 2 10, 2 S 20 8, beidemal im Kt., Neubildung.

j' V. אֵת, אֶת־, das Zeichen des determinierten Akk., zu unterscheiden von אֵת, אֶת־ „bei", „mit", (in der bab. Überlieferung ersteres *'ep*, letzteres *'itt*[2]), § 24 j, k). Mit Suffixen:

			Akk.-Zeichen	„bei", „mit"
Sg. 1.		„mich"	אֹתִי	אִתִּי
2. M.		„dich (m.)"	K. אֹתְךָ / P. אֹתָךְ	K. אִתְּךָ / P. אִתָּךְ
2. F.		„dich (f.)"	אֹתָךְ	אִתָּךְ
3. M.		„ihn"	אֹתוֹ (bab. auch *'ēpô*)	אִתּוֹ
3. F.		„sie"	אֹתָהּ	אִתָּהּ
Pl. 1.		„uns"	אֹתָנוּ	אִתָּנוּ
2. M.		„euch (m.)"	אֶתְכֶם, אוֹתְכֶם (bab. *'epkām*)	אִתְּכֶם
2. F.		„euch (f.)"	—	—
3. M.		„sie (m.)"	אֶתְהֶם, אֹתָם, אוֹתְהֶם	אִתָּם
3. F.		„sie (f.)"	אֶתְהֶן, אֹתָן, אוֹתְהֶן (bab. *'ōpᵉhān*)	—

k' Anm. 1. Nach *Praetorius*[3]) wäre die ursem. Form des ersteren *'*āt*, woraus im Hebr. (unter Nebendruck), nach § 14 j, *'*ôp*. So gewöhnlich vor Suff. (sekundär auch in druckloser Stellung): אֹתִי usw. In freier Stellung bildete *'*āt* — da ja das folgende Wort mit einem Kons. anfing — eine geschlossene Silbe, wurde also, nach § 26 b, zu *'*at*, woraus in druckloser Stellung (§ 14 v) *'*it* > (§ 14 j') אֶת־. Das ohne Maqqef, also in Nebendruckstellung stehende אֵת ist eine Neubildung nach Analogie von Wechselformen wie שֵׁם, שֶׁם־. אֶתְכֶם, אֶתְהֶם und אֶתְהֶן wohl < *'*átkumu*, *'*áthumu*, *'*athinna* (ohne Svarabhaktivokal).

l' Dagegen setzt *Bauer*[4]) als ursem. Formen an teils *'*āti*, die 1. Sg. des Aor. vom Verbum *'*átā* „kommen" („ich komme"), teils die entsprechende Imp.-Form *'*iti* („komm!"). Aus der ersteren erklären sich die auf "את anlautenden suffigierten Formen, indem das auslautende *i* durch die wechselnden Svarabh.-Vokale verdrängt wurde, aber nicht die freien Formen. Denn da der Endvokal des *'*āti* im Ursem. nicht fallen konnte, ist daraus keine ursem. (oder urhebr.) Reduktionsstufe *'*ap* herzuleiten (gegen *Bauer*, S. 370). Man ist also für die

[1]) SBOT z. St.

[2]) *Kahle*, M. d. O., S. 199.

[3]) ZDMG 55 (1901) 369 f.

[4]) ZDMG 68 (1914) 369 ff.

Erklärung von אֵת, אֶת־, אֶתְכֶם usw. auf die Wechselform *'*iti* unbedingt angewiesen.

m' Anm. 2. אֵת, „bei“ „mit“ < (§§ 12 r, 14 g', 24 k) *'*itti* (= akk.). — Zu den Endungen -*āk* und -*ānū* beider Präpp. s. oben e' (am Ende).

n' Anm. 3. Das *ō* des Akk.-Zeichens wird auch plene geschrieben: אוֹתִי, אוֹתְךָ, אוֹתָךְ, אוֹתוֹ, אוֹתָהּ, אוֹתָנוּ, אוֹתָם. Einmal אֹתְכָה Nu 22₃₃, § 29 i. Für 2. M. Sg. אֹתָךְ einmal אֹתָכָה Ex 29₃₅ < *'*ōtákā* (wie אֹתָךְ < *'*ōtáka*). אוֹתְכֶם nur Jos 23₁₅. אֶתְהֶם 5 mal (Gn 32₁ u. ö.), אוֹתְהֶם nur Ez 23₄₅. אֹתָן nur Ez 16₅₄, אוֹתְהֶן nur Ez 23₄₇; daneben אֹתָנָה Ex 35₂₆, אוֹתָנָה Ez 34₂₁, § 29 p, p'. Für *אֶתְכֶן wird Ct 2₇ u. ö. אֶתְכֶם benutzt.

o' Anm. 4. Für 2. F. Sg. אֹתָךְ einmal אֹתָךְ Jes 54₁₀, ohne Umbildung nach *la*. In den jüngeren Büchern, bes. in Rg. und konstant bei Jer. u. Ez., finden sich vom Akk.-Zeichen übertragene Formen: אוֹתִי „mit mir“, מֵאוֹתָךְ „von dir (m.!)“ 1 Rg 20₂₅, מֵאוֹתוֹ „von ihm“ 1 Rg 22₇ (v. מֵאֵת, unten k''), אֹתָם „mit ihnen“ (wohl falsche Tradition).

p' VI. מִן־ (= arab.) behält diese Form:

1. vor dem Artikel, § 15 k: מִן־הָאָרֶץ „aus dem Lande“; Ausnahmen sind selten: מֵהַבְּהֵמָה „einen Teil vom Vieh“ 1 Rg 18₅, מֵהַבַּיִת „aus dem Hause“ Ez 43₆, מֵהֶעָרִים „aus den Städten“ Jud 20₁₅ (neben מִן־הֶעָרִים Jud 20₁₄);
2. sonst verhältnismäßig selten, § 15 l, z. B. מִן־אָז „seitdem“ Jer 44₁₈, מִן־אָשֵׁר „aus Aser“ Jud 7₂₃, מִן־בְּנֵי „von Söhnen“ Lv 1₁₄ u. ö., מִן־בֹּקֶר „von morgen“ Ex 18₁₄, מִן־גַּעֲרָתְךָ „vor deinem Drohen“ Ps 104₇, מִן־כָּל־מְנַשֶּׁה „aus ganz Manasse“ Jud 7₂₃, מִן־מַעֲשֵׂהוּ „von seiner Arbeit“ Jud 19₁₆, מִן־פְּלִשְׁתִּים „von Philistäern“ Jud 10₁₁, מִן־קוֹל „vor einem Laut“ Ps 104₇, מִן־קָמַי „über meine Gegner“ Ps 18₄₉, מִן־רוּמָה „von Ruma“ 2 Rg 23₃₆; in der Ch. kommen sogar 45 Beispiele eines vor artikellosem Wort erhaltenen מִן־ vor[1]).

q' Gewöhnlich wird das *n* dem folgenden Konsonanten assimiliert, § 15 j, und zwar auch einer folgenden Laryngalis, § 15 k.

1. מִ mit folgendem Dageš ist also vor den meisten Nicht-Laryngalen die übliche Form: מִיָּדוֹ „aus seiner Hand“, מִכֹּל „vor allem“, מִלֶּדֶת „vom Gebären“, מִצְּדָקָה „von Gerechtigkeit“ Jes 46₁₂.[2]) Die übrigen Formen sind:

---

[1]) *König*, Einleitung ins A. T., S. 393.

[2]) Das bab. *mämmī* „von wem?“ Ps 27₁ ist unklar.

2. מִ (ohne folg. Dageš), wenn die Gemination des folg. Kons. vor einem Schwa aufgehoben worden ist, § 24 m: מִשְׁלֹשׁ חֳדָשִׁים (l. *mišlôš*) „nach drei Monaten“ Gn 38 24; *r′*

Anm. Mit einem folg. *i̯* verschmilzt das *i* zu *ī*, § 17 e: **mii̯ðè* > מִידֵי „aus Händen“, מִימֵי קֶדֶם „in der Urzeit“ Jes 37 26 (< **miimè* < **min‿iᵉmè*). Verdoppelung des *i̯* nach dieser Präp. selten erhalten: מִיְּרֻשָּׁתְךָ „von deinem Besitz“ 2 Ch 20 11, מִיְּשֵׁנֵי „von Schlafenden“ Dn 12 2. *s′*

3. מֵ gewöhnlich vor Laryngalen und *r*, die sekundär vereinfacht wurden, § 24 q; die Ersatzdehnung *i* > *ē* erfolgt in der Regel auch vor *h* und *ḥ*: מֵרִיב „von Streit“, מֵאֶחָד „von einem“, מֵעַם „von einem Volke“, מֵהָקִיץ „von Erwachen“, מֵחֶזְיֹנוֹת „wegen Visionen“ Hi 4 13, מֵיהוָה (Qr. מֵאֲדֹנָי) „von Jahve“. — In מִרְדֹּף, § 24 s, ist die Gemination ausnahmsweise erhalten. *t′*

Anm. In drei Wörtern ist die Ersatzdehnung vor *h* oder *ḥ* ausgeblieben: מִהְיֹת, מִהְיוֹת Ex 9 28 u. ö. „vom Sein“, s. § 57 i″, מִחוּט „von einem Faden“ Gn 14 23, מִחוּץ „draußen“ Gn 6 14 u. ö. *u′*

Poetische Nebenformen: מִנִּי(־), ziemlich häufig, und מִנֵּי־, nur Jes 30 11. *v′*

מִן־ mit Suffixen: *w′*

		Sg.	Pl.
1.		K. מִמֶּנִּי; poet. מִנִּי P. poet. מֶנִּי	מִמֶּנּוּ
2. M.		K. מִמְּךָ P. מִמֶּךָּ	מִכֶּם
2. F.		מִמֵּךְ	—
3. M.		מִמֶּנּוּ; poet. מִנְהוּ	מֵהֶם, מֵהֵמָּה; poet. מִנְּהֶם
3. F.		מִמֶּנָּה	מֵהֵן, מֵהֵנָּה

Anm. 1. Zu מִכֶּם, מֵהֶם, מֵהֵמָּה, מֵהֵן, מֵהֵנָּה vgl. oben q′, t′. Die auf *mimm*- anlautenden Formen werden gewöhnlich als Reduplikationen aufgefaßt[1]). Aber man hat sonst kein vergleichbares Beispiel für die Reduplikation einer Präposition (äth. *baba, lala* kommen nur in Distributivausdrücken vor, und im maltesischen *līlī* „mir“ ist nicht die Präp. redupliziert worden, sondern die Komposition *lī* „mir“); diese Erklärung ist also sehr unsicher. Für *Meyer-Lamberts*[2]) Zusammenstellung von מִמֶּנִּי mit הִנְנִי und עוֹדֶנִּי ist ein wissenschaftlich genügender Ausgangspunkt nicht zu ermitteln. Vielleicht steckt in der 2. Silbe das Pronomen *x′*

[1]) So auch *Brockelmann*, Grundriß I, 498.

[2]) Revue des études juives 23 (1892) 302 f.

mā (vgl. *kåmô-*, § 82 y), aber in der Nebenform *mæ* (§ 33 c). Die Reduplikation des folgenden Konsonanten (*n* in מִמֶּנִּי usw., *k* in מִמְּךָ) bleibt aber in diesem Falle zu erklären. — מֶנִּי und מֶנְהוּ sind wohl Neubildungen nach den entspr. prosaischen Formen, letzteres ohne Assimilation des *nh*, vgl. § 48 s; מִנְהֶם wohl eine Umbildung des מֵהֶם nach מִנִּי. — Von den poet. Nebenformen oben v′ ist מִנִּי wahrscheinlich nach § 65 j zu erklären; מִנֵּי־ wird nach אֱלֵי־, עֲדֵי, עֲלֵי, oben g′, gebildet sein.

y′ Anm. 2. מֶנְהוּ nur Hi 4 12. מִן־הוּא Jes 18 2. 7 ist wohl nicht in מִמֶּנּוּ zu ändern, vielmehr eine dial. Neubildung, vgl. oben i′. מֵהֵמָּה nur Jer 10 2, Koh 12 12 (wo die Orientalen aber als Qr. מֵהֶם ansetzten), מִנְהֶם nur Hi 11 20, מֵהֵן nur Ez 16 47. 52 (andere LA. מֵהֶן). — Die Orientalen schreiben in der 1. Pl. מִמֶּנּוּ (zum Unterschied von der 3. Sg.), s. unten f″.

z′ VII. (־)עִם (= aram.) mit Suffixen:

	Sg.	Pl.
1.	עִמִּי (עִמָּדִי)	עִמָּנוּ
2. M.	K. עִמְּךָ / P. עִמָּךְ	עִמָּכֶם
2. F.	עִמָּךְ	—
3. M.	עִמּוֹ	עִמָּם, עִמָּהֶם
3. F.	עִמָּהּ	—

a″ Anm. 1. עִמָּדִי, v. עָמַד „stehen“, ist mit der arab. Präp. *ʿinda* „bei“ (< **ʿimda*) verwandt, mit עִם also nicht zusammengehörig. Im arab. Äquivalent des עִם, *máʿa*, hat eine Metathese stattgefunden (marokkanisch jedoch *ʿamā*). — Mehrere suffigierte Formen des עִם sind nach *la* umgebildet worden, oben e′ (am Ende).

b″ Anm. 2. עִמְּכָה 1 S 1 26, § 29 i. עִמָּהֶם hauptsächlich nur in den jüngeren Büchern, außerdem Nu 22 12, Dt 29 16 in der P.

c″ VIII. Von den übrigen Präpositionen nehmen die meisten die Sg.-Suffixe des Nomens an: v. אֵצֶל: אֶצְלִי, אֶצְלוֹ, אֶצְלָהּ, אֶצְלָם; v. בִּלְתִּי: בִּלְתִּי Hos 13 4, בִּלְתֶּךָ (vor Suffixen fehlt natürlich das der freien Form angehängte *ī*, s. oben b); v. בַּעַד: בַּעֲדִי, daneben בַּעֲדֵנִי Ps 139 11, wegen des Reims mit יְשׁוּפֵנִי gewählt (s. unten f″), בַּעַדְךָ, בַּעֲדֵךְ. בַּעֲדוֹ, בַּעֲדָהּ, בַּעֲדֵנוּ (daneben mit Pl.-Suff. בַּעֲדֵינוּ Am 9 10, unten d″), בַּעַדְכֶם, בַּעֲדָם; v. זוּלַת: זוּלָתִי Jes 45 5. 21, Hos 13 4, זוּלָתְךָ, זוּלָתֵךְ, זוּלָתָהּ; v. מוּל: מֻלִי; v. נֶגֶד: נֶגְדִּי, נֶגְדְּךָ, נֶגְדֶּךָ, נֶגְדּוֹ, נֶגְדָּהּ, נֶגְדְּכֶם, נֶגְדָּם (zum *æ* vgl. § 72 g; bab. *niʒdī*); v. נֹכַח: נִכְחוֹ < **nåkhô*, § 21 k.

d″ אַחֲרֵי (sekundäre Form für אַחַר, s. unten e″), (*סְבִיבֵי und) סְבִיבוֹת, gewöhnlich auch תַּחַת benutzen die Pl.-Suffixe des Nomens:

אַחֲרַי, אַחֲרָי, אַחֲרֶיךָ usw., אַחֲרֵיכֶם usw.; סְבִיבָיו Ps 50₃, 97₂, Thr 1₁₇; סְבִיבֹתַי, סְבִיבֹתָי, סְבִיבוֹתֶיךָ usw., סְבִיבוֹתֵיכֶם usw.; תַּחְתַּי, תַּחְתָּי, daneben תַּחְתֵּנִי 2 S 22₃₇, תַּחְתֶּיךָ, תַּחְתָּיו, daneben תַּחְתּוֹ 2 S 2₂₃, 3₁₂, beidemal im Kt., תַּחְתֶּיהָ, daneben תַּחְתֶּנָּה Gn 2₂₁, תַּחְתֵּינוּ, תַּחְתֵּיכֶם, תַּחְתֵּיהֶם, aber gew. תַּחְתָּם. Vgl. noch בַּעֲדֵינוּ, oben c″, viell. aber nur eine Verschreibung.

e″ Anm. 1. אַחַר (die urspr. Form) hat durch Attraktion seitens לִפְנֵי Pluralsuffixe erhalten (ersteres = *hinter*, letzteres = *vor*, die Bedeutungen also entgegengesetzt, vgl. § 15 q); daher sekundär die freie Form אַחֲרֵי. תַּחַת ist in derselben Weise von seinem Gegenstück עַל attrahiert worden[1]). Bei סְבִיבוֹת (v. סָבִיב „Umkreis“) mag die Wahl des Plurals psychologisch begründet sein.

f″ Anm. 2. תַּחְתֶּנָּה ist wohl Angleichung an מִמֶּנָּה. In ähnlicher Weise sind viell. auch תַּחְתֵּנִי und בַּעֲדֵנִי (oben c″) zu erklären. Hatte man einmal zu מִן die Formen מִמְּךָ und מִמֵּךְ gebildet (oben x′), so konnte die Form der 1. Sg. danach gelegentlich *מִמֵּנִי gesprochen werden (vgl. das מִמֵּנוּ der Orientalen, oben y′)[2]).

g″ IX. בֵּין wird vor dem zweiten Gliede zumeist wiederholt (wie mitunter *bāina* im Arab.): „zwischen . . . und“ heißt also בֵּין ... וּבֵין[3]), z. B. בֵּין הָאוֹר וּבֵין הַחֹשֶׁךְ „zwischen dem Lichte und der Finsternis“ Gn 1₄ (aber auch בֵּין מַיִם לָמָיִם „zwischen Wasser und Wasser“ Gn 1₆). Wenn es sich um mehrere Gegenstände derselben Kategorie handelt, kann Wiederholung natürlich nicht in Frage kommen: בֵּין הַגְּזָרִים הָאֵלֶּה „unter jenen Stücken“ Gn 15₁₇. — Mit Suffixen:

	Sg.	Pl.
1.	בֵּינִי	בֵּינֵ(י)נוּ, בֵּינוֹתֵינוּ
2. M.	K. בֵּינְךָ / P. בֵּינֶ(י)ךָ	בֵּינֵ(י)כֶם
2. F.	בֵּינֵךְ	—
3. M.	בֵּינוֹ, בֵּינָיו	בֵּינֵיהֶם, בֵּינֹתָם
3. F.	—	—

h″ Anm. 1. בֵּינֶיךָ nur Gn 16₅; das ׳ des Suffixes ist durch einen Punkt kritisch verdächtigt. בֵּינָיו nur Jos 3₄, 8₁₁, beidemal im Qr. בֵּינֵנוּ, nur Jos 22₂₅, ist wohl nach § 29 r zu beurteilen, also eine Pl.-Form; vgl. בֵּינֵכֶם Jes 59₂. —

---

[1]) *Barth*, ZDMG 42 (1888) 356.

[2]) *Brockelmann*, ZA 14 (1899), 347, Note 1.

[3]) So bekanntlich auch vielfach fehlerhaft im Deutschen, auch im Briefwechsel zwischen Goethe und Schiller.

בֵּינוֹתֵ֫ינוּ bedeutet (s. Gn 26₂₈) „zwischen uns beiden Parteien" (inklusiver Plural), בֵּינֵ֫ינוּ „zwischen uns auf der einen Seite" (וּבֵינֶ֑ךָ „und dir auf der andern"; exklusiver Plural)[1]. Eine solche Bedeutungsdifferenzierung ursprünglich gleichbedeutender Formen ist in allen Sprachen zu beobachten.

i'' Anm. 2. Die Suffixe, die eine Einzahl bedeuten, treten also gewöhnlich an den Sg. בֵּין, diejenigen, die eine Mehrzahl bedeuten, an den Pl. *בֵּינֵי oder בֵּינוֹת. Den Ausgangspunkt dieser außergewöhnlichen Verteilung bildet viell. die Gewohnheit, die Präp., wenn es sich um zwei Parteien handelte, zu wiederholen: בֵּינִי וּבֵינֶ֑ךָ „zwischen mir und dir". Hierdurch konnte man nämlich veranlaßt werden, auch in eingliedrige Ausdrücke, die einen Mehrheitsbegriff bezeichneten, wie בֵּינֵ֫ינוּ „unter uns" Hi 34₄, das Pl.-Suffix einzusetzen, und aus solchen Redeweisen mag das Pl.-Suffix auch in zweigliedrige Ausdrücke eingedrungen sein, wenn die betreffende Partei aus mehreren Individuen bestand. Dagegen gelangten die Pl.-Suffixe, wenn die Partei aus éinem Individuum bestand, nur ausnahmsweise zur Verwendung, und zwar dadurch, daß z. B. בֵּינוֹ nach בֵּינֵיהֶם zu בֵּינָיו umgebildet wurde.

j'' X. בְּלִי, wie es scheint auch יַ֫עַן, nehmen keine Suffixe an. Für das erstere wird vor Suffixen das gleichbedeutende בִּלְתִּי benutzt. Zu אַחַר s. oben e''.

k'' XI. Beispiele für zusammengesetzte Präpositionen: מֵאָז „seit", מֵאֵת „von (der Befindlichkeit bei)", „von — weg" (vgl. franz. d'avec), לְמִן „von — an", אֶל־מִן „selbst von", מֵעַל „von (der Befindlichkeit auf)", „von — weg", מֵעַל (לְ) „oberhalb", עַד־מֵעַל „bis oberhalb", מֵעִם „von (der Befindlichkeit bei)", „von — weg", מֵאַחַר „hinter — weg", אֶל־אַחֲרֵי „hinter" (m. d. Akk.), מִן־אַחֲרֵי, מֵאַחֲרֵי (לְ) „hinter — weg", עַל־אַחֲרֵי „hinter" (m. d. Dat.), מֵאֵ֫צֶל „von der Seite (jds) weg", (עַד) לָבֹא „bis (zum Kommen)", „bis gen", (עַד־)בֹּאֲךָ „bis zu (deinem Kommen)", „in der Richtung nach", לְבַד מִן, מִלְּבַד „außer", אֶל־בֵּין „zwischen" (m. d. Akk.), עַל־בֵּין „bis zwischen", מִבֵּין „zwischen — hervor", אֶל־בֵּינוֹת לְ „zwischen" (m. d. Akk.), מִבֵּינוֹת לְ „zwischen", מִבַּ֫עַד לְ (§ 22 a), בֵּית לְ, מִבַּ֫יִת לְ, לְמִבֵּית לְ, אֶל־מִבֵּית לְ „innerhalb", מִבַּ֫עַד לְ „durch", עַל־דְּבַר „wegen (der Sache jds)", עַל־דִּבְרֵי „wegen (der Sachen jds)", אֶל־מוּל „in der Richtung nach", מִמּוּל „vor — weg", מִמַּ֫עַל לְ, מִמַּ֫עַל עַל „oberhalb", לְמַ֫עְלָה מֵעַל „oben auf", לְמַ֫עַן „um — willen" (m. Suff. לְמַעַנְךָ, לְמַעֲנִי usw.), לְנֶ֫גֶד „vor", מִנֶּ֫גֶד „vor — weg",

---

[1]) *Mayer-Lambert*, Revue des études juives 23 (1892) 302 f..

מִנֶּ֫גֶד לְ „gegenüber von“, עַד־נֶגֶד „bis zur Stelle gegenüber von“, סָבִיב לְ „rings um“, מִסָּבִיב לְ „rings von — weg“, בַּעֲבוּר „um den Ertrag von“, d. h. „wegen“, בִּלְעֲדֵי (< *bal‿ʿᵃδê, § 14 v, d. h. „nicht bei“) „ohne“, „außer“ (m. Suff. בִּלְעָדַי, בִּלְעָדֶיךָ, בִּלְעָדָי), מִבַּלְעֲדֵי (mit erhaltenem *a*) „ohne“, „außer“ (m. Suff. מִבַּלְעָדַי), אֶל־פְּנֵי „vor (das Antlitz jds) hin“ (פְּנֵי cstr. v. פָּנִים), אֶת־פְּנֵי „bei dem Angesichte“, „vor“, מֵאֵת פְּנֵי „vor — weg“ (m. Suff. מֵאֵת פָּנָיו), לִפְנֵי „vor“ (m. Suff. לְפָנַי usw., לִפְנֵיכֶם usw.), מִלִּפְנֵי „vor — weg“ (m. Suff. מִלְּפָנַי), אֶל־מוּל פְּנֵי „an die Vorderseite von“, מִפְּנֵי „von (der Vorderseite) weg“ (m. Suff. מִפָּנַי usw.), נֶ֫גֶד פְּנֵי „vor den Augen von“, נֹ֫כַח פְּנֵי „vor“, עַל־פְּנֵי „vor (dem Antlitz)“, מֵעַל־פְּנֵי von (der Oberfläche) weg“, מֵעִם פְּנֵי „von — weg“, בְּתוֹךְ „in der Mitte“, „in“ (m. d. Dat.; תּוֹךְ ist St. cstr. v. תָּ֫וֶךְ), אֶל־תּוֹךְ „in“ (m. d. Akk.), מֵעַל־תּוֹךְ „aus — hinweg“, מִתַּחַת „unter — hinweg“, מִתַּ֫חַת לְ „unterhalb“ (auf die Frage: wo?), לְמִתַּחַת לְ „unterhalb“ (auf die Frage: wohin?), אֶל־תַּ֫חַת (לְ) „unter“ (m. d. Akk., aber auch m. d. Dat.). — Das letzte Glied der Zusammensetzung nimmt in gewöhnlicher Weise Suffixe an.

§ 82. Konjunktionen.

a I. Die einfachen Konjunktionen sind zumeist dunkler Herkunft; mehrere unter ihnen sind zugleich als Adverbien oder als Präpositionen in Gebrauch. Wie bei den Präpositionen gibt es auch hier viele Zusammensetzungen.

b II. Die wichtigsten unter den einfachen Konjunktionen sind: וְ „und“, כְּ „wie“, שֶׁ (mit folg. Dageš) „daß“, „weil“ (vgl. das Rel.-Pron., § 32 b, c), אוֹ „oder“ (= arab., äth., syr. *ʾau*) (אוֹ ··· אוֹ „sei es . . . sei es“), אַל־ „daß nicht“ (vgl. das Adv., § 80 c), אִם(־) „wenn“ (kond.), „wenn auch“, „als“, „wenn“ (temp.), אַף „auch“ („noch“, „sogar“), בַּל „daß nicht“ (vgl. das Adv., § 80 c), גַּם „auch“ (גַּם ··· גַּם „sowohl . . . als auch“, m. Neg. „weder . . . noch“), כִּי „weil“, „daß“, „als“, „wenn“ (temp.) (vgl. das Adv., § 80 b), לוּ (s. § 80 k; seltener לוּא geschr.) „wenn“ (von nicht erfüllten oder unerfüllbaren Bedingungen), עַד(־) „bis“, „während“, עַל(־) „weil“, „obschon“ (beide auch Präpp., § 81 b), פֶּן־ „daß nicht“, אֲשֶׁר „so daß“, „damit“, „weil“, „wenn“

(kond.), „als“ (temp.) (vgl. das Rel.-Pron., § 32 a), בִּלְתִּי „ohne daß“ (vgl. die Präp., § 81 b), טֶרֶם „ehe“ (auch Adv. „noch nicht“), יַעַן „weil“ (vgl. die Präp., § 81 b).

c Auch die Konjunktionen verbinden sich oft mit dem folgenden Worte unter einen gemeinsamen Akzent. וְ, כְּ und שֶׁ (mit folg. Dageš) werden, weil nur éinen Buchstaben enthaltend, mit demselben zusammengeschrieben.

d III. Die Form der Konjunktion וְ wechselt je nach ihrer Funktion und Stellung:

A. als gewöhnliche Kopula (Waw copulativum) oder beim Waw-Nominal (als Waw nominalis):

1. gewöhnlich וְ;

e Anm. Die ursprüngliche Form ist **u̯a* (= arab., äth.). Die Reduktion des *a* ist unter denselben Bedingungen erfolgt wie bei der Präp. *la*, vgl. § 81 k, l: וְיָדְךָ „und deine Hand“, וְרוּחַ אֱלֹהִים „und Gottes Geist“, וְהָאָרֶץ „und die Erde“, **u̯akibišûhā* (oder **u̯akabašûhā*, vgl. § 41 i) > וְכִבְשֻׁהָ „und unterjocht sie!“, וְחֹשֶׁךְ „und Finsternis“.

f 2. vor Kons. + einfachem Schwa, sowie vor den Labialen *b*, *p* und *m* in der tib. Überlieferung *ū*, in der bab. im ersteren Falle *u̯i* (wobei das folg. Schwa elidiert wird), im letzteren *u̯ᵉ*, § 17 a, c: **u̯alazammér* > (§§ 26 x′, 14 v) **u̯ilzammér* (woraus bab. *u̯ilzämmér*) > (§ 17 a) *u̯ulzammér* > tib. וּלְזַמֵּר *ūlᵉzammér* „und zu preisen“ (mit Wiederherstellung des Schwa nach Analogie des unverbundenen Wortes), וּרְדוּ „und herrscht!“ (ebenfalls mit sekundärer Wiederherstellung des Schwa), וּבָנוֹת „und Töchter“, וּפֹתֵר „und Deuter“, וּמֶלֶךְ „und König“;

g Anm. Mit folgendem *i̯* in derselben Silbe verschmilzt die Konj. zu *u̯ī*, § 17 e: (**u̯ai̯ašábtumu* >) **u̯ii̯šabtǽm* > וִישַׁבְתֶּם „und ihr werdet wohnen“ (die Assimilation **u̯i* > **u̯u* > *ū*, § 17 a, ist also vor *i̯* nicht eingetreten). Nach der Analogie וִישַׁבְתֶּם : יְשַׁבְתֶּם u. dgl. wurden dann Formen wie יְהִי „er werde“, יְחִי „er lebe“ bei Präfigierung von *u̯a* zu וִיהִי „und er werde“, וִיחִי „und er lebe“ (für **u̯ai̯ihi̯* > **u̯ai̯ᵉhī*, **u̯ai̯ihi̯* > **u̯ai̯ᵉhī*). Nach diesen Verbindungen erhielt die Konj. schließlich auch vor einigen anderen Formen der Verba הָיָה und חָיָה dieselbe Gestalt: וִהְיוּ (für **u̯æhᵃi̯ū*), וִהְיִיתֶם, וִחְיוּ, וִחְיִיתֶם, oder mit *æ* (nach § 18 l): וֶהְיֵה, וֶחְיֵה.

3. vor Kons. + Chatef (also im Tib.) *u̯à, u̯æ̀, u̯ă*, je nach der Qualität des Chatef, § 16 e: וַעֲבָדִים „und Diener“, וֶאֱכֹל „und iß!“, וָחֳלִי „und Krankheit“; zu וַעְיָרִם „und Eselsfüllen“ Gn 32_{16} und וַעְצֹר „und halte zurück!“ Hi 4_{2} vgl. § 81 q; *h*

Anm. 1. Mit den § 81 r besprochenen Formen von אָדוֹן „Herr“ und אֱלוֹהַּ „Gott“ verschmilzt die Konj. zu *u̯aδ-* (§ 25 h), bzw. *u̯ēl-* (§ 25 b): וַאדֹנָי, וֵאלֹהָיו, וֵאלֹהֶיךָ, וֵאלֹהַיִךְ, וֵאלֹהַי, וֵאלֹהֵי, וֵאלֹהִים, (aber וַאֲדֹנֵי, וַאדֹנֵינוּ, וַאֲדֹנֵינוּ) וֵאלֹהֵינוּ, וֵאלֹהֵיהֶם (aber וֶאֱלוֹהַּ). וַיהוָה ist וַאדֹנָי zu lesen (Kt. וַיהוָה), vgl. § 6 n. *i*

Anm. 2. Vor alveolaren Spiranten (selten vor anderen Lauten) mit Chatef paþaḥ steht *ū* (§ 18 r), weil diese Formen gewöhnlich ᵉ haben. *j*

4. unmittelbar vor dem Hauptdruck oft *u̯å*, nach § 26 o aus *u̯a* gedehnt. Gewöhnlich wird diese Form jedoch durch die häufigste, וְ, ersetzt. Erstere kommt fast nur vor: *k*

α) am Ende eines Satzes oder Satzteils: וָמָתְנוּ, „so werden wir sterben“, 2 Rg 7_{4}, וָמַתְנוּ שָׁם „und wir werden da sterben“ ebenda, וָרָע „und ein Böser“ Ps 10_{15}, וָאַיִן „und (sie waren) nicht da“ 1 S 9_{4}, וָמֵתוּ „so werden sie sterben“ Gn 33_{13} (das Dageš in dem folg. כָּל weist auf eine Pause nach וָמֵתוּ hin);

β) bei Verbindung begriffsverwandter Nomina: תֹהוּ וָבֹהוּ „wüst und leer“ Gn 1_{2}, Jer 4_{23}, קֹר וָחֹם „Kälte und Hitze“ Gn 8_{22}, קַיִץ וָחֹרֶף „Sommer und Winter“ Gn 8_{22}, Ps 74_{17}, יוֹם וָלַיְלָה „Tag und Nacht“ Gn 8_{22}, צָפֹנָה וָנֶגְבָּה וָקֵדְמָה וָיָמָּה „nach Norden und Süden und Osten und Westen“ Gn 13_{14}, יוֹמָם וָלָיְלָה „bei Tag und bei Nacht“ Ex 13_{21} u. ö., זָהָב וָכֶסֶף „Gold und Silber“ Ex 25_{3} u. ö., אֱלֹהִים וָמֶלֶךְ „Gott und König“ 1 Rg $21_{10.13}$, שָׁמִיר וָשַׁיִת „Dornen und Disteln“ Jes 5_{6} u. ö., כָּבוֹד וָעֹז „Ehre und Macht“, Ps 29_{1} u. ö., וְרֶכֶב וָסוּס „und Wagen und Pferd“ Ps 76_{7} (auch רֶכֶב־וָסוּס Jes 43_{17}); auch bei Wiederholungen, vgl. § 81 w: כֹּה וָכֹה „hierhin und dorthin“ Ex 2_{12}, בְּלֵב וָלֵב „mit doppeltem Herzen“ Ps 12_{3} (vgl. 1 Ch 12_{34}), אִישׁ־וָאִישׁ „jeder“ Esth 1_{8} (aber אִישׁ וְאִישׁ Ps 87_{5}), עִיר וָעִיר „jede Stadt“ Ezr 10_{14}; vgl. noch נֹחַ וְשֵׁם־וְחָם וָיָפֶת „Noah und Sem und Ham und Jafet“ *l*

Gn 7 13, wo vor dem offenbar schwächeren Hauptdruck auf וְ חָם gewählt wurde;

m B. wenn sie in den Waw-Aorist (als Waw aoristi) eingeht:

5. gewöhnlich *ua* + Gemination des Präfixkonsonanten, § 24 d: וַיֹּאמֶר „und er sagte“, וַתֹּאמֶר „und sie sagte“, וַנֹּאמֶר „und wir sagten“, וַתְּצַוֵּהוּ „und sie befahl ihm“;

n 6. vor *i* + (nunmehr elidiertem) ᵉ *ua*, indem die Gemination, nach § 24 m, aufgehoben wurde: **uaiiᵉṣáu* > וַיְצַו „und er befahl“, **uaiiᵉṣauuú* > וַיְצַוּוּ „und sie befahlen“;

o 7. vor ʼ, das, nach § 24 q, immer vereinfacht wurde, *ā*: וָאֹמַר „und ich sagte“, וָאֲצַוֶּה „und ich befahl“.

p IV. Die Form der Konj. כְּ (poet. Nebenform: (־)כְּמוֹ) wechselt je nach ihrer Stellung in derselben Weise wie die Präp. לְ:

1. gewöhnlich כְּ;

Anm. Die urspr. Form ist **ka* (vgl. arab. *ka*, äth. *ká-ma*). Die Reduktion des *a* ist unter denselben Bedingungen erfolgt wie bei der Präp. *la*, vgl. § 81 k, l: כְּכוֹכְבֵי „wie Sterne“ Gn 22 17 u. ö., כְּחוֹל הַיָּם „wie der Sand des Meeres“ Gn 32 13 u. ö., כְּאוֹיֵב „wie ein Feind“ Thr 2 4. 5, כְּשִׁמְךָ „wie dein Name“ Ps 48 11, כְּצִדְקָתוֹ „wie seine Gerechtigkeit“ 1 Rg 8 32, 2 Ch 6 23, כְּגוֹי „wie ein Volk“ Jes 58 2.

q 2. vor Kons. + (nunmehr elidiertem) ᵉ *ki*: כִּדְמוּתֵנוּ „wie ein Abbild von uns“ Gn 1 26; *a* ist, nach § 14 v, zu *i* geworden;

r Anm. Wenn der betreffende Kons. ein *i* ist, verschmilzt die Konj. damit zu *kī*, § 17 e: כִּידֵי עֵשָׂו „wie Esaus Hände“ Gn 27 23, < **ki͜i(ᵉ)ðê*.

s 3. vor Kons. + Chatef *kà*, *kæ̀*, *kă*, je nach der Qualität des Chatef, § 16 e: כַּאֲרִי „wie ein Löwe“ Nu 23 24 u. ö., כֶּאֱמֹר „nach dem Sagen“ Jos 6 8;

t Anm. Mit den § 81 r besprochenen Formen von אָדוֹן „Herr“ und אֱלוֹהַּ „Gott“ verschmilzt die Konj. zu *kaδ-* (§ 25 h), bzw. *kēl* (§ 25 b): כַּאדֹנָיו, כֵּאלֹהִים, כֵּאלֹהֵי, כֵּאלֹהֵינוּ[1]).

u 4. vor dem Artikel *k*, indem sowohl der Vokal der Konjunktion als das *h* des Artikels elidiert wird, § 25 w. Beispiele siehe ebenda. Zur Wiederherstellung der älteren Form s. § 25 x;

---

[1]) בְּ, לְ, וְ und כְּ zeigen also in diesen Verbindungen dieselbe Eigentümlichkeit, d. h. sie lassen das א für die Aussprache verschwinden. Daher die Voces memoriales: וְכָלֵב מַכְנִים „und Kaleb führt hinein“, כָּל־בּוֹ נֶעְלָם „alles ist in ihm verborgen“. Dagegen מֹשֶׁה מוֹצִיא „Moses führt heraus“, d. h. ה, מ und שׁ machen es lautbar.

5. unmittelbar vor dem Hauptdruck mitunter *kå*, nach § 26 o *v* aus *ka* gedehnt, nämlich in einigen Pronomenformen: כָּזֶה „ein solcher“, כָּזֹאת „ebenso“ (neben כְּזֹאת), כָּאֵלֶּה „wie diese“, speziell in mehreren suffigierten Formen, unten x. Gewöhnlich wird aber ein nach § 26 o zu erwartendes *kå* durch die gewöhnliche Form, *kᵉ*, ersetzt.

6. Mit dem Interr.-Pron. מָה, מֶה „was?“ (§ 33 c) verschmilzt die *w* Konj. gewöhnlich zu כַּמָּה „wie viel?“, auch wo man nach den Regeln § 33 d und folgg. eine andere Form des Pron. zu erwarten hätte (s. z. B. Gn 47_{8}, 2 S 19_{35}, Ps 35_{17}, 78_{40}, Hi 7_{19}, 13_{23}, 21_{17}); in enger Verbindung doch auch כַּמֶּה 1 Rg 22_{16}, Za 7_{3}. Vgl. § 81 b′.

כְּ nimmt, wie die Präpositionen, Suffixe an: *x*

	Sg.	Pl.
1.	כָּמֹונִי	כָּמֹונוּ
2. M.	כָּמֹוךָ	כָּכֶם, כְּמֹוכֶם
2. F.	—	—
3. M.	כָּמֹוהוּ	כָּהֵם, כָּהֶם, כָּהֵמָּה, כְּמֹוהֶם
3. F.	כָּמֹוהָ	כָּהֵן, כָּהֵנָּה

Anm. 1. Das in die meisten dieser Formen, sowie in die poet. Nebenform *y* כְּמוֹ(־), eingehende Element *mō* ist nach § 14 j aus *mā* entstanden. Es findet sich noch im arab. *kámā* „wie“ und im Äth, wo die Konj. in freier Form *káma* lautet (vgl. § 26 a), vor Suffixen aber *kamā-*. *mō* ist die aus dem Altkan. ererbte Form für das der jüngeren Schicht gehörende Interr.-Pron. מָה „was?“ (§ 33 c): *kamā* also eigentl. elliptisch „wie was?“[1]). — Das *n* in כָּמֹונִי ist zur Vermeidung des Hiatus eingeschoben worden[2]), vgl. § 80 r. Das *a* der ersten Silbe wurde, wo es unmittelbar vor der Drucksilbe stand, zu *å*, § 26 o, an zweiter Stelle vor derselben zu ᵉ, § 26 s′.

Anm. 2. Im Pentateuch immer כָּמֹנִי (defect.) geschr.: Gn 44_{15}, Ex 9_{14}, *z* Dt 18_{15}, so auch Thr 1_{21}. Zweimal כָּמֹכָה Ex 15_{11} bis. Für כָּכֶם fordert Qimchi כָּכֶם. כְּמֹוכֶם nur Hi 12_{3} (zum Metheg s. § 12 n′). כָּהֶם nur 2 Rg 17_{15}, כָּהֵמָּה nur Jer 36_{32}, כָּהֵן nur Ez 18_{14}, alle drei in der Pausa.

Zu den verschiedenen Formen der Konj. שֶׁ (mit folg. Dageš) *a′* s. § 32 b, c.

---

[1]) Vgl. deutsch dial. (fränkisch) „so heiß als wie“ im Sinne von „sehr heiß“.

[2]) *Brockelmann*, ZDMG 58 (1904) 519.

b′ V. Beispiele für zusammengesetzte Konjunktionen: אַחֲרֵי אֲשֶׁר(־) „nachdem", אַךְ כִּי־ „nur daß", אִלּוּ „wenn" (Koh 6_6, Esth 7_4, Aramaismus), אֶפֶס כִּי(־) „aber", אֲשֶׁר עַל־כֵּן „denn", בַּאֲשֶׁר „weil", בְּטֶרֶם „bevor", בַּעֲבוּר (אֲשֶׁר) „damit", בְּשֶׁ (mit folg. Dageš) „weil" (vgl. בַּאֲשֶׁר), בְּשֶׁל אֲשֶׁר „weil" (שֶׁל < *שֶׁ לְ, § 24 m), גַּם כִּי(־) „obgleich", יַעַן אֲשֶׁר „weil", יַעַן וּבְיַעַן „alldieweil", יַעַן כִּי(־) „weil", כַּאֲשֶׁר „wie" (komp. u. temp.) „weil", „wie wenn", כִּי אִם(־) „außer wenn", (nichts) „als", „wenn nicht", „sondern", כִּי גַם(־) „obgleich", כְּלוֹא „als ob nicht", כְּשֶׁ (mit folg. Dageš) „wie", לְבִלְתִּי „so daß nicht", לוּלֵא „wenn nicht" (wäre, was doch ist; durch Dissimilation aus לוּ לֹא entstanden), לְמַעַן (אֲשֶׁר(־)) „damit", מֵעַד „seit", מִבְּלִי אֲשֶׁר „nur daß", מִבִּלְתִּי „weil nicht", מִטֶּרֶם „bevor", עַד אִם־, עַד אֲשֶׁר(־), עַד אֲשֶׁר אִם־ „bis", עַד־בִּלְתִּי „bis nicht", עַד כִּי־, עַד שַׁ (mit folg. Dageš) (vgl. עַד אֲשֶׁר) „bis daß", עַל אֲשֶׁר(־), עַל־דְּבַר אֲשֶׁר(־), עַל כִּי(־), עֵקֶב אֲשֶׁר(־), עֵקֶב כִּי(־) „weil", תַּחַת אֲשֶׁר(־) „anstatt daß", „dafür daß", „weil", תַּחַת כִּי־ „weil".

Anhang.

§ 83. Interjektionen.

a I. Die ältesten Interjektionen bilden den durch die Natur unmittelbar gegebenen lautlichen Ausdruck einer gewissen Gemütsstimmung, z. B. אֲהָהּ „ach!", „wehe!" (arab. *ʾah*), אוֹי, אוֹיָה „wehe!" (vgl. arab., äth., aram. *u̯ai̯*, syr. *u̯āi̯*), אָח „ach!" (geht in die Konj. אַחֲלַי, אַחֲלֵי „ach daß doch!" ein), אִי „wehe!" (אִי־לָךְ Koh 10_{16}, אִילוֹ Koh 4_{10}, d. h. אִי לוֹ: so nach anderer LA), אָנָּה, אָנָּא „ach!" (< *ʾâh* + נָא, letzteres eine die Rede eindringlich machende Partikel, etwa „doch", „mal", § 12 l′), הֶאָח, Interj. der Freude: „ei!", הָהּ „ach!", „wehe!", (vgl. אֲהָהּ), הוֹ־הוֹ „wehe!", הוֹי, Interj. der Drohung: „wehe!", der Trauer: „ach!", „wehe!", des Ermahnens: „he!", der Erregung: „ach!", הַס „still!", „pst!" (vgl. arab. *hus*).

b II. הַס wurde als ein Imperativ aufgefaßt und erhielt infolgedessen verbale Flektion: P. הָס Jud 3_{19}, Am 6_{10}, 8_3; Pl. M. הַסּוּ

„schweigt!" Neh 8 11, wie von einem הסם. Ähnliche Umdeutungen von Interjektionen finden sich auch in anderen semitischen Sprachen.

c III. Umgekehrt können Imperative aus dem Verband mit ihrem Paradigma heraustreten und zu Interjektionen werden. Das ist im Hebr. mit den folgenden der Fall:

1. לְכָה, לְךָ, M. Sg. Imp. Qal v. הָלַךְ „gehen", also „geh!", als Interj. „wohlan!", § 55 h′. Auch als Anrede an ein Fem., Gn 19 32, oder an mehrere Personen, Gn 31 44.
2. d קוּמָה, M. Sg. Imp. Qal v. קום „aufstehen", also „steh auf!", als Interj. nur Jud 18 9 als Anrede an mehrere: „auf!"
3. e רְאֵה, M. Sg. Imp. Qal v. רָאָה „sehen", also „sieh!", auch als Anrede an mehrere: Dt 1 8, 4 5, 11 26.

f Nach der gewöhnlichen Auffassung gehören hierher auch הַב (Pr 30 15 bis), הָבָה Gn 11 3 u. ö. „wohlan!", auch als Anrede an mehrere (Gn 29 21 הָבָה vor א zur Vermeidung des Hiatus), in welchen Formen man den Imp. Qal von יהב „geben" hat sehen wollen. In der Tat kommen imperativisch flektierte Nebenformen vor: הָבִי Ru 3 15, הָבוּ Gn 47 16 u. ö. (Hi 6 22 הָבוּ, § 13 p). Vielleicht sind sie aber mit dem arab. Lockruf *hab, hāb* zusammenzustellen[1].

g IV. הֵן, הִנֵּה „siehe!", einmal (נָא) הִנֵּה Gn 19 2 (in einer Handschr. genauer geschr.: (הִנֵּה־נָא), § 14 i′. Es nimmt in folgender Weise Suffixe an: הִנְנִי (< **hinnᵉnī*, § 24 m), הִנֶּנִּי, P. הִנֵּנִי „siehe ich!" (auch mit der adverbiellen Bedeutung „hier bin ich"), הִנְּךָ, einmal הִנְּכָה 2 Rg 7 2, § 29 i, P. הִנֶּךָּ „siehe du (m.)!", הִנָּךְ „siehe du (f.)!", הִנּוֹ, einmal הִנֵּהוּ od. הִנֵּהוּ Jer 18 3 Kt. „siehe er!", הִנְנוּ (< **hinnᵉnū*, § 24 m), הִנֶּנּוּ, P. הִנֵּנוּ „siehe wir!", הִנְּכֶם „siehe ihr (m.)!", הִנָּם „siehe sie (m.)!".

h Bei הִנְנִי, = arab. *ʾinnanī*, ist im Ursem. zur Vermeidung des Hiatus zwischen die Partikel, **hinna* oder **ʾinna*, und das Suffix ein *n* eingeschoben, d. h. die Partikel hat Objektsuffix *-nī* angenommen. Der Endvokal der Partikel, *a*, ist im Hebr. durch die Svarabhaktivokale der Suffixe ersetzt worden: 1. u. 2. Person *i*, 3. Person *a*, § 29 f′, also **hinninī* > הִנְנִי, P. mit älterer Drucklage הִנֵּנִי, ferner **hinnikā*, **hinnahū* > הִנּוֹ, **hinninū*, **hinnikumu*, **hinnahumu*, die sich

[1] *Schultheß*, ZA 19 (1905), 131, *Nöldeke*, ZDMG 66 (1912) 736f.

alle wie das suffigierte Nomen entwickelt haben (aus **hinninū* wurde zunächst הִנֶּנּוּ, nach der 1. Sg. ist diese Form dann auf die Pausa beschränkt worden und für den Kontext הִנֵּנוּ neugebildet). **hinniki* hätte *הִנֵּךְ geben müssen, aber die Form ist (wie auch mehrere Präpp.) nach לָךְ umgebildet worden, § 81 e′ (am Ende). הִנֵּהוּ hat das Suffix *-êhū* von den Nomm. her übernommen (hieraus dann הִנֵּהוּ nach Analogie von הִנְנִי und הִנְנוּ). הִנֶּנִּי, הִנֶּךָּ und הִנֶּנּוּ sind Analogiebildungen nach dem Aorist des Verbum, vgl. יִקְטְלֵנִי : יִקְטְלֶנִּי usw.

i Anm. Bei den „energischen" Suffixen der § 80 s—w behandelten Adverbia אֵי, אֵין, יֵשׁ und עוֹד ist an eine Umbildung nach dem Aorist (wie soeben bei הִנֶּנִּי, הִנֶּךָּ und הִנֶּנּוּ angenommen wurde) kaum zu denken, denn es liegt hier nicht dieselbe Veranlassung vor, wie bei **hinna* > הֵן, nämlich die Annahme des Objektsuffixes für die 1. Sg.

j V. Andere Interjektionen sind: בִּי „bitte", „mit Erlaubnis", von unsicherer Herkunft (s. Ges.-B); חָלִילָה „fern sei es!", z. B. חָלִילָה לִּי „fern sei es mir!" Gn 44 17 u. ö. (die Gemination des *l* zeigt, daß die Form als ein Imperativ aufgefaßt wurde, vgl. § 41 p), חָלִלָה לְּךָ Gn 18 25, חָלִלָה לְּךָ ebenda. חָלִילָה, von חלל „lösen", „freistellen", „dem gewöhnlichen Gebrauche übergeben", „profanieren", scheint also ursprünglich „zum Profanen!" bedeutet zu haben. ־ָה ist hier aber wahrscheinlich mit dem *-â* in gefühlsbetonten Wörtern (wie אֵימָתָה, עַוְלָתָה, § 65 t, u) zusammenzustellen, das auf diese von Ausrufen wie יְשׁוּעָתָה (wo das *-â* Lokaladv.-Endung ist) übertragen worden ist.

I.

Register[1]

hebräischer Wörter und Wortformen.

(Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten, die Buchstaben auf die Randbuchstaben. N. = Note.)

[1]) Die Nachträge und Verbesserungen werden in den Registern als eingetragen vorausgesetzt.

ו

ז

ח

ט

י

כ

ל

מ

נ

פ

ת

II.

Register der Terminologie u. ä. der jüdischen Wissenschaft.

III.

Stellenregister.

Leviticus

Numeri

Deuteronomium

Nachträge und Berichtigungen.

(Vorläufige Liste.)

S. 12, Note 1, füge hinzu: „ders., Vergleichendes indogermanisch-semitisches Wörterbuch, Göttingen 1911; ders., Die semitisch-vorindogermanischen laryngalen Konsonanten, Kopenhagen 1917.

S. 19, letzte Z., lies: „*Abu-dadi*“ statt „*Abu-aadi*“.

S. 32, Z. 5, lies: „großenteils auf Neubildungen“ usw. und vgl. § 26 b′—i′.

S. 36, Note 1. Eine gute Parallele für das Verhältnis des Phönizischen zum Hebräischen, wie es hier aufgefaßt wird, bietet wohl die durch die sog. dorische Wanderung in Griechenland hervorgerufene Sprachmischung. Vgl. z. B. *Gercke* und *Norden*, Einleitung in die Altertumswissenschaft, S. 145: „Indem die Eroberer mit den Unterworfenen teilweise verschmolzen, vermischten sich ihre Dialekte, jedoch waren die Komponenten dieser Mischung in den einzelnen Landschaften verschieden stark . . ., in Achaia, Argolis, Lakonien überwog das dorische Element in der Mischung, während in Thessalien wieder das aiolische stärker vertreten war“. Das Aiolische oder Achäische würde dem Altkanaanäischen entsprechen, das Dorische der „jüngeren Schicht“.

S. 40, Note 1, füge hinzu: „Siehe aber jetzt *Bernh. Walde*, Christliche Hebraisten Deutschlands am Ausgang des Mittelalters (Alttestamentliche Abhandlungen, VI. Band, 2. u. 3. Heft, Münster i. W. 1916)“.

S. 56. In der Reihe der Buchstaben wurde seltsamerweise einer vergessen oder er ist, von allen unbemerkt, daraus entschlüpft. Er sei hier eingefangen: 𐤒 (ק), und man möge ihn zwischen 𐤑 (צ) und 𐤓 (ר) einsetzen.

S. 60ff. Mittlerweile ist die bedeutende Arbeit von *K. Sethe* erschienen: Der Ursprung des Alphabets (Nachrichten von der Königlichen Gesellsch. der Wissenschaften zu Göttingen, 1916, Heft 2, Berlin 1917), mit der wir uns nicht nur in der Hauptsache, sondern auch hinsichtlich einer Reihe von Einzelheiten in Übereinstimmung befinden. Nur daß für die Wahl der Buchstabenzeichen das

Prinzip der Akrophonie maßgebend gewesen sei, erscheint uns nach wie vor zweifelhaft. Vielleicht ist aber diese Frage auf Grund des vorliegenden Materials überhaupt nicht zu entscheiden, sondern es bleibt die Auffindung älterer Monumente abzuwarten. Daß die Buchstabenschrift über die Amarnazeit hinaufreichen soll, erscheint uns allerdings schwer annehmbar.

S. 85, Z. 19, lies: מַעַרְבָאֵי (*Krauß*).

S. 108, Z. 6: Die Bemerkung über die syrische Parallele zum חיטפא ist irrtümlich; Herr Prof. Nöldeke weist mich darauf hin, daß Marh^{e}ṭānā (eigentl. ̲-) für rasche Aussprache ohne Vokalisierung der betreffenden Stelle, M^{e}haggiānā (eigentl. ¯-) für deren Vokalisierung verwendet wird.

S. 124, Z. 19, lies: „zu verdoppelnden“.

S. 129, Z. 1, füge am Rande ein: *c'*. — Z. 6, lies: לא עליהם ממשלת. — Z. 11, lies: „Und ebenso sind sie auch fähig für Dagesch“. — Z. 14, lies: „entsprechend der Aussprache“ (*Krauß*).

S. 137: Über den musikalischen Wert der Akzente sucht auf Grund des sog. „Manuel du lecteur“ zu orientieren: *Eberhard Hommel*, Der musikalische Akzent des Hebräischen. Historisch-phonetische Untersuchungen (Münchener philos. Dissertation 1917).

S. 143, Z. 24, lies: „Verbindungsakzente“.

S. 190, Z. 5, lies: *arð*. — § 14 g. Vgl. dazu *H. Möller*, Semitisch und Indogermanisch, S. 20, § 18.

S. 197, Z. 4, lies: '*anẓuruka*. — Z. 7, lies: m'.

S. 223, Z. 22, lies: § 14 n.

Nachträge und Verbesserungen.

(Fortsetzung.)

S. 4, Z. 5 v. u., steht v. Chr., lies: nach Chr.

S. 6, Z. 5 v. u., steht *ḍ*, lies: *ð̣*.

S. 7, Z. 12 nach „elf“ füge hinzu: (s. jedoch § 79 o).

S. 18, Z. 1 v. u., lies: Mirjam.

S. 21, Z. 14, lies: *b^{e}i̯adi(h)ū*.

S. 21, Z. 15, lies: *ʾaḫrōn-(h)ū*; so auch S. 22, Z. 14.

S. 21, Z. 14 v. u., steht Endsilbe, lies: Silbe.

S. 22, Z. 14, lies: *ʾaḫrōnau̯*.

S. 22, Z. 21, lies: שָׁמַ֫יִם.

S. 24, Z. 9 v. u., lies: *u̯áqaʿa*.

S. 26, Z. 12, steht ל״ה, lies: ל״ו.

S. 32 streiche Z. 3—7.

S. 38, Z. 9 v. u., lies: Rektion.

S. 39, Z. 3, lies: *Ḥajjūǧ*'s.

S. 41, Z. 2, steht „De rudimentis hebraicis“, lies: „Rudimenta hebraica“.

S. 41, Z. 13, lies: הַבָּחוּר.

S. 41, Z. 8 v. u. (am Ende), steht 1877, lies: 1893.

S. 49, Z. 17, nach konventionell füge hinzu: [2]).

S. 49, Z. 1 v. u., steht [1]), lies: [2]).

S. 50, Z. 10 v. u., steht *elle*, lies: *illettré*.

S. 50, Z. 9 v. u., steht Konsonant, lies: *l*.

S. 58, Z. 2 v. u., lies: manuscrit.

S. 59, Z. 11 v. u., lies: (nach auch) כְּמִנְפֵּץ.

S. 59, Z. 8 v. u., lies: כְּפוּלוֹת.

S. 62, Z. 13, lies: *qåṭal, qiṭṭel, quṭṭal, qōṭēl, q^{e}ṭol*.

S. 67, Z. 8, lies: *ålæf*.

S. 67, Z. 11, lies: *dålæþ*.

S. 67, Z. 13, lies: *u̯åu̯*.

S. 67, Z. 17 v. u., lies: *låmæð*.

S. 67, Z. 14 v. u., lies: *såmæk*.

aus *_iōkál_, < (§ 17 c') *_iaukál_, entstanden und, wie schon Qimḥī gemeint hat, zur Unterscheidung von יֹאכַל „er ißt“ gewählt worden sein?

S. 385, Z. 1, lies: יַחֵלְךָ.

S. 391, Z. 6, lies: רִיב.

S. 392, Z. 6 v. u., lies: מֵתוּ.

S. 393, Z. 2 v. u., füge hinzu: Oder sollte גָּר (und arab. _ǧār_) direkt aus *_gắuir_ entstanden sein? Diese Form scheint sich dialektisch verschieden entwickelt zu haben. Der Typus *_bắiin_ im Arab., wie es scheint, meist zu _báiin_ und _bain_.

S. 393, Z. 1 v. u., lies: נֹחַ.

S. 398, Z. 3 v. u., lies: דִישׁוֹ.

S. 401, Z. 1, lies am Rande m''.

S. 407, Z. 11 v. u., lies: -_ǽ_.

S. 410, Z. 6, lies: *_bini_.

S. 419, Z. 1, lies am Rande j''.

S. 419 ist bei (2. F. Pl.) *תְּהְיֶינָה das Akzentzeichen abgefallen.

S. 421, Z. 12, lies: יִרְאֵהוּ.

S. 426, Z. 6, lies: רְאוּ.

S. 444, Z. 2 v. u., steht (vor § 13 p) אָבִי, lies: אָבִי.

S. 444, Z. 1 v. u., lies (nach § 54 n): וַיָּבֵיא.

S. 449, Z. 15, steht: g, q, t, lies: q, t, d', g'.

S. 450, Z. 10, füge als Note zu _ʾabā_ hinzu: So im Arabischen, wo auch noch eine indeklinable Zwischenstufe vorliegt, wie in dem Anfang des Verses: _ʾinna ʾabāhā wa-ʾabā ʾabāhā_ „fürwahr ihr Vater und der Vater ihres Vaters“. Vgl. _W. Wright_, A Grammar of the Arabic Language[3], I, 249.

S. 451, Z. 6 v. u., steht d''', lies: e'''.

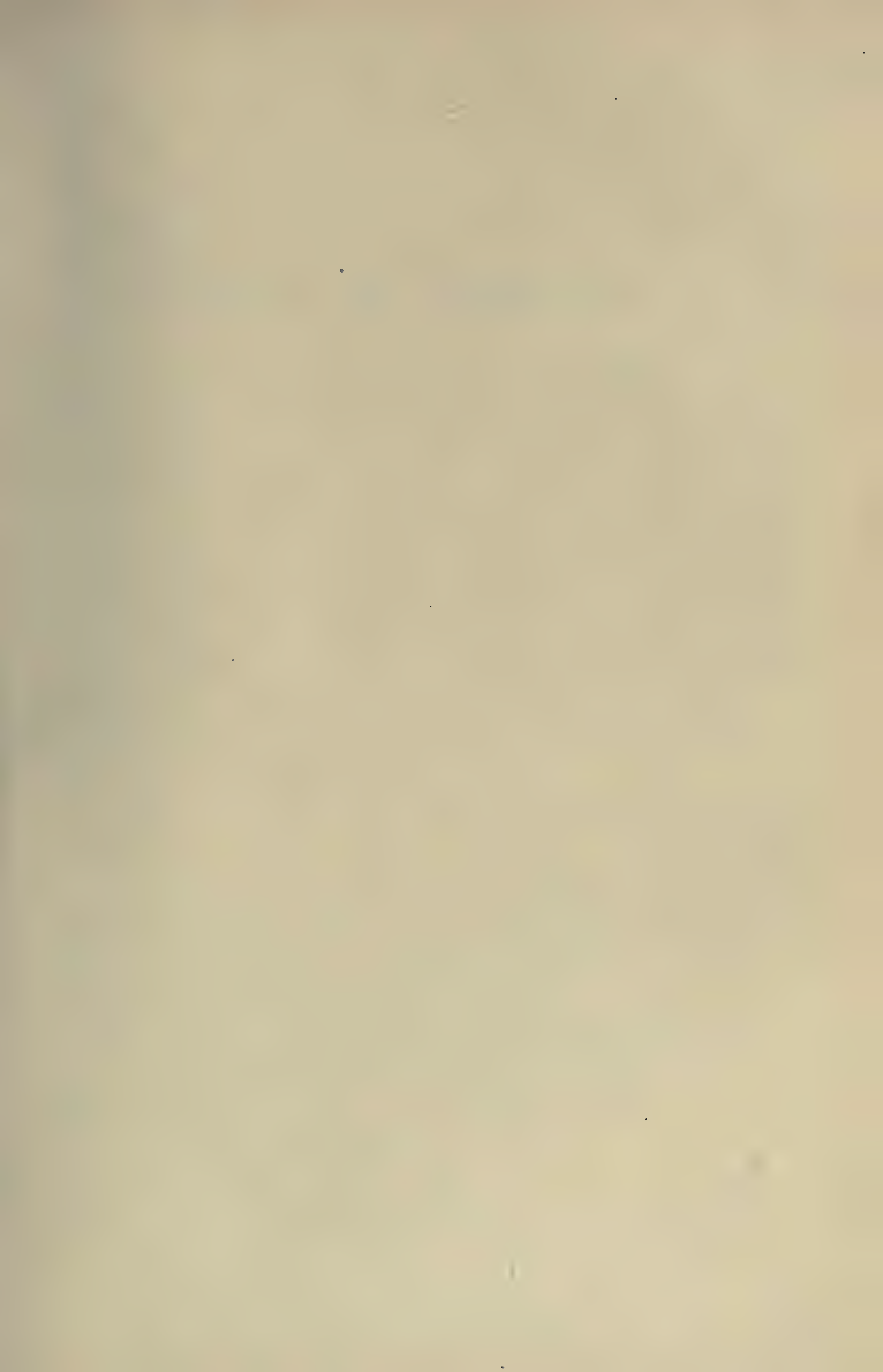
S. 459. Zu d'' vgl. den Namen der Stadt _Qadeš_ am Orontes, der in den Amarnabriefen meist _Qidš_ (_ki-id-ši_ u. ä.) lautet.

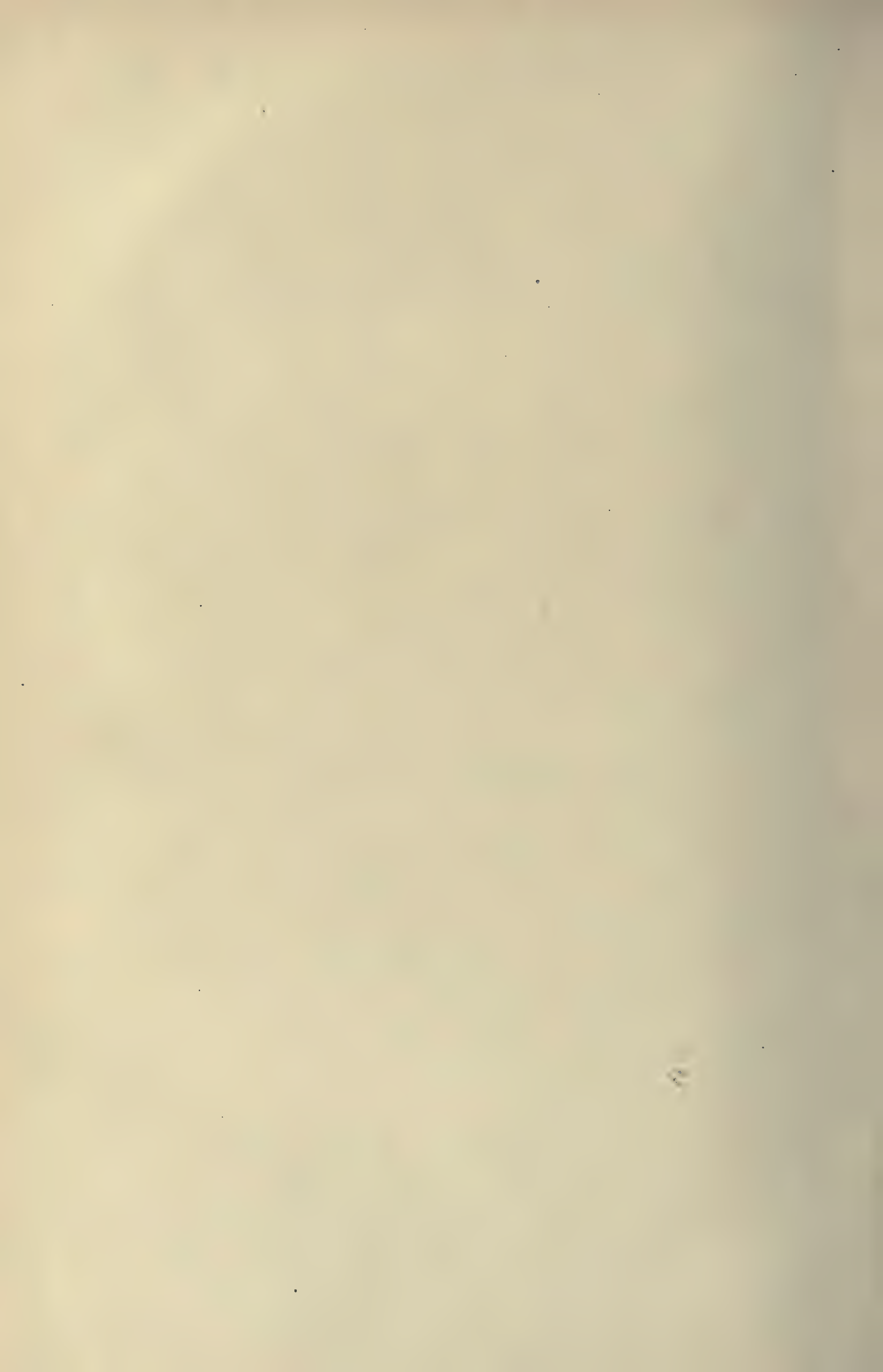
S. 460, Z. 1 v. u., lies: P. חֳלִי.

S. 462, Z. 13 v. u., lies: unten hγ.

S. 470, Z. 5 v. u., steht Jes, lies: Jos.

S. 486, Z. 2 v. u., steht auch, lies: amh.





Nachträge und Verbesserungen.

(Schluß.)

S. 25, Z. 15 u. 16, sind אָחוּ, גֹּמֶא, דְיוֹ, קֶסֶת besser zu streichen und statt dessen einzusetzen: סוּף „Schilfgras“, טַבַּעַת „Siegelring“, שֵׁשׁ „Alabaster“. Vgl. jetzt *Erman* und *Grapow*, Aegyptisches Handwörterbuch, Berlin 1921, S. 226ff.

S. 29 Mitte und S. 223, Z. 13 v. u. Man beachte *šadū ba-ʾ-li ra-ʾ-si* als Bezeichnung des Vorgebirges von Nahr el-Kelb in den Annalen Salmanassars II.

S. 57 c. Die Inschrift von ʿArāq el-Emīr ist nach *E. Littmann* in den Publications of the Princeton Univ. Archeol. Exped. to Syria, Div. III A (1907) S. 1ff., zweifellos טוביה zu lesen. Dieser ist nach *Ed. Meyer*, Ursprünge und Anfänge des Christentums, II, S. 134, vielleicht identisch mit dem Zeitgenossen Nehemias (vgl. Neh 2_{19}, 3_{35}, 4_{1}).

S. 63ff. Eine lehrreiche Parallele zu der hier angenommenen Entstehung der Buchstabenzeichen wäre die von dem Indianer Sikwāyi erfundene Silbenschrift, deren Zeichen zu einem geringen Teil unter Anlehnung an das lateinische Alphabet gebildet sind, während die große Mehrzahl derselben auf freier Erfindung beruht. Vgl. *Lehmann-Haupt* in ZDMG 73 (1919) S. 51ff., besonders S. 64.

S. 188, Z. 17, lies: לוֹט.

S. 190, Z. 1 v. u., steht 1906, lies: 1908. — Lies (nach 26): (1912) 96ff., 28 (1914) 21ff.

S. 194, Z. 13 v. u., steht **bántu*, lies: **báttu*. Ob es eine Zwischenform **bántu* gegeben hat, ist — wie uns Cand. phil. *K. A. Hjorth* bemerkt — unsicher. Im Altkanaanäischen sicher nicht (vgl. unten c′), aber vielleicht in der Sprache der Einwanderer. Es hängt ja davon ab, welches Gesetz in der letztgenannten Sprache das ältere ist, dieses oder das im § 15 j behandelte.

S. 199, Z. 18 v. u., lies (nach doch!“): Ps 118_{25}.

S. 203, Z. 16 v. u., füge hinzu: Hierher gehören wohl auch Formen wie נְגִנוֹתַי „Saiten“ Jes 38_{20}, בָּמוֹתַי, בָּמֳתַי „Höhen“ Hab 3_{19}, Ps 18_{34}, wo *-ái̯* die sonst auf den St. cstr. beschränkte und also zu *-ȇ* assimilierte Pluralendung darstellen dürfte (s. § 64 f).

S. 208, Z. 20 v. u., lies: וְשִׁקְּהֵ־.

S. 214, Z. 6 v. u., lies: מְכֻרְבָּל.

S. 215, Z. 12, lies: § 14 n.

S. 216, Z. 8 v. u., lies: הֵילֵל.

S. 217, Z. 8, steht הֲמִתִּיו, lies: הֲמִתִּיהָ.

S. 217, Z. 1 v. u., lies: מְרַאֲשֹׁתָיו.

S. 221, Z. 1 v. u., lies: *lᵉrîq*.

S. 224, Z. 15 v. u., lies: ist ʾ oft.

S. 227, Z. 5, lies: אַרְצוֹ.

S. 243, Z. 2 v. u., lies: sprachlicher.

S. 251, Z. 4 v. u., lies: כֻּלָּךְ.

S. 253, Z. 12 v. u., lies: שְׁבִיתַ֫יִךְ.

S. 264, Z. 11 v. u., lies (nach oder): å.

S. 266, Z. 1, steht ·מַ־, lies: ·מַ.

S. 266, Z. 16, füge am Rande ein: f.

S. 286, Z. 21, lies: hat scheinbar passive Form.

S. 300, Z. 6 (nicht 5), lies: **taqtúlnă*, **tazqánnă*.

S. 300, Z. 8 (nicht 7), lies: **i̯aqtúlnă*.

S. 315, Z. 16 v. u., streiche „56_9“.

S. 335, N 3. Diese Erklärung geht zurück auf *Praetorius*, ZDMG 55 (1901) 262ff. und *Barth*, AJSL XVII, 206ff.

S. 346, Z. 4 und 3 v. u. sind zu streichen.

S. 351, Z. 16 v. u., steht Pr, lies: Ps.

S. 368, Z. 5, lies: וְנִפְלַל.

S. 368, Z. 16, streiche „1. Sg. . . . Pleneschreibung“.

S. 376, Z. 6, lies: וַיְקַנְאֻ֫הוּ.

S. 376, Z. 7, lies: קִנְא֫וּנִי.

S. 376, Z. 16 v. u., lies: רִפִּ֫אנוּ.

S. 378, Z. 4, lies: וַתְּנִיקֵ֫הוּ.

S. 385, Z. 4 v. u., streiche „Part. . . . Bildung“.

S. 392, Z. 3, lies: רִיבֹ֫תָ.

S. 394, Z. 16 v. u., lies: נְפוֹצֹתֶם.

S. 425, Z. 17, lies: 16_{59}.

S. 425, Z. 8 v. u., füge hinzu: Noml. 3. F. Sg. (וְ)קָרָאת Dt 31_{29}, Jer 44_{23}, vgl. § 54 r: קרא; Inf. mit präfig. לְ: לִקְרַאת Gn 15_{10} u. ö. als Präp. „entgegen“, „gegenüber“ (in der Siloah-Inschr. viermal ohne א), m. Suff. לִקְרָאתִי, לִקְרַאתְכֶם usw.: es ist wohl eine Form **qátlatu* > קִטְלָה (§ 43 g) vorauszusetzen, in deren Cstr.-Form., **qirʾàp*, der Vokaleinsatz wegen des schwachen Satzdrucks (gegen das gewöhnliche Verhältnis) elidiert worden ist.

S. 426, Z. 17, lies innerhalb der Parenthese: zu הַרְבֵּה Gn 15_1 u. ö. s. Ges.-B. und § 80 p.

S. 439. Z. 13 v. u., lies: וַתִּדַּד.

S. 440, Z. 11, steht galt, lies: geht.

S. 441, Z. 14 und 15, lies: § 48 a″; mit präfig. *bi*: בִּשְׂאֵת 2 Rg 5_1 u. ö., wie oben שְׂאֵת; Part. Pass. im Sg. cstr. נְשׂוּי Ps 32_1 (neben נְשׂוּא, נְשֻׂא Ex 27_7 u. ö.), ל״יו.

S. 442, Z. 5, steht Jos, lies: Jes.

S. 442, Z. 7, füge hinzu: vgl. oben § 55 c′: יצת und siehe Ges.-B. יצת u. נצה III.

S. 444, Z. 3 v. u., lies (nach Suff.): בֹּאֲנָה.

S. 449 d. Hebr. אִי „Insel“ und אִי „Schakal“ entspricht im Ägyptischen *iw*, dagegen wird äg. *ḏ3.t* bei *Erman-Grapow* nicht mit צִי zusammengestellt.

S. 452, Z. 18, streiche das Fragezeichen.

S. 458, Z. 5 v. u., lies: רְוָחָה.

S. 460, Z. 21. Grundform ist wohl akk. *kutallu* „Rückseite“.

S. 462, Z. 4. Das *u* von *Gubla* wohl unter Einwirkung des *b*.

S. 465, Z. 1, lies: רֵעַ.

S. 475, Z. 9. שׁוּשַׁן ist wohl äg. Lehnwort.

S. 477, Z. 15, streiche das Fragezeichen.

S. 493, Z. 8, steht Ge, lies: Gn.

S. 497, Z. 14 v. u., lies: בְּמ״.

S. 497 N. Nach *O. Schroeder* in Orient. Lit. Zeitung 1915, Sp. 39 meint aber die Glosse: מַעְשַׂרְתּוֹ „ihr Zehnten“.

S. 505, Z. 11, steht *-īt*, lies: *-īp*; steht *-ūt*, lies: *-ūp*.

S. 513, Z. 1, steht אֲרְיֵה, lies: אַרְיֵה.

S. 515, Z. 2, lies: בְּאֵרֹת.

S. 519, Z. 11 v. u., lies: אוּרִיָּה.

S. 519, Z. 2 v. u., steht **hēkal*, lies: **hēkal*.

S. 520, Z. 2, lies: נְהָרִים.

S. 524 g. Die Deutung dieser Eigennamen ist nicht ganz sicher.

S. 527, Z. 8, lies: יָמָּה.

S. 527, Z. 9 v. u., lies: *ḥă*.

S. 528, Z. 14 und 15, streiche „הַחַשְׁמַלָּה . . . הַחַשְׁמַל),“.

S. 528, Z. 15, lies: הַמָּוְתָה.

S. 528, Z. 6—4 v. u., streiche „In manchen . . . Aethiopischen.“

S. 528, Z. 4 v. u., lies: נַחְלָה.

S. 529, Z. 2, lies: נֹבֶה.

S. 534, Z. 12, lies: לוּחַ.

S. 538, Z. 7, lies: לַאֲדֹנֵינוּ.

S. 538, nach Z. 18 füge ein: v. חַלָּמִישׁ „Kiesel“ Sg. cstr. חַלְמִישׁ Dt 32 13. § 24 m.

S. 544, Z. 11, lies: יוֹצֶרְכֶם.

S. 544, Z. 13 v. u., lies: מוֹפְתְךָ.

S. 547, Z. 14 v. u., lies: מַעְיְנוֹ.

S. 548, Z. 16, lies am Rande a′.

S. 548, Z. 19, lies: בַּעֲרָה.

S. 550, Z. 12 v. u., lies: חַכְמֵי.

S. 550, Z. 1 v. u., lies: רְחָבִים.

S. 554, Z. 9, füge hinzu: Siehe noch § 61 p‴.

S. 554, Z. 2 v. u., lies: **ð̣ilaʿu*.

S. 554, Z. 1 v. u., lies: **ð̣ilaʿahū*.

S. 555, Z. 12, lies: שַׁ֫עַר.

S. 556, Z. 13 v. u., lies: גְּלָלוֹ.

S. 557, nach Z. 18 füge hinzu: G r u p p e 3: v. גָּבֹהַּ „hoch“ Sg. cstr. (־)גְּבַהּ Ps 101_{5} u. ö. (neben גְּבֹהַּ 1 S 16_{7}), § 18 g, h.

S. 563, Z. 11 v. u., lies (nach Art.): הָאֲרָרִי 2 S 23_{33} Kt., הָרָרִי ebenda Qr. (nach anderer LA הָאֲרָרִי), § 25 h.

S. 563, Z. 8 v. u., lies: אֵתִים.

S. 564, Z. 7, lies: הַחִיִּים.

S. 570, Z. 7 v. u., steht >, lies: <.

S. 575, Z. 9 v. u., lies: אֵילֵיכֶם.

S. 576, Z. 17, lies: עָ֫וֶל.

S. 580, Z. 5, lies: בְּאֵרָה.

S. 580, Z. 11, lies: (שְׁלָו ?).

S. 582, Z. 2, lies: עֲשָׂבוֹת.

S. 583, Z. 10 v. u., lies: פְּ֫תִי.

S. 584, Z. 16 v. u., steht *-l*, lies: *-ī*.

S. 591, Z. 13, lies: *-ǣkå*.

S. 599, Z. 1 und 2, streiche „נַאֲוָה־ Ps 93_{5} . . . sind;“.

S. 599, Z. 15 v. u., lies: תְּהִלָּתֶ֑יךָ.

S. 602, Z. 13 v. u., lies: רִקְמוֹתֵיכֶם.

S. 606, Z. 4 v. u., lies: שְׁבִיתַיִךְ.

S. 608, Z. 3 v. u., lies: religiöser.

S. 609, Z. 2, lies: מַחֲ֫לֹקֶת.

S. 609, Z. 7, lies: *מַחֲ֫רֶשֶׁת.

S. 609, Z. 15 v. u., lies: נוֹשֶׁ֫בֶת.

S. 612, Z. 13 v. u., lies: יֹ֫לֶדֶת.

S. 612, Z. 2 v. u., lies: מֶמְשֶׁ֫לֶת.

S. 612, Z. 1 v. u., lies: עֲקֶ֫רֶת.

S. 613, Z. 5, lies: תִּפְאֶ֫רֶת.

S. 613, Z. 12 v. u.. lies: דְּלָתַ֫יִם.

S. 614, Z. 2, lies: אַהֶ֫בֶת.

S. 614, Z. 3, lies: כְּתְנוֹתֵיכֶ֫נָה.

S. 614, Z. 13, lies: מַלְאֲכוֹתֶ֫יךָ.

S. 614, Z. 15, lies: מֶמְשֶׁ֫לֶת.

S. 614, Z. 16, lies: *מְקֻנֶּ֫נֶת.

S. 614, Z. 17, lies: אֹהֶבֶת.

S. 614, Z. 19, lies: מַרְכְּבֹתֶיךָ; ebenda lies: מַרְכְּבֹתֵיהֶם.

S. 614, Z. 9 v. u., lies: צַלַּחַת.

S. 614, Z. 8 v. u., lies (nach Suff.): קַשְׁתֹתָיו, קַשְׁתוֹתָם, קַשְׁתְתֵיהֶם, § 20 k; siehe noch oben t.

S. 615, Z. 9, lies: אָבִיךָ.

S. 615, Z. 10 v. u., lies: אַחַיִךְ.

S. 615, Z. 9 v. u., lies: אַחֶיהָ.

S. 616, Z. 6, lies: אֲחוֹתַיִךְ.

S. 616, Z. 14 v. u., lies: אֲנָשֶׁיךָ.

S. 617, Z. 15, lies: אִשְׁת.

S. 617, Z. 14 v. u., lies am Rande i.

S. 617, N. 3. Falls die akk. Form als *nīšu* (mit *ī* oder mit *ē*?) anzusetzen ist, wird die Zusammenstellung zweifelhaft. Vgl. *Delitzsch*, Sumerisch-akkadisch-hettische Vokabularfragmente, S. 12. (Abh. der Preuß. Akad., 1914.)

S. 618, Z. 4 v. u., lies: 12 13.

S. 621, Z. 14 v. u., lies: שְׁלֹשֶׁת.

S. 624, Z. 10 v. u., lies: *-ǣ*.

S. 626, Z. 12 v. u., lies: עֶשְׂרִים.

S. 628, Z. 10 v. u., steht **-t*, lies: *-t*.

S. 633, Z. 2, lies: vgl. § 79 c′.

S. 635, Z. 17 v. u., lies: „unter“ (in.

S. 637, Z. 14 v. u., lies (nach Kt.): בְּיַהְוֶה.

S. 643, Z. 12 v. u., lies: מֵהֵמָּה.

S. 643, Z. 5 v. u., lies: *Mayer-*.

S. 646, Z. 10 v. u., lies: לְבֹא.

S. 647, Z. 1, lies: נֶגֶד.

S. 648, Z. 2 v. u., lies: וִהְיִ(י)תֶם.

S. 650, Z. 10. v. u., lies: *kēl-*.

S. 653, Z. 14 v. u., lies: הִנְּנִי.

S. 655, Z. 10, lies: אֹבִידָה.

S. 655, Z. 10 v. u., lies: אֲגָרְשֶׁנּוּ; ebenda lies: אֶזְכְּרֵכִי.

S. 656, Z. 4, lies: אֲרֲדָה־.

S. 656, Z. 5, lies: אָרְה־לִי.

S. 656, Z. 14, lies: אֲרָיוֹת.

S. 657, Z. 19, lies: בְּעָיו.

S. 658, Z. 12, lies: דִּבַּרְתִּי.

S. 660, Z. 17 v. u., lies: הֵתַלְתָּ.

S. 661, Z. 10, lies: וַיָּבִיאוּ.

S. 665, Z. 4, lies: יִקְרְאוּ.

S. 665, Z. 11 v. u., lies: יִשְׁפֹּק.
S. 665, Z. 8 v. u., lies: כֻּלָּהֶם.
S. 666, Z. 14, lies: לִבְדּוֹק.
S. 666, Z. 15 v. u., lies: מְגוּרוֹתַי.
S. 666, Z. 4 v. u. füge hinzu: לִקְרַאת 376 r (Nachtrag).
S. 667, Z. 6, lies: מַכְתְּךָ.
S. 667, Z. 7, lies: מִנְּהֶם.
S. 667, Z. 12 v. u., lies: מַלִּינ(י)ם.
S. 669. Z. 17 v. u., lies: נָקִיא.
S. 669, Z. 16 v. u., lies: נִמֹּלִים.
S. 670, Z. 3, lies: עֹלָתָה.
S. 671, Z. 4, lies: קָדְקֳדוֹ.
S. 671, Z. 19, lies: צעק.
S. 672, Z. 4, lies: רְגָזָה.
S. 672, Z. 17, lies: קְרָנַיִם.
S. 672, Z. 19, lies: 500 tϑ.
S. 672, Z. 14 v. u., lies: רֹעָה.
S. 673, Z. 3, lies: שְׁאֹלָה.
S. 673, Z. 18, lies: שָׁרְשֶׁיהָ.
S. 673, Z. 19, lies: שָׁרָשָׁיו.
S. 673, Z. 17 v. u., lies: שַׁתּוּ.
S. 674, Z. 12 v. u., lies: תְּפַפּוֹת.
S. 676, Z. 1 v. u., lies: טַרְחָא.
S. 677, Z. 18, lies: סִפְרִים.
S. 677, Z. 19 v. u., lies: עִטּוּרֵי.
S. 677, Z. 9 v. u., lies: פְּתוּחָא.

